Biogr. C.
8 187 g
(5.

Digitized by Google

<36612578800017

<36612578800017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues historisches Hand-Lexikon.

Oder

kurzgefaßte biographische und historische

Nachrichten

von berühmten Patriarchen, Kayſern, Königen, Fürſten, großen Feldherren, Staatsmännern, Päbſten, Erz- und Biſchöffen, Kardinälen, Gelehrten aller Wiſſenſchaften, Mahlern, Bildhauern, Künſtlern und andern merkwürdigen Perſonen beyderley Geſchlechts,

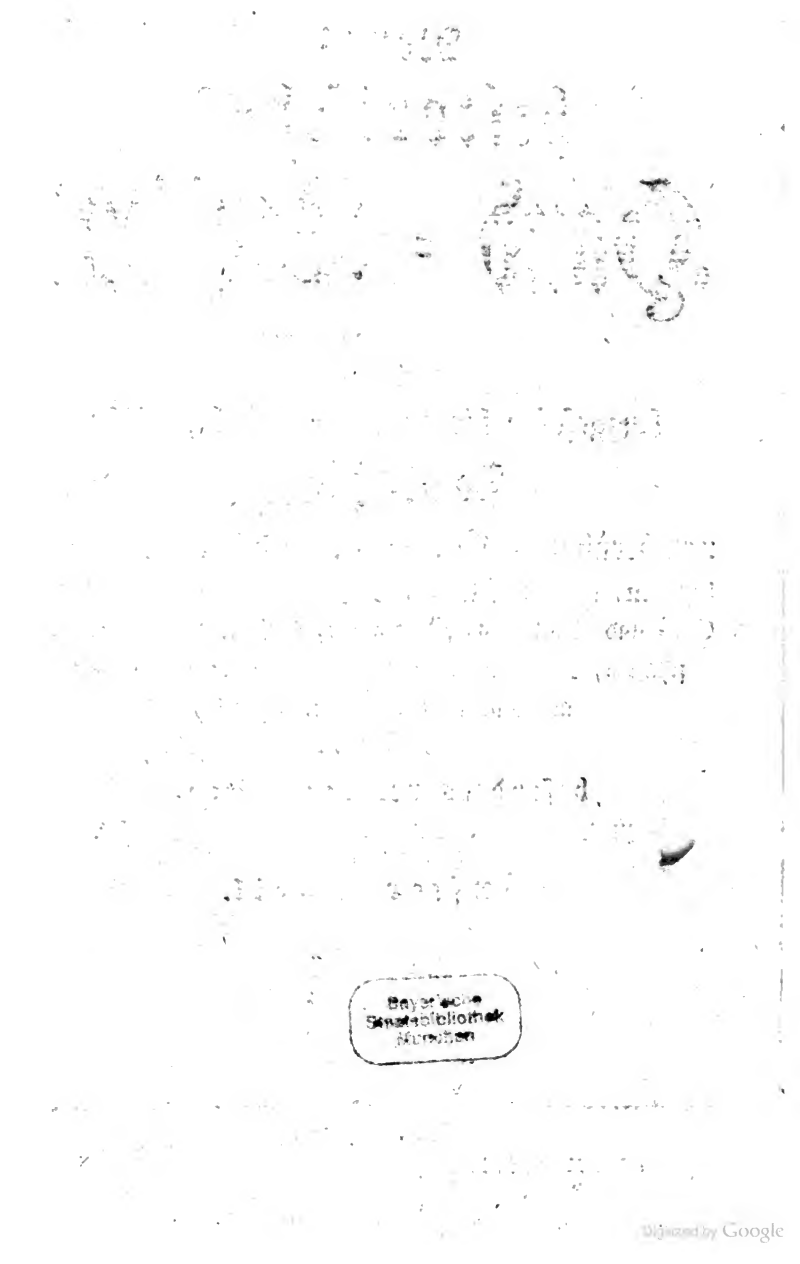
beſonders neuerer Zeiten,

is zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts fortgeſezt.

Fünfter Theil.

Ulm, 1803.
in der Stettiniſchen Buchhandlung.

Digitized by Google


Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Allgemeines
Historisches
Handwörterbuch
aller
merkwürdigen Personen,
die
in dem lezten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts
gestorben sind.

Von
Samuel Baur,
Pfarrer in Göttingen, im Ulmischen.

Ulm, 1803.
im Verlag der Stettinischen Buchhandlung.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Seiner

Kurfürstlichen Durchlaucht

Maximilian dem Vierten

von Pfalzbaiern ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Landesherrn

in tiefster Unterthänigkeit

gewiedmet

von

dem Verleger

Christian Gottlob Ebner.

Digitized by Google

Vorrede.

Nie war ein Zeitraum ergiebiger an höchstmerkwürdigen und folgenreichen Begebenheiten, an wichtigen Entdekungen und neuen Erfindungen, an großen und berühmten Menschen aller Art, als das lezte Dezennium des achtzehnten Jahrhunderts. Je näher das Säkulum sich seinem Ende näherte, desto mehr drängten sich die wunderbarsten Revolutionen an einander, desto vester schienen sich die Knoten des großen

Schau-

Digitized by Google

Schauspiels zu verschlingen. Mit jedem Tage eröffnete sich eine neue Schaubühne, fast jede Stunde veränderten sich die Szenen; die Erwartung des bestürzten Zuschauers war aufs höchste gespannt, und der denkende Weltbürger zitterte voll Ungewißheit, ob das Jahrhundert mit einem allgemeinen Lust- oder Trauerspiele seine merkwürdige Rolle beschliessen würde.

Das achtzehnte Jahrhundert hat seine Laufbahn beschlossen, und mit ihm sind zugleich viele von denen, welche der Stolz desselben waren, von der Bühne abgetreten. Das lezte Dezennium hat besonders eine große Zahl denkwürdiger Personen aus allen Ständen weggerafft. Ihr Andenken zu erhalten, und nicht blos von denen, welche die ersten Rollen im großen Drama der Zeit gespielt haben, sondern im Allgemeinen von Jedem, der sich in diesem Zeitraum auszeichnete, einige Nachrichten zu sammeln, ist die Pflicht der Zeitgenossen. Wem sollte es nicht interessant seyn, die vielen merkwürdigen Opfer kennen zu lernen, die sich der Tod in den leztverflossenen zehen Jahren gewählt hat, und ihr Thun und Treiben etwas näher zu betrachten? Einige derselben kannten wir persönlich, von vielen derselben lasen und hörten wir einzelne Züge und manche andere blieben uns ganz unbekannt.

Es

Es ist der Zwek dieses **historisch-biographischen Wörterbuchs**, die vornehmsten Lebensschikſale, Thaten, Verdienste und Charakterzüge von denjenigen merkwürdigen Personen aus allen Ständen bekannt zu machen, die in den lezten zehen Jahren des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind. Die **Stettinische** Buchhandlung in **Ulm** wünschte nemlich, daß des Hrn. Abt **Ladvocats historisches Handwörterbuch**, welches in **acht** Bänden im Verlag derselben herausgekommen ist, bis zum Schluß des achtzehnten Jahrhunderts fortgesezt werden möchte. Ich entschloß mich um so lieber, dem Wunsche derselben zu entsprechen, da mich nicht allein meine eigene Neigung zu dieser Art von Arbeiten hinzog, sondern da ich schon früher (im Jahre 1794) den **siebenten** und **achten** Band des erwähnten Werks gesammelt und herausgegeben hatte. Das Publikum und die Rezensenten haben diese Arbeit, deren Unvollkommenheit niemand lebhafter fühlen kann als ich selbst, mit einer Nachsicht aufgenommen, die mich hoffen läßt, daß auch meine gegenwärtige Fortsezung nicht ganz ohne Beifall bleiben werde, da ich es wenigstens an meinem Fleiße nicht habe fehlen lassen, alles zu leisten, was meine Kräfte, Lage und übrigen Verhältnisse erlaubten.

Zu-

Zunächst ist also das gegenwärtige Werk als der **neunte** und lezte Band von **Ladvocats historischem Handwörterbuche** zu betrachten — oder auch als der **fünfte** Band des **neuen historischen Handlexikons**, indem es die merkwürdigen Todten in sich faßt, die seit der Erscheinung der lezten Bände dieses Werks im Jahre 1794 bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind. Da es aber zugleich eine, wie ich hoffe, nicht uninteressante Uebersicht über den grösten Theil des leztverflossenen Dezenniums gewährt; so wird es auch als ein für sich bestehendes Werk unter einem besondern Titel verkauft. Es umfaßt freilich zunächst nur die Verstorbenen von 1794 bis 1800, weil ich nicht wiederholen durfte, was schon in den frühern Bänden des Ladvocatschen Wörterbuchs steht; indessen liefert es doch auch manche interessante Artikel von Verstorbenen aus den Jahren 1791 bis 1794, und mag also in sofern seinen Titel nicht ganz mit Unrecht führen, besonders wenn man mir das Sprüchlein zu gute kommen läßt: a potiori fit denominatio.

Ich hätte übrigens diese Gallerie merkwürdiger Verstorbenen noch sehr vergrößern können, wenn ich nicht darauf bedacht gewesen wäre, meinen Plan möglichst zu beschränken.

Digitized by Google

ken. Der lezte verheerende Krieg und noch mehr die Guillotine in Frankreich haben eine große Zahl ausgezeichneter Menschen aus allen Ständen gewürgt, von denen ich nur den Denkwürdigsten einen Plaz einräumen konnte. Viele ließ ich absichtlich weg, und einige andere mußten wider meinen Willen wegbleiben, weil es uns noch gänzlich an Datis zur Schilderung ihres Lebens und Charakters fehlt. Jeder, der des verdienten **Ranfts genealogische Nachrichten** kennt, wird es mit mir bedauern, daß wir für die neueste politische und Kriegsgeschichte nicht ähnliche Materialien haben, wie dieser rastlose Sammler fast ein halbes Jahrhundert lang zusammengetragen hat. Die Zahl unsrer periodischen Schriften, in denen hin und wieder biographische Notizen zerstreut stehen, heißt Legion. Ich habe viele derselben durchsucht, aber es war mir unmöglich, aller derjenigen habhaft zu werden, die mir einige Notizen dargeboten hätten. Unter den gelehrten Journalen habe ich, außer der allgemeinen deutschen Bibliothek, vornemlich der allgemeinen Literaturzeitung und dem leider geschlossenen literarischen Anzeiger manchen wichtigen und gründlichen Artikel zu danken, den ich zuweilen mit den eigenen Worten der Verfasser aufnahm, wenn er sich ganz zu meinem Plane eignete, und ich nichts Besseres zu geben wußte. Meistens aber vergliech ich über

jedes

jedes Individuum mehrere Quellen und entwarf nach denselben das aufgestellte Bild. Daß jedes derselben sprechend sei, wird man um so weniger erwarten, da ein einzelner Mann unmöglich aus eigener Einsicht den Werth aller derer bestimmen kann, die in diesem Werke einen Plaz finden mußten. Ich mußte oft mit fremden Augen sehen, wie wohl jeder in meinem Falle; aber ich that alles, was mir meine ländliche Lage, in der mir keine großen Bibliotheken zu Gebote stehen, erlaubte, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, und ich muß es besonders zum Lobe der Verlagshandlung laut versichern, daß sie mit dem rühmlichsten Eifer meine Arbeit unterstüzt hat. Es haben auch mehrere andere Freunde mich in meinen Forschungen durch Beiträge unterstüzt, denen ich recht herzlich für ihre Bereitwilligkeit danke.

Nichts ist leichter, als in historisch-literarischen Werken eine Anzahl Fehler nachzuweisen und dann über das Ganze ein absprechendes Urtheil zu fällen. Selbst während des Abdruks meines Werks sind mir Schriften und anderweitige Aufklärungen zu Theil geworden, bei deren frühern Besiz mancher Artikel eine andere Gestalt gewonnen und manche Notiz ausführlicher und gründlicher hätte abgefaßt werden können. Im Ganzen glaube ich aber, werden billige

tige Beurtheiler finden, daß das Werk demungeachtet eine nicht kleine Anzahl interessanter Notizen über merkwürdige Verstorbene enthalte, und daß es, vor so manchen zwekloſen historischen Kompilationen, in den Händen aller derer zu seyn verdient, die sich eine Bekanntschaft mit den verdienten Männern verschaffen wollen, die in den lezten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts vom Schauplaze der Welt abgetreten sind. Jeder Freund der Lektüre wird hier manche Befriedigung der Neugierde und manche Belehrung erhalten, die ihm hoffentlich nicht unangenehm seyn dürfte. Hin und wieder habe ich die Schriften nachgewiesen, wo ausführlichere Nachrichten zu finden sind; ich mußte aber auch darinn, gegen meinen Wunsch, mich der möglichsten Kürze befleißigen, um die Bogenzahl nicht zu sehr zu vergrößern. Viele Artikel sind überdieß aus so mannigfaltigen und zerstreuten einzelnen kleinen Notizen entstanden, daß eine Nachweisung darüber unmöglich gewesen wäre. Im Allgemeinen wird man mir hoffentlich auf mein Wort glauben, daß mir die besten Quellen, die zur Abfassung eines solchen Werks nöthig sind, nicht unbekannt und auch grösstentheils nicht unzugänglich waren.

Da ich die Korrektur nicht selbst besorgen konnte, so erwarte ich, daß die etwa sich eingeschlichenen Drukfehler nicht

nicht auf meine Rechnung gesezt werden. Einige Fehler in Zahlen und Namen sind bei solchen Werken fast unvermeidlich; doch glaube ich versichern zu können, daß der Abdruk im Ganzen ziemlich korrekt ausgefallen sei.

Göttingen,
im März 1803.

Samuel Baur.

A. Aba-

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek MÜNCHEN

A.

Abatucci, (Carl) Brigadengeneral der Rhein- und Moselarmee, ein gebohrner Korse. Im Feldzuge von 1795 war er Generaladjutant von Pichegrü und im folgenden Jahre immer beim Vortrab oder Nachzuge des rechten Flügels; voll Talenten und Muth. Den 30 November 1796 ward er bei einem Angriffe der Oesterreicher auf die Brükenschanze vor Hüningen, worinn er kommandirte, durch den hohlen Leib geschossen und starb bald darauf.

Abel, (Friedr. Gottfried) praktischer Arzt in Halberstadt und ältestes Mitglied der literarischen Gesellschaft daselbst — ein als Mensch und ausübender Arzt gleich verdienstvoller und achtungswürdiger Mann, gebohren den 8 Julius 1714 zu Halberstadt, wo sein Vater, der berühmte Polyhistor, Kaspar Abel, nachher Prediger zu Westdorf bei Aschersleben, damals Rektor an der Johannisschule war. Er besuchte verschiedene Schulen in seiner Vaterstadt und in Wolfenbüttel, und schien ein vorzüglicher Prediger zu werden, wozu er bestimmt war. Nachdem er aber bereits 2 Jahre in Helmstädt und Halle Theologie studirt und mit Beifall gepredigt hatte, so gieng er zur Medizin über und nahm nach zwölfjährigen Studien 1744 zu Königsberg die medizinische Doktorwürde an. Bald darauf gieng er nach Halberstadt zurük und praktizirte hier über 50 Jahre lang, bis an seinen Tod, aber ohne sonderlichen Glauben an die Kunst. Noch den Tag vor seinem Tode schrieb er, der sich darinn immer gleich blieb, daß er für sich nichts gebrauchen wollte, noch Rezepte für Andere, und starb dann am 23 November 1794 mit jener heitern und ruhigen Stimmung, die ein gutes Gewissen begleitet und die ihn in gesunden Tagen nur selten zu verlassen pflegte. Als Schriftsteller hat er sich durch die 1785 zu Lemgo herausgegebene Verdeutschung der Satyren des Juvenals und der Sulpitia rühmlich bekannt gemacht. Er war schon tief im Greisenalter, als er an diese in sehr frühen Jahren angefangene Arbeit die lezte Hand legte. Abels Schwiegersohn, der Dichter Klamer Schmidt in Halberstadt, hat den Halberstädtischen gemeinnüzigen Blättern eine schöne Denkschrift auf Abeln einverleibt, deren wesentlichen Inhalt Schlichtegroll in den Nekrolog aufgenommen hat.

Abrahamson, (Jakob) königlicher Münzmedailleur in Berlin, gebohren 1722 im Herzogthum Mekl enburg-Strelitz. Er erlernte bei einem sehr unbedeutenden Arbeiter in Polnisch Lissa das Wappenstechen und Steinschneiden; aber seine

natürlichen Talente und sein Kunstgenie waren gleich vorzüglich, und sein eigener Fleiß, verbunden mit Nachdenken und einem gründlichen Studium, halfen ihm auf die Stufe, auf der er rühmlich stand. Besonders zeichnete er sich durch schön angefertigte Münzen und vortreflich ausgearbeitete Medaillen aus. Ohne selbst zeichnen, erfinden und modelliren zu können, stellte er dennoch in seinen Kunstwerken alles mit Geschicklichkeit, Fertigkeit und einem geübten Blike dar. Zu seinen vorzüglichsten Produkten gehören die Medaillen auf die Siege Friedrichs II im siebenjährigen Kriege, besonders die Medaille auf die Torgauer Bataille, nach Ramlers Idee und Meils Zeichnung. 1750 trat er in königliche Dienste und den 17 Junius 1800 starb er. Er hinterließ drei Söhne, die sich ebenfalls der Kunst des Vaters gewidmet haben.

Ackermann, (Sophie Charlotte) eine berühmte deutsche Schauspielerin, gebohrne Biereichel aus Berlin. Sie war 1714 gebohren und heurathete 1734 den Organisten Schröder in Berlin. 1740 trat sie zuerst als Schauspielerin bei der Schönemannischen Bühne in Lüneburg auf. Sie wurde bald die Zierde dieser Gesellschaft und fand besonders in Hamburg einen glänzenden Schauplaz für ihr Talent. Hier errichtete sie auch 1742 ein eigenes Theater, das sie aber nach Verlauf eines Jahres wieder aufgab. 1749 heurathete sie zu Moskau den nachher so berühmt gewordnen Schauspieler Ackermann. In den lezten 20 Jahren ihres Lebens, welches sich den 14 Oktober 1792 endigte, betrat sie die Hamburgische Bühne wenig oder gar nicht mehr, aber sie trug noch immer durch ihre Erfahrungen und Kenntnisse viel zur Bildung junger Schauspielerinnen bei. Wahrheit und Feinheit des Spiels, tiefe Einsichten in die Geheimnisse der Kunst, eine schöne Figur, Anstand und Würde, Richtigkeit der Deklamation und ein sehr ausdruksvolles Händespiel machten sie zur allgemein geschäzten und bewunderten Schauspielerin.

Acrelius, (Isr.) Doktor der Gottesgelehrsamkeit, Probst und Pastor zu Fellingsbro in Schweden. Er war 57 Jahre lang Prediger und hatte davon sieben in Amerika bei den damals noch blühenden, hernach aber eingegangenen Schwedischen Gemeinden Pensylvaniens, 41 Jahre aber in dem obenbenannten Kirchspiele zugebracht. Seine Beschreibung über jene Gemeinden ist in das Deutsche übersezt worden. Er starb den 2 Mai 1800.

Adams, (George) königlich Englischer Mechanikus und Optikus des Prinzen von Wales. Man hat mehrere Schriften von ihm, wovon seine **Anweisung zur Erhaltung des Gesichts** auch in Deutschland durch Lichtenbergs Auszüge aus demselben in dem Göttingischen Taschenkalender und durch eine vollständige Uebersezung von Fr. Krics allgemein bekannt worden ist. Adams starb zu London den 14 August 1795 in seinem 45 Jahre. In allem, was er that und glaubte, war er äußerst orthodox, daher nahm er sich den in England immer weiter um sich greifenden Naturalismus so sehr zu Herzen, daß er noch kurz vor seinem Tode eine Art von physikalischer Theologie nach dem Muster seines Lieblingsbuchs **Derhams Physikotheologie** in 4 Bänden unter dem Titel: Lectures on

Digitized by Google

on natural and experimental Philosophy mit einem fünften Bande, der die Kupfertafeln und Register enthält, herausgab; (deutsch von J. G. Geißler, unter dem Titel: Vorlesungen über die Experimentalphysik, 1r Thl, Leipzig 1798). Aber das Werk hat keinen besondern Werth und Adams wußte überhaupt weit besser mit Stahlfedern als mit Schreibfedern umzugehen. Seit vielen Jahren genoß er das unwandelbare Zutrauen des Königs, zu dem er oft nach Windsor kommen mußte und von welchem er eine ansehnliche Pension genoß. Er war ein sehr dienstfertiger und gefälliger Mann, der durch die offene Mittheilung seiner ungemeinen Kenntnisse an Lehrlinge und seiner ausgesuchten Bibliothek an Freunde vielen Menschen um sich her nüzlich war.

Adams, (John) Esq. vom Pembroke, ein eifriger Naturforscher, besonders in dem Fache der Conchyologie; worinn er eine starke Sammlung hatte, und, wie mehrere conchyologische Abhandlungen in den Schriften der Linneischen Gesellschaft zeigen, als Schriftsteller arbeitete. Er starb 1798 in seiner Lieblingsbeschäftigung; als er eben an dem Ufer eines Sees nach etwas sich bükte, stürzte er ins Wasser und ertrank.

Ade, (Christian David) Pfarrer in Zweerenberg im Wirtembergischen, gebohren in Neuperg den 23 Februar 1732, studirte in den niedern Klöstern seines Vaterlandes und auf der Universität zu Tübingen, wurde 1759 Pfarrer zu Gözhausen und starb den 3 Jannar 1800. Er ist Verfasser einer aus 6 Bänden bestehenden Lebens- und Regierungsgeschichte Pius VI, Cesena (Ulm) 1781—1796.

Affo, (P. Ireno) Provinzial des Minoritenordens im Herzogthum Parma, ehedem Professor der Philosophie und Geschichte, herzoglicher Bibliothekar und Ehrenmitglied der schönen Künste zu Parma und mehrern andern Italienischen Akademieen, Verfasser mehrerer biographischen, numismatischen, historischen und poetischen Werke, starb in seiner Vaterstadt Busetto den 14 Mai 1797 im 55 Jahre seines thätigen Lebens.

von Affry, (Graf) Oberst beim Regimente der königlichen Leibgarde in Frankreich, Ritter aller Orden dieses Reichs, Generallieutenant der Armeen und Großkreuz des St. Ludwigsordens, trat frühe in Kriegsdienste und kommandirte beim Ausbruche der Revolution eines der beiden Regimenter, die den König bewachten. Auf diesem Posten that er dem Könige in den Tagen des 5 und 6 Octobers wichtige Dienste. Allein in der Folge, da er zu viel Widerstand fand, verließ er die Parthei des Monarchen, bekleidete die wichtige Stelle eines Kommandanten im Innern und starb in hohem Alter 1793.

Agthe, (Carl Christian) Hof- und Schloßorganist des Fürsten von Bernburg zu Ballenstedt, gebohren zu Hettstädt im Mansfeldischen 1759 (nach Andern 1762). Er war ein guter Spieler und hat, ausser einigen Liederkompositionen, besonders die 4 Tagszeiten von Sander im Auszug für das Klavier gesezt, bei Breitkopf in Leipzig 1784. Eben dieser hat 1790 drei leichte Klaviersonaten von ihm verlegt. Sein lezes und gröstes Werk war die Komposition von Kozebue's Ger. der Spiegelritter. Er starb den 27 November 1797.

Digitized by Google

von Ahlfeldt-Laurwig, (Jens Juel) ein patriotischer Dänischer Graf, gebohren auf dem Gute Biörnemöse auf der Insel Fühnen den 10 Julius 1764, privatisirte zu Altona und zulezt zu Schleswig und starb den 20 November 1794. Er hat ohne seinen Namen einige Schriften bekannt gemacht, von denen vornemlich bemerkt zu werden verdienen: Ueber Dännemarks gegenwärtige Politik 1793 und Grundsäze einer richtigen Politik nach dem Phocion, 1794.

de l'Aigle, ehemals Parlamentsadvokat, nachher bei der umgeformten Verfassung Frankreichs Deputirter der ersten Nationalversammlung. Er war ein sehr gelehrter Jurist, besaß dabei eine starke Bücherkenntniß und stund mit auswärtigen Gelehrten in einem ausgebreiteten Briefwechsel. Schade, daß Ehrgeiz und Habsucht seine übrigen guten Eigenschaften verdunkelten und er selten anders in Thätigkeit gesezt werden konnte, als wenn für beides zu gewinnen war. Für lezteres benuzte er hauptsächlich die Umstände seiner Zeit und vermehrte seinen Geldhaufen ansehnlich durch die Beute, welche ihm bei gesezlichen Räubereien zufiel. Endlich machte er sich selbst bei seinen Kollegen durch Hochmuth und Troz verhaßt, ward heimlicher Verständnisse mit der Gegenparthei beschuldigt und im Januar 1793 hingerichtet in einem Alter von 43 Jahren.

von Aignillon, (Vignerol, Herzog) Pair von Frankreich, Oberst des königlich Polnischen Regiments zu Pferde und Kommandant der leichten Reuterei bei der Garde des Königs, ein eifriger Theilnehmer an der Französischen Revolution. Er war 1789 bei den Reichsständen Deputirter des Adels der Provinz Agen und in der berühmten nächtlichen Sizung vom 4 August war er der zweite, der den Adel zur Entsagung seiner Privilegien aufforderte. An den Greuelscenen vom 5 und 6 Oktober 1789 soll er, in Weibskleider verhüllt, Theil genommen haben. Auch war er einer der vornehmsten, die dem Könige das Recht, Krieg und Frieden zu schliessen, absprachen. Im Anfange des Jahrs 1792 übernahm er in den Gebürgsengen von Porentoui Custines Armeekommando, welches er bis zum August behielt, wo ein Brief, den er an Barnave schrieb, aufgefangen und der Anlaß zu einem Verhaftsdekrete wider ihn wurde. Er verließ nun Frankreich und starb im Mai 1800, als er eben aus der Emigrantenliste ausgestrichen werden sollte. Ein besonderer Unwille gegen die Königin soll ihn veranlaßt haben, die Parthei der Demokraten zu nehmen.

von Aken, (Franz Joachim) ein Schwede, der sowohl in seinem Vaterlande, als ausserhalb desselben durch seine Feuerlöschungsanstalten und manche Schriften darüber berühmt geworden ist, starb den 23 Julius 1798 im 61 Jahre seines Alters zu Oerebro.

Alan, (George) Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher in London. Seine Liebhaberei für die Alterthümer des Vaterlandes veranlaßte ihn, eine Privatdrukerei in seinem Hause anzulegen, aus welcher mehrere Schriften ins Publikum kamen, die indessen nicht sehr bekannt geworden zu seyn scheinen. Auch hatte ihm Hutchinson bei seiner History of Durham viel zu danken. Er starb zu Grange bey Darlington in der Grafschaft Durham

ham, in der ersten Hälfte des Jahres 1800.

Albrecht, (Erdmann Hannibal) Sonnabendprediger zu Leipzig, gebohren 1762, ward 1792 Katechet an der Peterskirche in Leipzig, 1798 Sonnabendprediger und den 17 December 1800 starb er. Man hat von ihm mehrere, mit Beifall aufgenommene, Erziehungsschriften, die seinen Einsichten Ehre machen, als: Litterarisch-pädagogisches Handbuch zur Kenntniß der neuesten Erziehungsschriften 2 Theile 1794. Magazin für Schullehrer, 12 Hefte, 1797 — 99. Jesus; Buch für Kinder, 1797. Gallerie der Menschen nach alphabetischer Ordnung; mit illum. Kupf. 2te Auflage, 1798. Der kleine Vogelfänger, 2 Bdchen. 1798. Auch eine Sächsische evangelisch-lutherische Kirchen- und Predigergeschichte fieng er 1799 zu schreiben an, an deren Vollendung ihn aber der Tod verhinderte. In diesem letzten Werke erzählt er S. 272 u. f. sein eigenes Leben.

Albrecht, (Heinrich Christoph) ein Gelehrter, der besonders in der Englischen Literatur viele Einsicht hatte, gebohren zu Hamburg im November 1763, war eine Zeitlang Lehrer der englischen Sprache zu Halle, dann errichtete er ein Erziehungsinstitut zu Eppendorf bei Hamburg, nachher lebte er wieder als Sprachlehrer zu Hamburg, seit 1794 aber privatisirte er auf seinem Gute zu Kieleseng bei Flensburg, und hier starb er den 11 August 1800. Seine Arbeiten über die englische Sprache sind sehr schätzbar, besonders sein: Versuch einer kritischen englischen Sprachlehre, 1784. und: A short Grammar of the German tongue 1786. Weniger Beifall fanden seine übrigen Schriften, ob ihnen gleich ihre Brauchbarkeit im Ganzen nicht abgesprochen wurde, als: Untersuchungen über die englische Staatsverfassung, 2 Theile, 1794. Carl des Ersten, Königs von England, Leben und Thaten, dramatisch bearbeitet, 1 Theil, 1796. Mehrere schätzbare, freimüthige Abhandlungen von ihm findet man im Journal aller Journale, in der Hamburgischen Monatsschrift (die er mit Wächtern herausgab, 6 Stüke, 1791.) im Braunschweigischen, nachher Schleswigschen Journal und anderswo. Auch ein paar anonymische Schriften zur Vertheidigung des Freiherrn von Knigge gegen Zimmermann hat er geschrieben.

Alf, (D. Sam.) Professor, Domprobst zu Linköping und Mitglied des Nordsternordens, ein vorzüglicher lateinischer Dichter, starb zu Linköping den 19 Junk 1799 in einem Alter von 72 Jahren.

Allan, (David) Geschichtsmahler zu Edinburg. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er in Fowli's Malerschule zu Glasgow; in Rom bildete er sich aus. 1793 gewann er dort den Preis der Lukas-Akademie. Nach seiner Zurükkunft wurde er als Direktor einer von dem Institute für Manufakturen errichteten Kunstakademie angestellt. Er starb im Julius 1796.

Allegrain, (Christoph Gabriel) ein berühmter französischer Bildhauer, vornemlich in nakten Figuren, denn das Studium der schönen Natur war von jeher seine Hauptsache gewesen, daher auch seine Arbeiten diesem Vorbilde äusserst getreu sind. Zwei seiner schönsten Stüke befinden sich in dem Garten der hingerichteten Dubarry zu Luciennes bei Marly, nemlich eine Venus Καλλίπυγος und eine Diana. Allegrain, der zu Paris

Digitized by Google

im April 1795 in einem Alter von mehr als 80 Jahren starb, war ein Schwager des berühmten Pigal, hat aber mit der Schwester dieses Künstlers keine Kinder, aus einer frühern Ehe aber hat er einige hinterlassen, die jedoch als Künstler nicht bekannt sind.

Alströmer, (Clas) Freiherr, Kanzleirath, Kommandeur des Wasaordens, Mitglied sehr vieler schwedischen und auswärtigen gelehrten Gesellschaften. Er war einer der thätigsten Patrioten, welche Schweden je in Hinsicht der Landhaushaltung, Fabriken und nüzlicher Anlagen allerlei Art gehabt hat. Es sind von ihm eine große Menge Abhandlungen vorhanden, welche in den Sammlungen verschiedener in- und ausländischer Akademien und Gesellschaften abgedrukt wurden. Von allem diesem zeugt unter andern umständlich die über ihn von dem P. Dubb in der Akademie zu Stokholm gehaltene Gedächtnißrede mit vielen Anmerkungen, Stokholm 1796. Alströmer war gestorben zu Gäsewadholm in Hälland den 5 März 1795 in einem Alter von 58 Jahren.

von Alton, (Richard, Graf) k. k. General der Infanterie, Kommandeur des Theresienordens ꝛc. erhielt gegen das Ende des Jahres 1787 das Commando über die niederländischen Armeen, zog sich aber bald durch seine Strenge das Mißfallen der Brabanter zu. Bei dem Ausbruche der Unruhen in diesen Provinzen, im Jahre 1789, erhielt er im November über die Patrioten bei Tirlemont einige Vortheile. Nachdem aber die Patrioten Gent eingenommen hatten, verdoppelte er seine Vorsichtsmaaßregeln in der Hauptstadt, errichtete eine Legion, die seinen Namen führte, und vereinigte sich mit den Truppen des Kaisers. Als die Insurrection in Brüssel ausbrach, zog er sich zurük, und ließ die Kasse, die Kanzlei und die Schriften der Regierung im Stich. Die Offiziere der Armee machten ihm den Vorwurf, daß er den Rebellen zu viel Schwäche und Muthlosigkeit gezeigt, und nicht Ursache gehabt hätte, Brüssel zu räumen. Allein seine Instructionen verboten ihm, ein Haus zu beschädigen, und unter seinen Truppen war eine starke Desertion eingerissen. Er verließ hierauf bald die Armee, um sich nach Wien zu begeben, starb aber auf der Reise. Sein Bruder

von Alton, (Graf) k. k. Generallieutenant, zeichnete sich im Türkenkriege aus, und diente dann in den Niederlanden gegen die Franzosen. Unvermuthet wurde er im März 1792 zu Brüssel, wegen einer mit seinem Vorwissen gedrukten Vertheidigungsschrift seines Bruders Richard, verhaftet. Doch schon im April dieses Jahres kommandirte er wieder eine Division der niederländischen Armee, und wurde bei der Belagerung von Valenciennes unter dem General Ferrari angestellt. In Verbindung mit dem Herzog von York kommandirte er die Truppen, welche zur Belagerung von Dünkirchen bestimmt waren, verlor aber in der blutigen Schlacht am 24 August 1793, in der er Wunder der Tapferkeit verrichtete, nahe bei dieser Stadt das Leben.

von Alxinger, (Johann Baptist) Ritter des Heil. Röm. Reichs und Secretair bei der k. k. Hoftheatraldirection in Wien, gebohren daselbst den 24 Januar 1755. Sein Vater war Doctor der Rechte und fürstlich Passauischer Kon-

Digitized by Google

Konsistorialrath. Den Grund zu seinen Kenntnissen legte er bei den Jesuiten, und seine Liebe zur klassischen Literatur wurde besonders von dem berühmten Numismatiker Abbe Eckhel angefacht. Nachdem er mit eben so viel Fleiß als Genie die Alten studirt hatte, legte er sich mit gleichem Eifer auf Philosophie und Jurisprudenz, und erhielt von der Wiener Universität die juristische Doctorwürde. Der frühe Tod seiner Eltern hatte ihm ein ansehnliches Erbgut und eine glükliche Unabhängigkeit verschaft, aber er fuhr dennoch in gründlicher Erlernung der praktischen Rechtskunde unermüdet fort, und erhielt das Diplom eines k. k. Hofagenten, welches Amt er aber niemals zur Vermehrung seiner Einkünfte, sondern blos als ein wohlthätiger Vertreter dürftiger Partheien, denen die Proceßgebühren zu schwer fielen, ausübte. Seine erst n poetischen Versuche machte er durch die von Riedeln herausgegebenen literarischen Monate bekannt, und 1780 erschienen seine Gedichte zum erstenmal in einer kleinen Sammlung. 1784 erschienen seine sämtlichen poetischen Schriften, 1787 sein erstes episches Gedicht: Doolin von Maynz, 1791 Blomberis, im folgenden Jahre Numa Pompilius, und 1794 seine neuesten Gedichte. Seine beiden epischen Gedichte sah er immer als diejenigen Werke an, durch die er seinen Dichterruhm gegründet zu haben glaubte, und beide wurden auch allgemein als Werke aufgenommen, die einen unvergänglichen Werth haben. Der Ton des Zeitalters ist überaus richtig getroffen, die Poesie des Styls hat viel Verdienst und die genaue Sorgfalt für Korrektheit der Sprache erhöhet ihren Werth nicht wenig. Und so entschieden seine Verdienste als Dichter sind, so achtungswerth war er als Patriot und Beförderer der Aufklärung, wozu er unter andern durch die 1793 unternommene Herausgabe der österreichischen Monatsschrift beizutragen suchte. Als Secretair bei der Hoftheatraldirection, welche Stelle er 1794 übernahm, verrichtete er seine Geschäfte mit der gewissenhaftesten Treue. Den Namen eines Gelehrten besaß er mit vollem Rechte. Seine Belesenheit in griechischen und römischen Klassikern war so groß, daß man nur einen Vers oder den Anfang einer Periode angeben durfte, um ihn sogleich den Verfasser, das Buch und oft sogar die Seite seiner Handausgabe nennen, und die längsten poetischen und prosaischen Stellen herdeklamiren zu hören. Homer und Virgil waren besonders seine Lieblinge, und den lezten wußte er beinahe ganz auswendig. Nicht minder vertraut war er mit den klassischen Werken der Franzosen, Italiäner und Engländer. Von seiner Muttersprache aber hatte er die allergenaueste Kenntniß. Gegen seine eigenen Arbeiten verfuhr er hierinn mit einer Strenge, die bis zur Uebertreibung gieng. Mit den berühmtesten deutschen Gelehrten stund er in einer genauen Verbindung, er war ein Mitglied der deutschen Gesellschaft in Mannheim, und hatte Antheil an der allgemeinen Literaturzeitung. In der Freundschaft war er Enthusiast, und von seinem Vermögen that er im Stillen viel Gutes. Da er den bekannten Haschka in frühern Jahren für eine Stüze der deutschen Literatur hielt, so schenkte er ihm zum Beweis sei-

Digitized by Google

ner Achtung 10,000 fl. seines Vermögens, theilte auch einige Zeit Kost und Wohnung mit ihm, und sezte ihn in den Besiz aller Bequemlichkeiten des Lebens, die er selbst genoß. Sein glükliches, immer jovialisches Naturell machte ihn zum angenehmsten Gesellschafter. Schade, daß er der Festigkeit seines Körpers zu viel traute, und im Genuß des Lebens nicht immer Maaß und Ziel hielt! Er starb den 1 May 1797. Vor dem 68 Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek findet sich sein Bildniß.

Amaduzzi, (Joh. Christophanes) ein gelehrter Italiäner, gebohren zu Savignana, nicht weit von Rimini. Er widmete sich vornemlich dem Studium der Rechtswissenschaft, Alterthümer, Kirchengeschichte, der griechischen und morgenländischen Literatur, erhielt 1769 das Amt eines Professors der griechischen Sprache am Archigymnasium der Sapienz zu Rom, und bald darauf auch vom Clemens XIV. die Oberaufsicht über die Buchdrukerei der Propaganda. Die Herausgabe vieler seitdem zur Erweiterung der Sprachkunde von dieser Congregation veranstalteten Schriften ward von ihm besorgt, z. B. Alphabetum veterum Etruscorum et nonnulla eorumdem monumenta, Rom. 1771. Alphabetum Hebr. addito Samaritano et Rabbinico, 1771. Alphabetum Graec. 1771. Alphab. Brammhanicum, 1771. Alphab. Grandonico-Malabaricum, 1772. Alphab. Tangutanum, 1773. Alph. Barmanum, 1776. Alphab. Persicum, 1783. Alphab. Armenum, 1784. Alphab Aethiopicum, 1789. Alle diese Schriften sind von ihm mit sehr belehrenden Vorreden versehen; auch Catalogus librorum, qui ex typogr. sacr. congreg. de propag. fide variis linguis prodierunt, 1773. Die von ihm herausgegebenen Leges Novellae V. anecdotae Impp. Theodosii jun. et Valentiniani III. 1767. fol. und verschiedene Abhandlungen über einzelne Materien des kanonischen Rechts verschaften ihm den Ruhm eines der gelehrtesten Kenners und Kritikers der Rechtsalterthümer. Seine verdienstvolleste Arbeit aber sind die Anecdota literaria ex mss. codd. eruta, Vol. IV. Rom. 1773—80. Auch sind von ihm Demetrii Pepani Domestici Chii (eines neuern Griechen) quae reperiuntur, tomis II. Rom. 1781. besorgt, nebst einer Vorrede über die Geschichte des griechischen Schisma, und drei vorher ungedrukten Briefen der Kaiser Johann Komnenus und Emanuel Komnenus an die Päbste Honorius II. und Alexander III. Andere Schriften von ihm betreffen Kunstalterthümer. Er starb zu Rom den 21 Januar 1792. Der Professor in Cremona, Isidor Bianchi, hat 1794 zu Pavia eine Lobrede auf ihn druken lassen.

Ambrosi, (Johann Baptista) Prediger zu St. Gertraud in Berlin und Inspektor der Berlinischen, wie auch Ripdorfischen Böhmisch-Lutherischen Gemeinen. Er war zu Selnitz in Ungarn den 5 April 1741 gebohren, machte sich durch mehrere ascetische Schriften (vom Mißbrauch der christlichen Freiheit 1790. Ueber die Folgen der Sendung Jesu, 1792. Ueber das christliche Lehramt, 1794 u. a. m.) bekannt, und starb den 22 Februar 1796 beweint von seiner Gemeinde, die ihn, als einen treuen Lehrer, herzlich liebte. Sein Bildniß

Digitized by Google

niß ist von Henne gestochen, und Teller hat zu seinem Andenken eine Predigt drucken lassen, wo er zugleich die Lebensumstände des Verfassers erzählt.

Am Ende, (Christian Carl) Stadtpfarrer, Consistorialassessor und Scholarch zu Kaufbeuren, war zu Lößnitz im Meißnischen Erzgebürge den 3 October 1730 gebohren, kam nach vollendeten akademischen Studien als Privaterzieher nach Kaufbeuren, wurde 1753 daselbst Rector der lateinischen Schule und Adjunct des Ministeriums, in der Folge ein halbes Jahr lang Diakonus und Hospitalprediger, erhielt 1783 die zuerst angezeigten Aemter, und starb den 15 November 1799. Er war ein sehr fleißiger und gelehrter Literator, der sich besonders um Erläuterung der Reformationshistorie manches Verdienst erwarb. Seine historischen Untersuchungen sind gründlich, und klären manche Dunkelheit auf. Seine Ausgabe des Sleidans, die er 1785 zu Frankfurt in 3 Bänden groß 8. edirte, ist mit Beifall aufgenommen worden, und auch wirklich mit Sorgfalt und Einsicht veranstaltet. Von den freimüthigen Betrachtungen über alte und neue Bücher, welche er 1784 ohne seinen Namen herauszugeben anfieng, ist nur ein Band erschienen. Seine meisten übrigen Schriften sind einzelne Abhandlungen, die in Strobels Miscellaneen, in den historischen Journalen des Hofrath Mensels u. a. abgedrukt sind. In seinen lezten Lebensjahren lieferte er sehr viele Beiträge zum allgemeinen literarischen Anzeiger, die er zum Theil mit einem lateinischen a unterzeichnete. In Ansehung der Verbesserung des Schulwesens und reinerer theologischer Vorstellungsarten ist er nicht mit seinem Zeitalter fortgerükt.

Ammermüller, (Gottfried Ludwig) Pastor zu Derendingen bei Tübingen, gebohren zu Kusterdingen den 16 April 1728, studirte in Tübingen, wurde 1757 Pfarrer, und starb den 20 December 1795. Sein tiefumfassender Geist, seine rastlose und gemeinnüzige Thätigkeit, und seine mit dem Zeitalter fortschreitende wissenschaftliche Ausbildung, machten ihn achtungswerth. Er war Bienenvater, Thierarzt, Physiker, Scheidekünstler, Baumgärtner und Technologe, alles auf eine ausgezeichnete Weise. Seine praktische Abhandlung von der Bienenzucht, die er der Churpfälzischen und Churmaynzischen Akademie einreichte, erhielt das Accessit, und wurde ohne seinen Namen gedrukt.

Am Stein, (Johann Georg) Badearzt zu Pfeffers in der Schweiz, gebohren zu Hauptwyl im November 1744, erhielt 1769 die medicinische Doctorwürde, ward 1771 ordentlicher Arzt und Lehrer bei dem Philanthropin zu Marschlins, privatisirte daselbst 1777, stiftete 1779 eine landwirthschaftliche Gesellschaft zu Zigers, wo er sich ein Landgut gekauft hatte, machte 1784 eine Reise nach Paris, kam 1787 als Badearzt nach Pfeffers, und starb zu Zigers den 18 Februar 1794. Er besaß große naturhistorische Kenntnisse, tiefe medicinisch-praktische Einsichten, und einen vortreflichen Charakter. Als Schriftsteller ist er dem Publikum durch seine Inauguralschrift: De actione musculorum intercostalium 1769, durch mehrere Beiträge zu den Rahnischen und Füßlischen Magazinen und Archiven, dem Museum der Heilkunde, bekannt. Die correspondirende Ge-

sellschaft schweizerischer Aerzte und Wundärzte verlor an ihm einen ihrer ersten Stifter und Beförderer.

Ancher, (Lorenz) Stiftsprobst auf Fyen, Probst in der Probstei Odensee und Hauptprediger an der St. Kreudskirche zu Odensee, gebohren zu Kopenhagen den 4 October 1746, studirte von 1763 bis 66 in seiner Vaterstadt, gieng 1767 nach Göttingen, ward daselbst 1770 theologischer Repetent, hielt auch von Michaelis 1770 bis Ostern 1772 philologische Vorlesungen, kehrte 1772 in seine Vaterstadt zurük, wo er 1773 außerordentlicher Professor der Theologie wurde, 1775 kam er nach Odensee, und den 7 Junius 1798 starb er. Seine Schriften verzeichnete bis zum Jahre 1783 Worm im Lexikon, auch hat er nach der Zeit wenigstens nichts Philologisches geliefert. Für die **philologische Bibliothek** hat er nicht blos, wie Worm sagt, einige Recensionen bearbeitet, sondern auch die Aufsäze seiner Mitarbeiter gesammelt und herausgegeben, welche im ersten Bande vorkommen. Den biblischen Philologen könnten interessiren: Disp. de Daemoniacis in regione Gadarena, Hafn. 1766. und Disp. inaug. de Canonica auctoritate libri Estherae. Seine übrigen Schriften, einzelne Predigten und Predigtsammlungen, werden übergangen.

Anckwitz, (Graf) ein polnischer Staatsmann, der in wichtigen Geschäften gebraucht wurde. Nachdem er einige Zeit als außerordentlicher Gesandter am dänischen Hofe gestanden hatte, eröfnete er den 17 Junius 1793 den Reichstag zu Grodno, und unterzeichnete am 23 Julius, als bevollmächtigter polnischer Minister, den Allianztractat mit Rußland. Im November erhielt er die Stelle eines Marechal des immerwährenden Raths mit einem Gehalt von 24,000 Gulden. Als aber am 18 April 1794 zu Warschau ein Aufstand entstund, so wurde er verhaftet, und am 3 Mai, wegen seiner mit den Russen unterhaltenen Correspondenz, zum Strange verurtheilt. Auf Verlangen des Volks wurde das Urtheil sogleich vor dem Rathhause vollzogen.

Anderson, (George) Rechnungsführer beim Departement der ostindischen Angelegenheiten in London, gebohren 1760 zu Weston, einem Dorfe bei Aglesbury in der Grafschaft Bucks, wo er der Gehülfe seines Bruders im Landbau wurde. Ueber diesem Geschäfte trieb er die Mathematik ohne Lehrer und fast ohne Bücher. Im 17ten Jahre beantwortete er im London Magazine einige dort aufgegebene Fragen, und kam dadurch in Bekanntschaft mit dem durch seine mathematischen und astronomischen Schriften bekannten Vonnycastle, der sein mathematisches Studium auf alle Art erleichterte. Jezt wurde er immer bekannter. Ein benachbarter Vikar ließ ihn studieren; auch fand er bei anderen Unterstüzung. Eine Empfehlung an den Minister Dundas verschafte ihm die Stelle, die er bis an seinen den 30 April 1796 erfolgten Tode bekleidete. Er schrieb: The Arenarius of Archimedes translated 1784, und a general Vieu of the Variations, which have taken place in the Affairs in the East Jndia Company since the conclusion of the war in India, 1784.

Anderson, (John) Professor der Physik zu Glasgow, bekannt durch seine

seine Institutes of natural Philosophy, welche bei seinem Leben 5 mal aufgelegt, und für eines der besten Lehrbücher in der Naturlehre gehalten wurden. Nachdem er 41 Jahre lang als Lehrer seiner Wissenschaft sich viele Verdienste erworben hatte, starb er in einem Alter von 70 Jahren den 13 Januar 1796. Seinen kostbaren Apparat von Instrumenten und Büchern vermachte er der Universität Glasgow, und stiftete dazu eigene Vorlesungen über die Naturlehre.

Anderson, (Walter) Pfarrer zu Chirnsid in Schottland, seinem Vaterlande. In seinen jüngern Jahren schrieb er: Lufe of Croesus, und dann eine mit Beifall aufgenommene History of France, 5 Vol. 1769 — 82. in 4. 1791 erschien von ihm: The Philosophy of ancient Greece investigated in its origin and progress to the aeras of its greatest Celebrity in the ionian, italic and athenian schools, das diesen Gegenstand vollständiger als Stanley und gedrängter als Bruder behandeln soll. Nachdem er sein Pfarramt beinahe 50 Jahre verwaltet hat, starb er in der zweiten Hälfte des Jahres 1800.

André, (Johann) Markgräflich Schwedtischer Kapellmeister zu Offenbach am Mayn, gebohren daselbst den 28 März 1741, ward von seiner Mutter, die in Offenbach eine Seidenfabrike besaß, zur Handlung bestimmt, äußerte aber bald eine große Vorliebe für Musik, in der er aber lange einen guten Unterricht entbehren mußte, bis er in seinem 20 Jahre als Pensionair in ein Handlungshaus nach Frankfurt kam. Hier entwikelte sich in Kurzem sein Talent zur Komposition, und die komische Oper, **der Töpfer**, welche er in Musik sezte, fand allgemeinen Beyfall. Der Geheimerath **von Göthe**, welcher damals als Gelehrter in Frankfurt privatisirte, übergab dem jungen Komponisten die Poesie seiner Oper **Erwin und Elmire** zur Komposition, und auch diese Oper wurde bald auf dem Berliner Theater mit Beifall gegeben. Andre erhielt daher den Ruf zum Direktor des Döbbelinischen Orchesters zu Berlin; er entsagte der Handlung, und zog mit Weib und Kindern nach Berlin. Er komponirte daselbst verschiedene Operetten, Prologe und Chöre, auch eine Pantomime und einige Balletstüke. In Offenbach hatte er, vor seiner Abreise nach Berlin, neben der Seidenfabrik noch eine kleine Notenfabrik unternommen, die er auch in seiner Abwesenheit fortführen ließ. Um aber dieses Unternehmen in bessern Gang zu bringen, nahm er 1784 in Berlin seinen Abschied und reißte nach Offenbach zurük, nachdem ihm der Markgraf von Schwedt zuvor den Charakter seines Kapellmeisters ertheilt hatte. Er brachte nun seine Musikniederlage in einen sehr blühenden Zustand, verlegte viele mit allgemeinem Beifall aufgenommene Kompositionen, und starb den 18 Junius 1799, auch von Seiten seines edeln Charakters allgemein geschäzt. Seine Kompositionen zeichnen sich durch einen fließenden Gesang, verbunden mit Wiz und Stärke im Ausdruke, aus. Allgemein bekannt ist seine Komposition von Bürgers Leonore, die 4 mal neu aufgelegt wurde, und außer 20 von ihm komponirten Opern, eine große Zahl Lieder, Gesänge und Duette. Weniger Beifall fanden seine eigene

Digitized by Google

gene Theaterstüke, von denen er eine beträchtliche Anzahl (Lustspiele und Operetten nach französischen Mustern 3 Theile, 1772. u. a. m.) druken ließ. Sein Bildniß befindet sich im Gothaischen Theaterkalender, 1778.

Andreä, (Johann Gerh. Reinh.) Apotheker in Hannover, wo er den 17 December 1724 gebohren war, lernte die Pharmacie in der Apotheke seines Vaters, den er aber früh verlor, genoß 1744 in Berlin öffentlichen Unterricht, war dann bis Ostern 1746 in einer Apotheke in Frankfurt am Mayn, genoß den Unterricht der berühmtesten Lehrer in Leiden, gieng Ostern 1747 nach England, und kehrte im August dieses Jahrs mit Kenntnissen aller Art bereichert in seine Vaterstadt zurük. Er übernahm nun die väterliche Apotheke, und ward bald allgemein geschäzt. Mehrere gemeinnüzige Aufsäze in den Hannövrischen nüzlichen Sammlungen und dem Hannövrischen Magazin erwarben ihm die Freundschaft eines Werlhof, die Achtung des Publikums und das Zutrauen der Regierung, die ihn oft mit Aufträgen beehrte und in Fällen verschiedener Art häufig sein Gutachten verlangte. Der Reise, welche er 1763 in die Schweiz machte, hat man seine interessanten Briefe aus der Schweiz zu danken, die zuerst im Hannövrischen Magazin abgedrukt wurden, 1776 aber in einem Quartbande mit Kupfern besonders erschienen. Auf seine eigene Veranlassung erhielt er 1765 von der königlichen Kammer den Auftrag, die vorzüglichsten Erd- und Merzelarten des Churfürstenthums zu untersuchen, und zum Besten der Landwirthschaft zu beschreiben. Seine Schrift erschien 1769 unter dem Titel: Abhandlung über eine beträchtliche Anzahl Erdarten aus Sr. Majestät deutschen Landen ꝛc. Er sammelte eine auserlesene Bibliothek, ein vortrefliches Naturalienkabinet, und starb den 1 Mai 1793 von allen geschäzt, die seinen höchst liebenswürdigen, sanften und bescheidenen Charakter kannten. Sein wohlgetroffenes Bildniß befindet sich vor dem 77 Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. S. Schlichtegrolls Nekrolog, 4 Jahrgang, 1 Band, 164 — 182.

Andrews, (James Petit) Esq. Polizeibeamter von Westminster und Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher in London. Er schrieb Anecdotes - ancient and modern 1789. zu denen im folgenden Jahre ein Nachtrag herauskam. Ferner erschien von ihm außer einer Uebersezung eines französischen Romans (The Savages of Europe) A History of Great Britain connected with the Chronology of Europe, 1795. 2 Vol. 4. nach des berühmten Henaults Plane, und eine Fortsezung von Henrys History of Great Britain, 1796. 1 Vol. 4. 2 Vols. 8. In der Sammlung der Gesellschaft der Alterthumsforscher (Arcaeol. VII.) kommt von ihm ein Aufsaz über die auf dem Kirchhofe zu Kinsburg und Berksshire gefundenen sächsischen Münzen vor; auch war er ein fleißiger Mitarbeiter am Gentl. Magaz. Er starb den 6 August 1797.

von Aoust, (Eustache) französischer General, stund vor der Revolution als Officier bei dem Infanterieregimente des Königs. Seine democratischen Gesinnungen erwarben ihm bald die Stelle eines

Bri-

Brigade- und Divisionsgenerals. Er kam zur Ost-Pyrenäenarmee, zeichnete sich durch Tapferkeit und einiges Talent aus, und bekam, während General Doppet krank war, das provisorische Hauptkommando. Im October 1793 wurde er abgesezt, bald darauf freigesprochen, allein im December desselben Jahres zu Paris guillotinirt, in einem Alter von 31 Jahren. Man legte ihm eine an der Spize der Armee gegen das Vaterland gemachte Verrätherei zur Last.

d'Arcon, ein sehr verdienter Französischer Ingenieur, Erfinder der schwimmenden Batterien bei der Belagerung von Gibraltar. Fast 50 Jahre lang diente er bei dem Ingenieurkorps, bewies eine rastlose Thätigkeit, wohnte mehrern Belagerungen bei und erwarb sich überdieß eine ehrenvolle Stelle unter den militairischen Schriftstellern des 18 Jahrhunderts. Er schrieb: Betrachtungen über den Einfluß des Vaubanschen Systems auf das Gleichgewicht der Kräfte des Staats; von der militairischen Stärke in Absicht auf ihre erhaltenden Wirkungen 1789; militairische und politische Betrachtungen über die Bevestigungskunst 1796 u. a. m. Man findet in seinen Schriften sehr viele neue Ideen über die Belagerungskunst, über Kriegsmaschinen, über das Aufnehmen militairischer Charten und über alle Mittel, Menschenblut zu sparen, womit er sich am liebsten beschäftigte, denn er war ein sehr menschenfreundlicher Mann. In den lezten Jahren hatte er das Ingenieurkorps verlassen und sich in das Juradepartement zurük gezogen. In der Zeit der Noth rief die Regierung ihn von dort zurük. Bei seiner Ankunft sagte er die Unfälle, welche die Französischen Armeen im 7 Jahre der Republik trafen, vorher; er eiferte mit seiner gewöhnlichen Energie gegen die Desorganisation, die Korruption und die zahllosen Fehler, die er vor Augen hatte. Nachdem er es müde geworden war, vergebens zu warnen, kehrte er wieder in seine Berge zurük. Aber bald darauf ließ ihn Bonaparte als Mitglied des Erhaltungssenats nach Paris zurük rufen, und eben fieng er mit allem Eifer an, seine Einsichten zum Besten des Vaterlandes nuzbar zu machen, als er am Ende des Junius 1800 starb. Er hinterließ viele Bewunderer, aber keinen Feind, weil er berühmt war ohne Stolz, nüzlich ohne Ehrgeiz und warm für seine Meinung, ohne seine Nebenbuhler zu demüthigen.

Arkwright, (Richard, Ritter) ein Mann, der in einem der niedrigsten Verhältnisse des Lebens, im eigentlichsten Sinne des Worts ein Pfenningbarbier zu Wirksworth in Derbyshire war, erfand und vervollkommnete durch sein ungemeines Genie und seinen ausdauernden Fleiß ein System von Maschinen, die Baumwolle zu spinnen, welches von vielen der ersten Mechaniker des lezten Jahrhunderts vergebens versucht wurde, und welches dadurch, daß es vielen tausend Familien eine beständige Beschäftigung gewährt, die Bevölkerung vermehrte und den Gewerben seines Landes große Vortheile verschafte. Die Maschine wird a Spenning Jenny genannt. Sir Richard starb den 3 August 1792 und hinterließ beinahe eine halbe Million Sterling.

von Arndt, (Sigismund) königlich Preußischer Kommissionsrath, gebohren zu Stephansdorf den 20 April

April 1746 von bürgerlichen Eltern, erhielt den Adel wegen seiner Verdienste um die Landwirthschaft. Ihm verdankt man die Erfindung eines neuen Feldbestellungssystems, das er in einer eigenen gedrukten Abhandlung beschrieb. Er starb zu Gobel in Schlesien den 1 Februar 1799.

von Arnim, (Berons Jak.) königlich Preußischer Geh. Oberfinanz-, Kriegs- und Domainenrath, geb. zu Torno bei Prenzlow 1718, machte sich durch ein schäzbares numismatisches Werk: Von Thalern des churfürstlich Brandenburgischen und königlich Preußischen regierenden Hauses 1788 bekannt und starb den 15 Oktober 1797.

Arntzenius, (Heinr. Joh.) Doktor und Professor der Rechte zu Utrecht, stund in jüngern Jahren, bis 1774, als Professor der Rechte zu Gröningen. Ausser verschiedenen akademischen Dissertationen und Abhandlungen in Sammlungen hat man von ihm: Miscellanea, Utrecht 1765, 8. Institutiones juris belgici, 2 Vol. 8. und eine mit Anmerkungen versehene Ausgabe der Dichter Sedulius und Arator. Seine lezte Arbeit war: Panegyrici veteres, Utrecht 1790 und 1797, 2 Vol. 4. Er starb den 7 April 1797.

Arteaga, (Steffano) Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua, aus Madrid gebürtig, war anfangs Jesuit, hielt sich in Italien auf, kam mit dem Spanischen Gesandten Azara nach Paris und starb daselbst den 28 September 1799. Er besaß viele und mannigfaltige Kenntnisse, stund mit einer großen Menge von Gelehrten im Briefwechsel und machte sich besonders um das Studium der Alten und um die Künste sehr verdient. Sein Werk: Le rivoluzioni del Teatro musicale italiano, das 1783 zum erstenmal erschien und 1785 in 3 Bänden neu aufgelegt wurde, enthält viele interessante Nachrichten und ist von Forkel 1789 in 2 Bänden unter dem Titel: Geschichte der italienischen Gey, mit Anmerkungen deutsch herausgegeben worden. In Spanischer Sprache schrieb er eine Abhandlung über das Ideal des Schönen und 1791 erschien von ihm eine Schrift dell' Influenza degl' Arabi sull' origine della Poesia moderna. Mehrere andere Abhandlungen von ihm über griechische und lateinische Dichter stehen theils zerstreut in Sammlungen, theils sind sie einzeln gedrukt. Er hinterließ ein Manuscript del Ritmo sonoro et del Ritmo muto degli Antichi, Dessertaz. VII, worinn er von der Musik, der Dichtkunst, der Pantomime, dem Tanze der Alten u. s. w. handelt. Nach dem Urtheile verschiedener Kenner sollen darinn viele neue Entdekungen enthalten, viele verdorbene Stellen in den Alten verbessert, andere ganz neu erklärt seyn.

Ash, (John) Doktor der Medizin und Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und der Alterthumsforscher, wie auch des königlichen medizinischen Kollegiums zu London, vormals Hospitalarzt zu Bermingham, schrieb eine Abhandlung über die mineralischen Wasser zu Spaa und Aachen 1788, eine Oratio Harveiana 1790 und starb den 18 Junius 1798.

d'Aubenton, (Louis Jean Marie) Professor der Naturgeschichte zu Paris, Mitglied des Nationalinstituts und vieler andern gelehrten Gesellschaften, ein großer Zergliederer

gliederer und Naturforscher, war zu Montbar im ehemaligen Bourgogne den 29 Mai 1716 gebohren. Durch Fleiß und einen sanften Charakter gewann er früh die Liebe seiner Lehrer, und nachdem er den ersten Unterricht bei den Jesuiten zu Dyom und den philosophischen Cursus bei den dasigen Dominikanern absolvirt hatte, kam er nach Paris, um nach dem Willen seines Vaters Theologie zu studieren. Seine Neigung trieb ihn aber zur Medizin, und da sein Vater 1736 starb, so entsagte er der Theologie gänzlich, promovirte 1740 zu Rheims und kam dann als Arzt in seine Vaterstadt zurük. Sein Jugendfreund, der berühmte Buffon, war eben um diese Zeit zum Aufseher des botanischen Gartens und naturhistorischen Museums in Paris ernannt worden und verband sich nun mit d'Aubenton zur gemeinschaftlichen Bearbeitung der Naturgeschichte — eine Verbindung, die um so vortheilhafter war, da d'Aubentons Bedächtlichkeit im Untersuchen das feurige Genie seines Freundes mäßigte. Die Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, welche sie gemeinschaftlich bearbeiteten, würde ohne d'Aubentons Beihülfe die Vollkommenheit nicht erreicht haben, die man ihr zugestehen muß. Er allein lieferte den für die damaligen Zeiten sehr vollkommenen anatomischen Theil von 182 Species Vierfüßen, wovon 58 noch nicht zergliedert und 13 nicht einmal dem Aeussern nach beschrieben waren. Buffon war gegen seinen Freund nicht unerkenntlich. Er gab ihm anfangs freie Wohnung, zahlte ihm, da er nur noch Adjunkt der Akademie der Wissenschaften war, aus deren Kasse mehrmals Gratifikationen und verschafte ihm 1745 die Stelle eines Aufsehers über das naturhistorische Kabinet, deren damalige Besoldung von 500 Liv. allmählich bis auf 4000 vermehrt wurde. Das Kabinet hatte an d'Aubenton den thätigsten Vorsteher und die Beschäftigung mit demselben war vielleicht seine einzige Leidenschaft, die durch Acquisitionen des Krieges von neuem so sehr rege wurde, daß er im lezten Jahre seines Lebens, da er nur, auf zwei Personen gestüzt, gehen konnte, täglich auf das Kabinet kam, um die Aufstellung der Mineralien (des einzigen ihm übrig gebliebenen Theils) zu leiten. So dankbar sich Buffon aber anfangs gegen seinen Freund benommen hatte, so sehr änderte er nachmals sein Betragen; allein da d'Aubenton das Unrecht gelassen zu ertragen wußte, so vereinigten beide sich in der Folge wieder zur gemeinschaftlichen Arbeit und blieben unausgesezt Freunde. d'Aubenton lieferte nun auch viele schäzbare Beiträge für die Akademie der Wissenschaften, für die Sozietäten der Medizin und Oekonomie, so wie zulezt noch für das Nationalinstitut. So beschrieb er in den Mem. der Akademie der Wissenschaften 1754 fünf neu entdekte Arten von Fledermäusen und 1756 die nach seinem Namen genannte Wasserspizmaus, die, so gemein sie auch in Frankreich sind, bisher unbeachtet geblieben waren; ferner 1772 die Gattung der Muscusthiere und 1785 die Stimmorgane einiger ausländischen Vögel. Er war der erste, der die Kenntniß der vergleichenden Anatomie auf die Bestimmung der Arten von Vierfüßern anwandte, von denen man Knochen ausgegraben hat und zerstörte auf immer die lächerlichen

Ideen

Ideen von Riesen, die sich erneuerten, so oft man fossile Knochen eines großen Thiers entdekte. (Mém. de l'Ac. 1762.) In der Physiologie der Pflanzen war er der erste, der die Bemerkung bekannt machte, daß die Bäume nicht vermittelst äusserer und concentrischer Schichten wachsen (eine Beobachtung, die Desfontaines schon früher gemacht hatte und nachher gewissermaßen erschöpfte); und der die in der Rinde bereits vor ihm entdekten Luftröhren wieder erkannte. Die Mineralogie verdankt ihm scharfsinnige Ideen über die Bildung der Alabaster und Stalactiten (Mem. de Acad. 1754), über die Ursachen der Pflanzenabdrüke auf Steine (ebendas. 1782), über figurirte Marmorarten und Beschreibungen bis dahin wenig bekannter Mineralien. Auch um die Oekonomie und besonders um die Verbesserung der Schaafzucht machte er sich verdient, und seine mehrmals gedrukten: Instruction pour les Bergers et pour les propriétaires des Troupeaux und Extrait de l'Instruction pour les Bergers wurden auch in deutschen Uebersezungen mit Beifall aufgenommen. Neben den bisher gedachten Schriften arbeitete er für beide Encyklopädien, besonders für die Encycl. method., in die er die Naturgeschichte der Vierfüßer, der Schlangen und Fische lieferte, gab ein Tableaux méthodique des Mineraux heraus, das siebenmal aufgelegt wurde; lieferte nebenher durch sein Mem. sur les Indigestions (1785, Nouv. Ed. 1798) einen Beweis von seinen medizinischen Kenntnissen und hinterließ handschriftlich seine Vorlesungen im Collège de France, im Muséum und in der Normalschule. Er erhielt nemlich 1775 im Collège de France die Professur der Naturgeschichte, las 1783 über die Oekonomie und in der Viehartzneischule zu Alfort und endlich über die Mineralogie, bis der Tod am 31 Dezember 1799 seinem geschäftvollen Leben ein Ende machte. Er behauptete stets einen frohen Muth, selbst unter den Schrekknissen der Revolution, und konnte sich allen Gesezen, so hart sie ihn auch selbst drüken mochten, ohne Murren unterwerfen. Zur Erholung las er oft mit seiner Gattin Romane und andere leichte Unterhaltungsschriften. Mehrere Gelehrte, unter andern Fourcroy und Cuvier, die sich beide seine Schüler nennen, schrieben Lobreden auf ihn.

Aubert Dubayet, s. **Dubayet** (Aubert).

Audebert, (J. A.) Maler, Kupferstecher und Naturforscher zu Paris. Er war zu Rochefort von armen Eltern gebohren, die auf seine Erziehung nicht die Sorgfalt wenden konnten, welche seine natürlichen Anlagen verlangten. Seine Bildung war daher grösstentheils ihm selbst und dem unermüdeten Eifer, seine Wißbegierde zu befriedigen, überlassen. Sein erstes Werk: l'Histoire des Singes et des Makis, erwarb ihm mit Recht allgemeinen Beifall. Nach der Beendigung eines andern gleich schäzbaren Werks: l'Histor. natur. des Colibris, überraschte ihn im Dezember 1800 der Tod in der Blüthe seiner Jahre. Er hinterließ eine sehr schöne Sammlung von Quadrupeden, Vögeln und Insekten.

Auditfredi, (Joh. Bapt.) Bibliothekar der berühmten Casanatensischen Bibliothek in Rom. Er war den 2 Februar 1714 auf der Bergveste

veste Saorgio unweit Nizza di Provenza gebohren. Doch wohnten seine Eltern eigentlich in dieser Stadt, wo sie in Ansehen stunden. 1730 trat er in den Dominikanerorden und nahm statt seines Taufnamens Julius Cäsar den Vornamen Johann Baptist an. Er zeigte nun bald einen mehr als gewöhnlichen Verstand, eine besondere Neigung zu den gelehrten Sprachen und einen hinreissenden Trieb zu den mathematischen Wissenschaften. Auch den geistlichen Studien lag er dergestalt ob, daß er 1749 den Grad eines Maestro in Provincia di Teologia erhielt; und zu gleicher Zeit wurde er zu dem ehrenvollen Posten eines zweiten Bibliothekars der berühmten Casanatensischen Bibliothek zu Rom befördert. Zehn Jahre hernach rükte er in die erste Stelle, und obgleich bis dahin keiner in Ansehung des Alters so frühzeitig zu derselben gelangt war, geschah es doch mit allgemeiner Einstimmung, weil niemand so wohl wie Audiffredi sie verdiente, der mit bewundernswürdiger Harmonie die verschiedenartigsten Kenntnisse vereinigte: Theologie, Mathematik, Astronomie, Alterthumskunde, Naturgeschichte, Kritik, Bibliographie und die gründlichste Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache. Indessen waren seine ersten, dem Publikum mitgetheilten Arbeiten mehrere Jahre hindurch blos der Astronomie gewidmet, mit welcher er sowohl theoretisch als praktisch sich beschäftigte und den Beifall der berühmtesten Astronomen erlangte. Und doch waren seine astronomischen Arbeiten, die ihren eigenen Mann zu erfodern schienen, nur die Früchte seiner Erholungsstunden. Bei der ihm anvertrauten Bibliothek legte er, und zwar gröstentheils aus seinen eigenen Mitteln, ein reiches Naturalienkabinet an. Als gründlicher Kenner in diesem Fache war er so bekannt und geschäzt, daß er öfters von Vornehmen und Gelehrten über mancherlei natürliche Produkte zu Rathe gezogen wurde. Pabst Pius VI gab ihm 1778 den Auftrag, mineralogische Beobachtungen in den neuen Gruben della Tolfa anzustellen, welches Geschäfte er zur Zufriedenheit des Pabstes und der Sachkundigen vollendete. Alle diese Arbeiten und Untersuchungen hinderten ihn aber nicht, seinen vornehmsten Fleiß der ihm anvertrauten Bibliothek zu weihen, und durch diese ist er mit Recht berühmt geworden. Ihm verdankt man den (mit Pracht auf schönem starkem Papier in 4 Foliobänden) gedrukten Katalog dieser Bibliothek, der zwar nur von A bis K geht, durch den aber die Bücherkenntniß und Gelehrtengeschichte viele Erläuterung erhalten haben. Ausser mehrern andern gelehrten Abhandlungen und Schriften hat man von diesem verdienstvollen Gelehrten besonders noch 2 Werke, aus denen seine Unverdrossenheit, Pünktlichkeit und mannigfaltige Gelehrsamkeit besonders hervorleuchten und die ihm wegen ihrer allgemeinen Brauchbarkeit, auch diseits der Alpen, bei allen Literatoren einen dauerhaften Ruhm erwarben. Das erste ist sein genug bekannter Catalogus histor. crit. Romanarum Editionum Saec. XV. 1783. Er gerieth darüber in einen weitläuftigen Briefwechsel mit Gelehrten, die ihn theils um bibliographische Nachrichten ersuchten, theils ihn ermunterten, seine Nachforschung und Beschreibung der Drukausgaben des 15 Jahr-

hunderts über ganz Italien auszudehnen. So entstund das zweite Werk: Specimen hist. crit. Editionum Italicarum Saecul. XV. Eben als er am 29 Junius 1794 den letzten Bogen dieses (unvollendet gebliebenen) Werks korrigirte, befiel ihn eine tödtliche Krankheit, an der er nach 5 Tagen den 3 Julius starb. Zur Beschleunigung seines Todes trugen die traurigen, aus seinem Vaterlande einlaufenden Nachrichten bei. Die Zerstörung desselben und die Verfolgung der ihm so werthen Religion, die Zerstreuung seiner Verwandten und Freunde, und der Tod seines Bruders, wirklichen Sardinischen Obersten in der Vestung Coni, verwundeten sein fühlendes Herz tief. Er war überhaupt ein sanfter, freundlicher und bescheidener Gelehrter, ein gefälliger Bibliothekar und toleranter Ordensgeistlicher.

Autenrieth, (Jakob Friedrich) herzoglich Wirtembergischer wirklicher geheimer Rath und Kammerdirektor zu Stuttgart, gebohren daselbst 1740, studirte zuerst das Kameralwesen, hörte darauf Kollegien in Tübingen, wurde 1767 Sekretair und Registrator auf der Regierung und 1778 Expeditionsrath und Professor der Kameralwissenschaften bei der hohen Carlsschule in Stuttgart. Im Jahre 1789 kam er als Hofrath und Keller nach Schorndorf, 1791 wurde er wirklicher Hof- und Domainenrath, 1795 Vicedirektor des Rentkammerkollegiums, 1796 geheimer Rath und Kammerdirektor, und den 29 März 1800 starb er. Er leistete dem Staat viele wichtige Dienste und machte sich unter andern auch öffentlich durch die Schrift bekannt: Die uneingeschränkte Vertrennung der Bauerngüter oder Bauernlehn, 4. 1779. In Hegewisch und Ebelings Amerikanischem Magazin 1 B. 1 St. steht von ihm: Fußreise durch New-Jersey im Jahre 1795.

d'Auvergue, s. **la Tour d'Auvergue**, (Theophile Malo Corret).

B.

Baboeuf, (François Noel) ein Pariser Journalist, der während der Revolution einen großen Einfluß aufs Volk hatte und dadurch der Regierung gefährlich wurde. Sein Tribun du peuple würde von den niedern Volksklassen mit der größten Begierde gelesen. Eigentlich war Baboeuf ein verdorbener Schreiber, der seinen Geburtsort, St. Quentin, seit 1777 verließ, bei mehrern Herrschaften im Dienste stund, aber fast allemal wegen begangener Veruntreuungen mit Schande die Flucht nehmen mußte, endlich während der Revolution die Bedienung eines Distriktsadministrators erhielt und hier wegen groben Betrugs 1792 zwei Jahre zu den Galeeren verurtheilt wurde. Allein er entwich nach Paris und machte da den Volksredner. Seine abscheulichen Grundsäze, welche blos auf Mord und Plünderungen gerichtet waren, zogen ihm in der Folge einen abermaligen Verhaft zu. Den 6 Oktober 1795 gab man ihm jedoch die Freiheit wieder, welche er bald zu neuem Unfug mißbrauchte, eine förmliche Verschwörung auspann und deswegen am 10 Mai 1796 aufs neue eingekerkert wurde. Er wurde durch den Ausspruch des hohen Nationalgerichts zu Vendome zum Tode verurtheilt und den 27 Mai 1797, zugleich mit

mit seinem Mitverschwornen Darthe, guillotinirt. Der Versuch, sich vorher selbst zu entleiben, mißglükte ihm.

Bach, (Johann Christoph Friedr.) Konzertdirektor zu Bükeburg, ein Sohn des großen Tonkünstlers Joh. Sebastian und der lezte aus der berühmten Künstlerfamilie, gebohren zu Weimar 1732, studirte eine zeitlang zu Jena die Rechte, kehrte aber bald wieder zur Tonkunst zurük und übte sich unter der Anleitung seines Vaters in der Komposition. Während daß seine bekannten Brüder, der sogenannte Londner, Hallische und Hamburgische Bach, sich in der Welt versuchten, kam er frühzeitig nach Bükeburg in die Bekanntschaft des großen Wilhelm, Grafen von Schaumburg, der ihn mit einem Gehalt von 1000 Rthalern zum Direktor seiner Kapelle ernannte. Ob er gleich nach dem Tode des Grafen einen ansehnlichen Theil seiner Besoldung verlor, so blieb er doch, eine Reise zu seinem Bruder nach London ausgenommen, beständig in Bükeburg, bis er den 26 Januar 1795 starb. Alles, was dem Namen Bach eine so große Celebrität erwarb, besaß er in einem nicht geringen Grade, und er verdient eine Stelle unter den gründlichsten Tonsezern. Ausser mehrern Sonaten, Flügelkonzerten, Violinquartetten u. dergl. hat man von ihm: Die Amerikanerin, Part. 1776; Ino, eine Kantate, 1786 u. a. m. Sehr viele seiner Kompositionen sind Manuscript. Sein Charakter war vortreflich; Rechtschaffenheit und Seelengüte machten seine Hauptbestandtheile aus. Hiemit verband sich eine Dienstfertigkeit und Gefälligkeit, die ihres Gleichen unter den Künstlern seiner Art selten findet. S. Schlichtegrolls Nekr. 6r Jahrg. 1r B. S. 268—284.

Bader, (Jos.) kurfürstlicher Leibarzt in München, ein gelehrter und berühmter Arzt. Von ihm ist der sogenannte Baderische Seifensyrup, wovon in Hübners physikalischem Tagebuche Nachricht gegeben wird. Er starb den 16 Februar 1794.

Bäck, (Abraham) Dr. der Medizin, Präses des königlichen medizinischen Kollegiums zu Stokholm, königlicher Archiater, Ritter des königlichen Nordsternordens, Mitglied der königlichen [illegible]kommission, der wissenschaftlichen Sozietät zu Upsala, der Gesellschaften pro fide et christianismo zu Stokholm, der Naturae curiosorum etc. wurde in der Mitte des Oktobers 1713 zu Söderham gebohren, studirte zuerst Theologie und hernach Medizin, wurde 1740 Doktor derselben und machte darauf eine fünfjährige Reise durch Dännemark, Holland, England, Frankreich und Deutschland. Er trug viel zur Errichtung anatomischer Vorlesungen und eines Lazareths bei, wurde 1745 Assessor und 1752 Präses im königlichen medizinischen Kollegium. Er erwarb sich die ausgezeichnetsten Verdienste um das Medizinalwesen in ganz Schweden und eines allgemeinen Entbindungshauses zu Stokholm. Er war ein gründlicher gelehrter Mann. Ausser seinen akademischen Dissertationen stehen von ihm 13 Reden in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften, drei in derselben gehaltene Reden bei der Niederlegung des Vorsizes und 5 Gedächtnißreden. Nicht weniger als 21 hinterlassene eigenhändig zum Theil lateinisch geschriebene Bände zeugen von sei-

nem häuslichen Fleisse. Die Medicin Studierenden hatten an ihm einen treflichen Wegweiser; der Hof achtete und die Nation ehrte ihn, Vornehme und Niedrige hatten das gröste Vertrauen zu ihm. Er war bei den Kranken nicht blos Leibes-, sondern auch mit gröster Weisheit Seelenarzt. Selten war er krank, machte seiner Wissenschaft noch in einem Alter von 82 Jahren Ehre, und starb, geschäzt als Mensch, Gelehrter und Christ, den 15 März 1795.

Bagge, (Ehregott Nikolaus) Generalsuperintendent, Consistorialrath, Scholarch und erster Professor des akademischen Gymnasiums zu Coburg. Er war 1725 zu Gothenburg in Schweden gebohren, studierte zu Jena, und blieb dort einige Zeit als Privatdocent und Garnisonsprediger. Hierauf wurde er als Superintendent nach Neustadt an der Heyde, im Coburgischen, gerufen, und kam endlich 1777 in der oben angegebenen Qualität nach Coburg, wo er den 16 März 1796 starb. Er war ein Mann von vielen ausgebreiteten Kenntnissen in der Theologie, aber noch schäzbarer wegen seines vortreflichen Charakters und seiner Mildthätigkeit gegen die Armen.

Bailly, (Joh. Silvan) Maire von Paris, gebohren daselbst 1736, bekleidete bis 1784 in seiner Vaterstadt die seit 100 Jahren in seiner Familie sich vererbte Stelle eines der Aufseher der königlichen Bildergallerie. Als um diese Zeit Veränderungen damit gemacht wurden, verlor er seinen Platz, behielt aber 2400 Livres als Gnadengehalt, und zugleich seine alte Wohnung im Louvre. Malerei und schöne Wissenschaften beschäftigten seine Jugend; die mit la Caille gemachte Bekanntschaft aber entwikelte seine ungleich entschiedenere Stimmung für Mathematik und ihre höhern Stufen. Schon 1762 konnte er der Akademie der Wissenschaften brauchbare Mondsbeobachtungen, und bald darauf eine so mühsam berechnete Bahn des Kometen von 1759 vorlegen, daß ihn die Gesellschaft bereits 1763 zum Mitglied aufnahm. In der Folge lieferte er 19 mehr oder minder wichtige akademische Beiträge und andere mathematische Arbeiten, meist sternkundigen und gröstentheils erheblichen Inhalts. Zur Erholung schrieb er Lobreden auf mehrere berühmte Franzosen, denen oft das Accessit zu Theil ward; die auf Leibniz aber sogar in Berlin den Preis davon trug. Im Jahr 1784 wurde er ein Mitglied der französischen Akademie, und nur ein Jahr spater erzeigte ihm die Akademie der Inschriften gleiche Ehre; ein so seltener Fall, daß, ausser Fontenelle, noch kein Gelehrter sich hatte rühmen können, Mitglied aller drei Gesellschaften zu seyn. Nirgends hat dieser berühmte Gelehrte so sehr seinen philosophischen Geist, seinen ungemeinen Scharfsinn und seine anziehende Darstellungsgabe gezeigt, als in seiner Geschichte der Sternkunde des Alterthums (deutsch 1777 von C. E. Wünsch) und in seiner Geschichte der neuern Astronomie, (deutsch 1796 von J. M. C. Bartels) wo nicht blos der Astronom, sondern der Freund der Literatur und jeder gebildete Leser überhaupt, auch ohne gerade allen seinen einzelnen Hypothesen Beifall zu geben, die lehrreichste Unterhaltung findet. Als Menschenfreund, dem es um wahre Aufklärung zu thun war, und als thätiger Bürger entzog er sich der Mühe nicht, als die vom Könige

zur

zur Untersuchung des Mesmerischen Magnetismus ernannten Kommissairs ihn zum Referenten wählten. 1786 wollte der König an Verbesserung der Spitäler mit Ernst Hand angelegt wissen, und auch hier stattete Bailly auf Verlangen der Akademie der Wissenschaften einen Bericht ab, dessen Vorschläge dem Ministerium am ausführbarsten schienen. Kurz darauf brach das Ungewitter los, das lange über Frankreich geschwebt hatte. Ein so populairer, streng sittlicher, und ums Publikum wohl verdienter Mann, wie Bailly, war einer der ersten, an den es sich in der Krise wandte; und vermuthlich trug seine stattliche, sehr ins Auge fallende Figur auch das ihrige bei, ihn dem grossen Haufen angenehm zu machen. Seine Rollen, als Sekretair der Pariser Wahlen, als Constituent, als am ersten gewählter Präsident, endlich als Maire der Hauptstadt, sind bekannt genug; und eben so das Schikſal, für alle diese Auszeichnungen, so wie für das Wagstük, sich zwischen Tyron und Pöbel gestellt zu haben, durch eine desto empfindlichere Todesart gestraft worden zu seyn. Er leerte diesen bittern Kelch den 11 November 1793, und das mit einer Entschlossenheit, die wenigstens vermuthen läßt, daß er für eine gute Sache zu sterben geglaubt hat. S. la Lande's Lobrede auf Bailly. Gotha 1795.

Balguy, (Thomas) Doktor der Theologie und Archidiakonus zu Wincheſter. Er hat sich durch einige Schriften, vornehmlich durch seine Discourses ou various subjects. Lond. 1785. vortheilhaft bekannt gemacht. Auch in Deutschland fand seine von Professor Eberhard in Halle übersezte Schrift: die göttliche Güte, gerechtfertiget ꝛc. Leipzig 1782, vielen Beifall. Im Jahr 1781 sollte er an D. Halifax Stelle Bischof zu Glocester werden, lehnte es aber seiner schwachen Gesundheit wegen ab. Er starb den 19 Januar 1795 in einem sehr hohen Alter. Alle seine Beförderungen verdankte er dem Bischof Haadley, dem Freunde seines Vaters, John Balguy, Vikar zu Northalleron, Verfaſſer von Tracts ou moral virtues.

Barkman, (Carl Gustav) Domprobst zu Strengnäs in Schweden. Nachdem er 1757 ordinirt worden war, erhielt er zuerst die Stelle eines Feldpredigers, dann wurde er Lector in der Beredsamkeit und Dichtkunst, darauf im Griechischen, alsdann in der Theologie, und so Domprobſt. Er war bei den lezten 4 Reichstagen und auch bei dem Jubelfest zu Upsal 1793 Bevollmächtigter seines Stifts. 1779 war er Doctor der Theologie, und 1789 Mitglied des Nordsternordens. Er schrieb einen Conspectus Orthographiae latinae und eine gute, in den Schulen des Stifts gebräuchliche Grammatica latina, wurde 75 Jahre alt, und starb den 5 September 1799.

von Barko, (Vinzenz, Freiherr) Ritter des k. k. militairischen Theresien- und des Elisabethordens, kaiserlicher wirklicher geheimer Rath, General der Kavallerie, Inhaber eines Husarenregiments, und Vicegeneralkommandant des Königreichs Ungarn. Seine Familie entſpringt aus Spanien. Während des spanischen Erbfolgekrieges wanderte sein Vater mit Kaiser Carl VI aus Spanien aus. Der Kaiser stellte ihn als Obristlieutenant an, in welchem Range er auch an der Slavonischen Gränze starb. Vinzenz, dessen Sohn, ist geboren zu Verovitja in Slavonien, im Jahr

Digitized by Google

1719. Er trat mit 12 Jahr in k. k. Militairdienste, und hat 66 Jahre ununterbrochen mit Treue und Rechtschaffenheit gedient. Es war im Jahr 1731, als er in die Kriegsdienste eintrat. Er kam als Fähndrich zu dem Kevenhüllerischen Regimente, und als das Freikorps von spanischen Miquelotti zusammen kam, welches der in Temeswar kommandirende General Graf Soro anführte, wurde er dabei im October 1742 Hauptmann. Nun ist er stufenweise im Jahr 1756 Major, 1757 Oberstlieutenant, 1758 Oberster, 1769 Generalmajor, 1773 Inhaber eines Husarenregiments, und 1775 Feldmarschallieutenant geworden. Während er dem Hause Oesterreich diente, wurden ihm von der Krone Spanien vortheilhafte Dienstanträge gemacht, die er ausschlug. Er hat den Feldzügen in Italien und im siebenjährigen Kriege mit Ruhm beigewohnt. Desselben Vorrüken im Range gieng wegen seines tapfern Verhaltens so schnell vor sich. Er wohnte vielen Schlachten bei, und erwarb sich unter dem bekannten Feldmarschall Daun in allen Gelegenheiten grosses Lob. Bei Grünberg und Kosel hatte er das Glük, den preussischen General Zettwitz mit 300 Mann und vielen Pferden gefangen zu nehmen. Das erwarb ihm den Freiherrnstand und das Theresienkreuz. Nach der Wiederherstellung des Friedens wurde er in wichtigen Staatsgeschäften verwendet. Er ward Interimsgeneralkommandant in Gallizien, Siebenbürgen ꝛc. General der Kavallerie, Ritter des Elisabethordens, und im Jahr 1794 nach Siebenbürgen als k. k. Kommissair bei dem dort abgehaltenen Landtage abgesendet. Seitdem versah er die Stelle eines kommandirenden Generals von Ungarn mit Treue und Eifer. Er starb zu Pest den 11 März 1797 nach einer langwierigen Krankheit in einem Alter von 79 Jahren.

Barletti, (Carl) Professor der Physik auf der Universität zu Pavia. Er hat sich durch mehrere physische und chemische Schriften rühmlichst bekannt gemacht, und ist im Februar 1800 zu Mayland im Gefängniß gestorben.

Barnave, eines der thätigsten Mitglieder der ersten Nationalversammlung. Er war es, welcher bei den ersten Mordscenen der Revolution, als es noch Mode war, zu laternisiren, und als man in der Nationalversammlung sich über diese Ermordungen beschwerte, mit hoher Miene sagte: „Ist denn das Blut, „welches fließt, so rein, daß es „nicht fliessen durfte.“ Diese Worte wurden nachher zum Sprichworte, und sollten bei den schrecklichen Massakren im September 1792 zur Rechtfertigung dienen. Barnave war einer von den drei Kommissarien, die den König von Varennes zurük holten. Seit der Zeit wurde er aber den Anarchisten verdächtig. Es währte nicht lange, da man sein menschenfeindliches Motto: Ist denn das Blut ꝛc. gegen ihn anwandte. Im December 1793 ward ihm das Todesurtheil gesprochen, und bald darauf an ihm vollzogen.

Barrington, (Daines) königlich Großbrittanischer Rath und Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und der Gesellschaft der Alterthumsforscher in London, Verfasser einer beträchtlichen Menge von Abhandlungen in den Sammlungen der gedachten Gesellschaft, und einiger besonders gedrukten Schriften, von welchen die Observations ou the Statues,

Digitized by Google

Statues, chiefly the more antient, from Magna Charta to 21 James I. C. 27. with an appendix, being a proposal for new modelling Statutes 1766. 4. wovon zwei Editionen in demselben Jahre erschienen, the Naturalists Calender 1767, der ebenfalls öfters, und die 1773 verfertigte englische Uebersezung zu Elstobs Ausgabe der angelsächsischen, dem Könige Alfred beigelegten, Uebersezung des Orosius mit Anmerkungen von Reuß im gelehrten *England* nicht erwähnt werden. Er war der erste, der die späterhin von Kap. Phipps, nachherigen Lord Mulgrave, unternommene Reise nach dem Nordpole in der Schrift: The probability of reaching the Northpole discussed 1775(deutsch von S. Engel, Bern 1777. 4.) vorschlug. Er starb zu London den 14 März 1800. Barrington gehört unter die Männer, die, ohne eben grosse Genies zu seyn, durch nüzlichen Fleiß und Untersuchungsgeist, so wie durch unwandelbare Rechtschaffenheit allgemeine Achtung genieſſen. Seine Studien waren sehr mannigfaltig; vaterländische Rechte und Geschichte nebst der Naturkunde im weitesten Sinne des Worts, beschäftigten ihn abwechselnd, und er scheint wenig untersucht zu haben, wovon er nicht, theils in besondern Schriften, theils in den Sammlungen der Gesellschaften, deren Mitglied er war, die Resultate mitgetheilt hätte.

Bartenstein, (Lorenz Adam) Director des akademischen Gymnasiums und Consistorialrath zu Coburg, gebohren den 28sten August 1711 in dem Städtchen Heldburg, wo sein Vater Rektor war, dem er seine erste Bildung zu danken hatte. Nach dem Tode desselben bezog er 1726 das Gymnasium zu Coburg, und 1732 die Universität Jena, wo er auſser den theologischen Wissenschaften vornehmlich auch Physik und Mathematik, nebst der französischen und italienischen Sprache, studierte, um sich dadurch zu einer ansehnlichen Informatorstelle vorzubereiten. Es fand sich auch bald ein solcher Plaz für ihn, und 1735 gieng er nach Burgstall in Oesterreich, an der Grenze von Steiermark, wo er die Erziehung zweier jungen Grafen von Auersberg und einiger Gräfinnin von Windischgrätz besorgte. 1742 begleitete er seine Zöglinge durch Mähren, Schlesien und Sachsen nach Coburg, um hier ihre Ausbildung weiter zu besorgen, und 1743 wurde er Rektor der Stadtschule daselbst. Nachdem er an dieser Anstalt 21 Jahre lang mit ausgezeichnetem Eifer gearbeitet hatte, wurde er 1764 zum Lehrer der Beredsamkeit und 1765 der Mathematik am akademischen Gymnasium ernannt, und 1783 ward er Direktor der Anstalt und Konsistorialrath. 1793 feierte er als Schulmann sein fünfzigjähriges Amts- und kurz darauf auch sein Ehejubiläum, und den 25sten Februar 1796 starb er, nachdem er anderthalb Jahre zuvor in eine ehrenvolle Ruhe gesezt worden war. Er war ein schäzbarer Lehrer, besaß vorzüglich eine gründliche Kenntniß der lateinischen Sprache, die er auch sehr rein schrieb, und einen äuſserst lichtvollen Vortrag in den mathematischen Wissenschaften. Auſser einer Anweisung zur griechischen Sprache 1758 ließ er viele Programmata druken, deren mannigfaltiger Inhalt von den ausgebreiteten Kenntnissen ihres Verfassers zeugt.

Barth, (Carl Georg Christian) Feldprediger bei dem königlich Preussischen

fischen Infanterieregiment des Generals von Manstein zu Hamm in Westphalen, gebohren zu Frohburg in Sachsen den 11 Junius 1765, ein junger Mann von vorzüglichen Talenten und gründlichen Kenntnissen in verschiedenen Wissenschaften. Er war Hofmeister im Bethmannischen Hause zu Frankfurt am Mayn, wurde 1793 Feldprediger, starb aber schon am 5 April 1795 in Münster, nachdem er durch die Schrift: Der Freund der Natur und des gemeinen Lebens 1790, durch Beiträge zu mehrern Zeitschriften und durch einige Predigten ganz im Zollikoferschen Geiste, Hoffnungen erregt hatte, die sein früher Tod vereitelte.

Barth, (Friedrich Gottlieb) ein verdienter und gelehrter Rektor der Fürstenschule Schulpforta bei Naumburg, gebohren zu Wittenberg den 5 August 1738. Er studierte auf der Fürstenschule zu Grimma und der Universität Wittenberg, ward 1764 daselbst Conrektor, 1767 dritter Lehrer zu Pforta, 1781 Conrektor, und 1786 Rektor. Er hat sich um eine zahlreiche Jugend, besonders in Rüksicht auf Sprachunterricht, sehr verdient gemacht, vornehmlich als dritter Lehrer zu Pforta. Damals bewies er eine unübertroffene Gewandheit, Lebhaftigkeit und Versinnlichungsmethode bei der Erklärung der Griechen und Römer, und eine seltene Vielseitigkeit in Kenntniß älterer und neuerer Sprachen. Er lehrte einmal in 2 Jahren nach einander, ausser den öffentlichen Lehrstunden, die er im Ebräischen, Griechischen und Lateinischen gab, in verschiedenen Privatstunden die Arabische, Englische, Spanische und Italienische Sprache. Zugleich besaß er eine glükliche Fertigkeit in der Verfertigung ächt lateinischer Verse. Seinen literarischen Ruhm gründete er durch eine Ausgabe des Properz cum varietate lectionis et perpetua annotatione, Lipsiae, 1777. Eine Anweisung zur englischen Sprache 1772, spanische Grammatik, die zweymal aufgelegt worden ist, eine englisch poetische Chrestomatie 1778 und mehrere andere Schriften sind redende Beweise seiner Talente und seines Fleisses. Allein durch zu vieles Arbeiten schadete er seiner Gesundheit, seine Geisteskräfte, besonders sein Gedächtniß, schwanden immer mehr, und nach einem kurzen Krankenlager endigten Atonie und völlige Abspannung sein Leben den 6ten October 1794. Barth hinterließ 12 hülfsbedürftige Waisen.

Barthelemy, (Alexander) Rechtsgelehrter, Bruder des Folgenden. Er war ehemals königlicher Kommissair bei dem Distriktsgerichte zu Gannat, im Departement Allier, und ein Mann, der mit fester Treue seinem Könige ergeben war, ob er gleich dem Guten, das in der ersten Konstitution lag, seinen Beifall nicht versagte. Als aber die Repräsentanten des Volks Ludwig XVI immer mehr einschränkten, und ihn endlich wie einen Verbrecher mishandelten, da entwarf B. den Plan einer Gegenrevolution. Er schlug eine Proklamation an, forderte alle rechtschaffenen Bürger auf, mit ihm sich zu vereinigen und nach Paris zu ziehen, um den König zu retten und die Nationalversammlung auseinander zu jagen. Aber er erreichte seinen Zwek nicht. Vielmehr ward er eingekerkert, und endlich am 26 April 1794 zum Tode verurtheilt. Er starb ruhig, wie er gelebt hatte, den Tod für seinen König.

Digitized by Google

Barthelemy, (Jean Jaques) der berühmte Verfasser von Anacharsis Reise, war den 20 Januar 1716 auf einer Reise seiner Mutter nach Cassis unweit Marseille gebohren. Aubagne in der Provence war der Wohnort seiner Eltern. In seinem 12 Jahre betrat er zu Marseille die Schule der Redekunst, machte bald große Fortschritte, und setzte seine philosophisch-theologische Laufbahn nachmals bei den Jesuiten fort. Hier studirte er mit unabläßigem Eifer die arabische Sprache, lernte sie bald sprechen, und hielt sogar im Saale des Seminariums eine auswendig gelernte arabische Predigt. Mit Ruhm und Ehre gekrönt verließ er das Seminarium, und begab sich nun, voll glühender Forschbegierde, in den Schooß seiner Familie. Nachdem er hier, besonders die Münzwissenschaft, mit Eifer studirt hatte, gieng er in seinem 28 Jahre nach Paris. Gute Empfehlungsbriefe an den bekannten **Gros de Broge** verhalfen ihm nicht allein zu dieser, sondern auch so viel andern, oft wichtigen Bekanntschaften, daß er schon 3 Jahre darauf, nemlich 1747, Mitglied der Akademie der Inschriften wurde. Nach de Broges Tode machte ihn der König zum Aufseher über das große Münzkabinet. Nun lebte er ganz in seinem Elemente, das er aber auch durch neue Schäze verherrlichen wollte. Der Minister d'Argenson verschafte ihm 1754 die Erlaubniß zu einer Reise nach Italien, und dazu ein Geschenk von 6000 Livres. Seine vornehmste Absicht war, die fehlenden Münzen durch Eintauschungen zu ergänzen. Kurz nach seiner Rükkunft aus Italien, wo er 2 Jahre verweilte, kam Choiseul ins Ministerium, und dieser überhäufte seinen gelehrten Freund mit Ehrenstellen und Jahrgehalten. Nach und nach stieg sein jährliches Einkommen auf mehr als 50,000 Livres; allein der edle Mann behielt diese Besoldungen nicht für sich, sondern theilte sie mit dürftigen Gelehrten und erhielt seine Anverwandten davon. Dabei war er in seinen gelehrten Arbeiten unermüdet. Schon vor seiner Reise nach Italien hatte er acht Aufsäze in der Akademie der Wissenschaften vorgelesen, voll gründlicher antiquarischer Untersuchungen. Bei seiner Rükkehr aus Italien beeiferte er sich, der Akademie Rechenschaft von den Beobachtungen abzulegen, welche er, besonders in Rom, gemacht hatte. Seine Bemerkungen über die Obelisken, über das Colisäum, über die trojanische Säule, über verschiedene Werke auf erhabenem Grunde, über die Statuen, Gräber ꝛc. ꝛc. verrathen eine sehr geschikte Hand. Aber nichts beschäftigte ihn mehr, als die Erklärung der Palästrinischen Mosaik. Unsäglichen Fleiß wandte er ferner auf die Enthüllung und genauere Bestimmung des entdekten phönicischen Alphabets. Bald darauf entstand sein 10jähriger Streit über diese Gegenstände mit dem englischen Doctor Swieton, den Barthelemy mit großer Mäßigung führte. Mitten unter diesen und andern ernsthaften Forschungen opferte er den Musen, indem er den schönen Roman **Carites und Polydor** ausarbeitete, der mehrmals ins Deutsche übersezt worden ist, unter andern in der sehr interessanten Verdeutschung seiner **vermischten Schriften** in 2 Bänden, Leipzig 1799. Er unterstüzte auch den großen Antiquar Caylus in seinen Arbeiten, war

Digitized by Google

ein sehr fleißiger Mitarbeiter an dem Journal des Savans und verfertigte mitten unter seinen ernsthaften Studien ein possierliches Heldengedicht in Gresset's Geschmak: Chanteloupe. Sein vorzüglichstes Meisterwerk bleibt aber immer die Voyage du jeune Anacharsis en Grece, (deutsch von Biester in 7 Bänden, 1790 — 93.) ein Werk, das einen fast übermenschlichen Fleiß, eine Feinheit des Geschmaks, einen Zauber des Vortrags und eine Größe von Gelehrsamkeit verräth, welche Europa mit Recht bewundert hat. 30 Jahre lang hatte er an diesem reizenden Gemälde Griechenlands gearbeitet; in seinem 70sten Jahre theilte er es der Welt mit, nicht ohne Mißtrauen gegen dessen Fehler. Kaum war der erste Band gedrukt, so wollte er ihn unterdrüken. Man mußte ihm die andere gewissermaßen aus den Händen reißen; bisweilen schlief er ausser seinem Hause, und versteckte sich, um nur den Arbeitern keine Abschrift liefern zu dürfen. Endlich sah er am Ende von 3 Jahren fast wider seinen Willen einen Druk zu Stande kommen, welchen man in wenigen Monaten vollenden konnte. Die öffentlichen Lobpreisungen endigten aber bald die Bangigkeit des bescheidenen Verfassers, und sein Werk kann nur mit dem Untergange der Literatur untergehen. Nach Vollendung dieses Werks wandte sich sein Forschungsgeist wieder zur Erklärung der Inschriften und Münzen. Nie hatte wohl jemand ausgebreitetere Münzkenntniß, als er. Beinahe 400,000 Münzen waren ihm unter die Augen gekommen, und er vermehrte das königliche Kabinet mehr als um die Hälfte. Erst 1789, also nach bereits 73 durchlebten Jahren, fand er eben einen Plaz in der eben zu Grabe gehenden Acad. franç., und nur der Abdruk seines Anacharsis bahnte ihm den Weg dahin. 1793 erlebte er den Verdruß, daß die Akademie der Inschriften, die Wiege seines literarischen Daseyns und Geschmaks, aufgehoben wurde. Die französische Staatsveränderung hatte ihm 25,000 Livres Einnahme geraubt, ihn auf die engsten Bedürfnisse eingeschränkt, und noch in Gefahr gesezt, auf einem Blutgerüste zu sterben. Ein boshafter Bibliotheksbeamter ließ, nach grundloser Anklage bei seinem Stadtviertel, den friedlichen Greis im Anfange Septembers 1793 ins Gefängniß werfen, und das zu einer Zeit, wo Kerker und Guillotine ziemlich gleichbedeutend waren. Für dießmal aber zog ihn die allgemeine Achtung aus der Gefahr, und vor Mitternacht noch erhielt er auf Verwendung seiner zahlreichen Freunde die Freiheit wieder. Man wollte die ihm angethane Beschimpfung wieder gut machen. Der Minister Pare bot ihm die Stelle eines Aufsehers über den Nationalbücherschaz an; allein er übernahm sie nicht. Sein Herz war zerfleischt durch den schröklichen Sturz seiner besten Freunde, wovon mehrere auf dem Schaffot starben. Seine Berauschung des Ruhms war vorüber. Mißmuth und Menschenhaß traten an ihre Stelle, und er starb den 30 April 1795, indem er gerade den Horaz in der Hand hatte. S. Barthelemy von Nivernois, deutsch von Kayser, Hof 1796.

Barthelemy Courçay, (André) Aufseher des Kabinets der Antiken, Medaillen und geschnittenen Steine zu Paris, ein Bruder des durch

durch sein Unglük so sehr bekannt gewordenen Direktors, und Neffe des Vorhergehenden. Dreißig Jahre lang war er der Gehülfe des leztern, wie dieser es selbst in der Vorrede zur lezten Ausgabe von Anacharsis Reisen rühmte, die der Neffe besorgte. Auch in den Amtsgeschäften unterstüzte er seinen Onkel auf alle Art, und erwarb sich dadurch so einleuchtende Verdienste, daß er sein Nachfolger wurde. Er bereicherte das Kabinet, dem er vorgesezt war, durch treffliche Acquisitionen, und erhielt es immer in der schönsten Ordnung. Rechtschaffenheit ohne Prunk, Talent mit Bescheidenheit verbunden, machte die Grundlage seines liebenswürdigen Charakters aus; seine Freundschaft konnte man nur durch sanfte Sitten und offenes Betragen gewinnen. Seit der Flucht seines Bruders, den er auf das zärtlichste liebte, nahm seine Gesundheit sichtbar ab, und am 30 September 1799 tödtete ihn ein Schlagfluß im Antikenkabinete.

Barthscherer, (Aegidius) Prälat des Benediktinerklosters Michelfeld in der Oberpfal, gebohren zu Neumark den 4 Julius 1730, trat 1748 in den Orden, lehrte nachmals einige Jahre sowohl im Kloster als in dem allgemeinen Benediktinerstudium die Theologie, schrieb: Theologia dogmatica, 1771. 4. Systema theologicum, 1775. 8. und starb den 12 November 1799.

de Bastide, (Jean François) ein französischer Dichter, gebohren zu Marseille den 15 Julius 1724, gab eine große Zahl Comödien, Romane, Gedichte und andere belletristische Schriften, meist ohne seinen Namen heraus, die Ersch im gelehrten Frankreich verzeichnet. Er war auch der Hauptherausgeber der Bibliotheque de Romans, hatte Theil an der Histoire littéraire de la France par d'Ussieux und andern Werken. Er starb zu Mailand den 4 Julius 1798.

Bates, (John) ein vortreflicher englischer Tonkünstler in London, hat sich daselbst seit 1784 als jedesmaliger Anführer und Organist des Orchesters bei der Händelschen Gedächtnißfeier großen Ruhm erworben. Durch seine Schrift: Harmonies, die Oper Pharnaces und durch Klaviersonaten ist er aufs vortheilhafteste bekannt. Gestorben ist er im September 1799.

Bathurst, (Henri) ein englischer Graf, gebohren am 2 Mai 1714. Sollicitator generalis des Prinzen Friedrich von Wales 1745, und nachher Attorney general; 1754 Richter beim Coust of common Pleas; 1771 Lord Apsley und Lord Kanzler von Großbritannien, welche Stelle er 1778 wieder aufgab; 1776 Oberrichter beim Processe der Herzogin von Kingston. Man hat von ihm: The Case of Miss Swordfeger und Theory of Evidence 1761. Auch soll er den Grund zu Fr. Bullers Law of nisi prius gelegt haben. Er starb zu Oakley Grove, bei Cirencester den 6 August 1794.

von Batthyan, (Ignaz, Graf) kaiserl. königl. geheimer Rath und wirklicher Gubernialrath zu Klausenburg, Erbherr von Nemoth Ujwar, Erbgraf von der Eisenburger Gespannschaft und Bischof von Siebenbürgen. Dieser edle und gelehrte Mann war am 30 Julius 1741 gebohren und ein Sohn des weiland geheimen Raths und Beisizers der Septemviraltafel in Ungarn, Grafen Emerich von Batthyans. Er bekleidete nach-

Digitized by Google

mehrere Jahre lang das Amt des Domprobsts in Erlau, ward 1781 zum Bischof von Siebenbürgen ernannt, und starb den 17 November 1798 am Brande an den Beinen. Er hatte sich, als er seine Sternwarte besuchen wollte, am Fuße beschädigt; die Wunde nahm täglich zu und der würdige Mann verfiel in ein Faulfieber, welches ihn samt dem Brande am Fuße hinwegraffte. Sein Andenken als Literator und Literaturbeförderer werden sowohl seine theils gedrukten, theils zum Druke ausgefertigten Schriften (gedrukte Schriften: Agamantis Palladii Vindiciae diplomatis S. Stephani Monti Pannoniae concessi; Acta et Scripta S. Gerardi; Series Episcoporum Chanadensium; Leges ecclesiasticae Hungariae T. I. II. Ungedrukt, aber zum Druke fertig hinterließ er den Proceß des Kardinals Matinusius, mit vielen Zusäzen) als das den 31 Julius 1798 dem Lande zu öffentlichem Gebrauche gemachte Geschenk von seiner ansehnlichen für 30,000 Gulden erkauften Bibliothek, und der mit kostbaren Instrumenten versehenen Sternwarte, nebst einem Fond von 38,000 Gulden zur Erhaltung derselben, verewigen. Aber auch als Bischof wird er wegen seines vortreflichen Charakters, wegen seiner Sanftmuth, seiner ungeschminkten Offenheit, seiner partheilosen Gerechtigkeitsliebe, seiner Herzensgüte und grenzenlosen Wohlthätigkeit, unvergeßlich bleiben. Pünktlich strenge gegen sich in der Erfüllung jeder Pflicht seines Berufs betrug er sich mit kluger Mäßigung und menschenfreundlicher Nachsicht gegen andere.

Baudin, (Peter Carl Ludwig) Mitglied des Raths der Alten und des Nationalinstituts, wurde den 18 October 1748 zu Sedan gebohren, wo sein Vater Unterlandsrichter war. Dieser bestimmte ihn zur Jurisprudenz, und sandte ihn deswegen nach Paris in das Kollegium Louis le Grand, wo er sich durch Fleiß und Sittlichkeit sehr auszeichnete, daher ihn seine Kameraden ihren Cato zu nennen pflegten. Nachdem er seinen juristischen Kursus geendigt hatte, ließ er sich als Advokat immatrikuliren; aber gerade da er zu prakticiren anfangen wollte, wurden 1770 die Parlemente verwiesen, daher er zu seinem Vater nach Sedan zurük gieng. Nach der Zurükberufung des Parlements gieng auch er wieder nach Paris zurüke, um seine Geschäfte dort fortzusezen, übernahm aber auf die Bitte seines Freundes, Gilbert de Voisin, die Erziehung von dessen beiden Söhnen. Im Jahre 1783 verheurathete er sich und gieng als Postdirector nach Sedan zurük. 1790 wurde er Maire daselbst, hernach Mitglied der gesezgebenden Versammlung, dann des Nationalkonvents, und als an dessen Stelle der neue gesezgebende Körper trat, so wurde er mit einer großen Stimmenmehrheit zum Mitgliede desselben ernannt. Endlich berief ihn, im Germinal des 6 Jahrs der Republik, die Wahlversammlung des Departements der Ardennen einstimmig zum Mitgliede des Raths der Alten. Anfangs hatte er wenig Einfluß, denn mitten unter so vielen Gefahren und ehrgeizigen Interesse mußte es für einen so bescheidenen und intriguenlosen Mann, als Baudin war, schwer seyn, sich Gehör zu verschaffen. Er schloß sich an eine kleine Zahl Weiser an, die mitten unter den Partheien uninteres-

interessirte Vertheidiger der Sache der Republik waren. Aber bei dieser schrecklichen Krisis erfüllte er dennoch alle seine Pflichten mit ruhigem Muthe. Er wurde nach und nach Präsident aller gesezgebenden Versammlungen, deren Mitglied er gewesen war, und zu den wichtigsten Diensten gebraucht. So war er z. B. Mitglied der Kommission von 11 Konventionsdeputirten zur Verfertigung der neuen Konstitution im 3 Jahr der Republik. Seit der Errichtung des Nationalinstituts war Baudin Mitglied desselben, und stellte sich fleißig bei den Sizungen ein. Er erwog in seinen Aufsäzen mit Ruhe die Ursachen des Faktionsgeistes, dessen Einfluß und Folgen auf die verschrieenen Regierungen; die Natur und die Wirkungen des Ostracismus, und die Preß- und Religionsfreiheit. Alle seine Abhandlungen waren, weil er nicht kompilirte, kurz, sie erschöpfen aber dennoch ihren Gegenstand. Sein moralisches Gefühl, welches alles Richtige und Löbliche auffaßte, bestimmte ihn auch, sich im Nationalinstitute gegen das Unschikliche der Beerdigungen mit Wärme zu erklären. Zur Zeit der Proscriptionen verfolgte ihn ein Enragé mit seinen unaufhörlichen Anklagen, und nur mit Mühe entgieng er dem Tode. Einige Zeit darauf wurde dieser Mensch proscribirt, und der edle Baudin verbarg ihn in seinem Hause, und leistete ihm 6 Monate lang jeden Beistand. Er starb den 13 October 1799 und seine lezten Worte waren: Sein alter Vater, Sieg und Bonaparte.

Bauer, (Carl Ludwig) Rector des Lyceums zu Hirschberg in Schlesien, einer der gelehrtesten Philologen seiner Zeit, war zu Leipzig den 18 Julius 1730 gebohren, kam in seinem 12 Jahr auf die Thomasschule, und bildete sich nun unter dem großen Ernesti, der auch dann noch sein vornehmster Lehrer blieb, als er im 18 Jahr zu den akademischen Vorlesungen übergieng. 1751 wurde er Magister, und widmete sich nun dem öffentlichen und Privatunterrichte, bis er 1756 als Rector nach Lauban in der Oberlausiz kam. Im Anfange des Jahrs 1767 trat er sein Rectorat in Hirschberg an, und hier widmete er sich mit rastlosem Eifer der Bildung der Jugend, bis er den 3 September 1799 starb. Bauer war mit den meisten lebenden und todten Sprachen aufs genaueste bekannt, und sein bewundernswürdiges Gedächtniß verlor nichts, was er einmal gefaßt hatte. Besonders hatte er im lateinischen, griechischen und hebräischen eine seltene Stärke. Aber sein eigener Ausdruk, in der lateinischen wie in der deutschen Sprache, war schwerfällig. Um neuere Gelehrsamkeit bekümmerte er sich wenig, und als Theolog hielt er fest am alten Systeme. Als Lehrer war er unermüdet, und wenn er gleich auf den Namen eines vorzüglichen Schulmannes keinen Anspruch machen konnte, weil es ihm sehr an Methode und Geschmak fehlte, und er in keiner Wissenschaft mit seinem Zeitalter fortrükte, so hat er doch, besonders in der Philologie, viele vorzügliche Schüler gezogen. Als Schriftsteller hat er bleibende Verdienste, ob es gleich seinen meisten Schriften, die sämtlich philologischen oder exegetischen Inhalts sind, an Vollendung fehlt, indem er auf den Vortrag wenig Sorgfalt wendete. Sein wichtigstes Werk ist das deutsch-lateinische

Lexi-

Lexikon, von dem 1709 eine zweite Auflage erschien. Unter seinen exegetischen Werken zeichnet sich die Philologia Thucydideo Paulina, 1773. aus. Seine Anleitung zum richtigen und guten Ausdruke in der lateinischen Sprache, 1775. war zu seiner Zeit eines der brauchbarsten Bücher. Das Glossarium Theodoreteum Baueri, 1775. wird von allen Kennern als ein ganz vortreffliches Werk gerühmt. Man hielt Bauern fast für den einzigen damals lebenden Gelehrten, der es in solcher Vollkommenheit zu liefern vermochte. Auch ein Uebungsmagazin zum Lateinschreiben 3 Theile, Excerpta Liviana, 3 Theile, eine ganz umgearbeitete Ausgabe von Sanctii Minerva, eine Ausgabe des Thucydides, die aber unvollendet blieb, eine große Anzahl Schulschriften in deutscher und lateinischer Sprache u. a. m. hat man von ihm. Sein in lateinischen Versen geschriebenes und eingesandtes Leben steht in dem Programm der Universität Wittenberg, als er daselbst Lauream poeticam erhielt (C. G. Aſsmann Progr. de indefesso mutuae benevolentiae studio homini ab omni rerum natura commendato. Viteb. 1795. 4.) p. 23 — 32. Eine schöne Denkschrift auf ihn, von einem seiner ehemaligen Schüler, erschien 1802 zu Görlitz.

Bauerschubert, (Joseph) ein verdienter und aufgeklärter katholischer Kanzelredner, war Capellan zu Hausen bei Fahrbrük im Hochstifte Würzburg und zu Birnfeld 1766 gebohren. Er war Verfasser des ohne seinen Namen zu Frankfurt am Mayn 1793 herausgekommenen Andachtsbuchs für Katholiken, das mit Beifall aufgenommen wurde. Vornemlich aber machten ihm seine in Erfurt seit 1795 erschienenen kurzen Volkspredigten, und die neuen Festpredigten, die bald nachher zu Frankfurt am Mayn herauskamen, als einen hellsehenden, freimüthigen und populären Religions- und Sittenlehrer bekannt. Er war auch Verfasser der Abhandlung über Denkart und Betragen der ausgewanderten französischen Geistlichen, im 2ten Stüke von Henkes Archiv für die neueste Kirchengeschichte. Leider erreichte er nur ein Alter von 31 Jahren und starb den 24 September 1797 an den Folgen seiner von der frühesten Jugend an geführten höchst mühseligen und kümmerlichen Leibespflege, und seiner durch Geistesanstrengung bewirkten Körperschwäche im Juliushospitale in Würzburg. Sein hinterlassenes Vermögen, etwa 5 — 600 fl. hat er zur Hälfte seinem Bruder, und die andere Hälfte der Gemeine zu Birnfeld, wo er seinen ersten Jugendunterricht erhalten hatte, vermacht. Die Dorfsdeputirten zu Birnfeld sind als Verwaltet dieses kleinen Kapitals ernannt, dessen Zinsen zu Anschaffung der nöthigen Schulbücher, oder wenn dafür schon durch andere Mittel gesorgt wäre, zu Anschaffung von Kleidungsstüken für arme Kinder verwendet werden sollen.

Bayen, (Pierre) Mitglied des Instituts der Wissenschaften zu Paris, ehemaliger Apothicaire major des camps et armées du roi, gebohren in Champagne 1725. Man hat von ihm mehrere chemische Schriften und Abhandlungen. Die von ihm und Charlard herausgegebenen Recherches chimiques sur l'Etain wurden von J. G. Leonhardi mit Anmerkungen 1784 ins

ins Deutsche übersezt. Er starb den 2 Februar 1795, nach andern 1798. Nach seinem Tode gaben Parmentier und Malatret seine Opuscules chimiques 1798. 2 Vol. heraus.

Bayer, (Johann Philipp) Frescomahler in Nürnberg, gebohren zu Cronach im Bambergischen im November 1720. Sein Lehrmeister in der Geschichtmahlerei war Peter Wech zu Kemnath in der Oberpfalz, und nachher Marquard Trau, Hofkammermahler zu Bamberg. Seit dem Jahre 1761 lebte er zu Bamberg, wo er zur evangelisch lutherischen Kirche übertrat. Von seiner Kunst in der Frescomahlerei zeugt, außer vielen andern Arbeiten, die Pfarrkirche zu Artelshofen im Nürnbergischen. Zu Ebersdorf befinden sich zwei Altarblätter von ihm. Er starb den 15 April 1798.

Bayerdörfer, (Wolfgang Hieronymus) gräflich und freiherrlich von Egloffsteinischer gemeinschaftlicher Pfarrer zu Affalterthal in Franken, gab eine für Prediger brauchbare Schrift: Der Landprediger am Altar und Krankenbette, 2 Theile, 2te Aufl. 1796, und der angehende Katechet 1799 heraus. Er starb im August 1799.

Bazire, (Claude) Rechtsgelehrter, aus Dijon gebürtig, ehemals Commis bei dem Archiv der Stände von Bourgogne, Kommandant der Nationalgarde, Deputirter in der gesezgebenden Versammlung und dem Konvent, und warmer Freund und Vertheidiger Marats. Er war ein Mann von nicht geringen Kenntnissen, fieng an, sich unter den Gelehrten einen Namen zu machen, wurde aber in einem Alter von 29 Jahren den 5 April 1794 zu Paris guillotinirt.

de Beaufort, (Louis) Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London, ehemaliger Hofmeister eines Prinzen von Hessen-Homburg, Verfasser der République romaine, Haye 1766. 2 Vol. 4. 6 Vol. 12. Deutsch Danzig 1775. 8. und zweier anonymer Schriften, die Adelung in den Ergänzungen zum Jöcher anführt, der ihn zu frühe unter die Verstorbenen zählte, starb zu Mastricht in den lezten Monaten des Jahres 1795.

von Beauharnois, (Alexander, weiland Vicomte) französischer General, der Nachfolger Cüstine's im Kommando der Rheinarmee. Er war an dem Hofe von Versailles als der erste Tänzer berühmt — damals ein Verdienst von sehr hoher Wichtigkeit. Aber die Zeitumstände wurden bald Anlaß, daß man, außer den Füßen, auch den Kopf und den Arm dieses talentvollen Mannes bewundern lernte. Er war in der constituirenden Nationalversammlung. Der Zufall wollte, daß er gerade zu einer ihrer drohendsten, aber auch ihrer stolzesten Epochen Präsident derselben war, — in dem Zeitpunkte, da Ludwig XVI. sich mit seiner ganzen Familie von Paris geflüchtet hatte, um auf fremdem Boden die alte Macht seiner Einherrschaft herzustellen. Nachdem die Nationalversammlung alle Maaßregeln ergriffen hatte, die ein so kritischer Augenblik foderte, rief ihr Präsident stolz und kalt: zur Tagesordnung! und nun fuhr sie in ihren Geschäften fort, als ob gar nichts vorgegangen wäre. — Beauharnois sollte, als er an Cüstine's Stelle trat, in Vereinigung mit Houchard, der die Moselarmee kommandirte, die große Aufgabe lösen, Mainz zu entsezen.

Er

Er rükte zu dem Ende am 18 Julius 1793 aus dem Lager von Weissenburg vor, und lieferte wüthende Gefechte, um die Truppenkette der Preußen und Oesterreicher von Neustadt bis Germersheim zu durchbrechen. Schon hatte er beträchtliche Vortheile errungen, als mit einemmale die unerwartete Nachricht kam: Mainz, für dessen Entsaz schon so viel Blut geflossen war, habe sich ergeben. Beauharnois zürnte über diesen Schlag der Verrätherei, wie er es nannte, in einer sehr beredten Erklärung an die Soldaten. Aber was konnte er nun anders thun, als sich in seine alte Stellung bei Weissenburg zurükziehen? Schon war der Zeitpunct gekommen, wo selbst Unglük für Verbrechen galt. Er ward vom Kommando abgerufen und starb den 23 Julius 1795 unter der Guillotine.

von Beaumarchais, (Peter Augustin Caron) ein berühmter französischer Dichter, aber ein Mann von sehr schlechtem Charakter, war zu Paris 1723 gebohren. Sein Vater, ein Uhrmacher, lehrte ihn seine Profession, und bis ins 30 Jahr arbeitete er in der Werkstätte desselben. Frühe schon zeigte sich bei ihm ein vorzügliches Talent zur Intrigue, und diesem hatte er es zu danken, daß er 1756 eine reiche Witwe zur Frau bekam, die ein Jahr nach der Verheurathung plözlich starb. Da auch eine zweite und dritte Gattin eben so schnell starben, so gelangte er in kurzem zu einem großen Vermögen. Im Jahre 1764 fiel die Geschichte vor, welche den Namen Beaumarchais zuerst in ganz Europa bekannt machte, und deren Hauptumstände folgende sind: Beaumarchais hatte zwei Schwestern, welche in Madrid erzogen worden waren und dort lebten. Eine derselben war von einem Spanier, Namens Clavigo, verführt, und nachher verlassen worden. Beaumarchais reißte nach Madrid, um den Spanier zu zwingen, seine Schwester, welche derselbe entehrt hatte, zu heurathen. Er zeigte bei dieser Geschichte sehr viel Muth und Gegenwart des Geistes; aber Clavigo war ein so schlechtdenkender und zugleich so feiger Mann, daß Beaumarchais ihn weder dazu bewegen konnte, seine Schwester zu heurathen, noch sich mit ihm zu schlagen. Im Jahre 1774 wurde Beaumarchais wegen Bestechung der Richter angeklagt. Er führte darüber einen langen Proceß, den er gewann. Die Regierung bediente sich seiner, um ihn nach England und nach andern Ländern zu senden, so oft jemand heimlich aufzuheben oder sonst ein Streich auszuführen war, welcher verdekt bleiben sollte, und dessen Ausführung einen Mann erforderte, der weder Sitten noch Gewissen hatte. In dem amerikanischen Kriege gewann er ungeheure Summen. Er pachtete von der Regierung die Lieferung der Kriegsmunition nach Amerika, und lieferte die verdorbenste Waare, die er sich dennoch sehr theuer bezahlen ließ. Zu der Zeit, da Calonne Finanzminister war, wurde er einer der vorzüglichsten Papierwucherer, und gewann dadurch abermals sehr viel, weil niemand die feinen Kunstgriffe und Betrügereien, welche dieses Spiel erfodert, so gut verstand, wie er. Während der Revolution flüchtete er sich nach England, kam dann nach Paris zurük, und starb daselbst den 14 Mai 1799. Als schöner Geist hat er sich vielen Ruhm erworben, denn

er

er besaß einen unerschöpflichen Witz und sehr feinen Geschmak. Die beiden Dramen Eugenie und les deux amis machten ihn zuerst aufs vortheilhafteste bekannt. Weit mehr Sensation aber als diese rührenden Schauspiele machten seine neuern wahren, im Molierischen Geiste geschriebenen beiden komischen Stüke: Le Barbier de Séville und noch mehr dessen Fortsezung: le Mariage de Figaro. Dieß leztere, überaus reich an Witz, feiner Satire und äusserst glüklich kopirten Sprache und Handlungsweise des Lebens wurde nach seiner ersten Erscheinung auf der Pariser Bühne mehr als hundertmal bald nach einander gegeben und fand auch in Deutschland den allgemeinsten Beifall. Daß Beaumarchais in Kehl eine große Drukerei errichtet und daselbst eine splendide Ausgabe von Voltaire's sämtlichen Werken in 71 Bänden edirt habe, ist bekannt.

Beaupuis, Divisionsgeneral der Rhein- und Moselarmee, war sogleich nach dem Uebergange bei Kehl den 26 Junius 1796 bei dem Angriffe auf Kork mit 7 Säbelhieben verwundet worden. Nach seiner Herstellung gieng er wieder zur Armee und ward in der Schlacht bei Emmendingen den 19 Oktober 1796 bei dem Posten von Köndringen, wo er kommandirte, getödtet. Einer der tapfersten Offiziere.

de Beaurieu, (Gaspard Guillard) ein durch mehrere gute Schriften bekannter französischer Gelehrter, gebohren zu St. Paul in Artois den 9 Julius 1728. Sein literarischer Ruhm gründete sich auf die Schrift, die 1763 unter dem Titel l'Eleve de la nature zuerst erschien und bis an seinen Tod mehrere Auflagen erlebte. Ausserdem schrieb er, meistens ohne seinen Namen: Cours d'histoire sacrée et profane 1763; Abr. de l'histoire des Insectes 1764; Cours d'histoire naturelle, 7 Vol. 1770 und mehreres anderes. Seine literarische Bildung hatte er vornemlich den Schriften Locke's, Rousseau's, Mably's und Bonnets zu danken. Er war ein ausserordentlicher Kinderfreund und fühlte sich reicher durch sein Herz als durch seinen Kopf. Einfachheit und Güte des Herzens waren die Grundzüge seines Charakters. Er war nie reich und bedurfte öfters der Unterstützung anderer. Während der Revolution aber wurde er so arm, daß die Geldbewilligung von 2000 Livres, die er durch das Konventsdekret vom 3 Januar 1795 erhielt, wenig helfen konnte, so daß er, da er gegen den Oktobermonat krank wurde, in ein Hospital gebracht werden mußte, wo er bald darauf, den 5 Oktober 1795, starb. Er hatte eine ziemlich äspische Figur und kleidete sich dabei auch sehr sonderbar.

von Bebenburg, (Maximilian Jos. Freiherr Karg) Ritter des churpfälzischen Löwenordens, churkölnischer Kämmerer, geheimer Rath und Komitialgesandter in Regensburg. Er legitimirte sich zu seinem Gesandschaftsposten den 24 Februar 1774 und führte während dieser Zeit zweimal das Reichsdirektorium als churmainzischer Interimsdirektorialgesandter, das erstemal nach dem Tode des Freiherrn von Hauser 5 Jahre lang, von 1784 bis 1789, das zweitemal vom 6 Dezember 1796 bis zum 5 April 1797, nachdem der Freiherr von Strauß mit Tode abgegangen war. Seine Einsichten, seine gemäßigten Grundsäze und sein sanfter, friedliebender Charakter erwarben ihm bei der allgemeinen Reichsversammlung Liebe und Verehrung. Ihm verdankt der Reichstag im Jahre 1785 und 1797 seine wiedererhaltene Thätigkeit, die der Streit über die Religionseigenschaft des fränkischen Grafenkollegiums damals so lange gehemmt

hemmt hatte und 1797 aufs neue zu hemmen drohte. Seine gemäßigten Grundsäze zeigten ihm jedesmal Auswege, auf denen er beide Religionstheile zu vereinigen wußte. Er führte auch im fürstlichen Kollegium die Stimmen von Hoch- und Deutschmeister, Münster, Aichstedt, Speier, Strasburg, Hildesheim, Paderborn, Trient, Brixen, Weissenburg, Stablo und Hohenzollern. Er starb nach einem langwierigen schmerzhaften Krankenlager den 8 April 1797 in seinem 52 Lebensjahre.

Becker, (Christoph Ludwig) ein verdienstvoller praktischer Arzt in Augsburg, gebohren zu Ravensburg in Schwaben den 9 Dezember 1756, übersezte mit Zuäzen aus dem Englischen Smellie's Sammlung anatomischer Tabellen 1782 und Sloane von den Krankheiten, welche er in Jamaika beobachtet und behandelt hat, 1784. In Baldingers neuem Magazin für Aerzte und in Rahn's medizinischem Briefwechsel befinden sich von ihm mehrere interessante Abhandlungen und Beobachtungen. Auch an der Salzburgischen medizinisch-chirurgischen Zeitung hatte er Antheil. Er war Stadtphysikus und Arzt am Waisenhause, wie auch Präses der Wundärzte. Im Mai 1792 starb er.

Becker, (Clemens) Exjesuit und Professor des kanonischen Rechts und der Moraltheologie auf der Universität zu Münster, schrieb: Historia ecclesiastica practica, VII. Tom. 1772; Dissertationes theologicae, III. Part. 1772; Dissertationes juris ecclesiastici, III. Tom. 1772; Jus ecclesiasticum universale antiquum 1777, u. a. m. Er starb 1791 und in eben diesem Jahre erschien aus seinem Nachlasse: Kirchengeschichte des 16 und 17 Jahrhunderts bis zum Westphälischen Frieden; als eine Fortsezung dessen lateinischer Kirchengeschichte.

Becker, (Heinrich Valentin) Professor und Prediger in Rostok, gebohren daselbst am 27 Julius 1732, ward 1756 Magister und 1757 Privatdozent bei der philosophischen Fakultät. Am Ende des Jahrs 1758 ward er Archidiakon an der Jakobikirche, 1762 räthlicher Prof. Mathematum inferiorum. 1773 Pastor an der Jakobikirche und den 15 Dezember 1796 starb er. Seine Schriften bestehen in Dissertationen und Programmen und nach seinem Tode gab sein Sohn M. Johann Georg Becker eine Sammlung seiner hinterlassenen Predigten 1797 heraus.

Becker, (Hermann) Dr. und erster Professor der Rechte, wie auch Senior der Juristenfakultät zu Greifswalde, gebohren zu Rostok den 13 April 1719. Er war der Sohn des ehemaligen Professors der Mathematik und Pastors zu St. Jakob, Peter Becker, in Rostok. 1736 widmete er sich auf der Akademie seiner Vaterstadt der Jurisprudenz, war von 1739 bis 1741 Hofmeister einiger Meklenburgischen Edelleute und disputirte 1741 unter Hering pro Gradu, ohne jedoch denselben schon damals anzunehmen. 1742 gieng er mit zweien von Gusmans nach Halle, wo er 2 Jahre blieb und darauf nach Leipzig, wo sie ein Jahr verweilten. Dann gieng er noch allein auf ein halbes Jahr nach Jena, wo er sich fixiren wollte, allein er mußte dem Verlangen seines Vaters nachgeben und wieder nach Rostok zurükkehren. Hier fand er bald seine Versorgung, denn er ward bereits 1747 als räthlicher Professor der Institutionen angestellt, nachdem er das Jahr vorher die juristische Doktorwürde angenommen hatte. In Rostok hielt er über

Digitized by Google

über alle Rechtstheile Vorlesungen bis 1762, in welchem Jahre er dem Rufe als herzoglicher Professor der Rechte auf der neu fundirten Akademie Bützow folgte. 1768 trat er die von ihm zulezt bekleidete Professur der Rechte zu Greifswalde, verbunden mit der Stelle eines Beisizers im geistlichen Konsistorium, an, und ward nach Friederici's Tode 1769 Senior der Juristenfakultät und Konsistorialdirektor. Den 24 Februar 1797 starb er an den Folgen der Brustwassersucht und einer gänzlichen Entkräftung. Seine vielen Schriften bestehen ausser den Gedanken und Erläuterungen über das Kirchenrecht, nach Anleitung des Böhmerischen Lehrbuchs 1772, in einzelnen, mitunter sehr brauchbaren Dissertationen, Programmen und kleinen Abhandlungen in den Meklenb. Schwer. Intelligenzblättern. Ein Theil derselben ist bereits in die Sammlung vermischter Abhandlungen aus allen Theilen der Wissenschaften, Schwerin 1765 wieder aufgenommen, sämtlich aber in der von D. Koppe zu Rostok veranstalteten Sammlung derjenigen Aufsäze rechtswissenschaftlichen Inhalts, welche als gelehrte Beiträge zu den Mekl. Schwer. Nachrichten der Jahre 1749 bis 1788 geliefert sind, wieder abgedrukt worden. War Becker gleich kein großer Jurist, so war er doch, bis ihn sein hohes Alter und Leibesschwäche daran hinderten, ein brauchbarer akademischer Lehrer, und, als Fakultist, ein Mann von großer praktischer Erfahrung, die er sich während seines Rostokschen Professorats gesammelt hatte, wobei er, da dasselbe nur mit einem Gehalt von 75 Rthlern verbunden war, juristische Praxis treiben mußte.

Beil, (Joh. David) ein geschäzter Schauspieler, gebohren zu Chemnitz 1754, stund viele Jahre an der Bühne zu Mannheim und starb daselbst den 12 August 1704. Er war nicht nur ein vorzüglicher Akteur, sondern machte sich auch als Theaterdichter vortheilhaft bekannt. Er besaß viele Fruchtbarkeit der Erfindung, besonders komischer Situationen, und große, fast zu große Leichtigkeit in Vertheilung des Gesprächs. Aber mehr Wahl, Sorgfalt und kritische Strenge wäre ihm zu wünschen gewesen. Seine sämtlichen Schauspiele, welche vorher einzeln gedrukt wurden, erschienen 1794 in Zürich in 2 Bänden. Nach seinem Tode wurde aus seinem Nachlasse gedrukt: Bettelstolz, ein Originallustspiel in 5 Aufzügen, Zürich 1797.

Bellmann, (Carl Mich.) königlich schwedischer Hofsekretair, einer der größten lyrischen Dichter Schwedens, starb den 12 Februar 1795 in einem Alter von 55 Jahren. Vergl. Lüdekes allgemeines schwedisches Gelehrtenarchiv.

von Bemmel, der Name einer berühmten Künstlerfamilie in Nürnberg. Als der Stammvater derselben kann **Wilhelm von Bemmel** angesehen werden, gebohren zu Utrecht den 10 Junius 1630. Er hielt sich viele Jahre in Italien auf, fixirte sich 1662 in Nürnberg und starb daselbst den 20 Dezember 1708. Seine Landschaften werden sehr geschäzt; und in der Vertheilung des Lichts und Schattens ist niemand der Natur treuer gefolgt als er. Er hinterließ 2 Söhne, gleichfalls gute Künstler. Einer dieser Söhne, **Joh. Georg**, zeichnete sich als Bataillenmaler aus. Er wurde am 30 November 1669 in Nürnberg gebohren. Den Grund im Zeichnen und Malen legte er bei seinem Vater und bei Joachim von Sandrat. Für sich übte er sich

Digitized by Google

im Bataillenmalen, besonders nach der Manier des J. P. Lembke und den 18 Junius 1723 starb er. Auch er hinterließ einen Sohn, Peter, der Landschaften und Feldschlachten malte. Er hielt sich mehrere Jahre zu Augsburg auf, wo man vieles von seiner Arbeit sieht. Er gieng aber wieder nach Nüruberg zurük, wo er in seinem 34 Lebensjahre 1723 starb. **Georg Christoph Gottlieb**, Portraitmaler, ist den 29 Julius 1738 zu Nürnberg gebohren, wo er ums Jahr 1790 gestorben ist. Von ihm ist des Buchhändler Raspe's Portrait, das A. Gabler 1786 und J. G. Klinger 1787 in Kupfer gestochen haben. Sein Sohn, **Georg Christoph**, gebohren 1763, malt Landschaften. Man hat von ihm: Prospekte bei den äussern Schanzen der Reichsstadt Nürnberg, 1789 bei J. P. Moser, 24 Blätter mit Einschluß des Titelkupfers. Endlich **Carl Sebastian**, Landschaftsmaler, welcher zu Bamberg den 1 April 1743 gebohren und zu Nürnberg den 28 November 1796 beerdigt wurde. Er lernte bei seinem Vater, **Joh. Christoph**, einem gleichfalls guten Landschaftsmaler in Oelfarben. In Nürnberg erst widmete er sich dem Wassermalen und studirte dabei vornemlich die Manieren seines Großvaters **Peter** und seines Urgroßvaters **Wilhelm**. Seine Arbeiten sind Seestüke, Stürme, Feuersbrünste, Morgen-, Abend- und Nachtstüke. In England werden sie besonders geschäzt. Eine langwierige Nervenkrankheit und daher entstandene Nervenschwäche hinderten ihn mehrere Jahre lang, die Wünsche der Liebhaber zu befriedigen, die von England aus Bestellungen bei ihm machen lieſſen.

Benda (Georg) herzoglich sachsengothaischer Kapelldirektor, stammte aus einer berühmten böhmischen Künstlerfamilie, welche Friedrich II von Preussen im ersten schlesischen Kriege mit nach Berlin nahm, unter andern auch diesen Georg, der zu Jungbunzlau ums Jahr 1721 oder 22 gebohren war. Der König ließ die Kinder in der Tonkunst unterrichten; Franz zeichnete sich als ein großer Violinist und Georg als ein noch größerer Komponist aus. Dieser leztere erhielt 1748 den Ruf als Kapellmeister nach Gotha, wo er sein Talent weiter ausbildete und viel für die Kirche komponirte. Seine Sinfonien waren damals so geschäzt, wie jezt die von Haydn und Mozart. Eine Reise durch Italien, die er 1765 auf fürstliche Kosten unternahm, vollendete seine Bildung. Nach seiner Rükkunft sezte er Xindo riconosciuto, seine erste italienische Oper, und 1766 das italienische Intermezzo, il buon marito, welche allgemeinen Beifall erhielten. Seinen Ruhm gründete er aber vornemlich in und ausser Deutschland durch die Erfindung einer neuen Musikgattung, nemlich des Duodrama 1774, worinn zwar schon Rousseau früher einen Versuch gemacht hatte, von dem aber Benda nichts wußte. Seine Ariadne auf Naxos und Medea sind in dieser Gattung Meisterstüke, die einen unvergänglichen Werth haben. Von nun an machte er auch viele vortrefliche Opern bekannt. Der Jahrmarkt, Walder, Romeo und Julie, der Holzhauer, Pygmalion folgten schnell auf einander; später das tatarische Gesez. Um das Jahr 1778 nahm er in Gotha seinen Abschied und gieng nach Hamburg, wo ihn Schröder als Musikdirektor beim Theater engagirte. Bald verließ er diese Stelle wieder, gieng nach Wien und dann wieder nach Gotha, wo indessen Schweizer seine Stelle erhalten

halten hatte. Er zog nun mit einer Pension vom Hofe nach dem Dorfe Georgenthal, 3 Stunden von Gotha, und fieng daselbst an, seine vermischten Klavierstüke herauszugeben. Nachdem er 1781 seine Ariadne in Paris persönlich aufgeführt hatte, zog er wieder nach Georgenthal, dann nach Ohrdruff, Ronneburg und zulezt nach Köstriz, wo er in den lezten Jahren allen Umgang floh, die Neigung zur Musik gänzlich verlor und den 6 November 1795 starb. Sein Charakter war rechtschaffen, und vornemlich zeichnete er sich durch Wohlthätigkeit und menschenfreundliche Milde aus. Beleidigungen und Zurüksezungen fühlte er indeß tief und vergaß sie nicht leicht. Die Erziehung seiner Kinder überließ er fast ganz dem Zufalle, und da er das Hauswesen vernachläßigte, so kam er fast nie aus Schulden. Er hatte einen Hang zu metaphysischen Spekulationen; Voltaire und Rousseau waren seine Lieblingsschriftsteller; die Lehre von der Unsterblichkeit hielt er für einen süssen Traum. Ausgezeichnet auffallend war seine Zerstreuungssucht und Vergeßlichkeit, wovon viele komische Anekdoten bekannt sind. S. Schlichtegr. Nekrol. 6r Jahrg. 2r B. S. 290—336.

von Bender, (Blasius, Reichsfreiherr) Großkreuz des militairischen Marien-Theresienordens, k. k. Generalfeldmarschall und Innhaber eines Regiments zu Fuß, war zu Gengenbach, einer kleinen Reichsstadt in der Ortenau in Schwaben, den 11 November 1713 gebohren. Er trat 1733 als Kadet in die k. k. Dienste, ward 1734 Fähnrich und wohnte in diesem und dem darauf folgenden Jahre den beiden Feldzügen unter dem Prinzen Eugen bei. Im Türkenkriege, der 1737 ausbrach, half derselbe Banjalukka entsezen und ward in der nahe bei der Vestung vorgefallenen Schlacht verwundet. Auch wohnte er dem österreichischen Successionskriege bei und befand sich 1741 bei der unglüklichen Schlacht zu Wolwiz in Schlesien, wo er durch den linken Fuß geschossen ward. Der Belagerung Prags wohnte er gleichfalls bei und ward durch einen Bajonetstoß im Halse verwundet. Ferner war er in der Schlacht bei Strigau und Trautenau und ward durch den Leib geschossen. Gegen die Franzosen in den Niederlanden befand sich derselbe bei Royan und Lafeld. Im siebenjährigen Kriege war er in den Schlachten bei Prag, am Moisesberge in Sachsen und bei Breslau. Damals war er bereits Oberstlieutenant. Bei dem Ueberfalle von Berlin, unter dem Kommando des General Haddik, befand er sich gleichfalls, so wie bei der Schlacht bei Torgau. Im Jahre 1769 war er Generalmajor und Kommandant zu Philippsburg und 1775 Generalfeldmarschalllieutenant und Kommandant der wichtigen Vestung Ollmüz. In eben dem Jahre erhielt er ein Infanterieregiment. 1785 ward er Kommandant von Luxemburg und von Kaiser Joseph II zum Generalfeldzeugmeister ernannt, auch in den Freiherrnstand erhoben. Dieser tapfere General wohnte demnach 20 Feldzügen und ohne die Schlacht bei St. Hubert 12 Schlachten und 9 Belagerungen bei und ward viermal verwundet. Besondere Beweise aber seines Diensteifers und seiner Tapferkeit gab Bender bei der 1789 in den Niederlanden ausgebrochenen Rebellion. Er widersezte sich mit aller Macht der durch die Insurgenten der Vestung Luxemburg drohenden Gefahr und trieb sie nach einem denselben beigefügten beträchtlichen Verluste zurük, daher ihn

Digitized by Google

Kaiser Leopold II zum Feldmarschall und Großkreuz des Marien-Theresienordens ernannte. Da sich der Sieg 1794 auf die Seite der Franzosen neigte und sie ganz Belgien eroberten, vertheidigte er die Vestung Luxemburg mit ausserordentlicher Tapferkeit, bis ihn endlich am 5 Junius 1795 die schröklichste Hungersnoth nach einer achtmonatlichen Belagerung zur Uebergabe zwang. Nach diesem Ereignisse gieng er nach Wien, wurde von Kaiser Franz II mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen und zur Belohnung seines heldenmüthigen Eifers zum kommandirenden General im Königreiche Böhmen ernannt. Er starb endlich den 20 November 1798 zu Prag im 86 Jahre seines ruhmvollen Alters und im 65 seiner Dienstjahre. Erst nach seinem Tode erfuhr man, daß er, seiner beschränkten Vermögensumstände ungeachtet, am Ende des Jahrs 1797 dem Staate einen Kriegsbeitrag von 3400 Gulden, aber ohne sich als den Geber zu verrathen, gewidmet habe.

Benezech, (Carl) ein berühmter Maler, der den grösten Theil seines Lebens in Paris zubrachte, wo er sich durch seine Kunst viele Achtung erwarb. Er war Mitglied der Akademie zu Florenz und verschiedener andern Akademien und starb in seinem 27 Jahre zu London den 24 Mai 1794.

Bengel, (Ernst) Spezialsuperintendent und Abendprediger zu Tübingen, gebohren den 12 März 1735 zu Denkendorf, wo sein Vater, der berühmte **Johann Albrecht Bengel**, damals Präzeptor und Prediger war. Er studirte in den niedern Klöstern und im theologischen Stifte zu Tübingen, wurde 1761 daselbst Repetent, 1766 Pfarrer zu Zavelstein, 1772 zweiter Diakon zu Tübingen, 1784 erster Diakon, 1786 Spezialsuperintendent und Abendprediger und den 1 April 1793 starb er. Er hat verschiedene theologische Schriften herausgegeben, in denen er dem Systeme seines Vaters treu blieb und dessen Ideen weiter entwikelte, als: Erklärende Umschreibung der Offenbarung Christi 1772; Erklärende Umschreibung der von dem sel. J. A. Bengel übersezten vier Evangelisten und epistolischen Geschichten, 4 Theile, 1786. Auch hat er 1774 seines Vaters Gnomon N. T. und 1790 dessen Nov. Test. graecum manuale neu edirt.

Bennet, (Abraham) Prediger zu Bentley bei Ashborne, Bedfordshire, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London, durch physikalische Schriften und Abhandlungen, besonders New Experiments in Electricity bekannt, starb im Jahre 1799.

Bentham, (Jakob) Kanonikus zu Ely, der Sohn eines Geistlichen daselbst, gebohren 1708. Er studirte in dem Trinitykollegium zu Cambridge und ward daselbst 1738 Mag. Artium. Er erhielt nach und nach mehrere Pfründen in den Grafschaften Cambridge und Norfolk, und bekam 1779 in der Kirche von Ely ein Kanonikat. Seine Lage in seiner Vaterstadt und eine sehr große und prächtige Kathedralkirche erwekte in ihm schon früh die Neigung zu dem Studium der Kirchenarchitektur und Alterthümer, und nach vielen Untersuchungen schrieb er: The History and Antiquities of the Conventual and Cathedral Church of Ely 1771, 4. mit Kupfern, welches man für eines der besten topographischen englischen Werke hält. Bei strenger Mäßigkeit erreichte er, troz seiner schwächlichen Konstitution, ein Alter von 86 Jahren und starb den 17 November 1794.

von

von Bentinck, (Charlotte Sophie, verwitwete Gräfin) gebohrne Gräfin von Altenburg und Freiin von Varel, Kaiephausen und Doorwerth, zu Hamburg, eine Frau von vielen Kenntnissen, gebohren 1715. Unter ihrem Namen kam ein Verzeichniß einer in ihrem Besiz befindlichen Münzsammlung heraus, welches seiner Einrichtung sowohl, als wegen seines Inhalts von Kennern geschäzt wird. Der Titel ist: Catalogue d'une collection des Médailles antiques, III Part. Amst. 1787, gr. 4. Die Gräfin starb den 4 Febr. 1800.

Benzelius, (Carl Jesper) ein Sohn des Erzbischoffs Dr. Erich Benzelius, des Jüngern, wurde gebohren zu Upsala den 16 Januar 1714, Prediger und Magister 1738; königlicher Hofprediger 1742; unternahm zum zweitenmal 1743 eine Reise ausserhalb Landes; wurde Doktor der Theologie zu Helmstädt 1744; Professor der Theologie zu Lund 1750 und Bischoff zu Strengnäs 1776; Mitglied des Nordsternordens 1786; und den 2 Januar 1793 starb er zu Strengnäs.

Berg, (Joh. Friedr.) ehemaliger Vicedirektor der Justizkanzlei zu Schwerin, gebohren zu Rostok 1713, studirte auf dem Gymnasium zu Danzig und auf den Universitäten Rostok, Halle und Jena, las seit 1738 zu Rostok Kollegien und praktizirte daneben. Nachher ward er Kanzleirath in der Justizkanzlei zu Schwerin und endlich Vicedirektor. In seinen lezten Jahren privatisirte er zu Rostok, weil ihn eine melancholische Gemüthsstimmung zu Geschäften untauglich machte, und er starb den 18 Julius 1796. In jüngern Jahren hat er einige juristische Schriften herausgegeben.

Berg, (Joh. Peter) Professor der Theologie und der morgenländischen Sprachen zu Duisburg, gebohren zu Bremen den 3 September 1737, erhielt 1762 daselbst die Professur der morgenländischen und griechischen Literatur, 1764 die angezeigte Professur in Duisburg, wozu 1777 noch die Kirchengeschichte kam und den 2 März 1800 starb er. Berg war ein vortreflicher Lehrer, der in den morgenländischen Sprachen, besonders im Arabischen, eine seltene Stärke besaß. Sein Exemplar des Golius, welchem er seit 30 Jahren die Autoritäten zu den angegebenen Bedeutungen und andern Berichtigungen aus Handschriften und gedrukten Schriften beigezeichnet hat und welches daher durch und durch von ihm beschrieben ist, hat er der Universitätsbibliothek vermacht. Gedruft ist von ihm: Symbolae literariae Duisburgenſis ad incrementum ſcientiarum omne genus, II Tom. 1783 — 86. Im Manuscript hinterließ er eine vollständige Uebersezung des Hiob, der Psalmen, des Prediger Salomo und der Propheten Joel, Micha und Amos mit Anmerkungen. Vergl. A. C. Borheckii Memoria J. P. Bergii etc. 1800. Fol.

Berger, (Christian Gottlieb) Dokt. der Arzneigelehrsamkeit und Physikus des Culmschen Kreises zu Graudenz in Westpreußen, gebohren zu Wohlau in Schlesien den 21 September 1741, studirte von 1753 zu Breslau auf dem Marien Magdalenen Gymnasium und von 1759 bis 65 auf der Universität zu Leipzig. 1770 erlangte er die medizinische Doktorwürde zu Halle und begab sich als Praktikus nach Altenburg in Sachsen, gieng 1772 nach Berlin, kam 1777 nach Graudenz und starb desselbst im April 1795. Er war ein sehr excentrischer Kopf, in dessen Schriften, die grösstentheils religiösen Inhalts sind, neben manchem richtig Gedachten und gut Ge-

Digitized by Google

sagten viel Sonderbarkeiten angetroffen werden. Dahin gehören der Lehrbegriff von der Religion Jesu 1782; Antideluviana 1780; Untersuchung von der Beschaffenheit der künftigen Schöpfungen und der Geschlechtsliebe in der Seligkeit 1780; die Lehre von den drei Grundkräften und Elementen aller Dinge 1781; Religion der Vernunft 1787, welche in der allgemeinen deutschen Bibliothek, Anh. zum 37—52 B. 1ste Abth. S. 22 ff. und Anh. zum 53—86 B. 1ste Abth. S. 227 ff. ausführlich beurtheilt werden. Seine leste Schrift war eine Theorie der Erdbeben und Vulkane, auf Erfahrungen gebaut 1788.

Berkeley, (Eliza) Witwe von G. B., Präbendars von Canterbury u. s. w. bekannt durch einige Schriften, vorzüglich aber durch ihre Vorreden zu den Gedichten ihres 1793 verstorbenen Sohnes und zu den Predigten ihres 1795 verstorbenen Gatten. Sie starb zu London den 3 November 1800.

Berkhan, (Georg Heinrich) Pastor zu St. Katharinen und Scholarch in Hamburg, gebohren den 30 August 1747 zu Bosen, einem braunschweigischen Dorfe im Weserdistrikt, wo sein erst 1781 im 73 Jahre verstorbener Vater damals Landprediger war. Dieser stand hernach seit 1748 als Prediger an der Andreaskirche in Braunschweig, wo er diesen seinen Sohn nebst seinen übrigen Kindern mit einer liberalen Sorgfalt erzog. Gut vorbereitet kam der Sohn an Ostern 1768 von der Katharinenschule zu Braunschweig nach Helmstädt, wo er seinen theologischen Cursus anfieng, den er 1770 und 71 zu Göttingen vollendete. Nachdem er darauf in Braunschweig einige Jahre als Kandidat des Predigtamts und Hauslehrer gelebt hatte, wurde er 1775 Pfarrer in dem Dorfe Esbed, zwischen Schöningen und Helmstädt, und nach Sturms Abgange nach Hamburg zweiter Prediger an der heil. Geistkirche in Magdeburg. Da 1786 durch J. M. Götze's Tode das Pastorat an der Katharinenkirche in Hamburg erledigt wurde, so erhielt er einen Ruf dahin; und er nahm die allgemeinste Achtung mit ins Grab, als er den 7 Dezember 1795 starb, denn er war nicht allein ein Mann von vortreflichem Charakter, sondern auch einer der ersten Kanzelredner seiner Zeit. Die Entwürfe seiner in Hamburg gehaltenen Predigten sind ein schönes Denkmal seines Geistes und eines der vortreflichsten Werke in seiner Art. S. Schlichtegr. Nekr. 6r Jahrg. 2r B. S. 237—266.

Bernard, (Joh. Stephan) ein gelehrter Arzt, gebohren zu Berlin, wo sein Vater reformirter Prediger war, 1718, besuchte das Joachimsthalische Gymnasium und dann die medizinischen Vorlesungen im Collegio anatomico, sezte darauf seine Studien zu Frankfurt an der Oder fort, machte eine Reise durch Deutschland nach Holland, hörte die berühmtesten Lehrer auf der Universität zu Leyden, und ließ sich darauf in Amsterdam nieder, wo er lange einer der beliebtesten Aerzte und geachtetsten Gelehrten war. In der Folge zog er nach Arnheim und hier starb er im August 1793. Er war ein gründlicher Sprachkenner, der sich besonders die Beförderung der griechischen Literatur mit Eifer angelegen seyn ließ. Durch seinen Fleiß wurden verschiedene griechische Aerzte wieder gleichsam neu belebt, als: Demetrii Pepagomeni liber de podagra, graec. et lat. 1743; Anonymi Introductio anat. gr. et lat. 1744; Psellus de lapidum virtutibus, gr. et lat. 1745; Palla-

Digitized by Google

Palladii de febribus conciſa ſynopſis, gr. et lat. 1745; Syneſius de febribus 1749; Thomas Magiſter de vocibus Atticis 1757; Theophänis Nonni Epitome de curatione morborum, gr. et lat. II Tom. 1794, 1795, 4 maj. Bernard ſtarb, als das Buch beinahe abgedrukt war. Vor dem Grunerſchen Almanach für Aerzte 1793 befindet ſich ſein Bildniß.

Berndt, (Joh. Chriſtoph) Kupferſtecher in Nürnberg, gebohren daſelbſt 1735. Er hat mit ſeinem Bruder, **Joh. Oswald**, der den 20 September 1787 als Kupferſtecher in Nürnberg ſtarb, an 300 Kupferſtiche zu Salvers Proben des hohen deutſchen Reichsadels (1775) verfertigt. Zu dem noch nicht erſchienenen großen Würzburg. Münzwerke hat er alle Münzen und Medaillen, wie auch das architektoniſche Alphabet von Steingruber geſtochen. Im Februar 1798 ſtarb er. Einer ſeiner Söhne lebt als Kupferſtecher zu Frankfurt am Main.

Bernhard, (Joh. Ernſt Fr.) Prälat zu Alpirſpach im Wirtembergiſchen, gebohren zu Hornberg den 13 Auguſt 1723, ſtudirte in Tübingen, machte 1744 als Feldprediger in Sardinien gelehrte Reiſen, wurde 1748 Kaſernenprediger in Stuttgart, 1753 Diakon, 1773 Stadtpfarrer, 1780 Hoſpitalprediger und Spezialſuperintendent, wie auch Profeſſor der italieniſchen Sprache am Gymnaſium zu Stuttgart, 1792 lutheriſcher Hofprediger und Konſiſtorialrath, 1797 Prälat zu Alpirſpach und den 10 Jan. 1798 ſtarb er zu Stuttgart. Auſſer einigen Predigten und Aufſätzen in periodiſchen Schriften ſind von ihm die phyſikaliſch-ökonomiſchen Auszüge aus den neueſten und beſten Schriften zur Naturlehre, Oekonomie u. ſ. w. 10 Bde, 1758—69, und das Merkwürdigſte vom Vorgebirge der guten Hofnung 1787.

Bernhard, (Joh. Michael) lutheriſcher Prediger zu Jutroſchin im ſonſtigen Großpolen. Er war ein ſehr thätiger Mann und fruchtbarer Schriftſteller, beſonders im Erbauungsfache, hatte auch am Predigerjournale Antheil und ſtarb den 24 Januar 1796 in ſeinem 53 Lebensjahre. Aeuſſerſt ſonderbar und leidenvoll waren die Schikſale ſeines Lebens.

Bernhold, (Joh. Michael) Doktor der Medizin, königlich preußiſcher Hofrath und Phyſikus der beiden Oberämter Uffenheim und Kreglingen. Er war 1736 gebohren, lebte bis 1770 als Stadtphyſikus zu Maynbernheim und war nicht allein ein geſchikter und beliebter Praktiker, ſondern auch ein gelehrter Kenner und Verehrer der alten Aerzte. Seine Ausgaben von Scribonii Largi Comp. medicamentorum 1786; Caelii Apicii de opſoniis et condimentis 1789 und Theodori Priſciani, quae extant. Tom. I, 1791 ſind Beweiſe ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit und eines eiſernen Fleiſes. Er ſtarb den 12 Januar 1797.

de Bernis, (François Joachim de Pierre) Kardinal, ward 1715 zu St. Marcel de l'Ardeche gebohren, ward von 1752 bis 55 franzöſiſcher Geſandter in Venedig, nachher Staatsminiſter und endlich von 1769 bis 91 als Geſandter in Rom, wo er im September 1794 ſtarb. Er iſt als Dichter ſehr vortheilhaft bekannt. In der leichtern und anmuthigern Gattung der Poeſie war er unter den franzöſiſchen Dichtern einer der glüklichſten, und ihm vornemlich hat man die Einführung der gefälligen, tändelnden Manier zu danken, in welcher die neuern Dichter dieſer Nation zum Theil ſo

Digitized by Google

viel Glük gemacht haben. Eben dieser leichte, gefällige Ton herrscht auch in zwei längern Gedichten von ihm: Le Palais des Heures, ou les quatre points du jour, worinn er die vier Tageszeiten, und les quatre Saisons, ou les Georgiques françoises, worinn er die vier Jahrszeiten malerisch besingt. Jene sind eine reizende Folge lachender und anmuthiger Gemälde; diese letztern aber Schilderungen im edlern und größern Geschmake, mit mannigfaltigen, besonders mythischen Bildern untermischt. Auch seine poetischen Episteln belebt das nemliche heitere und anmuthsvolle Kolorit. Seine Oeuvres wurden von 1752 an sehr oft neu gedrukt, zum lezten mal zu Lausanne 1798 in 2 Theilen, wo ihm aber irriger Weise das Gedicht: der Winter, beigelegt wird. Der Chev. d'Agara und der Kardinal Gerdil gaben aus seinem Nachlasse heraus: La religion vengée, Poëme en 10 chants, Parma 1796, fol.

von Bernstorff, (Andreas Peter, Graf) königlich dänischer Staatsminister, war den 28 August 1735 zu Hannover gebohren, wo sein Vater Landrath und Besizer von beträchtlichen Landgütern war. Er studirte in Leipzig und Göttingen, und gieng 1754 nach Genf, wo er ein Jahr blieb und sich die Fertigkeit, die französische Sprache zu schreiben, in einer Vollkommenheit erwarb, wovon sich selbst bei Staatsmännern nur selten Beispiele finden. Dann reiste er nach Italien, Frankreich, England, Holland und in Deutschland. 1755 kam er als Kammerjunker in dänische Dienste und 1759 trat er in das deutsche Kanzleikollegium zu Kopenhagen und im folgenden Jahre ward er Kammerherr und Deputirter in der Generalzollkammer, wie auch im Oekonomie- und Kommerzkollegium. 1766 ward er zugleich Deputirter in der Rentkammer und erhielt den Danebrogorden. Auch kam er 1767 in die Obersteuerdirektion, welche damals das oberste Finanzkollegium war. Schon damals war Bernstorff mittelbar Beförderer des großen Werks, was er 30 Jahre nachher hauptsächlich mit befördern half, nemlich Freiheit und Eigenthumsrecht des Bauernstandes. Mit ihm arbeiteten zuerst sein Oheim, Stolberg und Oeder daran. Bei Gelegenheit der Unterzeichnung des provisorischen Traktats mit Rußland 1767 wurden sein Oheim und sein Vater in den dänischen Grafenstand erhoben, und 1769 ward er zum geheimen Rath ernannt. Aber bald darauf fiel er, bei Struensee's bekannter Katastrophe, mit seinem Oheim, und beide erhielten ihre Entlassung. Doch schon am Ende des Jahres 1772 ward Bernstorff als erster Deputirter im Finanzkollegium, dem Oekonomie- und Kommerzkollegium und dem Bergwerksdirektorium zurükgerufen. Aber bald vertauschte er diese Stellen mit dem Posten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und der Direktion der deutschen Kanzlei. Sein erstes Geschäft in dieser Eigenschaft war die Vollziehung der Austauschung des Gottorpischen Antheils von Holstein gegen Oldenburg und Delmenhorst. Die Erneuerung einer freundschaftlichen Verbindung mit England war ein auffallender Beweis der Geschiklichkeit des Ministers. Er vereinigte eine gewisse äussere Würde, den schärfsten Verstand, die ausgebreitetsten Kenntnisse, den gebildetsten Vortrag mit dem seltenen Talente der mündlichen, lebhaften, dem nie wiederkehrenden Augenblike angemessenen Darstellung. Selbst wenn die Männer, mit denen er zu thun hatte,

hatte, weder durch Anstand noch durch Feinheit sich empfahlen, verlor er seinen Zwek nie aus den Augen. Auch dann blieb er vollkommen Herr über sich, wenn der Mann, der vor ihm stand, sich genug vergaß, um den Minister durch persönliche Empfindlichkeit zu reizen. Daß er schon in den ersten Jahren seines Ministeriums, in einem Alter von noch nicht 40 Jahren, diese Gewalt über sich hatte, das ist eine Ministertugend, welche die Geschichte als ein ausgezeichnetes Beispiel preisen muß. Und diese seltene Tugend hatte er mehr als einmal Gelegenheit, in jenen Zeiten gegen die englischen Geschäftsführer zu üben. Es gehörte ungemeine Vorsicht dazu, bei solchen Unterhändlern einem gänzlichen Mißverständnisse zwischen beiden Höfen vorzubeugen. — Den ersten Vorschlag zur bewaffneten Neutralität that Bernstorff im Oktober 1778 dem schwedischen Hofe. Rußland lehnte solchen anfangs ab. Panin nahm endlich die Kaiserin dafür ein; aber wenige Monate nachher nahm Bernstorff seinen Abschied, wovon erst die Zukunft die Ursachen genau entwikeln wird. Im April 1784 ward Bernstorff zurükgerufen und erhielt die Aemter wieder, welche er vorher gehabt hatte. Nun unterstüzte er mit Eifer und Nachdruk den neuen Finanzplan und die Freiheit der Bauern. Er war dabei zugleich ein eben so verständiger als standhafter Beschüzer der bürgerlichen Freiheit; daher redete er auch immer der Preßfreiheit das Wort und erklärte sich bei allen Gelegenheiten wider Zensuredikte oder andere Maasregeln zur Schmälerung der Preßfreiheit. Während seines Ministeriums widerstand sie daher allen Stürmen, und das bekannte Gesez vom 27 September 1799 sezte man erst nach seinem Tode durch. Seinen mannigfaltigen Verdiensten um die innere Wohlfahrt des Landes sezte er durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein die Krone auf. Denn der Beschluß der schleswigholsteinischen Gutsbesizer darüber ist sein Werk, weil er ihn einleitete und durch sein persönliches Ansehen so weit vorbereitete, daß der Erfolg bei seinem Tode schon nicht mehr zweifelhaft war. — Von der französischen Revolution hatte er vom Anfange an keine günstige Meinung. Zwar tadelte er die Mißbräuche der vorigen Regierung scharf und mißbilligte sie laut; aber das Heilmittel schien ihm verderblicher, als das Uebel. Indessen hielt er den Krieg gegen Frankreich nicht für nothwendig und äusserte sich bestimmt über die Mittel, wie man von aussen her dem Fortgange der Revolution Einhalt thun, sie wahrscheinlich in Frankreich selbst ersticken könnte, ohne daß das Blut der Deutschen Stromweise vergossen wäre. Aber da man einmal die Waffen ergriffen hatte, so würde vielleicht auch Bernstorff für den Krieg gestimmt haben, wenn nicht das Wohl des Staates, dem er diente, die Eingebungen der Leidenschaft besiegt hätte. Dännemark ward frühe zur Verbindung gegen Frankreich eingeladen. Aber Bernstorff äusserte ohne Rükhalt: „Dännemark wolle auf keine Weise die Unruhen anderer Reiche zu seinem Vortheile benuzen, und nur dann sich in ein Bündniß einlassen, wenn die Verbündeten zur ersten Grundlage desselben das gegenseitige heilige Versprechen machen würden, sich blos zur gemeinsamen Sicherheit und zur Herstellung der Ruhe des erschütterten Europas, keineswegs aber zur Erreichung geheimer eigennüziger Absichten zu vereinigen.“

[illegible]. Die Bemühungen der englischen Regierung, Frankreich auszuhungern, mißbilligte B. auf das stärkste. Dabei entwickelte er die Rechte neutraler Völker nach den unbezweifelten Grundsätzen des allgemeinen Rechts mit einer Bestimmtheit, einer Stärke und Wärme, welche seine Staatsschrift zu einer der ersten ihrer Art erhoben. Sie wurde in England selbst dafür erkannt, in den Parlementsdebatten gepriesen, und in kurzer Zeit wurden 7 Auflagen davon verkauft. Niemals wagte es die Ministerialparthei, sie zu tadeln; niemals konnte man ihr eine gründliche Ausführung entgegensezen. Bernstorff genoß den grösten Lohn, den ein Staatsbeamter geniessen kann. Er war in den lezten Jahren seines Lebens der Gegenstand der allgemeinen Liebe, des lauten Danks, der gefühlten Verehrung der Nation. Man machte Stiftungen zu seiner Ehre, welche man nach seinem Namen nannte, und ließ Medaillen auf ihn schlagen. Ja, man kann wohl sagen, daß er unter den Ministern der auswärtigen Geschäfte in Europa den ersten Plaz in der öffentlichen Meinung hatte. Wenige Tage vor seiner lezten Krankheit erhielt er die Nachricht von dem Abschlusse der Präliminarien zu Leoben; und er starb daher mit der frohen Hoffnung, Europa im Frieden und sein geliebtes Dännemark ausser Gefahr zu lassen. Aber sein Sohn, der ihm in dem Departement der auswärtigen Geschäfte folgte, sah sich bald in neue Schwierigkeiten verwikelt, in denen er oft des Beispiels seines Vaters bedurfte, um mit gleicher Standhaftigkeit und Behutsamkeit den ungerechten Maasregeln mehrerer kriegender Mächte zu begegnen. Es ist unbeschreiblich, mit welcher gespannten angstvollen Erwartung das ganze Volk, und besonders die Bewohner der Residenzstadt den Ausgang seiner lezten Krankheit erwarteten. Und unter den Wünschen für seine Erhaltung waren keine inniger und lauter, als die des Kronprinzen. Man sah ihn täglich an seinem Sterbebette. Bernstorff starb den 21 Junius 1797. Sein Leichenzug bestand aus einer sehr zahlreichen Menge von Männern aus allen Ständen, die uneingeladen der Leiche folgten. Auch der Kronprinz war darunter, und nahm seinen Plaz unter den Söhnen des Verewigten. S. von Eggers Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen von B. Kopenh. 1800.

von Beroldingen, (Franz) Domkapitular zu Hildesheim, und seit 1790 zu Osnabrük Archidiakonus zu Elze und Obedientiarius zu Waldhausen, wo er sich gewöhnlich aufhielt. Er war zu St. Gallen den 11 October 1740 gebohren, und machte sich als einen aufmerksamen Naturforscher aufs vortheilhafteste bekannt; besonders verdankt die Mineralogie seinen Schriften viele Aufklärung. Er studierte die Natur in der Natur, und machte besonders viele Bergreisen, um Untersuchungen anzustellen. Seine Beobachtungen, Zweifel und Fragen, die Mineralogie, und insbesondere ein natürliches Mineralsystem betreffend, 2te Auflage, 1792. Bemerkungen auf einer Reise durch die pfälzischen und zweibrükischen Quecksilberbergwerke, 1788. Die Vulkane älterer und neuerer Zeiten, physikalisch und mineralisch betrachtet, 2 Bändchen, 1791. u. a. m. sichern ihm ein rühmliches Andenken. Er war ein Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Bern seit 1762, Ehrenmitglied der königlich churfürstlichen Landrathschaftsgesellschaft zu Celle seit 1779, und der churfürstlich pfälzischen

Digitized by Google

schen Akademie der schönen Künste zu Disseldorf seit 1783, ausserordentliches Mitglied der Societät der Bergbaukunde seit 1786, und wirkliches Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin seit 1790. Sein Tod erfolgte den 9 März 1798.

Bertola, (Aurelio de' Giorgi) ein durch mehrere gute Schriften rühmlichst bekannter italienischer Abbate, von Rimini gebürtig, Olivetaner, ward nach und nach Prof. der schönen Wissenschaften auf dem Monte olivetano maggiore zu Siena, dann der Philosophie in seinem Orden, ferner Professor der Geschichte und Geographie bei der Marienakademie zu Neapel, und endlich öffentlicher Lehrer derselben Wissenschaften zu Pavia, wie auch späterhin Präsident der dasigen Bibliothek und Direktor der belletristischen Schulen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften seines Vaterlandes, starb den 11 Julius 1798, in einem Alter von 45 Jahren. Er war ein persönlicher Freund Geßners, dessen Idyllen er ins Italienische übersetzte, und auf den er eine sehr lesenswerthe Denkschrift schrieb, die 1794 auch deutsch herauskam. Von seinen mannigfaltigen Kenntnissen und vorzüglichen Talenten zeugt auch sein, zu Neuwied 1789, unter dem Titel: Ueber die Philosophie der Geschichte, ins Deutsche übersetztes Werk.

Beiecke, (Carl Ferdinand Wilhelm) königlich Preussischer Kriegsrath, Adjunctus Fisci und Justizkommissair zu Berlin, gebohren zu Burg im Magdeburgischen den 12 December 1737, schrieb mehrere in Zeitschriften befindliche Abhandlungen, ökonomischen und politischen Inhalts, bearbeitete den Artikel Hypothek im 27 Bande der Krünitzischen Encyklopädie S. 691 — 846, von dem auch 12 Exemplare besonders gedrukt worden sind; hatte Antheil an seines Bruders, Joh. **Melchior Gottlieb**, Professors der Rechte zu Mietau, Thesauro juris cambialis, besonders an der darin befindlichen Bibliotheca juris camb. und starb den 16ten May 1798.

Besser, (Carl Christoph) herzoglich-sachsengothaischer Ingenieurhauptmann und Baumeister zu Gotha. Er gab eine neue holzsparende Methode der Zimmerung an Gebäuden an, deren Wesentliches darin bestand, daß die Schwellen weggelassen wurden. Diese Bauart hat er in einem in Riems Sammlung physikalisch ökonomischer Abhandlungen abgedrukten Aufsatze selbst beschrieben. Besser wurde 74 Jahre alt, und starb den 8 März 1800.

von Beulwitz, (Ludwig Friedrich) königlich Großbritannischer und Braunschweig Lüneburgischer Staatsminister in Hannover, wie auch zweiter Curator der Universität zu Göttingen, gebohren zu Frankenhausen 1726. Er war ein Sohn des ehemaligen berühmten und gelehrten Schwarzburg-Rudolstädtischen Geheimenraths Canzlers und Consistorialpräsidenten zu Frankenhausen, **Anton Friedrichs von Beulwitz**. Seine juristischen Studien trieb er auf der Universität zu Göttingen, bald nachher kam er in churhannöverische Dienste als Oberappellationsgerichtsrath, ward dann Oberappellationsgerichtsrath zu Celle, und Komitialgesandter zu Regensburg, 1783 ward er Staatsminister, und im November 1796 starb er. Man hat von ihm einige kleine juristische Schriften in lateinischer Sprache.

Bewick, (John) ein berühmter englischer Künstler. Er hatte die Form- oder Holzschneidekunst zu einem sehr hohen Grade von Vollkommenheit gebracht, wie man unter andern an der History of Quadrupeds sehen kann, die er 1790

zu

zu Newcastle herausgab. Er starb zu Ovingham, in der Nähe von Newcastle, den 5 December 1705.

Beyrand, Brigadegeneral der italienischen Armee, blieb am 3 August 1796 in der Schlacht bei Lonato. Buonaparte rühmte ihn sehr wegen seiner kriegerischen und moralischen Eigenschaften.

Biel, (Ahasver Joh.) Generalsuperintendent und Kirchenrath zu Rudolstadt, gebohren den 6 August 1721 zu Blankenburg, wo sein Vater Diakonus war, der aber, samt der Mutter, wenige Tage nach der Geburt dieses Sohnes starb. In seinem zarten Alter kam derselbe mit seiner Großmutter nach Rudolstadt, besuchte die dortigen Schulen, gieng 1740 nach Leipzig, wurde 1742 daselbst Magister, dann Hofmeister zu Altenburg, und fieng 1744 an, in Leipzig öffentliche philosophische und mathematische Vorlesungen zu halten. 1746 wurde er in Rudolstadt Militzprediger und Mitglied des neu errichteten Seminariums, 1751 Pastor zu Meuselbach, 1761 dritter Diakonus in Rudolstadt und zugleich Inspektor des theologischen Seminars, endlich 1793 Generalsuperintendent, und den 4 October 1798 starb er. Man hat mehrere Dissertationen philosophischen und theologischen Inhalts von ihm.

Biener von Bienenberg, (Carl Joseph) k. k. Kreishauptmann des Kaurzimer Kreises zu Prag, gebohren zu Slan in Böhmen den 4ten November 1731, ein Alterthumsforscher, von dem man einen Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Königreich Böhmen 3 Stüke 1778 — 85, eine Geschichte der Stadt Königsgrätz, 1 Theil, 1780 u. e. a. hat, starb den 20 Januar 1798.

von Bilguer, (Joh. Ulrich) königlich Preußischer Generalchirurgus, Doktor der Medicin und Wundarzneykunde in Berlin, einer der berühmtesten Aerzte unserer Zeit, war gebohren zu Chur in Graubündten den 1 May 1720. Den ersten Unterricht genos er in dem illustern Gymnasium seines Vaterlandes, 1737 gieng er, um die Arzneywissenschaft zu studieren, nach Basel, und 1738 nach Strasburg, wo er sich unter der Anleitung der größten Männer auf die Wundarzneykunst legte. Als er sich 1741 zur Erweiterung seiner chirurgischen Kenntnisse in Paris aufhielt, wurde er zum Regimentschirurgus bei dem im Würtembergischen errichteten Cavallerieregimente ernannt. Da aber dieses Regiment 1742 an den König von Preussen überlassen wurde, so verließ auch Bilguer Stuttgart, und begleitete sein Regiment nach Berlin. In den Feldzügen, welche 1744 und 1745 in Böhmen und Sachsen vorfielen, begleitete er die Armee, und fand häufige Gelegenheit, seine Wissenschaft auszuüben. Besonders aber hatte er im siebenjährigen Kriege viele Gelegenheit, sich verdient zu machen, und sich die besondere Gunst seines Königs zu erwerben. Bilguer begnügte sich nicht, Meister in den gewöhnlichen Churmethoden zu seyn, sein forschender Geist drang tiefer in das Innere der Natur, und er machte in den Wissenschaften der Heilkunde neue Entdekungen. Die gröste war die, daß es nicht nöthig sey, so freigebig mit lädirten Gliedmaßen zu seyn, mit deren Abszung die Wundärzte seiner Zeit so freigebig waren. Er lehrte sie zu erhalten und zu heilen, und diese neue Theorie bestätigte er in mehrern tausend Fällen durch seine Praxis bei der preussischen Armee, in den verschiedenen Feldzügen, die er als Generalchirurgus mitmachte. Sein Buch über diese Materie (De membro-

rum

rum amputatione rarissime administranda, aut quasi abroganda, 1761. in eben dem Jahre vom Verfasser deutsch, mehrmals aufgelegt und nachgedrukt) wurde ins Französische von dem berühmten Tissot, ins Englische und Holländische übersezt. Auch seine übrigen Schriften: Versuche und Erfahrungen über die Faulfieber und Ruhren 1782, praktische Anweisung für die Feldwundärzte 1783 u. a. m. fanden allgemeinen Beifall. Mehrere Akademien nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, und 1794 wurde er vom Kaiser, seiner Verdienste wegen, in den Reichsadelsstand erhoben. Im Umgange war er der liebenswürdigste Gesellschafter, wie am Krankenbette der aufmerksame, sorgfältige, dabei immer aufmunternde und Vertrauen einflössende Arzt. Er starb den 9 April 1796, im 76 Jahre seines Lebens, und im 54 seiner dem preussischen Staate geleisteten rühmlichen Dienste. Nachrichten von seinem Leben findet man in Baldingers Biographien der Aerzte, und im ersten Theil des Taschenbuchs für Wundärzte.

von Biron, (Armand Ludwig von Gontaut, Herzog) französischer General, kommandirte eine Zeitlang die Rheinarmee und die in Italien, und genos anfangs den Beifall und die Zufriedenheit des Nationalkonvents. Da er aber nicht alle Plane, die ihm zugesandt wurden, nach dem Willen des Konvents ausführen konnte, kam er in den Verdacht der Aristokratie, wurde vor das Revolutionsgericht zur Verantwortung gezogen, und als der Verschwörung gegen die Republik schuldig, den 31 December 1793 zu Paris guillotinirt.

Black, (Joseph) ein durch mehrere chemische Entdekungen bekannter Professor der Chemie in Edinburg. Er war 1727 zu Bordeaux gebohren, wo sein Vater, ein gebohrner Irländer, damals ansässig war. Ehe er 1769 an Cullens Stelle Professor der Chemie in Edinburg wurde, bekleidete er dieselbe Professur in Glasgow. Er starb im December 1799. Geschrieben hat er wenig, aber was er lehrte, wurde durch seine zahlreichen Schüler ausgebreitet. Von seinen chemischen Entdekungen S. Intell. d. All. Lit. St. 1801. N. 64.

Blacklock, (Thomas) Legum Doctor zu Edinburg, bekannt und geschäzt als Dichter, war zu Aman in Schottland 1721 gebohren, und verlohr, noch ehe er 6 Monate alt war, durch die Blatern das Gesicht. Wie unser blinder Dichter Pfeffel hielt auch der blinde Dichter Blacklock ein Erziehungsinstitut. Lebhafte Einbildungskraft, zärtliche Empfindung, starke Gedanken und Eleganz des Ausdruks charakterisiren seine Gedichte. Es erregt Erstaunen, daß ein von Jugend auf blinder Mann nicht nur Griechisch, Lateinisch, Italienisch und Französisch bis zu einer beträchtlichen Vollkommenheit lernen, sondern auch in seinen Gedichten, die doch ihre Schönheit grosentheils von Anspielungen auf sichtbare Gegenstände empfangen, so richtig schildern konnte. Die verschiedenen Gattungen seiner Gedichte sind Oden, Hymnen, Episteln, Balladen, Lieder u. a. m. Im Jahr 1761 erschien von ihm Collection of original poem, 1774 the Graham, an heroic ballad, auch noch einige andere Schriften, und 1791 starb er.

Blair, (Hugo) Professor der Rhetorik und der schönen Wissenschaften zu Edinburg, gebohren daselbst im April 1718. Sein Vater war ein Kaufmann, und er genoß eine gute Erziehung. Sein Vater schikte ihn auf die Schule, und nachher auf die

die Universität seiner Vaterstadt. Nach vollendeten Studien wurde er Magister, und 1742 erhielt er die Landpredigerstelle zu Colessin, in der Grafschaft Fife. Der Ruf von seiner Beredsamkeit verbreitete sich sehr bald über die Grenzen seines Dorfs, und einige Monate nach seiner Ordination wurde er als Prediger an die Kirche von Canongate versetzt, bei der er bis 1752 blieb. 1758 wurde er zum ersten Prediger an der hohen Kirche befördert. Um diese Zeit fieng er seine Vorlesungen über die Rhetorik und über die schönen Wissenschaften an, die nachher in 2 Quartbänden, und später in 3 Octavbänden erschienen, deutsch von Professor Schreiter in Leipzig. Dem grossen Beifalle, den diese Vorlesungen fanden, verdankte er es, daß er 1761 zum ersten königlichen Professor der Rhetorik und der schönen Wissenschaften ernannt wurde, einer Professur, die seinetwegen gestiftet wurde. In den Jahren 1777 — 1794 erschienen seine **Predigten**, die in den Annalen der Kanzelberedsamkeit ein beispielloses Glük gemacht haben, das sie mit Recht verdienen. Ein fünfter Band erschien kurz nach seinem Tode. Nach der Erscheinung des ersten Bandes bewog Lord Mansfield die Königin, dem allgemein beliebten Kanzelredner einen Jahrgehalt von 200 Pf. auszusezen. Die Aufnahme, die seine Predigten fanden, übertraf alle Erwartung. Es wurden gegen 20 Auflagen davon nöthig, sie wurden in Irland, in Amerika und in der Schweiz nachgedrukt, und fast in alle europäischen Sprachen übersezt. Lichte Ordnung, gründliche Beweisführung, treffende Darstellung, eine sanfte, aber sichere Ueberzeugungskraft sind die unverkennbaren Charaktere derselben. Körperliche Beschwerden, besonders Anfälle von Podagra, nöthigten den D. Blair, seine Vorlesungen über die Beredsamkeit aufzugeben, und sie einem Adjunkten zu übertragen. Mäßigkeit, Bewegung und eine von Natur gesunde und starke Konstitution sezten ihn indeß in den Stand, bis wenige Jahre vor seinem Tode die Pflichten seines Predigtamts verrichten zu können. Er starb in seinem 83 Lebensjahre, den 27 December 1800, (nach andern den 8 Januar 1801) und soll ein Vermögen von 15 — 20,000 Pfund Sterling hinterlassen haben.

le Blanc de Guillet, (Antoine) Professor der Centralschule in der Antonsstrasse zu Paris, Mitglied des Nationalinstituts und der Soc. libre des Sc. et Arts, gebohren zu Marseille den 2 März 1730, ein beliebter französischer Dichter, der sich in neuern Zeiten besonders durch die beiden Trauerspiele Manco Capac, Inca de Perou et les Druides sehr bekannt machte. Auch eine französische Uebersezung des Lucrez in Versen, 2 Vol. 1788. neue Auflage, 1791 hat man von ihm. Er starb den 2 Julius 1799. Nicht ganz mit Unrecht hat man ihm vorgeworfen, daß er bei seinen dichterischen Arbeiten die lezte Feile nicht gebraucht habe. Seine lezte Arbeit war das Trauerspiel Tarquin ou la royauté abolie, das 1794 wenn nicht gedrukt, doch wenigstens aufgeführt wurde.

von Blankenburg, (Christian Friedrich) königlich preussischer Hauptmann, gebohren bei Colberg den 24 Januar 1744, wiedmete sich von Jugend auf dem Kriegswesen in der Militärschule in Berlin, und kam etwa in seinem 14 Jahre als Cornet zu Friedrichs Heere. Als Adjutant beim Krokauischen Dragonerregimente wohnte er im siebenjährigen Kriege verschiedenen blutigen Schlach-

Schlachten bei, und bewies sich bei allen Gelegenheiten als einen Offizier von grosser Einsicht, Kenntniß und Erfahrung, der bei der preussischen Armee in grosser Achtung stund. So lieb ihm der Militairdienst war, so mußte er doch, seiner schwachen Gesundheit wegen, 1777 den Abschied suchen. Er stund damals als Premierlieutenant zu Bunzlau in Schlesien, bekam bei seiner Entlassung den Charakter als Hauptmann, und lebte von nun an beständig zu Leipzig den Musen und im vertrauten Umgange mit seinen Freunden Zollikofer und Weisse. Er besaß eine gründliche, ausgebreitete Gelehrsamkeit. Der alten und neuen Sprachen war er in hohem Grade mächtig, er hatte die wichtigsten Schriften aller Zeitalter durchstudirt, wußte von jeder Wissenschaft, selbst denjenigen, die ganz ausser seinem Gebiete zu liegen schienen, z. B. der Patristik und Kirchengeschichte u. a. m. Rechenschaft zu geben. Von seinen gründlichen militairischen Kenntnissen zeugen mehrere seiner Schriften, besonders die Anmerkungen zu Mauvillons Geschichte der preussischen Armee 1795 und seine weitläuftigen Kenntnisse in der Literairgeschichte, hat er durch seine Zusäze zu Sulzers Wörterbuch der schönen Künste bewährt, die ein wahres Repertorium derselben sind. Mehrere vortrefliche Schriften des Auslandes hat er durch Uebersezungen auf deutschen Boden verpflanzt, als: Stuarts Abriß des gesellschaftlichen Zustandes in Europa 1779. Johnsons Nachrichten von einigen englischen Dichtern, 2 Theile, 1783. Gillies Geschichte von Alt-Griechenland, 2 Theile, 1787 u. a. m. Er war der Herausgeber von Zollikofers hinterlassenen Predigten, vom zweiten Theile der Sulzerschen vermischten Schriften, lieferte Recensionen zu der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und zu der allgemeinen deutschen Bibliothek, und machte sich noch auf manche andere Art um die Wissenschaften verdient. Junge Gelehrte fanden bei ihm leichten Zutritt, Dienstgefliſſenheit und Unterricht. Seine weitläuftige Gelehrsamkeit, grosse Erfahrung, Menschen- und Weltkenntniß, die seltene Gabe, sich jedermann leicht mitzutheilen, sein richtiger und feiner Geschmak, sein philosophischer Scharfsinn, mit seiner Offenheit und äussersten Lebhaftigkeit des Vortrags, wozu ein sehr glükliches Gedächtniß kam, machte ihn nicht nur zum Freunde aller Leipziger Gelehrten, sondern auch zum willkommenen Gesellschafter in den besten Familienzirkeln jedes Landes. Er starb daher auch, von allen, die ihn kannten, hochgeschäzt und geliebt, den 4 May 1796. Sein Bildniß befindet sich vor dem 90sten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek.

von Blankenstein, (Carl Albrecht Wezlar, Freiherr) ein getaufter Jude, der als Unterlieferant im siebenjährigen Kriege seine Laufbahn begann, und im 85 Jahre 1799 zu Wien als Freiherr endigte. Er hinterließ 5 Millionen Gulden an Rittergütern, Häusern und baarem Gelde, nebst 4 Söhnen und 5 Töchtern, welche leztere an Grafen und Freiherren vermählt sind.

Blau, (Felix Anton) Professor der Theologie in Mainz, war gebohren 1754. Als die französische Revolution ausbrach, entsagte er seiner Stelle in Mainz, und gieng nach Frankreich. Allein 1793 hatte er das Unglük, in preussische Gefangenschaft zu gerathen. Er wurde nach der Festung Königstein gebracht, erhielt in der Folge seine Freiheit wieder, und starb zu Mainz, als Bibliothekar der dortigen Universität,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

[illegible] unter den [illegible] eines der [illegible] Systeme auf- [illegible] wenige gegeben, die [illegible] waren, wenige, die so traurig mishandelt wurden, noch wenigere, die von Groll und Rachsucht so frei blieben, als er. Ueberzeugung allein leitete ihn; sanft und fest beharrte er bei den Grundsäzen, die er für wahr erkannt hatte, selbst unter schmachvollen Martern. Diese Martern raubten ihm auf immer seine Gesundheit, und beförderten seinen frühen Tod. Von seiner aufgeklärten Denkungsart und seiner gründlichen Gelehrsamkeit zeugt die kritische Geschichte kirchlicher Unfehlbarkeit 1791, deren Verfasser er ist, und die Beiträge zur Verbesserung des äussern Gottesdienstes in der katholischen Kirche, 1 B. 1 St. 1789, die er mit Dorsch gemeinschaftlich herausgab. Die kritische Geschichte ist eines der wichtigsten neuern polemischen Werke, und die Frucht einer sehr sorgfältigen, ruhigen, durch gründliche, besonders exegetische Gelehrsamkeit und pragmatische Geschichtskenntniß unterstüzten Untersuchung. Das System der katholischen Religion wird darin in seinem Fundament erschüttert.

Bervache, (Simon Clicquot) ehemals Ritter des St. Michaelisordens und Intendantgeneral de Commerce, hat sich in der gelehrten Welt durch verschiedene akademische Preisschriften und durch einige ohne seinen Namen herausgekommene wichtige Schriften bekannt gemacht. Unter den von ihm verfaßten Preisschriften verdienen die Dissertation sur l'etat du commerce en France depuis Hugues Capet jusqu'à François premier, die bei der Akademie zu Amiens 1756 den zweiten Preis erhielt, so wie die sur les corps des metiers, die von der nämlichen Akademie ein Jahr später gekrönt wurde, vorzüglich bemerkt zu werden. Noch eine Preisschrift, die 1783 von der Akademie zu Chalons gekrönt wurde, und die anfangs unter dem Titel: Moyens d'ameliorer la condition des laboureurs, des journaliers etc. wurde von ihm schon vermehrt 1789, in 2 Octavbänden, unter dem Titel: l'ami du cultivateur, par un Savoyard herausgegeben. Sie enthält mehrere vortrefliche menschenfreundliche Vorschläge, die man aber leider nicht in Anwendung gebracht hat. In dem nämlichen Jahre erschien seine Consideration sur le traité de commerce entre la France et la Grande Bretagne. Als Correspondent der ehemaligen Akerbaugesellschaft zu Paris hat er mehrere schäzbare Abhandlungen über Gegenstände der Landwirthschaft mitgetheilt, die auch gröstentheils in den Trimestres de la societé roy. d'agriculture abgedrukt sind. Er starb zu Buloy bei Rheims den 31ten Junius 1796, in einem Alter von 73 Jahren, mit dem Ruhme eines vortreflichen Bürgers, der alle gesellschaftliche Pflichten vollkommen erfüllt hat.

Bliche, (Johann Daniel) gräflich Schaumburg-Lippischer Regierungsrath, gebohren zu Ehrenberg in der Grafschaft Hoya, den 10 Januar 1748. Er ist Verfasser verschiedener staatsrechtlichen Schriften und Deductionen, unter welchen besonders ein wenig bekannt gewordenes systematisches Verzeichniß der zur Erläuterung des deutschen Privatfürstenrechts vorzüglich gehörigen Urkunden, Bückeburg 1785. 4. zu merken ist. Sein Tod erfolgte den 1 Julius 1799.

Bloch, (Markus Elieser) ein berühmter jüdischer Arzt und Naturforscher in Berlin, war 1723 zu Ausbach von

Digitized by Google

von sehr armen Eltern gebohren. In seinem 19ten Jahre konnte er noch nicht deutsch lesen, und vom lateinischen hatte er gar keine Kenntniß, blos einige rabbinische Schriften hatte er gelesen. Dennoch ward er Erzieher bei einem jüdischen Chirurgus zu Hamburg. Hier lernte er die deutsche, und von einem armen böhmischen Katholiken die lateinische Sprache, erwarb sich auch nebenher einige chirurgische Kenntnisse. Da er in Berlin Verwandte hatte, so reiste er zu ihnen, und wiedmete sich dem Studium der Anatomie. Glücklich besiegte er eine Menge Schwierigkeiten, und erlangte endlich zu Frankfurt an der Oder die medicinische Doktorwürde. Nach seiner Rükkunft nach Berlin wurde er mit dem berühmten Naturforscher Martini bekannt, der ihn zu einem Mitgliede der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde aufnahm, und nun fieng er an, sich eine Stelle unter den verdienstvollesten Naturforschern zu erwerben. Ausser verschiedenen kleinen Schriften und Aufsäzen in den Mannigfaltigkeiten, und in den Beschäftigungen der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde ist sein vorzüglichstes Werk, welches er der Kaiserin von Rußland Catharina II. dedicirt hat, und von ihr sehr gnädig aufgenommen worden ist, eine ökonomische Naturgeschichte der Fische, nach Originalzeichnungen beschrieben und abgebildet, so in verschiedenen Heften nach und nach ans Licht getreten, und auch ins Französische übersezt worden ist. Ein vortreffliches Werk, und das einzige in seiner Art. Es brachte die Geschichte der Fische der Vollkommenheit nahe, und Deutschland hat Ursache, darauf stolz zu seyn, da ausser Buffons Geschichte der Säugthiere, die auf königliche Kosten den Grad ihrer Vollkommenheit durch zwei Männer erhielt, keine einzige Thierklasse, keine Klasse natürlicher Körper so ausführlich bearbeitet ist, wie von Bloch allein, und auf seine Kosten die Klasse der Fische. Er besaß auch ein vortreffliches Kabinet aus dem Thierreich. Gestorben ist er im Carlsbade den 6ten August 1799. Sein Bildniß befindet sich vor dem 31 Theile von Krünitz Encyklopädie.

Blomefield, (Francis) Rektor zu Hersfield, Norfolk, Verfasser einer History of Norfolk. Hersfield. 1739 3 Vols. Fol. starb den 5ten Januar 1796, in einem Alter von 90 Jahren.

Blumauer, (Aloys) einer der berühmtesten Dichter unsers Zeitalters, gebohren zu Steyer, im Lande ob der Ens, den 21sten December 1755. Nachdem er in seiner Vaterstadt seine Studien vollendet hatte, trat er 1772 zu Wien bei St. Anna in den Jesuiterorden, privatisirte dort nach der Aufhebung dieses Ordens, und mußte sich mehrere Jahre hindurch seinen Unterhalt durch Informiren erwerben. Unter dem Vorsize des Barons von Swieten wurde er bei der Büchercensur als Censor angestellt, welche Stelle er aber 1793 niederlegte, und die privilegirte Gräfferische Buchhandlung übernahm, an welcher er schon seit 1786 einigen Antheil hatte. Er starb an der Lungensucht den 21 März 1798. Seine travestirte Aeneis ist eins der gelesensten Volksbücher geworden, und man fand darin eine unversiegbare Laune, viele treffende Seitenfälle, einen originellen Ton, und einen leichten und andringenden Wiz. Schon früher hatte er die Aufmerksamkeit aller Kenner und Freunde der Dichtkunst durch seine gesammelten Gedichte auf sich gezogen. Einige darunter athmen Feuer

Digitized by Google

und Leben, und sind in einer korrekten, schönen und männlichen Sprache vorgetragen; andere fliessen von einer drolligten Laune über, die ungemein treffend ist. Als Theaterdichter hat er sich durch sein Trauerspiel, Erwine von Steinheim, vortheilhaft gezeigt, und zur allgemeinen Literaturzeitung hat er einige Recensionen geliefert. Vom October 1782 bis October 1784 hat er die Wiener Realzeitung besorgt.

Bode, (Christoph August) Professor der orientalischen Sprachen zu Helmstädt, gebohren zu Wernigerode den 28 März 1722, kam nachdem er von Hauslehrern sorgfältig unterrichtet worden war, in seinem 17 Jahre nach Kloster Bergen, und 1741 bezog er die Universität Halle, 1746 aber Leipzig. Nach anderthalb Jahren gieng er nach Halle zurük, ward Magister, und fieng an, mit Beifall Vorlesungen über das Hebräische und über biblische Bücher zu halten. Da aber Halle schon mit Lehrern für diese Disciplinen übersezt war, so gieng er 1749 nach Helmstädt, war lange überzähliger, seit 1763 aber ordentlicher Professor, lebte nun bei einem geringen Gehalte, aber eigenem beträchtlichem Vermögen, zufrieden, bis an seinen, den 7 März 1796 erfolgten, Tod. Sein Fach waren ausschliessend die orientalischen Sprachen; er verstand ausser dem Hebräischen, Chaldäischen, Samaritanischen, Rabbinischen, Syrischen und Arabischen, auch noch das Türkische, Persische, Armenische, Aethiopische, und selbst etwas von dem Coptischen. Der Gebrauch, den er von der Kenntniß dieser Dialekte für die Literatur machte, bestand darin, daß er die alten in denselben abgefaßten Uebersezungen der Bibel sorgfältig verglich, und in das Lateinische übersezte. Dergleichen Arbeiten von ihm sind: Evangelium secundum Matthaeum ex versione Persici interpretis, 1750. it. sec. Marc. Luc. et Ioan. 1751. Nov. Test. ex vers. Aethiopici interpretis 1752 — 55. Und so hat er in den folgenden Jahren mehrere Bücher oder Abschnitte des neuen Testaments aus dem Arabischen, Türkischen und Armenischen übersezt, herausgegeben. Die Früchte, um derentwillen er jene Versionen studiert und herausgegeben hatte, legte er 1767 in seiner Pseudo-Critica Millio-Bengeliana dar, einem Werk von unsäglichem Fleisse, in welchem mehrere tausend kritische Beobachtungen enthalten sind, durch welche Mill und Bengel berichtigt werden. Eine ähnliche Kritik über Wetsteins neues Testament hinterließ er im Manuscript. Unter seinen übrigen Schriften sind die deutschen umschreibenden Uebersezungen des Predigers und der Sprüche Salomons die vorzüglichsten. Sonst war er ein höchst gewissenhafter Mann, voll alter Redlichkeit. S. Schlichtegr. Nekr. 1 Jahrg. 2 Bd. S. 23 — 42.

Bode, (Joh. Joach. Christ.) herzoglich Sachsen Gothaischer Legationsrath in Weimar, einer der merkwürdigsten Gelehrten unsers Zeitalters. Er wurde 1730 zu Barum, einem herzoglich Braunschweigischen Dorfe, im Amte Lichtenberg gebohren. Sein Vater verließ seinen dortigen Bauernhof, und wurde in Braunschweig Soldat, arbeitete aber nebenher um Taglohn. Nach einigen Jahren erhielt er von seinem Regimente den Abschied, und verdiente sich von nun an bei einer Ziegelhütte in Klein-Schöppenstedt, unweit Braunschweig, als Handlanger seinen kärglichen Unterhalt. Der junge Bode wurde zu seinem Großvater nach Barum geschikt, wo er die Schafe hüten mußte, und, wegen

Digitized by Google

gen seiner Ungeschicklichkeit in ländlichen Geschäften, in der ganzen Familie der dumme Christoph hieß. Ihm selbst aber ahndete schon früh eine bessere Bestimmung. Von seiner Mutter erhielt er es, daß er in seinem 15 Jahre, wegen seiner Anlage zur Musik, bei einem Stadtmusikus in Braunschweig in die Lehre gegeben wurde, wo er sich zu den niedrigsten Hausdiensten bequemen mußte. Nur verstohlener Weise und des Nachts konnte er seine Wißbegier durchs Lesen befriedigen. Sein musikalisches Talent entwikelte sich indessen immer mehr, und nach 7 kummervollen Jahren ward er Hautboist in Braunschweig. Eine zeitig, blos aus Liebe, ohne Mitgift, also gewagte Heurath, schien den Wohlstand des jungen Paars eben nicht befördern zu wollen. Um sein Lieblingsinstrument, das Basson, noch gründlicher zu erlernen, nahm er auf ein Jahr Urlaub, gieng nach Helmstädt, und nahm bei dem auf diesem Instrumente vorzüglich geschikten Kammermusikus Stolze Unterricht. Hier mußte er zwar selbst erst durch Unterricht Anderer das zu verdienen suchen, was ihm zur Bezahlung des eignen Lehrmeisters nöthig war; allein der Umgang mit Studiosis kam seiner Wißbegierde doch sehr zu statten, und besonders nahm sich der damalige M. Stockhausen seiner wissenschaftlichen Bildung aufs eifrigste an. Er kehrte nach Braunschweig zurük, und da ihm die Hoffnung, in die Hofkapelle zu kommen, fehlschlug, nahm er seinen Abschied, gieng nach Celle, und trat dort als Hautboist in hannöverische Dienste. Der plözliche Tod seiner Gattin und bald hintenher drei mit ihr erzeugten Kinder gab ihm zwar einen Anschein von Freiheit wieder; die auf solchem Posten aber, und in einem so engen Wirkungskreis immer noch eingeschränkt genug blieb. Da die Hoffnung, in der Schwerinerkapelle unterzukommen, gleichfalls vereitelt, und der Soldatenstand ihm unerträglich wurde, so nahm er auch in Celle 1756 seinen Abschied, gieng nach Lüneburg zu seinem nun dort als Conrektor angestellten Freunde Stockhausen, und im folgenden Jahre nach Hamburg, wo sich der Dr. Olde und der Prediger Alberti seiner eifrig annahmen, und ihn als Sprachlehrer und Musikmeister in die angesehensten Häuser einführten. Auch als munterer und interessanter Gesellschafter ward er hier sehr beliebt. Im Jahr 1759 zeigte er sich zuerst als geschikter Ueberseżer aus dem Französischen und Englischen durch die Briefe des Paters Alfonso und den begeisterten Braminen. Auch arbeitete er für das Kochische Theater, und übernahm für die Jahre 1762 und 1763 die Redaktion des Hamburgischen Correspondenten. An den öffentlichen Musiken nahm er thätigen Antheil. Hier verheurathete er sich zum zweitenmal mit der Tochter eines angesehenen Hauses, die seine Schülerin gewesen war, allein auch diese zweite Gattin verlohr er schon im ersten Jahre durch den Tod. Durch diese Heurath war er in den Beſiz eines beträchtlichen Vermögens gelangt, und nun legte er in Hamburg eine Buchdrukerei an, die großentheils auf die neue Theaterunternehmung Beziehung hatte, und wobei sich auf eine zeitlang Leſſing mit ihm vereinigte. Diese leztere Unternehmung scheiterte jedoch gar bald, und man war nun auf eine Buchhandlung der Gelehrten bedacht. Zum Unglük aber waren die beiden würdigen Männer mit dem kaufmännischen und mechanischen Gange des Buchhandels zu wenig bekannt,

und so dauerte auch diese Verbindung nicht lange. Durch Lessing wurde Bode indeß zur Uebersezung von Sternes empfindsamen Reisen und Tristram Schandy veranlaßt und ermuntert. Von Novarre's Briefen über die Tanzkunst vollendete Bode die von Lessing angefangene Verdeutschung; auch ist von ihm die Uebersezung einer französischen Abhandlung des de l'Abbaye über die Landwerthschaft. Zur Uebersezung des Humphrey Klinker veranlaßte ihn der Buchhändler Reich. In der Folge lieferte er den Dorfprediger von Wakefield, einige übersezte Schauspiele aus dem Englischen, eine kleine Originalschrift über Arme und Armenanstalten; Gatti's Abhandlung über die Blattercrimpfung, Yoriks Briefe an Elisa, die beiden lezten, von ihm mit vielen Zusäzen vermehrten Bände von Burney's Tagebuch einer musikalischen Reise. An einer in seinem Verlage herausgekommenen Wochenschrift, der Gesellschafter, die aber nicht lange fortgesezt wurde, hatte er selbst den gröſten Antheil; auch besorgte er den deutschen Auszug aus dem englischen Wochenblatte, The Adventurer. Bis in die Mitte des Jahrs 1778 blieb er in Hamburg. Um diese Zeit verlohr er durch den Tod auch seine dritte Gattin, der ihre 4 hoffnungsvollen Kinder ihm schon früher entzogen hatte. Nun begleitete er die verwittwete Gräfin von Bernstorf nach Weimar, und lebte dort bis an seinen Tod in der angenehmsten und für seine literarische Thätigkeit wohlthätigsten Unabhängigkeit, als Hausgenosse, Freund und Rathgeber dieser treflichen Frau. Seitdem lieferte er neue Uebersezungen der Wochenschrift: The World, des Pensador von Clavijo, aus dem Spanischen, der Inkas von Marmontel, des Tom Jones, der Geschichte von der 30jährigen Gefangenschaft des la Tude, die er in Paris verfertigte, wohin er 1787 eine Reise that, und zulezt eine meisterhafte Uebersezung des Montaigne. Im Spätsommer 1793 machte er eine Erholungsreise nach Niedersachsen. Seine Kräfte nahmen ab, und doch machte er Anstalten zu einer längst projektirten Uebersezung des Rabelais. Aber er starb schon am 13 December 1793 eines so plözlichen Todes, als er von jeher gewünscht hatte. Als musterhafter Uebersezer vieler vortreflichen Schriften hat Bode grosse Verdienste. Dabei war er auch ein sehr guter Mensch, voll hohen Enthusiasmus für Menschenrecht, Vaterland und Freundschaft, ein stiller Wohlthäter der Menschheit. Eine vortrefliche Denkschrift auf ihn hat der Oberkonsistorialrath Böttiger in Weimar drucken lassen.

Bodenschatz, (Joh. Christoph Georg) Superintendent und Oberprediger zu Bayersdorf, unweit Erlangen, gebohren zu Hof den 25sten März 1717, kam etliche Monate nach seiner Geburt mit seinen Eltern nach Mühldorf bei Plauen, 1720 aber nach Gera, wo sein Vater Amtsschösser bei dem Grafen Heinrich XVIII wurde. Nachdem er bis in sein 14 Jahr das Geraische Gymnasium besucht hatte, zog er, 2 Jahre nach seines Vaters Tode, mit seiner Mutter nach Erlangen, benuzte den Unterricht auf der dasigen Ritterakademie, und gieng dann, nachdem er noch einige Monate in Nürnberg sich auf die Akademie vorbereitet hatte, Michaelis 1733 nach Jena. Nachdem er 1736 nach Erlangen zurückgekommen war, suchte er besonders seine Neigung, die er schon sehr frühe für die nähere Kenntniß in den rabbinischen Studien gefaßt hatte, zu befrie-

Digitized by Google

befriedigen. Zu dem Ende benuzte er den Unterricht eines gelehrten Rabbinen in dem nahe bei Erlangen gelegenen Fleken Bruck, und nach dem Tode desselben zog er 1738 zu dem Pastor Zeltner, der als Altdorfischer Professor der Theologie und Philologie bekannt genug ist, nach Poppenreuth, allein da auch dieser nach einem halben Jahre starb, so mußte er diese Studien allein fortsezen. Er gerieth nun auch auf den Einfall, die mosaische Hütte des Stifts mechanisch nachzumachen, so wie die Arche des Noah, und beide Stüke fanden den Beifall des damaligen Markgrafen Friedrichs, der sie in dem Kunstkabinet zu Bayreuth verwahren ließ, wo sie sich noch befinden. Nachher verfertigte er den Tempel Salomo mit allen seinen Vorhöfen, Gemächern u. dgl. und dieser steht zu Nürnberg im Schmidtischen Hause unter den Hutern. Auch seine Schriften zeugten von seiner gründlichen Kenntniß der jüdischen Alterthümer, und es sind davon folgende zu merken: Kirchliche Verfassung der heutigen, sonderlich der deutschen Juden, mit 30 Kupfern, 1748. 4. und Erläuterung der heiligen Schrift Neuen Testaments aus den jüdischen Alterthümern, 1 Sammlung, 1756. Da er dem Markgrafen Friedrich auf eine so vortheilhafte Art bekannt geworden war, so ernannte ihn derselbe 1740 zum Pfarrer in Uttenreuth, nachdem er vorher anderthalb Jahre die Kabinetspredigerstelle in dem Schlosse des Grafen Pükler zu Farnbach versehen hatte. 1763 wurde er Pfarrer zu Frauenaurach bei Erlangen, 1781 kam er als Superintendent und Oberprediger nach Bayersdorf, und hier starb er den 4ten October 1797. Er hat mehrere gelehrte Werke im Manuscript hinterlassen, wovon Meyers Nachrichten von Ansbachischen Schriftstellern S. 17 nachzusehen, und Fikenschers gel. Fürstenthum Bayreuth, 2te Auflage, 1 B. S. 110 u. f.

Böck, (Johann Michael) ein berühmter deutscher Schauspieler, gebohren 1743 zu Wien, betrat die Bühne im Jahr 1762, und starb in Mannheim den 18 Julius 1793. Er dirigirte nach Eilhofs Tode das Gothaische Hoftheater bis zu dessen Aufhebung. In Mannheim war er der Liebling des Publikums, das ihn mit Iffland fast gleich schäzte. Er hatte treffliche Naturgaben durch sorgfältiges Studium ausgebildet; er besaß eine wohltönende Stimme, eine angenehme Deklamation und eine ausdruksvolle Geberdensprache. Sein Spiel war natürlich und ungekünstelt; nur im hohen Tragischen überschrit er vielleicht die Linie des Wahren. Sein Charakter zeichnete sich durch Rechtschaffenheit aus.

Böhm, (Matthäus) churfürstlich Sächsischer Kommerzien- und Hessen-Philippsthalischer Medicinalrath in Görlitz. Er war in Franken 1729 gebohren. Seiner eigentlichen Profession nach war er ein Posamentirer, dann Wechsler, hernach chemischer und alchymischer Laborant und Erfinder eines Liquors, an dessen unmäßigen Gebrauch er den 7 August 1797 gestorben seyn soll. Er verfertigte eine Bandmaschine, welche im Kunstkabinete in Dresden aufbewahrt wird; erfand einen holzersparenden Ofen, eine Wäschmandel, welche von Einer Person sehr bequem regiert werden kann, und brachte eine Verbesserung an Wagen an. Eine kurze Geschichte seines Lebens liefert die Nationalzeitung der Deutschen 1796, St. 35. Er schrieb einen Bericht von den Eigenschaften seines gefundenen Liquors, Görlitz 1793, wogegen im Reichsanzeiger 1796 und 1797 viele

[illegible] S. die allgemeine [illegible] Aug. Num. [illegible]

Böhmer, (Friedr. Amad. Jac.) reformirter Prediger bei der Gemeinde zum heil. Geist in Heidelberg, gebohren zu Frankenthal den [illegible]sten April 1742, besuchte schon in seinem [illegible] Jahre die akademischen Vorlesungen zu Heidelberg, ward 1762 zum Predigtamte ordinirt, und kam in eben diesem Jahre als Schloßprediger zu dem Freiherrn von la Roche nach Mannheim. 1764 wurde er Prediger an der heil. Geistkirche zu Heidelberg, 1771 gräflich Wiedrunkelischer Hofprediger und Stadtpfarrer zu Dierdorf, 1776 Prediger zu Frankenthal, 1786 Prediger an der heil. Geistkirche zu Heidelberg, und hier starb er am [illegible] Januar 1794. Er war einer der besten Menschen, und einer der aufgeklärtesten Religionslehrer, dem das Schiksal der Reformirten in der Pfalz viele Verbesserungen verdankt. Er ist Verfasser einiger wichtigen anonymischen Schriften, deren Bekanntmachung zur schiklichen Zeit verspricht Schlichtegroll im Nekrolog auf das Jahr 1794. 1 B. 100 — 128.

Böhmer, (Georg Ludwig) Geheimer Justizrath und Professor der Rechte in Göttingen, gebohren zu Halle in Sachsen den 18ten Februar 1715. Er war ein Sohn des berühmten, 1749 verstorbenen, Canzlers Just Henning Böhmers, und benuzte seit 1730 die akademischen Vorlesungen seiner Vaterstadt, ward daselbst im Januar 1738 Doktor, und fieng dann an, juristische Vorlesungen zu halten. Im August 1740 ward er als ausserordentlicher Professor der Rechte nach Göttingen berufen, erhielt 1742 eine ordentliche Lehrstelle, ward 1744 Rath, 1746 Hofrath, 1770 geheimer Justizrath, 1774 erster Lehrer der Rechte und Präses, und den 17 August 1797 starb er. Er behauptete eine sehr ehrenvolle Stelle unter den gelehrtesten Rechtslehrern, und die Universität Göttingen verdankte ihm viel durch den Beifall, mit dem er die Theile der Rechtswissenschaft, denen er sich vornehmlich gewiedmet hatte, bearbeitete und lehrte. Besonders hat das Kirchen- und Lehnrecht ihm viel zu danken, und seine Principia juris canonici, und Principia juris feudalis, welche beide Lehrbücher sehr oft aufgelegt worden sind, so wie seine übrigen Schriften: Observationes juris feudalis 1764, Edit. II. 1784. Observationes juris canonici 1767. Electa juris civilis III. T. 1767 — 1778. Electa juris feudalis II. T 1795. Auserlesene Rechtsfälle u. a. m. sind mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden, und werden ihren Verfasser noch lange überleben. Vergl. kurze Skizze seines Lebens, mit einer litterarischen Uebersicht seiner Schriften und seinem Bildniß, Göttingen 1798. 4.

Börner, (Christian Friedrich) praktischer Arzt zu Leipzig, wo sein Vater, Christian Friedrich, Professor der Theologie war, dem er den 16ten Februar 1736 gebohren wurde. Er studierte auf der Universität seiner Vaterstadt, wurde 1756 Magister der Philosophie, und 1760 Doktor der Medicin. Im siebenjährigen Kriege erhielt er durch den königlich preussischen Generalstaabsarzt Cothenius die Stelle eines preussischen Feldarztes; aber der bald darauf erfolgte Friede hielt ihn ab, diese Stelle anzutreten. Während des Aufenthalts des geliebten Fürsten Jablonofsky zu Leipzig war er dessen Leibarzt. Als Schriftsteller hat er sich durch sein praktisches Werk von der Onanie, wovon 1780 die

Digitized by Google

die dritte Auflage in 2 Theilen erschienen ist, rühmlichst bekannt gemacht. An der allgemeinen deutschen Bibliothek war er in den ersten Jahren ein fleissiger Mitarbeiter. Er starb den 7 Febr. 1800.

Bötticer, (Gottfried Conrad) Rektor zu Sondershausen, gebohren daselbst 1731, ist Verfasser mehrerer Uebersezungen von Romanen und Komödien aus dem Englischen und Französischen. Auch mehrere Originalromane und andere Bücher zur unterhaltenden Lektüre hat er geschrieben, die nicht ohne Werth sind, als: der angenehme Monat, ein Familienroman in 5 Theilen, 1778 — 1781, geographische Reise durch Deutschland, 2 Theile, 1783, Michael Kuhn, oder Wallfischfang und Sklaverey, 1784, u. a. m. Schon 1771 hat er den Sallust übersezt. Er starb am 26 November 1794.

Bolten, (Joachim Friedrich) praktischer Arzt und Protophysikus zu Hamburg, gebohren zu Horst, im Herzogthum Holstein, den 11 August 1718, studierte zu Halle die Medicin, erhielt daselbst 1740 die Doktorwürde, gieng dann nach Hamburg, übte seine Kunst mit Glük und Ruhm, ward 1747 Subphysikus, 1754 Protophysikus, und starb den 6 Januar 1796. Er hat sich um die Naturgeschichte, Arzneygelahrheit, Chirurgie und Hebammenkunst mannigfaltige Verdienste erworben. Als Naturkundiger gab er 1770 eine Nachricht von einer neuen Thierpflanze, und im folgenden Jahre eine Epist. de novo quodam Zoophytorum genere, in 4. mit Kupfern, zu Hamburg heraus. Der Gegenstand beider Abhandlungen war die Ascidia clavata, Gmel. sp. 23. welche Linne Bolten zu Ehren unter dem Namen Vorticella Bolteni in sein Natursystem aufgenommen hat. Bolten besaß auch eine vortrefliche Bücher- und Naturalien-Sammlung.

Bondt, (Nikol.) Doktor der Medizin und Professor der Botanik zu Amsterdam, war den 20sten März 1765 zu Wilsvern gebohren, wo sein Vater damals Prediger der reformirten Gemeinde war. In seinem 8 Jahre wurde er nach Delft auf die Schule gebracht, und nachdem er hier grosse Fortschritte, unter andern auch in der lateinischen Dichtkunst, gemacht hatte, studierte er zu Leiden die Medicin. 1788 wurde er Doktor nach Vertheidigung seiner Diss. de cortice Geoffrae Surinamensis, die nicht nur von Murray in seinem Apparatu Medicaminum u. a. Schriftstellern mit Ruhm angeführt wird, sondern auch von Bake ins Holländische übersezt worden ist. 1788 beantwortete er die von der Société royal de Medicine zu Paris aufgegebene Preisfrage: Déterminer par l'examen comparé des propriétés physiques et chimiques la nature de lait de femme, de vache, de chèvre, d'anesse, de brebis et de jument, in Gesellschaft seines Freundes, des Arztes Stipriaan's zu Delft, und erhielt die goldene Medaille. 1793 wurde er von den Kuratoren des Athenäums zu Amsterdam als Professor der Botanik angestellt, aber schon am 17 August 1796 starb er, und mit ihm viele Hoffnungen, die er bei einem längern Leben zum Besten der Wissenschaften erfüllt haben würde. Hier. D. Bosch hat den Todesfall dieses Gelehrten in lateinischen Versen besungen.

Bonnet, (Carl) der berühmte Naturforscher, war zu Genf den 13ten März 1720 gebohren. Ein schwaches Gehör, das er von Jugend an hatte, und wogegen alle Mittel fruchtlos angewendet wurden, hinderte seine Fortschritte in der Schule

Digitized by Google

sehr; ein zweckmässiger Privatunterricht und vorzüglich die Lektüre unter der Leitung seines Lehrers ersetzte jenen Schaden, und trug zur Entwicklung seines Beobachtungsgeistes viel bei. Das Werk des Plüche, Spectacle de la nature, welches ihm im 16 Jahr seines Alters in die Hände fiel, weckte zuerst seine Neigung zur Naturbetrachtung, die noch mehr durch einen kleinen Umstand verstärkt wurde. Als er nämlich Reaumur's Werk über die Insekten, welches eben damals erschien, und nur allein in der öffentlichen Bibliothek zu finden war, zu lesen wünschte, wollte der Bibliothekar ihm wegen seiner Jugend dieß Werk nicht anvertrauen. Endlich gelang es ihm nach vielen vergeblichen Versuchen, diesen Mann zu erweichen, und er studierte dieses Buch nun desto begieriger, je mehr es ihm Mühe gekostet hatte, es zu erlangen. Eine Frucht dieses Studiums waren verschiedene Beobachtungen, und er konnte schon im 18 Jahre dem Hrn. Reaumur Zusäze zur Entomologie liefern. Sein Traité d'Insectologie, der 1744 erschien, wurde mit vielem Beifall aufgenommen; nur tadelten die Journalisten von Trevoux, daß er da, wo er von der Begattung der Blattläuse handelt, das Zartgefühl des Lesers nicht genug geschont habe. Bonnet, der dem gelehrten Abauzit diese Kritik mittheilte, sezte hinzu: Fragen Sie doch die ehrwürdigen Väter von Trevoux, ob ihr Pater Sanchez in seinem Aufsaz über die unbefleckte Empfängniß der heil. Jungfrau das Zartgefühl des Leser besser geschont habe. Von 1745 an mußte Bonnet seinem liebsten Geschäfte, der Beobachtung der Natur, vorzüglich durch Mikroskope, fast völlig entsagen, weil seine Gesundheit und vorzüglich seine Augen durch die Anstrengung zu sehr angegriffen waren. Hierzu kam noch ein heftiger Anfall von Melancholie und die heftigsten Zahnschmerzen. Nachdem er wieder etwas genesen war, führte ihn der Zufall auf neue Gegenstände der Untersuchung, welche ihn beschäftigten, ohne ihn anzugreifen. Er hatte von Gleditschens Versuchen gehört, Pflanzen im blossen Moos wachsen zu lassen; er wiederholte und erweiterte sie. Nicht nur Pflanzen zog er auf diese Art, sondern auch allerlei Holzarten, Pflaumen, Birnen ꝛc. und bekam sogar von einem Weinstokableger im Moos die wohlschmekendsten Früchte. Anstatt des Mooses wählte er andere Materien, als: abgefallene Kalkstüke, reinen Sand, Fichtenspähne, Gerberlohe, Baumwolle und gemeine Wolle, und alle Versuche glükten, ob er gleich zum Begiessen nur reines Wasser brauchte. Er gerieth sogar auf den sonderbaren Einfall, einen Johannisbeerstrauch in ein Buch zu pflanzen, und er bekam die schönsten Johannisbeeren. Sein rastloser Geist, der wieder andere Gegenstände suchte, wurde durch die Lektüre des Malebranche und Leibnitz von der äussern Natur auf die des Menschen geführt; er entwarf den Plan zu einem System der Philosophie, welches alle Wahrheiten umfassen sollte, die sich auf die geistige und moralische Natur des Menschen beziehen. Er arbeitete 5 Jahre hindurch ein Werk von ungefähr 900 Seiten in folio aus, wovon sein Versuch einer Psychologie gleichsam das Mignaturgemälde und sein analytischer Versuch über die Seelenkräfte eine etwas weitere Ausführung des leztern war. Wollte man alle Forschungen und Untersuchungen Bonnets auf einen einzigen Zwek beziehen, so würde man finden, daß dieser Zwek die Theorie der Zeugung oder der Ent-

Entwiklung der physischen und intellektuellen Wesen war. Sein grosses Werk über die organisirten Körper stüzt sich ganz auf die Principien der Entwiklung. Nicht blos das Denken, sondern auch das Schreiben und Ausarbeiten hatte die grösten Reize für ihn. Niemand besaß eine glüklichere Leichtigkeit, seine Gedanken auszudrüken, er fand sogleich für jeden das schiklichste Gewand, und sprach oft von der Wollust zu arbeiten. Selbst das Unglük, daß er wegen des unmäßigen Gebrauchs des Vergrösserungsglases zulezt gar nicht mehr lesen und schreiben konnte, hatte auf seine schriftstellerischen Arbeiten einen sehr vortheilhaften Einfluß. Ehe er sich einen Sekretair verschaffen konnte, mußte er oft so viel, als im Druk 60 Quartseiten betrugen, im Gedächtniß fest zu halten suchen. So erwarb er sich eine Fertigkeit, seinen Gedanken im Kopfe eine Reife, eine Politur und Vollendung zu geben, die sie nur selten erhalten, wenn man sie so, wie sie uns kommen, aufs Papier wirft. Die Anstrengung, mit der er seine Schriften für eine neue Ausgabe (in 9 Bänden in 4. und in 18 Bänden in 8. deren Inhalt in Senebiers Hist. litteraire de Geneve, Tom. III. p. 195 — 200. verzeichnet ist) umarbeitete, that seiner Gesundheit unheilbaren Schaden. Von der Zeit an (1776) erholte er sich nie ganz wieder, und starb den 20sten Mai 1793. Er war in seiner Vaterstadt Advokat, und Mitglied des Raths der Zweihunderte, aber seine meiste Zeit brachte er auf dem Lande, in dem Dorfe Genthod zu. Die Einwohner desselben betrachteten ihn als ihren Schuzheiligen. Viele gelehrte Gesellschaften rechneten es sich zur Ehre, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Seine vornehmsten Schriften wurden auch ins Deutsche übersezt und nach Verdienst allgemein geschäzt. Bonnet war auch als Mensch in hohem Grade achtungswerth. Sein Herz war ganz für die Liebe geschaffen; die Freunde seiner Kindheit waren die Freunde seines Alters, kein Unglük, kein Kummer stöhrte den Frieden seiner Freundschaft und seines häuslichen Lebens. Haller war einer seiner vertrautesten Freunde. In seinem Testamente erhielt die naturhistorische Gesellschaft in Genf ein ansehnliches Legat, und sie errichtetete ihm ein schönes Denkmal in ihrem botanischen Garten. J. Trembley hat sein Leben beschrieben; deutsch: Ueber Bonnet. Halle 1795.

Bonnier d'Arco, französischer Gesandter bei dem Friedenskongresse in Rastadt. Vor der Revolution war er Vorsizer bei der Steuerkammer in Montpellier. (President de la Cour des Aides.) Im Jahre 1791 ward er zum Mitgliede der zweiten fränkischen Reichsversammlung gewählt, und 1792 kam er in den Nationalkonvent. Seine Abstimmung bei dem Blutgerichte über Ludwig XVI lautete: „Um das „Wohl der Republik und um der „Natur des Verbrechens willen stimme ich für den Tod!" Sonst erlangte er im Laufe der Revolution durch nichts eine besondere Celebrität, bis er auf den Friedenskongreß nach Rastadt gesandt wurde. Das traurige Ende am Schluß dieser Sendung ist bekannt. Er ward nämlich nahe bei Rastadt, sogleich nach seiner Wegreise von dieser Stadt, den 28 April 1799 ermordet. Er ist Verfasser der anonymisch erschienenen Recherches historiques et politiques sur Malte an 7 und mehrerer während der Revolution ebenfalls anonymisch herausgekommenen politischen Pieçen.

Borda,

Digitized by Google

Borda, (Charles) ein durch viele wichtige Erfindungen berühmter Mathematiker und vormals Chef d'Escadre in der königlichen Marine, zeichnete sich schon frühe als ein vorzüglicher mathematischer Kopf aus. Im Jahre 1771 und 72 machte er auf königlichen Befehl mit Verdum de la Crenne und Pingre als Schiffslieutenant eine gelehrte Seereise nach verschiedenen Küsten von Europa, Afrika und Amerika zur Vervollkommnung der Erdkunde und der Schifffahrt. Diese 3 Reisegefährten gaben 1778 gemeinschaftlich in 2 Quartbänden unter dem Titel: Voyage fait par ordre du roy en 1771 et 72 etc. die Früchte ihrer zahlreichen Untersuchungen heraus. Von Borda hat man die beste Karte von den kanarischen Inseln. Er ist Stifter des französischen Seebauwesens; ein König unterzeichnete das Reglement desselben, ein Minister erhielt die Ehre des Entwurfs; Borda hat den Entwurf und das Reglement gemacht. Dem Bürger Borda verdankt die französische Marine den gleichen Lauf ihrer Schiffe; nach seinen Planen ist eine allgemeine Bauart eingeführt worden. Er ist der Erfinder eines astronomischen Instruments, eines sehr kleinen Halbmessers, der das Maas der Winkel mit einer weit vorzüglichern Genauigkeit giebt, als man von Instrumenten von einem größern Halbmesser erwarten konnte. Man hat sich desselben zur Messung der Mittagslinie bedient. Er ist auch der Erfinder der zur nemlichen Operation angewandten Maasstäbe, bei denen er dem atmosphärischen Einflusse vorzubeugen gewußt hat, durch Vereinigung der Metalle, die zur Verfertigung derselben genommen werden. Ihm hat man das neue System der Maaße und Gewichte zu verdanken. Eine große Anzahl vortreflicher Memoirs, die in der Sammlung der Akademie der Wissenschaften und des Instituts aufgezeichnet sind, zeugen ebenfalls von seinen tiefen Kenntnissen. Er starb zu Paris den 20 Februar 1799 in einem Alter von 64 Jahren an einer Brustwassersucht.

Borsa, (Matth.) beständiger Sekretär der Akademie zu Mantua, Verfasser mehrerer bereits gedruckten und noch ungedruckten philosophischen und belletristischen Schriften, starb den 18 Januar 1798 in einem Alter von 46 Jahren.

Borz, (Georg Heinrich) Professor der Mathematik in Leipzig und Präsident der fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften, gebohren zu Engelstein in Ostpreußen den 21 März 1714. Den Schulunterricht erhielt er in der königlichen Provinzialschule zu Lyk von 1725 bis 1731, dann studirte er zu Danzig auf dem Gymnasium, nachher zu Königsberg und seit 1740 zu Halle, wo Wolf in der Philosophie und Baumgarten in der Theologie seine Lehrer waren. 1742 kam er nach Leipzig, ward daselbst im folgenden Jahre Magister, gieng dann auf einige Zeit nach Rußland, kam aber bald wieder nach Leipzig zurük, wo er die Kollegiatur im Frauenkollegium erhielt. 1763 ward er ausserordentlicher und 1769 ordentlicher Professor der Mathematik. Er starb den 31 Januar 1799. Ausser Dissertationen und Programmen hat er nichts geschrieben.

Bosseck (Joh. Gottlieb) ein verdienter Professor der orientalischen Sprachen in Leipzig, gebohren daselbst den 3 April 1718. Sein Vater, Benjamin Gottlieb, war J. U. D. und Beisizer des Schöppenstuhls. Der Sohn besuchte zuerst die Thomasschule und dann die akademischen Vorlesungen seiner Vaterstadt, erhielt

Digitized by Google

erhielt 1737 das damals noch gewöhnliche philosophische Baccalaureat und 1739 die Magisterwürde. 1745 wurde er ausserordentlicher Professor der hebräischen Sprache, und machte sich nun durch einen mehr als fünfzigjährigen Unterricht, den er in den orientalischen Sprachen ertheilte, um die Universität vorzüglich verdient, starb aber dennoch in seinem 81 Jahre den 7 Junius 1798 nur als ausserordentlicher Professor. Er war ein seltenes Muster der Frömmigkeit, altdeutschen Redlichkeit, Bescheidenheit und Wohlthätigkeit. Seine wenigen Schriften betreffen hauptsächlich die orientalische Literatur.

Boswell, (James) Esq. der bekannte Biograph des D. Samuel Johnson. Seine Beschreibung von Korsika erschien 1769 in einer deutschen Uebersezung, und das Journal seiner mit Johnson unternommenen Reise nach den hebridischen Inseln ist zweimal in unsre Sprache übersezt worden. Sein edler Charakter erwarb ihm allgemeine Achtung. Er starb zu London den 19 Mai 1795.

Bougine (Carl Joseph) fürstlich badischer Kirchenrath, Rektor und ordentlicher Professor der Gelehrtengeschichte an der Fürstenschule zu Carlsruhe, gebohren zu Pforzheim den 22 März 1735. Nachdem er den ersten Schulunterricht auf dem Pädagogium seiner Vaterstadt genossen hatte, kam er 1751 auf das Gymnasium illustre zu Carlsruhe und 1753 gieng er nach Tübingen, um Theologie zu studiren. Nach seiner Rükkunft 1756 kam er als Stadtvikar nach Pforzheim, 1758 wurde er Lehrer der dritten Klasse des fürstlichen Gymnasiums zu Carlsruhe, 1764 kam er in die zweite Klasse und wurde zugleich zum ordentlichen Professor der Gelehrtengeschichte ernannt. Sechs Jahre nachher kam er in die erste oder oberste Klasse, 1773 erhielt er den Charakter eines Kirchenrathsassessors und 1780 wurde er wirklicher Kirchenrath mit Siz und Stimme im Konsistorium und Ehegericht. Er sezte dabei seine bisherigen Funktionen fort, ward 1790 Rektor am fürstlichen Gymnasium und starb den 29 Mai 1797. Ausser einigen Programmen und Schulschriften, einer lateinischen Uebersezung von Geßners Chrestomathia graeca, wovon 1791 eine zweite verbesserte Auflage herauskam, ist er vornemlich durch sein Handbuch der allgemeinen Literargeschichte, 5 Bde, 1789 — 92 bekannt geworden, das aber freilich den Wünschen gelehrter Kenner lange nicht entspricht, so brauchbar es in manchen Rükſichten und in Ermanglung eines bessern Werkes ist. Sein Sohn hat angefangen, Supplemente dazu herauszugeben. Des Vaters Leben und Bildniß befindet sich im achten Hefte der Bockischen Sammlung von Bildnissen Gelehrter und Künstler.

Boulet, (Joh. Jak.) Lektor der französischen Sprache zu Jena, gebohren zu Berlin 1714, verwaltete dieses Amt fast 50 Jahre lang und bewies sich als einen geschmakvollen und gründlichen Lehrer. Auch im Alter ermüdete er nicht, und noch wenige Tage vor seinem Tode, welcher den 7 Junius 1794 erfolgte, gab er täglich 8 Lektionen. Man hat von ihm ein Dictionnaire raisonne portatif, 2 Vol. 1774, das zuerst 1764 unter dem Titel: Le genie de la langue françoise erschien.

Boyd, (Hugh) gebohren 1746 in Irland, studirte zu Dublin die Rechte und gieng in der Folge mit Lord Macartney nach Indien. Hier wurde er zu mehrern politischen Geschäften

Digitized by Google

schäften und Missionen gebraucht, auf seiner Rükreise von Ceylon von den Franzosen gefangen und nach der Insel Mauritius gebracht. Nach seiner Befreiung gab er eine Zeitung unter dem Titel the Courier und 1793 bis 94 eine Sammlung vermischter Aufsäze: the Indian Observer heraus. Er starb zu London den 19 Oktober 1794. Boyd besaß eine sehr lebhafte Einbildungskraft und ein ganz ausserordentliches Gedächtniß. Verwikelte Rechnungen brachte er blos im Kopfe zusammen; während er mit einem Bekannten sich unterhielt, diktirte er einem Schachspieler die Züge, die er gegen seinen Gegner zu machen hatte. Die Klassiker des alten und neuen Europas las er in ihren Originalsprachen und wußte lange Stellen aus ihnen auswendig zu sagen, z. B. mehrere Bücher der Iliade, Miltons verlornes Paradies ganz ꝛc. Sonst waren seine Kenntnisse mehr glänzend als tief. Seine gefälligen Tugenden machten ihn überall beliebt und sein Hang zum Wohlthun kannte keine Grenzen. Seine Reise nach Ceylon wurde mit seiner Biographie nach seinem Tode in dem Asiatic annual Register abgedrukt. Sein Biographie, Lawr. Dundas Campbell, sucht zu beweisen, daß er der Verfasser der bekannten Letters of Junius sei; ein Streit, der bis jezt noch nicht ins Reine gebracht ist. Vergl. Intell. d. allg. Literaturzeitung 1800, N. 76.

Boysen, (Friedr. Eberhard) Oberhofprediger, Konsistorialrath und Inspektor des fürstlichen Gymnasiums zu Quedlinburg, gebohren zu Halberstadt den 7 April 1720, wo sein Vater Pastor an der Kirche U. L. F. und Konsistorialrath war. In seinem 16 Jahre kam er auf das Stadtgymnasium in Magdeburg und darauf sezte er seine Studien auf der Universität zu Halle fort. Nachdem er eine kurze Zeit Hauslehrer zu Osterburg in der Mark gewesen war, kam er 1741 als Konrektor nach Seehausen und 1742 als Prediger an der Johanniskirche nach Magdeburg. 1760 erhielt er den Ruf als Oberhofprediger nach Quedlinburg und hier starb er den 4 Junius 1800, nachdem er über ein Jahr zuvor mit einer Pension von 500 Rthlr. in den Ruhestand gesezt worden war. Er war in frühern Jahren ein sehr fleißiger Schriftsteller, besaß unstreitig viele und große Kenntnisse, vorzüglich im philologischen Fache, war auch als Kanzelredner zu seiner Zeit beliebt. Allein in den lezten Jahren schien er sich selbst überlebt zu haben; indem seines Geistes und Leibes Schwäche so zunahm, daß er zur eigenen Verwaltung seines Amts unfähig war. Auch besaß er eine sehr hohe Meinung von seinen Verdiensten, wovon seine **Eigene Lebensbeschreibung**, die er 1795 in 2 Bänden herausgab (ein dritter fehlt), viele auffallende Beweise enthält. Von seinen übrigen Schriften verdienen bemerkt zu werden: Erläuterung des Magdeburgischen Schöppenchronikons 1760, 4; Monumenta inedita rerum germanicarum, T. I, 1761, 4; Beiträge zu einem richtigen System der hebräischen Philologie, 3 Theile, 1762; kritische Erläuterungen des Grundtextes der h. Schrift A. T. 10 Theile, 1760—64; praktische Erklärung des Briefes Pauli an die Kolosser, 3 Theile, 1766—81 4; die allgemeine Welthistorie in einem vollständigen und pragmatischen Auszuge, alte Historie, 10 Bände, 1767—72; allgemeines historisches Magazin, 6 Stke, 1767—70; der Koran übersezt 1773;

Elemen-

Digitized by Google

Elementarbuch für Kinder in deutschen Schulen 1775. Mit dem Konsistorialrath J. A. Hermes besorgte er 1787 die Herausgabe des neuen verbesserten Quedlinburger Gesangbuchs. Unter dem angenommenen Namen Joh. Sam. Kühn hat er Einiges geschrieben, z. B. de voce μυστηριου 1771. Sein Bildniß befindet sich vor dem ersten Theil seiner eigenen Lebensbeschreibung.

Bradick, (Walter) Pensionar im Charterhause in London, ehemaliger Kaufmann in Lissabon, der aber durch das Erdbeben daselbst sein ganzes Eigenthum und nach der Zurükkunft nach England auch noch sein Gesicht verlor. Er war Verfasser verschiedener Schriften, unter andern von: Coheleth or the royal Preacher 1765, 4. Er starb im Dezember 1794.

Bräß, (Herman Werner Dietrich) Prediger zu Dettum bei Wolfenbüttel, gebohren zu Braunschweig 1734, ist als Verfasser mehrerer Volks- und Erziehungsschriften bekannt, von denen besonders die Zeitung für Städte, Flecken und Dörfer viel gelesen wurde. Es erschienen davon von 1788 bis 98 zehn Jahrgänge. Auch die Wochenschrift, welche 1792 und 93 unter dem Titel: Das Blatt für Schulen, herauskam, ist von ihm. Er starb zu Ende des Oktobers 1797.

von Brambilla, (Joh. Aler.) ehemaliger Leibarzt Kaiser Joseph II. Protochirurg und bis 1795 Direktor der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephinischen Akademie zu Wien. In demselben Jahre wurde er dieser Stelle entsezt und lebte als dann zu Pavia, seiner Vaterstadt, wo er im August 1800, alt 72 Jahre, starb. Unter Kaiser Joseph und nachher hatte er großen Einfluß. Man hat mehrere Schriften von ihm, als: Chirurgisch praktische Abhandlung von der Phlegmone und ihren Ausgängen, 2 Theile, 1773; Instruktion für die bei den k. k. Armeen und in den Feldspitälern angestellten Feldchirurgen 1779, fol.; Instruktion für die Professoren der k. k. chirurgischen Militairakademie, 2 Thle, 1784, 4; Reglement für die k. k. Feldchirurgen in Friedenszeiten, 2 Thle, 1788, 4. u. a. m.

Brand, (Christian) Landschaftsmaler, kaiserlicher Rath und Lehrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien, gebohren daselbst den 15 November 1722. Sein Vater, **Joh. Christ. Gotthelf**, war ebenfalls Landschaftsmaler. Dieser war auch nebst dem Unterrichte, welchen er auf der Akademie empfieng, sein einziger Lehrer, denn er unternahm nie Reisen in fremde Länder, sondern beobachtete unaufhörlich die Natur. Bald zeichnete er sich so aus, daß ihm Kaiser Franz I auftrug, die großen Wandgemälde auf dem kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg zu malen, worauf er den Titel eines Kammermalers und 1771 das akademische Lehramt der Landschaftsmalerei erhielt. Er arbeitete unermüdet fort, bis ihn der Schlag rührte, worauf er den 12 Junius 1795 starb. Als Künstler wird er ewig leben. Seine kleinern Kabinetsstüke sind ungemein zahlreich und zeichnen sich durch ein ungemein liebliches, lebhaftes und treffendes Kolorit, durch die besonders glükliche Wahl der Gruppirungen aus. Der bekannte **Wienerische Raufruf**, eine Folge von 30 Blättern, welche alle Gattungen vom niedern Volke, die zu Wien irgend etwas zum Verkaufe herumtragen, vorstellen, ist von Brand nach der Natur gezeichnet und dann von verschiedenen Künstlern in Kupfer

Digitized by Google

pfer gestochen worden. Brand hat auch mehrere Stüke selbst radirt, welche an der Zahl 49 betragen. Alle, die ihn kannten, schäzten ihn auch wegen seines sanften und wohlwollenden Charakters.

Brandes, (Joh. Christian) ein bekannter deutscher Theaterdichter und Schauspieler, gebohren zu Stettin den 15 November 1735 von unbemittelten Eltern, die auf seine Erziehung wenig Fleiß wandten. Er sollte Kaufmann werden, allein ein unglüklicher Entschluß, seinem Herrn zu entlaufen, war für ihn der Anfang von einer Reihe höchst unglüklicher Schiksale und der drükendsten Verlegenheiten. Er ward Schweinhirte, Bedienter und endlich kam er, nach Erduldung fast unglaublicher Drangsale, als Schauspieler zu der Schönemannischen Gesellschaft. Da aber einer seiner ersten Versuche sehr unglüklich ausfiel, so mußte er sich entschliessen, wieder Bedienter zu werden. Jezt brachte ihm die Lektüre, mit der er sich in Nebenstunden beschäftigte, den Roman Oronoko in die Hände, dessen Inhalt ihn interessirte, dessen Schreibart ihm aber misfiel. Seine erste schriftstellerische Arbeit war also eine bessere Einkleidung dieses Romans, die ihm bei dem General, dem er diente, eine bessere Lage verschafte. Aber auch diese währte nicht lange; Brandes erfuhr neue Mißhandlungen, verließ seinen Herrn, wandte sich an den Sekretair Dreyer in Hamburg, dem er vorher schon als Zeitungsschreiber geholfen hatte; gerieth bald darauf in eine Gesellschaft nichtswürdiger Spieler und in nicht geringe Gefahren der Verführung, und zog sich endlich aus seinen Verlegenheiten dadurch heraus, daß er sich wieder bei einer Schauspielergesellschaft von der schlechtern Art engagirte. Nach manchen andern Widerwärtigkeiten fand er einen Plaz bei der Schuhischen Schauspielergesellschaft in Stettin und schrieb hier sein erstes Lustspiel: der Zweifler. Bald hernach gieng er mit dieser Gesellschaft nach Berlin und von da nach Breslau, wo er verschiedene Theaterstüke schrieb, und wo sich Lessing viele Mühe gab, ihn zu einem beifallswürdigen Schauspieler zu bilden. Weil er aber dazu mehr guten Willen als wahres Talent bei ihm bemerkte, so lenkte er ihn zugleich auf die seinen Fähigkeiten mehr angemessene Laufbahn eines dramatischen Dichters und gab ihm dazu die ersten richtigen Fingerzeige. Ihm hatte auch Brandes damalige Geliebte und nachmalige Gattin die erste Ermunterung zu danken, als sie in Breslau als Sophie im Hausvater debitirte. Er kam nun mit derselben, die sich zu einer der vorzüglichsten Schauspielerinnen ausbildete, so wie in der Folge seine, auch als Tonkünstlerin berühmte Tochter, Minna Brandes, nach und nach zu den Schauspielergesellschaften in Berlin, Weimar, Gotha, Dresden, Hamburg u. s. w. und verlebte viele glükliche Jahre in blühendem Wohlstande. Als ihm aber 1786 in Hamburg seine Gattin, dann ein zur Handlung bestimmter Sohn und 1788 seine Tochter starb, so verschlimmerten sich seine ökonomischen Umstände von neuem und an seinem Herzen nagten Gram und Kummer. Er gieng nun auf einige Zeit nach Stettin, um in den Armen seiner Mutter und in dem Umgange seiner dortigen Freunde Trost zu suchen. Nachher lebte er bei dem Grafen von Schwerin auf dessen Landsize Schwerinsburg sehr zufrieden und sorgenfrei einen Sommer hindurch und gieng dann nach Berlin, mit günstigen Aussichten zu einer

ner bestimmten Versorgung, die jedoch fehlschlugen. Er beschäftigte sich daher wieder mit Arbeiten fürs Theater, die ihm auch ganz gute Einnahme brachten, sowohl für die Berliner als Dresdner Bühne; auch übernahm er es, für Dichter und Uebersezer die Entwürfe von Schauspielen zu dialogiren. Er starb den 10 November 1799. Brandes war viele Jahre als Lustspieldichter der Liebling des deutschen Publikums; und die natürliche Leichtigkeit des Dialogs, verbunden mit einer immer rege bleibenden Thätigkeit der Handlung, war es hauptsächlich, was man von jeher an seinen Arbeiten schäzte. Weniger Beifall fanden seine Trauerspiele. Eine sehr schäzbare, mit kritischem Fleiße bearbeitete Ausgabe seiner sämtlichen dramatischen Schriften hat er 1790 in 8 Bänden herausgegeben, und seine Lebensgeschichte, die er 1799 in 3 Bänden druken ließ, gewährt eine so anziehende und fortwährende Unterhaltung, als sich schwerlich aus irgend einem Romane schöpfen läßt. Sein Bildniß befindet sich vor dem zweiten Stüke des Pommerschen Archivs der Wissenschaften und der Geschichte 1785 und vor seiner Lebensgeschichte.

Brandmayer, (Joh. Adam) Stiftsdechant und Professor der Theologie zu Baden, gebohren zu Bruchsal 1746, wurde 1779, nachdem er zuvor in Bruchsal Subdirektor und Professor der Theologie im fürstbischöflichen Seminarium gewesen war, Pfarrer zu St. Martin bei Landau, 1782 Canonicuscustos, Pfarrer, Schuldirektor und Professor der Dogmatik zu Baden, 1788 Stiftscustos und Stadtpfarrer daselbst, dann Stiftsdechant und den 15 Dezember 1796 starb er. Er hat sich vorzüglich durch folgende Schriften um die Reinigung der katholischen Dogmatik sehr verdient gemacht: Schema introductionis in universam Theologiam christiano-catholicam 1784, 4; (dieses Buch wurde anfangs wegen einer Stelle S. 41: Salmann malevolorum invidia fatigatur, unterdrükt, aber nach ihrer Abänderung öffentlich verkauft); Principia catholica introductionis in universam theologiam christianam 1785, 8. Ohne seinen Namen schrieb er 1777 eine Theorie von den Wirkungen des Teufels.

von Braun, (Carl Adolph, Reichsfreiherr) Doktor der Rechte und kaiserlicher Reichshofrath in Wien. Er war zu Jena den 27 September 1716 gebohren und ein Sohn des damals dort als Privatdozent lebenden, 1737 aber als Mansfeldischer Kanzleidirektor, auch Berg- und Konsistorialrath zu Eisleben verstorbenen Matthias Nikol. von Brauns. Nachdem er einige Jahre das Gymnasium zu Eisleben besucht hatte, besuchte er 1734 die Universität Leipzig und studirte daselbst Philosophie, Mathematik und Rechte. Mitten unter diesen Beschäftigungen starb sein Vater, welches ihn dann veranlaßte, sich über ein Jahr zu Eisleben aufzuhalten. Er sezte 1738 seine Studien in Jena fort, übte sich in der französischen, englischen und italienischen Sprache, nahm 1740 die juristische Doktorwürde an und fieng an, Vorlesungen zu halten. Er wurde 1743 als ordentlicher Professor auf die neuerrichtete Universität Erlangen berufen und 1760 ernannte ihn Kaiser Franz I zum wirklichen Reichshofrath, welche Stelle er 35 Jahre mit Ehren bekleidete. Schon im vierten Jahre nach dem Antritt derselben ertheilte ihm Kaiser Franz aus freier Bewegung den Reichsfreiherrenstand für sich und seine ehelichen Nachkommen. Er

Digitized by Google

starb den 18 September 1795 im 79 Jahre seines Alters und hinterließ den Ruhm eines Rechtschaffenen, eines kenntnißreichen Gelehrten und eines eben so thätigen als einsichtsvollen Geschäftsmannes. Man hat von ihm mehrere Schriften, welche eine große Stärke in dem bürgerlichen, römischen und deutschen Rechte beweisen. Sein Bruder war der unglükliche

von Braun, (Joh. Friedr.) ehemaliger Hauptmann in holländischen Diensten. Er war den 9 Januar 1722 zu Jena gebohren, kam 1732 auf das Gymnasium zu Eisleben und bezog 1739 die Universität Jena, wo er 4 Jahre die Rechte studirte, dabei sich stark mit der Philosophie, besonders aber mit der Mathematik beschäftigte und auch die französische und italienische Sprache lernte. Seine Neigung, fremde Länder zu sehen, bewog ihn 1746, den Militairstand zu wählen. Er trat zuerst in kaiserliche Dienste und wohnte in den Jahren 1746 und 47 als Oberlieutenant den Feldzügen in Italien und der Provence bei, besonders der Eroberung der Bochetta. Nach den italienischen Feldzügen gieng er als Hauptmann in holländische Dienste, nahm aber 1762 seinen Abschied, weil keine große Beförderung für ihn zu hoffen war. Er kam nach Sachsen zurük und ward in der Folge bei der bekannten Thüringischen Kreisdeputation mit angesezt. Er spielte eine äusserst glänzende Rolle, führte eine fürstliche Tafel — aber nur kurze Zeit. Die Kreisdeputation, welche zu Langensalza ihre Sitzungen hielt, wurde aufgelöst, und Braun sah sich nun auf einmal am Rande des Elends und Mangels. In den Jahren 1781 bis 83 fieng sich die äusserst traurige Lage an, in der er 17 ganze Jahre schmachtete, leider grösstentheils durch sein Verschulden. Da er nicht nur eine vortrefliche Bibliothek, sondern auch die gründlichsten historischen Kenntnisse besaß, so suchte er sich seine hülflose Lage dadurch zu erleichtern, daß er anfieng, einen **Monatlichen Auszug aus der Geschichte der hohen chur- und fürstlichen Häuser zu Sachsen** 1778, 4. zu schreiben. Mit großer Kenntniß der Quellen verband er einen ausserordentlichen Fleiß in Benuzung derselben und eine Gabe der Darstellung, wie man sie nur von dem damaligen Zeitalter erwarten konnte und wie sie für historische Gegenstände sich schikte. Allein dieses vortrefliche Werk mußte aus Mangel an Abnehmern mitten im sechsten Bande abgebrochen werden. Einige Zeitlang nährte sich nun von Braun als Lehrer der Mathematik, allein da auch diese Quelle bald versiegte, so lebte er blos vom Borgen, vom Verkaufe seiner besten Sachen und Bücher und von Wohlthaten, welche sehr zahlreich eingiengen, da sein Elend in mehrern gelehrten Zeitschriften zur Sprache gekommen war. Besonders nahm sich seiner der Rektor Graberg in Langensalza aufs thätigste an, welches um so nöthiger war, da Braun nichts weniger als Geld einzutheilen wußte. Zu seiner Hülflosigkeit gesellte sich endlich noch eine anhaltende Kränklichkeit, er verlor fast ganz den Gebrauch des Gesichts, und erst in seinem 79 Jahre den 28 Julius 1799 erlöste ihn der Tod von seinen namenlosen Leiden, die freilich auch durch seinen unglüklichen Hang zu alchemistischen Arbeiten, welcher ihn nie verließ, vergrößert worden waren. Er hatte oft in der strengsten Kälte kein Stükchen Holz und fror, daß er kein Glied rühren konnte. Nicht selten mußte er 3 Tage hungern,

hungern, wenn ihm niemand borgen oder er sich niemand anvertrauen wollte; oft war seine Nahrung blos Wasser und Brod, und doch verlor er nie ganz den Muth. So bald nur ein Strahl von Hülfe erschien, war alle Noth sogleich wieder vergessen. Von Jugend auf hieng er mit ganzer Seele an der Literatur; er hatte ein ausserordentliches Gedächtniß und noch im hohen Alter konnte er ganze Stellen aus Voltaire ohne Anstoß hersagen. Auch als Mathematiker und Geometer würde er unter andern Umständen wahrscheinlich viel geleistet haben.

von Braun, (Heinrich Gottlob) königlich preußischer Generallieutenant und Kommandant der Residenz Berlin, gebohren 1717 zu Girsleben im Anhalt-Köthenschen, ward 1732 Page bei dem damals regierenden Fürsten von Anhalt Köthen und 1734 Fähndrich bei dem neuerrichteten Anhaltschen Bataillon, das als Reichskontingent an den Rhein marschirte und unter dem Prinzen Eugen diente. 1735 trat er in preußische Dienste und wohnte nun von 1740 bis 1779 allen Kriegen bei, die König Friedrich II in Schlesien, Böhmen, Sachsen und Mähren führte. Besonders befand er sich in dem Sturme auf Glogau, bei der Belagerung von Prag und den Schlachten bei Molwitz, Kesselsdorf, Lowositz, wo er am Arme verwundet ward und den Verdienstorden erhielt; ferner bei Breslau, wo er in den Leib geschossen ward, und bei Zorndorf. 1781 wurde er Kommandant von Berlin, 1784 Generallieutenant, in eben dem Jahre erhielt er den schwarzen Adlerorden und den 24 Dezember 1798 starb er.

Brede, (Sam. Friedr.) Kantor und Musikdirektor am großen Rathslyzeum zu Stettin. Er hat ein Programm: Ueber die besten Mittel, eine verfallene Schulanstalt in Aufnahme zu bringen; 6 Klaviersonaten 1784, in denen viel Gutes enthalten ist, und Lieder und Gesänge am Klavier 1786 herausgegeben. In seinem 53 Jahre den 12 April 1798 starb er.

Breitkopf, (Joh. Gottlob Immanuel) ein berühmter und verdienstvoller Buchhändler, Buchdruker und Schriftgiesser in Leipzig, gebohren daselbst den 23 November 1719. Da er der einzige Sohn seines Vaters war, der daselbst eine Schriftgiesserei, Buchdrukerei und Buchhandlung angelegt hatte, so war es ganz natürlich, daß ihn derselbe zur Fortsezung eines so ausgebreiteten Geschäfts bestimmte. Allein dazu hatte der, mit einem sehr munteren Temperamente ausgestattete Sohn nicht die geringste Neigung. Sein unwiderstehlicher Hang zu den Wissenschaften erlaubte ihm, den Vorstellungen des Vaters nicht anders Gehör zu geben, als unter der Bedingniß, die Studien und die Geschäfte des Vaters mit einander verbinden zu dürfen. Breitkopf studirte also, lernte Sprachen, besonders die neuern; lernte auch lateinisch — aber nicht griechisch, da er gegen diese Sprache jederzeit einen unbegreiflichen Widerwillen hatte. Seine vornehmsten Lehrer waren **Christ** in der Literatur, **Maskow** in der Geschichte und **Gottsched** in der deutschen Sprache, Philosophie und Dichtkunst. Das philosophische Studium verließ er bald gänzlich, und selbst die alten Schriftsteller waren das in seinen Augen nicht mehr, was sie ihm ehehin gewesen waren. So sonderbar dieses zu seyn scheint, so erwünscht waren doch für die Kunst, die er einst vorzüglich treiben sollte, die Folgen seines Eigen-

sinns, nur das zu schäzen, was auf Gewißheit Anspruch machen konnte. Dieser veranlaßte ihn nemlich, sein Glük doch auch in der Mathematik zu versuchen, ohne zu ahnden, daß es gerade dieselbe seyn würde, die ihn seiner eigentlichen Bestimmung näher bringen sollte. Ihm fielen nun Albrecht Dürers Werke in die Hände, welcher die Buchstaben mathematisch berechnet hatte, um ihnen eine schöne Form zu geben. Er fieng an, die von ihm bisher so wenig geachtete typographische Kunst mit ganz andern Augen und als ein ödes Feld anzusehen, durch dessen Urbarmachung sich ein neues Verdienst und Ruhm erwerben liessen. Von nun an war die Vervollkommnung dieser Kunst sein Hauptstudium, wobei er das, was seine Vorgänger in derselben, besonders in England, Frankreich und in den Niederlanden bereits geleistet hatten, keineswegs verachtete, sondern weislich zu benuzen suchte. Er fieng eine allgemeine Reform mit den Typen an und wurde dadurch der Wiederhersteller des guten Geschmaks in Ansehung der Schönheit derselben für Deutschland. Seine Offizin wurde die vollständigste vielleicht in der ganzen Welt, indem sich in derselben auf 400 Alphabete von Stempeln und eben so viel Matrizen aus allen Sprachen befinden. Dabei war er durchaus gegen fremdes Verdienst in diesem Fache nicht neidisch. Er nahm die Verbesserungen, die man andern Künstlern zu danken hatte, gerne an, welches seine Baskervillischen Schriften beweisen; auch Didots Verdienste wußte er zu schäzen. Am meisten gereicht ihm das zur Ehre, daß er noch in der lezten Periode seines Lebens an einer Verbesserung seiner lateinischen und deutschen Typen arbeitete, wozu vorzüglich der in den neuern Zeiten gemachte Vorschlag, die deutsche Schrift wegen ihres gothischen Ansehens abzuschaffen und dagegen die geschmakvollere lateinische einzuführen (wogegen er sich nun aber freilich mit allen seinen Kräften sträubte), die nächste Veranlassung gab. Doch dabei konnte es ein Mann, wie Breitkopf war, nicht bewenden lassen. Es war ihm nicht genug, die gewöhnlichen Schriften verbessert zu haben, er wollte nun auch versuchen, ob nicht die Buchdrukerkunst dasjenige, was man bisher blos von den Kupferstechern erwartet hatte, zu leisten ebenfalls im Stande seyn möchte. Daher seine Erfindung der Kunst, auch die **Noten** mit beweglichen Buchstaben zu druken; daher die noch mühsamere Erfindung, auch die **Landkarten** mit eben dergleichen Typen zu druken, wovon seine 1777 und 1779 herausgegebene Schriften bekannt genug sind. Ja Breitkopf wagte es sogar, **Bildnisse**, die nur für den Grabstichel geeignet zu seyn scheinen, mit beweglichen Charakteren zu sezen. Es glükte ihm auch dieses, wiewohl er die zur Probe gedrukten Bildnisse der Welt nie mitgetheilt hat. Zum Beweis, wie er auch das, was Andern ganz unmöglich zu seyn scheinen möchte, möglich zu machen im Stande war, mag seine Erfindung, auch das **Chinesische** mit beweglichen Buchstaben zu druken, wovon er der Welt eine herrliche Probe vor Augen gelegt hat, dienen. Endlich wollte er es noch versuchen, auch die **mathematischen Figuren** mit beweglichen Typen zu druken; es blieb aber bei dem bloßen Versuche. Auch um die Verbesserung der Verzierungen in den Drukereien, um die sogenannten **Stökchen** und **Röschen** machte er sich verdient. Dem **Zeug**, wie man ihn zu nennen pflegt, oder

der

der Schriftmasse wußte er eine verhältnißmäßige Härte zu geben. Seine mit 39 Leuten und 12 Oefen versehene Giesserei hat ihre meisten Schriften nach Rußland, Schweden, Polen und selbst nach Amerika geliefert. Ausser dieser legte er noch zwei andere Fabriken in seinen Gebäuden an, eine Spielkartenfabrik und eine Fabrike in buntem Tapetenpapier, die er aber beide mit Verlust wieder aufgeben mußte. Einem Manne, der sich so ganz seiner Kunst, die er bis an sein Ende in der möglichsten Ausdehnung mit unermüdetem Eifer zu treiben gewohnt war, wie Breitkopf, wäre es wohl nicht zu verargen gewesen, wenn er sich um das, was man eigentlich Gelehrsamkeit nennt, wenig bekümmert hätte. Er hat aber auch in dieser Rükksicht große Verdienste; er war ein gelehrter Forscher in der Geschichte seiner Kunst und hat darüber die wichtigsten und fleißigsten Werke hinterlassen. Schon im Jahre 1779 schrieb er über die Geschichte der Erfindung der Buchdrukerkunst ein wichtiges Werk, welchem er einen Inhalt seiner nachfolgenden Geschichte der Buchdrukerkunst beifügte, die er aber leider nicht vollendet hat, und zu deren Herausgabe den gründlichen Forscher selbst die dringendsten Auffoderungen nicht bewegen konnten, besonders weil er die Herausgabe eines ähnlichen Werkes von Crevenna in Holland abwarten wollte. Im Jahre 1784 erschien sein Versuch über den Ursprung der Spielkarten ꝛc. ein Werk voll der gründlichsten Untersuchungen, dessen Fortsezung nach des Verfassers Tode der gelehrte, unglükliche Buchhändler Roch herausgegeben hat. Um bei seinen vielerlei Geschäften dennoch Zeit zu gelehrten Arbeiten zu gewinnen, schlief Breitkopf nur 5, höchstens 6 Stunden, besuchte keine Gesellschaften und hatte keine andere Erholungsstunde als die Tischzeit. In der Musik hatte er sich in der Jugend gute Kenntnisse erworben, nachher aber nicht fortgesezt. Sein glükliches Gedächtniß kam ihm beim Gebrauche seiner großen Bibliothek, mit der er sehr vertraut war, und bei seiner ausgebreiteten Lektüre in so vielerlei Sprachen sehr zu Hülfe. Alle gelehrte Zeitungen und eine Menge Journale las er fast immer mit der Feder in der Hand; keine neue Reisebeschreibung entgieng ihm; selbst Romane nüzte er, um Erholungsstunden damit auszufüllen; aber Theaterstüke las er niemals, gieng auch in kein Schauspiel, weil er das in seiner Lage für Zeitverschwendung hielt. Als Geschäftsmann hinderte ihn das Zuvielerlei in seinen Unternehmungen, daß er darinn nicht immer so glüklich war, als es bei seiner steten Thätigkeit sonst wohl der Fall hätte seyn müssen. Er hätte viel reicher werden können, wenn dieß sein höchstes Ziel gewesen wäre. Er war übrigens ein moralischgesinnter Mann und zeigte seine Menschenliebe durch vielfältige Wohlthätigkeit. Seinem Tode sah er mit Seelenruhe entgegen; den 28 Januar 1794 entschlummerte er am frühen Morgen fast unvermerkt. Mit seiner Gattin, gebohrne Brixin aus Leipzig, hatte er 3 Söhne und 5 Töchter gezeugt, wovon 1 Sohn und 2 Töchter als Kinder und noch 2 verheurathete Töchter vor ihm starben. Eine Tochter und 2 Söhne überlebten ihn; dem jüngern seiner Söhne übergab er kurz vor seinem Tode alle seine Geschäfte, und dieser sezt das weitläuftige Werk mit Eifer fort.

Breitsprecher von Breitenstern, (Franz Philipp) Vicepräsident des

königlich schwedischen Tribunals zu Wismar, gebohren zu Bergen auf der Insel Rügen 1739, lehrte seit 1763, anfangs privatim, die Rechte zu Greifswalde, ward 1769 ordentlicher Professor der Rechte, wie auch Beisizer der Juristenfakultät und des königlichen Konsistoriums, 1775 von der Regierung zum Mitgliede des hohen Tribunals in Wismar präsentirt, in welches er auch 1776 eintrat. Im Jahre 1788 ernannte ihn der König von Schweden, Gustav III, zum Vicepräsidenten dieses höchsten Gerichts, und vom jezigen Könige erhielt er den Nordsternorden. Man hat von ihm Disputationen und Programme, die er als Professor geschrieben hat Er starb den 27 November 1798.

von Brenkenhoff, (Leopold Schönberg) königlich preußischer Major von der Armee und ehemaliger Generaladjutant des Herzogs Friedrich von Braunschweig zu Potsdam, gebohren zu Dessau 1750, stund in jüngern Jahren als Offizier bei der Garde du Corps zu Dresden und machte sich durch mehrere lehrreiche Schriften als einen denkenden Kopf bekannt. Seine Paradoxa, größtentheils militairischen Inhalts, von denen 1798 die dritte Auflage erschien, sind voll guter und gut gesagter Gedanken. Im Jahre 1789 gab er Paradoxa, 2 Bändchen, nicht militairischen, sondern die Pseudoaufklärung betreffenden Inhalts heraus. Er hat auch einige militairische Schriften aus dem Französischen übersezt, unter denen sich vornemlich die Abhandlung über die Einrichtung der leichten Truppen und deren Gebrauch im Kriege mit 27 Kupfertafeln 1785 auszeichnet. Dieses wichtige Werk ist das vollständigste in seiner Art, und der Uebersezer hat es mit lehrreichen Anmerkungen bereichert. Brenkenhoff erhielt 1794 den Verdienstorden und starb den 5 Oktober 1799.

Brenner, (Joh. Andreas) Justizbürgermeister zu Pernau, gebohren zu Jena 1725, gieng, nachdem er die akademischen Studien in seiner Vaterstadt vollender hatte, 1750 als Hofmeister nach Liefland und wurde darauf Sekretair des Prinzen von Holstein-Bek, Gouverneur von Esthland, bald darauf Provinzialsekretair auf der Insel Oesel, ein Amt, das er mit allgemeinem Beifall verwaltete. In dieser Periode schrieb er seine schäzbaren Briefe über das bürgerliche Recht, 1769 kam er als Justizbürgermeister nach Pernau, stiftete in dieser Stelle sehr viel Gutes, zog sich aber, als 1787 eine andere Verfassung eingeführt wurde, in die Einsamkeit zurük und starb zu Pernau den 26 Januar 1800. Brenner war nicht allein ein vorzüglicher Rechtsgelehrter, sondern er besaß auch in andern Wissenschaften gründliche Kenntnisse, und es ist zu bedauern, daß seine vollendeten Arbeiten in Archiven verschlossen liegen.

von Brentano, (Dominikus) Pfarrer zu Gebratshofen im Stifte Kempten. Er war zu Rappersweil, einem Städtchen am Züricher See, den 6 Oktober 1740 gebohren, hatte im deutschen Kollegium zu Mailand studirt und unter drei Fürstäbten von Kempten die Hofkaplanstelle mit dem Charakter eines geistlichen Raths verwaltet, bis er 1794, ganz nach seinem Wunsche, einen Plaz erhielt, die Pfarre Gebratshofen, wo er ungestörter und ruhiger den Wissenschaften leben und seine schriftstellerischen Arbeiten vollenden konnte. Er genoß aber dieses Glük nur wenige Jahre, denn schon am 2 Julius 1797 starb er. Brentano war ein Mann von hellen Einsichten und Talenten, der sich beson-

Digitized by Google

besonders durch seine, auf Befehl des Fürstabts Rupert II von Kempten unternommene Bibelübersezung um die Ausbreitung der reinern Religion unter seinen Glaubensgenossen sehr verdient gemacht hat. Da ihn aber der Tod an der Vollendung dieses gemeinnüzigen Werkes hinderte, so übernahm die Fortsezung desselben Hr. D. Dereser, der als Professor zu Bonn durch mehrere exegetische Abhandlungen und andere Schriften seine Fähigkeit zu diesem Geschäfte beurkundet hat. Die Feinde der Aufklärung liessen den rechtschaffenen Brentano wegen seiner hellen Einsichten nicht unangefochten, und auch das wurde ihm sehr zum Vorwurfe gemacht, daß er Freimaurer war. — Brentano hat, ausser einigen andern gelehrten Arbeiten, auch noch zwei nüzliche Schriften, die auf protestantischem Boden gewachsen waren, in etwas veränderter Gestalt und mit einigen Zusäzen, in sein Publikum gebracht: J. W Kellners die Gebote Jesu, Kempten 1789, und: der wahre Priester und Seelsorger in der Stadt und auf dem Lande, Kempten 1791.

Brereton, (Ower Salisbury) Esq. mehrere Jahre lang Recorder der Stadt Liverpool, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und Vicepräsident der Gesellschaft der Alterthumsforscher, wie auch ehedem Vicepräsident der Gesellschaft der Künste und des Handels und Mitglied mehrerer anderer gelehrten und wohlthätigen Gesellschaften. In den Schriften der Alterthumsforscher findet man mehrere Abhandlungen von ihm, welche Reuß im gelehrten England verzeichnet. Er starb zu Windsor in einem Alter von 82 Jahren den 9 September 1798.

Breyer, (Joh. Gottlieb) herzoglich Wirtembergischer geheimer Legationsrath zu Stuttgart, gebohren daselbst den 15 Dezember 1715, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, dann die Universität Tübingen, machte darauf gelehrte Reisen, kam als Auditor nach Ungarn, wurde 1745 zu Stuttgart geheimer Sekretair und Regierungsrath, bekam 1788 den Charakter eines geheimen Legationsraths und starb den 25 Januar 1796. Er schrieb Elementa juris publici Wirtembergici, ac Ducum privati, ed. II, 1787; freimüthige Gedanken über Spittlers Geschichte Wirtenbergs 1783; und einige andere publizistische Schriften, die mit Beifall aufgenommen worden sind.

Brez, (Jaques) Prediger zu Middelburg, Mitglied der naturforschenden Gesellschaften zu Utrecht und Paris, schrieb: La flore des Insectophiles 1791; Voyages interessans pour l'instruction de la jeunesse dans le goût du Recueil de Campe 1792; und Histoire des Vaudois habitants les vallées occidentales de Piemont, 2 Vol. 1796. Diese lezte Schrift wurde 1798 zu Leipzig in 2 Theilen ins Deutsche übersezt. Brez starb 1798.

Brissot von Warville, (Joh. Peter) französischer Gelehrter und eifriger Republikaner, war das dreizehnte Kind seiner Eltern und 1754 den 14 Januar zu Beauce gebohren. Nach der Gewohnheit dieses Orts gab ihm sein Vater, ein Gastgeber, den Beinamen von einem Dorfe, wo er Güter hatte, Quarville, den er in der Folge beibehielt. Ein nachheriger Umgang mit Engländern und der Geschmak an der englischen Sprache veranlaßte ihn, diesen Namen in Warville zu verwandeln. Ekel an Chikanen bewog ihn, die Rechtswissenschaft zu verlassen und sich den Sprachen und der Philosophie zu widmen. Seitdem er zu denken anfieng, hat-

Digitized by Google

ten ihn religiöse und politische Tyrannei empört. Da er aber die erste durch Rousseau, Voltaire, Diderot und d'Alembert schon zerstört zu seyn glaubte, beschloß er, sein Leben der Zertrümmerung der zweiten zu widmen. Sicherer aber schien es ihm, einzelne Mißbräuche des monarchischen Despotismus, offis denselben geradezu, anzugreifen: er wählte dazu das Kriminalrecht und gab 1780 seine Theorie der Kriminalgesetze in 2 Bänden heraus, worauf 1781 zwei Preisschriften, von Verbesserung der Kriminalgesetze und von der den unschuldig Angeklagten schuldigen Vergütung, erfolgten, deren Bekanntmachung die Regierung nicht gerne sah. In gleicher Absicht gab er seine philosophische Bibliothek der Kriminalgesetze in 10 Bänden heraus, welches eigentlich eine Sammlung von kleinen Schriften über diesen Gegenstand, sonderlich von Seiten der Engländer und Amerikaner ist. Ueber ein anderes Buch: Wahrheit oder Betrachtungen über die Mittel, zur Wahrheit in allen menschlichen Kenntnissen zu gelangen, worinn er die Menschen zum Nachdenken über ihre Rechte führte, gab man ihn dem Ministerium als einen Aufrührer an. Aus Furcht vor der Bastille und der Polizei begab er sich nach London und schrieb daselbst seine allgemeine Korrespondenz über das Glük der Menschen und der Gesellschaft, ließ sie zu Neufchatel nachdrukken und durch einen deutschen Buchhändler nach Frankreich bringen: alle Exemplare aber wurden weggenommen und er litt einen Schaden von 10,000 Livres. Nun war er darauf bedacht, Geschmak an Freiheit und an einer bessern Regierungsform durch eine Schilderung der englischen Konstitution und ihre Vortheile in Frankreich zu verbreiten. Man mußte aber auf der Huth seyn, weil die französische Regierung Schriften dieser Art nicht gerne sah. Deswegen täuschte er sie unter dem Titel: Gemälde der Künste und Wissenschaften in England 1784, und verband damit die Schilderung von der Lage der Engländer in Ostindien und von dem Zustande Indiens überhaupt. Auch hier schimmerte seine Absicht durch, und weil eben damals verschiedene Schriften gegen die französische Regierung im Umlauf waren, um deren willen man den Verfasser im Verdacht hatte, so wurde er den 12 Julius 1784 in die Bastille gebracht, nach Art der Inquisition befragt, worinn sein Verbrechen bestehe und nach 2 Monaten auf einen Bericht des le Noir wieder entlassen, unter dem abgenöthigten Versprechen, nicht wieder nach England zu gehen. Allein die Verfolgung sachte seinen Drang, die Freiheit zu predigen, noch mehr an. Er schrieb 1785 die beiden Briefe an Kaiser Joseph II über das Recht der Auswanderung und über das Empörungsrecht der Völker — zur Entschuldigung des Horiah, und 1786 zwei Bände philosophischer Briefe über England, und die kritische Prüfung der Reisen des Mark. von Chattelux nach Nordamerika, der das amerikanische Volk beschimpft und Neger und Quäker verleumdet hatte. Von nun an beschäftigte er sich mit der Unabhängigkeit von Nordamerika, und glaubte, daß dessen Konstitution dem zu befreienden Frankreich angemessener sei, als die englische. Er nahm inzwischen die Stelle eines Generalsekretairs bei der Kanzlei des Herzogs von Orleans an, weil er glaubte, daß man die Revolution, deren Schauer man schon empfand, von dem Orleanschen Pallaste könne ausgehen lassen. Um den Erfolg zu beschleunigen, schrieb

Digitized by Google

schrieb er gegen den damaligen Minister, den Erzbischoff von Sens, seine Briefe an einen Staatsgläubiger, oder die Unmöglichkeit eines Nationalbankeruts, und über die Mittel, den Kredit und die Ruhe wieder herzustellen. Sie zogen ihm eine Lettre de Cachet zu, der er durch eine Reise nach Holland und England zuvorkam. Inzwischen hatte ihm das Sittenverderbniß der Menschen, die bestimmt waren, die Revolution zu bewirken, und die er im Orleanschen Hause hatte kennen lernen, einen Ekel dagegen beigebracht. Er hielt sie für noch weit entfernt und faßte daher den Entschluß, um frei leben und sterben zu können, nach Nordamerika zu gehen. Mehrere rechtschaffene Männer mit ihren Familien faßten den nemlichen Vorsaz und gaben ihm Auftrag, sich daselbst umzusehen, wo ihr gemeinschaftliches Etablissement am vortheilhaftesten könne angelegt werden. Allein die Nachricht von der 1789 wirklich ausgebrochenen Revolution rief ihn früher von dannen zurük, als er Willens gewesen war. Nun war er sehr thätig für die gemeine Sache, schrieb den Verhaltungsplan für die Volksdeputirten und seine Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerika, wovon 3 deutsche Uebersezungen vorhanden sind. Durch seine Heftigkeit und Betriebsamkeit war er der Chef seiner Parthei, die man die Brissottiner nannte. Seinen Bemühungen schreibt man vornemlich die Rebellion der Neger auf St. Domingo, die Ermordungen und Verwüstungen auf den westlichen Inseln zu. Er betrieb die Kriegserklärungen gegen England und Holland, und seine Konföderation soll den Plan gehabt haben, Frankreich in mehrere Republiken und die Oberherrschaft darüber unter sich zu theilen. Wenigstens ist dieß der Hauptvorwurf, der ihm gemacht worden ist. Im 39 Jahre seines Alters den 31 Oktober 1793 fand er seinen Tod unter der Guillotine. Mit ihm stürzten an einem Tage (den 3 Oktober 1793) noch 44 Konventsmitglieder, von denen am 31 einundzwanzig das Blutgerüst besteigen mußten, indem sich die übrigen mit der Flucht gerettet hatten.

Brocklesby, (Richard) ein Londner Arzt und Mitglied des königlichen medizinischen Kollegiums und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London. Er war einer der ältesten Staabsärzte bei der Armee und gab verschiedene medizinische Schriften heraus. Auch in Deutschland kennt man, in Selle's Uebersezung, seine Beobachtungen zur Verbesserung der Kriegslazarethe und der Heilart der Feldkrankheiten, Berlin 1772. Den 12 Dezember 1797 starb er.

Brotier, (Andre Charles) Mitglied der ehemaligen Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften, gebohren zu Clamecy im Departement Nievre. Er war ein Neffe des bekannten Philologen dieses Namens, von dem er eine Schrift herausgab. Auch war er Herausgeber des Journals: le Precurseur u. e. a. Schriften. Im Januar 1797 wurde er als Theilhaber einer royalistischen Verschwörung verhaftet und nach dem 4 September 1797 mit Andern nach Cayenne deportirt, wo er den 12 September 1798 in einem Alter von 46 Jahren starb.

Brown, Wundarzt in London, Verfasser einer Abhandlung über die Skropheln und deren Heilung durch künstliche Luftarten, und eines Gedichts über das bekannte Sujet von Uncle und Yarico, das nicht ohne

Digitized by Google

Verdienst ist. Glüksumstände, die seinen Talenten nicht angemessen waren, verleiteten ihn am 13 Julius 1800 zu dem Entschlusse, sich zu erschiessen, nachdem er vorher mehrere Mittel, die Aufmerksamkeit des Publikums zu gewinnen, z. B. Erklärung gegen die Kuhpoken, vergebens angewendet hatte.

von Browne, (Georg) ein verdienter General und Staatsmann. Er stammte aus einer alten berühmten Familie, die mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie nach England übergieng und sich in der Folge in Irland niederließ, wo sie auch jezt noch blüht. Er ward auf dieser Insel den 15 Junius 1698 gebohren, vollendete seine Studien zu Limerik und trat in seinem 27 Jahre in kurpfälzische Kriegsdienste, da die Gesezze seines Vaterlandes ihn der Religion wegen von allen öffentlichen Bedienungen ausschloßen. 1730 gieng er als Kapitainlieutenant in rußische Dienste, wo er sogleich durch eine Handlung von Muth und Entschlossenheit, die Unterdrükung einer Meuterei durch seine persönliche Tapferkeit, die Augen der damaligen Souveraine auf sich zog. An allen Kriegen, die Rußland von jener Zeit an bis zum Jahre 1762 führte, nahm er Theil, zeichnete sich überall vortheilhaft aus und stieg schnell von einem militairischen Posten zum andern empor. In dem Treffen bei Krozka 1739 gerieth er in türkische Gefangenschaft, ward nach Adrianopel geführt und dreimal als Sklave verkauft. Der französische Gesandte zu Konstantinopel verschafte ihm die Freiheit wieder, und er war noch vor seiner Abreise von dort so glüklich, verschiedene wichtige Plane des Divans für den nächsten Feldzug zu entdeken, mit denen er eben so schnell als vorsichtig nach Petersburg eilte. Die Kaiserin ernannte ihn für diesen großen Dienst zum Generalmajor. Im siebenjährigen Kriege wohnte er den Schlachten bei Lowosiz, Prag, Kollin, Jägersdorf, Breslau und Zorndorf bei, wo er zum zweitenmal von einem preußischen Husarenoffizier gefangen genommen ward, sich aber noch während der Aktion durch seine große Gegenwart des Geistes wieder befreite; doch ward er hier, wie schon einigemal früher, schwer verwundet, und konnte in diesem Krieg nicht wieder zur Armee gehen. Peter III ernannte ihn nach seiner Thronbesteigung zum Feldmarschall; er sollte unter ihm in dem gegen Dännemark beschlossenen Kriege kommandiren. Browne, der diesen Krieg für eben so ungerecht als unpolitisch hielt, hatte die edle Kühnheit, dem Monarchen seine Ueberzeugung frei zu bekennen. Dieser ward anfangs dadurch äusserst aufgebracht, rieß ihm das so eben übergebene Feldmarschallsdiplom aus der Hand und befahl ihm, sogleich seinen Dienst und das Reich zu verlassen. Browne gehorchte schweigend und machte alle Anstalten zur Abreise; allein der Zorn des Monarchen legte sich bald wieder; er ließ den edeln Mann rufen, bezeugte ihm seine Achtung auf die ehrenvollste Weise, bestätigte ihn in allen seinen Würden und ernannte ihn überdieß zum Gouverneur von Liefland. In diesem wichtigen Posten ward er auch von der Kaiserin Katharina II bestätigt und verwaltete ihn 30 Jahre lang auf die ruhmwürdigste Weise. Er vermehrte die Staatseinkünfte ansehnlich, ohne die Unterthanen zu drüken, berichtigte die streitigen Grenzen zwischen Liefland und Kurland mit möglichster Schonung der dadurch Beeinträchtigten, ließ Freischulen für

arme

arme Kinder errichten, Kornmagazine, Hospitäler, Lazarethe und Heerstrassen anlegen, verbesserte die Polizei, und traf eine Menge ähnlicher nüzlicher Anstalten. Auf seine Veranlassung hob die Kaiserin in seinem Gouvernement die von den Schweden eingeführte nachtheilige Feudalverfassung auf. Er war ein strenger, aber gerechter Richter; seine eigenen Verwandten und Personen von hohem Range wurden bei Streitigkeiten mit dem niedrigsten Menschen condemnirt, wenn sie Unrecht hatten. Einige Jahre nach dem Antritt seines Postens als Statthalter erhob ihn Kaiser Joseph II zum Reichsgrafen zur Entschädigung dafür, daß der Londner Hof ihm unter dem Vorwande der Religion den zugefallenen Titel eines Lord Camus verweigerte. Einige Jahre vor seinem Ende forderte er Alters wegen seinen Abschied; allein die Kaiserin gab ihm zur Antwort: Herr Graf, nichts kann uns trennen, als der Tod. Diesem sah er mit der grösten Gelassenheit entgegen. Schon 20 Jahre vorher hat er sich seinen Sarg machen lassen, den er öfters besah, so wie er sich auch jährlich sein Testament vorlesen ließ. Er starb am 18 September 1792, in einem Alter von 94 Jahren, 3 Monaten und 3 Tagen. Er war zweimal verheurathet, und hinterließ 2 Söhne, wovon der jüngste als russischer Oberster bei den polnischen Unruhen vermuthlich seinen Tod gefunden hat. Der ältere war der am 14 Oktober 1794 verstorbene k. k. Generalfeldzeugmeister, geheimer und Hofkriegsrath Georg von Browne.

Brownrigg, (William) ein englischer Arzt und Naturforscher, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London, erreichte ein Alter von 89 Jahren, und starb den 7 Januar 1800 zu Ormathwaite bei Keswik in Cumberlandshire. Seine Anweisung, Küchensalz zuzubereiten, (the art of making common salt) welche 1748 erschien, wurde 1776 von F. W. Heun ins Deutsche übersezt.

Broxtermann, (Theobald Wilhelm) herzoglich Baierischer Hofrath und Sekretair des St. Michaelisordens zu München. Er war in Osnabrük gebohren, und schon frühe entwikelten sich seine seltene Talente. Die Erstlinge seiner Muse würdigte Wieland einer Stelle im Merkur. Mehrere Zeitschriften bereicherte er anonymisch mit vorzüglichen Aufsäzen. Eine Auswahl seiner Gedichte ließ er 1784 zu Münster drukken. Er ist Verfasser einer, in holländischer Sprache geschriebenen, Abhandlung: über die Marken, welcher von der literarischen Gesellschaft in Rimwegen der Preis von 50 Dukaten zuerkannt wurde. Eine tiefgedachte und klassisch geschriebene Abhandlung, unter dem Titel: Demophilos an Eukrates über die Grenzen der Staatsgewalt, 1799, erschien ohne seinen Namen. Auch lieferte er eine metrische Uebersezung von Popens Essay ou man, unter der Aufschrift: Blüthen des Auslandes. Schade, daß dieser treffliche Kopf schon in seinem 30 Jahre, am 14 September 1800, dahinsank!

Bruce, (James) Esqu. Mitglied der königl. Societät in London. In seinen jüngern Jahren war er mehrere Jahre englischer Consul zu Algier, wo er auch Arabisch lernte, und sich alle die Vorkenntnisse erwarb, mit deren Hilfe er in der Folge seinen grossen Reiseplan zur Entdekung der Quellen des Nils auszuführen im Stande war. Durch die Beschreibung dieser Reise: Travels to discover the source of the nile in the Year 1768—1773

Digitized by Google

containing a yourney through Egypt, the three Arabias and Ethiopia, Vol. I. — 5. 1790 4. die faſt in allen gangbaren Sprachen Europens, und in die deutſche dreimal überſetzt wurde, hat er ſich einen unſterblichen Namen gemacht. Er hat unſtreitig um die Erweiterung der Länder- und Völkerkunde groſſe Verdienſte, ob es gleich entſchieden iſt, daß aus ſeinen Datis nicht allemal mit Sicherheit gefolgert werden kann, was er daraus ſchloß, und daß zur Glaubwürdigkeit ſeiner Nachrichten und Beſchreibungen noch ſehr vieles fehlet. In ſeinem eigenen Vaterlande mußte er deswegen viele harte Kritiken erfahren, und es galt auch von ihm das alte Sprichwort, daß der Prophet in ſeinem Vaterlande am wenigſten gelte. Auch erzählte man ſich ſonſt noch auf Koſten des Abyſſinian Traveller (dann unter dieſem Namen war er überall unter ſeinen Landsleuten bekannt) manche lächerliche und nicht ganz unverbürgte Anekdoten. Beſonders zog ihn ein abentheuerlicher Ritterzug, den er bald nach ſeiner Rükkunft nach Schottland, nach Rom unternahm, um dort einen angeſehenen Marcheſe dafür zu züchtigen, daß er ihm während ſeiner Abweſenheit ſeine Geliebte, eine reiche ſchottländiſche Erbin, abſpenſtig gemacht und weggeheurathet habe, eine Menge bitterer Satyren in öffentlichen Blättern zu. Seine groſſe Sammlung von Handzeichnung und illuminirten Proſpekten, die er während ſeiner afrikaniſchen Reiſen an Ort und Stelle ſelbſt aufgenommen haben wollte, gegen deren Aechtheit aber auch verſchiedene Zweifel erhoben wurden, kaufte der König für 7000 Pfund. In den lezten Jahren thaten ſeinem Rufe auch die ſeit 1788 errichtete Aſſociation for promoting the diſcovery of the interior Parts of Africa vielen Abbruch, da ihnen ſeit den gedrukten Proceedings Brucens Ausſagen an mehrern Orten ſehr gründlich widerſprachen. Bruce wurde auch durch dieß unfreundliche Benehmen ſeiner Landsleute gegen ihn ſo empfindlich gereizt, daß er alle ſeine Mannſcripte, worunter ſich gewiß ſehr ſchäzbare und in ihrer Art einzige Sammlungen befanden, einige Jahre vor ſeinem Tode verbrannt. Man bedauert beſonders eine ausführliche Beſchreibung von Paläſtina, das er zweimal mit geſchärfter Aufmerkſamkeit durchreiſt, und aufs genaueſte durchſucht hatte. Dieſer raſtloſe Reiſende, der den augenſcheinlichſten Todesgefahren zu Waſſer und Lande unter Räuberhorden und reiſſenden Thieren ſo oft entgieng, ſtarb an einem Fall von der Treppe in ſeinem eigenen Hauſe auf ſeinem Land- und Familienſizze Kinnaird, ohnweit Falkirk in Schottland den 28 April 1794.

Bruguière, (Jean Guille) Arzt und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, geb. zu Montpellier um das J. 1750. Er wohnte der von Kerguelen 1773 unternommenen Entdekungsreiſe nach der Südſee bei, auf der er nicht wenig litt, hielt ſich dann eine zeitlang in Montpellier auf, kam aber 1781 wieder nach Paris, wo er für die Encyclopèdie methodique die nur bis zum Buchſtaben C vollendete Geſchichte der Würmer ſchrieb, und unternahm in der Folge, eben nicht in den beſten Geſundheitsumſtänden, in Geſellſchaft von Olivier, eine Reiſe nach dem Orient. Die Beſchwerden derſelben koſteten ihm das Leben; er ſtarb auf der Rükreiſe zu Ancona den 2ten October 1798 an einem bösartigen Fieber. Auſſer der oben gedachten Arbeit lieferte er man-

mancherlei naturhistorische Aufsätze in Journalen. Der bekannte Botaniker, l'Heritier, nannte ihm zu Ehren eine von ihm auf Madagascar entdekte Pflanze, einen Baum von mittlerer Grösse, Bruguiera.

Brückner, (Carl Aug. Friedr.) Hofmedicus und Amtsphysicus zu Gotha, ein sehr geschäzter, gründlich gelehrter Arzt, der vornemlich in chirurgischen Operationen viel leistete. Mit dem glüklichsten Erfolge half er, nach Venels Methode, solchen Personen, die durch angebohrne Fehler der Füsse den Gebrauch derselben nur unvollkommen hatten, oder wenigstens wegen der daher rührenden Verunstaltungen sich unangenehm auszeichneten. Er hat seine, gegen die Venelsche sehr verbesserte, einfache Methode, in einer eigenen Schrift beschrieben. Schade, daß er schon in seinem 28 Jahre, den 27 Jun. 1797, starb, auch wegen seines edlen Charakters allgemein bedaurt.

le **Brun**, ein Lüttischer von Geburt, war daselbst Zeitungsschreiber, und schwang sich bis zum Staatsminister Frankreichs. Er schrieb, da in Lüttich der Aufruhr begann, das sogenannte Iournal general, in welchem er das Seinige zur Vermehrung der Gährung redlich beitrug. Als die kaiserlichen Truppen Lüttich besezten, floh er nach Paris, ward Redakteur eines Jakobinerblatts, und endlich sogar Staatsminister. Nachher ward er auch ein Mitglied der Nationalkonvention, und gab seine Stimme für die Hinrichtung des Königs. Dem Nationalkonvent ward er verdächtig, und als Mitschuldiger an Brissots Verschwörung zum Tode verurtheilt; auch wurde am 29 December 1793 das Todesurtheil wirklich an ihm vollzogen.

Bruns, (Heinr. Julius) Schullehrer und Cantor zu Rekan, gebohren zu Rohrheim in Halberstadt 1746, von rechtschaffenen Bauersleuten, die ihn 1759 auf die Domschule nach Halberstadt brachten, wo er sich neben der Musik mit Eifer auf die Wissenschaften legte, die ihn zu einem guten Schulmann bilden konnten. 1765 nahm ihn der Domkapitular von Rochow als Kopist und Musikus nach Rekan, 1772 ward er Schullehrer und Organist an der Johannisgemeinde in Halberstadt; allein noch in demselben Jahre übernahm er das Schulamt zu Rekan, und hier wirkte er bis an seinen, den 23 September 1794 erfolgten, Tod ungemein viel Gutes. Er war Meister in der sokratischen Kunst und in der ganzen Behandlung der Kinder, und der verdienstvolle Rochow sagt von ihm in der Geschichte seiner Schulen: „Schwerlich hat wohl je „ein Mann seines Standes hienieden „einen grössern Wirkungskreis gehabt, „als Bruns. Ueber 60, mehrentheils „schon mit ausgezeichnetem Beifalle „in Lehrämtern Stehende, lernten „von ihm, und werden mit mir des „guten Bruns Andenken ehren.“ S. Riemanns Beschreibung der Rekanschen Schule, 3te Auflage, 1798, wo auch die Urne abgebildet ist, die Rochow dem verdienstvollen Schulmanne sezen ließ.

Bucholz, (Wilhelm Heinrich Sebastian) Doktor der Medizin, Hofmedikus und Bergrath zu Weimar, war am 23 December 1734 zu Bernburg gebohren, und besuchte bis ins 14 Jahr die dasige Schule. Dann erlernte er zu Magdeburg die Apothekerkunst, konditionirte darauf 4 Jahre lang zu Hessen-Homburg, Giessen und Hildburghausen, und kam endlich als Provisor in die Apotheke des Doktor Jakobi nach Weimar. Sieben Jahre lang blieb er an diesem Plaze, und darauf begab er sich 1761 nach Jena, wo er, nach vollendetem Cursus, 1763 die

Digitized by Google

die medicinische Doktorwürde erhielt. Er gieng nun nach Weimar zurük, erkaufte die dasige Hof- und Stadtapotheke, wiedmete sich daneben der medicinischen Praxis, erwarb sich durch seine Schriften den Ruhm eines gründlichen und verdienstvollen Scheidekünstlers, wurde von mehrern gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede aufgenommen, und starb den 16 December 1798. Man hat von ihm: Chymische Versuche über einige der neuesten einheimischen antiseptischen Substanzen 1776. Beiträge zur gerichtlichen Arzneigelahrtheit und medicinischen Polizei, 4 Theile, 1782 — 92. Ueber das Ruhlaer Bad, 1795 ꝛc. Mehrere Uebersezungen aus dem Englischen: als Bartlots Pharmacopee, oder Apotheke eines Roßarztes, 1778 ꝛc. Viele Abhandlungen von ihm findet man im neuen Hamburgischen Magazin, in den Nov. Act. phys. med. Acad. Caes. naturae curios. in den Act. Elect. Mogunt. Scientiar. quae Erfurti est, in Crells, Baldingers, Grens, Hufelands und andern Journalen. Sein Bildniß befindet sich vor dem 103 Bande der allgemeinen deutschen Bibl.

Büchting, (Joh. Jak.) fürstlich Anhalt-Bernburgischer Forstkommissair und Beisizer des Bergamts zu Harzgerode, gebohren den 9 März 1729 zu Wernigerode, wo er bis ins 16 Jahr die Schule besuchte. Dann legte er sich auf die zum Forst- und Jagdwesen gehörigen Wissenschaften, benuzte seit 1752 den akademischen Unterricht auf der Universität zu Halle, ward 1755 Landmesser und Markscheider zu Bernburg, 1764 Forstkommissair zu Harzgerode, und den 15ten März 1799 starb er. Man hat von ihm mehrere ökonomische und Forstschriften, als: Entwurf der Jägerei, 2te Auflage, 1768. Geometrisch ökonomischer Grundriß zu einer regelmässigen wirthschaftlichen Verwaltung der Waldungen, 1762 u. a.

von Bülow, (Jakob Friedr. Joach.) herzogl. Meklenburg-Strelizischer geheimer Kammerrath auf Klaber, im Amte Güstrow, gebohren zu Grossen-Simen im Meklenburgischen 1732, studierte 3 Jahre zu Rostok, und von 1753 — 57 zu Jena, wo er zum Mitgliede der dortigen deutschen Gesellschaft aufgenommen ward. 1757 ward er Auditor beim Land- und Hofgericht zu Güstrow, 1758 Assessor bei diesem Gericht, 1771 geheimer Kammerrath bei der Domainenkammer zu Strelitz, und dann einige Jahre Kammerpräsident. Er legte aber diese Stelle nieder, und begab sich nach Klaber, im Amte Güstrow, wo er den 20 October 1798 starb, alt 66 Jahre. Ausser einigen kleinen Schriften hat er auf seine Kosten ein vortreffliches und in seiner Art klassisches Werk druken lassen, das aber nie in Buchhandel gekommen ist, nämlich eine mit Kupfern und vielen Urkunden versehene historische, genealogische und kritische Beschreibung des Edlen, Freiherr- und gräflichen Geschlechts von Bülow. Neubrandenburg, 1780. fol.

Bürger, (Gottfried August) dieser berühmte Dichter war den 1 Januar 1748 zu Wolmerschwende, im Fürstenthum Halberstadt, gebohren, studierte seit 1761 zu Halle, erst auf dem Pädagogium, hernach auf der Universität Theologie und Philologie, seit 1768 zu Göttingen die Rechte, übernahm und verwaltete seit 1772 die adelich Uslarische Gerichtsbeamtenstelle zu Altengleichen, unweit Göttingen, legte dieselbe 1784 nieder, privatisirte seitdem zu Göttingen, ward am Tage der akademischen Jubelfeier, den 17 Sept. 1787, von der philosophischen Fakultät mit ihrer Doktorwürde beehrt, 1789 zum ausserordent-

Digitized by Google

deutlichen Profeſſor der Philoſophie ernannt, und den 8 Junius 1794 ſtarb er nach einer langwierigen Krankheit. Bürger iſt als Dichter unſterblich. Die Natur gab ihm ein reges Gefühl für das Schöne, eine leicht ſich entzündende Phantaſie, und eine Sprache, die das Empfundene kunſtlos und Allen verſtändlich darſtellte. Unter den deutſchen Balladendichtern gebührt ihm der vorzüglichſte Rang; denn keiner übertrifft ihn an lebendiger Darſtellungsgabe, an Wahrheit und Natur der Gemälde, an Stärke und Eindringlichkeit aller, auch noch ſo kleinen Züge, und an Schiklichkeit und Popularität des Ausdruks. Und dennoch waren ſeine äuſſern Umſtände der Entwiklung ſeiner vortreflichen Talente meiſtens ſehr hinderlich, denn den gröſten Theil ſeines Lebens befand er ſich in ſehr mißlichen ökonomiſchen Umſtänden, freilich oft durch eigene Schuld, und ſeine lezten Lebensjahre wurden ihm noch durch die unglükliche Ehe verbittert, welche er, nach dem Tode ſeiner zweiten Gattin, im Oct. 1790 mit Maria Chriſtiane Eliſabeth Hahn aus Stuttgard auf eine ziemlich romanhafte Art ſchloß, indem dieſes Mädchen durch ſeine Gedichte eine ſo ſtarke Zuneigung zu dem Dichter gefaßt hatte, daß ſie ihm in einem Gedichte ihre Hand anbot. Bürger nahm das Anerbieten an, fühlte ſich aber bald ſehr unglüklich, und wurde den 31ſten März 1792 gerichtlich von dieſer Gattin geſchieden. Als Menſch zeichnete ihn ein ungemein hoher Grad von Herzensgüte und Wohlwollen gegen alle Geſchöpfe aus. Sein moraliſcher Sinn war eben ſo fein und zart, als ſein äſthetiſcher, und ſeine Grundſäze waren gewiß nicht verwerflich, wenn er gleich oft verleitet wurde, ihrer zu vergeſſen. Eine ſehr intereſſante Nachricht von Bürgers Leben und Charakter ertheilt Profeſſor Althof, die dem 4ten Theile der ſämtlichen Schriften Bürgers vorgedrukt iſt, und auch beſonders, Göttingen, 1798. Ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Schriften findet man in Meuſels Lexikon der verſt. deutſchen Schriftſteller, 1 B. 689. ff.

Büſch, (Joh. Georg) Profeſſor der Mathematik am Gymnaſium, und Direktor der Handelsakademie in Hamburg, gebohren zu Alten-Meding im Lüneburgiſchen den 3 Januar 1728, kam ſchon in ſeinem dritten Jahre nach Hamburg, wo ſein Vater Prediger wurde. In ſeiner Jugend wurde er oft falſch geleitet, oft ſeiner eigenen Neigung überlaſſen. Daher kam es, daß er vieles las und lernte, was nicht zu ſeinem Plane gehörte, das ihm aber in der Folge von groſſem Nuzen war. Hierzu kam, daß ſeine Umſtände ſehr eingeſchränkt waren, und daß er ſeiner Blödigkeit wegen faſt überall zurükgeſtoſſen wurde. Seine Lieblingsneigung war von ſeiner erſten Kindheit an auf Geſchichte gerichtet, doch wiedmete er auch viele Zeit dem Studium der Mathematik, obgleich ohne entſchiedene Fortſchritte. Anfangs wollte er Medicin ſtudieren; allein da er einſah, daß es ihm dazu an Mitteln fehlte, legte er ſich auf die Theologie, und ſtudierte zugleich Geſchichte, Sprachen und Staatswiſſenſchaft. In dieſer Abſicht gieng er in ſeinem 21 Jahre nach Göttingen, wo Mosheim und Segner ſeine vornehmſten Lehrer waren. Das meiſte dankte er aber auch hier, wie vorhin in Hamburg, ſeinem vornehmlich auf Geſchichte gerichteten Privatfleiß und der Benuzung der Bibliothek. Von Göttingen gieng er nach Hamburg zurük, und hatte daſelbſt als Candidat

Digitized by Google

didat der Theologie mit den mühseligsten Schwierigkeiten zu kämpfen, bis er endlich 1756 ganz unerwartet die mathematische Professur am Gymnasium erhielt, die er bis an seinen Tod bekleidete. In dieser Zeit verließ er, da die Stunden des Unterrichts, den er gab, sich zu sehr häuften, die Geschichte gänzlich, und wendete sich allein zur Mathematik, so, daß die erstere 10 Jahre lang ruhte. Die Errichtung einer Handlungsakademie in Hamburg führte ihn erst wieder ernsthafter auf dieselbe zurük, und veranlaßte den Uebergang seines Geistes zu den Handlungs- und Staatswissenschaften, einen Uebergang, welchem beide Fächer nicht blos überhaupt einen so beträchtlichen Gewinn, sondern in einzelnen Theilen auch eine völlige Umbildung verdaukten. Durch die Stiftung der erwähnten Handlungsakademie hat er sich in einem Zeitraume von mehr als 30 Jahren die größten Verdienste erworben. Fast aus allen europäischen Ländern wurden hier junge Leute gebildet, und Büsch erhielt als Direktor der Anstalt Anlaß, sich auf mehrere Wissenschaften, besonders was in Handlung und Staatswissenschaft einschlägt, auszubreiten. Hierzu gaben ihm besonders die zu der Zeit entstandenen **Hamburgischen Addreßnachrichten** Gelegenheit, die ihm einen grossen Theil ihres Beifalls verdanken, indem er die ersten Ideen, die ihm von einer Materie einkamen, als Abhandlungen in dieselbe einrükte, welche Ideen er hernach in seinen Schriften weiter ausführte. Zur Erweiterung seiner Einsichten trugen auch seine Reisen vieles bei, die er von Hamburg aus zu verschiedenen Zeiten durch Deutschland, Holland, England, Dännemark und Schweden machte, und von welchen verschiedene im Druke erschienen sind. Viele Jahre lang litt er an Nervenschwäche und kranken Augen, ohne deswegen in seiner gemeinnüzigen Thätigkeit zu ermüden, ja noch in den lezten Jahren seines Lebens veranlaßten ihn die Zeitumstände zur Herausgabe mehrerer wichtigen Schriften, besonders in Beziehung auf Handlungssachen, welche die ernsthafteste Beherzigung verdienen. Er schlug mehrere vortheilhafte Anträge zu auswärtigen Stellen aus, und starb den 5 August 1800. Büsch war als Schriftsteller, Bürger und Mensch im höchsten Grade achtungswerth. Er war zu seiner Zeit der einzige politisch-merkantilische Schriftsteller unter den Deutschen, der als Selbstdenker, ohne allen literarischen Eigennuz, den Umfang der ganzen Handlung in ihren tief verborgensten Eigenheiten und Nüancen durchblikte. Seine Schriften sind daher für jeden Staatsmann und Gelehrten, welche das Fach der Handlungspolitik im Ganzen oder in ihren einzelnen Theilen gründlich zu bearbeiten unternehmen, in aller Absicht lehrreich, und Muster, das Nachdenken in allen Zweigen der Handlungswissenschaft zu schärfen und richtig zu fixiren. Klarheit der vorgetragenen Ideen geht mit der befriedigsten Deutlichkeit des Vortrags Hand in Hand. Seine **theoretisch-praktische Darstellung der Handlung**, 3 Bände, 1792 — 99. ist ein klassisches Werk, das sich vor allen ähnlichen durch Vollständigkeit, Zwekmäßigkeit, Gründlichkeit und Präcision ungemein auszeichnet, und sich dabei durch einen sehr deutlich bestimmten und kurzen Vortrag empfiehlt. Seine Schrift **von dem Geldumlauf.** neue Auflage, 1800. 2 Bände, ist voll neuer Ideen und Aussichten in die behandelten Lehren. In seinen **kleinen Schriften über die Handlung** findet

Digitized by Google

findet sich, neben andern merkwürdigen Abhandlungen, ein Aufsaz über die Banken, der zuerst eine deutliche und befriedigende Erklärung über diesen Gegenstand gab. Für die Geschichte lieferte er in seinem Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit, 3te Auflage, 1796, ein Buch voll reifer Beurtheilung und Auswahl in einem ungeschminkten aber unterhaltenden Vortrage. Sein Versuch einer Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens, 3 Bde. mehrmals aufgelegt, und die Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften, 2te Auflage, 1795, entsprechen ganz ihrem Zwecke, und seine Erfahrungen, 5 Bände, 1790—94, enthalten einen Reichthum praktisch philosophischer Beobachtungen. Und so wie er sich durch diese und mehrere andere Schriften um das grosse Publikum verdient machte, so that er es auch im engern Kreise um Hamburg. Zu der im Jahr 1765 gestifteten Hamburgischen Gesellschaft nüzlicher Künste und Gewerbe gab er die vorzüglichste Veranlassung, und wurde ihr erster Vorsteher. Er war es, der nach dem Beispiel der schlesischen Creditkasse eine ähnliche Anstalt für Hamburgs Bürger in Gang brachte, der zur Errichtung der Hamburger Brandversicherungsanstalt für bewegliche und unbewegliche Güter (1795) sehr viel beitrug, der die Verbesserung des Hamburgischen Strassenpflasters bewirkte, und er war es, der die Privatanstalt zur unentgeldlichen Heilung und Verpflegung armer Kranken stiftete, und zu der Vervollkommnung der Hamburgischen Armenanstalten mit unaufhörlichem Eifer beitrug. Ungeheuchelte Gottesfurcht, reges Streben, seinen Mitmenschen nüzlich zu werden, unverbrüchliche Treue in Erfüllung seiner Pflichten als Lehrer, Bürger, Gatte und Vater, Freimüthigkeit und Offenheit im Umgange, richtige Selbstschäzung und Gerechtigkeit in Beurtheilung anderer, sind einige Züge zu seinem Charakter als Mensch. Sein wohlgetroffenes Bildniß befindet sich vor dem 57sten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. Der 4te Band seiner Erfahrungen enthält die Geschichte seines Lebens, von ihm selbst beschrieben, und Eschenburg und Nölting haben Denkschriften auf ihn drucken lassen.

Bulkeley, (Carl) Nachfolger des berühmten Jac. Fosters, als Prediger einer Baptistengemeinde, seit 1753, und gleich diesem ein seiner Wissenschaft und Rechtschaffenheit wegen sehr hochgeschäzter Mann. Seine vornehmsten Schriften sind: Oeconomy of the Gospel; Discourses on the Parables and Miracles of Christ; Catechetical Exercises; Sermons on public Occasions. Er starb den 15 April 1797, alt 78 Jahre. Nach seinem Tode gab J. Evans noch eine von ihm hinterlassene Apology for human nature heraus. Auch fügte er der auf ihn gehaltenen Leichenrede eine Biographie und ein Verzeichniß der Schriften seines Freundes bei.

Bulliard, ein verdienstvoller französischer Botaniker; studierte in frühern Jahren Medizin und Chirurgie, verließ aber beide, um sich mit der Herausgabe botanischer Werke zu beschäftigen. Er zeichnete, radirte und drukte seine Pflanzen selbst in Farben ab; und zwar nach einer Methode, die nicht sowohl Nachahmung des Dagotii war, sondern bei weitem besser und kunstmässiger ausfiel. Die Flora Parisiensis ornée de plus de 600 Figures 1776 war sein erstes beträchtliches Werk, das vielen Beifall fand. Um seine Landsleute, die damals noch grösstentheils

der Tournefortischen Methode folgten, auch mit der Linneischen, beiweitem vollständigeren, bekannt zu machen, gab er ein Dictionnaire de Botanique heraus, worin die beiden Methoden durch Kupfern erläutert werden. Die botanische Terminologie war zugleich französisch übersezt und erklärt. Ein Werk über die Giftpflanzen, das er bald nachher herausgab, wurde konfiszirt, und als er es wieder zurük erhielt, fand es sich, daß 3/4 desselben theils entwandt, theils so übel zugerichtet war, daß kaum 10 Exemplare verkäuflich blieben. Im Jahr 1780 fieng er an, sein Herbier de la France herauszugeben, und seit 1785 beschäftigte er sich vornehmlich mit einer der schwersten Pflanzengattungen, nämlich den Schwämmen. Die Abbildungen, die er davon seit 1787 geliefert hat, gehören unstreitig zu den besten in dieser Art. Seine eigenen Entdekungen über die Entstehung der Schwämme findet man in der Histoire des Champignons, die er kurz vor seinem Tode, welcher zu Paris im September 1793 in seinem 41 Lebensjahre erfolgte, vollendete. Ausser den botanischen Werken hat Bulliard auch eine Arioprolgie françoise herausgegeben.

Buonafede, (Appiano) einer der aufgeklärtesten und originellsten Köpfe Italiens im 18 Jahrhundert, gebohren zu Comacchio aus einer alten adelichen Familie, den 4 Januar 1716. Schon in seinem 14 Jahre zeichnete er sich als Dichter aus, trat zeitig in den Cälestinerorden, widmete sich zu Bologna dem Studium der Philosophie, und nachdem er in seinem 24sten Jahre zu Rom seine theologischen Studien geendigt hatte, wurde er sogleich nach Neapel als Lehrer der Theologie berufen. Hier gründete er seinen ausgebreiteten Ruhm durch öffentliche Reden und Abhandlungen über geistliche und weltliche Materien, durch Predigten und seine 60 Elogi poetici e critici di Vomini saggi, die in kurzer Zeit achtmal neu aufgelegt werden mußten. Nun wurde er auf einige Zeit von den Wissenschaften entfernt, indem er nämlich zum ersten Sekretair seines Ordens, und hernach zum Abt eines Klosters in Apulien ernannt wurde, dessen Verwaltung ihm Anlaß gab, sich eifrig auf die theoretische und praktische Landwirthschaft zu legen. Auch mit der Medizin gab er sich ab, und legte davon seine Kenntnisse an den Tag. In der Akademie der Arkadier hatte er den griechischen Namen **Agatopisto Cromagiano** erhalten, welchen er auf den Titeln seiner meisten Schriften führte, daher er unter demselben mehr als unter seinem eigenen bekannt ist. Er soll ihn sogar veranlaßt haben, die griechischen Philosophen zu studieren, deren Irthümer und falsche Lehrgebäude er sodann mit Lucianischer Würze in seiner Saggio di Comedie filosofiche auf die Schaubühne gebracht hat. Er konnte sich nie enthalten, Irthümer zu belachen und zu bestreiten, wo er sie antraf oder anzutreffen glaubte, und gelehrte Streitigkeiten waren für diesen hizigen und nach Ruhm geizenden Mann eine Nahrung. Im weiten Umfange des literarischen Gebiets sah er nur zwei Dinge: Wahrheit und Irthum. Eine philosophische Geschichte, welche alle Wahrheiten, wie alle Verirrungen des menschlichen Verstandes, in einer zusammenhängenden Erzählung darstellte, schien ihm ein Werk nicht über seine Kräfte zu seyn. Er unternahm es, und führte es in 7 Bänden bis zum 15 Jahrhundert aus, wo die Vortreflichkeit der Schreibart der Wich-

tigkeit

tigkeit der Materie nichts nachgiebt. In seinem Orden verwaltete er auch viele wichtige Aemter; er wurde Generalprokurator desselben, dann oberster Vorsteher, und hernach zum zweitenmal Generalprokurator. Zulezt resignirte er, und wählte zu seinem Aufenthalt das römische Kloster St. Eusebius, von welchem er durch ein päbstliches Breve zum beständigen Abt ernannt wurde. Die Frucht seiner nunmehrigen Muse war die Fortsezung seiner Geschichte der Philosophie für das 16 — 18 Jahrhundert, zugleich der interessanteste Theil des ganzen Werks. Es folgten noch einige andere Schriften, und für seinen Ruhm war es vielleicht gut, daß er die Feder niederlegen mußte; denn mit dem Alter nahm seine Hize mehr zu als ab, und sein Eifer gegen übermüthige, unglaubige Ausländer gränzte schon an unbändige Wuth. Er starb den 17 Dezember 1793. Sein Neffe, welcher in der Akademie der Arkadier, unter demselben Namen als der Oheim, sein Nachfolger ward, schrieb eine schöne Lobschrift auf ihn, welche im Litt. Anz. 1796. Num. 34. ausgezogen ist.

Burckhardt, (Joh. Gottlieb) Doktor der Theologie und Prediger an der lutherischen Savoyenkirche zu London, gebohren zu Eisleben den 29 Februar 1756, war eine zeitlang Sonnabendprediger an der Thomaskirche zu Leipzig, trat 1781 die genannte Predigerstelle in London an, und starb den 29 August 1800 zu Bristol, wohin er am 10ten eben dieses Monats, seiner Gesundheit wegen, gereist war. Man hat eine beträchtliche Anzahl Predigten und andere Erbauungsschriften von ihm, unter denen sich sein vollständiges Andachtsbuch 1793 und die Predigten zur Beglükung der Menschen im gesellschaftlichen Leben, 2 Thle. 1793, sehr vortheilhaft auszeichnen. Auch seine Geschichte der Methodisten in England, 2 Theile, 1795, und: Kirchengeschichte der deutschen Gemeinden in London, 1798, sind brauchbar. Sein Bildniß nach Hükel ist 1794 von den Brüdern Facius in London gestochen worden.

Burgmann, (Joh. Gustav) Prediger der lutherischen Gemeine zu Mühlheim am Rhein, gebohren zu Güstrow den 24sten Oktober 1744. In seiner Jugend reiste er für die Callenbergische Anstalt zur Judenbekehrung, als Missionar, wurde dann 1766 Prediger in der freien Reichsstadt Essen, von da er zum lutherischen Prediger der Gemeine in der Savoy zu London berufen wurde, und hierauf 1774 die Stelle zu Mühlheim erhielt, die er bis an seinen, den 5 Oktober 1795 erfolgten, Tod verwaltete. Man hat von ihm mehrere ascetische Schriften, unter andern: Praktische Reden über den zweiten Artikel des christlichen Glaubens, 1780, vor denen sich auch sein Bildniß befindet.

Burke, (Edmund) dieser berühmte englische Redner und Politiker war zu Catherlow in Irland den 1 Januar 1730 gebohren. Er bekannte sich zur katholischen Confession, ließ aber, wie man behauptet, in der Folge seine eigenen Söhne in der herrschenden Kirche erziehen. Schon als Knabe und Jüngling, da er in einer angesehenen Erziehungsanstalt gebildet wurde, erregten seine ausserordentlichen Fähigkeiten Aufmerksamkeit. Dabei war er kein Verächter des fröhlichen Lebensgenusses, und als er zu Dublin studirte, suchte er sich die Mittel dazu, weil die väterliche Unterstüzung nicht hinreichen wollte, durch Schriftstellerei zu verschaffen. Weit besser als die Gedichte, mit denen er zuerst auftrat, glükte ihm der Versuch, den

Digitized by Google

bewunderten Sophisten Bolingbroke in einer kleinen Schrift: Vindication of natural society 1756, so täuschend in seiner ganzen Manier nachzuahmen, daß sich selbst Chesterfield und Warburton anfangs berüken liessen. Er ließ nun auch 1757 seine historische Kompilation über die Kolonien der Europäer in Amerika: Account of the European Settlements in America druken, die Raynal bei seiner hist. philos. stark benuzt, und S. W. Turner erst 1781 zu Danzig ins Deutsche übersezt hat. Sein durch Garves treffliche Uebersezung (Riga, 1773) und so manche ästhetische Discussion berühmtes Buch über das Erhabene und Schone, wurde auch 1757 zum erstenmal gedrukt, oft aufgelegt und in Basel nachgedrukt. Diese Beweise seiner grossen Talente erregten Aufmerksamkeit, und brachten ihn in die Bekanntschaft der Männer vom ersten Range, nachdem er im Middle Temple zu London in der Vorbereitungsschule der Rechtsgelehrten seine Studien absolvirt hatte. Er gieng 1761 mit W. Ger. Hamilton als dessen Privatsekretair nach Irland, arbeitete demselben seine erste Rede im Parlament aus, und erhielt dafür von seinem Gönner eine Pension von 200 Pf., die er aber wieder zurük gab, als der stolze Grosse in der Folge dem jungen Burke Vorwürfe machte. Um diese Zeit heurathete er die Tochter eines würdigen Arztes in Bath, und lebte mit derselben in der glüklichsten Ehe. Einige Pamphlets in den damaligen amerikanischen Angelegenheiten erwarben ihm bald nach seiner Rükkehr aus Irland 1763 die Achtung des Herrn Fitzherberts, der ihn mit dem Marquis von Buckingham und Lord Verney bekannt machte, und als um diese Zeit durch den Einfluß des Herzogs von Cumberland das damalige Grenwillische Ministerium gestürzt und Rockingham Minister wurde, erhielt Burke die Stelle des Privatsekretairs bei ihm, und durch eben diese Verbindung bald darauf eine Stelle im Parlamente 1765. Allein in eben diesem Jahre starb die mächtige Stüze dieser Parthei, der Herzog von Cumberland, Lord Bute's Einfluß siegte, und kurz darauf mußte die ganze Parthei einem andern Ministerium Plaz machen. So fand sich auch Burke auf einmal in der Opposition, wo er nun gegen die Ungerechtigkeit, die im Parlamente nicht repräsentirten Amerikaner mit Taxen zu belegen, einen heftigen und rühmlichen Kampf kämpfte. Um seinen häuslichen Umständen aufzuhelfen, bearbeitete er einige Jahre lang in den damals anfangenden Annual Registers die Parlamentsverhandlungen in einer so hinreissenden Manier, daß neben diesem Jahrbuche (die frühern Theile hat Adelung übersezt) lange Zeit kein anderes ähnliches Produkt aufkommen konnte. Daneben sezte ihn die Freigebigkeit seiner vornehmen Freunde in den Stand, sich einen bequemen Landsiz bei Beaconsfield zu kaufen, und sich bequem einzurichten. Uebrigens wurde er im Unterhause bald das am meisten gefürchtete Organ der Oppositionsparthei, und da die Händel mit Amerika von Jahr zu Jahr gefährlicher wurden, so kam es den 19 April 1774 wegen der Therakte zu einer merkwürdigen Rede, (Speech on american taxation) die alle Kenner noch jezt für das Höchste und Vortreflichste halten, was Burkes politische Beredsamkeit je hervorgebracht hat. Bei der Auflösung des Parlaments im Sommer desselben Jahrs wählten die Wähler von Bristol ihn zu ihrem Repräsentanten, und bei dieser Veranlassung hielt er auf dem

dem Wahlgerüste selbst jene gleichfalls berühmten Reden, (Speeches at Burkes arrival at Bristol and at the conclusion of the poll 1794) wo er gegen alle Sitte den Wählern die heilsamsten Wahrheiten sagte. Während des ganzen nun so fürchterlich wüthenden amerikanischen Krieges war er mit unerschütterlicher Standhaftigkeit der stets feurige, unbestochene Gegner Norths in den wilden Maaßregeln, die jener zur Unterjochung der Kolonien befolgte, und stellte ihn fast in jeder Rede dem aufs höchste gestiegenen Unwillen des Publikums dar. Endlich resignirte North den 18 März 1782. Rockingham nahm das Ruder zum zweitenmal, und Burke erhielt dabei nebst der Stelle eines königl. Geheimenraths die wichtige Kriegszahlmeisterstelle. Hier wurde auch Fox sein College. Allein die ganze aus ungleichartigen Theilen zusammengesezte Masse löste sich mit dem schnellen Tode des Marq von Rockingham. Fox resignirte, und ihm folgte sein Freund Burke bald nach, nachdem er bei dieser Gelegenheit seltene Beweise von Uneigennüzigkeit und Aufopferung eigener Vortheile an den Tag gelegt hatte. Nach dem Friedensschlusse 1783 wurde er zum zweitenmal Generalfeldzahlmeister, blieb es aber nur kurze Zeit, und da Pitt im Dezember dieses Jahrs Minister wurde, befand sich Burke zum drittenmal in der Opposition. Er donnerte fürchterlich gegen den Minister, trat dann als Ankläger des Warren Hastings auf, und hielt jene berühmten Anklagsreden, (Charges against Hastings P. 1 — 4. 1786.) die in allem mit den Verrinischen des Cicero verglichen werden können, nur in dem Erfolge nicht. Burkes Eifer und unerschütterliche Standhaftigkeit bei diesem ganzen Handel verdient die gröste Hochachtung. Den 9 Februar 1790 hielt er seine auch besonders gedrukte Rede über den Zustand der Dinge in Frankreich, und erklärte sich als einen wüthenden Feind der Revolution. Der hochherzige Kämpfer für die Freiheit Amerikas, schrieb, um ganz Europa die Augen über die Tendenz der Revolution zu öffnen, die berühmten Reflexions on the revolution in France 1790, wovon in wenig Monaten 18000 Exemplare verkauft und von Gentz eine meisterhafte deutsche Uebersezung besorgt wurde. Eine Menge Gegner erhoben sich gegen diesen mit Feuer und Blut geschriebenen Aufruf. Man nannte Burken, da er sich nun auch feierlich von der Oppositionsparthei lossagte, und dann auch das Unterhaus verließ, einen Apostaten, einen zweiten Peter der Einsiedler ꝛc. So auffallend das Benehmen dieses grossen Staatsmannes war, so scheint man ihm doch mit Unrecht Bestechung und unlautere Absichten zu Last zu legen, sondern er scheint vornemlich dahin gearbeitet zu haben, die Constitution von England zu erhalten. Kurz nach seiner Entfernung von allen Staatsgeschäften im Junius 1794 verlohr er seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn, versank in tiefe Schwermuth, und ward auch von Nahrungssorgen gepeinigt. Jezt erst bewilligte ihm der König ohne sein Zuthun eine Pension von 3700 Pf., davon er zwei Theile, um sich aus gewissen dringenden Verlegenheiten zu retten, wieder für 37000 Pf. verkaufte, einen Theil aber zur Bestreitung seiner unentbehrlichen Bedürfnisse anwandte. Der Herzog von Bedford und Lord Lauderdale sprachen in einer der nächsten Parlamentssizungen in sehr harten Ausdrüken über diesen an einen Abtrünnigen bezahlten Gehalt,

und dieß veranlaßte Burken, seinen berühmten Letter from Ed. Burke to a noble Lord zu schreiben, der in kurzer Zeit 16mal aufgelegt und mit einer unglaublichen Begierde verschlungen wurde. (Deutsch von Gentz, unter dem Titel: Burke's Rechtfertigung seines politischen Lebens, Berlin 1796, wo in der Vorrede S. 16 — 32. das Beste gesagt ist, was über Burkes so oft falsch beurtheilten Abfall von der guten Sache erinnert werden kann.) Die seinen Wünschen gar nicht entsprechende Wendung des Kriegs gegen Frankreich ergrimmte ihn immer mehr; mitten unter Blutspeien und den heftigsten körperlichen Schmerzen schrieb er im Oktober 1796 seine berüchtigten two letters addressed to a member of the present parliament, wovon in einer Woche 5000 Exemplare verkauft wurden. Bei der 10ten Auflage kam ein neuer Zusaz über Domingo hinzu, und ein dritter Brief beschlos zu Anfange des Jahrs 1797 diese Rede sowohl, als die ganze politisch literarische Laufbahn des nun seiner Auflösung schnell entgegen eilenden Kämpfers, der den 9 Julius 1797 auf seinem Gute bei Braconsfield in Buckinghamshire sein Leben schloß. Burke war zu seiner Zeit der erste Redner in England, und selbst in der äussern Aktion hinreissend, und bei aller Unzufriedenheit mit manchen seiner politischen Meinungen und Grundsäze ist doch sein seltenes und grosses Talent der Beredsamkeit u. hinreissenden Schreibart allgemein anerkannt. Der Kühnheit seiner Bilder konnte niemand die Bewunderung, dem Treffenden seines Spottes niemand seinen Beifall versagen. Als Staatsmann gab er öfters Blössen, ließ sich von der Leidenschaft betäuben, und sagte und that dann Dinge, die der kalten Beurtheilung an Hirnwuth zu grenzen schienen. Sein Privatleben dagegen war eine Reihe guter Handlungen und ihm süßer Pflichterfüllungen. Er war ein guter Gatte, ein zärtlicher Vater, ein warmer Freund, ein stets bereitwilliger Helfer der Nothleidenden, und eben darum oft selbst in Verlegenheit. Nie kannte er das Spiel, die schändliche Leidenschaft der sogenannten Freiheitsprediger, noch die Bacchanalien der andern Parthei. In den lezten 2 Jahren, da sein Sohn gestorben war, stiftete er für die Söhne französischer Emigrirten, wo die Väter erschossen oder ertrunken waren, eine Schule zu Penn, die er noch in seinem Testament dem Minister Pitt besonders auf die Seele band. Gleich nach seinem Ableben wurden seine sämtlich hinterlassenen Schriften mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung von seinen vertrautesten Freunden in 5 Bänden herausgegeben. S. Burkes Leben von Rob. Bisset. Aus dem Englischen von J. L. Fick. Leipzig 1799. und Int. d. All. Litzt. 1798. Num. 2. 31 Febr.

Burns, (Robert) ein berühmter schottischer Dichter, ein ächter Sohn der Natur. Seine Eltern waren Landleute in Schottland, und er selbst bis in sein 24 Jahr nichts anders als ein Landmann, der in seiner Jugend weiter nichts als Lesen und Schreiben gelernt hatte. Allein von früher Jugend an zeigte sich in ihm ein seltenes Talent zur Poesie, und er hatte schon manche Naturscene und Dorfschönheit mit hoher Begeisterung besungen, ehe er selbst von seinem Berufe zum Dichter etwas ahndete. Um seine Lage zu verbessern, beschloß er, nach Jamaika auszuwandern, und, um dazu etwas Geld zu bekommen, veranstaltete er zu Dumfries 1786 die erste Sammlung seiner Lieder auf den Rath seiner

Digitized by Google

seiner Freunde. Diese erregten allgemeines Aufsehen. Er erhielt Einladungen, nach Edinburg zu kommen. Dort wurden mehrere seiner Gedichte in die Wochenschrift the Lounger aufgenommen. Die ersten Gelehrten der Hauptstadt interessirten sich für ihn, und beförderten eine Subscription auf die neue Ausgabe seiner Werke, die unter dem Titel: R. Burns's the Ayrshire ploughmans, poem's, chiefly in the scottisch dialect. Edinb. 1787. 8. herauskamen. Auf Vermittlung einer seiner Gönner erhielt er die Zolleinnehmerstelle zu Dumfries, die ihm höchstens 60 Pfund eintragen mochte. Höher brachte er sein äusseres Glük nie, aber er wurde von allen guten Menschen geliebt, und selten vergieng eine Woche, wo nicht um seinetwillen Fremde um Dumfries sich aufhielten, und durch seine unterhaltende Gespräche ihre Tafel im Gasthof würzten. Denn seine Unterredung war ein ununterbrochener Strom von witzigen Einfällen. Seine Satire war spizig, seine Antworten beissend, und oft mit treffenden Ausfällen gegen die Hoffahrt der Grossen und des Hofes gewürzt. Er starb an der Auszehrung in seinem 38 Jahre, den 21 Julius 1796. In Edinburg und London sind Subscriptionen für seine zahlreiche hinterlassene Familie eröffnet worden, die sogleich im ersten Monate an 400 Pf. betrugen. Alle Kenner behaupten, daß Burns Gedichte an Originalität und Neuheit der Bilder, und an süßem Wohllaut der Verse in der 2ten Hälfte des 18 Jahrhunderts in England ihres gleichen nicht gehabt haben. Mehr von ihm S. N. deutsch. Merkur, November 1796, wo auch eine Probe seiner dichterischen Ausfälle gegen den jezigen Regentenstamm angeführt wird.

Busser, (Joh. Benjamin) Doktor der Theologie und erster Lektor derselben an dem Gymnasium zu Linköping, Probst und Pastor. Er hat sich vornemlich durch seine Beschreibung von Upsala (Beskrifning om Opsala) bekannt gemacht, wovon der zweite Theil zuerst 1769, der erste aber 1773 mit vielen Kupfern herauskam. Es ist Schade, daß er den versprochenen dritten Theil nicht herausgegeben hat, der eigentlich die Geschichte der Akademie daselbst enthalten sollte. Den 12 Junius 1799 starb er in einem Alter von 71 Jahren.

Bute (John Earl of) Viscount und Baron von Mounstuart ꝛc. Dieser Edelmann wurde, nachdem er verschiedene Aemter mit großer Geschiklichkeit verwaltet hatte, 1763 zum Staatsminister ernannt, und da die Nation durch einen langen und kostbaren, obgleich glüklichen Krieg beinahe erschöpft war, schloß er einen für sein Land so vortheilhaften Frieden, als er nur jemals vorher war erhalten worden. Nachdem dieses große Werk vollendet war, dankte er ab, um sein Leben in Ruhe den Wissenschaften zu weihen. Er war ein großer Liebhaber von philosophischen Untersuchungen; seine Kenntnisse waren ausgebreitet und seine Sitten untadelhaft, und die Gelehrsamkeit so wie die Gelehrten besaßen an ihm einen Beförderer. Unter vielen Beispielen von seiner Liebe zu den Künsten drukte Bute auf seine eigene Kosten ein botanisches Werk von blos in England befindlichen Pflanzen in 9 Quartbänden. Es wurden nur 12 Kopien gedrukt und die Kosten beliefen sich auf 1000 Pf. Es wurden der Königin, der verstorbenen Herzogin von Portland, dem Grafen von Buffon, der Lady Susanna Mackenzin, Lady Banks und dem Lord Mountstuart Exemplare überreicht;

reicht; die übrigen wurden zu Vermächtnissen verwahrt und die Platten wurden ruinirt. Er starb den 10 März 1792.

C.

Cadet de Gassicourt, (Louis Claude) chemaliger Oberapotheker des königlichen Invalidenhospitals zu Paris ꝛc. ein verdienstvoller Chemiker, Sohn von **Claude Cadet**, dem 1745 verstorbenen Verfasser einiger Schriften über den Scorbut. Er wurde am 24 Januar 1731 gebohren und schon in einem Alter von 20 Jahren zum Oberapotheker der Invaliden ernannt, in welchem Plaze er seine chemischen Kenntnisse sehr vermehrte. 1757 wurde er Oberapotheker bei den Armeen in Deutschland, nachher bei der Armee in Portugal. Sein Ruhm als Chemiker und Pharmaceutiker verbreitete sich bald und schon 1766 nahm ihn die Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede auf, nachdem ihm bereits andere gelehrte Gesellschaften diese Ehre erwiesen hatten. Auch benuzte die Regierung zum öftern seine Kenntnisse und Erfahrungen. 1874 wurde er als königlicher Kommissair der Porzellainfabrik von Sevres gebraucht; und nachher arbeitete er mit Lavoisier und Bertholet in der Münze. Auch im gemeinen Leben machte er sich um seine Mitbürger verdient. Als er z. B. einst gegen einen Empiriker einen Prozeß gewann, dessen gefährliches Heilverfahren er enthüllt hatte, bezahlte er alle Prozeßkosten, um die Familie seines Gegners nicht in Verlegenheit zu sezen. Sein medizinischer Rath stand jedermann zu Dienste, oft verschenkte er die Arzneien und gab den Kranken noch Geld dazu. Seine Schriften, chemischen Inhalts, sind theils einzeln, theils in Sammlungen gedrukt und im Intell. der allg. Literaturz. 1801, N. 64 vollständig verzeichnet. In der Encyclop. von d'Alembert und Diderot sind die Artikel Bile und Borax von ihm; zwei Gegenstände, die er auch in Abhandlungen bearbeitete, welche man in den Mém. de l'Acad. des Sciences abgedrukt findet. Er starb fünf Tage nach einer Operation, die ihn von den Steinschmerzen befreien sollte, den 17 Oktober 1799.

Cadogan, (William) ein Arzt in London, durch mehrere Schriften bekannt, die zum Theil ins Deutsche übersezt worden sind, als: Abhandlung von der Gicht und langwierigen Krankheiten 1790; über das Säugen und Verpflegen der Kinder 1782. Er starb den 26 Februar 1797.

Cailleau, (André Charles) Buchdruker und Buchhändler zu Paris, gebohren den 17 Junius 1731, hat eine große Anzahl Schriften, Comödien, Almanache, Gedichte und andere zur Unterhaltung dienende Bücher, meistens ohne seinen Namen, herausgegeben, die Ersch im gelehrten Frankreich verzeichnet. Die von ihm edirten Lettres et epitres amoureuses d'Heloise et Abélard erschienen 1774 zum erstenmal, wurden 1781 neu aufgelegt und erst 1800 gab seine Witwe einen dritten Theil dazu heraus. Man hat auch von ihm ein Dictionnaire bibliographique, hist. et crit. des livres rares, das 1790 in 3 Bänden ohne seinen Namen erschien. Er starb den 12 Junius 1798. Er war ein Mitglied des ehemaligen Musée de Paris, jezt Société libre des sciences, lettres et arts, in welcher bald nach seinem Tode

de

Digitized by Google

de Machy eine Lobrede auf ihn vorlas.

von Callenberg, (Georg Aler. Heinr. Herrmann, Reichsgraf) Erb- und Standesherr der freien Herrschaft Muskau, churſächſiſcher Geheimderath, der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Stokholm und Florenz Ehrenmitglied, Präſident der Oberlauſitziſchen gelehrten Geſellſchaft, war zu Muskau den 8 Februar 1744 gebohren und genoß eine ſehr ſorgfältige häusliche Erziehung, ſo daß er 1763 als ein ſehr kenntnißreicher junger Cavalier die hohe Schule zu Genf beſuchen konnte, wo er zwei Jahre lang ſeine Einſichten bereicherte und mit den angeſehenſten Gelehrten, unter andern mit Voltaire und Rouſſeau, Bekanntſchaft machte. Mit Virgil und Horaz in der Hand durchreiſte er nun ganz Italien, dann Frankreich und die Schweiz, worauf er mit einem Schaze von Kenntniſſen nach Muskau zurükkam. Bald gieng er wieder nach Frankreich, um ſeine Verlobte, eine liebenswürdige Dame aus dem alten Geſchlechte der Montauban de la Tour du Pin, abzuholen, mit der er aber nur 20 Monate in der Ehe lebte. Zur Linderung ſeines Kummers über ihren Tod begleitete er einen Verwandten, der damals als churſächſiſcher Geſandter nach Schweden gieng, an den Hof Guſtavs. Der König würdigte ihn ſeines vertrauten Umgangs, ſuchte ihn in ſeine Dienſte zu ziehen, und da Callenberg dieß ausſchlug, ſo wünſchte ihn der König wenigſtens als Fremden ſo lange als möglich um ſich zu haben. In Kurzem ward er Meiſter der ſchwediſchen Sprache, wurde zum Ehrenmitgliede der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Stokholm und Gothenburg aufgenommen und ſchrieb eine meiſterhafte franzöſiſche Ueberſezung von Schaffers Denkſchrift auf den Grafen Teſſin. Da das rauhe Clima ſeiner ſchwächlichen Geſundheit nicht länger zuträglich war, ſo machte er eine Reiſe durch England und Holland und kehrte dann nach Muskau zurük. Er vermählte ſich 1773 zum zweitenmal mit der zweiten Tochter des preußiſchen Generalmajors von Oerzen, 1774 trat ihm ſein Vater die Standesherrſchaft Muskau ab, die er mit väterlicher Sorgfalt regierte, bis er dieſelbe, wegen körperlicher Schwäche, an ſeine einzige Tochter abtrat, als ſich dieſelbe mit dem Reichsgrafen von Pükler verheurathete. Nun lebte er ganz für die Wiſſenſchaften und für die Muſik. Als Präſident der berühmten patriotiſchen Oberlauſitziſchen Geſellſchaft ſtiftete er ungemein viel Gutes und beförderte das Wohl ſeines Vaterlandes mit vieler Aufopferung und mit raſtloſem Eifer. Neben einem ausgebreiteten Briefwechſel überſezte er in den lezten Jahren manche nüzlichen und geiſtreichen Werke, z. B. Roberts Schweizerreiſe ins Deutſche, Dohms Fürſtenbund ins Franzöſiſche, Lucheſinis Ode auf Friedrich vortreflich in deutſche Verſe u. a. m. Er beſaß die gründlichſten Sprachkenntniſſe. Die franzöſiſche Sprache war ihm von Jugend auf geläufig, die engliſche und italieniſche lernte er auf ſeinen Reiſen bis zur Vollkommenheit und in der lateiniſchen Sprache beſaß er eine Fertigkeit, die ſelbſt Kenner bewunderten. In der Muſik war ihm eine große Kenntniß, eine bewundernswerthe Fertigkeit und ein reizender Ausdruk eigen. Seine liebſte Beſchäftigung aber war und blieb Wohlthun, und es wird ſchwerlich ein Ort ſeyn, an dem er ſich einmal aufgehalten hat, wo nicht Spuren ſeiner Herzensgüte zurükgeblieben wären. Muskau zog

Digitized by Google

er aus der Asche hervor, verschönerte es, unterstützte die dürftigen Bürger, munterte die Fleißigen auf, sorgte für den Unterricht der Jugend und war ein Vater Aller. In den lezten Jahren mehrten sich seine körperlichen Leiden ausserordentlich, nur seine Seelenkräfte blieben ungeschwächt und mit Muth sah er dem Tode entgegen, welcher den 4 Mai 1795 seinem Leben ein Ende machte. S. Lausitzsche Monatsschr. Sept. 1795.

Callet, (François) ein verdienter französischer Mathematiker. Er war der petit Neveu des berühmten René Descartes und soll auf eine auffallende Art dem Portrait, welches man von diesem Philosophen in Paris hat, geglichen haben. In seiner Jugend war er Dichter; zufällig hörte er in der Acad. franç. die schöne Lobrede von Thomas auf Descartes; dieß wirkte wie ein elektrischer Schlag auf ihn; von diesem Augenblike an wurde er Mathematiker. Im Jahre 1781 unternahm er die so beliebte Ausgabe der logarithmischen und trigonometrischen Tafeln, wodurch er die grosse fehlerhafte englische und französische Quartausgabe von Gardiners Tafeln mit mehr Korrektheit in ein geschmeidiges und gefälliges Oktavformat brachte. Sie erschienen 1783 und 1791 war diese Ausgabe von 6000 Exemplaren schon vergriffen. Der geschikte Schriftstecher und Schriftgiesser, Buchdruker und Buchhändler, Firmin Didot, unternahm daher eine neue Ausgabe dieser Tafeln mittelst einer sogenannten Stereotypeausgabe, welche 1795 erschien. In Genf erhielt Callet den Preis, der auf das möglich beste Stoßwerk (Echappement) bei Uhren gesezt war. Dem Institut der Wissenschaften in Bologna legte er eine Abhandlung vor, worinn er zeigte, daß man in sehr wenigen Tafeln, jeder von 50 Zeilen, so zu sagen die ganze Wissenschaft der Logarithmen zusammenfassen könnte, und daß man durch bloßes Addiren und Subtrahiren alle mögliche Arten von logarithmischen Tafeln damit entwerfen könne. Während der Revolution gerieth Callet, so wie viele andere Gelehrte, in sehr bedrängte Umstände; Mauduit, Professor der Mathematik im College de France, wollte ihm zu Gunsten seinen Lehrstuhl abtreten, Callet nahm ihn aber nicht an; er wurde nachher von der Regierung unterstüzt. Noch kurz vor seinem Tode gab er folgendes Werk heraus: Supplement à la trigonometrie sphérique et à la Navigation de Bezout, a Paris 1798. Er starb den 14 November 1798.

Campbell, (Georg) Doktor der Theologie und Mitglied der königlichen Gesellschaft zu Edinburg, Professor und Prediger zu Aberdeen. Man hat von ihm verschiedene gute Schriften, unter denen besonders seine Philosophy of rhetorik, 2 Vol. 1776 vielen Beifall fand und 1791 von D. Jenisch ins Deutsche übersezt wurde. Es ist ein Werk, das mit Ehren seine Stelle neben den Homischen Grundsäzen der Kritik behauptet. Er gehörte übrigens zu den gelehrtesten und toleransten Geistlichen seiner Kirche, und man kann mit Recht sagen, daß durch seine und Alex. Gerards Vorlesungen in Aberdeen die ganze theologische Lehrform in Schottland eine sehr vortheilhafte Abänderung erlitten hat. Seine Abhandlung über die Wunder, die bei ihrer ersten Erscheinung 1762 viel Aufsehen machte und auch ins Deutsche und Französische übersezt wurde, beweist bei aller Anhänglichkeit ans System eine sehr milde Denkart für die damalige Zeit.

Zeit. Beim Ausbruche der amerikanischen Unruhen hielt er 1777 eine Predigt über die Pflicht gegen den König, die so vielen Beifall fand, daß die Regierung 6000 Exemplare davon, mit Noten erläutert, nach Nordamerika schikte, die aber freilich zu spät kamen, und als 1780 der gemeine Mann in Schottland durch die sogenannte Papiyenbill in große Gährung gerieth, ließ er eine treffliche Friedensermahnung druken. Bis 2 Jahre vor seinem Tode hatte er nie einen Arzt gebraucht und verlachte alle Medizin bis zur lezten Schwäche des Alters; diese nöthigte ihn doch auch, wenige Monate vor seinem Ableben alle seine Aemter niederzulegen. Er starb den 6 April 1796 in einem Alter von 77 Jahren.

von Canal und Ehrenberg, (Joseph) Domherr des hohen Domstifts bei St. Stephan, Konsistorialrath und Oberdirektor des Armeninstituts zu Wien, gebohren zu Gräz in Steiermark den 9 März 1734. Er trat 1749 in den Jesuiterorden und legte 1767 die vier feierlichen Gelübde ab. Sein lezter Ordensamt war die Präfektur am k. k. Theresianum. Im Jahre vor der Aufhebung des Jesuiterordens und im ersten Jahre nach der Aufhebung desselben begleitete er einen Neffen des Kardinals Migazzi auf seinen Reisen durch Deutschland, die Niederlande, Holland und England. Nach der Zeit wurde er 1775 Benefiziat bei St. Peter, 1783 Pfarrherr bei den barfüßigen Augustinern, dann Oberdirektor des Armeninstituts, 1798 Domherr bei St. Stephan und den 30 Januar 1799 starb er. Er war ein vorzüglicher und beliebter Kanzelredner und es sind mehrere Reden von ihm gedrukt worden. Vergl. Denis Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibl. S. 7.

Cappel, (Joh. Friedr. Ludw.) russisch-kaiserlicher Kollegienassessor, wie auch Gouvernementsarzt zu Wolodimir, gebohren zu Helmstädt den 18 Julius 1759. Er studirte zu Helmstädt die Medizin, gieng darauf nach erhaltener Doktorwürde auf Reisen und hielt sich mehrere Jahre, um seine Kenntnisse zu vervollkommnen, in Strasburg auf. Nach seiner Zurükkunft lebte er als praktischer Arzt, erst zu Hildesheim, dann mehrere Jahre in Braunschweig, bis er 1786 nach Rußland gieng, wo er den 16 Mai 1799 starb. Man hat von ihm ein Verzeichniß der um Helmstädt wildwachsenden Pflanzen 1784, eine Uebersezung von Fothergills medizinischen und philosophischen Schriften 1785, eine vollständige Abhandlung über die sogenannte englische Krankheit, 1 Thl. 1787 u. e. a. Sein Vater war

Cappel, (Wilh. Friedr.) herzoglich braunschweigischer Hofrath und Professor der Arzneigelehrsamkeit in Helmstädt, gebohren zu Aachen 1734, gestorben zu Helmstädt den 23 Julius 1800. Dieser hat den zweiten Theil von Heisters chirurgischen Wahrnehmungen mit einer Vorrede und mit Zusäzen herausgegeben 1772. Auch medizinische Responsa ließ er 1780 druken, und von Boerhaavens Lehrsäzen der theoretischen Medizin, mit Commentarien oder Auszügen aus den bisherigen Vorlesungen über diese Lehrsäze und nöthigen Zusäze, gab er den 2—5ten Theil zu Helmstädt 1789—1790 heraus. Der erste Theil ist von Mämler. Ausführliche Nachrichten von Vater und Sohn ertheilt Elwert in den Nachrichten von jezlebenden deutschen Aerzten ꝛc. 1 B. S. 97—106.

Carcano, (Francesco) Patrizier zu Mailand. Er hat sich durch viele

mit

mit Beifall aufgenommene Poesien bekannt gemacht, die aber alle ohne seinen Namen erschienen sind und deren Titel der Lit. Anz. 1796 Nro. 1. angiebt. Er war ein Freund und Gönner der Gelehrten, die er vornemlich bei der in Italien so schwierigen Bekanntmachung ihrer Werke thätig unterstützte. Er erreichte ein Alter von 60 Jahren und starb den 1 März 1794.

Carl, (Joseph Anton) baierischer Rath und Professor der Physik, Botanik, Chemie, Mat. med. und der Geburtshülfe zu Ingolstadt, gebohren zu Benediktbeuren in Oberbaiern den 3 August 1725. Die schönen Wissenschaften erlernte er im Seminarium zu Benediktbeuren und die Philosophie auf dem Lyceum zu Freysingen. Hierauf besuchte er die Universität Ingolstadt, wo er nach 3 Jahren die medizinische Doktorwürde erhielt. Nachdem er zu München einige Zeit als praktischer Arzt gelebt hatte, reiste er 1750 nach Frankreich, hielt sich ein Jahr lang in Strasburg auf und besuchte dann die öffentlichen Vorlesungen zu Paris. Im November 1754 kam er von da in sein Vaterland zurük, trat nun die ihm übertragene Professur zu Ingolstadt an und verwaltete dieselbe bis an seinen Tod, welcher den 22 März 1800 erfolgte. Er war ein Mitglied der römisch kaiserlichen Akademie der Naturforscher und machte sich durch verschiedene Schriften bekannt, als: Botanisch-medizinischer Garten 1770; Catalogus plantarum secundum Systema Linn. 1788.

Carl Eugen, regierender Herzog zu Wirtemberg, gebohren zu Brüssel den 11 Februar 1728, ein Sohn des Herzogs **Carl Alexander** und der Prinzessin von Thurn und Taxis, **Marie Auguste**. Er war bei dem Tode seines Vaters, welcher den 12 März 1737 erfolgte, noch unmündig, und hielt sich am königlich preußischen Hofe auf. Allein schon in seinem 16 Jahre, den 7 Januar 1744, wurde er vom Kaiser für volljährig erklärt und trat nun die Regierung seines Landes an. Die Jugend des Regenten hatte aber für das Land mancherlei nachtheilige Folgen. Er liebte anfangs Pracht, Schauspiele, Bälle, Jagden und andere geschmakvolle Vergnügungen, that kostbare Reisen und bot sich 1756 dem Hause Oesterreich zur freiwilligen Theilnehmung an dem Kriege gegen den König in Preußen an und rükte zu dem Ende mit einem, zu großen Klagen und Beschwerden der Unterthanen errichteten Kriegsheere von 14,000 Mann in Sachsen. Dadurch wurden die schon vorher auf das Land gehäuften Schulden immer drükender und die Widersprüche der Landstände heftiger. Man klagte nach hergestelltem Frieden am kaiserlichen Hofe und suchte die Hülfe protestantischer Mächte. Und so wurden denn endlich durch Vermittelung des preußischen Hofes die so lange mit Verbitterung unterhaltenen Mißhelligkeiten zwischen dem Herzoge und seinen Landständen 1770 durch einen Vertrag beigelegt, nach welchem diese zwar 8 Millionen, als die Hälfte der herzoglichen Schulden, zu bezahlen übernahmen, aber in der Zukunft, durch Bestätigung ihrer Privilegien, vor ähnlichen Zumuthungen gesichert wurden. Der Herzog änderte nun ganz seine vorige Lebens- und Regierungsart, entfernte den Grafen Montmartin, seinen ersten Minister, und andere dem Lande verhaßte Räthe, schränkte den Hof ein, unterließ die glänzenden Feste und andere Verschwendungen, die seinen Hof zwar prächtig, aber das Land schwierig gemacht

Digitized by Google

macht hatten, entließ einen Theil seines Heeres und fand mehr Geschmak an literarischen Beschäftigungen und häuslichen Vergnügungen. Er that viele Reisen, aber nicht zur Verschwendung, sondern um fremde Schulen zu sehen, Gelehrte zu hören und Bibliotheken zu kaufen. Ueberhaupt war er ein großer Beförderer der Künste und Wissenschaften, und er hat für sie eher zu viel als zu wenig gethan. Er stiftete 1761 eine Akademie der bildenden Künste zu Ludwigsburg, 1770 eine Militairakademie auf der Solitüde, die 1775 nach Stuttgart verlegt und 1782 zur Universität erhoben, nach seinem Tode aber wieder aufgehoben wurde. Er selbst besaß manche wissenschaftlichen Kenntnisse, und viele geschmakvollen Gebäude, besonders die originellen Anlagen in Hohenheim, sind unvergängliche Denkmale seiner Liebe zur Baukunst, der er bis an seinen Tod viele theuern Opfer brachte. An seinem 50 Geburtstage 1778 ließ er ein Manifest von den Kanzeln verlesen, worinn er mit der lobenswürdigsten Offenherzigkeit die Ereignisse seiner frühern Regierung bereute und nun eine zweite Periode seines Lebens anzufangen versprach, die er ganz zum Wohl seiner Unterthanen anwenden wolle. Dieß Bekenntniß that er noch deutlicher in der von ihm selbst für sich verfertigten Grabschrift zu Hohenheim. Seine folgende Regierung hat diese Zusage in manchen Stüken bestätigt, ausser daß er 1787 einen Theil seiner zum Kriegsdienst angeworbenen Unterthanen zwang, sich im Sold der holländischen ostindischen Kompagnie zum Vorgebürge der guten Hofnung einschiffen zu lassen. Er starb den 24 Oktober 1793 in einem Alter von 65 Jahren. Er war zweimal vermählt, 1748 mit **Elisabeth Friederike Sophie**, einziger Prinzessin Tochter des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Baireuth, von der er sich aber zeitig trennte und die am 7 April 1780 zu Baireuth starb. In die zweite Ehe trat er 1786 mit **Franziske Thereſe**, Reichsgräfin von Hohenheim, gebohrne von Bernerdin, geschiedener von Leutrum, doch wurde diese Vermählung erst zwei Jahre vor dem Tode des Herzogs von der Familie anerkannt. Kinder hat er mit beiden Gemahlinnen nicht gezeugt.

Carl Philipp Theodor, Churfürst von Pfalzbaiern, war gebohren den 11 Dezember 1724, und ein Sohn des Pfalzgrafen Johann Christian von Sulzbach, dem er im Fürstenthum Sulzbach bereits 1733 folgte. Er erlebte während seiner Regierung doppelte Glüksfälle. Im lezten Tage des Jahrs 1742 starb der lezte Churfürst aus der Neuburgischen Linie, Carl Philipp; dadurch erbte er nicht nur das Fürstenthum Neuburg, sondern auch die Churpfalz und die pfälzische Churwürde, und verlegte nun seinen Siz nach Mannheim. Im vorlezten Tage aber des Jahrs 1777 starb der lezte Churfürst von Baiern, Maximilian Joseph. Auf diesen Fall war schon im westphälischen Frieden die Verfügung getroffen worden, daß alsdann Churpfalz in die ehemalige pfälzische, nachher baierische, fünfte Churwürde wieder einrüken und dagegen die baierische Churwürde wieder eingehen sollte. Dieses that demnach Carl Theodor, nahm sofort nach dem Tode des Churfürsten von Baiern die baierischen Lande in Besiz, wurde nunmehr Churfürst von Pfalzbaiern und verlegte seine Residenz von Mannheim nach München. Aber zugleich mit ihm hatte auch die Königin von Ungarn und Böhmen, Maria Thereſia, den dritten

Digitized by Google

Theil von Baiern durch ihre Truppen besezen lassen und einen Vergleich mit dem neuen Churfürsten geschlossen, worinn dem Hause Oesterreich der beliebte Theil von Baiern gutwillig abgetreten wurde. Allein im Teschner Frieden wurde dieser Vergleich vernichtet und der Churfürst von Pfalzbaiern mußte, gegen Abtretung eines geringern Theils von Baiern, dasjenige wieder zurüknehmen, was er zum Nachtheile seines Churerben sich hatte entreissen lassen. Er vermählte sich, in erster Verbindung, mit seiner Anverwandtin, der im Jahre 1794 gestorbenen Prinzessin Marie Elisabeth Auguste von Sulzbach, und in zweiter Heurath mit Marie Leopoldine, Erzherzogin von Oesterreich, gebohren den 10 Dezember 1776. Beide Ehen waren kinderlos. Carl Theodor hatte einen sanften, geselligen und muntern Charakter, war gar nicht mißtrauisch und argwohnend, und zu Machtsprüchen und Gewaltthätigkeiten so wenig aufgelegt, daß er, als einst eine Reformation an seinem Hofe zu Mannheim nöthig war, unterdessen eine Reise nach Italien machte, damit die Reform durch das Bitten und Klagen der Abgedankten, denen er sich nicht zu widerstehen getraute, nicht hintertrieben würde. Er hatte mehrere Kinder von linker Seite, die er so sehr liebte, daß er sie mit schweren Kosten in den Grafenstand erhob. In verschiedenen Wissenschaften, besonders in den mathematischen, soll er ziemlich bewandert gewesen seyn. Er sprach mit einer ausgezeichneten Geläufigkeit Latein, Französisch, Italienisch, Deutsch und Englisch. Aber die Kunst war eigentlich seine Sache, und er brachte ihr sehr große Opfer. Seine Orchester und seine Oper waren, nebst den Musiken zu Neapel und Turin, das Beste von der Art in Europa. Die prächtigen Sammlungen von Kupferstichen, Antiken und andern Sachen sind ewige Denkmäler seiner Freundschaft mit den Musen. In spätern Jahren öffnete seine weiche Gemüthsart und vielleicht die Erinnerung an begangene Fehltritte einer gewissen Frömmigkeit den Weg zu seinem Herzen, wodurch manche Personen Eingang bei ihm fanden und Verordnungen und Anstalten veranlaßten, welche dem Wohl des Landes nachtheilig waren und mit dem bekannten guten Herzen des Fürsten nicht wohl vereinigt werden konnten. Es fehlte ihm an richtiger Menschenkenntniß, und sein gutes Herz deutete alles zum Vortheil der Personen, die ihn umgaben. Die vornehmsten Merkwürdigkeiten seiner baierischen Regierung bestehen darinn: daß er die von seinem Vorfahrer, dem Churfürsten Maximilian Joseph, zur Verbesserung des Schulwesens bestimmten ansehnlichen Güter des eingezogenen Jesuitenordens zu Stiftung neuer Kommenthureien, zur Errichtung einer eigenen Zunge des Malteserordens angewendet und die Besorgung der Schulen dagegen den Klöstern aufs neue angewiesen hat; daß er einen neuen päbstlichen Nunzius in München aufgenommen, wo noch nie einer gewesen ist; daß er die Gesellschaft der Freimaurer und der mit ihnen verwandten sogenannten Illuminaten mit vieler Strenge aufgehoben, bei deren Verfolgung Baiern manchen aufgeklärten Mann verloren hat; und daß er 1791 einige, schon seit beinahe 300 Jahren von der Oberpfalz an die Reichsstadt Nürnberg gekommene Ortschaften eigenmächtig und mit Gewalt weggenommen und dadurch eine Klage vor den Reichsgerichten veranlaßt hat. In dem lezten Kriege, der seinem Lande viele Wunden schlug, suchte er die öffentliche Noth so viel möglich

Digitized by Google

lich zu mindern, und es erhoben sich durch seine edelmüthigen Unterstützungen die Städte Vilzhofen, Neudttingen und das Dorf Neuhaus, die fast gänzlich durch die Flammen verzehrt worden waren, wieder aus ihrer Asche empor. Von einem zerstörenden Schlagflusse, den 12 Februar 1799 um neun Uhr des Abends befallen, starb er den 16 des nemlichen Monats um 3 Uhr Nachmittags.

Carli, (Gian Rinaldo, Graf) Präsident des Magistrats von Mailand, der bekannte Verfasser des großen Werks della moneta, der auch ins Deutsche übersezten lettere Americane, mehrerer Schriften über italienische Alterthümer und über viele andere antiquarische und statistische Gegenstände, starb zu Mailand den 20 Februar 1795.

Carrouge, (Bertrand Augustin) Verfasser mehrerer astronomischen Abhandlungen in der Connoissance des tems und l'Astronomie de la Lande bis 1801, gebohren zu Dol den 8 Oktober 1741. Die Revolution hatte ihn in große Dürftigkeit gestürzt; kurz vor seinem Ende wurde er jedoch (durch die Vermittelung des Direktors Lareveillere Lepaur) Postverwalter. Er starb zu Paris den 29 März 1798.

Carstens, (Asmus Jakob) Historienmaler in Rom, aus Schleswig gebürtig. Er hatte sich den gründlichen und ernsten Geschmak der alten Meister des 16 Jahrhunderts in einem seltenen Grade zu eigen gemacht, ohne sich dadurch seiner Eigenthümlichkeit zu entäussern, und ihm gebührt sowohl durch seine Erfindungsgabe als durch den edeln Styl und lebendigen Ausdruk seiner Kompositionen ein Rang neben den ersten Nachfolgern jener großen Meister. Den 25 Mai 1798 starb er in seinem 45 Jahre.

Cartheuser, (Friedr. Aug.) ein bekannter Chemiker und Technolog, gebohren zu Halle im Magdeburgischen 1734, wo sein Vater, Joh. Friedrich, damals medizinische und physikalische Vorlesungen hielt. Dieser kam 1739 als Professor der Chemie nach Frankfurt an der Oder, wo sein Sohn seit 1749 die akademischen Vorlesungen besuchte. Seine Lehrer waren in der Philosophie der berühmte Aler. G. Baumgarten, in der Geschichte von Steinwehr, in der Mathematik Polac, in der griechischen Literatur Westermann, in den verschiedenen Theilen der Arzneiwissenschaft sein 1777 verstorbener Vater und C. A. von Bergen. 1752 gieng er nach Berlin und besuchte die Lehrstunden verschiedener Professoren bei dasigem königlichen Coll. med. 1753 erhielt er zu Frankfurt die medizinische Doktorwürde und bald darauf machte er eine Reise nach dem sächsischen Erzgebürge, wo er sich einige Zeit zur praktischen Erlernung des Berg- und Hüttenwesens aufhielt. Nachdem er noch mehrere deutsche Länder besucht hatte, fieng er 1754 zu Frankfurt an der Oder an, Vorlesungen über Mineralogie, Botanik und Chemie zu halten. 1766 wurde er nach Giessen als ordentlicher Professor der Naturkunde berufen, 1767 wurde er Hessendarmstädtischer Bergrath, 1778 Nassauusingischer geheimer Kammerrath und 1779 legte er wegen Kränklichkeit seine Aemter in Giessen nieder. Er bezog nun ein von ihm im Nassauusingischen ohnweit Idstein erkauftes Gut; 1791 erhielt er vom Landgrafen von Hessendarmstadt den Charakter eines geheimen Raths und in einem der herrschaftlichen Häuser zu Bidenbach in der Bergstraße eine geräumige und bequeme Wohnung; von hier zog er 1793 nach Schierstein, einem

Digitized by Google

nem Nassauischen Orte im Oberamte Wisbaden, wo er schon einmal gewohnt hatte, als er 1790 von Idstein weggegangen war. Er starb zu Schierstein den 12 Dezember 1796. Zu seinen vornehmsten Schriften, die ihn vortheilhaft bekannt gemacht haben, gehören: Mineralogische Abhandlungen, zwei Theile, 1771—73; Grundsäze der Bergpolizeiwissenschaft 1776; Abhandlung über die Verfälschung der Weine 1779; Wahrnehmungen zum Nuzen verschiedener Künste und Fabriken 1785. Auch verschiedene Aufsäze in den alten und neuen Actis Acad. Mogunt. Erfurt. und Act. philos. med. Soc. Acad. Scient. principalis Hassiacae.

Casanova, (Johann) Direktor der churfürstlichen Akademie der Künste in Dresden, war in Venedig gebohren, kam aber schon in seinen frühern Jahren nach Deutschland. Die Anfangsgründe der Malerei studirte er bei der Akademie in Dresden unter der Direktion des Louis von Silvester, und, als dieser nach Paris reiste, unter Dietrich. In der Folge ward er, um sich zu vervollkommnen, nach Italien geschikt, wo ihn **Mengs** 1752 von Venedig mit nach Rom nahm. Er blieb bei demselben bis 1762, da derselbe nach Spanien reiste. Unter der Anweisung dieses großen Lehrers hatte er selbst solche Fortschritte gemacht, daß Reiffenstein, Angelika Kaufmann und Winkelmann sich freundschaftlichen Unterricht von ihm geben liessen. In Rom beschäftigten ihn der Vatikan, der Farnesische Pallast und S. P. Montorio, und die Alterthümer und Zeichnungen waren sein Lieblingsstudium. Das Portrait Clemens XIII, welches er nach Mengs Abreise aus Rom malte und das der Pabst der Sorbonne zum Geschenk machte, gereicht ihm eben so zur Ehre, als seine Zeichnungen, deren man noch in England, beim Markgrafen von Bayreuth und in Dresden, sehr viele findet. Im Jahr 1764 wurde er nach Dresden berufen, wohin er auch gieng, nachdem er vorher schon einen Ruf nach England, Parma und als Chef der Zeichner am Herkulanum ausgeschlagen hatte. Diesen Posten bekleidete er mit vielem Ruhme bis an seinen Tod, welcher den 7 Dezember 1795, in seinem 66 Jahre, erfolgte, nachdem er viele Künstler gebildet, eine Menge trefflicher Zeichnungen geliefert, und auch als Schriftsteller sich besonders durch einen vollständigen theoretischen Cursus über die Malerei, mit vielen Kupfern, rühmlichst bekannt gemacht hatte.

Castillon, (Jean) ehemals Advokat zu Toulouse, seiner Geburtsstadt, Herausgeber mehrerer periodischen Schriften, als des Iournal encyclopédique, des Iournal de Trevoux etc. und anderer anonymischen Werke, als: Anecdotes chinoises 1774. Le spectateur françois 1774 — 76. etc. Nach Beendigung der Schrekensperiode stiftete er in Toulouse eine gelehrte Gesellschaft, unter dem Namen Lycée, die ein feierliches Leichenbegängniß für ihn veranstaltete, als er den 1 Januar 1799, in seinem 80 Jahre, starb.

Catharina II, Kaiserin von Rußland, war den 2 Mai 1729 zu Stettin geb. und hieß als Prinzessin Sophie Auguste Friederike. Ihr Vater war Christian August, Fürst von Anhalt-Zerbst, königlich preussischer Generalfeldmarschall und Gouverneur zu Stettin; ihre Mutter, Johanna Elisabeth, Herzogs Christian August von Schleßwig Gottorp, und Bischofs zu Lübek Tochter. Bis zum 15 Jahre lebte sie wechselsweise in Stettin, Dörnburg oder in Zerbst, und

Digitized by Google

und wurde von ihrer vortreflichen Mutter sehr sorgfältig erzogen. Sie war eine Prinzessin von auffallender Schönheit, dem gefühlvollesten Herzen und den ausgezeichnetsten Talenten. In ihrem 16ten Jahre, den 1 September 1745, wurde sie mit dem Großfürsten von Rußland, nachmaligem Kaiser **Peter III**, der damals 17 Jahre alt war, vermählt. Erst nach 9 Jahren gebahr ihm seine Gemahlin ihren ersten und einzigen Sohn, **Paul Petrowitsch**, nachmaligen Kaiser von Rußland; und 3 Jahre später eine Prinzessin **Anna Petrowna**, welche nicht volle 15 Monate erlebte. Mehr Kinder sind aus dieser Ehe nicht entsprossen. Der schwache Peter, welcher 1762 zur Regierung gelangte, wollte Maaßregeln gegen den unternehmenden, hochstrebenden Geist seiner Gemahlin nehmen, als sie ihn, mit zuvorkommender Klugheit, stürzte, und sich durch seinen Untergang zur Selbstbeherrscherin eines unermeßlichen Reichs (den 9 Jul. 1762) machte. Ihr erstes Augenmerk war die bessere Organisirung des russischen Reichs, die Verbesserung aller Zweige der Staatsverwaltung und die Bevestigung ihrer neuen Regierung durch eine zweckmäßigere Einrichtung des dirigirenden Senats und der andern Reichskollegien. Nachdem sie so für die innere Stärke des Reichs gesorgt hatte, zeigte sich auch schon ihr Einfluß auf andere Länder. Sie beförderte den Frieden in Deutschland, und vermied den Krieg, welchen ihr Gemahl wegen alter Streitigkeiten seines Hauses über Holstein und Schleswig mit Dännemark hatte führen wollen. Sie drang Polen einen König auf, und schützte ihn, und als die Pforte, von dem mißvergnügten Polen und von dem eifersüchtigen Frankreich gereizt, ihr den Krieg ankündigte, schlug sie die Türken zu Wasser und zu Lande, wußte das bei der Vergrösserung ihrer Macht nicht gleichgültige Oesterreich und Preussen in ihr Interesse zu ziehen, theilte 1772 Polen mit ihnen, und nöthigte der Pforte den 10 Julius 1774 einen für Rußland sehr ruhmvollen und vortheilhaften Frieden ab. Im Innern des Reichs von einem Aufstande der Kosaken beunruhigt, bekam sie den Anführer der Aufrührer, Pugatschew, in ihre Hände, und vernichtete so die Anschläge der Rotte. Wenige Jahre darauf bediente sie sich des Ansehens, welches sie sich in Europa erworben hatte, auf eine rühmliche Art. Sie trug nemlich durch ihre Vermittlung das meiste dazu bei, daß 1779 der Bairische Erbfolgekrieg sobald geendigt wurde. Selbst in dem englisch-amerikanischen Kriege gab sie durch die von ihr vorgeschlagene bewafnete Neutralität ein Beispiel, welches mehrere Fürsten nachahmten. Ein Aufruhr der Tartaren in der Krim gegen den von der Kaiserin beschützten Khan gab ihr die erwünschte Gelegenheit, die Krim ganz zu unterjochen, und sie als eine neue Provinz unter dem ehemaligen Namen Taurien ihrem Reiche einzuverleiben. Eingedenk des erlittenen Verlustes griefen die Türken 1787 abermals zu den Waffen, und während die Kaiserin mit ihnen im Kriege begriffen war, wurde sie auch 1788 mit einer furchtbaren Macht vom König von Schweden angegriffen, der aber bald ihr Freund wurde. Durch neue Siege der Kaiserin gedemüthigt, mußte sich die Pforte 1791 zu einem Frieden verstehen, wodurch Rußland an Land und an Begünstigungen für den Handel und die Schiffahrt gewann. Neue Unruhen in Polen bestimmten die Kaiserin, in Verbindung mit Preussen, 1793 zu einer zweiten

Theilung dieses Reichs, das endlich ganz von Rußland, Oesterreich und Preussen verschlungen wurde. Erbittert über die französische Revolution versprach sie thätigen Antheil an dem Unterjochungskriege gegen Frankreich zu nehmen, zauderte aber, und noch mit Zurüstungen begriffen, starb sie plözlich den 17 November 1796, nach einer 34jährigen glänzenden und glüklichen Regierung. Catharina besaß viele Geistesvorzüge, und unter ihrer Regierung ist der Flor des russischen Reichs zu einer ausserordentlichen Höhe gestiegen. Sie hat die Größe ihres Reichs mit 36000 geographischen Quadratmeilen vermehrt; sie fand beim Antrit ihrer Regierung eine Volksmenge von 20 Millionen Menschen, und hinterließ eine Anzahl von 36 Millionen; sie fand 16 Statthalterschaften im ganzen Reiche, und hinterließ deren 48, die sie neu organisirte; die Staatseinkünfte betrugen im Anfange ihrer Regierung 30 Millionen Rubel, bei ihrem Tode über 60 Millionen. Sie fand die Seemacht im Verfall, und stellte eine Flotte von 45 Linienschiffen, einer zahlreichen Macht an kleinern Kriegsschiffen und einer Galeerenflotte von 150 Schiffen her. Sie gab der Landmacht eine neue Verfassung, und vermehrte sie bis zu einer Anzahl von mehr als 400,000 Mann. Sie zog durch angebotene Gnadenbezeugungen und andere Vortheile eine Menge Fremde, besonders Deutsche, in ihre Länder, um viele wüste Pläze in denselben, vornemlich längs der Wolga, in der Statthalterschaft Astrahan zu bevölkern und anzubauen, wo auch wirklich neue Pflanzstädte von denselben angelegt wurden. Dem Handel ihrer Unterthanen that sie auf alle Weise Vorschub. Sie ertheilte dem Hafen von Archangel eben dieselben Vorrechte, welche bis dahin der Petersburger allein genoß; gab verschiedene Arten des innern und auswärtigen Handels allen ihren Unterthanen frei, und munterte die Untersuchung, den Anbau und die Veredlung mancher russischen Naturerzeugnisse auf; wie sie insonderheit auf den Bau des Tabaks in der Ukraine Belohnungen sezte. Die Handlung der Russen mit ihren inländischen Waaren, besonders mit denen, die zum Schiffbaue nöthig sind, stieg in dem englischen Kriege zu einer überaus einträglichen Höhe. Man sah auch unter dieser Regierung zuerst russische Kauffartheischiffe in spanischen und italienischen Seehäfen. Die gelehrten Reisen, welche die Kaiserin durch einige Akademisten von Petersburg in die entlegensten Gegenden ihres Reichs anstellen ließ, dienten ebenfalls, durch die unzähligen schäzbaren Beobachtungen, welche von denselben angestellt und bekannt gemacht wurden, dazu, Rußlands mannigfaltige Naturgaben richtiger einzusehen und geschikter zu benuzen. Ueberhaupt nahm sich die Monarchin des öffentlichen Unterrichts, des Wachsthums der Wissenschaften und der schönen Künste bei ihrer Nation mit allem Eifer an. Sie stiftete neue Erziehungsanstalten, und erweiterte die bereits vorhandenen; schikte auf ihre Kosten eine Anzahl junger Russen in fremde Länder, um sich gelehrte Kenntnisse zu sammeln; ließ treffliche Bücher aus andern Sprachen in die Russische übersezen, und von den herrlichsten Kunstwerken des Alterthums genaue Abdrüke verfertigen; errichtete eine besondere Akademie zur Verfeinerung der russischen Sprache, und ließ an der vorzüglich nothwendigen Verbesserung der Schulen in ihrem Reiche arbeiten. Sie wollte auch ihrer Nation ein neues Gesezbuch geben, errichtete eine Gesezge-

seggebungskommission, und schrieb selbst eine Einleitung zu dem Gesezbuche, aber das lezere kam nie zu Stande, und die Kommission blieb unthätig. Ihr Unternehmungsgeist kannte keine Grenzen; Ruhmbegierde und Eitelkeit leiteten ihre Schritte; diese Leidenschaften zogen sie rastlos von einem Plane zu dem andern fort; die Türken aus Europa zu vertreiben, ein neues griechisches Kaiserthum herzustellen, gehörte mit unter die Lieblingsprojekte, die sie nicht in Erfüllung gehen sah. So wurde alles mögliche unternommen, und rasch an der Ausführung gearbeitet, aber es blieb entweder unvollendet, weil ihr Geist eine andere Idee ergrief, oder manches Denkmal ihres Unternehmungsgeistes kam bald wieder in Verfall. So viel Weisheit und Einsicht ihre Staatseinrichtungen verriethen, so sehr sie das Gute und Recht und Gerechtigkeit wollte, so gemeinschädlich wurde doch das System der morgenländischen Pracht und Verschwendung, das an ihrem Hofe herrschte, und die Macht und der Einfluß ihrer Günstlinge und der Kreaturen derselben. Beherrscht von der Leidenschaft für die Männer verwendete sie viele Millionen an ihre Günstlinge, von welchen ihre Freigebigkeit im höchsten Grade gemißbraucht wurde. Ihr Potemkin lebte in einem Ueberfluß und in einem Glanze, der dem der Kaiserin nichts nachgab. Reichthum, Glanz und Glük umgab freilich den Hof und die Residenz, und die menschenfreundliche Kaiserin ließ sich in dem Wahnglauben erhalten, daß ihr ganzes Reich in gleichem Flore stehe, während in ihrer Ferne von Günstlingen und Mächtigen, von Generalen und Statthaltern, Despotismus aller Art ausgeübt, und die Unterthanen gedrükt, ausgeplündert und erschöpft wurden. Im Umgange war sie höchst liebenswürdig. Sie fühlte sich am glüklichsten in den reinmenschlichen Verhältnissen mit ihren nähern Verwandten, im Umgange mit ihren Enkeln, deren Erziehung sie sich sehr angelegen seyn ließ, auch durch eigene Bücher beförderte, die sie unter dem Titel: Bibliothek der Großfürsten, für sie herausgab. Sie wetteiferte, nicht blos als Regentin, sondern auch als gelehrte und gebildete Fürstin, mit Friedrich II; unterhielt auch, wie er, Briefwechsel mit berühmten Gelehrten, besonders mit Voltaire, an den sie herrliche Briefe schrieb, und mit mehrern deutschen Gelehrten, als mit Zimmermann, und schrieb auch eine grosse Anzahl dramatischer Stüke. Ihre Verordnungen, die meistens von ihr selbst herrühren, sind vortreflich abgefaßt.

Causse, Brigadegeneral der italienischen Armee, ward in dem Treffen bei Dego, den 15ten April 1796, tödtlich verwundet, und starb noch auf dem Schlachtfelde. Als er den General Buonaparte erblikte, war noch seine lezte Frage an ihn: haben wir Dego wieder?

Celsius, (D. Olof) Bischof über Schonen und Blekingen, Commandeur des Nordsternordens ꝛc. vornemlich bekannt durch seine Geschichte Gustavs Wasa und Erichs XIV, starb zu Lund am 15 Febr. 1795, in seinem 80sten Jahre. Er war einer der kernigsten und glüklichsten Schriftsteller Schwedens, besonders im historischen Fache, und ein für seinen Stand fast zu grosser Politiker.

Chambers, (William) ein berühmter Architekt in London. Er war von Geburt ein Schwede, kam aber bereits im zweiten Jahre seines Lebens nach England. Nach seinen Schuljahren zu Rippon in Yorkshire wurde er Schiffsschreiber der

schwedischen Chinafahrer, machte aber nur Eine Reise, und legte sich dann auf die Zeichen- und Baukunst, worin er es bald so weit brachte, daß er den Ruf des besten Baumeisters sich erwarb, und von Lord Bute zum Zeichenmeister für den jetzigen König, damals noch Prinzen von Wales, angenommen wurde. Er hat sich durch die grosse Nationalzierde, Sommersetshire, und seine Abhandlung über Civilbaukunst ꝛc. unsterblich gemacht. Seine Abhandlung über die orientalische Gartenkunst ist 1775 ins Deutsche übersezt worden. Er starb den 8ten März 1796.

Chamfort, ein französischer Gelehrter, der sich durch seine Talente, seinen originellen Geist, durch seine unabhängige Denk- und Sinnesart berühmt gemacht hat. Er war 1741 in Auvergne, als die Frucht einer unregelmässigen Liebe, gebohren, lernte seinen Vater niemals kennen, bewies sich aber immer als einen zärtlichen Sohn. Seine gelehrte Erziehung erhielt er im College des Grassins. Eine entschiedene Abneigung gegen den geistlichen Stand, ob er gleich schon Abbe hieß, entfernte ihn von diesem Aufenthalte. Er hatte nun mit Noth und Armuth zu kämpfen, und nährte sich kümmerlich von einer dienstbaren Schriftstellerei. Seine erste nüzliche Arbeit war seine Theilnahme an Voc. bulaire franç. Dabei fuhr er fort, sein poetisches Talent zu üben, und ein akademischer Preis, den er durch eine, in die Sammlung eingerükte, Epitre d'un père à son fils, sur la naissance d'un petit fils gewann, war der erste Schritt zu seinem Glüke. Diese Auszeichnung, verbunden mit einem angenehmen Aeussern und aufgewektem Wize, verschafte ihm eine günstige Aufnahme in der pariſischen Modewelt; allein die dadurch beförderte Unregelmässigkeit seiner Lebensart gab seiner Gesundheit einen Stoß, wovon er sich nie wieder ganz erholte. Dennoch verlor er sein Ziel, sich durch theatralische Arbeiten und Bewerbung um akademische Preise, eine genügsame Unabhängigkeit zu verschaffen, nicht aus den Augen. Nach einigen mißlungenen Versuchen gewann er 2 Preise, von der französischen Akademie für seine Lobschrift auf Moliere, und von der Marseillischen für die auf Lafontaine. Schon weit früher, in seinem 23 Jahre, machte er seine erste Erscheinung auf dem Theater mit einem kleinen Lustspiele, la jeune Indienne. Sechs Jahre nachher gab er ein anderes Nachspiel, le marchand de Smyrne, und nach einem eben so langen Zwischenraume sein Trauerspiel, Mustapha et Zeangir. Jene beiden waren mit Beifall aufgenommen worden, und hatten ihn eine zeitlang ernährt: dieses verschaffte ihm eine Pension vom Hofe, wo er ausgezeichnetes Glük machte. Der Prinz von Conde nahm ihn als Secrétaire des commandemens in sein Haus, allein bald war er des Hofzwanges müde, und ließ mehrere Jahre lang in der literarischen Welt nichts mehr von sich hören. Doch war sein Ruf zu ausgemacht, als daß man ihn bei der Erledigung einer Stelle in der Acad. franç. 1781 hätte übergehen können. Der darauf folgende Zeitraum, wo er in dem Hause des liebenswürdigen Grafen von Vaudreuil lebte, bis in die ersten Jahre der Revolution, war die glänzendste und glüklichste Periode seines Lebens. In dieser stürmischen Zeit schloß er sich an Mirabeau an, auf dessen öffentliche Laufbahn der Rath und die Leitung Chamforts einen nicht geringen Einfluß hatte. Man hat eine schäzbare

Samm-

Sammlung Lettres de Mirabeau à Chamfort, welche von der engen Verbindung beider zeugen. Seit dem Jahre 1790 nahm Chamfort thätigen Antheil am Mercure, und edirte Tableaux de la Revolution, eine Reihe von Beschreibungen der Hauptbegebenheiten, von grossen Kupferstichen begleitet. Noch kurz vor seinem Tode entwarf er mit einigen Freunden den Plan zu einer Zeitschrift, welche unter dem Titel la Decade philosophique vielen Beifall fand. Die ihn betreffenden Folgen der Revolution, welche ihn bald aus gewohntem Ueberflusse in die eingeschränkteste Lage versetzten, machten ihn in seinem Eifer für sie nicht irre. Aber unter Robespierre's Tyranney wurde er, seiner kühnen Offenherzigkeit und beissenden Reden wegen ergriffen. Die Stelle eines Bibliothekars an der Nationalbibliothek, die er noch von Roland hatte, mußte zum Vorwand dienen. Man brachte ihn zugleich mit Barthelemy in das Gefängniß der Madelonettes, ließ ihn zwar nach einigen Tagen wieder los, gab ihm aber einen Gendarme zur Bewachung. Seine Kränklichkeit und das Bedürfniß beständiger Pflege machten ihm ein ungesundes Gefängniß unerträglich, und als ihm der Gendarme eine zweite Verhaftung ankündigte, beschloß er, ihr durch einen freiwilligen Tod zuvorzukommen. Mit Pistole und Messer versetzte er sich in einen schrecklichen Zustand, ohne den Tod finden zu können. Er wurde wieder einigermaßen geheilt, scherzte über seinen kläglichen Zustand mit bewunderswürdigem Witz, starb aber bald nachher an den Folgen seiner Wunden. Chamfort gehörte vielleicht zu den Köpfen, die nicht so sehr durch ihre Talente, als durch ihre ganze Persönlichkeit, originell sind, und die man daher mehr an dem, was sie sagen, als an dem, was sie schreiben, erkennt. Seine dichterischen Produkte zeichnen ihn am wenigsten aus; als Kunstrichter ist er Akademist und glaubiger Verehrer des klassischen Zeitalters unter Ludwig XIV; in seiner Philosophie, die er immer nur aphoristisch vortrug, erkennt man den Zeitgenossen von Voltaire, Helvetius und den Encyklopädisten; aber seine Ansichten der Gesellschaft und des Lebens überhaupt sind das reine Resultat seiner Individualität und seiner Erfahrung, und vielleicht der anziehendste Theil seiner Schriften, welche nach seinem Tode von Ginguené, Mitglied des Nationalinstituts in 4 Bänden, nebst des Verfassers Leben, zu Paris edirt wurden.

Changeux, (Pierre Jacques) ein französischer Gelehrter zu Paris, gebohren zu Orleans den 26 Januar 1740, schrieb: Bibliotheque grammaticale 1773, Météorographie 1781, Description de nouveaux Baromètres & Appendices 1783, u. e. a. Er starb im Oktober 1800.

Chapman, (Friedrich Heinr.) königlich schwedischer Viceadmiral, Kommandeur vom grossen Kreuze des Wasa-, und Ritter des Schwerdtordens, hat sich um den Schiffbau von Europa sehr verdient gemacht, und ist auch durch mehrere Schriften, vornemlich durch seine Architectura navalis mercatoria in der gelehrten Welt auf's rühmlichste bekannt. Das dankbare Vaterland errichtete ihm noch bei seinem Leben ein schönes marmornes Denkmal. Es stellt einen aus Felsen gehauenen pyramidalischen Kurenstein vor; oben im Medaillon das Brustbild des Admirals, mit der Inschrift: „Fried. „Heinr. af Chapman, Viceadmiral „&c. Sein Genie und seine Va„terlandsliebe, zum Endzwek Gustavs

„III wirksam, gaben dem Reiche neue „Flotten nach einer verbesserten Bau„art. Da die Arbeit, nach Verord„nung Gustav Adolph IV. fortgesezt „wurde, eignete Carl, Herzog von „Südermannland, Groß-Admiral „Schwedens, der Unsterblichkeit das „Bild des Erfinders." Chapman starb 1799, in einem Alter von 71 Jahren.

Charette, (Franz Athanas) General der Vendee, gebohren von reichen adelichen Eltern zu Couffe in Bretagne 1763. Er zeigte bald einen kalten und raisonnirenden Verstand, und widmete sich dem Seedienste. Kaum hatte er das 16 Jahr erreicht, als er schon in allen Prüfungen, durch welche die Zöglinge dieses ausgezeichneten Korps gehen mußten, sehr wohl bestand. Als Frankreich an dem amerikanischen Kriege gegen England Theil nahm, wurde er auch dahin gesandt, und zeichnete sich durch unerschrokenen Muth und eine uneigennüzige Menschlichkeit aus. Als die Revolution ausbrach, verließ er den Seedienst, gieng nach Bretagne zurük, und schlug sich, als treuer Anhänger seines Königs, auf die Seite derer, welche das Verfahren der gesezgebenden Versammlung mißbilligten. Durch die Requisitionen zur Verzweiflung gebracht, hatte sich ein gewisser Perükenmacher, Gaston, an die Spize der Mißvergnügten gestellt, um wieder die alte Ordnung der Dinge in Bretagne einzuführen. Dieser blieb bald in einem Gefechte, und nun übernahm Charette das Kommando. Der Konvent ließ einige Bataillons ausrüken, um den unruhigen Bewegungen Einhalt zu thun. Da diese aber Widerstand fanden, so schrit man zu strengen Maaßregeln; jedes Haus, wo man die Chefs der Familie nicht fand, wurde geplündert, das Vieh ward weggeführt, die Frauenzimmer aufs äusserste mißhandelt. Nun entschlossen sich die Royalisten, ihren Feinden Vorschläge zu thun; sie verlangten vorläufig, daß man ihnen ihre Priester wieder gebe, freien Gottesdienst zugestehe, und sie von den Requisitionen befreie. Als dieß abgeschlagen wurde, fielen die Royalisten mit Wuth über die republikanischen Truppen her, und bemächtigten sich ihrer Waffen und Kanonen. Diese ersten glüklichen Versuche vermehrten die königlichgesinnte Armee ausserordentlich; bald ward ein weites Land durch ihre Tapferkeit erobert, und die Ruhe schien zurükkehren zu wollen. Es wurde ein allgemeiner Rath niedergesezt, um die Plane zu leiten und für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen; jede Pfarrei hatte einen besondern Rath, der mit dem Allgemeinen korrespondirte; die Proklamationen, die Erhebung der Abgaben, alles, was Regierungssachen betraf, geschah im Namen Ludwigs XVII. Die ungefähr 60,000 Mann starke königliche Armee theilte sich in 4 Korps, und kam von Sieg zu Sieg nach Saumur; Schweizer und Deutsche, die hier als Gefangene aufbewahrt waren, wurden in Freiheit gesezt, und ein besonderes Korps aus ihnen errichtet, welches stets um Charette war. Der Konvent, der verzweifelte, die Royalisten durch das Schwerdt zum Gehorsam zu bringen, entschloß sich, das Feuer dazu anzuwenden. Durch das Dekret vom 4 August 1793 befahl er: die Schlösser, Dörfer, Wälder, welche dieselben inne hatten, sollten verbrannt, die Fruchtfelder abgeschnitten, und ins Innere der Republik gebracht werden. Eine unermeßliche Volksmenge kommt nun um, mehr als 20 Stunden in der Runde werden ein Raub der Flammen, und Weiber, Kinder und Greise flüchten sich zu den Royalisten

Digitized by Google

So viel unnüze Arme waren eine grosse Last für sie, denn sie verzehrten ihre Lebensmittel, hinderten ihre Bewegungen, und waren bald die Ursache ihrer Niederlage an dem Tage bei Mons. Charette war nicht bei dieser unglüklichen Expedition, er bewachte das linke Loireufer an der Spize von 25,000 gegen eine feindliche Macht von 100,000. Die Einnahme von Machecoul, wo er verwundet, und ihm 2 Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, öffnete ihm den Weg zu neuen Lorbeeren. Er durchstreifte die Küste, und wußte sich auch dann noch zu behaupten, als die Mainzer Garnison in der Vendee ankam. Als ein geschikter General nahm er die vortheilhaftesten Stellungen, und wußte seine Gegner so in die Enge zu treiben, daß der gröste Theil derselben durchs Schwerdt oder aus Elend umkam. Die Niederlagen bei Mons, die Gefechte von Grandville u. s. w. hatten die royalistische Armee am rechten Loireufer ausserordentlich geschwächt; Charette schikte einige seiner Officiere dahin ab, um die Trümmer derselben zu sammeln; Stoflet war unter dieser Zahl, und wurde hernach der Chef davon. Diese Theilung schwächte schon den Charette; Cathelineau sezte Bretagne in Aufstand, und die Vendeeische Armee verschafte dazu Kommandanten; andere royalistische Versammlungen, die unter dem Namen Chouans bekannt wurden, vereinzelten die Kräfte, und boten keine furchtbare Masse mehr dar. Dieß waren ohne Zweifel die Ursachen der Unglüksfälle, die jezt die königlichgesinnten Armeen erfuhren. Der Nationalkonvent, der nach dem Sturze Robespierre's ohnehin zu gelinden Maaßregeln griff, ließ den 2ten Dezember 1794 eine allgemeine Amnestie für die Vendee verkündigen; allein sie wurde dort gar nicht bekannt, bis der Konvent im Februar 1795 drei gemäßigte Deputirte dahin schikte, und ein Bürger von Nantes den gefährlichen Auftrag übernahm, den Schluß des Konvents in das Hauptquartier des Generals der Vendee zu überbringen. So hatte am 12 desselben Monats eine Zusammenkunft zwischen Charette und den Repräsentanten statt. Unter den Kanonen von Nantes ward ein Zelt aufgeschlagen, worin am 17 Februar endlich der Friede zwischen den Royalisten und Republikanern zu Stande kam. Charette ritt unter dem Donner der Kanonen und dem allgemeinsten Freudengeschrei in Nantes ein. Allein die Freude dauerte nicht lange; von beiden Seiten wurden die Friedensbedingnisse nicht gehalten, und der Krieg brach neuerdings aus. Charettes Armee war durch die frühern glüklichen und unglüklichen Gefechte sehr geschwächt worden; er fand jezt mehr Schwierigkeiten sie zu rekrutiren, und wurde gezwungen, sich in engere Grenzen einzuschliessen. Er wollte über die Loire sezen, und die Landung auf Quiberon ausführen und schüzen helfen, aber es gelang ihm nicht. Die Republikaner rükten nun in zahlreichen Haufen immer mehr vor. Charette, von allen Seiten gedrängt, will eine vortheilhaftere Stellung nehmen, doch beim Rekognosciren wird er von den Feinden umringt, schlägt sich zwar durch, erhält aber drei Wunden. Das Blut, das er dabei verlor, hatte ihn so sehr geschwächt, daß er sich nimmer aufrecht halten konnte, sondern in einem nahen Gehölze liegen bleiben mußte. Hier wurde er von den Republikanern entdekt, nach Nantes abgeführt, und da am 29 März 1796 erschossen.

von Charlemont, (James Caulfeild, Graf) ein verdienstvoller irländischer

Staatsmann und Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Dublin, war den 18 August 1728 gebohren, und unternahm, nach vollendeten Studien, in den Jahren 1746 — 1754 eine Reise durch Europa. Nach der Rükkunft in sein Vaterland wurde er Doktor der Rechte und bald darauf Gouverneur der Grafschaft Armagh und Mitglied des geheimen Raths von Irland. Auch nahm er in demselben Jahre Siz im Parlament, und 1763 wurde der bisherige Viscount zum Grafen erhoben. Von dieser Zeit an war sein ganzes Leben dem Vaterlande und seiner aus drei Söhnen und einer Tochter bestehenden Familie gewidmet. Die Verdienste um sein Vaterland waren um so schäzbarer, da er mit einem kränklichen, durch Gift einer eifersüchtigen Italienerin geschwächten, Körper zu kämpfen hatte, der die strengste Diät erforderte. Vom Anfange seines politischen Lebens an war das Interesse Irlands seine einzige Richtschnur. Dieß zeigte sich in Hinsicht auf das Parlament in seiner Wahl des Repräsentanten seiner Besizung Charlemont, des berühmten, oft ungerechter Weise verläumdten, Redners Grattan, und in seinem eigenen Betragen im Oberhause, auf das er zwar nicht durch Beredsamkeit, desto mehr aber auf andere Art Einfluß hatte. Auch erwarb er sich eine so grosse Popularität, daß zu der Zeit, da die Besorgniß eintrat, daß die Freiheit und Unabhängigkeit Irlands nur durch die Waffen würde entschieden werden, das ganze Reich seine Augen auf den Grafen Charlemont als den Anführer warf, dem das Schikſal des Vaterlands anvertraut werden dürfte, ohne zu befürchten, daß Gefahren ihn schreken, oder Bestechungen Einfluß auf ihn haben würden. Einmüthig ernannte ihn das Volk zum Befehlshaber von 80,000 Freiwilligen, mit Inbegriff der Adelichen und vornehmsten Bürger. Auch wurde er mehrere Jahre nach einander von neuem zu diesem Kommando gewählt, bis unter den Patrioten eine Spaltung in den politischen Meinungen über die Frage entstand: ob man die Katholiken an der Verbindung Theil nehmen lassen dürfte, die ihn bewog, das Kommando über die Freywilligen niederzulegen, deren Korps von dieser Zeit an immer mehr in Verfall geriethen. In seinen Meinungen in Rükſicht der Unabhängigkeit Irlands und der Nothwendigkeit einer Parlamentsreform blieb er ſich immer gleich. Bei der Untersuchung der Frage über die Regentschaft war er mit andern dafür, daß Irland das Recht hätte, seinen eigenen Regenten zu ernennen; und da diese Meinung die Oberhand gewann, wurde er mit dem Grafen Leinſter dazu gewählt, die Regentschaft dem Prinzen von Wales anzutragen. Auch unterſtüzte er immer den Grafen von Moira in seinen friedlichen Anträgen, ohne jedoch der Regierung da hinderlich seyn zu wollen, wo Widerſtand dem Ruhme oder dem Interesse Großbritanniens entgegen zu seyn schien. Uebrigens war er ganz unabhängig vom Hofe zu St. James, von dem er sein ganzes Leben hindurch nichts weiter, als den St. Patrikorden, annahm. Und so tadellos sein Charakter als Politiker war, so ehrenvoll waren seine Bemühungen, die Literatur und die Künſte zu befördern. Im verdankt Irland die Errichtung der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Dublin, die 1786 durch einen königlichen Freibrief zu einer Corporation erhoben wurde. Er war gewissermaßen ihr beſtändiger Präſident, verwaltete ihre Angelegenheiten

mit

mit väterlicher Sorgfalt und lieferte von Zeit zu Zeit eine Abhandlung zu deren Schriften. Mit seiner Zeit gieng er sehr sparsam um und jede Stunde hatte ihre angewiesenen Geschäfte. Er starb den 4 August 1799.

Chemnitz, (Joh. Hieron.) deutscher Garnisonsprediger zu Kopenhagen, gebohren zu Magdeburg den 10 October 1730, ward ums Jahr 1759 Gesandtschaftsprediger bei dem dänischen Gesandten am Wienerhofe, als in dem Pallaste dieses Gesandten zu Wien eine protestantische Kapelle eröffnet wurde. Er gab hier einige theologische Schriften und Nachrichten von der neu angelegten Schule bei der dänischen Gesandtschaftskapelle 1761—68 u. a. m. heraus. Seinen Ruhm gründete er aber als Naturforscher durch die Fortsezung des prächtigen **Conchylienkabinets** von Martini, dessen Herausgabe er vom vierten Bande an, der 1770 erschien, besorgte. Im Naturforscher, den Beschäftigungen naturforschenden Freunde in Berlin und in den Schriften der Berl. Ges. Nat. Fr. befinden sich viele Abhandlungen von ihm. Er starb den 12 Oktober 1800.

Chevalier, (Paul) Professor der Theologie zu Gröningen, Verfasser einer 1770 erschienenen Predigtsammlung, wurde für einen der aufgeklärtesten Theologen Hollands gehalten. Er starb den 7 März 1796.

Christian Moritz, Prinz von Isenburg, churfürstlich Pfalzbaierischer Generalmajor und Kommandant zu Düsseldorf, ein durch seinen humanen Charakter, seine vielen Kenntnisse und mannigfaltigen Schikfale ausgezeichneter Prinz. Nachdem er sich 20 Jahre lang in der Welt herumgetrieben und bald unter dem Prinzen Ferdinand, bald unter dem Marschall von Broglio gedient, dann in rußischen Feldzügen gegen die Türken dem Ehrgeiz und der Ruhmsucht Gesundheit und Ruhe aufgeopfert hatte, mußte er es zulezt noch erleben, von der Kaiserin Catharina II, welcher er 10 Jahre lang mit Eifer seine Dienste gewiedmet hatte und deren Geist er verehrte, mißkannt zu werden. Aller Kummer der Verbannung lag nun auf ihm; sein Geist und Körper hatten in gleichem Maße gelitten. Da fielen ihm **Bolingbroke's Betrachtungen über die Verbannung** in die Hände; er las sie mehrmals durch, und so, wie er sie las, verschwand aller Tiefsinn. Aus Dankbarkeit für die wiederhergestellte Zufriedenheit übersezte er dieß Werkchen aus dem Englischen. Diese Uebersezung erschien 1779 in Berlin und gehört unstreitig zu den besten, die wir von dieser Schrift haben. Mit seiner vortreflichen Gemahlin, Leopoldine Christiane Louise Elisabeth, Gräfin von Wiuckel, lebte er in einer überaus glüklichen Ehe und genoß in ihrem Umgange ganz die Seligkeiten eines Privatmannes. In den lezten Jahren lebte er zu Marburg, nachdem die Franzosen Düsseldorf weggenommen hatten. Er starb am 12 Julius 1799 zu Neuendorf im Bade in einem Alter von 60 Jahren.

Christiani, (Wilhelm Ernst) königlich dänischer wirklicher Justizrath und Professor der Weltweisheit, Beredtsamkeit und Geschichte, wie auch Bibliothekar der königlichen Universität zu Kiel, gebohren daselbst den 23 April 1731. Seine Eltern besaßen in Kiel eine Apotheke und die mütterlichen Großväter hatten daselbst Professuren bekleidet. Er zeichnete sich durch Fleiß und Talente so rühmlich aus, daß er schon in seinem 17 Jahre die akademischen Vor-

Digitized by Google

leſungen zu Kiel und nach 3 Jahren zu Jena beſuchen konnte. Theologie war lange Zeit ſein Hauptſtudium; er predigte nach dem Schluſſe ſeiner akademiſchen Studien öfters mit Beifall, gab Privatinformationen und bereitete ſich dadurch zum akademiſchen Dozenten vor. Er ward Profeſſor, las mit Beifall und machte ſich als Schriftſteller im hiſtoriſchen Fache aufs rühmlichſte bekannt. Manches Jahr hindurch hielt er des Tages ſieben Vorleſungen, entzog ſich niemals andern akademiſchen Geſchäften und ließ ſich immer unverdroſſen finden, wenn es für die Akademie etwas Heilſames zu betreiben gab. Den gröſten Theil ſeines Lebens über ſaß er von früh 5 Uhr ohne Pauſe bis 1 Uhr Nachmittags am Schreibtiſche, und nach ein paar Stunden Erholung überließ er ſich dieſer Arbeitſamkeit von neuem. Am Ende aber mußte er für ſeine zu große Anſtrengung büſſen, und ſechs Jahre etwa vor ſeinem Tode plagte er ſich mit der unnöthigen Hypochondergrille, daß er noch würde Mangel leiden müſſen. Von nun an ſchwand auch ſeine bisher unerſchütterliche Kraft, die im Jahre 1789 durch Gichtzufälle noch mehr zu leiden anfieng, bis den 1 September 1793 Fieber und Schlagfluß ſeinem Leben ein Ende machte. Er hinterließ den Ruhm eines ehrlichen, religiöſen, dienſtfertigen Mannes, muſterhaften Hausvaters und thätigen Mitglieds der gelehrten Welt. Die Zahl ſeiner Schriften belauft ſich auf 123 und man findet ſie nebſt ſeiner Biographie und Portrait am vollſtändigſten verzeichnet in dem: Regiſter zu Chriſtianis Geſchichte der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, das Profeſſor Heinze 1797 herausgab. Dieſe Geſchichte iſt unſtreitig Chriſtianis Hauptwerk, gründlich aus den Quellen geſchöpft, aber leider nicht vollendet. Millots Univerſalhiſtorie hat er mit vielen Zuſäzen und Berichtigungen deutſch herausgegeben und bis auf die neueſten Zeiten fortgeſezt. Auch ſeine Geſchichte der Glaubensvereinigung in Deutſchland 1773 enthält ſehr viel Lehrreiches, und man wird überhaupt ſchwerlich einen Aufſaz aus ſeiner Feder in die Hand nehmen, ohne ihn kenntnißreicher wegzulegen. Sowohl um die allgemeine deutſche Bibliothek als auch um die allgemeine Literaturzeitung machte er ſich durch gründliche Rezenſionen verdient.

Chriſtie, (Thomas) ein edler Schotte, voll Kraft und Thätigkeit, Arzt, Kaufmann und politiſcher Schriftſteller. Er erhielt in ſeinem Geburtsorte Montroſe, wo ſein Vater und Oheim anſehnliche Kaufleute waren, einen gründlichen Unterricht, wie er in Schottland überall ertheilt wird. Nachdem er hier einen guten Grund gelegt hatte, that ihn ſein Vater in eine Handlung, nicht gerade in der Abſicht, daß er ein Kaufmann werden, ſondern nur, daß er gute Ordnung in ſeinen Geſchäften lernen möchte. Seine Neigung war auf die Arzneikunde gerichtet und daher gieng er nach London, wo er im Weſtmünſter Generaldiſpenſary ein Zögling des bekannten D. Simmons wurde. Von hier gieng er nach Edinburg und wohnte zwei Winter hindurch den dortigen Vorleſungen bei; nachdem er von hier aus eine ſehr lehrreiche Reiſe durchs ganze Königreich gemacht hatte, beſuchte er Paris, wo ſich damals ſchon die Revolution vorbereitete. Auf einmal aſſocirte er ſich von hieraus mit einem großen Handelshauſe in London, gab aber als Kaufmann im Londner Medical Journal die zu ſeiner Theſis vor-

vorbereiteten Bemerkungen über den Pemphigius und 1789 Miscellanies, Philosophical, Medical and Moral heraus, wovon gleich die erste Abhandlung eine Apologie der ersten christlichen Schriftsteller gegen Rousseau und Gibbon enthielt, und bewies, daß sie keine Feinde der Philosophie und schönen Wissenschaften gewesen wären. Die fünfte Abhandlung enthält Erinnerungen gegen Meiners Schrift: de Deo uno. Da indessen die Revolution ausgebrochen war, gab er 1790 auf 2 großen Bogen einen Abriß der neuen französischen Konstitution heraus. Im Dezember des folgenden Jahres gieng er mit seiner Frau, die er eben erst geheurathet hatte, selbst wieder nach Paris, und fand freilich die Konstitution, die er so sehr bewundert hatte, gewaltig verändert, aber auch die dringenden Veranlassungen dazu in der Lage der Umstände. Die Nationalversammlung bediente sich seiner, um den englischen Text zu ihrer Constitution polyglotte zu verfertigen, und als Christie zu Anfang des Jahrs 1793 nach England zurükgekehrt war, gab er gegen Burkes Schmähungen Letters on the Revolution of France heraus, die zu dem Besten gehören, was von Ausländern über diesen Gegenstand geschrieben worden ist. Die zwei ersten und wichtigsten dieser Briefe findet man deutsch in den Briefen über die französische Revolution von Miß William, Christie und Tr. Stone, Berlin 1795, im 2ten Theile von 167—268. Diese Briefe waren seine lezte literarische Arbeit, da ihm die Abscheulichkeiten des nun beginnenden Krieges allen Genuß an diesen Beschäftigungen raubten. Er warf sich nun aufs neue ganz in Handelsgeschäfte und vereinigte sich mit Mook und Kompagnie in Finsberg-square zu einer großen Teppichmanufaktur. In Geschäften seines Hauses war er zu Anfang des Jahrs 1796 nach Surinam gegangen, wo er in der Blüthe seiner Jahre, im Oktober 1796, ein Opfer des ungesunden Klimas wurde.

Christiernin, (Pohr N.) Professor der Philosophie zu Upsala. Er hat eine sehr große Menge von Dissertationen herausgegeben; bei vielen hat er präsidirt. Die kantische Philosophie begünstigte er nicht, vielmehr bestrit er sie so stark, daß mehrmals Unruhen veranlaßt wurden. Er starb den 24 Febr. 1799 in seinem 74 Jahre.

von Clary und Aldringen, (Leopold, Graf) k. k. wirklicher geheimer Rath und Staatsminister bei den innern Geschäften. Dieser verdienstvolle und gelehrte Staatsmann war zu Prag auf der Kleinseite den 2 Januar 1736 gebohren und erhielt seine Bildung in der Theresianischen Ritterakademie, aus der er im April 1754 mit den rühmlichsten Zeugnissen austrat. Schon in diesem Jahre ernannte ihn Maria Theresia zum Supernumerärappellationsrath auf der Herrenbank bei der königlichen Appellationskammer zu Prag, und zwar seiner Minderjährigkeit wegen nur cum voto informativo, dispensirte aber denselben seiner Rechtskenntnisse und seines Diensteifers wegen und ertheilte ihm 1756 das Votum decisivum. 1759 übernahm er das wichtige Pupillarreferat in Böhmen, 1762 wurde ihm die königliche Burggrafenstelle zu Eger verliehen und der Charakter eines wirklichen geheimen Raths ertheilt. Von da wurde er 1769 zum Thesauriatsamtsverweser in Siebenbürgen ernannt. 1772 ertheilte ihm die Kaiserin aus eigener Bewegung das Oberstlandrichteramt in Mähren und 1773 die Oberstland-

Digitized by Google

landkammerstelle, verbunden mit dem Präsidium bei dem königlich Mährischen Appellationstribunal, wobei er zugleich 1776 die Würde eines königlichen Prinzipalkommissairs bei dem Mährischen Landtage versah. In eben diesem Jahre trat er als Vicekanzler bei der Böhmisch-Oesterreichischen Hofkanzlei ein und übernahm 1777 zugleich das Präsidium der Bücherzensurkommission. 1780 erhielt er das Präsidium und 1791 das oberste Präsidium der k. k. obersten Justizstelle. Als Franz II dieselbe 1797 mit der Böhmisch-Oesterreichischen Hofkanzlei vereinigte, wurde er zum wirklichen Staatsminister in inländischen Geschäften befördert und ihm 1800 das Präsidium der Hofkommission in Gesezsachen anvertraut. Er starb den 23 November 1800 mit dem Rufme eines rastlosen, einsichtsvollen und rechtschaffenen Staatsdieners, der auch im Privatleben die Liebe Aller genoß, die ihn kannten. Zwei historische Schriften, die er herausgab: Tentamen historicum de titulo Imp. Rom. 1753 und Plutarchus redivivus s. comparatio virorum illustrium, Plutarchi methodo scripta, wurden bei ihrer Erscheinung mit Beifall aufgenommen, und die lezztere zum zweitenmal, 1765, neu gedrukt. Im Manuscripte hat er verschiedene Lebensbeschreibungen römischer und deutscher Beherrscher hinterlassen.

Claviere, (Stephan) aus Genf gebürtig, einer von den Häuptern der Genfer Mißvergnügten im Jahre 1782. Er ließ damals 10 wakere patriotische Genfer von den ersten Familien vier Monate in einem engen Gefängnisse schmachten, um von ihnen einen Widerruf der Vermittlung der drei aufgefoderten garantirenden Mächte zu erzwingen. Als sich diese Männer aber mit römischer Standhaftigkeit weigerten und die Truppen der drei Mächte Genf einschloßen, entfloh er bei Nacht in einem Kahne, nachdem er vorher den Pöbel durch das Blendwerk hartnäkiger Vertheidigungsanstalten getäuscht hatte. Er wurde hierauf aus seinem Vaterlande verbannt, gieng nach Frankreich, und da er sich nicht bis zu der Höhe der Rousseauischen Romane und Nekerschen Comtes rendus schwingen konnte, so schränkte er sich bescheiden auf Philantropin, auf Mirabeaus und Brissots Speichellekerei, auf Plane, Pamphlete und auf Gesellschaften von Freunden der Schwarzen ein. So gelang es ihm, sich auch einen Ruf zu machen und auch Minister zu werden; alle Kramladendiener, alle Buchhalter, alle jungen Leute aus den Schulen, alle Kaffeehäuserbesucher waren seine Lobredner und Anhänger; durch ihn wurde diese dritte Klasse der bürgerlichen Gesellschaft verführt und verdorben. Im Jahre 1790 suchte er seine Vaterstadt in den Zustand von Avignon zu versezen. Er mußte, nachdem er seine Rolle in Paris ausgespielt hatte, durch ein Fenster entspringen, wurde geächtet und flüchtig, bis er in die Gewalt seiner Feinde gerieth und sich im Gefängniß selbst entleibte, um nicht unter der Guillotine zu sterben.

Clement, (Franz) vormals Benediktiner von der Mauriniſchen Kongregation, einer der ältesten und fleissigsten Gelehrten in Frankreich. Er war zu Beze, unweit Dijon, den 7 April 1714 gebohren, und hatte, erst 17 Jahre alt, in der Abtei Vendome die Gelübde abgelegt. Mehrere Jahre lebte er in der Abtei zu Beze; hernach in dem Konvente von Blancmanteaux zu Paris. Hier ward ihm vornemlich die Fortsezung des großen und für die Na-

tional-

tionalliteratur so wichtigen Werks: Histoire literaire de la France, von seiner Ordensgesellschaft anvertraut. Der erste Urheber desselben, Dom Anton Rivet de la Grange, hatte in den ersten acht Bänden die französische Gelehrtengeschichte bis zum Ende des eilften Jahrhunderts vollführt. Nach seinem Tode im Jahre 1748 erschien ein neunter Band, 1750 der Anfang der Geschichte des zwölften Jahrhunderts, auch noch von Rivets Hand bearbeitet, von Dom Carl Taillandier aber vollendet. Der zehnte Band 1756 von Dom Carl Clemencet gieng bis zum Jahre 1124. Eben derselbe verfaßte den eilften Band, der bis zum Jahre 1141 geht, und der von dem Clement mit einigen Zusäzen 1759 herausgegeben worden ist. Der 12 Band, ganz von Clement, ist 1763 erschienen, und geht bis zum Jahre 1167. Zur Fortsezung, an welcher der Verfasser beständig fortarbeitete, liegen die beträchtlichen von ihm gesammelten und zum Theil geordneten Materialien in der Nationalbibliothek zu Paris, welche sich alle in den Benediktinerklöstern vorgefundenen Handschriften zu eigen gemacht hat. Ausserdem übernahm dieser arbeitsame Ordensmann die Fortsezung des großen Sammlungswerks für die französische Geschichte des Mittelalters, welches Dom Martin Bouquet unter dem Titel: Rerum Gallicarum et Francicarum scriptores, s. Recueil des Historiens des Gaules et de la France, fol. 1738 angefangen und mit dem achten Bande 1752 erst bis zum Schluß des zehnten Jahrhunderts fortgeführt hatte. Die folgenden drei Bände sind von den Maurinern Joh. Bapt. Haudiquier und dessen Bruder Carl Haudiquier, von German. Poirier, Jac. Poncieux, Steph. Housseau; der 12te und 13te aber, die 1781 und 1787 erschienen, von Clement bearbeitet. Damit ist nun der Vorrath von Geschichtsquellen noch nicht bis zum Ende des 12 Jahrhunderts zusammengebracht. Den 14 Band hat Clement fertig hinterlassen; er befindet sich gleichfalls in der Nationalbibliothek. Seine wichtigste Arbeit aber war die neue Ausgabe oder vielmehr die gänzliche Umarbeitung des berühmten und in seiner Art klassischen Buchs: l'Art de verifier les dates, a Paris 1770, mehr als um die Hälfte vermehrt, ungefähr 1000 Folioseiten betragend. Clement, nebst Mabillon der zuverläßigste und genaueste Diplomatiker, fuhr bis zu seinem Tode fort, dieß Werk zu vervollkommnen. Ihm verdankt man auch die Herausgabe und einige bedeutende Nachträge der Schrift seines Ordensbruders: Nouveaux eclaircissements sur l'origine et le Pentateuque des Samaritains, a Paris 1760; und als, nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu in Frankreich, die Handschriften des Kollegiums und Profeßhauses derselben auf Befehl des Parlaments in der Benediktinerabtei St. Germain des Prés niedergelegt wurden, ward ihm hauptsächlich die Ausfertigung des kritischen Verzeichnisses derselben übertragen, welches 1764 gedrukt erschien. Nach der Unterdrükung seines Ordens begab er sich in das Haus seines Neffen, Dubois Laverne, Direktors der Nationaldrukerei, den er erzogen hatte, und der dem abgelebten Greise mit verdienter Aufmerksamkeit und Achtung begegnete. Die konstituirende Versammlung verwilligte ihm eine Pension von 1800 Livers. Er starb zu Paris den 29 März 1796.

von Clerfayt, (Carl, Graf) Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militairischen Theresienordens, k. k. wirklicher Kämmerer und geheimer Rath,

Rath, des heiligen römischen Reichs Generalfeldzeugmeister, k. k. Feldmarschall, auch Oberster und Inhaber eines seinen Namen führenden Regiments zu Fuß, wurde 1733 gebohren. Sein Geschlecht war eines der vornehmsten in den österreichischen Niederlanden und hatte dem Staate schon mehrere vortrefliche Diener geliefert. Schon als Kind zeigte Clerfayt vielen Muth; er schien zum Soldaten geschaffen zu seyn. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges nahm er Kriegsdienste und zeigte sich bald als einen vortreflichen Offizier, daher er gegen das Ende dieses Kriegs zum Obersten ernannt wurde. In dem 1778 wegen der baierischen Erbfolge eingetretenen Feldzuge und vorzüglich in dem lezten Türkenkriege, wo er zum Feldzeugmeister ernannt wurde, zeichnete er sich oft sehr vortheilhaft aus. Aber mit weit mehr Ruhm erschien er in dem französischen Revolutionskriege. Am 20 April 1792 war der Krieg erklärt und am 24 erhielt Rochambeau den von Dumouriez entworfenen Plan zur Eroberung von Belgien. Die französische Armee brach zu verschiedenenmalen in die Niederlande ein, wurde aber immer von den österreichischen Truppen unter Anführung der Generale Clerfayt und Beaulieu mit vielem Verlust zurükgeschlagen. Inzwischen näherte sich ein kombinirtes Heer von Hessen, Preussen und französischen Ausgewanderten, angeführt vom Herzoge von Braunschweig, welches bald in Lothringen große Vorschritte machte. Die ersten Grenzpläze, Longwy und Verdun, fielen, das Korps des General Clerfayt gieng auf Stenai los, schlug die dabei stehenden Franzosen und nahm diese Stadt am 1 September in Besiz. Allein der Herzog von Braunschweig zog sich bald aus Champagne nach Koblenz zurük, Clerfayt mußte diesen Rükzug deken und zeigte jezt den künftigen großen Feldherrn in der Defensive. Er vertheidigte nun die österreichische Niederlande mit dem Herzoge von Sachsen-Teschen, bis die mörderische Schlacht von Gemappe am 5 und 6 November 1792 die Oesterreicher nöthigte, der weit überlegenen feindlichen Macht zu weichen. In der rauhesten Jahrszeit und unter beständigem Scharmuziren zog sich Clerfayt mit seiner kleinen Zahl in das Herzogthum Jülich zurük, und Kenner nannten diesen Rükzug ein Meisterstük. Der ganze Feldzug des folgenden Jahrs 1793 war ein fortgehender Triumph. Vom 1 März an nichts als Niederlagen der Republikaner. Ganz Belgien ward Oesterreich aufs neue unterworfen; Conde und Valenciennes fielen; Quesnoy und Maubeuge wurden belagert. An allen wichtigen und siegreichen Gefechten und Schlachten dieses Feldzugs hatte Clerfayt einen rühmlichen Antheil. Auch der Anfang des folgenden Feldzugs war für die Alliirten glänzend. Prinz Koburg gewann die große Schlacht bei Chateau Cambresis den 17 April und am 30 ergab sich die Vestung Landrecy. Aber bald drangen die Franzosen von allen Seiten mit fürchterlicher Wuth und überlegener Zahl vor und zwangen die Alliirten zum Rükzug. Clerfayt, der nach dem Abgange des Prinzen Koburg von der Armee den 28 August das Oberkommando über die österreichische Armee übernommen hatte, zog sich unter lauter blutigen Gefechten aus Brabant über die Maas, verließ Lüttich und Aachen und gieng am 5 Oktober bei Mühlheim über den Rhein. Vom Winter 1794 bis zum 6 September 1795 war am Rhein Stillstand und nur hier und da

da fiel noch ein Schuß über diesen Fluß. Inzwischen wurde Clerfayt Feldmarschall und erhielt das Oberkommando über die österreichische und Reichsarmee. In der Nacht vom 6 auf den 7 September setzte Jourdan mit 80,000 Mann an 3 verschiedenen Orten glücklich übern Rhein und bis zum 23 September befand sich die französische Armee schon an den Ufern des Mains. Jezt drang Clerfayt längs dem Main hervor und siegte über den General Jourdan bei Höchst. Das französische Heer erlitt hier eine schröckliche Niederlage; Clerfayt eilte ihm nach und schlug es allenthalben. Hierauf wandte er sich mit aller Schnelligkeit nach Mainz, forzirte die für unüberwindlich gehaltenen Linien bei Mainz und schlug die hinter diesen Verschanzungen gestandenen Franzosen total, wodurch der 29 Oktob. 1795 einer der glorreichsten Tage des ganzen Krieges wurde. Die Sieger liessen den Flüchtigen keine Zeit zum Stillstande. Sie verfolgten sie noch an dem Tage des Sieges, einerseits über Ingelheim bis gegen Bingen, anderseits über Oppenheim bis Alzei. Die übrige siegreiche Armee lagerte sich auf dem Schlachtfelde und in den französischen Eroberungen. Nach dem glorreichen Ausgange dieses Feldzugs verließ Clerfayt die Armee und gieng nach Wien. Hier lebte er als Weiser in einer thatenvollen Stille und starb den 21 Julius 1798 in einem Alter von 65 Jahren. Wie er im Leben allgemein geliebt und geehrt war, so wurde sein Verlust allgemein bedauert. Persönlicher Muth, große taktische Einsichten, Vorsicht und Herzhaftigkeit erwarben ihm eine Stelle neben den ersten Feldherren. Er war ein strenger Beobachter der Kriegszucht; ein Feind aller Ruhmredigkeit und Ränke, kannte er keine andern Wege als die der Ehre und Dienstpflicht. Er betrachtete die Soldaten als seine Kinder, bekümmerte sich unaufhörlich um ihre Bedürfnisse und munterte sie durch Wohlthaten auf; auch hörte er sich oft von den Soldaten Vater nennen. Er wußte das wahre Verdienst bei dem Offizier zu unterscheiden und gerne unterstüzte er die Würdigen mit seinen Glüksgütern.

von Clermont-Tonnere, (Graf) Mitglied der Nationalversammlung, ein Sohn des berühmten Marschall von Frankreich, Herzog von Clermont-Tonnere. Er war 1755 gebohren, widmete seine Jugendjahre dem Studium der schönen Wissenschaften und fand in jedem Zirkel diejenige Achtung und den ungetheilten Beifall, den ein Mann von einer solchen einnehmenden Figur und von einem so gebildeten Geiste, als er besaß, nicht verfehlen konnte. Die junge Marquise de Soran, mit der er sich vermählte, brachte ihm ein ansehnliches Heurathsgut mit. Obgleich seine Familie zu dem Hofadel gehörte und er selbst vom Hofe eine ansehnliche Pension zog, so hielt ihn doch dieses nicht ab, beim Ausbruche der Revolution sich zu der dem Hofe entgegenwirkenden Parthei zu schlagen und noch vor der Zusammenberufung der Generalstände zu ihrem Besten einige Schriften herauszugeben, die eben sowohl wegen ihres kühnen Tones, als durch die Eleganz des Ausdruks gefielen. Dieses und sein sonst häufig erwiesener warmer Eifer für eine neue Ordnung der Dinge hatte die Folge, daß er von der Wahlversammlung des Pariser Adels zu ihrem Präsidenten und dann zum Deputirten der konstituirenden Nationalversammlung erwählt wurde. Als die verschiedenen Stände noch getrennt und wegen des Votierens sowohl,

Digitized by Google

sowohl, als wegen der Vorrechte eines jeden in heftigen Streit geriethen, schlug sich Clermont-Tonnere auf die Seite des dritten Standes. Als Mitglied des Konstitutionsausschusses hatte er mit Mehrern den Plan: das System von zwei Kammern einzuführen, wobei die, Nationalversammlung nur periodisch zusammenberufen und ein bleibender Senat errichtet worden wäre, der dieselbe in ihrer Abwesenheit vorstellen sollte. Der Erfolg krönte seine Erwartung nicht. Vermöge seines sanften Charakters und seiner Rechtschaffenheit konnte er während der kämpfenden Partheisucht der sogenannten rechten und linken Seite in der Nationalversammlung sich nur zu denen halten, welche die Sprache der Mäßigung redeten. Als die Bemühungen des Jakobinerklubs nach einer republikanischen Regierungsform immer sichtbarer wurden, so brachten ihn seine Grundsäze von der eingeschränkten Monarchie auf den Gedanken, einen monarchischen Klub zu stiften, welches ihm den Haß der Jakobiner zuzog, die ihn denn bald unter ihre prädestinirten Schlachtopfer sezten. Nachdem die konstituirende Versammlung auseinander gegangen und der monarchische Klub aufgelöst worden war, zog sich Clermont-Tonnere in die ländliche Einsamkeit seiner Güter zurük, von welchen er bisweilen nach Paris reiste, wo er jedoch bei den Jakobinern und ihrem Publikum für einen heimlichen Aristokraten galt. Er wurde auch eines der Opfer des schröklichen 10 Auguſt 1792, an welchem Tage er gerade zu Paris war. Ein Schwarm Pikenmänner ergrief ihn als verdächtig auf der Straße und führte ihn auf die Wache. Er erklärte hier seine Unschuld und übergab zugleich die Schlüssel, um seine Papiere in seiner Wohnung nachsuchen zu lassen. Als man hier keinen Beweis gegen ihn fand, erlaubte man ihm, die Wachtstube wieder zu verlassen. Ein junger Nationalgarde faßt ihn zugleich beim Arm und erbietet sich, ihn nach Hause zu begleiten. Sie kommen beim Herausgehen auf die Straße unter einen Haufen von Leuten, die nach einem neuen Schlachtopfer lechzen. Ein Böſewicht, der als Koch bei Clermont-Tonnere in Dienſten gestanden hatte, ſtößt ihm rachgierig ſeine Pike in den Leib. Clermont-Tonnere ſank ohne einen Laut an der Seite ſeines Begleiters, der ihn vergebens mit ſeinem Gewehr zu ſchüzen ſich bemühte, und das Ungeheuer fiel über den Leichnam her und hieb ihm den Kopf ab. Seine rührende, obgleich nicht hinreiſſende Beredtſamkeit gab ihm einen Plaz unter den geiſtreichſten Rednern der Nationalverſammlung und er hat auch ſeine Reden drukken laſſen. Eben ſo fern von Intrigue, als rüſtig gegen den Deſpotismus, erwarb er ſich durch ſeinen reinen Patriotismus den Namen eines tugendhaften Bürgers; und Frankreich verlor durch den an ihm begangenen Mord einen der redlichſten Vertheidiger der Freiheit.

von Cloots, (Joh. Bapt. Anacharſis, Baron) Mitglied der Nationalkonvention, aus Kleve gebürtig, kam ſchon in jungen Jahren nach Frankreich. Der bekannte Kanonikus **Dauw** war ſein Oheim von mütterlicher Seite, auch ſoll **Proly** ſein Vetter geweſen ſeyn. **Gleich** vom Anfange der Revolution zeigte er ſich ſchwärmeriſch für dieſelbe eingenommen, gab verſchiedene **Flug**ſchriften heraus und machte **den** Pajaſſo. Im Junius 1790 **mie**thete er bei 50 Bediente und **Fri**ſeurs und kleidete ſie in die **Gar**derobe der Oper als Parther, **Me**-

Digitized by Google

der, Elamiter, Türken, Juden und Mohren um. Diese stellte er in allem Ernste der Nationalversammlung als Deputirte des ganzen menschlichen Geschlechts vor, in dessen Namen er eine prächtige Rede hielt, und versicherte, daß nächstens alle Völker des Erdbodens sich der Nationalversammlung unterwerfen würden. Von der Zeit an hat er unaufhörlich als Orateur du genre humain durch Schriften und Flugblätter in der Gesellschaft der Jakobiner, durch Ambassaden bei der Nationalversammlung und endlich als Konventsglied Lärm gemacht. Wenn die guten Sachen und Wahrheiten, die er mitunter vortrug, bisweilen ein günstiges Urtheil für ihn rege machen wollten, so mußte dagegen die beinahe unbegreifliche schamlose Dreistigkeit und Windbeutelei, womit er durchaus alles that und vortrug, gegen ihn empören. Er arbeitete eine zeitlang an der Gazette universelle. Zu Ende 1791 und anfangs 1792 ersuchte er die Nationalversammlung mehrmals feierlich, sie möchte Deutschland den Krieg ankündigen, und nachdem dieß geschehen war, brachte er ein patriotisches Geschenk von 12,000 Liv. zur Eröffnung des Feldzugs. 1792 hielt er sich an die sogenannten Girondisten, im November aber gieng er zu den Jakobinern über und schrieb eine kleine Schrift unter dem Titel: Ni Marat, ni Roland, opinion d'Anach. Cloots, die viel Aufsehen zu Paris machte. Endlich wurde Robespierre sein Ankläger, er wurde den 27 Dezember 1793 in Verhaft genommen und den 24 März 1794 in einem Alter von 38 Jahren guillotinirt.

Clossius, (Carl Friedr.) ein verdienstvoller Anatom, gebohren 1764, ward 1792 in Tübingen ausserordentlicher Professor der Arzneigelehrsamkeit, 1795 ordentlicher Professor der Chirurgie und Anatomie, und nützte nicht nur durch seinen vortreflichen mündlichen Vortrag, sondern auch durch Schriften, die den gründlichen Gelehrten und den scharfsinnigen Forscher verrathen, als: Anmerkungen über die Lehre von der Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Theile 1794; über die Enthauptung 1797; über die Lustseuche 1797; u. a. m. Schade, daß er schon den 10 Mai 1797 starb.

Cole, (Thomas) Doktor der Rechte und Vikar von Dulverton, ein beliebter Dichter, schrieb: The Arbour or the rural Philosophen 1756, 4; (wieder abgedrukt in Dodsley's Coll. of Poems) Discourses on Luxury, Infidelity and Enthusiasm. 1760, 12; Life of Hubert, a narrative, descriptive and didactic Poem. Book I, 1795, B. II, III 1797, 8. Er starb zu London den 7 Junius 1796 in einem Alter von 70 Jahren.

von Colom du Clos, (Isaak) ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen, gebohren zu Münchenberg, einer französischen Kolonie in der Mittelmark, den 20 Januar 1708, kam 1721 auf das Joachimsthalische Gymnasium in Berlin, und nachdem er darauf einige Zeit zu Frankfurt an der Oder zugebracht hatte, ward er zu Berlin vom Oberkonsistorium examinirt und als Kandidat des Predigamts angenommen. Er studirte aber ferner noch zu Jena, wie auch zu Leyden und 1729 zu Bremen. Im folgenden Jahre ward er vom Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland zum Unterrichte seines Erbprinzen, Carl Edzards, berufen, der ihn hernach, als er 1734 zur Regierung gekommen war, 1735 zum geheimen Kabinetssekretair und bald darauf zum Bibliothekar ernannte. Er folgte,

nach dem Tode dieses Fürsten, im November 1744 einem Rufe nach Ilfeld als Lehrer der französischen Sprache und von da kam er 1747 in gleicher Qualität nach Göttingen. Hier wurde er 1748 Magister, 1757 ausserordentlicher und 1764 ordentlicher Professor der Philosophie, und den 26 Januar 1794 starb er, nachdem er kurz zuvor sein 88 Jahr angetreten hatte. Mit dem Studium der französischen Sprache und Literatur, um welche er vorzügliche Verdienste besaß, hatte er ausgebreitete mannigfaltige andere Kenntnisse, besonders historisch-geographische, und viele Sprachkunde alter und neuerer anderer Sprachen verbunden. Durch unermüdeten Fleiß in seinen Lehrstunden, welche er noch im hohen Alter vom frühen Morgen bis an den spaten Abend fortsetzte, war er einer der würdigsten und verdienstvollesten Lehrer der Universität. Seine Schriften: Principes de la langue françoise; Reflexions et remarques sur la manière d'ecrire des lettres; Modelles des lettres sur toutes sortes des sujets; Uebungen zur Anwendung der Grundsäze und der Schreibart der französischen Sprache u. a. m. fanden vielen Beifall und wurden oft neu gedrukt. Höchst schäzbar war auch sein Charakter, seine Rechtschaffenheit und Wohlthätigkeit in einer Lage, die es nicht erwarten ließ. Ungetrübt war seine Heiterkeit, selbst in höchst traurigen Umständen. Er hat viel Verdienste um einzelne Menschen und um öffentliche Anstalten, deren Geschäfte er mit Unverdrossenheit und Uneigennüzigkeit verwaltete.

de Condorcet, (Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis) dieser durch seine Schiksale und grossen Talente ausgezeichnete Mann war gebohren 1744 zu St. Quentin (andere Nachrichten sagen zu Ritemont in der Pikardie den 17 September 1743). Er stammte aus einer ansehnlichen Familie und widmete sich in seiner Jugend mit solchem Eifer den Wissenschaften, daß er schon in seinem 21 Jahre ein Werk über die Integralrechnung (du calcul integral 1765, 4.) schreiben konnte, das nach dem Urtheile der Akademie der Wissenschaften eine Menge neuer Ideen enthält, ungeachtet Euler und d'Alembert diesen Gegenstand ebenfalls in besondern Schriften behandelt hatten. Einige Jahre spater wandte sich Condorcet von der Mathematik zur Philosophie und beschäftigte sich mit der erstern nur in Erholungsstunden, oder dann, wenn er philosophische Wahrheiten strenger beweisen wollte. Er unterstüzte nun die Bemühungen eines Voltaire, Montesquieu, Helvetius und Rousseau, um politische und religiöse Aufklärung zu befördern, und schrieb gegen Sabbathier mit einer Kühnheit, die selbst Voltaire für ein grosses Wagestük erklärte. Hatte er durch seine mathematischen Werke Beweise seines Genies für die strengen Wissenschaften gegeben, so zeigte er in seinen Eloges de quelques Académiciens morts depuis 1666—1699, Paris 1773, daß er auch in andern Wissenschaften tiefe und ausgebreitete Kenntnisse hatte; so wie durch andere Werke, daß in ihm das Talent eines guten Vortrags mit Wahrheitsliebe vereinigt wäre. Dieß war die Veranlassung, daß er dem damaligen Sekretair der Akademie de Fouchy zum Gehülfen gegeben wurde, und also das Geschäft erhielt, der Lobredner der Mitglieder zu werden, welche die Akademie von nun an verlor. Auch hier erschien er in einem vortheilhaften Lichte. Seine Lobreden waren

ren unpartheiische Charakterschilderungen; er stellte die Fehler der Verstorbenen mit derselben Gerechtigkeit dar, als ihre Entdekungen und deren wahrscheinliche Folgen. Einige dieser in den Mem. de l'Acad. des Scienc. befindlichen Lobreden sind auch besonders gedrukt und einzeln übersezt, wie z. B. die Lobrede auf Countanvaux von J. Bernoulli, Leipzig 1786; die auf Buffon in Kayjers französischem Museum 1791, Stük 2 u. a. m. Im Jahre 1782 wurde er zum Mitgliede der Acad. franç. aufgenommen, bei der er 10 Jahre vorher durch eine anonyme Eloge de Mich. l'Hopital um den Preis warb. An der Encyklopädie und am Mercure franç. nahm er thätigen Antheil. Die amerikanische Revolution gab den französischen Philosophen eine neue Veranlassung, sich mit Freimüthigkeit über politische Gegenstände zu äussern. Das that auch Condorcet in seinen unter dem Namen Schwarz herausgegebenen Betrachtungen über die Sklaverei der Neger (Reflexions sur l'esclavage des Negres N. Ed. 1788), in dem Vie de Turgot (deutsch Gera 1787) und in seinen unter dem Namen eines Bürgers von Newhaven herausgegebenen Lettres sur l'unité du pouvoir legislatif. In seinen Abhandlungen für die Akademie der Wissenschaften behandelte er unter andern die Methode, die Wahrscheinlichkeit künftiger Ereignisse nach den Beobachtungen vergangener Ereignisse zu bestimmen. In den Jahren 1787—89 besorgte er mit de la Croix eine neue Ausgabe der Eulerschen Briefe an eine deutsche Prinzessin, die Kries 1792—94 deutsch lieferte. Sein Vie de Voltaire, Lond. 1790. 2 Vol. ist durch die deutsche Uebersezung, Berl. 1791 bekannt genug. Die Revolution beförderte er aus allen Kräften, durch Handlungen und mit der Feder. Nach der Flucht des Königs behauptete er in einer öffentlichen Rede, daß das Königthum der Gesellschaft verderblich sei, und fuhr dann in dem mit einigen Freunden unternommenen Journal: Le Republicain, fort, das Volk auf eine Republik vorzubereiten. Er wurde zu der zweiten gesezgebenden Versammlung gewählt; da ihn aber seine schwächliche Gesundheit und eine gewisse Furchtsamkeit hinderte, zu jeder Stunde öffentlich zu reden, so übernahm er die Redaktion des Artikels Assemblé nationale in der bekannten Chronique, um das Volk und seine Kollegen über verschiedene Theile der Gesezgebung und Staatsverwaltung aufzuklären. Aber unter Robespierres Tyrannei wurde auch er verfolgt und für geächtet erklärt. Da er nun in Paris nicht mehr sicher war, flüchtete er sich unter der Verkleidung einer provenzalischen Bäurin nach Mont-Rouge im Distrikte Bourg-la-Reine, wo er in dem Landsize eines alten Freundes einen sichern Zufluchtsort zu finden hoffte. Da er sich in der Abwesenheit seines Freundes niemand zu erkennen zu geben und ohne Bürgerkarte kein Wirthshaus zu betreten wagte, so mußte er, erschöpft von Hunger, Ermüdung und Angst, drei Tage lang in einem verfallenen Steinbruche die Rükkunft seines Freundes abwarten. Die sehnlichst erwartete Ankunft dieses Freundes brachte den menschenscheuen Flüchtling so sehr aus der Fassung, daß er noch vor Einbruch der Nacht, die Sicherheitshalber für den Augenblik seiner Aufnahme bestimmt ward, seinen Heißhunger in einem Wirthshause zu stillen eilte. Hier ward er von einem Mitgliede des Revolutionsausschusses verdächtig befunden,

funden, ausgefragt und nach Bourg-la-Reine bis zur weitern Untersuchung in gefängliche Haft gebracht. Am folgenden Morgen, den 22 März 1794, fand man ihn ohne Lebenszeichen starr auf dem Boden ausgestrekt. Da Condorcet auf seiner Flucht stets ein Gift von erprobter Wirksamkeit bei sich trug, so war die wahrscheinlichste Muthmaßung, er müsse sich selbst vergiftet haben. In seiner Tasche fand man einen Didotschen Horaz. Die zehn Monate, die er in Paris im Verborgenen zugebracht, hatte er auf die Abfassung seiner Histoire des progrès de l'esprit humain (deutsch von Posselt 1796) verwendet. Freilich kein günstiger Zeitpunkt für den Entwurf eines so viel umfassenden Gemäldes. Aber desto mehr muß man die Kunst und Kraft seines Geistes bewundern, desto mehr Nachsicht haben, wenn auch hier und da Mängel und Fleken in dem Gemälde mit unterlaufen. Condorcet war ein Mann von vestem Charakter, aber nachsichtsvoll gegen Andere; er verfolgte die Parlamente, die Geistlichkeit, den Adel, das Königthum; aber er haßte nur die Einrichtungen und nicht die Menschen, die Vortheil davon zu ziehen schienen. Seine Gesellschaft war angenehm; niemand wußte seine Kenntnisse besser zu verbergen, als er. Seine Gattin und seine Tochter liebte er zärtlich. Der bitterste Haß seiner Feinde, sagt Mercier von ihm, würde seinem Andenken die Lobsprüche nicht verweigern dürfen, die seinen Talenten und Tugenden gebühren.

Coners, (Gerhard Julius) königlich preußischer erster geistlicher Konsistorialrath und Generalsuperintendent des Fürstenthums Ostfriesland zu Aurich. Er war zu Repsholt in Ostfriesland gebohren, kam als Konsistorialrath, Inspektor und Pastor nach Esens in Ostfriesland, erhielt 1792 die zuerst genannten Aemter und starb den 21 Januar 1797 mit dem Ruhme eines aufgeklärten Religionslehrers, der zugleich wegen seiner Rechtschaffenheit eine allgemeine Hochachtung genoß. Ausser einer paraphrastischen Auslegung der Apostelgeschichte, Trauerreden ꝛc. hat man von ihm: Versuch einer christlichen Anthropologie 1781; das seligmachende Christenthum 1793 u. e. a. Schriften, die von aufgeklärten Religionsfreunden mit Beifall aufgenommen wurden.

Constant, (Samuel) ein bekannter Schriftsteller im Fache der Romane, dessen Dichtungen auch in Deutschland Beifall gefunden haben, besonders: Camille ou lettres de deux filles du siècle, 4 Vol. 1785, deutsch von J. F. Jünger, Leipz. 1786; Laure ou lettres de quelques femmes de Suisse, 7 Vol. 1786, deutsch von G. Schaz, Leipz. 1788. Constant war zu Lausanne gebohren, brachte einen großen Theil seines Lebens in Genf zu und starb in seiner Vaterstadt im Okt. 1800 in einem Alter von 71 Jahren. Auch für's Theater hat er geschrieben, unter andern: Théatre de société ou recueil des pièces de Comédies qui se jouent dans les soc. de Suisse, 2 Vol. 1791.

Conti, (Carl) Maler und Kupferstecher in Wien, gebohren daselbst im März 1740, hatte im Kupferstechen den berühmten Schmutzer, Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, zum Lehrer. In der Folge ward er selbst bei dieser Akademie Lehrer im Zeichnen, unter der Direktion des berühmten Maurer. Er starb den 26 Oktober 1795. Seine Arbeiten, unter denen sich ein Blatt nach Phil. Wouwermann, le voyageur atta-

Digitized by Google

attaqué par des brigands betitelt, auszeichnet, werden gerühmt.

Conyngham, (Wil. Burton) einer der ersten Staatsmänner seines Vaterlandes Irland, königlicher geheimer Rath und Schatzmeister der Irischen Gesellschaft der Wissenschaften, zugleich ein großmüthiger Beförderer der Künste und Wissenschaften. Im Jahre 1783 machte er eine Reise durch Portugal und nahm bei dieser Gelegenheit Zeichnungen von dem berühmten gothischen Dom zu Batalha auf. Durch den Anblik derselben fand sich später der bekannte **Murphy** bewogen, auch eine Reise zu diesem Denkmale zu unternehmen, der man sowohl das prächtige Werk: Plans and Elevations of the monastery of Batalha, als auch die beliebte Reisebeschreibung nach Portugal zu danken hat. Conyngham unterstüzte dieses Unternehmen durch ein großmüthiges Geschenk von 1000 Pfund, subscribirte selbst auf 10 Exemplare und beförderte es überall durch Empfehlungen. Ein größeres Verdienst erwarb er sich noch dadurch, daß er 1780 die Irische Gesellschaft der Alterthumsforscher (Society of Antiquaries) stiftete, wovon er Präsident wurde. Die Schriften dieser Gesellschaft, die anfangs sehr eifrig arbeitete, kamen unter dem Titel: Collectanea Hibernica heraus, wurden aber mit der XI Nummer geschlossen und hatten durch Mißhelligkeiten die Auflösung der Gesellschaft zur Folge, welches um so mehr zu bedauern ist, da das Publikum dadurch der Hofnung beraubt wurde, die zahlreichen und mit großem Aufwande veranstalteten Abbildungen und Beschreibungen druidischer und dänischer Alterthümer in Irland, die Conyngham in diesen Kollektaneen nach und nach bekannt zu machen gedachte, zu erhalten. Er starb zu Dublin den 31 Mai 1796 in einem Alter von 64 Jahren.

Cooper, (Samuel) Kurat zu Greatgarmouth und Pfarrer zu Morley und Yelverton in Norfolkshire, Verfasser mehrerer Predigten und der First Principles et civil and ecclesiastical Government delineated in 2 parts 1791. Er starb den 7 Januar 1800 in einem Alter von 61 Jahren.

Coopmans, (Georg) Doktor der Medizin und Direktor der Universität zu Franeker, gebohren zu Makkum in Friesland den 27 Junius 1717. Nach dem frühen Tode seines Vaters, eines Kaufmanns, zog seine Mutter nach Franeker, wo er sich dem medizinischen Studium widmete und 1748 die Doktorwürde annahm. Nachdem er noch ein Jahr lang in Leiden unter van Swieten und dem jüngern Boerhave studirt hatte, gieng er nach Franeker zurük und fand bald eine sehr starke Praxis in medizinischen und chirurgischen Fällen, besonders auch bei der Pokeninokulation, die er über tausendmal glüklich versuchte, ohne daß ihm ein einziges Kind starb. Seine Muße war beständig dem Studium der Anatomie, vornemlich der Nevrologie gewidmet. 1754 gab er ein hieher gehöriges Werk des Engländers **Monro** lateinisch heraus: de Nervorum anatome contracta und 8 Jahre darauf von neuem mit einem Kapitel de Cerebri et Nervorum administratione anatomica bereichert; nachdem er aber dieses Studium noch weiter fortgesezt und besonders bei Vergleichung gesunder und kranker Körper viele Bemerkungen gesammelt hatte, ließ er 1789 seine (auch in Deutschland mit Beifall aufgenommene) Nevrologia erscheinen, von der nach 5 Jahren eine verbesserte Auflage erschien. Er ertheilte

theilte daneben in verschiedenen Theilen der Medizin Unterricht und ließ sich noch in seinem 80 Jahre bewegen, die Kuratel der damals nicht in den besten Umständen sich befindenden Universität Francker zu übernehmen. Er starb im Genuß einer allgemeinen Liebe und Schäzung den 30 Mai 1800. Seinem religiösen Systeme nach gehörte er zu den Anabaptisten; in politischer Rüksicht war er der neuen Ordnung der Dinge zugethan, wiewohl mit Duldsamkeit gegen Andere; doch zerfiel er darüber mit seinem vierzigjährigen Freunde Camper. In seinen wissenschaftlichen Untersuchungen gieng er immer als gründlicher Forscher zu Werke, und allgemein rühmte man seinen liebevollen Charakter, seine Geradheit und sein einnehmendes Betragen gegen Leute aus allen Ständen. S. J. Mulderi Laudatio fun. G. Coopman, Leuwaarden 1800, 4.

Corday, (Marie Anne Charlotte) eine Jungfer edler Herkunft, aus Saturin les Vignaux, sah mit inniger Wehmuth das zahllose Elend, das **Marat** und seine Genossen über ihr unglükliches Vaterland verhängte, und beschloß deswegen, um einen nahen Bürgerkrieg zu verhüten, den Unmenschen aus dem Wege zu räumen. In dieser Absicht reiste sie am 9 Julius 1793 von Caen nach Paris und machte mit aller Vorsicht Anstalten zur Ausführung der ausserordentlichen That. Den 13 Julius fuhr sie vor Marats Wohnung, der sich damals krank ausgab, und da sie nicht vorgelassen wurde, so kam sie am Abend des nemlichen Tages wieder, und ließ nicht eher nach, bis Marat, der gerade im Bade saß, sie vor sich kommen ließ. Nach einer kurzen Unterredung mit ihm zog sie ein Messer aus ihrem Busen hervor und stieß es ihm mit solcher Gewalt in das Herz, daß er nach wenigen Minuten verschied. Sie ließ sich gerne gefangen nehmen, antwortete im Verhöre mit einer Genauigkeit und Geistesgegenwart, die selbst ihre Richter in Erstaunen sezte und bestieg nach wenigen Tagen mit ausserordentlichem Heldenmuthe, in ihrem 25 Lebensjahre, die Guillotine. Nach dem allgemeinen Geständniß ihrer Freunde und Feinde war sie ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, das mit einem prächtigen Wuchs einen majestätischen Anstand, der schon beim ersten Anblike Bewunderung einflößte, verband; das eine sorgfältige Erziehung genossen, von Kindheit auf einen ausserordentlichen Verstand gezeigt, sich durch das Lesen der besten französischen Schriftsteller, besonders aber der alten Griechen und Römer, noch mehr ausgebildet hatte, und mit allem diesem eine Beharrlichkeit, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit in allen Unternehmungen verknüpfte, wie man sie nur selten bei Männern antrift. S. den Artikel **Marat**.

Cousin, (Jacques Antoine Joseph) Mitglied des Erhaltungssenats und des Nationalinstituts zu Paris, gebohren daselbst den 28 Jan. 1739. Er war 20 Jahre Professor an der Ecole militaire, 35 Jahre am College de France und Mitglied der Akademie der Wissenschaften; am 28 Dezember 1800 starb er. Seine Schriften, physikalischen und mathematischen Inhalts, findet man angezeigt in Erschs gelehrtem Frankreich und in les Siecles littéraires de la France par Deseſſarts, T. II.

Cowmeadow, (Joh. Wilh.) Professor bei der Akademie militaire in Berlin, gebohren zu Bidney in der Grafschaft Glocester den 12 Mai 1749, gab 1788 eine brauchbare englische

englische Chrestomathie heraus, und lieferte mehrere Arbeiten für das Theater, meistens nach dem Englischen frei bearbeitet, die nicht ohne Werth sind, und bei der Vorstellung Beifall erhielten, als: Alexina, oder ein Tag in der Türkei, 1792. Alfred, König der Angelsachsen, 1795, u. a. m. Er starb den 18 April 1795.

Cowper, (William) Esq. Verfasser des Gedichts: the Task 1785, und einer 1791 erschienenen metrischen Uebersezung von Homers Iliade und Odyssee, starb zu East-Derehan in Norfolkshire den 25 April 1800, in einem Alter von 78 Jahren.

Cracherode, (Clayton Mordaunt) einer der Aufseher des brittischen Museums und Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und der Alterthumsforscher in London. Ein Mann, der seinen Reichthum zum Besten der Armen und zur Sammlung auserlesener und seltener Bücher, besonders im Fache der klassischen Literatur, Kupferstiche, Zeichnungen, Münzen und Gemmen benuzte, die er, einige Bücher ausgenommen, dem brittischen Museum vermachte. Ausser einigen lateinischen Gedichten in der Sammlung Carmina quadragesimalia (1748) ist wahrscheinlich nichts von ihm gedrukt; er war aber allgemein als ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und geläutertem Geschmake bekannt. Wohlthätige Vermächtnisse sichern seinem Namen ein gesegnetes Andenken. Er starb in einem Alter von 70 Jahren den 6 April 1799.

Craig, (James) ein berühmter Architekt zu Edinburg, Neffe des Verfassers der Jahrszeiten. Der Plan der neuen Anlage in der Stadt, die Aerztehalle (Physician's Hall) und andere vorzügliche Gebäude sind von ihm. Er starb den 23sten Junius 1795.

von Crailsheim, (Albr. Ernst Fr. Freiherr) k. k. Kämmerer, des Kantons Altmühl Ritterrath und desselben Truchenmeister, und des rothen Adlerordens Ritter, lebte in Rügland, unweit Ansbach, gebohren den 14 November 1728. Er hatte zu Halle studiert, war ein Freund der Wissenschaften vorzüglich der Physik, und hatte sich eine zahlreiche Bibliothek gesammelt, in der sich viele schöne naturhistorische Werke, viel seltene Schriften, alte Ausgaben griechischer Autoren ꝛc. befanden. Gedrukt ist von ihm eine Sammlung von bewährten Kunststüken 1766, und ein Kochbuch 1781. Sein edler und besonders menschenfreundlicher Charakter machte ihn bei jedermann geachtet. Er starb zu Rügland im Julius 1794.

Cramer, (Ludwig Friedr. Ehrenfried) war den 15 Februar 1734 zu Eisleben gebohren, studierte seit 1755 zu Jena Physik, Chemie, Philosophie, Mathematik und Jurisprudenz, und verband mit seinem glüklichen Genie einen anhaltenden Fleiß. Er trieb mechanische Künste, und brachte es in Verfertigung mathematischer und anderer Werkzeuge zu einer so grossen Vollkommenheit, daß das, was er lieferte, selbst den gröstn Grad der Vollkommenheit erhielt. Auch schliff er überhaupt sehr sauber in allen Metallarten. Der Hofrath Daries übertrug ihm die Aufsicht über seine Realschule in Jena, er fieng an, Collegien zu lesen, wurde 1767 Hofmeister in Berlin, dann an andern Orten, und 1778 zweiter Aufseher über das landständische königliche Zuchthaus in Celle. Diese Stelle verlohr er 1784 durch seine Veranlassung, worauf er in Hannover mathematischen Unterricht ertheilte, bis er den 20 November 1795 starb. Im Jahr 1788 gab er anonym eine Zeitschrift zu Hannover,

unter dem Titel: Für die Polizei, heraus, von welcher aber nur der 1ste und 2te Theil des 1 Bandes erschien.

Cramer, (Wilhelm) Direktor der Opernmusik in London, aus Mannheim gebürtig. Dieser grosse Virtuose auf der Violin, der die Geschwindigkeit und Fertigkeit eines Lolli mit dem seelenvollen Vortrage des Franz Benda vereinigte, stand von 1750 bis 1770 in der churfürstlichen Kapelle zu Mannheim als Violinist. Dann begab er sich nach London, ward Kammermusikus und Solospieler in der königlichen Kapelle, Direktor der Opernmusik, und Conzertmeister fast bei allen beträchtlichen Conzerten, die in London gegeben wurden. Unter andern stund er, im Jahr 1787, bei Gelegenheit der dritten Händelschen Gedächtnißfeier, an der Spize eines Heeres von 800 Tonkünstlern. Auch seine Kompositionen, vornemlich Violinkonzerte, die zum Theil in Paris gestochen worden sind, zeugen von seinem vortreflichen Geschmake und seinen gründlichen Einsichten. Er starb den 5 Oktober 1799.

Crawford, (Adair) Mitglied der königlichen Societät der Wissenschaften zu London und Edinburg, ordentlicher Arzt des St. Thomashospitals und Professor der Chemie zu Woolwich, ein durch seine Theorie der Wärme berühmt gewordener Gelehrter. Er machte seine Entdekungen zuerst 1779 in einer Schrift bekannt, die sogleich in mehrere Sprachen übersezt wurde. Die neueste deutsche Uebersezung besorgte Crell, unter dem Titel: Versuche und Beobachtungen über die Wärme der Thiere und die Entzündung der verbrennlichen Körper. Ein Versuch, alle diese Erscheinungen auf ein allgemeines Naturgesez zurük zu bringen, Leipzig 1789. Crawford starb zu Lymington den 29sten Julius 1795.

Cretté de Jalluel, (François) Oekonom und Friedensrichter zu Duguy, Mitglied der ehemaligen Legislatur, ein zweiter Kleinjogg, wie Rougier de la Bergerie im Iournal de Paris An. 7. N. 274. u. Mag. encyc. 4e A. 17. N. ihn schildert. Man hat von ihm einige ökonomische Schriften und Aufsäze in Journalen. Er starb zu Paris den 29 November 1798, in einem Alter von 57 Jahren.

Creuze Latouche, (Jacques Antoine) Mitglied der konstituirenden Versammlung, des Nationalkonvents und des gesezgebenden Korps, wie auch des Nationalinstituts, schrieb: De l'union de la vertu et de la science dans un jurisconsulte 1783. Déscription topographique du District de Chatellerant dans le Departement de Vienne 1794, de la tolérance philosophique et dé l'intolérance réligieuse 1797. u. e. a. Alle seine Schriften charakterisirt ein einfacher und eleganter Vortrag, und die angeführte Déscription wird als das beste Werk gerühmt, das Frankreich in dieser Gattung besizt; es enthält genaue Bemerkungen über den Boden und die Produkte dieses Destrikts, und über den Charakter seiner Einwohner. Er starb mit dem Ruhme eines, in allen Verhältnissen ehrwürdigen Mannes, zu Paris den 28 Oct. 1800.

de la Croix, (Johann Franz) Advokat von Pontaudemer im Euredepartement, war Hauptmann bei der Nationalgarde, Maire, Wahlherr, Richter beim Kassationstribunal und Deputirter bei der gesezgebenden Versammluag und dem Nationalkonvente. Er gehörte zu der gemäßigten Parthei, welche gegen den Tod des Königs protestirte. Schon bei der Hinrichtung desselben machte er sich ver-

Digitized by Google

verdächtig, nachher wurde er als ein Königlichgesinnter gefangen genommen, und den 5ten April 1794 guillotinirt. Er besaß ein Vermögen von 6 Millionen Livres, und war erst 40 Jahre alt.

Cromaziano, (Agatopisto.) Siehe **Buonafede**, (Appiano.)

Cruikshank, (Willian) Chirurg und Lehrer der Anatomie zu London, war 1745 zu Edinburg gebohren. Nachdem er bis ins 14 Jahr den Unterricht auf schottländischen Schulen genossen hatte, widmete er sich auf der Edinburger Universität dem theologischen Studium. Allein seine Neigung trieb ihn bald zur Arzneikunde, und er widmete sich ihr 8 Jahre lang mit angestrengtem Fleisse. 1771 ward er, auf die Empfehlung seiner Lehrer, Aufseher über Hunters Bibliothek in London, und nach dem Tode dieses berühmten Anatomen, mit Baillie, desselben Nachfolger im Lehramte der Anatomie zu London. Sein Ruhm als Schriftsteller gründet sich auf die 1780 zum erstenmal erschienene Anatomy of the absorbent Vessels, welche von Dr. Ludwig in Leipzig ins Deutsche übersezt wurde. Unter seinen kleinen Schriften verdient besonders eine 1794 gedrukte Abhandlung über seine Versuche mit Nerven an lebendigen Thieren bemerkt zu werden, worin er das merkwürdige Faktum der Regeneration der Nerven nach Wegschneidung einzelner Theile derselben bewies. Als Wundarzt wurde er in London sehr geschäzt; er war bei seiner Praxis eben so kaltblütig als gewandt, und hatte dabei ein gefühlvolles Herz, das ihn zum Wohlthun geneigt machte. Sein Tod erfolgte den 27 Jun. 1800.

Crumpe, (Samuel) Doktor der Medizin und Mitglied der königl. Irischen Akademie, einer der denkendsten und hellsten Köpfe in Irland. Seine Schrift: An Inquiry into the Nature and Properties of Opium ist auch in Deutschland bekannt geworden, S. A. L. J. 1796. N. 227. und eine mit Zusäzen und Anmerkungen begleitete Uebersezung davon erschien zu Kopenhagen 1796. Am verdientesten aber machte er sich um sein Vaterland durch eine Preisschrift über die besten Mittel, Thätigkeit und Gewerbfleiß unter die gemeinere Volksklasse zu bringen, die gegen die schrecklichen Ausbrüche irländischer Armuth und die verzweifelte Lage, in welcher viele tausend Unglükliche dort schmachten, schleunige und wirksame Mittel vorschlägt. Leider starb dieser vortrefliche Mann schon in seinem 30 Jahr, den 27 Januar 1796 zu Limerik in Irland.

Cunich, (Raimund) ein berühmter lateinischer Dichter, gebohren zu Ragusa 1718. In seinem 16 Jahre trat er zu Rom in den Jesuiterorden, und wurde in der Folge bei dem Collegium romanum Professor der Rhetorik, oder der griechischen und lateinischen Sprache. Die Ragusaner stehen in Italien allgemein in dem Credit, daß sich zur Dichtkunst grosse Anlage hätten, und Cunich bestätigte diesen Glauben durch sein Beispiel. Er wurde mit seinem Landsmanne **Stay**, dem lateinischen Sekretair des Pabsts, dessen Darstellung der Newtonischen Philosophie in lateinischen Hexametern mit **Boscovichs** (gleichfalls ein Ragusaner) Anmerkungen noch lange mit Recht für ein Meisterstük gelten wird, für den besten lateinischen Dichter in Rom gehalten. Aber auch in Prosa war sein Ausdruk ungemein fliessend und rein. Dabei besaß er bis in sein hohes Alter eine seltene Lebhaftigkeit und Munterkeit, und versah bis wenige Jahre vor seinem Tode seine Lehrstelle mit dem pünktlichsten Fleisse.

Auſſer der Ueberſezung mehrerer Epigrammen aus der griechiſchen Anthologie, die mit den beſten der Art verglichen werden können, iſt vorzüglich ſeine zierliche Ueberſezung der Ilias in lateiniſche Hexameter (Ilias, latinis versibus expressa, Rom. 1776. Fol. nachgedrukt zu Wien 1784. 8.) berühmt. Sein Tod, welcher den 23ſten Dezember 1794 erfolgte, wurde in Rom ſehr bedaurt, und nach daſiger Sitte auch fleiſſig beſungen. Die beſten Nachrichten über ſein Leben ertheilt einer ſeiner Schüler, der Abate G. Toſi, in einer ſchönen Denkſchrift: De vita Cunichii Commenturiolus, Rom 1795.

Curtis, (William) ein bekannter engliſcher Botaniker. Anfangs ſchien, wie ſeine erſten Schriftſtellerarbeiten zeigen, die Entomologie ſeine Lieblingsbeſchäftigung werden zu wollen; ſpäterhin erſt wurde es die Botanik, aber auch in einem ſo hohen Grade, daß er darüber ſein Apothekergewerbe vernachläſſigte, und endlich ganz aufgab. Nur durch ſeine botaniſchen Vorleſungen für die pharmaceutiſchen Lehrlinge blieb er mit ſeinen ehemaligen Kollegen in Verbindung. Seine auch in Deutſchland hinlänglich bekannte Flora Londiniensis. Numb. 1 — 63. 1777 — 1789. Fol. nebſt dem Botanical Magazine ſichern ihm einen ehrenvollen Plaz unter den Beförderern der Pflanzenkunde. Er ſtarb zu Brompton den 7 Julius 1799, in einem Alter von 53 Jahren.

Cuſtance, ein Zimmermann in London, der aber ſeine Handthierung niederlegte, um teleſkopiſche und mikroſkopiſche Beobachtungen anzuſtellen, wodurch er auf viele wichtige Entdekungen geleitet wurde. Er beſaß auch viele Geſchiklichkeit, die Naturkörper zu mikroſkopiſchen Beobachtungen zu präpariren. Dieſem Lieblingsſtudium opferte er alle Bequemlichkeiten des Lebens auf; er war ſein eigener Bedienter, Koch u. ſ. w. Am 11 Januar 1800 ſtarb er.

Cuſtine, (Adam Philipp) franzöſiſcher General, ein gebohrner Lothringer, war der Sohn des franzöſiſchen Generals Cuſtine, der in der Roßbacher Schlacht verwundet, gefangen nach Leipzig gebracht, und hier von Friedrich II mit einem Beſuche beehrt wurde. Schon frühe war er Obriſter über ein Dragonerregiment, das ſeinen Namen führte. Von beſchränktem Geiſte, aber voll Anmaſſung, prahleriſch, hart, aufbrauſend, ſezte er ſeinen Ruhm darin, ein guter Exerciermeiſter zu ſeyn. Beim Anfange des amerikaniſchen Krieges war er Major, mußte aber wegen einer unrühmlichen Streitſache ſeine Stelle aufgeben. Erſt beim Ausbruche der Revolution kam er als Offizier wieder zum Vorſchein, und diente als franzöſiſcher Kundſchafter zu Coblenz und Mainz, eben zu der Zeit, da hier die Unterhandlungen zwiſchen den nachher kriegführenden Mächten gepflogen wurden. Die angeblich genaue Lokal- und Sachkenntniß, welche er ſich während dieſer Zeit in den Rheingegenden erworben haben wollte, verſchaffte ihm das Kommando über die Armee, die in der Gegend von Landau verſammelt wurde, um von dieſer Seite, wo Deutſchland beinahe ganz von Truppen entblößt war, einen Einfall zu thun, und dadurch die in Frankreich eingerükte öſterreichiſch-preuſſiſche Armee, oder wenigſtens einen Theil derſelben, zum ſchleunigen Rükzuge aus Frankreich zu nöthigen. Das Glük begünſtigte ſeine Unternehmungen auſſerordentlich, ſo, daß er bald der Schreken von Deutſchland wurde, denn bekanntlich fielen in kurzem Speier, Worms, Mainz,

Mainz und Frankfurt in seine Hände. Allein troz seiner glänzenden Fortschritte fehlte es ihm dennoch an den Talenten des Feldherrn, und man muß den Grund seiner glüklichen Unternehmungen in dem Zusammentreffen ihn vorzüglich begünstigenden Umstände, in dem Mangel an Vertheidigung der Rheingegend und in den Verrätherein abscheulicher Menschen suchen. Dieß zeigte sich auch im Jahr 1793, wo seine Operationen gegen die Belagerungsarmee, die vor Mainz stand, selbst von denen, die ihn als eine ihrer Hauptstüzen unter ihren Feldherren ansahen, mehrmals bitter getadelt wurden. Wenn ihm gleich der Verlust von Mainz für die Franzosen nicht zugeschrieben werden kann, so bleibt doch gewiß, daß ein weiserer Feldherr den deutschen Heeren ihre Lorbeere ungleich schwerer gemacht haben würde. Auch fehlte es ihm ganz an der nöthigen Klugheit, um der Sache der Revolution in Deutschland Anhänger zu verschaffen. Zwar war die allgemeine Meinung für sie; es lag überall Zündstoff, den Custine hätte entwikeln können. Aber zum Glük für die Ruhe der Welt hätte niemand diesem Zweke stärker entgegen wirken können, als gerade er. Man kennt seine unwürdigen Brandschazungen in Frankfurt, den kleinlichen Salzraub in Nauenheim, und sein Hunnenmanifest gegen den Landgrafen von Hessenkassel. So tadelnswürdig aber sein politisches und militairisches Betragen war, so kann man ihm doch seinem reinen Eifer für die Sache seines Vaterlandes nicht absprechen, und daher war das Urtheil, welches ihm das Leben absprach, weil er gegen das Vaterland verrätherische Gesinnungen gehegt hätte, höchst ungerecht. Als die Sachen im Jahr 1793 für die Franzosen besonders bei der Nordarmee nach Dumouriers Uebergange zu dem kaiserlichen Heere, übel standen, wurde Custine zum Chef dieser Nordarmee berufen; allein seine Laufbahn war hier von kurzer Dauer. Durch einige unüberlegte und übel angebrachte Reden über Robespierre und Consorten zog er sich den Haß dieser damals allmächtig despotisirenden Rotte zu, und sein Tod war beschlossen. Gerade an demselben Tage, da Mainz kapitulirte, ward er in Verhaft genommen, und nach einem ziemlich langen Verhöre, in welchem er hart beschuldigt, aber keine Thatsache, die unredliche Absichten gegen sein Vaterland zum Grunde gehabt hätte, erwiesen worden war, am 28 August 1793 guillotinirt. Sein Sohn, ein edler junger Mann, der 1791 bevollmächtigter Minister in Berlin und allgemein geschäzt war, und sich nachher als Generaladjutant bei Lukner und bei seinem Vater in Mainz, Frankfurt u. s. w. durch sein leutseliges Betragen auszeichnete, folgte ihm am 3 Januar 1794 auf demselben Wege nach. Man sehe Denkwürdigkeiten des französischen Generals Custine, von einem seiner Adjutanten. Mit berichtigenden Anmerkungen des deutschen Uebersezers, Berlin 1795. 2 Thle. verbunden mit der Rec. in der N. Allgem. d. Bibl. 26 B. 2 St. 279 — 300 und 27 B. 2 St. 407 — 416.

D

Dambourney, (L. A.) ein verdienstvoller französischer Kaufmann, der seine Zeit mehr den Wissenschaften, als praktischen Handelsgeschäften widmete. Mit guten Kenntnissen ausgerüstet, gieng er auf Reisen, und nach

nach Vollendung derselben stiftete er, in Verbindung mit einigen seiner jüngern Landsleute, eine gelehrte Gesellschaft, die sich unter dem Namen der Hilaristen eine geraume Zeit lang in Rouen erhalten hat. Im Jahr 1760 wählte ihn die Akademie zu Rouen, die 1744 gestiftet worden war, zum Mitgliede, und bald darauf zu ihrem Sekretair und Aufseher des botanischen Gartens. Dambourneys Neigung zu nüzlichen Wissenschaften fand in dieser Lage Gelegenheit, sich mit einer Menge neuer Kenntnisse zu bereichern. Er war der erste, der in der Gegend um Rouen es versuchte, den Krapp im Grossen anzubauen, nachdem er zuvor in dem botanischen Garten der Akademie mehrere Versuche im Kleinen mit gutem Erfolg gemacht hatte, Für eine Manufakturstadt, wie Rouen, die jährlich beträchtliche Summen für ausländische Farbwaaren bezahlte, war diese Entdekung von sehr grosser Wichtigkeit, besonders, da Dambourney zu gleicher Zeit in Gesellschaft seines Freundes Lasollie das ächte Roth des türkischen Garns zu Stande brachte, welches verschiedene dortige Fabriken bis dahin nur sehr unvollkommen geliefert hatten. Dambourneys Versuche, die in Frankreich einheimischen Pflanzen zur Aechtfärberey anzuwenden, sind auch in Deutschland durch eine Uebersezung bekannt geworden. Der botanische Garten zu Rouen, der auch an ausländischen Pflanzen ziemlich reich war, verschaffte ihm hinlänglich Gelegenheit, seine angefangene Versuche in diesem Fache zu erweitern; er beschränkte sich aber aus guten Gründen vor der Hand blos auf die in Frankreich einheimischen, oder doch solche Pflanzen, die sich bereits an das französische Klima gewöhnt hatten. Er legte der Akademie zu Rouen 1779 mehr als 300 verschiedene Probestüke vor, die den Beifall der Kenner erhielten, und die er ein paar Jahre nachher unter dem Titel: Recherches sur les teintures solides que l'on peut tirer des vegetaux indigenes herausgab. Eine seiner lezten Arbeiten war die nähere Untersuchung des Waids, den er besonders in der Absicht bearbeitete, um daraus eine Art von Indigo oder blaues Salzmehl abzuscheiden. Auch eine verbesserte Bereitung des Indigo's hat er angegeben. In den Abhandlungen der Akademie des Akerbaues, die zu Rouen 1762 gestiftet worden ist, befinden sich noch verschiedene Abhandlungen von ihm, die, so wie seine übrigen Arbeiten, von seinem Eifer für die Ausbreitung nüzlicher Kenntnisse das vortheilhafteste Zeugniß ablegen. Er erreichte ein Alter von 73 Jahren, und starb zu Oissel bei Rouen, im Anfange des Jahrs 1795.

Dampierre, ein sehr tapferer französischer General, der im Laufe seiner Siege den Heldentod starb. Er war 1755 in Champagne gebohren, und fand erst während des Feldzugs in Champagne, wo er unter Dumouriez diente, Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Besondere Geschiklichkeit zeigte er in der Anführung leichter Truppen, und der Muth, den er in den grösten Gefahren zeigte, verbunden mit dem Glük, welches ihn gewöhnlich begleitete, machten, daß die Streifzüge, welche er unternahm, grösstentheils zum Vortheil der Franzosen ausfielen. Im Winter 1793 war er Kommandant zu Aachen, mit dessen Einnahme der Feldzug von 1792 beschlossen worden war. Seine Truppen begiengen viele Ausschweifungen, die er bei dem besten Willen nicht hindern konnte, welches ihn und sein Korps bei der Aachner Bürgerschaft sehr verhaßt machte.

Als

Als daher Lanour an der Roer geschlagen, und auch vor Aachen geworfen worden war, so öffneten die Aachner Bürger den Oestierreichern selbst ein Thor, die Franzosen hingegen fielen sie an, und nahmen ihnen 2 Kanonen ab. Beim Rükzug aus den Niederlanden kommandirte Dampierre ein Korps Flankeurs, und in der Schlacht bei Neerwinden bewies er den grösten Heldenmuth. Als bald nachher Dumouriez seine verderblichen Entwürfe gegen Frankreich laut werden ließ, so hatte die Republik es vornemlich Dampierren zu danken, daß die Armee, welche ihren Chef sehr liebte, und ihm vielleicht gefolgt wäre, erhalten wurde. Der Konvent ernannte ihn dafür zum General en Chef der Nord-, Sambre- und Maasarmee an Dumouriez's Stelle. Nie hat wohl ein General eine Armee in einer verzweifelten Lage übernommen, als jezt Dampierre, dem der Konvent den Befehl zusandte, den Feind, welcher bereits auf französischem Gebiete stand, Conde berennt hatte, und Maubeuge bedrohte, es koste was es wolle, zu schlagen. Er beschloß daher, den Feind anzugreifen, und die Kommunikation zwischen Conde und Valenciennes herzustellen. Und so erfolgte am 1 Mai 1794 ein allgemeiner Angriff, der sich damit endigte, daß Dampierre sich, troz aller Anstrengung, mit einem Verlust von fast 5000 Mann an Todten und Verwundeten in das Lager von Famars zurükziehen mußte. Am 8 Mai mußte er, auf Befehl des Konvents, einen zweiten Angriff, den er eigentlich widerrathen hatte, wagen, um Conde zu entsezen. Hier zerschmetterte ihm eine Kugel die Lende, und da die Truppen, über seine Abwesenheit niedergeschlagen, zu weichen anfiengen, so ließ er sich auf dem Schlachtfelde selbst das Bein ablösen, und zurük in die Reihen der kämpfenden Bataillone tragen. Die Worte, die Gegenwart, die heldenmüthige Aufopferung des Generals erweken neuen Eifer, die Truppen zu schlagen; Dampierre ist Augenzeuge ihres Siegs, und stirbt dann am folgenden Tage den Tod fürs Vaterland. Der Konvent ehrte sein Andenken dadurch, daß er ein Dekret faßte, nach welchem Dampierres Ueberreste im Pantheon zu Paris neben Mirabeau und Voltaire und andern ruhen sollen. An seine Stelle kam Custine.

Dangeville, (Marie Anne Bollot) eine berühmte Schauspielerin, gebohren zu Paris 1714, debutirte auf dem französischen Theater 1730, und verließ dasselbe 1760. Ihre erste Bildung verdankte sie der berühmten Schauspielerin Charlotte Desmarets. Sie spielte die Soubrette mit einer Wahrheit, die nach ihr keine französische Schauspielerin erreicht hat; aber auch in andern Rollen, die sie zuweilen übernahm, zeigte sie ausserordentlich seltene Kenntnisse ihrer Kunst. Sie erreichte ein Alter von 82 Jahren, und starb zu Paris im März 1796.

Danton, (Georg Jakob) Mitglied des Nationalkonvents in Paris, vorher Advokat beim Conseil, von Arcis an der Aube gebürtig. Ein roher und ehrgeiziger Mann, der seinen Stolz darin suchte, alle Grossen der Erde durch rednerische Bravaden zu insultiren. In seinem Charakter lag eine kalte, determinirte Grausamkeit, die nichts als Gelegenheit und Selbstgewalt gebrauchte, um seinen Kollegen einen Beweis zu geben, wie sehr er sie liebte, und um welchen Preis er seinen Ehrgeiz zu befriedigen im Stande sey. Als Minister ängstigte er den König, und als Konventsmitglied war er eine ziemliche Zeit das Schre-

ken

ken seiner Feinde, lange der Busenfreund seines Mörders Robespierre, der seinem Frevel durch den Todesspruch ein Ende machte. Er wurde am 5 April 1794 guillotinirt, alt 34 Jahre. Sein Aeusseres war wild und gebietend, sein Körper von starkem Knochen- und Muskelbau, ohne schwerfällig zu seyn; seinen kleinen runden Kopf mit krausen braunen Haaren trug oder warf er rükwärts; seine kleinen braunen Augen sprühten Feuer; sein häßliches Gesicht zeugte von Kraft und Energie. Was sein moralisches Leben betrifft, so war er Schwelger und Wollüstling.

Danzer, (Jakob) ein helldenkender katholischer Gottesgelehrter, gebohren zu Lengenfeld im Möskirchischen in Schwaben den 4 März 1743, wurde Benediktiner in dem unmittelbaren Reichsstifte Isny, kam in der Folge als Professor der Moral und Pastoraltheologie nach Salzburg, legte 1792 diese Stelle nieder, und gieng in sein Kloster in Isny zurük. Im Jahr 1795 wurde er Stiftsherr des Damenstifts zu Burgau in Schwaben, und am 4 September 1796 starb er daselbst. Seine **Anleitung zu christlichen Moral**, 3 Bände, 2te Auflage, 1792, hatte ihn vornemlich bekannt, und allen, welche den Werth gereinigter, heller und praktischer Religionsbegriffe zu schäzen wußten, ehrwürdig gemacht, hatten ihn aber auch in verdrießliche Streithändel verwikelt, weil man in seiner Moral Pelagianische Säze gefunden haben wollte. Seine Feinde ruheten nicht eher, bis er von Salzburg entfernt ward, ungeachtet der edle Fürst, Erzbischof Hieronymus, die Verkezerungsgeschichte wider ihn im Anfange des Jahrs 1788 niederschlug. Indessen blieb er fast bis an seinen Tod der fleissigste Mitarbeiter an der Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung. Von der **kritischen Geschichte des Portiunkulaablasses**, die er 1794 unter dem Namen von Cyprian dem Jüngern herausgab, und die 1797 zu Ulm unter seinem Namen erschien, sagt die neue allgemeine deutsche Bibliothek, 32 B. 422. Die Wärme für Wahrheit und ächtes Christenthum, die auf jedem Blatte dieser Schrift so sichtbar ist, fodert jeden auf, der Sinn für die Gegenstände hat, den Verfasser zum Wegweiser in diesen Untersuchungen zu wählen. Wollte Gott, daß es dem Verfasser, dessen seinem Leben so manche bittere Verfolgung wegen seiner Wahrheitsliebe und seines biedern Sinnes auszustehen hatte, nun noch nach seinem Tode gelingen möchte, durch diese Schrift dem krassesten Betrug und Aberglauben die Larve abzuziehen, und den Betrogenen die Augen zu öffnen! Danzers vertrauter Freund, der Kanonikus Vogler zu Buchau, hat eine Schrift über des Verstorbenen lezte Lebenstage drukken lassen.

Danzer, (Joseph Melchior) Weltpriester, der Phil. und R. Doktor, churpfalzbaierischer wirklicher geistlicher Rath und Dechant des churfürstlichen Kollegiatstifts zu Altenötting, gebohren zu Oberaybach, einem Dorfe unweit Landshut in Niederbaiern, den 2 Mai 1739. Er studierte zu Landshut, ward Conviktor in dem Bartholomäerinstitute zu Ingolstadt, Priester im Sept. 1763, und dann Kaplan zu Brakenbach. Seine ländliche Muse weihte er ganz den Wissenschaften, besonders dem Studium der Mathematik. Daher kam er, nachdem er 11 Jahre lang die Stelle eines Dorfkaplans versehen hatte, als Professor der Mathematik nach Straubingen, und in der Folge nach München, wo er ebenfalls Professor der Mathematik, Kanonikus zu U. L. F. wirklich frequen-

Digitized by Google

quentirender geistlicher Rath und auch Schulrektor wurde. Im J. 1788 ward er durch einen Tausch Dekan zu Altenötting, und hier starb er nach einer langen Krankheit den 10 Mai 1800. Danzer war ein helldenkender Mann, reich an Entwürfen, eines heftigen Temperaments, rasch und enthusiastisch für das, was er einmal als gut und nüzlich erkannte. Er beförderte Aufklärung und wissenschaftliche Kultur mit allem Eifer. Seine Anfangsgründe der Naturlehre 1778, sein mathematisches Lehrbuch 2 Theile, 1780ɔ. wurden mit Beifall aufgenommen. Seine Verdienste im Fache der Rauchöfen, die von ihm den Namen haben, und worüber er noch eine wichtige Schrift in deutscher und französischer Sprache herausgeben wollte, sind im In- und Auslande bekannt. Er war selbst Kenner von guten Produkten der Maler- und Kupferstecherkunst, auch in andern schönen Künsten, und namentlich in der Bau- und Bildhauerkunst, selbst in der Musik kein Fremdling. In Bericht- u. Aufsäzemachen an höhere Stellen war er ein Meister.

Daube, (Joh. Friedr.) Rath und Sekretair der kaiserlichen französischen Akademie in Wien und Augsburg, gebohren in Hessen 1730, war in jüngern Jahren würtembergischer Kammermusikus, brachte seine lezten Jahre in Wien zu, und starb daselbst den 19 September 1797. Er hat 1756 und 1773 zwei theoretische Werke über den Generalbaß und die Komposition herausgegeben, und zu Nürnberg 6 Sonates p. le Luc. stechen lassen

Davidson, (Wolf) Doktor der Arzneikunde zu Berlin. Er ist Verfasser einer medizinisch physiologischen Abhandlung über den Schlaf, über den Einfluß der jezigen Kleidertracht unserer Damen, auf die Gesundheit und anderer gelehrten und scharfsinnigen Schriften, starb aber schon in seinem 38 Jahre, am 19 August 1800. Zwei Schauspiele, welche 1797 unter seinem Namen erschienen, sind, seiner Versicherung zu Folge, nicht von ihm. Vergl. Intell. zur All. liter. Zeit. 1798. S. 70 u. f.

Dejean, (Ferdinand) Arzt zu Wien, berühmt durch seine vielen Reisen und durch seinen Commentar über den Gaubius, den Gruner ins Deutsche übersezt hat. Dieser Commentar, der in lateinischer Sprache erschien, ist ganz nach den Grundsäzen der Börhaavischen Schule geschrieben, und so wenig es sich läugnen läßt, daß er manches Gute enthält, so gewiß ist es auch, daß vieles in ihm enthalten ist, was bei der jezigen Lage der Heilkunde weniger brauchbar ist. Dejean starb den 23 Febr. 1797, alt 69 Jahre.

Denis, (Michael) k. k. Hofrath und erster Kustos der Hofbibliothek zu Wien, gebohren zu Schärding, in Baiern, den 27 Sept 1729, studierte zu Passau im Jesuitenkollegium die Humaniora und Philosophie, und trat den 18 Oktober 1747 in den Jesuiterorden. Nach den Probejahren erlernte er die orientalischen Sprachen, lehrte 3 Jahre lang zu Grätz und Klagenfurth in den untern Schulen, studierte am erstern Orte durch 4 Jahre die Theologie, predigte auch nach dem 3ten Probejahre ein Jahr lang zu Presburg, kam sodann an das k. k. Theresianum nach Wien, wo er im ersten Jahre die Stelle eines Aufsehers über die adeliche Jugend begleitete, und von dem folgenden Jahre bis 1773 unterwies er den jungen Adel in den schönen Wissenschaften, erhielt auch zugleich in dem leztgenannten Jahre die Aufsicht über die Garellische Bibliothek. Dieser Bibliothek stund

er

er auch vor nach der Auflösung des Jesuiterordens, bis zur Aufhebung der Theresianischen Ritterakademie 1784, an welcher Akademie er auch die Literargeschichte und Bücherkunde lehrte. Kaiser Joseph bestimmte die Garellische Bibliothek und ihren Bibliothekar für die Universität zu Lemberg; allein Wien hatte das Glük, den verdienstvollen Denis auch ferner zu besizen. Durch den Tod des Hofraths Kollar wurde eine Stelle an der kaiserlichen Hofbibliothek erledigt, und Denis als dritter Kustos vom Hofe angestellt. Im Jahre 1791 ward er erster Kustos und k. k. wirklicher Hofrath, und den 29 September 1800 starb er. Denis hat grosse Verdienste um Deutschlands Sprache, Literatur und Dichtkunst. Er wurde zuerst durch seine Bardengesänge, unter dem Namen Sined, und nachher durch seine poetische Uebersezung Ossians berühmt. Den Ruhm der Kaiserin Maria Theresia, Josephs II, Vorfälle des 7jährigen Krieges, der Stadt Wien u. a. m. gaben ihm östere Auffoderungen zu lyrischen Gedichten voller Geistes und Feuers. Er hat die rauhe Kürze, die schnellen Uebergänge, die Einfalt, Erhabenheit und das Feierliche des Alterthums in seinen Liedern bis zum Erstaunen erreicht, und ist einer der grösten Meister in dieser neuen Manier. Er war auch ein sehr fruchtbarer und glüklicher lateinischer Dichter, und seine Carmina, die er 1794 druken ließ, erwarben ihm eine Stelle unter den erstern neuern lateinischen Dichtern. Mit diesen Verdiensten als Dichter vereinigte er auch die Verdienste des Literators, der besonders durch folgende vortrefliche Werke der Gelehrsamkeit die wichtigsten Dienste geleistet hat: Einleitung in die Bücherkunde, 2te Auflage, 2 Bände, 1795. Die Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek, 1780, 4. Wiens Buchdrukergeschichte von Anbeginn bis 1560, 1782. Nachtrag dazu 1793. Annalium typographicorum Maittaire Supplementum, II Part. 1789. Codices manuscripti theologici bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini, aliarumque Occidentis linguarum, Vol. I. codices ad Caroli VI tempora bibliothecae illatos complexum, Pars I — III. 1793 — 95. Vol. II. codices a Caroli VI temporibus bibliothecae illatos complexum, P. I. et II. Recensuit, digessit, indicibus instruxit 1799, Fol. Eine vortrefliche Recension derselben steht in der All. Lit. Ztg. 1800, Jul. S. 9 ff. Von Pars III. Vol. II. wurden während Denis Krankheit noch fünf Bogen gedrukt, welche der Verstorbene noch selbst korrigirt hat. Zum Glük besizt die Trattnersche Buchdrukerei das Manuscript P. III; mit welchem das Werk sich schließt, vollständig. Endlich gehört auch hieher sein literarischer Nachlaß in 2 Abtheilungen, gr. 4. 1801. Als Jugendlehrer war er unermüdet, und er hat in dieser Rüksicht dem Staate die wichtigsten Dienste geleistet. Wer ihn zu kennen das Glük hatte, ehrte in ihm einen Mann von den sanftesten Sitten und den menschenfreundlichsten Gesinnungen. Von seinem Orden, dem er ohne Fanatismus stets ergeben blieb, hatte er nur die gründliche Gelehrsamkeit und die strengste Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten beibehalten. Aus keiner seiner Schriften lernt man Denis den Menschen besser kennen, als aus seinen 1794 in 2 Theilen erschienenen Zurükerinnerungen. Sein Bildniß befindet sich unter andern vor dem 13ten Bde. d. all. deutschen Bibl.

Denne, (Samuel) Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher in London, lieferte viele Beiträge zu den Schriften dieser Gesellschaft und zum

zum Gentleman's Magaz. Auch mehrere topographische und antiquarische Werke hat er geschrieben. Das unter J. Fischers Namen erschienene Werk: History and Antiquities of Rochester 1772 soll von ihm herrühren. Auch gab er heraus: A Letter to Sir Rob. Ladbroke, Nat. Sen. Alderman of London, with an attempt, to shew the good Effects, with may raisonnably be expected from the confinement of Criminals in separate apartements 1771. 8. (ein Vorschlag, der späterhin in England ausgeführt wurde.) Unter dem Namen Rusticus schrieb er zum Besten der armen Landgeistlichen und über die sogenannte Curate act. Er starb zu Wilmington bei Dartford, in der Grafschaft Kent, den 3 August 1799, in einem Alter von 76 Jahren.

Deptsch, (Joh. Baptist) fürstbischöflich Würzburgischer geistlicher Rath, Vorsteher und Pfarrer des Juliushospitals zu Würzburg. In jüngern Jahren war er Hofmeister in dem Hause des würzburgischen Obermarschalls, Baron von Guttenberg, kam dann als Pfarrer nach Altenbanz, 1792 nach Knetzgau, unweit Haßfurt, 1793 nach Würzburg, und am 6 Junius 1800 starb er. Er ist als Schriftsteller im Predigersache, durch Sammlungen und eigene Arbeiten, rühmlich bekannt, und mit einem grossen Vorrathe von literarischen Kenntnissen vereinigte er auch eine vorzügliche Geschiklichkeit im Klavier- und Orgelspielen. Er hinterließ eine ausgesuchte und an Bänden zahlreiche Bibliothek. Diese und sein gesammtes Vermögen vermachte er dem epileptischen Hause, so daß 4 Personen mehr in demselben verpflegt werden konnten. Vergl. seine kurze Lebensbeschreibung in der Beilage zu den neuen Würzburgischen gelehrten Anzeigen, 1800. S. 177 — 183. von N. A. Förtsch. Er arbeitete sie hernach weiter aus, und ließ sie besonders druken zu Bamberg und Würzburg 1801.

von Derschau, (Christoph Friedrich) königlich preussischer Regierungs- und Konsistorialpräsident zu Aurich in Ostfriesland, gebohren zu Königsberg den 14 Januar 1714, besuchte 8 Jahre lang die akademischen Vorlesungen seiner Vaterstadt, gieng dann nach Berlin, und von da 1735 nach Holland und Paris, wo er bis zu Anfange des Jahrs 1739 verweilte. Nach seiner Zurükkunft in Berlin, da er bereits Hoffnung zu einer Civilbedienung hatte, begegnete ihm eines Tages der König Friedrich Wilhelm auf der Strasse. Er erhielt Befehl, sich dem Könige zu nähern, und die Folge davon war, daß der König ihn auf der Stelle zum Fähnrich bei dem Regimente des Generalmajor von Derschau in Spandau ernannte. In diesem Stande machte er die ersten Feldzüge des schlesischen Krieges mit, worauf er 1742 den gesuchten Abschied erhielt, und von Friedrich II zum Konsistorialrath und Assessor bei der Oberamtsregierung in Glogau ernannt wurde. 1749 ward er als geheimer Regierungsrath nach Cleve versezt, und 1751 kam er in dem angezeigten Charakter nach Aurich, wo er den 19ten Dezember 1799 starb. In seinen jüngern Jahren machte er sich durch verschiedene poetische Arbeiten bekannt, die nicht ohne Beifall blieben. Seine Lutheriade 1760 kam 1781 zu Halle in einer verbesserten Auflage unter dem Titel: die Reformation, heraus. Ein paar Trauerspiele und vermischte Gedichte ließ er 1772 unter dem Titel: Andenken für meine Freunde, zusammendruken, und eine Schrift von ihm: Ueber die Verminderung der Kriege, erschien 1782, alles anonym.

Digitized by Google

Desault, (Pierre Joseph) Oberwundarzt am Hotel Dieu zu Paris, gebohren zu Magny-Vernois in der Franche Comte, wo seine Eltern als wohlhabende Landleute lebten. Drei Jahre lang erlernte er, nach geendigten Schulstudien, die Chirurgie zu Bedford, und übersezte hier das bekannte Werk von Borelli: De motu animalium. Dann gieng er nach Paris, und widmete sich fast 2 Jahre lang dem Studium der Anatomie, mußte aber für seine allzugrosse Anstrengung mit einer fast einjährigen Krankheit büssen. Kaum war er dem Tode entronnen, so fieng er seine Studien wieder mit verdoppeltem Eifer an, und hielt daneben anatomische Vorlesungen vor Zuhörern, die ihm meistens an Jahren weit überlegen waren. Seine Verdienste erwarben ihm zwar viele Neider, aber auch viele Schäzer, wovon dieß ein Beweis war, daß er 1776 in das Collegium der Wundärzte aufgenommen wurde, nachdem er schon früher zum öffentlichen Lehrer der Anatomie bei diesem Collegium ernannt worden war. Im Jahr 1778 ward er bei der Academie de Chirurgie, deren Mitglied er schon einige Jahre war, zum Adjunkte und Mitgliede des Conseil perpetuel ernannt. Noch in dem nemlichen Jahre ward er erster Wundarzt beim Hospice du College de Chirurgie und zugleich consultirender Wundarzt beim Hospice de St. Sulpice. Diese Stellen verschafften ihm die erste Gelegenheit, seine Kenntnisse in der ausübenden Wundarznei in Anwendung zu bringen, und der Erfolg war sowohl für die Kranken, die seiner Besorgung anvertraut wurden, als den Fortschritten, die die Kunst dadurch erhielt, gleich vortheilhaft. Er war der erste, der um diese Zeit wesentliche Verbesserungen in der Behandlung der Knochenbrüche bekannt machte. 1782 wurde er Oberwundarzt bei der Charité, und hier verbesserte er mehrere bis dahin sehr unzweckmässige Bandagen, besonders die bei Arm- und Beinbrüchen üblichen. Bei seinen vielen praktischen Geschäfften blieb aber doch immer der öffentliche Unterricht seine Hauptbeschäfftigung. Das klinische Institut gewann unter seiner Anführung den schnellsten Fortgang. Die Anzahl der Zuhörer war gewöhnlich zwischen 5 und 600, und unter diesen befanden sich nicht selten ein Drittheil Fremde, die sein Ruf nach Paris zog. Die Revolution verwikelte ihn in mancherlei Verdrießlichkeiten. Da er blos seinen Geschäfften nachgieng, und sich um Politik wenig bekümmerte, so beschuldigte man ihn des Moderatismus, und erklärte ihn für einen verdächtigen Mann. Im Mai 1794 wurde er seiner Aemter entsezt; er wurde im Hotel Dieu gefangen genommen, und nach dem Luxemburg gebracht. Hier blieb er aber nur 3 Tage, denn die Menge seiner Schüler brachte es dahin, daß er wieder auf freien Fuß gestellt wurde. Von der Zeit an versah er seine Geschäffte mit dem nemlichen Eifer, wie zuvor; allein die Austritte am 11 April 1795, die nichts weniger, als eine Rükkehr der ehemaligen Robespierrischen Regierung ankündigten, erschütterten seine Standhaftigkeit auf eine ungewöhnliche Weise, seine Lieblingsbeschäfftigungen hatten weiter keinen Reiz für ihn, und er starb den 1 Junius 1795, an einem bösartigen Fieber. Desault hat sich um die Wundarzneikunst durch die Verbesserung mehrere Operationen, und durch die Erfindung oder auch zwekmässigere Abänderung verschiedener Instrumente verdient gemacht. Geschrieben hat er wenig. Einige Abhandlungen in den Schriften der Academie de Chirurgie und eini-

einige Aufsäze in dem Journal de Chirurgie, das unter seiner Aufsicht von seinen Schülern und Zöglingen angefangen wurde, sind alles, was er je hat druken lassen. Sein Ruf ward vornemlich durch die grosse Menge seiner Zöglinge und die Stellen, die er bei den vornehmsten Hospitälern bekleidete, veranlaßt. Mehr von ihm S. Intell. d. all. Litzt. 1796. N. 72. S. 601 — 607.

Deefriches, Kaufmann zu Orleans, gebohren daselbst den 3 März 1715, rühmlichst bekannt als Liebhaber und Beförderer der Künste. Zur Zeit der Gemäldeausstellung verfehlte er nie nach Paris zu kommen, wo er eine ziemlich beträchtliche Anzahl seiner Zeichnungen zurük ließ; auch findet man viele derselben in den französischen und andern Kabinetten. Eine seiner Zeichnungen wurde von einem italienischen Maler bei der Gemäldeversteigerung Pabst Pius VI, der sie vom Großherzog von Toskana zum Geschenk erhalten hatte, für 200 Thlr. gekauft. Er starb den 24 Dez. 1800, und hinterließ eine Gemäldegallerie und ein ziemlich ansehnliches Portefeville von Zeichnungen.

Desmoulins, (Benj. Camille) Gelehrter und Mitglied der Nationalversammlung. Er war es, der am 12 Julius 1789 in Palais roy. zu dem Volke redete, es aufforderte, die Waffen zu ergreifen, und zuerst die grüne Kokarde auf seinen Hut stekte. Camille stieg seit der Zeit von einer Stufe der demokratischen Schwärmerei zur andern empor. Er besaß eine sehr geübte Feder; seine Belesenheit schränkte sich auf die Bibel, den Plutarch und die römische Geschichte ein, welche Bücher er auch unaufhörlich citirte. Seine Raisonnements beweisen deutlich genug, daß es ihm an richtigem Verstande und an Beurtheilungskraft fehlte, eben deswegen aber, und weil er immer äusserst übertrieben von seinem Gegenstande sprach, war er lange die Bewunderung der Demokraten und der Abscheu der Gegner derselben, bis ihm auch jene den 5 April 1794, in einem Alter von 33 Jahren, durch das Beil der Guillotine ein Ziel sezten.

Dienel, (Michael) Modelltischler, aus Friedersdorf bei der Landskrone in der Oberlausiz gebürtig. Er hatte grosse Anlagen zu künstlichen und mechanischen Arbeiten. Zuerst verfertigte er Modelle von der Stiftshütte, dem salomonischen Tempel, und der Stadt Jerusalem, die ungemein sauber und zierlich gearbeitet waren. Das leztere beschrieb P. Knauth in zwei Schriften. Weit mehr Kunst zeigte er in drei astronomischen Maschinen, welche durch Räderwerk die Bewegung der Himmelskörper vorstellen, und gleichfalls vom P. Mirus in einem gedrukten Aufsaze beschrieben sind, und einem vierten ohne Räderwerk, um die Bewegung der Erde, die Sonn- und Mondfinsternisse desto deutlicher zu zeigen. Er hatte keine andere Anweisung, als sein Genie und Bücher, und keine andere Aufmunterung, als seinen Fleiß. Er sah sich genöthigt, mit diesen vier Kunstwerken in Deutschland herum zu reisen, wo sie überall den Beifall der Kenner fanden, und starb auf der Reise zu Lüneburg den 31 Julius 1795, in einem Alter von 51 Jahren.

Diezschin, (Margaretha Barbara) eine geschikte Mahlerin in Nürnberg, und die leze der berühmten Diezschischen Künstlerfamilie. Sie war zu Nürnberg den 8 November 1726 gebohren, blieb stets unverheurathet, und starb im Oktober 1795. Sie malte Blumen, Vögel und Früchte; auch hat sie einige Blumen nett in Kupfer geäzt. Die meiste Zeit wandte sie auf das Werk, in welchem sie alle in der Gegend von Nürnberg wachsende fruchttragende Kräuter, Stauden und Bäu-

Digitized by Google

me, in Zweigen mit ihren Blüthen und Früchten, der Natur getreu, in saubern Kupferstichen darstellte. Die Abbildungen davon sind mit allem nur möglichen Fleisse ausgefertigt. Sie trug alle Sorge für Stich und Illumination, damit das Original getreu dargestellt würde. Jede Ausgabe enthielt 6 Blätter in folio. Sie erschienen in derjenigen Ordnung, wie die Früchte von Zeit zu Zeit von der Natur hervorgebracht werden. Der berühmte Naturforscher von Schreber verfertigte den Text dazu.

Dietler, (Wilhelm) Professor der Logik und Metaphysik auf der Universität zu Mainz. Er war ein Mann von hellen Einsichten, dessen Schriften: Gerechtigkeit gegen die Thiere, 1787. Vorbereitung zur Vernunftwissenschaft, 2 Theile, 1789. Bemerkungen über philosophischen Unterricht mit Hinsicht auf unser Zeitalter, 1793, verdienten Beifall fanden. Im April 1797 starb er.

Dietrich, ehemaliger Sekretair des Ordens pour le Merite, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und zulezt Maire zu Strasburg, ein gelehrter Mann, der viele Verdienste um die Gelehrsamkeit sich erwarb, besonders um die Mineralogie, ein gebohrner Lutheraner, wurde den 3 September 1793 auf Befehl der Kommission des allgemeinen Wohls als gefangen in die Abtei gesezt. Sein ehemaliger Busenfreund, der Komponist Edelmann, ist sein heftigster Ankläger gewesen. Seine Feinde warfen ihm vor, daß er sich vormals mit Beihülfe seines Freundes la Fayette zum Minister des Innern habe empor schwingen wollen. Man beschuldigte ihn der Theilnahme an einer Verschwörung der Gleichheit und Untheilbarkeit der Nation, und er wurde deswegen von dem Revolutionstribunal zum Tode verurtheilt, und ist am 29 Dezember 1793 guillotinirt worden. Dietrich gehörte zu den redlichen Männern, die zwar Revolutionsfreunde, aber nur deswegen waren, weil sie das wahre Glük ihres Vaterlandes wollten. Sein ganzes Verbrechen bestand eigentlich darin, die Rechte des Königs für eben so heilig zu halten, wie die Rechte des Volks, und die Konstitution aufrecht erhalten zu wollen.

von Dillon, (Arthur, Graf) Generallieutenant und Befehlshaber über die Ardennenarmee, ein gebohrner Engländer, gehörte unstreitig zu den fähigsten Anführern der neuorganisirten französischen Truppen. Reife Ueberlegung und kluge Einsicht charakterisirten seine Operationen, und jeder Franzose von Verstande, der ihn kannte, schenkte ihm seine Achtung. Kaum aber hatte dieser Offizier Gelegenheit, seine Talente zu zeigen, als auch ihn das allgemeine Mistrauen traf, welches so manchen braven, für die Sache der französischen Freiheit aufs redlichste gesinnten Mann unglüklich machte. In vollem Bewußtsein seiner Unschuld und der Reinigkeit seiner Absichten, und mit einer liebenswürdigen Freimüthigkeit trat er vor die Richter des Revolutionstribunals hin, hielt eine kurze und bündige Vertheidigungsrede, hörte sein Todesurtheil mit völliger Ruhe und Kaltblütigkeit an, und bestieg mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit das Schafot den 13 März 1794. Er war ein schöner munterer Mann, in der besten Lebensperiode, etwas über 40 Jahre alt, und wurde von Tausenden als ein Opfer der wilden Mordwuth seiner Feinde betrauert. Sein Bruder, Oberster unter dem 17 Dragonerregimente, wurde, beim Ausbruche des Krieges, in Lille von seinen

Digitized by Google

seinen eigenen Leuten aufs schmählichste ermordet.

von **Dimodale**, (Thomas, Baron) Kaiserlich russischer Staatsrath, Leibarzt der Kaiserin Catharina II, Mitglied der königlichen Societät der Wissenschaften zu London, war den 29sten Mai 1712 zu Thoydon Garnon bei Epping in der Grafschaft Essex gebohren. Von seinem Vater, einem Arzte, erhielt er den ersten Unterricht in der Heilkunde, und im St. Thomashospitale zu Southwark bildete er sich zum Chirurgen. 1734 fieng er in Hertford zu praktiziren an, erhielt einen ansehnlichen Ruf, und nahm 1761 den Doktorgrad an. Als einige Jahre darauf Suttons neue Impfmethode — die Patienten mehr als bisher der offenen Luft, besonders beim Ausbruchsfieber, auszusezen, — Ansehen erlangte, empfahl er sie 1766 in einer Schrift, die 1768 zweimal ins Deutsche übersezt wurde, und dem Verfasser allgemeinen Beifall erwarb. Catharina II ließ ihn 1768 nach St. Petersburg kommen, und sich und ihren Sohn, den nachmaligen Kaiser Paul, von ihm inokuliren, wie der Verfasser selbst in dem 1781 herausgegebenen Tracts on Inoculation (deutsch, Leipzig 1782) erzählt. Beide Inokulationen gelangen vollkommen, und er wurde dafür kaiserlich belohnt. Er erhielt für die Cur 10,000 Pfund Sterling, 2000 Pf. Reisekosten, einen Jahrgehalt von 500 Pf. u. a. m. Gerne hätte ihn die Kaiserin in ihrem Reiche behalten, aber er kehrte, nachdem er in Petersburg und Moskau viele Personen aus den höhern Ständen inokulirt hatte, nach England zurük, wo er sich von neuem in Hertford niederließ, um Armen und Nothleidenden mit seiner Kunst zu dienen. 1781 unternahm er, auf Einladung der Kaiserin, eine neue Reise nach St. Petersburg, um die beiden Prinzen Alexander (den jezigen Kaiser) und Constantin zu inokuliren. Auch diese Kur gelang, und wurde wieder kaiserlich belohnt. Mehrmals ward er ins Parlament gewählt, unter andern auch 1784, und er blieb darin bis 1790, da sein Sohn an seine Stelle trat. Von jezt an war Bath sein Winteraufenthalt, zulezt aber lebte er fast immer zu Hertford in seiner Familie. Er starb daselbst den 30 Dezember 1800, nach einer Krankheit von ungefähr 3 Wochen, mit dem Lobe eines braven Mannes, der immer geneigt war, die allgemeine Wohlfahrt zu befördern, und mit jedermann in Friede und Freundschaft zu leben.

Diterich, (Joh. Samuel) Oberkonsistorialrath und erster Prediger an der Marienkirche zu Berlin, gebohren daselbst den 16 Dezember 1721, wo sein Vater, **Achaz Matthias**, erster Prediger an der Marienkirche war. In seinem 12 Jahre kam er in das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster, und 1739 bezog er die Universität zu Frankfurt an der Oder, wo vornehmlich der berühmte Philosoph Alex. G. Baumgarten sein Lehrer war. 1742 gieng er nach Halle, sezte seine theologischen Studien unter Anführung des D. Siegm. J. Baumgarten fort, und kam dann 1744 in seine Vaterstadt zurük. 1748 wurde er dritter Prediger an der Marienkirche, nach dem Tode seines Vaters 1751 zweiter, und 1754 erster Prediger. 1763 wählte ihn die damals regierende Königin von Preussen, vor welcher er öfters im Cabinete predigen mußte, zu ihrem Beichtvater, 1770 wurde er Oberkonsistorialrath, und den 14 Januar 1797 starb er. Sein Charakter erwarb ihm die allgemeinste Verehrung, und seine Schrif-

ten sind bleibende Denkmale seiner aufgeklärten religiosen Denkungsart. Als er ins Amt kam, war ihm nichts angelegentlicher, als der Unterricht der ihm anvertrauten Jugend im Christenthum; und da er unter den damals vorhandenen Lehrbüchern keines fand, welches er bei seinen Katechisationen zum Grunde legen konnte, so ließ er selbst eines druken, ohne es ins Publikum kommen zu lassen. Hieraus entstund die vortrefliche **Unterweisung zur Glükseeligkeit nach der Lehre Jesu**, die er auf Zureden seiner Freunde 1772 zum erstenmal herausgab, und aus welcher er 1774 einen Auszug veranstaltete, der so, wie jenes Büchlein, mehrmals aufgelegt ist. Auf das wiederholte Ansuchen seiner Gemeinde besorgte er mit seinen Collegen Bruha u. Kirchhof 1765 die **Lieder für den öffentlichen Gottesdienst**, welche neben dem Porstischen Gesangbuch eingeführt wurden. Welchen Antheil er an der Anfertigung des 1780 herausgekommenen preussischen Gesangbuchs habe, davon ertheilt das Tellersche Magazin 1 B. 2 St. 270 ff. ausführliche Nachricht. Eben diese Anfertigung aber gab ihm Gelegenheit, die Lieder zu sammeln, aus welchen 1787 das gedrukte **Gesangbuch für die häusliche Andacht** entstanden ist. Von welchen Liedern in beiden Gesangbüchern er der Verfasser ist, davon steht im ersten Theile des gelehrten Berlins S. 103 bis 105 eine Anzeige. Auch seine Andachten für Christen, die zum heil. Abendmahl gehen, 1775, und seine Selbstermunterungen zur Verehrung Gottes, 1790, sind vortrefliche Schriften. Sein Bildniß befindet sich vor dem 4ten Bande des Tellerschen Magazins, und sein Schwiegersohn, der Oberkonsistorialrath **Zöllner**, hat eine vortrefliche Gedächtniß-Predigt auf ihn druken lassen

von Ditmar, (Gottfried Rudolph, Baron) ein verdienter Geschäftsmann und Gelehrter, gebohren im Februar 1716 zu Schlagstorf, im Fürstenthum Ratzeburg, wo sein Vater, **Balth. Adolph**, Prediger war. Aus Mangel an Unterstüzung konnte er nur ein Jahr lang die Universität Wittenberg besuchen; indessen ersezten grosse Naturgaben und eigener Fleiß, was ihm an fremdem Unterrichte abgieng. Er stund bei verschiedenen Beamten als Justitiarius, wurde 1740 in Wismar Kanzlist, 1745 Kanzleyrath, 1747 Regierungsrath, 1750 Vicekanzler, und 1752 wirklicher geheimer Rath, auch 1753 ohne sein Wissen in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Bei seiner Ernennung zum Vicekanzler übernahm er die Besorgung der Correspondenz und die Abfassung gesammter Deduktionen. In den Jahren 1750 bis 53 war er meistens in Wien, um von der dort angeordneten Hofkommission die Gerechtsame seines Landesherrn wahrzunehmen. 1753 kam er wieder nach Meklenburg zurük, und bewirkte mit anhaltendem Eifer die Beendigung der langwierigen Irrungen zwischen dem Landesherrn und der Ritterschaft durch den landesgrundgesezlichen Erbvergleich von 1755. Während des 7jährigen Kriegs war er von 1758 bis 62 wieder in Wien, und nach seiner Rükkunft wurde er unvermuthet mit einer Pension seiner Dienste entlassen. Er widmete sich nun der Landwirthschaft, und lebte auf dem Gute Reese ganz im Stillen, bis er 1770 als Reichshofrath nach Wien gieng. Er gerieth aber hier in so beträchtliche Schulden, daß ihn Kaiser Joseph seiner Dienste entließ, worauf er einige Jahre in Wien in sehr bedrängten Umständen lebte. Endlich

Digitized by Google

Endlich berief ihn der Herzog von Meklenburg nach Ludwigslust, um sich gelegentlich seines Raths zu bedienen, gab ihm auch sein voriges Einkommen von 1200 Thlr. wieder und freie Wohnung und Tafel. Von der Zeit an war er gewöhnlich im Gefolge seines Landesherrn, und mit demselben war er auch im Anfange des Jahrs 1795 nach Schwerin gereist, wo er am 17 Januar an einem Stekflusse, fast am Ende seines 79 Jahrs, starb. Seine im Druk erschienene Schriften (bemerkenswerth ist: Meklenburgische Staatskanzlei, zum Dienst der Meklenburgischen Staatsverfassung und Rechtsgelehrsamkeit, 1 Theil, 1757.) bezeugen seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, seine richtige Beurtheilungskraft und seinen musterhaften Vortrag. Besonders sind viele Deduktionen von ihm gedrukt. Verheurathet ist er nie gewesen.

Ditters von Dittersdorf, (Carl) einer der beliebtesten Komponisten seiner Zeit, war gebohren zu Wien den 2ten November 1739, erwekte schon in seinen jungen Jahren durch sein ausgezeichnetes Violinspiel Aufmerksamkeit, und der k. Feldzeugmeister, Prinz Joseph Friedr. von Hildburghausen, wurde dadurch bewogen, ihn in seine Dienste zu nehmen, und für seine fernere Ausbildung zu sorgen. Er genoß hier alle mögliche Auszeichnung, und wurde allgemein als vorzüglicher Künstler und als eine Zierde der Kapelle des Prinzen geschäzt. Gleichwohl ließ er sich nach Jahren durch Schulden, in die ihn jugendliche Unbesonnenheit stürzte, verleiten, Wien heimlich zu verlassen, und in Prag Dienste zu nehmen, von wo er aber durch den Prinzen zurük gerufen wurde, und sich seine Huld von neuem erwarb. Als der Prinz aber die Regentschaft von Hildburghausen übernahm, so trat er seine Kapelle an das k. Hoftheater ab, an der nun auch Dittersdorf angestellt wurde. Glük war eben damals Hof- und Theaterkapellmeister. Als dieser nach Bologna verschrieben worden war, um dort eine Oper zu komponiren und aufzuführen, begleitete ihn Dittersdorf auf dieser Reise, erndtete selbst in Bologna grossen Ruhm durch die Conzerte, welche er spielte, und kehrte an Künsterfahrung bereichert nach Wien zurük. Nach einiger Zeit ward er Kapellmeister des Bischofs von Großwardein, der ihm äusserst gewogen war. Es wurde ein kleines Theater errichtet, für welches Dittersdorf verschiedene Stüke komponirte. Allein da der Bischof, dieses profanen Vergnügens wegen, bei der Kaiserin Maria Theresia angeklagt worden war, so hob er Theater und Kapelle auf. Jezt kam Dittersdorf, in seinem 30 Jahre, in die Dienste des Fürstbischofs von Breslau, der damals auf seinen im kaiserlichen Schlesien gelegenen Bisthumsgütern in Johannisberg wohnte, und ein grosser Liebhaber der Musik war. Um den treflichen Tonkünstler ganz bei sich zu fixiren, verschaffte er ihm nicht nur das römische Ordensritterkreuz zum goldnen Sporn, sondern ernannte ihn zu seinem Forstmeister des diesseitigen Fürstenthums Neisse, machte ihn auch 1773 zum Landshauptmann von Freywaldau, und da zu dieser Stelle ein Adelicher für erforderlich geachtet wurde, wirkte er ihm beim kaiserlichen Hofe das Adelsdiplom aus, und er erhielt jezt den Namen von Dittersdorf, da sein Familienname eigentlich Ditters war. Er heurathete und lebte glüklich im Dienste der Musen. Von Zeit zu Zeit machte er musikalische Reisen nach Wien und Berlin, führte dort seine Opern auf, und wurde vom Kaiser

Joseph und von Friedrich Wilhelm II sehr ausgezeichnet und belohnt. So glänzend sein Leben bis dahin gewesen war, so kummervoll waren seine lezten Tage. Man entwandte ihm das Herz des abgestumpften und geschwächten Fürstbischofs, dessen treuer Freund und Rathgeber er stets gewesen war. Er wurde 1794 vom Podagra befallen, und brachte fünf Jahre immerwährenden Leidens zu. Nach dem Tode des Fürstbischofs wurde er von seiner reichen Pfründe auf 500 Gulden Kaisergeld herabgesezt, und gerieth in Noth. Ein edler Menschenfreund, Freiherr von Stillfried, in Rothlhotta in Böhmen, nahm die verarmte Familie bei sich auf, und sorgte doch für ihre dringendsten Bedürfnisse. Er suchte sich noch eine Erwerbsquelle durch neue Musikalien, die er für das Fortepiano verfertigt hatte, zu verschaffen, aber niemand wollte sie jezt haben. Nun sezte er sich hin, und diktirte sein Leben seinem Sohne in die Feder, um durch dieses 1801 gedrukte Werk wenigstens seiner Familie — denn seinen nahen Tod, der 1799 erfolgte, ahndete er — einige Unterstüzung zu verschaffen. Er lebte bei dieser Vergegenwärtigung einer glüklichen Vergangenheit gleichsam wieder auf, und man erkennt in der Erzählung des an Geist und Körper verkümmerten Alten noch genug Spuren des originellen, naiven und jovialischen Künstlers. Dittersdorf hat um die neuere dramatische Musik viele Verdienste, und seine in vieler Hinsicht vortrefliche Oratorien, Esther und Hiob und mehrere seiner Instrumentalkompositionen sichern ihm einen bedeutenden Rang unter Deutschlands bessern Tonkünstlern. In Absicht der Operette ist er für uns gewissermasen, was Gretry für Frankreich war. Der Doktor und Apotheker, die Liebe im Narrenhause, Betrug durch Aberglauben u. s. w. wurden auf allen deutschen Theatern mit dem ausgezeichnetsten Beifall gegeben, und sichern ihm seinen Rang unter den vorzüglichsten Volkskomponisten.

Dodson, (Michael) Verfasser einer New Translation of Isaiah 1790, wodurch er mit dem Dr. Sturges in eine Streitigkeit gerieth. Auch war er der Herausgeber von seines Onkels Mich. Fosters Crown Law 1762. fol und schrieb dessen Leben für die Biographia Brit. Er war der Hauptdirektor einer Gesellschaft zur Verbreitung der sogenannten unitarischen Grundsäze, und vermachte den bekannten Unitariern Priestley, Wakefield, Lindsay, Belsham und einem fünften, jedem 1 bis 200 Pf. Sterling. Er starb den 13 Nov. 1799.

Dörfler, (Joh. Friedr.) gräflich kastellischer Hofrath und Leibarzt zu Neustadt an der Aisch, bekannt durch mehrere Aufsäze in medizinischen Journalen und Zeitschriften. Als praktischer Arzt war er seiner glüklichen und gründlichen Heilmethode wegen nicht nur in den meisten Gegenden des fränkischen Kreises, sondern auch in vielen Strichen des westl. Deutschlands rühmlichst bekannt, so wie alle, die ihn näher kennen gelernt hatten, ihn als einen sehr edeldenkenden und vorzüglich uneigennüzigen Mann wahrhaft verehrten. Er starb in seinem 55sten Jahre im März 1800.

Dörrien, (Catharine Helene) Ehrenmitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und der Florentinischen botanischen Gesellschaft, war zu Hildesheim 1717 gebohren, lebte viele Jahre zu Dillenburg, und starb daselbst in der Nacht vom 7 zum 8 Junius 1795. Sie hat sich durch mehrere in das Erzieyungsfach und in die Botanik einschlagende Schrif-

Schriften rühmlich bekannt gemacht. Das von ihr edirte Ioujou de nouvelle façon, ou Contes amusans et instructifs erschien 1758 zum ersten-, und 1783 zum leztenmal. Als eine genaue Beobachterin der Natur zeigte sie sich in dem: Verzeichniß und Beschreibung der sämtlichen in den Oranien-Nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse 1777, über deren Verfertigung sie 14 Jahre zubrachte. Auch eine Anweisung zum Nähen und Stiken 1789 hat man von ihr, und im Hannövrischen Magazin, den Hannövrischen Beiträgen und Braunschweigischen Anzeigen findet man verschiedene ökonomische und andere Aufsäze von ihr.

Doles, (Joh. Fried.) Beisizer der Juristenfakultät in Leipzig, ein Sohn des verdienten Cantors und Lehrers an der Thomasschule daselbst **Joh. Friedr.**, gebohren zu Freiberg den 26 Mai 1746. Ausser ein paar juristischen Streitschriften hat man von ihm einige musikalische Arbeiten, wozu er eben so viel Talent als Neigung besaß. Er starb den 16 April 1796.

Dombey, (Jean Baptiste) ein verdienter französischer Naturforscher und Botaniker, war seit 1789 im südlichen Amerika auf Unkosten des Königs von Spanien mit Untersuchung des Pflanzenreichs und anderer natürlichen Produkte beschäftigt. Er brachte eine treffliche Pflanzensammlung aus Peru zurük, und privatisirte während der stürmischen Periode der französischen Revolution zu Lyon, bis ihn im Anfange des Jahres 1795 der Nationalkonvent zu einer naturhistorischen Reise nach Amerika bestimmte. Er schiffte sich deswegen in Brest nach Philadelphia ein; sein Schiff wurde aber in den westindischen Gewässern von einem englischen Caper aufgebracht, und Dombey als Gefangener nach Antigua geschikt, wo er endlich den Mühseligkeiten seiner Lage, der üblen Behandlung und dem ungesunden Klima unterlag, den 16 Febr. 1796.

Donne, (Benjamin) königlich englischer Mechanikus, vorher mehrere Jahre Lehrer der Mathematik und Philosophie zu Bristol. Mit Unterstüzung der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste u. s. w. gab er 1765 einen von Jefferies gestochenen genaue Charte von Devonshire in 12 Blättern, und 1770 eine andere von der Gegend von Bristol in mehrern Blättern heraus. Im Jahr 1798 ist er gestorben.

Dorn, (Joh. Lorenz) Konsulent und Assessor am Stadt- und Ehe-, auch Land- und Bauerngerichte zu Nürnberg, gebohren daselbst 1746, schrieb einen brauchbaren Versuch eines praktischen Kommentars über das peinliche Recht, in 2 Bänden, 1790, und starb den 2 Sept. 1798.

Dornford, (Josiah) Esq. Rechnungsführer bei der Armee auf den Lewandinseln, Dr. juris etc. erhielt einen Theil seiner Bildung auf der Universität zu Göttingen. Beweise seiner Erkenntlichkeit sind die englische Uebersezung von Pütters historischer Entwiklung der heutigen deutschen Staatsverfassung des deutschen Reichs, mit Anmerkungen, 1790 und ein neuer Abdrnk von Heyne Prolusiones nonnullae acad. noatne Univ. Georg. Aug. Goetting. 1790. Er starb schon in seinem 34 Jahre den 1 Julius 1797 auf der Insel Martinique.

Dreykorn, (Johann) Diakon zu St. Jakob in Nürnberg, gebohren zu Happurg im Nürnbergischen den 16 November 1745, besuchte in den Jahren 1766 bis 69 die Universität Altdorf, ward 1776 Diakon, und starb den 26 Januar 1799. Ausser einigen kleinen Schriften hat man

nan von ihm: Römischkatholische Messe, lateinisch und deutsch, nebst den Ceremonien und deren Erläuterung, 1785, ein Buch, das ihn in den Verdacht des Krypto-Katholicismus brachte, und in viele Streitigkeiten verwikelte. Man sehe davon, ausser Nikolais Reisen, vornemlich Berl. Monatsschrift, 1786, St. 4. 324 — 339. Replik und Duplik ebend. 1787. St. 1. 57 — 86. Roch etwas darüber ebend. St. 9. 281 — 88.

Dubayet, (Aubert) französischer Gesandter zu Konstantinopel, that in jüngern Jahren Kriegsdienste, und machte 1780 als Unterlieutenant den amerikanischen Krieg mit. Beim Ausbruche der Revolution nahm er die Parthei des Hofes, und gab 1789 eine heftige Schrift gegen die Juden heraus. Doch bald schlug er sich auf die Seite der Neueren, ward im September 1791 Präsident der Wahlversammlung des Iser-Departements, und von demselben zum Deputirten bei der Gesezgebung ernannt. Als Präsident zeigte er bei verschiedenen wichtigen Veranlassungen viele Festigkeit, und veranlaßte unter andern das Dekret: Die Ehe sey nur ein bürgerlicher Vertrag, und durch Scheidung auflöslich. Im Jahr 1792 ward er Brigadegeneral, und befand sich 1793 in dieser Qualität bei der Vertheidigung von Mainz. Nach der Uebergabe dieses Plazes wurde er verhaftet, erhielt aber bald wieder seine Freiheit. 1794 kommandirte er die Mosehrmee, und als er in der Folge mit der Mainzer Garnison in die Vendee geschikt wurde, erlitt er zu Clisson eine gänzliche Niederlage. verlohr 8000 Mann, seine Bagage und die ganze Artillerie. Glüklicher, als im Felde, war er bei Unterhandlungen; denn trotz seines brausenden Charakters wußte er sich in diesem unglüklichen Lande gleich menschlich als geschikt zu benehmen. 1795 kommandirte er als Divisionsgeneral die Küstenarmeee von Cherburg, und im Anfange des folgenden Jahrs ward er Kriegsminister. Schon nach einem Monat übernahm er den Posten eines Gesandten bei der Ottomannischen Pforte, und begab sich dahin in Begleitung vieler Offiziere, die bestimmt waren, in türkische Dienste zu treten, und mit einer Kompagnie reutender Artillerie, welche aber der Großherr einige Zeit darauf abschaffte. Er drang sogleich darauf, in alle Vorrechte der französischen Gesandten wieder vollkommen eingesezt zu werden, vorzüglich in jenes eines Beschüzers aller katholischen Kirchen, die sich zu Konstantinopel und in den levantischen Seehäfen befinden. Aber er benuzte dieses Vorrecht nur dazu, um den größten Theil dieser Kirchen in Casernen zu verwandeln, und seine Soldaten da einzuquartieren. Er erhielt indessen den Charakter eines Generals en Chef, beförderte das Interesse Frankreichs am türkischen Hofe mit allem Nachdruk, starb aber schon am 17 Dezember 1797 an einem bösartigen Fieber. Er war ein eifriger Republikaner, der sich aber zuweilen durch seinen Uebermuth lächerlich machte.

Dudoyer, (Gerard) ein bekannter französischer Dichter, gebohren zu Chartres 1732. Er lieferte verschiedene Beiträge zum Almanach des Muses, und Theaterstüke. Seine Comödie: Adelaide ou l'antipathie pour l'amour hat Gotter 1781 ins Deutsche übersezt. Er starb zu Paris den 18 April 1798.

Dumas, (Jean) französischer Prediger bei der reformirten Gemeinde zu Leipzig, gebohren zu Montauban in Frankreich 1725, war zuerst Prediger

ger in La Rochelle, dann in Amsterdamm, hernach in Teer-Veer, unweit Middelburg, 1758 kam er nach Leipzig, und hier starb er den 4ten April 1799. Er hat sich als Schriftsteller durch einzeln gedrukte Predigten, einem Traité de Suicide 1773, ein französisches Gesangbuch 1775 u. e. a. rühmlich bekannt gemacht. Seine Söhne sind **Joh. Ludw. Alexander**, französischer Prediger bei der reformirten Gemeinde in Leipzig, vorher in derselben Eigenschaft in Dresden, ein vortreflicher Kanzelredner; und **Georg Joachim** in Hamburg.

Dunbar, (James) Professor der Philosophie zu Aberdeen, schrieb: De primordiis civitatum oratio 1779. On the history of mankind 1780. Ed. 2. 1782. deutsch Leipzig 1781. Er starb den 28sten Mai 1798.

Duputs, (Thomas Saunders) königlicher Organist und Komponist in London, ein vorzüglicher Tonkünstler, von dem in London verschiedene Klavierwerke gestochen worden sind; mehrere Kompositionen hat er handschriftlich hinterlassen. Er starb den 17 Julius 1796, in einem Alter von ungefähr 63 Jahren.

Dupuy, (Louis) Sekretair der ehemaligen Akademie der Inschriften, königlicher Censor ꝛc. ein verdienstvoller Gelehrter, gebohren den 23 November 1709 zu Chajey in Bugey, dem Landgute seines ganz der Oekonomie ergebenen Vaters. Dieser bestimmte ihn zur Theologie, und den ersten Unterricht erhielt er von seinem Bruder, der bereits Pfarrer war. Dann kam er zu den Jesuiten nach Lyon, wo er besonders im Hebräischen und Griechischen sehr schnelle Fortschritte machte. 1732 gieng er nach Paris, wurde zuerst Lehrer in dem Seminarium der 32, und nach 6 Jahren in der Sorbonne. 1756 nahm ihn die Akademie der Inschriften zum Mitgliede auf, und von 1773 bis 1783 war er Sekretair derselben. Die Elogen, die er als Sekretair zu verfertigen hatte, waren keineswegs, was man bisher unter diesem Namen begrief; sie waren treue Darstellungen in einem einfachen Vortrage, die eben deswegen bei dem verwöhnten Publikum nicht allgemeinen Beifall fanden. Zwei Jahre nach seiner Aufnahme in die Akademie trat er auch der Gesellschaft von Gelehrten bei, welche das Journal des Savans besorgten, und arbeitete an demselben 35 Jahre, bis zum Mai 1792, mit einem Eifer, der nicht wenig dazu beitrug, den Werth desselben zu erhöhen. Auch in die Memorien der Akademie lieferte er viele Abhandlungen, besonders historischen und philosophischen Inhalts, und 1762 gab er vier bisher unübersezt gebliebene Trauerspiele von Sophocles, französisch, mit gelehrten Anmerkungen, heraus. In verschiedenen Abhandlungen verrieth er eine vertraute Bekanntschaft mit der Mathematik und Philosophie, und 1777 gab er ein bisher ungedrucktes Fragment des Anthemius über wunderbare Maschinen heraus, worin unter andern gezeigt wird, daß Archimedes zu Verbrennung der römischen Schiffe zwar keine Hohlspiegel, wohl aber eine Anzahl ebener Spiegel, die nach einem gemeinschaftlichen Punkt gerichtet worden wären, gebraucht haben könnte. Als praktischer Politiker war er ein Freund der Republik, ungeachtet die Revolution ihm seine Einkünfte als Akademiker, Censor und Journalist raubte. Viele Jahre lang lebte er in einer glüklichen Ehe mit einer Gattin, die eine eigentliche Gelehrte war, und ihn bei seinen Arbeiten unterstüzte, ohne die Oekonomie und die Erziehung

ziehung ihrer zwei Töchter zu vernachläſſigen, wovon die eine 9 1/2 Jahr alt, als ein Wunder von Kenntniſſen ſtarb. Bis in's 77ſte Jahr genoß Dupuy einer guten Geſundheit, dann wurde er von einer Strangurie befallen, die am 12ten April 1795 ſeinen Tod zur Folge hatte. Er war gutmüthig und höflich gegen alle, für die er Achtung hatte; allem Streite abgeneigt; ohne Ehrgeiz, und ſorglos in Rükſicht der Bedürfniſſe, deren er nur wenige hatte; ein Liebhaber der Muſik, der Jagd und des Billards.

Duſſaulx, (Jean) franzöſiſcher Volksrepräſentant im Convente und im Rathe der Alten, Mitglied der ehemaligen Akademie der Inſchriften und des Inſtituts, gebohren den 28ſten Dezember 1778 zu Chartres, wo ſeine Familie in Anſehen ſtund. Nachdem er mit glüklichem Erfolge zu Paris bei den Jeſuiten Humaniora ſtudirt hatte, wurde er Commiſſair bei der Gendarmerie, und machte in der Folge mit ſeinem Corps den ſogenannten hannövriſchen Feldzug unter Richelieu mit. Seine nachmalige Muſe benuzte er vornemlich zur Bearbeitung einer vortreflichen Ueberſezung des Juvenal, die zuerſt 1770 und dann 1782 und 1796 in neuen Auflagen erſchien. Die in ſeinem Vaterlande immer mehr überhand nehmende Spielſucht veranlaßte ihn, über dieſen Gegenſtand ein paar Schriften herauszugeben, und, um auch durch ſein Beiſpiel zu lehren, gab er das ehedem geliebte Spiel auf, und grämte ſich ſpäterhin nicht wenig über die Wiederherſtellung der Lotterie. Die Revolution entriß ihn ſeinen geliebten Studien. Er wurde Convents-Deputirter, und gehörte zu den 73, die von den ſogenannten Decemvirs auf einmal verhaftet, und nur durch den Sturz jener Tyrannen gerettet wurden. Dieſe Einkerkerung ſpricht für ſeine Geſinnungen und für den enthuſiaſtiſchen Muth, mit dem er ſich während der Schrekensregierung betrug. Denſelben Charakter zeigte er nachher als Mitglied des Raths der Alten. Es verurſachte ihm vielen Kummer, daß er nicht im Stande war, in Verbindung mit andern edlen Männern, die Leiden der Revolution durch großmüthige Staatsanſtalten in Vergeſſenheit zu bringen. Seine lezte Schrift war: De mes rapports avec I. I. Rousseau et le nôtre correspondence, 1798, die 1799 zu Berlin deutſch erſchien. Er ſtarb den 16ten März 1799. Seine Gattin, mit der er ſeit 1753 in einer glüklichen Ehe gelebt hatte, gab 1801 Mémoires sur la vie de I. Dussaulx heraus.

E.

Ebeling, (Joh. Dietrich Philipp Chriſtian) praktiſcher Arzt zu Parchim in Meklenburg, auch Stadt- und Landphyſikus, gebohren zu Lüneburg den 30 Oktober 1753. Er war ein Bruder des berühmten Hamburgiſchen Profeſſors, und hat ſich durch Ueberſezung mehrerer Reiſebeſchreibungen und mediziniſcher Schriften aus dem Franzöſiſchen und Engliſchen verdient gemacht, als: Sonnerats Reiſe nach Neu-Guinea 1777. Pennants Reiſe durch Schottland 1779. Cullen's Materia medica 1781. Hamiltons Hebammenkunſt 1782. Merkwürdige Abhandlungen der zu London 1773 errichteten mediziniſchen Geſellſchaft, 2 Bände, 1791 u. a. m. Mit ſeinem Bruder überſezte er Benjovsky Reiſen, war ein fleiſſiger Mitarbeiter an deſſelben neuer Sammlung von Reiſe-

sebeschreibungen und starb den 17 Januar 1795.

Eberhardt, (Joh. Hartmann) Doktor der Theologie, Lektor des Gymnasiums zu Hernösand, beständiger Sekretair der Bibelkommission, ein in der orientalischen Literatur sehr bewanderter und um die Bibelüberseßung höchst verdienter Mann, starb zu Stokholm den 4 Januar 1796 in einem Alter von 69 Jahren. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften, so wie seine vorzüglichsten Lebensumstände findet man in des Professor Berend Kordes Vorrede zu der aus dem Schwedischen mit Zusäzen überseßten Abhandlung J. H Eberhardts über den Zustand der schönen Wissenschaften bei den Römern, Altona 1801, S. 12—18.

Ebert, (Joh. Arnold) herzogl. braunschweigischer Hofrath und Professor am Kollegio Carolino in Braunschweig, gebohren zu Hamburg den 8 Februar 1723, genoß von Jugend auf den öffentlichen Unterricht seiner Vaterstadt und erwarb sich schon jezt durch seine vorzüglichen Talente die Achtung eines Hagedorn, der ihn als Freund liebte. In seinem 21 Jahre fieng er an zu Leipzig Theologie zu studiren, bald aber wendete er seine meiste Zeit auf humanistische Studien und nahm Antheil an den Bremischen Beiträgen und der darauf folgenden Sammlung vermischter Schriften, mit deren Mitarbeitern, Schlegel, Gärtner, Cramer, Gellert, Rabener, Klopstok u. a. er eine Gesellschaft bildete, die der deutschen Literatur die wichtigsten Dienste geleistet hat. Auch machte er damals seine Ueberseßung von Glovers Leonidas bekannt, die er 1778 neu bearbeitet herausgab. Auf Jerusalems Veranlassung kam er 1748 an das Carolinum in Braunschweig, ward 1753 zum Professor ernannt und machte sich als Lehrer der englischen Sprache und der Gelehrtengeschichte, welche er 1770 mit dem Unterricht in der griechischen Sprache vertauschte, um diese Anstalt fast 50 Jahre lang ungemein verdient. Seine meiste Zeit widmete er dabei dem Studium der klassischen Werke des Alterthums, dem Lesen der besten ausländischen und einheimischen Schriften, vornemlich über Gegenstände der Kritik, des Geschmaks und der schönen Künste. Besonders war er der gründlichste Kenner der englischen Sprache und Literatur, und seine meisterhafte, mit einem gelehrten Kommentar begleitete Ueberseßung von Youngs Nachtgedanken ist ein herrliches Denkmal seiner großen Belesenheit, seines feinen Geschmaks, seines kritischen Scharfsinns und seines beharrlichen Fleißes. Auch als Dichter hat er sich um die Bildung des deutschen Geschmaks sehr verdient gemacht; er behauptet noch immer eine Stelle unter unsern ersten und besten Liederdichtern, und besonders haben seine Episteln einen großen Werth. Eschenburg hat 1795 seines Freundes Episteln und vermischte Gedichte in 2 Theilen mit einer Nachricht von dessen Leben herausgegeben, und wenn man diese Nachricht liest, so weiß man nicht, was man an Eberten am meisten schäzen und bewundern soll, seine so ausgebreitete Sach- und Sprachkenntniß, seine so weit greifende Literatur, seinen so feinen und richtigen Geschmak und so vernünftige Religiosität und gutmüthige Humanität, oder endlich seine Verdienste um die Gelehrsamkeit, um die Jugend und um die Welt, als Lehrer und als Schriftsteller. Unvergeßlich allen, die ihn kannten, starb er in der Nacht vom 18 zum 19 März 1795. Sein Bildniß befindet sich vor dem 9 Bande der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften.

von

von Eckardt, (Joh. Ludw. Freiherr) herzoglich Sachsen-Weimar- und Eisenachischer geheimer Hofrath, erster Professor der Rechte, der Juristenfakultät Ordinarius auf der Universität zu Jena, Beisizer des dortigen Hofgerichts und Schöppenstuhls, wie auch Deputatus praelaturae der Weimarischen Landschaft, gebohren den 9 Dezember 1732 zu Koburg, wo sein Vater, Joh. Gottlieb Eckardt, Sachsen-Koburgischer Rath und geheimer Archivar war. Er besuchte seit 1749 das Kasimirianum zu Koburg, studirte seit 1752 zu Jena, ward 1756 Advokat, 1758 Syndikus der Stadt Koburg, 1759 zu Jena beider Rechte Doktor, 1778 Sachsen-Weimarischer Hof- und Regierungsrath, wie auch Archivar zu Weimar, kam 1783 an Hellfelds Stelle als erster Rechtslehrer nach Jena, ward 1792 in den Freiherrenstand erhoben und starb den 22 Dezember 1800, mit dem Ruhm eines sehr gelehrten Juristen und vortreflichen Dozenten. Ausser seinen Programmen, die er theils in frühern Zeiten, theils nach seiner Versezung nach Jena geschrieben hat, sind unter andern folgende Schriften von ihm zu merken: Lottorecht 1771; Compendium artis relatoriae in usum auditorum 1785; Principia juris naturalis de actionum moralitate ad jus criminale applicata 1788. Unter seinen akademischen kleinen Schriften zeichnet sich eine über das Koppeltriftrecht und dessen Aufhebung aus: D. de quaestione: an detur compascuum ex praesumtione, quod sit familiaritas aut precarium revocabile 1784. Sein Bildniß befindet sich in Knötzschker's juristischem Almanach 1794.

Eckhard, (Joh. Friedr.) Direktor des Gymnasiums zu Eisenach, gebohren zu Quedlinburg 1723, ein sehr verdienter Schulmann, der über 30 Jahre lang dem Gymnasium zu Eisenach mit vielem Ruhme vorstand, 1793 mit dem Charakter als Rath pro emerito erklärt wurde, und den 10 Dezember 1794 starb. Man hat von ihm eine sehr große Anzahl kleiner Schriften in lateinischer und deutscher Sprache, welche an Inhalt und Einkleidung vorzüglich sind. Die vierte Auflage des gelehrten Deutschlands liefert ein Verzeichniß derselben.

Eckhel, (Joseph Hilar. Abbé) k. k. Rath, Direktor des k. k. antiken Münzkabinets und Professor der Alterthumskunde und Numismatik an der Wiener Universität — einer der berühmtesten Numismatiker seiner Zeit. Er war zu Enzersfeld in Unteröstterreich den 13 Jan. 1737 gebohren, studirte auf dem Gymnasium in Wien die Humaniora und trat in seinem 14 Jahre in den Jesuiterorden. Zu Leoben in Steiermark wiederholte er die Humaniora und zu Grätz studirte er die Philosophie, Mathematik, die hebräische und griechische Sprache. Nachdem er hierauf eine zeitlang die adeliche Jugend der k. k. Theresianischen Akademie zu Wien in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtet und zu Steier in Oesterreich ob der Ems die Dicht- und Redekunst gelehrt hatte, widmete er sich dem Studium der Theologie und lehrte nach seiner Zurükkunft vom lezten Probejahr zu Judenburg an der Universität zu Wien die Grammatik und 4 Jahre lang die Redekunst. Seine schwächliche Gesundheit zwang ihn, dieses Amt aufzugeben, und er ward nun am Kollegium zu Wien als Praefectus rei numariae angestellt. Um sich in diesem Fache zu vervollkommnen, sandte ihn der Orden nach Rom, wo er sich ein Jahr lang auf-

Digitized by Google

aufhielt. Bei seiner Rükreise besuchte er Florenz, erhielt Gelegenheit, die große medizäische Gallerie durchzusehen, und bekam vom damaligen Großherzog, nachmaligen Kaiser Leopold II, den Auftrag, die ansehnliche Sammlung der alten Münzen in Ordnung zu bringen. Diese mit höchstem Beifall vollendete Arbeit bahnte ihm den Weg zur Direktorstelle des k. k. Antikenkabinets in Wien, die er bei der im Jahre 1773 erfolgten Auflösung des Jesuiterordens erhielt. Nun ganz auf seinem Plaze, lebte er auch ganz für denselben und bekleidete 24 Jahre lang das Lehramt der Numismatik, bis er den 16 Mai 1798 plözlich an der Kolik in dem Hause seines gelehrten Freundes, des Freiherrn von Locella, den er fast alle Abende zu besuchen pflegte, starb. Als Numismatiker besaß er die ausgebreitetsten und gründlichsten Kenntnisse. Mehrere vortrefliche Schriften, wodurch er die Schäze der berühmten k. k. Antikensammlung bekannt machte, sind davon die sprechendsten Beweise, vorzüglich die Doctrina numorum veterum 1792 u. f. in 4., ein Werk, das in der Numismatik Epoche macht. Er besaß eine gründliche Kenntniß sowohl der alten, als der neuern Sprachen, der Geschichte und aller Hülfswissenschaften seines Hauptfaches, und war überhaupt einer der helldenkendsten Köpfe der österreichischen Monarchie. Als Lehrer der Dichtkunst bildete er mehrere vortrefliche Schüler, unter denen sich besonders Alxinger auszeichnete, mit dem er bis an dessen Tode in vertrautem Umgange stand. Eben so schäzbar war er von Seiten seines Herzens. Aechte Frömmigkeit und Tugend, stille Wohlthätigkeit, seltene Redlichkeit, warmer Patriotismus und brennende Wahrheitsliebe waren die unterscheidenden Züge seines Charakters. S. Schlichtegrolls Nekr. 9 Jahrg. 1 B. S. 156—198.

Edwards, (Bryan) Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Entdekung des innern Afrikas, Parlamentsglied für Grampound in Cornwallis, sammelte sich als Kaufmann in Westindien ein beträchtliches Vermögen und schrieb die sehr schäzbare History civil and commercial of the british Island in the Westindies, 2 Vol. 1793, 4. u. a. m. Merkwürdig ist in seiner schriftstellerischen Laufbahn der Umstand, daß er, da er sich mit dem bekannten Satyriker Woolert, vulgo Peter Pindar genannt, zugleich in Jamaika befand, diesen völlig zum Schweigen brachte. In England wollte dieß späterhin keinem gelingen. Er starb den 16 Julius 1800.

Ehlers, (Martin) Professor der Philosophie zu Kiel, gebohren zu Nortorf in der Wilstermarsch im Herzogthum Holstein den 6 Januar 1732, kam 1760 als Rektor nach Segeberg, dann in der nemlichen Qualität nach Oldenburg, 1771 wurde er Professor und Rektor des akademischen Gymnasiums zu Altona, 1776 gieng er als Professor nach Kiel und den 9 Januar 1800 starb er. Um das Schulwesen erwarb er sich in jüngern Jahren viele Verdienste, und seine Gedanken vom Vokabellernen 1770, so wie die Sammlung seiner Schulschriften 1776 trugen nicht wenig zur Verbesserung des Schulunterrichts bei. Durchaus spricht der Kenner und der Mann von der gründlichsten Einsicht. Als Philosoph behauptet er seinen Plaz unter den gründlichsten Denkern. Die Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen, 2 Bände, 2te Auflage, 1790; Winke

Digitized by Google

ke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde, 2 Theile, 1786; staatswissenschaftliche Aufsäze 1791, so wie seine übrigen Schriften und Abhandlungen in Zeitschriften enthalten in einer gedrungenen Kürze viele scharfsinnige, neue und wichtige Bemerkungen. Aber der Periodenbau in seinen Schriften ist so gedehnt und so voll eingeschobener Zwischensäze, daß er mühsam und unangenehm zu lesen ist. Ehlers Charakter war vortreflich. Vieler häuslichen Widerwärtigkeiten ungeachtet, war er doch munter und heiter.

Ehrenswärd, (Carl August) königlich schwedischer Generaladmiral, starb zu Ende des Mais 1800 zu Stokholm in seinen blühendsten Jahren. Er hat sich als Gelehrter, besonders als Kenner der schönen Künste, ausgezeichnet.

Ehrhart, (Friedrich) königlich großbritannischer und churfürstlich braunschweigisch-lüneburgischer Botanikus zu Hannover, gebohren zu Holderbank im Kanton Bern den 4 November 1742, widmete sich anfangs der Apothekerkunst, brachte fast die Hälfte seines Lebens in Franken, Schwaben und Schweden zu, kam zulezt nach Hannover, unternahm 1780 auf königlichen Befehl und Kosten eine botanische Reise durch die hannövrischen Lande, erhielt in seinen lezten Lebensjahren die Aufsicht über den königlichen Garten in Herrenhausen und starb daselbst den 3 Julius 1795. Um die Botanik hat Ehrhart große Verdienste; durch einzelne kleine Bemerkungen und Zurechtweisungen hat er auf viele Irthümer in den botanischen Bestimmungen aufmerksam gemacht, und, ohne selbst von Irthümern frei zu bleiben, hat er doch sehr vieles zur Berichtigung des Systems beigetragen; er hat einige Geschlechter und mehrere Arten von Pflanzen entdekt und bestimmt; er hat endlich durch Sammlungen gut getrokneter seltener Pflanzen und insbesondere auch der Gräser, Schilfgewächse und endlich der Cryptogamisten dieses Studium beträchtlich erleichtert. Seine Beobachtungen sind in einzelnen Aufsäzen, die in mehrern Zeitschriften zerstreut stehen, enthalten, und in der Folge von dem Verfasser selbst unter dem Titel: Beiträge zur Naturkunde und der damit verwandten Wissenschaften, 7 Theile, 1787—92 gesammelt und mit ungedrukten Aufsäzen vermehrt worden. Man tadelt an dieser Sammlung mit Recht, daß des Minderwichtigen zu viel und die Auswahl der einverleibten Abhandlungen nicht strenge genug ist. Auch um Chemie und Apothekerkunst hat er sich verdient gemacht. Er entdekte 1779 die Schwefelquelle bei Linnner unweit Hannover, die 1784 ordentlich gefaßt wurde und jezt ein stark besuchter Gesundbrunnen ist, dessen Wirkungen entschieden erprobt sind.

Ehrmann, (Marianne) gebohrne von Brentano, die bekannte Verfasserin mehrerer nüzlicher, vornemlich der Bildung ihres Geschlechts bestimmter Schriften. Sie stammte aus dem alten mailändischen Geschlechte von Brentano und wurde zu Rapperschwyl am Züricher See den 25 November 1755 gebohren. Sie hatte 10 Geschwister und verlor diese nebst Mutter und Vater in einem zarten Alter. Bei dem Tode des leztern war der sonst beträchtliche Reichthum ziemlich gemindert, und Marianne erhielt nun ihre fernere Bildung von dem bekannten und verdienten Bibelüberseger **Dominik. von Brentano** in Kempten. Um ihm nicht länger beschwerlich zu fallen, gieng sie als ein junges Mädchen in ein adeliches Haus als

Digitized by Google

als Gouvernantin. Sie kam wieder zu ihrem Oheim, denn zu einem andern Verwandten, und in ihrem 22 Jahre that sie den übereilten Schritt, einem Manne die Hand zu geben, der, nachdem er die Maske abgenommen hatte, als ein in allen Lastern und Bosheiten ertrunkener Wüstling erschien. Er brachte sein und seiner Frau Vermögen durch, machte Schulden, grief die ihm anvertraute Kasse an und entzog sich der Strafe durch die Flucht. Die dürftig gewordene und verlassene junge Frau reiste nun nach Wien, um daselbst als Gouvernante oder als Gesellschafterin einer vornehmen Dame angestellt zu werden. Während sie auf ihr Unterkommen lange vergeblich warkete, schrieb sie ihre erste Schrift, unter dem Titel: Müßige Stunden eines Frauenzimmers 1783. Noth und Neigung bestimmten sie, Schauspielerin zu werden, allein nach 4 Jahren wurde sie dieses unsteten Lebens müde, nachdem sie in dieser Zeit die Philosophie eines Weibes 1784 und das Schauspiel Leichtsinn und gutes Herz 1786 geschrieben hatte. Sie heurathete nun den bekannten geographischen Schriftsteller Th. Fr. **Ehrmann**, zog mit ihm 1787 nach Oberschwaben, errichtete ein merkantilisch-literarisches Institut, das sich aber bald mit dem Verluste des ganzen Vermögens endigte. Nun zogen sie nach Stuttgart und lebten von dem, was das Honorar ihrer Schriften abwarf, unter denen besonders die 1790 angefangene Monatsschrift: **Amaliens Erholungsstunden**, vielen Beifall fand, welche 1793 unter dem Titel: **Die Einsiedlerin aus den Alpen**, fortgesezt wurde. In einem Alter von nicht gar 40 Jahren den 14 August 1795 unterlag sie ihrem Schikſal. Sie war kein schönes, aber ein liebenswürdiges Weib. Ihr ganzer Charakter war offen und zwanglos. Mit einem Herzen voll Güte und Wohlwollen verband sie einen hellen Kopf voll herrlicher Anlagen. Aber eine zu große Lebhaftigkeit des Temperaments und eine immer glühende Einbildungskraft gab sie oft dem Tadel des kalten Zuschauers preis. Sie war eine treue Freundin, eine gute Hauswirthin und eine musterhafte Gattin. Ihre Schriften empfehlen sich nicht allein durch die moralischen Hinsichten, sondern auch durch einen großen Reichthum an Menschenkenntniß, durch richtige Bemerkungen, durch herzangreifende Szenen, durch natürliche Schilderungen und durch die Leichtigkeit des Vortrags. Ihr Gatte hat 1796 eine schöne Denkschrift auf sie druken lassen.

Eichholz, (Friedr. Wilh.) königlich preußischer Kammerdirektor zu Halberstadt, gebohren daselbst den 18 Februar 1720, studirte anfangs zu Halle Theologie, kam auf einige Zeit als Sekretair nach Ostpreußen, gieng dann nach Halle zurük und studirte die Rechte. Seine Laufbahn als Geschäftsmann eröffnete er mit der Stelle eines Amtsrichters und Aktuars beim königlichen Amte der Majorei zu Halberstadt, die ihm 1745 übertragen wurde, nach 3 Jahren ward er Obersalzinspektor des Fürstenthums, mit dem Charakter eines Kommissars, und 1752 königlicher Kriegs und Domaineurath. 1762 legte er die Salzinspektion nieder, ward dagegen 1766 Kammerjustitiar, 1787 erster Kammerdirektor und den 15 Mai 1800 starb er, mit dem Ruhme eines sehr thätigen Geschäftsmannes und edeln Menschen. Er umfaßte dabei alles Wissenswürdige, hatte mehrere Sprachen und Wissenschaften studirt, und es gab nicht leicht ein Fach, in welchem er ganz Fremdling gewesen wäre. Ausser den kame-

meralistischen Studien waren besonders Literaturgeschichte, Geographie und Statistik bis ins hohe Alter seine Lieblingsbeschäftigungen, und selbst Büsching rühmt in seiner Lebensgeschichte S. 241 die Verdienste dieses Mannes um seine Erdbeschreibung. Die 1785 gestiftete literarische Gesellschaft hatte an ihm ein sehr thätiges Mitglied, in deren gemeinnützigen Blättern sich viele Aufsätze von ihm befinden. Ausserdem schrieb er, meistens anonym, mehrere Theaterstüke, Gedichte ꝛc. die das gelehrte Deutschland vollständig verzeichnet; auch eine Wochenschrift: der Bürger, 2 Jahrgänge 1779; Handwerkslieder 1783; Lichtwers Leben und Verdienste 1784. Zur Feier seines Geburtstages ließ er gewöhnlich alle Jahre etwas drukken, woraus seine Jovialität hervorleuchtet. S. allg. lit. Anz. 1800, St. 110 und 111.

von Einem, (Joh. Konrad) ein guter Dichter, von dem sehr viele Epigramme und andere kleine Gedichte in den göttingischen Musenalmanachen stehen. Zur Unterstüzung des unglüklichen Schriftstellers Wetzel in Sondershausen gab er heraus: **Wiz und Gutmüthigkeit Friedrichs des Einzigen in poetischem Gewande.** Er war einige Zeit Konrektor zu Hannöverisch-Minden, privatisirte zulezt in Erfurt und starb daselbst den 1 April 1799.

Einzinger von Einzing, (Joh. Martin Maximilian) Jctus, des H. R. R. Ritter, kaiserlicher und kurbaierischer Pfalzgraf und geschworner öffentlicher Notar zu München. Er war 1725 zu Passau gebohren, studirte die niedern Wissenschaften zu Straubing, die Philosophie und Theologie zu München und die Rechtsgelehrsamkeit zu Ingolstadt. 1760 kam er nach München zurük und schrieb nun viele Schriften von mannigfaltigem Inhalt, als: Physikalischer Abriß des heutigen Kurfürstenthum Baiern 1767; Dämonologie oder systematische Abhandlung von der Natur und Macht des Teufels 1775; Philosophia rationalis seu logica 1791; auch mehrere historische und genealogische Schriften, alles ohne sonderlichen Werth. Im Jahre 1790 wurde er in den Ritterstand erhoben und den 14 September 1798 starb er in großer Armuth und hinterließ noch viele Manuscripte, welche er zum Druke bestimmt hatte.

Elisabeth Christine, verwitwete Königin von Preußen, aus dem Hause Braunschweig-Wolfenbüttel, gebohren zu Braunschweig den 8 November 1715. Sie war eine Tochter des Herzogs **Ferdinand Albrecht II** von Bevern, welcher 1735 nach dem Tode seines Vaters und Schwiegervaters, **Ludwig Rudolph**, regierender Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel ward, aber noch 1735 starb. Ihre Mutter war **Antoinette Amalia**, Tochter des gedachten Herzogs **Ludwig Rudolph**, nach dessen Tode, da er keine Prinzen hinterließ, Wolfenbüttel an die Linie von Bevern fiel. Elisabeth Christine vermählte sich am 12 Junius 1733 zu Salzthalen mit **Friedrich II**, der 1740 den preußischen Thron bestieg und sich auf demselben den Beinamen des Großen erwarb. Er lebte zwar zeitlebens in einer gewissen Entfernung von seiner Gemahlin, erwies ihr aber doch in der Stille die Achtung, die ihre erhabenen Eigenschaften und ihr ganzer vortreflicher Charakter verdienten. Sie war nemlich eine Zierde des Throns und eine der grösten Menschenfreundinnen. Die Armen unterstüzte sie aufs thätigste und viele dürftige Familien ernährte sie durch

Jahr-

Digitized by Google

Jahrgehalte, die ihnen aufs pünktlichste ausbezahlt wurden. Von ihren seltenen Talenten und der schönen Anwendung ihrer Mußestunden zeugen mehrere schäzbare Schriften, die aus ihrer Feder geflossen sind. Die meisten davon sind Uebersezungen aus dem Deutschen oder Englischen ins Französische. Sie wählte dazu die Werke vorzüglicher Schriftsteller, eines Spalding, Sak, Sturm, Gellert, Hermes u. a. m. Am 17 August 1786 wurde sie durch den Tod ihres Gemahls in den Witwenstand versezt und am 13 Jan. 1797 schloß sich ihre eigene so rühmlich geführte Laufbahn. Sie überlebte folgende ihrer Geschwister: den Herzog Anton Ulrich, ehemaligen Regenten von Rußland; den Prinzen Friedrich Franz, welcher bei Hochkirchen blieb; die Prinzessin Therese Natalie, Aebtissin von Gandersheim; die Prinzessin Louise Amalie von Preußen, Mutter Friedrich Wilhelms II; den regierenden Herzog Carl von Braunschweig; den Herzog Ludwig Ernst, vormaligen Vormund des Erbstatthalters der Niederlande; den Herzog Ferdinand und die verwitwete Königin von Dännemark, Juliane Mariane.

Elsässer, (Gottlob Friedr.) wirtembergischer Hof- und Domänenrath in Stuttgart, gebohren zu Magstatt den 22 Junius 1732, studirte anfangs Theologie in Tübingen, wählte dann das Rechtsstudium, wurde 1759 Sekretair bei der herzoglichen Rentkammer, 1770 Expeditionsrath, 1789 Hof- und Domänenrath und den 25 Okt. 1800 starb er. Unter andern schrieb er anonymisch: Freie Gedanken über Gott, Universum, Mensch, Freimaurer, Rosenkreuzer u. s. w. eine Schrift, die bei dem damaligen Hinblik des Publikums auf die abgehandelten Gegenstände einige Aufmerksamkeit rege machte.

Emmrich, (Joh. Adam) Archidiakon zu Meiningen, gebohren zu Salzungen den 3 Oktober 1734. Er war viele Jahre lang Inspektor des Lyzeums zu Meiningen und zeigte sich in vielen seinen Schriften als einen vortreflichen lateinischen Stilisten. Aus dem Französischen hat er Bertrands Sittenlehre des Evangeliums 1777, Predigten von Ebendemselben, von Laget und andere nüzliche Schriften übersezt. Im Jahre 1790 wurde er Archidiakon und am 12 September 1796 starb er, geschäzt als ein gemeinnüziger Prediger und als ein rechtschaffener Mann.

Enfield, (Wilhelm) Prediger einer Dissentergemeine zu Norwich, ein durch viele Schriften, besonders Predigten, vortheilhaft bekannter Gelehrter. In England schäzt man vornemlich sein: The Preacher's Directory, or, a Series of Subjects proper for public Discourses, with Texts under each Head, 1771, 4. In deutschen Uebersezungen hat man von ihm: Predigten für Familien, Halle 1774; Predigten über Religion und Moral, Bremen 1777; und Lebensbeschreibungen in Predigten, Leipzig 1777. Eine seiner lezten Schriften waren: Institutes of natural philosophy, 1785, 4. Er starb den 5 November 1797 in seinem 57 Jahre. Nach seinem Tode erschienen noch: Sermons on practical subjects, to which are prefixed Memoirs of the author by J. Aikin, M. D. 3 Vol. 1798 und General Biography or Lives critical and histor. of the most eminent persons of all ages etc. by J. Aikin, M. D. and W. Enfield, Vol. I. 1799, 4. Im Monthly Mag. lieferte er verschiedene Aufsäze mit der Unterschrift: the

Enquirer. Das Urtheil über seine Schriften geht im Allgemeinen darauf hinaus, daß er, wenn er auch kein Originalschriftsteller war, doch viel Nüzliches in einem reinen, lichten und deutlichen Vortrag lieferte.

Engelhard, (Joh. Conrad) gebohren zu Bo[illegible]rsdorf den 12 Februar 1743, besuchte seit 1756 das Gymnasium zu Erlangen und widmete sich daselbst 1762 dem Studium der Theologie. 1765 gieng er nach Baireuth und schrieb von der Zeit an mit ungemeinem Beifall in einer lebhaften Schreibart die baireuthische politische Zeitung bis an seinen Tod, welcher den 22 Mai 1797 erfolgte. Er war überhaupt ein witziger Kopf, besaß in neuern Sprachen viele Fertigkeit und gab auch 1789 eine Beschreibung der veteranischen Höle heraus.

Engelschall, (Joseph Friedr.) Professor der Philosophie und schönen Literatur zu Marburg, gebohren daselbst den 16 Dezember 1739, wo sein Vater, Joh. Christoph, evangelischlutherischer Superintendent war. Frühe äusserte er eine lebhafte Neigung für das Reelle in den Wissenschaften, hauptsächlich für Mathematik, Geschichte und Erdbeschreibung. Unüberwindlich aber war sein Hang zu Gesängen und für alle Arten der bildenden Künste. In seinem 13 Jahre verlor er durch einen unglüklichen Fall sein Gehör, und nun bildete er sich fast allein durch das Studium der besten Schriften und der Natur. Philosophie und schöne Künste beschäftigten ihn am meisten, und seine Gedichte und prosaischen Aufsäze, die er in die Musenalmanache, in Meusels Kunstjournale, den deutschen Merkur ꝛc. einrüken ließ, fanden Beifall und erwarben ihm die Achtung der angesehensten deutschen Gelehrten. Lange mußte er sichs sauer werden lassen, um leben zu können, bis er im April 1788 den Charakter eines ausserordentlichen Professors der Philosophie und schönen Literatur und die Stelle eines Lehrers der Zeichenkunst bei der Universität, mit einem jährlichen Gehalte, erhielt. Er lebte nun im Schooße der Freundschaft glüklich, gab mehrere interessante Aufsäze in Journale, zeichnete und malte fleißig und ertheilte Unterricht in beiden Künsten, bis er den 18 März 1797 starb. Engelschall besaß nicht gemeine historische, geographische, mathematische, antiquarische und artistische Kenntnisse und war mehrerer älterer und neuerer Sprachen kundig. Daß er über bildende Kunst fein und richtig gedacht habe, beweisen mehrere seiner dahin einschlagenden Abhandlungen, und daß er schön und angenehm darzustellen und sehr korrekt zu schreiben gewußt habe, beweist seine vortrefliche Biographie J. H. Tischbeins, welche K. W. Justi 1797 nach Engelschalls Tode herausgab, und seine vielen kleinen prosaischen Aufsäze. Seine Gedichte, wovon er 1788 eine Sammlung herausgab, fanden nicht nur unter dem großen Publikum, sondern auch bei einigen Meistern der Kunst den verdienten Beifall, und man gestand ihm zarte Empfindung, Grazie, Harmonie und Korrektheit zu. Sein sittlicher Charakter zeichnete sich durch hohe Güte aus. S. Schlichtegr. Nekr. 8 Jahrg. 1 B. S. 75—122.

Enhueber, (Joh. Bapt.) geistlicher Rath, Hoftheolog und Großkeller in dem Reichsstifte St. Emeran zu Regensburg, gebohren zu Neuburg in der obern Pfalz den 14 September 1736. Er arbeitete unermüdet an einer Ausgabe des Rhabanus Maurus, schrieb 2 Dissertationen von 41 theils Provinzial-

theils

theils Diözesansynoden von Regensburg vom Jahre 716 bis 1660, und de patria, aetate et episcopatu S. Erhardi, Episc. Ratisb. Er starb den 29 Mai 1800. S. Zapfs vierten Brief über seine literarische Reise, S. 10 u. f.

Entner von Entnersfeld, (Friedr. Franz) fürstlich passauischer Hofrath und Professor der Oekonomie an der Universität zu Wien, gebohren daselbst den 15 März 1731. Da er seinen Vater, einen angesehenen Handelsmann zu Znaim in Mähren, zeitig verloren hatte, so bildete er sich von seinem 12 Jahre an beinahe ganz allein und machte sowohl in den Humanioren als in den höhern Wissenschaften ausgezeichnete Fortschritte. 1764 wurde er bei dem Einreichungsprotokoll der böhmisch österreichischen Hofkanzlei und noch in demselben Jahre bei der sogenannten geheimen reservirten Kasse angestellt. 1765 kam er als Konzipient zu dem Präsidialbüreau und wurde in den erbländischen Adelstand erhoben. Er war ein Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Wien, der Agrikulturgesellschaften in Layhach und Gräz, der Sozietät der Künste und Wissenschaften zu St. Petersburg und der ökonomischen Gesellschaft zu Görz. 1779 erhielt er für eine Abhandlung über die bessere Obsorge des Wiesenzügels von der niederösterreichischen ökonomischen Sozietät, 1788 für einige Abhandlungen über Kommerzialgegenstände von der gelehrten Gesellschaft zu Brüssel und bald darauf für seinen Vorschlag zur Waldkultur von der Agrikultursgesellschaft in Görz goldene Preismedaillen. 1794 ward er ausserordentlicher Lehrer der Oekonomie an der Universität zu Wien und den 9 Dezember 1797 starb er, nachdem er 1791 ein Lehrbuch der landwirthschaftlichen Oekonomie u. m. a. Schriften herausgegeben hatte. Nicht allein seine gelehrten Verdienste, sondern auch sein vortreflicher Charakter und sein Patriotismus machten ihn höchst schäzenswerth.

d'Eon de Beaumont, (Charlotte Genevieve Louise Auguste Andree Thimothee, Ritterin) Doktor der Rechte, Parlamentsadvokat, Dragoner-Kapitain und Ritter des St. Ludwigsordens, war am 5 Oktober 1728 zu Tonnere gebohren. Aus Ursachen, die nicht hinlänglich bekannt sind, entschloßen sich ihre Eltern, sie gleich nach ihrer ersten Kindheit als einen Knaben zu kleiden. Sie wurde nach Paris geschikt, um daselbst unter der Aufsicht ihrer Verwandten auf eine ihrem Geschlecht gemäße Art erzogen zu werden. D'Eon studirte im Mazariuischen Kollegium und wurde wegen seiner vorzüglichen Geschiklichkeit sehr früh als Doktor des bürgerlichen und geistlichen Rechts und darauf zum Advokaten beim Pariser Parlament aufgenommen. Im Jahre 1755 sandte ihn der Hof nach Petersburg, um die auf die Aussöhnung beider Höfe abzwekenden Unterhandlungen zu betreiben. Er wußte sich das Vertrauen der Kaiserin Elisabeth und des Vicekanzlers zu erwerben, und die Sachen des französischen Hofes nahmen bald eine glükliche Wendung. Fünf Jahre lang blieb er in Rußland und besorgte während der Zeit die geheime Korrespondenz zwischen der Kaiserin und dem Könige von Frankreich, und unterhielt zu gleicher Zeit einen andern sehr geheimen Briefwechsel mit Ludwig XV. Einigemal wurden ihm die rußischen Dienste unter den ehrenvollsten Bedingungen angetragen, aber aus Liebe zu seinem Vaterlande schlug er sie aus. Ihm war es hauptsächlich

mit zugeschrieben, daß der französische Hof seine Absichten endlich völlig erreichte und Rußland 80,000 Mann, die bereits zum Aufbruche, um die Sache des Königs von Preußen zu unterstützen, beordert waren, nunmehr zum Besten der Höfe von Wien und Versailles marschiren ließ. Im Jahre 1758 wurde d'Eon Dragonerkapitain bei eben dem Regimente, bei welchem man ihn das Jahr zuvor zum Lieutenant gemacht hatte. 1760 wurde ihm ein jährlicher Gehalt von 2000 Livres auf den königlichen Schaz angewiesen. Er diente nun als Kapitain und als Adjutant des Marschalls von Broglio und erwarb sich in dieser neuen Laufbahn vielen Ruhm. Zu Härtor wurde ihm die Wegschaffung des Pulvers und anderer hier befindlichen königlichen Effekten anvertraut; er lud alles auf Schiffe, sezte zu wiederholtenmalen unter dem feindlichen Feuer über die Weser und rettete den ganzen Vorrath. Unter andern wohnte er einer Aktion nahe bei Soest bei und wurde am Kopfe und am Schenkel verwundet. Am 7 November 1761 grief er unweit Eimbek die Bergschotten an, nöthigte sie zur Flucht und verfolgte sie bis ins englische Lager. Bei Osterwik that er mit solcher Unerschrokenheit und Klugheit einen Angriff auf ein preußisches Freibataillon, welches die Kommunikation mit der französischen Armee bei Wolfenbüttel abschnitt, daß dieses Bataillon sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte. Die freie Kommunikation und die Einnahme von Wolfenbüttel durch Prinz Xaver von Sachsen waren Folgen dieser heroischen That. Nicht gar lange darauf gieng d'Eon als französischer Legationssekretair mit dem Herzoge von Nivernois nach London, um mit demselben die Friedensnegotiationen zwischen Frankreich und England zu betreiben. Auch hier leistete er seinem Hofe sehr wichtige Dienste und erhielt 1763, ausser einem Geschenke und andern Gnadenbezeugungen, den militairischen St. Ludwigsorden, ehe noch die Zeit seiner Kriegsdienste ihm das Recht, um denselben anzuhalten, erworben hatte. Als Nivernois nach Frankreich zurükgieng, wurde d'Eon französischer Resident am Londner Hofe und einige Zeit darauf bevollmächtigter Minister an diesem Hofe. Er behauptete diesen neuen Charakter mit aller der Würde und Einsicht, welche die Größe und das Interesse seines Königs erforderten, ob man ihm gleich genug Anlaß zu Klagen gab, indem man ihm keine seinem Charakter gemäßen Einkünfte anwies. In der Folge gerieth er in verdrüßliche Händel mit dem Grafen von Guerchy, französischen Bothschafter am großbritannischen Hofe, und die Folge davon war, daß er seine Titel und sein Glük einbüßte, nicht aber das Vertrauen seines Fürsten, mit dem er seinen Briefwechsel beständig fortsezte. Er lebte nun als Privatperson in London, ließ aber dabei immer Frankreichs Ehre und Vortheil sich angelegen seyn. Mehrmals hätte er ein ansehnliches Vermögen erwerben können, wenn er weniger patriotisch und edel gewesen wäre. Vierzehn Jahre brachte der Ritter auf diese Art in England, gleichsam verbannt, zu, wo er die meiste Zeit den Wissenschaften und der Schriftstellerei widmete. Er schrieb nemlich: L'Espion chinois 1764, VI. Vol. Loisirs 1774, XIII. Vol. und einige andere Schriften. König Ludwig XV ließ ihm eine jährliche Pension von 12,000 Livres aus seiner Schatulle auszahlen. Ludwig XVI fand unter den Papieren seines Großvaters die Korrespondenz dieses Monarchen mit dem

Digitized by Google

dem Ritter d'Eon und er entdekte hierdurch das Geheimniß von des Ritters Geschlechte. Er entschloß sich gleich zur Zurükberufung dieses bewundernswürdigen Frauenzimmers in ihr Vaterland, um welches sie so ausgezeichnete Verdienste hatte. D'Eon verließ im August 1777 London, gieng nach Versailles und dann nach Tonnere zu ihrer Mutter, die sie seit 24 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Erst auf wiederholten Befehl des Hofes legte sie ihre männliche Kleidung ab und nahm den Titel der Ritterin d'Eon an. Nach einigen Jahren gieng sie nach England zurük und lebte daselbst zulezt in ziemlicher Eingezogenheit und Armuth. In den ersten Jahren der Revolution verließ sie England von neuem, gieng wieder nach Frankreich und einigen Nachrichten zufolge ist sie daselbst 1794 gestorben. Diese sonderbare Person besaß viele Vorzüge des Geistes und des Charakters; sie war höflich, angenehm, voll Wiz und Laune, und noch in ihrem 63 Jahre voll kriegerischen Muthes. In England wurde über ihr wahres Geschlecht viel gestritten und gewettet. So arm sie in der lezten Zeit daselbst lebte, so schlug sie doch 10,000 Pfund Sterling aus, die man ihr anbot, wenn sie eine Untersuchung erlauben wollte. S. Vie mil. pol. et pr. de Mlle d Eon de Beaumont par de la Fortelle 1779, zweimal ins Deutsche übersezt.

von **Erdmannsdorf**, (Friedr. Wilhelm, Freiherr) ein berühmter Kenner und Beförderer der Kunst, gebohren in Dresden den 18 Mai 1736, studirte in Wittenberg Mathematik, Naturlehre, Geschichte und Philologie, und hielt sich dann mehrere Jahre in Dessau auf, bis ihn 1761 die Unruhen des siebenjährigen Krieges bewogen, nach Italien zu reisen, um seine Kunstkenntnisse zu erweitern. Nach seiner Rükkunft machte er mit dem Fürsten von Dessau eine Reise nach England, und von der Zeit an war die schöne Baukunst der vornehmste Gegenstand seiner Studien. 1765 begleitete er den Fürsten auf einer zweiten Reise nach Italien, Frankreich, England und Schottland. In Rom studirte er unter dem berühmten französischen Architekten Cleriſseau die Ueberreste der alten römischen Gebäude, und befließ sich auch im Praktischen der Kunst bis ins kleinste Detail. Nach seiner Rükkunft verwendete er, wie es der Fürst wünschte, die gesammelten Kenntnisse zur Kultur des dessauischen Landes. Er munterte die Kunst auf, bildete Künstler und zog welche herbei. Sein Haus war eine Akademie. Am meisten beförderte er die Kunst durch seine im edeln und schönen Styl erbauten Werke. 1770 durchreiste er mit dem Fürsten und dessen Gemahlin die Schweiz, von wo aus er eine Exkursion nach Rom machte. Als Friedrich Wilhelm II zur Regierung kam, ließ er sich durch Erdmannsdorf mehrere Zimmer in Sanſouci und Berlin einrichten. 1789 begleitete er den Erbprinzen von Braunschweig nach Italien und studirte da nochmals ein Jahr lang die Werke der alten Kunst, vornemlich der Architektur. 1796 wurde die chalcographische Gesellschaft, besonders auf seinen Rath, in Dessau gestiftet, und er suchte sie als einer der Direktoren mit dem grösten Eifer zum möglichsten Grade der Vollkommenheit zu bringen. Am meisten that er sich durch die herrlichsten Werke der Baukunst in und um Dessau, durch das Schloß zu Wörliz, das Denkmal des Fürsten Dietrich daselbst, durch das Landhaus der Fürstin

stin in Lutsium verewigt, und zugleich die schönen Anlagen, wodurch der Fürst die Gegend um Dessau in einen großen Park umgeschaffen hat, verherrlicht. Sein leztes architektonisches Werk ist das Schauspielhaus in Dessau. Als Schriftsteller ist er nur durch einzelne artistische Aufsäze, voll Geist und Kunst, bekannt. Durch die chalcographische Gesellschaft gab er 1797 seine zu Rom gezeichneten architektonischen Studien mit einer Einleitung heraus. Den Vitruv hatte er zu seinem Hauptstudium gemacht und wollte ihn übersezen, hat auch eine treue und schöne Ueberseżung der drei ersten Bücher im Manuscript hinterlassen. Sein Charakter war höchst achtungswürdig; er zeichnete sich durch treue Pflichterfüllung in jedem Verhältnisse und durch Religiosität vor den meisten Personen seines Standes aufs rühmlichste aus. Er beschloß sein Leben den 9 März 1800. Rode hat sein Leben beschrieben, Dessau 1801.

Erdt, (Paulin) Vikar des Franziskanerklosters zu Freiburg, ehemals Professor der Theologie daselbst, gebohren zu Wertach im Allgei den 7 Junius 1737. Ein fleißiger Schriftsteller, der sich theils mit eigentlicher Theologie, theils mit populärer Moral und Ascetik, theils mit Literatur beschäftigte. Zu dem lezten Fache gehören: Versuche über die moralische Denkungsart oder gelehrte Geschichte der Moral, insbesondere der christlichen, 2 Bde, 1785; Historiae literariae theologicae rudimenta, IV Tomi, und deutsch bearbeitet: Bekenntniß des Glaubens in der wahren Kirche gegen alle Verirrungen desselben bis auf unsre Zeiten, oder hellere Züge einer Gelehrtengeschichte der Gottesgelahrtheit, 4 Bde, 1785. Auch hat man mehrere Ueberseżungen aus andern Sprachen von ihm. Er starb den 16 Dezember 1800.

Erenbert, mit seinem Geschlechtsnamen **Meyer**, Abt zu Kremsmünster. Er war den 2 März 1716 zu Lauterbach in Oberösterreich gebohren, trat 1737 in das Kloster und ward 1742 Priester. An der adelichen Akademie seines Stifts lehrte er von 1742 bis 1746 die niedern lateinischen Klassen. Von 1747 bis 1749 war er daselbst Professor der Moraltheologie und der Dogmatik. Den 10 Junius 1771 ward er fast einstimmig von seinem Kloster zum Abte erwählt. Unter ihm erhielt die adeliche Akademie zu Kremsmünster sowohl wegen der herrlichen Anstalten, die er traf, als wegen der geschikten Lehrer, die er anstellte, eine solche Celebrität, daß sie selbst von Ausländern besucht wurde. Auch errichtete er in Kremsmünster eine Normalschule. Im März des Jahrs 1789 wurde er in Ruhestand versezt; am 22 November des folgenden Jahrs geschah aber seine feierliche Wiedereinsezung. Er starb den 29 März 1800.

Ernesti, (Günther Gottlieb) Hofprediger in Hildburghausen, gebohren zu Koburg den 25 Julius 1759, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, vornemlich das Kasimirianum, bis er 1779 sich zu Jena dem Studium der Theologie widmete. Im Jahre 1781 kam er als Hofmeister nach Hildburghausen, wurde daselbst 1786 Kollaborator, 1789 Hofdiakon, bald darauf Hof- und Stadtdiakon, 1794 Hofprediger und den 28 Junius 1797 starb er. Er war ein vortreflicher Prediger und von Seiten des Charakters sehr achtungswerth. Mit Wärme und Eifer vertheidigte er die Rechte der Religion und Tugend, und empfahl sie noch nachdrüklicher durch sein

Bei-

Beispiel. Seine gedrukten Predigten, wovon mehrere Sammlungen vorhanden sind, zeichnen sich durch gute Auswahl der Materien und durch edle Simplizität des Vortrags sehr vortheilhaft aus. Ein Jahrgang über die Evangelien, mit Ernestis Bildnisse und D. Rosenmüllers Vorrede, erschien nach des Verfassers Tode 1798.

Erthel, (Augustin) Benediktiner und Subprior im hochadelichen Konvent, hochfürstlich Fuldaischer geistlicher Rath zu Fulda, gebohren zu Wülfershausen in Franken 1714. Ein Mann, der eben so sanft und angenehm in seinem Umgange, als unermüdet und geschikt in seinen verschiedenen Aemtern war. Während den sogenannten Erholungsstunden beschäftigte er sich meistentheils mit Verfertigung seiner nöthigen Kleidungsstüke, Tischlerarbeit und Malerei, die selbst Fremde, welche ihn besuchten, wo nicht als Meisterstüke, doch als Anlagen dazu bewunderten. Vorzüglich aber zeichnete er sich rühmlichst durch gelehrte Arbeiten aus, die nach Verdienst gerühmt worden sind, als: Katholischer Katechismus 1762, sehr oft neu gedrukt; Rituale Fuldense 1765; geistliche Lieder 1768; geistliche Betrachtungen 1771; Eigenschaften der Schullehrer 1773; der nach dem Sinne der katholischen Kirche siegende Christ 1778, oft gedrukt; Meßandachten 1791 u. a. m. Er starb in seinem 83 Jahre den 13 Oktober 1796.

Eschenbach, (Hieronymus Christoph Wilhelm) Ingenieurhauptmann in Diensten der holländisch-ostindischen Kompagnie, gebohren zu Leipzig den 30 März 1764. Im Jahre 1785 wurde er in seiner Vaterstadt Magister der Philosophie, 1789 Privatdozent, im folgenden Jahre verließ er Leipzig und wurde dann 1791 Ingenieurhauptmann in Diensten der holländisch-ostindischen Kompagnie. Zuerst hielt er sich auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, dann zu Batavia und zuleit in Malacca auf, starb aber zu Madras den 7 März 1797 in englischer Kriegsgefangenschaft, in welche er bald bei der Eroberung Malaccas von den Engländern gekommen war. Man hat von ihm einige mathematische und physikalische Abhandlungen und mehrere Uebersezungen, vornemlich aus dem Holländischen, als: Cuthbersons Abhandlung von der Elektrizität 1786; van Marum Beschreibung einer ungemein großen Elektrisirmaschiene 1786; van Barnewald medizinische Elektrizität 1787; Boscowichs Abriß der Astronomie 1787; Meermann's, Freiherrn von Dalem Reisen durch Großbritannien und Irland 1789 u. a. m. Der ältere Bruder ist der in Leipzig befindliche würdige und bekannte Professor der Chemie Christian Gotthold Eschenbach.

d'Estaing, (Graf) französischer Admiral und Generallieutenant, zeichnete sich im amerikanischen Kriege durch seine Tapferkeit aufs rühmlichste aus. Beim Angriffe der Redouten des Lord Cornwallis trug er sein blaues Ordensband über eine weisse Aermelweste, und marschirte, so ausgezeichnet, an der Spize der Grenadiere zum Sturm. In der Versailler Oktobernacht war er Kommandant der Versailler Nationalgarde, und einer von denen, welche dem Könige zu gelinden und nachgebenden Maasregeln riethen; er war auch Deputirter der Nationalversammlung. In Orleans Interesse ließ er sich nicht ziehen, aber gegen die Königin trat er als Zeuge auf. Am 28 April 1794 ward er mit 34 andern Personen guillotinirt, unter denen der General Graf Latour

Dupin Gouvernet, einſt der Abgott des Volks, und der Graf Bethune Charoſt, der ſein Schikſal durch ſeine Aufwieglung der Belgier verdient hatte, die merkwürdigſten waren.

d'Etienne, (Jean) gräflich Schaumburg Lippiſcher Ingenieur- und Artilleriemajor zu Bükeburg, gebohren zu Cernoy in der Normandie den 21 März 1725. Achtzehn Jahre lang diente er unter dem königlich franzöſiſchen Mineur- und Geniekorps, während welcher Zeit er verſchiedenen Feldzügen und Belagerungen mit beiwohnte. 1761 trat er durch Empfehlung ſeines Chefs als Premierlieutenant in die Dienſte des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Dieſer nahm ihn mit ſich nach Portugal und vertraute ihm die Direktion über den Bau der neu anzulegenden Veſtung Schaumburg-Lippe, wobei er ſo viele Einſicht und Erfahrung zeigte, daß er zur Belohnung ſeiner Verdienſte nicht nur im Februar 1763 zum Kapitain ernannt, ſondern auch vom Könige zu Portugal mit dem Chriſtorden beſchenkt wurde. 1765 wurde er Major und Chef des Artillerie- und Ingenieurkorps in Bükeburg und führte die Aufſicht über den 1767 angefangenen Bau der Veſtung Wilhelmſtein im Steinhuder Meere. 1773 wurde er in Ruheſtand geſezt. Dem Lippiſchen Lande leiſtete er durch Beſorgung der Aemter und Forſtvermeſſungen, durch Anlage eines neuen Kanals u. ſ. w. weſentliche Dienſte, und dem Publikum machte er ſich ſehr vortheilhaft durch die Schrift: Traité des mines 1779 bekannt, die er in eben dem Jahre auch deutſch herausgab. Es enthält dieſes Werk einen gründlichen und vollſtändigen Unterricht von allem, was ſowohl die Anlagen, als den Gebrauch der Minen auf Seiten der Belagerten und Belagerer betrift. D'Etienne ſtarb den 22 Januar 1798.

Etler, (Joh. Chriſtian) Kauf- und Handelsmann zu Schneeberg — nicht zu Gera, wie das gelehrte Deutſchland ſagt, gebohren 1742, ſchrieb 1789 über die Farben der Nelken und gab 1799 eine Anweiſung zum edeln Anbau des Hopfens heraus, die nach dem Urtheile der allgemeinen deutſchen Bibliothek das Beſte iſt, was man in praktiſcher Hinſicht über dieſen Gegenſtand hat. Um ſeine Vaterſtadt machte er ſich dadurch ſehr verdient, daß er für das allgemeine Beſte eine Hopfenpflanzung anlegte. Den 26 Jan. 1800 ſtarb er.

Euler, (Joh. Albrecht) rußiſcher Staatsrath, Ritter des Wladimirordens und beſtändiger Konferenzſekretair der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg, gebohren daſelbſt den 27 November 1734. Er war ein Sohn des unſterblichen **Leonhard Euler**, der ſich die Bildung dieſes talentvollen Sohnes ſehr angelegen ſeyn ließ. In einem Alter von 7 Jahren kam er mit ſeinem Vater nach Berlin, 1749 war er ein Gehülfe deſſelben bei der Direktion des Kanals von Finow, der zur Vereinigung der Oder und Spree gegraben wurde, und da er ſowohl hier, als bei andern Gelegenheiten ſeine ſeltenen mathematiſchen Kenntniſſe an den Tag legte, ſo wurde er ſchon in ſeinem 20 Jahre als ein Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften angenommen und erhielt bald darauf einen Gehalt von 200 Tlrn. In den Schriften der Akademie von 1755 bis 1766 ſtehen mehrere Abhandlungen von ihm. Im Jahre 1758 erhielt er die Aufſicht über das königliche Obſervatorium, und da er ſich auch hier mannigfaltige

Ver-

Digitized by Google

Verdienste erwarb, so wurde 1763 sein Gehalt auf 400 Thr erhöht. Als Catharina II seinen Vater 1766 von neuem nach St. Petersburg berief, so kam auch Joh. Albrecht mit ihm als Professor der Physik, mit einem jährlichen Gehalte von 2000 Rubel, dahin. Hier wurden ihm bald mehrere wichtige Aemter anvertraut, in denen er sich große Verdienste erwarb, so wie durch seine Schriften, unter denen 7 gekrönte Preisschriften sind, nemlich 1 von der königlichen Sozietät zu Göttingen, 3 von der Petersburger Akademie, 1 von der Münchner und 2 von der Pariser Akademie. Ausführliche Nachrichten von diesen Schriften und seinen zahlreichen Abhandlungen in den Schriften der Berliner und Petersburger Akademie ertheilt (Herzogii) Adumbratio erud. Basil. p. 60 — 66. Er hatte auch Antheil an der neuen Overdunschen Encyklopädie und an verschiedenen neuern Schriften seines 1783 verstorbenen Vaters. Er selbst starb den 6 September 1800.

Evers, (Otto Justus) königlich großbritannischer und churfürstlich braunschweig-lüneburgischer Hof- und Regimentschirurgus zu Lüchow im Lüneburgischen, gebohren den 28 August 1728 zu Iber in der Diözes Eimbek, wo sein Vater Schullehrer war. Von seinem 9 bis 16 Jahre war er zu Eimbek und dann widmete er sich der Chirurgie. Der Anfang sowohl, als die ganze ununterbrochene Folge seiner Dienstjahre waren dem königlich großbritannischen und churfürstlich braunschweigischen Militair gewidmet. In den Jahren 1750 — 53 studirte er die Chirurgie in allen ihren Theilen zu Berlin, 1757 wurde er zum Hospitalchirurgus und 1759 zum Regimentschirurgus ernannt. Nach geendigtem siebenjährigen Kriege erhielt er die Erlaubniß, 2 Jahre lang auswärtige Hospitäler besuchen zu dürfen. Am längsten hielt er sich zu Paris und Rouen auf, wo er besonders dem berühmten le Cat vieles zu danken hatte. 1788 wurde er ein Mitglied der römisch kaiserlichen Akademie der Naturforscher, und den 17 Januar 1800 starb er, nachdem er auch als Schriftsteller seine gründlichen Einsichten und Erfahrungen an den Tag gelegt hatte. Ausser vielen chirurgischen Abhandlungen im Hannövr. Magazin, in Schmukers chirurgischen Schriften, in Richters chirurgischer Bibliothek, in Baldingers neuem Magazin, in den Nov. Act. Acad. Nat. Cur. und anderswo schrieb er: Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigel. 1787 und eine praktische Anleitung, wie der heilende Wundarzt bei einer gerichtlich angeklagten Kur an kriminell verwundeten Personen sich zu verhalten habe 1791.

F.

Faber, (Joh. Carl German) Amtsadjunkt zu Sonnenfeld im Hildburghausischen, gebohren zu Weimar den 24 Junius 1730, machte sich als Schriftsteller vornemlich bekannt durch seine: Historisch-topographisch-statistische Nachrichten vom Amte Sonnenfeld vom Jahre 1260 bis 1792 mit einem Chartario von 160 Diplomen und andern Urkunden 1793, 4. Er starb den 3 Januar 1799.

Fabre d'Eglantine, (Philipp Franz) Deputirter der Nationalkonvention, aus dem Departement von Paris, gebürtig von Carcassone, und ehedem Schauspieler, wurde in einem Alter von 39 Jahren den 5 April 1794

1794 guillotinirt. Er ist Verfaſſer des neuen franzöſiſchen Kalenders und mehrerer Gedichte und Theaterſtüke, die zum Theil auch ins Deutſche überſezt worden ſind, z. B. im dritten Theile von L. F. Hubers N. franz. Theater. Nach ſeinem Tode erſchien: Correſpondance amoureuſe, 3 Vol 1797; les Precepteurs, Comen vers. 1799, deutſch von Madame von Kotzebue, Leipzig 1801.

Fabricius, (Joh. Gottfr. Andreas) hochfürſtlich mainziſcher und fürſtbiſchöflich fuldiſcher geheimer Rath und herzoglich gothaiſcher Hofrath, wie auch Konſulent des fränkiſchen Ritterkantons Baunach zu Nürnberg. Er war den 30 Jun. 1738 zu Jena gebohren, ſtudirte daſelbſt von 1754—59, und hielt ſich dann, um die Reichsgerichte kennen zu lernen, mehrere Jahre in Gießen und Wezlar auf. In den Jahren 1761—65 verſah er die Stelle eines Sekretairs und Bibliothekars bei dem berühmten Reichshofrath von Senkenberg zu Wien. 1765 wurde er fürſtlich hohenlohiſcher Regierungs- und Konſiſtorialrath zu Langenburg, veränderte aber 1766 dieſelbe mit dem Syndikat bei der mittelrheiniſchen Reichsritterſchaft und begab ſich nach Friedberg, von da aus aber 1768 in die Dienſte des fränkiſchen Ritterkantons Baunach, wo er viele Jahre mit ſeinen ausgebreiteten Kenntniſſen vielen Nuzen ſtiftete und wichtige Geſchäfte beſorgte, bis er den 10 Januar 1798 ſtarb. Seine Schrift: die wahre deutſche Erbfolge ꝛc. fol. 1767 iſt wegen ihrer Gründlichkeit in zwei öffentliche Sammlungen aufgenommen worden.

Faivre, (Jean Bapt. L.) ein geſchikter Baumeiſter in Paris, hielt ſich mehrere Jahre in Rom auf, erhielt nach ſeiner Rükkunft einen Preis für den Entwurf zu einem Denkmal auf dem Siegesplaze, ſtarb aber ſchon in ſeinem 32 Jahre den 27 Februar 1798.

Farmer, (Richard) Doktor der Theologie, Vorſteher des Emanuel-Kollegiums zu Cambridge, Oberbibliothekar der Univerſität, Mitglied der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und der Alterthumsforſcher u. ſ. w. gebohren zu Leiceſter 1735. Man hat von ihm einen Eſſay on the Learning of Shakespeare, der 1766 zum erſtenmal gedrukt und in der Folge mehrmals mit Steevens Ausgabe von Shakespear neu aufgelegt wurde. Schon 1765 wollte er eine Geſchichte von Leiceſter druken laſſen, trat aber nachher ſein Manuſcript an den bekannten Buchhändler Nichols, den Herausgeber des Gentl. Mag. und der Bibliotheca topograph. Britt. zum eigenen Gebrauche ab. Im Europeau Mag. ſtehen von ihm einige Abhandlungen; auch ließ er in frühern Jahren einige Gelegenheitsgedichte druken. Den 8 September 1797 ſtarb er.

Faſch, (Carl Friedr. Chriſtian) königlich preußiſcher Kapellmeiſter und Klaveziniſt, gebohren den 18 November 1736 in Zerbſt, wo ſein Vater Kapellmeiſter war. Schon im Jahre 1756 trat er in preußiſche Dienſte und zeichnete ſich als großer Klaveziniſt, ſo wie durch ſeine meiſterhaften Kompoſitionen aus, von denen aber nur wenige öffentlich bekannt worden ſind. Als ein klaſſiſches Werk rühmte Hiller Faſchs Oratorium: der wiedergefundene Joſeph, das 1774 in Berlin aufgeführt wurde. Sehr verdient machte er ſich auch durch die Anlegung einer Singakademie, in welcher 125 Perſonen, meiſtens Liebhaber und Liebhaberinnen der Muſik, große muſikaliſche Singſtüke ohne alle Begleitung

Digitized by Google

gleitung von Instrumenten aufführen, welches in Deutschland einzig in seiner Art ist. Dieser auch als Mensch achtungswürdige Künstler starb den 3 August 1800.

de Faucher, Chevalier, eines der ausgezeichnetsten Dichtergenies, die unser Zeitalter hervorgebracht hat. Die Revolution trieb ihn aus seinem Vaterlande; getrennt von Eltern und Freunden, lebte er nothdürftig und starb schon im Jünglingsalter zu Hamburg den 15 Julius 1796 an einer Auszehrung. Sein in Holland erschienenes Gedicht: Venus et Adonis, nebst verschiedenen angehängten kleinern Stüken, seine Ode über die gegenwärtige Lage Europens, die in Hamburg unter dem Titel: le desastre de l'Europe, von einem seiner Freunde zum Druk befördert wurde, seine Ode an die Sonne und den Mond, seine Uebersezung des Anakreon sind eben so viele Beweise seiner seltenen Talente, besonders seiner unerschöpflichen Einbildungskraft, seines Reichthums an Ideen und Bildern, seiner Delikatesse im Ausdruke und seiner leichten, unnachahmlichen Schreibart. Und so groß seine Talente waren, so groß war seine Bescheidenheit.

Fehrman, (Carl Gustav) königlich schwedischer Medailleur und Professor für die Zeichnung zu Stokholm. Er verfertigte schon bei den Lebzeiten seines Vorgängers, Ljungberg, manche königliche Schaumünzen; die meisten aber, die nach dessen Tode erschienen, rühren von ihm her. Er starb den 24 Dezember 1798 in einem Alter von 52 Jahren und 8 Monaten. Sein Vater war aus Deutschland gebürtig.

Fell, (John) ein verdienter dissentirender Prediger, gebohren zu Cockermouth 1732, ward von seinem Vater, einem armen Prediger und Schulmann, nach London zu einem Schneider in die Lehre geschikt, da er aber die nöthige Unterstüzung zur Ausbildung seiner vorzüglichen Talente fand, so zeichnete er sich bald so aus, daß er frühzeitig Prediger bei einer Dissentergemeinde zu Boccles unweit Yarmouth wurde. Von da kam er nach Tharlod in Esser, wo er neben seinen Predigergeschäften auch eine kleine Erziehungsanstalt hatte. Hier schrieb er unter andern die mit Beifall aufgenommene Schrift: An Enquiry into the Heathen and Scripture doctrine of daemons 1774, womit eine später erschienene Schrift: The idolatry of Greece and Rome distinguished from that of other heathen nations 1785 in genauer Verbindung steht. Auch als Kritiker und Sprachforscher zeigte er sich theils durch seine Bemerkungen über den falschen Rowley, theils durch einen 1784 herausgegebenen Versuch einer englischen Sprachlehre. Einige kleine Schriften betreffen die Rechte der Dissenters. Noch in seinem hohen Alter übernahm er die Direktion der von den Independenten unterhaltenen Schule zu Homerton, ward durch Kabalen in seinem 70 Jahre entsezt, erhielt zwar von seinen Freunden ein ansehnliches Jahrgehalt, allein der Gram über die erlittenen Ungerechtigkeiten stürzte ihn in eine langwierige Krankheit, welche den 13 September 1797 sein Leben endigte.

von Ferber, (Friedr. Wilh. Freiherr) churſächsischer geheimer Rath und geheimer Finanzrath, gebohren 1732, schrieb: L'esprit et le systeme du Gouvernement de Saxe depuis la mort de feu Roi Auguste jusqu'à l'année 1765 (Leipzig) 1784, und starb zu Leipzig den 25 Oktober 1800, nachdem er in eben dem Jahre zum Direktor der Landes-

Landes- Oekonomie- Manufaktur- und Kommerziendeputation in Dresden ernannt worden war.

Feronce von Rotenkreutz, (Joh. Bapt.) herzoglich braunschweigischer geheimer Rath, war 1723 zu Leipzig gebohren. Nach dem frühen Tode seines Vaters kam er zu seinen Verwandten nach Genf, wo er seine vornehmste Bildung erhielt. Von hieraus bezog er die Universitäten Jena, Halle und Göttingen; nicht ohne Proben seines Fleißes in der Rechtsgelehrsamkeit öffentlich abgelegt zu haben. Da seine Vermögensumstände nicht schlecht waren, konnte der fleißige junge Mann Reisen durch die Niederlande, Holland und Frankreich unternehmen. Am längsten hielt er sich in Paris auf und sammelte einen Schaz nüzlicher Kenntnisse. Kaum war er wieder nach Leipzig zurükgekommen, so wurde er vom Grafen Bestuschew, russischen Minister zu Dresden, als Gesandtschaftssekretair in Dienste seines Hofes genommen. Dieser wurde jedoch bald zurükberufen und Feronce trat im Februar 1742 eine Reise nach dem Haag an. Schon unterwegs aber, nemlich zu Braunschweig, bemächtigte man sich des fähigen Kopfes und wußte ihn auf immer daselbst zu fesseln. Beweise seiner Geschiklichkeit gab er in Aachen, zu dessen Friedenskongreß er 1748 den braunschweigischen Gesandten als Legationssekretair begleitete und nach seiner Zurükkunft 1750 zum Legationsrath ernannt wurde. Bei schon damals sich zeigender Vielseitigkeit seiner Sachkenntnisse und der französischen Sprache ganz besonders, wußte er sich dem Kabinete des Fürsten immer nothwendiger zu machen. 1761 ward er daher geheimer Legationsrath und auf Empfehlung des Herzogs mit dem Reichsadelstande beehrt. Seine unermüdete Thätigkeit, die zum Besten des Landes, des Fürsten selbst und des ganzen herzoglichen Hauses in den mannigfaltigsten Verhältnissen erprobt wurde, und sich auch bei wichtigen Berufsreisen ins Ausland bewährt fand, hatte zur natürlichen Folge, daß man ihn 1773 zum wirklichen geheimen Rath erhob und ihm ausser seinem bisherigen Wirkungskreise auch das Finanzfach anvertraute. Hier war es, wo er sich einen Ruhm erwarb, der ihn noch lange überleben wird. Der jedes Hülfsmittel kennenden Geschäftskunde, strengen Ordnungsliebe und nicht zu erschütternden Beharrlichkeit dieses Mannes hat das braunschweigische Land es vornemlich zu danken, daß der jezt regierende Fürst seinen preiswürdigen Zwek erreichen, eine ungeheure Schuldenlast tilgen und alle Zweige der öffentlichen Verwaltung zu einem Flor heben konnte, der auf die Bewunderung der Zeitgenossen volles Recht hat und hoffentlich auf die Nachkommenschaft selbst noch wohlthätig wirken wird. Troz eines schwächlichen und bei rastloser Thätigkeit wenig geschonten Körperbaues erreichte er mitten unter Arbeiten, denen ein weitausgebreiteter Briefwechsel nur zur Erholung ward, dennoch ein Alter von beinahe 76 Jahren; kinderlos, aber eine Witwe hinterlassend, die während einer 24jährigen Ehe durch die zärtlichste Pflege sich sehr um ihn und das das Publikum verdient gemacht hatte. S. Ziegenbein über den verstorbenen geheimen Rath Feronce von Rotenkreutz, Braunschw. 1800.

Fex, (Joh. Sam.) Prediger zu Hayn und Kreudniz, unweit Leipzig, gebohren den 28 Februar 1754 zu Großmonra in Thüringen, wo sein Vater ein armer Schulhalter war, kam im zwölften Jahre wegen seiner guten Diskantstimme auf die

Schule

Schule zu Frankenhausen, wo er sich mit Chorsingen und Freitischen durchhalf, bis er 1771 eine Freistelle in der Leipziger Thomasschule erhielt. Hier genoß er bis 1777, wo er seine akademische Laufbahn antrat, besonders den Unterricht des gelehrten Rektor Fischer, zog sich aber schon jezt eine Augenkrankheit zu, die ihn oft ganze Monate lang des Gebrauchs seiner Augen gänzlich beraubte, und ihn während seines akademischen Lebens in die traurigsten Umstände versezte. Seine darüber im deutschen Museum und anderwärts eingerükten kleinen Aufsäze wurden mit Antheil gelesen, und seine eigenen Leiden machten ihn zu einem sehr geschäzten Schriftsteller für Leidende. Sein Versuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten, welcher 1784 zum erstenmal erschien, fand ungetheilten Beifall und verschafte dem Verfasser, der seit 1782 als Hauslehrer zu Pegau lebte, 1784 die Predigerstelle in Trachenau, 4 Stunden von Leipzig. Im Jahre 1786 wurde er Pfarrer zu Hayn und Kreudniz, 2 Stunden von Leipzig, wo er mehrere glükliche Jahre verlebte, bis Gichtzufälle, von denen er viele Jahre geplagt war, seinen Tod beschleunigten, welcher den 6 November 1796 erfolgte. Fest war ein Mann von sehr edelm Charakter, ein zärtlicher Menschenfreund und ein gewissenhafter, verdienstvoller Volkslehrer. Seine Predigten, von denen mehrere Sammlungen gedrukt sind, und seine Beiträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die dem Menschen unangenehm sind oder seyn können, wovon 1788 bis 96 vier Bände und das erste Stük des fünften erschienen sind, haben gewiß zur Beruhigung der Leidenden viel beigetragen und werden noch lange mit Nuzen gelesen werden. Vorzüglich wichtig ist die im dritten Bande der Beiträge befindliche, aber auch besonders gedrukte Abhandlung: Winke aus der Geschichte eines Augenkranken, zu besserer Behandlung schwacher und noch gesunder Augen. Sehr interessant sind auch die: Biographischen Nachrichten und Bemerkungen über sich selbst, die der Prediger Kindervater aus dem Nachlasse seines Freundes 1797 herausgegeben hat.

Kala, (Carl) deutscher Schauspieler und Regisseur des ehemaligen deutschen Theaters zu Petersburg, war zu Wien gebohren, debütirte 1765, und war lange Zeit der Liebling des Publikums, die Seele der theatralischen Macht, das Orakel über Beifall und Tadel, ein Mann, der bei mittelmäßigen Talenten alles konnte, was er wollte. Er fuhr in glänzenden Equipagen, seine Finger strotzten von Diamanten — und als seine Periode vorüber war, sank er so tief, daß er 1794 auf der Strasse starb, vermuthlich vor Hunger.

von Fichtel, (Joh. Ehrenreich) k. k. Direktor beim Mauthwesen in Siebenbürgen, gebohren zu Presburg den 29 September 1732, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und andere ungarische Schulen, widmete sich der Rechtsgelehrsamkeit, trat schon in seinem 17 Jahre die juristische Praxis an und sezte sie 8 Jahre lang fort. Dann wurde er bei der Regierung in Hermannstadt angestellt und in der Folge in Wien, von wo er 1768 wieder nach Siebenbürgen befördert und bei der k. Kammer, dem sogenannten Thesauriate, als zweiter und bald darauf als erster Kammerbuchhalter angestellt wurde. Hier brachte er das Zehentwesen in die Ordnung, in der es noch immer besteht, und machte beim Salzwesen viele erhebliche Verbesserun-

besserungen. 1778 ward er zu Hermannstadt Thesauriatsrath, 1785 Regisseur bei der neu errichteten Bankalgefällen- oder Mauthregie in Wien und 1787 zugleich siebenbürgischer Gubernialrath. Es wurden ihm viele wichtige Geschäfte übergeben, besonders in Ansehung des Mauthwesens, er mußte große Reisen machen und bewies sich als einen so emsigen als einsichtsvollen Staatsdiener, bis er den 4 Februar 1795 plözlich starb. In der gelehrten Welt schäzt man ihn als einen der größten Mineralogen und Salzkundiger seiner Zeit, ob er gleich erst in spatern Jahren das Studium der Mineralogie, die er vorher nur dem Namen nach gekannt hatte, zu seiner Lieblingsbeschäftigung machte. Er durchsuchte fast alle Gegenden von Siebenbürgen, sammelte Mineralien und Fossilien größtentheils an Ort und Stelle ihrer Geburtsstätten und hinterließ ein vortreffliches Mineralienkabinet. Seine Schriften: Beitrag zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen, 2 Theile 1780, gr. 4; mineralogische Bemerkungen von den Karpathen, 2 Theile 1791, 8; mineralogische Aufsäze 1794 sind voll vortreflicher Bemerkungen, und sein Sohn, **Leopold von Fichtel**, ist mit Ruhm in die Fußstapfen des Vaters getreten.

Findeisen, (Christian Gottfried) Magister der Philosophie in Leipzig, gebohren daselbst 1738, erwarb sich seine Kenntnisse auf der Thomasschule seiner Vaterstadt, wo er 9 Jahre lang Ernestis und Fischers Unterricht genoß. Im Jahre 1766 wurde er Magister, edirte 1777 Ισοκρατης Ευαγορου Εγκρομιον, 1796 Platonis Gorgias, und starb den 17 Julius 1796. Er war ein Mann von vieler griechischen Sprachkenntniß, einer ausgebreiteten Lektüre in den klassischen Schriftstellern und einem Fleiße, der selbst unter den fleißigen Deutschen eine Seltenheit ist. Die Manier seines Lehrers, des verdienten Fischers, hatte er so ganz zu der seinigen gemacht, daß z. B. zwischen seinem Gorgias und den von Fischer besorgten Ausgaben mehrerer platonischen Gespräche eine bis auf die kleinsten Umstände sich erstrekende Aehnlichkeit statt findet. — Einige Monate vor ihm, nemlich am 22 Januar 1796, starb auch sein einziger Bruder, **Friedrich Gotthard**, als Konrektor zu Dóyat in Liefland. Von diesem hat man Juvenals Satiren in einer erklärenden Uebersezung, Berlin 1777; Lesebuch für Ehst- und Liefland 1787; Dóyatsches politisch gelehrtes Wochenblatt 1789 u. a. m.

Fink, (Wilh.) ein junger Gelehrter von vorzüglichen Talenten, gebohren zu Köthen 1770, studirte Theologie, ward Hauslehrer des Berghauptmanns von Veltheim zu Ostrau bei Halle, starb aber schon den 15 Junius 1794 zu Köthen an der Auszehrung. Seine zahlreichen, freilich noch unvollkommenen schriftstellerischen Produkte beweisen, wie viel er bei größerer Reife und freierer Thätigkeit hätte leisten können; die vornehmsten darunter sind: die Verschwörung der Pazzi von Gustav Edinhard 1791; Heinrich der Löwe, 2 Theile, 1792; Otto von Schwarzburg 1793; Gemälde aus dem alten Rom 1794. Mehrere seiner Gedichte findet man in Schillers neuer Thalia und in der Einsiedlerin aus den Alpen.

von Finkenstein, (Carl Wilhelm, Reichsgraf) königlich preußischer Staats- und erster Kabinetsminister. Dieser verdiente Staatsmann war den 11 Februar 1714 gebohren, und wurde schon im Jahre 1735

1735 von Friedrich Wilhelm I als Gesandter nach Schweden geschikt. Im Jahre 1740 vertauschte er diesen Posten mit dem eines bevollmächtigten Ministers am dänischen Hofe, wo er bis 1742 blieb. Friedrich II sandte ihn alsdann 1743 in gleicher Eigenschaft und zu sehr wichtigen Unterhandlungen an den damals sich am Rhein befindlichen König Georg II von Großbritannien, ließ ihn hernach 1744 die Prinzessin Louise Ulrike, Thronfolgerin von Schweden, von Berlin nach Schweden begleiten und am dortigen Hofe von neuem den Posten eines ausserordentlichen Gesandten bis 1746 bekleiden; er bestimmte ihn sodann zum Gesandten am rußischen Hofe, nachdem er ihn den 25 Februar 1747 zum wirklichen geheimen Staatsminister erwählt hatte. In Petersburg blieb er vom 4 April 1747 bis den 9 Dezember 1748. Nun ward er, um den gestorbenen von Mardefeldt, der auch in Petersburg sein Vorgänger gewesen war, zu ersezen, 1749 zum wirklichen geheimen Staats- und Kabinetsminister bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin ernannt. Diesen Posten hat er anfangs in Gemeinschaft mit seinem ältern Kollegen, dem Grafen von Podevils, und nach dessen Tode (den 30 Julius 1760) als erster Kabinetsminister, in den lezten drei schwierigen Jahren des siebenjährigen Krieges allein und darnach wieder (seit Eintritt des Grafen von Herzberg den 5 April 1763) in Gemeinschaft mit andern Kabinetsministern, zusammen aber ein halbes Jahrhundert hindurch verwaltet. Er feierte den 5 Junius 1799 sein fünfzigjähriges Ministerjubiläum und starb den 3 Januar 1800 in einem Alter von 86 Jahren, nachdem er bis an seinen lezten Hauch der Regierung und dem Staate alle seine Kräfte gewidmet und noch eine halbe Stunde vor seinem Tode eine Depesche unterzeichnet hatte. Er war ein eben so weiser Staatsmann, als achtungswerther Mensch, und er zeichnete sich in der lezten Rükficht vornemlich durch Handlungen der Wohlthätigkeit aus.

Fisch, (Joh. Georg) gebohren zu Arau im November 1759, wurde im Jahr 1794 in seiner Vaterstadt zweiter Pfarrer, im Jahr 1798 ward er einige Monate lang Sekretair des neuhelvetischen Ministers der Wissenschaften zu Luzern, dann Obereinnehmer des Kanton Arau und Mitglied des dortigen Erziehungsraths, starb aber schon den 18 März 1799. In der gelehrten Republik ist er berühmt geworden durch **Briefe über die südlichen Provinzen von Frankreich**, 2 Bände, Zürich 1790, ein Werk, reich an vorher fast ganz unbekannten Nachrichten, neuen und scharfsinnigen Bemerkungen und anschaulichen Darstellungen über Frankreichs blühendste Provinzen. Auch **Predigten** hat er 1797 druken lassen, die sich vortheilhaft auszeichnen.

von Fischer, (Christian Hiskias Heinrich) gräflich wetterauischer und fürstlich hohenlohischer geheimer Rath und des wetterauischen, fränkischen und westphälischen Grafenkollegiums Komitialgesandter bei der Reichsversammlung zu Regensburg. Er war zu Ingelfingen im Fürstenthum Hohenlohe den 1 März 1731 gebohren, besuchte nach einer sorgfältigen häuslichen Erziehung das Gymnasium zu Oehringen und dann die Universitäten Erlangen, Jena, Halle und Leipzig. Bald erhielt er Gelegenheit, seine gesammelten schönen Kenntnisse anzuwenden. Er begleitete nemlich als Aufseher und Führer einen Prinzen von Hohenlohe-Langenburg

und 2 Grafen von Isenburg auf die Universität Marburg. Nachdem er diese Bestimmung erfüllt und sich einige Zeit beim Kammergericht in Wezlar aufgehalten hatte, bekam er 1758 den Ruf als fürstlich Isenburg Wächtersbachischer Regierungsrath. 1760 wurde er zum fürstlich Hohenlohe-Neuensteinischen gemeinschaftlichen Hofrathe, 1764 zum fürstlichen Kanzleidirektor in Neuwied und 1779 zum Komitialgesandten der reichsgräflichen Kollegien in Franken und Westphalen ernannt, welche Stelle ihm auch 1792 das wetterauische Grafenkollegium übertrug. Thätigkeit, Pflichttreue und Patriotismus bezeichneten seine Geschäfte, welches mehrere von ihm herausgegebenen gelehrten Werke und Staatsschriften beweisen. Unter den erstern zeichnet sich vornemlich seine Geschlechtsreihe der Häuser Isenburg, Wied und Runkel, aus archivalischen Urkunden und glaubwürdigen Geschichtschreibern; mit einer ausgemalten Landkarte, 5 Kupfertafeln und 17 genealogischen Tabellen, Mannheim 1778, fol. aus, und unter seinen Staatsschriften die vortrefliche Deduktion: Aechte Beschaffenheit des reichsgräflich fränkischen Collegii und dessen Voti curiati separati, von beider Ursprung bis auf gegenwärtige Zeiten, fol. 3 Tle, 1781. Liebe und Freundlichkeit waren die Hauptzüge seines menschenfreundlichen Charakters; und ungeachtet körperliche Leiden die Gefährten beinahe seines ganzen Lebens waren, konnten sie dennoch seinen frohen Muth nicht unterdrüken, den er auf eine bewundernswürdige Weise bis an sein Ende behielt, welches den 8 Dezember 1796 in seinem 65 Jahre erfolgte.

Fischer, (Friedr. Christoph Jonathan) Professor des Staats- und Lehnrechts und Beisizer der Juristenfakultät auf der Universität zu Halle, gebohren den 12 Februar 1750 zu Stuttgart, wo sein Vater, Ernst Joh. Friedr. herzoglich wirtembergischer Hofkammerrath war. Nach geendigten Schuljahren auf dem Gymnasium in Stuttgart begab er sich 1764 zu einem Beamten aufs Land, um daselbst das Kamerale zu erlernen, und 1768 sezte er dieses Studium auf der Universität Tübingen fort; aber seit 1769 fieng er an, sich ganz der Rechtswissenschaft zu widmen, worinn er auch bis 1773 fortfuhr, da er die Universität verließ. Nach einem zweijährigen Aufenthalte zu Hause reiste er 1775 nach Wien und nahm hier im folgenden Jahre die Stelle eines Sekretairs bei der baadischen Gesandtschaft an. Hier hatte er eine Geschichte der deutschen Erbfolge ausgearbeitet, womit er 1778 zuerst als Schriftsteller auftrat. Bald darauf ließ er auch verschiedene Schriften über die baierische Erbfolge druken, worunter besonders die Geschichte des Traktats von Pavia und der straubingischen Erbfolge sich vor andern auszeichnen. In diese diplomatischen Arbeiten verwikelt, fand er sich veranlaßt, im August 1778 Wien plözlich zu verlassen und sich nach Regensburg zu begeben, dann nach Augsburg, worauf er als herzoglich zweibrükischer Legationssekretair nach München berufen wurde. Im Anfange des Jahrs 1779 gieng er wieder nach Stuttgart und im September desselben Jahres reiste er nach Berlin, wo er im November den Ruf als Professor des Staats- und Lehnrechts in Halle erhielt. Hier blieb er bis an seinen Tod, welcher den 30 September 1797 erfolgte. Man hat von ihm mehrere interessante Schriften, die von vielen Talenten und gründlicher Gelehrsamkeit zeugen, vornemlich in den

Digitized by Google

den historischen Wissenschaften, obgleich keine derselben so vollendet ist, daß sie nicht mancherlei Verbesserungen zuließe. Dahin gehören: Ueber die Geschichte des Despotismus in Deutschland, mit Urkunden 1780; kleine Schriften aus der Geschichte, dem Staats- und Lehnrecht, 2 Bände, 1781; Literatur des germanischen Rechts, 1782; Lehrbegriff sämtlicher Kameral- und Polizeirechte, 3 Bände, 1784; Geschichte des deutschen Handels, der Schifffahrt, Erfindungen, Künste, Gewerbe ꝛc. 4 Theile, 1785—92, 2te Auflage des ersten Theils 1794; Geschichte Friedrichs II, Königs von Preußen, 2 Bände, 1787; kurzer Begriff des Kameralrechts 1796 u. a. m.

Fischer, (Gottlob Nathanael) königlich preußischer Konsistorialrath und Rektor der Domschule zu Halberstadt, gebohren den 12 Januar 1748 auf dem Dorfe Graba bei Saalfeld, wo sein Vater damals Prediger war. Nach dem Tode desselben den 16 Junius 1761 kam er in die lateinische Schule des Waisenhauses zu Halle und ums Jahr 1766 besuchte er die akademischen Vorlesungen, wo er sich neben der Theologie vornemlich dem Studium der alten Sprachen weihte. 1769 wurde er ordentlicher Lehrer am Pädagogium zu Halle und nach 6 Jahren Rektor der Raths- oder Martinsschule in Halberstadt, 1783 aber erhielt er einen größern Wirkungskreis, indem er zum Rektor der Domschule befördert wurde. Angestrengte Geistesarbeiten schwächten seine Gesundheit und er starb den 20 März 1800, nachdem er den 11 März zuvor zum Konsistorialrathe ernannt worden war. Fischer war einer der gründlichsten Gelehrten, die Masse seiner Kenntnisse war überaus groß und er besaß dabei die Gabe, von seiner Gelehrsamkeit den gemeinnützigsten Gebrauch zu machen. Seine Philosophie, die er lehrte und übte, war die reinste Lebensphilosophie, und er hat sie in sehr vielen Aufsätzen, welche die von ihm herausgegebenen Zeit- und Wochenschriften enthalten, zur Genüge dargestellt. Seine Beiträge zu Bodes Jahrbüchern, zu von Zachs Ephemeriden und vorzüglich seine Vorlesungen über die Astronomie in der von ihm herausgegebenen deutschen Monatsschrift zeigen, wie viel er in dieser Wissenschaft geleistet haben würde, wenn er sich ihr ganz hätte widmen können. Unter den geschätztesten Dichtern Deutschlands behauptete er längst einen der ehrenvollsten Plätze, vornemlich durch seinen gestirnten Himmel (deutsches Mus. 1780, Jun. 533—541), seine Jahresfeiern, und seine Hymnen auf Friedrich den Einzigen und seine Nachfolger. Er ist Verfasser der freimüthigen Briefe über das Religionsvereinigungswesen, 2te Auflage, 1787, der fliegenden Blätter für Freunde der Toleranz, Aufklärung und Menschenverbesserung 1783 und 1784; er gab mit Hermes und Salzmann die vortreflichen Beiträge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes der Christen heraus; mit Riem das berlinische Journal für Aufklärung 1788—1790, dann die deutsche Monatsschrift, hauptsächlich aber interessirte er sich für die Halberstädtischen gemeinnützigen Blätter, die er 15 Jahre lang herausgab und mit einer Menge vortreflicher Aufsätze bereicherte. Offenheit und unbestechliche Redlichkeit waren die Grundzüge seines Charakters. Freunde und Wohlseyn zu verbreiten, war sein eifrigstes Bestreben, und durch seine Anspruchlosigkeit gewann er die Herzen der Hohen und Niedrigen.

Digitized by Google

S. Allg. lit. Anz. 1800, Oktober, Nro. 171 und 172.

Fischer, (Joh. Friedr.) Rektor der Thomasschule in Leipzig und ausserordentlicher Professor der alten Literatur, ein grundgelehrter Philologe, ward gebohren zu Koburg den 10 Oktober 1726. Sein Vater war Erdmann Rudolph Fischer, ehemals sachsen-koburgischer Generalsuperintendent, Konsistorialrath, Pastor an der St. Moritzkirche, Scholarch und erster Professor der Theologie an dem Gymnasium Casimirianum zu Koburg. Nachdem der Sohn seine Bildung auf dem akademischen Gymnasium seiner Vaterstadt angefangen hatte, besuchte er die Universität Leipzig, ward daselbst 1762 ausserordentlicher Professor der alten Literatur, 1767 Rektor an der Thomasschule und starb den 11 Oktober 1799, nachdem er Tags zuvor sein 75 Lebensjahr zurükgelegt hatte. Fischer war einer der gründlichsten Grammatiker seines Zeitalters, von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und unermüdetem Fleisse, wovon seine philologischen Abhandlungen und Ausgaben der Alten zeugen, die einen Schaz gründlicher Gelehrsamkeit enthalten und einen unvergänglichen Werth haben, daher mehrere derselben schon bei seinem Leben öfters aufgelegt wurden, als: Aeschinis Socratici dialogi III, Ed. IV, 1788; Anacreontis Carmina, Ed. III, 1793; Platonis dialogi quatuor, Ed. III, 1783; Palaephatus de incredibilibus, Ed. VI, 1789; u. a. m. Seine Prolusiones de vitiis Lexicorum Nov. Test., welche 1791 zusammengedrukt wurden, und seine Animadversiones ad Velleri grammat. graec. etc. sind voll gründlicher Sprachbemerkungen. Aber in allen seinen Schriften vermißt man oft richtige Beurtheilung, Scharfsinn, Philosophie und feines Gefühl für den Geist und das Schöne in den Schriften der Alten. Er war ein gelehrterer Grammatiker als Ernesti und Heyne, aber weit geringerer Philolog als beide, denn es fehlte ihm an philosophischer und geschmakvoller Bildung, und an allem von den Neuern auf dem Felde der Wissenschaften und Gelehrsamkeit Erworbenen. Seine große Verachtung aller neuern Sprachen und Gelehrsamkeit und der Männer, welche sich darinn hervorgethan, hatte zwar im Ganzen keine nachtheiligen Folgen für die Jugend, bei der sie oft das Gegentheil bewirkte; aber sie veranlaßte ihn selbst zur falschen Beurtheilung und Geringschäzung anderer Gelehrten und besonders ehemaliger Zöglinge, die diese Bahn nachher betraten; so wie sie auch alles geschmakvolle Uebersezen der Alten hinderte und einen völligen Mangel an Bildung des deutschen Styls in allen Klassen der Schule zur Folge hatte. Auch seine disciplinarische Behandlung der Zöglinge war oft hart und pedantisch. Sein Leben findet man ausführlich in Kühnöl Narratio de Fischero, Lipf. 1799 besonders gedrukt und auch als Vorrede zu den von Kühnöl herausgegebenen Animadverf. Fischeri ad Velleri Grammat. graec. Specim. III, Pars prior 1800. Vergleiche damit N. allgem. d. Bibl. 65 B. 1 St. S. 172 ff.

Fischer, (Johann Rudolph) ausserordentlicher Professor der Philosophie und Chef des Bureau des Ministeriums der Künste und Wissenschaften in Bern, einer der eifrigsten Beförderer der Verbesserung des Schulwesens in seinem Vaterlande. Seine gemeinnüzigen Arbeiten unter dem würdigen Minister Stapfer und später seine angestrengten Bemühungen für die Gründung der ersten Normal-

Digitized by Google

Normalschule in Helvetien, zu deren Vorsteher er bereits von der Regierung ernannt war, erwarben ihm viel Verdienste. Schade, daß er schon in seinem 28sten Jahre, den 4 Mai 1800, starb.

Fischer, (Philipp) kurbaierischer Medizinalrath und Professor der Chirurgie auf der Universität zu Ingolstadt, gebohren den 1sten Mai 1744 zu Högertshausen in Niederbaiern, wo sein Vater ein eben nicht bemittelter Bauer war. Nachdem er das Gymnasium zu Freysingen besucht hatte, gieng er 1763 nach Salzburg, wo er Philosophie und Mathematik studierte, und 1765 nach Ingolstadt, wo er 4 Jahre lang mit dem grösten Eifer den medizinischen Wissenschaften oblag. Er hielt sich nun auf churfürstliche Kosten 6 Jahre lang in den berühmtesten Städten Frankreichs, Englands, Hollands und Deutschlands auf, und kam, mit den trefflichsten Kenntnissen bereichert, gegen das Ende des J. 1776 in sein Vaterland zurük, worauf er im Februar 1778 mit einem Gehalt von 800 fl. unter die churfürstlichen Leibärzte aufgenommen, zum Medizinalrath und Mitgliede der baierischen Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Allein Maximilian Joseph III. starb, und Fischer wurde, nachdem er bereits durch bewundernswürdige Kuren die hohe Meinung von sich begründet hatte, ausser seinen Wirkungskreis gesezt; nur den Titel eines Leibmedikus und einen Gehalt von 400 fl. ließ man ihm nach. Gegen alle Erwartung wurde er indessen 1779 ordentlicher Professor der Chirurgie in Ingolstadt, gieng 1782 dahin, fieng aber erst 1789 nach Professor Stebers Tode seine Vorlesungen an, und mußte sie schon 1793 einstellen, weil er vom Schlagflusse gerührt wurde. Er versank in Schwermuth, und nach und nach in eine Schwäche des Geistes, welche mit der ehemaligen Stärke desselben auffallend kontrastirte. Nachdem er über 2 Jahre in sein Zimmer eingeschlossen gewesen war, starb er den 2 Aug. 1800. Man hat mehrere kleine akademische Schriften von ihm, und im 1 Bande der neuen philosophischen Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften steht von ihm: Eine neue Art, die Salpeternaphta zu bereiten. Sein moralischer Charakter war vortreflich. Der Professor Niederhuber hat ein Elogium auf ihn druken lassen.

de la Fite, (Maria Elisabeth) gebohrne Boué, Gattin des französischen reformirten Predigers Joh. Dan. de la Fite im Haag, war gebohren zu Hanburg den 21 August 1737, und starb zu London als Vorleserin der Königin im November 1794. Sie hat Gellerts Leben von Cramer, die Geschichte des Fräuleins von Sternheim, Münters Bekehrung Struensees, und in Gesellschaft mit ihrem Gatten, Lavaters Physiognomik ins Französische übersezt. Auch Lettres sur divers sujets 1775, und Pensées sur les moeurs des Grands, trad. de l'Anglois, 1790, hat sie druken lassen, und an der Bibliotheque des Sciences et de beaux arts war sie Mitarbeiterin.

Fixlmillner, (P. Placidus) Benediktiner und Astronom im Kloster und Stift Kremsmünster in Oesterreich, wurde den 28 Mai 1721 in Achleiten, einem Dorfe in Vorderösterreich, nicht weit von Kremsmünster, gebohren. Sein Vater war Pfleger daselbst, und ein leiblicher Bruder des Abts Alexander Fixlmillner, welchem das Stift die Errichtung einer adelichen Erziehungsakademie und einer Sternwarte zu verdanken hat. Seine ersten Studien machte

Digitized by Google

er in der Klosterschule zu Kremsmünster, und schon damals fand er grosses Vergnügen an der Mathematik und am Nachzeichnen geometrischer Figuren. Er gieng von da nach Salzburg, wo er den philosophischen Cursus vollendete, und die Doktorwürde in dieser Fakultät erhielt. Indeß hatte er sich für das Klosterleben bestimmt, wurde 1737 als Novitius in das Stift Kremsmünster aufgenommen, und legte das Jahr darauf das feierliche Gelübde ab. Als er 2 Jahre im Kloster gewesen war, schikte ihn sein Oheim wieder nach Salzburg, um dort seine juristischen und theologischen Studien zu vollenden. Daneben beschäftigte er sich ernsthaft mit Mathematik, Sprachen, Geschichte und Alterthümern. Das Clavier und die Orgel kunstmässig zu spielen, und sowohl im Kirchen- als Theaterstyl zu komponiren, machte er besondere Fortschritte. Er disputirte über theologische Theses, wurde Doktor der Theologie, kehrte 1745 wieder in sein Kloster zurük, und erhielt dort die Priesterwürde. Um diese Zeit wurde die adeliche Ritterschule in Kremsmünster errichtet. Bei dieser neuen Anstalt wurde unserm Placidus das Lehramt des Kirchenrechts übertragen, ein Amt, das er 40 Jahre lang ruhmvoll bekleidete, und nur kurz vor seinem Tode niederlegte. Fast um eben diese Zeit wurde er zum Dekan der höhern Schulen, zum zweiten, und bald darauf zum ersten Regenten über die adeliche Jugend bestellt, in welchen Aemtern er auch bis an seinen Tod blieb. Er hatte grosse Kenntnisse im Kirchenrechte, er mußte daher viele Responsa in Processen geben, und ähnliche Geschäffte für das Kloster übernehmen, indem er zugleich Notarius apostolicus in Curia romana inscriptus war. Im Jahr 1762 wurde er zum Kremsmünsterischen Astronomen ernannt, und jezt erst arbeitete er sich mit solcher Anstrengung in dieses ihm neue Fach hinein, daß er bald eine Stelle neben den verdienstvollesten Astronomen sich erwarb. 1765 gab er seinen Meridianus Speculae astron. Cremifanensis heraus, worin er die ersten Elemente seiner Sternwarte, die geographische Länge und Breite derselben, festsezt. 1776 gab er sein zweites Werk heraus, Decennium astronomicum, welches die zu Kremsmünster von ihm angestellten Beobachtungen von 1765 bis 1775 enthält, und voll der nüzlichsten und brauchbarsten Bemerkungen ist. Sein drittes Werk Acta astron. Cremifanensia erschien erst nach seinem Tode 1791. Es enthält einen Schaz von Beobachtungen vom Jahr 1776 bis 91, eine Menge Berechnungen und Abhandlungen, welche seinen Ruhm in diesem Fache noch mehr befestigen werden. Ausserdem enthalten das Journal des Savans, Bernoulli's Briefwechsel, die Pariser Ephem. des mouvemens celestes, die Berliner astron. Jahrbücher, die Wiener astronom. Ephemeriden, die Mem. de l'Acad. roy. des sciences de Paris, viele interessante und wichtige Beiträge von ihm. Sein Charakter war sanft, edel und liebenswürdig; er lebte blos den religiösen Pflichten seines Ordens, die er mit Strenge übte, und den Wissenschaften; sein auswärtiger Ruhm machte ihn nicht eitel, mit seinen Klosterbrüdern lebte er verträglich. Er starb den 27 August 1791, im 71 Jahre seines Alters, dem 53 seines Klosterlebens, und dem 46 seines Priesterthums. Ausführlich erzählt seine Lebensgeschichte Zach in den geogr. Ephem. Nov. 1799. S. 484. ff., wo auch sein Bildniß in Kupfer gestochen ist, und

Digitized by Google

und Schlichtegr. Nekr. Supplbd. für 1790 — 93. 1 Abthl. S. 1 — 18.

Flandrin, (Pierre) Professor der Zootomie, adjungirter Direktor der Viehartzneischule, und Mitglied des Nationalinstituts. Er war zu Lyon 1752 gebohren, studierte die veterinarischen Wissenschaften in der dasigen Viehartzneischule, und erhielt wegen seiner ausgezeichneten Talente frühzeitig die Lehrstelle der vergleichenden Anatomie. Von seiner Geschiklichkeit in diesem Fache zeugen die schönen anatomischen Präparate, mit welchen er die Veterinäranstalt zu Lyon bereicherte, und noch mehr, verschiedene scharfsinnige Beobachtungen, die er der Akademie der Wissenschaften zu Paris übersandte. In der Folge lehrte er mehrere Jahre zu Alford bei Paris die Zootomie, und bereicherte während dieser Zeit die vergleichende Anatomie mit einer Menge wichtigen Entdekungen, die zu ihrer Zeit in verschiedenen französischen Journalen eingerükt wurden. Das französische Gouvernement sandte ihn 1783 nach England, und 1787 nach Spanien, um die diesen Ländern eigenthümliche Schaafzucht kennen zu lernen. Seine über diesen Gegenstand gemachten Bemerkungen, welche 1792 unter dem Titel: De la pratique d'elever des moutons, gedrukt wurden, enthalten einen Schaz von praktischen Beobachtungen. Die Akademie der Wissenschaften zu Paris, der er verschiedene von ihm verfaßte Abhandlungen überreicht hatte, ernannte ihn 1791 zu ihrem Correspondenten, und bei dem an der Stelle der Akad. wiederum errichteten Nat. Inst. ward er zum ordentlichen Mitglied in der anatomischen Klasse ernannt. Seit 1791 gab er mit Chabert und Huzart jährlich einen Band nüzlicher Beobachtungen über die Krankheiten der Hausthiere heraus, wovon der 1 Bd. 1792 unter dem Titel: Ueber Viehkrankheiten, ins Deutsche übersezt wurde. In den meisten französischen Zeitschriften, so wie in den Denkschriften der ehemaligen Akademie der Wissenschaften finden sich von Flandrin eine Menge Aufsäze, gröstentheils über zootomische Gegenstände. Er starb zu Alford den 1 Mai 1796 mit dem Ruhme eines rechtschaffenen, geschikten und sehr bescheidenen Mannes.

von Fleckenbühl, genannt **Bürgel**, (Joh. Phil. Franz) Hessenkasselischer geheimer Etatsminister, Präsident des Oberappellationsgerichts zu Cassel, und Curator der beiden Hessencasselischen Universitäten und des Coll. ill. zu Cassel, wie auch Ritter des hessischen goldenen Löwenordens, gebohren zu Cassel den 26sten April 1731. Sein Vater, **Georg Philipp von Fleckenbühl**, genannt Bürgel, war Beisizer des kaiserlichen und Reichskammergerichts in Wezlar, und starb den 8ten Januar 1781, in seinem 80sten Lebensjahre. Nachdem er seine akademischen Studien vollendet hatte, hielt er sich lange in Wezlar auf, um sich noch besonders der Reichskammergerichtspraxis, den Reichssachen und dem deutschen Staatsrechte zu widmen. Dann trat er als Regierungsrath in fürstl. Nassau Usingische Dienste, bis er von Chur-Braunschweig Lüneburg als kaiserlicher und Reichskammergerichtsbeisizer präsentirt wurde, und am 10ten September 1765 aufschwur. Mit Ende 1779 resignirte er diese Stelle, und trat Anfangs 1780 in Hessencasselische Dienste als Staatsminister, Präsident ꝛc. und in diesen Würden starb er den 12ten Junius 1796. Seit 1765 hatte er grossen Antheil an den von Crameriſchen Wezlarischen Nebenstunden, und schon 1757 schrieb er, ohne sich zu nennen, den Wezlari-

larischen Praktikanten, nach dem Urtheile Pütters in der Lit. des deutschen Staatsrechts, Thl. 3. § 475. eine sehr deutliche Beschreibung des äusserlichen Gangs der Geschäffte am Kammergericht, mit theils eingerükten, theils beigefügten Formularien von allerlei Gattung.

Fleischmann, (Friedr.) Sachsen-Meiningischer Kabinetssekretair, bekannt durch verschiedene sehr gute und genievolle musikalische Arbeiten, z. B. die Komposition von Gotters Geisterinsel. Er war geb. 1766 in dem fürstl. Würzburgischen Marktflecken Heidenfeld, bildete sich als Tonkünstler im musikalischen Seminar zu Mannheim, und genoß Voglers Unterricht in der Sezkunst. Seine nicht gemeinen juristischen und Sprachkenntnisse erwarb er sich auf der Universität Würzburg, und wollte sich anfangs der diplomatischen Laufbahn widmen; nachher aber fesselten ihn die Zauber der Mozartischen Komposition, daß er sie zu seinem Ideal wählte, und ihnen stets näher zu kommen strebte. Aber ein unvermutheter Tod raubte ihn den 30 November 1798 zu Meinungen zu frühe der Kunst und seinen Freunden, die ihn nicht blos wegen seiner Talente, sondern auch wegen seines edlen Charakters schäzten.

Flörcken, (Friedrich Jakob) Advokat zu Grabow im Meklenburgischen, hernach privatisirender Gelehrter zu Berlin. Von der Mitte des 73sten Bandes an übernahm er die Fortsezung der Krünizischen Encyklopädie, trat mit Glük in die Fußstapfen seines berühmten Vorgängers, starb aber schon in seinen besten Jahren den 17 Oktober 1799. Der 74. 75. 76. und 77ste Theil der Encyklopädie sind fast ganz von ihm, ausgenommen, daß sein Bruder, Heinrich Flörke, am 77sten Antheil hat, der jezt auch das Werk fortsezt. Von diesem seinem Bruder und dem Unterschiede dessen Namens Flörke, von dem seinigen Flörken, gab er noch in der Vorrede zum 77 Theil Nachricht.

Flood, (Henry) ein sehr berühmter Senator, erst von Irland, aber zulezt von England, wurde 1732 gebohren. Die Grösse seiner Talente, der Umfang seiner Kenntnisse, und die Macht seiner Beredsamkeit gereichten nicht blos seinem Vaterland, sondern dem ganzen menschlichen Geschlecht zur Ehre. Er war mehrere Jahre hindurch eins der vornehmsten Mitglieder des Hauses der Gemeinen, und arbeitete unabläßig darauf hin, die politische Verfassung zu verbessern, die innern Quellen desselben zu vermehren, und den allgemeinen Wohlstand von Irland zu erhöhen. Als Redner war Demosthenes sein Muster, er eiferte ihm in Ansehung der Kraft und Stärke nach, ohne nach der Weitschweifigkeit und dem Glänzenden des Cicero zu streben, und als Schriftsteller zeichneten Energie, Stärke und Inhalt seine Produkte mehr aus, als eine ausgearbeitete Sezung der Worte oder fleißig gerundete Sentenzen. Wenn irgend ein geschikter und unpartheiischer Mann die Geschichte von Irland schreibt, so wird er den verehrungswürdigen Namen von Henry Flood, der die Irländer zuerst erwekte, ihre constitutionelle Freiheit zu behaupten, gewiß zu dem ausgezeichnetsten Range erheben. Flood starb den 2 Dezember 1791.

von Florian, (Jean Pierre Claris) Dragonerkapitain beim Regimente des Herzogs von Penthievre, Mitglied der ehemaligen französischen Akademie, der Akademien zu Madrid, Florenz und Neapel, gebohren zu Florian in Languedok 1755, äusserte sich früh als ein vorzüglicher Kopf, und seine dichterischen

Talente

Talente erwekten Aufmerksamkeit und Theilnahme. Er war frühe der Liebling seiner Nation, und verdiente es in vorzüglichem Grade zu seyn. Ausser verschiedenen kleinern, reizenden Erzählungen lieferte er eine meisterhafte Uebersezung der Galatee des Cervantes, von dessen Don Quixote er eine vollendete französische Uebersezung hinterließ, die nach seinem Tode gedrukt wurde. Schon seine Fabeln allein, in denen viele der unübertroffenen Lafontainischen Manier nichts nachgeben, müßten seinem Namen die Unsterblichkeit sichern. Sein Meisterwerk ist aber wohl der historische Roman, Numa Pompilius, dem bald ein sehr blühend und anmuthig geschriebener Schäferroman, Estelle, folgte, und darauf eine sehr interessante historische Dichtung Gonzalvo von Cordava. Alle diese Schriften wurden nicht allein in Frankreich mit dem lautesten Beifalle gelesen und oft neu gedrukt, sondern auch in alle europäische Sprachen, und in die Deutsche mehrmals übersezt. Allein alle seine Verdienste, sein schuldloses Leben und sein ganz liebenswürdiger Charakter waren nicht im Stande, ihn gegen die Wuth eines Robespierre zu schüzen. Vergebens hatte er bei jeder Gelegenheit seine ächt republikanische Gesinnungen geltend zu machen, und aus mehrern Stellen seines noch vor der Revolution gedichteten Numa Pompilius zu beweisen gesucht, daß er noch vor der Revolution Revolutionair und Prophet der Wiedergeburt seines Vaterlandes gewesen sey: der Frühling in seinen Schriften und in seinem ganzen Wesen mißfiel dem Tyrannen Robespierre, der ihn nur wenige Dekaden vor der Endschaft seines eisernen Despotismus einkerkern, und als ein zur Guillotine ausersehenes Schlachtopfer behandeln ließ. Zwar war er einer der ersten, der durch den Sturz jenes Tyrannen die Freyheit wieder erhielt, aber diese unverdiente Mißhandlung hatte dem sein organisirten Dichter das Herz gebrochen, und er starb fast ohne alle Symptome einer gefährlichen Krankheit, nach einer vierzehntägigen Abspannung, zu Paris am 12ten September 1794. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke besorgte Didot in 15 Bänden, seine Oeuvres posthumes erschienen 1799, und auch in Leipzig wurden seine Werke im Original nachgedrukt.

Förster, (Joh. Christian) königlich preussischer Kriegs- und Domainenrath, ordentlicher Professor der Philosophie auf der Universität zu Halle, Assessor bei der Kammerdeputation ꝛc., gebohren zu Halle den 14 Dezember 1735, hat sich als Schriftsteller im kameralistischen Fache bekannt gemacht. Man hat von ihm: Versuch einer Einleitung in die Kameral-, Polizei- und Finanzwissenschaft, 1771, Entwurf der Land-, Stadt- und Staatswirthschaft, 2te Aufl. 1793, Beschr. und Gesch. des Hallischen Salzwerks, 1793. Uebersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrh. 1794, u. a. m. Ueber seine Anfangsgründe der theoretischen und der praktischen Philosophie, welche er 1772 und 73 druken ließ, hielt er viele Jahre hindurch, wenn sich Zuhörer fanden, die Logik, Metaphysik, Naturrecht und philosophische Moral betreffende Vorlesungen. Er starb den 19 März 1798.

Forbes, (Johann) ein berühmter englischer General der Seetruppen. Er besaß die ausgebreitetsten Kenntnisse von allem dem, was zur Schiffahrt gehört. Zwar konnte er in den lezten 20 Jahren keine Dienste mehr thun, aber er nüzte durch seinen Rath, den man wie den Ausspruch

Digitized by Google

eines Orakels ehrte. Er starb in London den 10 März 1796.

Forbonnais, (Veron) Lehrer beim Nationalinstitut zu Paris, ehemaliger Generalinspektor der Manufakturen in Frankreich, und Parlamentsrath zu Metz, Verfasser der Recherches et Considerations sur les Finances de France und anderer interessanter Werke dieser Art, die in Erschs gelehrtem Frankreich verzeichnet sind. Er war den 2 Oktober 1722 zu Mons gebohren, war ein halbes Jahrhundert lang ein rastlos arbeitender Schriftsteller und nüzlicher Geschäfftsmann, und starb den 20 Sept. 1800.

Fordyce, (James) ein berühmter englischer Prediger von der Schottländischen Kirche. Er war eins von 21 Kindern Einer Mutter, gebohren zu Aberdeen, und im Marschallskollegium daselbst erzogen. Im J. 1760 kam er nach London, und ward von einer Dissentergemeinde in der Wonkwellstreet einmüthig zum Prediger erwählt. Seine Rednergaben wurden allgemein bewundert; selbst Garrik empfahl seine Aussprache und seine Manieren als meisterhaft. Seine Gemeinde ward immer zahlreicher. Die Universität zu Glasgow ertheilte ihm die theologische Doktorwürde. Im Jahr 1775 zerfiel er mit seinem jüngern Gehülfen, Toller, und brachte es dahin, daß die Gemeinde diesen verabschiedete. Daraus entstand eine Trennung, und eine zeitlang gänzliche Auflösung der Gemeinde. Im Jahr 1782 gab er sein Amt auf, seiner geschwächten Gesundheit dem Rath der Aerzte gemäs. Er zog zu einem Bruder in Hants, und zulezt nach Bath, wo er den 1sten Oktober 1796 in einem Alter von 76 Jahren starb. Seine erste Schrift war die Vorrede zu einer von seinem Bruder, David Fordyce, Professor der Philosophie zu Aberdeen (gestorben 1751) hinterlassenen Schrift über die Kunst zu predigen. Ausser vielen einzelnen Predigten, vornemlich bei feierlichen Gelegenheiten, sind folgende Schriften, die gröstentheils auch in deutschen Uebersezungen mit verdientem Beifall aufgenommen worden sind, von ihm gedrukt: Theodor, oder Gespräche über die Kunst zu predigen, 3te Auflage, 1755. Der Tempel der Tugend, ein Traum, 1757. Predigten für junge Frauenzimmer, 6 Bde. 1766. Reden an Jünglinge, 2 Bde. 1777. Reden an die Gottheit, 1785. Gedichte, 1786 ꝛc. Alle diese Schriften haben ein sehr ausgebreitetes Publikum gefunden, und gewiß unter jungen Personen beider Geschlechter einen edlen Geschmak an den ernsthaftesten Betrachtungen der Sittenlehre aufgeregt. Seine theologische Denkart war frei; über seine Frömmigkeit war nur Eine Stimme.

Formey, (Joh. Heinr. Samuel) königlich preussischer geheimer Rath und Mitglied des französischen Oberdirektoriums, oder Conseil françois, beständiger Sekretair der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Direktor der philosophischen Klasse, auch ordentliches Mitglied derselben, V. D. M. Professor der Philosophie am französischen Gymnasium, auch Direktor der Maison d'Orange, Mitglied der russisch kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der königlichen Societäten der Wissenschaften zu London, Siena, des Instituti Bonon. der Akademien zu Greifswalde, Mantua und mehrerer gelehrten Gesellschaften. Dieser eifrige und verdienstvolle Gelehrte war den 31 Mai 1711 zu Berlin gebohren, und wegen seiner ausgezeichneten Talente frühzeitig zum Studiren bestimmt. Im Jahr 1720 besuchte er das französische Kollegi-

um

um, gieng in 5 Jahren durch alle Klassen, und wandte sich dann zu den höhern Wissenschaften. Bei la Croze studierte er 1725 und 1726 die Philosophie, und 1727 war Elsner sein Lehrer in der Theologie. 1729 wurde er unter die Kandidaten des Predigamts aufgenommen, und schon nach einem Jahre wurde er, noch nicht 20 Jahre alt, Prediger der französischen Gemeinde zu Brandenburg. Er war erst 2 Monate bei dieser Gemeinde gewesen, als man ihn zum ordentlichen Prediger nach Berlin, an die französische Kirche der Friedrichsstadt, verlangte, bei der er auch im August 1731 eingeführt wurde. Im Anfange des Jahrs 1735 mußte er, wegen einer langwierigen Krankheit, seine Amtsverrichtungen einstellen, und nachdem er sich im Sommer 1736 einigermaßen erholt hatte, so übernahm er beim französischen Kollegium das Lehramt der Beredsamkeit. Er blieb aber dabei ordentlicher Prediger seiner Kirche, bis er nach la Croze's Tode 1739 Professor der Philosophie wurde. In der Folge wurde er Sekretair der neuerrichteten königlichen Akademie der Wissenschaften, und bewies sich mehr als 50 Jahre lang als ein ausserordentlich thätiges Mitglied derselben. Er erlebte den 26sten März 1781 das Jubileum seiner Ordination zum Predigamte, und 1793 mit dem 50sten Jahrestage der Erneurung der Akademie auch das Jubileum seiner Einführung als Mitglied und Sekretair derselben. Das Verzeichniß seiner zahlreichen und gemeinnüzigen Schriften, welches im neuesten gelehrten Berlin 14 und in der 5ten Aufl. des gelehrten Deutschlands beinahe 8 Seiten einnimmt, zeugt zu gleicher Zeit von den weitläuftigen, mannigfachen Kenntnissen, von dem unermüdlichen Fleisse dieses verdienstvollen Gelehrten, dem kein Tag sine linea vergieng, und von der Lauterkeit seiner moralischen Grundsäze. Dabei besaß er eine schmuklose und dennoch sehr gefällige und elegante Leichtigkeit der Schreibart, einen grossen Reichthum an interessanten Anekdoten, ein unfehlbares Gedächtniß selbst in den kleinsten Details, und eine seltene Unpartheilichkeit in kritischen und literarischen Urtheilen. Die Wolfische Philosophie, die in ihm einen ihrer lezten Schüler und Anhänger verlohr, verdankte ihm und seinen Schriften ihre weitere Ausbreitung in Frankreich und im Auslande; er hat ihr, zu seiner Zeit, ein leichteres, gefälliges Gewand umgeworfen, und seine Belle Wolfienne (6 Tom. à la Haye 1741 bis 1753. 8.) hat in ihren Jugendjahren viele Liebhaber gefunden. Von seiner grossen Menge Schriften, deren mehrere freilich schon bei seinem Leben vergessen worden sind, hier nur folgende: Bibliotheque critique, (ein periodisches Werk von ihm und dem Marquis d'Argens.) Medulla Wolfiana, seu Elementa Philosophiae 1746. Conseils pour former une bibliotheque peu nombreuse, mais choisie, oft aufgelegt. Logique de vraisamblances 1747, wurde auch ins Englische und Deutsche übersezt. Vindiciae Reformatorum, et inprimis Lutheri. 1750. Bibliotheque impartiale, 18. Vol. 1750 — 58. Le Philosophe chrétien, 4 Vol. 1750, wurde auch ins Deutsche und Holländische übersezt. Mélanges philosophiques, 2 Vol. 1754. Eloges des Academiciens de Berlin et des divers autres Savans, 2 Part. 1757. Hist. abregée de la Philosophique, 1760. Principes de Morale, 4 Vol. 1762. Annales typographiques, 3 Vol. 1763. Abrégé de tous les sciences, 8 Vol.

1764

Digitized by Google

1764 — 1778, (wurde mehrmals aufgelegt, und auch ins Deutsche übersezt.) Seit 1744 war er Redakteur der Mem. de l'Acad. roy. des sciences de Berlin, schrieb die dazu gehörige Geschichte, und lieferte viele Abhandlungen. Er arbeitete auch an der grossen französischen Encyklopädie und an der Overdoner Encyklopädie und an vielen Zeitschriften, ließ Predigten drucken, übersezte vieles aus dem Deutschen ins Französische ꝛc. Von seinem eigenen Leben findet man manches Interessante in seinen Souvenirs d'un Citoyen, 2 Vol. 1789. Er starb in einem Alter von 85 Jahren und 10 Monaten den 9ten März 1797. In frühern Zeiten war er nicht nur als Gelehrter geehrt, sondern auch geliebt; durch seine Gedächtnißrede auf den verstorbenen Staatsminister von Herzberg verscherzte er diese Liebe, und zog sich allgemein die verdiente Mißbilligkeit zu, weil er kleine Schatten aus dem Leben dieses unvergeßlichen Ministers mit grellen Farben ausmalte, und darüber seine grossen Verdienste an die Seite sezte.

Forster, (Joh. Reinhold) Professor der Naturgeschichte auf der Universität zu Halle, und Mitglied sehr vieler gelehrten Gesellschaften, gebohren zu Derschau in Westpreussen den 22 Oktober 1729. Von Kindheit an erlernte er, nebst dem Deutschen, auch das Polnische, als seine Muttersprache, und gab dadurch seinen Organen früh die Beredsamkeit, in vielen ganz ungleichartigen Sprachen sich gleich fertig auszudrüken, und selbst über die Sprachen der Wilden die feinsten Bemerkungen zu machen. Er sprach in Oxford, wo er Doktor der Rechte wurde, einmal in einem Tage 8 verschiedene Sprachen, und rühmte sich, 14 verschiedene Sprachen, die Dialekte ungerechnet, fertig zu verstehen. Nachdem er auf dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin seine Studien vollendet hatte, widmete er sich in Halle der Theologie, und erwarb sich unter andern eine gründliche Kenntniß der orientalischen Sprachen, wovon er in seinen Anmerkungen zu Michaelis Profan-Geographie aus den Ebräern und in seinem Werke über den Byssus der Alten mehrere, selbst Kennern auffallende Beweise ablegte. Aus Liebe zu seinem Vater, der ihn noch gern vor seinem Ende versorgt zu sehen wünschte, nahm er 1753 eine wenig einträgliche Predigerstelle bei der reformirten Gemeinde zu Nassenhuben, unweit Danzig, an. Bei dieser Stelle, die kaum 200 Rthlr. eintrug, sammelte er doch eine ausgesuchte Bibliothek von 2500 Bänden, und benuzte seine Muse zur Erlangung vieler und mannigfaltiger Kenntnisse. Die Danziger Gemeinde hatte es ihm zum Verbrechen gemacht, daß er Prediger zu Nassenhuben geworden war, und er konnte deswegen, so beliebt er auch vorher gewesen war, nie einen Ruf nach Danzig erhalten. Seine Familie vermehrte sich in einigen Jahren sehr stark, und nöthigte ihn, sich nach einer bessern Versorgung umzusehen. Im Jahr 1765 reiste er mit Empfehlungen des russischen Residenten von Rehbinder nach St. Petersburg, und ward von der dortigen sogenannten Tutelkanzlei bis nach Saratof und Dimitrefsk an der Wolga geschikt, um die dort angelegten deutschen Kolonien in Augenschein zu nehmen, über ihren Zustand unpartheiisch zu berichten, die Klagen der Pflanzer gegen die russischen Woywoden und andere Obrigkeiten zu untersuchen, und allenfallige Verbesserungen und dergleichen vorzuschlagen. Er vollendete seine Sen-

Sendung, kam nach St. Petersburg zurük, wurde aber für seine Unpartheilichkeit so übel belohnt, daß er in Dürftigkeit versank, und seine schöne Bibliothek zur Erhaltung seiner zahlreichen Familie verkaufen mußte. Noch kurz vor seinem Tode schrieb er an Kaiser Paul, forderte Entschädigung für seine 18 monatliche Dienste in Petersburg, erhielt aber keine Antwort. Er wagte es nun, zu Schiffe den Weg nach London zu nehmen, um in dem Vaterlande seiner Voreltern, wo möglich, sein Brod mit seiner Gelehrsamkeit zu verdienen. Im Mai 1766 erhielt einen Ruf als Professor an eine Akademie zu Warrington in Lancashire, und machte die Engländer, durch seine Uebersezungen aus dem Deutschen mit einigen unserer besten Reisebeschreibungen, durch seine Abhandlung über Fossilien, Vögel, Insekten und Elektricität, mit dem erfinderischen Fleisse seines Vaterlandes bekannt. Von 1772 bis 1775 begleitete er mit seinem Sohne (siehe den folgenden Artikel) den Weltumsegler Cook auf seiner zweiten grossen Entdekungsreise. Er entdekte mit seinem Sohne, dem er selbst dankbar das zuschrieb, was ihm gebührte, auf jenem jungfräulichen Eilande des stillen Oceans eine neue Welt vom Pflanzen- und Thierreiche, die er selbst größtentheils zeichnete, und nach seiner Zurükkunft in Kupfer stach. Aber vorzüglich lehrreich wurde diese Reise für die Erweiterung seines Blikes über Sitten und Denkart roher Völkerschaften, und hätte diese Reise nichts, als seine **Bemerkungen auf einer Reise um die Welt über physische Geographie und Sitten der Menschheit**, die er 1778 zuerst englisch in London herausgab, hervorgebracht, so wäre die Ueberbringung dieser schönen Frucht allein so viel werth, als die auf jener Reise, auch schon beschlossene Verpflanzung des Brodbaums, dessen Frucht Forster, der Vater, zeichnete, Forster, der Sohn, so schön beschrieb. Der redliche Forster kannte die Menschen in Tahiti weit besser, als die in London. Mit seiner etwas zu läppischen Geradheit und unbändigen Wahrheitsliebe beleidigte er den Minister Sandwich, die Admiralität glaubte, ihm nichts schuldig zu seyn, worauf er freilich vielleicht zu leichtgläubig gezählt hatte, und er stand in Gefahr, die ganze Härte der englischen Gesezgebung gegen Schuldner zu empfinden, als der edle Herzog Ferdinand von Braunschweig sich noch durch die Vermittlung der Ober- und Niedersächsischen Freimaurerloge ins Mittel schlug, und einen Mann loskaufte, dessen Herz nur für Alt-England schlug. So lohnte das reiche England dem armen gemißbrauchten Deutschen, der sich durch sein Tableau d'Angleterre de l'année 1780, ein Buch, das um seines meist wichtigen Blikes und der geheimen Anekdoten willen nicht vergessen seyn sollte, nur schwach an seinen Gegnern rächte. Der unglükliche Forster kam nun 1780 als Professor der Naturgeschichte nach Halle, aber der Mann, der die Welt umfahren hatte, konnte sich in die oft kleinlichen akademischen Verhältnisse nur mit Mühe, und oft laut ausbrechendem Widerwillen schmiegen. Er fand, wie er sich oft ausdrükte, seine Thätigkeit in eine Nußschaale gepreßt, glaubte sich oft zurükgesezt, und machte nun eben darum vielleicht zu oft, vielleicht am unschiklichsten Orte, auf das, was er gethan und gesehen hatte, selbst aufmerksam, daher er öfters der Prahlerei beschuldigt wurde. Auch in seinen Vorlesungen sprach er manchen zu viel von seinen Erfahrungen. Da er den Werth des Geldes nicht hinreichend zu schä-

zen

Digitized by Google

zen wußte, so kam er oft in Verlegenheiten, aus welchen ihn nur die Klugheit seiner in allen Rükſichten ehrwürdigen Gattin, die er oft den Fremden als seine Pythia vorstellte, zu retten wußte. Auch dieß vermehrte seinen Mißmuth in den lezten Tagen seines Lebens, und so schrieb er noch im Anfange des Jahres 1798 an einen seiner Freunde: „Da muß ich im 69 Jahr noch am „Pulpete, als an der Ruderbank ar„beiten. Ich fühle mich unbedeu„tend, denn ich werde vernachläſſigt. „Mit meiner errungenen Reputation „und meinem noch bis heute thaten„vollen Leben kann ich nicht Credit „zu einem Brode beim Beker oder „Bierschenken bekommen. Den Wein, „beſonders guten, der dem alten „Magen wohl bekommt, kenne ich „gar nicht mehr. Virtus laudatur „et alget.“ Er starb eines langsamen Todes an einem Bruſtkrampfe, der ihn schon Jahre lang quälte, aber mit Reſignation und Heiterkeit, den 9 Dezember 1798. Seine Verdienste um Ausbreitung und Berichtigung der Länder- und Völkerkunde, um die Fama und Flora Orientalis und Australis, um lieberale Mittheilung nüzlicher Kenntniſſe überall, wo und wie man sie nur verlangte, sezte ihm in den Herzen aller derer, die Wahrheit und Wiſſenschaft lieben, ein unvergeßliches Denkmal. Auſſer den schon angeführten verdienen vornemlich noch folgende von seinen vielen Schriften und Ueberſezungen bemerkt zu werden: Geſchichte der Entdekungen und Schiffahrten in Norden 1784. Magazin von merkwürdigen neuen Reiſebeschreibungen, aus fremden Sprachen überſezt, und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, 13 Bände, 1790—1796. Zoologiae indicae rarioris spicilegium, lateinisch und deutsch mit 15 illuminirten Kupfern, 2te Auflage, 1795, fol. Enchiridion historiae naturali inserviens, 1788. Beobachtungen und Wahrheiten, nebſt einigen Lehrſäzen, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalten haben; als Stoff zur künftigen Entwerfung einer Theorie der Erde 1798. Viele in Zeitſchriften zerſtreute Abhandlungen und Recenſionen in der allgemeinen Lit. Zeit. Sein Bildniß iſt mit der Pflanze, die er in Neuſeeland entdekte, und die der Ritter Linné ihm zu Ehren Forstera benannte, von Bause 1781 in Kupfer geſtochen worden; auch ſonſt noch oft. Seine Bibliothek, welche beſonders reich an engliſchen naturhiſtoriſchen Werken, Reiſebeſchreibungen u. dgl. iſt, hat der König in Preuſſen von Forſters Witwe für 8000 Rthlr. für die groſſe königliche Bibliothek zu Berlin gekauft. Vergl. Kurt Sprengel in Wielands neuem deutſchem Merkur 1799, St. 1. S. 33 bis 53. und Schlichtegrolls Nekr. 9 Jahrgang, 1 B. S. 210 bis 301.

Forſter, (Georg) der Sohn des vorhergehenden, hieß eigentlich **Johann George Adam**, und war den 26 November 1754 zu Raſſenhuben bei Danzig, wo ſein Vater ſeit ungefähr einem Jahre reformirter Prediger war, gebohren. Seine auſſerordentlichen Talente äuſſerten ſich ſehr frühe, und er lernte z. B. das Leſen nicht auf die gewöhnliche Art, ſondern aus eigenem Antrieb, in ſeines Vaters Bibliothek an den Büchertiteln, indem er ſeinen Vater um die Namen der Buchſtaben frug, und die Sylben dann ſelbſt zuſammenſezte. Die Anfangsgründe des Lateiniſchen und Franzöſiſchen, das Schreiben und Rechnen bis in die Algebra waren ihm eben ſo leicht geworden. Sein Hang zum Wiſſen erſtrekte ſich auch auf natürliche Gegenſtände, wodurch ſein Vater ſich

Digitized by Google

sich genöthigt sah, das Studium der Natur, und besonders der Botanik, welches er seit einigen Jahren gegen historische und altgeographische Untersuchungen vertauscht hatte, wieder hervorzusuchen, um seinem Sohne keine Antwort schuldig zu bleiben. Diese Beschäfftigungen aber, denen sich der junge Forster in seinem frühesten Alter schon freiwillig weihte, verbreitete eine frühzeitige Ernsthaftigkeit, und sogar Verachtung aller kindischen Spiele und Ergözlichkeiten über seinen Charakter, welcher damals oft in Verachtung derer, die sich damit abgaben, ausartete. In seinem 11 Jahre begleitete er seinen Vater nach Rußland, und auf dieser Reise waren Linnés botanische Werke schon seine beständigen Handbücher, und die Kräuterkunde seine Lieblingsbeschäfftigung. Ein natürliches Talent für die Erlernung der Sprachen verhalf ihm in kurzer Zeit zu einer grossen Fertigkeit im Russischen. Im Herbst 1765 kam er mit seinem Vater nach St. Petersburg zurük, und besuchte nun fast ein Jahr lang die dortige Petrischule, welche damals unter des berühmten Büschings Aufsicht stund. Hier baute er auf seinen vorhin gelegten Grund im Lateinischen, Französischen und Russischen fort, erhielt auch Unterricht in der Geographie, Statistik, im Zeichnen und in der Musik. Auf der Fahrt nach England, wohin er seinen Vater 1766 begleitete, lernten beide das Englische, und der Sohn hatte noch nicht 6 Monate in London zugebracht, als er bereits in seinem 12 Jahre eine Uebersezung von Lomonosofs Russischer Chronologie drukn ließ, welche aber, wie nicht anders zu vermuthen, noch voller Sprachfehler war. Als sein Vater 1766 als Professor nach Warrington gieng, blieb der Sohn in London bei einem angesehenen Kaufmann. Allein die Geschäfte des Komtoirs waren seinem schwächlichen Körper so wenig angemessen, daß er in eine Auszehrung fiel, aus der ihn der berühmte D. Parcival in 6 Monaten glüklich erlöste. Er machte sich nun unter der Anleitung seines Vaters mit Mineralogie und Zoologie noch mehr bekannt, hörte Mathesis und Physik, besuchte auch einige philosophische Collegien, und sezte seine Humaniora fort. Seine müssigen Stunden wandte er zu allerhand Uebersezungen an, welche sein Vater mit eigenen Anmerkungen begleitet herausgab. In der Folge gab er auch in 2 grossen benachbarten Schulen im Französischen und Deutschen Unterricht. Er war noch nicht 16 Jahre alt, als H. Dalrymple, welchen die ostindische Kompagnie zum Gouverneur eines neuen Etablissements auf der Insel Balambangan, unweit Borneo, ernannt hatte, ihn mit sich nehmen wollte. In dieser Absicht verließ er mit seinem Vater Warrington, und kam gegen das Ende des Jahrs 1770 wieder nach London. Allein die Reise zerschlug sich, und Forster blieb bei seinem Vater in London zurük, arbeitete an einigen andern Uebersezungen, und übte sich in seinem Lieblingssache, der Naturgeschichte, bis beide im Sommer 1772 als Naturkündiger von dem Könige ernannt wurden, den berühmten Seemann Cook auf seiner Reise gegen den Südpol und rund um die Welt zu begleiten. Die Begebenheiten dieser werkwürdigen Fahrt sind aus seiner eigenen Beschreibung, die er Englisch verfaßte, und selbst ins Deutsche übersezte, hinlänglich bekannt. Noch in eben dem Jahr ihrer Wiederkehr 1775 gaben Vater und Sohn das vortrefliche Werk heraus, worin die Kennzeichen der

Digitized by Google

auf ihrer Reise neu entdekten Pflanzengeschlechte beschrieben und abgebildet sind, unter dem Titel: Characteres generum plantarum, quas in itinere ad insulas maris australis collegerunt, descripserunt, delinearunt annis 1772 — 75. Ioh. Reinh. F. et Geo. F. c. 78 tabb. aeri incisis, Lond. 1776. 4. Im Herbst 1777 reiste er nach Paris, wo er sich hauptsächlich auf den genauen Umgang des berühmten Buffon, le Roy, Sage, d'Aubenton und einiger anderer Akademisten einschränkte. Gegen das Ende des folgenden Jahrs 1778 reiste er über Holland nach Berlin, und ward auf der Reise durch Cassel von dem Landgrafen als Professor der Naturgeschichte am Collegio Carolino angestellt, welches Amt er im April 1779, nach seiner Rükkunft von Berlin, antrat. 1784 gieng er als königlich Polnischer geheimer Rath nnd Professor der Naturgeschichte nach Wilna in Litthauen, und 1787 trat er in Russische Dienste, wo er zum Historiographen einer neuen Expedition, welche die Russische Kaiserin unter dem Admiral Mulowsky nach Ostindien und China abzusenden gedachte, erwählt wurde. Der zu gleicher Zeit mit den Türken entstandene Krieg aber machte, daß die zu dieser Fahrt bestimmte kleine Flotte von 5 Fregatten, die schon zum Auslaufen in Cronstadt bereit war, den Befehl erhielt, sich zu bewafnen, damit sie mit gegen die Türken fechten könne. Er wurde hierauf 1788 kurmainzischer Hofrath und Oberbibliothekar in Mainz, verließ aber diese Stelle 1793, und gieng nach Paris, wo er die Stelle eines Agent du Conseil executif bekleitete, und den 12 Januar 1794 nach einer langwierigen Krankheit starb. Sein Uebergang zu den Feinden des Vaterlandes, so wie sein Verhalten in der lezten Zeit zu Mainz, zog ihm vielen Tadel zu; allein wer die ganze Lage dieses unglüklichen, sonst so treflichen und verdienstvollen Mannes, kennt, und weiß, wie er auf diesen Abweg und endlich in den Abgrund gerieth, der wird ihn gewiß nicht rechtfertigen, aber bedauren. Seine Absichten waren stets edel und rein, wenn ihn schon Leidenschaft und der Drang der Umstände bisweilen zu dem Gebrauch unerlaubter Mittel verleitete. Er selbst bereute den Schritt sehr, den er gethan hatte, und die beste Apologie seines Ueberganges enthalten die Fragmente aus seinen Briefen vom 5 April bis 22 Dezember 1793, welche in den Friedenspräliminarien abgedrukt sind, wo er S. 254 sagt: „Hätte ich vor 10, vor „8 Monaten gewußt, was ich jezt „(Ende Augusts 1793) weiß, (daß „nämlich keine Tugend in der Revolution sey) ich wäre ohne allen „Zweifel nach H*** oder A*** gegangen, und nicht in den Clubb, „das ist ein Wort, dessen Stärke „ich wohl und ganz erwäge, indem „ich es ausspreche. Es ist schlechterdings unmöglich, daß ein Mensch „von meiner Denkungsart, von meinen Grundsäzen und Charakter sich „in einem öffentlichen Posten erhalten, und folglich dem Staate nuzen kann." So achtungswerth in vielen Rükfichten sein moralischer Charakter war, so entschieden groß ist sein Verdienst als Schriftsteller. Deutschland, und selbst Europa, hat unter seinen Gelehrten nur wenige Männer aufzuweisen, die mit einem so grossen Umfang von anschaulich erworbenen Sach- und Sprachkenntnissen so viel Beurtheilungskraft in literarischen Angelegenheiten, und so viel rastlose Thätigkeit für Schriftstellerei verbänden. Keiner der deutschen Prosaisten athmet so sehr den

Geist

Digitized by Google

Geist der freien Fortschreitung, als er. Man legt fast keine seiner Schriften aus der Hand, ohne sich nicht blos zum Selbstdenken belebt und bereichert, sondern auch erweitert zu fühlen. Unter allen noch so mannigfaltigen Ansichten seines reichen und vielseitigen Verstandes bleibt Vervollkommnung der feste, durch seine ganze schriftstellerische Laufbahn herrschende Grundgedanke. Aechte Sittlichkeit athmet in allen seinen Werken, und ein lebendiger Begriff von der Würde des Menschen ist ihm überall gegenwärtig. Kurz seine Schriften gehören unter die klassischen der deutschen Literatur; und es sind davon, ausser den angezeigten und vielen übersezten Reisebeschreibungen, vornemlich zu bemerken: Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, 3 Theile, 1791. Erinnerungen aus dem Jahre 1790, Berlin 1793. Neue Beiträge zur Länder- und Völkerkunde ꝛc. Auch viele einzelne Abhandlungen, wovon unter dem Titel: Kleine Schriften. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde, Naturgeschichte und Philosophie des Lebens von 1789—1796, eine Sammlung in fünf Theilen erschienen ist. Sein Bildniß ist oft gestochen, unter andern vor dem 51 Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek.

Fracasini, (Aloys) Musikdirektor und erster Violinist zu Bamberg, gebohren 1733 zu Orvieto. Sehr frühe entwikelte sich sein musikalisches Talent, und schon in seinem 12 Jahre wurde er als Violinist bei der Kathedralkirche seiner Vaterstadt angestellt. Seiner Talente und seines guten Betragens wegen nahm ihn der Kardinal Lande zu sich nach Rom, und gab ihn nachher in die Schule des grossen Tartini zu Padua. Hier lernte er die Komposition, und vervollkommnete sein Violinspiel, beides in so ausgezeichnetem Grade, daß ihn Tartini, als der verlebte Fürstbischof Adam Friedrich zu Bamberg und Würzburg einen der ausgezeichnetern Zöglinge der Tartinischen Schule als Violinkonzertisten und zur Direktion der bambergischen Kapelle verlangte, hierzu in Vorschlag brachte. 1757 trat er diese Stelle an, bildete seine Talente immer mehr aus, und erndtete den allgemeinsten Beifall. Auf seine Angabe, durch seinen Unterricht und unter seiner Direktion wurden bis zum Lebensende des gedachten Fürsten die ausgesuchtesten italienischen komischen Opern zu Würzburg, zuweilen auch zu Bamberg, vortreflich aufgeführt; er verfaßte mehrere Musikstüke für die Violin, Singstimme u. d. m., unter welchen sich besonders ein grosses Oratorium auszeichnet. Dieser, als Künstler, Gatte, Vater und Bürger, allgemein geschäzte Mann starb zu Bamberg den 9 Oktober 1797.

Franz, (Joh. Gottfried) Domkämmerer zu Halberstadt, gebohren den 24 März 1737. Ein Mann, der bei einer grossen Bescheidenheit besonders viele mechanische Kunstgeschiklichkeiten besaß. Auch im ökonomischen Fache hatte er viele Einsichten. Die russisch kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg hatte die Preisfrage aufgeworfen: Wie müssen Hausen, Störe, Lachse und andere vorzügliche Fische, woran Rußland einen Ueberfluß hat, durchs Mariniren oder andere nicht kostbare Mittel behandelt werden, daß sie in den genau zu beschreibenden Gefäsen, sowohl im Winter als Sommer, mit Beibehaltung ihres Wohlgeschmaks in entfernte Gegenden versandt werden können, und Franz trug in seiner Beantwortung den Preis davon, und

erhielt am 18ten März 1795 eine goldene Medaille, 50 Rubel an Werth. Er sandte, hierdurch aufgemuntert, das Modell einer von ihm neu erfundenen Feuerspritze, mit der Angabe eines sehr wirksamen Löschungsmittels, an die Gesellschaft, und erhielt dafür ein sehr ehrenvolles Schreiben, mit dem Diplom als Mitglied derselben unterm 23 Mai 1796. Er starb den 3 September 1798 ganz unvermuthet. Sein Schwager, der edle Klamor Schmidt in Halberstadt, hat ihm in den neuen gem. Blättern Num. 23. Halb. 6 Okt. 1798, S. 379 — 388. ein schönes Denkblatt gewiedmet.

Franz Ludwig, Fürstbischof zu Bamberg und Würzburg. Dieser vortrefliche, allgemein verehrte, Fürst war den 16 September 1730 aus dem reichsfreiherrlichen Geschlechte der Herren von und zu Erthal gebohren. Sein Vater war churmainzischer geheimer Rath, Obermarschall und Oberamtmann zu Lohr, begleitete auch verschiedene Gesandtschaftsposten, und war unter andern Wahlbothschafter bei der Wahl des Kaisers Franz I. Seine Mutter war eine gebohrne Freyin von Bettendorf. Als Jüngling legte er sich mit Ernst auf die zu seiner künftigen Bestimmung nöthigen Wissenschaften, und bildete mit gleichem Eifer seinen Geschmak durch das Studium der schönen Wissenschaften und Künste, aus Liebe zu denen er auch einige Jahre in Italien verlebte. Nach seiner Rükkunft ins Vaterland wurde er würzburgischer Regierungsrath, und, als er zu Kapitel gegangen war, Präsident dieses Kollegiums und geheimer Rath. Allein diese Laufbahn, die gewöhnlich mit mehr Ansehen als Arbeit verbunden ist, schien für seinen thätigen, viel umfassenden Geist noch zu eng; er trat in kaiserliche Dienste, wurde Josephs II geheimer Conferenzrath und kaiserlicher Commissarius bei der lezten, 1776 abgebrochenen Reichskammergerichtsvisitation; dann kaiserlicher Concommissarius beim Reichstage zu Regensburg. Diese Stelle verwaltete er mit so viel Beifall, daß Joseph II bei der 1779 erfolgten Erledigung des bischöflichen Stuhls zu Würzburg und Bamberg sich mit Nachdruk für seine Wahl verwandte, so daß er den 18 März in Würzburg, und den 12ten April in Bamberg zum Fürstbischof erhoben ward, und den 19 September darauf die bischöfliche Weihe empfieng. Er hatte bis dahin, bei der redlichsten Erfüllung seiner Pflichten als Mensch und Staatsbürger, auch alle jene Eigenschaften gezeigt, die der Staats- und Geschäftsmann in der grossen Welt braucht; nun, da er zu dem erhabenen Berufe eines Bischofs und Regenten erhoben ward, schienen alle seine Tugenden und Geistesgaben sich noch mehr zu veredeln und fast über die Grenzen der Sterblichkeit zu erheben. Er entzog sich fast allen sinnlichen Freuden und Ergözlichkeiten des Lebens, schränkte den Aufwand des Hofes ein, und zog die Einsamkeit dem Geräusch und Prunk desselben vor, und sezte auch seine Neigung zu den schönen Künsten dem reinen Willen der Pflicht in jedem Falle nach. Er glaubte von der Anwendung jeder Stunde Gott und seinem Gewissen Rechenschaft schuldig zu seyn: darum unterhielt er keine Gesellschaften zum Zeitvertreib, sondern begnügte sich an der Unterhaltung mit seinen Räthen über die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung und Landeswohlfahrt. Er war von seiner Erhebung an ganz Bischof und Fürst. Er hielt es seiner Würde und Pflicht gemäß, die Kirchen seiner Sprengel in eigener

Person

Person zu visitiren, die bischöflichen und priesterlichen Handlungen selbst zu verrichten, und auch die Kanzeln kleiner Landstädte zu besteigen, und das Wort Gottes zu verkündigen. So durchreiste er, ohne allen Prunk, in den ersten Jahren seiner Regierung beide Hochstifter, entwarf einen wohlüberdachten zusammenhängenden Regierungsplan, machte dessen Ausführung zum Hauptgeschäffte seines Lebens, sann Tag und Nacht auf die einfachsten und wirksamsten Mittel dazu, und widmete diesem erhabenen Berufe alle Kräfte seines Geistes und Leibes, bis der Tod am 14 Februar 1795 seine irdische Thätigkeit unterbrach. Die Monumente, die er sich während seiner Regierung gesetzt hat, sind so zahlreich und mannigfaltig, daß hier nur einige der vornehmsten angeführt werden können. Seiner Fürsorge verdankt die Universität zu Würzburg einen sehr grossen Theil ihres jezigen Flors und Ruhms, indem er die von seinem Vorweser getroffenen guten Anstalten nicht blos erhielt und pflegte, sondern auch das Mangelhafte daran verbesserte, und durch viele neue vortrefliche Einrichtungen dieser hohen Schule einen neuen Glanz gab. An der zweiten hundertjährigen Jubelfeier 1782 nahm er als ein wahrer Musaget den innigsten und wärmsten Antheil. Er hat mehr gethan, als er damals mit der ihm eigenen Bescheidenheit versprach. Ihm verdankt die Universität die Errichtung mehrerer Lehrstühle, als für die geistliche Beredsamkeit, Patristik, Diplomatik, Naturgeschichte, Staatenkunde, Kameralwissenschaft, die er mit den geschiktesten Männern besezte. Ihm verdankt sie die ansehnliche Erweiterung der akademischen Bibliothek, mit der er auch seine Hofbibliothek vereinigte; die Anlegung eines Naturalienkabinets; die Errichtung einer Hebammenschule; die ansehnliche Verbesserung des anatomischen Theaters; die neue Anlage im botanischen Garten; die zur Unterhaltung des Experimentalmuseums angewiesenen Einkünfte; die Beförderung gelehrter Reisen; die Verbesserung des gesammten Studienplans; die zwekmässigsten Anstalten zur Aufrechthaltung der Disciplin unter den Studenten ꝛc. Wie er diese Anstalten noch dadurch den Lehrern seiner Universität werther machte, daß er sie pflichtmässig und dankbar zu brauchen, nicht allein durch Belohnungen ermunterte, sondern hauptsächlich durch seine Achtung und Aufhebung der Scheidewand, welche sonst ein zu steifes und lästiges Ceremoniel zwischen den Fürsten und Gelehrten zog, ein neues Interesse mit der Ausübung ihres Berufs verknüpfte, so krönte er alle diese Beweise einer erleuchteten Protetion der Wissenschaften, indem er Lehrfreiheit und Aufklärung nicht blos schäzte, sondern auch wirklich unterstüzte und beförderte. Daher seine so glüklichen Bemühungen für praktische Religion; daher die gute Aufnahme, welche die kantische Philosophie in Würzburg fand; daher der verbesserte Geschmak im Vortrage aller Wissenschaften; daher der allgemeine Beifall, mit dem man unter Franz Ludwigs Regierung die Universität Würzburg betrachtete.

Und was er zur Beförderung der Volkskultur, zur Verbesserung der Justizpflege, der Handlung, des Akerbaues ꝛc. gethan hat, sezt ihn in die Reihe der edelsten Wohlthäter der Völker. Das vortrefliche, aus seinem Privatvermögen von ihm gestiftete Krankenhaus zu Bamberg, die neue Ingenieur- und Zeichenschule, die herrlichen Verbesserungen des Landschulunterrichts, die Verban-

nung des Lotto, die Aufhebung der Tortur, sind nur einige der ehrenvollen Zweige in der Bürgerkrone, die sich Franz Ludwig als ein wahrer Vater und Hirt seines Volks verdiente. Ganz erfüllt von dem Bewußtseyn der hohen Würde seines Berufs erklärte er sich selbst für den ersten Diener des Staats. Der Gegenstand seines unausgesezten Strebens war, den Wohlstand seines Volkes zu erhöhen. Bei der Erhebung der Abgaben beobachtete er das richtige Verhältniß derselben mit den wahren Bedürfnissen des Staats, überschrit diese Grenzen nie aus beliebigen Absichten, und überhob sich sogar der für ihn so traurigen Nothwendigkeit, sie zu erhöhen und zu vervielfältigen, durch kluge Sparsamkeit. Seine Wohlthätigkeit erstrekte sich über das ganze Land. Er selbst wohnte, so oft es ihm möglich war, der Oberarmencommission bei, suchte das ganze Geschäfft selbst zu leiten, und lernte hier, wo alle Berichte vom ganzen Lande zusammenliefen, die Uebel kennen, die die niedern Volksfamilien drükten. Weder Neuerungssucht noch steife Anhänglichkeit an das Alte zeichnete seine Regierung aus, sondern mit geprüfter Weisheit besserte und bildete er. Und was er verordnete, das bekräftigte er durch sein eigenes Beispiel. Er war einfach in seiner Kleidung, ferne von aller Weichlichkeit, Feind von lärmenden und geräuschvollen Ergözungen, und mit Anstrengung arbeitsam. Durch sein Beispiel rettete er die Tugend und den Wohlstand seiner Unterthanen, und lehrte sie Sparsamkeit, Nüchternheit, Arbeitsamkeit und gute Wirthschaft. Er verbreitete auf seine Kosten unter dem Landvolke zwekmäßige Volksschriften, um Aberglauben und Vorurtheile zu zerstören. Ich habe keine Schäze gesammelt, sagte er in seinem lezten Willen: ich habe alles, was ich vom Staate erhielt, an die Armen und zu andern wohlthätigen Zweken hingegeben. Es wäre zu wünschen, daß uns eine Sammlung alles dessen gegeben würde, was dieser durch eigene Vorzüge und durch seine hohe Stelle so merkwürdige Mann zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben und hinterlassen hat. Seine Verordnungen, seine feierlichen Reden, seine Predigten, seine Hirtenbriefe, bis herab zu seinem Testamente, worin er noch die Armen zu seinen Universalerben ernennt, verdienen es, sorgfältig gesammelt, und als ein Schaz deutscher Denkungsart und hoher Fürstenweisheit aufbewahrt zu werden.

Freudweiler, (Heinrich) Maler in Zürich, vortreflich als Historiker und nicht weniger in Portraits und in Familienstüken; auch zugleich ein vorzüglicher Landschaftsmaler. Sein Geist war im Erfinden sehr glüklich und reich, und die von ihm erfundenen Gemälde haben viel anständigen Charakter, und einen dem vorgestellten Stük anpassenden Ausdruk des Geistes. Am liebsten bearbeitete er die Geschichte seines Vaterlands nach seinen Erfindungen, welche er auf eine würdige Art schilderte. Er starb gegen das Ende des Jahrs 1795.

Frick, (Albr. Phil.) herzoglich Braunschweigischer Hofrath und erster Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Helmstädt. Er war in der Reichsstadt Eßlingen, wo sein Vater Rathsconsulent war, den 28sten April 1733 gebohren, studierte zuerst auf dem Ulmischen Gymnasium, seit 1751 zu Helmstädt und Göttingen, ward 1756 zu Helmstädt Adjunkt der Juristenfakultät und beider Rechte Doktor, 1761 ausserordentlicher, 1763 ordentlicher Professor der Rechte, und starb den 21 März 1798. Man hat

hat von ihm viele Dissertationen über Materien des Civil- und Kirchenrechts, die alle sehr gründlich ausgearbeitet sind.

Friedrich Karl Ludwig, Prinz von Preussen, Bruder des jetzt regierenden Königs, und Sohn Friedrich Wilhelms II, war den 5 November 1773 gebohren. Von seiner Kindheit an beobachtete man viel Lebhaftigkeit des Geistes an ihm, so wie eine gewisse Herzlichkeit, die er vorzüglich gegen seine Eltern und seinen Bruder, den jetzigen König, äusserte. Dabei besaß er eine seltene Fassungskraft, und machte besonders in der Geschichte der schönen Wissenschaften und der Naturlehre bald beträchtliche Fortschritte. Ein Hauptzug in seinem Charakter war Unerschrokenheit. Alle preussischen Prinzen widmen sich dem Soldatenstande, und Prinz Ludwig war in dieser Hinsicht ein musterhaftes Beispiel. Er schätzte den Soldaten, behandelte ihn gerecht, und munterte seinen Muth durch eigene Tapferkeit auf, bestrafte aber auch Vergehungen mit schuldiger Strenge. In dem Feldzuge gegen die Franzosen 1793 zeichnete er sich durch Klugheit und persönliche Tapferkeit sehr vortheilhaft aus, und nach der Schlacht bei Seelze, welche den 6ten Junius 1794 gegen Kosciusko geliefert wurde, ernannte ihn der König auf dem Schlachtfelde zum Generalmajor, als Lohn seiner bewiesenen Klugheit. Den 26 Dezember 1793 vermählte sich der Prinz mit der Prinzessin Friederike Caroline Sophie Alexandrine von Meklenburg-Strelitz, und es ist allgemein bekannt, daß Einigkeit, Liebe und Zärtlichkeit diese Ehe ausgezeichnet haben. Im Sommer 1795 wurde der Prinz zum Coadjutor der Johanniter-Maltheser-Ordens-Ballei Brandenburg ernannt, und vom Prinz Ferdinand von Preussen zu Sonnenburg feierlich zum Ritter geschlagen. Lebhaft war die Freude über diese Wahl bei allen Rittern, aber der edle Prinz wurde der Welt schon am 28 Dezember 1796, nach einem 4 wochentlichen Krankenlager, entrissen, nachdem er sich besonders durch eine Menge edler Thaten der Wohlthätigkeit in allen preussischen Staaten allgemeine Achtung, Ehrfurcht und Liebe erworben hatte.

Friedrich Eugen, regierender Herzog zu Wirtemberg-Stutgard, des heil. röm. Reichs, des schwäbischen Kreises und königlich Preussischer Generalfeldmarschall, Ritter des russisch kaiserlichen Andreas- und Alexander-Newsky-, wie auch des königlich Preussischen rothen und schwarzen Adlerordens. Er war am 21 Januar 1732 aus der herzoglichen Ehe **Carl Alexanders**, Herzog von Würtemberg-Stutgard, der am 12 März 1737 starb, und **Marien Augusten**, gebohrne Fürstin von Thurn und Taxis, entsprossen. Erziehung, Reisen und Ausbildung waren seinem fürstlichen Stande angemessen. 1749 kam er als Oberster in preussische Kriegsdienste, erhielt das Alt-Würtembergische Dragonerregiment als Chef, und 1753 den rothen Adlerorden. Im Junius 1755 wohnte er den Unternehmungen der französ. Truppen auf Minorka bei, wo sein Bruder, Prinz Ludwig, das Kommando führte. Im Oktober 1756 ward er Generalmajor. Im siebenjährigen Kriege bewies er bei vielen Gelegenheiten eben so viel persönliche Tapferkeit als Feldherrntalente. In dem Treffen bei Reichenberg machte er einen muthvollen Einfall auf die Cavallerie, tödtete den General Pugurati, und erbeutete 3 Standarten und einige Kanonen. Eben so rühmlich zeichnete er sich in der Schlacht bei Prag aus, wo er beinahe sein Leben verlohren hätte. Schon war

er von den Feinden umringt, als ein Dragoner hinzurit, dem feindlichen Reuter von hinten den Kopf spaltete, und den Prinzen rettete. Der König machte diesen Dragoner zum Lieutenant. Im Dezember 1757 ward Friedrich Eugen Generallieutenant, und im folgenden Jahre fiel er mit der königlichen Armee in Mähren ein. In dem Treffen bei Kunersdorf, am 12 Aug. 1759, ward er verwundet, und dann der Heilung wegen nach Schwedt, zu seinem Schwiegervater, dem Markgrafen Friedrich Wilhelm, gebracht. Hier wurden beide Prinzen, bei einem Ueberfall der Kosaken, gefangen fortgeschlept, bald aber von einem Korps preussischer Husaren wieder in Freiheit gesezt. Nach seiner Wiederherstellung erhielt der Prinz das Kommando eines Korps gegen die Russen und Schweden. Mit diesem befand er sich 1760 bei der beschwerlichen Belagerung von Kolberg, und eilte im Oktober Berlin zu Hülfe, welches von den Russen berennt worden war. Die Oesterreicher, die sich mit denselben verbanden, machten es unmöglich, die Stadt zu retten, daher zog er sich, nach einer Kanonade und einigen Scharmüzeln, über Spandau zurük. Im Nov. dieses Jahrs focht er in der Schlacht bei Torgau, gieng dann wieder nach Pommern, und bezog seine Quartiere im Meklenburgischen, wo er einen Kordon gegen die schwedische Armee ziehen ließ, und Kontribution eintrieb. Dabei hielt er aber gute Mannszucht, und ertheilte der neuen Universität Bützow einen besondern Schuzbrief. 1761 bewies er wieder eine ausgezeichnete Tapferkeit, um Kolberg, welches die Russen von neuem angriefen, zu retten; allein die angestrengtesten Bemühungen waren fruchtlos. Der Prinz zog sich darauf nach Meklenburg, um die Schweden daraus zu vertreiben, und seine Winterquartiere daselbst zu nehmen. Am 10 April 1762 schloß er mit dem schwedischen Generallieutenant von Ehrenschwerdt zu Ritnitz einen Waffenstillstand, worauf am 20 Mai der Friede erfolgte. Schon im April war der Prinz zur Armee nach Sachsen gegangen, und im August dekte er die Belagerung von Schweidnitz, nach dessen Einnahme auch bald die Aussöhnung mit den Russen und Oesterreichern erfolgte. Im Mai 1769 verließ Friedrich Eugen die preussischen Dienste, und hielt sich darauf bei seinem Bruder, dem Herzog Carl, in Stuttgart auf. In der Folge residirte er mehrere Jahre zu Mömpelgard, bis der französische Krieg diese Gegend unsicher machte, worauf er sich in das, von dem Könige von Preussen, im Jahr 1792 erhaltene Generalgouvernement über die beiden fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach begab, und seine Residenz in Bayreuth nahm. Hier wurde er 1795 königlich preussischer Generalfeldmarschall. Am 20 Mai dieses Jahrs, nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs **Ludwig Eugen** von Würtemberg-Stutgard, übernahm er die Regierung der würtembergischen Staaten, gerade unter sehr bedenklichen Umständen, da der französische Krieg sie zu zerrütten drohte. Er traf die wirksamsten Anstalten, und schloß bald darauf einen Separatfrieden mit Frankreich. Regentensorge und die anhaltendsten zu vielen Arbeiten, die er selbst übernahm, beschleunigten seinen Tod, welcher am 23 December 1797 erfolgte, nachdem er nur 2 Jahre und 7 Monate regiert, und ein Alter von 65 Jahren erreicht hatte. Vermählt hatte er sich am 29 November 1753 mit **Friedriken Sophien Dorotheen**, ältesten Prinzessin

zessin Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelms von Schwedt, von der acht Prinzen und vier Prinzessinnen gebohren worden sind. Der älteste Prinz ist der jezt regierende Herzog von Wirtemberg, Friedrich Wilhelm Carl, gebohren den 7 November 1754. Die älteste Prinzessin war die Gemahlin des russischen Kaiser Paul I, Marie Feodorowne, gebohren den 25 Oktober 1759. Sparsamkeit ohne Geiz, Pracht ohne Verschwendung, Heldenmuth ohne Grausamkeit, Vater- und Landesliebe, Güte des Herzens, Gottesfurcht und Tugend waren die Grundzüge in dem Charakter des Herzogs Friedrich Eugen.

Friedrich Wilhelm II, König von Preußen, wurde den 25 September 1744 gebohren. Er war der Sohn August Wilhelms, welcher ein Bruder Friedrichs II und Statthalter von Pommern war. Seine Mutter war Louise Amalie, Herzog Ferdinand Albrechts von Braunschweig-Lüneburg Tochter. Zu Ende des Jahrs 1758 wurde er von seinem Oheim, Friedrich II, zum Prinzen von Preußen, d. i. zu seinem Nachfolger erklärt, welchem er auch den 17 August 1786 succedirte. Seine erste Gemahlin war Elisabeth Christine Ulrike, Herzogs Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel Tochter, mit welcher er am 12 Julius 1765 vermählt wurde. Als er sich hernach 1769 von ihr scheiden ließ, heurathete er zum zweitenmal, den 14 Julius 1769, die Prinzessin Friedrike Louise, Landgrafen Ludwigs IX von Hessen-Darmstadt Tochter, welche jezt zu Charlottenburg ihren Witwensiz hat. Seine eilfjährige Regierung zeichnete sich durch eine Menge denkwürdiger Ereignisse aus. Das erste war die Eroberung Hollands, wo er eine geliebte Schwester leiden sah. Die Wiederherstellung der Rechte des oranischen Hauses in dieser Republik hatte eine Tripleallianz zwischen Preußen, England und Holland zur Folge. Herzberg hielt diese neue Allianz für eine der wichtigsten Begebenheiten zur Sicherheit von Europa; allein kaum waren fünf Jahre vergangen, und alle Folgen des Allianzsystems waren nichts. Sechs Tage, nachdem Franz II zum Kaiser gekrönt ward, am 21 und 22 Julius 1792, besprachen sich der neue Kaiser und der König von Preußen zu Mainz. Der König eilte zu seiner Armee, welche in Verbindung mit einem Korps österreichischer Truppen und einem andern von bewaffneten Emigranten in Frankreich eindrang, welches schon im April Franz II den Krieg erklärt und mit einem Ueberfalle in den österreichischen Niederlanden angefangen hatte. Der König und der Oberbefehlshaber der kombinirten Truppen, der Herzog von Braunschweig, drangen bis gegen Chalons in Frankreich vor. Am 20 September kam es, nach der Eroberung von zwei Vestungen und der Einschliessung eines französischen Korps, zu einer Aktion bei Valmy, die aber nur eine Kanonade blieb und keine Schlacht wurde. Demungeachtet machte dieser Tag eine neue Weltepoche. Alles änderte sich; von preußischer Seite unterhandelte man mit Dumouriez, aber die Unterhandlungen zerschlugen sich und die kombinirte Armee zog sich nach Deutschland zurük, wo indessen eine französische Armee die wichtige Vestung Mainz eingenommen hatte und in das Herz von Deutschland einzufallen drohte. Der König schlug sie zurük, eroberte im folgenden Jahre nach einer schweren Belagerung Mainz wieder, die Franzosen wurden aus ganz Deutschland

vertrieben und darauf Landau von den Preußen berennt und bombardirt. Die Kriegskosten am Rhein wurden dem Könige in Polen bezahlt, wo, vermöge eines neuen Allianztraktats mit Rußland, diejenigen Provinzen, die den Namen Südpreußen bekommen haben, von einem preußischen Korps in Besiz genommen wurden. Der König selbst verließ die Armee, um sich nach den neuen Besizungen in Polen zu begeben. Die neuen Verhältnisse mit Rußland und neuere mit England, welches große Subsidien an den König zahlte, erhielten noch seine Theilnahme am französischen Kriege im Jahre 1794, allein im März 1795 hörten alle Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und Preußen auf und am 5 April wurde zu Basel der Friede unterzeichnet. Der König hatte wegen der Beschäftigungen in Polen seinen Wunsch nach einem Frieden mit Frankreich verdoppelt. Die erstere Besiznehmung 1793 hatte Unruhen und einen Krieg zur Folge, in welchem der König selbst seine Armee anführte, mehrere Siege erfocht und bis nach Warschau vorrükte, sich aber nachher zurükzog, um die in Südpreußen ausgebrochenen Insurrektionen zu vertilgen. Die rußischen Truppen vollendeten indessen den polnischen Krieg und Friedrich Wilhelm erhielt bei der gänzlichen Theilung Polens 1795 noch einen großen Theil dieses Landes, nemlich einen Zuwachs von 2050 Quadratmeilen und zwei Millionen, 75 tausend Menschen. Eine andere Vergrößerung des preussischen Staats erhielt der König durch die Vereinigung der fränkischen Fürstenthümer Baireuth und Ansbach mit der Krone. Der Flächeninhalt dieser Länder wird zu 145 Quadratmeilen u. die Bevölkerung zu 350,000 Menschen angegeben. Unter diesen weitausgebreiteten kriegerischen u. politischen Beschäftigungen in und mit dem Auslande verlor Friedrich Wilhelm die innern Angelegenheiten nicht aus dem Auge. Er ließ das neue, unter Friedrich II entworfene Gesezbuch vollenden und einführen, machte in den innern Staatsverwaltungen viele neue Verbesserungen und Einrichtungen und ließ die neuerworbenen Länder nach preußischer Ordnung organisiren, unterstüzte die Armuth mit Freigebigkeit und durch mehrere neue Anstalten, ermunterte den Handel, die Industrie und die Künste durch Prämien und vielfache Belohnungen. Er wurde der Stifter einer neuen Akademie der mathematisch-mechanischen und bildenden Künste, welche unter der Kuratel des verdienstvollen Heiniz in kurzem zu einem hohen Ruhme emporstieg. Er bezeugte den deutschen Gelehrten die von seinem Vorfahrer ihnen oft ungerecht entzogene Achtung, ehrte die deutsche Sprache und schäzte die Wissenschaften. Zur Erziehung und Bildung der Jugend ließ er verschiedene neue Anstalten einrichten. Die Städte Berlin, Charlottenburg und andere verschönerte er, besonders in den ersten Jahren seiner Regierung, mit vielen, zum Theil prächtigen Gebäuden. Ueberhaupt kann man von diesem Monarchen in Wahrheit sagen: daß er alles, was zum Glük seiner Unterthanen gereichen konnte, nach seinem freundlichen Sinne wollte, in so weit es ihm nicht verborgen blieb oder er sonst durch mannigfaltige Umstände nicht daran verhindert wurde und also nichts dafür konnte, wenn seine Verfügungen selbst in den wichtigsten Angelegenheiten der Religion bald mißverstanden, bald übertrieben und wohl noch öfter von falschen Eiferern oder von irregeleiteten Schwärmern oder arglistigen Heuchlern gemißbraucht wurden. Daher manche Einschränkung der Denkfreiheit, manche

che harte, dem Zeitgeist widersprechende Verordnung in Religionssachen, die sich mit dem bekannten menschenfreundlichen Charakter des Königs nicht zu vereinigen schien. Dieser Menschenfreundlichkeit stand martialischer Muth und Tapferkeit zur Seite. So wenig er sich selbst im Kriege schonte, so sehr schonte er sein Volk. Er war einer der schönsten und längsten Menschen seiner Staaten. Sein Kopf schien nur, wegen der großen Korpulenz seines Körpers, etwas kleiner. Er hatte zwar niemals eine eigentliche schwere Krankheit gehabt, aber sein starker Körper gab ihm keine veste Gesundheit und die Beschwerden der Feldzüge untergruben sie. Er starb am 16 November 1797 an der Wassersucht auf seinem Schlosse bei Potsdam im 54 Jahre seines Lebens nach einer Regierung von 11 Jahren und 3 Monaten.

Frisch, (Joh. Leonhard) Rektor der Stadtschule zu Grünberg, ein Enkel des berühmten Rektor Frisch am Joachimschen Gymnasium zu Berlin, und gebohren daselbst den 3 Oktober 1737. Unter seinem Rektorat, welches er mit musterhaftem Fleiße verwaltete, wurde die Schule zu Grünberg in eine Bürgerschule umgeschaffen; auch stiftete er um das Jahr 1773 eine Armenschule und beförderte ausser diesem die Einführung des Seidenbaues. Als Schriftsteller hat er nur einige kleine, vorzüglich theologische Aufsäze geliefert, die jedoch wegen seines Stillestehens in diesem Theile der Kenntnisse nicht vielen Werth haben. Er starb den 11 Februar 1795.

From, (Nathanael Friedr.) Professor der Philosophie zu Frankfurt an der Oder und Archidiakon an der dortigen lutherischen Marien- oder Oberkirche, gebohren zu Marienburg in Westpreußen den 12 Nov. 1736, studirte auf dem Gymnasium zu Danzig von 1754—60 und dann auf der Universität zu Rostok, wo er 1765 Magister der Philosophie und Privatlehrer wurde. Von hier gieng er 1766 als Rektor und Professor des Gymnasii nach Neustettin, wurde hierauf 1771 Professor am Gymnasium zu Stargard, kam 1776 nach Frankfurt und starb daselbst den 3 September 1797. Ausser verschiedenen Dissertationen, Programmen und Reden, auch deutschen und lateinischen Gedichten, schrieb er: Herzog Leopold zu Braunschweig, ein Schattenriß, 2 Versuche, 1785—87, mit Kupf.

Fromm a St. Theresia, (Marcellinus) Direktor der Normalschule zu Heyde in Böhmen, gebohren zu Prag 1746, trat 1766 in den Orden der Piaristen und unterrichtete anfangs die Jugend in verschiedenen Kollegien seines Ordens in der zierlichen Schreibe-, wie auch Rechenkunst und doppelten Buchhaltung, dann zu Heyde 27 Jahre lang, wo die berühmten Handelsleute mit verschiedenen bei ihnen selbst verfertigten Waaren bis nach Rußland, Spanien, Holland und Portugal handeln. Er unterließ auch nicht, solche Knaben, die sich auf verschiedene Kunstarbeiten legen wollten, in der Zeichnung und Malerkunst zu unterweisen, worinn er billig unter die Meister gerechnet zu werden verdiente. Viele herrlichen Stüke, die dieser überaus sanftmüthige und zur rastlosen Arbeit gleichsam von Natur abgehärtete Mann eben so nett als zierlich theils gezeichnet, theils gemalt hatte, werden zu Heyde im Kollegium aufbewahrt. Er starb am 1 April 1799.

Fronhofer, (Ludwig) churfürstlich pfalzbaierischer Schulkommissionsrath in München, gebohren zu Ingolstadt den 24 August 1746, war in

jüngern Jahren Professor der ersten Realschule des Lyceums zu München und zugleich Normalschullehrer, erhielt 1782 die zuerst genannte Stelle und starb den 9 November 1800. Ihm gebührt das vorzügliche Verdienst, daß er der erste unter den Schullehrern seines Vaterlandes gewesen, der eine verbesserte Lehrart mit einem beherzten Muth in Ausübung brachte. Ein Versuch in Gedichten 1770, ein Schauspiel: Mathilde 1774, einige Schulschriften und eine Abhandlung über das Studium der Kupferstecherei in den Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften, bestimmen seinen Plaz unter Deutschlands Schriftstellern.

Fuchs, (Joh. Christ.) Pagenhofmeister in Berlin, gebohren zu Großengermersleben im Magdeburgischen 1726, besaß einen Schaz von gelehrten, namentlich von naturhistorischen Kenntnissen, und insbesondere hatte er sich auf die Konchylien- und Versteinerungskunde gelegt. Er hat darüber einige interessante Abhandlungen zu den Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, deren Mitglied er war, geliefert. Den 27 September 1795 starb er.

Fueßli, (Joh. Rudolph) Rathsherr in Zürich. Er war daselbst 1709 gebohren, malte sehr schön in Miniatur aus Liebhaberei und gab das mit Recht durchgehends hochgeschäzte allgemeine Künstlerlexikon heraus (die zweite Ausgabe im Folio 1779). Er starb am 12 September 1793. Seine Sammlung von Künstler-Portraiten war eine der interessantesten und zahlreichsten.

G.

Gadd, (Pehr Adrian) Professor der Chemie zu Abo und Direktor der Anpflanzungen, auch seit der Stiftung des Wasaordens (28 Mai 1772) Ritter desselben, ist Verfasser von vielen Dissertationen und Abhandlungen, welche zum Theil in Lüdeke's schwed. Gelerf. Arch., zum Theil im All. lit. Anz. 1797 und 1798 verzeichnet stehen. Er starb den 11 August 1797 in seinem 73 Lebensjahre.

Galvani, (Aloysius) ein berühmter Physiker. Wie viele Sensation der nach ihm benannte Galvanismus in der gelehrten Welt machte, ist bekannt. Folgender Umstand soll Galvanis Entdekung des Metallreizes veranlaßt haben. Ums Jahr 1783 bediente sich seine Frau, ihrer Gesundheit wegen, der Froschbrühe, die ihr Galvani selbst bereitete. Eben hatte er mehrern Fröschen die Häute abgezogen, als er sie von ungefähr berührte — und diese unwillkührliche Berührung ließ ihn das sonderbare Phänomen entdeken. Man sehe davon unter andern die Schrift: Galvani Abhandlung über die Kräfte der thierischen Elektrizität auf die Bewegung der Muskeln, eine Uebersezung, herausgegeben von D. J. Mayer, Prag 1793. Vergl. Neue allgemeine d. Bibl. 10 B. 507. Galvani starb den 5 Februar 1799 im 53, nach Andern im 55 Jahre.

Ganz, (Joh. Friedr. Ferd.) königlich preußischer wirklicher geheimer Hof- und Regierungsrath in Ansbach, einer unsrer vorzüglichsten Staatsschriftsteller. Er war zu Rothe im Hessen-Hanauischen den 12 Februar 1741 gebohren, verlor schon im 9 Jahre seinen Vater, einen Prediger, und kam frühzeitig auf die Schule nach Idstein. Die Unruhen des siebenjährigen Krieges bewogen ihn 1759, die entfernte Universität Tübingen zu besuchen. Er widmete sich hier der Rechtsgelehrsamkeit und begab sich nach 3 Jahren

ren nach Frankfurt am Main, wo er sich unter berühmten Männern in der Praxis übte. Bei der 1764 daselbst erfolgten Kaiserkrönung ward er bei der königlich churbrandenburgischen Gesandtschaft angestellt und bald darauf Sekretair des königlich preußischen Gesandten am wirtembergischen Hofe, des Grafen von der Schulenburg, mit welchem er einen großen Theil Deutschlands bereiste. Mit der churbrandenburgischen Deputation wohnte er späterhin der Visitation des Reichskammergerichts in Wezlar bei und gelangte, als diese unterbrochen ward, zur dritten Gouverneurstelle bei der Militairschule zu Berlin. Aber Graf Herzberg, welcher schon zu Frankfurt seiner Aufmerksamkeit ihn nicht unwürdig fand, stellte ihn als expedierenden Sekretair bei dem Departement der auswärtigen Geschäfte an und bewirkte es, daß er 1779 als churbrandenburgischer Legationssekretair nach Regensburg geschikt wurde. 1787 ward er wirklicher Legationsrath, war in dieser Eigenschaft bei den zwei lezten Kaiserkrönungen in Frankfurt zugegen, kam 1793 in der angezeigten Qualität nach Ansbach und starb daselbst am 19 Mai 1795. Er hatte sich durch seine Geschäfte, die ihm in Ansbach angewiesen waren, die allgemeine Liebe der dasigen Bürgerschaft in einem so hohen Grade erworben, daß ihm diese sogleich nach seinem Hinscheiden bis zu seiner Beerdigung freiwillig eine Ehrenwache brachte, ihn in einer ungewöhnlich großen Anzahl weinend zu Grabe begleitete und ihm für die viele und wahre ihr bewiesene Liebe ein sehr ehrenvolles Denkmal druken liessen. Das deutsche Corps diplomatique verlor an ihm einen durch Talente, Fleiß und langjährige Erfahrung gebildeten, vorzüglichen Geschäftsmann, welcher durch mehrere theils mit, theils ohne seinen Namen herausgegebenen Schriften bekannt ist, und welcher auch durch seine Bemühung, bei Gelegenheit der Leopoldinischen Kaiserwahl, ein Reichsgesez gegen die Nachdruker zu bewirken, sich ein Verdienst um das Wohl der deutschen Literatur erworben hat.

Gardenstoun oder **Gardenstone**, (Franzis Garden) ein englischer Lord und Parlamentsglied, der sein Dorf Laurenskirk durch schöne Anlagen und durch Begünstigung der Akerbau- und Handwerksindustrie zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit aller Reisenden machte. Er gab 1791—92 Travelling Memorandums made in a Tour upon the Continent of Europe in the Y. 1786–88 heraus, die von englischen Kritikern mit Beifall angezeigt wurden. Er starb den 22 Julius 1793 zu Morning Side bei Edinburgh.

Gardin, (Nik. H.) Baumeister zu Paris, gebohren zu St. Germain des Noyers en Brie bei Lagny den 21 März 1720, bildete sich 10 Jahre lang in Rom, war 18 Jahre lang in Kopenhagen und starb zu Paris den 31 August 1799. Er war ein Mitglied der ehemaligen Akademie der Baukunst und mehrerer anderer Akademien.

Garve, (Christian) einer der verdientesten und geschäzteſten Philosophen seiner Zeit, gebohren den 7 Januar 1742 zu Breslau, wo sein Vater Wayd- und Schönfärber war. Da dieser zeitig starb, gab ihm seine Mutter die sorgfältigste Erziehung, und diese vortrefliche Frau blieb seine Bildnerin und Lehrerin, da er schon durch seine Schriften berühmt war. Er besuchte niemals eine öffentliche Schule, sondern genoß den Unterricht mehrerer Privatlehrer und gieng dann nach Frankfurt an der Oder, um Theo-

Digitized by Google

logie zu studieren. Allein seine körperlichen Umstände nöthigten ihn, die theologische Laufbahn zu verlassen. Er legte sich daher in Frankfurt und nachher in Halle ausschliessend auf Philosophie und Mathematik, auf die leztere besonders unter Segners Anführung, der ihm auch 1766 die Magisterwürde ertheilte. Im folgenden Jahre gieng er nach Leipzig und wurde 1770 daselbst ausserordentlicher Professor der Philosophie. Kollegien las er nur wenig, über reine Mathematik, Logik, (nach Ernestis Initiis doctrinae solidioris) und einige Schriften des Cicero. Aber dieses Geschäft stimmte nicht mit seiner Neigung und sein kränklicher Körper erschwerte es ihm. Um des leztern willen zog er endlich ganz nach Breslau, wo er, ohne ein öffentliches Amt, bei seiner vortreflichen Mutter und in einem ausgewählten Kreise geistreicher Männer und Frauen lebte. Zu Zeiten machte er von hier aus kleine Ausflüge nach Leipzig, Berlin, in das schlesische Gebirge, am liebsten nach Charlottenbrunn, wo er mehrere Sommer verlebte. Eine äusserst schmerzhafte Krankheit verbitterte mehrere Jahre seines Lebens. Aber er litt mit musterhafter Geduld. Besonders verherrlichten sich an ihm die Wissenschaften auf eine seltene Art. Bis an seine lezten Augenblike nahm er an den Werken der Literatur innigen Antheil, ließ sich stundenlang aus allen Sprachen vorlesen und diktirte mehrere nach seinem Tode gedrukte Abhandlungen. Er äusserte oft, daß durch seine Abgezogenheit von der Welt und durch seine halbe Blindheit sein Geist an Licht und Kraft gewonnen zu haben scheine und daß er über viele Gegenstände richtiger zu urtheilen glaube, als ehedem. Sein Tod, welcher den 1 Dezember 1798 erfolgte, war still und sanft. So sehr er, wegen seines edeln Charakters, von allen geschäzt wurde, die ihn kannten, so ausgebreitet war sein Ruhm als philosophischer Schriftsteller. Sein reifer und tief forschender philosophischer Geist, seine feine Beobachtungsgabe, die durchaus praktische Richtung seiner Untersuchung, selbst bei spekulativen und abstrakten Gegenständen, und das ihm ganz eigene Talent, dem Vortrage Anmuth, Ründung und unwiderstehlichen Reiz zu geben, diese und mehrere Vorzüge erwarben seinen Schriften die günstigste Aufnahme beim ganzen Publikum und sie haben einen bleibenden Werth. Besonders enthalten seine Anmerkungen und Abhandlungen, mit denen er Cicero's Bücher von den Pflichten begleitete, und seine Versuche über Gegenstände aus der Moral, der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben — einen Reichthum von Bemerkungen, die von dem geübten Scharfblike, mit welchem er die Welt und das menschliche Herz beobachtete, und von dem unbefangenen Wahrheitssinn zeugen, der ihn bei allen seinen Untersuchungen leitete. Seine Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters und der Regierung Friedrichs des Zweiten sind eines der wichtigsten Werke, die über diesen großen König geschrieben worden sind. Seine lezten Arbeiten waren eine Uebersezung der Ethik und der Politik des Aristoteles. Mitten in seiner Lieblingsarbeit, als der erste Band der Ethik kaum erschienen war, starb er. Bekanntlich dankt ihm Deutschland auch die Uebersezung mehrerer vortreflicher philosophischer Schriften der Engländer, eines Burke, Gerard, Macfarlands, Payley, Smith. Vor dem 101 Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek befindet sich sein Bildniß.

Gar-

Gatterer, (Joh. Christoph) Hofrath und Professor der Geschichte in Göttingen, gebohren den 13 Julius 1727 in der nürnbergischen Vestung Lichtenau, wo sein Vater gemeiner Dragoner war. Als derselbe zum Dienste unfähig geworden war, zog er nach Nürnberg, und nun besuchte der Sohn die Sebalderschule, verlebte seine Jugend in großer Dürftigkeit, erwarb sich aber viele Kenntnisse und bezog 1747 die Universität Altdorf, wo er schon 1751 anfieng, Vorlesungen zu halten. Im folgenden Jahre kam er als Lehrer am Gymnasium nach Nürnberg und 1756 wurde er Konrektor und Professor der Reichshistorie und Diplomatik am Auditorio Gymnasii. Da er sich schon um diese Zeit als einen scharfsinnigen Geschichtsforscher bekannt machte, so erhielt er 1759 einen Ruf als ordentlicher Professor der Geschichte zu Göttingen, und hier blieb er in einer gemeinnüzigen Wirksamkeit bis an seinen den 5 April 1799 erfolgten Tod. Gatterer hat um das Studium der Universalgeschichte unendlich viele Verdienste, so daß gewissermaßen seine Schriften in derselben Epoche machen. Er hat sie mit neuen Ideen und Nachrichten bereichert, ihre Grenzen erweitert, sie auf Völker ausgedehnt, die sonst gewöhnlich in derselben ignorirt wurden, möglichst gerade Bestimmungen der Lage der alten Länder und der abgetheilten Zeiträume eingeführt und zuerst die Universalgeschichte aus dem eingeschränkten Umfange einer trokenen Regenten- und Völkergeschichte herausgerissen und in eine Menschengeschichte verwandelt. Auch hat seine lange Bekanntschaft mit der Weltgeschichte ihn in den Stand gesezt, die bekanntesten Begebenheiten und Verfassungen alter Völker durch eine wohlgewählte Vergleichung oder neue Benennung in einen unerwarteten neuen Gesichtspunkt zu stellen. Desto mehr ist es zu bedauern, daß er so viele seiner Schriften unvollendet ließ. Zuerst gab er ein **Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte**, 1 B. 1761, 2te Ausg. 1765, 2 Bde 1 Th. 1764 heraus, welches aber nur die Nationen der alten Welt und von der neuern die Sineser, Tibetaner und Javaneser umfaßt. Da die Menge der Gegenstände zu groß war, so schlug er den Weg der summarischen Darstellung ein und gab seinen **Abriß der Universalhistorie** 1765, 2te Auflage 1771 heraus. Darauf bildete er vornemlich die synchronistische Methode in der Synopsis historiae universalis 1766, 2te Auflage 1769 aus, zu deren Erläuterung er 1772 eine **Einleitung in die synchronistische Universalhistorie** herausgab. 1785 erschien der Anfang eines ganz neuen historischen Werks: **Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange**, eine meisterhafte Arbeit, wenn sie vollendet worden wäre. Allein er brach bei des 2ten Theils 1stem St. ab und gab dafür 1792 sein gelehrtestes und vollendetstes Werk in dieser Gattung: **Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdekung von Amerika**, heraus. Unter den einzelnen historischen Hülfswissenschaften, Diplomatik, Chronologie, Genealogie, Erdbeschreibung und Heraldik gab er eigene Handbücher heraus. Durch seinen **Abriß der Geographie**, der 1775 erschien und unvollendet blieb, hat er dieses Studium mit unendlich vielen neuen Ideen, Grenzbestimmungen, Eintheilungen und neuen Aussichten bereichert. In der Kultur des diplomatischen Studiums hat er Epoche gemacht. Noch in seinem 71 Jahre schrieb er ein neues

Digitized by Google

neues Buch über die theoretische Diplomatik und im 72 zum erstenmal ein Buch über die praktische Diplomatik, von dem er selbst sehr wahr sagte, daß es den Beschluß aller seiner diplomatischen Arbeiten machen werde. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen hatte an ihm eines ihrer thätigsten und unverdrossensten Mitglieder, und eine Anzahl herrlicher philologisch-historischer Untersuchungen von ihm über Gegenstände der alten und neuen Geschichte, Länderbeschreibung, Diplomatik, Genealogie, Heraldik und Meteorologie, gereichen der wichtigen Sammlung der Commentationes der Gesellschaft der Wissenschaften zur Zierde. Er war auch der Stifter eines historischen Instituts in Göttingen und gab eine allgemeine historische Bibliothek in 16 Bänden 1767 bis 71 und ein historisches Journal in 16 Theilen heraus. Als Dozent fand er den ausgezeichnetsten Beifall; als z. B. sein Hörsaal zu klein wurde, schrieben die Studenten auf Leitern vor den Fenstern seine Vorlesungen nach. Sein Charakter war durch Redlichkeit und Biederſinn ausgezeichnet. Er war der zärtlichste Vater, und der Umgang mit seiner zärtlichen Gattin war fast seine einzige Erholung.

Gaupp, (Georg Friedr.) königlich großbritannischer Hauptmann, gebohren den 8 Januar 1719 zu Efringen im Badischen, studirte seit 1736 zu Strasburg die Rechte, wählte aber 1742 sardinische Kriegsdienste, wo er den ersten Grund zu seinen großen militairischen Kenntnissen legte und sich beim Prinzen Eugen von Baden durch seinen Eifer und durch Auseinandersetzung äusserst verwikelter Rechnungen beliebt machte. Bei der Reduktion des Regiments trat er 1749 in französische Dienste, nahm aber, da die englisch-ostindische Kompagnie 4 Kompagnien Schweizer anwarb, seinen Abschied, und bekam eine Premierlieutenantsstelle unter diesen. Im November 1751 marschirte er mit 50 Rekruten nach Holland und trat dann seine Reise nach Ostindien an. Auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung machte er Bekanntschaft mit dem französischen Astronomen de la Caille. Am 7 Mai 1752 kam er zu Madras an und erhielt schon am 3 August 1752 die Stelle eines Kapitains und die erste Schweizerkompagnie von 140 Mann. Bald hatte er Gelegenheit sich in einem Gefecht bei Fort St. David auszuzeichnen, wo die Franzosen gänzlich geschlagen wurden, und der Kommandant der englischen Armee, Oberst Stringer Lawrence, ihm das schriftliche Zeugniß gab, daß ihm der gröste Theil des Sieges zu verdanken sei. Vom 15 Junius 1754 bis 26 August 1755 war er Kommandant in Chingalaput, wo er durch seine schnelle Vollendung eines schadhaften Walles durch Hülfe eines Kranes, der die Körbe mit Erde in der Luft herbeizuführen schien, die Bewunderung der Indianer erregte, weswegen auch mehrere Braminen hinreisten, die Sache zu sehen. Im August 1755 wurde er zum ersten Kommissair der Engländer und ihrer Alliirten zu Madarantegum ernannt, 1757 war er Präsident eines Kriegsraths und 1758 Kommandant des Fort Williams bei Calcuta am Ganges in Bengalen. In diesem Jahre wollte er nach geendigter Kapitulation der Schweizerkompagnien nach Europa zurükkehren. Er war schon in Madras und hatte seine meisten Effekten eingeschifft, als Madras von Lally mit einer französischen Armee eingeschlossen und vom 12 Dezember 1758

1758 bis 17 Februar 1759 belagert wurde. Er hatte seine Dimission schon, hielt es aber für seine Pflicht, jezt seine Freunde in der Noth nicht zu verlassen, und hielt die Belagerung als Aide de Camp des Gouverneurs de la place aus. Die Franzosen wurden zwar zur Aufhebung der Belagerung gezwungen, aber er verlor den grösten Theil seiner Effekten, weil das Schiff, auf dem sie sich befanden, zusammengeschossen und versenkt wurde, doch brachte er, da er im Oktober 1760 in seinem Vaterlande ankam, noch ungefehr 100,000 fl. baares Vermögen mit, das aber durch mancherlei ökonomische und gemeinnüzige Versuche, und weil er bei seinen vielen Kenntnissen zu viel Eigensinn hatte, zulezt sehr zusammenschmolz. Er starb zu Pforzheim den 23 November 1798. In Ostindien hat er zween Söhne hinterlassen.

Gavinies, (P.) Professor im Konservatorium der Musik zu Paris, einer der ersten Violinspieler seiner Zeit, gebohren zu Bordeaux am 11 Mai 1728. Schon in seinem 13 Jahre hatte er seine musikalischen Talente so ausgebildet, daß er 1741 als Sologeiger in das Konzert spirituel aufgenommen wurde, wo er länger als 30 Jahre fast in jedem Konzerte mit dem allgemeinsten Beifall auftrat. Wegen seiner ausgezeichneten Geschiklichkeit auf seinem Instrumente nannte man ihn nur den Tartini Frankreichs. Für das italienische Theater hat er 1760 die Operette le Prézendu mit Beifall in Musik gesezt und für die Kammer sind 6 Violinsolos und 6 Violinkonzerts einzeln zu Paris von seiner Arbeit gestochen worden. Er starb am 9 September 1800.

Geach, (Francis) ältester Wundarzt am königlichen Hospitale zu Plymouth und Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London, durch mehrere medizinische Schriften und Abhandlungen bekannt. Seine Medical and chirurgical observations on inflammations of the eyes, on the veneral disease, on ulceres and gunshotwounds wurden 1768 ins Deutsche übersezt. Er erreichte ein Alter von 74 Jahren und starb den 17 Februar 1798.

Gehler, (Joh. Carl) Dechant der medizinischen Fakultät zu Leipzig, Professor der Therapie, Stadtphysikus ꝛc. war gebohren zu Görlitz, wo sein Vater Bürgermeister war, den 17 Mai 1732. Sorgfältig vorbereitet gieng er 1751 nach Leipzig, um sich zum Arzte zu bilden, promovirte 1758 in Doctorem, begab sich dann, um seine Kenntniße in der Mineralogie und Botanik zu vermehren, nach Freiberg, machte Reisen durch einen Theil von Deutschland und die Schweiz und legte sich in Strasburg vornemlich auf die Entbindungs- und Hebammenkunst. Nach seiner Rükkunft hielt er in Leipzig öffentliche Vorlesungen und wurde 1759 Beisizer der medizinischen Fakultät, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft und zugleich Accoucheur bei der Stadt Leipzig. Von der Zeit an lebte er in einer gemeinnüzigen Wirksamkeit bis an seinen Tod, der den 6 Mai 1766 erfolgte. Auser Ant. Beaumes erläuterter Experimentalchemie, die er aus dem Französischen übersezte und mit Anmerkungen versehen in drei Bänden 1775 herausgab, und auser dem Antheile, den er vormals an den Actis Erudit. und an der Leipziger gelehrten Zeitung (welche er in den Jahren 1782 bis 84 besorgte) genommen hatte, gaben ihm seine akademischen Aemter öfters Gelegenheit, Dissertationen und Programme zu schreiben, deren über 50 von ihm (aus den Jahren 1757 bis

bis 95) existiren, und unter denen diejenigen vorzüglich geschäzt werden, welche verschiedene sehr spezielle Gegenstände der Entbindungskunst, Ehemie und medizinischen Polizei behandeln. Noch kurz vor seinem Tode übertrug er dem Professor Kühn die Herausgabe seiner kleinen Schriften, die Entbindungskunst betreffend, welche auch wirklich 1798 in deutscher Sprache erschienen sind. Auch als öffentlicher Lehrer, durch Mittheilung seiner in vielen Fächern sehr vollständigen Bibliothek und durch seine einsichtsvolle Anwendung der Medizin, besonders aber durch seine auf große Einsichten gebaute Geschiklichkeit als Geburtshelfer, die er in mehr als 900 Fällen zu beweisen Gelegenheit hatte, machte er sich überaus verdient. Neben seinem eigentlichen Hauptstudium waren Physik, Chemie und Naturgeschichte seine Lieblingswissenschaften, in denen ebenfalls seine Bibliothek sehr reichhaltig war, auch erleichterte ihm seine Neigung und Geschiklichkeit in mechanischen Arbeiten unstreitig die Ausübung der Geburtshülfe in einem sehr hohen Grade. Endlich machte sein heiterer Sinn, seine Menschenfreundlichkeit und Gefälligkeit ihn in jedem gesellschaftlichen Zirkel beliebt. S. Schlichtegr. Nekr. 7r Jahrg. 1r B. 233—285.

Gehler, (Joh. Samuel Traugott) Oberhofgerichtsbeisizer und Senator in Leipzig, des Vorigen Bruder, gebohren zu Görliz den 1 November 1751, erbte von seinem Vater eine vorzügliche Neigung zur Mathematik und Physik, worinn derselbe ihm den ersten Unterricht gab. Bald nach dem 1765 erfolgten Tode desselben bezog er die Universität Leipzig, wo sein genannter Bruder als Arzt und Professor der Dankk lebte, der ihn in seine Wohnung nahm und sein Studiren leitete. Erst nachdem er dritthalb Jahre unter Ernesti und Morus Humaniora studirt und sich fleißig in der Mathematik geübt hatte, widmete er sich mit der gewissenhaftesten Anstrengung dem Studium der Jurisprudenz, so wenig dieselbe auch seiner Neigung entsprach. Nach dem Schluß seiner akademischen Jahre übernahm er 1773 bis 74 die Führung von 3 jungen rußischen Edelleuten, welche in Leipzig studirten, ward dann Magister und las mehrern jungen Leuten Privatissima über alle Theile der Mathematik. Zugleich machte er auch seinen ersten schriftstellerischen Versuch durch die Uebersezung des de Luc Untersuchungen über die Atmosphäre. Durch den Beifall, welchen seine mathematischen Lehrstunden fanden, ermuntert, erwarb er sich 1776 durch Vertheidigung seiner Disputation historiae logarithmorum naturalium primordia das Recht, Vorlesungen zu halten. Im folgenden Jahre erhielt er die juristische Doktorwürde und schloß nun eine glükliche Ehe, die ihn zugleich in den Stand sezte, seine Lieblingswissenschaft, Mathematik und Physik, ohne Nahrungssorgen zu betreiben. Ausser dem Antheil, welchen er an den philosophischen Transaktionen und Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte nahm, verfertigte er mehrere vortrefliche Uebersezungen wichtiger physikalischer Werke aus dem Französischen und Englischen, als: Gregorys Vorlesungen über die Pflichten und Eigenschaften eines Arztes 1778, Cavallo von der Elektrizität 1778, de Luc physikalische und moralische Briefe, zwei Bände, 1781 u. a. m. Am verdientesten aber machte er sich durch sein vortrefliches und mit dem allgemein-

Digitized by Google

gemeinsten Beifalle aufgenommenes physikalisches Wörterbuch, welches er von 1786 bis 91 ausarbeitete. Seine Vorlesungen wurden dabei mit dem größten Beifalle besucht, und er setzte sie auch dann noch fort, als er 1783 Senator wurde, wo er wegen seiner seltenen Talente zum Geschäftsmann zu den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht wurde. Im Oberhofgerichte, in welches er 1786 aufgenommen wurde, zeichnete er sich so vortheilhaft aus, daß ihn alle Mitglieder als eine Zierde dieses Kollegiums betrachteten. Aber durch angestrengte Arbeiten verzehrten sich seine Kräfte vor der Zeit und er starb, wegen seiner geistigen und moralischen Vorzüge allgemein geliebt und verehrt, den 16 Oktober 1795. Sein unermüdeter Eifer für die Literatur konnte nur durch den Tod unterbrochen werden, denn noch auf seinem Sterbebette fertigte er die letzten Korrekturbogen vom Supplementbande seines physikalischen Wörterbuchs. S. Schlichtegr. Nekr. 6r Jahrg. 2r B. 111 — 157.

Geißler, (Joh. Gottfr.) Hofrath und Direktor der öffentlichen Bibliothek auf Friedenstein zu Gotha, gebohren zu Langenau in der Lausiz den 14 Junius 1726, studirte zu Leipzig und bildete sich unter Ernesti zu einem vortreflichen Schulmanne. Er hat das Verdienst, zwei Schulen in Deutschland, die zu den blühendsten Anstalten unsers Vaterlandes gehören, eine neue, dem Zeitalter angemessene Form, wo nicht gegeben, doch zubereitet zu haben. Er war vormals Rektor des Gymnasiums zu Gotha, das von ihm eine neue Periode seiner Existenz zu rechnen anfängt, die sich durch zunehmenden günstigen Ruf auszeichnet. Diesen Posten verließ er 1779, um das Rektorat der Fürstenschule zu Schulpforte bei Naumburg zu übernehmen, gieng aber 1787 als Hofrath und Direktor der herzoglichen Bibliothek wieder nach Gotha, wo er die Liebe seines Fürsten in einem vorzüglichen Grade genoß, bis er den 2 September 1800 starb. Er war ein Mann von alter deutscher Redlichkeit und Treue. Seine zahlreichen Schulschriften, meistens Programme in lateinischer Sprache, sind im gelehrten Deutschland verzeichnet und sein Leben wird in der neuen lausizschen Monatsschrift 1801, St. 3, S. 204 ff. ausführlicher erzählt.

Gellert, (Christian Ehregott) churfächsischer Bergrath und Oberhüttenverwalter, auch Lehrer der metallurgischen Chemie bei der Bergakademie zu Freiberg, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg und mehrerer gelehrten Gesellschaften. Dieser verdienstvolle Mann war 1713 den 11 August zu Hainichen, einem Städtchen unweit Freiberg, wo sein Vater zweiter Prediger war, gebohren. Der berühmte Professor Gellert in Leipzig war sein jüngerer Bruder. Er gieng nach vollendeten Universitätsstudien in Leipzig etwa 1736 mit mehrern sächsischen Gelehrten nach Petersburg, wo er bald als Adjunkt bei der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften angestellt wurde. Er genoß daselbst vornemlich des großen Eulers Freundschaft und fieng in dieser Zeit erst an, sich mit Physik und Chemie zu beschäftigen. Im Jahre 1746 bis 47 kam er nach Deutschland zurük, wandte sich nach Freiberg und setzte seine gelehrten Beschäftigungen fort. Einige Jahre darauf erhielt er vom Churfürsten eine Pension, und um diese Zeit fieng er an, Privatunterricht in der metallurgischen Chemie zu ertheilen, über welche er 1750 ein Lehrbuch herausgab, dem bald ein

Digitized by Google

anderes über die Probirkunst nachfolgte. Im Jahre 1753 wurde er Kommissionsrath mit vester Besoldung, und nun fieng er an, seine Thätigkeit und Kenntnisse für Freiberg zu benuzen. Von dieser Stelle stieg er höher und erhielt 1765, als die Bergakademie gegründet wurde, die Stelle eines Professors der metallurgischen Chemie. Alle beim Schmelz- und Amalgamirwesen in Freiberg angestellte Personen, einige am Alter ihm nahe kommende ausgenommen, sind seine Schüler, so wie dieß auch der Fall bei dem gröſten Theil der übrigen Beamten und Offizianten der sämtlichen churfürstlichen Bergämter ist. In seinem 72 Jahre, als er die Nachricht von der von Bornschen Amalgamation der Erzte erhielt, war er sogleich damit beschäftigt, diese Versuche nachzumachen, und er war es, der troz der unglüklich ausgefallenen Versuche über das kalte Amalgamiren der Erze in Ungarn dennoch diesen Gedanken nicht aufgab, ihn wirklich realisirte und so als Erfinder der kalten Amalgamation angesehen werden muß. Es ist bekannt, wie durch von Charpentiers Geist diese Arbeit im Groſsen ausgeführt wurde und mit welchem preiswürdigen Eifer für die gute Sache der solche Anstalten väterlich pflegende Churfürst selbst sie beförderte. Gellert endigte sein thätiges Leben den 18 Mai 1795. Er war nicht verheurathet, nicht Vater von Kindern; aber er war Vater seiner Verwandten, er war Vater der Armen und ein wahrer Vater seiner Untergebenen.

Georg, (Joh. Mich.) königlich preuſsischer Regierungsdirektor zu Baireuth, gebohren zu Bischoffsgrün am Fichtelberge den 30 September 1740. In der bittersten Armuth erzogen, muſste er das Vieh hüten und konnte nur mit der äusserſten Anstrengung seine lebhafte Wisbegierde befriedigen. 1754 hütete er das Vieh des Pfarrers zu Gefräs, lernte dabei Latein und Rechnen und 1756 kam er nach Hof zum Rektor Longolius, wo er sich durch Fleiſs und Pünktlichkeit auszeichnete und nach anderthalb Jahren schon in die zweite Ordnung kam. Von allen Mitteln entblöſst, wurde er aus Verzweiflung preuſsischer Husar, desertirte bald wieder, kam 1759 zu seinen Eltern zurük und wurde an seinem Geburtsorte Schichtmeister bei dem Kammerrathe Miller, in welchem Posten er sich einen Schaz von ökonomischen und technologischen Kenntnissen sammelte und alle Zeit dem Studiren widmete. Aus Lernbegierde verlieſs er seinen Posten und studirte 1763 in Erlangen Theologie, vornemlich aber Mathematik und Philosophie, 1765 gieng er nach Leipzig und im September desselben Jahrs nach Jena. Auf diesen drei Universitäten hatte er, unter dem Druke der gröſten Dürftigkeit, Vorlesungen über alle Theile der Gelehrsamkeit gehört, ohne für eine Wissenschaft, die Mathematik ausgenommen, eine entscheidende Vorliebe zu äusserſn. Endlich war er so glüklich, den 23 September 1766 die Magisterwürde in Erlangen zu erhalten; 1768 wurde er Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Baireuth. Da sein Gehalt sehr kümmerlich war, studirte er für sich, um sich neue Quellen des Erwerbs zu öffnen, die Jurisprudenz, wurde 1771 Regierungsadvokat und 1781 Beisizer des Hofgerichts, durch deſsen Geschichte er sich vorhin rühmlichst bekannt gemacht hatte; und so stieg er von einer Stelle zur andern, bis er 1795 Regierungsdirektor wurde, aber schon den 14 Junius 1796 starb. Die Thätigkeit,

keit, mit welcher er auf allen seinen Posten arbeitete, verdient Bewunderung. Als er 1783 in das Regierungskollegium kam, scheute er weder Arbeit noch Kosten, sich die genaueste Kenntniß von den Rechten und Rechtsstreitigkeiten des Fürstenthums zu verschaffen; er schrieb darüber in 10 Jahren mehr als 60 Foliobände. Er hinterließ eine grosse Menge gelehrter Werke im Manuscript; denn ausser seiner Diss. inaug. de actionibus, Geschichte des Hofgerichts zu Baireuth 1774 bis 1782, 4. in 17 Programmen und einigen kleinen Abhandlungen ist nichts von ihm gedrukt worden, als ein Handbuch der Jagdwissenschaft, herausgegeben von Leonhardi, zwei Theile, 1797. Unter seinen ungedrukten Werken befindet sich auch ein sorbenwendisches Lexikon, Grammatik und Mythologie. Er war übrigens ein rauher, strenger Mann, voll Heftigkeit, aber ausgezeichnet rechtschaffen und redlich. Sein Sohn, Fr. Adam Georg, Doktor der Philosophie, hat das Leben dieses merkwürdigen Mannes in einer sehr interessanten Schrift unter dem Titel: Monument für meinen Vater, Erlangen 1797, 4. beschrieben. Das Portrait des Verstorbenen ist beigefügt.

Gerard, (Alexander) Doktor und Professor der Theologie auf der Universität zu Aberdeen und königlicher Kapellan. Man hat von ihm mehrere nüzliche Schriften, wovon sein Essay ou Genius 1774 in Deutschland durch Garves Uebersezung (Versuch über das Genie, Leipzig 1776) bekannt worden ist. Seine zum Theil vorher einzeln erschienenen Semnons wurden 1780 bis 82 in 2 Bänden zusammengedrukt. Er starb den 22 Februar 1795.

von Geret, (Samuel Luther, nicht Ludwig, wie es an einigen Orten hieß) königlich preußischer Hof- und Kriegsrath und Bürgermeister der Stadt Thorn, gebohren daselbst am 18 Junius 1730; studirte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und gieng von da 1749 auf die Universität zu Wittenberg, studirte auch eine zeitlang in Göttingen und widmete sich der Philosophie und Theologie. 1751 wurde er Magister der Philosophie zu Wittenberg, hierauf Adjunkt der philosophischen Fakultät und ausserordentlicher Professor der Philosophie daselbst, erhielt 1754 den Ruf als ordentlicher Professor an das Gymnasium zu Thorn, ward aber bald darauf im folgenden Jahre zum Adjunkt seines Vaters (königlich preußischen Konsistorial- und Kirchenraths und Seniors des Ministeriums zu Thorn) ernannt und gieng als ordinirter Prediger und Abgeordneter der Stadt Thorn an die protestantischen Höfe und Städte in Deutschland, auch nach Holland und England, um Kollekten zur Erbauung einer neuen evangelischen Kirche zu sammeln, und ward auf diesen Reisen Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften. Nach seiner Zurükkunft trat er 1758 aus dem geistlichen Stande, wurde 1759 Sekretair der Stadt Thorn und als solcher öfters an den königlichen Hof nach Warschau geschikt, wo er besonders von 1766 bis 1776 sich beständig aufhielt und auf einem Reichstage von dem Könige in den Adelstand erhoben wurde. Im Jahre 1772 erhielt er von der juristischen Fakultät zu Göttingen das Diplom als Doktor beider Rechte, 1774 ward er Syndikus, 1775 Rathsherr, dann Bürgermeister der Stadt Thorn, 1794 königl. preussischer Hof- und Kriegsrath und den 28 September 1797 starb er.

Man hat mehrere historische und publizistische Schriften mit und ohne seinen Namen von ihm, die das gelehrte Deutschland verzeichnet.

Gerstlacher, (Carl Friedrich) markgräflich badischer geheimer Rath, gebohren den 13 Junius 1732 zu Böblingen, einem Städtchen im Wirtembergischen bei Stuttgart, wo sein Vater damals Stadt- und Amtsphysikus war, gieng 1747 auf die Universität Tübingen, um die Rechte zu studiren, und verließ solche 1751 als Hofmeister eines jungen Barons von Schertel. 1754 wurde er zu Stuttgart Kanzleiadvokat, 1759 Advocatus ordinarius, 1761 ausserordentlicher Professor zu Tübingen, 1762 Tutelarrath und 1763 Mitglied der neuerrichteten Polizeideputation mit Hofrathscharakter. Im Jahre 1767, da er eben auch einen Ruf nach Göttingen erhielt, ward er Hofgerichtsassessor in badendurlachischen Diensten zu Carlsruhe 1768 ward er daselbst wirklicher Hof- und Regierungsrath, 1775 geheimer Referendar, 1784 wirklicher geheimer Rath; 1791 ward er als erster Assessor zu dem neuerrichteten Revisionskollegium gezogen und den 15 August 1795 starb er. Er war ein vortreflicher Geschäftsmann und gründlicher Gelehrter, von ausgezeichneten Verdiensten; im größern Publikum vornemlich durch folgende mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Werke bekannt: Sammlung aller badendurlachischen Verordnungen, 3 Bände, 1773; Corpus Juris publici germanici, 4 Bände, 1783 bis 89; Handbuch der deutschen Reichsgesetze nach dem möglichst ächten Text in systematischer Ordnung, I—II B. 1786 bis 94. Sein Bildniß und Leben findet man im 12 Hefte von Moser's Sammlungen von Bildnissen.

Gibbon, (Eduard) Esq. war gebohren zu Putney in der Grafschaft Hampshire den 27 April / 8 Mai 1737, war in seiner Kindheit so schwächlich, daß man ihn lange für verloren hielt. Er besuchte daher auch die Schulen wenig, studirte dafür aber zu Hause und las sehr früh Popens Homer und Drydens Virgil. 1749 kam er in die Westmünsterschule und faßte da schon 1751 einen überwegenden Hang zum Studium der Geschichte. 1752 kam er aufs Magdalenenkollegium nach Oxford, und hier trat er im Sommer 1753, nach einer ihn hinreissenden Leserei der Schriften des Jesuiten Parson und Bossuets Exposition, zum Katholizismus über. Aber sein erzürnter Vater schikte ihn zu einem reformirten Prediger nach Lausanne, und hier kehrte er 1754 nicht ohne Kampf und Ueberwindung zur protestantischen Kirche zurük. Inzwischen blieb er noch bis 1758 in Lausanne, widmete seine meiste Zeit dem Studium der Griechen und Römer und gab nach der Rükkunft in sein Vaterland 1759 seine erste Schrift heraus: De l'etude de la litterature, die Eschenburg verdeutschte und die in England wenig Beifall fand. Im Jahre 1760 und 61 war Gibbon Soldat aus Pflicht; denn als, aus Vorsicht gegen eine feindliche Invasion, eine Nationalarmee ausgehoben wurde, ward sein Vater als Major und er selbst als Hauptmann unter dem Regimente Hampshire angestellt. Freudig kehrte er wieder zu seinen Studien zurük, reiste im Januar 1763 nach Paris, nach einem Aufenthalte von 14 Wochen nach Lausanne und trat dann im April 1764 eine Reise nach Italien an. In Rom, auf den

Trümmern des Kapitols, war es, wo er den 15 Oktober 1764 sizend und nachdenkend, indeß die Mönche im Tempel Jupiters die Vesper sangen, den Gedanken faßte, die Geschichte des sinkenden römischen Reichs zu schreiben, durch die er sich unsterblich gemacht hat. Im Junius 1765 kam er nach England zurük, wurde zum kommandirenden Obristlieutenant der Nationalmiliz befördert, gab diese Stelle bald wieder auf, zog nach dem im November 1770 erfolgten Tode seines Vaters nach London und begann endlich seine unsterbliche Geschichte: The History of the Decline and Fall of the Roman Empire, der er von nun an den gröften und besten Theil seines Lebens widmete. Die Wahl seines historischen Stoffs war ungemein glüklich; aber eben die große Fruchtbarkeit desselben soderte auch einen vielbefassenden, mit ungewöhnlichen Gaben und Kenntnissen ausgerüsteten Geist. Und so, wie der seinige alle Erfordernisse des Geschichtschreibers zur Sammlung, Prüfung und Verbindung der Materialien in sich vereinigte, so besaß er zugleich Geschmak, Gefühl und Reichthum der Sprache in einem vorzüglichen Grade, um seiner Schreibart Würde, Klarheit, Reiz und Lebhaftigkeit mitzutheilen, und seine Leser eben so sehr durch den Vortrag, als durch den Inhalt zu gewinnen und zu fesseln. Die Anordnung seines mit großer Sorgfalt und Genauigkeit gewählten Stoffs ist leicht und übersehbar; seine eingewebten Betrachtungen sind neu, treffend und gründlich; und seine ganze Behandlungsart verräth einen Mann von edelm, freimüthigem Sinne, gleich entfernt von entscheidender Anmaßlichkeit und von scheuer, engherziger Zurükhaltung. Der Vorbericht des ersten Bandes dieses in die meisten europäischen Sprachen übersezten Werkes ist den 1 Februar 1776 datirt; denn die Vollendung der Arbeit wurde durch Gibbons Aufnahme ins Parlament und dessen Sizung während dem wichtigen Kampfe zwischen Großbritannien und Amerika verspätet. Er reiste dann nach Paris, wohin Necker ihn eingeladen hatte, fand in dem Hause desselben die treflichste Aufnahme nebst der ersten Gesellschaft der Hauptstadt, und ward nach seiner Rükkunft Lord Commissioner of Trade und gewann dadurch eine Vermehrung seiner Einkünfte von 7 bis 800 Pf., die er aber nach 3 Jahren, als das Handelskollegium aufgehoben wurde, wieder verlor. Da ihm der Aufenthalt in London zu kostspielig dünkte, so zog er um 1784 nach Lausanne und lebte daselbst in einer glüklichen Unabhängigkeit. Hier endigte er 1787 seine Geschichte, reiste dann nach England, um die lezten Bände seines Werkes selbst dem Druk zu übergeben und kehrte dann nach Lausanne zurük, wo er, im Besiz einer vortreflichen Bibliothek, ein stilles, literarisches Leben führte und nur zuweilen seinen Freund Necker in Genf besuchte. Im Frühling 1793 reiste er zum leztenmal nach London, ward bald kränklich, mußte sich im folgenden Jahre dreimal abzapfen lassen, und fand sich einst so erleichtert und muthvoll, daß er noch 10 bis 20 Jahre zu leben hoffte; aber 20 Stunden nach dieser geäusserten Hoffnung, den 16 Januar 1794, verschied er. Gibbon hielt den gröften Theil seines Lebens ein Tagebuch über sein moralisches, literarisches und schriftstellerisches Fortschreiten, wo er sich oft nach diesem dreifachen Verhältnisse ohne Schonung prüfte und als gewissen-

hafter Selbstrichter zur Rechenschaft zog. Mündlicher Redner war er nicht; er wagte es nie, im Parlamente zu sprechen, ob er gleich einigemal seinen Vortrag aufs beste entworfen hatte; aber ein angenehmer belehrender Gesellschafter für Leute von Geschmak beiderlei Geschlechts. In seinem unsterblichen Werke sparte er keinen Fleiß aufs Aufsuchung der Quellen und Erforschung der Wahrheit. Selten legte er die Feile nieder, und er hatte die Weise, seine Perioden, im Zimmer auf- und abgehend, eine zeitlang in Gedanken zu wiederholen, zu ordnen und zu ründen. Als Freund war er standhaft und edel, von allem Egoismus fern, und wenn ihn ja eine kleine Eitelkeit überraschte, so war sie gewiß von der bescheidensten Art. S. Miscellaneons Works of E. Gibbon, with Memoirs of his Life and Writings, composed by hemself, illustrated by Lord Sheffield, 2 Vol. Lond. 1796, 4; deutsch Braunschweig 1796 und Leipzig 1797.

Gilbert, (François Hilaire) Professor und Mitdirektor der Thierarzneischule zu Alfort, Mitglied des Nationalinstituts und der ökonomischen Gesellschaft zu Paris, zeichnete sich zeitig durch Lernbegierde und Arbeitsamkeit aus. Eine Abhandlung über die künstlichen Wiesen, der die ökonomische Sozietät zu Paris 1787 den Preis von 1000 Liv. zuerkannte, mehrere Schriften und Abhandlungen über Gegenstände der Thierarzneikunst, besonders seine Recherches sur les Maladies charbonneuses (deutsch Leipzig 1797) beweisen seine Einsichten in die Kunst, die er mit Eifer lehrte. Auch als Praktiker erwarb er sich viel Verdienst, und mehrere Departements verdankten ihm bei Epidemien die Erhaltung ihres Viehes. Neben der Arzneikunst war lange die Verbesserung der Wolle durch Vermischung der französischen Schaafe mit spanischen ein Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit. Vorzüglich machte er sich, mit Huzard, durch seine Aufsicht über die Heerde, welche die Regierung zu Rambouillet unterhielt, verdient, worüber er auch eine eigene Schrift herausgegeben hat. Diese Bemühungen veranlaßten das Direktorium, ihn ums Jahr 1798 nach Spanien zu schiken, um dort die im Friedenstraktate versprochenen Schaafe selbst auszusuchen. Er verrichtete seine Geschäffte, wurde aber dort ganz vergessen und gerieth durch Krankheiten, die in seiner nach vielen Hindernissen zusammengebrachten Heerde einrißen, und durch andere Umstände in Noth, die ihn in eine Melancholie stürzte, in welcher ihn ein heftiges Fieber am 5 September 1800 zu Seigneurioland bei St. Ildephonso in Spanien in einem Alter von 40 Jahren hinraffte. Sein moralischer Charakter war vortrefflich. In Revolutionsangelegenheiten mischte er sich ungern; wußte aber gelegenheitlich sich kraftvoll zu zeigen.

Gillberg, (Jakob) Professor bei der Maler- und Bildhauerakademie zu Stokholm, gebohren den 26 Mai 1724 in der Provinz Wärmland, studirte zuerst auf dem Karlsstadtschen Gymnasium und hernach in den Jahren 1746 bis 48 zu Upsal. 1749 fieng er zuerst an, sich unter Anleitung des Hofintendanten Rehn auf das Zeichnen zu legen. Um sich darinn und in dem Grabstichel zu vervollkommnen, reiste er 1753 ausserhalb Landes, besonders nach Paris, und sezte bei der dortigen Maler- und Bildhauerakademie seine Uebungen fort. Acht Jahre darauf kam er nach Stolholm zurük. Im Jahre 1757 wurde er

zum

zum Disseineurlieutenant bei der königlichen Fortifikation und 1773 zum Professor bei der Maler- und Bildhauerakademie ernannt. Er starb den 15 Oktober 1793. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind in Lüdeke's allgem. Schwed. Gelerf. Archiv verzeichnet.

Gillies, (John) Prediger zu Glasgow, edirte Miltons verlornes Paradies, schrieb Devotional Exercises 1769, Memoirs of the life of G. Whitefield 1772 und starb den 29 März 1796 im 85 Jahre seines Alters und ungefehr im 50 seines Amtes.

Gilly, (David Friedrich) Professor und Oberbauinspektor in Berlin, gebohren zu Schwedt den 7 Januar 1748, ein Mann von seltenen Talenten und Kenntnisse, der sich in seiner kurzen artistischen Laufbahn mehr als Einen Kranz verdiente. Ausser vorzüglichen Talenten in der Baukunst, seinem Hauptgeschäfte, besaß er auch seltene Talente zu den bildenden Künsten überhaupt und viele literarische Kenntnisse von allen Theilen der schönen Künste. Seine Schriften: Beschreibung der feuerabhaltenden Lehmschindeldächer, 2te Auflage 1796, Grundriß der Vorlesungen über das Praktische bei verschiedenen Gegenständen der Wasserbaukunst, 2te Auflage 1801, Handbuch der Landbaukunst 1797 u. a. m. sichern ihm lange ein ehrenvolles Andenken. Leider starb er schon am 3 August 1800 im Carlsbade. Er hat viele wichtige architektonische und artistische Bemerkungen, welche er auf seinen Reisen durch Frankreich, England und Deutschland gesammelt, hinterlassen, nebst vielen trefflichen Zeichnungen. S. Denkschrift auf Gilly von K. Levezow, Berlin 1801, 4.

Girtanner, (Christoph) Doktor der Medizin, Sachsen-Koburgischer geheimer Hofrath, gebohren zu St. Gallen den 7 Dezember 1760. Er war eine zeitlang von Bahrdt in Marschlins erzogen worden, studirte darauf in Göttingen, machte nachher Reisen nach England, Schottland, Frankreich, in sein Vaterland, die Schweiz, und in verschiedene Gegenden Deutschlands, und kam im Jahre 1788 nach Göttingen zurük. Nach einer abermaligen Reise nahm er von neuem seinen Aufenthalt in Göttingen und brachte den übrigen Theil seines Lebens hier, größtentheils mit schriftstellerischen Arbeiten, zu. Denn er praktizirte nur wenig und hat nur einige Vorlesungen gehalten. Er starb den 17 Mai 1800 an einem Stekfluß, nachdem er noch kurz zuvor sich mit wissenschaftlichen Gegenständen beschäftigt hatte. Krämpfe und Hypochondriebeschwerden nöthigten ihn zwar seit mehrern Jahren, das Lager zu hüten: nichts destoweniger war seine literarische Thätigkeit unbegränzt, und nach den heftigsten Anfällen kehrte er immer wieder heiter und ruhig an seine Arbeit zurük. Sein Werk über die venerischen Krankheiten verschaffte ihm zuerst unter den Aerzten einen berühmten Namen, den er nachher durch mehrere gehaltvolle Werke in dieser Wissenschaft, über die Kinderkrankheiten, über die Lehre Browns und Darwins ꝛc. behauptete. Um die antiphlogistische Chemie und deren Verbreitung und Aufklärung in Deutschland hat er sich fast zuerst verdient gemacht. Er zeichnete sich durch gefällige Darstellung dessen, was er bearbeitete, und durch den Eifer, den er für die neuere Theorie bewies, aus; ließ er sich im Enthusiasmus zu gewagten Schlüssen hinreissen, so war dieß doch nur das Resultat unbefriedigter Thätigkeit. Mit einer großen Gewandt-

heit und Empfänglichkeit des Geistes für die verschiedenartigsten Dinge und Wissenschaften begabt, ließ er sich durch die großen Begebenheiten der Zeit nach der französischen Revolution in das Gebiet der Politik hinüber führen, schrieb sein großes, anfangs viel gelesenes Werk über die französische Revolution, und gab politische Annalen, den Almanach der Revolutionscharaktere und mehrere, theils eigene, theils übersezte politische Schriften heraus. Zur allgemeinen Literaturzeitung hat er viele Beiträge im medizinischen Fache geliefert. Seine lezte Arbeit war: Vormaliger Zustand der Schweiz, zum Aufschlusse über die neuesten Vorfälle in der Schweiz; von einem Augenzeugen, Göttingen 1800.

Giseke, (Paul Dietrich) Doktor der Medizin, der Naturlehre und Dichtkunst, Professor am akademischen Gymnasium zu Hamburg, gebohren daselbst den 8 Dezember 1745. Nachdem er die Schule und das Gymnasium seiner Vaterstadt lange Zeit mit vielem Fleiße benuzt hatte, kam er 1764, mit guten Kenntnissen versehen, nach Göttingen, und erhielt daselbst 1767 die medizinische Doktorwürde, nachdem er seine Diss. botanico-medica sistens systemata plantarum recentiora ohne Vorsiz vertheidigt hatte. Er machte nun Reisen nach Frankreich und andern Ländern, lebte dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt, wurde den 12 Dezember 1771 zum Professor der Physik und Poesie ernannt und starb den 26 April 1796. Er besaß eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, vornemlich in der Naturgeschichte und besonders in der Botanik, welches er in mehrern Schriften bewiesen hat, als: Index Linneanus in Leonh. Plukenetii opera botanica 1779; Caroli a Linne Termini botanici, Ed. II, 1787; Ejusd. Praelectiones in ordines naturales plantarum 1792 u. e. a. Linne, zu dem er, um seines Unterrichts zu geniessen, ausdrüklich nach Schweden reiste, schäzte in ihm einen seiner besten Schüler, und benannte, ihm zu Ehren, ein neues Pflanzengeschlecht mit seinem Namen. Auch als Lehrer hatte er wahre Verdienste, sowohl durch seinen deutlichen Vortrag, als durch seinen unermüdeten Eifer in Verwaltung seines Amts. Als Bibliothekar, welche Stelle er seit 1784 bekleidete, zeigte er viele Thätigkeit und Kenntnisse, die auch über sein Fach hinausgiengen. In den hamburgischen Addreßkomtoirnachrichten stehen von ihm Gedichte und verschiedene Aufsäze.

Glandorf, (Eberhard Gottlob) Konrektor am Gymnasium zu Ansbach, gebohren zu Wimpfen in Schwaben 1750. Eine gründliche Vorbereitung auf die Universität verdankte er dem Rektor Schlegel in Heilbronn, nachdem er schon zuvor von seinem Vater, Joh. Heinrich Glandorf, einem Prediger im Heilbronnischen, die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache ꝛc. erlernt hatte. 1769 besuchte er die Universität Göttingen, und hier wurde er vornemlich durch Heyne zu seinem künftigen Berufe ausgebildet. Während seines neunjährigen Aufenthalts in Göttingen als Bibliothekssekretair und Privatdozent edirte er das Carmen aureum Pythagorae und mehrere Trauerspiele von Shakespeare, schäzbare Proben seiner griechischen und englischen Sprachgelehrsamkeit. Auch verfertigte er 1775 den Index zu den 4 Theilen des Virgils, den Heyne herausgegeben hat, ein Alphabet stark. Im Anfange des Jahres 1780 kam er als Konrektor nach

nach Ansbach, und hier starb er nach einer langen beschwerlichen Krankheit den 2 November 1794. Seine griechische Formenlehre und ein Werk über die griechischen Partikeln, das er zum Druke ausgearbeitet hinterlassen hat, werden seinen Namen in der Reihe philosophischer Forscher der griechischen Sprache erhalten. Das Gymnasium verlor an ihm einen rastlos thätigen Lehrer, der in seinen Vorträgen von der gewöhnlichen Methode abwich, aber nicht anders, als sich von einem denkenden Kopfe erwarten läßt. Seine Kollegen verloren an ihm einen Freund, der bieder, verträglich, umgänglich und ohne Falsch war, und die Anomalien, die er in seinem Betragen zeigte, entsprangen alle aus körperlichen Leiden und aus einem hohen Grade von Hypochondrie.

Godwin, (Maria) gebohrne Wollstonecraft, eine geistreiche englische Schriftstellerin, gebohren am 27 April 1759 unweit London. Ihr Vater, ein sonderbarer und launigter Mann, gab ihr eine etwas rauhe und eingeschränkte Erziehung, und diese hatte schon gleich in ihr den Trieb nach Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gewekt, der sich überall in ihrem Leben offenbart. Sie errichtete mit einer Freundin eine Erziehungsanstalt zu Newington Green, reiste dann dieser Freundin zu Liebe nach Lissabon, kam zurük und fieng in London schriftstellerische Arbeiten an. Bei ihrem Verleger macht sie mit dem berühmten Maler Füeßli Bekanntschaft, faßt eine heimliche Neigung zu ihm, und um dieser (da Füeßli verheirathet ist) zu entfliehen, geht sie nach Paris. Hier lebt sie einige Jahre unter den Stürmen der Revolution, lernt dann einen Amerikaner, Imlay, kennen, und schließt mit ihm eine vertraute Verbindung, ohne ihn jedoch wirklich zu heirathen. Sie wird schwanger; er geht nach Havre de Grace und bald darauf nach London; Kaltsinn offenbart sich in seinem ganzen Betragen. Sie reist zu ihm; er hat eine neue Verbindung mit einer Schauspielerin geschlossen. Sie macht ihm zu Liebe und um ihn wieder zu gewinnen, in seinen Angelegenheiten eine Reise nach Norwegen, allein ihre Bemühungen sind vergebens. Verzweiflungsvoll stürzt sie sich in die Themse, wird aber gerettet. Bald darauf lernt sie ihren nachmaligen Gatten kennen, stirbt aber bei ihrer Entbindung am 10 September 1797. In ihren Schriften findet man viele treffliche Gedanken und Schilderungen, aber auch viele Paradoxien. Ihr berühmtestes Buch: **Vertheidigung der Rechte des Weibes**, ist 1792, ehe sie nach Paris gieng, geschrieben, ausserdem ist sie durch ihre Briefe aus Norwegen, ihre Vertheidigung der französischen Revolution u. s. w. bekannt, und hat noch 4 Bände Schriften, vorzüglich einen Roman: Kränkungen des Weibes, hinterlassen. Eine sehr schöne Denkschrift auf sie hat ihr Gatte Godwin drucken lassen. Ihre meisten Schriften sind auch ins Deutsche übersezt worden.

Göbel, (Joh. Heinrich Erdmann) Rektor des Lyceums zu Lauban, gebohren daselbst den 10 Okt. 1732. Er hatte seine Stelle seit 1767 mit äusserster Sorgfalt und Treue bekleidet, und an der alten Weise in Hinsicht auf Lehrart, Lehrgegenstände und strenge Disziplin vest gehalten, nicht aus Unbekanntschaft mit dem Geiste des Zeitalters, sondern aus Grundsäzen. Ausser vielen Programmen, meistens historischen, moralischen und theologischen Inhalts, hat er nichts geschrieben. Er starb den 7 Aug. 1795. Göb-

Digitized by Google

Göbel, (Joh. Sam.) Finanzsekretair in Dresden, gebohren den 23 August 1762 zu Ruppendorf unweit Dresden, kam 1773 auf das Gymnasium zu Freiberg und 1781 nach Leipzig, wo er die Rechte studirte. Nach vollendeten Studien ward er 1785 Gerichtsaktuar zu Eythra im Stifte Merseburg, 1786 Hofmeister zu Großhartmannsdorf bei Freiberg, von 1787 bis 89 Privatsekretair zu Ottendorf, von 1790 bis 91 Viceaktuar im Amte Dresden, von Ostern 1791 bis Michael 1793 führte er zwei junge Edelleute auf der Universität zu Wittenberg und arbeitete nachher 3 Monate in der Ponikauischen der Universität zu Wittenberg geschenkten Bibliothek, 1794 kam er nach Dresden und den 17 Oktober 1798 starb er. Man hat von ihm ein Handbuch für Notarien in Churſachsen 1793; Ursprung, Geschichte und Verfassung der Konsistorien in den churſächsischen Landen 1794; die Ruinen von Tarant 1795.

Göritz, (Carl August) Professor und Waisenhausprediger zu Stuttgart, gebohren daselbst 1744, studirte in Tübingen, reiste durch Frankreich und Spanien, wurde 1778 in obiges Amt befördert und starb den 5 November 1799. Er hat sich hauptsächlich durch eine mit Anmerkungen versehene gute Uebersezung der Abhandlung des spanischen Ministers **Don Pedro Rodriguez Compomanes** von der Unterstüzung der gemeinen Industrie in Spanien bekannt gemacht.

von Gössel, (Friedrich Christian) königlich dänischer Kammerherr und Konferenzrath zu Schleswig, gebohren daselbst am 3 August 1722. Von Jugend auf zeichnete er sich durch Geradheit und Unbiegsamkeit aus. Er konnte sich nie entschliessen, für ein Frauenzimmer eine herabgefallene Karte oder etwas anders aufzuheben, weil er sich nicht bükken möge. Nur vor Gott und dem Kronprinzen von Dännemark, pflegte er in spätern Jahren zu sagen, bükke er sich. Einem Prediger sollte er etwas französisch sagen: Vous n'etez pas un bon predicateur, waren seine Worte. Sein Vater stellte ihn als Jüngling dem dänischen Minister vor, der ihn sogleich in des Königs Dienste zu nehmen versprach. Um Vergebung, wie viel Gehalt bekomme ich? Anfangs, erwiederte der Minister, keinen. Ja, so danke ich unterthänigst für den Dienst, war die Antwort des vorlauten, keken Jünglings. Er wurde bald mit Gehalt angestellt. Man schenkte ihm Zutrauen, weil man seine Geschiklichkeit in der Geschäftsführung und seine Rechtlichkeit sah. Er hatte als Knabe oft die Bibliothek seines Vaters gemustert und hier Bayle's historisch-kritisches Wörterbuch gefunden, das er studirte, und wodurch er zum Zweifler wurde. Er war bis in sein 34 Jahr ein Freigeist, und seine Leidenschaftlichkeit führte ihn auf Abwege und auf Unmäßigkeit im Genuß. Von der Zeit an datirte er seine Bekehrung, die er vornemlich einem Prediger verdankte. Er war als Geschäftsträger mehrere Jahre in Konstantinopel, und hatte Italien, Frankreich, Holland, Spanien, selbst Asien und die Küste von Afrika gesehen. Alles erweiterte seinen Gesichtskreis und seine Erfahrungen sehr. Er hatte auch gelehrte historische und Sprachkenntnisse. Nach seiner Rükkehr von seinen Gesandtschaftsposten und bei herannahendem Alter zog er sich in die Stille des Privatlebens zurük. Er lebte viele Jahre in der Stadt Schleswig ganz sich, seiner Familie und einem kleinen Zirkel für Recht, Wahrheit und Tugend führender Freunde, worauf er,

Digitized by Google

er, nach den von ihm herausgegebenen patriotischen Beobachtungen und andern Aufsäzen, einzig den gesellschaftlichen Umgang eingeschränkt wissen wollte. Er machte sich um die niedrigen Schulen dieser Stadt durch beträchtliche Summen, die er für dieselben verwendete, sehr verdient; ja er hielt es für Pflicht, da er selbst kein Amt mehr bekleidete, zum allgemeinen Besten auch dadurch mitzuwirken, daß er und seine Frau sich armer Kinder annahmen und sie (ausser seinen eigenen Kindern) zum Theil selbst unterrichteten. Diese Wohlthätigkeit übte er auch in den lezten Jahren, da er zu Kiel wohnte, an den kielischen gemeinnüzigen Anstalten aus, und er zeigte sich in diesem Stüke sehr freigebig, so weit er sonst seine Sparsamkeit und Oekonomie trieb. Er war ein äusserst heftiger, choleriſcher Mann; dieß und die Uebel des Unterleibes, an denen er litt, machten seinen Umgang oft denen, die mit ihm in Verhältnissen stunden, sehr drükend. Er gestand das selbst und erkannte dankbar in seinen guten Stunden die Geduld, welche die Seinigen mit ihm hatten. Von Jugend auf war er ein reformatoriſcher Kopf, ein Hasser alles dessen, was ihm Vorurtheil schien, aller Heuchelei, aller Mode, alles Luxus, aller Thorheit. Diese grief er mit unbarmherziger Strenge an, indem er jedes Ding derb und mit seinem eigenen Namen benannte, und allen Menschen, was er dachte, ohne Rükhalt ins Gesicht sagte. Wie er sich immer stark und emphatisch ausdrükte, so pflegte er auch zu sagen: „Zwei Dinge hasse ich, Orthodoxie und Pietisterei.“ Er hatte sich nemlich durch eigenes Nachdenken und durch Lesen der Schriften von Töllner, Zollikofer, Sturm, Spalding ꝛc. und verschiedener Engländer ein reineres System der Religion zusammengesezt, machte die Religion zu der Hauptangelegenheit seines Lebens und legte auch einen besondern Werth auf die äussern ascetischen Uebungen, dergleichen er in seinem eigenen Hause hielt. Er besaß eine bewundernswürdige Beredtsamkeit; sprach viel und gut, mit einem erstaunlichen Zufluß von Worten; seine Lebhaftigkeit verführte ihn wohl oft zu Uebertreibungen, aber man hörte ihn doch gern; man sah in ihm den Mann von Herz und Gefühl und übersah darüber seine persönlichen Ausfälle auf alles, was ihm nicht recht war, auch seine altväterische Kleidung. Er trug weder Uhr noch Dose noch Geld bei sich. Alles dieß mußte einst sein Kammerdiener, nachher seine Frau für ihn führen. Seine äusserst auffallende Silhouette hat Lavater, der ihn persönlich kannte und schäzte, in die physiognomischen Fragmente aufgenommen. Er starb den 20 Dezember 1796.

Göz, (Immanuel Gottfried) praktiſcher Arzt zu Schlaitdorf bei Tübingen, aus dem Wirtembergischen gebürtig, gab 1789 eine Geographia academica (ein Verzeichniß nach geographischer Ordnung von allen Universitäten, Akademien, gelehrten Gesellschaften, Schulen ꝛc. älterer, mittlerer und neuerer Zeit) heraus, und starb den 14 Dezember 1799.

von Goldfuß, (Carl Sylvius) auf Merzdorf, königl. preußischer Marschkommissair und Direktor der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft des Fürstenthums Münsterberg, gebohren 1724. Er hat sowohl in den ältern Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien einige ökonomischen Aufsäze geliefert, als auch eine besonders gedrukte Abhandlung über Häuserbau, Holzersparung und Holz-

Digitized by Google

Holzvermehrung, welche Riem 1794 herausgab, geschrieben. Den 11 Januar 1799 ist er zu Kitlau bei Rimptsch in Schlesien gestorben.

Goldhagen, (Hermann) churpfälzischer geistlicher Rath, gebohren zu Mainz 1718, trat in den Jesuiterorden, ward Professor der Theologie in Mainz und starb zu München den 22 April 1794. In jüngern Jahren gab er mehrere Schulschriften, Institutiones linguae latinae et graecae 1750; Instit. oratoriae et poeticae 1759; Rhetorica 1760 u. a. m. heraus. Am bekanntesten aber machte er sich durch mehrere theologische Schriften und besonders durch sein Religionsjournal, das er vom Jahre 1776 an herausgab, worinn er als ein abgesagter Feind aller Aufklärung kein Mittel unversucht ließ, jede Neuerung zu bekämpfen und zu unterdrüken. In der oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung 1794, St. LI, S. 844 wird also über ihn geurtheilt: „Er war ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, aber kein Freund von raisonnirender Wissenschaft; daher schrieb er ein beinahe albernes Religionsjournal, biß um sich und zerriß, wie ein grimmiger Löwe, was seiner Glaubensmeinung nicht war, und spottete wie ein Rasender der Vernunft, während er die Sache der ewigen Weisheit zu verfechten glaubte."

von Gonzenbach am Berge, (Paul) Ingenieuroberst und Briegadier der preußischen und pommerschen Vestungen. Er diente dem preußischen Staate 57 Jahre lange und erhielt im siebenjährigen Kriege als Adjutant des General de la Motte Fouquet fünf schwere Wunden. Er leitete mehrere Vestungsbaue. An der Vollendung von Pillau unterbrach ihn der Tod, denn er starb daselbst den 28 Oktober 1799, alt 78 J.

Gordon, (George) gemeiniglich Lord Georg Gordon genannt, war der Sohn von Cosmus Georg, Herzog von Gordon, und wurde 1750 gebohren. Er nahm in frühen Jahren Dienste unter der englischen Seemacht, welche er jedoch während des amerikanischen Krieges, nach einem Streite mit dem Grafen von Sandwich über das Avancement, wieder verließ. Er repräsentirte in der Folge den Flecken Ludgershall in verschiedenen Sizungen des Parlaments; und da er mit großer Freiheit und oft mit großem Wiz gegen die Maasregeln beider Seiten des Hauses sprach, so pflegte man in dieser Periode zu sagen, das Parlament bestehe aus drei Partheien, aus dem Ministerium, aus der Opposition und aus Lord Gordon. Als er aber endlich gegen eine Bill zur Befreiung der Papisten von gewissen Geldstrafen und Unfähigkeiten in dem Hause sehr heftig auftrat, stellte er sich an die Spize einer Volksgesellschaft und ward dadurch die Ursache von den schröklichen Auftritten, durch welche England, und vorzüglich London, im Jahre 1780 einige Tage hindurch beunruhigt wurde, ob er sie gleich zuverläßig nicht billigte. Deswegen wurde Gordon des Hochverraths beschuldigt, aber wieder frei gesprochen, weil seine Absichten bei Versammlung des Volks nicht boshaft und verrätherisch waren. Den 4 Mai 1786 wurde er von dem Erzbischoff von Canterbury erkommunizirt, weil er sich nicht als Zeuge in einer Sache gestellt hatte. Den 28 Januar 1788 erhielt er den Urtheilsspruch, indem er nemlich überführt war, gegen den französischen Gesandten und die Königin und gegen den Kriminalrichter seines Landes Pasquille gemacht zu haben, und flüchtete sich nach Holland, wurde aber mit Wache zurükgeschikt und

nach

nach Newgate gebracht. Im Julius 1789 übernahm er der Nationalversammlung in Frankreich eine Bittschrift, sich für ihn zu verwenden; aber der Lord Grenville benachrichtigte den französischen Gesandten, daß dessen Verwendung für ihn nicht angenommen werden könnte, und der Gesandte that ihm dieses wieder zu wissen. Von dieser Zeit an waren die schröklichen Stunden seiner Verhaftung der Lektüre und dem Studium der alten und neuern Geschichte gewidmet. Verschiedene seiner Schriften über mancherlei Gegenstände zeichnen sich durch gesunde Argumente und durch Züge eines originellen Humors aus; seine Sprache ist lebhaft und sein Styl korrekt und klassisch. Sein Betragen gegen seine Mitgefangenen war wohlthätig, und sein Herz den Eindrüken des Mitleids offen. Er starb den 1 November 1793, und seine lezten Augenblike wurden ihm dadurch verbittert, daß er wußte, er könne nicht unter den Juden begraben werden, deren Religion er seit einiger Zeit angenommen hatte, und welchen er sehr zugethan war. Er hatte zwei Jahre wegen einer Schrift: Ueber das moralische und politische Betragen der, Königin von Frankreich; drei Jahre wegen einer: Ueber die Kaiserin von Rußland; und noch 10 Monate im Gefängnisse gesessen, weil er die nothwendige Bürgschaft für die Entlassung nicht bekommen konnte.

Gotter, (Friedrich Wilhelm) herzoglicher geheimer Sekretair zu Gotha, gebohren daselbst den 3 September 1746. Sein Vater, der 1772 als geheimer Assistenzrath starb, gab ihm eine sehr sorgfältige Erziehung. Frühe verrieth sich seine Liebe zur Dichtkunst und zum Theater, und noch ehe er die Universität bezog, machte er kleine dramatische Versuche in französischer Sprache. Von Privatlehrern sorgfältig unterrichtet, fieng er im Frühlinge 1763 an, sich in Göttingen dem Rechtsstudium zu weihen, ohne deswegen den Musen untreu zu werden. Er veranstaltete ein kleines gesellschaftliches Theater und entwikelte so seine Anlagen für die praktische Uebung der dramatischen Kunst, für welche er ein bewundernswürdiges Talent besaß, das er in der Folge in Gotha, wo er oft Hauptrollen auf einer gesellschaftlichen Bühne übernahm, noch mehr ausbildete. Ueberhaupt behielt er zeitlebens fürs Theater eine entschiedene Vorliebe. Im Herbst 1766 kam er von Göttingen nach Gotha zurük und kam als zweiter geheimer Archivar in herzogliche Dienste. Er zeigte sich bald als brauchbarer Geschäftsmann, und wurde im Frühling 1767, als Sachsen-Gotha von dem Kaiser mit zu der Visitation des Reichskammergerichts deputirt wurde, dem Freiherrn von Gemmingen, nachherigen sachsen-goth. Komitialgesandten, als Legationssekretair nach Wezlar mitgegeben. Ein Jahr darauf gieng er als Führer zweier junger Edelleute nach Göttingen, stiftete mit Boje die Herausgabe des göttingischen Musenalmanachs und die in Ausdruk und Erfindung klassischen lyrischen Stüke, mit denen er auftrat, erwarben ihm einen allgemeinen Ruhm. Zu Ende des Jahrs 1769 kam er nach Gotha zurük und trat seine ehemalige Laufbahn im Dienste des Hofes wieder an. Im Herbst 1770 gieng er zum zweitenmal auf seinen vorigen Posten nach Wezlar, blieb daselbst 2 Jahre und wurde nach seiner Rükkunft bei der herzoglichen geheimen Kanzlei angestellt und 1782 zum geheimen Sekretair ernannt. Seinen Dichterruhm gründete er auf immer durch die 1773 ausgear-

beitete

beitete Epistel über die Starkgeisterei, welche Aller Augen auf ihn zog. Er gehörte unter die wenigen Dichter, welche die komische Oper mit dem glüklichsten Erfolge bearbeitet haben; und eben so gelang ihm die Uebertragung der französischen tragischen Meisterstüke. Medea, Walder, das tartarische Gesez, der Jahrmarkt, Romeo und Julie wurden von Benda meisterhaft in Musiz gesezt und haben einen unvergänglichen Werth. Seine lezte dramatische Arbeit war die Geisterinsel, eine Oper nach Shakespears Sturm, die von jeder Seite der dramatischen Kunst sich der Vollendung rühmen kann. Unglaubliche Mühe gab er sich mit der Ausfeilung der metrisch übersezten Trauerspiele von Voltaire, und überhaupt war niemand im Feilen seiner Geisteswerke weniger nachsichtsvoll gegen sich, als er. Daher erwarben ihm seine 1788 in 2 Bänden gesammelten Gedichte den Ruhm eines der geistreichsten und korrekteſten deutschen Dichters. Im gesellschaftlichen Umgange war er ein sehr gebildeter Mann und ergözte oft seine Freunde durch das ausgezeichnete Talent zu improvisiren. Er besaß ein gefühlvolles, wohlwollendes Herz, und die Achtung, welche er genoß, würde noch allgemeiner gewesen seyn, wenn er in manchen Fällen den Schein der Sonderbarkeit vermieden hätte. Er starb den 18 März 1797. Siehe Schlichtegr. Nekr. 8r Jahrg. 2r B. S. 248 — 316.

Goussier, (Louis Jacques) Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Er war ein Freund Diderots und d'Alemberts, verfertigte mehrere Artikel in der Encyklopädie, gab 1757 die Memoires de la Condamine heraus, war mit Marivez zugleich Verfasser der Schrift: Physique du Monde u. m. a. Das lezte Werk, das sie gemeinschaftlich herausgaben, war das Système général physique et économique des Navigations naturelles et artificielles de l'Intérieur de la France 1788, 2 Voll. mit einem Atlas. Dieses Werk mußte um so lehrreicher werden, da Hydraulik so sehr Goussiers Lieblingsstudium war, daß kein Fluß, kein Kanal Frankreichs ihm unbekannt blieb. Dazu trug vorzüglich seine Neigung zum Fußreisen bei; ganz Frankreich wurde von ihm durchwandert. Aber nicht nur als Schriftsteller ist er bekannt; auch als Erfinder erwarb er sich Ruhm. Eine von ihm verfertigte Wasserwage ist jezt bei den Geometern sehr gebräuchlich; und eine von ihm erfundene tragbare Schneidemühle wurde nach Polen gesendet, um dort zum Muster bei ähnlichen Mühlen zu dienen. Seine Erfindungen wurden immer von ihm selbst ausgeführt; sie giengen aus seiner Hand als vollendete Werke. Er starb zu Paris, seinem Geburtsorte, den 23 Oktober 1799, in einem Alter von 77 Jahren.

de Grace, (François Thomas) ein französischer Gelehrter zu Paris, durch verschiedene Schriften, vornemlich den Gartenbau betreffend, vortheilhaft bekannt. Dahin gehört der Almanach: le bon Jardinier, den Alletze 1754 anfieng und de Grace jährlich fortsezte, auch unter dem Titel: le Jardinier portatif 1783 u. f. Zum Gebrauch für die Jugend schrieb er: Tableaux historiques et chronologiques de l'histoire ancienne et du moyen âge, davon 1798 eine neue Auflage erschien. Er war auch Mitarbeiter am Journal de Verdun, dem Journal de Medicine und Herausgeber der Gazette du Commerce, d'Agriculture et des Finances

1769

Digitized by Google

1769 ff. Gestorben ist er den 29 Dezember 1799, 85 Jahre alt.

Gräf, (Joh. Sam. Gottlob) Konsistorialassessor und Archidiakon zu Gera, gebohren 1736, ein vortrefflicher Religionslehrer, der sich durch vielseitige Ausbildung des Geistes, gründliche theologische und philologische Kenntnisse, durch Kanzelberedtsamkeit und einen regen Eifer für alles Gute auszeichnete. Gedrukt sind von ihm Predigten und einige andere theologische Schriften, und am 29 Junius 1800 ist er gestorben.

von Grävenitz, (Friedr. Aug.) königlich preußischer Generallieutenant von der Infanterie, gebohren zu Wesel 1730, stund eine zeitlang als Major unter dem von Flemmingischen, jezt von Wendelstischen Infanterieregimente zu Breslau, wurde 1784 Obristlieutenant, 1785 Kommandeur des Regiments des Prinzen Heinrich von Preußen zu Spandau, 1787 Obrist, 1791 Ritter des Verdienstordens, 1792 Chef eines Infanterieregiments zu Baireuth und Generalinspektor der Ansbach-Baireuthischen Inspektion, 1795 Chef eines neu errichteten Infanterieregiments zu Glogau, Kommandant zu Breslau und Generalinspektor der ersten südpreußischen Inspektion, 1798 Generallieutenant von der Infanterie und Ritter des rothen Adlerordens, worauf er den 19 Oktober 1798 starb. Ohne sich zu nennen, hat er folgende Schriften herausgegeben: Gedanken über das Amt eines Kriegsministers 1776; Anmerkungen über die französische Schrift von der deutschen Literatur und Sprache 1781; Brennus, ein Gedicht in 6 Gesängen 1781; Albrechts von Wallenstein, Herzogs von Friedland, wahre, bisher immer verfälschte Lebensgeschichte, 1797.

Graf, (Hartmann Friedr.) der Musik Doktor, evangelischer Musikdirektor in Augsburg und Mitglied der königlich schwedischen Akademie zu Stokholm, gebohren zu Rudolstadt den 29 August 1723, begab sich 1759 nach Hamburg und hielt daselbst bis 1764 öffentliche Winterkonzerte, welche vielen Beifall fanden. Von da unternahm er eine Reise nach England, Holland, die Schweiz, Italien und durch einen großen Theil Deutschlands, und ließ sich überall mit großem Beifalle auf der Flöte hören. Er trat hernach in Dienste des Grafen von Steinfurt, und begab sich, nachdem er dieselben wieder aufgegeben, mit seiner Familie nach dem Haag, wohin er von einer Gesellschaft berufen worden war. Hier blieb er bis zum Jahre 1772, wo er als Musikdirektor nach Augsburg berufen wurde. 1779 wurde er nach Wien verschrieben, um für das dasige deutsche Theater eine Oper zu komponiren, und in den Jahren 1783 und 84 übertrug man ihm zu London das Direktorium der Kompositionen für das daselbst errichtete große Konzert, wo er ungemeinen Beifall einerndete. So sehr man auch in ihn drang, London zu seinem beständigen Aufenthalte zu wählen, so zog er doch ein ruhiges Alter in seinem Vaterlande vor. Auch nach seiner Entfernung bewiesen ihm die Engländer die große Achtung, welche sie für seine Talente hegten, dadurch, daß ihn die Universität zu Oxford 1789 aus eigener Bewegung zum Doktor der Musik ernannte. Er starb zu Augsburg den 19 August 1795. Seine Kompositionen für die Flöte sind sehr zahlreich, und besonders in England, Holland und in der Schweiz, auch an vielen deutschen Höfen sehr beliebt: Besonders aber haben sich

in

Digitized by Google

in neuern Zeiten zu London seine Concerti grossi sehr berühmt gemacht. Auch hat man von ihm einige schöne Kirchenstüke, besonders den 29 Psalm nach Cramers Uebersezung, die Hirten bei der Krippe von Ramlern und andere. Viele von seinen Kompositionen sind gestochen, andere aber blos Manuscript.

Le Grand d'Aussi, (Pierre Jean Baptiste) Mitglied des Nationalinstituts in Paris, gebohren zu Amiens den 3 Junius 1737, erhielt seine Bildung von den Jesuiten und trat darauf in ihre Gesellschaft, der er durch seine vielseitigen gelehrten Kenntnisse Ehre machte. Nach seinem Austritt aus dem Orden verband er sich mit den Gelehrten, die damals auf Veranlassung des Marquis Paulney aus der von dessen Vater, dem Marquis d'Argenson, hinterlassenen grossen Bibliothek von Handschriften und alten Büchern Auszüge sehr verschiedener Art lieferten. Le Grand bearbeitete zuerst die Fabliaux ou Contes du 12—13 Siècle, so wie die Contes dévots, Fables et Romans anciens, die mehrmals aufgelegt und sowohl ins Deutsche als ins Englische übersezt wurden. Auf diese schäzbaren, auch dem Geschichtforscher interessanten Arbeiten folgte ein wichtigeres Werk, nemlich: Histoire de la vie privée des François depuis l'origine de la Nation jusqu'à nos jours, 3 Vol. 1783. Bruchstüke davon, die ein Ungenannter gesammelt herausgegeben hat, befinden sich, ohne des Verfassers Namen, in Archenholzens Literatur- und Völkerkunde. Auch seine für den Geographen, Historiker und Mineralogen gleich interessante Voyage d'Auvergne wurde zweimal ins Deutsche übersezt. Diese Arbeiten verschafften ihm eine Stelle im Nationalinstitut und bei der Nationalbibliothek, deren Manuscripte ihm anvertraut wurden. Eine neue Anordnung, die bei den Bibliotheken gemacht werden sollte, entzog ihm diese Stelle wieder, und wahrscheinlich beschleunigte der Unmuth darüber seinen Tod, welcher den 5 Dezember 1800 erfolgte. Le Grand d'Aussi lebte blos für die Wissenschaften und nahm gar keinen Antheil an den politischen Ereignissen der Zeit. Seine Gelehrsamkeit war gründlich und ausgebreitet.

Gratianus, (Philipp Christoph) Spezialsuperintendent und Stadtpfarrer zu Weinsberg im Wirtembergischen, gebohren zu Oberroth in der Grafschaft Limburg den 7 Julius 1742, studirte in den wirtembergischen Klöstern und im theologischen Stifte zu Tübingen, wurde 1772 Diakon zu Neustadt an der Linde, 1782 Pfarrer zu Offterdingen, 1795 kam er nach Weinsberg und den 7 Januar 1799 starb er. Er war ein frommer Mann und guter Schriftsteller. Sein Versuch einer Geschichte über den Ursprung und Fortgang des Christenthums in Europa, 2 Theile, 1766 bis 73 und die Fortsezung davon: Geschichte von Pflanzung des Christenthums in den aus den Trümmern des römischen Kaiserthums entstandenen Staaten Europens, 2 Theile 1778, sind mit vielem Fleiß, Einsicht und Benuzung der Quellen geschrieben. Auch seine Grundlehren der Religion für Jedermann, 2 Bände 1787, sind brauchbar. Man hört in diesen Reden überall den einsichtsvollen und rechtschaffenen Mann sprechen, dem es darum zu thun ist, das Herz seiner Leser für die ehrwürdigen Grundwahrheiten aller vernünftigen Religion zu interessiren.

Gratzel, (Gottfried) vormals Jesuite und Professor der griechischen Sprache auf der Universität zu Prag, gebohren daselbst den 13 Januar 1736,

1736, wurde Jesuit 1751, absolvirte in der Gesellschaft die Philosophie, Theologie, Kirchengeschichte und die griechische Literatur. Lehrte die Grammatik 2 Jahre, die Redekunst 1 Jahr, war Praefes Seminarii 1 Jahr und Professor der griechischen Sprache auf der Prager Universität bis zur Aufhebung des Ordens 7 Jahre. Nach dieser Zeit privatisirte er in Prag, und hielt ausserordentliche Vorlesungen über die griechische Sprache, vornemlich über den Homer. Ausser diesen häufigen Beschäftigungen versah er auch noch in allen geistlichen Diensten die Prager italienische Nationalkapelle. Er war ein gründlicher und gelehrter Kenner der deutschen, böhmischen, lateinischen, französischen, italienischen, griechischen und englischen Sprachen, und auch wegen seines biedern Charakters sehr geschäzt. Gedrukt hat man von ihm: Xenophon von der Erziehung des Cyrus; eine neue Uebersezung aus der Hutchinsonischen Ausgabe, zwei Bände, Prag 1783. Er starb den 17 November 1799.

Greenawhy, (Stephan) ein englischer Prediger in der Grafschaft Leicester, gebohren 1713, gab mehrere polemische, politische und kritische Schriften heraus, unter denen sich A new translation of Ecclesiastics in three Parts 1781—1791 auszeichnet. Er starb am 5 September 1795.

Gregorius, (Imman. Friedr.) Pastor primarius zu Lauban, gebohren zu Camenz den 7 Februar 1730, ward 1751 Konrektor des Lyceums zu Lauban, 1758 unterster Diakon, 1767 erster Diakon, dann Archidiakon und Frühprediger, 1793 Pastor primarius und den 9 September 1800 starb er. Man hat von ihm eine Menge kleiner lateinischer und deutscher Schriften, die nicht in den Buchhandel gekommen sind, deren Erscheinung vorzüglich in die Zeit fällt, da er Konrektor war. Die neuern widmen sich fast alle Gegenständen der vaterländischen Geschichte und literarischen Bemerkungen; dagegen die zahlreicher ältern mehr philosophischen, theologischen und biblisch-philologischen Inhalts sind. Vergl. Lausiz. Monatsschr. 1800, Nov. S. 388 ff.

Greifel, (Johann) k. k. Maler und Mitglied der bildenden Künste in Wien. Für die Kirchen in Oesterreich, Steiermark, Mähren, Schlesien und Spanien malte er sehr viele Altarblätter. Am 4 April 1798 ist er gestorben.

von Greinle, (Franz Sales) Ritter des königlichen St. Stephansordens, k. k. wirklicher Hofrath und geheimer Referendar bei der k. k. vereinigten Hofstelle, wie auch Beisizer der Studienhofkommission und der deutschen Schulkommission zu Wien, gebohren daselbst den 2 Febr. 1732. Die Humanioren, Philosophie und Rechte studirte er in seiner Vaterstadt und war 1751 beim damaligen Direktorium zur Dienstleistung angestellt. Von da kam er 1765 zu der Stelle eines k. k. wirklichen Hofkriegssekretairs und 1768 war er als wirklicher Hofsekretair bei der böhmischen und mährischen Hofkanzlei ernannt. Der Eifer, mit dem er diese Aemter versah, die untrüglichen Proben, so er von seinen Fähigkeiten gab, führten ihn 1773 zu der Würde eines k. k. wirklichen Hofraths und geheimen Referendars. In den Ritterstand wurde er 1771 erhoben und 1773 der Studienhofkommission beigesezt. Er starb am 2 Junius 1798 zu Herrnals bei Wien am Nervenfieber. Die vielfältigen ausgezeichneten Verdienste, welche er als Referent theils der österreichischen Landesangelegenheiten,

theils der öffentlichen allgemeinen Schul- und Studiensachen seit mehr als 25 Jahren gesammelt hatte, erwarben ihm die unausgesezte Huld und das besondere Vertrauen der vier Monarchen, unter denen er diente, so wie sein redlicher Charakter, seine Liebe zu den Künsten und Wissenschaften und seine Wohlthätigkeit ihn auch in seinem Privatleben allgemein schäzbar machten. Als das Gesez, vermöge dessen in den k. k. Staaten niemand zur Ablegung eines Ordensgelübdes vor seinem 24 Jahre gelassen werden darf, Aufsehen machte und Widerspruch fand, übersezte er 1771 Brutigni Abhandlung von der Macht des Königs in Absicht auf die Bestimmung des zur Ablegung der Ordensgelübde erforderlichen Alters seiner Unterthanen aus dem Französischen.

Gremly, (Joh. Peter) ein geschikter Steinmezmeister zu Dresden, gebohren zu Egelshofen in der Schweiz 1754, lernte in Basel die Steinmezprofession und zugleich in Gyps modelliren. Nachdem er in Kolmar und Strasburg sein Talent weiter gebildet hatte, ließ er sich in Dresden nieder, verfertigte mehrere Kunstwerke, lieferte in den Jahren 1786 bis 89 bei dem Aufbau des Kreuzkirchthurms viele Arbeiten, erndtete Beifall und starb im Mai 1797.

Gren, (Friedr. Albr. Carl) Professor der Arzneigelehrsamkeit zu Halle, gebohren zu Bernburg im Fürstenthum Anhalt den 1 Mai 1760. Sein Vater war daselbst Hutmacher und bestimmte den Sohn zur Theologie. Dieser wurde auf der Schule seiner Vaterstadt bis in sein 16 Jahr erzogen; allein der frühzeitige Tod des Vaters und Mangel an Aussichten zur Fortsezung seines Studierens brachten ihn zu dem Entschlusse, sich der Apothekerkunst zu widmen, um dereinst bei bessern Aussichten die Arzneikunst lernen zu können. Er brachte in einer Apotheke seiner Vaterstadt 4 Jahre in der Lehre zu und gieng 1779 nach Offenbach am Main, von da aber 1780 nach Erfurt in die Apotheke des verstorbenen Professors Tromsdorf. Am leztern Orte hatte er vorzügliche Gelegenheit, seine chemischen Kenntnisse zu vervollkommnen und seiner Neigung zum Studium der Medizin zu folgen. Nachdem er von seinem Vaterlande aus Hoffnung zur Unterstüzung in seiner akademischen Laufbahn erhalten hatte, gieng er 1782 nach Helmstädt, wohnte in dem Hause des Bergrath Crell und genoß den Unterricht dieses berühmten Chemisten und des Hofrath Beireis. 1783 verließ er Helmstädt, um den akademischen Unterricht in Halle zu geniessen, wo er besonders seinem nachherigen Schwiegervater, dem verstorbenen Hofrath Karsten, viel verdankte. 1785 ward er daselbst Doktor der Medizin, 1786 Magister der Philosophie, am 1 April dieses Jahrs ausserordentlicher Professor der Arzneiwissenschaft und am 21 Januar 1788 ordentlicher Professor derselben. In diesem Posten erwarb er sich große Verdienste um Chemie und Physik, und sein Tod wurde allgemein als ein großer Verlust für diese Wissenschaften betrachtet, als er am 26 November 1798 starb. Er soll an den Folgen einer 1780 im Duell empfangenen Wunde gestorben seyn, wie sich dieß bei der Sektion, welche der geheime Rath Medel vornahm, gezeigt habe. Dem rastlosen Eifer dieses verdienstvollen Gelehrten, der sich unter vielen kümmerlichen Verhältnissen emporarbeiten mußte, verdankt Deutschland vornemlich die wissenschaftliche

schaftliche Reform in der Chemie. Man besaß vor ihm nicht einmal ein solches Handbuch dieser wissenschaftlichen Kunst, als er lieferte. Durch sein vortreffliches aus 12 Bänden bestehendes Journal der Physik verpflanzte er auf die zweckmäßigste Art die Resultate auswärtiger Thätigkeit auf deutschen Boden. Und sein Grundriß der Naturlehre 1788; Handbuch der Pharmakologie, 2 Theile, 2te umgearbeitete Auflage 1800; Grundriß der Naturlehre, in seinem mathematischen und chemischen Fache bearbeitet, 1793; seine zahlreichen Beiträge zu den Crellschen Journalen u. a. m. sind lauter Beweise seines Eifers für die Wissenschaften, denen er sich ganz gewidmet hatte. Auch die allgemeine Literaturzeitung verlor an ihm einen fleißigen Mitarbeiter. Sein Bildniß befindet sich vor dem 22 Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek und seine Schriften verzeichnet am vollständigsten Ewert in den Nachrichten von jetzlebenden Aerzten ꝛc. B. 1, S. 171 bis 185.

Gresnick, (Ant.) ein berühmter Komponist, aus Lüttich gebürtig, kam zeitig nach Italien und bildete sich unter dem berühmten Kontrapunktisten Sala zu Neapel. Aus Italien reiste er nach England und war einige Jahre Musikdirektor des Prinzen von Wales. Jezt kam er nach Lyon, bearbeitete unter andern die Musik der großen Oper l'amour exilé de Cythere, und hielt sich darauf 5 Jahre lang zu Paris auf, wo er den 16 Oktober 1799 in einem Alter von 47 Jahren starb. Kummer und übermäßige Arbeiten beschleunigten seinen Tod. Man hat sehr viele italienische und französische Opern von seiner Komposition. Vorzüglich zeichnete er sich in der sanften Gattung und in der malerischen Musik aus. Seine Melodie war immer angenehm; seine Harmonie einfach und gründlich. Er war der Meinung, daß die Harmonie bei der Musik nur Nebensache wäre, und hielt Deutlichkeit und Einfachheit für die Hauptvorzüge einer guten Komposition.

Griffiths, (Frances) Witwe des Esq. Griffiths, Verfasserin vieler theatralischen Schriften und Romane u. s. w. die in Reuß gelehrtem England verzeichnet stehen. In frühern Jahren war sie Aktrize. Sie starb zu Millecont in der Grafschaft Kildare den 5 Januar 1793.

Gröning, (Kaspar Gabriel) Kanzelist des königlichen hohen Tribunals zu Wismar, gebohren daselbst am 26 August 1752, studirte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und von 1772 bis 75 auf der Universität zu Gießen, wo er in der Philosophie, den schönen Wissenschaften, Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit alle damals daselbst lebende Lehrer hörte. 1775 wurde er daselbst beider Rechte Lizentiat und zu Ende des Jahrs 1778 beider Rechte Doktor, worauf er die Advokatur beim hohen Tribunal zu Wismar erhielt. Er starb den 15 November 1799. Deutschland verdankt ihm die Bekanntschaft mit mehrern guten Schriften und Abhandlungen schwedischer Gelehrten, die er ins Deutsche übersezte, als: Oedmanns vermischte Sammlungen aus der Naturkunde zur Erklärung der heil. Schrift, 6 Hefte, 1786 bis 95; die vorzüglichsten Vorlesungen, welche in der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stokholm gehalten worden sind, 2 Bände, 1794; Tilas Geschichte des Steinreichs 1795 u. a. m. Auch einen sehr brauchbaren Nomenclator Linnaeanus in Blackwell herbarium hat er 1794 herausgegeben.

Digitized by Google

Grooth, (Joh. Nikol.) Bildnißmaler aus Stuttgart. Er hatte sich aus Largilliere, Rigau und Vandyk eine eigene Manier gebildet, die an Stärke und Kraft alles leistete, was der Kenner nur wünschen konnte. Portraits und alte Köpfe waren die Gegenstände seines Pinsels, und in seinen jüngern Jahren malte er auch vortrefliche Miniaturstüke. Er besaß eine besondere Kenntniß darin, alte und schadhafte Gemälde wieder herzustellen. Vom ängstlichen, fleissigen Niederländer Dow und Mieris bis zum kühnern Rembrand, bis zum erhabenen Raphael wußte er sich in den Geist und die Manier ihrer Werke hinein zu arbeiten, und ein Kunststük, das vielleicht ein Jahrhundert moderte, stand durch seine Hand neu belebt mit allen Zügen des Alterthums wieder da. Seine lezten Lebensjahre waren kummervoll. Nur von wenigen Freunden unterstüzt, mußte er für seinen Unterhalt äusserst besorgt seyn. Er starb 1797 in Memmingen, wo er sich die lezten 12 Jahre seines Lebens beständig aufgehalten hatte, in einem Alter von 74 Jahren.

von Groschlag, (Friedrich Carl, Reichsfreyherr) zu Dieburg, Herr zu Messel, Eppertshausen, Sickenhofen u. s. w, Kommandeur des kaiserlichen St. Josephs- und königlich St. Stephans-, auch des Ritterordens St. Georg, Kantons Ottenwald in Franken, Regimentsburgmann zu Friedberg, der lezte seines Namens, und durch grosse Eigenschaften ausgezeichneten Stammes. Seine Laufbahn trat er als churmainzischer Hof-, dann geheimer Rath, auch Oberamtmann zu Dieburg und Gernsheim, an. Im Jahr 1758 gieng er als churmainzischer Gesandter an den königlichen französischen Hof, und 1764 als churfürstlicher zweiter Gesandter auf den Wahlkonvent nach Frankfurt. Dann ward er zum ersten Staats- und Konferenzminister an gedachtem Kurhofe ernannt, welche Würde er 1774 niederlegte. Diesem Ereigniß gieng ein sehr merkwürdiger Briefwechsel voran, welcher im allgemlit. Anz. 1799, Aug. N. 119 abgedrukt ist. Nach der Verlassung der churmainzischen Dienste trat der Freiherr von Groschlag in die der Krone Frankreich, war lange Zeit königlicher Gesandter bei den rheinischen Kreisen, und verblieb an diesem Posten noch bis zu der Epoche des konstitutionellen Königs. Im Jahr 1787 nahm er einen Auftrag an den königl. preuß. Hof an, um solchen von einer Unternehmung gegen Holland abzuhalten. Bald nachher nahm er seinen Abschied, und lebte zu Wien in derjenigen Stille und Ruhe, die ein in mannigfaltigen Geschäfften grau gewordener Staatsmann im Schooße seiner Familie und in dem beruhigenden Bewußtseyn, schwere Pflichten erfüllt und Gutes gewirkt zu haben, freudig genießt. Er schloß sein verdienstvolles Leben den 25 Mai 1799, in seinem 70 Jahre. Er war ein Besizer ansehnlicher Güter, welche zum Theil churmainzische, zum Theil Hessendarmstädtische Mannslehen sind, und daher an diese beiden Lehnsherren zurükfielen.

Grose, (Francis) Mitglied der Gesellschaft der Künste, und Kapitain unter der Miliz in Surrey, war, nachdem er die Alterthümer von England, Wallis und Schotland durch eine Reihe von Ansichten von verfallenen Klöstern und andern Ruinen erläutert hatte, im Begriff, die Ausführung seines ganzen Plans durch die von Schottland zu beendigen, als er ungefähr einen Monat nach seiner Anstellung in diesem lezten Lande, den 12ten Mai 1791, in einem Alter von 52 Jahren, starb. Man hat von ihm: A

Trea-

Treatise on ancient Armour et Weapons. A classical Dictionary of the volgar Tongue. A provincial Glossary, with a Collection of local Proverbs and popular Superstitions; und Rules for drawing Caricatures; the subject illustrated with four Copper-plates; with an Essay on comic Painting.

Groß, (Franz Joseph) Professor der Institutionen und Pandekten auf der Universität zu Prag, gebohren zu Tuppau in Böhmen 1723. Er wurde durch ein Hofdekret vom 19 November 1775 zum Lehrer der praktischen Rechtsgelehrsamkeit ernannt, den 5 September 1776 zum Doktor der Rechte promovirt, 1778 zum ordentlichen Professor der Pandekten und des peinlichen Rechts befördert, und rükte nach und nach in die Besoldung von 1300 fl. ein, die er bis an seinen Tod genoß. Er war ein sehr thätiger und geschikter Lehrer, und dabei ein Mann von redlichem und geradem Charakter. Unbedeutende leichte Prozesse nahm er nie an; aber je wichtiger und verwikelter sie waren, mit desto gröſſerm Fleiß und tief eindringender Gelehrsamkeit führte er dieselben aus. Er erwarb sich dadurch auch im Auslande den Ruf eines gründlichen Rechtsgelehrten, so, daß selbst die berühmten auswärtigen Universitäten in zweifelhaften Fällen ihn um Rath fragten, und meistens seinem Urtheile beitraten. Unter seinen Schriften sind die Institutiones juris Bohemiae T. 1. Prag. 1765, und eine Einleitung zu den praktischen Vorlesungen 1777 die vornehmsten. Er starb den 1 Junius 1796.

Großmann, (Gustav Friedr. Wilh.) Direktor des hannövrischen Theaters, gebohren zu Berlin den 30 November 1746, wo sein Vater ein armer Schulhalter war. Mit saurer Mühe vollendete der Sohn seine Studien, wurde dann Legationssekretair beim preussischen Residenten zu Danzig, und als ein offener Kopf wurde er zu mancherlei Geschäfften gebraucht, auch nach Königsberg, Warschau ꝛc. gesandt. Er behauptete öfters, daß er bei der damaligen Theilung von Polen eine wichtige Rolle gespielt habe. Indessen verlohr er doch in der Folge seine Stelle, gieng nach Berlin, beschäfftigte sich vornemlich mit der schönen Literatur, und schrieb einige Schauspiele. Auf einer Reise, die er 1774 durch Deutschland machen wollte, kam er nach Gotha, und wurde hier Schauspieler bei der Seylerschen Gesellschaft, bei welcher er einige Jahre blieb. Er zeigte in mehrern Rollen einen glüklichen Takt und viel Studium, war auch zugleich für die Bühne sehr thätig, und schrieb, ausser mehrern andern Schauspielen: Henriette, oder sie ist schon verheurathet, ein Stük, das grossen und bleibenden Beifall erhielt. 1777 trennte er sich von Seylers Gesellschaft, und übernahm die Direktion des churfürstlichen Hoftheaters in Bonn. Hier würkte er unablässig für das Beste der Bühne, schrieb eine Dramaturgie, und gab verschiedene Theaterstüke heraus, unter denen sein klassisches und beliebtes Lustspiel: Nicht mehr als 6 Schüsseln, zugleich als das Vorbild der neuern Familiengemälde angesehen werden kann. 1783 führte er mit grossem Beifall die Direktion der Schaubühne in Mainz und Frankfurt, aber in der leztern Stadt traf ihn das Unglük, daß er bei einem Brande des Theaters, welches seine und eines Kompagnons Privatunternehmung war, nicht allein das Seinige, auch verschiedene Theaterstüke, nebst seinen übrigen

Handschriften verlohr, sondern auch nachher mit diesem Kompagnon in einen langwierigen und kostspieligen Prozeß verwikelt wurde, der ihn bestimmte, das dortige Theater ganz zu verlassen. Jezt übernahm er die Direktion der hannövrischen Bühne, womit zugleich das Theater von Bremen und Pyrmont verbunden war, an welchen beiden Orten er jährlich mit seiner Gesellschaft eine zeitlang spielte. Auch besuchte er mit seiner Truppe bisweilen Celle, Braunschweig ꝛc. Lange trug er sich mit dem Plane zur Errichtung einer allgemeinen Verpflegungskasse für alte Schauspieler aller deutschen Bühnen, aber seine wiederholten Vorschläge fanden kein Gehör. Dagegen sezte es sein ausdaurender Eifer durch, daß Lessing ein Denkmal in Wolfenbüttel erhielt, wovon die Schrift Lessings Denkmal, die er 1791 herausgab, nachzusehen ist. Die französische Revolution sezte ihn in einen Zustand der Ueberspannung, Freiheit und Gleichheit war ihm nun alles, er nahm gegen die Grossen einen kekern Ton an, und sprach selbst auf der kek und ungezügelt. Dabei machte er einen unnöthigen, kindischen Aufwand, stürzte sich immer tiefer in Schulden, und zerrüttete seine Gesundheit durch Trunk und unausgesezetes Nachtwachen. Bei der Aufführung seiner Farce: Wer wird sie bekommen? erlaubte er sich extemporisirend so viele Anzüglichkeiten auf hannöverische und auswärtige Personen, daß er darüber zur Verantwortung gezogen, und in das Stadt-Gefängniß gebracht wurde. Während seiner Verhaftung war er meistens im Zustande der gröſten Exaltation, und sein Betragen schien den Verdacht des Wahnsinns zu bestätigen. Unter andern beschäfftigte er sich mit Paraphrasiren und Travestiren der Bibel. Nach etwa 6 Monaten wurde er seines Arrests mit der Bedingung entlassen, die Bühne nie wieder zu betreten, und sein Vermögen kam unter obrigkeitliche Administration. Er wollte nun seine sämtlichen Werke für die Presse neu bearbeiten, starb aber, ehe er damit zu Ende kam, den 20 Mai 1796. Großmann war sanguinisch, sinnlich, heftig, liebte Wein und Freude, und war überhaupt kein Heiliger; aber sein herzliches, gutmüthiges Wesen, seine muntere Laune und seine Talente machten ihn liebens- und schäzenswürdig. Er las sehr viel, auch ausser den Grenzen seines Faches, und die Alten waren ihm nicht fremd. Zur Einführung eines bessern Theatergeschmaks in Deutschland hat er gewiß mitgewirkt. In den Rollen von Hausvätern und Alten bestand seine gröſte Stärke, aber er war auch für das Komische gemacht. Eine seiner besten Rollen war der Hofrath in den 6 Schüsseln, die ihm auch darum am besten gelingen mochte, weil der Charakter des Hofraths sein eigener Charakter war. S. Schlichtegr. Nekr. 7 Jahrg. 2 B. S. 43 — 72.

Grot, (Joachim Christian) Prediger der lutherischen Katharinengemeinde auf Wassili Ostrow, Probst und Senior der protestantischen Geistlichkeit zu St. Petersburg, gebohren zu Plön den 14 Junius 1733. Ein verdienter Religionslehrer und Beförderer des Guten. Er war einer der ersten deutschen Prediger, welche die Blattereinimpfung auf der Kanzel empfohlen; er hat einige interessante Predigten darüber druken lassen. Ein neues Gesangbuch für die lutherische Gemeine zu St. Petersburg besorgte er 1773, und 1797 gab er heraus: Bemerkungen über die Religionsfreiheit der Ausländer im

im russischen Reiche, 3 Bände. Er starb den 2 Januar 1800.

Gruber, (Georg Wilhelm) des Stadtraths Schenk (d. i. der die Geschenke der Stadt Nürnberg an die daselbst ankommenden Grossen überreicht) Kapellmeister und Musikdirektor in Nürnberg, gebohren daselbst den 22 September 1729. In seiner Jugend genoß er vom dasigen Organisten Dretzel, und nach dessen Tode vom Organist Siebenkees Unterricht im Klavierspielen, und von letzterm auch in der Komposition. Im Violinspielen hatte er den dasigen Stadtmusikus Hemmerich zum Lehrer. Schon in seinem 7 Jahre wurde er als Kapelldiskantist in das dasige Musikchor aufgenommen, und in einem Alter von 18 Jahren gieng er auf Reisen, und führte seine Kompositionen mit Beifall in Frankfurt, Mainz, Leipzig und Dresden auf, studirte in der letztern Stadt auch noch bei dem Kapellmeister Umstadt den Contrapunkt. Nach der Rükkunft in seine Vaterstadt wurde er um 1750 bei dem dasigen Musikchor als Mitglied angestellt, und 1765 zum Kapellmeister ernannt. Man hat von ihm mehrere Oratorien, Magnificate, Hymnos, einige 60 lateinische und deutsche Psalmen im Motettenstyl, eben so viel Arien und etlich und 30 figurirte Choräle, doch viele Sinfonien, Tonos, Outros, Violin-, Clavier- und Waldhornconzerte u. a. m., alles im Manuscript. Gestochen hat man von seinen Kompositionen: Bürgers Gedichte für das Klavier und die Singstimme, 6 Klaviertrios u. a. m. Seine Kompositionen sind indessen nicht nach dem neuesten Geschmake. Er starb den 22 September 1796. Man vergleiche seine Lebensbeschreibung in Dr. Sigm. Grubers (seines Sohns, Syndikus der Reichsstadt Nürnberg) Beiträgen zur Literatur der Musik, 1 Stük, 1785. S. 97 — 108.

Gruber, (Gregor Maximilian) Piarist und ordentlicher Professor der Diplomatik und Heraldik bei der Universität zu Wien. Dieser berühmte Diplomatiker war zu Horn, im Lande unter der Ens, den 7 August 1739 gebohren, und trat 1755 in den Orden der frommen Schulen, wo er sich ganz dem Studium, anfangs den schönen Wissenschaften, und hierauf der Geschichte widmete, welche ihn auf die Diplomatik führte. Er erhielt daher auch an der damaligen k. k. Savoyischen Ritterakademie das Lehramt der allgemeinen Weltgeschichte, wurde nachmals 1781 an der vereinigten Theresianisch-Savoyischen Ritterakademie Lehrer der Diplomatik, und wurde endlich bei eben diesem Lehrfache als öffentlicher Professor an der hohen Schule zu Wien angestellt. Diese Lehrämter hat er durch seine herausgegebenen schäzbaren Lehrbücher, einen Abriß akademischer Vorlesungen über die synchronistische Universalhistorie, 2 Theile 1777 (Hofrath Gatterer schäzt dieses Werk ungemein) ein Lehrsystem der allgemeinen Diplomatik, 3 Thle. 1783, Auszug daraus 1784, wie auch einige andere diplomatische Schriften, allgemein verherrlichet. Sein lezes Werk, das er nach dem Verlust seines rechten Auges zum Druk beförderte, war 1795 das Programma didacticum über die beste Schreib- und Lehrart der Diplomatik, in einem sehr eleganten Latein. Seinem Eifer, durch Unterricht nüzlich zu werden, konnte nur der Tod ein Ende machen, welcher den 20 April 1799 erfolgte. Er stand mit den gröſten Diplomatikern Deutschlands in einem gelehrten Briefwechsel, besonders mit Spieß, Gatterer und andern. Seinen Charakter zeichneten Uneigennüzigkeit und Genügsam-

keit aus. Er war einst der Lehrer der Erzherzogin Elisabeth, Gemalin Kaiser Franz II, und trug ihr die Geschichte vor. Sie war ihm sehr gewogen, und munterte ihn mehrmals auf, sich eine Gnade zu erbitten. Er antwortete aber immer: ich habe ohnehin zu leben, und nach Ehrenstellen strebe ich nicht. Zulezt, als sie nicht aufhörte in ihn zu dringen, erbat er sich ihr Portrait. Er hinterließ im Manuscript mehrere philologische, historische und diplomatische Werke, welche gewiß verdienten, durch den Druk bekannt zu werden.

Guden, (Philipp Peter) Stadtsyndikus und Schazdeputirter zu Hannöverisch-Minden, gebohren 1722 zu Bockenem im Hildesheimischen, studirte zu Göttingen, gelangte zeitig zu der angezeigten Bedienung, und starb den 7ten März 1794. Er schrieb von Wittwenkassen 1771. Gedanken über die Mittel zur Beförderung der Handlung 1772. Von der Sicherheit wider die Donnerstrahlen. Einer Abhandlung, welcher die baierische Akademie der Wissenschaften eine goldene Medaille zuerkannt hat, 1774, u. a. m. Zulezt machte er sich bekannt durch seinen Kampf mit dem Austrasier in Schlözers Staatsanzeigen, dem berühmten Pfeffel von Kriegelstein. Ausser einigen Aufsäzen im politischen Journale, hat er auch eine eigene Schrift über Frankreichs Handlung und Finanzwesen geschrieben.

de Guignes, (Joseph) ehemaliger Dolmetscher des Königs von Frankreich für die morgenländischen Sprachen, königlicher Professor der syrischen Sprache, einer der gelehrtesten Geschichtforscher des 18 Jahrhunderts, war zu Portoise den 19 Oktober 1721 gebohren. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er zu Paris, und machte bald in den orientalischen Sprachen solche Fortschritte, daß Ludwig XV ihm 1742 eine Pension zur Belohnung und als Ermunterung gab. 1751 ward er als Dolmetscher bei der königlichen Bibliothek angenommen, und 1753 wurde er Mitglied der Akademie der Inschriften, der schönen Wissenschaften ꝛc., und 1757 bekam er die Professur der syrischen Sprache am Collège royal. Die Memoiren, die er der Akademie über die Hunnen, Alanen u. s. w. vorlas, kündigten seine nachher erschienene Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tartares occidentaux etc. 1756 — 58. 5 Vol. 4. (deutsch von J. K. Dähnert. Greifsw. 1768 — 70. 5 Bde. kl. 4.) an, die eine wesentliche Lüke in der Geschichte ausfüllten, ihn aber in eine gefährliche Krankheit stürzten. Der Vortheil, der ihm dabei die Lektüre chinesischer Werke verschafft hatte, veranlaßte ihn jezt, den angestrengtesten Fleiß auf die Sprache der Chineser zu wenden; und er gelangte darin sehr bald zu einer Kenntniß, wie sie damals wohl kein Gelehrter Europens haben mochte. Aus der Sprache der Chineser wollte er beweisen, daß sie eine egyptische Colonie wären, allein mehrere Gelehrte haben die Unhaltbarkeit dieser Hypothese dargethan. Inzwischen fuhr er fort, neben seinen Recensionen für das Journal des Savans, an welchem er 35 Jahre lang arbeitete, Abhandlungen für die obgedachte Akademie, besonders über die chinesische Geschichte zu schreiben, die alle von seinen grossen Kenntnissen, zum Theil aber auch von seiner Liebe zur Paradoxie zeugen. Auch erhielt er dazu bald noch mehr Zeit, da er, bei der Vereinigung des Collège royal mit der Universität, gegen die er immer gesprochen hatte, seine Pro-

Digitized by Google

Profeſſur der ſyriſchen Sprache, neben welcher er auch die Arabiſche gelehrt hatte, auf immer niederlegte. Es erſchien von ihm: Le Chouking, un des livres sacrés des Chinois, 1770, 4. Art militaire des Chinois 1772. Essai hist. sur la Topographie orientale et grecque, 1787, u. a. m. Er wurde nun nach und nach Penſionnair der Akademie und Bibliothekar derſelben; auch erhielt er die Aufſicht über den Antikenſaal im Louvre und eine Stelle im Ausſchuſſe für die Manuſcripte, welcher die bekannten Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliotheque royale (nachher nationale) beſorgte. Die Revolution ſtürzte dieſen genügſamen Gelehrten in ſeinem 80ſten Jahre in die bitterſte Armuth, und er ertrug dieſes harte Schikſal mit äuſſerſter Gelaſſenheit, bis er am 22 März 1800 in ein beſſeres Leben übergieng. Sein Sohn iſt mit Ruhm in die Fußſtapfen des Vaters getreten.

Guillotin, Arzt und Mitglied der erſten Nationalverſammlung, aus Lyon gebürtig, von dem die berüchtigte Kopfmaſchine den Namen Guillotine erhielt. Er war zwar nicht der Erfinder dieſes Inſtruments, denn dieſes kannte man ſchon in Deutſchland vor einigen 100 Jahren, er brachte aber doch einige Veränderungen an, und that ſich (es war im März 1792) nicht wenig auf ſeine, wie ers nannte, neue Erfindung zu gut. Aber ihn traf das Schikſal, wie jenen in der Geſchichte bekannten Perillus, nur mit dem Unterſchiede, daß Perillus das erſte Opfer ſeines Kunſtſtüks geworden iſt, aber Guillotin erſt dann ſeine Erfindung verſuchte, nachdem ſie ſchon an einer zahlreichen Menge ihre Wirkſamkeit erprobt hatte. Er wurde als Verräther angeklagt, und im Frühjahre 1794 hingerichtet.

Gunning, Gattin des General Gunning, eine geiſtreiche engliſche Schriftſtellerin, ſchrieb als Miß Miniſe verſchiedene Romane, die nicht ohne Beifall blieben, als: Family pictures, a novel, 2 Vol. 1764. The picture, a novel, 3 Vol, 1766. The cottage, a novel, 3 Vol. 1769 u. a. m. Das ſcheinbare Glük, den General Gunning zum Gattin zu erhalten, verbitterte die ſpatern Jahre ihres Lebens. Nach einer ziemlich langen Dauer von ehelicher Verträglichkeit ward ſie, ſamt ihrer Tochter, von dem General verſtoſſen, welches einen langen Federkrieg erzeugte, der zwar nicht alles gehörig aufklärte, aber doch die Unſchuld der Gattin höchſt wahrſcheinlich machte. Dieſe kehrte jezt wieder zur Schriftſtellerei zurük, und gab nun folgende Romane heraus: Memoirs of Mary, 5 Vol. 2 Edit. 1794. (Dieſes Produkt ſoll viele Anſpielungen auf ihre ehelichen Verhältniſſe enthalten.) Anecdotes of the Delbourough Family, a novel, 5 Vol. 1792. Lord Fitzroy, a novel, 3 Vol. 1794. The Packet, a novel, 4 Vol. 1794. Love at sirst sight 1794. und ein Gedicht: Virginius and Virginia. Am 28 Auguſt 1800 ſtarb er zu London.

von Güntherode, (Carl, Freiherr) ein Mann von groſſen Talenten, der durch ſeine helle Denkart, durch ſeine beiſſenden Satyren, die er gegen das Mönchsweſen und gegen religiöſe Mißbräuche herausgab, beſonders durch ſein römiſches Geſezbuch 1787 und die römiſche Religionskaſſe, 3 Theile, 1787, ſo wie durch ſeine Schikſale merkwürdig iſt. Er war ein Mitglied des Servitenordens, und kam zuerſt als Profeſſor der Kirchengeſchichte nach Inſpruk. Da er dem mönchiſchen Aberglauben abgeneigt war, ſo ſchnitt er ſich dort ſeinen Knebelbart ab;

Digitized by Google

und weil doch das Tragen des Bartes einen wesentlichen Theil in der Regel der Serviten ausmacht, so trug er ihn seit dieser Zeit in der Tasche mit sich herum. Er bekam deshalb Verdrießlichkeiten mit seinem Orden, dessen Ende war, daß er die Geschichte seines Bartes druken ließ. In der Folge wurde er von der Professur entlassen, und gieng in sein Kloster zu Gradiska zurük. Bald war er des Lebens daselbst müde, und begab sich nach Wien, wo ihn der Fürst von Esterhazy zum Aufseher seiner ansehnlichen Bibliothek ernannte, die sich zu Wien im Hause der ungarischen Noblegarde befindet. Güntherode erhielt von dem Fürsten sein förmliches Anstellungsdekret, und vom Kloster die Erlaubniß zur Verwaltung dieses Amts. Demungeachtet wurde er bei der Polizeistelle als ein aus dem Kloster entsprungener Flüchtling angegeben, und erhielt Befehl, in kurzer Frist Wien zu räumen, und in sein Kloster zurükzugehen. Der edle Fürst nahm ihn in Schuz, und sandte ihn auf sein Gut Eisenstadt in Ungarn, aber auch hier wurde er auf Befehl der ungarischen Hofkanzley im August 1794 festgesezt, und im November als Arrestant nach Wien zu den Serviten gebracht. Güntherode wandte sich geradezu an den Kaiser, und sein Proceß endigte sich damit, daß er im September 1795 für unschuldig erklärt ward. Er gieng bald darauf nach Eisenstadt zurük, starb aber schon gegen das Ende des Oktobers 1795, in einem Alter von 58 Jahren, ganz unvermuthet am Schlagflusse. Zu seinen Schriften gehören auch noch Faustins Briefe, welche 1785 herauskamen.

von Gutschmid, (Christian Gotthelf, Freiherr) churfürstlich sächsischer geheimer Kabinetsminister, Ritter des St. Andreas- und Alexander Newskyordens, gebohren den 12 Dezember 1721 zu Kahren bei Cottbus, in der Niederlausiz, wo sein Vater Christoph Friedr. Prediger war. Er studirte zu Halle und Leipzig, ward Doktor der Rechte zu Leipzig 1750, Professor des Lehnrechts 1756, Hof- und Justizienrath und geheimer Referendarius zu Dresden 1758, geheimer Archivarius 1762, Bürgermeister zu Leipzig, auch geheimer Assistenzrath in Dresden 1763, Vizekanzler der Landesregierung zu Dresden 1766, Konferenzminister und wirklicher geheimer Rath 1770, Direktor der Oberrechnungsdeputation 1771, geheimer Kabinetsminister 1790, in welchem Posten er den 30 Dezember 1798 starb. Da er noch in Leipzig lebte, und Vorlesungen hielt, schrieb er mehrere Dissertationen und Programmen, und in der Folge Staatsschriften bei der Schliessung des Hubertsburger Friedens und andern Veranlassungen. Seltene Kenntnisse und eifriger Fleiß hatten ihn zu einem Posten empor gehoben, der seiner würdig, und dessen er würdig war. Auch in diesem Posten verleugnete er nie die edelste Sitteneinfalt. Mit seiner unermüdeten Thätigkeit im Dienste des Staats war nur seine Rechtschaffenheit zu vergleichen. Rechtschaffen, wie er, belohnte ihn sein Fürst mit dem gröstен Zutrauen und der unerschütterlichsten Achtung.

Guys, (Pierre Augustin) ein gelehrter französischer Kaufmann, Mitglied des Nationalinstituts in Paris, aus Marseille gebürtig. Seine Geschäffte als Kaufmann führten ihn in den Orient; er trieb sie eine zeitlang zu Konstantinopel und Smyrna, und machte sich an Ort und Stelle selbst mit den ehemaligen und jezigen Griechen bekannt. Eine Frucht dieses Studiums war seine sehr schäzbare Voyage literaire de la Grèce, 2 Voll.

2 Voll. die 1771 zum erstenmal erschien, und sogleich ins Deutsche und Englische übersezt wurde. Bei den Neugriechen erwarb ihm dieses Werk so viel Liebe und Achtung, daß ihn die Einwohner von Athen zu ihrem Mitbürger aufnahmen. Er war eben auf einer neuen Reise nach Griechenland begriffen, um seine Voyage umzuarbeiten, als er gegen das Ende des Jahres 1799 auf der Insel Zante, in einem Alter von 79 Jahren, starb. Seine Bekanntschaft mit der römischen Literatur hat er durch die Essais sur les Elegies de Tibulle, 1779, bewährt, und um seine Vaterstadt hat er sich durch Marseille ancienne et moderne 1786 verdient gemacht. Auch über Gegenstände des Handels hat er geschrieben. Sein Charakter war sehr liebenswürdig, und sein Umgang äusserst unterhaltend.

H.

Haas, (Wilhelm) Schriftschneider in Basel, Generalinspektor der helvetischen Artillerie, und Direktor der allgemeinen Artillerieschule, gebohren zu Basel den 23 August 1741. Ein Mann, der seinem Vaterlande in jeder Rükficht Ehre machte; denn er war einer der besten Köpfe, und einer der thätigsten, rechtschaffensten Männer. Bei seinem Vater, einem geschikten Schriftschneider aus Nürnberg, lernte er seine Kunst, und zugleich besuchte er die akademischen Vorlesungen auf der vaterländischen Universität. Nach des Vaters Tode sezte er 1764 dessen Gewerbe fort, bis er es 1789 seinem Sohne übergab. Während dieser 23 Jahre beschäfftigte er sich mit vielfältigen Versuchen in Verschönerungen der Schriften. Die Buchdrukerkunst hat ihm manche neue Erfindung und Verbesserung zu danken. Die Erfindung der Kunst, geographische Charten mit beweglichen Typen zu sezen, welcher Preuschen in Carlsruhe den Namen der Typometrie beigelegt hat, theilt er mit diesem lezten. Preuschen hatte die erste Idee dazu, und legte sie, als ein in dem Praktischen der Buchdrukerei Unerfahrner, Haasen vor. Dieser berichtigte Preuschens Begriffe, und überwand alle ihm aufstossenden Schwierigkeiten. Er goß alle dazu erforderlichen Typen und Ausschliessungen auf Paralellepipeden, welche nach mathematischen Verhältnissen zusammenpassen, wovon Preuschens Grundriß der typometrischen Geschichte 1778 nachzusehen ist. Breitkopf wollte anfangs sich die Ehre dieser Erfindung allein zueignen; allein Haas und sein Sohn bewiesen ihm durch die verschiedenen von ihnen gelieferten Charten, daß sie von seinen Bemühungen nichts gewußt hätten. Ihr erster Versuch war eine Charte des Kantons Basel 1776, worauf 1777 eine Charte von Sicilien folgte, welche allgemeinen Beifall fand. Der König von Neapel und die Kaiserin von Rußland bezeugten den Herausgebern ihre Zufriedenheit darüber durch ansehnliche Geschenke. Ein Verzeichniß der übrigen Charten, welche Haas mit seinem Sohne, gleiches Namens, herausgab, findet man in den Allgem. geogr. Ehem. Okt. 1800. S. 370. ff. Haas war einer der ersten in Deutschland und der Schweiz, welcher mit Erfolg französische Typen in Baskervilles Geschmak schnitt, mit welchen zuerst Thurneisens typographisch schöne Oktavausgabe von Voltaires Werken gedrukt wurde. Eine seiner wichtigsten Erfindungen war die

die einer verbesserten Buchdruckerpresse. Auſſer den Schriften über seine Erfindungen stehen auch mehrere Aufsäze über staatswirthschaftliche Gegenstände von ihm in den Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft von Basel. Denn er hatte in diesen praktischen Wissenschaften ausgebreitete Kenntnisse, und wucherte in seinen bürgerlichen Verhältnissen mit denselben zum Besten des Vaterlandes. Auch um das Militair hatte er grosse Verdienste. Schon seit seiner ersten Jugend hatte er dem Vaterlande als Soldat gedient. 1761 war er als Offizier bei der Landmiliz angestellt worden, der er in der Folge, mit Hülfe einiger seiner Freunde, eine neue Organisation gab, und besonders das Artilleriekorps nach modernem System creirte. 1780 erhielt er das Kommando der Artillerie, und auf diesem Posten wendete er seine mathematischen und praktischen Kenntnisse zu Verbesserung des Geschüzes an, das unter seiner Leitung fast ganz umgegossen wurde. Nachdem sein Sohn 1789 die Schriftgiesserei auf gemeinschaftliche Rechnung übernommen, und damit eine Buchdruckerei verbunden hatte, widmete er alle seine Zeit, oft zum Nachtheil seiner Familienangelegenheiten, dem Dienste des Vaterlandes. Als Gehülfe des Staatsbaudirektors leitete er einige Jahre hindurch die Bauen des gemeinen Wesens. Der Staat benuzte seine hydrotechnischen Kenntnisse zu einer neuen Abtheilung der laufenden Brunnen in der Stadt. Ein bleibendes Verdienst um die Stadt erwarb er sich durch Anlegung des fast einzigen Spaziergangs, welchen dieselbe in ihren Mauren hat, der St. Peters Promenade. Allen diesen Arbeiten widmete er sich mit einem patriotischen Eifer, einer seiner Gesundheit nachtheiligen Rastlosigkeit, und einer beispiellosen Uneigennüzigkeit. An der helvetischen Staatsumwälzung nahm er den lebhaftesten Antheil. Aus Erfahrung von der Nothwendigkeit einer Veränderung der Verfassung überzeugt, bot er selbst die Hände dazu, wenn er gleich alle gewaltsamen Mittel verabscheute. Aber er ward, wie so mancher Redlicher, von dem Strohme fortgerissen, und ein Spiel der Leidenschaften schlechter Menschen, deren wahrer Charakter ihn sein Mangel an Menschenkenntniß nicht sehen ließ. Er ward Basler Abgeordneter bei der Legislatur von Helvetien, und in der Folge Generalinspektor der Artillerie, wohnte auch dem Feldzug von 1799 in der östlichen Schweiz bei. Die Besezung des Bodensees und der darauf erfolgte Rükzug, welcher ohne zwekmässige Mittel vorgenommen werden mußte, erhöhten in ihm den Wunsch, daß eine Artillerieschule möchte errichtet, und dadurch allmählich ein wohlorganisirtes Korps zur Vertheidigung des Vaterlandes gebildet werden. Die Regierung genehmigte diesen Plan, und die Schule ward in dem Kloster St. Urban im Canton Lucern errichtet. Haas stund ihr mit jugendlicher Thätigkeit vor, bis er am 8 Junius 1800 starb. Vaterlandsliebe, eine gemeinnüzige, sich aufreibende, Thätigkeit und Uneigennüzigkeit, zeichneten den edlen Republikaner aus. An den gemeinnüzigen Gesellschaften der Schweiz nahm er als Mitglied Antheil, und die Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin zählte ihn auch unter ihre Mitglieder. S. Intell. zur Jen. allgemeinen Litz. 1800. Num. 123.

Haberland, (Friedr. Ernst) Hofadvokat und Stadtschreiber zu Orlamünda im Altenburgischen, gebohren zu Cahla 1748. Er war Mitheraus-

herausgeber des Repertoriums über die Altenburgischen Landesgeseze, schrieb 1797 das Leben seines Bruders Joh. Aug. Friedr. Haberlands, gewesenen Pfarrers zu Lobsdorf und Niederlungwitz im gräflich Schönburgischen, und starb den 10 Junius 1707. Rechtschaffenheit, gebildeter Verstand mit Anspruchlosigkeit, Treue in seinem Beruf, Zärtlichkeit gegen die Seinigen, waren Hauptzüge seines schäzbaren Charakters. Noch kurz vor seinem Tode nahm er, selbst Vater vieler Kinder, alle Kinder seines verstorbenen Bruders zu sich, um sie bei seinem mässigen Einkommen zu erziehen.

Hadley, (Georg) ein gelehrter englischer Kapitain, in Diensten der ostindischen Kompagnie, schrieb: Short grammar and vocabulary of the Moors language 1771. Grammatical remarks on the Indostan language commouly called Moors, Ed. 3. 1784. Grammatical remarks on the persian language 1776. Er starb den 10 September 1798.

Häseler, (Joh. Friedr.) Abt des Klosters Amelunxborn im Braunschweigischen, Generalsuperintendent des Weserdistrikts, erster Prediger und Inspektor der Schule zu Holzminden, gebohren zu Braunschweig den 25 Junius 1732, ein gründlicher und verdienstvoller Gelehrter, der besonders durch verschiedene schäzbare Schriften die Ausbreitung und nüzliche Anwendung der Mathematik beförderte. Mit allgemeinem Beifall wurden seine Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie zum eigenen Unterrichte, 3 Theile, 2te Auflage, 1792. aufgenommen. Auch als Theolog und Philosoph ist er vortheilhaft bekannt. In seinen Betrachtungen über die natürliche Religion 1787 findet man das Wesentliche der natürlichen Religion mit grosser Popularität und Deutlichkeit vorgetragen. Der Tod seines einzigen noch übrigen hoffnungsvollen Sohnes, Julius, gab ihm Veranlassung zur Herausgabe der vortreflichen Schrift: Julius, oder von der Unsterblichkeit der Seele, 1794. Die philosophischen Untersuchungen sind überaus faßlich und bündig, und der Vortrag warm und herzlich. Er starb den 26 April 1797.

Häßlein, (Joh. Heinr.) Rechnungssyndikus und Calculator in Nürnberg, gebohren daselbst den 21 Februar 1737, kam in seinem 15ten Jahre in die Amtsstube des Rugamtschreibers Sauer, wo er 10 Jahre lang unter allerlei subalternen juristischen Arbeiten zubrachte, ohne dabei die Bildung seines Geistes zu vernachlässigen. Durch eigenes Forschen brachte er es in einigen Wissenschaften so weit, daß ihm zum Gelehrten nur die Form fehlte. Besondern Fleiß wandte er auf die schönen Wissenschaften, und auf alle Kenntnisse, die einen brauchbaren Beamten bilden. Als einen solchen bewies er sich auch in einem vorzüglichen Grade, da er 1761 bei der Tezelischen Stiftung in Dienste genommen, 1783 zum Rugamtsschreiber, und 1794 zum Rechnungssyndikus und Calculator ernannt wurde. Mit rastlosem Eifer widmete er sich dem Dienste des Staats, bis an seinen den 26 April 1797 erfolgten Tod. Lange war deutsche Sprachkunde und Wortforschung sein Lieblingsstudium, und in diesem Fache hat er sich auch als Schriftsteller verdient gemacht, durch einen 1781 erschienenen Auszug aus Hans Sachsens Gedichten mit einer Nachricht von dessen Leben und Schriften, und mit einem kleinen Glossar. Auch im deutschen Museum, in Wills historisch diplomatischem Magazin und in der Bragur, die er vom 2

Bande

Bande an mit Gräter gemeinschaftlich herausgab, stehen von ihm mehrere interessante Aufsäze. Ein nürnbergisches Idiotikon hat er handschriftlich hinterlassen. An der Errichtung der Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie in Nürnberg nahm er thätigen Antheil, und wurde ihr erster Sekretair. Sein Charakter verdiente die gröste Hochachtung. S. Schlichtegr. Nekr. 7 Jahrg. 1 B. S. 9 — 22.

von der Hagen, (Thomas Philipp, Freiherr) Präsident des Oberkonsistoriums, des Oberschulkollegiums, des Amtskirchenrevenüen- und Armendirektoriums in Berlin, Chef des Obercollegii medici, des Collegii medico-chirurgici und sämtlicher Medicinalsachen in den preussischen Landen, Direktor und erster Verordneter der churmärkischen Landschaft- und Städtekasse, Direktor der chur- und neumärkischen Hauptritterschaftsdirektion, Oberkurator der königlichen Realschule, des St. Johanniterordens Ritter und designirter Commendator zu Wietersheim, Domherr der hohen Stiftskirche zu Brandenburg, Erbherr auf Hohennauen, Wasserfuppe, Witzke, Rhinow, Mühlenburg, Semlin, Spaatz, Gülpe, Strodena, Prietzen und Schönholz. Er war am 12 Dezember 1729 auf seinem Gute zu Hohennauen bei Rabenau gebohren, und machte sich in einer langen Periode um den Staat und um die Wissenschaften vorzüglich verdient. Man hat von ihm mehrere wohlgerathene histor. Nachrichten von alten adelichen Geschlechtern, als derer von Brunn, von Dorstadt, von Stechow, von Willmersdorf u. a. m. Auch seine Beschreibung der Stadt Freyenwalde 1784, der Kalkbrüche bei Rüdersdorf, der Stadt Neustadt, Eberswalde und des Finowkanals 1785 sind sehr schäzbare, gründlich aus den Quellen geschöpfte Werke. Am verdientesten aber machte er sich um die Verbesserung des Berlinischen Armenwesens und die dahin gehörigen Anstalten, wovon unter andern sein Plan zur bessern Einrichtung der Armenkasse und Vertheilung der Almosen in Berlin 1787 nachzusehen. Anhaltender Kränklichkeit wegen legte er im Februar 1797 alle seine Aemter bis auf die bei der Landschaft nieder. Allein er genos die Ruhe nicht lange, denn schon am 23 August 1797 erfolgte sein Tod. Vor dem 15ten Bande der Krünitzischen ökonomischen Encyklopädie befindet sich sein Bildniß.

Haidinger, (Carl) Bergrath bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen zu Wien, vorher Direktoradjunkt am k. k. Naturalienkabinet zu Wien, und dann königlicher Professor der Bergwerkswissenschaften zu Schemnitz, gebohren zu Wien den 10 Julius 1756. Er absolvirte die Humaniora am Gymnasium der Oberjesuiten, und die Philosophie bei den Unterjesuiten auf der Universität zu Wien. Er war ein Zögling des Armenhauses, und erwarb sich um Mineralogie und Geognosie viele Verdienste. Sein Entwurf einer systematischen Eintheilung der Gebirgsarten 1786. 4. (auch unter dem Titel: Systematische Eintheilung der Gebirgsarten 1787. 4.) erhielt den von der russisch kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1785 ausgesezten Preis. Er starb den 16 März 1797.

Hallmann, (Joh. Güst.) Doktor der Medizin, ordentlicher königlicher Leibmedikus zu Stokholm, Assessor im königlich medizinischen Kollegium, gebohren den 24 Junius 1726 zu Dylta, in Nericien. Sein Vater, gleiches Vornamens, starb als Doktor der Theologie und Pastor der Hedwig Eleonora Kirche zu Stokholm.

holm. Er studirte sehr fleissig, und wurde durch Linnee's Empfehlung auf Kosten des königlichen Handelskollegiums nach dem Auslande gesandt, um über die Anpflanzung des Maulbeerbaumes zur Pflege der Seidenwürmer gehörige Kenntnisse einzuziehen. Bei seinem siebenjährigen Aufenthalte im Auslande nahm er 1751 den medizinischen Doktorgrad zu Padua an, kehrte 1754 nach Schweden zurük, und wurde, da er bisher Hofmedikus gewesen war, 1755 Leibmedikus, gab 1770 Anleitung zu einer Anstalt, den einreissenden venerischen Krankheiten zuvorzukommen und abzuhelfen, und würde 1773 Assessor im medizinischen Kollegium. Blos seine Rede bei dem Eintrit in die Akademie der Wissenschaften und seine Versuche in den Abhandlungen derselben sind gedrukt. Er starb den 10ten März 1797.

Hamilton, (Arnold) Major beim 14ten englischen Infanterieregiment, starb in seinem 35 Jahre, den 1 Julius 1797, auf der Insel Martinique, nachdem er Sketch of the present State of the Army bekannt gemacht hatte.

Hamilton, (William) Prediger zu Fanet in Irland, Fellow des Trinity-Collegiums zu Dublin, und Mitglied der königlichen irländischen Akademie. Man hat von ihm Briefe über die nördliche Küste der Grafschaft Antrim, die Geschichte ihrer Basalte ꝛc., die 1787 ins Deutsche übersezt worden sind. Auch Briefe über die französische Revolution, für den gemeinen Mann, hat er geschrieben. Sein Tod war traurig. Er wurde in der Nachbarschaft seiner Pfarre, in dem Hause eines Freundes, wahrscheinlich von den Rebellen ermordet, denen er immer Einhalt zu thun gesucht hatte. Dieß geschah am 1 März 1797.

Hammerdörfer, (Carl) ein bekannter Schriftsteller, gebohren zu Leipzig 1758, trieb daselbst seine akademischen Studien, fieng bald an mehrere historisch geographische und unterhaltende Schriften herauszugeben, die von guten Talenten zeugten, und kam im Jahr 1787 als ausserordentlicher Professor der Philosophie nach Jena, wurde aber nie eingeführt, hielt auch niemals Vorlesungen. Er nährte sich von Schriftstellerei, und versank in bittere Armuth, aus der ihn der Tod am 17 April 1794 erlöste. Hammerdörfer besaß viele schäzbare Anlagen und Kenntnisse, und er hätte besser schreiben können, und würde wahrscheinlich besser geschrieben haben, wenn er nicht so viel hätte schreiben müssen. Man hat von ihm und Kosche ein voluminöses geographisch historisches Lesebuch, das seit 1784 unter dem Titel: Europa, Asia, Afrika ꝛc. herauskam. Dann schrieb er: Leben Friedrichs des Grossen, 2te Aufl. 1787. Allgemeine Weltgeschichte, 4 Bände, 1789 u. f. Geschichte des Königreichs Polen, 2 Theile, 1792. Geschichte der lutherischen Reformation und des deutschen Krieges, 1 Thl. 1793. Geographie und Statistik der ganzen österreichischen Monarchie, 1 B. 1793. u. a. m., besonders viele Uebersezungen aus dem Französischen. Auch anonym ist vieles von ihm erschienen, unter andern mehrere mit Beifall aufgenommene Romane, z. B. die Liebe, eine Briefsammlung, Geschichte der Familie Wendelheim u. s. w.

Hangre, ein berühmter französischer Maler. Man hat von ihm Hektors Abschied von der Andromache, das berühmte Familienstük Aeneas, Anchises und Kreusa, und andere vortrefliche Stüke. Er starb zu Melun in Frankreich, im Jun. 1793.

Happ, (Carl Friedr.) Oberbergamts- und Oberhüttenamts-, wie auch der Steigerhütte Grünthal und des Amts Frauenstein Physikus, gebohren zu Marienberg den 22 Januar 1757, vortheilhaft bekannt durch seine Inauguralschrift: Vermium intestinorum hominis historia, Lips. 1780, und schätzenswerth wegen seiner Kenntnisse und seines Eifers in seiner mühsamen Praxis; besonders aber wegen seiner Verdienste bei Errichtung und Direktion einer medizinischen Lesegesellschaft für Freyberg und die umliegende Gegend. Er starb zu Freyberg den 30 April 1796.

la Harpe, (Amedee) französischer General, gebohren 1754 im Schlosse des Uttins, bei Rolle, einer kleinen Stadt im Wattlande, lebte zu Hause als Grenadierhauptmann, da die französische Revolution ausbrach. Wegen der Theilnahme, die er dafür äusserte, sah er sich gezwungen, sein Vaterland zu verlassen. Abwesend machte man ihm den Prozeß, und verurtheilte ihn zum Tode. Er hatte sich nach Frankreich geflüchtet. Als Obrist des 4 Bataillons Freiwilliger von Seine und Oise stand er 1792 im Schlosse Rodemachern. Da er hier einen der ersten Anfälle der Coalitionsarmee auszuhalten hatte; so beschlos er, beim Anfange eines so wichtigen Krieges, ein grosses Beispiel zu geben; den Enthusiasmus, der ihn beaciſterte, theilte er seinem Häufgen mit: alle schwuren, nicht zu kapituliren, und wofern sie überwältiget würden, durch die Minen, die in den unterirrdischen Gewölbern des Schlosses angebracht waren, sich und die Feinde unter Ruinen zu begraben. Aber Lukner befahl, Rodemachern zu räumen. La Harpe ward hierauf eine zeitlang Kommandant von Bisch, machte unter Beurnonville den Winterfeldzug gegen Trier mit, kam von da zur italienischen Armee, und eroberte am Schlusse von 1793 das Fort Pharon, vor Toulon, mit Sturm. Diese That erwarb ihm den Grad eines Brigadegenerals. Bei Kellermanns Rükzuge 1795 führte er den Nachzug, und bei Buonaparte's ungeheuren Vorschritten im Feldzuge von 1796 stets den Vortrab der italienischen Armee, mit der gröſten Kühnheit. Nach dem Uebergange über den Po ward sein Vortrab, in der Nacht vom 9 auf den 10ten Mai, bei Codogno von einem österreichischen Korps angegriffen; er eilte herbei, und trieb das leztere zurük. Schon zog er wieder zu seinem Quartier, als ein französischer Herthaufen seine Husarenbegleitung für österreichische Uhlanen ansah; es fielen Schüsse, und la Harpe sank auf der Stelle. Seine Freunde seten ihm die schöne Grabschrift:

Vaillant dans les combats, humain dans la victoire,
En tout tems il brigua le poste du danger:
Modeste, à ses succès il se crût étranger;
Et lui seul ignorait qu' il fût couvert de gloire.

von Hartig, (Franz, Graf) Herr der Herrschaften Wartenberg, Nimes, Perschkowitz ꝛc. des königlich Ungarischen St. Stephans-Ordens Großkreuz, Ritter des Toskanischen Ordens, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Präsident der königlich Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, war den 29 August 1758 zu Prag gebohren. Sein berühmter Vater, **Adam Franz**, kam, als dieser Sohn 9 Jahre alt war, als Churböhmischer Reichstagsgesandter nach Regensburg, und hier wurde Franz so gründlich und mit so gutem Erfolg in Sprachen und Wissen-

Digitized by Google

Wissenschaften unterrichtet, daß er in seinem 19ten Jahre mit seltenen Kenntnissen ausgerüstet, eine Reise durch Deutschland, Frankreich, England, Italien und die Schweiz antreten konnte. Einige Früchte dieser Reise legte er dem Publikum einige Jahre nach Vollendung derselben vor in seinen Lettres sur la France, l'Angleterre et l'Italie, à Geneve 1785, von denen auch eine deutsche Uebersezung, Eisenach 1786, erschien, die aber schlecht ist. Um zu seiner Bestimmung als Staatsmann sich noch mehr vorzubereiten, arbeitete er nach Vollendung seiner Reise zu Würzburg als Hofrath sowohl im politischen als im Judicialfach. Hier genos er besonders den Umgang Schmidts, des unsterblichen Verfassers der Geschichte der Deutschen, und der Ruf desselben nach Wien war eigentlich ein Werk Hartigs und seines Vaters. Nach einem zweyjährigen Aufenthalte in Würzburg stellte ihn Maria Theresia bei dem damaligen grössern Landrechte im Königreich Böhmen als Rath an, und verordnete, daß er auch zu den Gubernialcommissionen gezogen würde. Nach 2 Jahren verfiel er in eine tödtliche Krankheit, die ihn nöthigte, seine Stelle niederzulegen, und zu Befestigung seiner Gesundheit den Brunnen zu Spaa zu gebrauchen. Um diese Zeit dichtete er seine meisten französischen Poesien, die ihm eine sehr ehrenvolle Stelle auf dem Parnaß erwarben. Eine sehr schäzbare Sammlung davon erschien 1788 zu Paris, unter dem Titel: Melange de Vers et de Prose. Den ersten Rang in dieser Sammlung behauptet eine Epistel über die Reiselust, welche von der Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Marseille gekrönt worden ist. Auch zu Dresden kamen einige seiner Lieder mit Naumanns Musik heraus. Dabei versäumte er nie das Studium der ernstern Wissenschaften; er liebte unter andern die Feldwirthschaft mit Leidenschaft, und seine: Historische Betrachtungen über die Aufnahme und den Verfall der Feldwirthschaft bei verschiedenen Völkern 1786 verrathen auf allen Seiten den denkenden Landwirth. Im Jahr 1787 nahm er die ihm angetragene Gesandtschaft am churfächsischen Hofe an, wo er mehrere Jahre lang dem Staate die wichtigsten Dienste leistete, bis ihn 1794 anhaltende Kränklichkeit nöthigte, sich von allen öffentlichen Geschäfften zurük zu ziehen. Er genoß nun der Ruhe auf seinen Gütern, sorgte väterlich für den Wohlstand seiner Untergebenen, erwarb sich die allgemeinste Hochachtung, und starb den 1 Mai 1797. Mehrere gelehrte Gesellschaften in und ausser Deutschland hatten ihn zu ihrem Mitgliede, und die böhmische Akademie der Wissenschaften 1794 zu ihrem Präsidenten erwählt. S. Schlichtegr. Nekrol. 8 Jahrg. 2 B. S. 75 — 114.

Hartmann, (Joachim) Konsistorialrath, Professor der Theologie, Senior der theologischen Fakultät und Pastor der Nikolaikirche zu Rostok, gebohren zu Malchow den 1 Jan. 1715, hat viele Dissertationen und andere theologische und ascetische Schriften, ein Systema chronologiae biblicae 1777, 4. Betrachtungen über wichtige Stellen der heil. Schrift 1783. Fortgesezte Betrachtungen 1788. u. a. m. geschrieben, und ist am 6 Nov. 1795 gestorben. Siehe Koppes jezt. gel. Meklenb. 1 St. S. 64 — 82.

Hasenclever, (Peter) ein Kaufmann, der unter die scharfsinnigsten, vielumfassendsten Männer seines Standes gehörte. Er war den 24 Nov. 1716 zu Remscheid im Herzogthum

Digitized by Google

Berg gebohren, und erlangte in seiner Jugend praktische Kenntnisse von Tuchmanufakturen und Eisenfabriken. Er mußte sogar als ein vierzehenjähriger Knabe in einem Solinger Stahlhammer arbeiten. In Handelsgeschäfften bereiste er mehrmals Frankreich, Holland und England, Deutschland, Polen, Rußland und Schweden, nebst Spanien und Portugal. Hernach ließ er sich als Kaufmann in Lissabon und Cadix nieder, ward dort aber in seinen Geschäfften sehr durch Kriege und unredliche oder anders denkende Compagnons gestöhrt. Um den schlesischen Leinwandhandel hatte er grosse Verdienste. Um 1764 gieng er nach Nordamerika, um dort in Neuyork und Neujersey Eisenbergwerke besser als bisher bearbeiten zu lassen, und der Erfolg krönte sein Unternehmen. Er ließ deutsche Arbeiter herüber kommen, an 217 Gebäude, Magazine, Schmelzöfen, Schmieden, Mühlen ꝛc. erbauen, allein seine Theilnehmer in England handelten unredlich, verwikelten den unternehmenden Mann in ihren Bankerot, und er verlohr bei diesem Handel den grösten Theil seines mühsam erworbenen Vermögens. Da er in England gegen seine Schuldner kein Recht erlangen konnte, begab er sich nach Landshut, nahm hier am Leinenhandel Theil, und starb daselbst in mäßigen Vermögensumständen den 13ten Junius 1792. In den schlesischen Prov. Bl. und in Schlichtegr. Nekr. findet sich die interessante Biographie dieses sehr merkwürdigen und verdienstvollen Mannes ausführlich, und sie ist auch, mit vielen Briefen desselben, besonders gedrukt, Landshut 1794 und Hamburg 1796.

Hasenöhrl, oder Lagusius, (Joh. Georg) Hofrath und Leibmedikus in Wien, gebohren daselbst den 1sten Mai 1729, ward in seiner Vaterstadt Arzt des spanischen Spitals, und darauf Rath und Leibarzt des Großherzogs Leopold von Toskana, nachherigen Kaisers, und Protomedikus der Toskanischen Lande. Als er zu dieser Bestimmung abgieng, verwandelte Swieten seinen Namen Hasenöhrl in Lagusius. Er hat einige in Wien herrschende epidemische Krankheiten in 2 lateinischen Schriften beschrieben, und ist am 20 Dezember 1796 gestorben.

Hassencamp, (Joh. Matthäus) Hessencasselischer Konsistorialrath und Professor der Mathematik und der morgenländischen Sprachen zu Rinteln, gebohren zu Marburg den 28 Julius 1743, wo sein Vater ein Kaufmann war, den er aber schon in seinem 5 Jahre verlohr. Frühzeitig besuchte er das Pädagogium seiner Vaterstadt, und seit 1760 die akademischen Vorlesungen, studirte einige Jahre lang Sprachen und andere Vorbereitungswissenschaften, dann aber die Theologie bis 1766, wo er nach Göttingen gieng, um Michaelis, Kästner, Hollmann, Heyne u. a. zu hören, und die öffentliche Bibliothek zu benuzen. 1767 machte er eine gelehrte Reise durch einen Theil von Deutschland nach Holland, England und Frankreich, und nach seiner Rükkunft gegen Pfingsten 1768 fieng er in Marburg an, akademische Vorlesungen zu halten. Allein bald darauf bekam er den Ruf als Professor der Mathematik und der orientalischen Sprachen in Rinteln, ward 1789 zum Hessencasselischen Hofrath ernannt, und starb den 6 Oktober 1797. Er ist durch verschiedene exegetische und andere Schriften vortheilhaft bekannt, z. B. Geschichte der Bemühungen, die Meereslänge zu erfinden, 2te verbesserte Auflage, 1774. Versuch einer neuen Erklärung der 70 Wochen Daniels 1772. Briefe eines Reisenden

Digitized by Google

den über Pyrmont, Cassel, Marburg, Würzburg und Wilhelmsbad, 2 Paquete, 1783. Am verdientesten aber hat er sich vielleicht als Schriftsteller durch die, in Verbindung mit vielen aufgeklärten Theologen, seit 1789 herausgegebenen **Annalen der neuesten theologischen Literatur und Kirchengeschichte** gemacht, welche auch nach seinem Tode noch mit Beifall fortgesetzt werden. Durch seine Veranstaltung erschien 1791 ein Auszug aus **Bruce Reisen nach Abyssinien**, mit Verbesserungen, in zwei Bänden, und 1793 Joh. David Michaelis Lebensbeschreibung, von ihm selbst abgefaßt, mit Anmerkungen des Herausgebers. Sein eigen Leben hat er zweimal beschrieben, in Striedders hess. Gel. Gesch. B. 5. S. 333 bis 354. und wenig vermehrt in Beyers Mag. 7 B. 1 St. 111 bis 126, wo sein Bildniß in Kupfer gestochen ist.

Haymann, (Joh. Gottfried) churfächsischer Hofrath und Assessor der Landesökonomiedeputation zu Dresden, gebohren zu Lanzenhennersdorf bei Freiberg, wo sein Vater Pfarrer war, am 25 September 1715. Er studirte auf dem Gymnasium zu Merseburg, und auf der Universität zu Leipzig, gab ein Kriegs- und Friedensarchiv 1741 in 6 Bänden heraus, war Verfasser und Herausgeber der aus 16 Bänden bestehenden Staats- und Reisegeographie, und starb am 3 Dezember 1799.

Hebenstreit, (Joh. Christian) praktischer Arzt in Leipzig, wo er auch seit 1740 die Medizin studirt hatte. Nachdem er eine kurze Zeit in Naumburg praktizirt hatte, erhielt er den Antrag, an J. G. Gmelins Stelle als Professor der Botanik und Naturgeschichte, und Mitglied der russisch kaiserlichen Akademie nach Petersburg zu gehen. Er reiste 1749 dahin ab; da er aber 1751 zum Leibarzt des Hetmanns der Kosaken, Grafen Kyrila Rasumowsky (welcher damals auch Präsident der Akademie war) ernannt wurde, und mit diesem die Ukraine bereisen mußte, so sah er sich genöthigt, um Entlassung von den akademischen Geschäfften anzusuchen, welche ihm auch, mit dem Charakter als Ehrenmitglied der Akademie, nebst einer Pension, gewährt wurde. Sein Aufenthalt in der Ukraine dauerte bis zu Ende 1753, wo er nach Leipzig zurükkehrte; allein schon im folgenden Jahre wurde er mit noch vortheilhaftern Bedingungen zu seiner vorigen Stelle nach Petersburg berufen. Er gieng wieder dahin, und lieferte von der Zeit an verschiedene Abhandlungen zu dem Nov. Comment. Acad. Sc. Petropol. 1759 erhielt er die Erlaubniß, das Carlsbad zu besuchen; blieb aber in Deutschland, und erhielt endlich 1761 die gesuchte Dimission. Er wandte sich nach Leipzig, und widmete sich ganz der Praxis. Er war ein allgemein verehrter, einsichtsvoller und glücklicher Arzt. Seine Erfahrung und seine ausgebreitete Belesenheit erwarben ihm das allgemeine Zutrauen der Aerzte sowohl, als anderer Gelehrten in Leipzig, welche sich sehr oft bei ihm Raths erholten. Eine zeitlang war er Mitarbeiter an den Commentariis de rebus in scient. natur. et med. gestis. und den 27 September 1795 starb er.

Hebert, einer der wüthendsten Revolutionsmänner, das Haupt der von ihm genannten Faktion der **Hebertisten**, aus Alencon gebürtig, zuerst Billeteinnehmer bei einem Theater. In der Revolution erschien er zuerst als Mitglied der Commune des 10 Augusts, ward Wahlmann, Mitglied der provisorischen Commune, Substitut des Gemeindprokurators, und

Digitized by Google

endlich des Nationalagenten der Gemeinde von Paris. Er war Mitglied des Insurrektionsausschusses in der zweiten Hälfte des Maimonats 1792, und arbeitete an dem Sturze der Girondisten. Ueber den Tod des Königs triumphirte er mit der ausgelassensten Freude, und die Hinrichtung der Königin beförderte er am stärksten. Auch war er einer der ersten, welcher die christliche Religion abschwur, und die Göttin der Vernunft anbetete. Er war vorzüglich als Verfasser des Blatts: Le Pere duchésne bekannt, wovon wöchentlich 3 Stüke, und bis zum Tage seiner Verhaftnehmung 355 Nummern erschienen. Bouchette, der Kriegsminister, gab dem Hebert 60000 Livres für 600,000 Exemplare dieses Blattes, die im Preise nur 17,000 Livres kosteten, um durch diese feine Bestechung sein Lob zu miethen. Diese Exemplare eines Blattes, in dem unaufhörlich Anarchie und Mord gepredigt wurde, wurden dann umsonst ausgetheilt. Endlich wurde er als Oberhaupt der Gegenparthei des Robespierre im März 1794 vor das Revolutionsgericht gefodert, und nebst mehrern andern seiner Parthie den 24 März 1794, in seinem 35sten Jahre, guillotinirt. Bei seiner Hinrichtung war nur Eine Stimme der Verachtung, des Unwillens und der Freude. Alle Spottnamen, die Hebert in seinem Blatte über die Hinrichtungen angebracht hatte, wurden hervorgesucht, und auf ihn selbst angewendet.

Heckel, (Joh. Christian) Diakonus bei der Jakobskirche in Augsburg, gebohren daselbst 1747. Er war ein aufgeklärter Religionslehrer, und auch durch Schriften, besonders durch seine christliche Beruhigungen unter den Leiden und Beschwerden dieses Lebens, 2te Auflage, 1792, vortheilhaft bekannt. Früher schrieb er einen Versuch einer theologischen Encyklopädie und Methodologie, und 1794 gab er mit dem Diakonus L. Fr. Krauß das neue Augsburgische Gesangbuch heraus. Er starb den 7 Dezember 1798.

Hecker, (Carl Wilhelm) siehe Höckner.

Heddäus, (Dominikus Gottlieb) churpfälzischer reformirter Kirchenrath und Professor der Theologie zu Heidelberg, gebohren den 12 September 1744, studirte zu Utrecht, bekleidete 23 Jahre lang das Amt eines Professors der Theologie mit Eifer und Nuzen, gab in Gesellschaft des D. Mieg das Gesangbuch für die reformirte Gemeinde heraus, 1791 eine Uebersezung und Erklärung des Evangeliums Matthäi in 2 Bänden, und am 25 Januar 1795 starb er. Er war ein gelehrter Theolog, konnte sich aber nicht über verjährte Vorurtheile hinwegsezen.

Hedwig, (Johannes) Doktor der Medizin und Professor der Botanik in Leipzig, einer der berühmtesten Naturforscher unsers Zeitalters, gebohren zu Kronstadt in Siebenbürgen den 8 Dezember 1730. Er besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt, 1747 nach seines Vaters Tode das Gymnasium in Posen, und nach 2 Jahren ging er nach Zittau, wo er sich 3 Jahre lang zu den höhern Wissenschaften vorbereitete. Seit 1752 benuzte er den akademischen Unterricht in Leipzig, und erhielt 1759 die medizinische Doktorwürde. In der Ostermesse desselben Jahrs ging er als praktischer Arzt nach Chemnitz, und erst 1781 kam er wieder nach Leipzig zurük. In der Vorrede zu seinen Fundament. hist. nat. Muscorum frondosorum, deren erster Theil 1782 erschien, findet man, was ihn stets bei allen praktischen Geschäfften an die Gewächskunde gleichsam fesselte. Er benuzte

benuzte jeden von praktischen Geschäfften freien Augenblik zu naturhistorischen Untersuchungen, und viele seiner mikroskopischen Untersuchungen hat er sogar bei Licht vermittelst der Wasserkugel gemacht und gezeichnet. So brachte er das erwähnte Werk zu Stande, und die Preisschrift: Theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum, welche er 1781 einsandte, und 1783 von der Petersburger Akademie gekrönt, und 1784 in Petersburg in Quart nebst 37 Platten gedrukt wurde. Hieher gehört auch das wichtige Werk: Descriptio et Adumbratio muscorum frondosorum, 1785 u. f., und seine lezte Arbeit: Species muscorum frondosorum descriptae et tabulis aneis 77 coloratis illustratae, Edit. a Fried. Schwägrichen, 1781, lauter klassische Werke mit vortreflichen Kupfern, die dem Verfasser unsterblichen Ruhm erwarben. Hedwig fand unter starken Vergrösserungen bei den Moosen, daß die Körper, die Linné für weibliche Blumen hielt, männliche, und daß die für männliche gehaltene Theile Saamenkapseln wären. Seine Entdekungen erstreken sich auch auf die Farrenkräuter, Flechten und Pilze. Schon seit 1781 hielt er in Leipzig verschiedene medizinische und naturhistorische Vorlesungen, erst 1787 ward er ausserordentlicher Professor, 1789 Professor der Botanik, auch erhielt er in diesem Jahre das Diplom als auswärtiges ordentliches Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu London. Von Bonnets Werken der natürlichen Geschichte und Philosophie hat er 1783 — 85 eine Uebersezung in 4 Bänden herausgegeben, und 1793 hat er angefangen, eine Sammlung seiner zerstreuten Abhandlungen und Beobachtungen über botanisch ökonomische Gegenstände zu veranstalten. Er starb den 18 Februar 1799. Wer ihn persönlich kannte, schäzte in ihm den edlen, bescheidenen Mann, der mit einer für seine grossen Verdienste um die Pflanzenkunde verhältnißmässig geringen Besoldung sehr zufrieden lebte. Die Nachwelt wird ihn stets als einen scharfsinnigen Naturforscher ehren, der in seiner Wissenschaft Epoche machte. Siehe Elwerts Nachrichten von jezlebenden Aerzten ꝛc. 1 B. S. 217 — 227.

Heerwagen, (Christoph Wilhelm Christian) ein sehr verdienter Rektor zu Culmbach, gebohren den 23 Februar 1724 zu Kirchahorn, wo sein Vater Prediger war, der aber starb, als sein Sohn 11 Jahre alt war. Nun kam der lezere in das Seminarium zu Bayreuth, 1739 gieng er in das Gymnasium über, und als der Markgraf Friedrich den 21 Mai 1742 die Friedrichsakademie zu Bayreuth stiftete, so war er einer der ersten Zöglinge derselben. Im folgenden Jahre wurde diese Akademie nach Erlangen verlegt, wohin auch Heerwagen gieng, und 6 Jahre lang verweilte, bis 1749, wo er nach Bayreuth zurük gieng. Nachdem er einige Jahre lang als ein geschikter Jugendlehrer sich bekannt gemacht hatte, kam er 1755 als Conrektor nach Culmbach, wurde 1771 Rektor, und bewies sich bis an seinen Tod, welcher den 30 September 1795 erfolgte, als einen treuen und unermüdeten Lehrer. Ob man ihm gleich, mehrere Jahre vor seinem Tode, wegen seines hohen Alters, die Freiheit ertheilte, sich vom Unterrichte loszusagen, so fuhr er doch unermüdet fort, dem Staate grosse und gelehrte Männer zu erziehen, deren er nicht wenige als seine Zöglinge nennen konnte. Seine Schriften bestehen in einer grossen Anzahl Programmen,

men, die man am vollständigsten in Fikenschers Beitrag zur Gelehrtengesch. Coburg 1793. S. 326 bis 334 verzeichnet findet.

Heim, (Hugo Eberhard) Dechant und churmainzischer Hofkaplan zu Aschaffenburg, ein gelehrter Alterthumsforscher, der durch einige gründliche numismatische und antiquarische Abhandlungen, und durch die Schrift: Wolfgang, Erzbischof und Churfürst von Mainz. Mit 2 Kupfertafeln und einigen Urkunden 1789 sich rühmlich bekannt machte, und den 5 Januar 1800 starb.

Heinrich der XXIV, Fürst von Reuß, zu Greitz, kaiserlicher Gesandter am preussischen Hofe. Er ist Verfasser der Gedanken über die Anwendung der Richtung der Kriegsvölker von einem k. k. Offizier, Dresden 1776. Sein Tod erfolgte den 12 Februar 1799 zu Berlin, in einem Alter von 52 Jahren.

Heinrich der XXVI, Graf Reuß, Präsident der latemischen Gesellschaft in Jena, betrat in frühern Jahren die diplomatische Laufbahn, entfernte sich aber bald, wegen seines harten Gehörs, von öffentlichen Geschäften. Er beschäfftigte sich nun, da er seinen Geist durch Studien und Reisen gebildet hatte, in stiller Einsamkeit mit den Wissenschaften. Besonders wählte er die Reußische Haus- und Landesgeschichte zu seinem Lieblingsfach, und ließ davon viele einzelne Aufsäze druken. So ist er zum Beispiel der Verfasser der meisten Aufsäze historischen Inhalts, und besonders der Beiträge zur Reußischen Geschichte in den 13 ersten Jahrgängen des Lobensteinischen Intelligenzblatts. Als eifriger Geschichtsforscher unterhielt er auch stets ausgebreitete Verbindungen mit vielen berühmten Gelehrten, und seine Gefälligkeit und zuvorkommende Güte erwarben ihm die Liebe aller, die ihn kannten. Er starb zu Ebersdorf den 28 April 1796, in seinem 72 Jahre.

Heinrich August, regierender Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, war den 10 Julius 1715 gebohren. Seine Eltern, der regierende Graf **Christian Craft** zu Hohenlohe-Ingelfingen, und **Marie Catharine**, Gräfin von Hohenlohe-Pfedelbach, gaben ihm eine sorgfältige Erziehung. Dann hielt er sich einige Jahre in Genf auf, trat nach vollendeten Reisen in churfächsische Kriegsdienste, verwechselte diese aber bald mit den fränkischen Kreises Diensten, in welchen er allmählich bis zur Würde eines Feldzeugmeisters und ersten kommandirenden Generals stieg, so wie im Reich zu der eines Feldmarschalls. In den Feldzügen am Rhein um 1740 zeichnete er sich durch Rechtschaffenheit, Muth und Thätigkeit aus, und vermählte sich dann 1743 mit einer Gräfin von Hohenlohe-Oehringen. Bald nachher starb sein redlicher Vater, und er trat die Landesregierung gemeinschaftlich mit seinen Brüdern an. Im siebenjährigen Kriege zog er mit der Reichsarmee zu Felde, wurde aber schon im ersten Feldzuge 1756 gefangen nach Magdeburg gebracht, und kehrte erst nach dem Hubertsburger Frieden 1763 nach Ingelfingen zurük. Bald darauf wurde er mit seinen Brüdern und Agnaten in den Reichsfürstenstand erhoben. Nach dem Tode seiner mitregierenden Brüder wurde er 1781 der einzige Erbe der Hohenlohe-Ingelfingischen Länder, deren Wohl er mit Vatertreue besorgte, bis an seinen, den 13 Februar 1796 erfolgten, Tod. Er war einer der redlichsten, edelsten und gemeinnüzigsten Fürsten, die es jemals gegeben hat. Gerechtigkeit und Menschenliebe waren die herrschenden Eigenschaften seiner

Digitized by Google

seiner Seele. Er war höchst genügsam, und oft mit Aufopferung eigener Vortheile wohlthätig. Sein Land erhob er zu einem Wohlstande, den es vorher noch nie gehabt hatte. In seiner Familie führte er, mit Bestätigung des Kaisers, das Recht der Erstgeburt ein. Sein ruhmvoller Sohn und Nachfolger in der Regierung war Fürst Friedrich Ludwig, der sich als preuß. General in dem lezten französischen Kriege einen grossen Namen gemacht hat.

Helwig, (Joseph) Official des k. k. geheimen Hausarchivs zu Wien. Er war 1730 gebohren, und gab ein für die Diplomatik sehr nüzliches und unentbehrliches Werk heraus, das fast alle vorhergehende Arbeiten in diesem Fache entbehrlich macht, nemlich: Zeitrechnung zur Erörterung der Daten in Urkunden für Deutschland; mit einer Vorrede von Mich. Ignatz Schmidt, Wien 1787, folio. Schade ist es, daß dieses wichtige Werk von Druckfehlern wimmelt. Helwig starb den 11 November 1799.

Helwing, (Christian Friedrich) fürstlich Lippe-Detmoldischer Rath und Bürgermeister zu Lemgo, gebohren zu Cöslin in Hinterpommern den 19 Januar 1725, studirte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, seit 1741 zu Stolpe, und 1743 zu Halle, wo er nach 3 Jahren seinen theologischen Cursus vollendete. Ostern 1746 kam er als Hofmeister nach Blumeno im Meklenburgischen, und um Michaelis 1747 kehrte er wieder nach Halle zurük, worauf er Correktor in der dasigen Gebauerschen Offizin ward, bis er im August 1749 einen Ruf zum Rektorat in Lemgo erhielt, welche Stelle er mehrere Jahre mit Beifall verwaltete, und sich durch viele gedrukte Programmen den Ruhm eines gelehrten Schulmannes erwarb. Im Jahr 1755 heurathete er die einzige Erbin der berühmten Meyerschen Buchhandlung in Lemgo, und legte deswegen im März 1757 sein Rektorat nieder, um sich ganz den Geschäfften des Buchhandels und der Buchdrukerei zu widmen. Er machte nun als Buchhändler sehr ansehnliche Geschäffte, verlegte viele schäzbare Werke, und ließ seine Handlung in den blühendsten Umständen zurük. Auch dem Staate diente er seit 1758 als Bürgermeister in vielen wichtigen Angelegenheiten, bis der Tod seiner vielfachen Wirksamkeit den 2ten Januar 1800 ein Ende machte. Ausser seinen Programmen hat er mehrere andere, zu ihrer Zeit mit Beifall aufgenommene, Schriften herausgegeben, als: Versuch einer Einleitung in die gesammte Moral, 1751. Grenzen der philosophischen und theologischen Moral, 1753. Westphälische Bemühungen zur Aufnahme des Geschmaks und der Sitten, 4 Theile, 1753. Seit 1775 gab er die Lemgoer Literaturbibliothek heraus, die 1781 mit dem 20sten Bande geschlossen wurde. Sein Leben erzählt Menschings Program über die Verbindung der Rechtsgelehrsamkeit mit den schönen Wissenschaften, Lemgo 1800. 4.

Hempel, (Ernst Wilhelm) Professor der Theologie in Leipzig, gebohren zu Altenhayn 1745, besuchte die Thomas-Schule, und seit 1762 die akademischen Vorlesungen in Leipzig. 1768 erhielt er das Magisterium, ward das Jahr darauf Vesperprediger an der Paull. Kirche, nachher Bacc. Theol. und Frühprediger, 1776 ausserordentlicher Professor der Theologie, 1784 Kollegiat des hl. Fürstenkollegiums, 1787 vierter, und 1793 dritter ordentlicher Professor der Theologie, wie auch Kanonikus

Digitized by Google

zu Zeitz und zweiter theologischer Ephorus der churfürstlichen Stipendiaten. Man hat von ihm: Prima linguae ebreae elementa, 1776, Ed. 2. 1789. Kurze und treue Beschreibung der Kennikotschen Bibelausgabe 1777. Ausserdem Programmen und Disputationen. Er starb den 12 April 1799.

Hempel, (Polycarp Gottl.) immatriculirter Notarius beim Oberappellationsgerichte zu Celle, wie auch Advokat und Bibliothekschreiber bei der königlichen churfürstlichen Bibliothek zu Hannover, aus Erfurt gebürtig, gab ein sehr brauchbares Inventarium diplomaticum historiae Saxoniae inferioris et omnium ditionum Brunsvico-Luneburgicarum in 4 Theilen von 1785 an heraus. Die Dedikation zum vierten Theile dieses Werks, in der er zur Fortsezung Hoffnung macht, ist vom 15 Dezember 1798 unterschrieben, aber schon am folgenden Tage war er todt.

Hennert, (Carl Wilhelm) königlich preußischer geheimer Forstrath und Direktor der Forstkartenkammer zu Berlin, gebohren daselbst den 3ten Januar 1739, machte einige Feldzüge des siebenjährigen Krieges unter dem Prinzen Heinrich mit, war dann lange Zeit Ingenieurlieutenant zu Reinsberg, wurde 1785 Oberbauinspektor bei dem Forstdepartement zu Charlottenburg bei Berlin, ward 1791 Forstrath, und starb den 21 April 1800. Als Schriftsteller ist er vortheilhaft bekannt, besonders durch seine forstwissenschaftliche Schriften, als: Beiträge zur Forstwissenschaft aus der praktischen Geometrie, 1783. Anweisung zur Taxation der Forsten, 2 Thle. 1791 — 95. und einige andere. Von Reinsberg hat er 1778 eine interessante Beschreibung herausgegeben. Seine Beiträge zur Brandenburgischen Kriegsgeschichte unter Churfürst Friedrich III, 1790, die er aus dem königlichen Archiv geschöpft hat, können für den Geschichtsforscher, und vornemlich für Offiziere, nicht ohne Nuzen seyn, ob sie gleich wegen ihres ermüdenden Inhalts und schleppenden Styls eben nicht angenehm zu lesen sind. Derselbe Fall tritt auch bei seinen Aufsäzen in der Berliner Monatschrift ein. Um das preussische Forstwesen hat er sich sehr verdient gemacht. Er war ein rastloser Mitarbeiter, um eine reguläre Bewirthschaftung der Forste immer mehr einzuführen, und zugleich den Holzanbau zu befördern. Vor dem 54 Theile der Krünitzischen Encyklopädie befindet sich sein Bildniß.

Hennings, (Wilhelm) Direktor der chirurgischen Akademie, und Professor der Anatomie und Chirurgie auf der Universität zu Kopenhagen, gebohren zu Glückstadt am 27 Jul. 1716. Er hat sich um die Chirurgie in Dännemark viele Verdienste erworben, und verband mit einem liebenswürdigen Charakter viele, zumal praktische Kenntnisse. Seine Beschreibung von den Kennzeichen und der Kur der Entzündung des Magens und der Gedärme erschien 1781 zum zweitenmale, und am 26 Januar 1794 ist er gestorben.

Henriot, Robespierres Busenfreund, Mitglied der Nationalkonvention, und Kommandant der Pariser Nationalgarde, wagte alles, um Robespierre aus den Händen seiner Gegner zu befreien; aber es gelang ihm nicht. Immer weichlich und wollüstig überließ er sich allen Arten von Ausschweifungen. Als Kommandant der Pariser Nationalgarde sezte er alles in Furcht und Schreken. Kein Bürger war seines wenigen Vermögens und seines Lebens sicher. Es war daher ein Glük für Paris, daß er

er mit Robespierre an einem Tage (den 28 Jul. 1794, in seinem 33 Jahre) unter die Guillotine kam. In den lezten 2 Monaten seines schwelgerischen Lebens hat dieser Caligula achtmal hundert tausend Livres durchgebracht, die ihm Robespierre aus der Nationalkasse gab.

Hentze, (Joh. Gottlieb) Hofgerichtsassessor und Archivsekretair zu Bayreuth, wo er am 5 Junius 1763 gebohren war. Sein rastloser Privatfleiß, und vorzüglich die Arbeiten in den Archivgewölben, zerrütteten seine Gesundheit so sehr, daß er etwa 6 Jahre vor seinem Tode seine Stellen niederlegen mußte. Er unternahm, auf Anrathen der Aerzte, eine Reise in die Schweiz, privatisirte darauf zu Thurnau, wo er sich vollkommen erholte, aber am 7 November 1798 starb. Sein früher Tod war ein grosser Verlust für die gelehrte Welt, denn seine gelehrten Arbeiten: Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, 1 St. 1788, und Ruinen merkwürdiger Gegenden und Alterthümer des fränkischen Kreises, 1 Heft, 1790, gr. 4. berechtigten zu grossen Erwartungen. Die Kaiserin Catharina beschenkte ihn für diese Werke mit ihrem kostbaren Glossarium und 100 Dukaten. Sein Charakter war der edelste.

Herchenhahn, (Joh. Christian) wirklicher kaiserlicher Reichshofrathsagent in Wien, gebohren zu Coburg den 31sten Mai 1754, machte auf dem dortigen akademischen Gymnasium sehr beträchtliche Fortschritte in Sprachen und Wissenschaften, vornemlich in seinen Lieblingswissenschaften, der Geschichte und Philosophie. Nachdem er 1776 die Lehrer der Universität zu Erfurt gehört hatte, gieng er 1777 als Hofmeister zweier Baronen von Mandelsloh nach Jena, und bediente sich des Unterrichts der dortigen Rechtslehrer. Als Hofmeister der Söhne des Reichshofrathes von Braun zu Wien, wohin er 1779 gieng, fand er die vortheilhafteste Gelegenheit, sich im Staatsrechte und in der innern Verfassung des Reichshofrathes die gründlichsten Kenntnisse zu erwerben. Wie gut er die Gelegenheit benuzt habe, zeigt seine vortrefliche Geschichte des kaiserlichen Reichshofraths. Tiefes Studium der Quellen, Bekanntschaft mit den neuesten und besten Schriften über jede einzelne Materie, richtige Anordnung und ein angenehmer Vortrag sind die hervorstehenden Eigenschaften dieses Werks. In dem Braunschen Hause schrieb er auch die Geschichte der Oesterreicher unter den Babenbergern, und das Leben Kaiser Joseph I. Nachdem er 1789 von dem Herzoge zu Meiningen und von dem Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt den Charakter als Legationsrath erhalten hatte, gelangte er 1792 zu einer wirklichen Reichshofrathsagentenstelle, und erwarb sich nun durch seine Geschicklichkeit das Vertrauen und die Zufriedenheit der Partheien, denen er diente. Er schrieb nun das Leben Wallensteins, die genannte Geschichte des Reichshofraths, und das Publikum würde noch manche treffliche Schrift von ihm erhalten haben, wenn nicht den 24sten April 1795 ein plözlicher Tod seinem Leben ein Ende gemacht hätte. Auch von Seiten seines moralischen Charakters zeichnete er sich vortheilhaft aus.

Herel, (Joh. Friedrich) ein gelehrter Humaniste, gebohren zu Nürnberg den 24sten August 1745. Er war Professor der Humanioren auf der Universität zu Erfurt, legte diese Stelle aber bald nieder, um in literarischer Muse und Unabhängigkeit, erst in Erfurt, und hernach, während

der beiden lezten Jahre seines Lebens, in seiner Vaterstadt Nürnberg zu leben. Er starb am 7 April 1800. Man hat von ihm eine Uebersezung aus dem Griechischen von Alciphrons Briefen 1767, Aristenäts Briefen 1770 und mehrere gelehrte antiquarische Abhandlungen.

L'Heritier, (Carl Ludw.) ein bekannter französischer Botaniker, wurde zu Paris am 26 August 1800 nicht weit von seinem Hause ermordet. Man hat von ihm: Stirpes novae, aut minus cognitae, descriptionibus et iconibus illustratae, Paris 1784 u. f. 6 Fasc. gr. fol. Geraniologia, icon. ill. 1787 — 90; Sertum anglicum 4 Fasc. 1789; Cornus sistens descriptiones et icones specierum minus cognitarum 1789. Er war ein Mitglied des Nationalinstitus und des Appellationstribunals.

Hermann, (Joh.) Professor der Medizin bei der Universität in Strasburg, Professor der Naturgeschichte an der dortigen Centralschule und Professor der Botanik an der Ecole de Santé, gebohren zu Barr im Strasburgischen Gebiete den 31 Dezember 1738, ward 1781 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik bei der Universität zu Strasburg, 1784 ordentlicher Professor der Chemie und Botanik, 1797 erhielt er die zuerst genannten Aemter und den 4 Oktober 800 starb er. Die Zoologie verdankt ihm vorzüglich schäzbare Beiträge, die er theils in einzelnen akademischen Schriften, theils aber und vorzüglich im Naturforscher und in den Beschäfftigungen naturforschender Freunde zu Berlin bekannt machte. Eine Preisschrift von ihm, welche die königliche Akademie der Wissenschaften zu Göttingen krönte: Ueber die den Büchern schädlichen Insekten, steht im hannövrischen Magazin 1774, St. 92—94. Er lieferte auch Beiträge zu Walchs Naturgeschichte der Versteinerungen, zu Schrebers Säugthieren, Bekmanns physikalisch-ökonomischer Bibliothek, zu des Abbe Rozier Observ. de physique, zu Schröters lithol. und konchyl. Journal und zur zweiten Ausgabe von der Cristallographie des Herrn de Romé de l'Isle.

Herrmann, (Joh. Jak. Heinr.) Senior emeritus des Schöppenstuhls in Leipzig, gebohren zu Vorsfeld im Herzogthum Braunschweig den 23 Oktober 1732. Im Jahre 1754 kam er auf die Universität zu Leipzig, wo er 1762 eine von ihm verfertigte Disputation de virginum Vestalium jure deprecandi pro reis vertheidigte. 1767 wurde er Juris Baccal., Notar und Advokat. 1768 erhielt er von der philosophischen Fakultät das Magisterium und in dem folgenden Jahre habilitirte er sich durch Vertheidigung einer Disputation de jure gladii; 1769 erhielt er das juristische Doktorat und vertheidigte deshalb seine Abhandlung de variis causis infanticidiorum. Bald darauf kam er in Schöppenstuhl, und nach des damaligen D. Mägers Absterben erhielt er das Seniorat, welches er auch bis ein Jahr vor seinem Tode verwaltet hat. Am 22 März 1798 ist er gestorben.

von Herzberg, (Ewald Friedrich, Graf) königlich preußischer Kabinetsminister, Kurator der königlichen Akademie zu Berlin, Ritter des schwarzen Adlerordens und Chef des Seidenbaudepartements. Dieser grosse Staatsmann, aus einem uralten deutschpommerischen Geschlechte entsprossen, war auf seinem altväterlichen Gute Lottin in Pommern am 2 September 1725 gebohren. Sein Vater war Kaspar Dietlof von Herzberg, ehemals Major in königlich

niglich sardinischen Diensten, welcher den ganzen spanischen Successionskrieg über in Deutschland und Italien mit Ruhm diente. Da Ewald Friedrich schon frühe eine ausserordentliche Neigung zu den Wissenschaften hegte, so ward er bereits in seinem 6 Jahre bei einem Landprediger, Namens Rhens, erzogen, und 1739 kam er auf das akademische Gymnasium zu Altstettin, wo er 1742 eine historisch-genealogische, aus den Quellen geschöpfte Geschichte der ersten österreichischen Kaiser in lateinischer Sprache auszuarbeiten fähig war. Um Ostern dieses Jahrs bezog er die Universität Halle, wo er bis 1745 besonders das deutsche Staatsrecht studirte. Ehe er die Akademie verließ, schrieb er eine vortreffliche Streitschrift de unionibus et comitiis electoralibus, die er mit Beifall vertheidigte. Er kam gleich darauf in preußische Dienste, wurde im August 1745 als Legationssekretair auf den kaiserlichen Wahltag nach Frankfurt am Main verschikt, und nach seiner Rükkunft arbeitete er fleißig in öffentlichen Geschäfften, besonders aber im geheimen Archiv, wo er besonders viele Auszüge zu den Mem. de Brandenbourg des Königs verfertigte, welches Gelegenheit gab, daß er 1747 zum Legationsrath ernannt und unter die von dem Könige damals gestiftete Pflanzschule von jungen Edelleuten, die zu auswärtigen Geschäfften zugezogen werden sollten, gesezt ward. Von dieser Zeit an besorgte er neben den beiden Staatssekretairs einen Theil der wichtigsten Expeditionen in Staats- und Reichssachen bei dem auswärtigen Departement. 1752 erhielt er von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin den Preis der Aufgabe über die erste Bevölkerung der Mark Brandenburg, und ward nicht allein zum Mitgliede dieser Akademie, sondern auch vom Könige zum geheimen Legationsrath ernannt. Er heurathete nun ein Fräulein von Knyphausen, und erwarb durch diese Verbindung das eine Meile von Berlin gelegene Gut Briz. Als König Friedrich 1756 im Begriff war, mit seinem Heere nach Böhmen und Sachsen zu gehen, mußte Herzberg aus dem Briefwechsel des churfächsischen Hofes, den sich der König zu verschaffen gewußt hatte, einen Auszug der geheimen Anschläge der Höfe von Wien, Petersburg und Dresden gegen Preußen verfertigen, und nachdem sich der König der Stadt Dresden bemächtigt und aus dem geheimen Archive die geheime Korrespondenz des sächsischen Hofes vom Jahre 1746—56 Herzbergen überschikt hatte, verfertigte derselbe aus diesen 40 Bänden innerhalb 8 Tagen in drei Sprachen das Memoire raisonné sur la conduite de cours de Vienne et de Saxe, et sur leur desseins dangereux contre le roi de Prusse, eine Schrift, die ihm vielen Widerspruch zuzog. 1757 ernannte ihn Friedrich zum ersten Geheimderath oder Staatssekretair beim auswärtigen Departement, mit Beibehaltung seiner Aufsicht über das geheime Archiv, und nun besorgte er mit den beiden Kabinetsministern von Finkenstein und Podewils alle auswärtigen Angelegenheiten, verfaßte alle Staatsschriften, die im siebenjährigen Kriege gewechselt wurden, in deutscher, französischer und lateinischer Sprache, und ließ das geheime Archiv nach Magdeburg bringen. Sehr verdient um König und Land machte er sich nach der unglüklichen Schlacht bei Kollin, und da die ganz von Truppen entblößte Vestung Stettin von einem schwe-

Digitized by Google

schwedischen Heere bedroht wurde, indem er seine patriotischen Landsleute, die pommerschen Landstände, bewog, in Eil 10 Bataillons Landmiliz und ein paar Eskadrons Landhusaren zusammen zu bringen. Diese Landmiliz wurde den ganzen Krieg hindurch von den Ständen unterhalten und leistete die wesentlichsten Dienste.

Im Jahre 1762 wurde der Friedensschluß mit Rußland und der Krone Schweden durch Herzberg abgefaßt und im folgenden Jahre unterhandelte und bewirkte er allein, unmittelbar unter den Befehlen Friedrichs II, den berühmten Frieden von Hubertsburg, worauf er die Stelle eines zweiten Staats- und Kabinetsministers oder Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erhielt. Bei der ersten Theilung von Polen 1772 war Herzberg, der sich doch gegen die neueste Zerstükelung dieses unglüklichen Reichs so heftig erklärte, äusserst geschäfftig, und zeigte sich sowohl in seinen Deduktionen der preußischen Ansprüche, als in allen seinen auf diese Vergrößerung des Hauses Preußen beziehenden Räthen wenigstens als einen warmen — preußischen Patrioten. An den Streitigkeiten des preußischen und österreichischen Hauses über Baiern nahm er durch Schriften und durch unmittelbares Einwirken lebhaften Antheil; auch bei dem Teschner Frieden 1779 war er nicht unthätig, sondern schrieb selbst das Friedensinstrument nieder. Da der Kaiser Joseph 1784 neue Versuche machte, Baiern auf eine oder die andere Art zu erhalten, so machte dieß neue Gegenanstalten nothwendig. Herzberg spielte eine Hauptrolle bei dem Fürstenbunde, welcher zur Hintertreibung jenes Plans 1785 zu Stande kam, und gab bei dieser Gelegenheit einige Schriften heraus. In eben dieser Periode war er es vorzüglich, welcher an der Beilegung der Unruhen in Holland, an der Wiedereinsezung des Erbstatthalters in seine Rechte und an der Beschränkung der Krone Frankreich in Holland arbeitete. Selbst die bekannte Reise der Erbstatthalterin war sein Werk. — Da Friedrich II im Jahre 1786 in die bekannte schwere Krankheit fiel, so ließ er seinen Minister Herzberg am 9 Julius zu sich nach Sanssouci rufen und behielt ihn bis an seinen am 16 August erfolgten Tod bei sich. Friedrich Wilhelm schien ihm dieselbe Huld und Gnade, wie sein Oheim, zuwenden zu wollen. Er gab ihm den schwarzen Adlerorden, ließ sich von ihm zur Einnahme der Huldigung nach Preußen und Schlesien begleiten, erhob ihn in den Grafenstand, sandte ihn nach Pommern und der Neumark, um dort im Namen seines Königs die Huldigung einzunehmen, übertrug ihm die auswärtigen Geschäffte und machte ihn zum Kurator der Akademie. Die Ruhe in Holland ward durch ihn hergestellt.. Zu der Erhaltung des Gleichgewichts in Europa wirkte er kräftig mit; die Folge davon war der berühmte Kongreß zu Reichenbach 1790. Daß dieser Vertrag, den Herzberg für sein Meisterstük hielt, nicht ganz vollzogen wurde, daß man ihn an der Ausführung seines Plans gehindert hatte, konnte er nie vergessen. Da sich mit dieser Quelle von Unzufriedenheit noch andere vereinigten, so foderte er im Julius 1791 seine Entlassung, wenigstens die Befreiung von aller Theilnahme an auswärtigen Geschäfften. Das leztere ward ihm gewährt, aber die gänzliche Entlassung eben so wenig als die angebotene Niederlegung seines Gehalts angenommen. Er blieb also dem Namen nach noch im

Digitized by Google

großen Staatsrathe; aber es beschäfftigte ihn nur noch die Kuratel der Akademie der Wissenschaften, die Aufsicht über den preußischen Seidenbau und seine ländliche Oekonomie. Er beschloß nun die Geschichte Friedrichs II zu beschreiben, fand aber so viele Hinderniße, daß er zulezt ermüdete. Kränklichkeit und Zurüksezung vermehrten in den lezten Jahren seine übeln Launen. Er war mit nichts mehr zufrieden, was in Preußen geschah. Es schien ihm, der Staat befinde sich in der gefährlichsten Krieße, aus der nur er ihn retten könnte. Daher bot er dem Könige 1794 in dreien Briefen seine Hülfe an, welche aber nicht angenommen wurde. Seine körperlichen Leiden nahmen nun auch zu, und er starb den 27 Mai 1795 Abends gegen 11 Uhr, in einem Alter von 69 Jahren, 8 Monaten und 25 Tagen, wovon er beinahe 50 Jahre dem Dienste des Staats gewidmet hatte. Er wurde auf seinem Landgute Briez beigesezt, Mitwochs den 3 Junius, einem Wochentage, welchen er, so lange er lebte, gewöhnlich in diesem Dorfe in der zwekmäßigsten landwirthschaftlichen Thätigkeit zubrachte. Herzberg war einer der merkwürdigsten Männer seines Zeitalters, und man könnte, nach Forsters Vorschlag, seine lange politische Laufbahn sehr passend einen wohlgerathenen praktischen Versuch nennen, aus einem kleinen Reiche ein sehr mächtiges zu bilden. Als Staatsmann hatte er auf die Ereigniße seines Zeitalters, selbst unter Friedrich II, von dem man irrig glaubte, daß er seine Minister nur als die ersten Schreiber seiner Befehle gebrauche, und noch weit mehr in den ersten 5 Jahren der Regierung Friedrich Wilhelms II entschiedenen Einfluß. Als Staatsschriftsteller war er an klassischer Simplicität, Klarheit und Würde Model für seine Zeitgenossen. Während seiner politischen Laufbahn bestrit er mehr Kabinetsgeschäffte, verfaßte er selbst mehr Staatsschriften aller Art, entwarf und unterzeichnete er mehr Friedens- und Allianztraktate, als alle gleichzeitigen Minister in Europa. Er war Gelehrter und Geschäfftsmann in einer Person. Seine Staatsschriften, welche in drei Bänden unter dem Titel: Recueil des Deductions, Manifestes, Déclarations, Traités etc. erschienen sind, umfassen die Staatsveränderung der preußischen Regierung von 1756 bis 1795, und enthalten gleichsam sein politisches Glaubensbekenntniß. Um die Akademie der Wissenschaften erwarb er sich bleibende Verdienste, und als Kurator derselben sorgte er besonders für die Aufnahme vieler deutschen Gelehrten. Die Seidenbaukultur belebte er durch Vorschüsse, Geldbelohnungen und Medaillen, und durch sein eigenes Beispiel auf seinem Gute Briz aufs nachdrüklichste. Dem Schulwesen schenkte er seine ganze Aufmerksamkeit, besuchte viele Schulen selbst und beförderte Verbesserungen durch Rath und That. Er hatte die ausdrukvolle Physiognomie eines denkenden Mannes. Sein Aeusseres und die Haltung seines Körpers war vernachläßigt. Der Schnitt seiner Kleidung war altmodisch. Seine Sitten waren nicht höfisch, sondern bürgerlich, schlicht, patriarchalisch, so wie seine ganze Lebensweise. Ein merkwürdiger Zug in seinem politischen Charakter war ein hoher Grad von Geradheit und Offenherzigkeit. Materialien zu seiner Lebensgeschichte hat man viele, aber eine vollständige Biographie, die Posselt versprochen hat, mangelt noch.

Herz-

Digitized by Google

Herzlieb, (Christian Friedr. Carl) Prediger und Inspektor zu Züllichau, gebohren den 4 Dez. 1760 zu Warchau im Magdeburgischen, wo sein Vater damals Prediger war, kam in seinem 13 Jahre auf die Schule des hallischen Waisenhauses und genoß daselbst seit 1778 den akademischen Unterricht. Nachdem er etwa 2 Jahre Student gewesen war, wurde er Lehrer am Gymnasium in Halle, trieb hier das Studium der Alten mit großem Fleiße, und fieng da seine 1787—91 gedrukte Uebersezung der **Oden des Horaz** an, die manche Beweise seines Scharfsinns, seiner Sorgfalt und seines feinen Geschmaks enthält. In seinem 21 Jahre wurde er Subrektor der Stadtschule in Rathenau, nach 5 Jahren zweiter Prediger in der Stiftskirche in Brandenburg, 1788 Oberprediger und Inspektor in Züllichau, und hier starb er schon am 19 März 1794, als das Opfer seiner frühen und zu anhaltenden Geistesanstrengung. Herzlieb war ein musterhafter Religionslehrer und ein vortreflicher Kanzelredner. Der Hauptcharakter seines Geistes war Gründlichkeit; im Denken, Reden, Schreiben und Handeln verließ ihn diese nie. Seine Predigten über epistolische Texte, seine Beiträge zum Züllichauer Magazin für Prediger und zum Tellerschen Magazin, so wie die Predigten, welche Teller nach Herzliebs Tode, mit einer Nachricht von des Verfassers Leben, herausgegeben hat, beweisen, was der aufgeklärte Verfasser bei einem längern Leben geleistet haben würde.

Heß, (Ludwig) ein vortreflicher Landschaftsmaler in Zürich, wo er 1760 gebohren war. Anfangs zum Kaufmann und nachher gar zum Fleischer erzogen, erreichte er, unter beständiger Beibehaltung eines den Künsten so ungünstigen Berufs, einen so hohen Grad der Kunst, daß ihm schwerlich irgend einer der jezt in Europa lebenden Landschaftsmaler an die Seite gesezt oder vorgezogen werden dürfte. Ohne alle Anweisung trieb er das Zeichnen oft halbe Nächte durch und machte schon in seinem 14 Jahre Versuche im Oelmalen. Selbst sein Gewerbe wußte er zum Vortheile für die Kunst anzuwenden; der damit verbundene Viehhandel erfoderte öftere Reisen nach den Alpen, wo er mit den erhabensten Gegenständen der Natur bekannter wurde. Selbst die Fleischbank wußte er zu Thierstudien zu benuzen, und oft nahm er Köpfe von Schaafen, Ziegen und Rindern mit nach Hause, um sie in Oel zu kopieren. Seine brennende Kunstliebe verschaffte ihm endlich die Erlaubniß von seinen Eltern, sich bei einem erfahrnen Künstler Raths zu erholen. Er machte bald große Fortschritte und hatte besonders der Bekanntschaft mit Salomo Geßner viel zu danken. Durchreisende Fremde wurden auf den kunstreichen Fleischer aufmerksam und kauften von seinen Werken. Dieser Gewinn verschaffte ihm mehr persönliche Freiheit; er konnte nun fast alle seine Zeit auf die Kunst verwenden, und so oft er wollte, auf malerische Reisen gehen. Diese dehnte er auch in die italienische Schweiz, bis nach Mailand und Alexandrien aus. Nach dem Ausbruche der helvetischen Revolution hatten diese, seiner Gesundheit so zuträglichen Reisen ein Ende; die eingeschlossene sizende Lebensart, noch mehr aber der Kummer über das unglükliche Schikſal seines Vaterlandes, untergruben seine Gesundheit, und er starb im Jahre 1800. Heß war ein redlicher, stiller, bescheidener, sehr verständiger und kluger Mann. Mit

Digitized by Google

unermüdetem Fleiße widmete er sein ganzes Leben der Kunst, und brachte es auch im Mechanischen zu einem unglaublichen Grade von Fertigkeit. Sein Hauptvorzug vor allen Landschaftsmalern ist sein Talent in der Darstellung der hohen Alpenmassen, ja selbst der Schnee- und Eisgebirge. Kein Maler hat sie so in aller ihrer Kraft und Schönheit auf die Leinwand übertragen verstanden, als Heß. Erst in den 2 lezten Jahren seines Lebens legte er sich mit Ernst auf das Radieren und Aezen, und ungeachtet er daneben noch viele Oelgemälde und Zeichnungen verfertigte, so hat er doch in diesem kurzen Zeitraum gegen 70 Kupferstiche zu Stande gebracht, die eben so sehr seinen unermüdeten Fleiß, als seine Fertigkeit beweisen. Nach seinen Gemälden und Zeichnungen sind von Andern viele Kupferstiche verfertigt worden. Eine lesenswerthe Biographie dieses Künstlers, mit dessen Portrait, hat sein Freund, Heinrich Meyer, herausgegeben.

Heubach, (Carl Christian) gebohren zu Gränstadt den 21 Oktober 1769, studirte zu Göttingen und erwarb sich während seines Aufenthalts daselbst einen Preis mittelst einer auch gedrukt mit Beifall aufgenommenen Schrift: De politia Romanorum. Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793 war er Konrektor an dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Bei dem Einrüken der Franzosen in die dasige Gegend trat er in französische Dienste, bekleidete zulezt die Stelle eines Sekretairs bei der fränkischen Regierungskommission zu Kreuznach, wo er am 16 September 1797 starb.

Heuschkel, (Joh. Melch.) herzoglich sachsen-koburg-saalfeldischer geheimer Rath, Regierungspräsident und Kanzler zu Koburg, gebohren zu Hildburghausen den 14 Febr. 1719, lebte 7 Jahre in Gera von milden Unterstüzungen und studirte seit 1739 zu Jena die Rechtsgelehrsamkeit. 1742 kam er in seine Vaterstadt zurük, fand als Advokat großes Zutrauen und wurde auch Justitiarius in Bedheim. 1745 wurde er Beamter zu Rentweinsdorf und 1764 geheimer Referendar in Koburg, stieg allmählich zu den anfangs genannten Aemtern und starb am 22 April 1796 plözlich. In seinen rechtlichen Ausarbeitungen pflegte er sich noch sehr auf fremde Autoritäten zu beziehen und auf diese Weise seine Sache zwar gelehrt, aber nicht so mit philosophischer Deutlichkeit zu führen, wovon seine vielen im Druk erschienenen Deduktionen, welche in Holschuers Deduktionsbibliothek verzeichnet sind, zum Beweise dienen. Seine Religionsgrundsäze näherten sich denen der Herrenhuter Brudergemeinde.

Heusinger, (Joh. Christian Friedr.) herzoglich sächsischer Oberkonsistorialrath und erster Diakon zu Eisenach, gebohren daselbst den 6 Febr. 1724. Er ist der Herausgeber mehrerer voluminöser homiletischer Sammlungen von Leichenpredigten, Hochzeitpredigten, einer Kasualbibliothek ꝛc. die ehemals von Predigern häufig benuzt wurden, jezt aber mit Recht vergessen werden, weil es dem Sammler sehr an Geschmak und einer aufgeklärten religiösen Denkart gebrach. Im Manuscript hinterließ er eine mit vielem Fleiß völlig ausgearbeitete Geschichte der Prediger des Fürstenthums Eisenach seit der Reformation, die viele merkwürdige neue Nachrichten von der Reformationsgeschichte und von Männern jener Zeit enthält. Er starb am 27 Januar 1795.

Heydenreich, (Joh. Bern.) Pfarrer zu Lehrberg im Ansbachischen, gebohren

Digitized by Google

bohren den 29 September 1745 zu Heilsbronn, wo sein Vater, Joh. Ludwig, Prediger war. Nachdem er 6 Jahre das ansbachische Gymnasium besucht hatte, gieng er nach Jena, wo er in 3 Jahren seinen theologischen Kursus endigte. 1773 kam er als Lehrer an das ansbachische Gymnasium, 1789 wurde er auf die einträgliche Pfarre Lehrberg befördert, und hier starb er am 10 April 1794 an den plözlichen Folgen eines Schlagflusses. Als Schriftsteller hat er sich durch verschiedene Programme und einige kleine Abhandlungen über pädagogische Gegenstände bekannt gemacht.

Heyer, (Gottlieb Leberecht) Pastor zu Wölkau bei Eilenburg, gebohren zu Penig 1725, studirte zu Leipzig, ward 1760 Pastor zu Sausedlitz bei Delitzsch, 1762 zu Wölkau und starb daselbst den 1 April 1796. Er war ein vertrauter Freund des sel. Gellert, gab dessen Moral und Briefe mit J. Ad. Schlegeln heraus und übersezte Saurins Predigten über die Leidensgeschichte in 12 Theilen 1755 aus dem Französischen.

Heynemann, (Simon) Rektor am Gymnasium zu Speier, gebohren den 10 Januar 1762 zu Hanau, studirte zu Halle, wurde 1783 Konrektor am Gymnasium zu Speier, und nach Huttens Abgang Rektor. Das zahllose Ungemach des Kriegs, welches die Stadt Speier betraf, richtete in seinem Körper eine solche Zerrüttung an, daß ihn eine heftige Nervenkrankheit überfiel, an der er auch nach dazu gekommenen wiederholten Schlaganfällen unter den fürchterlichsten Kopfschmerzen am 18 April 1796 starb. Seine Schuleinladungsschriften, besonders aber sein Plan zur bessern Einrichtung des Gymnasiums, dem er vorstund, sind bekannt.

Hickel, (Anton) k. k. Hofmaler, ein berühmter Geschichts- und Portraitmaler, gebohren zu böhmisch Leipa in dem Leitmeritzer Kreise. Sein Bruder, Joseph, wirklicher k. k. Kammermaler, nahm ihn in seinem 10 Jahre zu sich nach Wien, vertrat bei ihm Vaterstelle und war sein Lehrer. Die lezten 16 Jahre seines Lebens verlebte er theils in der Schweiz, theils in Paris und London. Die Königin von Frankreich saß ihm zu einigen Portraits, und ihre unglükliche Freundin, die Prinzessin Lambelle, war seine ihm besonders geneigte Beschüzerin, die sich sehr oft von ihm malen ließ. In England vollendete er seinen Ruhm durch sein bekanntes 1793 angefangenes Gemälde vom englischen Unterhause, zu dessen öffentlicher Ausstellung sich halb London drängte. Es stellt eine genau nach der Bank genommene Sizung des Parlaments dar; die Figuren sind lebensgroß, 96 an der Zahl, und alle nach dem Leben gemalte Portraits. Die Aehnlichkeit der meisten ist groß, aber die Kompositionen des Ganzen, wegen der reihenweise sizenden Figuren, einförmig und steif. Hickel fand bei dieser Gelegenheit sowohl bei Pitt als auch bei Fox und ihren Oppositionsfreunden eine freundliche Aufnahme. In den lezten Monaten seines Lebens malte er noch Klopstok, eines seiner besten und vollendetsten Gemälde, das von dem geschikten Kupferstecher Huck in Hannover gestochen worden ist. Er starb zu Hamburg gegen das Ende des Jahres 1798. Hickel war sehr glüklich in der Darstellung größerer und kleinerer Szenen aus dem häuslichen Leben, spielender Kinder und in Familienstüken überhaupt. Sein Kolorit ist in den meisten Gemälden warm, seine Zeichnung korrekt; er malte mit einer äusserst leichten Hand, und war des glük-

Digitized by Google

glüklichen Effekts seiner Bilder gewiß. Fast nie verfehlte er in seinen Portraits eine sprechende Aehnlichkeit und den eigenthümlichen Charakter der Person.

Hildebrand, (Joh. Friedr.) zweiter Prediger an der Moritzkirche in Halberstadt, gebohren daselbst den 20 Januar 1755, Verfasser einiger nüzlichen theologischen und anderer Schriften, als: Unterhaltungen für Freunde der populären Philosophie 1788; Paulus, oder Beiträge zur Vertheidigung der Apostel Jesu, zwei Theile 1792. Er starb den 17 Januar 1800.

Hill, (Thomas Ferd.) Esq. gebohren 1766 zu Worcester, wo sein Vater, ein reicher Quäker, eine beträchtliche Handschuhfabrike hatte. Wider seinen Willen wurde er nach London in ein großes Handlungshaus gegeben, studirte aber dabei mit rastlosem Eifer die Alten und übersezte zu seinem Vergnügen die Basia des J. Secundus, die ohne seinen Namen gedrukt wurden. So bald er Besizer seines Vermögens geworden war, machte er 1780 die erste Reise nach Schotland, um sich von der Aechtheit der Ossianischen Lieder zu überzeugen. Die Früchte dieser Reise waren die scharfsinnigsten Beobachtungen über den Ossian und einige Ersische Lieder, die zuerst stükweise im 52 und 53 Bd des Gentl. Mag. und dann auch besonders (Antient Erse poems 1784) gedrukt wurden. Im Jahre 1784 machte er die erste Reise über Frankreich nach Genf und dann bereiste er einige Jahre lang die Schweizer, Piemontesischen und Savojischen Alpen nach allen Richtungen und mit der unerschrokensten Kühnheit; 1789 bereiste er Deutschland und die Niederlande. Die Jahre 1790 und 91 brachte er größtentheils in seinem Vaterlande zu, wo er fleißig an seinen ägyptischen Alterthümern arbeitete, aber auch warmen Antheil an dem damaligen Gange der französischen Revolution nahm und darüber selbst nach Paris gieng. Sein politisches Glaubensbekenntniß gab er in einer Schrift voll heilsamer Winke heraus: Observations on the politics of France 1792, war aber in der Folge mit dem Gange dieser Revolution sehr unzufrieden. Im Jahre 1793 wurde er unter die Mitglieder der alterthumforschenden Gesellschaft in London aufgenommen, und 1794 machte er mehrere kleine Reisen in Italien, blieb den Winter in Neapel, indem er den folgenden Sommer zur genauen Untersuchung der Alterthümer von Großgriechenland bestimmt hatte, nahm dabei zu wenig Rükficht auf die verpestete Sumpfluft jener Gegend, und starb als Märtirer seiner unersättlichen Wißbegierde zu Ariano in Apulien den 16 Julius 1795. Durch seinen frühen Tod verlor die Welt einen Schaz der interessantesten Bemerkungen über Alterthümer und Länderkunde, die er auf seinen Reisen mit rastloser Thätigkeit gesammelt, aber noch nicht zur Bekanntmachung geordnet hatte. Hill war ein eigentliches Sprachgenie und drükte sich, ausser seiner Muttersprache, in vier lebenden vollkommen fertig aus. Sein Umgang war wizig und ohne allen Zwang, voll Offenheit und durch die treffendste Beobachtungsgabe lehrreich und unterhaltend. Durch die häufigen Reisen war er so abgehärtet, daß er allen Beschwerden und Witterungen trozen zu können glaubte. Besonders gehörte er zu den schnellsten Fußgängern. S. Gentl. Mag. 1796, S. 126—131.

von Hippel, (Theodor Gottlieb) königlich preußischer geheimer Kriegsrath, dirigirender erster Bürgermeister und Polizeidirektor in Königsberg,

berg, einer der originellsten deutschen Schriftsteller, gebohren den 31 Januar 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen, wo sein Vater Rektor war. Diesem hatte er viele Sprach- und historische Kenntnisse, aber auch zugleich manche Sonderbarkeiten zu danken. Er gieng nach Königsberg, studirte daselbst ausser der Theologie besonders Philosophie und Mathematik und predigte auch mehrmals. In seinem 20 Jahre begleitete er einen nach Rußland reisenden Freund, ward nach seiner Rükkehr ein Jahr lang Hauslehrer einer adelichen Familie auf dem Lande, und fieng dann erst an, die Rechte zu studieren. So viel Schwierigkeiten ihm Armuth und Mangel an Unterstüzung in den Weg legten, so überwand er sie dennoch und zeigte sich von nun an und durch sein ganzes Leben als den Mann von Talent, Beharrlichkeit und praktischer Klugheit, der fast alles, was er unternahm, durchsezte; der besonders seine leidenschaftliche Ehr- und Geldliebe befriedigte, indem er sich hohe Würden und großen Reichthum erwarb. Er fieng 1765 mit der Advokatur in Königsberg an und endigte mit den vielbedeutenden Stellen eines dirigirenden ersten Bürgermeisters und Polizeidirektors. Er ließ hierauf den ehemaligen Adel seiner Familie erneuern. Es schien ihm kein Schritt aufwärts mehr übrig zu seyn, als der eines Ministers. Er strebte wirklich darnach. Daß ihm, dem alles möglich war, dieser kühne Plan fehlschlug, war zu viel für seinen Ehrgeiz. Er trug wahrscheinlich in Verbindung mit seinen übrigen Leidenschaften und mit der unruhigen, heftigen Betriebsamkeit, welche die Konsumtion seiner Lebenskräfte beschleunigte, zu seinem Tode den 23 April 1796 bei. Hippel war ein Mann von überwiegenden, weit über das Gewöhnliche erhabenen Geisteskräften, der einen gleich großen Namen unter den originellen Schriftstellern, als unter den Geschäftsmännern hatte. In seinen Staatsämtern zeichnete er sich durch Geschiklichkeit, rastlose Betriebsamkeit und Thätigkeit, strenge Pünktlichkeit und Ordnungsliebe und durch eine schlaukluge, despotisch strenge Behandlung der unter ihm stehenden Personen aus. Viele Jahre lebte und bewegte sich in dem volkreichen Königsberg fast alles durch ihn. An der Spize des Magistrats erregte er Bewunderung; als Bürgermeister war er die Seele des Kollegiums und ertheilte demselben von Neuem Würde und Thätigkeit. Er machte jedem Posten, den er bekleidete, Ehre, und übersah auch die kleinsten Umstände nicht, die dienen, eine Stelle zu heben. Ausser der Wiederbelebung des Magistrats waren die Regenerationen des Stadtgerichts, des Kommerz- und Admiralitäts-, des Wett- und Handlungsgerichts alles sein Werk. Kant nannte ihn einen Plan- und Zentralkopf, der mit der größten Leichtigkeit die umfassendsten Plane entwarf, mit der reichhaltigsten Simplizität sie ausführte und eine nie wankende Standhaftigkeit bei ihrer Ausführung zeigte. Aufklärung des Verstandes paarte sich bei ihm mit Schwärmerei der Gefühle und mit Hang zum Aberglauben, eine an Andächtelei grenzende Frömmigkeit und warme Tugendliebe wohnte in demselben Herzen, welches unlautern Leidenschaften und der Sinnlichkeit Raum gab. So originell, wie sein Leben, sind seine Schriften, sowohl die, welche Gegenstände des Rechts betreffen, als vorzüglich die Werke des Geschmaks. Auf eine wunderbar humoristische Art ist in ihnen Ernst mit Scherz, tiefe Rührung mit hochkomischer Laune, Paradoxie mit schlichter Wahrheit, Schwärmerei

mit

mit Aufklärung gemischt. Alle sind mit Wizspielen, mit Bilderjagden, mit Abschweifungen aller Art überladen. Aus seiner Feder ist nichts ganz Unbedeutendes gegangen. Aber vor allem wird sein Buch: Ueber die Ehe 1774, 4te Auflage 1793, und seine Lebensläufe nach aufsteigender Linie, 3 Theile, 1771 bis 81, die im Fache der humoristischen Romane in Deutschland vor Jean Paul fast einzig waren, seinen Namen auf die Nachwelt übertragen, und immer zur Widerlegung dienen, wenn man dem Deutschen ächten Humor absprechen will. Er beobachtete, so lange er lebte, mit seiner Schriftstellerei das tiefste Inkognito, das er höchstens gegen ein paar Freunde verließ. Ueber die Geschichte seiner Jugend hat er eine eigene reichhaltige Handschrift hinterlassen, welche in Schlichtegrolls Nekrolog 8r Jahrg. 1r und 2r B. abgedrukt ist, wo man die zuverläßigsten Nachrichten von seinem ganzen Leben und von seinen Schriften findet.

Hirsching, (Friedr. Carl Gottlob) ausserordentlicher Professor der Philosophie in Erlangen, gebohren zu Uffenheim den 21 Dezember 1762, erhielt seine gelehrte Bildung in Erlangen, war daselbst 1788 Magister, 1792 ausserordentlicher Professor und starb den 11 März 1800. Er war ein fleißiger literarischer Sammler, aber ohne hervorstechende Talente, der überdieß manche Sünde gegen den guten Geschmak begieng und sich durch eine beleidigende Heftigkeit in manche gelehrte Streitigkeit verwikelte. Bekannt und geschäzt ist sein Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken, 4 Bände, 1786 u. f. Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen, 6 Bände, 1786 u. f. obgleich beide Schriften noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Zu bedauern ist es, daß sein vorzüglich fleißig bearbeitetes Klosterlexikon 1r B. 1792 in Stekken gerieth. Das historisch-literarische Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem 18 Jahrhundert gestorben sind, wovon der 1 B. 1794 erschien, ist ebenfalls unvollendet geblieben, soll aber von Professor Ortloff geendigt werden. In mehrern Journalen, besonders in Meusels Museum und im Journal von und für Deutschland befinden sich von ihm Aufsäze, und Rezensionen hat er zur Erlanger gelehrten Zeitung und zur oberdeutschen Literaturzeitung geliefert.

Hoche, (Lazarus) einer der berühmtesten französischen Generale, gebohren zu Montreuil, einer Vorstadt von Versailles, am 24 Jun. 1768. Seine Geburt kostete der Mutter das Leben, und der Vater, ein Stallknecht, konnte ihm keine gute Erziehung geben. Indessen nahm ihn eine Tante zu sich, ließ ihn lesen und schreiben lehren und seine Talente erwarben ihm eine Stelle unter den Chorknaben. Im 16 Jahre nahm er bei den französischen Garden Kriegsdienste, und kaufte von dem, was er nebenbei durch Handarbeit verdiente, Bücher. Bald nach dem Ausbruche der Revolution wurde er Lieutenant und befand sich bei Dumouriez Rükzuge, als derselbe von Koburg gedrängt wurde. Wie Dumouriez die Armee später eiligst verlassen mußte, wurde Hoche nach Paris gesandt, um dem exekutiven Rathe deswegen Auskunft und Vorschläge zu geben. Zur Belohnung wurde er Generaladjutant. Hierauf kam er unter Houchards Befehle nach Dünkirchen und zeichnete sich bei allen Ausfällen so vortheilhaft aus, daß er zum Brigadechef ernannt wurde und schon zu

Ende des Oktobers 1793 zum General en Chef der Moselarmee. Hier zeigte er sich in Verbindung mit Pichegrü äusserst thätig, um den Oesterreichern ihre Benzungen im Elsaß wieder zu entreissen, welches ihm nur zu gut gelang. Die Franken ermüdeten durch ihre täglichen Angriffe die Kaiserlichen immer mehr und drangen am 22 Dezember bei Freschweiler durch. Wurmser mußte sich nun auf die Höhen von Weissenburg und von da, weil er zu schwach war, der großen Anzahl der Feinde zu widerstehen, am lezten Tage des Jahrs über den Rhein zurükziehen und Landau ward entsezt. Am 6 Januar 1794 rükte Hoche in Worms ein und am 30 foderte er Mannheim auf; zog sich aber fast in demselben Augenblike von dieser Vestung und von Worms an das Gebirge zurük. Im März erhielt er das Kommando der italienischen Armee, wurde aber schon am 1 April bei seiner Ankunft in Nizza arretirt und nach Paris gebracht, wo er sicher guillotinirt worden wäre, wenn nicht Robespierre und St. Just, welcher leztere sein Feind war, am 28 Julius wären hingerichtet worden. Er kam im September dieses Jahrs wieder los und erhielt das Kommando der Küstenarmee von Brest. Hier that er alles, um die Ruhe in diesen von den Rojalisten und Republikanern wechselseitig ganz verheerten Gegenden wieder herzustellen. Er führte unter seinen Truppen eine strengere Disziplin ein und behandelte dagegen die Einwohner mit Milde. Es erfolgte nun eine Aussöhnung zwischen den Chouans und den Republikanern zu la Mabilais; aber sie war von keiner Seite aufrichtig, und als Hoche unter den Chouans immer verdächtige Bewegungen bemerkte, so ließ er am 28 Mai 1795 acht Hauptchefs derselben arretiren. Nun brach der Krieg neuerdings los, und der König von England, der die Chouans schon lange unterstüzte, sandte ihnen unter dem General Grafen von Puisaye auf mehrern Schiffen viele Tausende von französischen Emigranten und Gefangenen, die sich in England aufhielten, zu Hülfe, und sie landeten am 8 Junius glüklich in der Bay von Quiberon. Hoche hatte kaum ihre Ankunft erfahren, als er gleich alles in Bewegung sezte, um sie vom französischen Boden zu vertreiben. Er errang auch wirklich einen glänzenden Sieg und machte große Beute. Als spater die neue Konstitution in Frankreich eingeführt und das vollziehende Direktorium in Thätigkeit kam, so befolgte dasselbe den Plan Hoches und vereinigte die Küstenarmee in eine unter seinen Befehlen, und trug ihm das schwere Geschäfft auf, endlich einmal die Vendee ganz zu beruhigen. Und es gelang ihm nach vielen Schwierigkeiten glüklich, die Anführer der Chouans alle gefangen zu nehmen und so gegen die Mitte des Jahrs 1796 die Ruhe in diesen Gegenden ganz wieder herzustellen. Hoche gieng schon seit mehrern Jahren mit dem Plane um, eine Landung in England zu wagen, um dieses Land zum Frieden zu zwingen; aber es wurde nie von der Regierung genehmigt. Nun aber glaubte das Direktorium, wäre es Zeit, dasselbe auszuführen, und ernannte den General Hoche zum Anführer dieser Expedition. Allein nach tausend besiegten Hindernissen mußte er von seinem Vorhaben abstehen und einen Monat nach der Abfahrt wieder in dem Haven von Brest einlaufen. Nun ernannte ihn das Direktorium zum Obergeneral der Sambre- und Maasarmee, bei welcher er im Februar 1797 eintraf.

Digitized by Google

traf. Er hatte viel zu thun, ehe er diese Armee, die durch ihren vorjährigen Rükzug sehr viel gelitten hatte, wieder in guten Stand brachte. Am 13 April kündigte er endlich den Waffenstillstand auf und am 18 grief er die Kaiserlichen bei Neuwied an, diese zu schwach, mußten weichen und mehrere Gefangene und Kanonen zurüklassen. Er war eben weiter im Vorrüken begriffen, als er am 23 Nachricht von den zu Leoben geschlossenen Friedenspräliminarien erhielt, und also auch hier allen Feindseligkeiten ein Ende gemacht wurde. Jezt dachte Hoche neuerdings an eine Landung in Irland. Am 22 Junius gieng er von Koblenz nach Holland ab, und gab mehrern Truppen Befehl zum Marsch ins innere Frankreich. Am 9 Julius machte er selbst sich auf den Weg nach Paris. Hier hatte er mit Barras tägliche Konferenzen; denn die Spaltung zwischen dem Rath der 500 und dem Direktorium war damals schon sehr hoch gestiegen, und Hoche öfters angeklagt worden, daß er seine Truppen gegen den Rath der 500 schiken wolle. Gegen Ende des Julius hatte er Paris wieder verlassen und sich nach Metz in den Schoos seiner Familie begeben. Von da kam er am 2 August wieder bei seiner Armee in Wezlar an. Von nun an wartete er mit der gespanntesten Erwartung auf den Ausgang des Streits zwischen dem Direktorium und dem Rath der 500, da von demselben sein eigenes Schiksal abhieng. Am 7 September meldete ihm endlich Barras den Sieg des Direktoriums. Nun wurde die Sambrearmee mit der Rheinarmee vereinigt und ihm das Kommando von beiden übertragen. Allein bald darauf, nemlich am 17 September 1797, starb er zu Wezlar an einem konvulsivischen Asthma. Er wurde am Petersberge bei Koblenz an der Seite des Generals Marceau begraben. Hoche war einer der schönsten Männer. Er war groß, sehr schön und proportionirt gewachsen, mehr mager als fett, hatte schwarze Haare und Augen, einen kleinen Mund und Zähne wie Elfenbein. Seine geistreiche Physionomie, verbunden mit einem gewissen Stolze, zeigten schon, ohne daß man fragen durfte, den General.

Hochstetter, (Joh. Heinrich) Landschaftskonsulent in Stuttgart, ein Rechtsgelehrter, von dessen gründlichen Kenntnissen mehrere Schriften zeugen. Er war zu Ludwigsburg am 26 August 1751 gebohren, studirte im theologischen Stifte zu Tübingen, wurde 1770 Magister, wandte sich erst dann zum Studium der Rechtsgelehrsamkeit, wurde ordentlicher Professor auf der ehemaligen hohen Carlsschule in Stuttgart, wie auch herzoglich wirtembergischer Räth. Im Jahre 1787 wurde er Syndikus zu Frankfurt am Main, 1793 Landschaftskonsulent in Stuttgart und am 1 November 1790 starb er. Sein früher Tod war nicht allein für seine Familie, sondern für das ganze Land schmerzlich, da ihn durchaus Rechtschaffenheit und warme Vaterlandsliebe beseelte. Ausser mehrern Dissertationen und andern kleinen juristischen Schriften hat man von ihm: Specimina juris germanici ex jure Würtenbergico antiquiori 1780, 4; Fragmente über die Frage: Welches sind die besten Mittel, dem Kindermorde Einhalt zu thun? 1782; Versuch über die Natur der Erstgeburtsfolge sowohl überhaupt, als insbesondere des weiblichen Geschlechts, in einer Erklärung des Sayn-Hachenburgischen Erbvertrags vom Jahre 1675, 3 Bände, 1787, 4.

Hodges, (William) Esq. Mitglied der königlichen Gesellschaft der Alterthümer in London, hat sich vornemlich bekannt gemacht durch seine Travels in India dur the Y. 1780—83, die 1793 zuerst und 1794 in einer 2ten Auflage erschienen und sich besonders durch die von ihm herrührenden Kupfer auszeichnen. Im 6n Bande der neuern Geschichte der See- und Landreisen (Hamb. 1794) findet man eine Uebersezung derselben. Er starb am 27 Febr. 1797 zu Brixham in Devonshire, nachdem er schon einige Jahre zuvor seine Kunstarbeiten aufgegeben hatte.

Höckner, (Carl Wilhelm) ein berühmter Steinschneider, war zu Dresden 1749 gebohren. Er lernte bei seinem Vater, einem geschikten Graveur und Steinschneider, und lieferte besonders vortrefliche Portraite in der Vertiefung in hartem Stein und Stahl. Er starb am 15 April 1795 zu Rom. Gewöhnlich wird dieser Künstler Hecker genannt.

Höpfner, (Ludw. Jul. Friedr.) hessendarmstädtischer geheimer Tribunalrath zu Darmstadt, gebohren am 3 November 1743 zu Gießen, wo sein Vater Professor der Rechte war, kam in seinem eilften Jahre in die oberste Klasse des Gießner Pädagogiums und ward schon im 13 Student. Neben der Jurisprudenz beschäfftigte ihn vornemlich das Studium der Alten. 1764 kam er als Hofmeister nach Kassel, 1767 ward er Professor der Rechte am Carolinum daselbst und 1771 kam er als ordentlicher Professor dieser Wissenschaft nach Gießen. 1781 wurde er in das Oberappellationsgericht nach Darmstadt versezt, 1782 ward er geheimer Tribunalsrath und am 2 April 1797 starb er. Höpfner besaß eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, auch ausser der Jurisprudenz, und einen gebildeten Geschmak. Als Dozent stiftete er ausgebreiteten Nuzen und war sehr gewissenhaft in Abwartung seiner Stunden. Seine Schriften, die sich alle durch wohlgewählte Literarnotizen auszeichnen, und von einer innigen Bekanntschaft mit der Geschichte seiner Wissenschaften zeugen, erhielten den allgemeinsten Beifall. Seine neue Bearbeitung von Heineccii Elementis juris civilis erlebte, ausser 2 Nachdrüken, vier rechtmäßige Auflagen, und sein Lehrbuch des Naturrechts wurde sechsmal neu gedrukt. Sein vortreflicher Kommentar über die Institutionen hat bei seiner großen Klarheit und bei der Verbindung des Praktischen mit dem Theoretischen sehr viel Gutes gewirkt; 6 starke Auflagen zeugen davon, wie allgemein es gebraucht wurde. Viele Jahre lang besorgte er die Direktion des juristischen Faches an der allgemeinen deutschen Bibliothek und lieferte selbst viele Rezensionen. Uninteressirte Gemeinnüzigkeit und Gefälligkeit war ein Hauptzug seines liebenswürdigen Charakters. Lehrreich und angenehm war sein Umgang, so wie er, fern von jeder entscheidenden Anmaßung, bescheiden selbst gegen diejenigen war, die als literarische Kämpfer gegen ihn auftraten, und an Kenntnissen oft weit unter ihm stunden. Der Konsistorialrath Wenk hat 1797 Höpfners Leben in einer besondern Schrift beschrieben.

Hofer, (Franz Joseph) Landschafts- und Garnisonsphysikus und Professor der Anatomie und Chirurgie in Dillingen. Er war von Rothweil gebürtig, gab mehrere nüzliche Schriften heraus, unter denen sich besonders seine Lehrsäze des chirurgischen Verbands, 3 Theile 1790, auszeichnen, und starb am 19 März 1794 in seinem 49 Jahre.

Hof-

Hofmann, (Christian Gottlieb) k. k. Oberchirurgus bei dem ungarischen Kanalbau, gebohren am 25 April 1743 zu Raitschau bei Greiz im Vogtlande, wo sein Vater Prediger war, kam auf die Schule zu Saalfeld, 1762 auf die Universität Jena und 1764 nach Halle. 1766 ward er Hofchirurgus in Greiz, 1767 Hospitalchirurgus von der Charite in Dresden und 1768 nahm er in Erfurt die medizinische Doktorwürde an. Er praktizirte nun daselbst, bis er 1769 den Ruf als gräflich Giechischer Leibmedikus und Landphysikus nach Thurnau bei Baireuth erhielt, wo er über 4 Jahre war. Dann kam er 1773 als Professor der Anatomie und Chirurgie nach Altdorf. Zum Besten der leidenden Menschheit und zum Vortheil seiner Zuhörer errichtete er daselbst 1786 eine vortrefliche Anstalt für arme Kranke, von der er mehrere Nachrichten durch den Druk bekannt gemacht hat. Im Jahre 1783 gab er heraus: Succincta Descriptio Ossium et Musculorum corporis humani, mit 19 Kupf. fol. Es ist eigentlich eine verbesserte Ausgabe des brauchbaren Trewischen Werks von den Knochen und Muskeln. Im Jahre 1793 gieng Hofmann als k. k. Oberchirurgus nach Ungarn und starb am 11 November 1796.

Hofmann, (Joh. Andreas) Professor der Rechte, der juristischen Fakultät Senior und des Schöppenstuhls Beisizer in Marburg, gebohren am 4 September 1716 zu Tambach, einem großen Marktfleken im Herzogthum Gotha, wo sein 1745 verstorbener Vater Schulrektor war. In seinem 13 Jahre kam er auf das gothaische Gymnasium und in seinem 21 nach Jena, wo ihm bald Estor alles ward, den er selbst in den Eigenheiten des Styls nachahmte. Ausser der Jurisprudenz lernte er auch mit vielem Fleiße die französische und italienische Sprache, in welcher lezten Sprache auch seine beiden ersten Schriften abgefaßt sind; aber auf die Bildung seines Geschmaks hatten diese Studien wenig Einfluß. Im Jahre 1743 beschloß er seine akademische Laufbahn und trat nun selbst als Lehrer im historischen und rechtswissenschaftlichen Fache auf und verband damit die juristische Praxis mit sehr gutem Erfolge. Zugleich fieng er an, eine große Zahl Schriften über das deutsche und Staatsrecht herauszugeben. Sein Gönner Estor, der indessen von Jena nach Marburg berufen worden war, bewirkte, daß auch er 1754 als Professor nach Marburg gezogen wurde. Er warf sich nun ganz in die hessischen Rechte, so daß er bald von der Akademie als Landstand mit auf den Landtag nach Kassel geschikt wurde. Er hielt Vorlesungen über fast alle Theile der Jurisprudenz; seinen Vorträgen fehlte Ordnung, aber sie enthielten die Früchte seiner langen und ausgebreiteten Belesenheit. Im siebenjährigen Kriege, wo er zum öftern an die französischen Generale abgesandt wurde, war er der Akademie sehr nüzlich. Auch in der Fakultät arbeitete er fleißig; er besaß viel praktisches Talent und eine große Fertigkeit im Arbeiten. Sein Privatleben war das einfachste, und immer war er mit seinem Schikfale zufrieden. Er verlor seine Gattin schon 1750 im ersten Wochenbette, lebte seitdem einsam, blos unter seinen Büchern und Akten, und war ein Beispiel, daß man bei Mäßigkeit und heiterer Gemüthsstimmung, auch ohne Bewegung und den Genuß der freien Luft, ein hohes und gesundes Alter erreichen könne. In den lezten Jahren wurde er blind, und am 16

Mai 1795 starb er in einem Alter von 79 Jahren. Seine Schriften, deren man 63 zählt, (ausser zweien, die er für die Presse ausgearbeitet hinterließ) sind lauter Kompilationen, die ihm seine große, besonders in Absicht der Statuten und Spezialrechte reiche Bibliothek erleichterte. Siehe davon Striedters Heßische Gel. Gesch. 6r B. S. 68—82, B. 8, S. 518.

Hofmann, (Joh. Michael) Doktor der Arzneigelehrsamkeit und gräflich Solms-Rödelheimischer wirklicher Hofrath und Leibarzt zu Frankfurt am Main, gebohren daselbst 1741, schrieb ein Wochenblatt zur Erhaltung der Gesundheit 1787, eine Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele 1788 ꝛc. und starb am 13 Januar 1799.

Hofmann, (Leopold) kaiserlicher Hofkomponist und Kapellmeister an der Kathedralkirche zu Wien, gebohren daselbst am 14 August 1738. Schon als Knabe zeigte er große Anlage zur Musik, lernte den Sopran singen und machte solche Fortschritte, daß ihn der damalige Hofkapellmeister Tuma schon in seinem 7 Jahre in die Hofkapelle weil. der Kaiserin Elisabeth mit einem jährlichen Gehalte von 300 Gulden aufnahm. Da sich bald sein großer Hang zur Tonsezkunst entwikelte, ließ ihn sein Vater von dem berühmten Hofkompositor und Hofklaviermeister **Wagenseil** im Klavier und in der Komposition unterrichten. Er machte auch hier so große Fortschritte, daß ihn sein Lehrer dem Hofe als Klaviermeister vorschlug, in welcher Eigenschaft er die Erzherzoginnen Elisabeth, Amalie, Josephe und Thereſie, die Tochter Kaiser Josephs II, unterrichtete. Auch komponirte er schon damals zur gänzlichen Zufriedenheit seines nicht leicht zu befriedigenden Lehrers. Nebenher ward er auch ein vortreflicher Violinspieler und stand bei dem nachmaligen Churfürsten von Kölln, Maximilian, als Musikdirektor im Dienst. Unter dem Kapellmeister von Reutter ward er Hoforganist und spielte die Orgel so angenehm, daß ihn Maria Theresia, zum Zeichen ihrer Zufriedenheit, mit einem silbernen Schreibzeug beschenkte. Er diente dem Hofe 16 Jahre lang und wurde nach Reutters Tode Kapellmeister an der Kathedralkirche. Er besaß die seltene Gabe, auf alle blasenden Instrumente, zur besondern Erleichterung der erequirenden Tonkünstler, zu sezen. Unter der großen Menge von ihm gearbeiteten Messen, Litaneien, Motetten, Simphonien und Konzerten, die von Kennern sehr geschäzt werden, sind zwei Messen vorzüglich merkwürdig, nemlich die sogenannte Andreasmesse und das große Bürgermeisteramt; beide werden als Meisterstüke gerühmt. Hofmann war auch ein redlicher Mann von Charakter; er liebte ein einsames Leben und brachte seine lezten Jahre auf seinem Landhause auf dem Dorfe Döbling unweit Wien zu. Er starb am 17 März 1793 in einem Alter von 55 Jahren.

Hofnas, (Joh. Wilhelm) kurpfalzbaierischer Hofmaler und Professor bei der Zeichnungsakademie zu Mannheim, gebohren zu Ahaus, einem Städtchen im Bisthume Münster, am 19 Junius 1727. In seinem 16 Jahre kam er zu einem Glasmaler in Westphalen in die Lehre. Fünf Jahre hernach gieng er nach Düsseldorf und hielt bei einem mittelmäßigen Portraitmaler noch fünf Lehrjahre aus. 1753 reiste er nach Rom und studirte 7 Jahre unter dem Ritter Mengs. 1757 erhielt er unter 150 dort studierenden jungen Künstlern den Preis. Nach seiner Rükkunft 1760 trat er als Hof-

Digitized by Google

Hofportraitmaler in Kurpfälzische Dienste und starb am 16 August 1795. Man hat von ihm einzelne Portraite und Familienstüke in Mannheim, Mainz, Frankfurt am Main, Regensburg und an andern Orten. Die vorzüglichsten Gemälde sind seine eigenen Kinder, worunter besonders der Kopf eines Knaben hervorsticht.

von Hohenbalken, (Caspar Carl) Herr und Landmann in Tirol, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Doktor, unter der Kaiserin Maria Theresia Regierung Beisizer der Büchercensur und des theologischen Faches Censor, Direktor der Universitätsbibliothek zu Ollmüz, Vorsteher des Priesterhauses in Brünn; dann erster Custos an der k. k. Universitätsbibliothek in Wien. Ein Mann, der sich eben so sehr durch seine Amtstreue, als durch seinen geraden, biedern und uneigennüzigen Charakter allgemeine Schäzung erwarb. Die k. k. Universitätsbibliothek in Wien, der er 12 Jahre lang vorstand, verdankt ihm ihre gegenwärtige verbesserte Einrichtung. Er hatte ausser der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache auch die französische, englische und italienische vollkommen innen; und diese seltene Fertigkeit, nebst seiner theologischen Gelehrsamkeit und einem unermüdeten Eifer in der Seelsorge, bahnte ihm den Weg zu den vielfachen Aemtern, die er nach und nach im Staate bekleidete. Die vorzüglichsten Männer des gegenwärtigen Clerus in Mähren genoßen seinen Unterricht. Er war ein Muster der Wohlthätigkeit gegen Nothleidende und Dürftige und dachte ihrer noch in den lezten Augenbliken seines Lebens, denn er bestimmte sein Vermögen zu jährlichen Stipendien für arme Studierende. Seine theologische Büchersammlung befahl er unter minder bemittelte Seelsorger auf dem Lande zu vertheilen, den übrigen Büchervorrath aber öffentlich zu versteigern und aus dem eingehenden Gelde brauchbare Bücher für arme Landschulen anzuschaffen. Er starb zu Wien am 22 Julius 1797 in einem Alter von 61 Jahren.

von Hohenthal, (Carl Anton Friedrich, Graf) churfächsischer Hof- und Justitienrath in Dresden, gebohren daselbst 1774. Sein Vater ist der churfächsische geheime Rath und Komitialgesandte Peter Friedrich Graf von Hohenthal. Er wurde in dem väterlichen Hause erzogen, studirte nachher zu Leipzig und Wezlar, wurde darauf Regierungsassessor zu Dresden, 1799 Hof- und Justitienrath, allein schon am 28 Oktober 1800 starb er. Er übersezte Pütters Staatsrecht ins Deutsche, 2 Bände 1791, und gab, nebst ein paar Reden, eine systematische Darstellung der Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte und systematische Darstellung des Natur-, allgemeinen-, Staats- und Völkerrechts; beide 1789 in 4. heraus.

von Hohenthal, (Peter, Graf) churfächsischer Oberkonsistorialvicepräsident, Ritter des Alexander-Newsky Ordens, Herr auf Falkenberg, Schmerkendorf ꝛc. Dieser ausserordentlich thätige und verdiente Staatsmann war der Sohn Peters Freiherrn von Hohenthal, churfächsischen geheimen Kriegsraths, welchem er von seiner Gattin, Christina Sophia, der Tochter des berühmten Leipziger Professors, Hofrath Menkens, am 2 September 1726 zu Trossin bei Torgau gebohren wurde. Seine Erziehung war etwas strenge und sehr fromm; er bildete seine Anlagen mit anhaltendem Fleiße aus, studirte in Leipzig, machte einige Reisen und erwarb sich mannigfaltige Kenntnisse, daß er für einen

der gelehrtesten jungen Männer seines Standes galt. Er lebte dabei sehr eingezogen und befließ sich der strengsten Sittlichkeit. Schon in seinem 21 Jahre wurde ihm die Stelle eines Kreishauptmanns im Churkreise übertragen. Hernach machte man ihm, in Rükſicht auf seine theologischen Kenntnisse, von Berlin aus Anträge zu einem Plaz im geistlichen Departement, welchen er aber aus Anhänglichkeit an sein Vaterland ausschlug. Dieß und die persönliche Neigung des Churfürsten Friedrich Christian bewirkten, daß man ihn zum Vicepräsidenten des Oberkonsistoriums in Dresden ernannte und ihm zugleich das Vicedirektorium der Landesökonomie-, Manufaktur- und Kommerzdeputation übertrug; — Stellen, in welchen er nachher von dem Administrator der Sachsen bestätigt wurde. Er verwaltete diese Aemter mit grosser Thätigkeit bis ins Jahr 1778, wo er wegen zunehmender Schwächlichkeit um seine Entlassung bat. Zum Zeichen seiner Achtung erhob der Churfürst Friedrich August von Sachsen im Jahre 1790 bei Verwaltung des Reichsvikariats ihn und seine Nachkommen in den Reichsgrafenstand. Auch im Auslande war er wegen seiner vielen Kenntnisse und wegen seiner Denkungsart schon seit lange sehr geachtet. Einigemal machte ihm König Friedrich II von Preussen Anträge, in das preußische Ministerium zu treten. Catharina II übertrug ihm die Aufsicht über einige vornehme junge Leute ihres Reichs, die zu Leipzig studierten, und sendete ihm zur Bezeugung ihrer Zufriedenheit, und nachdem er eine ihm angetragene Ehrenstelle in Rußland abgelehnt hatte, den Alexander-Newsky-Orden. Seine Thätigkeit war ausserordentlich groß, und er hat in Absicht auf religiöse Angelegenheiten, als Oekonom und als Staatsdiener ungemein viel gearbeitet und Gutes gestiftet. Zeitlebens war ihm die Religion sehr wichtig und er war ihr thätigster Beförderer bei Andern, wobei er sich besonders zu den Grundsäzen der Brüdergemeinden hinneigte, die er fast alle in Deutschland bereiste, und an deren Schikſalen er großen Antheil nahm. Er errichtete 1756 in Wittenberg eine Armen- und Realschule, unterhielt späterhin auf seine Kosten Armenschulen in Dresden, Meissen und Leipzig, besoldete eine zeitlang auf seinen Gütern eigene Schullehrer, stiftete noch in seinem Alter das adeliche Erziehungsinstitut zu Uhyst in der Oberlausiz und unterhielt seit 1769 zu Leipzig einen Freitisch, an welchem täglich 12 bis 20 Studierende, ja zuweilen ihrer 30 mit warmer Speise und Brod gesättigt wurden. Viele Erbauungsbücher, die mit seiner Ueberzeugung übereinstimmten, ließ er auf seine Kosten druken und unentgeldlich unter den Armen vertheilen; selbst die ganze Bibel nach Luthers Uebersezung wurde dreimal auf seine Kosten gedrukt und vertheilt. Auch gehört hieher, daß er durch das von ihm gestiftete Leipziger Intelligenzblatt religiöse Aufsäze, die seiner Ueberzeugung gemäß waren, in das große Publikum verbreitete. Selbst durch mündliche Unterweisungen suchte er das Christenthum zu befördern, und er hielt jede Woche vor allen seinen Hausgenossen einen erbaulichen Vortrag, wozu jedermann einen offenen Zutritt hatte. Im ökonomischen Fache hat er nicht allein als Schriftsteller, sondern auch als praktischer Landwirth große Verdienste. Er schrieb: Oekonomische Nachrichten, 15 Bände, 1750—63, und neue ökonomische Nachrichten, 1764—73, 5 Bände,

Bände; physikalisch-ökonomische Abhandlungen, 5 Bände, 1751; Akerbauschule, aus dem Französischen mit Anmerkungen 1759 u. a. m. Praktisch leistete er mehr als Schubart von Kleefeld, der 30 Jahre später so viel Aufsehen erregte. Er war der erste Privatmann, wenigstens in Chursachsen, der seine Zeitgenossen durch Prämien auf ökonomische Gegenstände aufmerksam machte; er führte den Klee- und Luzernenbau ein, war Stifter und Mitgründer der Leipziger ökonomischen Sozietät ꝛc. Als Staasdiener besorgte er viele sehr wichtige Geschäffte und bemühte sich überall, mit eigenen Augen zu sehen. Wer unter ihm stand, war keinen Tag sicher, von ihm an Ort und Stelle besucht zu werden. Er hatte eine ausgebreitete Lektüre. Unter den klassischen Autoren war ihm bis in die spätesten Jahre Horaz am liebsten, und unter den Neuern Boileau und Claville sur le vrai merite. Sich selbst nannte er sehr oft einen Famulus communis, und schäzte sich diesen Titel zur grösten Ehre. Er hatte mit Gelehrten, Geschäfftsmännern und andern einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel und war darin sehr expedit. Er schrieb meistens sehr kurz, in einzelnen Säzen, und besaß die Gabe, mit wenigen Worten sehr viel zu sagen. Ueber sein ganzes Wesen war ein solcher Ernst verbreitet, welcher anfangs zurükschrekte, bis es sich bei näherer Kenntniß seiner Vorzüge verlor. Er starb am 14 August 1794, als er eben im Begriff war, von einer kleinen Reise nach Herrenhut auf seine Güter nach Baruth zurükzukehren, plözlich an einem Schlagflusse. S. Schlichtegrolls Nekr. 5r Jahrg. 2r Bd. S. 171—194.

Holmes, (Edward) Lehrer bei der Schule zu Scorton in Yorkshire, durch einige theologische Schriften, unter andern eine erweiterte Liturgie und einige landwirthschaftliche Abhandlungen bekannt. Er verwaltete sein Lehramt ungefähr 30 Jahre und starb 1799. Prediger zu werden trug er Bedenken, weil er überzeugt war, daß man nur im Allgemeinen zu Gott und nicht insonderheit zu Jesu beten müsse.

Holmskiold, (Theodor) dänischer geheimer Rath, ein eben so gründlicher Kenner der Natur als Beförderer jeder Wissenschaft. Um die Naturgeschichte hat er sich durch verschiedene Schriften verdient gemacht, und handschriftlich hat er ein prächtiges Werk unter dem Titel: Fungi danici, hinterlassen. Am 14 September 1794 ist er zu Kopenhagen gestorben. Sein ungemein vollständiges, in seiner Art einziges Kabinet von Mineralien hat der König schon bei seinen Lebzeiten von ihm erstanden.

Holt, (Philipp) Pfarrer zu Giech unweit Bamberg, weiland Mitglied des Jesuiterordens, der Philosophie und beider Rechte Lizentiat, der Theologie Baccalaur. Er hat mehrere Schriften herausgegeben, unter denen seine **Götterlehre** die zweite Auflage erlebte. Nachdem er lange Hofmeister gewesen war, ward er als Benefiziat nach Scheßliz versezt. Von da berief ihn der unvergeßliche Fürst **Franz Ludwig** auf die neuerrichtete Pfarrei Giech, wo er 1796 starb.

Holwell, (John Zephaniah) Gouverneur von Indien und Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der Sohn eines Holzhändlers zu London, wurde am 11 September 1711 zu Dublin gebohren. Schon in seiner Jugend kam er nach Hylland, um die Handlung zu erlernen, allein Kränklichkeit zwang ihn zur Rükkehr, und er

Digitized by Google

er kam darauf zu London bei einem Wundarzt in die Lehre. Mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet, gieng er 1731 als Unterschiffswundarzt nach Bengalen. Hier wurde er zum Wundarzte einer der Kompagnie gehörigen Fregatte ernannt, die nach dem persischen Meerbusen segelte. Auf dieser Reise erlangte er einige Kenntniß der arabischen Sprache. Nach seiner Rükkunft verwendete er seine Mußestunden zu Calcutta auf das Studium der Mauriſchen und gemeinen Hindussprache, so wie der lingua franca der Portugiesen. Eine neue Reise machte er im Januar 1733 als Schiffswundarzt nach Surate. Nach der Rükkehr von dort wurde er zum Oberwundarzt der Patuadivision ernannt, die gewöhnlich aus 400 Mann europäischer Infanterie besteht, welche jährlich die Waaren der Kompagnie zu Ende Septembers nach der Faktorei Patua begleitet. Als Wundarzt auf der Faktorei von Decca sezte er seine Sprachforschungen fort und begann seine Untersuchungen über die Theologie des Hindus. Zu Ende des Jahrs 1736 kehrte er nach Calcutta zurük und wurde hier zum Aldermann in Mayors Court ernannt; 1740 wurde er Unterwundarzt des Hospitals, 1746 aber Oberarzt und Wundarzt der Präsidentschaft, und 1747—48 war er Major der Korporation. Seine geschwächte Gesundheit veranlaßte ihn im September 1749 zu einer Reise nach England. Er übergab den Direktoren der Kompagnie in London einen Plan zu Abhülfe der Mißbräuche in dem Zemindary Court zu Calcutta, und nach seiner Rükkunft dahin, im August 1751, begann er die Ausführung seines Reformationssystems, und zwar so sehr zur Zufriedenheit der Direktoren, daß sie ihm 1000 Rupern Gehalt zulegten. Bei einem Angriffe des Nababs von Bengalen auf Calcutta im Jahre 1756 wurde er zum Gouverneur und Oberbefehlshaber des Forts und der Präsidentschaft erwählt. Die Besazung konnte sich aber nicht lange halten, und die Folge davon war die bekannte Einkerkerung in die schwarze Höle. Holwell war unter den 146 Eingesperrten einer der 23, welche dem Erstiken in dieser greuelvollen Nacht entgiengen. Bei seiner Befreiung aus dieser schröklichen Lage wurde er gefesselt nach Muradabad, geführt, am 31 Julius aber entlassen. Nach einer gefährlichen sechsmonatlichen Reise, wovon er eine Nachricht herausgab, kam er im Februar 1757 nach England zurük. Hier wurde er wegen seiner großen Dienste, vorzüglichen Fähigkeiten und wegen seiner Rechtschaffenheit von den Direktoren als Nachfolger des Lord Clive im Gouvernement, da er aber diese Ernennung aus Bescheidenheit ablehnte, zum zweiten Mitgliede des Raths gewählt Im Jahre 1759 übernahm er aus Lord Clives Händen das Gouvernement von Bengalen, allein schon im folgenden Jahre quittirte er die Dienste der ostindischen Kompagnie gänzlich, gieng nach England zurük und genoß in Ruhe und Eingezogenheit seines Wohlstandes, bis er am 5 November 1798 zu London in einem Alter von 87 Jahren starb. Holwell besaß eine lebhafte Einbildungskraft und viele Kenntnisse, auch ausser der Geschichte, die sein Lieblingsstudium war. Er war der erste Europäer, der die Hindusalterthümer studirte, und durch seine Schriften hat er sich um die Aufklärung der Geschichte Indiens sehr große Verdienste erworben. Seine Interesting historical events relative to the

Digitized by Google

the provinces of Bengal and the empire of Indostan, P. 1 — 3, 1764—71 sind durch J. F. Kleukers Uebersezung auch in Deutschland bekannt geworden.

Holwell, (William) Baccalaur der Theologie und Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher, Vikar von Thornbury in der Grafschaft Glouceſter, Präbendar von Exeter und ehemals königlicher Kaplan. Er schrieb: Selecti Dionysii Halicarnassensis de priscis scriptoribus tractatus gr. et lat. 1766; The beauties of Homer, selected from the Iliad 1775; Extracts from Mr. Popes translation corresponding with the beauties of Homer 1776. Am 13 Februar 1798 starb er.

von Hordh, (Joh. Ludwig, Graf) königlich preußischer Generallieutenant, Gouverneur der Vestung Spandau, Ritter des Seraphinen- und Großkreuz des Schwerdordens, Herr der Herrschaft Leuthen, der Rittergüter Großleine, Leipchen, Schkühlen und Mittweide in Sachsen und des Guts Herrnstadt in Schweden. Er war in Schweden 1719 gebohren, stund zuerst in königlich schwedischen Diensten, kam dann nach Preußen, lebte in seinen lezten Jahren auf seinen Gütern in Sachsen und starb zu Berlin am 21 August 1798. Er ist nicht nur als Offizier berühmt, sondern auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt, denn er ist Verfasser der Memoires d'un Gentilhomme Suédois, écrits par lui même dans sa retraite, l'année 1784, Berlin 1788; deutsch von Bartoldi 1788. Das Buch enthält manches Wissenswerthe über allgemein interessante Gegenstände, als die verunglükte Revolution in Schweden 1756; die Systemsveränderungen in Rußland nach der Kaiserin Elisabeth Tode; einzelne Begebenheiten des brabantschen und des siebenjährigen Kriegs.

Horvath, (Joh. Baptist) Exjesuite, Abt der h. Jungfrau Maria von Egres zu Pest, ehedem Professor der Physik auf der Universität zu Tyrnau, bekannt durch lateinische Lehrbücher über Philosophie, Mathematik und Physik, starb am 20 Oktober 1799 in einem Alter von 68 Jahren.

Hosé, (Joh. Albert) designirter Pfarrer in der Altstadt Weinheim an der Bergstraße, gebohren zu Heidelberg am 15 August 1769, widmete sich neben der Theologie dem Studium der Botanik und erregte für die Zukunft große Hoffnungen, wie seine Beiträge zu Usteris botanischem Journale, und das von ihm angefangene Herbarium vivum muscorum frondosorum cum descriptionibus analyticis ad normam Hedwigii, Lipſ. 1799, 2 Voll. beweisen. Allein am 8 Okt. 1800 starb er zu Heidelberg an einem Blutsturze.

Hotze, ein verdienstvoller kaiserlicher General, stammte aus einem Munizipalstädtchen am Ufer des Züricher Sees, widmete sich in seinen Jünglingsjahren dem Studium der Theologie und besuchte in dieser Absicht die Universität Tübingen. Der Herzog Carl von Wirtemberg, der besonders junge Leute von einem ausgezeichnet großen und stattlichen Körperbau in seine Dienste zu bekommen strebte, warf ein Auge auf Hotze, und dieser trat nun in wirtembergische Militairdienste. Er verließ sie wieder, diente dann Preußen und darauf Rußland, wo er zulezt Major wurde. Als der Kaiser Joseph II die Kaiserin Catharina II zu Cherson besuchte, lernte er Hotze'n kennen, nahm ihn, mit Catharinens Einwilligung, in seine

seine Dienste und übertrug ihm sogleich die Errichtung eines Uhlanenregiments. Nachdem er in den folgenden Jahren bei verschiedenen Regimentern gedient hatte, kam er im Anfange des Krieges gegen Frankreich als Obrist des Kürassierregiments Hohenzollern an den Rhein, wo er bei Wurmsers Armee stund, und gleich darauf zum Generalmajor ernannt wurde. In dieser Eigenschaft machte er den bekannten Feldzug von 1793 mit, dessen Anfang und Fortgang so viel versprochen und dessen Ende für Deutschland so nachtheilig war. Die Tapferkeit, welche er bei der Wegnahme der Weissenburger Linien bewies, erwarb ihm den militairischen Theresienorden. Wurmser stund schon im Angesichte von Strasburg und Hotze drang gegen das Gebirge vor, welches Elsaß von Lothringen trennt, als die Franzosen am 22 Dezember die österreichischen Verschanzungen hinter der Motter durchbrachen, Landau entsezten und die Wurmserische Armee zum Rükzug über den Rhein zwangen. Um sowohl sich als Wurmsern über den unglüklichen Ausgang der Operationen im Elsaß zu rechtfertigen, sezte General Hotze eine kurze Geschichte des Feldzugs der Wurmserschen Armee am Oberrhein im Jahre 1793 auf, den Posselt im ersten Bande seines Lexikons der französischen Revolution S. 173 u. f. abdruken ließ. In den Jahren 1794 und 95 kommandirte er den Sperrkordon, den man gegen die Schweiz anordnete, diente bei manchen andern Vorfällen und stund 1796 bei der Armee des Erzherzog Carl. Er zeichnete sich in den Treffen aus, die während Moreau's Vordringen durch Schwaben bei Eßlingen und bei Heidenheim vorfielen; und als der Erzherzog sein schönes Manöuvre ausführte, mittelst dessen er, den General Latour, der französischen Rhein- und Moselarmee gegenüber, hinter dem Lech zurüklassend, plözlich bei Ingolstadt wieder über die Donau gieng, um der Sambre- und Maasarmee in die Flanke zu fallen, kommandirte Hotze eine der Kolonnen, die Jourdan's Rükzug bewirken halfen. Er nahm, unter dem Oberbefehl des Erzherzogs, an den weitern Ereignissen dieses thatenreichen Feldzugs Theil. In dem kurzen Feldzuge von 1797 kommandirte er das Reservelager bei Ulm, welches aber nicht zum Schlagen kam, da die Leobner Präliminarien den Operationen am Rhein, nachdem sie kaum seit ein paar Tagen angefangen hatten, ein Ende machten. Hotze war inzwischen Feldmarschallieutenant geworden. Beim Wiederausbruche des Krieges im Jahre 1799 war er die Seele der österreichischen Operationen, welche auf die Vertreibung der Franzosen aus der Schweiz gerichtet waren. Er zuerst drang durch den Luciensteig und Graubünden in die eigentliche Schweiz ein, schlug sich mit Massena bei Frauenfeld und Winterthur, wo der Erzherzog Carl mit der österreichischen Hauptarmee sich mit ihm vereinigte und hierauf nach mehrern blutigen Treffen die Räumung von Zürich durch die Franzosen bewirkte. Massena zog sich auf den nahen Albis. Nach einigen Monaten verließ der Erzherzog mit dem gröstn Theile seiner Macht die Schweiz, wo jedoch Hotze mit einem starken österreichischen Armeekorps zurükblieb, welches in Verbindung mit der bereits bei Zürich angekommenen rußischen Armee unter dem General Korsakow, und der von Italien aus über den Gotthard heranziehenden Armee des Feldmarschall Suworow, den entscheiden-

scheidenden Schlag gegen Massena vollbringen sollte. Allein kaum einen oder zwei Tage ehe Suworow auf dem Punkt eingetroffen war, wo diese kombinirte Unternehmung statt haben sollte, kam Massena derselben zuvor, indem er am 25 September vor Anbruch des Tages über die Limmat und Linth setzte und die beiden Armeekorps der Generale Korsakow und Hotze gänzlich schlug. Der Letztere ward schon vor 5 Uhr Morgens, im ersten Anfange des Gefechts, unweit Schännis getödtet. Hotze war ein vortreflicher General, und selbst Moreau nannte ihn einen guten Vollzieher. Er war überhaupt ein Mann von hellem Kopfe, von ächtschweizerischer Biederkeit mit großer Welt- und Menschenkenntniß gepaart, dem man nichts als vielleicht ein manchmal zu rasch aufbrausendes Feuer vorwerfen konnte.

Houchard, (Joh. Nikol.) französischer General, dem Custine zu dieser Würde half. Er war der Ankläger Custine's und trug viel zu dessen Sturze bei, ohne zu ahnden, daß er demselben ebenfalls sehr nahe sei. Er wurde beschuldigt: er hätte die Engländer leicht vollends in die See hineintreiben können, aber aus Schonung wieder entkommen lassen; er habe dieselben, so wie einst Dümourier bei Genappe, wider seinen Willen durch die unwiderstehliche Tapferkeit seiner Soldaten besiegt, aber so wenig seinen Sieg verfolgt, daß Dünkirchen in Gefahr gekommen sei; er sei mit Anhängern von Custine stets umgeben gewesen, und ohne Jourdans Hülfe wäre Houchard bei Hoctscote geschlagen worden; bei Douay hätte er 6000 Oesterreicher umzingeln können, aber es nicht gethan. Er wurde daher als ein Verräther am 16 November 1793 zu Paris guillotinirt.

Huber, (Joh Ludw.) herzoglich wirtembergischer Regierungsrath zu Stuttgart, gebohren am 4 März 1723 in dem wirtembergischen Dorfe Grossenheppach, wo sein Vater Prediger war. Dieser bestimmte ihn für die Kirche, daher studirte er in den Klosterschulen des Landes und dann im theologischen Stifte zu Tübingen. Nach seines Vaters Tode wählte er das Studium der Rechte. Viele Stunden widmete er auch der Musik und Dichtkunst. Mit dem Ende der akademischen Laufbahn war auch das väterliche Erbe aufgezehrt. Als angehender Advokat konnte er sich noch nicht den nöthigen Unterhalt erwerben, es war daher ein Glük für ihn, daß er 1750 die Stelle eines Oberamtmanns in Nagold erhielt. Im Jahre 1762 erhielt er beförderungsweise die Oberamtei Tübingen. Er galt allgemein für einen der einsichtsvollsten, thätigsten und rechtschaffensten Beamten. Seine Untergebenen, die Landeskollegien und der Fürst kannten und ehrten die Würde und die Redlichkeit des Mannes, und bei der allgemeinen Achtung, die er genoß, hatte er die Aussicht auf die glänzendsten Beförderungen, die einem Manne seines Standes in seinem Vaterlande zu Theil werden konnten. Aber unglüklicher Weise war damals in Wirtemberg eine Periode der willkührlichen Gewalt und auf der andern Seite des leidenden Gehorsams; Hubers Rechtschaffenheit zerstörte sein Glük. Er gieng überall den geraden Weg, ehrte mit gewissenhafter Treue die geheiligte Konstitution seines Vaterlandes und widersprach vest und kühn der verfassungswidrigen Steuerveränderung, die der Herzog Carl einführen wollte. Der Herzog überzog den Wohnort des Patrioten mit militairischer Exekution,

Digitized by Google

tion, nahm ihn ohne Urtheil und Recht aus dem Schooße seiner Familie heraus und ließ ihn in einen engen Kerker auf die Vestung Asperg sezen. Sechs Monate dauerte seine Einsperrung. Die Verwendung des kaiserlichen Ministers und der Landstände verschafften ihm die Freiheit wieder. Nach seiner Befreiung wurden ihm von vielen Orten her rührende Bezeugungen von warmer Theilnahme gegeben. Die Landstände bestimmten ihm eine jährliche Pension von 600 Gulden. Er fand auch sonst Gelegenheit genug, seine Einnahme gegen Ertheilung rechtlicher Gutachten und anderer dergleichen Dienstleistungen zu vermehren. Er erhielt von mehrern Orten her die ehrenvollsten Anträge, aber es vereinigten sich bei seinem Privatleben so viele vortheilhafte Umstände, daß er dabei beharrte. Von jedem Jahre brachte er vier Monate bei seinem Freunde Gemmingen zu. Ihm zu Liebe zog er einige Jahre vor dessen Tode von Tübingen nach Stuttgart, und hier schloß er seine Tage am 30 September 1800. Bis in die Grube blieb er immer derselbe — redlicher, gerader Mann, herzvoller Patriot, muthiger Eiferer gegen Ungerechtigkeit, Willkühr und Gewalt, kühner Vertheidiger der Unschuld und der unterdrükten Schwäche, und aufrichtiger Bekenner des Christenthums. Das Publikum kennt Hubern aus den gefälligen, reizenden, sanften Produkten seiner dichterischen Muse, und in den Annalen unsrer Kultur wird sein Name iñer unter der Zahl der verdienstvollen Männer genannt werden, welche mitgewirkt haben, die deutsche Dichtkunst zuerst bis zum Charakter der Klassizität zu erheben. Schon 1751 erschien seine erste Sammlung von Oden, Liedern und Erzählungen, welche große Erwartungen erregte, die er in der Folge übertraf. Richtigkeit in Absicht auf Sprache und Versbau, ein angenehmer, gefälliger Ton, leichter und lachender Wiz, dreister Hohn gegen Thorheit und Laster, nüchterne Phantasie und reine, unschuldige Empfindung sind das Gepräge aller seiner Gedichte. Die meisten derselben sind religiösen Inhalts, und es wurden viele davon in das neue wirtembergische Gesangbuch aufgenommen. Ausser verschiedenen Sammlungen seiner Gedichte hat man auch von ihm eine Denkschrift auf Ploucquet, auf Gemmingen, Predigten für Bürger und Bauern über die Klagen der Unterthanen gegen ihre Herren, besonders wegen des Wildprets, Frohnen ꝛc. 1789 u. e. a. Ein sehr interessantes Gemälde seiner Schiksale und seines Geistes und Herzens hat er in dem: **Etwas von meinem Lebenslauf**, welches er 1798 bekannt machte, der Welt mitgetheilt.

Hubert, (August Cheval) Maler und in der Folge Baumeister zu Paris. Von ihm rühren die Entwürfe zu mehrern republikanischen Festen her. Er war im Begriff, ein Werk über die Baukunst herauszugeben, deren Studium er in Rom vervollständigt hatte, als der Tod, welcher ihn im 40 Jahre am 8 Februar 1798 hinraffte, sein Vorhaben vereitelte.

Huch, (Friedr. Aug.) einer unmittelbaren freien Reichsritterschaft in Schwaben Orts am Kocher Sekretair zu Eßlingen. Er war gebohren zu Hettstädt, einem Städtchen in der Grafschaft Mannsfeld, am 24 April 1734, studirte von 1752 bis 56 zu Jena, hielt sich nachher einige Jahre zu Wezlar auf und ward 1701 Beamter bei dem Freiherrn von Stein, 1764 aber zu

der

der von ihm bis an seinen Tod, welcher am 29 November 1794 erfolgte, bekleideten Stelle befördert. Er war ein gründlich gelehrter Mann, und machte sich besonders durch seinen Versuch einer Literatur der Diplomatik 1792 als Schriftsteller rühmlich bekannt. In Siebenkees juristischem Mag., Maders Reichsritterschaftlichem Mag. und Zeperniks Miscell. zum Lehnrecht stehen viele Abhandlungen von ihm.

von der Hude, (Heinrich) Senior und Pastor an der Marienkirche in Lübek. Sein Vater Bernhard war gleichfalls Pastor an Marien in Lübek gewesen, und er demselben am 10 März 1731 gebohren. Nach genossenem Jugendunterricht auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt lebte er von Ostern 1750 drei Jahre auf der Universität Wittenberg und nachher 2 Jahre auf der in Helmstädt. Hier brachte er seine eigene Disputation de descensu Christi ad inferos zu Katheder. Nach der Rükkehr in seine Vaterstadt machte er eine Reise nach Holland, von welcher die Beschreibung im 13 und 14 Bande der Bernoullischen Reisebeschreibungen zu finden ist. 1757 wurde er in seiner Vaterstadt zum jüngsten Prediger erwählt, 1775 gelangte er zum Pastorat, 1788 zum Seniorat und am 5 August 1795 starb er. Er war zwar sehr orthodox, sah es aber doch gerne, daß Lübek während seines Amtes einen bessern Katechismus und ein brauchbares Gesangbuch erhielt.

Hübner, (Eberhard Friedr.) Regierungssekretair in Stuttgart, gebohren zu Neuenstadt 1763, studirte in Tübingen, kam 1781 als Lehrer an die Carlshohe Schule in Stuttgart, gab eine Beschreibung des Vorgebürgs der guten Hoffnung 1787, die Lebensgeschichte Franz von der Trenk, 3 Theile 1788, vermischte Gedichte, 2 Sammlungen 1788, verwandelte Ovidische Verwandlungen, ad modum Blumaueri, 5 Bücher 1790 heraus und starb am 22 April 1799. Erst nach seinem Tode erschien eine von Hübners Freund, dem Professor Hausleutner vollendete: Skizze des 18 Jahrhunderts, die es bedauern läßt, daß der Verfasser so früh seine Laufbahn vollendet hatte.

Huncsovsky, (Johann) Doktor der Medizin, k. k. Rath, Leibchirurgus, Professor der Chirurgie an der medizinisch-chirurgischen Josephinischen Militairakademie, Stabsfeldarzt in Wien und Mitglied mehrerer Akademien der Arznei- und Wundarzneikunst, gebohren zu Czech bei Prostnitz in Mähren am 25 Mai 1752. Nach geendigter zunftmäßiger Lehre in der Barbierstube seines Vaters kam er 1771 nach Wien, um dort seine Kunst ordentlich zu studiren; dann studirte er 2 Jahre lang auf Kosten der Fürstin Tarocca zu Mailand, kam nach ihrem Tode nach Wien zurük und assistirte an der chirurgisch-praktischen Schule des spanischen Spitals dem Professor Raph. Joh. Steidele und dann unter gleichen Vortheilen dem Professor Joh. Alex. von Brambilla. Im Jahre 1777 gieng er auf Kosten Kaiser Josephs II auf Reisen, hielt sich 2 Jahre in Paris und 13 Monate in London auf, besuchte ferner die 2 großen Matrosenspitäler zu Portsmouth und Plymouth, gieng 1780 nach Paris und über Turin und Mailand nach Wien zurük. 1781 wurde er Professor bei der medizinisch-chirurgischen Schule in dem zu Gumpendorf befindlichen Militairhospitale, 1784 Professor der chirurgischen Operationen, der Geburtshülfe, gerichtlichen Semiotik und Medizinalpolizei. Im Gefolge Kaiser Leopold II reiste er

Digitized by Google

1791 durch ganz Italien bis nach Neapel, ward nach seiner Rükkunft k. k. Leibchirurg und starb am 4 April 1798 an den Folgen einer unglüklichen Fingerverlezung, die er sich im Dienste der Menschheit 10 Wochen vorher bei einer chirurgischen Operation zugezogen hatte. Seine vornehmsten Schriften sind: Medizinisch-chirurgische Beobachtungen auf seinen Reisen durch England und Frankreich, besonders über die Spitäler 1783; Anweisung zu chirurgischen Operationen, 3te Auflage 1794. Mit J. A. Schmidt gab er eine Bibliothek der neuesten medizinisch-chirurgischen Literatur 1790 ff. heraus; in frühern Jahren war er ein thätiger Mitarbeiter an der Wiener Realzeitung, und die allgemeine Literaturzeitung verdankt ihm mehrere Beiträge. S. J. A. Schmidts Rede zum Andenken des D. Hunczovsky 1798, 4.

Hunter, (John) ein berühmter englischer Wundarzt und anatomischer Schriftsteller, gebohren zu Long Calderwood in der Grafschaft Lanerk am 14 Julius 1728. Sein Bruder **William** war der berühmte Anatomiker. Da er im zehnten Jahre seinen Vater verlor, wurde er von der Mutter verzogen und vernachläßigte das Studieren gänzlich. Seine Schwester hatte einen Kunsttischler geheurathet, und aus Liebe zu ihr, da ihr Mann ein Verschwender war, der das Geschäfft vernachläßigte, kam Hunter in seinem 17 Jahre zu ihm, um ihm zu helfen, verließ ihn aber bald wieder, da seine Bemühungen ohne Wirkung waren. Er gieng 1748 nach London zu seinem Bruder William, und da dieser Anlaze und Geschiklichkeit für anatomische Arbeiten an ihm wahrnahm, so unterrichtete er ihn darinn und ließ ihn im Chelseaspitale die Anfangsgründe der Wundarznei erlernen. Im Winter 1750 unterrichtete er schon die Zöglinge seines Bruders im anatomischen Präpariren und im Winter 1755 überließ ihm dieser einige seiner Vorlesungen. Er arbeitete nun zehn Jahre lang in der Anatomie des Menschen, und um die mancherlei Organisationen zu erforschen, durch welche die zum Leben gehörenden Verrichtungen vollzogen werden, und dadurch auf allgemeine Grundsäze zu kommen, widmete er sich mit grosem Eifer und Aufwand von Zeit und Kosten auch der vergleichenden Anatomie. Vom Jahre 1760 bis 63 gieng er als erster Standwundarzt, nachdem er in den lezten fünfziger Jahren anfangs chirurgischer Zögling und nachmals Hauswundarzt des St. Georgspitals gewesen war, mit der Armee nach Belleisle und Portugal, ein Zeitraum, der besonders für seine Kenntniß von Schußwunden von Wichtigkeit war. Nach seiner Rükkunft sezte er in London seinen Unterricht in der praktischen Anatomie und Chirurgie und sein eifriges Studium der vergleichenden Anatomie fort, und richtete sich zum Behufe der leztern sein Landhaus Earls Court, zwei englische Meilen von London, ein. Im Jahre 1767 ward er Mitglied der königlichen Sozietät, und errichtete, nebst dem Präsidenten und einigen Mitgliedern, die Korporation der Wundärzte, und im folgenden Jahre ward er Wundarzt des Georgspitals. Vorlesungen zu halten, war ihm immer etwas sehr Unbehagliches, und er hielt seine erste Vorlesung nie, ohne vorher 30 Tropfen Laudanum zu nehmen. Im Jahre 1776 ward er ausserordentlicher Wundarzt des Königs; 1783 richtete er sich ein Haus in Leicesterſquare mit grosem Kostenaufwand für sein Museum

Digitized by Google

seum ein, dessen Zunahme sich verdielt, wie das Wachsthum seiner Einnahme und seines Ansehens, in welchem er als Wundarzt 1785 seine höchste Stufe erreichte. Um diese Zeit errichtete er mit D. Fordyce eine medizinische Gesellschaft, die in seinem Hörsaal sich versammelte, unter dem Namen Lyceum medicum Londinense. 1792 wurde er Generalinspektor der Spitäler und Generalchirurgus der Armee. Von dem neugestifteten Veterinarkollegium ward er einer der Vicepräsidenten, und von der Society for the improvement of medical and chirurgical Knowledge war er einer der Stifter. Seine Sammlung, das grosse Objekt seines Lebens, giebt einen Beweis von Talenten, Ausdauer und Fleiß, den man ohne Erstaunen und Bewunderung nicht betrachten kann. Ihr Zwek ist eine Darstellung der Stufenfolgen der Natur vom einfachsten Zustande an, in welchem das Leben sich findet, bis zu dem Vollendetsten und Verwikeltsten der thierischen Schöpfung, dem Menschen. Sein Tod erfolgte plözlich. Am 15ten Oktober 1793 wurde im Georgspital sein Gemüth gereizt, er unterdrükte seine Empfindung, drehte sich um, seufzte tief, und fiel todt zu Boden. Hunter hat um die Anatomie unsterbliche Verdienste. Mit seltener Originalität und Kraft lebte er nur für seine Wissenschaft, und niemand war mit der Bestimmung, der Lage ꝛc. der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers bekannter als er. Seine zahlreichen Schriften, die auch durch Uebersezungen nach Deutschland verpflanzt worden sind, (natürliche Geschichte der Zähne und Beschreibung ihrer Krankheiten, 2 Theile, 1780, Abhandlung über die venerische Krankheit, 1787, Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaika, 1792, Versuche über das Blut, die Entzündung und die Schußwunden, 2 Bde. 1797) können als eine Basis betrachtet werden, auf welcher die ganze Arzneikunst sicher ruht. Seine schäzbarsten Abhandlungen findet man in den Philosophical Transactions, Vol. 62 — 82.

J.

Jachmann, (Christian Gottlieb) königlich preussischer Justizkommissionsrath zu Rawitsch in Südpreussen. Er war zu Breslau den 7ten Mai 1755 gebohren, kam zuerst als Regierungsadvokat nach Oels, dann als Justizkommissar, Not. publ. und Stadtsyndikus nach Namslau, 1796 nach Rawitsch, und den 14 Junius 1798 starb er, nachdem er sich durch den Versuch einer Geschichte der Grafen von Reichenbach, 1 Theil, 1781, und Beiträge zur juristischen Literatur in Schlesien 1782, auch durch Gedichte, bekannt gemacht hatte.

von Jacobi, (Ludw. Joh. Heinr.) königlich preussischer geheimer Kriegsrath zu Königsberg, gebohren den 12 Januar 1744 zu Gumbinnen, wo sein Vater Kriegs- und Domainenrath war. Er studirte in Königsberg, und kam dann als Sekretair zu dem Generallieutenant Grafen von Finkenstein, der ihn 1768 als Regimentsquartiermeister bei seinem Regimente in Mohrungen anstellte. 1772 wurde er Rath beim Licentkollegium in Königsberg, 1779 Commercien- und Admiralitätsrath, 1783 Direktor dieses Kollegiums, und 1786 nebenbei noch Kammerrath. Er bekam mit seinen beiden

Digitized by Google

würdigen Brüdern vom König Friedrich Wilhelm das Adelsdiplom, und 1789, nachdem er zur Anlegung eines neuen Handlungssystems mit eisernem Fleisse über ein Jahr gearbeitet hatte, den Charakter eines geheimen Kriegsraths. Er war einer der hellsten Köpfe, der unermüdetsten Arbeiter, und einer der vortreflichsten Geschäftsmänner. Sein Tod erfolgte den 31 Julius 1794, und sein Freund Borowski ließ 1795 eine schöne Denkschrift auf ihn druken. Autor ist Jakobi nie geworden.

Jacobs, (Joh.) Professor der Mathematik auf der Universität zu Bamberg, gebohren 1721, war in jüngern Jahren Jesuite, gab mehrere mathematische Schriften in lateinischer Sprache heraus, und starb den 21 Dezember 1800.

Jäger, (Wolfgang) Professor der Beredsamkeit, Poesie und abendländischen Sprachen in Altdorf, gebohren zu Nürnberg den 22 Dezember 1734, wo der Rektor Schwebel sein vornehmster Lehrer war. 1752 gieng er nach Altdorf, und kehrte von da 1759 in seine Vaterstadt zurük, wo er 1762 Vikarius an dem Aegidischen Gymnasium wurde, und 1772 das Conrektorat erhielt. 1774 kam er als ausserordentlicher Professor der Philosophie, und ordentlicher Lehrer der abendländischen Sprachen nach Altdorf. 1786 wurde er Ordinarius, mit Beilegung des Lehramtes der Dichtkunst, und 1789, nach Nagels Tode, bekam er die Professur der Beredsamkeit, wurde Programmatarius der Akademie, und Moderator der von Nagel gestifteten lateinischen Gesellschaft. Er starb unverheurathet den 30 Mai 1795. Jäger besaß eine eben so gründliche als ausgebreitete Gelehrsamkeit, besonders in alten und neuen Sprachen, und in der Geschichte. Diejenige Arbeit, welche ihn vorzüglich als Kenner der lateinischen Sprache und der römischen Literatur auszeichnet, ist seine Ausgabe der alten Panegyriker, 1779, 2 Voll. Seine vertraute Bekanntschaft mit den griechischen Dichtern und Prosaisten beweisen die Zusäze, die er zu Fabricii Bibl. Graec. von Harleß herausgegeben, lieferte. Von seinem klassisch lateinischen Styl zeugen unter andern seine beiden Lobreden auf die Kaiser Joseph II und Leopold II. Seine Stärke in der italienischen Sprache erhellet aus seinem italienischen Lexikon, das 1786 die zweite Auflage erlebte. Das Spanische verstund er sehr gründlich; das sieht man aus seiner spanischen Chrestomathie und den ihr beigefügten Erläuterungen. Sein Unterricht in diesen Sprachen war vortreflich, so wie seine Uebersezungen aus dem Französischen. Seine speciellen historischen Schriften: Geschichte Conrads II 1787, und andere mehr, sind gründlich aus den Quellen geschöpft, und sein Zeitungslexikon ist allgemein als ein sehr brauchbares Werk bekannt. Mit seiner grossen Gelehrsamkeit verband er eine seltene Bescheidenheit, und überhaupt war er einer der besten Menschen.

Jakobe, (Johann) k. k. Rath und Professor der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien, gebohren daselbst 1733. Er widmete sich anfangs der Malerei, hernach aber ganz der Kupferstecherei, vorzüglich der Schwarzkunst. Eine zeitlang hielt er sich auf Kosten seines Hofes in London auf, und erwarb sich durch seine sowohl hier als in Oesterreich verfertigten Stüke in der Schabekunst den Ruhm eines der vorzüglichsten Künstler in diesem Fache. Er starb den 24sten Julius 1797, nachdem er in der ihm

Digitized by Google

ihm anvertrauten Kunstschule mehrere hoffnungsvolle und zum Theil durch ihre Arbeiten schon vortheilhaft bekannte junge Künstler gebildet hatte.

Jehne, (Leberecht Heinrich Samuel) ein verdienter Sprachforscher, gebohren zu Altona den 8 Oktober 1747. Im Jahr 1766 gieng er nach Wittenberg, und ergrief gezwungen das Studium der Rechtsgelehrsamkeit. 1768 begab er sich nach Halle, und folgte seiner Neigung, sich der Theologie zu widmen, wo er auch drei Jahre am Waisenhause arbeitete. 1771 ward er nach Kopenhagen als Hauslehrer berufen. Da aber in demselben Jahre eine Veränderung mit dem Christianeum in Altona vorgenommen wurde, so kam er am 5ten Oktober dahin als Subrektor. 1776 ward er Conrektor, und gegen das Ende des nemlichen Jahres Professor und Rektor. Nach Busch's Tode erhielt er die zweite Professur. Er fand aber manches, besonders nach Feddersens Tode, am Christianeum seinen guten Absichten zuwider, so, daß er um die Pfarre Nienstädten bei Altona anhielt, wo er den 14 August 1791 eingeführt ward. Von seinen vorzüglichen Sprachkenntnissen zeugen besonders seine Sprachlehren. Die Griechische erschien 1782, und die zweite Auflage 1791. Die Hebräische erschien 1790, und die Deutsche 1791. Er war aber auch ein sehr angenehmer Kanzelredner, redlich, gewissenhaft, und pünktlich ordentlich in der Erfüllung aller seiner Pflichten. Sein Tod erfolgte den 18 März 1794.

Ingenhouß, (Johann) k. k. Leibarzt, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, und mehrerer anderer gelehrten Societäten, gebohren zu Breda 1730, widmete sich dem medicinischen Studium, prakticirte darauf in seiner Vaterstadt, reiste aber ungefähr ums Jahr 1767 nach England, um sich dort mit Suttons Inokulationsmethode bekannt zu machen. Schon das Jahr darauf gieng er, auf Empfehlung des berühmten Arztes J. Pringle, nach Wien, um die Erzherzogin Theresia Elisabeth, die einzige Tochter Joseph II, und die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, Brüder des Kaisers, zu inokuliren. Im Frühling des folgenden Jahres gieng er nach Italien, und inokulirte den Großherzog von Toskana. Die Belohnungen für diese dem österreichischen Hause geleisteten Dienste waren der Titel eines k. k. Hofrathes und Leibarztes nebst einer lebenslänglichen Pension von jährlich 600 Pfund Sterling. In den leztern Jahren lebte er beständig in England, und starb den 7ten September 1799 zu Bowood, einem Landsize des Marquis von Landsdove, unweit London. Ingenhouß widmete sein ganzes Leben den Wissenschaften, und man hat ihm mehrere nüzliche Entdekungen zu danken, besonders in der Anwendung der Chemie und Naturkunde auf die Medizin und den Pflanzenbau. Er bahnte dem Chemiker einen neuen Weg zur genauern Enthüllung physiologischer Verhältnisse der Pflanzen, durch die Beobachtung der Grasarten, die sie unter verschiedenen Umständen entwikeln. Er war unermüdet in der Vervielfältigung der Versuche über diesen Gegenstand. Noch in seinem spaten Alter freute er sich über die Fortschritte der neuen Chemie, und legte ihnen kein Hinderniß in den Weg. Jede neue Entdekung vergnügte ihn. Von seinen Schriften bemerken wir: Nova, tuta facilisque methodus curandi calculum, scorbutum, podagram etc. Leyden 1778, deutsch

von Lippert 1781. Experiments upon Vegetables 1779 trad. en Franç. par l'auteur, 1780, deutsch von Scherer 1786. Einen zweiten und dritten Band gab nachher Scherer aus den Handschriften des Verfassers heraus. Aus seinen Abhandlungen in den Philosophical Transactions, im Iournal de Physique u. a. entstanden mehrere, theils vom Verfasser selbst, theils von andern Gelehrten herrührende Sammlungen, als: Anfangsgründe der Elektricität aus dem Englischen, übersezt von Molitor 1781. Vermischte Schriften, physisch-medizinischen Inhalts, übersezt von Molitor, 2te Auflage, 2 Bände 1784. Nouvelles Experiences et Observations sur divers objects de Physique, Paris 2 Tom. 1785—89, die der Verfasser selbst herausgab. Miscellanea physico medica 1795.

Johann Aloys II, regierender Fürst zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg. Nach vollendeten Studien trat er, in einem Alter von 20 Jahren, 1778 als Lieutenant unter Kaiser Joseph Chevaurlegers in Kriegsdienste, betrug sich da vorwurfs- und tadelfrei, und trat 1783 die Regierung seines Landes an, vermählte sich mit Henriette Dorothea Karoline, Prinzessin von Thurn- und Taxis, und nach dem bald erfolgten Tode derselben 1787 mit Maria Aloysia, Prinzessin von Auersperg, und starb nach einer vierzehenjährigen Regierung am 27 Junius 1797. Er lebte in einer zärtlichen glüklichen Ehe, erzog seine Kinder sehr gut, arbeitete selbst gerne und unermüdet, war sehr leutselig und herablassend, ein wahrer Menschenfreund, sehr religiös, gut und gerecht.

John, (Georg Friedrich) Kammersekretair zu Königsberg, gebohren zu Schmoditten in Ostpreussen den 5 März 1742, genos den Privatunterricht seines Vaters bis ins 16 Jahr, kam 1758 auf die Universität zu Königsberg, studirte die Rechte und Philosophie, ward 1765 Kreisaktuarius, 1770 Justizamtmann, 1777 Kammersekretair, und den 10 Mai 1800 starb er. Als Dramaturg, Theaterdilettant und lyrischer Dichter hat er sich durch einige einzelne Schriften und durch Aufsäze in Zeitschriften bekannt gemacht.

Johnson, (Alexander) ein verdienter, menschenfreundlicher englischer Arzt. Er hat das Verdienst, das englische Publikum im Jahr 1774 zur Stiftung der bekannten humane Society zur Rettung der Scheintodten veranlaßt zu haben. Er selbst wurde dazu durch die 1773 erschienene Nachricht von der früher in Amsterdam zu diesem Behufe errichteten Gesellschaft bewogen. Seine darüber herausgegebene Schrift wurde nach der zwölften englischen Ausgabe im Jahr 1787 zu Hamburg ins Deutsche übersezt, unter dem Titel: Rettungsmittel der Verunglükten, von scheinbaren Todesfällen. Johnson war auch einer der ersten Beförderer des Fonds zur Unterstüzung dürftiger Schriftsteller. Er erreichte ein Alter von 83 Jahren, und starb im August 1799.

Johnson, (Joel) Baumeister in London. Mehrere öffentliche und Privatgebäude in London zeugen von seinen ausgezeichneten Talenten für sein Fach. Er starb zu Dedham in Esser den 17 April 1799.

Johnson, (Samuel) zweiter Lehrer bei den Freischulen zu Shrewsbury, gab 1768 eine Sammlung Gedichte, und 1771 An Essai ou Education, a Poem in two parts, das nicht ohne Verdienst ist, heraus. Er starb den 2 September 1798.

Johnstone, (John) Esq. of Alva, Bruder von Sir W. Pulteney und des

des verstorbenen Gouverneurs Johnstone. Die frühesten Jahre seines Lebens brachte er im Dienste der ostindischen Kompagnie zu; er war Mitglied des Raths von Bengalen, und Chef der Provinz Widnapore während der Streitigkeiten mit dem Nabok Cossim Ali Khan. Man hat von ihm: A letter to the proprietors of east India stock 1768. 8., worin er sich gegen die vom Lord Clive vorgebrachten Beschwerden vertheidigte. Er starb den 10 Dezember 1795.

Jones, (William) Prediger zu Paston in Northamtonshire, und Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London, gab mehrere theologische und andere Schriften, auch Predigten, heraus, die Reuß im gelehrten England verzeichnet, und starb den 6ten Januar 1800.

Jones, (William) einer der berühmtesten englischen Gelehrten im Fache der morgenländischen Literatur, gebohren den 28 September 1746 in Wales, auf dem Landsize seines Vaters, eines gelehrten Mathematikers. Nachdem er von diesem den ersten Unterricht in der klassischen Literatur erhalten hatte, besuchte er die Harrower Schule, und 1763 die Universität Oxford. Er war noch nicht 22 Jahre alt, als er sich schon ausgezeichnete Kenntnisse in der hebräischen, griechischen, lateinischen, arabischen, persischen und einigen neuern Sprachen erworben hatte. Besonders war er in seinem 24 Jahre des Französischen so sehr Meister, daß er die Geschichte Nodir Shah's nicht nur grammatisch richtig, sondern auch in einem eleganten und reinen Vortrage ins Französische übersezen konnte. Das persische Original dieses Werks war auf Befehl des Königs von Dänemark nach England gesendet worden, mit dem Ersuchen, daß gelehrte Orientalisten in Oxford eine französische Uebersezung desselben versuchen möchten. Die Schwierigkeit der Unternehmung schrekte viele davon ab; nur Jones unternahm es, das gute Vorurtheil für Oxford zu rechtfertigen. Die Leichtigkeit, mit welcher er sich jezt im Französischen ausdrükte, munterte ihn auf, ein Schreiben an Anquetil du Perron ergehen zu lassen, das strenge, aber richtige Anmerkungen zu dessen Uebersezung der fälschlichen Zoroastern zugeschriebenen Bücher und über seine illiberale Behandlung der Orientalisten zu Oxford enthielt, wo man entdekt hatte, daß jene Schriften eine Erfindung einiger französischen Gelehrten wären. Dieß eifrige Studium der persischen Sprache brachte ihn auch auf den Gedanken, dasselbe andern zu erleichtern; so entstand seine noch jezt geschäzte persische Grammatik. Nach einigen Jahren gab er seinen Commentar über die asiatische Dichtkunst heraus, die er bereits früher geschrieben, aber so lange zurükbehalten hatte, um seine Meinungen erst Festigkeit gewinnen zu lassen. Mit dem Studium der Sprachen verband er seit seinem 22 Jahre das Studium der Rechtsgelehrsamkeit, und nebenbei der Naturgeschichte, und nüzte zugleich auch als Schriftsteller. So erschienen von ihm nach und nach ein scharfsinniger und gelehrter Versuch über die Bürgschaftsgeseze; eine Uebersezung der Reden des Isäus über Erbschaftsangelegenheiten zu Athen, mit Vorrede und einem lehrreichen Commentar; ein Band asiatischer Gedichte u. a. m. wodurch sich sein Ruhm in kurzem sehr weit verbreitete. Ums Jahr 1782 reiste er nach Frankreich, hielt sich einige Monate in Paris auf, und wurde auch bei Hof vorgestellt. Der König, welcher viel

Digitized by Google

Geschmak an seiner Unterhaltung fand, legte ihm mehrere Fragen über die von ihm durchreisten Provinzen vor, und Jones beantwortete alle in dem besondern Dialekte dieser Provinzen. Im folgenden Jahre 1783 wurde er zum Mitgliede des Obergerichts zu Calcutta ernannt. Schon auf der Reise dahin entwarf er den Plan zu einer gelehrten asiatischen Gesellschaft, die auch wirklich zu Stande kam, und von Jones, als Präsidenten, im Februar 1784, mit einer feierlichen Rede eröffnet wurde. Das erste, was er nun selbst zur Beförderung der asiatischen Literatur unternahm, war das emsigste Studium der Sanscrit Sprache, die er sich in 3 Jahren so zu eigen machte, daß die gelehrtesten Braminen darüber eben so sehr erstaunt als erfreut waren. Es erschienen nun von ihm, während der Jahre 1788 bis 1793 mehrere interessante Werke, nämlich: eine englische Uebersezung des arabischen Tertes des Sirajij;ah, oder der mahomedanischen Erbschaftsgeseze mit einem Commentar, Menu's Verführungen, buchstäblich aus der Sanscritsprache übersezt, mit einem gelehrten Commentar über das Alterthum und den Werth dieser Sammlung, und eine Uebersezung des Schauspiels: Sacontala, aus derselben Sprache, welche leztere Werke auch durch G. Forster und Hüttner ins Deutsche übersezt worden sind. Das erste verlegte er selbst zum Besten insolventer Schuldner; ein Beweis gegen die irrige Meinung von seinem selbstsüchtigen und sparsamen Charakter. Seine nüzlichste Unternehmung für Indien aber war eine ausführliche Sammlung der Hindus- und Mahomedanischen Geseze aus dem Sanscrit und aus dem Arabischen, mit Hülfe sachverständiger Landesgelehrten, die er aber nicht vollenden konnte. Im April 1794 wurde er von einer gallichten Krankheit überfallen, an welcher er den 27 dieses Monats starb. Jones umfaßte einen grossen Theil der Gelehrsamkeit aller Zeiten und Nationen. Sein Gedächtniß war das treueste, seine Urtheilskraft fest, und sein heller Verstand drang leicht in jedes System ein. Seine Bekanntschaft mit der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, mit dem Sanscrit, Arabischen, Persischen und Türkischen, mit dem Italienischen, Französischen und Portugisischen, und mit den germanischen Sprachen, waren nur Werkzeuge zur Vermehrung seiner Kenntnisse, besonders der allgemeinen Sprachlehre und der Menschenkunde. Von der nach seinem Tode erschienenen Sammlung seiner Schriften giebt die All. Litztg. Intell. 1800. N. 91. S. 760. Nachricht.

Joubert, ein berühmter französischer General, gebohren 1769 zu Pontde-Vaux im Aine-Departemente, zeichnete sich früh durch ein gesezles Wesen und Lernbegierde aus, und studirte mit Eifer die Rechtsgelehrsamkeit. Als sich beim Ausbruche der Revolution die ganze Jugend des Aine-Departements in Bataillone formirte, trat Joubert in das erste Bataillon als blosser Grenadier ein, stieg bald von Grad zu Grad, und verdankte jede Erhöhung einem Beweise von Einsicht, Muth, oder irgend einer glänzenden Handlung. Als General erschien er zum erstenmal in dem merkwürdigen italienischen Feldzuge 1796 unter Bonapartes Oberkommando. Am 13ten April half er die Pässe von Milesimo erstürmen, warf sich mit 6 andern in die feindlichen Verschanzungen am Berge Cassaria, und sicherte den Sieg dieses Tages. Zu Cera nahm er am 22 April mit offener

offener Gewalt die Stadt und das verschanzte Lager, das sie vertheidigte; zu Montebaldo trieb er den Feind zurük, und zu Rivoli entschied er den Sieg durch ein kühnes Manövre. Vorzüglich aber entwikelte Joubert die gröſten Talente in seinem Tiroler Feldzuge 1797, wo er sich durch Klugheit aus der gröſten Verlegenheit rettete. Dann wurde er unter sehr schwierigen Umſtänden als General en Chef nach Holland geſchikt, und auch hier entwikelte er ein Benehmen voll Vorſicht und Weisheit. Zum Obergeneral der italieniſchen Armee ernannt, verweigerte er seine Mitwirkung zur Umſtoſſung der Konſtitution der ciſalpiniſchen Republik; er zeichnete sich darauf durch die bekannte Expedition aus, vermittelſt welcher ohne Schwerdtſchlag Turin in seine Hände fiel. Die schreiendſten Mißbräuche verheerten Italien und seine Armee; seine ſtrenge Rechtſchaffenheit wurde dadurch empört, er wollte sie reformiren, aber er konnte jene Ausſauger nicht überwinden. Deswegen gab er seine Dimiſſion, und zog ſich in sein Vaterland zurük. Bald aber erſchien der 30 Prairial (19 Junius 1799) wo das berüchtigte Triumvirat des Direktoriums geſtürzt wurde. Joubert hatte ihn vorher geſehen, und rief ihm Beifall zu. Von neuem zum Obergeneral der beſiegten italieniſchen Armee ernannt, entrieß er ſich den Armen des Ehebündniſſes, das er eben geknüpft hatte, und ſchwur beym Abſchiede, entweder zu ſiegen oder zu ſterben. Im Auguſt kam er zu Novi an, um das Kommando der dort poſtirten Armee zu übernehmen, und ſchon am 15 dieſes Monats wurde er von Suworov angegriffen. In dieſem Treffen ward er von einer Kugel tödtlich verwundet, und noch ſterbend gab er ſeinen Soldaten ein Zeichen, auf den Feind loszugehen. Mit groſſen militairiſchen Talenten vereinigte dieſer General eine Beſcheidenheit und ein Mistrauen gegen ſich ſelbſt, die ihn lange anſtehen ließ, ein Oberkommando zu übernehmen. Er theilte mit den Soldaten die Laſten, und wollte, daß dieſer auch mit ihm die Vortheile theilte. Er beſchäfftigte ſich immer erſt mit der Armee, ehe er an ſich dachte; auch wurde er von ihr angebetet. Glanz und Schwelgerei haßte er, und uneigennüzig war er im höchſten Grade. Höflich und gut, wo er den Eingebungen ſeines Herzens folgen konnte, war er, doch unerbittlich, ſobald das Geſez befahl. Vor dieſem galt ihm kein Verwandter, kein Freund, kein Beſchüzer.

Jourdan, der Kopfabhaker genannt, eines der ſchreklichſten moraliſchen Ungeheuer, das auf dem blutigen Schauplaze der franzöſiſchen Revolution ſeine Rolle geſpielt hat. Der eigentliche Name dieſes Menſchen war **Jouve**, und er war der Sohn eines Dorfweinſchenken in der Nachbarſchaft von Puy-en-Velay. Er lernte das Handwerk eines Hufſchmieds, heurathete in ſeinem 18 Jahre, verließ Weib und Kinder, und verband ſich an der franzöſiſchen Grenze mit einer Bande von Schleichhändlern. Er zeichnete ſich unter ſeinen Mitbrüdern dadurch aus, daß er mehrere Acciſebedienten tödtete. Endlich wurde er gefangen, und zu Valence verurtheilt, lebendig gerädert zu werden. Er floh aus dem Gefängniſſe, und irrte eine zeitlang unter dem angenommenen Namen Jourdan umher. Dann kam er nach Paris, trieb daſelbſt das Schmiedehandwerk, und nährte ſich daneben vom Schleichhandel. Als am 14 Julius 1789 die Revolution ausbrach, war er vorzüglich thätig. Er

half die Mauth = oder Accisehäuser verbrennen, die unglüklichen Foulon und Berthier hinrichten, und unter denen, die am 6 Oktober den König zu ermorden trachteten, war er einer der ersten. Er hakte den Leichnamen, ehe sie noch ganz todt waren, mit einem Beile die Köpfe ab, (daher sein Name der Kopfabhaker,) und der Pöbel trug dieselben im Triumph in Versailles auf Stangen herum. Als es in Paris nachher ruhig wurde, gieng Jourdan nach Avignon, zeichnete sich unter der patriotischen Räuberarmee vorzüglich aus; und da er von Paris eine sehr beträchtliche Summe Geldes mitbrachte, so gelang es ihm, sich Anhänger zu verschaffen. Patrix, der vorige Anführer der Räuberbande, wurde eben damals von seiner eigenen Armee erschossen, und Jourdan ward ihr General. Er ließ die Stadt Sarrian plündern und verheeren, und belagerte am 23 April 1791 die Stadt Carpentras. Da die Räuber zurükgeschlagen wurden, so verheerten sie die ganze umliegende Gegend, verbrannten die Häuser, und ermordeten alle Einwohner derselben, welche nicht die Flucht genommen hatten. Sie zogen 6000 Mann stark, unter Jourdans Anführung, in mehrere benachbarte Städte, und erpreßten von den unglüklichen Einwohnern grosse Summen Geldes. Nach wiederholter vergeblicher Bestürmung und Beschiessung von Carpentras zogen sie nach Avignon, und verübten die unerhörtesten Greuel daselbst. Jourdan war einer der thätigsten, der auf die Vereinigung Avignons mit Frankreich drang, und die grausamsten Mittel dazu anwandte. Alle Häuser wurden durchsucht, und alles Geld und was Geldeswerth hatte, weggenommen; wer dem Kopfabhauer aber nicht einen Theil seiner Beute abgab, mußte Spießruthen laufen. Als endlich die Grafschaft Avignon im September 1791 Frankreich einverleibt wurde, sah sie sich den Räubern und Mördern unter Jourdans Anführung ganz preisgegeben, und diese übten daselbst eine Reihe von Greuelthaten aus, von deren Erzählung die Menschheit zurükschauert. Sie plünderten Häuser, Kirchen, Stifter, Klöster und andere öffentliche Gebäude, und als die Einwohner einmal in der Verzweiflung einen der Hauptunruhestifter umbrachten, so rächte Jourdan diesen Tod auf die unmenschlichste Weise. Er rannte mit 200 Mann nach dem Gefängnisse, wo er seit einiger Zeit ungefähr 90 Einwohner beiderlei Geschlechts hatte hinbringen lassen, und ließ sie aufs grausamste hinrichten. Dann ließ er die ermordeten, todten und zum Theil nur verwundeten Körper in ein Loch werfen, welches nicht weit vom Gefängnisse war, und die Eisgrube hieß. Die Verwundeten und noch Lebenden wurden in diese Grube zulezt über die Todten hineingeworfen, dann ward der Eingang zu dieser Höhle zugemauert. An den folgenden Tagen drangen die Räuber in die Häuser der Einwohner, und ermordeten noch eine grosse Zahl derselben. Ganze Familien wurden in ihren Wohnungen umgebracht.] Endlich rükte am 7 November ein französisches Korps ein, welches Jourdan gefangen sezte, allein er fand an mehrern Mitgliedern der Nationalversammlung und an den Jakobinern so mächtige Beschüzer, daß ihm und seiner Rotte eine völlige Amnestie bewilligt ward. Der Kopfabhaker verließ am 5ten April 1792 das Gefängniß, hielt einen feierlichen Einzug in Arles, kam am 29 im Triumph in der Uniform eines französischen Generals

und

und mit einer Lorbeerkrone auf dem Kopfe wieder nach Avignon zurük, und setzte seine Mezeleien gegen alle ihm verdächtige Einwohner wieder fort. Dieser schröckliche Zustand währte noch so lange, bis der Schlachtopfer und der Gegenstände der Plünderung keine mehr waren. Endlich erhielt auch der Kopfabhaker den längst verdienten Lohn. Er wurde den 27 Mai 1794 zu Paris von eben den Menschen, deren Blutdurst er so oft gelabt hatte, aufs Blutgerüst geführt, und hauchte daselbst seine teuflische Seele aus.

Ireland, (Samuel) Kaufmann in London, als Schriftsteller und Artist rühmlich bekannt. Er bereisete die vereinigten Niederlande, Brabant und einen Theil von Frankreich, vornemlich aber sein Vaterland, oder vielmehr dessen Flüsse, und machte sich durch malerische Reisen, die durch seine und Gilpin's Werke gewissermasen ein literarischer Luxus-Artikel wurden, so wie durch seine Erläuterungen Hogarths bekannt. Von seinen Reisen bemerken wir: A picturesque tour through Holland, Brabant and part of France, made 1789, 2 Vol. 1790. Picturesque Views of the River Thames, 2 Vol. 1792. Picturesques Views of the River Medway, 1793, u. a. m. Ausser diesen u. c. a. artistisch-geographischen Werken edirte er 1794 folgendes ganz artistische: Graphic Illustrations of Hogarth from Pictures, Drawings and Scurae Prints in the possession of S. Ireland. Mehr, als durch diese Schriften, wurde Ireland in Deutschland dadurch bekannt, daß er noch ungedrukte Handschriften von Shakespeare besizen wollte, deren Unächtheit aber bei uns vornemlich durch Eschenburgs Aufklärungen bekannt wurde. Indessen scheint Ireland bei diesem literarischen Betruge, der viele Streitschriften veranlaßte, selbst der Betrogene gewesen zu seyn. Er starb im September 1800.

Irmisch, (Gottlieb Wilhelm) Rektor des Gymnasiums zu Plauen, gebohren daselbst den 29 Sept. 1732; sein Vater, Gottl. Friedr., war ebenfalls Rektor in Plauen. Da er diesen schon im 14 Jahre verlohr, so nahm sich seiner der eben um diese Zeit als Rektor nach Plauen berufene verdiente und gelehrte Schulmann, Christoph Jeremias Rost, mit väterlicher Sorgfalt an, und suchte ihn zu einem gründlichen Schulmann zu bilden. In Leipzig bildete er sich vornemlich durch den Unterricht von Ernesti und Christ, gegen welchen leztern er eine ganz besondere Hochachtung bewies. Sein Aufenthalt daselbst dauerte 6 Jahre. Als aber Rost 1759 als Rektor an die Schule nach Bautzen berufen ward, so schlug er selbst Irmisch zu seinem Nachfolger in Plauen vor, und trat Irmisch dieses Rektorat den 13 September 1759 an. Seine, während seiner Amtsführung in Plauen geschriebene Programmen und kleinen Abhandlungen zeichnen sich alle durch richtige und mannigfaltige pädagogische Kenntnisse, durch gründliche und wohlverdaute Gelehrsamkeit, und durch einen reinen, natürlichen, dem Gegenstande angemessenen Vortrag aus. Durch seine grosse Ausgabe des Herodian, an der er über 30 Jahre mit einem beispiellosen Fleisse gearbeitet hatte, ist er als ein sehr gelehrter Humanist allgemein bekannt geworden. In seinem 62 Jahre, den 9 April 1794, starb er.

Isenburg. Siehe Christian Moritz.

Jünger, (Christian Friedrich) Rektor zu Freiberg, gebohren den 27 Mai 1724 zu Chemnitz, wo sein Vater Kaufmann und Rathsherr war, stu-

dirte

dirte seit 1741 zu Leipzig, wo vornemlich Christ und Ernesti die Liebe zu dem gelehrten Alterthum in ihm rege machten. 1745 wurde er Magister, war dann einige Jahre Hauslehrer bei dem Obersten von Sternstein und Oberhofmarschall von Rakenitz, und 1752 erhielt er die Conrektoratstelle in seiner Vaterstadt, welches Amt er, in Verbindung mit Hagern, bis 1772 mit ausserordentlichem Beifall verwaltete. Er ward nun Rektor der Neustädter Schule in Dresden, wurde aber schon im folgenden Jahre zum Freybergischen Rektorat befördert, und verwaltete dasselbe bis an seinen, den 17 September 1794 erfolgten, Tod. Er war ein Schulmann nach dem alten Schlage, aber pflichtliebend und gewissenhaft. Mit der englischen, italienischen und französischen Sprache war er sehr vertraut, und er hat mehrere wichtige Schriften aus diesen Sprachen ins Deutsche übersezt, als: Mills Lehrbegriff der Feldwirthschaft, 5 Bände, 1764 — 67. Barrovs Sammlungen von Reisen, 3 Bände, 1767. Fergusons Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft 1768 u. a. m. In seinen kleinen Schriften behandelte er meist Antiquitäten, welche Materie ihm auch am besten gelang; wenn ihnen gleich bisweilen eine bessere Behandlungsart zu wünschen gewesen wäre. Auch seine lateinische Verse zeichnen sich vor vielen aus. S. Schlichtegr. Nekr. 5 Jrg. 2 Bde. 339.

Jünger, (Joh. Friedr.) ein berühmter Schauspieldichter, gebohren in Leipzig den 15ten Februar 1757. Er war zum Kaufmann bestimmt, wandte sich aber in der Folge zum Studium der Rechte auf der Universität seiner Vaterstadt, und schloß daselbst seine Studien mit einer Disputation. Auf kurze Zeit ward er nun Hofmeister zweier Prinzen, und privatisirte darauf eine geraume Zeit in Weimar. 1787 gieng er nach Wien, und da er durch seine Lustspiele bereits vortheilhaft bekannt war, so wurde er 1789 zum k. k. Hoftheaterdichter angestellt. Mehrere Stüke, die er in Wien verfaßte, und die den ungetheilten Beifall des Publikums erhielten, weisen ihm einen Plaz unter den vornehmsten deutschen Schauspieldichtern an. Seine meisten Stüke sammelte er selbst, unter dem Titel: Lustspiele und komisches Theater in mehrern Bänden. Daneben schrieb und übersezte er auch mehrere Romane, die sich durch ächte Laune und Darstellung sehr vortheilhaft auszeichnen, als: Hulderich Wurmsamen von Wurmfeld, 2 Theile, 1781. Der kleine Cäsar, 1782. Camille, oder Briefe zweier Mädchen, 4 Bände, 1786. Vetter Jakobs Launen, 6 Bändchen, 1786. Ehestandsgemälde, 1790, ꝛc. Als der Freiherr P. v. Braun Vizedirektor des k. k. Nationaltheaters wurde, zog er die Stelle eines Theaterdichters 1794 ein, und nun mußte Jünger von dem sparsamen Erwerb leben, den er aus seinen Schriften zog. Er bekam mehrmals Anfälle von tiefer Melancholie, die zunächst an stillen Wahnsinn grenzte, welche von seinem ununterbrochenen literarischen Fleisse, womit er sein Brod kümmerlich verdienen mußte, und von seiner durchaus einsiedlerischen Lebensart herrühren mochte. So starb er nach einem kurzen Krankenlager den 25 Febr. 1797. Jünger war eben so achtungswerth durch sein Herz, als durch seinen Geist. Er besaß das edelste Gemüth, war genügsam, ohne die geringste Prätension, munter und gefällig im Umgange. Sein lezes Produkt war: Fritz, ein komischer Roman, 2 Theile, 1796, der aber durch seinen Tod unvollen-

det

Digitized by Google

det blieb. Vor den Ehestandsgemälden befindet sich sein Bildniß.

Juliane Wilhelmine Luise, Fürstin von Schaumburg-Lippe, gebohren den 8 Junius 1761. Sie war eine Tochter des Landgrafen von Hessen Philippsthal, genos eine sehr gute Erziehung, vermählte sich 1780 mit dem 57jährigen regierenden Grafen von Lippe-Bükeburg, Philipp Albrecht Ernst, und zeugte mit ihm zwei Töchter und einen Sohn. Nach dem Tode ihres Gemahls, welcher den 13ten Februar 1787 starb, nahm sie, in Verbindung mit dem Reichsgrafen von Walmoden-Gimborg, als Regentin und Vormünderin des zweijährigen Erbgrafen Georg Wilhelms, die Huldigung ein, als plözlich der Landgraf von Hessencassel das Land mit Hessischen Truppen besezen ließ, unter dem Vorwande gerechter Ansprüche, die er als Lehnsherr durch eine in der gräflichen Familie vorgefallenen Mißheurath darauf bekommen hätte. Durch Klugheit und Standhaftigkeit erhielt die neue Regentin ihrem Sohne sein rechtliches Erbe ungeschmälert. Die Zeit ihrer Regentschaft war mit stillem Wohlthun zum Besten ihres Ländchens bezeichnet. Sie nahm sich des Schulwesens durch Unterstüzung des Schulmeisterseminariums, durch Errichtung von Industrieschulen, durch Einführung des Faustischen Gesundheits-Catechismus, wozu sie die erste Idee hergegeben hatte, des hannöverischen Catechismus und des Beckerschen Noth- und Hülfsbüchleins, so wie durch Anstellung tüchtiger Lehrer an. Sie schaffte die meisten Frohndienste gegen eine billige Vergütung ab, und machte die wenigen Beibehaltenen sehr leidlich. Sie ließ Chausseen machen, und verschönerte ihr Ländchen durch mannigfaltige Anlagen. Einen grossen Theil der Naturalzehnden sezte sie auf einen geringen Geldertrag. Wohlthätigkeit und Milde war ein Hauptzug ihres Charakters. Sie liebte Wissenschaften und Künste, vornemlich die Tonkunst. Geliebt und verehrt von ihrem ganzen Lande starb sie den 9 November 1799.

Julien de Parme, ein ausgezeichneter Maler, gebohren zu Carigliano bei Locarno 1739, bildete sich auf Kosten des Herzogs von Parma 12 Jahre lang in Rom, lebte dann in Paris gröstentheils durch Unterstüzung des Duc de Nivernois, nach dessen Tode er in grosse Dürftigkeit gerieth. Er starb zu Paris den 29 Junius 1799.

Juncker, (Carl Ludwig) Pfarrer zu Rupertshofen bei Kirchberg im Hohenlohischen. Er war aus Oehringen gebürtig, kam 1777 als Lehrer der Philosophie und der schönen Wissenschaften an das Philanthropin zu Hildesheim, in der Grafschaft Leiningen, wurde 1779 Hofkaplan zu Kirchberg, 1795 zu Rupertshofen, und den 30 Mai 1797 starb er. Er war ein enthusiastischer Freund der schönen Künste, besonders der Malerei und der Musik, wovon nicht allein mehrere besondere Schriften (Grundsäze der Malerei 1775. Christusköpfe 1776. Tonkunst 1777. Pflichten eines Kapellmeisters 1782. Jupiter, eine Antike, 1788 u. a. m.) zeugen, sondern auch eine grosse Zahl Aufsäze in Meusels Kunstjournalen, die von guten Einsichten zeugen. Auch einige Kompositionen fürs Klavier hat er durch den Stich bekannt gemacht. Seine musikalische Lebensgeschichte hat er selbst beschrieben im 3 Stüke des Würt. Repert. der Lit. 1783.

Juncker, (Joh. Christian Wilhelm) Professor der Medizin zu Halle, gebohren daselbst den 30 Jun. 1701, ein verdienter Arzt, voll warmen

Eifers

Eifers für das gemeine Wohl, und mit vorzüglichen Kenntnissen in seinem Fache ausgerüstet. Am bekanntesten ist er geworden durch den Enthusiasmus, mit welchem er die Pokken verfolgte, und ihre gänzliche Ausrottung zu bewirken suchte, wohin seine Schriften gehören: Gemeinnüzige Vorschläge und Nachrichten über das beste Verhalten der Menschen in Rüksicht der Pokenkrankheit, 3 Versuche, 1792 — 96, ingleichem: Archiv der Aerzte und Seelsorger wider die Pokennoth, 7 Stüke, 1796 — 99. Sonst hat man noch von ihm: Grundsäze der Volksarzneikunde, 1787. Versuch einer allgemeinen Heilkunde, 2 Theile, 1788, und Conspectus rerum, quae in pathologia medicinali pertractantur 1789. Er starb den 27 December 1800 an einem Schlagflusse auf seiner Rükreise von Magdeburg nach Halle, unweit Förstädt.

Jung, (Joh. Heinrich) Doktor der Rechte, königl. Großbritannischer und kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Hofrath und Bibliothekar, und des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg Historiograph, wie auch Aufseher des Reliquienschazes zu Hannover, gebohren zu Osnabrük 1715, studirte zu Jena und Leiden, kam 1740 nach Göttingen, bekleidete daselbst in den Jahren 1746 und 47 das Universitätssekretariat, gieng aber zu Ende des Jahrs 1747 als Instruktor des Prinzen von Wallis nach England. Nach dem Tode dieses Prinzen kam er 1751 nach Holland, und ward Professor der Rechte und der Geschichte an dem Gymnasium zu Rotterdam, 1762 ward ihm nach dem Tode des berühmten Hofrath Scheidt das Bibliothekariat zu Hannover übergeben, er wurde zugleich Historiograph, Hof- und Konsistorialrath, und behauptete diese ansehnliche Stelle bis an seinen Tod, welcher den 14 April 1799 erfolgte. Er war ein Mann von einer ausgebreiteten, besonders historischen Gelehrsamkeit, der sich besonders durch folgende Schriften als einen gründlichen Forscher bekannt gemacht hat: Historiae antiquissimae Comitatus Benthemiensis, libri III, 1773, 4. Originum Guelficarum Tomus V, 1780. Fol. (durch diesen 5ten Band ist dieses vortrefliche Werk, woran Leibnitz, Eccard, Gruber und Scheidt gearbeitet, und wovon lezterer von 1750 — 53 die vier ersten Bände herausgegeben hat, geendigt, verschiedenes in den vorigen Theilen verbessert und berichtiget, und mit einem guten Register versehen worden.) Disquisitio antiquaria de reliquiis et profanis et sacris, eorumque cultu, 1783, deutsch, im Auszuge vom Prediger J. A. C. Thon, unter dem Titel: Ueber Reliquien, 1784, 8. Ausser diesen und einigen andern Schriften, vornemlich Dissertationen, schrieb Jung Vorreden zu I. O. Westenbergii, G. H. Ayrer opusc. I. L. Waltheri lexico diplomatico, und H. Iustice Ausgabe des Virgilius.

Junghans, (Philipp Kaspar) Professor der Medizin zu Halle und Aufseher des botanischen Gartens, gebohren zu Römbild den 11 Oktober 1738, war zuerst Demonstrator der Botanik in Halle, 1787 ausserordentlicher Professor der AG. daselbst, 1788 ordentlicher Professor, und den 15 Mai 1797 starb er. Im Publikum ist er durch einige von ihm besorgte schäzbare Kupferwerke bekannt: Icones plantarum ad vitam impressarum, 1788 — 90, Fol. Icones plantarum rariorum ad vitam impressae, 1792 u. f. Icones plantarum officinalium ad vitam impressae, 1792 u. f.

Digitized by Google

Justi, (Leonhard Joh. Carl) Professor der Theologie und alten Literatur, Konsistorialrath, Superintendent, Oberpfarrer, Definitor des Ministeriums und Direktor des Predigerseminariums zu Marburg, gebohren den 5 Dezember 1753 in Münchhausen, einem Dorfe, nicht weit von Wetten in Hessen, wo sein Vater Prediger war, den er aber schon in einem Alter von 1 1/2 Jahren verlohr. Sein Bruder, **Philipp Conrad**, der dem Vater im Amte folgte, war nun sein Erzieher, und mit diesem gieng er auch 1761 nach Marburg, als derselbe dort Oberpfarrer wurde. Nachdem er hier die lutherische Stadtschule, das Pädagogium, und seit 1769 die Akademie besucht hatte, gieng er 1773 nach Göttingen, um dort seine theologischen Studien zu vollenden. Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte kehrte er nach Marburg zurük, wo er bereits am 22 Sonntag nach Trinitatis 1774 die vierte Predigerstelle bei der lutherischen Pfarrkirche antrat. Er hielt dabei akademische Vorlesungen, vornemlich über das alte Testament, ward 1779 Professor der alten Literatur, 1782 an der Stelle seines verstorbenen Bruders Oberpfarrer, erhielt nach und nach die zuerst angezeigten Aemter, und starb den 12 Mai 1800. Er hat sich durch manche von ihm getroffene gute Einrichtungen und durch den nüzlichen Gebrauch, den er von seiner gründlichen Gelehrsamkeit machte, sehr verdient gemacht. Seine exegetischen und kritischen Abhandlungen, die in Eichhorns und Paulus Repert. und in des leztern Memorabil. eingerükt sind, hat er, mit andern vermehrt, unter dem Titel: Vermischte Abhandlungen über wichtige Gegenstände der theologischen Gelehrsamkeit in 2 Sammlungen 1795 — 1798 herausgegeben, und sich durch diese und andere Schriften eine Stelle neben unsern gründlichsten und aufgeklärtesten Schriftforschern erworben. Auch sein offener und biederer Charakter erwarb ihm viele Achtung. S. M. C. Curtii Memoria L. I. C. Iusti, 1800, 4. Hess. Denkw. 2 Theile, S. 227 — 239.

K.

Kadelbach, (D. Christian Friedrich) ein verdienstvoller praktischer Arzt in Leipzig. Er war zu Görlitz den 6 Junius 1733 gebohren, studirte in Leipzig, und brachte seine ganze Lebenszeit in dieser Stadt zu, wo er sich um die leidende Menschheit sehr verdient machte. Er war ein Mann von mannigfaltigen Kenntnissen, auch in den Fächern, die nicht zur Brodwissenschaft gehören, wohl bewandert, ein guter Humanist und Physiker. Er stand täglich früh auf, studirte, besorgte seine Kranken, und wendete seine Zeit gewissenhaft zum Wohl seiner Nebenmenschen an. Dem Vergnügen widmete er nur wenige Zeit, desto mehrere aber seinem Beruf, und war in Ausübung der Heilkunde, besonders in Heilung der Gemüthskrankheiten, vorzüglich glüklich. Endlich erlag er unter den Leiden von einem langwierigen Uebel in einem Alter von 63 Jahren, den 8ten März 1797. Man hat nur einige kleine Schriften, medizinischen Inhalts, in lateinischer Sprache von ihm. S. Leune über Kadelbachs Verdienste, Leipzig, 1797, 8.

Kästner, (Abraham Gotthelf) königlich Großbritannischer Hofrath, Professor der Mathematik und Physik

zu

Digitized by Google

zu Göttingen, Mitglied der meiſten und berühmteſten Akademien der Wiſſenſchaften in und auſſer Europa, war gebohren zu Leipzig am 27 September 1719. Sein Vater, **Abraham Käſtner**, der Rechte Doktor und zulezt auſſerordentlicher Profeſſor, war ſein erſter Lehrer, und von ſeiner Mutter Bruder, **Gottfr. Rud. Pommer**, einem geſchikten Sachwalter, lernte er frühzeitig die franzöſiſche, engliſche, italieniſche und ſpaniſche Sprache. Die juriſtiſchen Lehrſtunden ſeines Vaters beſuchte er von ſeinem 10 Jahre an und an ſeinem Geburtstage 1731 wurde er unter die Zahl der Studierenden aufgenommen. Mit dem Studium der Philoſophie verband er nach einem Jahre das der Mathematik, ſezte dabei ſeinen juriſtiſchen Fleiß fort, ward 1733 Notarius und erwarb zuweilen etwas durch Ausübung dieſes Amts. Allmählich aber zogen ihn Philoſophie und beſonders Mathematik faſt gänzlich von der Rechtsgelehrſamkeit ab, er bildete ſich vornemlich durch raſtloſen Privatfleiß, ward 1737 Magiſter, fieng 1739 an philoſophiſche und mathematiſche Vorleſungen zu halten und erlangte 1746 eine auſſerordentliche Profeſſur mit einem Gehalt von 100 Thalern. Bedürfniſſe für Leib und Geiſt, auch zur Erfüllung von Kindespflichten, denn ſeine Eltern waren arm, erwarb er ſich auſſer ſeinen Vorleſungen durch Arbeiten für Buchhändler. Seine Ueberſezung der ſchwediſchen Abhandlungen (er lernte die ſchwediſche Sprache erſt während der Arbeit und ohne Lehrmeiſter), die Beſorgung des hamburgiſchen Magazins, ſeine Ausfertigung von Smith's Lehrbegriff der Optik, die Ueberſezung von Lulofs Kenntniß der Erdkugel u. a. m. beſchäfftigten ihn in dieſen Jahren in Nebenſtunden. Er hatte die Anwartſchaft auf die erſte philoſophiſche Profeſſion, die erledigt wurde; da ſich aber die Gelegenheit dazu verzog, ſo folgte er 1756, nach Segners Abgange von Göttingen, einem Rufe als Profeſſor der Mathematik und Phyſik dahin. Und hier lebte er nun ganz für ſeine Wiſſenſchaft, bildete viele vortrefliche Schüler und endigte bei vollen Geiſteskräften ruhig und ſanft ſein bis auf den lezten Tag raſtloſes, thätiges Leben am 20 Junius 1800 in einem Alter von beinahe 81 Jahren. Ein heftiger Rheumatismus, der ſeine körperlichen Kräfte erſchöpfte, zog ſich von der rechten Schulter nach der rechten Hand, welche zulezt ganz unbrauchbar wurde und ihm ſeine gewöhnliche Heiterkeit benahm. Er ſuchte ſich mit vieler Mühe durch die linke zu helfen und ſchrieb bis 14 Tage vor ſeinem Tode ſelbſt, die übrige Zeit durch Andere. Was er ſeit 1737 im mathematiſchen, phyſiſchen, philoſophiſchen und im Fache der ſchönen Wiſſenſchaften für Leipzigs, Göttingens und ſeinen eigenen Ruhm gethan, und was die Wiſſenſchaften, die Lehrer der Mathematik und Aſtronomie, und beſonders Göttingen ihm zu danken haben, das wird noch die ſpäteſte Nachwelt dankbar rühmen. Wiz, Scharfſinn, Gedächtniß, Munterkeit und körperliche Thätigkeit unterſtüzten ihn bei allen ſeinen Bemühungen auf die bewandernswürdigſte Weiſe. Faſt zu einer Zeit wetteiferte er mit den berühmteſten Geometern Deutſchlands, Segner und Karſten, die Geometrie in ihre alten Rechte einzuſezen, und in die geſammte mathematiſche Analyſis mehr demonſtrative Schärfe und Ausführlichkeit einzuführen. Der binomiſche Lehrſaz, die Lehre von höhern Gleichungen, das Geſez des Gleich-

Digitized by Google

Gleichgewichts zweier Kräfte am Hebel und ihre Zusammensezung, sind die wichtigsten Grundlehren der mathematischen Analysis und Mechanik, welche ausser vielen andern Säzen der gesammten Mathematik Kästner dergestalt aufzuklären und zu begründen wußte, daß er hierin alle seine Vorgänger und Wetteiferer übertraf. Vorzüglich verdient Kästner Deutschlands Dank wegen seiner klassischen Werke in allen Theilen der reinen und angewandten Mathematik, welche alle hier aufzuzählen unnöthig wäre, da sie in jedermanns Händen sind. Sie verbinden die den alten griechischen Geometern eigene Gründlichkeit mit einer ausserordentlichen Kürze und Vollständigkeit und mit einem Schaz von literarischer Erudition, durch welche vorzüglich Kästner zur Erwekung, Unterhaltung und Verbreitung eines gründlichen Studiums und einer wahren und brauchbaren Kenntniß der Mathematik, und dadurch zur Aufnahme derselben in Deutschland das Meiste beigetragen hat. Auch seine poetischen Verdienste sind nicht gering. Seine Sinngedichte sind die wizigsten, schärfsten und treffendsten in ihrer Art. Und auch seine Lehrgedichte sind reife Früchte eines mit ächter und gründlicher Weisheit genährten dichterischen Geistes. In der dritten, sehr vermehrten Ausgabe seiner vermischten Schriften, 2 Bände 1783, findet man seine besten poetischen Arbeiten beisammen. Wie er zur Dichtkunst gekommen, erzählt er selbst in einem Briefe. In seinen frühern Jahren lebte er in Leipzig meistens mit Freunden, die entweder Mathematiker oder mit den schönen Wissenschaften bekannt waren; da habe er sich das Uebel angewöhnt, daß er gern über Andere lachte, jedoch mit dem Vorbehalt: Hanc veniam damus petimusque vicissim. Zu den göttingischen gelehrten Anzeigen, so wie zur alten und neuen allgemeinen deutschen Bibliothek hat er eine Menge Rezensionen geliefert. Zwei von ihm selbst entworfene Lebensbeschreibungen finden sich, eine in Baldingers Biogr. jezlleb. Aerzte und Naturforscher, 1 B. 1 St.; die andere in einem Programm von Professor Erneſti, woraus sie bei Gelegenheit der Jubelfeier seiner vor 50 Jahren zu Leipzig erhaltenen Magisterwürde vom Professor Hindenburg von neuem 1787 herausgegeben worden ist.

Kahn, (Anton Friedr.) Oberfechtmeister auf der Universität zu Helmstädt, gebohren zu Echte im Hannövrischen 1713. Man hat von ihm ein vortrefliches Werk: Anfangsgründe in der Fechtkunst, mit Kupfern, das 1739 zum ersten- und 1761 zum zweitenmal verbessert gedrukt wurde. Er wurde 85 Jahre alt und starb am 13 Mai 1797. Er war der einzige noch lebende Schüler des berühmten Kreisler in Jena, welche beide die Fechtkunst in Italien erlernt, sie verbessert, auf sichere Grundsäze zurükgeführt und ein eigenes System für dieselbe gebildet hatten.

von Kapriani, (Ludwig, Graf) k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, niederösterreichischer Landmarschall und Präses der Hofkommission in Gesezsachen. Im Jahre 1760 verlich ihm Maria Theresia die Stelle eines Beisizers bei dem damaligen niederösterreichischen landmarschallischen Gerichte und 1766 ward er zum Rathe des königlich böhmischen Guberniums befördert. Diese Stelle bekleidete er 8 Jahre, erhielt aber während dieses Zeitraums den landesfürstlichen Auftrag, die gesammten inner- und oberösterreichischen Provinzen zu bereisen, um

sich von der Verfassung dieser Länder und den Lokalumständen genaue Kenntniß zu verschaffen, welchen Auftrag er in den Jahren 1771 und 1772 vollzog. Im Jahre 1774 ward er von Prag nach Wien berufen, um die erste Hofr. und Kanzlei- und Direktorsstelle bei der galizischen Hofkanzlei zu übernehmen, zugleich aber in sich ergebenden Fällen das Präsidium bei dieser Hofstelle, bei welcher kein Vicekanzler war, zu vertreten. Im Jahre 1776 ward er bei der obersten Justizbehörde, in eben der Dienststufe, angestellt, und Maria Theresia erhob ihn zur Würde eines wirklichen k. k. geheimen Raths. Bei der 1782 erfolgten Justizreform wählte ihn Kaiser Joseph zum Vicepräsidenten des neugegründeten niederösterreichischen allgemeinen Appellations- und Kriminalobergerichts, von welcher Stelle er nicht lange hernach zum Posten eines Gubernators, Präsidenten des Guberniums und des Appellationsgerichts in Mähren und Schlesien gelangte, dann aber zum Landshauptmann des Markgrafthums Mähren ernannt ward. Zum Beweise der Zufriedenheit mit der fünfjährigen Amtsverwaltung beförderte ihn der Monarch zum obersten Burggrafen und Präsidenten des Guberniums im Königreich Böhmen, welche Staatsbedienung er bis am 1 März 1791 bekleidete, da er sich von der Verwaltung öffentlicher Aemter entfernte. Kaiser Franz II übertrug ihm 1797 das Präsidium der neuerrichteten Hofkommission in Gesezsachen und im Januar des folgenden Jahrs die Stelle eines niederösterreichischen Landmarschalls. Sein Charakter war Frömmigkeit, Biedersinn, warme Vaterlands- und Fürstenliebe und rastloser Diensteifer, die ihn in dem Maaße beseelten, daß blos Selbstgefühl körperlicher und Geistesschwäche ihn nur wenige Tage vor seinem Tode von den Berufsgeschäfften zurük zu halten vermochten. Er starb am 24 Dezember 1799 zu Wien in seinem 61 Lebensjahre.

von Kalkstein, (Ludw. Carl) königlich preußischer Generalfeldmarschall, Chef eines Regiments Fußvolk und Gouverneur von Magdeburg, der jüngste Sohn des 1759 verstorbenen Generalfeldmarschalls, Christoph Wilhelm von Kalkstein, war am 10 März 1725 in Berlin gebohren. Kurz vor Eröffnung des Feldzugs in Böhmen 1742 ließ ihn sein Vater zur Armee kommen und er machte den Feldzug als Freiwilliger mit. In dem Treffen bei Chotousiz that er bei seinem Vater Adjutantendienste und bewies dabei so viel Eifer, daß ihn der König zu Ende der Aktion zum Fähndrich beim Regimente seines Vaters ernannte, zu dem er nach dem breslauer Frieden kam. 1744 marschirte er mit der Armee wieder nach Böhmen, wo er der Eroberung von Prag und im Winter der Expedition des Fürsten Leopold von Anhaltdessau in Oberschlesien beiwohnte. Im folgenden Jahre befand er sich als Adjutant seines Vaters in den Schlachten bei Hohenfriedeberg und Saar und bei der Aktion bei Katholisch-Hennersdorf. Im Anfange des siebenjährigen Kriegs stund er als Brigademajor in Schwedisch Pommern und bewies bei vielen Gelegenheiten seine Bravour. Beim Ueberfall bei Anklam vertheidigte er mit wenig Leuten die Brüke, ward dabei gefangen, nach 14 Tagen aber wieder ausgewechselt. Nicht lange nachher wurde er, nach der tapfersten Gegenwehr, bei Taschenberg in der Ukermark von neuem gefangen, und als er einige Monate darauf wieder ausgewechselt worden war, kom-

kommandirte er verschiedene Korps, drang 1761 in Meklenburg ein und wohnte der Berennung von Malchin bei. Nach dem mit Rußland und Schweden geschlossenen Frieden kam er zur Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen, und zwar zu dem Korps, welches der Generallieutenant von Seidlitz anführte, bei dem er sich durch seine Bravour viel Ehre erwarb. Beim Einfalle in Böhmen that er den ersten Anfall auf die Töplitzer Anhöhe; das Bataillon von Kalkstein focht hier mit ausgezeichneter Tapferkeit und verlor 270 Mann an Todten und Gefangenen. Kalkstein verlor sein Pferd unterm Leibe, gerieth dadurch in Gefangenschaft, in der er 2 Monate blieb, und da bald darauf der Friede erfolgte, so führte er sein Bataillon nach Berlin. Im baierischen Erbfolgekrieg 1778 führte er als Generalmajor bei der Armee des Prinzen Heinrichs die Avantgarde an und befand sich bei verschiedenen Vorfällen. 1779 kehrte er in sein Standquartier nach Magdeburg zurük, erhielt 1784 die erbetene Dienstentlassung, wurde unter K. Friedrich Wilhelm II von neuem angestellt und starb zu Magdeburg am 12 Oktober 1800 in seinem 76 Jahre.

von **Kaunitz**, (Wenzel Anton, Fürst) k. k. Staats- und Konferenzminister, geheimer Hof- und Staatskanzler, Ritter des goldenen Vließes ꝛc. gebohren zu Wien am 2 Febr. 1711. Er war unter 19 Kindern seines Vaters der fünfte Sohn und daher dem geistlichen Stande gewidmet; da aber seine Brüder alle starben, so verließ er den geistlichen Stand und betrat die von seinen Voreltern so ruhmvoll eröffnete Bahn der Staatsdienste. Seine ersten Studien machte er in Wien, dann in Leipzig und Leiden, machte 1732 eine Reise durch England, Frankreich und Italien, ward 1737 Reichshofrath und zwei Jahre darauf zweiter kaiserlicher Kommissair am Reichstage zu Regensburg. Als aber schon im folgenden Jahre Kaiser Carl VI starb und sein Amt dadurch aufhörte, so begab er sich auf seine Güter in Mähren. Allein schon 1742 wurde er als bevollmächtigter Minister an den sardinischen Hof gesandt, der eben mit dem österreichischen in eine neue Allianz getreten war, und legte die lezte Hand an diese Verbindung. Der günstige Begriff, den Kaunitz schon damals von seinen Einsichten und Ministerialfähigkeiten gegeben hatte, verschaffte ihm bald einen noch wichtigern Beruf. Er wurde 1744 zum Oberstkofmeister und österreichischen Minister an dem Hofe des Herzogs Carl von Lothringen und der Erzherzogin Maria Anna, den Generalgouverneurn der österreichischen Niederlande, ernannt. Im Februar 1745 ward er zum bevollmächtigten Minister ernannt; da aber 1746 die Franzosen einen sehr großen Theil der Niederlande besezten, so gieng er nach Aachen, wo er, seiner geschwächten Gesundheit wegen, die Kaiserin wiederholt um seine Entlassung bat, die er denn auch erhielt. Doch schon im Jahre 1748 erschien er wieder als kaiserlicher Gesandter bei dem Friedenskongreß in Aachen und legte hier durch seine Geistesgaben und sein edles, offenes Benehmen den Grund seines nachher allgemein ausgebreiteten Ministerialruhms. Maria Theresia ernannte ihn jezt zum k. k. Bothschafter in Paris, wo er bis zu Ende des Jahres 1752 blieb, nachdem er ein für seinen Hof sehr vortheilhaftes Bündniß geschlossen hatte, wodurch sich Europas politisches System plözlich umänderte.

Digitized by Google

änderte. 1753 wurde er an die Stelle des Hofstaatskanzlers, Gr. Uhlefeld, nach Wien zurükgerufen, auch wurde er 1756 zum niederländischen und welschen Kanzler der Kaiserin ernannt. Sein erstes und vorzüglichstes Ministerialgeschäfft war die 1756 zu Stande gekommene Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich, zweier Staaten, bei denen die gegenseitige Feindschaft und Erniedrigung seit Jahrhunderten zur Staatsmaxime geworden war. Er genoß das Vertrauen der Kaiserin Maria Theresia von nun an im höchsten Grade, leitete allein alle auswärtigen Staatsangelegenheiten Oesterreichs und trug dadurch unendlich viel zu dem erhöheten Flor und der vergrößerten Macht des Kaiserhauses bei. Aber er hatte auch zugleich den größten Einfluß in die innere Verwaltung; sein scharfes Auge durchdrang alle Theile derselben. Die in den Finanzen eingerissenen Unordnungen wurden vertilgt, ein strenger Rechnungsfuß eingeführt und das Finanzwesen der neuerrichteten allgemeinen Rechnungskammer untergeordnet, wodurch der Staat jährlich Millionen gewann. Die Schul- und Universitätsstudien wurden allgemein verbessert, Künste und Wissenschaften beschüzt, neue Manufakturen und Fabriken angelegt, der innere Fleiß vermehrt, Handel und Gewerbe erweitert; der geistlichen Gerichtsbarkeit engere Schranken gesezt und die Zahl der Klöster beschränkt. Der Kriegsetat und die Armeen kamen auf einen neuen furchtbaren Fuß. 1764 wurde er in den Reichsfürstenstand mit seinen männlichen Erben nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. Unter Josephs Regierung war sein Einfluß nicht ganz mehr derselbe, wie unter Maria Theresia; unter Leopold II ward er noch schwächer; beim Antritt der Regierung Franz II legte er seine Hofstaatskanzlerwürde nieder und genoß einer philosophischen Ruhe. Reiten, in welcher Kunst er Meister war, blieb bis an sein Ende eine seiner Lieblingsneigungen. Sich immer gleich starb er endlich am 27 Junius 1794 an Entkräftung im 84 Jahre seines ruhmvollen Alters. Einige Sonderbarkeiten seines Charakters kommen gegen die großen und erhabenen Eigenschaften seines Geistes nicht in Anschlag. Patriotismus, Gerechtigkeitsliebe, Billigkeit, Mäßigung, Weltklugheit und Thätigkeit, vereinigt mit einer ganz eigenen Gleichmüthigkeit, machten die Hauptzüge in seiner Person aus und stellten in ihm ein Muster eines Staatsbeamten auf, das von ganz Europa bewundert wurde. Seine kostbare goldene Medaillensammlung von Czaaren, Kaisern und Großfürsten hat Kaiser Franz II für 15000 fl. gekauft und dieselbe dem k. k. Münzkabinet einverleiben lassen. Siehe Schlichtegr. Nekr. 5r Jahrg. 1r B. S. 129—162.

von Kautz, (Constantin Franz Florian Anton) k. k. Rath und ehemals Beisizer der Büchercensurhofkommission zu Wien. Er war in dem Lichtenthal, einer Vorstadt von Wien, gebohren am 21 Mai 1735, erhielt seine erste Bildung von den Jesuiten, studirte mit vorzüglichem Fleiß die Alten und gab schon 1755 einen schäzbaren Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten heraus. Anfangs widmete er sich dem medizinischen, in der Folge aber dem juristischen Studium und legte seine gesammelten Kenntnisse durch mehrere gelehrte Werke an den Tag, unter andern durch eine Schrift über das Wort Oesterreich, 2te Auflage, 1771 und durch ein rühmlich bekanntes Werk:

De

De cultibus magicis, Ed. II, 1771, 4, worinn er die Hexereien, das Zauberwesen und ähnliche Thorheiten bestrit. Die Unwissenheit und der Aberglaube unterliessen nicht, den Verfasser zu bestürmen. Inzwischen hielt er Privatvorlesungen über alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit, ward 1772 zum k. k. Rath und Beisizer der Büchercensurhofkommission ernannt und starb am 28 Januar 1797. Seine lezte Arbeit war eine pragmatische Geschichte des Markgrafthums Oesterreich, welche 1788—92 in 2 Theilen erschien. Ueberhaupt gab er in allen seinen Schriften rühmliche Beweise seiner literarischen, historischen, heraldischen, diplomatischen und juristischen Kenntnisse.

Ravalluzzi, (Antonio) Maler in Rom, gebohren 1752 zu Sermoneta, einem Städtchen auf den volscischen Bergen, kam in seinem 14 Jahre nach Rom und studirte die Malerei zuerst unter Stefano Pozzi und hernach unter Gartano Lapis. Er entfernte sich aber bald von der Manier seiner Meister, studirte vornemlich nach Guido Reni und später nach Korreggio. Seine Arbeiten fanden vielen Beifall; er ward 1786 Mitglied der Akademie von St. Luka und starb im November 1795. Oeffentliche Arbeiten von diesem Maler, wornach man sein Künstlerverdienst beurtheilen kann, befinden sich zu Rom in der neuen Sakristei von St. Peter, in den Kirchen St. Spirito in Sassia und St. Martino in Monte. Altarblätter von ihm sind zu Avignon, Loretto, Subiako und Pisa befindlich. Das am lezten Orte wird für sein bestes Gemälde gehalten.

Razner, (Joh. Friedr. August) gräflich degenfeldischer Hofrath zu Frankfurt am Main, gebohren zu Stuttgart am 27 Mai 1732, studirte auf dem Gymnasium in Stuttgart, gieng 1748 auf die Universität Tübingen, ward in Stuttgart Hofgerichts- und Kanzleirath, kam 1779 nach Frankfurt und starb daselbst am 28 Dezember 1798. Er war ein Mann, der als Dichter und Geschichtschreiber sich Beifall erwarb. 1786 gab er Fabeln, Epigramme und Erzählungen heraus, und Kenner urtheilten, daß er mit Glük die Bahn betreten habe, die Lessing den deutschen Fabeldichtern vorgezeichnet hat. Noch wichtiger ist das Leben Friedrichs von Schamberg oder Schönburg, das er 1789 in 2 Bänden, nach Urkunden bearbeitet, herausgab. Auch am deutschen Museum und andern periodischen Schriften nahm er thätigen Antheil.

Reate, (George) Esq. ein berühmter englischer Dichter, stammte aus einer alten reichen Familie. Seine erste Erziehung erhielt er zu Kingston und gieng dann nach Genf, wo damals gewöhnlich junge reisende Engländer sich aufhielten und sich zu dem vorbereiteten, was sie die great tour die Reise durch Frankreich, Italien und das südliche Deutschland nennen. Sein reger, für Naturschönheiten empfänglicher Geist fand hier in den Erkursionen in die Alpen volle Nahrung, und die Nachbarschaft von Ferney brachte ihn in die genaue Bekanntschaft mit Voltaire, der sogleich den Jüngling von Talenten in ihm entdekte. Nach vollendeten Reisen sollte sich Reate der Rechtsgelehrsamkeit widmen, allein sein Geschmak an den schönen Wissenschaften konnte sich mit diesem trokenen Studium nicht vertragen. Er widmete sich ganz der Dichtkunst und zeichnete sich aufs vortheilhafteste aus. Schon 1761 hatte er an Account of the Government, History and Laws of

Geneva herausgegeben und seinem Freunde Voltaire dedizirt, worauf er kurz hintereinander zum Mitgliede der königlichen und der Alterthumsgesellschaft erwählt wurde. Sein beschreibendes Gedicht the Alps, welches 1763 zum erstenmal erschien, ist an zierlicher Versifikation und Reichthum in Bildern das beste seiner Gedichte. 1773 erschien sein Monument in Arcadia, a dramatic poem, in two acts, und seine sentimentalisch-malerische Reise nach Margato unter dem Titel: Sketches from nature, taken and coloured in a Journey to Margate, 2 Vol. von welcher in Dresden ein Nachdruk des Originals und von K. S. E. Weiße in Leipzig eine Uebersezung erschienen ist. Hierauf folgte 1781 eine Sammlung seiner Poesien in 2 Theilen mit seinem sehr ähnlichen Portrait, eine Epistel an Angelika Kaufmann und eine Abhandlung über einige römische, in der See an der Küste von Kent gefundene Gefäße in der Archaeol. Brit. T. VI. p. 125. Er wurde hierauf einige Jahre lang in einen verdrüßlichen und kostspieligen Rechtshandel verwikelt, den er auf eine witzige Art in dem Gedichte the distressed poet 1787 in 3 Gesängen erzählte. Sein leztes, aber auch vollkommenstes und in alle kultivirte Sprachen übersezte Werk erschien 1788: Account of the Pelew-Island. G. Forster übersezte es sogleich im folgenden Jahre ins Deutsche, in Basel wurde ein Nachdruk des Originals veranstaltet, und die Geschichte des Prinzen Lee Boo ist nicht blos in England, sondern auch in Deutschland in allerlei Form und Einkleidung, als Weihnachtsgeschenk für Kinder ꝛc. bearbeitet worden. Keate verfaßte diß Buch zu einer edeln Absicht, und konnte dieß um so mehr, da er ein sehr ansehnliches Vermögen besaß. Er war ein gastfreier, dienstfertiger Mann, von Allen, die ihn kannten, geliebt und bedauert, als er am 28 Jun. 1797 in London starb.

Reck, (Joh. Heinr.) fürstlich Oranien-Nassauischer Rentmeister zu Beilstein, durch verschiedene kleine ökonomische Schriften bekannt, starb am 30 Oktober 1795.

von Reeß, (Franz Georg, Edler) des königlich Ungarischen Stephansordens Ritter, k. k. Truchseß und wirklicher Hofrath der Böhmisch-Oesterreichischen Hofkanzlei in Wien, gebohren zu Wien am 11 Januar 1747, absolvirte die Humaniora, so wie die philosophischen und juristischen Studien zu Wien, vertheidigte 1767 öffentlich auf der Universität die Säze aus den Polizei-, Handlungs- und Finanzwissenschaften des damaligen Professors, jezigen Hofraths, Jos. von Sonnenfels, wurde darauf 1769 als Niederösterreichischer Landrath angestellt und bald nachher zum Niederösterreichischen Regierungsrath ernannt. 1774 wurde er Beisizer der königlich Illyrischen Hofkommission und 1777 wirklicher Hofrath bei der k. k. obersten Justizstelle. Bald darauf erhielt er auch das Referat bei der vormaligen Gesezkompilationshofkommission und hat sowohl durch die bei dieser Hofkommission geleisteten Dienste, als durch verschiedene ihm anvertrauten Untersuchungen und Einrichtungen in den Provinzen die Zufriedenheit Josephs II in dem Grade erworben, daß ihn derselbe mit dem St. Stephansorden belohnte. Durch die von ihm unternommene und durch den Druk bekannt gemachte sorgfältige Sammlung aller seit dem Regierungsantritte Kaiser Josephs II ergangenen Justizgeseze und andere öffentlich bekannt gemachte Dienst- und gelehrte Arbei-

Digitized by Google

Arbeiten (z. B. über die Aufhebung der Wuchergeseze 1791) hat er seinen Eifer für das Beste seiner Mitbürger und seine ausgezeichneten Fähigkeiten auch öffentlich bewährt. Nachdem er dem Staate 30 Jahre lang mit rühmlichem Eifer und rastloser Anstrengung gedient hatte, starb er am 6 August 1799 in seinem 52 Jahre. Das Verzeichniß der Geseżbücher, deren Redakteur er war, liefert d. allg. lit. Anz. 1800, Mai, 75 St. S. 744.

Kellgren, (Joh. Heinr.) königlich schwedischer Sekretair und Mitglied der schwedischen Akademie. Er war in Westgothland gebohren, studirte auf der Universität Abo und lebte als Informator zu Stokholm, bis ihn der Buchhändler Holmberg zum Mitarbeiter am **Stokholms Posten**, einer periodischen Schrift, annahm, deren Werth er oft durch seine lebhafte Schreibart erhöhte, oft aber auch durch seine Gallenergiessungen herabseżte. Als Dichter erwarb er sich vielen Beifall, und der König bediente sich seiner, um seine Dramen zu versifiziren. Sein gröstes Verdienst als Schriftsteller war Wiz. Dieß Talent gab seinen Schriften vielen Reiz — aber er wandte es mehr zur Beförderung des Lasters, als der Tugend an, und seine Schriften sind für Religion und Sittlichkeit sehr gefährlich. Auch sein Charakter hatte viele Fleken; Neid war der Hauptzug desselben. Die meisten schwedischen Gelehrten hielten ihn für einen gallsüchtigen Despoten, der seine Talente auf Kosten der Gerechtigkeit übte. In der lezten Zeit seines Lebens arbeitete er an einer Sammlung seiner Schriften, in die er nur solche aufnahm, die, seinem Urtheile zufolge, ihm nach seinem Tode Ehre machen sollten. Sie erschienen mit seinem Bildnisse und am 20 April 1795 starb er, 43 Jahre und 4 Monate alt. Mehr von ihm erzählt der Litt. Anzeiger 1796, Nro. 31, S. 337. Gegen die Fleken, welche daselbst auf seinen Charakter geworfen werden, wird er ausführlich vertheidigt und sein Verdienst sehr gerühmt in eben diesem Litt. Anzeiger, Julius 1801, Nro. 101 und 102. Eine sehr schäzbare Sammlung von Kellgrens prosaischen Schriften, übersezt von Carl Lappe, erschien 1801 zu Neustreliz.

Kellner, (Joh. Wilh.) Diakon an der Hauptkirche zu Suhl, gebohren daselbst am 23 August 1748, wo sein Vater, **Friedr. Wilhelm**, gleichfalls Prediger war. Er kam mit seinem Bruder, der jezt noch Prediger in Suhl ist, auf das Gymnasium in Koburg und dann nach Leipzig, wo sie länger als 3 Jahre mit Eifer Theologie studirten. Nachdem sie 1769 in Dresden examinirt worden waren, erhielten sie auf der Durchreise in Wittenberg die Magisterwürde. Von 1774 an war Joh. Wilhelm 10 Jahre hindurch Hauslehrer in der achtungswürdigen Familie des Hrn. v. Seckendorf in Meuselwiz, 1784 kam er als Pastor nach Kühndorf, 1790 verlangte man ihn nach Suhl, wo inzwischen auch sein älterer Bruder Prediger geworden war, zum Diakon, und hier starb er am 7 März 1794. Er war ein sehr achtungswerther und in seiner Gemeinde sehr beliebt gewesener Prediger, der sich zugleich als Schriftsteller durch sein Werk: **Die Gebote Jesu Christi** 1785 ein großes Publikum gesammelt hat. Diese Schrift wurde 1789 neu aufgelegt, ungeachtet auch schon 2 Nachdrüke vorhanden waren. Der bekannte katholische Prediger **Dominik von Brentano** gab dieß Buch für seine

Digitized by Google

Glaubensgenossen heraus; und es wurde in wenigen Jahren fünfmal neu gedrukt. Von den vielen nüzlichen Schriften, die Kellner im Manuscript zurükgelassen hat, s. Schlichtegr. Nekr. 5r Jahrg. 2r B. S. 298 ff.

Kennedy, (Hugh Alexander) Leibarzt des Prinzen von Wallis und Direktor der englischen Feldspitäler in Deutschland. Er hat sich nicht blos als ein thätiger Arzt, sondern auch als Schriftsteller Achtung erworben. Gestorben ist er in London am 28 April 1795.

von Kerckes, (Samuel) Hofrath der ungarischen Literatur am Theresianum in Wien, Verfasser einer ungarischen Zeitung und Herausgeber einer Sammlung ungarischer Gedichte, starb zu Wien am 26 August 1800, 37 Jahre alt.

de Kerguelen-Tremarec, (Yves Joseph) ein durch seine Seereisen und eine nach ihm benannte Insel bekannter französischer Contreadmiral und Mitglied der ehemaligen Akademie der Marine. Man hat von ihm Beschreibungen seiner gemachten Reisen, nemlich: Relation d'une Voyage dans le mer du nord fait en 1767 et 1768, Amsterdam, Leipzig et Bouillon 1772, 4. (wurde in eben diesem Jahre ins Deutsche übersezt); Relation de deux Voyages dans les mers australes et des indes faits en 1771 jusqu'en 1774, Paris 1782, 8. Auch eine Relation des combats et des événemens de la guerre maritime de 1778 entre la France et l'Angleterre hat er 1796 druken lassen. Er starb im März 1797.

von Keuhl, kaiserl. königl. Feldmarschallieutenant, gebohren zu Fiume 1734. Er trat im Jahre 1756 in k. k. Dienste und leistete während des siebenjährigen und des baierischen Erbfolgekriegs, wie auch bei den brabantischen und lüttichischen Insurrektionen in den Jahren 1790 und 1791 der österreichischen Monarchie wichtige Dienste. Verschiedene, zum Theil gefährliche Wunden, die er bei mehrern Schlachten und Belagerungen, besonders im siebenjährigen Kriege, erhalten hatte, sezten ihn ausser Stand, während des französischen Kriegs zu dienen. Er ward 1794 in Ruhestand versezt und 1798 starb er in Prag.

Kinmark, (Erich) ein gelehrter Schwede, gebohren am 14 Dezember 1717, wurde nach vollbrachten akademischen Studien zu Upsal Magister der Philosophie 1749, Dozent in der theoretischen Philosophie 1750, Adjunkt in der theologischen Fakultät 1757, Professor der Kalsemanischen Stiftung 1764, Doktor der Theologie 1779, und starb am 28 Februar 1794. Von seinen Dissertationen und übrigen Schriften giebt Lüdeke im schwed. Gelehrt. Archiv Nachricht.

Kippis, (Andreas) ein berühmter englischer Literator, gebohren zu Nottingham am 28 März alten Styls 1725. Im Jahre 1740 kam er nach Northampton, wo damals der berühmte Doddridge den theologischen Kursus der studirenden Dissenters leitete. Nachdem er erst zu Boston in Lincolnshire vom Jahre 1746 an und zu Dorking in Surrey von 1750 an Prediger dissentirender Gemeinden gewesen, wurde er 1753 zum Prediger der großen Westminstergemeinde in Princes-street berufen, welches Amt er auch bis an seinen Tod mit allgemeiner Zufriedenheit verwaltet hat und als ein angenehmer, von aller Polemik weit entfernter Prediger, gern gehört worden ist. Seine frühern Schriften bestehen daher aus bloßen Gelegenheitspredigten. Im Jahre 1779 wurde er zum Mitgliede der königlichen

lichen Gesellschaft der Wissenschaften gewählt und gehörte zu den thätigsten Theilnehmern derselben. Sein Hauptwerk ist die ganz umgearbeitete und mit zahllosen Vermehrungen und Berichtigungen erweiterte Brittische Biographie in 4 Foliobänden, die 1778 — 89 erschienen, wozu er einen fünften Theil selbst ganz neu ausarbeitete, der erst 1794 gedrukt wurde. (Zusammen kostet dieß keiner Bibliothek entbehrliche Werk 8 Guineen). Seine frühe gehegte Liebe zur Literatur, verbunden mit einem eisernen Fleiß, sezte ihn in den Stand, dieses ungeheure Werk, in welchem nach der Berechnung eines englischen kritischen Journals nur allein von Kippis an 300,000 Citata sind, fast ganz allein auszuarbeiten. Als eine treffliche Vorarbeit zu diesem, nur mit der frühern Baylischen Allbelesenheit zu vergleichenden Unternehmen, ist seine thätige Theilnahme an dem Monthly Review, in dem er lange allein alle historischen und philologischen Schriften rezensirte, zu betrachten. Auch gab er einige Jahre nach ein besonders literarisches Blatt the Library heraus und arbeitete lange auch das Review of new publications in dem Gentl. Mag. aus. Das Leben Cooks im vierten Bande der Biogr. Brit. wurde auch besonders gedrukt, in Basel 1788 in 2 Bänden nachgedrukt, 1789 zu Hamburg ins Deutsche übersezt, und es liegt auch bei dem Leben und Schikfalen des Kapt. Cooks von Wiedmann 1790 zum Grunde, nur daß da mit deutschem Fleiße noch manche Zusäze beigefügt worden sind. Zwei andere ausgezeichnete Biographien sind die von Sir John Pringle und von Nath. Lardner, von dessen Werken Kippis 1788 eine neue Ausgabe in 2 Bänden besorgt und des Verfassers Leben beigefügt hat. Auser seinen literarischen Verdiensten und seiner politischen Toleranz rühmte man auch seine unbegränzte Dienstfertigkeit, jeder Geistes- und Leibesarmuth seiner gelehrten und ungelehrten Mitbrüder nach Vermögen abzuhelfen und seine stets heitere, in Gesellschaften bis zur Lustigkeit gehende Laune. Er starb in seinem Hause zu Westminster am 8 Oktober 1795 in einem Alter von 72 Jahren.

Kirchhof, (Nikol. Ant. Johann) Kaufmann und Senator zu Hamburg, aus Glükstadt gebürtig, besaß seltene mathematische und physikalische Einsichten, die er sich blos durch eigenen Fleiß erworben hatte. Er hat davon in mehrern Schriften und Abhandlungen rühmliche Beweise gegeben. Besonders ist seine mit Zusäzen vermehrte Uebersezung von Fergusons Astronomie nach Newtons Grundsäzen mit viel Beifall aufgenommen und von 1783—93 dreimal neu aufgelegt worden. Er starb am 12 September 1800 in einem Alter von 75 Jahren und hinterließ ein vortreffliches physikalisches Kabinet, womit wohl keine andere Privatsammlung in Deutschland verglichen werden konnte. Vor dem 68 Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek befindet sich sein Bildniß.

Kirkland, (Thomas) Arzt zu Ashby de la Zouch und Ehrenmitglied der medizinischen Gesellschaft zu Edinburg, ein verdienter medizinischer Schriftsteller, dessen Arbeiten auch nach Deutschland durch Uebersezungen verpflanzt worden sind, als: Bemerkungen über Potts Anmerkungen von den Beinbrüchen 1771; Versuch über das Kindbettfieber 1775; Untersuchung über den Zustand der Medizinalchirurgie 1785 u. a. m. Er starb in einem Alter von 77 Jahren am 17 Januar 1798.

Klauser, (Salomon) Diakon am Großmünster in Zürich, gebohren daselbst 1745, wurde besonders von Ulrich und Breitinger zum Religionslehrer gebildet und als thätiges Mitglied der ascetischen Gesellschaft zu seiner Bestimmung vorbereitet. Er wurde 1784 Diakon am Waisenhause, 1786 Pfarrer, 1794 Diakon am Großmünster und am 14 April 1796 starb er. Gründliche Kenntnisse, ausgezeichnete Predigertalente, gewissenhafte Amtstreue und ein edler Charakter erwarben ihm allgemeine Schäzung. In den **Beiträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion** stehen mehrere treffliche Aufsäze von ihm, und eine **Auswahl seiner Predigten**, die allgemeinen Beifall erhielt, ist mit einer Vorrede von Niemeyer 1798 herausgekommen.

Kleber, Obergeneral der französischen Armee in Egypten, war aus Strasburg gebürtig. Er verlor seinen Vater, von dem er einziges Kind war, frühzeitig; seine Mutter verehlichte sich darauf an einen Baumeister, Namens Burger, in Strasburg, aus welcher Ehe sich noch einige Stiefgeschwister des Generals daselbst befinden. Da Kleber nicht viel über 12 Jahre alt war, ward seine Mutter zum zweitenmal Witwe. Seine jugendliche Lebhaftigkeit verleitete ihn einigemal, sich bei dem in Strasburg liegenden Militär als Gemeiner engagiren zu lassen; er wurde aber von seiner Mutter jedesmal wieder losgekauft. Sie wollte ihn anfänglich der Handlung widmen, da er aber hiebei von seinem Lehrherrn mit vieler Strenge behandelt wurde, so nahm sie ihn wieder zu sich. Er fieng nun an, sich auf die Baukunst zu legen, und machte solche Fortschritte darinn, daß er eine Anstellung als Lehrer dieser Kunst in Westphalen erhielt. Hier machte ihn ein Zufall mit dem kaiserlichen General **Kaunitz** bekannt. Dieser beeiferte sich damals, sein Regiment zu einem der schönsten bei der Armee zu machen. Er trug daher Klebern, dessen ausnehmend schöner Wuchs und lebhafter Geist einen besondern Eindruk auf ihn machten, eine Lieutenantsstelle unter seinem Regimente an, wenn er in kaiserliche Militairdienste treten wollte. Kleber lehnte diesen Antrag anfänglich ab. Der General begab sich nun auf seine Güter in Böhmen. Kaum war er aber dahin abgereist, als Kleber seinen Entschluß änderte und ihm folgte. Der General nahm ihn mit Freuden auf und behielt ihn ein halbes Jahr bei sich, während welcher Zeit er bei dem Regimente als Kadet nachgeführt wurde. Bei der ersten Vakatur schikte er ihn als Unterlieutenant zu demselben. Nachdem er 2 Jahre in kaiserlichen Diensten gestanden war und das Avancement nicht so schnell vorangieng, als er vielleicht gehofft hatte, so trat er aus und kehrte in sein Vaterland zurük, wo er einige Zeit ohne eigentliche Bestimmung lebte, bis ihm sein älterer Stiefbruder die Entreprise der Vestungswerke von Befort, bei der er sich bereits ein ziemliches Vermögen gesammelt hatte, abtrat. Er besaß diese nicht sehr lange, als die französische Revolution ausbrach und seinem unternehmenden Kopfe neue Aussichten öffnete. Kleber war von dem ersten Ausbruche derselben an ihr eifriger Anhänger. Als der Krieg gegen Oesterreich erklärt war, und die Freiwilligen von den Nationalgarden aufgefodert wurden, zu den Linientruppen zu stoßen, sammelte er ein Bataillon derselben in der Gegend von Befort und marschirte damit nach Strasburg. Bei seinem

Digitized by Google

seinem Einmarsche machte seine Grösse und kriegerische Bildung ein solches Aufsehen, daß sich das Volk auf dem Paradeplaz versammelte, um den schönen Kommandanten des Beforter Bataillons von Freiwilligen zu sehen. Unter andern zog die Neugierde auch seinen jungen Stiefbruder dahin, der nicht wenig verwundert war, in dem Wundermanne seinen Bruder zu finden. Seine Talente machen ihn bald zum Generaladjutanten; als solcher marschirte er unter Cüstines Armee vor Mainz. Er wurde daselbst Brigadegeneral. Nach der Uebergabe von Mainz mußte er, so wie die ganze Garnison, in die Vendee marschiren, wo er sich mit den Royalisten tapfer herumschlug. In einem der blutigsten Gefechte zeichnete er sich an Muth und Entschlossenheit dermaßen aus, daß er auf dem Schlachtfelde zum Divisionsgeneral ernannt wurde. In dieser Eigenschaft kam er nachher zur Nord- und dann zur Rhein- und Moselarmee. Als diese 1796 in Deutschland einfiel, und in der Gegend von Würzburg stand, führte er während einer Unpäßlichkeit Jourdans als ältester Divisionsgeneral 10 Tage lang das Hauptkommando. Nachdem Jourdan nach seinem erfolgten Rükzuge das Kommando verloren hatte, machte sich Kleber Hoffnung, dasselbe zu erhalten, und gab seine Dimission, da er sich getäuscht fand. Seine Mitbürger wollten nun seinen Verdiensten dadurch Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie ihn als Repräsentanten des niederrheinischen Departements in den gesezgebenden Körper wählten. Aber ein gewisser Keller von Landau trug in einem zweiten Skrutinium, nachdem in dem ersten die Stimmen gleich gewesen waren, den Sieg über ihn davon. Er reiste nun von Strasburg, wo er den Wahlversammlungen beigewohnt hatte, nach Paris ab und privatisirte daselbst, bis Buonaparte, der zu seiner egyptischen Expedition in allen Fächern die vorzüglichsten Männer aussuchte, ihn kennen lernte und ihn als Divisionsgeneral mit sich nach Egypten nahm. Bei der Landung kommandirte Kleber die Avantgarde, und ward bei der Bestürmung von Alexandria, die er leitete, von einer Kugel in den Kopf getroffen. Seine Wunde machte ihn auf einige Zeit zum Felddienste untauglich, während welcher er als Kommandant in Alexandria blieb. So bald er wieder hergestellt war, begab er sich von neuem an die Spize seiner Division. Bei dem Feldzuge nach Syrien hatte er mit derselben immer die wichtigsten Unternehmungen auszuführen, und that dieß stets mit glüklichem Erfolge. Buonaparte vertraute ihm daher bei seiner Rükreise nach Europa das Hauptkommando der Armee in Egypten an, und trug ihm auf, sich entweder so lange zu halten, bis er ihm Unterstüzung aus Frankreich senden würde, oder wenn dieß nicht möglich wäre, mit den Türken eine ehrenvolle Kapitulation wegen der Räumung Egyptens zu schliessen. Die leztere kam am 13 Januar 1800 in der Ebene von Arisch zu Stande, ward durch den Einfluß der Engländer wieder vereitelt, und Kleber verlor am 14 Junius dieses Jahrs, durch eine an ihm verübte Mordthat, sein Leben.

Kleinknecht, (Jakob Friedr.) königlich preußischer Kapellmeister in Ansbach, gebohren zu Ulm am 8 Junius 1722. Sein Vater, Organist an der Münsterkirche daselbst, ertheilte ihm den ersten musikalischen Unterricht, und 1747 kam er als Kammermusikus zum Markgrafen Friedrich nach Baireuth. 1748

wurde

wurde er zweiter Konzertmeister, dann Hofkomponist, 1769 Direktor der Kapelle in Ansbach und am 14 August 1793 starb er. Er war einer der grösten Flötenspieler seiner Zeit, und seine Kompositionen für die Violine und vornemlich für die Flöte, von denen viele gestochen worden sind, zeichnen sich durch die edle Manier, in der sie geschrieben sind, und durch einen reinen Saz aus. Sein Sohn, **Christian Ludwig**, war ein vorzüglicher Virtuos auf der Violine, starb aber schon am 11 März 1794 in einem Alter von 28 Jahren als Kammermusikus zu Ansbach. Er war auch sonst ein sehr fleißiger und fähiger Mann und hatte auf des ehemaligen Markgrafen in Ansbach Kosten in Leipzig drei Jahre die Rechte studirt.

von Kleist, (Franz August) ein bekannter, fruchtbarer Dichter, gebohren am 24 Dezember 1769, war erst Lieutenant beim königlich preussischen Infanterieregiment des regierenden Herzogs von Braunschweig zu Halberstadt, nahm 1790 seinen Abschied und studirte bis 1791 zu Göttingen. Noch in eben diesem Jahre ward er königlich preußischer Legationsrath, hielt sich bald in Berlin, bald auf seinem Gute Falkenhagen bei Frankfurt an der Oder auf und starb zu Ringewalde bei Neudam in der Neumark am 13 Julius 1797. Ausser einzelnen Gedichten in Zeitschriften, besonders in der deutschen Monatsschrift, sind besonders folgende Poesien von ihm bekannt geworden: Hohe Aussichten der Liebe, 2te Auflage 1790; Zamori, oder die Philosophie der Liebe in 10 Gesängen 1793; das Glük der Liebe 1793; Sapho, ein dramatisches Gedicht 1793; Glük der Ehe 1796. „Nicht leicht, sagt die allgemeine Literaturzeitung (1799, N. 115, S. 95) über die poetischen Arbeiten dieses Dichters, nicht leicht hat sich bei so wenig wahrem Gehalt und poetischer Unabhängigkeit mehr Vollendung in den äussern Formen, dem Versbau, dem Ausdruke und selbst bis auf einen gewissen Grad dem Gewebe der Bilder gefunden, als Kleist besaß, dessen frühzeitiger Tod schwerlich seiner dichterischen Laufbahn etwas abgebrochen hat. Denn in dieser hatte er das rechte Ziel eben so vollständig verfehlt, als sein individuelles erreicht: und die Haltungslosigkeit, die man der ersten jugendlichen Erscheinung nachsah, war zur fixirten Manier geworden.“ Indessen sind seine Dichtungen von dem großen Haufen in der deutschen Lesewelt mit Beifall aufgenommen worden.

Klett, (Joh. Georg) Hof- und Kabinetssteinschneider in Dresden, gebohren 1720 zu Veßer, einem kleinen Walddörfchen ohnweit Frauenwalda im Hennebergischen. In Frauenwalda lernte er die Glasschneiderkunst, 1743 kam er nach Dresden und fieng an, die Steinschneiderkunst für sich nach Antiken zu studiren. Seine Werke, die sich in den Kabineten der großen Monarchen befinden, bestehen grösstentheils in Figuren nach antikem Geschmake, sowohl erhaben als in der Vertiefung. Ferner Wappen und viele erhabene Portraite. Dieser fleißige Künstler, dessen Werke sich eben so sehr durch Güte und Geschmak, als durch Menge und Mannigfaltigkeit auszeichnen, starb 1793.

Klinkenberg, (Dik) Mitglied der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem und Ehrenmitglied der ehemaligen Akademie der Wissenschaften zu Paris. Er war über 40 Jahre hindurch Sekretar der vormaligen Regierung von Holland,

Digitized by Google

land, der er besonders durch seine Kenntniß in der Wasserbaukunst sehr nüzlich war. Von seiner Bekanntschaft mit der Astronomie und Mathematik zeugen seine in den Sammlungen der haarlemer Gesellschaft abgedrukten Abhandlungen. Er erreichte ein Alter von 90 Jahren und starb im Haag im April 1799.

Klockenbring, (Friedr. Arnold) geheimer Kanzleisekretair in Hannover, gebohren am 31 Julius 1742 in dem kleinen Flecken Schnakenburg im Lüneburgischen, wo sein Vater Prediger war. Dieser wandte auf seine Bildung vielen Fleiß, und der Knabe machte in Sprachen, der Musik ꝛc. die bewundernswürdigsten Fortschritte, bis er im 10 Jahre die Blattern bekam, welche zur Folge hatten, daß er alles Gelernte rein vergaß, die Musik allein ausgenommen. Drei Jahre brachte er nun mit Nichtsthun hin, bis endlich seine Lernbegierde wieder erwachte, worauf er in unglaublich kurzer Zeit alles Versäumte nachholte. Von seinem 15 Jahre an besuchte er die Schule zu Salzwedel, dann hielt er sich in Braunschweig auf, wo Wissenschaften, Musik und lustige Gesellschaften seine Zeit ausfüllten, bis er 1764 nach Leipzig gieng, um die Rechte zu studieren. Nach 2 Jahren gieng er nach Göttingen, und bei seiner großen Dürftigkeit mußte es ihm natürlich sehr zu statten kommen, daß er unvermuthet in einer Lotterie, in die er halb gezwungen gesezt hatte, 1200 fl. gewann. Mit vielen und mannigfaltigen Kenntnissen bereichert, gieng er am Ende des Jahrs 1767 nach Hannover, ward erst Hauslehrer und übernahm um Michaelis 1769 die Administration und Redaktion der hannövrischen Anzeigen und des Magazins. In den beiden Jahren, da er sich diesem Geschäffte widmete, sind gewiß ein Drittel der Aufsäze im Magazin von ihm. Im Sommer 1771 erhielt er die Stelle eines Stadtschulzen in Hameln, und ehe er dieses Amt antrat, machte er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, besonders in der Absicht, Manufakturen und Fabriken kennen zu lernen. Er stund seinem neuen Amte mit gewissenhafter Treue vor, wurde aber schon 1772 als geheimer Kanzleisekretair nach Hannover berufen, wo er besonders die Expedition der Lotteriesachen zu besorgen hatte, über deren Einrichtung er schon vorher einige scharfsinnige Abhandlungen ins hannövrische Magazin eingerükt hatte. 1776 wurde ihm das Polizei- und Städtedepartement im Calenbergischen übergeben, und auch hier erwarb er sich den Ruhm eines eben so einsichtsvollen als thätigen Geschäfftsmannes. Er genoß einer allgemeinen Achtung und lebte glüklich, bis am Ende des Jahres 1790 das Pasquill: **Bahrdt mit der eisernen Stirne,** erschien, worinn mehrere der gelehrtesten Männer Deutschlands angegriffen waren, keiner aber auf eine so schändliche Art, als Klockenbring. Dieser wurde darüber in den äussersten Unwillen versezt, denn er glaubte sich vor ganz Deutschland beschimpft und der Verachtung seiner Mitbürger Preis gegeben. Ueber ein Jahr lang befand er sich in einer fürchterlichen Spannung, und die Folge davon war, daß sich im Februar 1792 seine Denkkraft gänzlich verwirrte und er zu allen Geschäfften unfähig wurde. Da alle medizinische Hülfe vergebens angewandt würde, so brachte man den Unglüklichen im Junius 1792 zu dem berühmten Doktor Hahnemann nach Georgenthal, 3 Stunden von Gotha, wo er bis zum Frühjahr 1793 blieb und durch die unermüdete

Digitized by Google

dete Sorgfalt dieses psychologischen Arztes den Gebrauch seiner Vernunft wieder erlangte. Ein Beweis seiner Wiedergenesung war dieß, daß er Arthur Youngs Buch über die Staatswirthschaft Großbritanniens aus dem Englischen übersezte und mit Anmerkungen bekleidete, welches so, wie es aus seiner Feder kam, gedrukt wurde. Er hoffte nun wieder in seine vorige Stelle und Thätigkeit gesezt zu werden, allein man gab ihm eine Pension und er mußte auf die weitere Führung seiner Dienstgeschäffte Verzicht thun. Dieß kränkte ihn im Innersten; seine Tage schlichen in dumpfer Ruhe und Unthätigkeit hin, bis er am 12 Junius 1795 ohne vorhergegangene merkliche Krankheit verschied. Von seinen vorzüglichen Geistestalenten zeugen die **Aufsäze vermischten Innhalts**, die er 1787 herausgab und die ihm eine Stelle unter den besten deutschen Prosaisten erworben haben. Auch war er mehrere Jahre Mitarbeiter an der allgemeinen deutschen Bibliothek. Eine vortrefliche Schilderung seines Lebens und Charakters findet man in Schlichtegrolls Nekrol. 6r Jahrg. 1r B. S. 124—247.

von Klöber und Hellschebern, (Carl Ludwig) königlich preußischer geheimer Rath und zweiter Kammerdirektor zu Breslau. In jüngern Jahren gab er verschiedene kleine Schriften in französischer Sprache heraus; ein bleibendes Verdienst aber erwarb er sich durch das wichtige Werk: **Von Schlesien vor und seit 1740.** Als er am 4 Junius 1795 in seinem 57 Jahre starb, wurde sein Verlust auch als eines die Preßfreiheit begünstigenden Censors beklagt.

Klose, (Samuel Benj.) Rektor der Neustadtschule zu Breslau, gebohren daselbst 1734. Er studirte zu Halle als Theolog von 1750 bis 52 und 1753 zu Frankfurt an der Oder. Nach seiner Zurükkunft ward er Schulkollege der fünften Klasse zu St. Maria Magdalena, 1763 Rektor in der Neustadt und am 18 September 1798 starb er. Er ist Herausgeber der breslauischen Nachrichten von Schriften und Schriftstellern, die von 1758 an erschienen, und edirte 1775 Rungii Notitia historicorum et historiae gentis Silesiacae, P. I. Am verdientesten aber machte er sich durch das mit kritischer Sorgfalt und historischer Gewissenhaftigkeit, aber nicht im besten Styl geschriebene Werk: Von Breslau, dokumentirte Geschichte und Beschreibung in Briefen, mit Kupf. 3 Bde, 1781—83.

Kluge, (Joh. Dan.) geheimer Kriegsrath zu Berlin, gebohren daselbst im Mai 1739, ist durch mehrere Uebersezungen aus dem Französischen, unter andern der **Clementinischen Nächte**, 2te Auflage, 1781, der vom Friedrich dem Großen verfaßten Schrift: Briefe über die Liebe zum Vaterlande 178: u. m. a. bekannt. Er starb am 30 August 1797.

Klügel, (Gottlob Christian) ältester Beisizer der Juristenfakultät und Stadtrathssyndikus zu Wittenberg, gebohren zu Zwikau am 9 oder 11 Junius 1712, studirte auf der Schule seiner Vaterstadt, seit 1733 zu Wittenberg und 1736 zu Leipzig, ward 1737 zu Wittenberg Doktor, 1738 Hofgerichts- und Konsistorialadvokat, dann Rathsherr und auserordentlicher Beisizer der Juristenfakultät, 1758 Syndikus bei dem Stadtrathe und 1759 ordentlicher Beisizer der Juristenfakultät. Er ließ mehrere Dissertationen und Programme druken und schloß sein rühmliches Leben in einem Alter von 83 Jahren am 18 November 1794, nachdem er 36 Jahre das Syndikat

Digitized by Google

kat verwaltet und 50 Jahre in der Juristenfakultät gearbeitet hatte.

Klüpffel, (Joh. Albr.) Superintendent zu Weinsberg im Herzogthum Wirtemberg, gebohren zu Unteresingen am 25 Februar 1728, studirte in den niedern Klöstern seines Vaterlandes, kam dann in das theologische Stift zu Tübingen, wurde 1755 Diakon in Weilheim, 1756 Pfarrer in Eberstatt, 1770 Superintendent und am 10 Mai 1795 starb er. Er war ein einsichtsvoller Oekonom und Blumist und vieljähriger Mitarbeiter an der allgemeinen deutschen Bibliothek. Schriften, wovon er Verfasser und Herausgeber war, sind folgende: Vortheile zur Erziehung eines guten Nelkensaamens und zu künstlicher Befruchtung der Nelken 1780; Journal für die Gärtnerei, 24 Hefte; Haushaltungstaschenbuch für Frauenzimmer, 5 Jahrgänge; Flora, oder Nachrichten von merkwürdigen Blumen, 6 Hefte; Oekonomische Beiträge und Bemerkungen zur Landwirthschaft auf die Jahre 1793, 1794, 1795.

Knackstedt, (Christoph Elias Heinrich) Professor der Anatomie zu St. Petersburg, gebohren am 12 Dezember 1749 zu Braunschweig, wo sein Vater Regimentschirurgus war. Da er schon in seinem neunten Jahre beide Eltern verlor, so wurde er in das Gymnasium des Waisenhauses aufgenommen und hier blieb er bis 1765, da er bei dem Stadtwundarzt Sonnenberg in Braunschweig in die Lehre kam. Er benuzte nun die öffentlichen medizinischen und chirurgischen Vorlesungen, wurde 1770 zum Gesellen erklärt, gieng im folgenden Jahre nach Bremen, und kam, nachdem er sich besonders im Fache der Wundarznei- und Hebammenkunst vervollkommnet hatte, 1776 nach Braunschweig zurük. Nach überstandener Prüfung erhielt er das Recht, als Stadtwundarzt seine Wissenschaft frei auszuüben, und 1781 wurde er ohne sein Ansuchen zum Waisenhauswundarzt ernannt. Im Junius 1786 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg als Lehrer der Osteologie und der Krankheiten der Knochen an der dasigen medizinisch-chirurgischen Schule, 1791 erhielt er den Lehrstuhl der Wundarznei- und Hebammenkunst noch dazu, versah diese Aemter mit Beifall, erhielt eine große praktische Bekanntschaft und starb am 16 März 1799. Er hat verschiedene interessante Bemerkungen in dem Baldingerschen Magazin mitgetheilt, auch eigene Schriften herausgegeben, die von seinen Kenntnissen vortheilhafte Zeugnisse ablegen, vornemlich: Anatomische Beschreibung einer Mißgeburt 1791; Grundriß von den troknen Knochen des menschlichen Körpers, zum Gebrauche seiner Vorlesungen 1791.

Knaus, (Joh. Christoph) herzoglich wirtembergischer Rath und Prälat zu Hirschau, gebohren zu Waiblingen am 13 Januar 1709, studirte in den wirtembergischen Klöstern und in Tübingen, kam 1741 als Subdiakon nach Stuttgart, wurde im folgenden Jahre Professor am Gymnasium und Mitwochsprediger, 1761 Rektor und Pädagogiarch, 1772 Prälat in Hirschau und am 12 Januar 1796 starb er. Seine Schriften sind vermischten Inhalts, größtentheils dem Unterrichte der Jugend gewidmet.

von Knigge, (Adolph Franz Friedrich, Freiherr) Oberhauptmann und Scholarch in der Reichsstadt Bremen, ward gebohren am 16 Oktober 1752 auf seinem Gute in Bredenbek, anderthalb Meilen von Hannover. Sein Vater, Philipp Carl Freiherr von Knigge, Herr von Bre-

Digitized by Google

Bredenbek und Pattensen, Erbherr auf Leveſten und Thale, war in hannövriſchen Dienſten Oberhauptmann, hatte die Calenbergiſche landſchaftliche Rathsſtelle im Hofgerichte und war Deputirter der Ritterſchaft dieſes Fürſtenthums; auch Doktor der Rechte, und hat auſſer einigen kleinen philoſophiſchen Abhandlungen geſchrieben: Diſſ. inaug. de caſtrorum in Germania natura et indole, und eine Comment. acad. de habitu religionis ad gentes, beide Göttingen 1747. Seine Mutter war eine gebohrne Freiin von Knigge, aus dem Hauſe Thale, die ihm aber früh durch den Tod entriſſen wurde. Bis in ſein 14 Jahr genoß er Privatunterricht in ſeines Vaters Hauſe und dieſer ſparte nichts an ſeiner Erziehung. Er gab ihm geſchikte Hofmeiſter und ließ ihn in Sprachen, Vorbereitungswiſſenſchaften, in ſchönen Künſten und auch praktiſch in einigen Handwerken unterweiſen. Unter ſeinen Lehrern haben ſich die beiden Brüder Joh. Adolph und Joh. Auguſt Schlegel in der gelehrten Welt bekannt gemacht. Dabei bemühte ſich ſein Vater, ihn früh mit der Welt bekannt zu machen, that ein paar Reiſen mit ihm und verſchafte ihm bei dem großen Aufwande, den er machte, Gelegenheit genug, mit allerlei Gattungen von Menſchen umzugehen. Im Jahre 1766 ſtarb aber derſelbe und hinterließ ihm zwar ſehr große, aber äuſſerſt verſchuldete Güter. Seine Vormünder vertrauten ihn nun der Aufſicht des Kammerſekretairs Augspurg an, der ſchon mehr junge Edelleute gebildet hatte, und hier genoß er guten Unterricht, bis er um Michaelis 1769 nach Göttingen gieng. Nach anderthalb Jahren wurde er bei einer Reiſe nach Kaſſel vom Landgrafen Friedrich II zum Hofjunker und Aſſeſſor bei der Kriegs- und Domainenkammer ernannt, bekam aber noch einen anderthalbjährigen Urlaub, um ſeine Studien fortzuſezen. Dieſe Zeit brachte er auch in Göttingen zu, kam 1772 wieder nach Kaſſel und verheurathete ſich im folgenden Jahre mit einer Hofdame, Henriette von Baumbach, mit der er 1775 eine Tochter, **Philippine Auguſte Amalie**, zeugte, die als Verfaſſerin mehrerer Schriften rühmlich bekannt iſt. Er arbeitete unter dem Miniſter Waitz von Eſchen und deſſen Nachfolgern fleißig bei der Kammer fort, widmete ſeine Erholungsſtunden den ſchönen Künſten und vorzüglich der Muſik und Kompoſition, wurde zur Direktion der damals errichteten herrſchaftlichen Tabaksfabrike angeſezt, war Mitglied der Geſellſchaft des Akerbaues und der Küuſte, und hatte überhaupt ſehr gute Ausſichten vor ſich, als er, durch ſeine ökonomiſchen Umſtände genöthigt, um ſeine Entlaſſung bat. Die Umſtände, darinn ſein Vater ihm die Güter gelaſſen hatte, erfoderten ſeine Gegenwart und nachher öftere Reiſen in ſein Vaterland. Dahin gieng er auch 1776 mit den Seinigen und kehrte dann nach Heſſen zurük, hielt ſich einige Zeit bei ſeiner Schwiegermutter (Louiſen, geb. von Boyneburg, hohenſteiniſcher Linie aus dem Hauſe Reichenſachſen) auf, beſuchte darauf einige ſächſiſche Höfe und wurde 1777 von dem Herzoge von Weimar und Eiſenach zum Kammerherrn ernannt. In eben dem Jahre that er eine Reiſe nach Elſaß und Lothringen über Hanau, Darmſtadt, Mannheim und Carlsruhe, beſuchte dieſe Höfe, und zog dann im Sommer 1777 mit ſeiner Familie nach Hanau, von da 1780 nach Frankfurt oder vielmehr bei

Frank-

Digitized by Google

Frankfurt in eine ländliche Wohnung, 1783 aber nach Heidelberg. Im Jahre 1790 gieng er als Oberhauptmann und Scholarch nach Bremen und hier starb er am 6 Mai 1796, nicht mehr als 44 Jahre alt. Seine lezten Lebensjahre wurden durch eine anhaltende schmerzhafte Krankheit sehr verbittert; doch raubte ihm diese nie ganz den ihm eigenthümlichen frohen Sinn und den Muth, für Unterhaltung und Nuzen seiner Mitmenschen zu arbeiten. Knigge war einer der merkwürdigsten Menschen seiner Zeit, der in einem nicht sehr langen Zeitraume, auf mannigfaltige Art, besonders auch als Schriftsteller, auf seine Zeitgenossen wirkte. Er hatte dazu die ausgezeichnetsten Talente, Wiz, Laune, Scharfsinn, eine blühende Darstellungsgabe und die lobenswürdigste Freimüthigkeit, die er vornemlich zur Verbreitung gemeinnüziger politischer Wahrheiten anwandte. Seltene Welt- und Menschenkenntniß; Neuheit und lehrreiches, anziehendes Interesse der Hauptbegebenheiten, wie der damit verknüpften Nebenumstände; richtige Schilderung und getreue lebendige Darstellung der handelnden Personen nach ihren Gesinnungen, Fähigkeiten und Verhältnissen; Reinigkeit und Anmuth der Schreibart sind vornemlich die Eigenschaften, durch die er sich als Romandichter auszeichnet, daher seine Schriften in diesem Fache: der Roman meines Lebens, 4 Theile, 2te Auflage, 1783; Geschichte Ludwigs von Seelberg, 2 Theile, 1787; Geschichte des armen Herrn von Mildenburg, 3 Theile, 1789; Geschichte Peter Clausens, 3 Theile, 2te Auflage, 1794; Geschichte des Amtsrath Gutmann 1794; so wie die satyrischen Schriften: von Schaskopfs hinterlassene Papiere 1793; Reise nach Frizlar 1795 ꝛc. mit dem allgemeinsten Beifalle gelesen wurden. Sein Werk: Ueber den Umgang mit Menschen, hat bei seinem Leben 5 Auflagen erlebt, und ist für alles, was lesen kann, ein sehr lehrreiches und unterhaltendes Buch. Seine Freimüthigkeit, die er besonders in den Schriften: Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien, 2 Theile, 1791, und Wurmbrands politisches Glaubensbekenntniß 1792 an den Tag legte, zog ihm viele Anfechtungen zu, und er wurde unter andern in einen langwierigen Injurienprozeß mit dem Ritter von Zimmermann verwikelt, der sich zum Nachtheil des leztern endigte. Für Freimaurerei und Illuminatismus war er in jüngern Jahren sehr thätig, und er giebt darüber, so wie über geheime Gesellschaften überhaupt, in der Schrift: Philes endliche Erklärung über seine Verbindung mit dem Illuminatenorden 1788 wichtige Aufschlüsse. Auch Predigten, Uebersezungen aus dem Französischen und Englischen ꝛc. hat man von diesem eben so emsigen als geistreichen Schriftsteller.

von Knobelsdorff, (Alexander Friedrich, Freiherr) königlich preußischer Generalfeldmarschall, Gouverneur der Vestung Küstrin ꝛc. gebohren zu Cuno im Krossenschen am 18 Mai 1723, besuchte eine zeitlang das Joachimsthalische Gymnasium in Berlin und kam dann in seinem 14 Jahre als Page zu dem damaligen Kronprinzen, nachmaligen Könige Friedrich II. 1741 trat er als Fähndrich seine Kriegsdienste an, wurde 1758 Major, 1767 Obrister, 1777 Generalmajor, 1785 Generallieutenant und 1798 erhielt er vom Könige die Feldmarschallswürde zugleich mit einem äußerst verbindlichen Briefe, den er bis zum lezten Augenblike seines Lebens bei sich trug. Von 1741 bis 1787 hat er

er allen Feldzügen bei der preußischen Armee mit dem Glüke beigewohnt, daß er nie weder gefangen noch verwundet worden. 1742 war er bei den Aktionen bei Austerfiz und Troppau; 1745 in dem Gefechte bei Landshut und in der Schlacht bei Hohenfriedeberg; 1757 in der Schlacht bei Großjägerndorf, wo er eine Schwadron anführte; 1758 in dem Feldzuge in Schwedischpommern, in dem Scharmüzel bei Driesen, in der Aktion bei Güstebiese; 1759 bei der Vernichtung der rußischen Magazine und bis 1762 bei allen Vorfällen, wo das Regiment von Hard gebraucht ward; und er zeigte bei diesen sämtlichen Begebenheiten viel Klugheit und Gegenwart des Geistes, wodurch er dem Feinde großen Abbruch that. 1762 entwarf und schloß er die bekannte Winterkonvention mit den Oesterreichern in Schlesien. Im baierischen Erbfolgekriege kommandirte er ein detachirtes Korps auf dem Ehiskauer Gebirge und in der Folge ein noch stärkeres bei Bauzen. Nach dem Teschner Frieden machte er sich besonders um sein Regiment dadurch sehr verdient, daß er vortrefliche Anstalten für die Junker und Soldatenkinder desselben errichtete, worinn dieselben für ihre künftige Bestimmung zwekmäßig gebildet wurden. Im August 1787 marschirte er mit seinem Regimente, der holländischen Unruhen wegen, nach dem Herzogthum Cleve und führte die dritte Kolonne der daselbst versammelten preußischen Truppen am 13 September durch die Grafschaft Zütphen nach dem Haag. Zu Ende dieses Jahrs rükte er, nachdem die Ruhe in Holland wieder hergestellt war, mit dem Regimente wieder in sein Standquartier ein. Er starb am 10 Dezember 1799, nachdem er dem Staate 72 Jahre und 8 Monate lang als Militär gedient hatte.

von Knoblauch auf Hatzbach, (Carl) fürstlich Oranien-Nassauischer Justiz- und Bergrath zu Dillenburg — ein Mann, der seinem Stande Ehre machte. Ausgebreitete Kenntnisse aller Art, unermüdete Thätigkeit, mit schnellem Ueberblike und unverlezlicher Rechtschaffenheit verbunden, erwarben ihm allgemeine Werthschäzung. Man hat von ihm, nach dem Zeugnisse der allgemeinen deutschen Bibliothek 13 Bd. 1ntell. S. 442, mehrere mit Beifall aufgenommene politische, statistische und antiquarische Schriften, und eine Menge Aufsäze in periodischen Schriften, z. B. dem deutschen Merkur, der Minerva, dem Schleswig. Journal u. s. f. Einiges davon, als: politisch philosophische Gespräche 1 B. 1791 ist im 5ten Nachtr. zur 4ten Auflage des Gelehrt. Deutschlands angezeigt. Knoblauch starb zu Bernburg am 6 September 1794 in seinem 37 Jahre.

Knös, (Anders) ein Schwede, der sich durch viele Schriften bekannt gemacht hat, gebohren zu Mariestad am 3 Februar 1721, ward 1743 Magister zu Upsala und Doktor der Theologie zu Lund 1768. Nach manchen in Schulen und Kirchen bekleideten Aemtern ward er 1771 Domprobst zu Skara und Vicepräses des Konsistoriums daselbst; auch 1793 korrespondierendes Mitglied der königlichen ecclesiastischen Committee. Er war einer von den Polygraphen Schwedens und ein starker Eiferer der von ihm angenommenen Rechtglaubigkeit. Sein Schriftenverzeichniß von Abhandlungen, Reden, Predigten, Dissertationen in lateinischer und schwedischer Sprache steht in Lüdekes Gelehrs. Archive und noch ausführlicher in dem lebenden Schweden (Det lefvande

vande Sverige). Am 29 Mai 1799 starb er.

Robel, (Ferdinand) churfürstl. pfalzbaierischer Kabinetsmaler in München, gebohren zu Mannheim 1740. In seiner Jugend hatte er mit vielen Hindernissen zu kämpfen und mußte die Kunst gleichsam verstohlen lernen und treiben. 1762 aber nahm ihn der Churfürst von der Pfalz in Dienste und ließ ihn 18 Monate lang in Paris studieren. Seine Werke sind Landschaften, auch gut radirte Blätter u. a. m. Er starb am 1 Februar 1799.

Röhler, (Joh. Valentin Heinrich) Doktorand der Arzneigelehrsamkeit, herzoglich sachsen-weimarischer Hofchirurgus und Unteraufseher des Entbindungsinstituts und der medizinisch-chirurgischen Krankenanstalt in Jena, gebohren zu Weimar 1764, kam daselbst bei einem Barbier in die Lehre, in seinem 17 Jahre aber wurde er Amanuensis bei dem Hofrath **Loder**, den er auch auf seinen Reisen nach Frankreich, England und Holland begleitete. Diesem berühmten Manne, dessen beständiger Gehülfe bei seinen Operationen er war, hatte er seine ganze Bildung zu danken. Er zeichnete sich als ein vorzüglich geschikter Wundarzt und Geburtshelfer, auch als ein guter Anatomiker und praktischer Arzt aus. Als Schriftsteller hat er sich besonders durch seine Abhandlung über die Trichiasis und durch eine Anweisung zum chirurgischen Verband bekannt gemacht. Er starb aber schon in seinem 32 Jahre am 25 April 1796.

Röhler, (Philipp Thomas) Professor der Rechte in Mainz, wie auch churfürstlich mainzischer Hofgerichtsrath, gebohren zu Mainz 1763, schrieb: Einige Betrachtungen über die peinliche Frage 1788; Versuch einer Beantwortung einiger Fragen über den Meineid 1789; Einleitung in das praktische europäische Völkerrecht 1790. Er starb am 8 August 1799.

Röppel, (Joh. Gottfried) königlich preußischer Regierungskanzleiinspektor zu Ansbach, gebohren zu Baireuth am 24 März 1749, lernte von seinem Vater, Kanzlisten und Schreibmeister in Baireuth, die Kalligraphie, und in der ehemaligen Malerakademie in seiner Vaterstadt das Zeichnen. Mühsam mußte er sich als Schreibmeister nähren, sowohl in Baireuth, als in Ansbach, wohin er 1770 als Kanzlist mit einem Gehalt von 150 fl. versezt wurde. Daneben studirte er mit Eifer die Werke der Kunst und machte mehrere glükliche Versuche. 1780 gab er 2 Prospekte von Ansbach heraus, die er selbst radirte; und so lieferte er von Zeit zu Zeit Landesprospekte, so wie er auch alle Abbildungen in der Fischerschen Topographie von Ansbach aufnahm und radirte. Er lieferte auch die Zeichnungen zu dem Werke: Neapel und Sizilien, aus der großen Originalausgabe: Voyage pittoresque de Neaple et Sicile. Der Markgraf von Ansbach und nachher der König von Preußen ließen ihn auf ihre Kosten die merkwürdigsten Gegenden der beiden fränkischen Fürstenthümer bereisen und eine Frucht dieser Reise war das prächtige Werk: Die Eremitage zu Sanspareil. Nach der Natur gezeichnet und beschrieben von Röppel 1793, (12 Kupfertafeln und einige Bogen Text, queer Fol) das allenthalben mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde. Dann fieng er 1794 an Briefe über Baireuth und Ansbach m. K. heraus zu geben, allein er konnte nicht mehr als 5 Hefte davon liefern, denn 1796 erhielt er die zwar

Digitized by Google

einträgliche, aber alle seine Zeit raubende Stelle eines Regierungskanzleiinspektors, und 1798 am 19 August starb er, geschätzt eben sowohl wegen seiner Rechtschaffenheit als wegen seiner Talente. Zu den Meuselschen Kunstjournalen hat er viele Beiträge geliefert und im 11 St. der neuen Miscell. S. 336—314 wird sein Leben erzählt.

Koller, (Maria) ein aus Baiern vertriebener Illuminat, war Dichter und ahmte Blumauern mit glücklichem Erfolge nach. Dieser unterstützte auch Kollern, der einen Herkules, travestirt, in 6 Bänden, Wien 1786, herausgab. Seine kleinern Gedichte findet man zerstreut in den Wiener Musenalmanachen. Er ward zulezt Auditor zu Linz in Oberösterreich, wo er auch gleichzeitig mit Blumauern 1798 starb.

Kortum, (Joh. Christoph Paschen) Pastor primar. zu Neubrandenburg im Meklenburgischen, gebohren 1751. Außer einigen Predigten ist er Verfasser folgender (im gel. Deutschland nicht angezeigten) Schriften: Vermischte Aufsäze über die Bienenzucht 1796; Gedanken über die Erbkontrakte der Prediger 1797; Beschreibung eines neulichst bei Neubrandenburg gefundenen Wendischen Monuments 1798; über die Einführung der allgemeinen Beichte 1799. Er starb am 3 Okt. 1800.

Kraft, (Just. Christoph) erster Prediger bei der reformirten deutschen Gemeinde zu Frankfurt am Main, gebohren am 2 Januar 1732 zu Marburg, wo sein Vater, Joh. Wilhelm, damals reformirter Prediger war. Als derselbe 1738 nach Hanau als Prediger und Konsistorialrath kam, besuchte sein Sohn die dortigen Klassen und 1745 das Gymnasium illustre. 1747 kam er wieder nach Marburg, wohin sein Vater als Professor der Theologie berufen ward: hier absolvirte er auch seine Studien, außer daß er im Herbst 1749 nach Göttingen gieng, wo er ein Jahr lang den Unterricht Mosheims, Heumanns und Michaelis genoß. 1757 wurde er Prediger zu Weimar, 2 Stunden von Kassel, 1759 Garnisonsprediger in Kassel, 1762 Prediger auf der Oberneustadt und 1769 kam er nach Frankfurt am Main, wo er am 22 Januar 1795 starb. Er war ein geliebter und geschäzter Prediger, aber seine gedrukten Predigten, wovon er mehrere Sammlungen herausgab, z. B. Wahrheiten und Gebote der christlichen Lehre in Predigten, 2 Bände 1783, so wie einige exegetischen Abhandlungen von ihm beweisen, daß er mit den Aufklärungen in seinem Fache nicht fortgerükt ist. Nach seinem Tode gab J. J. Wirtz noch 2 Bände auserlesener Predigten von ihm heraus, Nürnberg 1796.

Kramer, (Christian Hieronymus) königlich dänischer Konsistorialrath und Probst des Münsterdorfischen Konsistoriums, Klosterprediger und Hauptpastor zu Itzehoe, gebohren am 21 Mai zu Preez im Holsteinischen, wo sein Vater Prediger war. Nachdem er sich in Jena und Göttingen auch außer der Theologie viele schäzbare Kenntnisse gesammelt hatte, wurde er 1745 in Hamburg Hauslehrer und nach einigen Jahren Prediger zu Lebrade, wo er 20 Jahre lang sich um seine Gemeinde außerordentlich verdient machte. Dann kam er zu den angezeigten Aemtern nach Itzehoe und hier starb er am 28 Julius 1794. Er war einer der ersten Kanzelredner seiner Zeit. Man fühlte sich von seinen Vorträgen hingerissen und wie bezaubert verließ man ihn verwunderungsvoll und lobpreisend. Seine Kanzelvorträge waren ein hinreiße-

reissender Strom einer männlichen, natürlichen Beredtsamkeit, ohne Rednerkünsteleien und überladene Verzierungen. Es sind nach seinem Tode 2 Bände seiner Predigten gedrukt worden. In allen Verhältnissen des Lebens war er höchst achtungswerth, und seinen Aemtern stund er mit der gewissenhaftesten Treue vor. S. Schlichtegr. Nekr. 5r Jahrg. 2r B. S. 81—109.

Kraus, (Joseph) königlich schwedischer Hofkapellmeister, geb. 1757 zu Amorsbach im Mainzischen, wo sein Vater Amtskeller und Kreissteuereinnehmer war. Zu Mannheim wurde der Trieb zur Musik in ihm erwekt. In Göttingen, wohin er 1776 gieng, sollte er sich eigentlich der Rechtsgelehrsamkeit widmen, allein er studirte nebenbei diejenigen Wissenschaften, welche mit der Musik in einer gelehrten Verbindung stehen. Zu Anfange des Jahres 1778 verließ er Göttingen, und der jezige königlich schwedische Bibliothekar, Carl Stridsberg, sein akademischer Freund, veranlaßte ihn, mit nach Stokholm zu reisen. Hier zeichnete er sich in der Musik so vortheilhaft aus, daß die musikalische Akademie ihn 1780 zu ihrem Mitgliede, der König aber das Jahr darauf zu seinem zweiten Hofkapellmeister ernannte und ihn 1782 eine musikalische Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich und England thun ließ. Er kam 1785 zurük, wurde 1787 ordentlicher Kapellmeister und 1788 wirklicher Hofkapellmeister. Eine langwierige auszehrende Krankheit machte seinem Leben am 15 Dezember 1792 ein Ende. Von seinen musikalischen Arbeiten ist Vieles in Kupfer gestochen; und seine Kompositionen tragen, wie Stridsberg in der auf seinen Freund gedrukten Gedächtnißrede sagt, den reinsten Stempel einer feinen Unterscheidungsgabe, des Wizes und Geschmaks an sich. Die königlich schwedische musikalische Akademie veranstaltete 1798 zu Ehren dieses talentvollen Tonkünstlers eine sehr solenne Gedächtnißfeier, welche die erste in ihrer Art war. Vielleicht ist einem Deutschen in Schweden niemals so viel Ehre widerfahren, als dem verstorbenen Kraus.

Krause, (Joh. Christoph) Professor der Geschichte zu Halle, gebohren zu Artern im Mansfeldischen am 14 Dezember 1749. Er studirte auf dem Gymnasium zu Eisleben, dann auf den Akademien Leipzig und Halle, ward auf der leztern 1787 außerordentlicher und 1788 ordentlicher Professor, 1793 Ephorus des Magdeburgischen Provinzialfreitisches und am 30 September 1799 starb er. Sein Tod war ein Verlust für die Geschichtskunde. Er hat sich durch mehrere Schriften, vorzüglich durch sein Handbuch der christlichen, besonders deutschen politischen Kirchengeschichte und durch seine Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa, wovon der erste Theil 1789 erschien, rühmlichst bekannt gemacht. Das leztere ist ein Buch von anerkanntem Werthe. Krause hat die Quellen fleißig gelesen, mehrere Irthümer aufgedekt, manche neue und richtige Bemerkung gemacht, sich überall als ein denkender Kopf gezeigt und selbst da viel geleistet, wo ihm nicht vorgearbeitet war. Er starb, ehe er den zweiten Theil des fünften Bandes, mit welchem er die neuere Geschichte beginnt, vollenden konnte. Die Fortsezung hat der berühmte Historiker J. A. Remer übernommen.

Krauseneck, (Joh Christoph) königlich preußischer Kammerregistrator zu Baireuth, ein beliebter Dichter, gebohren zu Zell im Baireuthischen

Digitized by Google

am 16 Junius 1738. Nachdem er von seinem Vater, einem Prediger, den ersten Unterricht erhalten hatte, kam er auf das Gymnasium zu Baireuth und dann nach Erlangen, wo er neben den theologischen Wissenschaften vornemlich die alten Dichter studirte, da er von Jugend auf große Neigung zur Dichtkunst hatte. Von Erlangen gieng er nach Baireuth und dann auf einige Zeit zu seinem Bruder nach Regensburg. Nach seiner Rükkunft sagte er sich gänzlich vom geistlichen Stande, dem er sich bisher gewidmet hatte, los, wurde Hofmeister bei dem Oberjägermeister, Freiherrn von Schirnding zu Baireuth, nachher bei eben demselben Forstsekretair, 1792 Kammersekretair, dann Kammerregistrator und am 7 Junius 1799 starb er. Seine in Musenalmanachen und andern Zeitschriften zerstreuten Gedichte gab er 1776—83 in zwei Sammlungen heraus. Es sind Lehrgedichte, Lieder, Idyllen und Sinngedichte; manche Stüke darunter sind ihm vorzüglich geglükt und haben ihm eine ehrenvolle Stelle auf dem deutschen Parnaß erworben. Auch mehrere Theaterstüke hat man von ihm, die aber nichts Ausgezeichnetes haben. Er hinterließ eine Witwe und 6 unerzogene Kinder in der äußersten Dürftigkeit.

Kreibich, (Franz) k. k. Kammermusikdirektor, gebohren zu Zwikau bei Kamnitz in Böhmen 1728. Er war ein vortreflicher Tonkünstler auf der Violine und wurde von Kaiser Joseph II ungemein geschäzt. Am 3 Dezember 1797 starb er. Er hinterließ, außer einem sehr beträchtlichen Vermögen, eine Violinensammlung von den besten Künstlern, welche man über 2000 fl. schäzte.

Reickende, (Samuel) königl. preußischer Oberkonsistorialrath beim oberschlesischen Konsistorium und Pastor zu Tschöpplowiz und Großneudorf im schlesischen Fürstenthum Brieg, gebohren zu Soldau in Ostpreußen (nach Andern zu Memel) 1736, studirte zu Königsberg, gieng dann als Privatlehrer nach Berlin, wurde 1765 Feldprediger, 1778 Pastor zu Tschöpplowiz und starb am 27 April 1797. Er ist Herausgeber des Wochenblatts zum Besten der Kinder, Berlin 1760—63, 3 Bände, und Verfasser vieler einzelnen Predigten, Reden, Gedichten und kleinen Schriften.

Kritter, (Joh. Augustin) Senator und Kämmerer zu Göttingen, ein gründlicher Kalkulator, gebohren zu Hameln, nach Andern zu Hannover, 1721. Seine vielen, größtentheils Witwen-, Waisen- und Todtenkassen, wie auch Leibrentengesellschaften betreffenden Schriften findet man in der neuesten Auflage des gelehrten Deutschlands, 4r B. S. 274—277 verzeichnet. Für unsre Zeiten und für gewisse Länder ist die Erneuerung des Andenkens an seine 1771 aus dem neuen Hamb. Mag. nachgedrukte Schrift: **Der Lottowahrsager**, vielleicht nicht unverdienstlich. Er starb am 23 Januar 1798.

Krohn, (Bertold Nikol.) Pastor zu Marien Magdalenen in Hamburg, gebohren daselbst am 19 Oktober 1722, ward nach vollendeten akademischen Jahren Kandidat des Predigamts, erhielt seine anfangs genannte Stelle im Jahre 1760 und verwaltete sie bis an seinen am 28 Oktober 1795 erfolgten Tod mit gewissenhafter Treue. Er besaß viele literarische Kenntnisse und eine große, vortrefliche Bibliothek, von der er selbst ein musterhaftes Verzeichniß mit literarischen Anmerkungen 1793 druken ließ. S. davon die neue allgemeine deutsche Bibliothek, 81 B. S. 553. Ein anderes schä-

Digitized by Google

schätzbares Denkmal seiner Gelehrsamkeit ist die Geschichte der fanatischen und enthusiastischen Wiedertäufer, vornemlich in Niederdeutschland, die er 1758 herausgab.

Krünitz, (Joh. Georg) Doktor der Arzneigelehrsamkeit zu Berlin und Mitglied sehr vieler gelehrten Gesellschaften. Sein Vater war ein Kaufmann in Berlin, und er wurde daselbst am 28 März 1728 gebohren. Nachdem er 9 Jahre lang das Gymnasium zum grauen Kloster besucht und 3 Jahre der besondern Vorbereitung auf das medizinische Studium gewidmet hatte, bezog er die Universität zu Göttingen, dann zu Halle und endlich zu Frankfurt an der Oder, wo er 1749 die medizinische Doktorwürde erhielt, nachdem er seine Dissertation de matrimonio, multorum morborum remedio ohne Vorsiz vertheidigt hatte. Hierauf fieng er seine medizinische Praxis zu Frankfurt an, las daneben Kollegien und fieng an, sich durch Uebersezungen aus dem Französischen und Englischen bekannt zu machen. Um seine literarischen Arbeiten besser besorgen zu können, zog er im November 1759 nach Berlin und lebte nun daselbst unter lauter gelehrten Arbeiten bis an seinen am 20 Dezember 1796 erfolgten Tod. Auser einer großen Anzahl Uebersezungen von sehr mannigfaltigen Schriften, Abhandlungen in Journalen, Registern zu verschiedenen Werken und dergl. hat er sich durch seine ökonomische Encyklopädie, die er 1773 anfieng und bis zum 73 Theil, wo er den Artikel Leiche zulezt ausarbeitete, fortsezte, ein unvergängliches Verdienst erworben. Es ist ein Werk von ungeheurem Umfange, das in jedem Artikel fast alles erschöpft, was über einen Gegenstand zu sagen ist, eine Menge nüzlicher Kenntnisse verbreitete und für manche Personen, Familien und Gemeinden eine ganze Bibliothek ward. Bei einem kränklichen Körper arbeitete der verdienstvolle Krünitz täglich 14 Stunden, schrieb alles selbst und besorgte noch obendrein die Korrektur. Einen wärmern Freund der Gelehrsamkeit konnte man kaum finden und selten einen Mann, der bei seiner ungeheuren Kenntniß mehr Nachsicht gegen selbst unvollkommene Schriften bezeugte, der mit mehr Gefühl der Freude für das kleinste den Wissenschaften ersprießliche Institut belebt ward, als er. Die Geschichte seiner seit 1773 empfundenen und stets anhaltenden körperlichen Leiden und problematischen Krankheit steht in Baldingers neuem Magazin für Aerzte 5r B. 3s St. S. 245 ff. und 6r B. 1s St. S. 1—12. Das vollständigste Verzeichniß seiner Schriften, von ihm selbst ausgearbeitet, steht in Schmidts und Mehrlings neuestem gelehrten Berlin, 1r Th. S. 256—279. Sein Bildniß befindet sich vor dem 13 Bande seiner Encyklopädie und vor dem ersten Bande des Schüzischen Auszugs aus derselben.

Küchlen, (Christian Friedrich) Archidiakon zu Neustadt an der Orla, ein durch verschiedene Schriften bekannter verdienstvoller Gelehrter, gebohren zu Leipzig am 4 September 1723, genoß in seiner Vaterstadt den akademischen Unterricht, wurde 1754 zu Neustadt an der Orla Diakon, 1772 Archidiakon und am 9 Dezember 1795 starb er. Er gab in lateinischer Sprache mehrere, meistens exegetische Schriften heraus, als: Animadverss. in aliquot loca orationum sacrarum ab oratore publico, cui eloquentiae laus negari non possit, habitarum, P. I. II. 1776—79; de eo, an plura

Digitized by Google

nunc ab ecclesiae doctore et ministro, quam olim, poscantur 1780; rechtfertigende Anmerkungen über diese Abhandlung 1780 u. a. m.

von Külmer, Freiherr, eines der ersten mechanischen Genies in Deutschland, der es in Verfertigung fast aller mechanischen Kunst- und Handwerkssachen, besonders der Kunstuhren, zu einem hohen Grad von Vollkommenheit brachte. Er widmete sich anfangs dem Kriegsdienste, verließ diesen aber bald, um auf Reisen seine Liebhaberei für die Kunst befriedigen zu können; hielt sich lange in Rußland auf und machte von da aus Reisen nach England. Von da kehrte er, bereichert mit seltenen Kunstfertigkeiten, nach Deutschland zurük und theilte seine Lebenstage in Arnstadt zwischen dem Umgange mit seiner Familie und mit den Künsten. Er war Kenner der Metallurgie, Gold- und Silberarbeiter, Graveur, Juwelirer, besonders aber ein Meister in der Mechanik, der eben so geschikt in Metall als in Holz arbeitete, und jedes Werk, das er unternahm, ohne fremde Beihülfe ausführte. Er verfertigte alle zu einer Uhr gehörige Theile, sie mochten aus Metall, Holz oder Glas bestehen, (die Uhrgläser schnitt er selbst mit dem Diamant zu und faßte sie aufs Beste) sie mochten das Uhrwerk selbst oder das Gehäuse und die Verzierungen desselben betreffen, sehr sauber und mit der gröſten Genauigkeit. Er starb in Arnstadt am 12 Mai 1796. Von seinen Lebensumständen und seinen außerordentlich künstlichen Uhrwerken, welche von den Erben zum Verkauf angeboten wurden, findet man sehr lesenswerthe Nachrichten im Allg. Lit. Anz. 1796, N. 41.

Künneth, (Joh. Theodor) Konsistorialrath, Oberprediger und Superintendent zu Baireuth, gebohren am 22 September 1735 zu Creusen, 3 Stunden von Baireuth, besuchte von seinem 14 Jahre an das Lyceum zu Kulmbach, dann das Gymnasium zu Baireuth und trat 1753 seine akademische Laufbahn in Erlangen an. Nach Endigung derselben wurde er 1758 in Creusen Pfarradjunkt, 1761 Vikar des geistlichen Ministeriums zu Baireuth, bald darauf Subdiakon daselbst, 1767 Syndiakon und Hospitalprediger, 1775 Archidiakon und Konsistorialrath, 1781 Oberprediger und Superintendent und am 22 August 1800 starb er. Außer vielen Predigten, antiquarischen und naturhistorischen Abhandlungen in Journalen hat er seit 1775 jährlich ein Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theologischen Lektüre herausgegeben, wovon bis 1792 fünfzehn Jahrgänge erschienen sind. Es enthält außer verschiedenen theologischen Aufsätzen die Namen und Amtssohger aller baireuthischen Stadt- und Landgeistlichen, Todesfälle, Beförderungen, die jährlichen Verordnungen und die Verzeichnisse der Gebornen und Gestorbenen aus den Kirchenlisten. Zu dem neuen baireuthischen Gesangbuche hat er einige neue Lieder verfertigt und mehrere alte verbessert. Nachrichten von seinem Leben und sein Bildniß in Kupfer gestochen finden sich in Beyers Magazin für Prediger, 5r B. 5s St. S. 555—567.

Küster, (Ebeser Gottlieb) General-superintendent in Braunschweig, gebohren zu Wazen im Braunschweigischen 1732, bekannt durch mehrere Uebersezungen aus dem Englischen, von Pyles Paraphrase über die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe, 2 Theile, 1777; Burghs Werth des Menschen, 2 Bände, 1778; auch Predigten bei

Amts-

Amtsveränderungen 1793, und die schöne Schrift: Charakterzüge des sel. Pastors Henke 1786. An dem neuen braunschweigischen Gesangbuche hatte er auch Antheil. Er starb am 10 April 1799.

Rulenkamp, (Lüder) ordentlicher Professor der Philosophie auf der Universität zu Göttingen und Prediger der reformirten Gemeinde, gebohren zu Bremen am 8 Dezember 1724, studirte am dortigen Gymnasium von 1740 — 47 und seitdem zu Frankfurt an der Oder. Nachdem er 1749 als Vikar das Amt eines Predigers zu Burg im Magdeburgischen ein Jahr lang verwaltet hatte, ward er 1750 als Prediger nach Bremen berufen. Von da folgte er 1755 dem Rufe als reformirter Prediger und außerordentlicher Professor der Philosophie nach Göttingen, wo er 1764 ordentlicher Professor, 1787 Doktor der Theologie wurde und am 21 August 1794 starb, in einem Alter von 70 Jahren. Er war auswärts berühmter, als in Göttingen, denn da kannte man ihn nur als einen mittelmäßigen Prediger und als einen noch mittelmäßigern Professor, der in den wenigen Publicis, die er für einige Studenten las, die griechischen Dichter sehr nothdürftig erklärte, als einen jovialischen Gesellschafter, aber zugleich als einen äußerst wohlwollenden, dienstfertigen und wohlthätigen Mann. Eines seiner Hauptverdienste ist, daß er die Professorenwitwenkasse veranlaßte und die bejahrte reiche Buchhändlerswitwe Vanderhök bewog, durch ein beträchtliches Kapital den Grund dazu zu legen. Er war ein reicher Mann und besaß eine kostbare, an seltenen Werken und Prachtausgaben sehr reiche Bibliothek, aus der er sehr bereitwillig die Gelehrten unterstützte, ob er gleich auf Sauberkeit und Eleganz bei seinen Büchern über alles sah. Er hat einige Predigten und kleine philologische Abhandlungen geschrieben. Viele Jahre lang arbeitete er an einer Ausgabe des griechischen Etymologici magni und ein 1766 herausgegebenes Specimen Obss et emend. erregte große Erwartungen. Glücklicherweise sind seine Sammlungen zum Etymol. so wie zum Cleomedes in die göttingische Universitätsbibliothek gekommen.

Rurella, (Ernst Gottfried) Doktor der Arzneigelehrsamkeit, Rath des Oberkollegii medici und Oberkollegii sanitatis zu Berlin, gebohren zu Neidenburg in Ostpreußen am 12 März 1725, studirte zu Königsberg und Halle, gab schon 1753 mit Heisters Vorrede ein anatomisch-chirurgisches Lexikon, 1756 — 59 chymische Versuche und Erfahrungen, 5 Stüke, u. a. m. heraus, lieferte Abhandlungen in periodische Schriften und Rezensionen in gelehrte Zeitungen und starb am 28 Julius 1799.

L

von Labos, (Johann) Weltpriester und der Gottesgelehrsamkeit Doktor in Wien. Dieser ungarische Edelmann wurde gebohren zu Altenburg in Ungarn am 25 Januar 1725. Aus der Logik von Ofen trat er zu Wien bei St. Anna am 14 Oktober 1745 in den Jesuitenorden. Nach zurükgelegtem Noviziate lehrte er 1748 zu Fünfkirchen die Rudimenta; die Principia 1749 zu Oedinburg; 1750 — 52 hörte er die Logik, Physik, Metaphysik am Kollegium zu Wien; zu Ofen lehrte

Digitized by Google

er die Grammatik 1753 und die Poetik 1754; er hörte die Theologie zu Caschau von 1755—58. Im Jahre 1757 wurde er Priester, 1759 Präfekt im königlichen Konvikt zu Tyrnau. Unterzog sich der dritten Prüfung zu Erlau 1760. Im folgenden Jahre ward er ungarischer Feiertagsprediger in Comorn. Im k. k. Theresianum zu Wien Präfekt und Professor der ungarischen Sprache von 1762—67 und legte 1763 zu Wien im Professhause die vier feierlichen Gelübde ab. 1767 ward er Professor der Logik und Metaphysik zu Tyrnau, 1768 Professor der Physik, 1769 Professor Historiae sacrae, 1770 Professor Canonum, 1771 bis 72 Professor der Moraltheologie und 1773 Professor der Theologie zu Ofen. Bei Aufhebung der Jesuiten gieng er nach Wien und privatisirte daselbst. Er erfand eine eigene Zurichtung des Tabaks und trieb mit diesem einen sehr beträchtlichen Handel ins Ausland. Selbst der Staatsminister Graf von Herzberg ließ sich diesen Tabak mehrere Jahre lang nach Berlin kommen. Als Oekonom und auch in mancher andern Hinsicht verdient er unter die merkwürdigsten Männer des 18 Jahrhunderts gesetzt zu werden. Er hat auf seine Kosten 1789 eine wichtige Dissertatio de cultura tabacae Hungaricae herausgegeben, wovon in eben dem Jahre auch eine deutsche Uebersezung erschienen ist. Beide sind niemals in Buchhandel gekommen. Labus starb zu Wien am 9 September 1799.

Lachmann, (Joh. Joach.) Inspektor und Pastor zu Drossen in der Neumark, gebohren 1730, war Feldprediger bei dem Regimente Gens d'Armés zu Berlin, kam 1778 nach Drossen und starb daselbst am 6 Julius 1800. Man hat von ihm mehrere homiletische Arbeiten, die stark gebraucht wurden, ob sie sich gleich nicht über das Mittelmäßige erheben, als: die Pflichten der Verehlichten, in einer Sammlung von Amtsreden, 4 Theile, 4te Auflage, 1796; Unterricht und Trost beim Absterben naher Anverwandten, in einer Sammlung von Amtsreden, 4 Theile, 3te Auflage, 1784; Sammlung von Amtsreden zur Vorbereitung auf den Genuß des heil. Abendmahls, 3 Theile, 1775; Sammlung von Amtsreden bei Taufhandlungen und Konfirmationen, 2 Theile, 2te Auflage, 1791.

Laffrey, (Arnour) der Sohn eines Kaufmanns zu Gap in Dauphiné, gebohren am 19 September 1735. Seine Studien begann er zu Lyon und vollendete sie zu Paris, wo er die Tonsur erhielt. Neigung zu vertrauter Bekanntschaft mit dem Alterthum zog ihn nach Rom. Mit mannigfaltigen Kenntnissen bereichert, machte er hierauf eine große Reise durch Europa, auf welcher er die vorzüglichsten Gelehrten und Künstler besuchte. Nach Vollendung derselben wählte er Brüssel zu seinem Aufenthalt und schrieb die dortige Zeitung; weil aber diese Beschäftigung seiner Geistesstimmung nicht angemessen war, so gab er sie bald wieder auf. Eine Reise, die er sodann nach Deutschland machte, verschaffte ihm die Gelegenheit, dem Prinzen Friedrich von Salm-Kyrburg bekannt zu werden und ihn auf einer weiten Reise zu begleiten. Auch fand der Prinz so viel Gefallen an ihm, daß er sich nicht wieder von ihm trennen konnte, sondern ihn mit sich nach Paris nahm und ihm in seinem Hotel eine Wohnung einräumte, die auch Laffrey nachher nicht wieder verlassen hat. In einer solchen Lage, die Mancher

zu

Digitized by Google

zur Unthätigkeit und zum Wohlleben gemißbraucht haben würde, lebte Laffrey, ein junger Mann von 29 Jahren, blos für die Wissenschaften. Er schrieb das Privatleben Ludwigs XV (Vie privée de Louis XV, 4 Vol. 1781, und ganz umgearbeitet unter dem Titel: Siecle de Louis XV, Paris 1796, 2 Vol. nach des Verfassers Tode) und schilderte darinn die mancherlei Gebrechen des Monarchen sowohl als der Regierung mit männlicher Freimüthigkeit. Außer diesem aber benuzte er noch seine Muße zur Ausarbeitung verschiedener Werke, unter andern von Annales de la monarchie française, depuis son origine jusqu'à la mort de Louis XV. Er lebte glüklich in der schönsten Vertraulichkeit mit dem Fürsten, bis dieser am 23 Julius 1794 hingerichtet wurde. Sein trauriges Schikſal machte auf den innig fühlenden Laffrey einen so tiefen Eindruk, daß er, von Gram gebeugt, schon nach wenigen Wochen seinem Freunde und Wohlthäter im Tode folgte, am 19 September 1794.

Lambert, (Anthony) ein angesehener Kaufmann zu Calcutta in Bengalen, ein thätiges Mitglied der dasigen asiatischen Gesellschaft und verständiger Kaufmann, der über sein Gewerbe ein in Indien sehr bekanntes Buch schrieb, kam 1798 nach England zurük und starb in London am 17 Januar 1800 in einem Alter von 41 Jahren.

Lamblardie, (Jacques Elie) Generalinspektor und Direktor der Schule des Brüken- und Wegbaues und Lehrer der polytechnischen Schule in Paris, gebohren zu Loches 1747. Er diente, nachdem er in der gedachten Brüken- und Wegebauschule studirt hatte, anfangs als Unteringenieur auf den Küsten der Normandie, dann als Ingenieur in Havre, und war Mitglied der Kommission, die über die Arbeiten im Haven von Cherbourg Bericht erstattete. Endlich wurde er im ersten Jahre der Republik nach Paris berufen, und, nachdem er einige Zeit Perronetsadjunkt gewesen war, alleiniger Direktor der Schule, in der er sich zum Ingenieur gebildet hatte. Im dritten Jahre wurde er den Gelehrten und Künstlern beigegeben, welche die Organisation der Schule für die öffentlichen Arbeiten, seitdem polytechnische Schule genannt, besorgten, und wurde der erste Direktor derselben. Als solcher zeigte er das bei Praktikern seltene Talent, Andere zu unterrichten, in hohem Grade. Auch als Mensch war er schäzbar. Er war ohne Vermögen gebohren und starb arm mit Hinterlassung einer Gattin und einigen Kindern am 26 November 1797.

Lang, (Carl Christoph) Tanzmeister auf der Universität zu Erlangen seit 1747, gebohren zu Elsterberg im Vogtlande am 20 April 1720, schrieb Anfangsgründe zur Tanzkunst 1757 und Einiges andere, welches auf diese Kunst Bezug hat. Er starb am 9 Januar 1799.

von Langermann Erlenkamp, (Ludwig Christoph) Erbherr auf Bollewik, Dambek, Karlshoff, Karchow, Erlenkamp, Nätebow und Großenlukow im Meklenburgischen, gebohren 1743. Er war ein Mann von großen Talenten, gründlicher und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, vielem und treffendem Wize, ein sehr angenehmer Gesellschafter, tiefer Kenner der meklenburgischen Verfassung und ein eifriger Streiter für Wahrheit und Recht. Leztere beiden Eigenschaften dokumentiren seine, meistens ohne seinen Namen erschienenen Schriften, als: Ueber die Errichtung einer Administrations-

Kommission

kommission in Meklenburg 1776, fol.; kurze Betrachtungen über die Theilnahme an den meklenburgischen Klöstern 1784, 4; Versuch über die Verbesserung des Nahrungsstandes in Meklenburg (1784) 8. u. a. m. In der Monatsschrift von und für Meklenburg stehen verschiedene Aufsätze von ihm, so wie in Schlözers Staatsanzeigen über das Indigenatrecht. Er starb am 7 März 1797.

Langlois, (Isidore) ein französischer Schriftsteller zu Paris, Redakteur des ehemaligen Messager du Soir und einiger politischen Schriften, starb am 11 August 1800. Er wurde während seines Lebens häufig verfolgt und durch das Dekret vom 5 September 1797 zur Deportation verurtheilt; dieser entgieng er zwar, seine schwächliche Gesundheit wurde aber durch diese Verfolgungen so sehr zerrüttet, daß er sein Leben nur auf 28 Jahre brachte.

Lanteires, (Johann) Titularprofessor der schönen Wissenschaften zu Lausanne, wo er 1758 gebohren war, schrieb: Confessions d'Emmanuel Figaro 1787; Tableau abrégé de l'Antiquité littéraire 1791; Bibliothèque du pére de famille, 12 Vol. 1795; Manuel de Litérature et des belles Lettres en forme de Dictionnaire 1796 u. a. m. Auch war er von 1786 bis 1792 Redakteur des Journal (littéraire) de Lausanne, das er 1786 anfieng und woran er den gröſten Antheil hatte. Von 1789 bis 94 war er auch Redakteur eines französischen Journals über die Verhandlungen der ersten und zweiten französischen Nationalversammlung. Er starb gegen das Ende des März 1797.

Lasne, Brigadengeneral der italienischen Armee; der erste, der über den Po und über die Brüke von Lodi gieng und in der Schlacht bei Bassano zwei Fahnen mit eigener Hand nahm, erhielt am 15 November 1796, in der Schlacht bei Arcole, zwei Wunden. Da die Kanonade aber noch immer mit gleicher Wuth fortdauerte, so raffte er sich wieder auf und kommandirte fort, bis er eine dritte Wunde erhielt, die ihn zu Boden strekte.

Latour d'Auvergue, s. la Tour d'Augergue, (Theophile Malo Corret).

Lavoisier, (Antoine Laurent) der berühmte Chemiker, war am 26 August 1743 zu Paris gebohren. Bei einer sorgfältigen Erziehung und den seltensten Geistesfähigkeiten entwikelten sich seine Talente sehr frühe. Eine seiner ersten Arbeiten waren die sehr sinnreichen, durchaus auf mathematische und physische Kenntnisse gegründeten Versuche über die Erleuchtung der Stadt Paris, die er der Akademie der Wissenschaften 1766 vorlegte. Vom Hofe erhielt er für diese Arbeit eine goldene Medaille und schon im folgenden Jahre wurde er in die Akademie aufgenommen. Mehrere Abhandlungen Lavoisiers, sowohl über physische als politische Gegenstände, befinden sich theils in den Schriften der Akademie, theils in einigen periodischen Schriften, z. B. dem Journal de Physique. Im Jahre 1773 unternahm er in Gesellschaft des berühmten Guettard eine mineralogische Reise durch Frankreich, wobei die physische Geographie dieses Landes viel gewonnen. Verschiedene Gelehrte übergaben der Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1775 bis 77 ihre Beobachtungen über die vermeintliche Verwandlung des Wassers in Erde. Lavoisier, der schon damals mit chemischen Versuchen sich beschäftigte, zeigte aber deutlich, daß die Erdtheilchen, während der Arbeit, aus den

Digitized by Google

den gläsernen Destillirgefäßen selbst abgeschieden würden. Durch die Bemerkung über die Gewichtzunahme der metallischen Kalke, die er 1774 bekannt machte, legte er den ersten Grund zur antiphlogistischen Theorie. Diese Versuche, die er anfangs blos der Akademie einzeln vorgelesen, erschienen noch in dem nemlichen Jahre gedrukt in den Opuscules chimiques et physiques. In dem nemlichen Werke lieferte er eine umständliche Uebersicht der damals in Frankreich noch wenig bekannten Prieſtleyschen Versuche über die verschiedenen Luft- oder Gasarten, die in der Folge und unter seinen Händen durch die große Präzision, die er bei der Wiederholung derselben anwandte, einen weit höhern Grad von Vollkommenheit erlangten. Lavoisier hat ohnstreitig das Verdienst, den Versuchen in der Chemie eine neue Gestalt gegeben zu haben; man kann sagen, daß er zuerst Chemie und Physik, die eigentlich nie getrennt werden sollten, bei seinen Versuchen im Zusammenhang anwandte; so wie er ebenfalls die mathematischen Berechnungen, die vor ihm nur von wenigen Chemisten waren benuzt worden, mit großem Nuzen auf die Vervollkommnung seiner Arbeiten anwandte. Von dieser Zeit an sammelte er die Materialien zu seinem neuen antiphlogistischen Lehrgebäude. Die Menge von Versuchen, die einen ungewöhnlich mannigfaltigen und kostbaren Apparat erfoderten, gaben zu manchen unerwarteten Entdekungen Veranlassung. Im Jahre 1783 erfand Lavoisier eine sehr sinnreiche Geräthschaft, um durch die Verbrennung der entzündbaren und Lebensluft in verschlossenen Gefäßen Wasser zu erzeugen. Die Stelle als Regisseur des Poudres et Salpétres, die er auf Turgots Einladung übernahm, verschafften ihm Gelegenheit, die Erzeugung des Salpeters in Frankreich ungemein zu verbessern und zu vermehren. Eine Folge davon war die größere Wirksamkeit des französischen Schießpulvers. Das beste französische Kanonenpulver trieb ehedem eine Kugel höchstens bis auf 90 Toisen, durch Lavoisiers verbesserte Bereitung aber nunmehr bis auf 120 Toisen. Im Jahre 1788 gab er in Verbindung mit mehrern berühmten französischen Chemikern die neue chemische Nomenklatur heraus, die anfangs der neuen, zum Theil ungewöhnlichen Benennungen wegen in Frankreich nur geringen Beifall erhielt, in der Folge aber mit einer neuen Theorie der Chemie allgemein angenommen wurde. 1789 erschien die erste Ausgabe seiner Elemens de Chymie, die, wie seine vornehmsten übrigen Schriften, auch in Deutschland durch Uebersezungen allgemein verbreitet worden sind und dem Studium dem Chemie auch bei uns eine verbesserte Gestalt gegeben haben. Die Vortheile, welche die meisten Gewerbe in Frankreich durch Lavoisiers Arbeiten erlangten, sind sehr beträchtlich. Vornemlich sind diejenigen, zu deren Ausübung chemische Kenntnisse erfordert werden, theils durch seinen unmittelbaren Einfluß, theils durch entfernte Winke sehr verbessert worden. Mehrere von andern französischen Chemisten mit Glük ausgeführte technische Arbeiten im Großen verdanken ihm ihre Existenz. Die sehr wichtigen und für die Menschheit äußerst interessanten Versuche über die Ausdünstung thierischer Körper beschäftigten ihn in den Jahren 1788 und 89. Sein Gehülfe bei diesen und andern chemischen Arbeiten war der als Chemist rühmlich bekannte Hr. Seguin. Auch um die ökonomische

Politik

Politik und das Finanzwesen hat sich Lavoisier verdient gemacht. Seine Kollegen, die übrigen Generalpachter zogen ihn bei allen schwierigen Fällen als ein Orakel zu Rathe, und sein heller, kenntnißreicher Kopf fand immer Mittel, wo ein gewöhnlicher guter Kopf in Verlegenheit gerieth. Sein Aufsaz über den Territorialreichthum, den er auf Einladung der ersten Nationalkonvention entwarf, wird für eines der besten Werke dieser Art gehalten. Im Jahre 1791 wurde er zum Kommissair des Nationalschazes ernannt; ihm verdankt man bei diesem Institut die Einführung einer sehr strengen Ordnung im Rechnungswesen. Bei der Kommission, die von der Akademie der Wissenschaften zur Bestimmung eines einförmigen Maafses und Gewichtes bereits 1790 ernannt wurde, war er eines der vornehmsten Mitglieder. Nach Tillets Tode ward er zum Schazmeister der ehemaligen Academie des sciences ernannt; er verwaltete diese Stelle bis zu dem Zeitpunkt, da durch ein Dekret der Nationalkonvention alle vom Hofe besoldeten oder begünstigten Akademien aufgehoben wurden. Der 8 Mai 1794 war der Tag, wo dieser für die Wissenschaften und seinen Freunden unvergeßliche Mann mit 27 seiner Kollegen, sämtlich Generalpachter, zu Paris hingerichtet wurde; er starb mit der Standhaftigkeit eines Mannes, der es sich bewußt ist, daß er einst bedauert und vermißt werden würde.

von Lebmacher, (Valentin, Edler) Professor der Geburtshülfe bei der Universität zu Wien seit 1753, gebohren 1726, wurde wegen seiner Verdienste um die Medizin von der Kaiserin Maria Theresia in den erbländischen Adelstand erhoben. Diese Einsichten in die Arzneikunde, eine unermüdete Thätigkeit und ausgezeichnete Rechtschaffenheit waren die Tugenden, welche an ihm allgemein geschäzt wurden. Er starb am 20 September 1797 und soll mehreres geschrieben haben.

Lee, (James) Gewächs- und Treibhausgärtner zu Hammersmith in der Grafschaft Middlesex. Er stammte aus dem südlichen Theile Schottlands, zeigte früh eine ausgezeichnete Liebe zur Botanik und studirte ohne eigentliche Anweisung mit eiserner Beharrlichkeit das Linneische System. Seine Introduction to Botany, die er 1760 herausgab, und von der bei seinem Leben 8 Auflagen erschienen, ist noch immer das beliebteste Handbuch für Engländer in diesem Fache, und es hat nicht wenig dazu beigetragen, das Linneische System in England bekannter zu machen. Die durch die Herausgabe dieses Werkes erlangte Celebrität war ihm auch bei seinem Gewerbe sehr nüzlich, da er in seinem Gewächsgarten zu Hammersmith aus der Nachbarschaft von London fleißig Zuspruch bekam. Er war besonders glüklich in Anpflanzung und Erziehung ausländischer Gewächse. Auch im Auslande wurde er gekannt und geschäzt. Der Professor der Botanik zu Leyden, **van Royen**, nannte in den Monöcien ein neues Genus nach ihm. Auch war Lee's Geschmak nicht blos auf die Pflanzen eingeschränkt, sondern er war auch Kenner der Konchylogie, Entomologie und Mineralogie, und er besaß in allen diesen ansehnliche Sammlungen. In den zwei erstern ward er durch seine würdige Tochter, **Mrs Anne Lee**, aufs thätigste unterstüzt. Diese hatte die Liebe zur Botanik, zu den Muscheln und Insekten von ihrem Vater früh eingesogen und wußte diese Gegenstände ihrer gemeinschaftlichen

Digitized by Google

lichen Liebhaberei mit bewundernswürdiger Kunst abzumalen. Sie und Mstrs Delany wurden in ihrer Art für die geschicktesten Malerinnen in England gehalten. Um so tiefer mußte den Vater der frühere Tod dieser geliebten Tochter betrüben. Doch überlebte ihn sein Sohn, dem er seinen Gewächsgarten und ein ansehnliches Vermögen hinterließ. Er war übrigens eines der ältesten und angesehensten Mitglieder der Linnaeon Society in London und starb am 25 Julius 1795 in seinem 80 Jahre.

Leeb, (Floridus) Probst des regulirten Chorherrenstifts zu Klosterneuburg, lateranensischer Abt, kaiserlicher Rath, niederösterreichischer Erbhofkaplan und niederösterreichischer ständischer Ausschuß. Er erwarb sich in seiner Probstwürde durch seine Amtstreue und Rechtschaffenheit die Achtung dreier Regenten des Erzhauses. Die Bildung und der Unterricht der Jugend war ein vorzüglicher Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Er unterhielt eine von seinem Vorfahrer, Ambrosius Lorenz, errichtete Hauptschule für die Jugend der Stadt Klosterneuburg, besoldete Lehrer für dieselbe, belohnte den Fleiß der Schüler und verlieh jährlich mehrern Jünglingen, die sich für künftige Lehrstellen auf dem Lande in dieser Schule bildeten, Kost und Unterstützung. Er starb am 13 August 1799 in einem Alter von 69 Jahren.

von Leeds, Herzog, gebohren am 9 Februar 1751. Er war vom Dezember 1783 bis in April 1791 erster Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten und starb am 31 Januar 1799. Man kennt ihn als einen guten Dichter.

Leidenfrost, (Joh. Gottlob) ein verdienstvoller Arzt, der als Lehrer und am Krankenbette sich berühmt machte und auch durch mehrere gute Schriften, vorzüglich die de aqua communi, der Wissenschaft nüzlich wurde. Er war 1714 zu Stolberg gebohren, bekleidete 51 Jahre lang die Stelle eines öffentlichen Lehrers auf der Universität Duisburg, wurde als ausübender Arzt oft in weit entfernte Gegenden hingerufen, zeigte immer ein edles Herz und starb am 2 Dezember 1794. Nachrichten von seinem Leben enthalten ein Programm vom Professor Borhek, worinn sein Tod angekündigt wird, und eine kleine Schrift des Professor Möllers über den Charakter, die Verdienste und die lezten Stunden J. G. Leidenfrosts. Seine schriftstellerische Laufbahn hatte Leidenfrost 1793 mit der Conf. quid putet per experientiam didicisse de mente humana beschlossen; aber ein schäzbares Geschenk erhielt die gelehrte Welt noch nach seinem Tode, indem seine Opuscula physico-chemica et medica in 4 Bänden 1797 gesammelt und neu edirt wurden. Mehrere von seinen Probeschriften haben das entschiedene Verdienst, daß die Diagnose mancher Krankheiten durch sie zuerst berichtigt worden ist, z. B. die von der Entzündung der Ledenmuskeln und von dem Unterschied des scorbutischen Krebses vor den andern Arten dieser Krankheit.

Leinberger, (Georg Carl) Kunst- und Hofmaler zu Ansbach, gebohren zu Erlangen 1718. In seinem 13 Jahre reiste er mit seinem Bruder **Christian** nach Italien und lernte dort die Historienmalerei. Nach einem dreijährigen Aufenthalte zu Venedig, Rom und Neapel gieng er nach Wien, wo er sich dritthalb Jahre aufhielt. Von Wien begab er sich nach Frankfurt am Main, wo er mit seinem Bruder in dem kaiserlichen Wahlzimmer den

Plafond

Plafond und die Susportes malte. Dann reisten sie nach Westphalen, und 2 Jahre hernach rief sie der Markgraf Friedrich nach Baireuth, wo sie 4 Jahre lang arbeiteten. Zum zweitenmal reisten sie nach Italien und lebten 2 Jahre meistens in Venedig, Florenz und Rom, und einen Sommer an dem Hofe zu Turin, von da zogen sie durch Savoyen über Lyon nach Paris. S. E. reinberger blieb dort beinahe 2 Jahre. Hierauf reiste er durch Flandern und Brabant nach Holland und von da nach Kopenhagen, wo er 5 Jahre lang an dem königlich dänischen Hofe arbeitete und viele Malereien im Schlosse und in der Schlosskirche verfertigte. Als er zum drittenmal nach Italien ziehen wollte, ward er wieder nach Baireuth berufen, von wo er endlich sich nach Ansbach begab, wo er im Junius 179x starb. Seine grosse Stärke hatte er in der Historienmalerei.

Leitenstorffer, auch **Leydensdorf**, (Franz Anton) erster Historien-, Fresko- und Kabinet maler, wie auch Professor der Zeichnungsakademie zu Mannheim, gebohren zu Reita in Tyrol 1722. Er lernte zu Insbruk bei Rubento Mayer, hernach bei Rieb, dann bei Paul Troger zu Wien und bei Piazetta zu Venedig, endlich hielt er sich 5 Jahre zu Rom in des Conca Schule auf. Er malte verschiedene große historische Blätter für Kirchen und Palläste zu Insbruk, Mainz u. a. O. Seine vornehmste Kunst bestund in einer genauen Nachahmung von Basreliefs, die er bald aus Marmor, bald aus Bronze, Blei, Stein, Stucco u. s. w. so natürlich vorzustellen wußte, daß das Auge des Kenners dadurch getäuscht wurde. In dieser Art wird die kaiserliche Hof- und Stiftskapelle zu Insbruk für sein Meisterstük gehalten. Er starb am 24 April 1795.

Lemon, (Georg William) Pfarrer zu Geytontheope und Vikar von Eastwalton in der Grafschaft Norfolk, schrieb außer einer griechischen Grammatik 1774 ein etymologisches Lexikon der englischen Sprache (english etymology 1783, 4.), das in England geschäzt wird. Nachdem er 10 Jahre lang Oberlehrer einer lateinischen Schule in Norwich gewesen war und die angezeigte Predigerstelle 40 Jahre hindurch verwaltet hatte, starb er in seinem 71 Jahre am 4 Oktober 1797.

Lengnich, (Carl Benj.) Archidiakon und Bibliothekar bei der Oberpfarrkirche zu St. Marien in Danzig, gebohren daselbst am 19 Februar 1743. Sein Vater, Rathsherr und Richter daselbst, lebte noch als ein fast neunzigjähriger Greis bei dem Tode seines Sohnes, der ihm nicht allein eine gute Erziehung zu danken hatte, sondern auch die Neigung zur Münzkunde von demselben erbte. In seinem 13 Jahre besuchte er das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt und im 18 gieng er nach Leipzig, wo er sich besonders unter Gellert und Ernesti bildete, welcher leztere ihn für das akademische Leben bestimmen wollte. Allein er zog den Dienst in seiner Vaterstadt vor und gieng deswegen 1765 dahin zurük, wo er, nachdem er sich inzwischen mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigt hatte, 1772 zum zweiten Prediger an der Kirche zum h. Leichnam und 1774 zum Diakon zu St. Marien ernannt wurde. Dieses Amt verwaltete er mit musterhafter Gewissenhaftigkeit, und ob er gleich nicht allgemein das Zutrauen und die Liebe genoß, die er verdiente, und sein gelehrtes Verdienst ihm die Achtung in Danzig nicht erwarb, die er in ganz Deutschland genoß, so nahm er

Digitized by Google

er doch die Werthschäzung aller guten Menschen mit aus der Welt, als er am 5 November 1795 sein Leben schloß. Leugnich war einer unsrer gründlichsten Literatoren, und die Numismatik, von Jugend auf seine Lieblingswissenschaft, verdankt ihm viele Aufklärungen. Er selbst besaß eine schöne Münzsammlung und eine vortrefliche Bibliothek, und aus dem sorgfältigen Gebrauch derselben erwuchsen seine gründlich gelehrten und von allen Kennern geschäzten Beiträge zur Kenntniß seltener und merkwürdiger Bücher, 2 Theile, 1776 und seine Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde 1780—81, welchen noch ein Band in 2 Theilen unter dem Titel: Neue Nachrichten ꝛc. folgten. Seine eigene Münzsammlung hat er in dem Journal von und für Deutschland, Jahrgang 1791 und 92 beschrieben. Er konnte sich stundenlang mit einer Münze beschäftigen, um einen einzigen räthselhaften Umstand zu entziffern. Daher machte er auch so viele Bemerkungen, welche der Aufmerksamkeit eines Maittaire, Vogt, Schelhorn ꝛc. entgangen waren. Ueberhaupt herrschte in allem, was er that, die strengste Ordnung und ein gebildeter Geschmak. Sein Charakter war dabei edel und rechtschaffen. Er war ein glüklicher Gatte und ein zärtlicher Vater von 8 Kindern. Sein Portrait befindet sich im 13 Hefte der Bockschen Sammlung von Bildnissen und ein schönes Gemälde seines Lebens entwirft Schlichtegrolls Nekr. 6 Jahrg. 2 B. S. 158—192.

Lenz, (Christian David) Generalsuperintendent des liefländischen Gouvernements zu Riga, gebohren zu Köslin am 15 Dezember 1720, war anfangs Prediger zu Seßwegen in Liefland, 1758 kam er als Pastor, der deutschen Gemeinde nach Dorpat, 1779 nach Riga und am 14 August 1798 starb er. Er schrieb eine Postille in zwei Theilen 1764, einen Inbegriff der christlichen Glaubenslehre 1769 u. e. a. Als Beiträge zu seiner Charakteristik dienen zwei Originalbriefe von ihm, die man im All. lit. Anz. 1799, N. 57, 58 und 59 abgedrukt findet.

Leopold, (Ernst Heinrich Georg) Pastor zu Rosdorf in der Inspektion Münden. Er war in frühern Jahren Konrektor des königlichen Pädagogiums zu Ilefeld, seit 1790 Rektor der Schule zu Blankenburg, 1795 kam er nach Rosdorf und im Junius 1800 starb er. Er war ein gründlicher Philolog und man hat von ihm sehr schäzbare Ausgaben von Plutarchi Theseus et Romulus, Lycurgus et Numa Pompilius 1789 und Ejusd. Marius, Sulla, Lucullus et Sertorius 1795, worinn der Text mit viel Einsicht berichtigt und erläutert worden ist.

Lerse, pfalzweibrükischer Hofrath. Er war ein Jugendfreund Göthens, welcher seinen Namen im Göz von Berlichingen verewigt hat. Er war nachher Lehrer am Pfeffelschen Erziehungsinstitute zu Kolmar und hatte die größten Verdienste um dasselbe. Bei Anfange der Revolution in Frankreich ward er gewählt, die Nationalgarde in Kolmar zu kommandiren, welchem beschwerlichen Posten er zwei Jahre lang mit Ehren vorstand. Nachher suchte er sich aus den Kriegsdiensten zu ziehen und bekam den ehrenvollen Auftrag, die aus den verschiedenen Klosterarchiven und Bibliotheken zusammengebrachten Diplome und Bücher in Ein Archiv und Bibliothek zu Kolmar zu sammeln, welches er ausführte, und besonders eine große Anzahl der ältesten und für die Geschichte und Diplomatik wichtigsten

Urkunden rettete. Darauf kam er nach Wien als Hofmeister des jungen Grafen von Fries und brachte mit demselben 2 Jahre zu Leipzig zu, wo der junge Graf Studirens wegen sich aufhielt. Er starb zu Wien am 15 Junius 1800. Leße war ein Mann von sehr weitläuftigen gelehrten Kenntnissen in den alten Sprachen, in der Geschichte, in den Alterthümern, besonders hatte er ganz vorzügliche Kenntnisse von der Numismatik. Er zeichnete gut, und hatte überhaupt in allen bildenden Künsten den feinsten Geschmak. Er hat wenig geschrieben und nichts unter seinem Namen. In der berlinischen Monatsschrift steht von ihm eine Abhandlung über die vermeinte Verfolgung des Decius, welche von dem philosophischen Geiste Zeugniß giebt, womit er die Geschichte studirt hatte.

Leß, (Gottfried) Konsistorialrath und erster Hofprediger zu Hannover, war am 31 Januar 1736 zu Conitz in Westpreußen gebohren. Zu Königsberg zu den Universitätsstudien vorbereitet, studirte er in Jena und Halle, genoß eines genauen Umgangs mit Baumgarten als Haus- und Tischgenosse, und, zur Neigung für ein akademisches Lehramt durch diese Verbindung erwekt und von Baumgarten zu einer außerordentlichen Professur empfohlen, lebte er bis 1757 in Halle und arbeitete mit an den Baumgartenschen Nachrichten und nachher an Krafts theologischer Bibliothek. Von 1757 — 1761 hielt er sich als Kandidat in Danzig auf, und Bertling, der ihn sehr liebgewann, hatte 1761 die Freude, ihn als Prof. extraord. daselbst einzuführen, bei welcher Beförderung er zugleich die Erlaubniß erhalten hatte, 2 Jahre zu einer gelehrten Reise anzuwenden. Beim Anfange dieser Reise ward Münchhausen in Hannover auf ihn aufmerksam und bewog ihn, den Antrag anzunehmen, nach seiner Reise als Prof. extraord. und Universitätsprediger nach Göttingen zu gehen. In England erwarb er sich des Erzbischoff Sekers Freundschaft und 1763 trat er sein Amt in Göttingen an, wo er bald großen Beifall als akademischer Dozent und als Universitätsprediger fand. Besonders wurden seine Vorlesungen über die Moral, über die Perikopen und über die praktische Dogmatik sehr stark besucht. In der Moral war er äußerst streng, aber sehr gründlich und lehrreich. In den Vorlesungen über die praktische Dogmatik redete er eben so freimüthig, als mit gebührendem Ernst von den unfruchtbaren Säzen des Systems und deren Nichtübereinstimmung mit der Lehre der Bibel, und wekte dadurch nicht wenige unter seinen Zuhörern zum eigenen Nachdenken, Forschen und Prüfen, so wie zum ächtpraktischen Gebrauch der christlichen Dogmen. Fast keine seiner Schriften machte diejenige Sensation, welche das Handbuch zu diesen Vorlesungen, das erste in dieser Art, erregte. Im Jahre 1784 wurde er erster Professor der Theologie mit dem Charakter eines Konsistorialraths, und was manchem bejahrten akademischen Lehrer begegnet, mußte er zu seinem Kummer auch erfahren; sein Hörsaal wurde weniger besucht und stand endlich leer, vornemlich, da man ihn, der ehemals unter die Heterodoxen gezählt worden war, jezt zu orthodox fand. Er gieng daher 1792 nach Hannover, wo er nach mannigfaltigen Leiden nach dem Verluste seiner Gattin und seines einzigen Sohnes und nach einer rastlosen Thätigkeit in seinem Amte, welches desto

mehr

mehr Anstrengung foderte, da ihm, als Schlegel starb, auch die Calenbergische Generalsuperintendentur übertragen wurde, sehr allgemein verehrt und geliebt am 28 August 1797 starb. Leß war ein warmer Verehrer und deßhalb auch ein eifriger Vertheidiger der Religion. In lezterer Hinsicht gehört daher seine **Wahrheit der christlichen Religion** zu unsern vorzüglichsten apologesschen Schriften. Wie sehr aber Leß hauptsächlich die Religion von ihrer praktischen Seite zu würdigen wußte und wie gern er sie in ihren höhern Beziehungen auf Sittlichkeit und Beruhigung des Herzens darzustellen suchte, dieß beweisen, außer seiner praktischen Dogmatik, vornemlich auch seine, in mehrern Sammlungen erschienenen Predigten, die sich auch durch eine belebende Wärme auszeichnen. S. die schöne Schrift: Gottfried Leß, ein biographisches Fragment, Hannover 1797, (vom Superintendent Holscher in Ronneberg bei Hannover).

von Leveling, (Heinrich Palmay) Hofrath und Professor der Zergliederungs- und Wundarzneikunst auf der Universität Ingolstadt, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu München und der ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen. Er war zu Trier am 28 September 1742 gebohren und machte sich nicht nur als Lehrer, sondern auch als Schriftsteller auf vielfache Art verdient. Er schrieb: Disquisitio crustae inflammatoriae ejusque mire variantium phaenomenorum 1772; D. de utero bicorni et vagina prope uterum non infracta 1781; Observationes anatomicae rariores, iconibus aeri incisis illust. 1786; anatomische Erklärung der Originalfiguren von Andr. Vesal, samt einer Anwendung der Winslowischen Zergliederungslehre, in 7 Büchern 1781. Die Veranlassung zur Herausgabe des leztern Werks war folgende: Ein Ungefehr entdekte dem churfürstlich baierischen Protomedikus von Wolter die Originaltafeln des grossen Zergliederers Vesals, sowohl die des größern Werks, als der Epitome, die schon eine geraume Zeit in Augsburg aufbewahrt wurden. Er faßte sogleich den Entschluß, solche käuflich an sich zu bringen, und machte öffentlich bekannt, daß er in der Folge einen Abdruk mit einer deutschen Erklärung der in dem größern Werk enthaltenen Tafeln zu veranstalten gesonnen sei. Die Wahl zur Ausführung seines Plans fiel auf Leveling, der sich durch die Herausgabe der Originalfiguren des unsterblichen Vesals ein großes Verdienst erwarb. Seine lezte Schrift war eine medizinische Ortbeschreibung von Ingolstadt 1797. Er starb am 9 Julius 1798 und hinterließ 2 gelehrte Söhne.

de Leyre oder **de Layre**, Mitglied des Nationalkonvents in Paris und des Raths der 500. Er schrieb über Baco und Thomas, lieferte Auszüge aus Montesquieu und St. Evremond, arbeitete an der Encyklopädie und starb zu Anfange des Jahres 1797.

Lichtenberg, (Georg Christoph) Hofrath und Professor der Physik in Göttingen, gebohren zu Oberramstädt beim Darmstadt am 1 Julius 1744, widmete sich schon im Knabenalter der Mathematik und Physik, blieb ihnen auf dem Gymnasium zu Darmstadt treu und bildete sich in Göttingen, wohin er 1763 zog, noch mehr für diese Wissenschaften aus. In den Jahren 1770, 74 und 75 hielt er sich in England auf, und hier ward er dem

Könige persönlich als ein Mann von großen Talenten und Einsichten bekannt, und das bahnte ihm den Weg zu seinen weitern Beförderungen in Göttingen. Er ward 1775 ordentlicher Professor, hielt mathematische und nach Erxlebens Tode physikalische Vorlesungen und erwarb sich durch seine Gewissenhaftigkeit als Lehrer und durch den Geist, mit welchem er seine Wissenschaft vortrug, unsterbliche Verdienste um die Akademie und um die Wissenschaft selbst. Im Jahre 1788 erhielt er den Hofrathscharakter, und am 24 Februar 1799 starb er unvermuthet schnell an einer Lungenentzündung. Lichtenberg war ein vortreflicher Kopf, eine Zierde der deutschen Literatur. Er verstund die große Kunst, in den Büchern, in den Menschen und in sich selbst gleich gut zu lesen und zu beobachten. Er brachte zum Lesen und zum Beobachten überall einen großen Vorrath von Kenntnissen, eine schnelle Kombinationsgabe bei den verschiedensten Dingen, und die Kunst, das Neugefundene deutlich und schön darzustellen, mit. Scharfsinn und Wiz in glüklichen Kombinationen, in neuen fruchtbaren Ansichten der Dinge und eine reiche Ader von Humor, mit einer liebenswürdigen Gutmüthigkeit und Herzensgüte vermischt, machen seine Eigenthümlichkeit aus. Ohne daß man sagen kann, daß er die Naturlehre mit großen Entdekungen bereichert habe, hat er sich doch durch seinen Unterricht und durch seine einzelnen, dieser Wissenschaft gewidmeten Schriften, als einen der scharfsinnigsten, geistvollsten Bearbeiter der Physik und der verwandten Wissenschaften bewährt; neue und fruchtbare Ansichten aufgestellt, und neue Aussichten, bald raissonnirend, bald ahndend, eröffnet. Seiner zarten, gebrechlichen Gesundheit und seiner Berufsgeschäfte ungeachtet fand er doch bei seinem stillen, eingezogenen Leben noch Muße genug, mancherlei Schriften herauszugeben, von denen nach seinem Tode eine von dem Legationsrath L. C. Lichtenberg und Professor Kries veranstaltete, sehr schäzbare Sammlung erschienen ist. Die verschiedenen Jahrgänge der von ihm herausgegebenen göttingischen Taschenkalender und des göttingischen Magazins der Wissenschaften enthalten eine Anzahl der schäzbarsten und beliebtesten Aufsäze von ihm. Seine ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche, wovon bei seinem Leben vier Lieferungen erschienen, sind eine unerschöpfliche Fundgrube von Geist und Wiz. Sein vortreflicher physischer Apparat wurde ein Eigenthum der Universität.

Lidén, (Joh. Heinr.) ein verdienstvoller schwedischer Gelehrter, gebohren zu Linköping am 6 Januar (alten Styls) 1741, Magister der Philosophie zu Upsala 1764, Amanuensis bei der dortigen Bibliothek 1765, Adjunkt der Geschichte auf der Akademie zu Lund, nahm Krankheits halber 1776 seine Entlassung mit dem Charakter eines Professors. Er war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, ein Mann an Kopf und Herzen gleich groß. Sein Leib wurde gleichsam eine lebendige Mumie. Ueber seine Schriften und großen Vermährnisse an Büchern und Geldern kann man Görwell's Svenska Archivum und Lidekes schwed. Gelerf. Archiv vergleichen. Er starb am 29 April 1793 in Norköping. Es ist ein Kupfer über ihn in quer Folio erschienen, auf welchem er im Bette liegend dargestellt wird, mit der Unterschrift: M. Joh. Henr. Lidén, Prof. etc. Inclytum hunc ingenii et litterarum laude virum, natum Lincopiae

piae 8 Id. Ian. 1741. morbus articularis 30 aetatis anno subito corripuit, remedlisque, ingravescenti malo, per patriam aeque ac apud exteros frustra quaesitis, 14 annos affixum lecto tenuit. Exoptatum aerumnarum finem tandem contingens 9 Kalend. Maji. 1793. illaetabilem vitam cum morte Norcopiae commutavit. Memoriam relinquens viri boni, a doctrina instructissimi, sermonis commercio amabilissimi, corporis cruciatus mira animi virtute sustinentis, reique litterariae, cui in patria promovendae curas et opes lubens insumserat, ad supremum usque vitae diem, unice studiosi.

Lidner, (Bengt) königl. Schwedischer Sekretair zu Stokholm. Er war ein gebohrner und einer der glücklichsten Dichter Schwedens, der viele musterhafte Stüke in diesem Fache hinterließ, als er den 4 Januar 1793 in seinem 34sten Jahre starb.

Liesganig, (Joseph) k. k. Gubernialrath und Ostgalizischer Oberbaudirektor zu Lemberg, gebohren zu Graitz in Steiermark den 13 Februar 1719, trat 1734 in den Jesuiterorden. Nach geendigtem zweijährigen Noviciate absolvirte er die Philosophie zu Wien am Collegio Viennensi bei den untern Jesuiten in 3 Jahren. Repetens Matheseos war er zu Graitz 1742, Professor der Rhetorik zu Linz 1744, und studirte die Theologie 4 Jahre lang im Collegio Viennensi bei den untern Jesuiten. 1749 ward er zu Comorn deutscher Prediger und Katechet bei St. Johannes Chrysostomus und Aufseher über die deutschen Trivialschulen; unterzog sich der dritten Prüfung des Jesuiterordens zu Neusohl 1750, ward Professor der Mathematik zu Caschau 1757; im Collegio Viennensi bei den untern Jesuiten Professor der Mathematik, Socius Praefecti Speculae Astronomicae, Historicus domus von 1752—56; bekleidete in demselben Collegio Viennensi die Präfektur Speculae Astronomicae von 1756 bis zur Aufhebung des Jesuiterordens im Jahr 1773. Hierauf wurde er bei der Ausmessung von Ostgallizien angestellt, und leistete dem kaiserlichen Hof wichtige Dienste. Seine ausgebreiteten, sowohl astronomischen, mathematischen, geographischen, als auch andere Kenntnisse haben ihm einen vorzüglichen Rang unter den deutschen Gelehrten erworben, wovon einige seiner astronomisch-mathematischen Schriften, vorzüglich aber seine grosse vollständige Charte von Gallizien, ein schönes Denkmal bleiben wird. Auch sein moralischer Charakter zeichnete ihn aufs vortheilhafteste aus. Wohlthätigkeit war eine seiner vorzüglichsten Eigenschaften, so wie seine menschenfreundliche Gefälligkeit, Allen nach Möglichkeit Dienste zu leisten. Im Jahr 1798 genoß er die lange ersehnte Freude, sein Priesterjubiläum feiern zu können, und den 4 März 1799 starb er, in einem Alter von 81 Jahren.

Lind, (John) Hospitalarzt zu Haslar in England, durch mehrere Schriften auch in Deutschland als ein geschikter und gelehrter Arzt bekannt, starb zu Gosport den 14 Jul. 1795. Am bekanntesten ist folgende seiner Schriften: An Essay on Diseases incidental to Europeans in hot Climates 1768, 1771. 1776. deutsch von Petzold Leipzig 1773, unter dem Titel: Versuch über die Krankheiten der Europäer in heissen Ländern. Französisch von Thion de la Chaumer, und aus dieser Uebersezung von neuem deutsch, Leipzig 1792.

Lindquist, (Joh. Heinr.) Professor der Mathematik zu Abo, wurde 8/10 Sept. 1743 zu Nystadt, einer Stadt in Finnland, gebohren, studirte Anfangs die Arzneikunde, widmete sich aber hernach gänzlich der Mathematik, und erhielt nach darin abgelegten rühmlichen Proben 1769 die Magisterwürde. Zwei Jahre darauf wurde er zur Haltung der öffentlichen mathematischen Vorlesungen auf der Universität zu Abo verordnet, und, nachdem er Adjunkt der philosophischen Fakultät gewesen, vom Könige 1779 zum ausserordentlichen und 1781 zum ordentlichen Professor der Mathematik bestellt. Er war ein für die Universität äusserst nüzlicher Mann, und starb den 24 März 1798 plözlich. Zu den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Stokholm, deren Mitglied er war, hat er mehrere Beiträge geliefert. Die 24 Dissertationen, welche von ihm selbst ausgearbeitet oder unter seinem Vorsize vertheidigt worden, sind, die De motu projectilium in aere 1770 ausgenommen, zum Theil in Lüdeke's All. Schwed. Gelerf. Archive, zum Theil im Allgem. lit. Anz. 1797 und 1798 angezeigt worden.

Linguet, (Henri Nicolas) ehemals Advokat, ein Mann grossen aber unruhigen Geistes, dessen ganzes Leben eine Kette von Abentheuern war. Durch seine Beredsamkeit und Schriftstellertalente hatte er sich zwar vielen Ruhm erworben, aber durch seine Derbheit, Geisselhiebe und Lästerschriften, die keines Menschen, keines Standes schonten, die unangenehmsten Verfolgungen zugezogen. Er kannte die Bastille aus vieljähriger eigener Erfahrung, schilderte sie in einer beissenden Schrift, prophezeihte den Sturz derselben, verließ sein Vaterland, gieng nach England, hatte auch da keine Ruhe, und wanderte aus einem Staat in den andern. Als die Revolution in seinem Vaterlande Frankreich ausbrach, kehrte er dahin zurük. Aber bald entzweite er sich mit den Tonangebern des Nationalkonvents, vorzüglich mit Robespierre und Barrere, weil er die Einführung eines gemässigten Regierungs-Systems wünschte. Dieß machte ihn verdächtig. Er ward daher eingekerkert, der Anhänglichkeit an den Plan der Wiederherstellung des Königthums und der Theilnahme an den Verschwörungen gegen die Republik beschuldigt. Vergebens berief er sich auf seine Schriften, in welchen er den Königen und den Großen Hohn gesprochen, und die Revolution vorbereitet hatte. Er mußte sterben, denn er war anderes Sinnes als Robespierre. Muthlos gieng er zur Guillotine, die ihn im 49 Jahre seines Alters traf. Von seinen Schriften sind folgende durch deutsche Uebersezungen bekannt: Betrachtungen über die Rechte des Schriftstellers und seines Verlegers, 1778. Interessante Rechtshändel, übersezt von Paaljow, 1778. Gedanken über den Krieg, 1787. Denkwürdigkeiten der Bastille und die Gefangenschaft des Verfassers, 1783, u. m. a. Das vollständigste Verzeichniß seiner Schriften liefert Erschs gel. Frankreich; am häufigsten wurde sein politisches Journal: Annales politiques, civiles et litéraires du XVIII siecle, welches er von 1777 an viele Jahre lang fortsezte, gelesen, und von **Wekhrlin** übersezt und nachgeahmt.

Link, (Gottlieb Christian Carl) Doktor der Rechte und Advokat zu Nürnberg, gebohren zu Altdorf den 3ten Dezember 1757, übersezte, ohne sich zu nennen, Pythagoras goldene Sprüche 1780, Epiktets Handbuch 1783, Filangieris System der Gesetzgebung,

Digitized by Google

7 Bände, 1782 bis 1791, u. e. a. Er starb den 10 Nov. 1798.

von Lippert, (Joh. Caspar, Edler) kurpfalzbairischer geheimer Rath zu München, gebohren zu Fürth in Niederbaiern den 23 September 1729, war zuerst Oberlandesregierungsrath, Bibliothekar, Archivar und Censurrath, dann seit 1791 zugleich Sekretair des churpfälzischen Löwenordens, und von 1792 an churfürstlicher wirklicher geheimer Kabinetssekretair, geheimer Konferenzrath, geheimer Referendar in geistlichen Sachen, und Kurator des Schulwesens in Baiern; wurde aber 1799, bei dem Regierungsantritte des Churfürsten Maximilian Joseph, aller seiner Stellen, mit einer Pension von 1000 fl. und dem Titel eines geheimen Rathes, entsezt. Er starb an den Folgen eines Schlagflusses den 9 April 1800. Man hat ihm die Herausgabe des wichtigen historischen Werks: Marci Velseri rerum Boicarum libri V, una cum libro VI adhuc inedito. Aug. Vind. 1777, 8. zu danken.

Lippold, (Joh. Friedr.) Diakonus an der Pfarrkirche zu Wittenberg, gebohren zu Jessen im Churkreise den 23 Junius 1736, studirte zu Grimma und Wittenberg, wurde daselbst 1768 Diakonus, und blieb es bis an seinen Tod, den 4 Jul. 1799. Im Jahr 1779 schrieb er rhetorische Anmerkungen über die Schreibart des Apostels Paulus, aus den Schriften des Johannes Chrysostomus. Seine neueste Schrift waren Maximen über den gegenwärtigen Zustand der Religion und der Sitten, 1786.

de Liszewsky, auch Lisiewsky, (Georg Friedrich Reinhold) herzoglich Meklenburgischer Hofportraitmaler zu Ludwigslust, gebohren zu Berlin 1725. Im Jahr 1752 kam er als Hofmaler nach Dessau, 1772 gieng er nach Berlin, und 1779 kam er nach Ludwigslust. Er war einer der ersten Bildnißmaler des 18 Jahrhunderts, und besaß besonders grosse Geschiklichkeit in Vorstellung der Bildnisse, vom Nachtlicht erleuchtet. Seine Köpfe sind mit grossem Fleiß und mit eben so grosser Wahrheit und Wirkung gemalt. Er starb den 11ten Junius 1794.

Livie, (John) ein wegen seiner Sprachkenntnisse bekannter englischer Gelehrter, von dem man eine kleine aber schöne und korrekte Ausgabe Horazens hat. Er starb den 3ten April 1798.

Lobstein, (Joh. Michael) Professor der Theologie und Prediger zu Strasburg, gebohren zu Lampertheim im Unterelsaß im Mai 1740, besuchte von seinem achten Jahre an das Gymnasium in Strasburg, bis er 1755 zur Universität übergieng. Nachdem er 1766 seine Studien geendigt hatte, gieng er im folgenden Jahr nach Paris, und nach seiner Rükkunft 1768 wurde er französischer Prediger zu St. Nicol. in Strasburg, auch nach einigen Jahren deutscher Abendprediger zu St. Peter, und lehrender Gehülfe am Gymnasium, 1774 Adjunkt der philosophischen Fakultät. Im folgenden Jahre kam er als vierter ordentlicher Professor der Theologie, Konsistorialassessor, Definitor und Prediger nach Giessen, und da er als Professor keinen Beifall fand, so wurde er 1777 als Inspektor und erster Pfarrer nach Butzbach befördert. 1790 kam er als Professor der Theologie und Prediger nach Straßburg, und am 29sten Junius 1794 starb er an einer hizigen Krankheit, nicht im Gefängnisse, wie mehrere politische und gelehrte Zeitungen erzählt haben. Er hat viel geschrieben, Dissertationen und

Programme exegetischen Inhalts, Predigten, einen Commentar über die Apostelgeschichte, einige Schriften in Beziehung auf die neue Ordnung der Dinge in Frankreich, ein Beicht- und Communionbuch u. a. m., alles ohne sonderlichen Gehalt. Wichtiger sind die: Nachrichten und Auszüge aus den Handschriften der königlichen Bibliothek zu Paris, die er 1791 bis 94 in 2 Bänden ins Deutsche, aber ziemlich fehlerhaft, übersezt hat.

von Locella, (Aloys Emmerich, Freyherr) k. k. Hofrath und Büchercensor zu Wien, gebohren daselbst den 3 September 1733. Er war ein Zögling der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu Wien, und legte unter Leitung des berühmten P. Fröhlich den ersten Grund zur griechischen Sprache, in welcher er es so weit brachte, daß man ihn in seinen lezten Jahren für den ersten Gräcisten in Wien hielt. Schon in seinem 19 Jahre schrieb er die 1754 gedrukten Tria tentamina ad illustrandas leges XII Tabularum, welche so gründlich abgefaßt sind, daß man das Werk dem P. Fröhlich zuschrieb, ob es gleich Locella ohne fremde Beihülfe ausgearbeitet hat. Nachher erschien von ihm Essai sur la necessité de conférer les emplois selon les talens 1760. Sein Ruhm als Humanist aber gründet sich vornemlich auf seine vortrefliche Ausgabe des Xenophon von Ephesus: Xenophontis Ephesii de Anthia et Habrocome Ephesiacorum libri V. 1796. 4. Durch viele Berichtigungen und Ergänzungen des griechischen Textes machte Locella diesen Roman erst zu einem lesbaren Buche. In der neu verfertigten Uebersezung, so wie im ganzen Werke, herrscht eine reine, klassische Sprache, und der ausführliche Commentar zeigt beinahe auf jeder Seite eine gesunde und bedächtige Kritik, eine feine Kenntniß der griechischen Sprache, einen unermüdeten Fleiß und eine Belesenheit in griechischen und römischen Klassikern, welche um so grössere Bewunderung erregt, wenn man bedenkt, daß der Herausgeber kein Philolog von Profession, sondern ein Geschäftsmann war, der die glükliche Ruhe seiner spätern Jahre den griechischen Musen weihte. Auch zu mehrern Ausgaben, welche von Klassikern, vorzüglich von Griechischen, in Deutschland und andern Ländern erschienen, hat er durch Vergleichung der Manuscripte und Angabe von Lesearten vieles beigetragen. Er starb den 27 Dezember 1800.

Löbel, (Renatus Gotthelf) der Rechte Doktor zu Leipzig, ein junger Gelehrter, gebohren zu Thallwitz bei Eilenburg am 1 April 1767, machte sich durch die Bearbeitung und Uebersezung mehrerer nüzlichen Schriften aus dem Englischen (Ueber die Deklamation, nach dem Englischen des Sheridan, 2 Theile, 1793, Grundsätze der Kunst zu übersezen, 1793.) und durch eine Anleitung zur Bildung des mündlichen Vortrags für geistliche und weltliche Redner 1793 als einen denkenden Kopf vortheilhaft bekannt, starb aber schon am 14 Februar 1799. Eine kleine Bibliothek des sächsischen Rechts, die ihm Meusel beilegt, ist nie von ihm erschienen, und von dem Conversationslexikon, als dessen Verf. ihn Eck im Leipz. gel. Tag. auf das Jahr 1799 S. 24 angibt, war er blos Redakteur und Bearbeiter derjenigen Artikel, aus sehr verschiedenen Fächern, zu welchen er keine Bearbeiter fand. Vergl. den All. lit. Anz. 1800. Mai. N. 72.

Löber, (Gotthilf Friedemann) Geheimer Konsistorialrath und Gene-

Digitized by Google

ralsuperintendent zu Altenburg, gebohren den 23 Oktober 1722 zu Ronneburg, wo sein Vater, Christian Löber, nachher auch Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Altenburg, damals Superintendent war. Er besuchte das Gymnasium in Altenburg, 1738 die Universität Jena, wurde 1741 Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste, und hielt nun eigene Vorlesungen, schrieb auch mehrere Dissertationen. 1743 wurde er als Hofprediger nach Altenburg berufen, 1747 wurde er Archidiakonus, 1751 Stiftsprediger, 1753 Konsistorialrath, und 1768 Generalsuperintendent des Fürstenthums Altenburg. Den 10 Oktober 1793 hatte er das Vergnügen, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum zu feiern, und den 22 August 1799 starb er. Ausser vielen einzeln gedrukten Predigten und Reden, hat er auch 2 Jahrgänge Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien 1767 und 1788, die aber dem Geiste der Zeit nicht entsprechen, eine Prüfung der Untersuchung Büschings über die symbol. Bücher 1789 und einiges andere drukken lassen. Sein Leben ist beschrieben in Beyers Magazin für Prediger, B. 9. St. 5. S. 92 bis 96, vor welchem auch sein Bildniß in Kupfer gestochen ist.

van Loo, (Jan) Prediger zu Otmarsum in Oberyssel, gab viele Predigten und andere Erbauungsschriften heraus, und starb den 1 August 1797, in einem Alter von 43 Jahren.

Lorben von Störchen, (Ignatz Christoph) bischöflich Bambergischer und Wirzburgischer geheimer und geistlicher Rath zu Bamberg, gebohren daselbst 1725. Er besuchte verschiedene Universitäten, wurde 1749 in seiner Vaterstadt beider Rechte und in dem nemlichen Jahre bei der dasigen Universität ordentlicher Professor der Institutionen und Hofrath. 1755 erhielt er die Stelle eines geistlichen Raths und Professors des deutschen Staats- und Lehnrechts, und 1768 ward er Senior der Juristenfakultät. 1772 ward er, mit Beibehaltung der geistlichen Rathsstelle, geheimer Rath, und starb den 1 Julius 1797. Man hat von ihm mehrere Dissertationen, Deduktionen und andere juristische Schriften, in welchen er gute Einsichten in das Staatsrecht an den Tag legt.

Loreira, ein berühmter portugiesischer Naturforscher, bekannt durch seine Flora Cochinensis, auf deren Bearbeitung er einen 30jährigen Fleiß gewandt hatte, starb 1796 zu Lissabon.

Lorenz, (Christian Heinr.) Vicedirektor des Gymnasiums, und herzoglicher Bibliothekar zu Altenburg, gebohren zu Boben-Neukirchen bei Oelsnitz, im Vogtlande, erläuterte in seinen Schulprogrammen verschiedene Gegenstände des Alterthums, gab 1789 eine Geschichte des Gymnasiums und der Schule zu Altenburg heraus, und starb den 28sten November 1800. Er war ein sehr verdienter und geschäzter Schulmann, der ungemeine Kenntnisse der Schulwissenschaften, der vaterländischen Geschichte und der Bücherkunde mit rastloser Thätigkeit verband.

Loretz, (Johannes) Mitglied der Direktion der evangelischen Brüdergemeinde zu Gnadenfrey in Schlesien, gebohren 1727 zu Chur in Graubündten. In seinen frühern Jahren war er in genuesischen und holländischen Kriegsdiensten, und verließ die leztern als Hauptmann. Nachdem er zu der Brüdergemeinde getreten war, besorgte er viele ihrer auswärtigen Geschäffte, um derentwillen

willen er sich unter andern zu Petersburg, in Nordamerika und auf den dänischen westindischen Inseln einige Zeit aufhielt. Als Schriftsteller ist er bekannt durch die 1789 erschienene Schrift: Ratio disciplinae fratrum A. C. Oder: Grund der Verbesserung der evangelischen Brüdergemeine A. C. Dieses höchst schätzbare, auch durch Geist und Sprache empfehlenswerthe Werk, welches in verschiedenen Sprachen übersezt worden ist, liefert theils eine kurze Geschichte der Gesellschaft, theils eine sehr detaillirte Darstellung ihrer äussern Konstitution, ihrer Lehre und Lehrart ꝛc. Loretz starb den 23 Jul. 1798.

Lorimer, (John) ehemaliger Stabsarzt der englischen Armee im nordamerikanischen Kriege, untersuchender Wundarzt der ostindischen Gesellschaft, und Mitglied der königlichen Gesellschaft und des Kollegiums der Aerzte zu Edinburg. Man hat von ihm Essay on Magnetism u. a. m., und am 13 Jul. 1795 starb er zu London.

Louvet de Couvray, (Jean Baptiste) ein eifriger Theilhaber der französischen Revolution, ein Mann von Kopf und Talenten. Vor der Revolution verschafften ihm historische Kompilationen und Romane, welche die damaligen Sitten schilderten, seinen Unterhalt. Ein leichter Styl und die Geschicklichkeit, jeden Zufall in Intrigue umzubilden, erwarben ihnen Beifall. Am bekanntesten sind les amours du Chevalier de Faublas, 2 Edit. 1791. 13 Voll. in 12, die auch ins Deutsche und Englische übersezt wurden. Noch gröſsern Beifall erhielten in der Folge Emilie de Varmont, die öfters aufgelegt, zweimal ins Deutsche, (am besten von Ch. F. Huber 1794) ins Englische und ins Schwedische übersezt wurde. Der Ausbruch der Revolution schmälerte ihm seinen Verdienst; und um Leser zu finden, mußte seine Betriebsamkeit neue Richtungen nehmen. Auch scheint die Darzwischenkunft einer Weibsperson, die dem Manne entlaufen war, und sich an Louvet hieng, die Ausgaben des leztern stark vermehrt zu haben. In der Folge erklärte er sie für seine Ehefrau, und einem seiner Romane zu Ehren führte er sie unter dem Namen Lodoiska bei jeder Gelegenheit mit Lobpreisungen auf. Die abscheulichen Oktobernächte, 1790, in Versailles, wurden von ihm dazu benuzt, die Schuld von Paris abzuwälzen, und eine deshalb herausgegebene Rechtfertigung dieser Stadt erwarb ihm die Aufnahme in den Jakobinerklub. Als ächter Volksfreund ließ er sich zeitig unter die Nationalgarden einschreiben, und schrieb dann das Journal des Debats et des Décrets, welches er bald darauf unter dem Titel: la Sentinelle (die Schildwache) fortsezte, worin er die Revolution anpries. Zur dritten Nationalversammlung hatte ihn das Departement vom Loiret oder Orleans deputirt, und hier zeichnete er sich durch einen kühnen Schritt aus. Er war es nemlich, der dem Wütherich Robespierre, bei schon überwiegendem Einfluß desselben, als einem auf Diktatur losgehenden Böſewicht die Larve abzureiſſen wagte. Allein die Girondeparthei, auf deren Beistand er am meisten rechnete, ließ ihn im Stich, und es erfolgte bald nachher, am 31 Mai 1793, seine Proscription. In der schrecklichsten Lage irrte er nun mit andern Proscribirten von einer Gegend zur andern. Schreken, Mangel und Mühseligkeiten aller Art begleiteten ihn und seine Gefährten Tag und Nacht. An der Garonne und da herum fanden die meisten ihren Tod; und daß

daß Louvet noch mit dem Leben davon kam, hatte er seiner Leidenschaft für Lodoiska zu danken. Die Ungedult nemlich, sie wieder zu sehen, trieb ihn zu dem verzweifelten Einfall, die Rükkehr nach Paris ganz allein zu wagen. Nach tausend Gefahren kam er im Dezember 1793 dahin, hielt sich zwei Monate versteket, und sezte dann seinen Stab wieder weiter. Er erreichte glüklich einen Zufluchtsort auf dem Juragebirg, bis endlich nach Robespierres Sturz die Verfolgung ein Ende hatte. Am 9ten März 1795 wurde er wieder in den Convent aufgenommen, sezte dann seine Schildwache fort, ward ein Mitglied des Raths der Fünfhunderte bis zum 5 März 1797, und wenige Monate nachher, nemlich am 25 August 1797, starb er, in einem Alter von einigen 30 Jahren. Eine lesenswerthe Nachricht von seinen Schikfalen hat er selbst gegeben, in der Schrift: Quelques notices pour l'histoire et le recit de mes dangers depuis le 31 Mai 1793. impr. 1795, die mehrmals ins Deutsche übersezt worden ist, unter andern von K. F. Cramer 1795.

de Luca, (Ignaz) kaiserlicher Rath und Professor der Staatskunde bei der Wieneruniversität, gebohren zu Wien den 29 Januar 1746. Er verwaltete mehrere Jahre lang am Lyceum zu Linz und dann an der Universität zu Inspruk das Lehramt der politischen Wissenschaften. Vom Jahre 1784 an privatisirte er zu Wien, lehrte seit 1795 an der Universität in Wien sowohl, als an der k. k. Theresianischen Ritterakademie die österreichische Staatenkunde, und starb den 24 April 1799 an der Brustwassersucht. Er war ein sehr eifriger und thätiger Beförderer der Staatskunde seines Vaterlands, und behandelte dieselbe auf männigfaltige Art, im Allgemeinen und Theilweise, umständlich und in der Kürze. Es fehlte ihm aber an eigenen Ideen, an Scharfsinn und an der Gabe, sich fremde Ideen zu eigen zu machen. Von seiner grossen Anzahl Schriften hier nur folgende: Oesterreichische Staatenkunde im Grundriß, 2 Bände, 1786. Politischer Codex, oder wesentliche Darstellung sämtlicher, die k. k. Staaten betreffenden Gesezе und Anordnungen im politischen Fache, praktisch bearbeitet, 14 Bände, 1789 bis 95. Geographisches Handbuch von dem österreichischen Staate, 6 Bände, 1790 bis 92. Oesterreichische Spezialstatistik, 1792. Justizcodex, 8 Bände, 1793 bis 96. Praktische Staatskunde von Europa, 1796. Historisch statistisches Lesebuch zur Kenntniß der österreichischen Staaten, 2 Theile, 1797.

Luchtmanns, (Peter) Professor der Anatomie und Chirurgie zu Utrecht. Er disputirte 1758 zu Leiden de Saporibus et gustu, verfertigte für mehrere seiner Schüler Inauguralschriften, und starb im Jenner 1800.

Luckner, (Nikolaus) französischer General, aus Cham in Baiern gebürtig, wo sein Vater bürgerl. Rathsherr war. Im Jahr 1737 besuchte er das Jesuitenkollegium in Passau, war aber ein solcher Wildfang, daß ihn seine Lehrer und Mitschüler nicht anders, als unter dem Namen Libertinus kannten. Erst der siebenjährige Krieg eröffnete ihm eine seinem äusserst lebhaften Temperamente angemessene Laufbahn. Er kommandirte ein Korps leichter Truppen bei der Hannövrischen Armee, und verbreitete besonders mit seinem leichten Husarenregimente unter den Feinden Furcht und Schreken. Kaum war der siebenjährige Krieg geendigt, so ward diese Geisel der Franzosen den 20 Junius 1763 als General-

Digitized by Google

nerallieutenant, mit einem jährlichen Gehalt von 30,000 Livres, in Frankreich angestellt. Man wollte damals in diesem Reiche die deutsche Taktik einführen: in dem Lager, das zu dem Ende bei Voissieur, in der Normandie, unter dem Marschall von Broglio errichtet worden war, spielte Luckner die Hauptrolle mit. Er gab hier den französischen Generalen ein Mahl, wo sie von dem nemlichen Silberservice speisten, das er von ihnen im siebenjährigen Kriege erbeutet hatte. Er wußte weder seine deutsche, noch weit weniger die französische Sprache zu reden; nichts desto weniger war dieser kleine Mann, mit feurigem Auge, voll Ehrgeiz und Geldgeiz, keineswegs leer an Politik; noch heller, wenn es nur nicht auf die grossen Bewegungen entgegengesetzter Armeemassen ankam, war sein militairischer Blik. Als man in Frankreich beim Anfange der Revolution um einen tüchtigen General verlegen war, richtete man seine Augen auf Luckner, und der König mußte ihn zum Marschall von Frankreich erklären. Alles war voll von seinem Lobe, und man sah ihn als die noch einzige Stüze für den Bestand der neuen Reichsverfassung an. Allein die grossen Hoffnungen, die man von ihm hegte, wurden nicht bestätigt. Luckner fand theils die Armee in zu grosser Unordnung, und nicht die gehörigen Veranstaltungen zu einem wichtigen Kriege; theils war es seine Sache nie gewesen, ein grosses Heer anzuführen; theils hatte er nicht mehr jenes Feuer, jenen Scharfsinn, den ein Mann in seinem Posten nothwendig besizen mußte; theils verlohr er das Zutrauen der damals alles vermögenden Jakobiner, da er merken ließ, daß ihm die dem Könige geschworne Treue nicht ganz gleichgültig sey. Er wurde nunmehr als ein feiger, verdienstloser General geschildert, und man schämte sich nicht, die handgreiflichsten Unwahrheiten über ihn zu verbreiten. Nach mehrmals erlittener persönlicher Beschimpfung sah er sich genöthigt, seinen Abschied zu suchen, oder vielmehr, man gab ihm denselben, und sezte ihm eine Pension von 30,000 Livres aus. Als er im Oktober 1793 um die Auszahlung dieser Summe nachsuchte, war man bemüht, dieses überflüssigen Kostgängers los zu werden. Robespierre ließ ihn auf die Liste der sogenannten Vaterlandsverräther sezen, und am 3ten Januar 1794 wurde er guillotinirt.

Ludwig Eugen, regierender Herzog von Würtenberg-Stuttgart, königlich französischer Generallieutenant, Ritter des heil. Geist- und grossen französischen Ludwigsorden. Er war ein Sohn **Carl Alexanders**, Herzogs von Würtenberg-Stuttgart, und den 6 Jan. 1731 gebohren. Im Jahr 1742 ward er Oberster in preussischen Diensten, wohnte den ersten und zweiten Schlesischen Kriegen bei, nahm 1749 den Abschied, und gieng in französische Dienste, wo er die zuerst genannten Würden erlangte. Solange sein Bruder, der Herzog **Carl Eugen**, lebte, war er beständig ausser Landes, als er aber diesem am 24sten Oktober 1793 in der Regierung nachfolgte, kam er in seine Länder, beherrschte sie aber nur ein Jahr und 7 Monate, wo ihn der Tod den 20 Mai 1795, im 64 Jahre seines Alters, abforderte. Ludwig Eugen hatte seine Regierung mit vielen guten Vorsäzen angetreten, und er zeigte während der kurzen Dauer derselben in Befolgung seiner Grundsäze eine gewisse Stätigkeit, die besonders dem verfassungsmässigen Geschäfftsgang, alle Regierungsgegenstände durch die Departements vor-

Digitized by Google

vorbereiten zu lassen, einen Charakter zu geben anfieng, welcher in dem Grade Vertrauen erzeugte, in welchem er gegen Machtsprüche sicherte. Er war als Fürst so gut wie als Privatmann, eines auf Biederkeit, Güte und Urbanität gegründeten, wechselseitigen Zutrauens empfänglich und würdig. Er hatte sich am 10 August 1762 mit **Sophie Albertine**, des Grafen **Gottfried Dieterich** von Beichlingen Gräfin Tochter, gebohren den 15 Dezember 1728, vermählt. Da er keine männlichen Erben hinterließ, so folgte ihm sein Bruder, **Friedrich Eugen**, in der Regierung.

Lüderwald, (Joh. Balthas.) herzoglich Braunschweigischer Superintendent und Pastor primar. zu Vorsfelde, gebohren den 27 September 1722 zu Fahrland in der Mittelmark, wo sein Vater Prediger war. Nach dem Tode desselben kam er 1734 zu seiner Mutter Bruder, dem damaligen Abt Seidel, nach Helmstädt, der ihm die Aufnahme in die Schule zu Schöningen bewirkte, wo er von 1735 bis 1738 war. Nun gieng er nach Helmstädt zurük, absolvirte daselbst seinen theologischen Cursus, wurde 1742 Hauslehrer auf dem Lande, 1747 Prediger zu Glendorf unweit Helmstädt, erhielt in der Folge den Ruf nach Vorsfelde, und starb daselbst den 25 August 1796. Er war ein halbes Jahrhundert lang ein fleissiger Schriftsteller im theologischen Fache, da er aber mit seinem Zeitalter nicht fortrükte, so erfuhren seine neuesten Schriften mancherlei Tadel, ob man gleich seiner Gelehrsamkeit alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er hat ein ausführliches Werk über die Seeligkeit der Heiden, 1755, Bemühungen zur Vertheidigung des geoffenbarten Glaubens, 1756, über die Gottheit Christi, 1765, über 1 Joh. 5, 7, eine Erklärung des hohen Liedes, eine Widerlegung der Fragmentisten, des Horus, des Hierocles u. a. m. geschrieben. Nicht ohne Interesse, obgleich dem Titel lange nicht entsprechend, ist das 1789 von ihm erschienene Werk: Revision einer von ihm durchlebten fünfzigjährigen, theologischen Periode, nebst dessen Lebenslauf und Verzeichniß seiner Schriften.

Lynar, (Heinrich Kasimir Gottlob, Graf zu) Die Familie Lynar stammt aus Italien, und leitet ihren Ursprung von **Rochus Guarini** her, einem geschikten Ingenieuroffizier, der unter einem Churfürsten von Brandenburg diente, und den Namen eines Grafen zu Lynar annahm, von einem Schlosse Linara in Romagne. Der Vater des Gegenwärtigen war sächsischer Gesandter am dänischen Hofe, als er auf die Erziehung seiner 3 Söhne Bedacht nehmen mußte, wovon Heinrich Kasimir Gottlob, gebohren zu Lübbenau den 7 Mai 1748, der jüngste war. Frühzeitig machte er Theologie und theologische Wissenschaften zu seinem Hauptstudium, hielt sich zu der Brüdergemeinde zu Herrnhut, denn er war selbst ein halber Herrnhuter, und gab viele Schriften heraus, die im Geiste eines Hollaz, Forstmanns und anderer pietistisch-Herrenhutisch gesinnten Verfasser geschrieben sind, unter denen die wöchentlichen Beiträge zur Beförderung der ächten Gottseligkeit, von denen 1780 bis 1791 19 Bändchen erschienen, die bekanntesten sind. Unter seinen übrigen Schriften verdienen besonders die: Nachricht von dem Ursprung, Fortgang und gegenwärtigen Verfassung der Brüderunität, mit D. Büschings Vorrede, 2te Auflage, 1781, (auch im 13ten Theile des Büschingschen Magazins) und: Lebenslauf Rochus Friedr. Grafen

Grafen zu Lynar, 1782 bemerkt zu werden. Er privatisirte an verschiedenen Orten, vornemlich zu Leipzig, zu Eisleben, und seit 1786 zu Jena, wo er den 19ten September 1796 starb. Vergleiche Büschings Beiträge zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, 4 Theile, S. 191 u. f.

M.

Macklin, (Charles) ein englischer Schauspieler, zugleich als dramatischer Dichter bekannt. Er stammte aus Irland, betrat die Bühne das erstemal im Jahr 1734, und verließ sie im Jahr 1753. Allein noch in seinem hohen Alter, nemlich 1790, übernahm er die Rolle des Juden Shylack, aber sein Gedächtniß verließ ihn so sehr, daß er es nicht weiter wagte. Er erreichte ein Alter von 98 Jahren, und starb den 11 Julius 1797. In den lezten Jahren lebte er von 2 Leibrenten, deren eine er mit dem Honorar für seine dramatischen Schriften erkauft, die andere aber von dem Lord Lougborough erhalten hatte, der sich, da er noch Advokat war, von ihm in der englischen Aussprache hatte unterrichten lassen.

Macknight, (James) Doktor der Theologie und Prediger zu Edinburg, gab mehrere theol. Schriften heraus. Auf die 1787 mit den Briefen an die Thessalonicher gemachte Probe einer neuen möglichst buchstäblichen Uebersezung mit Anmerkungen, folgte erst 1795 die ganze Uebersezung aller apostolischen Briefe in 4 Quartbänden. Er starb den 13 Januar 1800.

Maclaurin, (John) Esq. Lord Dreghorn, Mitglied des Justizkollegiums zu Edinburg, ein Sohn des berühmten Mathematikers Colin Maclaurin. Er war ein aufgeklärter Mann und Verehrer der Freiheit, von dem man mehrere politische Schriften hat. Als Richter erwarb er sich allgemeinen Beifall. Den 24 Dezember 1796 starb er. Er war auch ein Mitglied der 1782 gestifteten Gesellschaft der Wissenschaften zu Edinburg.

Macpherson, (James) Esqu. Parlamentsglied in London, stammte aus einer alten Familie aus Nordschottland, die von den Catten ihren Ursprung nahm. Er wurde zu Ruthven, in der Grafschaft Inverneß, zu Ende des Jahrs 1738 gebohren. Schon früh zeigte er so gute Anlagen, daß man ihn zum Studiren bestimmte. Man schikte ihn daher nach Aberdeen, und nachher nach Edinburg, wo er seine Studien endigte. Er war für die Kirche bestimmt, scheint aber nie Ansprüche auf ein geistliches Amt gemacht zu haben. Eine zeitlang war er Hofmeister. Als solcher überraschte er die Welt auf einmal mit den Fragments of ancient Poetry 1760. Diese Fragmente, die für ächte Ueberreste der alten Schottischen Poesie erklärt wurden, gefielen anfangs allgemein. Das Gerücht, daß noch andere Proben aufzufinden seyn dürften, veranlaßte eine Subscription, um den Verfasser in den Stand zu sezen, seine Hofmeisterstelle aufzugeben, und eine Reise in die Hochländer zu unternehmen, und diese Reste zu sichern. Er übernahm das Geschäfft, und gab kurz darauf die Werke Ossians heraus, eines celtischen Barden im dritten Jahrhundert, über deren Aechtheit Dr. Blair, Warton, Dr. Johnson, Shaw, Smith, Clarke u. a. m. die scharfsinnigsten Untersuchungen angestellt haben, worüber Blankenburg in

in den Zusäzen zu Sulzers Theorie Thl. 3. S. 526. ff. die vollständigste Literatur ertheilt. Die erste Bekanntmachung dieser Gedichte besorgte Macpherson fragmentarisch und einzeln in den Jahren 1761 — 64, bis sie 1765 sämtlich unter dem Titel erschienen: Wocks of Ossian the Son, of Fingal translated. 2 Vol, 4. Macpherson hat unleugbare grosse Verdienste um die Bekanntmachung, Zusammensezung und Herausgabe dieser nur in Ueberlieferungen fortlebenden Gesänge, die er gewiß nicht selbst erdichten, aber wohl ausglätten und den Begriffen seines Zeitalters von einem epischen Gedichte anpassen konnte. Wie genau er die Sitten der Calcedonier in seinem eigenen Vaterlande studirt hatte, bewies er durch eine schöne 1768 bekannt gemachte kritische Abhandlung über diesen Gegenstand. Und mit diesen Kenntnissen vereinigte er alle übrigen Eigenschaften, die zur Wiederbelebung so alter Lieder gehören. S. Schillers Horen 10 St. 1795. S. 93. ff. Dem gelehrten Macpherson verdanken die Engländer auch die unverkünstelte, der geschminkten Popischen Muse weit vorzuziehende, prosaische Uebersezung der Iliade, (Translation of the Iliad of Homer. Vol. II. 1773. 4.) die der berühmte Londner Arzt John Eliot so hoch schäzte, daß er sie selbst bei allen seinen Krankenbesuchen mit sich in der Tasche herum trug. Späterhin trat er als Geschichtschreiber von Schotland auf. Seiner Introduction to the History of great Britain and Ireland 1771. 4. und den Berichtigungen dazu 1772, folgte nun das Hauptwerk: History of great Britain from the Restoration to the accession of the House of Hannover. Lond. 1775. 2 Vol. 4. nebst 2 Quartbänden höchst wichtiger Urkunden. Die Engländer werfen dieser Geschichte grosse Partheilichkeit vor; allein sie sind meist selbst zu partheiisch, um ganz unbefangen urtheilen zu können. Indeß erregte allerdings seine politische Laufbahn Verdacht gegen seine Unbestechbarkeit. Er schrieb 1775 The Rights of the English colonies established in America stated, worin er die gewaltsamsten Maaßregeln des damaligen Ministeriums zu rechtfertigen wagte. Macpherson erhielt für treue Dienste vom Lord North eine Pension von 700 Pfund jährlich, und war von 1780 an im Parlamente stets auf Seiten der Minister. Dieß brachte ihm mehr ein, als alle seine schriftstellerischen Arbeiten, denn nun erhielt er auch noch den einträglichen Posten eines Agenten des Nabobs von Arcot in London, und behielt diese fette Sinecure bis an seinen Tod. Bei den Urtheilen über ihn ist man auf beiden Seiten zu weit gegangen. Man muß immer vorher fragen: ob ein Schotländer und Tory, oder ein Engländer und Whig über ihn urtheile. Er starb auf seinem väterlichen Erbsize zu Balville, Badenoch in Nordschottland den 17 Februar 1796, in einem Alter von 59 Jahren. Sein Körper wurde von dort in 18 Tagen nach London gebracht, wo er unter feierlicher Begleitung den 18 März in der Westmünsterabtei in den sogenannten Poet's corner nicht weit von der Büste und der Gedächtnißtafel seines Freundes Goldsmith (dem Macpherson auf seine eigene Kosten dieß Denkmal gestiftet, und die Inschrift darauf auch selbst verfertiget hatte) beigesezt wurde.

Maimon, (Salomon) ein berühmter jüdischer Philosoph und Schriftsteller, gebohren zu Reschwiz in Litthauen 1753. Sein Vater war ein armer

armer Rabbiner, und der Sohn empfand von früher Kindheit an einen unersättlichen Durst nach Kenntnissen. Allein sein Aufenthalt mitten unter einem höchst stupiden Volke, sein Mangel an guten Büchern und Unterricht, seine Armuth und das äussere Elend seiner Familie, seine schreckliche häusliche Lage, in welcher er vom eilften Jahre an von seinem Weibe und seiner teuflischen Schwiegermutter tyrannisirt wurde; dieß alles legte ihm fast unbesiegbare Hindernisse in Weg. Indessen studirte er schon als ein Knabe von 7 Jahren des Nachts heimlich D. Gaus astronomisches Werk, und verfertigte sich selbst aus geflochtenen Ruthen eine Sphaeram armillarem. Am längsten aber beschäfftigte ihn das Studium des Talmud, und er brachte es darin so weit, daß er schon in seinem eilften Jahre einen vollkommenen Rabbiner abgeben konnte. Durch eisernen Fleiß lernte er deutsche Buchstaben zusammensezen, und fieng durch eigenes, mühsam erworbenes, Geschik an, deutsch zu lesen. Daneben vertiefte er sich in das Studium der Kabbala, suchte ihre Geheimnisse aufzuklären, und schrieb darüber ein ganzes Werk. Mitten im Winter machte er zu Fuß eine weite Reise zu einem Oberrabbiner, um dessen deutschen Büchervorrath zu nüzen, und erhielt von ihm zu seiner unbeschreiblichen Freude eine alte Optik und Sturms Physik, aus welcher er die Grundsäze der cartesianischen Philosophie kennen lernte. Bei diesem unersättlichen Durst zu den Wissenschaften (der junge Maimon gieng einst nach einem gewissen Orte 30 Meilen zu Fuß, um ein hebräisch-peripatetisch-philosophisches Buch aus dem 10ten Jahrhunderte zu sehen) blieben seine äussern Umstände immer noch die traurigsten und dürftigsten von der Welt. Um Frau und Kinder zu ernähren, mußte er eine höchst erbärmliche Hofmeisterstelle bei einem unwissenden und plumpen Pächter in Litthauen annehmen. Endlich entschlos er sich, von heisser Wißbegierde gedrungen, in Deutschland Medizin zu studiren. In Stettin mußte er in einer schrecklichen Lage, vom Hunger und Durst geplagt, 5 Wochen verweilen. Ohne einen Heller Geld reiste er weiter, seine Kleider waren zerrissen, seine Sprache konnte niemand verstehen, und als er endlich nach Erduldung zahllosen Elendes nach Berlin, dem höchsten Ziel aller seiner Wünsche und Hoffnungen, kam, wurde ihm, als einem Betteljuden, der Eingang in die Stadt schlechterdings versagt. Der arme Wurm warf sich vor dem Thore auf die Erde nieder, und weinte bitterlich. Er gerieth in ein hiziges Fieber, die Soldaten am Thore meldeten es im Armenhause, und er wurde dahin gebracht. Sobald er genesen war, mußte er fort, und sein tiefes Elend nöthigte ihn, sich an einen Betteljuden anzuschliessen, und mit ihm in der Welt herumzustreichen. In Polen warf er den Bettelstaab weg, und nun nahm plözlich sein Schikksal eine günstige Wendung. Aus dem tiefsten Abgrunde des Elends stieg er zum höchsten äussern Glanze bei seiner Nation, zu dem Ehrenrange eines Oberrabbiners empor. Aber auch hier zog sich ein neues Ungewitter über seinem Haupte zusammen, er wurde verfolgt, und entschlos sich zu einer zweiten Reise nach Berlin. Von neuem gerieth er in Gefahr, von einem unbarmherzigen jüdischen Polizeybedienten aus der Stadt gejagt zu werden. Ein polnischer Jude, der sich des Studirens wegen in Berlin aufhielt, und noch einige junge Leute aus einer

Digitized by Google

einer vornehmen jüdischen Familie daselbst wurden seine Schuzengel. In einem Butterladen fand er zufällig Wolfs Metaphysik, die der Krämer eben als Makulatur verbrauchen wollte. Maimon kaufte ihm das Buch für 2 Groschen ab, und fieng dieses Werk eifrigst zu studiren an. Seine Zweifel darüber sezte er in hebräischer Sprache auf, (der einzigen, worin er sich richtig ausdrüken konnte,) theilte sie Mendelssohn mit, und wurde von diesem zum fernern Studium der Philosophie sehr aufgemuntert. Mendelssohn fand bald an ihm einen scharfsinnigen Denker, unterstüzte ihn, und verschaffte ihm die Bekanntschaft mehrerer aufgeklärten Juden. Um in der Welt fortzukommen, lernte er, aber nur auf kurze Zeit, die Apothekerkunst; und da seine Freunde mit seiner freien Lebensart unzufrieden waren, so verließ er trozig Berlin, reiste nach Hamburg, dann nach Amsterdam, kam wieder nach Hamburg, und entschloß sich, seines Fortkommens wegen, ein Christ zu werden. Er sezte deshalb seine Meinungen mit aller Freimüthigkeit auf, und fragte bei einem Hamburgischen Geistlichen an: ob er nach diesem Bekenntniß wohl getauft werden könne? Sein Bekenntniß wurde aber verworfen. Um neuere Sprachen zu lernen, ward er in Hamburg Gymnasiast, dann giengs wieder nach Berlin, und darauf nach Breslau, wo er nach langem planlosen Studiren die Medizin zu seinem Brodstudium wählte. Neue Leiden verfolgten ihn; auch ließ er sich von seiner aus Polen angekommenen Frau gerichtlich scheiden, und reiste zum viertenmal nach Berlin, wo er anfangs von Allmosen leben mußte. Er miethete sich ein Dachstübchen, und studirte die kantischen Schriften. Durch seinen Versuch über die Transcendental-Philosophie 1790 machte er sich der philosophischen Welt zuerst auf eine vortheilhafte Weise bekannt. Schon der Gedanke an die seiner Kultur so ungünstige Lage, in welcher er sich bis dahin befunden hatte, mußte nicht wenig Achtung für einen Mann erweken, der sich in derselben dennoch bis zum Range eines kritischen Philosophen zu erheben wußte. Allein diese verdient er um so mehr durch seine Schriften, die ihn als einen scharfsinnigen, spekulativen, ja in gewisser Rüksicht originellen Denker kenntlich machen, dessen Schriften aber meistens das Gepräge der Dunkelheit an sich tragen. Es erschienen nun von ihm: Philosophisches Wörterbuch, 1791. Ueber die Progressen der Philosophie, 1793. Die Kategorien des Aristoteles, 1794. Versuch einer Logik, 1794, u. a. m. Auch viele Aufsäze in der Berliner Monatsschrift, im Berliner Journal für Aufklärung, in Moriz Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, in der deutschen Monatsschrift und anderswo. Seine lezten Lebensjahre brachte er zu Siegersdorf in Schlesien, bei dem daselbst wohnenden Legationsrath Grafen von Kalkreuth, zu, und hier starb er im November 1800. Eine sehr anziehende Beschreibung seines Lebens hat er 1792 in 2 Theilen herausgegeben.

de Malesherbes, (Lamoignon) aus Paris, Präsident, nachher königlicher Minister bis zum Jahr 1788, ein einsichtsvoller und sehr erfahrner Staatsmann, treuer Diener des Hofes, und väterlich gesinnter Freund des Vaterlandes, der seinen wichtigen Posten mit Würde behauptete, und mit Gewissenhaftigkeit begleitete, ein Mann von redlichem Herzen, und großmüthiger Vertheidiger seines unglüklichen Königs, mit dem er einerlei Schiksal hatte. Er wurde

Digitized by Google

angeklagt, daß er ein Theilhaber einer Verschwörung, die seit 1789 gegen die Republik vorhanden wäre, und im Einverständnisse mit den äussern Feinden sey. Er vertheidigte sich auf die rühmlichste Art, aber der ungerechte Groll gegen den Königsvertheidiger ließ seine Vertheidigungsrede kein Gehör finden. Er wurde 1794 als ein Greis von 72 Jahren guillotinirt.

Mallet, (Friedr.) Professor der Geometrie zu Upsal, gebohren den 27 Februar (alten St.) 1728, wurde nach zurükgelegten Studien zu Upsal 1752 Magister; unternahm in den Jahren 1754 — 56 eine Reise nach England, Frankreich, Holland, und kehrte über Dännemark nach Schweden zurük; ward Observator der Sternkunde 1757, und 1773 Professor der Geometrie zu Upsal. Er war Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stokholm und zu Upsal. Ausser vielen Abhandlungen in den Sammlungen der Akademie der Wissenschaften zu Stokholm und den Transaktionen von London, auch vielen Dissertationen, gab er 1762 einen Traktat vom Nuzen und Gebrauche des Globus, und 1772 die bekannte mathematische Beschreibung des Erdbodens heraus. Er starb den 28 Junius 1797. Sein ehemaliger Kollege, der Professor und Ritter **Melanderhyelm**, hat ihm in einer bei der Akademie der Wissenschaften zu Stokholm 1798 gehaltenen Gedächtnißrede ein würdiges Denkmal gesezt, welches auch im Druk erschienen ist.

Mallet du Pan, (Jacques) ein berühmter politischer Schriftsteller, gebohren 1750 zu Genf, wo mehrere seiner Vorfahren sich im civil- und gelehrten Stande ausgezeichnet hatten. Er hatte seine Studien noch nicht lange vollendet, als er eine Professur der schönen Literatur in Cassel erhielt, und hier schrieb er einen Discours sur l'influence de la Philosophie sur les Lettres, und Doutes sur l'Eloquence et les Systemes politiques (Londres 1775) Nach einigen Jahren kehrte er in seine Vaterstadt zurük, und als dieselbe 1782 von innerlichen Unruhen zerrüttet wurde, schrieb er sein Tableau hist. et polit. de la dernière Revolution de Genève, eine Schrift, die viel Sensation erregte. Er begab sich nun 1782 nach Paris, sezte des in die Bastille gerathenen Linguets Annalen bis zum 13 Februar 1783 fort, und gab dann ein eigenes politisches Journal, unter dem Titel: Mémoires historiques, polit. et lit. sur l'etat present de l'Europe, heraus, das er in der Fortsezung Iournal historique et polit. de Genève benannte. 1788 übernahm er den politischen Theil des Mercure de France, den er bis zum Julius 1792 (dem Ende der Monarchie in Frankreich) fortsezte. Da jede Nummer dieses Journals neue Apologieen der Monarchie und bittern Tadel der Reformen enthielt, so war es jezt die höchste Zeit für ihn, Paris und ganz Frankreich zu verlassen. Vielleicht war er sogar zu einem der ersten Opfer der Revolutionaire bestimmt, denn am ersten Tage nach dem 10 Auguſt umringte der Pöbel seine Wohnung. Seine Bibliothek, Manuscripte und alles, was er durch Schriftstellerei erworben hatte, wurde in wenigen Augenblikken vernichtet. Glüklich rettete er selbst sich durch die Flucht nach Genf, und fand dann auf einige Zeit einen sichern Zufluchtsort im Canton Bern. Hier schrieb er die bekannte Lettre sur les évenemens de Paris au 10 Aout 1792, und seine berühmtern Considérations sur la nature de

Digitized by Google

de la Révolution de France 1793, welche zweimal ins Deutsche übersezt wurden. Im März 1796 gab er das erste Stük einer Correspondence polit. heraus, die aber nicht fortgesezt wurde. Im folgenden Jahre nahm er an dem bekannten Blatte la Quotidienne Antheil, und schrieb Briefe über die Revolutionen von Venedig und Genua, so wie über die Gefahren, die damals Portugal drohten. Aber eben diese Schriften waren die Veranlassung, daß Frankreich 1797 bei den Ständen von Bern darauf drang, ihn zu verweisen, so wie auch nachher seine eigene Vaterstadt Genf in ihrer Unterwürfigkeitsakte den damaligen Herrschern der französischen Republik Mallet du Pan's und d'Ivernois's Verweisung zusagte. Nun begab er sich, nachdem er einige Zeit im südlichen Deutschland sich verweilt hatte, nach London, wo er sich in dem Hause eines Freundes, des als Deputirten bei der konstituirenden Nationalversammlung bekannten Grafen, Lally-Tolendal, niederließ. Hier fieng er seinen Mercure britannique mit der besonders übersezten Geschichte der Zerstörung des Schweizerbundes an, und sezte ihn regelmäßig fort. Noch zulezt wurde seine Sprache in Rüksicht Frankreichs milder, denn Bonapartes Regierung schien ihm für Frankreich eine glükliche Zukunft zu weissagen. Indessen litt seine Gesundheit durch das englische Klima immer mehr, und er starb in London den 11ten Mai 1800, geschäzt von vielen angesehenen Personen. Mallet du Pan war ein eifriger Vertheidiger der Monarchie, allein er scheint von dem Verdachte frei zu seyn, daß er je aus Eigennuz für eine Parthie geschrieben habe. Ueber seinen Schriftstellercharakter siehe Genz hist. Journal 1800, Jul. S. 272 bis 296.

Mancini, (Johann Baptist) Singmeister am k. k. Hofe zu Wien, und Mitglied der philarmonischen Akademie zu Bologna, wo er gebohren war, kam als Singer ums Jahr 1730 aus der Schule des berühmten Bernacchi, wurde darauf zu Wien 1757 von der Kaiserin zum Singmeister der Erzherzoginnen angenommen, und starb den 4 Januar 1800, alt 86 Jahre. Man hat von ihm Pensieri e riflessioni pratiche sopra il Canto Figurato, 1774, welches Werk 1776 zu Paris unter dem Titel: L'art du Chant figure von A. Desaugiers ins Französische übersezt wurde. Von seinen praktischen Arbeiten ist ein Magnificat 8 im Manuscript bekannt.

Mandacassi, (Thomas) Doktor der Medizin in Leipzig, aus Castoria in Macedonien gebürtig, wo sein Vater ein Kirschner war. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er in Constantinopel, ward hierauf Sekretair bei einem russischen Fürsten, mit dem er auch nach Rußland gieng; studirte dann zu Leipzig Medizin, nahm in Halle die Doktorwürde an, worauf er nach Leipzig zurük gieng, und daselbst nur unter seinen, der Handlung wegen sich daselbst aufhaltenden, Landsleuten praktizirte. Er hat einige Tissotsche Schriften in das Neugriechische übersezt, auch die Herausgabe einiger Werke des gelehrten Professors **Theodisius Eugenius** besorgt. Auch soll er Antheil an der Lebensbeschreibung Theodorits, Halle 1768, 4. haben. Er wurde 86 Jahre alt, und starb zu Leipzig den 1sten Julius 1796, ausser der Ehe.

Mangelsdorf, (Joh. Traug.) Pastor zu Löbenitz bei Delitsch in Churſachsen, gebohren 1740 in Dresden, besuchte die Kreuzschule, widmete sich zu Leipzig dem theologischen Studium

dium, ward darauf Privatlehrer, 1760 Pfarrer zu Störmthal, 1774 zu Löbenitz, und hier starb er am 12 Januar 1795. Er hat mehrere Schriften druken lassen, unter andern 1791 Stromata, ein Lesebuch, welches dazu dienen sollte, die enge Verbindung zwischen Obrigkeit und Unterthanen zu befördern, und besonders die Landesunruhen zu dämpfen.

Mannet, (Mariette) eine französische Dichterin, Verfasserin von orientalischen Erzählungen, einer Epistel über die Blumen ꝛc. Sie dichtete seit ihrem 16 Jahre, erwarb sich selbst Voltaires Lob, und starb 1799 zu Paris.

Mansfeld, (Johann Ernst) akademischer Kupferstecher und Schriftgiesserinhaber in Wien, gebohren zu Prag den 17 Julius 1738. In seinem 16 Jahre kam er mit seinem Vater nach Wien, besuchte die k. k. Akademie der bildenden Künste, und widmete sich, ohne besondere Anleitung, der Kupferstecherkunst. Man hat sehr viele Blätter von seiner Arbeit, z. B. das Bildniß des Dichters Metastasio, Kaiser Joseph II. Maria Theresia, Gustav III. u. a. m. Er starb den 22 Februar 1796.

Manso, (Joh. Sigmund) Rektor des Gymnasiums zu Oldenburg. Er war 1731 zu Zerbst gebohren, kam 1758 als Rektor nach Bielefeld, 1772 in gleicher Qualität nach Oldenburg, wurde 1792 zugleich Konsistorialassessor, und starb den 9ten Mai 1796. Manso war ein vortreflicher Schulmann, von vielen gründlichen Kenntnissen, und immer bemüht, seine grossen und ausgebreiteten Einsichten zu erweitern, und dabei besaß er einen biedern Charakter, ein edles und wohlwollendes Herz. In seinen vielen Schulschriften, deren Verzeichniß das gelehrte Deutschland gibt, hat er manche nicht alltägliche Bemerkung, manche nüzliche Wahrheit, manche wohlgemeinte Erinnerung aus dem Schaze seiner Gelehrsamkeit und seiner Erfahrung mitgetheilt. Auch an den Mindenschen Beiträgen zum Nuzen und Vergnügen hat er von 1765 — 1772 gearbeitet. S. Rickels Erinnerungen aus Mansos Leben. Oldenb. 1796. 8.

Marat, (Johann Paul) Mitglied des Nationalkonvents, einer der wüthendsten Demagogen des neuern Frankreichs, ward in einem kleinen Dorfe im Fürstenthum Neufchatel 1743 gebohren. Schon in seinem Kindesalter zeichnete er sich durch ein seltsames Betragen, vorzüglich aber durch seine Wuth, in Vertheidigung seiner Meinungen und Behauptungen, aus, welche immer sonderbar und höchst übertrieben waren. Er studirte die Medizin, ward Leibarzt des Grafen von Artois, und machte sich in der Medizin durch Marktschreierstreiche, in der Physik durch lächerliche Hypothesen berüchtigt, die er beides mit List und Gewalt zu behaupten sich bemühte. So suchte er einigen Journalisten Prozesse an den Hals zu werfen, weil sie seine vorgeblichen Entdekungen entweder nicht lobten, oder anzuzeigen sich weigerten, und zog eines Tags beim Herausgehen aus einer Vorlesung des Professor Charles, der seine physikalischen Abgeschmaktheiten widerlegt hatte, den Degen. Er erfand eine Wasserkur, mit der er bei den Damen von Versailles sein Glük machte. Diese Kur besaß eine, Schönheit und Jugend verlängernde, Kraft, und kostete 6 bis 800 Livres während der 3 Wochen, da sie dauerte. Im Anfange der Revolution machte er wenig Aufsehen, ob er sich gleich bald durch phantastische Revolutionsschriften auszeichnete. Aber zur Zeit der

Digitized by Google

der konstituirenden Versammlung hielt man sie für zu toll, als daß sie auf irgend einen vernünftigen Menschen Eindruk machen könnten; darüber zu lachen, glaubte man, sei das beste Mittel, um sie unwirksam zu machen. Jemehr aber die Nation, und besonders das gemeine Volk, erhizt wurde, desto mehr fand Marat Eingang. Oefters warnte man ihn zwar, seine Verläumdungen und grausamen Rathschläge zu unterlassen, ja mehr als einmal wurde er selbst deswegen gerichtlich belangt, und sollte gefangen genommen werden, aber er wußte immer seinen Verfolgern zu entgehen. Seinetwegen wollte man die Preßfreiheit nicht einschränken, und so schrieb Marat seinen Volksfreund (L'ami du peuple) mit immer gröſserer Unverschämtheit fort, jemehr sich sein Anhang vergröſserte. Sein groſser Einfluß wurde nun bald sichtbar. Er war von der wüthenden Sekte der Cordeliers, die sich nach und nach sogar eine zeitlang der Oberhand im Jakobinerklubb zu bemeistern wußten. Von Robespierre und einigen andern Häuptern der Sanskulottenparthei unterstüzt, suchte er anfangs den von Brissot und seinem Anhange entworfenen Krieg gegen Oesterreich zu verhindern. Er hoffte, dadurch nicht nur dem Pöbel zu gefallen, sondern er mußte auch befürchten, durch den wahrscheinlichen Zug des gröſten Theils seiner Anhänger in den Krieg, seine Parthei in Paris zu sehr geschwächt zu sehen. Niemand verfolgte den edlen la Fayette wüthender, als Marat. Er war es, der öffentlich rieth, den gröſten Theil der Nationalversammlung aus dem Wege zu räumen. Als er dafür gestraft werden sollte, hielten ihn seine Freunde versteckt, und er schrieb nach wie vor seinen Volksfreund, und bereitete dadurch die Scenen des 10 Augusts vor. Er veranlaßte als Mitglied des Aufsichtsausschusses der Stadt Paris jene nächtlichen Haussuchungen, bei welcher Gelegenheit eine ungeheure Menge Menschen gefänglich eingezogen wurde; und als die abscheulichen Septembertage erschienen, als von einigen 100 gedungenen und bezahlten Mördern mehrere tausend Menschen mit kaltem Blute erwürgt wurden, da spielte das Ungeheuer Marat, in Verbindung mit Robespierre, Danton und Pethion eine wichtige Rolle. Er schäumte vor Wuth darüber, daß man endlich dem Niedermezeln ein Ende machte. Den Prozeß Ludwigs XVI betrieb niemand mit stärkerer Wuth, als Marat. Die Hinrichtung dieses Monarchen lag ihm so sehr am Herzen, daß er sich mit seinen Genossen verschwor, falls der Konvent ihm nicht das Todesurtheil spräche, die Ermordung desselben mit Gewalt durchzusezen. Seit dieser Katastrophe wüthete er sowohl vermöge seines Einflusses in die Berathschlagungen des Konvents, als auch durch seine scheußlichen Brochüren, in denen er einst unter, andern die Hinrichtung von noch wenigstens 200,000 Menschen verlangte, unaufhörlich fort. Seinen fluchwürdigen Bemühungen vornemlich schrieb man die, am 23 Februar 1793, vorgefallene schreckliche Plünderung der Waarenlager und Kramläden in Paris zu; er erregte im Konvent oft die entehrendsten Auftritte, und als die Versammlung es wagte, ein Arrestdekret gegen ihn zu geben, war sein Gang zum Gefängniß und von da zum Verhör, ein wahrer Triumphzug und der Pöbelsjubel wurde allgemein, als Marat freigesprochen wurde. Durch seine Behauptung: „Wir müssen den Reichen nicht so „viel übrig lassen, daß sie sich den

„Hintern bedeken können," trug Marat nicht wenig zu den abscheulichen allgemeinen Plünderungen aller wohlhabenden Leute in Frankreich bei. Endlich aber kam die Stunde dieses Frevlers. Die Hinrichtung, Einkerkerung und Verjagung einer Menge von Deputirten aus den Provinzen am 31 Mai 1793 brachte viele Departements, besonders in Bretagne und der Normandie, gegen den Konvent auf; sie beschloßen eine bewaffnete Macht nach Paris zu senden und die Stadt Caen sollte der Mittelpunkt ihrer Vereinigung seyn. **Charlotte Cordav** war hier Augenzeuge von den mannigfaltigen Auftritten des regen Eifers der dortigen jungen Mannschaft, gegen die Anarchisten in Paris loszubrechen; sie bebte zurük vor dem Gedanken des nahen Bürgerkrieges, ihr Unwille gegen den Urheber all des Unglüks, Marat, stieg aufs höchste, sie nahm sich vor, durch die Hinrichtung des Ungeheuers den verheerenden Bürgerkrieg abzuwenden, reiste nach Paris und (es war am 13 Julius 1793) machte dem Leben des Unmenschen durch einen Messerstich ins Herz ein Ende. Die Verblendung in Frankreich gieng damals so weit, daß dieser Wütherich noch nach seinem Tode von seinen Anhängern mit den ehrenvollen Namen: Freund der Menschheit, Vertheidiger der Rechte des Volks, Vater des Vaterlandes ꝛc. belegt, allgemein betrauert und sogar eine zeitlang unter die neuen Heiligen versezt worden ist.

Marceau, Divisionsgeneral der Sambre- und Maasarmee, war im Spätjahr 1793, während Rossignols Krankheit, Oberbefehlshaber der Westarmee, und gewann gegen die Vendeer die zwei mörderischen Schlachten von Mans und Savenay. Hierauf kommandirte er in 2 Feldzügen am Rhein den rechten Flügel der Sambre- und Maasarmee. In einem kleinen Postengefechte bei Altenkirchen, am 19 September 1796, ward er durch einen Schuß tödtlich verwundet, von den Kaiserlichen gefangen genommen und in ein benachbartes Dorf gebracht. Der kaiserliche General Kray besuchte ihn und der Erzherzog Carl selbst schikte seinen Wundarzt dahin, um ihn zu verbinden, aber alle Hülfe war vergebens, Marceau starb an seiner Blessur am 21 September 1796, kaum 27 Jahre alt; allgemein betrauert und bewundert, seiner großen Talente und seiner Heldenkühnheit wegen. Sein Leichnam wurde nach Koblenz gebracht, wo er auf dem Felde unter dem Schatten zweier Cypressen begraben liegt.

von Marconnay, (Ludw. Olivier) preußischer geheimer Legations- und ältester vortragender Rath bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, wie auch Mitglied des französischen Oberdirektoriums und Oberkonsistoriums zu Berlin, gebohren daselbst am 8 November 1733. Er stammte von einer sehr alten adelichen Familie aus Poitou, welche bei der Widerrufung des Edikts von Nantes nach Holland und dann nach Brandenburg auswanderte. Seine Vorfahren dienten im Militairstande, Ludwig Olivier aber widmete sich den Wissenschaften. Nachdem er zu Frankfurt an der Oder den juristischen Kursus vollendet hatte, wurde er zuerst bei der Justizkammer angestellt, und schrieb darauf über gleichzeitige politische Angelegenheiten Cinq lettres d'un ami de Leyde à un ami d'Amsterdam 1756—60. Auch rühren von ihm die französischen Uebersezungen der meisten und wichtigsten königlich preußischen in deutscher Sprache bekannt

kannt gemachten Staatsschriften im siebenjährigen und im baierischen Erbfolgekrieg her. Nach dem Hubertsburger Frieden ernannte ihn Friedrich II zum geheimen Rath; er arbeitete viel gemeinschaftlich mit dem Minister Herzberg und starb am 28 Junius 1800. Er hatte auch Antheil an der Nouv. Bibl. German. von Formey und an der Gaz. litter. von Francheville.

Marinetti, Abbe, Großceremoniar und Oberkappellan der Truppen des Herzogs von Modena, gebohren zu Verona 1724, trat in den Jesuiterorden, gab das in Italien sehr geschäzte Werk heraus: Davidele o sio le Secolo della santa Nazione in 74 Lezioni, Modena 1772 und mehrere Gedichte Sein Tod erfolgte zu Modena am 15 Januar 1797.

von der Mark, (Friedrich Adolph) Doktor der Rechte und Professor des Natur-, Staats- und Völkerrechts auf der Universität zu Gröningen, wie auch Rath in dem Gerichtshofe zu Utrecht, gebohren zu Hatnegge in der Grafschaft Mark am 9 März 1719. Die Schulstudien trieb er zu Emmerich und dann auf dem Gymnasium zu Essen, gieng 1740 auf die Universität Duisburg, wurde daselbst 1745 bei der Rechte Lizentiat und 1748 Doktor. Nun ward er Advokat bei dem geldrisch-zutphenschen Hofgerichte zu Arnheim und 1758 Professor des Staats-, Natur- und Völkerrechts zu Gröningen, wo er im Kampfe mit der holländischen Orthodoxie unterlag und 1772 seine Stelle verlor. Friedrich der Große berief ihn hierauf als Professor nach Lingen, von wo er 1783 als Professor an das akademische Gymnasium zu Deventer kam. Im Jahre 1787 verlor er, weil er heftiger Patriot war, diese Stelle, und ward darauf 1790 Professor der Rechte an dem Gymnasium zu Burg Steinfurt. Als Pichegrü 1795 Holland eroberte, kehrte er dahin zurük und erhielt aufs neue eine Rechtsprofessur in Gröningen und eine Rathsstelle in dem Gerichtshofe zu Utrecht. Er starb am 1 November 1800. Seine vornehmsten, mit verdientem Beifall aufgenommnen Schriften sind: Comment. de ordine totius universi, ceu primo juris naturalis principio, Ed. III, 1755; Institutiones juris civilis privati, communis et reipublicae Groningo-Omlandicae proprii, P. I, 1761; Lectiones academicae, quibus selecta philosophiae practicae jurisque naturalis capita pertractantur, P. III, 1771—73. (Dieses Werk bewirkte seine Absezung, weil die holländischen Theologen allerlei darin entdeken wollten, das ihrer Lehre von der Erbsünde zuwider wäre). Oratio de amore erga patriam 1783, (auch holländisch in eben dem Jahr); Oratio de meritis M. T. Ciceronis circa jus naturae disciplinam conspicuis 1797; Schets over de Rechten van der Mensch 1798. Vergleiche neues gelehrtes Europa, 18r Th. S. 360—366.

Marmontel, (Joh. Franz) Mitglied des Nationalinstituts und des ehemaligen Raths der Alten zu Paris, behauptete viele Jahre lang eine der ehrenvollsten Stellen, wenn auch nicht unter den großen, doch gewiß unter den vortreflichen Schriftstellern Frankreichs. Vornemlich erwarben ihm die vielen anerkannten Schönheiten seiner Contes moraux, von denen Hofrath Schüz in Jena eine meisterhafte Uebersezung geliefert hat, einen vorzüglichen Rang unter den neuern Erzählern. Ohne großen Aufwand an Erfindung und Entwiklung gefallen sie allgemein durch ihre geschmakvolle und

interessante Behandlung. Ihr Ton ist ungemein leicht und doch nichts weniger als nachläßig oder weitschweifig; die Schreibart ist vielmehr äußerst gebildet und korrekt und die Sittenschilderung meisterhaft. Eben so unterhaltend und lehrreich ist sein Roman: Les Incas, ou la destruction du royaume de Peru, von Bode vortreflich verdeutscht, worinn die liebenswürdige Einfalt der Wilden mit den angenehmsten Farben geschildert und die Grausamkeit und Bekehrungswuth der spanischen Abentheurer sehr wahr und erschütternd dargestellt wird. Im Belisaire wollte er hauptsächlich den Fürsten einige Belehrungen mittheilen; allein die Einförmigkeit der Erzählung macht die Lektüre dieses Buchs etwas troken und erwekt wenig Interesse für die handelnden Personen. Seine Operetten (la Bergere des Alpes; le Huron; Lucile; Annette et Lubin; Silvain; Zemire et Azor; l'Ami de la maison) zeichnen sich durch die Feinheit der Empfindung und des Ausdruks sehr vortheilhaft aus. Und auch seine abhandelnde Schreibart, besonders in der Poetique françoise, hat sehr entschiedene Vorzüge von Seiten der Korrektheit und Eleganz, obgleich dieses Werk an Gründlichkeit und tiefem Eindrange in die theoretischen Grundsäze der Dichtkunst minder empfehlungswürdig ist. Marmontel war Mitglied der französischen Akademie und in den lezten Zeiten ihres Daseyns beständiger Sekretair derselben; man konnte es ihm also nicht ganz verdenken, daß ihn die 1790 bewirkte Aufhebung aller Akademien in Frankreich empfindlich schmerzte, und daß er überhaupt mit der ganzen Revolution sehr unzufrieden war Der Titel eines Historiographen Frankreichs, den er schon lange geführt hatte, gieng nun auch für ihn verloren, und es blieb ihm nichts übrig, als sich auf ein Landgut zuzurük zu ziehen, das er in der Nähe von Paris besaß. 1796 wurde er zwar zum Mitgliede des neuerrichteten Nationalinstituts ernannt, allein er nahm keinen thätigen Antheil daran. Im folgenden Jahre erschien er als Mitglied des Raths der Alten, wozu ihn sein Departement erwählt hatte. So groß auch immer die Achtung war, welche man ihm als einem Veteranen der französischen Literatur bezeugen zu müssen glaubte, so konnten sich doch die hizigen republikanischen Mitglieder des Konseils nicht enthalten, ihre Unzufriedenheit mit ihm öffentlich zu bekennen, da seine Grundsäze royalistisch waren und er sich mit Eifer der katholischen Religion annahm, über die er in seinen Schriften sonst heftig geklagt und Toleranz vor allen andern Tugenden empfohlen hatte. Seine lezten Tage verlebte er in einer fast an Elend grenzenden Dürftigkeit und starb zu Abbeville bei Gaillon im Departement der untern Seine am 30 Dezember 1799 in einem Alter von 80 Jahren.

de Marnezia, (Claude François Adrien Lepay) ehemals Marquis und Mitglied der Akademien zu Besançon, Lyon, Nancy ꝛc. ist als Verfasser mehrerer belletristischen Schriften rühmlich bekannt. Sein reizendes Gedicht: Les paysages, ou essay sur la nature champêtre, von dem 1800 eine neue Auflage erschien, wurde 1793 von J. G. Grohmann ins Deutsche übersezt. Die Diktion dieses Dichters soll, nach dem Zeugnisse französischer Kunstrichter, ihre Vorzüge und diejenige Eigenthümlichkeit haben, die das sicherste Zeichen eines von seinem Gegenstande durchdrungenen Schrift-

Digitized by Google

Schriftstellers ist. Eine andere Schrift von ihm: Plan de lecture pour une jeune Dame, wurde 1800, wo er zu Besançon starb, neu aufgelegt.

Marpurg, (Friedr. Wilh.) Kriegsrath und Direktor der königlichen Lotterie zu Berlin, einer der gründlichsten Theoretiker in der Tonkunst, gebohren zu Seehausen in der Altmark, einem Gute, welches sonst Marpurgshof hieß, um 1720. Von Jugend auf hatte er eine große Vorliebe für Musik und hielt sich ums Jahr 1746 eine geraume Zeit in Paris auf, um sich durch den Umgang mit den größten Tonkünstlern dieser Nation zu bilden. Dann kam er nach Berlin zurük, wo er seit dem Jahre 1749 bis 1763 mit unermüdetem Fleiße und von einem seltenen Scharfsinn unterstüzt, einen Theil der musikalischen Wissenschaften nach dem andern durch die Herausgabe seiner zahlreichen Schriften und unter solchen besonders die Lehre von der Harmonie mit dem glüklichsten Erfolge aufzuklären suchte. Auch dann noch, als ihm der König um 1763 das oben angezeigte Amt mit den damit verbundenen weitläuftigen Geschäften übergab, bearbeitete er noch die musikalische Theorie in mehrern Schriften, bis er am 22 Mai 1795 sein Leben schloß. Folgende Schriften haben ihn als einen der ersten und gründlichsten Theoretiker in der Tonkunst bekannt gemacht: Die Kunst, das Klavier zu spielen, 3te Aufl. 1760; Handbuch beim Generalbaß und der Komposition, 3 Theile, 1756; historisch-kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik, 5 Bände, 1754; Anfangsgründe der theoretischen Musik 1757; Anleitung zur Singkomposition 1759; kritische Briefe über die Tonkunst, 2 Bände, 1760; Anfangsgründe des Progessionskalkuls, mit 44 Kupf. 1773; Versuch über die musikalische Temperatur 1775; neue Methode, allerlei Arten von Temperaturen dem Klavier aufs bequemste mitzutheilen 1790 u. a. m. Auch viele praktische Arbeiten, Lieder, Sonaten ꝛc. hat man von ihm.

Marshall, (Edmund) Pfarrer zu Egerton, starb am 8 Mai 1797 in seinem 74 Jahre, nachdem er kurz zuvor einen mit vielem Beifall aufgenommenen Roman herausgegeben hatte, unter dem Titel: Edmund and Eleonora or Memoirs of the Houses of Summerfield and Gretton, 2 Vol. der ihm die Schmerzen der Gicht, an der er seit langer Zeit litt, einigermaßen erleichterte. Mehrere, besonders poetische Aufsäze, befinden sich von ihm in der Kentish Gazette und im Gentl. Magaz.

von Martini, (Carl Anton, Freiherr) k. k. wirklicher geheimer Rath, des St. Stephansordens Ritter, böhmisch-tyrolisch- und görzischer Herr und Landmann, wie auch Präsident in Justizangelegenheiten bei der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei zu Wien. Dieser verdienstvolle Staatsmann war gebohren zu Revo, einem Marktflefen auf dem Nonsberg in Tyrol, am 15 August 1726. Carl Ferdin. von Martini, des heil. röm. Reichs Ritter, und Margaretha von Pretti zu Cagno waren seine Eltern. Nachdem er zu Hause die ersten Kenntnisse erlanat hatte, studirte er zu Trient die Rhetorik und Philosophie und seit 1741 zu Insbruk die Rechte und Theologie. Diese Studien sezte er 1747 in Wien fort, fieng darauf an, juristische Privatvorlesungen zu halten und bekam dadurch Gelegenheit zu einer Reise durch Deutschland, die Niederlande und Spanien. In Madrit brachte er

Digitized by Google

13 Monate bei der kaiserlichen Gesandtschaft zu. Er kam durch Frankreich und Italien gerade zu der Zeit nach Wien zurük, als Maria Theresia durch van Swieten eine Reform der Studien begann und Martini ward im Anfange des Jahres 1754 als Professor an der Wiener hohen Schule angestellt. Mit dem Jahre 1759 wurde er der Bücherhofkommission beigesezt, 1760 bekam er Siz und Stimme bei der Studienhofkommission und von 1761 bis 1773 unterrichtete er fünf der höchsten k. k. Herrschaften in allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 1764 wurde er der obersten Justizstelle beigesezt und 1768 der aufgestellten Kommission in geistlichen Sachen. Von der Justizstelle wurde er im Februar 1774 zu der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei befördert und 1775 ward er zum Ritter des St. Stephansordens erwählt. Im Julius 1779 wurde er von der böhmischen Hofkanzlei wieder zur obersten Justizstelle versezt. Am 10 April 1781 wurde er Hofrath beim Fürsten von Schwarzenberg und am 28 Mai 1782 Staatsrath, mit einem Gehalt von 10,000 Gulden, weshalb er die Hofrathsstelle aufgeben mußte. Er stieg in der Folge zur Verwaltung der zuerst angezeigten wichtigen Aemter empor, und starb an Entkräftung am 7 August 1800. Martini war ein Mann von grossen Einsichten, und die wissenschaftliche Kultur, so wie überhaupt die Aufklärung in Oesterreich hat er mit rastlosem Eifer befördert. Während er das Referat über die Studien, jedoch nur zum Theil hatte, wurden an der hohen Schule zu Wien mehrere neue Lehrstühle in allen Fakultäten errichtet und mit den würdigsten Männern besezt. Und so wie er k. k. Kommissair und Reformator des Justizwesens in der Lombardei und in den kaiserlichen Niederlanden zu Ende der Josephinischen Regierung (1788) war, so war er auch Studienreformator bei dem Antritte Leopolds. Den weiten Umfang, so wie die Gründlichkeit seiner Kenntnisse bezeugen auch seine gedrukten Schriften, als: Ordo historiae juris civilis, in usum auditorii vulgatus; (wurde von 1755 bis 1779 mehrmals aufgelegt) de lege naturali exercitationes VI, 1770, 1776; Positiones de jure civitatis; (von 1768 bis 1776 mehrmals gedrukt) Lehrbegriff des Naturrechts zum Gebrauch der öffentlichen Vorlesungen in den k. k. Staaten, ganz neue, von dem Verfasser selbst veranstaltete Uebersezung 1797. Martini arbeitete auch 1779 auf hohen Befehl mit Gazzaniga und Bertieri an einem neuen Jus Canonicum, da das Riegersche Jus Canonicum so viel Lärm bei den Bischöffen gemacht hatte. Der erste Theil dieses neuen Jus Canon., zusammengesezt von Martini, Gazzaniga und Bertieri, ist zwar gedrukt, aber auch sogleich wieder, auf Anzeige des verstorbenen Prälaten Steph. Rautenstrauch, unterdrükt worden, da es die Jura summi principis in Ecclesiasticis sehr benachtheiligte. Martini ist auch Verfasser des neuen allgemeinen bürgerlichen Gesezbuchs für Westgallizien, 3 Theile, wovon es auch eine lateinische und polnische Uebersezung giebt. Sein lezes wichtigstes Werk war ein bürgerliches Gesezbuch für die österreichischen Staaten zu machen, welches er unvollendet hinterlassen hat. Sein Bildniß befindet sich vor dem 38 Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek.

Martini, (Georg Heinrich) Rektor der Nikolaischule in Leipzig, gebohren zu Tanneberg bei Annaberg in Meissen

Meissen 1722, besuchte die Schule zu Annaberg, gieng dann auf die Akademie zu Leipzig, promovirte daselbst 1751 und war nur einige Zeit Privatdozent. 1760 wurde er Rektor in Annaberg, wo er eine Anzahl Programme, gröstentheils antiquarischen Inhalts, schrieb, und mehrere wichtige Werke aus dem Französischen und Englischen übersezte, als: Harte Leben Gustav Adolphs, Königs von Schweden, 2 Bände, 1760; Reger von Piles Einleitung in die Malerei 1760 u. a. m. Nach drei Jahren kam er als Rektor an das poetische Gymnasium nach Regensburg. 1775 wurde er an Reiskes Stelle Rektor der Leipziger Nikolaischule und hier starb er am 23 Dezember 1794. Martini besaß keinen ausgezeichneten Scharfsinn, aber viele Kenntnisse. Sein Hauptverdienst bestand in einer ausgebreiteten Kenntniß der antiquarischen und numismatischen Kupferwerke. Indessen zeigen seine mit ermüdender Weitschweifigkeit abgefaßten Exkurse zu Ernestis Archäologie und die nach seinem Tode erschienenen Vorlesungen hinlänglich, daß seine Stärke nur in literarischer Nomenklatur bestand. Die einzige seiner antiquarischen Schriften, wo einige neue und ihm eigene Blike vorkommen, ist die über die Sonnenuhren der Alten 1777. Am meisten ist sein wiederaufleben-des Pompeji 1779 bekannt, meistens aus Winkelmann und Hamilton kompilirt. Gründlicher waren seine Kenntnisse in der alten Numismatik. Er besaß selbst eine ausgesuchte Münzsammlung, woron er die seltensten Stüke in der Sylloge monimentorum antiquorum 1783 — 87 beschrieben hat. Sehr schäzbar in seiner Art ist die von ihm besorgte Herausgabe der Mosheimischen Handschrift de Beghardis et Beguinabus 1790, ein Werk voll mühsamen Fleißes. Das Französische, Englische und Italienische sprach und schrieb er sehr korrekt. In Verwaltung seiner Aemter war er bis ans Aengstliche genau und hielt an dem Herkommen. Da er unverheurathet lebte, so verwandte er sein Vermögen zu verschiedenen Legaten an Schulen ꝛc.

Martini, (Joh. Bernh.) herzoglich braunschweigischer Hofrath, Dekan des Obersanitätekollegii und Landphysikus zu Braunschweig, gebohren zu Wunstorf 1721, gab 1777 das Dispensatorium Brunsvice gr. 4. heraus, lieferte verschiedene Abhandlungen in den gelehrten Beiträgen zu den Braunschw. Anzeigen, und starb am 30 Mai 1800.

Mascheroni, (Lorenzo) ein verdienstvoller Mathematiker aus Bergamo, wo er 1750 gebohren war, machte sich frühe durch italienische und lateinische Gedichte bekannt. Schon in einem Alter von 18 Jahren lehrte er die griechische Sprache im Kollegium zu Bergamo und nachher zu Pavia. Erst in seinem 27 Jahre veranlaßte ihn das Lesen eines mathematischen Buchs zum ernsten Studium der Mathematik; und er wurde bald darauf Professor der Geometrie. Als solcher entwarf er den Plan zur Geometrie des Zirkels, ein originales Werk, das in Frankreich unbekannt blieb, bis Bonaparte von der Eroberung Italiens zurükkehrte, da es dann bald ins Französische übersezt wurde. Schon vorher waren von ihm mehrere mathematische Schriften bekannt, unter andern Nuove Ricerche sul l'Equilibrio delle Volte Bergamo 1785, 4. und Bemerkungen über Eulers Differentialrechnung; andere hinterließ er handschriftlich, z. B. eine über die Pyramidometrie. Auch hatte er vielen Antheil an den zu Bologna angestellten Versuchen, die

Bewegung

Bewegung der Erde durch den Fall der Körper zu beweisen. Bei der Errichtung der cisalpinischen Republik wurde er zum Mitgliede des gesezgebenden Korps ernannt und bald darauf als Deputirter zur Bestimmung der neuen Maaße nach Paris gesendet; ein Geschäft, dem er sich mit Eifer und Einsicht widmete. Die Kriegsereignisse erlaubten ihm nicht, nach seinem Vaterlande zurük zu kehren; und da diese zulezt die Wendung nahmen, daß er als Mitglied der Konsulta zu Mailand dahin zurükkehren sollte, war er bereits dem Tode so nahe, daß er nur noch ein Dankſagungsschreiben für diese Ehre unterzeichnen konnte. Er starb zu Paris am 13 Julius 1800.

Mason, (William) Kanonikus zu York und Dieſsfield, einer der ersten englischen Dichter seiner Zeit, gebohren zu Hull 1716, wo sein Vater Vikar war. Er studirte in Cambridge, wurde 1747 Fellow von Pembroke-hall, dann Kaplan des Königs und erhielt kurz darauf die fette Pfründe zu Aston, wo er auch gewöhnlich lebte. Er wurde auch einer der vier Canons residentiaries zu York und schrieb in dieſer Qualität noch in seinen spätern Jahren Animadverſiones in the preſent gouvernment of the York lunatic aſylum 1788 und als Precentor der yorkischen Kathedrale eine Schrift über Kirchenmuſik, wobei er vielen Widerſpruch fand. Maſon gehörte zu den wenigen großen Dichtern seiner Nation in unſern Tagen, deren Name klaſſiſch geworden ist. Wenn er auch nichts, als seine zwei dramatischen Stüke Elfrida (deutſch von Bertuch) und Caractacus und seine Elegien gedichtet hätte, so wäre dieß hinreichend, ihm eine ehrenvolle Stelle auf dem brittischen Parnaß zu ſichern. In beiden Stüken ſind Beſchreibungen und Reden, deren ſich Shakeſpeare ſelbſt nicht ſchämen dürfte. Seine Elegien haben eine klaſſiſche Eleganz und können in ihrem ganzen Gang füglich mit den Tibulliſchen verglichen werden. Gerade das Gedicht aber, worauf er ſich ſelbſt am meiſten einbildete, the english Garden in 4 books (die erſten Geſänge deutſch von Weiſſe) hat die meiſte Trokenheit und didaktiſche Steifheit. Sein Melodram Sappho und Phaon iſt vielleicht nicht ganz vollendet. Außerdem hat er auch um andere Dichter große literariſche Verdienſte, beſorgte die beſte Ausgabe von Grays und Whiteheads Gedichten, überſezte des du Freſnoy Kunſt zu malen u. a. m. Er war auch viele Jahre lang ein muthiger Streiter für die Rechte und Freiheiten der immer mehr beeinträchtigten brittiſchen Konſtitution, allein 1794 änderte er ſeine politiſchen Grundſäze und handelte allen ſeinen frühern Ueberzeugungen ſchnurſtraks entgegen. Bis wenige Tage vor ſeinem Tode, welcher zu Aſton in Yorkſhire am 4 April 1797 in ſeinem 72 Jahre erfolgte, war er außerordentlich munter an Geiſt und Körper, und man vergaß nach ſeinem Tode über ſeine wirklich großen Verdienſte und ſeinem regen Eifer zur Beförderung des Menſchenwohls gern ſeine kleinen Schwächen und ſeine Eitelkeit.

Maſtalier, (Carl) Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften auf der Univerſität zu Wien, wo er am 16 November 1731 gebohren war. Er trat in den Jeſuiterorden und erwarb ſich als Dichter einen ausgebreiteten Ruhm. Er beſaß ausgebreitete philologiſche Kenntniſſe und hatte ſich durch das Studium der Alten einen veſten gebildeten Geſchmak erworben. Seine Poeſien erſchienen unter dem Titel: Gedichte, nebſt

nebſt Oden aus dem Horaz 1774, 2te verbeſſerte Auflage 1782. Seine Lippen fließen über von Lob und dankbarer Empfindung gegen die großen und guten Herrſcher ſeines Vaterlandes; ihre Thaten und Tugenden ſingt er mit einem Enthuſiasmus, der ungezwungen dem Herzen entſtrömt. Seine Ueberſezungen Horaziſcher Oden kommen den Ramlerſchen ziemlich nahe und erreichen ſie ſtellenweiſe ganz, obgleich ſie im Durchſchnitte das Anſehen eines gewiſſen ängſtlichen Zwanges haben. Unter dem Namen Wetzel hat er verſchiedene Schriften druken laſſen; auch ſoll er Verfaſſer der Briefe aus Berlin ſeyn. Er ſtarb am 6 Oktober 1795. Ein anderer dieſes Namens, Joſeph Johann Maſkalier, war Doktor der Medizin in Wien. Von dieſem hat man eine Ueberſezung der mediziniſchen Werke Sydenhams, eine Abhandlung über den Wichtelzopf 1790 u. e. a. mediziniſche Schriften. Er war 1757 gebohren und ſtarb am 1 November 1793.

Maſters, (Robert) Prediger zu Landbeach in Cambridgeshire, Mitglied der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher in London, ſchrieb: History of the College of Corpus Christi and the bleſſed Virgin Mary in the Univ. Cambridge 1753, 4.; Memoirs of the life and writings of the lute Thom. Baker 1784 u. e. a. Nachdem er ſeine Predigerſtellen ungefehr 40 Jahre verwaltet hatte, ſtarb er in ſeinem 83 Jahre am 5 Julius 1798.

Matſen, (Nikol.) Syndikus der Stadt Hamburg, gebohren daſelbſt 1739, ſtudirte die Rechte, ward Doktor derſelben, erhielt 1775 das Rathsſekretariat in Hamburg und 1784 das Syndikat. Er ſtarb am 9 Oktober 1794. Er beſaß ſeltene Vorzüge des Geiſtes und Herzens, wahre Aufklärung, wiſſenſchaftliche Kultur, ausgebreitete Erfahrungen, ächten Patriotismus und überhaupt die ſchönſten bürgerlichen und geſelligen Tugenden, und die Anwendung dieſer Eigenſchaften auf eine lange Reihe der wichtigſten, mühevollſten und gemeinnüzigſten Geſchäfte machte ſein großes Bürgerverdienſt aus. Ihm gebürt, mit Büſch, das Verdienſt, Hamburgs muſterhafte Armenanſtalten gegründet zu haben.

Matsko, (Joh. Matthias) fürſtlich heßiſcher Rath und Profeſſor der Mathematik und Aſtronomie zu Kaſſel, gebohren zu Preßburg in Ungarn (nach Meuſel am 5 Dezember 1721). In ſeiner Jugend ſtudirte er die Jurisprudenz; bald aber widmete er ſich ganz der Mathematik, anfangs zu Jena, dann in Göttingen und Halle. Nachdem er hierauf 6 Jahre lang Hofmeiſter bei dem Grafen von Stollberg geweſen war, kam er 1761 als Profeſſor der Mathematik nach Rinteln und 1767 wurde er vom Landgrafen Friedrich II, der ein großer Liebhaber der Aſtronomie war, nach Kaſſel berufen. Seine Antrittsrede handelte von dem Fortgange der Aſtronomie, wozu er durch ein Programm: Ueber die erſten Gründe der Differentialrechnung 1768, 4. einlud. Als Landgraf Wilhelm IX das Karolinum zu Kaſſel aufhob, wurde ihm angetragen, ob er lieber in Kaſſel bleiben oder nach Marburg gehen wollte. Er wählte das erſtere und ſtarb in einem hohen Alter am 22 November 1796. Er war ein gründlicher Mathematiker und Aſtronom, wie ſeine Schriften, meiſtens Diſſertationen und Programme, beweiſen, und faſt alle jezigen Bergverſtändigen im Heſſiſchen verdanken ihm Anweiſungen in der Mathematik. In Anſehung ſeiner Lebensumſtände war er äuſſerſt

Digitized by Google

serst zurükhaltend, selbst gegen seine eigene Familie, und man hat nie von ihm erfahren können, wer seine Eltern gewesen, daher viele seinen Namen blos für erdichtet halten, besonders da selbst in Preßburg niemand etwas von dem Namen Matsko weiß. Sein Sohn, **Carl Friedrich Wilhelm**, folgte ihm unterm 24 Dezember 1796 im Amte am astronomischen Observatorium und bei den mathematischen, physikalischen und mechanischen Instrumenten des Museums zu Kassel mit dem Prädikate als Professor.

Maulbertsch, (Anton) k. k. Kammermaler, Rath und Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste und der königlichen Akademie der bildenden Künste zu Berlin. Er war gebohren zu Langenargen in der Montfortischen Herrschaft Tettnang am 17 Junius 1724, kam in seinem 16 Jahre zum Künstler **van Rot** nach Wien in die Lehre, fieng 1741 an die k. k. Akademie zu besuchen, erhielt 1750 den Preis, und wurde 1760 ein Mitglied der Akademie. Er war ein vorzüglicher Historienmaler, vornemlich in Freskoarbeit. Viele Altarblätter zeugen von seinen Talenten. Am 8 August 1796 starb er zu Wien. Für das schöne Freskogemälde, das er ohngefähr ein halbes Jahr vor seinem Tode in der Klosterbibliothek auf dem Stükhof zu Prag verfertigte, hat ihm der gelehrte Herr Prälat des Klosters 3000 Gulden bezahlt, als so viel der Künstler dafür verlangt hatte. Es sind Beschreibungen desselben in deutscher und lateinischer Sprache erschienen, aber nur in kleiner Anzahl für Freunde.

May, (Johannes) Prediger zu Eberstadt bei Darmstadt, gebohren zu Hähnlein im Hessendarmstädtischen, wo sein Vater als Schultheiß lebte, am 24 Dezember 1724. Er studirte auf dem Gymnasium zu Darmstadt und seit 1742 auf der Universität Gießen, bis ihn Sig. Jak. Baumgartens Ruf nach Halle zog. Nach vollendeten akademischen Studien hielt er sich an seinem Geburtsorte, dann zu Darmstadt auf, wurde 1751 Prediger in Eberstadt und starb daselbst am 12 Februar 1796. Er trat als Schriftsteller zum erstenmal gegen Hrn. von Loen auf, und unter seinen spätern Arbeiten ist vorzüglich das Fragment einer Lottopredigt bekannt geworden, welches nicht nur 1780 besonders gedrukt erschienen, sondern auch in dem Journal für Prediger, in den Ephemeriden der Menschheit und in Schlözers Briefwechsel wieder abgedrukt worden ist. Auch einige naturhistorische und ökonomische Abhandlungen hat man von ihm.

Mayer zu Ruonow, (Carl Andreas) zu Görlitz, ein nach Kopf und Herzen ausgezeichneter Mann. Er war ein großer Kenner der Natur. Er rastloser Erfindungsgeist gab ihm unabläßige Beschäftigungen und machte sein Leben für die Vervollkommnung der Künste und Veredlung des Herzens wichtig und lehrreich. Er gieng von einer Wissenschaft zur andern über, und ruhte nicht eher, bis er sich die möglichste Fertigkeit darin zu eigen gemacht hatte. Er besaß eine große Kenntniß der neuern Sprachen, korrespondirte mit Künstlern und Gelehrten in und außer Deutschland; er war ein vortreflicher Theoretiker in der Musik. Er war der Verbesserer der Harmonika, des Bogenklaviers, des Euphon, und verdiente der Erfinder des Harmonikon genannt zu werden. Seine Wohnung war ein Museum der Künste. Die kostbarste Gemäldesammlung zierte einen von ihm neuerbauten Saal;

Digitized by Google

Saal; er besaß ein vortreffliches Mineralienkabinet, eine herrliche Sammlung fast aller inländischen Vögel. Nichts glich seinen Talenten, als sein Herz, das für alles Gute und Schöne offen war. Er starb am 14 Januar 1797. S. Lausiz. Monatsschrift Jan. 1797.

Mayer, (Joh. Friedr.) hohenlohe-waldenburgischer Pfarrer zu Kupferzell, einer der nüzlichsten ökonomischen Schriftsteller unsrer Zeit. Er war am 21 September 1719 zu Herbsthausen im Hohenlohischen in Franken gebohren, wo sein Vater Schultheiß, Richter und Gastwirth war. In seinem eilften Jahre kam er in die Schule nach Weikersheim und in der Folge besuchte er das Gymnasium in Oehringen. Im Herbste 1737 bezog er die Universität Jena, kehrte 1740 in seine Heimath zurük, wurde schon im folgenden Jahre Pfarrer zu Ritbach und 1745 zu Kupferzell, wo er bis an seinen am 17 März 1797 erfolgten Tod blieb. In seinen Obliegenheiten als Lehrer und Prediger war er musterhaft. Nach den strengen Begriffen, die er von Amtstreue hatte, widmete er seiner Gemeinde eine fortgehende Sorgfalt. Seine persönlichen Verhältnisse als Seelsorger einer protestantischen Gemeinde unter katholischer Botmäßigkeit waren nicht selten sehr kritische Verhältnisse. Aber er fußte bei jeder vorkommenden Gelegenheit mit männlicher Beharrlichkeit auf die wohlhergebrachten Rechte seiner Gemeinde, und gieng einem jeden, der sie anzutasten wagte, mit Luthers Feuereifer zu Leibe. In einem grössern Kreise wirkte er als Oekonom mit rastloser Thätigkeit. Er hat als ökonomischer Schriftsteller grosse Verdienste, und besonders im südlichen Deutschlande mehr als sonst irgend jemand zur Ausbreitung der landwirthschaftlichen Aufklärung beigetragen. Er besaß ungeheure Kenntnisse in der Oekonomie und den sämtlichen verwandten Wissenschaften, und trug sie in einem naiven, herzlichen Tone vor. Gründlicher und einleuchtender hat kein Schriftsteller vor ihm bewiesen, was durch die Landwirthschaft möglich und nicht möglich sei. Er wandelte überall auf dem Wege der Erfahrung und Prüfung, und bauete das System auf die erstere. Praxis, auf gesunde Theorie gegründet, war ihm die Hauptsache. Seine **pragmatische Geschichte von Kupferzell** enthält die Quintessenz seiner ökonomischen Weisheit. Diese Schrift, so wie das **Ganze der Landwirthschaft**, seine **Abhandlungen** ꝛc. und die Werke über den **Gyps** finden sich in den Büchersammlungen aller denkenden Oekonomen. Dabei gab er aber auch Schriften von viel geringerm Gehalte heraus. Die Schriftstellerei war nicht selten für ihn, einen Vater von 13 lebendigen Kindern, bei einer unzulänglichen Besoldung, ein Erwerbszweig. Dadurch ward jedoch das von ihm gestiftete Gute nicht vermindert. Der jezige Flor der Landwirthschaft im Hohenlohischen ist der lauteste Zeuge von dem Erfolge seines Unterrichts und seiner Ermunterungen. In ganz Deutschland wurde Mayers Name mit Achtung genannt. Er erhielt 5 Preise, mehrere Medaillen von hohen Personen, das Diplom von 9 gelehrten Gesellschaften und verschiedene Vokationen, die er aber ausschlug. Er war dabei ein Mann von einem heftigen Charakter und viel Stärke und Bestigkeit der Seele. Sein Wandel entsprach seiner Lehre. Sein Haus war ein Tempel der Gastfreiheit. Vor dem 60 Bande von Krünitzens Encyklopädie befindet sich sein Bildniß.

Sein

Sein Freund, Ge. von Forstner, hat 1800 eine kleine Denkschrift auf ihn drucken lassen.

Mayer, (Wenzel Joseph) Abt des kanonischen Prämonstratenserordens in dem Prager Stifte Strahof und zu Mühlhausen, der meisten Klöster dieses Ordens Pater Abbas, dann derselben in den k. k. Erblanden und in Schlesien Präses, immerwährender Visitator und k. Almosenier, im Königreiche Böhmen Prälat, des hochlöbl. Landesausschusses, wie auch der k. Erbsteuerhofkommission Beisizer, des k. k. Armeninstituts Oberdirektor und der k. k. ökonomischen patriotischen Gesellschaft in Böhmen Mitglied. Er war im Jahre 1734 zu Schluckenau, Leitmeritzer Kreises, gebohren, ward am 8 März 1779 zum Prälaten gewählt, im Jahre 1790 von Kaiser Leopold II zum königlichen Almosenier ernannt und am 7 Januar 1800 starb er zu Prag. Aechte Frömmigkeit, thätige Nächstenliebe und ein Verehrer und Beförderer der Künste und Wissenschaften zeichneten ihn besonders aus. Die Vermehrung und besonders die Bereicherung der Stiftsbibliothek, hauptsächlich im Fache der alten Literatur, so wie auch die prächtige Einrichtung derselben, wozu der berühmte Maler Maulbertsch vor einigen Jahren noch den Plasond malte, dessen Beschreibung auch deutsch und lateinisch im Druke erschien — sind ganz sein Werk.

Mayr, (Beda) ein gelehrter Benediktiner zum h. Kreuz in Donauwerth. Gebohren war er am 15 Januar 1742 zu Deutingen in Oberbaiern von vermöglichen Eltern, 1762 legte er die Ordensgelübde in Donauwerth ab, ward dann Pfarrer zu Mündlingen, endlich Prior und Professor seines Stifts. In diesem seinem engern Wirkungskreise war er in Rükſicht auf die Wissenschaften und Aufklärung der Urheber einer ganz neuen Epoche; allein auch außer demselben zeichnete er sich als ein denkender Theolog aus und wirkte durch seine Schriften viel Gutes. Außer einer beträchtlichen Anzahl Predigten und seiner mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen Vertheidigung der natürlichen, christlichen und katholischen Religion hat er auch vieles ohne seinen Namen geschrieben, das zur Beförderung der religiösen Aufklärung diente. Er hatte Antheil an dem Frankfurter Realwörterbuch oder der deutschen Encyklopädie; von ihm ist der 7te Band der Fortsezung des von Heinr. Braun nicht vollendeten Bibelwerks; und auch verschiedene Trauer- und Schauspiele sind ohne seinen Namen gedrukt worden. Er war auch ein geschikter Bibliothekar; stand mit vielen Gelehrten in fortwährendem Briefwechsel und war auch von den Seinigen geliebt, denen er mit Weisheit und klugem Betragen, mit strenger Vollziehung seiner Standespflichten voranleuchtete. Er arbeitete eben an dem Braunischen Bibelwerke, als er am 28 April 1794 an einer Unverdaulichkeit und darauf folgenden Apoplexie starb, die er sich durch übermäßiges Sizen an seinem Studierpulte und durch immerwährend angestrengte Geistesarbeiten zugezogen hatte.

M'Causland, (Robert) Arzt zu Carliote, diente in seiner Jugend als Wundarzt in Canada, kehrte aber nach dem Kriege in sein Vaterland zurük. Man hat von ihm mehrere medizinische Abhandlungen, besonders über Gegenstände, die er in Amerika beobachtet hatte. Kurz vor seinem Tode gab er noch Thoughts on different subjects chiefly moral and political heraus. Er starb am 25 September 1797.

Digitized by Google

Mejerotto, (Joh. Heinr. Ludw.) königlich preußischer Kirchenrath bei dem reformirten Kirchendirektorium, Oberschulrath und Rektor des Joachimsthalischen Gymnasiums zu Berlin, gebohren am 22 August 1742 zu Stargard in Pommern, wo sein Vater Rektor der reformirten Schule war. Aus der Schule seiner Vaterstadt kam er auf das Joachimsthalische Gymnasium zu Berlin. Nach einem Aufenthalt von 4 Jahren sezte er 1755 seine Studien zu Frankfurt an der Oder fort, wo er sich vornemlich auf Philologie und Geschichte legte. Im Jahre 1768 kam er nach Berlin zurük, ward Hauslehrer, 1771 Professor der Rhetorik am Joachimsthalischen Gymnasium, nach 4 Jahren Rektor, 1786 Kirchenrath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1787 Oberschulrath und am 24 September 1800 starb er. Seine Verdienste als Gelehrter, sein Eifer für das Beste des ihm anvertrauten Gymnasiums und sein humaner Charakter erwarben ihm eine allgemeine Schäzung. Viele Staatsbürger und Gelehrte verdanken ihm ihre Bildung. Er besaß alle zum Lehramt erforderlichen Eigenschaften: gründliche Gelehrsamkeit nebst dem Geschike, sie in junge Gemüther zu verpflanzen; Liebe gegen fleißige und gute und Strenge gegen faule und böse Schüler. Als Schriftsteller hat er sich eine Stelle unter den gründlichsten Gelehrten erworben, bei denen Sprach- und Sachkenntnisse aufs genaueste vereinigt sind. Seine Programme sind in ächtrömischem Style geschrieben und von seinen übrigen Schriften sind vornemlich zu merken: Ueber Sitten und Lebensart der Römer, 2 Theile, 1776; Ciceronis vita 1783; lateinische Grammatik in Beispielen aus den alten Schriftstellern, 2 Theile, 1785; Abschnitte aus deutschen und verdeutschten Schriftstellern, zu einer Anleitung der Wohlredenheit 1794; Gedanken über die Entstehung der Baltischen Länder 1790. Sulzers Vorübungen hat er ganz umgearbeitet und einen vierten Theil hinzugefügt 1779—82. Sein Bildniß steht vor dem 18 Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek. S. (Joh. Friedr. Poppens) Programm zum Andenken des Rektors und Professors Mejerotto, Berlin 1801, 8. und Versuch einer Lebensbeschreibung Mejerottos, Berlin 1802, gr. 8.

Melmoth, (William) Esq. durch verschiedene Schriften bekannt, besonders durch sehr schäzbare englische Uebersezungen von Cicero's und Plinius Briefen, starb zu Bath in einem Alter von 89 Jahren am 14 März 1799.

Mencken, (Joh. Kasp. Ludw.) ordentlicher Professor der Rechte auf der Universität zu Halle, war am 8 September 1752 zu Wittenberg gebohren, wo sein Vater, **Leonh. Ludwig**, Beisizer der Juristenfakultät und Bürgermeister war. Nach erhaltenem Privatunterrichte studirte er auf der Fürstenschule zu Grimma und um Michaelis 1770 bezog er die Universität Wittenberg, übernahm 1775 die Hofmeisterstelle über die drei Gebrüder, Barons von Ende, mit denen er sich 1777 nach Halle begab und auch sein Studiren fortsezte. 1780 verließ er zwar Halle, kam aber nach einem halben Jahre wieder dahin zurük, ward beider Rechte Doktor, hielt Vorlesungen und ward 1787 außerordentlicher Professor der Rechte. 1789 erhielt er eine ordentliche Professur, ward nach einigen Jahren ordentlicher Beisizer der Juristenfakultät und starb am 22 Julius 195, nachdem er 1784 Elementa juris-

Digitized by Google

prudentiae privatae Romano Germanicae forensis herausgegeben hatte.

Mende, (Joh. Friedr.) kurfürstlich sächsischer Maschinendirektor in Freiberg, gebohren am 3 Oktober 1743 in der Vordermühle zu Lebusa in der Niederlausitz. Schon sein Vater und Großvater beschäftigten sich mehr mit mechanischen Künsteleien, als mit ihrer Müllerprofession. Unser Mende kam früh auf die Schule nach Lukau und versah als Primaner die Stelle eines Feldmessers zu Dahme. Die akademische Laufbahn zu Leipzig gefiel ihm nicht. Er meldete sich daher in Dresden zum Ingenieurdienst, ward aber durch eine verbesserte englische Feilenmaschine dem Stifter der Bergakademie zu Freiberg bekannt und folgte 1768 dessen Rufe zu diesem neuen Unterricht. In ihm brachte die Akademie dem praktischen Bergbaue ihre erste Frucht für die Mechanik, welche die Nothwendigkeit zeigte, zu Entwürfen neuer und Verbesserung alter Maschinen eine eigene Stelle zu errichten, welche Mende zu Anfang des Jahres 1770 unter dem Namen eines Kunstmeisters übertragen war. Die Maschinen, welche seitdem bei dem sächsischen Bergbau errichtet oder geändert worden sind, verdankt dieser fast alle entweder Menden selbst oder Männern, die unter ihm gearbeitet oder sich nach ihm gebildet haben. Da seine großen Talente durch viele Arbeiten bewährt waren, so gebrauchte man ihn seit 1784 auch zu andern kurfürstlichen Bauen, wozu er 1785 zum Maschinendirektor ernannt wurde. Die wichtige Wasserleitung für das Städtchen Stolpen, dem es ganz an Wasser gebrach, ist von ihm. Um die Schiffbarmachung der Saale und Unstrut in Thüringen hat er große Verdienste. Auch erfand er eine beträchtliche Verbesserung der militairischen Flinten, um geschwinde zu laden und zu feuern. Dieser ausgezeichnete, auch nach seinem Charakter achtungswerthe Künstler starb zu Freiberg am 1 Julius 1798. Ein Verzeichniß seiner wichtigsten Anlagen und Baue findet man im All. Lit. Anz. 1798, Dez. Nro. 204, S. 2113—2117.

Mercier, (Barthelemy) gewöhnlich Abbe de St. Leger genannt, einer der größten Bibliographen Frankreichs, war zu Lyon am 1 April 1734 gebohren und erwarb sich schon in jungen Jahren viele gelehrte Kenntnisse. Die Liebe zu den Wissenschaften bewog ihn, 1749 in die an Gelehrten und Bibliotheken so reiche Kongregation der regulirten Chorherren zu treten. Als Bibliothekar der Pariser Abtei (von St. Genevieve) bereicherte er die Journale mit einer Menge von Aufsätzen bibliographischen Inhalts und war gewissermaßen der allgemeine Censor aller literarischen Irthümer, die nur immer begangen werden mochten. Mit dem berühmten Astronomen Pingre und Guill. Germ. Guyot gab er vom Julius 1762 bis Okt. 1796 das Journ. de Trevoux heraus. Selbst Ludwig XV schätzte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit und ertheilte ihm die Abtei von St. Leger zu Soissons auf zeitlebens. 1772 legte er sein Bibliothekariat nieder und ließ 1773 ein Supplement à l'Histoire de l'Imprimerie par Prosper Marchand drucken, das mehr noch im Auslande, als in Frankreich starken Absaz fand und 1775 neu aufgelegt wurde. Nach Vollendung dieser Arbeit unternahm er eine literarische Reise nach den Niederlanden und nach Holland, um die dasigen Bibliotheken und Bibliographen, mit denen er größtentheils im Briefwechsel stand, kennen zu lernen.

lernen. Nach seiner Rükkunft setzte er die längst angefangenen, noch ungedrukten Arbeiten über die lateinischen Dichter des Mittelalters fort, und fuhr daneben fort, die Journale mit literarischen Artikeln zu bereichern und bei bibliographischen Werken, bei Anlegung von Bibliotheken ꝛc. mit seinem Rathe beizustehen. Die Revolution, welche ihm seine geistlichen Einkünfte entzog, brachte ihn in mißliche Umstände, die Gewaltthaten und Greuelscenen, welche er erlebte, raubten ihm seine frohe Gemüthsstimmung, er fieng 1794 an zu kränkeln und starb endlich am 18 Mai 1799. Er besaß neben einem gebildeten Verstande und sehr vestem Gedächtnisse das vortreflichste Herz und alle geselligen Tugenden; seine Unterhaltungen waren immer eben so froh als belehrend. Außer den im gelehrten Frankreich angezeigten Schriften hat er auch Mehreres drukfertig hinterlassen.

Mereau, (Charles Hubert) Hoftanzmeister zu Gotha, gebohren zu Paris am 22 Julius 1727. Er war ein Schüler des als ein Meister der Tanzkunst berühmten Marcel zu Paris; allein nicht blos seine Berufsfertigkeiten, sondern noch mehr seine vorzügliche Geistesbildung, seine literarischen, historischen und Sprachkenntnisse und sein untadelhafter Charakter machten ihn schäzbar. Seine Reflexions sur le maintien 1760 werden stets als eine musterhafte Abhandlung über jenen Gegenstand gelten. Außer ihr und einigen Briefen im Cahier de lecture, die sich auf verschiedene Behauptungen Rousseaus beziehen, sind einige Jahrgänge des gothaischen französischen Hofkalenders, ingleichem die Uebersezung von Hambergers Merkwürdigkeiten der römischen Kaiserwahl von ihm besorgt worden. Er starb am 15 November 1797. Der jenaische Professor der Rechte, **Friedrich Ernst Carl Mereau**, ist sein Sohn.

de Mereaux, (Nikolas Jean) Professor der Musik beim Nationalinstitute zu Paris, vorher königlicher Organist daselbst, war lange einer der beliebtesten französischen Komponisten für Kirche und Theater. Sein erstes bekanntes Werk, das zu Paris gestochen wurde, war die Kantate: Aline reine de Golconde. Hierauf folgten die Opern: Le retour de tendresse 1780. Laurette in einem Akt 1782 und Alexandre aux Indes in drei Akten 1784; alle drei zu Paris in Partitur gestochen. Die lezte Oper Alexandre hat sich vorzüglich lange mit gleich großem Beifalle auf dem Pariser Theater erhalten. Simson und Ester sind zwei Oratorien von seiner Arbeit. Er starb 1797 in einem Alter von 52 Jahren.

Merkel, (Dankegott Immanuel) privatisirender Gelehrter in Dresden, gebohren zu Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge am 15 Dezember 1765 von armen Eltern, kam in seinem 11 Jahre nach Ruppersdorf bei Zittau, wo sein Bruder Schulmeister war, und besuchte darauf 6 Jahre lang das zittauische Gymnasium, wo er sich durch Talente, Fleiß und Rechtschaffenheit die Liebe aller seiner Lehrer erwarb. 1784 fieng er an in Leipzig Theologie zu studiren und nach dritthalb Jahren wurde er Hofmeister bei dem Hofrath und Leibarzt J. E. Pohl in Dresden. 1791 fieng er an ein gemeinnüziges Wochenblatt zur Kenntniß der Staaten (2 Jahrg. 1792—93) heraus zu geben, welches ihn vortheilhaft bekannt machte. Ostern 1793 verließ er seine Hofmeisterstelle, errichtete ein Lektürkabinet, und als er dieses bald wieder verkauft

Digitized by Google

hatte, lebte er ganz der Literatur. Er bearbeitete eine Geschichte des rußischen Reichs 1794, von der aber nur 3 Bändchen erschienen sind, schrieb mit seinem vieljährigen Freunde, K. A. Engelhardt, den neuen Kinderfreund, 1794—98, 12 Bändchen, der allgemeinen Beifall erhielt und wovon bald eine neue Auflage nöthig wurde. Zu gleicher Zeit bearbeitete er eine Erdbeschreibung von Kursachsen und den dazu gehörigen Ländern für die Jugend, 4 Theile 1796, an deren Vollendung ihn aber sein plözlicher Tod hinderte, welcher am 4 Okt. 1798 erfolgte. Merkel war ein rechtschaffener Mann, ein treuer und zärtlicher Gatte, ein theilnehmender Freund, ein fleißiger und kenntnißreicher Gelehrter. Er hatte einen durchdringenden Verstand, war mit dem ungeheuren Felde der Literatur ganz vertraut, und würde, wenn er nicht blos nach Erwerb hätte arbeiten müssen, gewiß noch weit mehr geleistet haben. Er übersah alles mit schnellem Blike und war unermüdet im Arbeiten. Auch in der Musik zeichnete er sich sehr aus; er spielte das Klavier meisterhaft, gab 1791 einige seiner Kompositionen für das Klavier und den Gesang heraus, und auch die gefälligen Melodien in den 12 Theilen des neuen Kinderfreundes sind allein von ihm.

Merry, (Robert) Esq. ein bekannter englischer Dichter, den die französische Revolution nach Amerika trieb, wo er mehr Gleichgesinnte zu finden hoffte. Am bekanntesten wurde er durch das Gedicht: Pains of memory 1796, 8. Das Drama von Chenier Fenelon übersezte er ins Englische. Er starb zu Baltimore am 24 Dezember 1798.

Mertens, (Hieron. Andreas) Rektor des Gymnasiums zu St. Anna und Bibliothekar in Augsburg, gebohren daselbst am 6 Jan. 1743. Nachdem er seine ersten Kenntnisse in seiner Vaterstadt gesammelt hatte, gieng er nach Erlangen und erhielt daselbst nach Endigung seiner akademischen Laufbahn von dem dortigen Hofrath und Professor J. P. Reinhard, der seine Talente zu schäzen wußte, die Magister- und Doktorwürde zugleich. Als er wieder in seine Vaterstadt zurükgekommen war, wurde er dem alten Rektor, Gottfried Hecking, einem verdienten Schullehrer, adjungirt, nach dessen Tode aber trat er 1773 in seine Stelle ein und bekleidete diesen mühsamen Posten gegen 26 Jahre. Die Hypochondrie verbitterte ihm viele Jahre seines Lebens; er floh alle Gesellschaften und Menschen, und glaubte, jedermann hasse ihn. Diese war auch Ursache, daß er wenig Welt- und Menschenkenntniß sammelte und sich oft unangenehme Stunden machte. Sie war der Grund zu den bekannten Verdrießlichkeiten, die der Besuch Pius VI in Augsburg 1782 erzeugte, wovon unter andern Meusels hist. Lit. 1782, Band 1, S. 544—547 und Band 2, S. 276—278 nachzulesen. Als Schulmann war er unermüdet thätig, und von seinen gelehrten Kenntnissen legen folgende seiner Schriften ein rühmliches Zeugniß ab: Hodogetischer Entwurf einer vollständigen Geschichte der Gelehrsamkeit, 2 Theile, 1779; der kleine Lateiner für das augsburgische Gymnasium, von dem 1791 die vierte Auflage erschien; Vorlesungen über die zeichnenden Künste, 1 B. 1783; der augsburgische Kinderfreund 1787; Lezioni Italiani 1787 und viele Programme. Seine lezte Schrift war ein Programm: Historische Uebersicht des zu Ende gehenden 18 Jahrhunderts, 1798, welches er nicht überlebte, denn er starb

starb am 17 Januar 1799. Sein Nachfolger war der verdiente Rektor Beyschlag von Nördlingen.

Meßmer, (Ambrosius) Probst und Erzdiakon an dem regulirten Chorstifte zu Rothenbuch. Er wurde 1721 gebohren, war 1791 Jubiläus als Klostergeistlicher, 1797 als Priester und starb am 27 Januar 1798. Er war das Muster eines guten und aufgeklärten, thätigen, toleranten, wachsamen und frommen Prälaten. Er besaß dabei gründliche und ausgebreitete Kenntnisse und traf viele vortrefliche Anstalten zur Beförderung der Künste und Wissenschaften; er errichtete eine Sternwarte, ein Münz- und Mineralienkabinet, eine Brandersche Instrumentensammlung, eine meteorologische Anstalt, kaufte kostbare Bibliotheken und regulirte eine neue Studieneinrichtung in seinem Kloster. Als Schriftsteller ist er durch einige Reden bekannt.

Messerschmid, (Joh. Christian) Rektor der Stadtschule zu Wittenberg. Sein Vater, **Joh. Heinrich**, war Rektor in Weissensels und der Sohn wurde daselbst am 12 Okt. 1720 gebohren. Er studirte auf dem vaterländischen Gymnasium und der Universität zu Leipzig, ward 1776 Rektor in Wittenberg und starb am 21 Januar 1794. Er hat sich durch viele Schriften (Nachrichten von alten und neuen kleinen exegetischen Schriften 1750; Calmets biblische Bibliothek übersezt und verbessert 1754; erbauliche Betrachtungen im Beichtstuhle, 9 Theile, u. a. m) und durch Ausgaben alter Autoren (Cebetis tabula; Isocratis διδασκαλικοι λογοι, Ausonius Popma de differentiis verborum) bekannt gemacht.

Meyen, (Joh. Jak.) Professor der Mathematik und Physik am akademischen Gymnasium zu Stettin, gebohren zu Kolberg in Hinterpommern am 26 November 1731, ward Prediger zu Koblenz in Vorpommern, kam 1774 als Professor nach Stettin und starb daselbst am 8 März 1797. Er war ein Mann von vielen Talenten, ein großer Mathematiker und guter lateinischer Dichter, der sich auch durch viele Eigenheiten auszeichnete. Er übte seinen Scharfsinn viel; aber weder das Praktische in der Mathematik, noch das Experimentiren in der Physik war seine Sache. Von Wolf und Leibnitz war er ein eifriger Verehrer. Auf leztern hat er eine Lobrede druken lassen, und seine Verdienste um das ganze menschliche Geschlecht geschildert. In einem Programm: de fluxione fluxa 1777 schreibt er Leibnitzen ganz allein die Ehre der Erfindung der neuen Infinitesimalrechnung zu und sezt Newton dagegen sehr herab. Seine Einbildungskraft war äußerst lebhaft und erzeugte bei ihm verschiedene sonderbare Meinungen, von denen er vest überzeugt blieb, z. B. von der allgemeinen Sündfluth. Sein Lehrvortrag war sehr faßlich und gründlich; aber er schweifte zu gern von der Hauptsache ab, um auf verschiedene Lieblingsmaterien zu kommen. Unter seinen Schriften verdienen noch bemerkt zu werden: Auflösung der Preisfrage: wie kommt es, daß die Oekonomie bisher so wenig Vortheile von der Physik und Mathematik gewonnen hat? 1770; physikalisch-ökonomische Baumschule 1792; Anweisung zur wilden Baumzucht 1793. Sein Geist behielt übrigens seine Stärke und Lebhaftigkeit bis in den lezten Wochen seines Lebens, und er arbeitete während seiner lezten Krankheit noch an den lateinischen Gedichten, an deren Herausgabe ihn der Tod hinderte.

Digitized by Google

Meyer, (Friedrich Albrecht Anton) Privatdozent in Göttingen, ein junger Naturforscher, der für seine Jahre vieles geleistet hat, gebohren zu Hamburg am 29 Junius 1768, kam 1775 nach Lauenburg zum Rektor Jähler, 1779 nach Holzminden zum Inspektor Böker, 1783 aufs Pädagogium zu Helmstädt und 1785 aufs Kollegium Karolinum in Braunschweig. Hier bewogen ihn die vortreflichen Vorlesungen des damaligen Professors Hildebrand am anatomischen Theater statt der Jurisprudenz sich der Medizin zu weihen. Er gieng deswegen Michaelis 1787 gut vorbereitet nach Göttingen und absolvirte daselbst den medizinischen Cursus. Im Julius 1790 ernannte ihn die philosophische Fakultät zu Rostok zum Doktor der Weltweisheit und Magister der freien Künste und am 13 Dezember desselben Jahres ward ihm von der medizinischen Fakultät in Göttingen die Doktorwürde der Arznei- und Wundarzneikunst ertheilt. Er fieng jezt an, Vorlesungen zu halten und gab eine große Anzahl Schriften heraus, die ihn sehr vortheilhaft bekannt machten, als: Magazin für Thiergeschichte, Thieranatomie und Thierarzneikunde, 1 B. 1 und 2 St. 1790; Versuch einer vollständigen Naturgeschichte der Hausthiere 1792; medizinische Versuche 1792; gemeinnüzliche Naturgeschichte der giftigen Insekten, 1 Thl. 1792; zoologische Annalen, 1 B. 1793 und vieles andere, vornemlich auch Uebersezungen mehrerer interessanter naturhistorischer und medizinischer Schriften aus dem Englischen und Französischen und viele Aufsäze in Baldingers Magazin, im deutschen Merkur, Benekens Jahrbuch, den Annalen des Theaters, Cahiers de Lecture, hannövr. Magazin, Crells chemischen Journalen, Voigts Magazin, Olla Potrida, Scribas Journal, im Archiv für Roßärzte ꝛc. Auch Theaterstüke und Gedichte, die gute Anlagen verrathen, hat man von ihm, und schon 1790 gab er: Dramen, kleine Romane u. prof. Rhapsodien heraus. Gedichte von ihm findet man unter andern in einigen Jahrgängen des göttingischen Musenalmanachs. Schade, daß dieser kenntnißreiche junge Gelehrte schon im November 1795 an einer hizigen Krankheit sterben mußte. Besonders hat die Zoologie viel mit ihm verloren. Am vollständigsten verzeichnet seine zahlreichen Schriften und Abhandlungen Elwert in den Nachrichten von jezlebenden Aerzten ꝛc. 1 B. S. 354 bis 375.

Meyer, (Jakob) fürstlich darmstädtischer Hofrath und königlich großbritannischer, wie auch fürstlich hessenkasselischer Hofzahnarzt zu Hanau. Er wurde 1735 zu Herzogenbusch gebohren und verband mit den vortreflichsten Kenntnissen ein gleich vortrefliches Herz. In Deutschland mag er wohl mit der erste gewesen seyn, der Zähne aus einem Munde in den andern verpflanzte. Den Nachtheil, den einige englische Wundärzte darauf wollen entstehen gesehen haben, hat er nie bemerkt. 1778 gab er eine Abhandlung von den gewöhnlichen Zahnkrankheiten heraus, welche einen gründlichen Gelehrten in dieser Wissenschaft verräth und ihm eben so viel Ehre macht, als sein wohldurchdachter Aufsaz über die Behandlung des Mundes und der Zähne im 2ten Stüke des hannövrischen neuen Magazins von 1794. Er starb am 16 Januar 1795.

von Mezburg, (Georg Ignaz, Freiherr) k. k. Rath, Doktor der freien Künste, der Weltweisheit und der Theologie und Professor der Mathematik auf der Universität zu Wien. Er

Er war zu Gräz in Steiermark am 24 Junius 1735 gebohren, trat in seiner Jugend in den Jesuitenorden und war in der Folge 25 Jahre lang Professor der Mathematik an der Wiener Universität. Durch die treue Verwaltung dieses Lehramts und durch sein mathematisches Lehrbuch, welches mehrmals aufgelegt und auch im Auslande mit großem Beifalle aufgenommen worden ist, gab er das unverwerflichste Zeugniß von seinen ausgebreiteten Kenntnissen in seinem Fache. Seine Postkarte von Deutschland, sein thätiger Antheil, den er an der Ausmessung von Ostgallizien 1772 nahm, und die ganze Leitung des Mappierungsgeschäftes von Westgallizien, welches ihm 1796 anvertraut wurde, und das er bis auf Nebensachen beinahe ganz zu Stande gebracht hatte, sind redende Beweise von seinen großen Verdiensten um die Geographie. Er starb am 3 Mai 1798 in einem Alter von 63 Jahren. Sein jüngerer Bruder, **Gottfried**, Professor der Redekunst am Lyzeum zu Klagenfurt in Kärnthen, starb vor ihm am 9 Julius 1797.

Miaczinsky, (Joseph) ein gebohrner Pole, der, als die Gegenrevolution in Polen ausbrach, sich nach Frankreich flüchtete, wo er sogleich als General angestellt wurde, ist am 16 Mai 1793 von dem Revolutionsgericht in Paris zum Tode verurtheilt worden, weil man ihm von der Flucht des linken Flügels in der Schlacht bei Neerwinden am 18 März, da er diesen Flügel kommandirte, die Schuld beilegte, und er auch mit seiner Truppenabtheilung aus Contrerevolutionsabsichten nach Lille marschirt seyn soll. Am 22 Mai wurde er guillotinirt, 45 Jahre alt. Er hatte einen sehr gewandten Körper, aber eine ziemlich ungebildete Seele. Seine Sitten waren roh, sein Herz war unbarmherzig, und selbst an Freiheit gewöhnt, glaubte er nicht, daß sie auch Andern süß sei. Daher die Bedrükungen, die er sich gegen die Belgier erlaubte. Er war ehrgeizig, ohne hervorstechende Talente zu besizen; er wagte, so lange die Gefahr entfernt war, er zog sich zurük, so bald sie sich näherte. Zum Befehlshaber leichter Truppen war er geschaffen. In den lezten Augenbliken seines Lebens zeigte er nicht die Standhaftigkeit, die man von ihm erwartet hätte.

Michel, (Ignaz) kurfürstlicher Kapellan und Direktor der katholischen Schulen in Dresden. Er war zu Kommothau in Böhmen am 29 Dezember 1752 gebohren, legte nach der Aufhebung des Jesuitenordens, dessen Mitglied er einige Jahre gewesen war, seine theologischen Studien in Prag zurük und bildete sich dann mit vorzüglichem Fleiße und dem besten Erfolge an der dortigen Normalschule zu einem geschikten und brauchbaren Schulmanne. Die durch mehrere Jahre in der Prager Kleinseitner Pfarrkirche zu St. Wenzel zum Besten der Handwerkslehrlinge jeden Sonntag von ihm gehaltenen Katechisationen bewährten ihn als solchen. Nachdem er zu Neuhaus in Böhmen seit dem Jahre 1779 als Religionslehrer an der Hauptschule mit unermüdetem Eifer gearbeitet hatte, erhielt er 1786 den Ruf nach Dresden, wo er anfangs als Katechet an der Hofkirche und zu Friedrichsstadt die Religion lehrte, 1790 aber die durch Beförderung des Joseph Preisler — dessen ruhmvollen Bemühungen jenes Institut (1786) seinen Anfang und die gegenwärtige Einrichtung verdankt — zum Beichtvater der Prinzessin Augusta erledigte Direk-

vorstelle des sämtlichen Instituts übernahm. Sein Eifer für das Beste der ihm anvertrauten Schulen und seine Bemühung, denselben durch rastlose Arbeitsamkeit nüzlich zu werden, bleiben Allen, die ihn kannten, unvergeßlich. Redende Beweise davon und zugleich von seiner Einsicht in die ächte Methodik stellen die Bücher auf, die er zum Behufe der Schulen verfaßt hat. 1795 gab er den kleinen Katechismus für die Schüler der ersten oder niedrigsten Klasse heraus, der den Beifall jedes Kenners hat. 1796 wurde seine biblische Geschichte als Leitfaden des Unterrichts für die dritte Klasse aufgelegt; und 2 Tage vor seinem Tode feilte er noch manches an dem bereits fertigen größern Katechismus. Schade, daß er schon am 17 Januar 1797 starb.

Michelsen, (Joh. Andr. Christian) Professor am köllnischen Gymnasium zu Berlin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Direktion der königlichen Witwenverpflegungsgesellschaft, gebohren in Quedlinburg am 6 Junius 1747, bezog 1769 die Universität Halle und studirte daselbst außer den theologischen Wissenschaften vornemlich Mathematik, gab auch zugleich, weil er sehr arm war, verschiedenen Jünglingen Privatunterricht. Er kam darauf als Informator nach Brandenburg, und da ihn während der 7 Jahre, die er daselbst zubrachte, der berühmte Büsching als einen gründlichen Gelehrten und vorzüglichen Mathematiker kennen lernte, so verschaffte ihm dieser die Professur der Mathematik und Physik am köllnischen Gymnasium in Berlin, welche er bis an seinen am 8 August 1797 erfolgten Tod verwaltete. Er war nicht nur ein verdienstvoller Jugendlehrer, sondern auch Verfasser mehrerer guter arithmetischer und mathematischer Schriften, als: Anfangsgründe der reinen Mathematik 1780; Versuch in sokratischen Gesprächen über die wichtigsten Gegenstände der ebenen Geometrie, 3 Bände, 1781—86; Anleitung zur juristischen, politischen und ökonomischen Rechenkunst, 2 Theile, 1782; Versuch in sokratischen Gesprächen über die wichtigsten Gegenstände der Arithmetik, 3 Bände, 1784; Anleitung zur Buchstabenrechnung und Algebra 1786; Anfangsgründe der Buchstabenrechnung u. Algebra 1788; Gedanken über den gegenwärtigen Zustand der Mathematik 1789; vollständige Theorie der Gleichungen 1793 u. a. m. Nicht allein im gelehrten, sondern auch im bürgerlichen Kreise war Michelsen ein achtungswerther Mann.

le Mierre, (Antoine Marie) Mitglied der französischen Akademie, ein Dichter, der sich in verschiedenen Gattungen nicht ohne Beifall gezeigt und verschiedene poetische Preise von der französischen Akademie erhalten hat. Er ist Verfasser der Trauerspiele Hypermnestre, Terée, Idoménée, Artaxerxe, Barnevelt, Guillaume Tell, la Veuve de Malabar. Verschiedene dieser Stüke, vornemlich das erste und lezte, wurden mehrmals hintereinander aufgeführt und gefielen durch das Malerische der Poesie und die geschikte Einleitung und Ausführung tragischer Situationen. Tell wurde zu Anfang der Revolution zu Paris oft gegeben und die Veuve de Malabar ist auch auf deutschen Theatern in Plümike's Uebersezung, unter dem Namen Lanassa, oft und mit Beifall gegeben worden. Auch seine kleinern Gedichte, die in französischen Musenalmanachen zerstreut stehen, sind nicht ohne Werth. In den lezten Jahren seines Lebens erhielt le Mierre eine überaus mäßige Pension vom Hofe; bis

bis dahin hatte er sich mit einem sehr geringen Einkommen behelfen müssen. So oft eines seiner Schauspiele in Paris gegeben wurde, säumte er nicht, seinen Antheil an der Einnahme seiner dürftigen Mutter nach St. Germain zu tragen. Er war ein vertrauter Freund von Rousseau; beide arbeiteten in ihren Jünglingsjahren eine geraume Zeit mit einander in dem nemlichen Büreau. Dieser Dichter starb in seinem 70 Lebensjahre zu Paris gegen das Ende des Julius 1793.

Mietzsch, (Christian Gottlob) erster Unterlehrer bei der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, gebohren daselbst 1742. Im Jahre 1756 kam er in die königliche Akademie und studirte sowohl unter Louis Sylvestre als auch unter dem berühmten Huti die Zeichenkunst. 1763 wurde er, bei Errichtung der gegenwärtigen churfürstlichen Akademie, als erster Unterlehrer im Zeichnen angestellt. Er hat sich auch seit dieser Zeit nicht nur durch seinen Unterricht, indem er eine Menge Schüler bildete, sondern auch durch seine historischen und Portraitzeichnungen rühmlichst bekannt gemacht. Die biblische Geschichte war sein Lieblingsfach, worinn man eine Menge Zeichnungen, nach seiner eigenen Erfindung, von ihm hat. Es sind auch viele Pastellportraite von ihm zerstreyt, in welchen man die frappanteste Aehnlichkeit antrift. Er starb am 2 Januar 1799.

Mignozzi, ein italienischer Musiker, dessen Operkompositionen in Paris vielen Beifall fanden, starb daselbst in den ersten Tagen des Februars 1800.

Milner, (Joseph) Vikar der heil. Dreieinigkeitskirche zu York, vorher 30 Jahre hindurch Lehrer bei der lateinischen Schul zu Kingston upon Hull, gab einige theologische Schriften heraus, zuletzt History of the Church of Christ 1794 u. f. J. 8. und starb am 15 November 1797 im 53 Jahre seines Lebens.

von Mittrowsky, (Joh. Nepomuk, Graf) Herr auf Hrozinka in Mähren, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, gebohren zu Brünn am 20 Januar 1757. Sein Vater war kaiserlicher General der Kavallerie, Kämmerer und ehemaliger Kommandant im Banat. Der Sohn trat 1773 ebenfalls in kaiserliche Kriegsdienste, verließ dieselben 1783 als Oberlieutenant beim Infanterieregimente Lasey, vermählte sich am 6 Mai 1788 mit Antonie, Gräfin Zierotin, und starb zu Brünn nach einer langwierigen Krankheit am 20 Mai 1799. Seine ausgebreiteten, theoretischen und praktischen Kenntnisse, seine nicht zu ermüdende Thätigkeit, sein rastloser Eifer zur Beförderung der vaterländischen Literatur haben ihm eben so sehr die Achtung aller Gelehrten und Freunde der Wissenschaften, als seine biedere Denkungsart die allgemeine Verehrung erworben. Ihm dankt Mähren manche gute und nüzliche Erfindung. Ohne seinen Namen ließ er 1785 physikalische Briefe über den Vesuv und die Gegend von Neapel druken und 1798 fieng er an: Mährische Aussichten heraus zu geben, wovon aber nur 2 Hefte erschienen sind. Jedem Hefte sind verschiedene Nachrichten, welche Data zur Geschichte von Mähren liefern, beigefügt. Die Zeichnungen sind von Franz Conrad, Ingrossisten bei der Provinzialstaatsbuchhandlung in Brünn.

Modeer, (Adolph) erster Sekretair der königlichen patriotischen Gesellschaft zu Stokholm und Mitglied sehr vieler ein- und ausländischer Akademien und Gesellschaften. Er war ein gelehrter Naturkenner und

Oekonom, und hat davon in einer Menge von Abhandlungen, die theils besonders gedrukt, theils manchen Sozietäts- oder Akademiewerken einverleibt worden, sehr deutliche Proben gegeben. Den Ausländern ist er durch seine zu Erlangen 1786 herausgekommene Bibliotheca helminthologica am meisten bekannt geworden. Er war eine hauptsächliche Stüze der patriotischen Gesellschaft von ihrem Entstehen an. Er erreichte ein Alter von 61 Jahren und starb am 16 Julius 1799 zu Stokholm.

Möller, (Heinrich Ferdinand) ehedem Direktor der Hofschauspielergesellschaft des Markgrafen zu Brandenburg Schwedt, gebohren zu Olbersdorf in Schlesien 1745, ein bekannter Theaterdichter, der besonders eine zeitlang als Verfasser des **Graf von Waltron**, eines Stükes, das auf allen Bühnen gegeben, mehrmals neu aufgelegt und nachgedrukt wurde, eine vorzügliche Celebrität genoß. Er schrieb noch mehrere andere Theaterstüke, die aber noch bei seinem Leben vergessen wurden. Er starb auf einer Reise von Schwerin nach Berlin zu Fehrbellin am 27 Febr. 1798.

Mönnich, (Bernhard Friedrich) geheimer Oberberg- und Baurath zu Berlin, gebohren am 16 März 1741 auf der Insel Rügen, studirte zu Greifswalde und lehrte dann daselbst die Geometrie und griechische Sprache, bis er 1770 Oberlehrer auf dem Pädagogium zu Klosterbergen wurde. Im Jahre 1778 kam er als Professor der Mathematik und Physik nach Frankfurt an der Oder, 1789 kam er in der angezeigten Qualität nach Berlin. 1789 erhielt er Ferbers Stelle bei der Akademie der Wissenschaften, 1797 ertheilte man ihm die gesuchte Dienstentlassung und am 1 August 1800 starb er. Er bekleidete seine verschiedenen Aemter mit vielem Ruhme, indem er besonders seine grossen Kenntnisse in allen Theilen der Mathematik mit aller Treue zum allgemeinen Besten anwandte. Seine Schriften: Ueber den Mühlen- und Wasserbau 1779; Versuch, die mathematischen Perspektive für Künstler ohne Theorie anwendbar zu machen, 2te Auflage, 1781; ordentliche Torfwirthschaft, als das vielleicht einzige Mittel, besorglichem Brennholzmangel abzuhelfen 1800 sind nach dem Urtheile der Kenner gründlich und sein Lehrbuch der Mathematik, 2te Aufl. 1800, eines der besten.

Moller, (Olaus Heinrich) Professor honorarius der Literarhistorie auf der Universität zu Kopenhagen seit 1744 und Rektor zu Flensburg seit 1749, gebohren daselbst am 9 Mai 1715, hat in vielen genealogischen Tabellen und Nachrichten die Geschichte alter adelicher Geschlechter aufgeklärt, wohin vornemlich seine: Beiträge zur Adelsgeschichte überhaupt, insonderheit aber der dänischen und schleswig-holsteinischen, 2 Theile, 1772—75, 4. gehören. Mehrere andere kleine historische, literarische und diplomatische Schriften von ihm betreffen die Stadt Flensburg und andere spezielle Gegenstände der Geschichte. Man sehe davon Kordes Lexikon der jezt lebenden schleswig-holstein. Schriftsteller. Moller starb am 5 April 1796.

Monboddo, (James Burnet) ein gelehrter englischer Lord, der sich besonders als Sprachforscher berühmt gemacht hat. Er stammte aus einer alten schottischen Familie in der Grafschaft Kincardine und erhielt seine Erziehung auf einer schottischen Universität zu einer Zeit, da noch allgemeiner Enthusiasmus für die klassische

Digitized by Google

klassische Literatur der Griechen und Römer herrschte. Seine eigentliche Berufswissenschaft war jedoch die Rechtsgelehrsamkeit; er wurde anfangs Sachwalter und 1767 Richter in dem Scottish Court of Session (dem höchsten Civilgerichte Schottlands), ein Amt, das er sehr gewissenhaft und mit allgemeinem Beifall verwaltete. In diese Periode seines Lebens fällt die Ausarbeitung seines zur Rettung der Weisheit und Beredtsamkeit der Alten bestimmten Werkes: On the origin and progress of language, das 1775—87 in 4 Bänden erschien und von E. A. Schmidt ins Deutsche übersezt wurde; ein Werk, das zum Theil mit Bewunderung, zum Theil aber auch mit Verwunderung über die sonderbaren Ideen in demselben aufgenommen wurde. Eine Vertheidigung und weitere Entwiklung seiner Ideen lieferte Monboddo in dem Werke: Ancients Metaphysics or the Science of Universals, das 1787—97 in 5 Bänden erschien und an auffallenden Meinungen fast noch fruchtbarer ist, als das frühere, z. B. daß der Orang Utang zu der Gattung Mensch gehöre und der Mangel an Sprache nur zufällig sei. Diese Werke werden indessen sein Andenken erhalten. Er opferte ihnen so viel Zeit auf, daß er deshalb eine ihm angetragene Richterstelle in dem Court of Justiciary (dem höchsten Criminalgerichte in Schottland) ausschlug, ungeachtet sein eigenes Vermögen ihm jährlich nur 300 Pfund eintrug und er Vater mehrerer Kinder war. Ueberhaupt dachte er so wenig auf die Vermehrung seiner Einkünfte, daß er nur dafür sorgte, daß die Bauern auf seinem väterlichen Gute sich wohl befänden. Gern benuzte er die Ferien dazu, aufs Land zu eilen und dort als Oekonom zu leben. Auch machte er oft Reisen nach London; dieß geschah immer zu Pferde, weil das Fahren ihm, als eine bei den Alten nicht gewöhnliche Sitte, weibisch schien, und zwar bis in sein 79 Jahr, da die Rükreise ihm so schlecht bekam, daß er nicht wieder nach London zu reisen wagte. Bis dahin war er im Ganzen immer gesund gewesen; durch Mäßigkeit, durch Bewegungen zu Fuße und zu Pferde, durch kalte Wasser und sogenannte Luftbäder, so wie durch eine gewisse Kaltblütigkeit hatte er seine Konstitution und seine Gesundheit sehr befestigt. Der Verlust eines hofnungsvollen Sohnes und einer liebenswürdigen Tochter (eine andere wurde in Edinburg verheurathet) beugten ihn zu verschiedenen Zeiten tief darnieder und am 26 Mai 1799 starb er zu Edinburg in einem Alter von 85 Jahren. Seine Denkungsart war sehr religiös, und er pflegte jeden Morgen beim Frühstük im griechischen Testament zu lesen.

Moniot, (Jean François) Benediktiner der ehemaligen Abtei St. Germain des Près, aus Besançon gebürtig, ist Verfasser der unter Dom Bedos Namen bekannten, zur Encyklopädie gehörigen l'Art du facteur d'Orgues 1766 u. f. J. Er starb zu Tigery bei Corbeil am 29 April 1797 in einem Alter von 74 Jahren.

Monnet, (Mariette Moreau) eine geistreiche französische Schriftstellerin, die sich schon in ihrem 18 Jahre den Beifall des Publikums durch verschiedene Arbeiten erworben hatte. Sie schrieb: Contes orientaux 1779, Lettres de Jenny Bleinmore, 2 Vol. 1787 u. a. m. Sie wurde von d'Alembert, Diderot und andern berühmten Männern geschäzt; der bekannte Akademiker Thomas war

Digitized by Google

war ihr besonderer Freund, und Voltaire adressirte an sie sehr artige Komplimente. Sie starb am 12 November 1798 zu Paris an einer Operation an den Brüsten.

le Monnier, Mitglied des Nationalinstituts und des Lycée des Arts, als Philolog, Schauspiel- und Fabeldichter bekannt, starb am 4 April 1797. Außer seinen vielen Theaterstüken verdienen bemerkt zu werden: Les Comédies de Terence, Trad. nouv. avec le Text et des Notes, 3 Vol. 1770; Satyre de Perse, Trad. nouv. avec le Text et des Notes 1771; Fables, Contes et Epitres 1773. — Ein anderer französischer Gelehrter dieses Namens, der als Herausgeber der Oeuvres de Mably bekannt wurde, starb zu Paris am 30 Dezember 1800 in einem Alter von 84 Jahren.

le Monnier, (Louis Guillaume) ehemals königlich französischer Leibarzt, Mitglied der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und des Nationalinstituts, gebohren zu Paris 1717. Er war ein Bruder des folgenden **Pierre Charles**, mit dem er von Jugend auf im Studieren wetteiferte. 1738 wurde er Arzt bei dem Krankenhause zu St. Germain en Laye, und machte sich besonders um die Beförderung des botanischen Studiums in Frankreich sehr verdient. 1740 ließ er ein Mem. sur les divers degrés de fluidité des liquides und 1742 eine mit Anmerkungen bereicherte Uebersezung der Vorlesungen des Engländers Côtes über die Experimentalphysik druken. Lezere verschafte ihm die Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften zu London und (die Dedikation desselben an Maupertuis) in die Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Zwei nachherige Reisen hatten Schriften über das Wasser von Montd'or und von Barège (1744 und 1747) zur Folge. Als man um diese Zeit über die Natur der Kommunikation des elektrischen Fluidums strit, und anfieng zu ahnen, daß das Wasser zum Leiten dienen könne, so entschied er die Frage durch einen authentischen Versuch. Späterhin nahm er Theil an der Encyklopädie, wozu er unter andern den Artikel Magnet und Magnetnadel gab. Durch Vermittlung einiger mächtigen Familien kam er an den Hof und wurde nachher Oberfeldarzt; ein Amt, das er in den lezten Jahren des damaligen Kriegs in Deutschland mit Ruhm bekleidete. Um diese Zeit wurde er zum Nachfolger des ältern Jussieu als Professor der Botanik ernannt; 30 Jahre lang bekleidete er dieses Amt und zog mehrere berühmte Schüler. Nach seiner Zurükkunft an den Hof erhielt er die Anwartschaft auf die Stelle des ersten Leibarztes, die er aber ziemlich spat antrat. Die Muße, die er jezt hatte, und das Vertrauen des Königs zu ihm wurden zu vortreflichen botanischen Anlagen in Montreuil benuzt. 1758 legte er den Garten zu Trianon nach Jussieus Methode an und bereicherte ihn durch ausländische Pflanzen, besonders chinesische so sehr, daß die Neugier dadurch im hohen Grade rege und besonders durch das Beispiel der Großen eine Liebhaberei erwekt wurde, die der Botanik nicht wenig zu statten kam. Ueberdieß erwarb er sich um Frankreich dadurch ein großes Verdienst, daß viele seltene Bäume, die man bisher nur in Treibhäusern zog, an das Klima von Frankreich gewöhnt wurden. Während der Revolution zog er sich 1792 nach Montreuil zurük, besorgte Kranke, ward in der Folge ein Mitglied des Nationalinstituts im Fache der Botanik und starb am 3 September 1799.

Digitized by Google

nier war ein einsichtsvoller Arzt und ein bescheidener Gelehrter, dessen Kopf voll deutlicher und geordneter Kenntnisse war, daher er auch immer mit seltener Deutlichkeit und Bestimmtheit sprach. Als Mensch zeigte er unter einer kalten Hülle ein gefühlvolles Herz; vorzüglich war er aber im häuslichen Leben sehr beliebt. Diese Eigenschaften erwarben ihm allgemeine Achtung.

le **Monnier**, (Pierre Charles) ein berühmter französischer Astronom, gebohren zu Paris den 20 November 1715. Schon in seiner frühesten Jugend ergab er sich der Sternkunde; als er 16 Jahre alt war, machte er seine erste Beobachtung, die des Gegenscheins des Saturns den 23 September 1731. In einem Alter von 20 Jahren wurde er schon zum Mitgliede der königlichen Pariser Akademie der Wissenschaften ernannt. 1735 wurde er zu der berühmten Gradmessung mit Maupertuis nach Lappland geschikt. 1748 gieng er nach Schottland zu dem Lord Maclesfield, um die daselbst am besten sichtbare ringförmige Sonnenfinsterniß zu beobachten; er war der erste Astronom, der das Vergnügen hatte, den Durchmesser des Mondes auf der Sonnenscheibe selbst zu messen. Ludwig XV, ein grosser Liebhaber und Verehrer der Sternkunde, liebte und schätzte le Monnier sehr. Er mußte 1750 auf dem königlichen Lustschlosse Bellevue, wo der König die Beobachtungen machte, eine Mittagslinie ziehen; der Monarch beschenkte ihn bei dieser Gelegenheit mit 15,000 Livres, und der Astronom kaufte für dieses Geld neue und gute Instrumente, mit denen er nachher seine besten und merkwürdigsten Beobachtungen machte. Im Jahr 1742 ließ ihm der König in Paris, rue de la Poste, eine schöne freie Wohnung geben, wo er bis zum Ausbruche der Revolution auch gewohnt u. beobachtet hat. Vierzig Jahre lang beobachtete er den Mond unverdrossen zu allen Stunden der Nacht, und überhaupt war sein Eifer für die Sternkunde unbegrenzt. Er starb den 2 April 1799 zu Lizieux, in der vormaligen Normandie, in einem Alter von 84 Jahren. Von Natur war er sehr reizbar, und so sehr er für seine Freunde eingenommen war, so leicht konnte man ihn auch beleidigen; sein Haß war alsdann unversöhnlich. Mit d'Alembert lebte er in der engsten Freundschaft, aber seinen ehemaligen Schüler, den berühmten la Lande, haßte er bis in Tod. Er hinterließ sehr schätzbare Handschriften und eine Menge guter Beobachtungen, mit welchen er immer sehr eigensinnig verfuhr, und wovon er in den letzten Zeiten nie etwas bekannt machen wollte. Jemehr man um Mittheilung seiner Beobachtungen bat, desto hartnäkiger wurde er; er drohte sogar mit ihrer Vernichtung. Er hinterließ 3 verheurathete Töchter, davon die zweite den 31 Mai 1792 mit dem berühmten la Grange vermählt wurde.

de **Montalembert**, (Markus Renatus, Marquis) französischer General und ehemaliger Dechant der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, war den 16 Julius 1714 zu Angouleme gebohren. Seine Familie hatte sich schon in frühern Zeiten kriegerischen Ruhm erworben. 1732 trat er zuerst in Kriegsdienste, 1736 war er bei den Belagerungen von Kehl und Philippsburg zugegen. Er ward in der Folge Kapitain der Garden des Prinzen von Conti, und stieg endlich bis zum Feldmarschall. Die Akademie der Wissenschaften nahm ihn 1747 zu ihrem Mitgliede auf, und

Digitized by Google

und man findet in ihren Schriften mehrere Abhandlungen von ihm. Zwischen den Jahren 1750 und 1755 legte er in Angoumois und Perigord Giessereien an, und ließ Kanonen für die Marine giessen, die sonst nicht so viele Artillerie, als sie bedurfte, hätte bekommen können. Sein merkwürdiger Briefwechsel, den er als französischer Kommissair bei der schwedischen Armee im siebenjährigen Kriege mit den französischen Ministern zu Paris führte, erschien 1777 in 3 Bänden, (deutsch von F. M. von Rohr, Breslau 1780.) Schon ein Jahr vorher fieng er an, sein grosses Werk über die senkrechte Befestigungsart und über die Vertheidigungskunst herauszugeben. Es besteht aus 10 Quartbänden mit einer Menge von Kupferstichen, wozu bis 1798 noch 6 Hefte Supplemente kamen, und enthält das vollständigste Detail, das je über die militairische Kunst bekannt gemacht worden ist. Der Streit, den das französische Ingenieurkorps gleich anfangs gegen dieses Werk erregte, dauerte unter gegenseitig gewechselten Schriften bis 1790, ohne etwas zu entscheiden. Im Jahr 1779 trug ihm der Minister Maurepas auf, ein hölzenes Fort auf der Insel Aix anlegen zu lassen. Es war in 2 Jahren fertig, kostete 800,000 Livres, und vertrat die Stelle eines Forts, das mehrere Millionen gekostet hätte. In den erstern Jahren der Revolution kam er auf eine willkührliche Weise um den Besitz seiner Eisenwerke, und statt der 6 Millionen, die er zu fodern hatte, mußte er sich mit einer kleinen schlecht bezahlten Pension begnügen; er sah sich am Ende sogar genöthigt, sein Gut Maumon in Angoumois gegen Assignate zu verkaufen, wodurch seine Lage so wenig gebessert wurde, daß er die übrige Zeit seines Lebens in Sorgen zubrachte, und oft in Versuchung kam, eines freiwilligen Todes zu sterben; dennoch fuhr er fort, einen Zeichner und einen Arbeiter für seine Modelle zu unterhalten, deren ganze Sammlung — eine Arbeit von mehr als 30 Jahren — er dem Staate geschenkt hatte. Sein hohes Alter hatte seine Thätigkeit um nichts vermindert. Noch wenige Monate vor seinem Tode las er im Institut, ein neues Memoire über die Lafseten zum Gebrauch der Marine vor. Das Institut schrieb an den Seeminister, der sogleich nach Brest den Befehl schikte, diese Laffete dort nach seiner Vorschrift verfertigen zu lassen. Er behielt den vollen Gebrauch seiner Geisteskräfte bis ans Ende; noch 4 Wochen vor demselben schrieb er Betrachtungen über die Belagerung von St. Jean d'Acre, worin er einen neuen Beweis für sein Vertheidigungssystem fand. Er starb den 26 März 1800, in einem Alter 86 Jahren.

Montgolfier, (Etienne) Chef einer Papiermanufaktur zu Annonay in Vivarais, wo er auch gebohren war. Als Mitglied einer Familie, in welcher Genie und Kenntnisse gleichsam einheimisch waren, legte er sich frühe auf das praktische Studium der Mechanik und Chemie, und wendete diese Kenntnisse anfangs, als Besizer einer grossen Papiermühle, auf die Fabrikation des Papiers an. Zur Vervollkommnung dieser Kunst durch Erfindung neuer Maschinen und neuer Procéduren trug er nicht wenig bei; besonders dankt ihm Frankreich das unter dem Namen seines Geburtsortes bekannte Velinpapier, das vor ihm nur von holländischen Papierfabrikanten geliefert wurde. Allgemein genannt und berühmt wurde er als Erfinder der

Luft-

Digitized by Google

Luft- oder aerostatischen Maschine, an der sein Bruder Joseph, der Theilnehmer aller seiner Arbeiten, und der Vertraute aller seiner Gedanken, keinen geringen Antheil hatte. Beide kamen auf die Idee von aerostatischen Maschinen im August 1782 nach vielfachen eigenen vorherigen Versuchen. Der erste Versuch, den sie machten, wurde den 5 Junius 1783 zu Annonay in Gegenwart der versammelten Landstände von Vivarais gemacht. Die Gebrüder M. hatten die Absicht, mehrere andere Entdekungen darauf zu bauen; da aber die Regierung dazu die Kosten nicht hergeben wollte, so sahen sie sich genöthigt, alle ihre Entwürfe aufzugeben. Indessen verschaffte ihnen diese Erfindung die Achtung und Freundschaft der würdigsten Männer Frankreichs, eines Malesherbes, la Rochefoucault, Lavoisier u. a. m., und endlich wurde Etienne zu einem Mitgliede des Nationalinstituts ernannt. Er hat selbst in Gesellschaft seines Bruders einige Schriften über die Aerostaten drukken lassen, als: Discours sur l'Aërostat 1783, Memoires sur la Machine aërostatique 1784, deutsch von Murr 1784. Les voyageurs aëriens. 1784. Sein Tod erfolgte den 17 Julius 1799, in einem Alter von 52 Jahren. Nach seinem Tode wurde in den Annales de Chemie ein Brief von ihm, vom 24 März 1789, bekannt gemacht, aus dem erhellet, daß er auch den Fallschirm zu seiner Maschine erfand.

de Montpetit, (Arnaud Vincent) ein verdienter französischer Maler und architektonischer Schriftsteller, gebohren zu Macon 1713, starb den 29 April 1800. Im Jahr 1783 erschien sein Prospectus d'un pont de fer d'une seule arche pour être jetté sur une grande rivière. Zu Jouberts Dictionnaire des beaux arts hat er viele Artikel geliefert.

Montucla, (Joseph Etienne) Mitglied des französischen Nationalinstituts, und mehrerer anderer Akademien und gelehrten Gesellschaften, gebohren zu Lyon den 5 September 1725. Seine ersten Studien trieb er bei den Jesuiten, und bald verrieth sich seine Vorliebe für die Mathematik, der er seine meiste Zeit widmete. Nachdem er in Toulouse seine akademischen Studien geendigt hatte, gieng er nach Paris, und erlangte bald die Bekanntschaft der berühmtesten Gelehrten, eines d'Alembert, Diderot u. a. In diese Zeit fällt der Entwurf seiner Geschichte der Mathematik, die er so sehr in aller Stille bearbeitete, daß er damit, kaum 30 Jahre alt, das Publikum (1758. 2. Voll. 4.) überraschte, nachdem er vorher ohne Namen eine Histoire de Recherches sur la quadrature du Cerle (1754. 12.) herausgegeben hatte. Drei Jahre nach der Erscheinung dieses Werks begleitete er den Intendanten Pujot de Marcheval als Sekretair nach Grenoble; kaum aber hatte er diese Stelle übernommen, so gab er sie wieder auf, um mit dem Chevalier Turgot, der zum Gouverneur von Cayenne ernannt worden war, unter dem Titel eines Regierungssekretairs und königlichen Astronomen nach dieser Insel zu gehen. Nach seiner Rükkehr von dort eilte er nach Grenoble, wo seine Familie geblieben war, wurde aber bereits 1766 von dem damaligen Oberdirektor der königlichen Baue, de Marigny, als erster Commis dieses Departements nach Paris zurükberufen. Nach Aufhebung dieser Administration 1792 zog er sich nach Versailles zurük, um sich einzig mit einer neuen Auflage der Geschichte der Mathematik zu beschäfftigen, die auch wirklich 1799 in 4 Quartbänden erschien. In

seinen

Digitized by Google

seinen lezten Lebensjahren befand er sich in einer für sein Alter drükenden Lage, bis ihm der Minister vom Innern (Francois de Neufchateau) die durch Saussure's Tod erledigte Pension von 200 Franken monatlich zuerkannte. Er genos aber diese Wohlthat nur 4 Monate lang; eine Krankheit, die seine Vernachlässigung unheilbar gemacht hatte, endigte sein Leben nach langwierigen Leiden, die er mit vieler Standhaftigkeit ertrug, den 18ten Dezember 1799. Gutherzigkeit, Bescheidenheit und Wohlthätigkeit waren die Hauptzüge seines Charakters; er schien nur für die Pflichten des Gatten, Vaters, Freundes und Bürgers zu leben.

More, (Samuel) beständiger Sekretair der Londner Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufakturen und des Handels, war den 30 November 1724 gebohren, widmete sich zeitig der Apothekerkunst, und ward 1761 ein Mitglied der obengenannten nüzlichen Gesellschaft. Das Studium der Chemie war jezt sein vornehmstes Geschäfte. 1763 legte er der chemischen Committee der gedachten Gesellschaft eine Composition vor, die statt der bisherigen theuern Edelsteine zu Cameen und Intaglis dienen sollte. Dieß waren die sogenannten **Pasten**. Sie wurden als ein wohlfeiler Stellvertreter jener Steine genehmigt, und die Committee machte ihm ein Geschenk von 20 Guineen. Im folgenden Jahre erhielt er eine ähnliche Summe für die Verbesserung dieser Erfindung, und 1770 erkannte ihn die Gesellschaft zu ihrem Sekretair. Diesem Amte stund er 29 Jahre lang mit rastlosem Eifer vor, bis er den 11 Oktober 1799 starb.

Morelli, (Corilla) eine berühmte Improvisatrice (Poetin aus dem Stegreif) erhielt 1777 zu Rom, auf dem Kapitol, den Lorbeerkranz, und starb zu Florenz 1800, in einem Alter von 72 Jahren.

Morgan, (George Cadogan) Prediger der Dissenters, zulezt zu Harkney, wo er auch einige Zeit als Lehrer am dasigen Kollegium stund. Er war ein Neffe des bekannten de Price, schrieb Lectures ou Electricity, 2 Voll. 1795, und arbeitete an mehrern andern Werken, die sein Tod unterbrach, welcher den 17ten November 1798 zu Southgate in der Grafschaft Middlesex erfolgte.

Morton, (Charles) Doktor der Medizin, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und der Alterthumsforscher zu London, wie auch Mitglied der kaiserlichen Akademie zu St. Petersburg ꝛc. Bei Errichtung des brittischen Museums 1756 wurde er zum Unterbibliothekar im Fache der Handschriften und der Münzsammlung ernannt, 1776 folgte er dem D. Maty als Oberbibliothekar. Er war de Burns Gehülfe bei seinem Iustice of Peace, u. Herausgeber des Doomsday Book. Den 9 Februar 1799 starb er.

Moser, (Christoph Ferdinand) ein verdienter wirtembergischer Landprediger, gebohren zu Lorch den 13ten Julius 1759, wurde von seinem Vater, einem Landprediger, unterrichtet, studirte seit 1775 in Tübingen, war dann einige Jahre bei seinem Vater, bis er 1785 Deutschordenscher Pfarrer in Wippingen wurde. Im Jahr 1798 kam er als Pfarrer nach Herbrechtingen im Würtembergischen; aber schon am 31 August 1800 starb er. Er war ein sehr geschäzter Religionslehrer, von vortreflichem Charakter, der sich besonders um die Verbesserung des Schulwesens auf mannigfaltige Art verdient machte. Sein Taschenbuch für deutsche Schulmeister, davon er seit 1786 zwölf Jahrgänge heraus-

gab,

Digitized by Google

gab, und der Landschullehrer, von dem er 1797 bis 80. (gemeinschaftlich mit dem Pfarrer C. F. Wittich) 3 Bände bekannt machte, enthalten sehr viele nüzliche Belehrungen, und haben, besonders in seinem Vaterlande, viel Gutes gestiftet. Auch eine Anweisung zum Briefschreiben, 2te Auflage, 1789, ein Taubenbuch 1790 ꝛc. hat man von ihm. Vergl. Nationalzeit. der Deutschen 1800. St. 48. S. 1069 ff.

von Moser, (Friedrich Carl, Freiherr,) kaiserlicher Reichshofrath, ein verdienstvoller politischer Märtyrer, war der älteste Sohn des berühmten **Joh. Jak. Moser**, gebohren zu Stuttgart den 18ten Dezember 1723. Er genoß in dem Hause seines Vaters eine sorgfältige Erziehung, und studirte ein paar Jahre in Jena, besonders unter Budern, dann nahm ihn sein Vater 1743 mit nach Berlin, wo derselbe wegen der Religionsreversalien des Herzogs Carl Alexanders Geschäffte hatte, 1745 aber auf den kaiserlichen Wahltag nach Frankfurt am Main. Hierauf hielt er sich eine zeitlang bei dem churfächsischen Oberamtshauptmann in der Niederlausiz, Grafen von Grosdorf, auf, und wurde 1747 Hessen-Homburgischer Kanzleisekretair, 1749 Hofrath, gieng aber nach Hanau, wo er einen Gehülfen seines Vaters in dessen damals errichteten Staats- und Kanzleiakademie abgab. Als 1751 diese Akademie ihre Endschaft erreichte, wandte er sich nach Frankfurt am Main, und wurde Hessen Darmstädtischer Legationsrath, bald hernach geheimer Legationsrath und Gesandter bei dem Oberrheinischen Kreise; nach einiger Zeit Hessen-Casselischer geheimer Rath von Haus aus, und von diesem Hofe Gesandter beim Oberrheinischen Kreise, auch wurde er an die Generalstaaten und an den kaiserlichen Hof gesandt, ferner wurde er an die Höfe zu Mainz, Coblenz und Mannheim accreditirt. 1763 erneuerte Kaiser Franz ihm und seinen beiden Brüdern seinen alten Adelstand, und Joseph II ernannte ihn 1767 zum Reichshofrath, und ertheilte ihm 1769 den Freiherrnstand, als er die Reichshofrathsstelle quittirte, und zum Administrator der kaiserlichen Grafschaft Falkenstein bestellt wurde. Am 25 August 1770 ertheilte ihm der Landgraf Friedrich II von Hessen den Hessen-Casselischen Orden vom goldenen Löwen. Im Jahr 1772 kam er als erster Staatsminister, Präsident sämtlicher Landeskollegien und Kanzler nach Darmstadt, und erhielt vom Landgrafen Allgewalt. 1780 suchte er seinen Abschied, und erhielt ihn. Er privatisirte auf einem Gute zu Zwingenberg im Darmstädtischen; der Landgraf gab ihm in verschiedenen Rescripten wegen seiner Dienstführung die ehrenvollsten Zeugnisse. Er hatte noch ein Haus in Darmstadt, und verlangte vom Landgrafen, daß er's ihm abkaufte, nicht als eine Gnade, wie er sagte, sondern als Gerechtigkeit, weil er in den Darmstädtischen Diensten arm geworden sey. Darauf erhielt er eine harte Signatur, und bald darauf den Befehl, das Land zu räumen. Er gehorchte, klagte aber zu Wien. Es ergiengen mehrere Reichshofrathsrescripte zu Gunsten Mosers. Der Landgraf hatte indessen während dieser Zeit eine Kommission gegen Mosern niedergesezt, vor der sich aber Moser nicht einließ; man verfuhr in contumaciam, und es wurde ein zu Frankfurt an der Oder eingeholtes Urtheil eröfnet, worin Moser zum Ersaz alles dem Landgrafen zugefügten Schadens und zu einer sechsjährigen Festungsstrafe verurtheilt wurde. Der Reichshofrath wollte aber diese Sentenz nicht gelten lassen, sondern befahl eine neue unpartheiische Kommis-

mission niederzusezen. Dieß geschah. Moser brachte bei dieser Kommission mancherlei dilatorische Einreden vor, die Sache wurde nach Kiel verschikt, und Moser erhielt in Ansehung dieser Einreden ein fast ganz obsiegliches Urtheil. Der landgräfliche Anwald wandte gegen diese Sentenz die Revision ein, ehe aber etwas in der Sache ernannt wurde, starb der Landgraf, und sein Nachfolger gab Mosern, mit Aufhebung der zu Giessen seinethalb niedergesezt gewesenen Kommission, nicht nur sein bis dahin arrestirtes Vermögen frei, sondern vergütete ihm auch die Interessen, und ertheilte ihm eine jährliche lebenslängliche Pension von 3000 fl. (Siehe über diesen merkwürdigen Prozeß, über den eine Menge Schriften vorhanden sind, vornemlich J. A. Reuß über die Rechtssache des Freiherrn von Moser mit dem Hrn. Landgrafen von Hessen-Darmstadt, 1789.) Nach seiner Rükkunft von Wien hatte sich Moser seit 1784 in Mannheim aufgehalten, 1790 gieng er nach Ludwigsburg, und hier privatisirte er bis an seinen Tod, welcher den 10 November 1798 erfolgte. So wichtig das Geschäftsleben dieses geistreichen Mannes war, so ist er doch als Schriftsteller noch wichtiger, denn er hat unsere Literatur mit einer grossen Zahl wichtiger Werke bereichert, in denen er mit seltener Freimüthigkeit, besonders über politische Gegenstände, richtige Grundsäze verbreitet, und schon von seinen frühern Schriften sagt Pütter: daß sie sich vorzüglich durch einen mit vieler Erfahrung und Belesenheit verbundenen sehr freimüthigen Scharfsinn und mit Salz gewürzten Wiz auszeichnen. Ausser mehrern andern verdienen bemerkt zu werden: Kleine Schriften, zur Erläuterung des Staats- und Völkerrechts, 12 Bände, 1751 bis 65. Sammlung von Reichshofrathsgutachten, 6 Theile, 1752 bis 69. Sammlung der neuesten Deduktionen in deutschen Staats- und Rechtssachen, 9 Bände, 1752 bis 64. Diplomatische und historische Belustigungen, 7 Theile, 1753 bis 64. Beherzigungen, 2te Auflage, 1767. Beiträge zu dem Staats- und Völkerrechte, 4 Bände, 1764 bis 72. Reliquien 1766. Ueber Regenten, Räthe und Regierung, 1784. Patriotisches Archiv für Deutschland, 12 Bände, 1784 bis 90, und neues Archiv, 2 Bände. Ueber die Regierung der geistlichen Staaten in Deutschland, 1787. Geschichte der päbstlichen Nuncien in Deutschland, 2 Bände, 1788. Politische Wahrheiten, 2 Bändchen, 1796. Mannigfaltigkeiten, 2 Bändchen, 1796. Aktenmässige Geschichte der Waldenser, 1798. Auch Gedichte, Fabeln u. v. a. Sein Bildniß befindet sich unter andern vor dem 10 Stüke des Journals von und für Deutschland.

de la Motte, (Gustav August Heinrich, Freiherr) königlich preussischer Kriegs- und Domainenrath zu Berlin, gebohren daselbst den 5ten Februar 1752, ein verdienstvoller Geschäftsmann und Schriftsteller, der besonders im kameralistischen Fache viele Kenntnisse besaß. Seine Anleitung zur ordentlichen und gründlichen Abnahme der Rechnungen 1778 enthält die Principien, welche die Seele des preussischen Rechnungswesens ausmachen. Auch seine praktischen Beiträge zur Kameralwissenschaft, 4 Theile, 1782, und neue praktische Beiträge, 1789, sind sehr nüzliche Schriften, sowohl für diejenigen, welche einen Begriff von dem preussischen Kameralwesen haben wollen, als auch für junge Anfänger, welche wirklich in Aemter angesezt sind. In seinen Abhandlungen, 2 Theile, 1793, und in verschiedenen Aufsäzen, welche er in die Berliner Ma-

Digitized by Google

Monatschrift einrüken ließ, behandelt er ebenfalls mehrere interessante kameralistische Materien mit Gründlichkeit. Er starb den 16 März 1798. Die nach seiner eigenen Angabe von ihm herrührenden Schriften sind am vollständigsten verzeichnet im neuesten gelehrten Berlin, 1 Theil, Seite 285, und sein Bildniß befindet sich vor dem 48 Bande der Krünitzischen Encyklopädie.

de la Motte, (Ludwig Alex.) Professor am Gymnasium in Stuttgart, gebohren zu Freudenstadt im Würtenbergischen den 4 Januar 1748, studirte in den Würtenbergischen Klöstern, wurde Paraſtat in der Schweiz, Lehrer in Marschlins, kam 1780 als Professor des Naturrechts und der französischen Literatur an die Karlsuniversität zu Stuttgart, ward nach Aufhebung derselben Professor am dortigen Gymnasium, und starb den 30 April 1798. Er war ein gründlicher Kenner der französischen Sprache und Literatur, der ausser einigen Uebersezungen aus dem Französischen einen Cours de langue françoise à l'usaque des Colleges, II Tom. 1799 herausgab, dessen Vollendung der Professor Ströhlin besorgte. Es ist ein sehr wohl gewähltes französisches Lesebuch. Auch der Roman: Leinar, oder die Geschichte eines deutschen Grafen, 1789, ist von la Motte.

Mouchon, (Pierre) Prediger zu Genf, gebohren daselbst 1733, kam 1766 als Prediger der französischen Kirche nach Basel, 1778 nach Genf, und 1797 starb er. Man hat von ihm eine mit musterhaftem Fleiß verfertigte Table analytique et raisonée des Matières contenues dans l'Encyclopédie, 2 Vol. Fol. 1780, und aus seinem Nachlasse erschienen 1799 zu Hamburg 2 Bände Sermons.

Mountmorres, (Harvey Redmont Morres, Viscount) ein patriotischer Irländer, der sich zugleich als Schriftsteller rühmlich bekannt machte. Er war ein Mitglied des irländischen Parlaments, und vertheidigte die königlichen Vorrechte, verabscheute aber alle Maasregeln, welche Irland in das Elend stürzten, wodurch es in den lezten Jahren so sehr gedrükt wurde. Diese traurige Lage seines Vaterlandes vermehrte seine melancholische Stimmung in dem Grade, daß er sich den 23 August 1797, in einem Alter von 55 Jahren, erschoß. Von seinem ansehnlichen Vermögen machte er den wohlthätigsten Gebrauch, und vermehrte unter andern die Fonds zur Unterstüzung dürftiger Gelehrten sehr ansehnlich. Geschrieben hat er, ausser verschiedenen Pamphlets, für die Rechte des Königs bei dem Streite über die Regentschaft 1789, die er auch als Redner des irländischen Palaments in Schuz nahm: The history of the principal Transactions of the irish Parliament from the Lear 1634 to 1666. 2 Vol. 1792. The Crisis, a collection of essays written in the. Year 1792 and 1793 on Toleration, public Credit etc. 1794. The Letters of Themistocles 1795 u. a. m., vornemlich über vaterländische Angelegenheiten. Er soll auch eine neue Uebersezung des Herodot herauszugeben Willens gewesen seyn.

Mudge, (John) Doktor der Medizin und Mitglied der königl. englischen Gesellschaft, war in der Mechanik ein nicht wenig vortreflicher Künstler, als in der Medizin, wovon seine Verbesserungen der reflektirenden Teleskope, seine schönen medizinischen Abhandlungen, und seine lange und ausgebreitete Praxis ein vollgültiges Zeugniß geben. Er starb 1793.

Müller, (Christian David) churfürstlich sächsischer Hofmaler und Mitglied der dortigen Akademie der bildenden Künste, gebohren zu Dresden 1723, (nach andern 1718.)

Digitized by Google

Die Anfangsgründe der Malerei erlernte er bei der bekannten Wernerin, und seine völlige Ausbildung von dem Direktor von Sylvestre. Er wählte die Portraitmalerei, und wurde auch bald, so wie durch seine Pastellgemälde, berühmt. Der damalige königl. Hof nahm ihn verschiedenemal mit nach Polen, wo er viele Fürsten und Grosse des Reichs zu malen bekam, und von allen Seiten mit Beifall beehrt wurde. Seit Errichtung der Akademie im Jahr 1763, zu deren Stiftung er viel beigetragen hat, bekleidete er die Stelle eines Hofmalers, und war Mitglied der Akademie. Um die Akademie machte er sich auf mancherlei Art verdient, zog viele gute Schüler, und starb den 20 März 1797.

Müller, (Gottfried Wilhelm) praktischer Arzt zu Frankfurt am Main, gebohren zu Weimar 1708, gab heraus: XXIV Kupfertafeln, welche die Knochen des ganzen menschlichen Körpers vorstellen, 1749, 4. XII Kupfertafeln, welche die meisten kleinern und zarten Mäußlein an dem menschlichen Körper vorstellen, 1755 fol. In den Frankfurter medizinischen Annalen stehen einige Aufsäze von ihm. Er starb den 4 Febr. 1799.

Müller, (Heinrich Daniel) Pfarrer und Inspektor zu Echzell, gebohren den 24 September 1712 zu Buchenau im Hessen-Darmstädtischen, wo sein Vater damals Pfarrer war, studirte zu Giessen und Marburg, und wurde dann Hauslehrer zu Darmstadt. Hier erhielt er einen Ruf als Prinzenlehrer an einen auswärtigen Hof. Da er aber schon damals zugleich sich durch sein Predigertalent auszeichnete, so suchte ihn sein Landesherr Ernst Ludwig dem Vaterlande zu erhalten, und ließ ihn noch 3 Jahre die Universitäten Halle und Jena besuchen. 1739 erhielt er in Giessen die Magisterwürde. 1742 wurde er daselbst Stadtpfarrer, las mit Beifall philosophische Collegien, wurde 1748 ausserordentlicher Professorder Theologie, 1750 Metropolitan und erster Prediger zu Echzell, 1777 Inspektor, und den 22 März 1797 starb er. Man hat von ihm mehrere Dissertationen und Programme, und einige ascetische Schriften.

Müller, (Joh. Dan.) Professor der Theologie zu Rinteln, gebohren den 22 Mai 1721 zu Allendorf an der Lumde, wo sein Vater, Joh. Heinr. damals Rektor war, studirte seit 1737 zu Giessen, und erhielt schon in seinem 20 Jahre das Rektorat in seiner Vaterstadt, 1750 ward er Prediger daselbst, 1768 zweiter Professor der Theologie in Rinteln, 1787 erster Professor, und den 30 April 1794 starb er. Seine zahlreichen theologischen Schriften, in denen er meistens das alte System gegen Neuerungen in Schuz nahm, verzeichnet am vollständigsten Strieder in der Hess. Gel. Gesch. 9r Band, S. 270 bis 84.

Müller, (Johann Ernst Just) churfürstlich sächsischer Regierungs-, Lehn- und Konsistorialsekretair in Schleusingen. Er wurde zu Schleusingen, woselbst sein 1787 verstorbener Vater, Joh. **Gottgetreu** Müller, viele Jahre als Superintendent gestanden hatte, gebohren, studirte zu Leipzig, und widmete sich nach geendigten akademischen Jahren der juristischen Praxis, weshalb er sich als ordentlicher Advokat bei der churſächsischen Regierung in seiner Vaterstadt immatrikuliren ließ. Im Jahr 1788 gelangte er zu den oben angegebenen Stellen, verwaltete dieselben mit vieler Treue, und starb den 17 September 1795, im 45 Jahre seines thätigen Lebens. Er ist als Schriftsteller durch mehrere Werke: Observationum practicarum ad Leyseri Meditationum ad Digesta opus, in 6 Bänden, besonders aber durch sein Promtuarium juris novum in 12 Bänden, welches

ches eine neue Auflage erlebte, vortheilhaft bekannt. Das leztere Werk hat, ungeachtet mehrerer Mängel, bei praktischen Arbeiten viel Brauchbarkeit, und ist das beste in seiner Art. Müller hat auch Gedichte druken lassen.

Müller, (Joh. Nikol.) Privatlehrer der Mathematik in Göttingen, gebohren zu Zweybrüken den 23 December 1754, studirte seit Michaelis 1770 zu Göttingen anfangs Theologie und Philologie, kam auch ins philologische Seminarium, legte sich aber nachher ganz auf Mathematik und Physik, ward im April 1784 Magister, hielt viele Vorlesungen, konnte aber nie zu einer Professur gelangen, härmte sich darüber, und starb im Sommer 1797. Er fand als Docent vielen Beifall, und machte sich auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt. Seine Vorbereitung zur Geometrie für Kinder 1778, 2te Auflage, 1790, unter dem Titel: Anweisung zur Geometrie für Anfänger, ist eine zur Uebung brauchbare Sammlung geometrischer Zeichnungen. Auch sein praktisches Lehrbuch über die Privat- u. Cameralstaatsrechnungen 1790 ist mit viel Fleiß bearbeitet.

Müller, (Joh. Thaddäus) Professor der Rechte auf der Universität zu Heidelberg und churpfälzischer Regierungsrath, gebohren zu Walldorf 1727, studirte zu Heidelberg, war daselbst 1760 beider Rechte Licentiat und nachher ausserordentlicher Professor der Rechte. In der Folge wurde er ordentlicher Professor, erhielt den Titel eines Regierungsraths, und starb den 31 März 1799. Er schrieb: Systema pandectarum ad fora Germaniae adplicatum P. I. 1785. P. II. 1786. P. III — VII (die mit den beiden ersten 4 Bände ausmachen.) 1785 — 1786 Ius criminale, ad fora Germaniae adplicatum 1786. Ausserdem viele Dissertationen, welche Weidlich und Mensel verzeichnen.

Münch, (Joh. Heinr.) Superintendent zu Clötzen oder Klötze im Lüneburgischen, gebohren den 5 Junius 1715, war anfangs Feldprediger, dann Pfarrer zu Wolprihausen, und endlich 43 Jahre lang in Klötze, wo er den 21 Mai 1798 starb. Er hat sich um die Menschheit dadurch verdient gemacht, daß er in einigen Schriften die Belladonna, als ein vortreffliches Mittel gegen den tollen Hundsbiß, empfahl, und den Gebrauch dieses Mittels lehrte. Auch sein Sohn, **Burkard Friedrich**, Arzt in Ratzeburg, hat 1785 eine Abhandlung von der Belladonna geschrieben. S. Elwerts Nachrichten von dem Leben jetztlebender Aerzte ꝛc. 1 B. S. 439 — 449.

Mumelter von Sebernthal, (Franz Joseph) Professor der allgemeinen Weltgeschichte auf der Universität zu Wien, gebohren zu Botzen in Tyrol den 2 Februar 1762, studirte zu Insbruk, und ward daselbst Magister der Philosophie und der freien Künste. Er kam hierauf nach Wien, erhielt daselbst 1786 die Doktorwürde, und ward in demselben Jahre Repetitor der politischen Wissenschaften für die Theresianischen Stiftlinge. Er hielt dann in den Jahren 1788 und 89 ordentliche Vorlesungen über die Geschichte der österreichischen Monarchie an der Wiener hohen Schule, und trat daselbst 1790 das Lehramt der allgemeinen Geschichte an. Sein Tod, welcher unvermuthet den 1 December 1798 erfolgte, war ein wahrer Verlust für die Wissenschaften und für die Universität zu Wien, denn seine Schriften sind rühmliche Zeugnisse von seinem Fleisse und seinen reichhaltigen gelehrten Kenntnissen. Man hat von ihm: Versuch einer systematischen Reichsgeschichte im Kleinen, 1 B. 1786. Allgemeine Weltgeschichte in Bildern. Enthält in

Digitized by Google

4 Bänden 397 Kupfer und 27 Portraits. Der erschienene Text ist in 10 Heften, jeder zu 6 Bogen gedrukt, und enthält die Geschichte der Hebräer, Assyrier, Babylonier, Egyptier, Phönizier, Perser, Griechen und Römer. Ueber die Verdienste österreichischer Regenten um das deutsche Reich, 1790. Neuer Versuch über die allgemeine Geschichte, 1 B. 1 und 2 Abtheilung, 1794. Vergleiche Wielands neuen deutschen Merkur 1799, St. 1. S. 87 ff.

Munnoz, (Joh. Baptist) ein berühmter spanischer Gelehrter, in Deutschland hauptsächlich bekannt durch seine Geschichte der neuen Welt, wurde 1745 zu Museros, einem von Valencia eine starke Stunde entfernten Dorfe, gebohren. Seinen wissenschaftlichen Cursus machte er auf der Universität der Hauptstadt. Da seine Mitschüler ihn immer überlegen fanden, so nahmen sie ihn zum Muster, und liessen sich von ihm in ihren Studien leiten. Schon in seinem 20 Jahre wurde er Professor der Philosophie zu Valencia. Als solcher hatte er den Muth, an die Stelle der bisherigen aristotelischen Philosophie nach dem Commentare des heil. Thomas die Grundsäze der neuern einzuführen, und das Glük, daß die Professoren auf andern Universitäten ihm hierin allmählich folgten. Zwei Jahre darauf schrieb er Vorreden zu der Rhetorik des Pater Luis von Granada, und zu Vernei's Logik, in welcher er eine für sein Alter bewundernswürdige Gelehrsamkeit zeigte, die er aus den Schriften der Wiederhersteller der Wissenschaften im 15ten und 16ten Jahrhundert geschöpft hatte. Im Jahr 1779 erhielt er, als Cosmograph von Indien, vom vorigen König von Spanien, Carl III. den Befehl, eine allgemeine Geschichte der Entdekung der neuen Welt und der dortigen spanischen Besizungen zu schreiben, und es wurden ihm dazu alle Archive des Reichs eröffnet. Nach dreizehenjähriger Anstrengung erschien 1793 der erste Band seiner Historia del nuevo mundo zu Madrid, ein Werk, das sich von allen seinen Vorgängern durch Vollständigkeit und Auswahl unterscheidet. Aber der Verfasser starb vor der Vollendung desselben zu Madrid den 19 Julius 1799. Er war Cosmographe, Major von Indien und Commis in der Kanzlei des Ministers von Indien. Der zweite Band seiner Geschichte war bei seinem Tode fertig, so wie ein Band von Dokumenten. Der König hat von allen seinen Handschriften Besiz genommen. Mehr über ihn, seine Gelehrsamkeit und seinen liebenswürdigen Charakter, findet man in dem interessanten Schreiben des Vicedirektors der königlichen Sternwarte zu Madrid, Jos. Chair, in Zachs monatl. Correspond. Oct. 1800, und in der Allgem. Litzg. 1801. Intell. N. 747.

Murray, (William) Graf von Mansfield, gebohren 1705. Im Jahr 1756 ward er Lord chief Justice in der Kings Bench, und stand diesem Amte über 30 Jahre mit ungemeinem Glanze und Ruhme vor. Seine Urtheile in diesem Gerichtshofe waren besonders glüklich; denn während der ganzen Zeit, als er hier das Präsidium führte, gab es wenig oder gar keine Beispiele, daß eins derselben in Zweifel gezogen oder verworfen worden wäre. Seine Einbildungskraft war lebhaft, seine Urtheilskraft bis auf den lezten Augenblik, den er in der Bench saß, durchdringend. Als Rechtsgelehrter war er unläugbar der erste Mann seines Zeitalters. Als Gesezgeber, in Betreff des Handels, wird sein Andenken in einem Handel treibenden Lande immer verehrt werden.

Digitized by Google

werden. Seine Talente können in zwei Klassen getheilt werden: er besaß grosse Gelehrsamkeit, richtige Einsichten und gründliche Literatur; in der Argumentation war er glänzend, überredend und einnehmend, hatte eine ungemein scharfe Penetration, und war jedem Geschäffte gewachsen, das in seiner Jurisdiktion vorfiel. Seine Beredsamkeit war unwiderstehlich, seine Stimme harmonisch, seine Gesticulation voll Gracie, seine Sprache zierlich und rein, sein Styl und seine Diction kräftig und klar, seine Fassungskraft ungewöhnlich schnell, und sein Gedächtniß erstaunlich groß. Sein Wohlwollen im Privatleben war der Vortreflichkeit seines öffentlichen Charakters gleich, und seine offenen und angenehmen Sitten waren vollkommen die Sitten eines wohlerzogenen englischen Gentleman. Von seiner Uneigennüzigkeit verdient bemerkt zu werden, daß er vom lezten Könige nie eine Concession oder ein Emolument weder für sich, noch für jemand von den Seinigen annahm, und als denjenigen, welche durch den schrecklichen Aufruhr von 1780 litten, ihr Verlust aus dem öffentlichen Schaze ersezt werden sollte, schlug er und der vortrefliche Sir Georg Savile jede Vergütung edelmüthig aus, obgleich sein Haus in Bloamsbury Square, nebst seiner schönen Bibliothek, Handschriften und andern unschäzbaren Kostbarkeiten gänzlich verbrannt war. Er starb 1793.

Murray, Probst zu Dublin, vorher Lehrer der Philosophie und Mathematik. Man hat von ihm mehrere mathematische und philosophische Schriften, besonders aber hat er sich durch seinen Grundriß der Logik viel Ruhm erworben, und lange darüber in Dublin Vorlesungen gehalten. Sein Tod erfolgte den 20 Junius 1799.

Mursinna, (Samuel) ordentlicher Professor der Theologie und Ephorus des reformirten Gymnasiums zu Halle im Magdeburgischen, gebohren zu Stolpe in Hinterpommern den 12 November 1717, besuchte die Schule seiner Vaterstadt bis ins 14te Jahr, kam dann auf das Joachimsthalische Gymnasium nach Berlin, und 6 Jahre nachher auf die Akademie in Halle, wo er in zwei Jahren seinen Cursus vollendete. Bald hernach gieng er als Hauslehrer wieder nach Berlin, und durch die Vermittlung des Ministers von Marschall, in dessen Hause er einige Jahre als Erzieher lebte, wurde er im Anfange des Jahrs 1745 Inspektor des Seminarii im Joachimsthalschen Gymnasium. Er übernahm bald darauf an dieser Lehranstalt die mathematischen Vorlesungen, bis er 1750 zum Prorektor am Werderschen Gymnasium ernannt wurde. Im Jahr 1758 erhielt er den Ruf nach Halle, um an J. G. Michaelis Stelle die Profession der Theologie und die Aufsicht über das Gymnasium illustre zu übernehmen. Diesem Posten stund er mit Beifall und Nuzen vor, bis er den 15 Februar 1795 starb. Mursinna besaß in mehrern Wissenschaften gründliche Kenntnisse; er hatte die Alten fleissig gelesen, war mit den orientalischen Sprachen vertraut, war überhaupt reich an literarischen Kenntnissen, und nahm den Ruhm eines eben so friedliebenden als gelehrten Theologen mit ins Grab. Seine Primae lineae encyclopaediae theologicae edit. II. 1784, sind ein mit sorgfältigem Fleiß und Genauigkeit ausgearbeitetes Lehrbuch, und daß er mit seinem Zeitalter fortgerükt sey, erhellet auch aus dem Compendium theologiae dogmaticae

1777. Aus dem Englischen hat er 1767 die Klassische Biographie mit Anmerkungen, 2 Theile, 1767, übersezt, und 1782 gab er eine Biographia selecta heraus. Er sezte auch die allgemeine theologische Bibliothek fort, davon D. Bahrdt zu Mietau die 4 ersten Bände herausgab.

Mutschelle, (Sebastian) ein vortrefflicher katholischer Gottesgelehrter und Philosoph zu München, gebohren den 18 Januar 1749 zu Allertshausen, im Gerichte Landsberg, wo sein Vater Müller war. Frühe äusserte er so vortrefliche Talente, daß man ihn zum Studiren bestimmte. Er besuchte in München die lateinischen Schulen der Jesuiten, trat 1765, nach vollendetem Studium der Rhetorik, in ihren Orden, und machte sein Noviziat in Landsberg. Nach Aufhebung des Ordens, wo er wegen seines hellen Geistes manche Verfolgung dulden mußte, vollendete er 1776 seine Studien zu Ingolstadt. Er übernahm nun die Stelle eines Privaterziehers in München, wurde Pfarrvikar zu Mattighofen, und 1779 Kanonikus an dem Kollegiatstift zu St. Veit in Freysing, und geistlicher Rath am dasigen Konsistorium. Als Schulkommissarius führte er zweckmäßige Schulbücher ein, und mittelte einen Fund aus, wovon die Lehrer besoldet, allen armen Kindern die nöthigen Bücher und Schreibmaterialien angeschafft, und die Kinder unentgeldlich unterrichtet wurden. Verfolgungen, die er dabei erfuhr, bewogen ihn, seine geistliche Rathsstelle niederzulegen, und nun mehr durch Schriften zu wirken. Er schrieb zu dieser Zeit seine Geschichte Jesu aus den 4 Evangelien in Eines geändert. Seine Kenntniß und Liebe des Schöpfers aus der Betrachtung der Geschöpfe, nach Sander. Der neue Bischof, Max. Prokopius, sezte ihn sogleich nach seiner Wahl in seine geistliche Rathsstelle und in das Schulkommissariat wieder ein. Er schrieb nun seine Bemerkungen über die sonntäglichen Evangelien, sein Werk: Ueber das sittlich Güte und seine Unterredungen eines Vaters mit seinen Kindern. Ausserdem versezte er auch noch zum Gebrauch der Schulen seinen christkatholischen Unterricht, und suchte die Jugend vornemlich zum Selbstdenken anzuleiten. Endlich brachte er auch die Verbindung einer Arbeitsschule mit den übrigen gewöhnlichen Schulen zu Stande. Da er die Verwendung eines Theils der frommen Stiftungen in Freysingen zum Besten der Schulen betrieb, so brachte er die Zeloten so in Harnisch, daß er wieder zurüktrat, und die Pfarrei Baumkirchen, eine Stunde von München, übernahm. Hier studirte er mit dem glüklichsten Erfolg die kritische Philosophie, und schrieb daneben seine Bemerkungen über die festtäglichen Evangelien, seine philosophische Gedanken und Abhandlungen, seine kritischen Beiträge zur Metaphysik u. a. m. Unter der gegenwärtigen Regierung erhielt er den Ruf zum Schulrektorate, zur Inspektion über das Seminar und zur Professur der theologischen Moral, Pastoral und geistlichen Beredsamkeit an dem Lyceum zu München. Dem Rufe zur Professur folgte er, weil sich die Pflichten dieses Plazes mit den Pflichten gegen seine Gemeinde vereinigen liessen. Während der französischen Kriegsunruhen nahm er sich seiner Gemeinde aufs thätigste an; allein dieß und die immer nachdrüklicher werdenden Angriffe der Feinde des Lichts schwächten seine Gesundheit immer mehr, und er starb den 28 November 1800. Der Ausdruk der Empfindung bei seiner Gemeinde war bei seiner Beerdigung so groß, daß selbst

Digitized by Google

selbst die, damals in den dasigen Quartieren befindlichen, französischen Krieger, gerührt sagten: „Der Ent„seelte muß ein grosser, guter Mann „gewesen seyn, weil ihr ihn so sehr „bejammert.“ S. Weiler zum Andenken an Mutschelle. München, 1801.

N.

Naruscewicz, (Adam Stanislaus) Bischof von Luck und Litthauisch Brest, auch Ritter des weissen Adler- und St. Stephansorden, ein in und ausser seinem Vaterlande als Dichter und Geschichtschreiber rühmlichst bekannter Gelehrter. Er war am 20 Oktober 1733 in Litthauen gebohren, und stammte von einer alten ansehnlichen Familie daselbst her. Sein Vater war Landjägermeister von Pinsk. Zeitig wurde er in eine damalige Jesuiterschule gethan, und entschloß sich nachher, selbst in den Jesuiterorden zu treten. Späterhin suchte er sich im Auslande zu vervollkommnen, und bereiste daher Deutschland, Frankreich und Italien. Nachdem er in sein Vaterland und in seinen Orden zurükgekommen war, wurde er Vorsteher bei dem damaligen Collegio Nobilium der Jesuiten in Warschau. Hier zeichnete er sich bald so aus, daß er aller Kenner, und selbst des Königs, Stanislaus August, Achtung und Aufmerksamkeit auf sich zog, und oft in ihre Gesellschaft gezogen wurde. Als 1773 der Jesuiterorden aufgehoben wurde, nahm ihn der gedachte König zu sich ins Schloß, und trug ihm auf, von den ersten wichtigen Theilungsverhandlungen Polens alles gehörig zu Papier zu bringen. Indessen hat er davon nichts druken lassen. Seine öffentlich in polnischer Sprache herausgegebenen Schriften sind folgende: Geschichte der polnischen Nation, in 6 Bänden, davon auch schon zum Theil Uebersezungen herausgekommen sind; Tacitus, in 4 Bänden; Leben des Litthauischen Feldherrn Joh. Chodkiewicz, in 2 Bänden; Tamryka, oder Geschichte der Tataren; Oden des Horaz, und eigne Gedichte, woraus vorzüglich seine Talente hervorleuchten, in 4 Bänden; Beschreibung der Reise des Königs Stanislaus August nach Kaniow, worin viel von Polnischer Geschichte, und besonders vom Ursprunge der Kosaken sich befindet, in etlichen Bänden; auch hat man von ihm 360 Bände Manuscripte, welche er auf Befehl und Kosten des mehrgedachten Königs mit Hülfe Anderer zusammengetragen. Er hat noch einiges andere, aber ohne seinen Namen, druken lassen, welches der damaligen Zeitumstände wegen ihm am vortheilhaftesten zu seyn schien. Es konnte ihm daher die höchste Werthschäzung im Lande und auswärts nicht fehlen. Der König Stanislaus August ließ ihm zu Ehren eine Münze schlagen, auf deren einer Seite sowohl sein (des Naruscewicz) Bildniß, als auch das Bildniß des so berühmten polnischen Dichters Kasimir Matth. Sarbiewsky, neben einander, mit Bemerkung ihrer Namen sich befinden, und auf der andern Seite diese Worte zu lesen sind: Quo non pertinget ceptans, ubi desiit alter. Gedachter König hat auch Naruscewicz Büste in Bronze verfertigen lassen, und solche im Saale seines Schlosses zu Warschau aufgestellt, in welchem auf diese Art mehrere Bildnisse solcher Polen zu sehen waren, welche durch Kopf und Arm sich

Digitized by Google

um ihr Vaterland verdient gemacht haben. Auch hatte er es diesem Könige zu verdanken, daß er Koadjutor des Smolenskischen Bisthums, ferner Grosnotarius des Grosherzogthums Litthauen, nachher Sekretair des immerwährenden Raths, dann 1788 wirklicher Bischof von Smolensk, und 1790 Bischof von Luck und Litthauisch Brest wurde, auch selbst beide polnische Ordensbänder erhielt. Er war ein exemplarischer Bischof, und suchte seine ihm untergebenen Geistlichen zu fleissiger Betreibung der Wissenschaften zu ermuntern. Jedem war sein Haus, in allen Anliegen, offen, und die Armen unterstützte er wohlthätigst. Er hat auch seine bischöflichen Güter in allem sehr zu verbessern gesucht, neue Kirchen gebaut, und besonders in seinem Janowo die Kollegiatkirche, in welcher er nach seinem Ableben begraben seyn wollte, von aussen und von innen sehr verschönert. In seinen lezten Tagen machte er die christlichsten Anstalten zu seinem Hingange in ein besseres Leben. Er befahl, auf sein Grab, zum Zeugniß seines festen Glaubens, diese Worte zu sezen: Cor meum et caro mea requiescit in spe. Er starb in seinem bischöflichen Wohnsize Janowo, unweit Warschau, den 8 Julius 1796, in einem Alter von 63 Jahren.

Naude, (Jakob) Professor der Theologie beim Joachimsthalischen Gymnasium in Berlin, gebohren daselbst den 25 Februar 1739. Die erste Bildung erhielt er von seinem Schwager, dem berühmten Mathematiker Kies, der in der Folge nach Tübingen zog. Dann besuchte er das Joachimsthalsche Gymnasium, und machte seinen akademischen Kursus in Halle. Bei seiner Rükkehr wurde er von dem grossen Arzt Stahl zum Hauslehrer für seinen einzigen Sohn erwählt. Er wurde unter die Zahl der Domkandidaten aufgenommen, und gieng 1768 in dieser Eigenschaft auf königliche Kosten auf Reisen durch Deutschland und Holland. Nach seiner Rükkunft wurde er 1770 ordinirt, und im folgenden Jahre bekam er die Professur der Theologie am Joachimsthalschen Gymnasium Er war ein treuer Lehrer, der selbst bei den abgeänderten Einrichtungen noch andere Lektionen übernahm, und oft Tag und Nacht fortstudirte, um in seinem Berufe nüzlich zu seyn. In seinem moralischen Charakter zeichnen sich sein Patriotismus, seine Religiosität und sein thätiges Mitleiden gegen Dürftige aus. Er starb den 30 Dezember 1790.

Naumann, (Christian Nicol.) Magister der Philosophie zu Görlitz, gebohren zu Bautzen 1719, machte sich in jüngern Jahren als Dichter bekannt. Er ist nemlich der Verfasser des Nimrod, eines Heldengedichts in 24 Büchern 1752, Satyren 1763, und mehrerer anderer Schriften. Er lebte in grosser Dürftigkeit, zum Theil von der Unterstüzung anderer, und starb den 15ten Februar 1797.

Neefe, (Christian Gottlob) ein bekannter Tonkünstler und Komponist, gebohren zu Chemnitz den 5ten Februar 1748, widmete sich dem Rechtsstudium auf der Universität zu Leipzig, und bildete daneben unter Hillers Anweisung sein musikalisches Talent aus. Auch nach der Rükkunft in seine Vaterstadt vernachläßigte er die Musik keineswegs, verließ vielmehr um 1770 die Jurisprudenz gänzlich, und gieng nach Leipzig zurük, wo bald mehrere deutsche Operetten von seiner Composition erschienen, die mit Beifall aufgenommen wurden, als: die Apotheke 1772, Amors Gukkasten 1772, die

die Einsprüche 1773, Heinrich und Lyda 1777, u. a. m. Er erhielt die Stelle eines Musikdirektors in dem Theaterorchester zu Leipzig, nach einigen Jahren verwechselte er diese Stelle mit derselben bei der Großmannischen Truppe zu Bonn, und erhielt dabei die Hoforganistenstelle. Im Jahr 1785 gieng er gänzlich vom Theater ab, war nun Kapell- und Hoforganist des Churfürsten von Cölln zu Bonn, und starb zu Dessau den 26 Januar 1798. Unter seinen neuern Opern zeichnen sich besonders die neuen Gutsherrn aus, welche 1783 und 1784 in 2 Theilen im Clavierauszuge gedrukt wurden. Seine Komposition der Oper: Zemire und Azor, nach der Thümmelschen Uebersezung, erschien 1789 unter dem Titel: Was vermag ein Mädchen nicht. Ausserdem sind von seinen Werken mehrere Sammlungen von Liedern, Serenaten, Klopstokischen Oden, alle fürs Klavier, ferner: 3 Sammlungen Claviersonaten, mit und ohne Violin, und ein Clavierconzert mit Begleitung von 1774 bis 1784 gedrukt worden. Ueberdieß hat er noch mehrere beliebte Opern ausländischer Componisten durch deutsche Uebersezungen und geschikte Unterlegung des deutschen Textes unter die Originalmusik, für deutsche Theater brauchbar gemacht.

Neubauer, (Franz) fürstlich Weilburgischer Capellmeister, war aus Böhmen gebürtig, und bildete sein musikalisches Talent, das sich sehr frühe entwikelte, in Prag und Wien aus. Bald fieng er an zu komponiren, seine Arbeiten wurden an vielen Orten im südlichen Deutschland mit Bewunderung gehört, und zu Wien, Paris und Offenbach in Kupfer gestochen. Besonders fanden seine Sinfonien ungetheilten Beifall. Unerschöpflicher Reichthum an Gedanken, Stärke und Fülle der Ausdrüke war sein Eigenthum. Seine Quartette haben einen lieblichen Charakter, seine Singkompositionen aber etwas Schmelzendes, und wegen der oft zu häufig angebrachten Blaseinstrumente, die er übrigens vortreflich zu benuzen wußte, etwas überladenes. Noch vor seinem dreißigsten Jahre wurde er Weilburgischer Capellmeister; als aber die Unruhen des Revolutionskrieges die Kapelle auflösten, flüchtete er nach Preußisch Minden, und kam dann nach Bükeburg, wo seine Compositionen am Hofe der Fürstin mit dem lautesten Beifalle beehrt wurden. Ein genialisches Feuer durchdrang das Orchester, wenn Neubauer dirigirte, und seine Sinfonien brachten, wenn sein Geist sie beseelte, eine unbeschreibliche Wirkung hervor. Nach dem Tode des Conzertdirektor Bach, dem es wehe that, sich von Neubauern verdunkelt zu sehen, erhielt er dessen Stellen, allein noch im nämlichen Jahre, den 11 Oktober 1795, folgte er seinem Vorgänger im Tode nach. Er starb in der Blüthe seiner Jahre, und hatte sich sein Leben durch den unmäßigen Genuß hiziger Getränke, besonders des Branntweins, verkürzt. Neubauers vollendetes Meisterstük war die sogenannte Harmonie, ein Tonstük für lauter Blasinstrumente gesezt, mit einer Violine und einem Baß begleitet. Alle Künste der Blasinstrumente auf die feinsten Wirkungen berechnet, waren hier in einen Brennpunkt vereinigt. Er komponirte übrigens mit einer unglaublichen Leichtigkeit. Mitten unter schwärmenden Menschen schlug er im Gasthofe, worin er sich aufhielt, auf der Hausflur seinen Schreibtisch auf, und sezte bei tobendem Geräusche von hundert disharmonischen Stimmen meisterhafte Sinfonien.

Neu-

Neuendorf, (Carl Gottfried) Direktor des Erziehungsinstituts zu Dessau, ein verdienter Schulmann, stund anfangs als Conrektor und Frühprediger in Halberstadt, kam dann auf Basedows Verwendung als Lehrer an das Erziehungsinstitut nach Dessau, wurde 1779 Professor und nach Basedows Lossagung neben Wolken und mit den übrigen 4 Professoren, Direktor des Instituts. Hier erwarb er sich nicht allein durch seinen vortreflichen Charakter, sondern auch durch seine nüzlichen Kenntnisse und Erfahrungen, und durch seine gute Lehrgabe, Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, viele Verdienste. Indessen verließ er diese Stelle nach einigen Jahren, und wurde Landprediger in seinem Vaterlande Pommern; allein der Fürst von Dessau rief ihn bald wieder zurük, und ernannte ihn nicht nur zum Oberaufseher des Erziehungsinstituts in Dessau, sondern auch zum Direktor aller fürstlichen Stadt- und Landschulen. Auch hier benuzte er seinen ausgebreiteten Wirkungskreis zur Stiftung vieles Guten, und namentlich hat die von ihm ganz neu eingerichtete und sogenannte Hauptschule, in Dessau selbst, welche in ihren untern Klassen eine Bürger- und in ihren obern Klassen eine Gelehrtenschule ausmacht, unter allen ähnlichen anderweitigen Anstalten einen sehr ausgezeichneten und merkwürdigen Ruhm erlangt. Als Schriftsteller ist er durch seine Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Erziehungsinstituts zu Dessau 1785 und einige andere kleine Schulschriften bekannt. Er beschlos sein nüzliches Leben in einem Alter von 49 Jahren den 10ten Oktober 1798, sehr geliebt, verehrt und beweint.

Newcome, (Peter) Prediger zu Sherley in Hertsshire, Präbendarius zu Landaff u. s. w. Er ließ 1782 ein lateinisches Gedicht: Maccabeis, und 1793 in 2 Quartbänden: History of the Abbey of St. Albans druken, die mit Beifall aufgenommen wurde. Er starb den 2 April 1797.

Newcome, (William) Doktor der Theologie und Erzbischof von Armagh und Primat von Irlard seit 1795, vorher Bischof von Dromore, dann von Ossory und Waterford, starb zu Armagh den 11ten Januar 1800. Seine Observations on our Lord's conduct as a divine instructor, and on the excellence of his moral character 1782, wurden 1795 neu aufgelegt. Auch hat man von ihm eine Uebersezung und Erklärung der 12 kleinen Propheten, des Ejechiel u. e. a.

Nicolai, (David Traug.) churfächsischer Hoforganist an der Peterskirche zu Görlitz, einer der größten Orgelspieler seiner Zeit, der mit bewundernswürdiger Kunst extemporisirte. Er besuchte 1753 bis 1755 die Akademie zu Leipzig, wo er den Beifall des berühmten Hasse, beim Orgelspielen in der Paulinerkirche, erhielt. Von seinen Arbeiten sind einige Klaviersonaten aus den Hillerschen Sammlungen von 1770 bekannt, eine Fuge von 1789 bei Breitkopf ꝛc. An seine Sonaten im Manuscript wird sich nicht leicht ein Orgelspieler wagen. Er war auch ein guter Mechanikus, und machte sich als Verbesserer der Harmonika bekannt. Er starb den 20 December 1799 in seinem 67 Jahre.

Niehenk, (Georg Vitus Heinrich) Senior des Ministeriums, und Diakonus an der Niklaskirche in Rostok, gebohren daselbst den 14 December 1714. Er hat mehrere Schriften herausgegeben, welche vornemlich die Rostokische Geschichte betreffen. Sehr viele Aufsäze, die darauf

Digitized by Google

darauf Beziehung haben, stehen auch von ihm in dem Rostoker Wochenblatt von 1765 — 86. 1795 ist er gestorben.

Nieuwland, (Peter) Professor der Naturlehre, Astronomie und höhern Mathematik zu Leiden, ein seltenes, vielumfassendes Genie, gebohren den 5 November 1764 zu Diemermeer, einem Dorfe bei Amsterdam, wo ihn sein Vater, ein geschikter Zimmermann, bis ins eilfte Jahr unterrichtete. Ehe er 7 Jahre alt war, hatte er mehr als 50 Bücher gelesen und excerpirt, zum Theil in Versen. Schon im zehenten Jahre machte er Gedichte, die in poetischen Sammlungen mit Beifall gelesen wurden. Im eilften Jahre kam er nach Amsterdam und machte bald in der alten Literatur große Fortschritte, dann studirte er unter Wyttenbach Philosophie und Mathematik. 1783 erschien seine Diss. de Musonio und seine Uebersezung der zwei Abhandlungen seiner Lehrer Wyttenbachs und de Bosch, von den Gedanken der Alten über den Zustand der Seele nach dem Tode, welche von der Teilerschen Gesellschaft den Preis erhalten hatten. Vom September 1784 bis 85 studirte er zu Leiden und dann wieder in Amsterdam mit dem grösten Fleisse die Naturlehre und alle Theile der Mathematik. Es war ihm eigen, daß er eine Verbindung zwischen verschiedenen Wissenschaften machen und die Grundsäze übersehen konnte. Kaum hatte er über die Scheidekunst nachgedacht, so machte er sich die Grundsäze Lavoisiers so eigen, daß er sie bei allen Erscheinungen anwenden konnte. Er konnte ein Buch ungemein geschwind durchlesen und den ganzen Inhalt davon angeben und behalten. Dichtkunst, die reine Mathematik, Naturlehre und Astronomie waren die Wissenschaften, um die er sich am verdientesten machte. Unter seinen herausgegebenen Gedichten macht ihn sein Orion in Holland unsterblich. Niemand war geschikter als er, griechische Verse in holländische zu übersezen. Er suchte alle Theile der reinen Mathematik vollkommen zu machen, die mancherlei Fehler zu verbessern, die Sachen mehr zu erläutern und zu verbinden, und sie besonders in der Naturlehre und Astronomie in Anwendung zu bringen, wovon unter andern mehrere Abhandlungen von ihm in Bodens astronomischen Jahrbüchern Beweise sind. Da er schon frühe sich so sehr auszeichnete, so wurde er bereits in seinem 22 Jahre ein Mitglied der Kommission, welche das Amsterdamer Admiralitätskollegium angeordnet hatte, die Meereslänge zu bestimmen und die Seekarten zu verbessern. Er arbeitete 8 Jahre dabei und übernahm die Bearbeitung des Seekalenders und die Verfertigung der nöthigen Tabellen. Als Lektor in der Mathematik, Stern- und Schiffahrtskunst schrieb er daneben das reichhaltige Buch: Zeevaardkunde door P. Nieuwland, welches 1793 Georg Holst van Keulen in Amsterdam herausgab. Mehrere gelehrte Gesellschaften nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf und er bereicherte ihre Schriften mit vielen wichtigen Abhandlungen. Endlich kam er 1703 als Professor der Naturlehre, Astronomie und höhern Mathematik an die Stelle des berühmten Damen nach Leiden, allein hier wurde er schon in seinem 30 Jahre am 14 November 1794 durch den Tod aus seiner nüzlichen Laufbahn herausgerissen. S. van Swinden Lykrade of P. Nieuwland, Amst. 1795, 8.

Nitsch, (Paul Friedr. Aget.) Adjunkt und Pfarrer zu Bibra im chur-

churſächſiſchen Thüringen, gebohren zu Glaucha im Schönburgiſchen (am 27 April, nach Andern am 5 Mai) 1754, beſuchte die Schulpforte und zeichnete ſich als einen der geſchikteſten Jünglinge aus. Seine akademiſchen Studien trieb er, bei bitterer Armuth, in Leipzig, dann war er einige Zeit Bibliothekar bei dem Grafen in Glaucha und darauf Hauslehrer in Dresden, wo er eine Wochenſchrift für deutſche Mädchen herausgab. Im Jahre 1782 wurde er Pfarrer in Ober- und Niederwunſch bei Querfurt, und da er ſich, als Vater vieler Kinder, von ſeinem geringen Einkommen nicht nähren konnte, ſo wurde er einer der fleißigſten Schriftſteller, der in wenigen Jahren eine beträchtliche Zahl ſehr ſchäzbarer Schriften herausgab, die von einer vieljährigen vertrauten Bekanntſchaft mit der griechiſchen und römiſchen Literatur zeugen. Bekannt, geſchäzt und zum Theil durch wiederholte Auflagen verbreitet ſind ſeine gut geordneten Darſtellungen der Merkwürdigkeiten von Griechenland und Rom, worüber er mehrere Schriften herausgegeben hat, ſeine Vorleſungen über die klaſſiſchen Dichter der Römer, ſeine Einleitung in das Studium der alten Kunſtwerke, ſein Entwurf der alten Geographie, Wörterbuch der alten Geographie, ſein mythologiſches Lexikon ꝛc. worinn er, mit einem für ſeine bücherarme Lage faſt unbegreiflichen Fleiße, alle neuern Berichtigungen dieſer Wiſſenſchaft eingetragen hat. Sein außerordentlicher Fleiß verdient um ſo mehr Bewunderung, da er ſeine vielen Schriften neben ſeinen genau beſorgten Amtsgeſchäften abfaßte, mitten in ſeiner ökonomiſchen oder andern oft kummervollen Zerſtreuungen, gemeiniglich in Einer Stube mit ſeiner zahlreichen Familie. Keins ſeiner Bücher konnte unter dieſen Umſtänden diejenige Vollendung erhalten, die Nitſch ihm unter glüklichern Umſtänden gegeben hätte; aber alle verdienen das Lob der Nüzlichkeit. Im Jahre 1793 kam er endlich auf die einträgliche Pfarre Bibra; allein ſchon nach achthalb Monaten am 20 Februar 1794 ſtarb er und hinterließ eine ſchwangere Witwe mit 7 unerzogenen Kindern in der bitterſten Armuth. Er ſtarb an einem Faulfieber, das er ſich durch treue Pflege und Zuſpruch der gefangenen Franzoſen, die durch Bibra geführt wurden, zugezogen hatte, und ſo übte er immer mit herzlicher Wärme die Lehre, deren aufgeklärter Verkündiger er war.

Nitſche, (Andreas) churſächſiſcher Hofrath, lebte auf ſeinem Gute Mengelsdorf bei Reichenbach. Er hatte die Rechte ſtudirt, kam auf ſeinen Reiſen nach Rußland und ward Profeſſor der Philoſophie auf der Univerſität zu Moskau, gab aber dieſes Amt nach Verlauf eines Jahres wieder auf. Nachdem er ſich einige Zeit zu Genf, Oxford und Cambridge aufgehalten hatte, gieng er abermals nach Moskau, vermählte ſich daſelbſt mit einer Tochter des Grafen Michael von Soltikof, kaiſerlich rußiſchen geheimen Raths und Senators, kaufte ſich nachher in der Lauſiz an und ſtarb daſelbſt am 28 Julius 1795 in ſeinem 63 Jahre. Ein treflicher Mann bei vielen Eigenheiten, der viel verſtand, viel ſchrieb, aber nichts druken ließ.

Nivernois, (Louis Jules Barbon Mancini) ehemals Duc, Mitglied der Acad. franc. und der Akademie der Inſchriften und der ſchönen Wiſſenſchaften, wie auch der ſchwediſchen Akademie zu Stokholm, gebohren am 16 Dezember 1716, war nach einander Geſandter zu Rom,

zu

zu Berlin und zu London, wo er 1763 den Frieden negozirte, und starb zu Paris am 15 Febr. 1798. Man hat von ihm verschiedene Schriften in Prosa und Versen, als Essai sur Horace, Fabeln, eine Biographie von J. J. Barthelemys, die Kayser 1796 ins Deutsche übersezte u. a. m. Seine sämtlichen Werke wurden 1797 in 10 Bänden unter dem Titel zusammengedrukt: Mélanges de Litérature en vers et en prose.

Noblitz, (Johann) Professor der Rhetorik am königlichen Altstädter Gymnasium bei St. Clemens zu Prag, gebohren zu Styenitz in Böhmen am 31 März 1747. Am 31 Oktober 1762 trat er in die Gesellschaft Jesu, war dann 19 Jahre lang Lehrer der Grammatikalklassen; 2 Jahre Lehrer der griechischen Sprache an den Gymnasien in Prag und 6 Jahre Professor der Wohlredenheit. Er starb am 24 August 1797. Man hat von ihm griechische Oden zur Krönungsfeier Leopolds II und Franz II, eine lateinische Ode auf Franz II, da die Prager Universität seinen Geburtstag feierte 1796. Auch ein Gebetbuch schrieb er unter dem Titel: Exercitia religionis in usum studiosae juventutis 1795.

Noe, (Franz) Lehrer der Dichtkunst auf dem Gymnasium zu Prag, war am 30 November 1744 zu Iglau in Böhmen gebohren, studirte auf dem dortigen Gymnasium die Humaniora und trat am 27 Oktober 1759 in den Jesuiterorden. Er lehrte nun 3 Jahre die Grammatik und 1 Jahr die Poesie und bildete seine vorzüglichen Talente immer mehr aus. Nach der Aufhebung des Ordens wurde er Doktor der Philosophie, lehrte 9 Jahre lang die grammatikalischen Klassen und seit 1783 die Poesie am Kleinseitner Gymnasium in Prag und wurde 1790 zum Präfekt dieses Instituts befördert. Unter Kaiser Leopold II erhielt er den wichtigen Plaz eines Repräsentanten der Gymnasien für den Studienkonzeß. Hier wirkte er für die Verbesserung der Erziehung mit rastlosem Eifer und mit dem besten Erfolg, denn er war ein eben so aufgeklärter Pädagog als geschikter Geschäftsmann. Zur Belohnung seiner Verdienste erhielt er vom Hofe die Stelle eines Domherrn an der königlichen Kollegiatkirche zu allen Heiligen und wurde fast zu gleicher Zeit zum königlichen Zensor mit einem Gehalt von 200 Gulden ernannt, nachdem er schon 14 Jahre unentgeldlich bei der Büchercenzur gearbeitet hatte. Dem kritischen Geschäfte eines Zensors widmete er den größten Fleiß, las jährlich wenigstens 8000 Bogen durch, schwächte aber durch übertriebenen Fleiß seine Gesundheit und beförderte seinen Tod, welcher am 25 August 1796 erfolgte. Noe war ein vortreflicher Jugendlehrer, Ausgerüstet mit der vertrautesten Kenntniß der klassischen Literatur und einer Beobachtungsgabe, die bald die Anlagen der Jugend entdekte, mußte er nothwendig in diesem Fache ausgezeichnet viel leisten. In den 24 Jahren seiner Lehramts hatte er über 1400 Schüler, von denen er als Vater geliebt wurde. Als Schriftsteller hat er sich nur wenig gezeigt. Aufsäze von ihm befinden sich in mehrern periodischen Schriften, z. B. in den monatlichen Beiträgen zur Bildung des Volks; in den Materialien zur Statistik von Rieger; in der Schrift: Für Böhmen von Böhmen. Sein lateinischer Styl hatte viele Vorzüge vor dem deutschen. S. Schlichtegrolls Nekr. 8 Jahrg. 2 B. S. 191—218.

Nöbling, (Joh. August Christian) Pastor an der Albanuskirche und Direktor des königlichen Pastoralinstitus zu Göttingen, gebohren 1756 in der Nähe von Rudolstadt auf einem Dorfe, wo sein Vater als Prediger stund, kam 1784 als Rektor an das Gymnasium zu Soest, 1789 nach Göttingen und starb daselbst plözlich am Schlag am 14 Dezember 1800. Er erwarb sich durch seine exemplarische Rechtschaffenheit, seine populären und geistvollen Predigten, durch seine treue Seelsorge und durch seine Gelehrsamkeit allgemeine Liebe und Achtung. Als Direktor des Pastoralinstituts machte er sich um die Theologie Studirenden sehr verdient.

North, (Friedrich) Graf von Guildford, ein berühmter englischer Staatsmann, gebohren 1732. Er zeigte als erster Minister große Tugenden und Talente; von den erstern war sein geflissentliches Ausweichen vor der Auflage aller solchen Taxen, welche die niedern Klassen des Volks drüken könnten, und von den leztern die bewundernswürdige Geschiklichkeit, womit er 12 Jahre hindurch der Oppositionsparthei, an deren Spize sich doch Männer von ungemeinem Einflusse, wie Fox und Burke, befanden, widerstand, ein sehr großer Beweis. Da er aber zu einer Zeit, als die königliche Parthei dem Volke wegen des geheimen Einflusses, den, wie man glaubte, der Lord Bute besaß, verhaßt war, ins Ministerium kam, so folgte ihm etwas von diesem Hasse des Volkes den ganzen Lauf seiner Regierung hindurch nach; und da er unglüklicher Weise auf dem verderblichen Plane, den republikanischen Geist der Amerikaner zu unterdrüken, bestand, so wird seine Verwaltung in der Geschichte immer mit unermeßlicher Verschwendung des öffentlichen Schazes und des kostbaren Menschenbluts bezeichnet seyn. Er vertheidigte, als er zum leztenmal im Senat sprach, noch den Krieg, und behauptete, daß nichts, als die Dazwischenkunft der Franzosen, ihn mit einem glüklichen Ausgange hätte krönen können. Er starb am 5 August 1792.

Norton, (Matthew) katholischer Prediger zu Hinkley in Yorkshire. Er war ein gebohrner Protestant, gieng aber zeitig nach Flandern, wurde dort katholisch und trat in den Dominikanerorden. Nach seiner Rükkehr war er an mehrern Orten Prediger katholischer Gemeinden in England, dazwischen aber Prior im Kloster Bornheim zwischen Gent und Antwerpen. Im Jahre 1772 gewann er drei von einer gelehrten Gesellschaft in Brüssel ausgesezte Preise für die besten Abhandlungen über den Akerbau, Austrokknung der Sümpfe und die Viehzucht. Am 7 August 1800 starb er.

von Nostitz und Rhineck, (Friedr. Moritz, Reichsgraf) Ritter des goldenen Vließes, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Feldmarschall, Inhaber eines Dragonerregiments, Trabantenleibgardehauptmann und Hofkriegsrathspräsident. Er war 1727 gebohren und fieng 1745 seine militairische Laufbahn in dem Lucchesischen Küraſſierregimente an, rükte stufenweise bis zum Obersten vor, ward 1766 Generalmajor, 1771 Feldmarschallieutenant, 1785 General der Kavallerie, am 12 Mai 1796 Feldmarschall und Hofkriegsrathspräsident, starb aber am 19 November des nemlichen Jahrs. Er hat mehrere Regierungen während seiner Dienstzeit erlebt, und durch seine Anhänglichkeit an das Erzhaus Oesterreich, durch seine unwandelbare Treue und seinen unermüdeten Eifer in den verschiede-

Digitized by Google

schiedenen Verrichtungen seiner langen Laufbahn das Vertrauen aller seiner Regenten und zugleich die Achtung aller seiner edlern Mitbürger erworben. Vaterlandsliebe im hohen Grade, Strenge in Erfüllung jeder Pflicht, ein fast leidenschaftlicher Hang zur Wohlthätigkeit im Stillen waren die Grundzüge seines Charakters. Er hat für so viele Verdienste mannigfaltigen Lohn erhalten; unter andern auch den, daß einer der berühmtesten Männer seines Vaterlandes, Sonnenfels, ihn in den ersten Tagen nach seinem Tode durch ein würdiges Denkmal ehrte. S. Skizze des Hofkriegsrathspräsidenten, Feldmarschalls Gr. von Nostitz, Wien 1796, bei Camesina, 4 Blätter in Oktav, mit dem Umriß des Grafen Nostitz auf dem Titel eingedrukt.

Nürnberger, (Christian Friedrich) Professor der Anatomie und Botanik zu Wittenberg, gebohren zu Zwikau 1744, besuchte die öffentliche Schule seiner Vaterstadt und kam dann auf die Fürstenschule zu Meissen, wo er das Studium der Alten mit großem Eifer trieb. Ostern 1763 gieng er nach Wittenberg, wo sich, da er sehr arm war, vornemlich der ehrwürdige Professor D. Böhmer um ihn verdient machte. Er war ihm nicht nur Lehrer und Förderer, sondern er nahm ihn auch in nähere Verbindung auf, indem Nürnberger unter Böhmers Anleitung die Kranken, welche der leztere zu besorgen hatte, besuchte. Sechs Jahre lang dauerte dieses Verhältniß, bis Nürnberger 1773 selbst Doktor der Medizin wurde. Er lebte nun anfangs als praktischer Arzt in Wittenberg, erhielt in der Folge das Lehramt der Anatomie und Botanik, machte sich um die studirende Jugend und am Krankenbette sehr verdient, ward wegen seines vortreflichen Charakters allgemein geschäzt und geliebt, und starb am 26 Februar 1795. Geschrieben hat er eine beträchtliche Anzahl gelehrter Dissertationen und Programme.

Nunn, (Andreas) erster Professor der Medizin in Erfurt, Comes palatinus und Stadtphysikus, gebohren zu Mainz am 2 Julius 1721, gab viele Disputationen und Programme heraus und starb am 9 Mai 1796.

O.

Obereit, (Jakob Hermann) ein Schwärmer, der am meisten durch die Angriffe bekannt worden ist, welche sich Zimmermann in seinem Werke über die Einsamkeit gegen ihn erlaubt hat. Er war zu Arbon in der Schweiz 1725 gebohren, trieb anfangs das Geschäfte eines Chirurgus, gab dann diese Kunst auf, um als ein freier Weltbürger unabhängig zu leben und sein Leben ganz der Erforschung der verborgenen Wahrheit zu weihen. Er hielt sich öfters bei seinem Bruder, Ludwig Obereit, kurfürstlich sächsischen Finanzoberbuchhalter in Dresden, einem gelehrten Mathematiker, auf, dann in Meiningen, am längsten aber in Jena, wo er sich viel mit der kantischen Philosophie abgab und mehrere mystisch-metaphysische Schriften im bunten und krausen Styl herausgab, die nur wenigen Menschen verständlich seyn dürften. Noch in seinem hohen Alter besuchte er die Vorlesungen von Schmid, Reinhold und Fichte, deren Ideen er mit seinen eigenen sonderbaren Ansichten der Dinge verwebte und in seine Zentralphilosophie verschmolz. Er war

Digitized by Google

ein ehrlicher Schweizer im vollkommensten Sinne des Worts. Nichts konnte ungerechter seyn, als daß ihn einst die Berliner Monatsschrift verdächtig machte, als sei er ein verkappter Jesuit. Cynisch in seinem Anzuge, ohne alle konventionellen Sitten, mit einem von der Gicht ganz zusammengezogenen und verschrobenen Körper, war sein Aeußeres sehr possirlich. Er war ein Schwärmer von der heitern Art, überglüklich in seinem Ideenkreise, zufrieden mit der Welt und seinem Loose in derselben, so sehr ihn auch bittere Armuth und Körperleiden drükten, genügsam im höchsten Grade, schwebend in der übersinnlichen Welt und doch nicht unempfänglich für die Genüsse des Lebens und des Umgangs. Wieland war sein vieljähriger Gönner und Unterstüzer. Zimmermann nannte ihn den Weltüberwinder, und er überwand die Welt am 2 Februar 1798 in einem Alter von 73 Jahren.

Oelrichs, (Joh. Carl Conrad) kaiserlicher Hof und Pfalzgraf, Doktor der Rechte, geheimer Legationsrath, pfalzzweibrütischer und markgräflich badenscher Resident zu Berlin und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied, war am 12 August 1722 in Berlin gebohren. Er studirte von seinem 10 bis 18 Jahre auf dem Joachimsthalschen Gymnasium, dem er in der Folge seines Lebens so vieles dankte, und bezog darauf die Universität Frankfurt an der Oder, wo er die Vorlesungen Baumgartens, Westermanns, Fleischers u. a. m. hörte. Eine kurze Zeit blieb er in seiner Vaterstadt und nahm Theil an literarischen Arbeiten. Darauf machte er eine gelehrte Reise, die über ein Jahr dauerte. Den Ruf nach Zerbst und einen andern nach Gröningen lehnte er ab und nahm dagegen die Professur der Literatur- und Rechtsgeschichte, so wie des bürgerlichen und Naturrechts auf dem akademischen Gymnasium in Altstettin an. Diese Stelle bekleidete er von 1752 bis 1773 Er kehrte nach Berlin zurük und genoß daselbst des vertrauten Umgangs des preußischen Staatsministers von Herzberg. Nachdem er bis 1784 privatisirt hatte, wurde er herzoglich pfalzzweibrükischer und markgräflich badenscher Resident zu Berlin, wo er am 30 Dezember 1798 starb. Er war ein unermüdeter historischer Forscher, und seine Verdienste um Literargeschichte und Diplomatik sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. Das Verzeichniß seiner Schriften ist sehr groß; es nimmt in der neuesten Auflage des gelehrten Deutschlands 13 Seiten ein, und man könnte ihn daher für einen der größten Polygraphen des 18 Jahrhunderts halten; allein diese Polygraphie ist, in Vergleichung mit andern deutschen Vielschreibern, nur scheinbar, indem es fast lauter kleine Schriften, fliegende Blätter und Aufsäze in Zeitschriften sind; überdieß nehmen die langen Titel der meisten viel Raum ein. Die vollständigste und genaueste Notiz über seine Schriften bis zum Jahre 1796 findet man im neuesten gelehrten Berlin, Theil 2, S. 70 — 92 und 306. Er war dienstfertig gegen Jeden; gefällig und freundschaftlich gegen die Bekannten seiner Jugend. Er blieb seinen Studien und seiner Lebensart treu, fand nicht Wohlgefallen an den Vergnügungen des Gaumens, oder an modernen und kostbaren Kleidern und am Luxus überhaupt; sondern er lebte nur sich, ohne dabei Andere zu vergessen. Solide Gelehrsamkeit gieng ihm über alles; daher schäzte er die Anstalten, wo dieselbe erlangt werden konnten.

In

In seinem Testament vermachte er fünf Gymnasien einen Theil seines Vermögens. Seine Bibliothek begrief über 12,000 Bände, worunter viele Manuscripte und seltene Werke waren. Der verstorbene Kirchenrath Mejerotto hat seinem Andenken 1799 ein lateinisches Programm gewidmet.

Oeser, (Friedr. Adam) Direktor und Professor der Zeichnungs-, Malerei- und Architekturakademie in Leipzig, gebohren zu Preßburg am 17 Februar 1717, erhielt seine erste Bildung in der Kunst in Wien, wo er 7 Jahre die Malerakademie besuchte. Er erwarb sich zeitig durch seine Arbeit nicht allein die Achtung und Freundschaft der damaligen Künstler von Rang, sondern auch die Gunst und Gewogenheit vieler Großen. Er war erst 18 Jahre alt, als sein Brandopfer Abrahams in der Akademie den ersten Preis erhielt. Sein feuriges, schnell auflodernde Temperament brachte ihn in mancherlei Unannehmlichkeiten, aus denen ihn seine Geschiklichkeit in allen körperlichen Uebungen und seine Geistesgegenwart wieder zog. Zu Ende des Jahres 1739 gieng er nach Dresden, und seitdem wurde Sachsen sein zweites Vaterland. Im siebenjährigen Kriege hielt er sich meistens zu Dahlen bei dem gelehrten Grafen von Bünau auf, dessen Zimmer er malte. Zu Ende des Krieges zog er nach Leipzig, und als der Churfürst Christian bald darauf, zur Beförderung der Kunst, die Akademie errichtete, und Oesern freigestellt wurde, ob er in Leipzig oder in Dresden seyn wollte, entschied er sich für Leipzig, und wurde da zum Direktor der Zeichnerschule ernannt. Seine Zeit in Dresden und die ersten Jahre in Leipzig hielt er für die schönste Periode, sowohl in seinem Leben als in seiner Kunst. Sachsen hat mich verdorben, pflegte er oft zu sagen, wenn er sagen wollte, daß er oft den Foderungen des neuern Geschmaks hier und da gefällig nachgeben mußte, und darüber die schöne Antike etwas vernachläßigte. Er lebte seiner Kunst bis an sein Ende und lieferte eine große Anzahl vortreflicher Werke in jeder Gattung, die zum Theil in Meusels Künstlerlexikon verzeichnet stehen. Noch wenige Tage vor seinem Tode vollendete er einen Christuskopf. Er starb am 18 März 1799 und behielt seine jovialische, ächte philosophische Stimmung bis auf den lezten Augenblik. Das ehemalige Feuer seiner oft stürmischen Jugend hatte sich in eine liebenswürdige, herzliche Heiterkeit gemildert, die ihn bei seinem wahrhaft rechtschaffenen, offenen Charakter zu einem der interessantesten Menschen machte. Sein langes Leben ist voll origineller Züge aller Art; und seine Freunde hatten immer etwas genialisches, lakonisches, kaustisches oder barokes von dem alten Oeser zu erzählen. S. Seume über Oeser in Wielands Merkur 1799, S. 152—159.

Oest, (Nikol.) Prediger zu Nienkerken oder Neukirchen in Angeln seit 1744, gebohren zu Uldorp in Sundewitt am 30 März 1719, gab einige ökonomische Schriften, eine Liederkonkordanz über das schleswigholsteinische Gesangbuch 1784 u. e. a. heraus und starb am 21 September 1798. Der bekannte Verfasser einer Preisschrift über Unzuchtsünden in Campes Revision des Erziehungswesens ist sein Sohn.

Ogesser, (Joseph) Rektor der Metropolitankirche zu St. Stephan und erzbischöflicher Kur- und Chormeister in Wien, gebohren im Oesterreichischen 1734. Er korrepetirte mit den erzbischöflichen Alumnen im

erzbischöfflichen Alumnate die Sittenlehre 8 Jahre lang, war mehrere Jahre Kooperator der erzbischöfflichen Kur, wurde 1781 Kurat der genannten Kur, 1790 Kur- und Chormeister und am 31 Oktober 1799 starb er. Man hat von ihm eine Beschreibung der Metropolitankirche zu St Stephan in Wien 1779, die gröstentheils aus dem Wiener Magistratsarchive und aus Handschriften der kaiserlichen Hofbibliothek zusammengetragen und auch für Diplomatiker und Literatoren nicht unwichtig ist.

Okely, (Franz) einer der angesehensten Lehrer der Evangelischen, oder, wie sie in England heissen, Mährischen (Moravians) Brüder in London. Durch ihn sind viele deutsche theologische Schriften in England bekannt worden, am meisten solche, die nach seinem und seiner Brüder Geschmak waren, mystische, theosophische. Jakob Böhmens Lebenslauf übersezte er selbst; auch sogar die Visionen, welche die geheimnißvolle Ueberschrift Hiel führen, und die des im vorigen Jahrhundert bekannten braunschweigischen Tuchmachers, Engelbrecht. Er starb, mehr als 80 Jahre alt, im Anfange des Jahres 1794.

d'Orcy, (Gigot) französischer Finanzeinnehmer, hat sich um die Ausbreitung der Entomologie in seinem Vaterlande verdient gemacht. Auf seine Kosten und unter seiner Aufsicht erschien das bekannte Werk: Papillons d'Europe, 27 Hefte. Den Text dazu hat d'Orcy zum Theil selbst ausgearbeitet, obgleich ein gewisser P. Engrainelle auf dem Titel als Herausgeber genannt ist. Mit diesem Werke muß ein ähnliches, nemlich die von Olivier herausgegebene Entomologie, wozu d'Orcy ebenfalls die Kosten hergegeben, und das auch als eine Fortsezung der Papill. d'Europe angekündigt worden, nicht verwechselt werden. d'Orcy starb zu Paris im Mai 1793, einige 50 Jahre alt.

von Orleans, genannt Egalité, (Ludwig Philipp Joseph, Herzog) einer der abgesagtesten Gegner Ludwig XVI, war gebohren am 13 April 1747. Der Herzog Regent von Frankreich war der Urgroßvater und der fromme, allgemein beliebte Herzog, Ludwig von Orleans, der Großvater desselben. Die erste Erziehung genoß er unter den Augen seiner wegen ihrer Ausschweifungen berüchtigten Mutter, daher ist auch schon seine Jugendgeschichte voll von Greueln, deren Erzählung man nicht ohne Abscheu und Erröthen lesen kann. Die schöne und sanfte Prinzessin Penthièvre traf das traurige Loos, die Gemahlin eines solchen verderbten und in allen Lastern eingeweihten Wohllüstlings zu werden. Im Palais Royal, welches sein Eigenthum war, und zu St. Cloud wurden wahre Bacchanalien gefeiert. Als der übermäßige Genuß aller Wohllüste den Elenden erschöpft hatte, überließ er sich in gleichem Grade der Spielsucht; eine Folge davon war seine Reise nach England und die Einführung des Wettrennens mit Pferden in Frankreich. Hier wurden tausende von Louisd'or gewettet, und meistens gewann Orleans durch seine Betrügereien. Von dem Prinzen von Artois soll er nach und nach an 30 Millionen Livres gewonnen haben. So sehr er bisher auf alles, was zum Volke gehörte, mit tiefer Verachtung herabsah, so sehr suchte er sich, nachdem er mit dem Könige und der Königin zerfallen war, in der Gunst des Pöbels festzusezen, und hierzu fand er bei der Versammlung der allgemeinen Stände Gelegenheit genug.

Digitized by Google

ung. Sein Pallast war der Sammelplaz der Verschwornen, unter denen **Mirabeau** eine Hauptrolle spielte, und des aufrührerischen Pöbels. Hier ward an die verführten Soldaten und den Pöbel Geld ausgetheilt, und alles aufgeboten, um die fürchterliche Gährung in Paris und im ganzen Lande nicht nur zu erhalten, sondern aufs höchste zu treiben. Hier wurde der Plan geschmiedet, Ludwig XVI zu ermorden. Die Verschwornen stellten den Herzog an ihre Spize, denn er selbst war ein viel zu schwachsinniger, zaghafter und unentschlossener Mann, als daß er es hätte wagen können, selbst die Anführung jener Rotte zu übernehmen, deren Absichten auf Anarchie und Umstürzung des Königsthrons giengen. Allein mit Mirabeaus Tode gieng seine beste Stüze verloren; und er, der sich noch immer mit der Hofnung geschmeichelt hatte, wenigstens Protektor von Frankreich zu werden, der um der Pöbelsgunst willen seinen Namen Orleans in **Egalité** (Gleichheit) verwandelte, beinahe sein ganzes Vermögen verschleuderte, und sich nicht scheute, öffentlich über den König das Todesurtheil auszusprechen, mußte kaum ein halbes Jahr spater durch eben die Maschine sterben, die dem Monarchen das Leben nahm, und eben das Volk, das von ihm mit Millionen erkauft worden war, jauchzte laut auf, als es am 6 November 1793 seinen abgehauenen Kopf in der Hand des Henkers sah.

Otterbein, (Georg Gottfried) reformirter Prediger zu Duisburg, gebohren 1731 zu Frohnhausen im Nassau-Dillenburgischen, wurde 1756 Prediger zu Düsseldwardt im Klevischen, kam 1762 nach Duisburg und starb daselbst am 10 September 1800. Man hat von ihm mehrere, mit Beifall aufgenommene Schriften, als: Lesebuch für deutsche Schulkinder, 3te Auflage, 1791; Unterweisung in der christlichen Religion nach dem Heidelbergischen Katechismus, 2te Auflage, 1789; der Geist des wahren Christenthums, eine Reihe praktischer Erklärungen des 12 Kapitels des Briefes an die Römer, 1ste und 2te Hälfte 1792 und noch einige gute ascetische Schriften. Seine lezte Arbeit waren Predigten über den Heidelbergischen Katechismus.

Owen, (Henry) ein berühmter englischer Schriftforscher, war Rektor zu St. Olave und zulezt Prediger zu Edmorton bei London. Durch mehrere kleinere, zum Theil mit Scharfsinn und feinem kritischem Gefühl ausgearbeiteten Schriften über die LXX ist er auch den deutschen Theologen bekannt, und in der Kritik der griechischen Uebersezung des Alten Testaments ein genannter Name geworden. Als Fellow in Oxford beschäftigte er sich vorzüglich mit der Mathematik und gab schon 1748 eine Harmonia Trigonometrica heraus. Seine ersten theologischen Schriften beschäftigten sich theils mit den Wundern, worüber er auch in der Folge nach der Boylischen Stiftung eine Reihe von Predigten druken ließ, theils mit Bemerkungen über die 4 Evangelien. Auch gab er 1766 eine Art von Leitfaden für Theologie Studirende heraus. Für die Profanphilologie zeigte er ebenfalls viel Liebhaberei. Er vollendete die Ausgabe der Xenophontischen Memorabilien von Dr. Edwards in Oxford und lieferte in die brittische Archäologie Bemerkungen über die Dauer der zwei Kriegszüge Cäsars gegen Britannien. Uebrigens galt Owen während der lezten 30 Jahre für ein Orakel in der biblischen Kritik. Fast alle seine Schriften erschienen im Verlag des gelehrten und from-

frommen Buchdrukers und Buchhändlers Bowyer, mit welchem Owen die freundschaftlichste Verbindung unterhielt, und zu dessen Ausgabe des Neuen Testaments er kräftigst mitwirkte. Er erreichte ein hohes Alter und starb am 14 Oktober 1795.

P.

Pacarau, (Pierre) ehemaliger Kanonikus der Metropolitankirche St. Andre zu Bourdeaur, wurde 1791 vom Volke zum Bischoffe des Girondedepartements gewählt und starb zu Bourdeaur am 5 Sept. 1797 in einem Alter von 87 Jahren. Er war ein Mann von vieler Gelehrsamkeit, schrieb Nouvelles considerations sur l'usure et le prêt à interêt 1784, ein Memoire über die Rechte und Jurisdiktion der genannten Kirche, eine kleine Schrift für den neuen Eid der Geistlichen u. e. a.

Päßmayr, (Anton) erzbischöflicher Pfarrer zu den vierzehn Nothhelfern im Lichtenthale zu Wien, einer der vorzüglichen katholischen Kanzelredner, gebohren 1755, war der Sohn eines Arztes, trat in die Gesellschaft Jesu im Oktober 1772 aus der Rhetorik, die er zu Wien im Gymnasium am Profeßhause absolvirt hatte. Nach Aufhebung der Gesellschaft 1773 vollendete er zu Wien die philosophischen und theologischen Studien, wurde Pfarrvikar zu Haimburg, trat in die Kongregation des heil. Philippus Nerius. Nach Aufhebung derselben 1783 wurde er Pfarrkurat in der Leopoldsstadt und 1795 erhielt er die Pfarrei bei den vierzehn Nothhelfern im Lichtenthal, wo er am 4 April 1800 starb. Man hat von ihm mehrere Jahrgänge von Predigten, auch Fastenpredigten, Kirchenkatechesen für Erwachsene und Kinder, neue Auflage 1797, und andere schäzbare homiletische Schriften.

Pagenstecher, (Joh. Alex. Winand) Professor der Rechte auf der Universität zu Harderwyk, war zu Duisburg gebohren, wurde daselbst Professor der Rechte, kam dann nach Harderwyk und starb daselbst am 23 August 1796 in einem Alter von 74 Jahren. Man hat von ihm mehrere juristische Schriften, meistens Dissertationen in lateinischer Sprache, als: Matrimonium absque benedictione legitimum 1752; Examen juris publici Rom. Germ. 1755 u. a. m.

Pajon de Moncets, (Ludwig Esajas) königlich preußischer geheimer und Oberkonsistorialrath, auch französischer Prediger in Berlin, gebohren zu Paris am 2 Mai 1725 aus einer armen adelichen Familie der Hugenoten. Sein Vater, der seine Religion verheimlichte, sandte den Sohn nach Berlin, wo er im französischen Kollegium Theologie studirte und darauf Pastor zu Bernau wurde. In der Folge ward er Prediger bei der reformirten französischen Gemeinde zu Leipzig, begab sich dann nach Paris, ward nach seiner Rükkunft wieder Pastor in Bernau und darauf zu Berlin. Hier gab er eine französische Uebersezung von Gellerts moralischen Vorlesungen 1772, von Lienhard und Gertrud 1783 heraus und übersezte auch die 3 ersten Bände von Basedows Elementarwerk und die ersten Bände von Büschings Erdbeschreibung. Auch legte er ein Erziehungsinstitut an, das vielen Beifall fand. Im Jahre 1788 wurde sein alter Adel vom Könige in Preußen erneuert,

Digitized by Google

neuert, denn vorher schrieb er sich nur Pajon, 1783 wurde er Oberkonsistorialrath, ferner Inspektor des französischen Gymnasiums und am 24 Julius 1799 starb er.

Palffy von Erdöd, (Leopold, Reichsgraf) k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, Erbobergespan der Preßburger Gespanschaft und Oberstlandesthürhüter im Königreiche Ungarn. Als Hofrath bei der ungarischen Hofkanzlei durch 14 Jahre, dann seit 1775 bis 1793 als wirklicher Obergespan der Csongrader Gespanschaft und endlich seit 1797 als Oberstlandesthürhüter von Ungarn machte er sich unter dreien Regierungen um seinen Monarchen und um den Staat verdient. Er starb zu Wien am 4 Oktober 1799 in einem Alter von 60 Jahren.

Palm, (Georg Friedrich) Amtsvogt zu Scheesel im Fürstenthum Verden, gebohren am 14 Januar 1760. Er privatisirte bis 1796 zu Hannover und machte sich durch einige Schriften vortheilhaft bekannt, vornemlich als Herausgeber des neuen Volkskalenders auf die Jahre 1795 bis 99, 5 Jahrgänge, und als Verfasser der Lebensbeschreibungen und Charakterschilderungen berühmter Männer, 3 Bände, 1797. Auch in von Eggers deutschem Magazin und im neuem Hannövrischen Magazin stehen viele Aufsätze von ihm. Er starb am 24 November 1798. In jüngern Jahren hatte er Theologie studirt. Aus seinem Nachlasse gab F. C. Rühlmann (Direktor des altstädter Lyzei zu Hannover) 1800 einen neuen Volkskalender heraus. Bei diesem befindet sich Palms Leben.

Panckouke, (Charles Joseph) ein gelehrter Buchhändler zu Paris, wo er am 26 November 1736 gebohren war. Man hat von ihm eine freie Uebersezung des Lukrez, von Tasso's befreitem Jerusalem, von Ariosts wüthendem Roland und andern Schriften und Abhandlungen. Noch bekannter, als durch seine Schriften, wurde er durch die Unternehmung der Encyklopädie und anderer großen Werke. Er starb am 19 Dezember 1799.

Pannach, (Samuel Traugott) Pfarrer zu Malschwiz in der Lausiz. Er war zu Jänkendorf bei Görlitz am 13 Januar 1748 gebohren, war zuerst 1778 Pfarrer zu Nochten und Zschellen, seit 1780 zu Gablenz, 1786 kam er nach Malschwiz und am 9 April 1798 starb er. Er hat mehrere einzelne Predigten drucken lassen, übersezte auf Verfügung des Grafen von Callenberg die Schrift: An meine Landsleute — Blattern erhalten sollen, ins Wendische, Görlitz 1778, lieferte verschiedene kleine prosaische und poetische Aufsäze in den frühern Ober- und Niederlausizischen Zeitschriften, und Abhandlungen für die Oberlausizische Gesellschaft der Wissenschaften, deren Mitglied er seit 1794 war. S. Lausiz. Monatsschr. 1798, St. VI, S. 341—360.

Papazurri, (Guiseppe Muti) aus der Familie Casali, Kanonikus der Basilica vaticana u. s. w. gebohren 1743, ist als Verfasser mehrerer archäologischer Werke bekannt. Sein Tod erfolgte zu Rom am 4 Mai 1797.

Paradis-Raymondis, (Joh. Zacharias) gebohren am 8 Februar 1746 zu Bourg, wo sein Vater Unterlandrichter der Vogtei Bressa war. Er folgte seinem Vater in diesem Amte nach und erwarb sich durch seine Menschenfreundlichkeit, seine Kenntnisse und seine Gerechtigkeit allgemeine Achtung. Seine Gesundheitsumstände nöthigten ihn, sein Amt niederzulegen, und er beschäftigte sich nun mit den Wissenschaften

Digitized by Google

und dem Landbaue. 1784 gab er heraus: Traité élémentaire de morale et du bonheur, welches 1795 als Anhang zu der Sammlung moralischer Schriften in Aubins Verlage wieder aufgelegt wurde. 1792 mußte er bei der Annäherung der Franzosen Nizza verlassen, wo er den Winter hindurch seit 1781 wohnte. Er gieng nach Udine in Friaul und beschäftigte sich daselbst mit dem Landbaue. Der Graf Fabio Asquino (bekannt von seinem dem Tokaier ähnlichen Weine Picolet) miethete ihm ein Landhaus und pachtete ein Stük Landes für ihn. 1789 schrieb er ein Werk über die Verbesserung der Gewächshäuser. Der Direktor François de Neufchateau bemühte sich vergebens, ihn von der Emigrantenliste zu streichen, denn der mächtige Rewbell widersezte sich ihm. Endlich kehrte Paradis 1797 nach Paris zurük und edirte hier ein Werk über die Priester und die kirchlichen Gebräuche. Er gieng darauf nach Bourg und beschäftigte sich daselbst mit dem Landbaue bis an seinen Tod, welcher am 15 Dezember 1800 zu Lyon erfolgte. Als Ludwig XVI im Jahre 1792 vor Gericht gefodert wurde, so hatte er den Muth, sich zu seinem Vertheidiger anzubieten.

Parkhurst, (John) ein englischer Prediger, schrieb: An hebrew and english Lexicon 1763, 4; A greek and english Lexicon to the N. Test. 1769 u. e. a. Er war mehrere Jahre lang Fellow von Clare Hall College zu Cambridge und starb zu Epsom am 21 Januar 1797.

Pasch, (Ulrika Friedrika) Tochter des berühmten Portraitmalers Lorenz Pasch, wurde am 10 Julius (alten Styls) 1735 zu Stokholm gebohren und 1773 zum Mitgliede der Maler- und Bildhauerakademie aufgenommen. Sie war ein verdienstvolles und in ihrem Fache bewandertes Frauenzimmer, welches sich durch eine Menge schöner Gemälde ausgezeichnet hat. Sie starb am 2 April (alten Styls) 1796. Man hat auf sie ein Ehrengedächtniß (Minne etc. af Thure Wennberg) welches aber erst einige Jahre nach ihrem Tode zu Stokholm gedrukt worden ist.

Paucton, (Alexis Jean Pierre) ein französischer Mathematiker, gebohren zu Lussan am 10 Febr. 1732, schrieb: Métrologie, ou traité des mésures, poids et monnoies des anciens peuples et modernes 1780, 4. u. e. a. Einen Auszug aus dem genannten Werke lieferte der Rektor Ostertag in Regensburg in 3 Programmen 1791—98. Er starb zu Paris am 15 Jun. 1798 in so großer Armuth, daß das Nationalinstitut sich bei der Regierung für seine Witwe und Kinder verwenden mußte. Er würde, wie la Lande in den geogr. Ephemer. Aug. 1798 bemerkt, Unterstüzung gefunden haben, wenn er nicht gegen das neue Münzsystem geschrieben und sich dadurch alle Gelehrten zu Feinden gemacht hätte.

Paul I, Kaiser von Rußland, trat am 1 Oktober 1754 gebohren. Der unglükliche Kaiser Peter III war sein Vater und Catharina II seine Mutter. Peter haßte seine Gemahlin Catharina so sehr, daß er gleich nach dem Antritte seiner Regierung 1762 sich von ihr trennen und Paulen für einen Bastard erklären lassen wollte; aber seine unüberlegten Handlungen, seine wenigen Kenntnisse, sein Mangel an Kraft und Entschlossenheit sezten Catharinen in den Stand, ihm zuvor zu kommen und ihm Krone und Leben zu nehmen. Paul wurde unter den Augen seiner Mutter erzogen, machte in wissenschaftlichen und andern

dern Kenntnissen gute Fortschritte, gewöhnte sich an Thätigkeit und war in seinen Aeußerungen und Handlungen kurz, gerade und aufrichtig. In seinem 20 Jahre vermählte er sich mit Natalia Alexiewna (zuvor Wilhelmine), Prinzessin von Hessen Darmstadt, die aber 1776 wieder ohne Erben verstarb. Dann trat er in eine zweite Ehe mit Maria Fedorowna (zuvor Sophie Dorothe Auguste), Prinzessin von Wirtemberg. Von dieser Gemahlin hatte er in noch nicht drei Jahren zween Prinzen, Alexander und Constantin, und führte ein zufriedenes häusliches Leben, ganz ohne Geschäfte, außer solchen, die er, um die Langeweile zu vertreiben, durch Studieren sich selbst auflegte; denn die Kaiserin entfernte ihn von allen Geschäften des Staats. Er machte mit seiner Gemahlin eine Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich und Holland, und kehrte nach einer Abwesenheit von zwölf Monaten in seine ehemalige Wohnung, das Lustschloß Gatschina, zurük. Hier hatte er Muße genug, die Intriken und Kabalen an dem Hofe seiner Mutter kennen zu lernen und sich darüber zu grämen. Hätte nicht eine Gattin, mit der er noch zu Lebzeiten Catharinens 3 Söhne und 5 Töchter zeugte, und die aus dem ehelichen Glüke entspringenden angenehmen Gefühle den heftigen und doch heimlichen Gemüthsbewegungen entgegen gearbeitet, so würde sein Körperbau dem Zustande seines Gemüths unterlegen haben. In sich gekehrt, hätte er mehr als 20 Jahre den Zorn, in welchen sein von Natur hitziges Gemüth über tausende von Anlässen im Stillen aufloderte, verschluken müssen. Der verschlossene Zorn wurde zu geheimem innerm Grimm und an den Grimm hiengen sich die Entwürfe für seine künftige Regierung. Als er daher nach Catharinens Tode am 17 November 1796 vom Throne Besiz nahm, bemerkte man bald die Bitterkeit seiner Empfindungen bei allem, was sich auf die verstorbene Kaiserin bezog. Er ließ in der Hofkapelle Exequien für Peter III halten, die Leiche desselben mit großem Gepränge in die kaiserliche Gruft bringen und dann erst die der Kaiserin beerdigen. Bei seiner Krönung zu Moskau bestimmte er die Thronfolge durch ein Grundgesez. Er wiederrief die von Catharinen eingegangenen Verpflichtungen mit den gegen Frankreich bewaffneten Mächten, und erklärte, daß er allgemeinen Frieden wünsche. Er schikte einen Kurier ab, den Krieg mit Persien zu beendigen, hob alle kriegerischen Vorkehrungen der Catharina auf und gab allen in Verhaft gehaltenen Polen völlige Freiheit wieder, mit Bezeugung seines Unwillens über die Ungerechtigkeiten, die sie erduldet hätten. Dann schrit er zu den Veränderungen, wozu er schon seit vielen Jahren mancherlei Entwürfe gemacht hatte. Seine Absichten waren gerecht, allein seine Entwürfe und die Mittel, sie auszuführen, waren einseitig und überspannt, und seine heftigen Gemüthsbewegungen verleiteten ihn zu Handlungen, wodurch er seine Zweke gänzlich verfehlte. Sein Plan war, Rußland fast außer aller Verbindung mit der Literatur des Auslandes zu sezen, indem er die Schriften der Franzosen und Deutschen erstlich überhaupt für eine Speise hielt, welche der Russe noch nicht verdauen könne, und zweitens, weil das Waffenglük der Franzosen eine Menge mißverstandener und daher gefährlicher Säze von Freiheit und Gleichheit auszubreiten schien, deren Eingang in Rußland

Catharina schon befürchtet hatte. Alle fremden Schriften und Zeitungen sollten an den Grenzen strenge geprüft werden. Kein Ausländer sollte über die Grenze gelassen werden, der nicht einen Paß von den kaiserlichen Gesandten in Wien oder Berlin aufweisen könnte. Eltern sollten ihre Kinder nicht mehr in ausländische Erziehungsanstalten schiken, und weder Russe noch Liefund Kurländer sollte eine ausländische Universität besuchen. Alle in Deutschland studierende rußische Unterthanen sollten zu einer bestimmten Zeit in ihrer Heimath eintreffen, wenn sie nicht als Landesverwiesene behandelt werden und ihre Güter konfiszirt sehen wollten. Er ließ sich nun auch bereden, an dem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, und ließ über 100,000 Mann marschiren. Die französischen Prinzen und den französischen Adel unterstüzte er kaiserlich. Des von Malta vertriebenen Malteserordens nahm er sich lebhaft an, und stellte sich, nachdem der bisherige Großmeister desselben seine Würde niedergelegt hatte, an die Spize desselben. Der Malteserorden sollte der Vereinigungspunkt alles europäischen Adels werden, den er einladen wollte, gegen Frankreich zu Felde zu ziehen. Gegen Spanien, das sich von dem mit Frankreich geschlossenen Freundschaftsbündnisse nicht abziehen lassen wollte, erklärte er den Krieg, und mit England verband er sich aufs engste. Doch bald erkaltete sein Enthusiasmus, er gab unvermuthet seinen Truppen Befehl zum Rükmarsch, und wurde bald darauf ein so grosser Feind der Engländer, als er vorher ein Feind der Republikaner gewesen war. Ludwig XVIII, dem er ein Jahrgehalt von 200,000 Rubeln ausgesezt, mußte den ihm bestimmten Wohnsiz Mitau, so wie alle Emigrirten das rußische Gebiet verlassen. Je mehr er sich in seinen Erwartungen getäuscht sah, desto größer wurde sein Unwille, da seine Gemüthsstimmung durch innere Regierungsangelegenheiten ebenfalls beständig gereizt wurde. Alle diejenigen, welche sich etwas zu Schulden kommen liessen, bestrafte er mit Strenge. Aber unzählig oft wurde er hintergangen; viele Schuldige kamen durch und eine Menge Unschuldige wurden unglüklich. Der Dienstentlassungen waren unaufhörliche. Alle Hofzeitungen waren zulezt entweder angefüllt mit ertheilten Verweisen wegen Nachläßigkeit im Dienste und anderer angeführten Ursachen, oder mit Listen von Verabschiedungen einer Menge Generale und Offiziere. Gegen England entbrannte sein Unwille immer mehr. 207 Schiffe wurden angehalten und auf alle englischen Waaren und Schiffe so lange Beschlag gelegt, bis England sich erklärt hätte, die eroberte Insel Malta an die Malteserritter zurük zu geben. Zulezt schloß er mit Dännemark, Schweden und Preußen ein Bündniß zur Aufrechthaltung der neutralen Schiffahrt. Rußische Flotten und Heere wurden ausgerüstet, wider die Engländer zu kämpfen, so wie sie ein Jahr vorher gegen die Franzosen gestritten hatten. Europa sah diesem Wechsel mit Stannen entgegen, als ein plözlicher Tod Pauls Plane zernichtete. Ein Günstling der Kaiserin, heißt es, dem der Kaiser Güter geschenkt, sie ihm wieder genommen, ihn auf eine beleidigende Art seiner Stelle entsezt, alsdann aber sie ihm wieder gegeben, geht, da mehrere Personen nach Siburien geschikt werden sollten und diese Gefahr das Vorhaben beschleunigte, am 23 März 1800 gegen Mitternacht, nachdem er einige Gehülfen

an

an die Thüren der Zimmer gestellt, zu dem Kaiser, stellt ihm vor, wie viele Menschen er durch sein willkührliches Betragen unglüklich gemacht und in welches Verderben er das ganze Reich gestürzt. Das Mißvergnügen des Volks und der Armee sei so groß und allgemein, daß er weder für des Kaisers noch eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie Leben haften könne, wenn der Kaiser sich nicht entschlöße, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. Paul, vor Wuth außer sich, pakt seinen Gegner an der Kehle, der ihn aber bald zu Boden wirft. Die an der Thür stehenden Gehülfen eilen auf den Lärm herbei, schlagen ihn mit umgekehrten Gewehren auf den Kopf und erdrosseln ihn mit seiner eigenen Scherpe. Man überbringt die Nachricht von seinem Tode sogleich der Kaiserin, die um 2 Uhr Morgens ihrem Sohne den Eid der Treue schwört. Die Thäter behaupten, zu dieser schröklichen That nur durch die wirkliche Gefahr getrieben worden zu seyn, in welcher die kaiserliche Familie und die Thronfolge schwebte, indem Paul seine Gemahlin und die ganze kaiserliche Familie, mit Ausnahme des Großfürsten Constantin, nach Sibirien habe verweisen wollen.

Pault, (Georg Jakob) königl. preussischer Konsistorialrath, Hof- und erster Prediger an der Domkirche zu Halle, auch Inspektor über die reformirten Kirchen und Gemeinden im Saalkreise, gebohren zu Braunschweig am 24 Julius 1722, war eine zeitlang in Halberstadt angestellt, kam 1774 nach Halle und starb daselbst am 23 Februar 1795 mit dem Ruhme eines aufgeklärten Religionslehrers, der sich auch als Schriftsteller auf mannigfaltige Art verdient gemacht hat. Man hat von ihm mehrere Sammlungen von Predigten, besonders über die Leidensgeschichte, die viele gemeinnüzige Belehrungen enthalten; Abhandlungen über einige wichtige Stellen des Neuen Testaments 1773; Entwurf einer katechetischen oder populären Theologie, 2te Auflage, 1785; u. a. m. Im Journal für Prediger befinden sich von ihm mehrere interessante Abhandlungen. Er war auch Mitarbeiter an der alten berliner Bibliothek und an den darauf gefolgten vermischten Abhandlungen und Urtheilen, wie auch an der allgemeinen theologischen Bibliothek vom 8 bis 14 Bande. Man muß ihn nicht mit Georg Ludwig Pauli verwechseln, der am 13 April 1797 als Prediger bei der reformirten deutschen Gemeinde in Hamburg gestorben ist, und 794 Predigten, zum Theil dogmatischen Inhalts, zum Theil in Beziehung auf gewisse Zeitumstände, herausgegeben hat.

Pauli, (Martin Gottlieb) Senior der Juristenfakultät, ordentlicher Professor des Kodex, auch Beisizer des Hofgerichts, geistlichen Konsistoriums und Schöppenstuhls zu Wittenberg, gebohren zu Lauban in der Oberlausiz am 11 Januar 1721, wo sein Vater Bürgermeister war. Nachdem er mehrere Jahre das Lyzeum seiner Vaterstadt besucht hatte, gieng er 1740 nach Leipzig, widmete sich anfangs den medizinischen, dann aber den juristischen Studien. 1745 wurde er Magister, 1747 Notar und Advokat, widmete sich aber vornemlich dem akademischen Vortrage. 1753 gieng er als Professor der Rechte und der Geschichte an das Gymnasium nach Danzig, 1763 kam er als ordentlicher Professor der Rechte nach Wittenberg und hier starb er am 12 März 1796 in seinem 75 Jahre. Man hat von ihm eine große

Anzahl

Anzahl gelehrter Dissertationen und Programme, welche Weidlich und Meusel in ihren bekannten literarischen Werken verzeichnen.

Paulus, (Pieter) erster Präsident der Nationalversammlung im Haag, erwarb sich auf verschiedenen Posten, die er bekleidete, bedeutende Verdienste um sein Vaterland. Auch als Schriftsteller machte er sich bekannt, unter andern durch seine Untersuchungen der Grundsäze der Freiheit und Gleichheit. Er starb am 17 März 1796 in einem Alter von nicht vollen 42 Jahren.

de Pauw, (Kornelius) Kanonikus zu Xanten im Herzogthum Kleve, gebohren zu Amsterdam ums Jahr 1740, hielt sich in jüngern Jahren lange in Berlin und Potsdam auf, wo ihn sein alter Freund, der Oberste Quintus oder Guischard, Friedrich dem Zweiten bekannt machte. Da er ein Mann von Kopf war, so wünschte ihn der König bei sich zu behalten, aber Pauw zog die Freiheit dem Hofleben vor, lebte viele Jahre zu Xanten und starb daselbst am 7 Julius 1799. Man hat von ihm drei sehr interessante Schriften, die mit einander im Zusammenhange stehen, nemlich: Recherches philosophiques sur les Americains, 3 Tom. II Ed. 1772; Rech. phil. sur les Egyptiens et Chinois, 2 Tom. 1773 und Rech. phil. sur les Grecs, 4 Tom. 1787. Zuerst warf der Verfasser seinen philosophischen Blik auf ein ganz rohes Volk, dann auf ein gebildeteres, aber zu einer ewigen Mittelmäßigkeit verdammtes, zulezt auf das bis zur höchsten Vollkommenheit ausgebildete Volk der Griechen oder insonderheit der Athenienser. Das Ganze soll eine vollständige Natur- und Kulturgeschichte des Menschen vorstellen, wozu die genannten Völker die Data geliefert haben, und alles soll dahin zielen, an diesen Völkern zu bemerken und zu unterscheiden, worin wir ihnen nachahmen oder nicht nachahmen sollen. Ob man gleich in diesen Schriften viele historische Paradoxien antrift und die feurige Einbildungskraft des Verfassers viele gewagte Behauptungen erzeugte, so schäzt man doch den Scharfsinn und die Gelehrsamkeit des Verfassers und seine Schriften werden immer werth bleiben, daß man sie lese und studiere. Sie sind nicht allein ins Deutsche, sondern auch ins Englische und Holländische übersezt worden. Pauws Leben war einfach, wie sein Charakter; seine philosophische Denkart hatte ihn seinen katholischen Mitbrüdern etwas verdächtig gemacht; die Reinheit seiner Sitten aber erwarb ihm ihre Ehrerbietung.

Payne, (Thomas) Buchhändler in London, gab im Jahre 1740 heraus: a Catalogue of curious Books in Divinity, History, Classics, Medicine, Voyages etc. greek, latin, french, italian and spanish, der unter die ersten Sortimentskataloge in England gehört. 1755 ließ er ein neues Bücherverzeichniß dieser Art druken und fuhr dann fast jährlich damit fort 1790 übergab er den Buchhandel seinem ältesten Sohn, der 1793 die Bibliothek des berühmten Kanzlers Lamoignan kaufte. Seine Buchhandlung erhielt, wegen des starken Besuches von Gelehrten, zuerst den Namen eines literarischen Kaffeehauses. Er war ein sehr beliebter und geschäzter Mann. In einem Alter von 82 Jahren starb er am 2 Februar 1790.

Peckard, (Peter) Doktor der Theologie, Maître des Magdalenenkollege zu Cambridge, Dechant von Peterborough, Präbendar von Southwell

well und Pfarrer zu Fletton und Abbott's Ripton in der Grafschaft Huntingdom. Er war ein Zögling der Oxforder Universität und ehedem Fellow des Brayen-Nose Kollegiums daselbst. Man hat viele einzeln gedrukte Predigten und andere theologische Schriften von ihm. In einer Dissertation on Revelations Chap. XI. 13. 1756. 8. sucht er wahrscheinlich zu machen, daß diese Prophezeihung durch das Erdbeben in Lissabon erfüllt worden sei. Er starb am 8 Dezember 1797.

Pegge, (Samuel) Rektor zu Whittington und Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher, ein Mann von einem sehr achtungswürdigen Charakter und vielen Kenntnissen, die er durch mehrere Schriften, welche Reuß im gelehrten England verzeichnet, gemeinnüzig gemacht hat. Er starb am 4 Februar 1796 im 92 Jahre seines Alters und im 44 seiner Pfarrdienste.

Pehem, (Jos. Joh. Nepom.) Regierungsrath und Professor des kanonischen Rechts auf der Universität zu Wien, gebohren zu Stokach im österreichischen Schwaben am 8 April 1741. Er studirte zu Insbruk und nahm den Gradus zu Wien. 1770 wurde er Lehrer des Natur- und bürgerlichen Rechts an der Theresian'schen Ritterakademie und noch in demselben Jahre zu dem öffentlichen Lehramte des Kirchenrechts an der Universität zu Insbruk befördert. Diese Stelle bekleidete er 8 Jahre lang und ward darauf in derselben Qualität 1779 nach Wien versezt. Er starb zu Währing bei Wien am 17 Mai 1799. Pehem war ein Mann von vortreflichem Charakter und ein verdienstvoller Gelehrter, der das Jus canonicum sowohl mündlich als schriftlich (er schrieb: Jus ecclesiasticum universum 1786; Praelectionum in jus ecclesiasticum universum, Partes III, 1789) nach sehr geläuterten Grundsäzen vortrug. Er verfiel darüber lange vor seinem Tode in die päbstliche Exkommunikation, die aber ohne Wirkung war, weil zu Wien keine päbstliche Bulle ohne Genehmigung von Seiten des Hofes angenommen wird. Als Pius VI sich zu Wien befand, begab sich Pehem zu ihm, um ihn seiner Grundsäze wegen aufzuklären. Allein Pius verweigerte ihm, als er sich melden ließ, seine Audienz mit dem Ausdruke: Hereticus est. Pehem starb im Kirchenbanne.

Pellegrini, (Giuseppe) Exjesuit, ein Bruder des vor einigen Jahren in Wien verstorbenen k. k. Feldmarschalls Grafen von Pellegrini. Er schrieb 1772 in italienischer Sprache in 2 Bänden moralische Reflexionen über den Tobis und dedizirte sie der Kaiserin Maria Theresia. Nicht nur als Redner, sondern auch als Dichter zeichnete er sich sehr rühmlich aus. Seine Poesien wurden in 2 kleinen Oktavbänden zu Venedig 1774 gedrukt. Unter ihnen zeichnet sich die poetische Epistel an seinen Bruder vorzüglich aus. Er starb zu Verona am 13 April 1799.

Pelletier, (Bernard) Apotheker zu Paris, Professor der Physik und Chemie bei der Zentralschule der öffentlichen Arbeiten, Mglied des Nationalinstituts u. m. a. gelehrten Anstalten, gebohren zu Bayonne 1761. Er war ein eifriger Beförderer der Wissenschaft und lieferte viele Aufsäze zu d. Annales de Chemie und dem Jarnal d'histoire naturelle, deren Mitherausgeber er war. Eine Sammlung derselben erschien 1795 in 2 Bänden nach dem Tode d. Verfassers, welcher am 21 Juli 1797 erfolgte.

Digitized by Google

folgte. Man rühmte seinen liebenswürdigen Charakter.

Petermann, (Carl Maxim. Wilh.) Regierungsrath und Konsistorialvicepräsident zu Baireuth, gebohren daselbst am 3 September 1722. Sein Vater, Christian Friedrich, starb 1745 daselbst als wirklicher geheimer Regierungsrath. Er machte auf den Gymnasien zu Hof und Baireuth so schnelle Fortschritte, daß er früher als gewöhnlich die Universität Jena bezog, wo er sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete. Kurz nach seiner Rükkunft erhielt er 1743 den Zutritt zum geheimen Archiv, ward bald darauf Regierungssekretair, in welchem Posten er viele Jahre mit ungemeinem Beifall arbeitete und dabei nach und nach die Prädikate als Justizrath und als Hofrath bekam. 1764 wurde er zum wirklichen Regierungsrath ernannt und nach 3 Jahren zugleich zum ersten geheimen Sekretair. 1771 erhielt er mit Beibehaltung seiner bisherigen Aemter die erste Konsistorialathsstelle und 1774 mit der Würde eines Konsistorialvicepräsidenten auch die Verrichtungen desselben. Er erwarb sich in seinen wichtigen Aemtern viele Verdienste und starb am 27 September 1794 mit dem Ruhme eines ungemein thätigen Geschäftsmannes und eines thätigen Beförderers der Gelehrsamkeit. Unter seinen Schriften ist die: Folge der Burggrafen von Nürnberg und Churfürsten und Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Zollern 1758, 3te vermehrte Auflage 1787, die bekannteste. Von seinen Talenten in den Werken des Witzes zeugen unter andern die neuen Fabeln, die er 1754—56 in zwei Theilen herausgab.

Petersen, (Philipp Heinrich Gerh.) herzoglich pfalzweibrükischer Hofmedikus und Stadt- und Amtsphysikus zu Homburg im Westrich. Er war am 6 April 1749 zu Bergzabern gebohren. Seine medizinischen Studien hatte er auf dem Karolinum zu Kassel angefangen, zu Göttingen fortgesezt und in Strasburg vollendet. Bald nach seiner Rükkunft in sein Vaterland wurde er als Stadt- und Amtsphysikus zu Kassel angesezt und einige Jahre darauf als herzoglicher Hofmedikus nach Homburg im Westrich befördert, wo er sich als einen der geschikteften praktischen Aerzte auszeichnete. Seine 1776 erschienene Uebersezung von Bachers Untersuchung über die langwierigen Krankheiten, besonders über die verschiedenen Arten der Wassersuchten und deren Heilart, hat durch die von ihm beigefügten zahlreichen Anmerkungen einen beträchtlichen Vorzug vor der französischen Urschrift erhalten. Auch zu Baldingers Magazin für Aerzte und zu einigen kritischen Zeitschriften hat er Beiträge geliefert. Er starb am 13 April 1794.

Pethion von Villeneuve, (Hier.) Advokat und nachher Maire von Paris, aus Chartres gebürtig, einer der fürchterlichsten Wütheriche während der Revolution. Nach Bailly's Sturze nahm er die erste Stelle in dem damals allgewaltigen Gemeinderathe von Paris ein und auf diesem Posten arbeitete er mit rastlosem Eifer an dem Untergange des Konigs und vieler tausend Unschuldigen. Er, nebst Santerre, Danton, Robespierre und den übrigen Bösewichtern veranstaltete die schröklichen Szenen des 10 Augusts und des 2 Septembers. Dieser leztere Tag war ein allgemeiner Mordtag für Paris, wo alle Gefängnisse erbrochen und die darin befindlichen Menschen, grösteutheils rechtschaffene Patrioten und eifrige Anhänger der Konstitution, deren Zahl man auf

Digitized by Google

auf 8000 rechnet, ermordet und zerfleischt wurden. Als die Nationalversammlung resignirte und erklärte, daß ein Nationalkonvent zusammenberufen werden sollte, hatte Pethion eine zeitlang mit seiner Parthei ein entscheidendes Uebergewicht in dem neuen Senate, mußte aber bald dem allgewaltigen Einflusse des Berges weichen, und, als das Ungewitter über die Girondisten oder Brissotiner einbrach, sein Heil in der Flucht suchen. Nach einer dem Konvent geschehenen Anzeige wurde er 1794 bie Bourdeaux, von Hunden zerfressen, auf dem Felde gefunden.

Petit, (Antoine) einer der gelehrtesten und berühmtesten Anatomen und Wundärzte unsers Zeitalters. Er war zu Orleans in großer Dürftigkeit gebohren und schwang sich durch Genie und Verdienste zur ersten Celebrität und zu den ansehnlichsten Stellen empor. Frühzeitig wurde er Professor der Chirurgie bei der Ecole de Chirurgie zu Paris und erwarb sich in dieser Stelle so grossen Beifall, daß ihn auch die Academie des Sciences zu ihrem Mitgliede aufnahm, und als die Stelle eines Professors der Anatomie und Chirurgie beim botanischen Garten eröffnet wurde, man sie nicht besser als durch ihn besezen zu können glaubte. Schon 5 Jahre vor seinem Tode wiederfuhr ihm die Ehre, daß seine Büste neben den Büsten der grösten französischen Wundärzte Piccard, de la Peyronnie, Paré und Marschall zwischen den Säulen des Hauptportals von dem prächtigen Gebäude der Wundarzneischule aufgestellt wurde. Eigene Armuth hatte ihn für fremde Leiden nur empfänglicher und theilnehmender gemacht, und sein Haus stand stets den bedrängten Armen offen. Als er in seinen spätern Jahren zunehmender Schwächlichkeit wegen selbst nicht mehr Vorlesungen halten konnte, stiftete er zwei neue Professorstellen an den medizinischen Schulen zu Paris und stattete sie so reichlich aus, daß zwei vorzügliche Männer Vorlesungen über Anatomie und Chirurgie halten konnten. Um seiner Vaterstadt nüzlich zu werden, ließ er zu Orleans einen schönen Saal erbauen und ausschmüken und stiftete Gehalte für vier geschikte Aerzte, die armen Kranken aus der Stadt sowohl als aus der umliegenden Gegend Hülfe leisten sollten. Er hatte auch eben so für den Gehalt einiger öffentlichen Anwalde der durch Rechtshändel unterdrükten Armuth gesorgt. Allein das Korps der Advokaten von Orleans fand in dieser Stiftung einen geheimen Vorwurf und schlug diese Stiftung aus, wovon nun Petit Besoldungen für Wundärzte stiftete und die Besoldungen einiger öffentlichen Aerzte vermehrte. Endlich stiftete er auch noch an dem Orte, wo er sich am liebsten aufhielt, zu Fontenai-aux-Roses ein Krankenhaus mit einem Gehalt für den Krankenwärter. Dieß sind nun die vornehmsten öffentlichen Stiftungen dieses verdienstvollen Mannes; im Verborgenen war seine bescheidene Wohlthätigkeit noch weit wirksamer. Ueber seine Verdienste als Lehrer der Anatomie und Chirurgie urtheilt der Arzt Duchanoy in einer kleinen Eloge auf diesen seinen dreißigjährigen Lehrer und Freund also: Als öffentlicher Lehrer zählt er unter seine zahlreichen Schüler die berühmtesten Aerzte nicht blos in Frankreich, sondern auch im Auslande. Wenige Aerzte genoßen eine so große und eine so verdiente Achtung, als er; er verband mit einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit ein medizinisches Genie, einen Scharfblik, der wenigen Menschen eigen ist.

Bei

Digitized by Google

Bei seinen treflichen Talenten besaß er überdieß die Kunst, seine Rathschläge annehmlich zu machen und sich allgemeine Liebe und Achtung zu erwerben. Petit erreichte ein Alter von 72 Jahren und starb auf seinem Landgute zu Olivet unweit Orleans am 30 Vendemiaire 1794. Man muß ihn übrigens nicht mit zwei frühern gleichnamigen Aerzten aus dem Anfange des 18 Jahrhunderts, dem berühmten Augenarzt Franz Petit und dem Osteologen Jean Louis Petit, dessen klassisches Werk Traité des maladies des os der berühmte Louis noch 1772 wieder herausgab, verwechseln. Beide sind auch als medizinische und anatomische Schriftsteller berühmt. Antoine Petit hingegen hat nur wenig geschrieben, aber desto mehr mit Wort und That gewirkt.

Petri, (Georg Gottfried) Kantor und Musikdirektor zu Görlitz, gebohren zu Sorau am 9 Dezember 1713. Er ist Verfasser vieler musikalischen Arbeiten, wie auch einiger Programme. Von seinen praktischen Werken sind die bekanntesten: Kantaten über alle Sonn- und Festtagsevangelien 1757; musikalische Belustigungen, 2 Theile, 1761; und die drei Männer im feurigen Ofen, ein musikalisches Drama 1765. Er war in frühern Zeiten Lehrer der Rechtswissenschaft in dem königlichen Pädagogium zu Halle; welche Laufbahn er aber aus Vorliebe zur Musik verließ. Er starb am 6 Julius 1795.

Petri, (Joh. Philipp) Oberkonsistorialrath und Archidiakon in Eisenach, gab Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien, 2 Theile 1778, eine neue Sammlung christlicher Predigten 1795 heraus, die von guten Einsichten zeugen, und starb am 15 November 1797.

Pfaff, (Heinr. Ludw.) Schullehrer an der Knabenschule in Gotha, gebohren am 3 Dezember 1765 zu Herbsleben im Gothaischen, wo sein Vater Diakon war, besuchte das gothaische Gymnasium, studirte seit 1784 zu Jena die Theologie und theilte darauf in Gotha seine Zeit zwischen dem Unterricht der Kinder und einigen schriftstellerischen Arbeiten. Er gab 1792 eine kurze Beschreibung der Alterthümer der Hebräer für Ungelehrte heraus, entwarf den Plan zur Zeitung für Landprediger und Schullehrer, die er 2 Jahre herausgab, besorgte 2 Bändchen der kleinen liturgischen Bibliothek, trug ein Historienbuch für den Bürger und Landmann und ein Gebetbuch für denselben zusammen, die sehr zweckmäßig eingerichtet sind. Mit seinem Erwerbe unterstützte er seine Mutter und Schwester auf eine musterhafte Art, starb aber schon am 9 Februar 1794 an der Auszehrung. In dem Beyerschen Magazin für Prediger findet man mehrere Predigtentwürfe von ihm.

Pfeil, (Joh. Gottlob Benjamin) Amtmann zu Rammelburg in der Grafschaft Mansfeld, gebohren zu Freiberg am 10 November 1732. Sein Vater war ein Kaufmann, der Sohn studirte in Leipzig, erhielt 1769 die obige Stelle und starb am 28 September 1800. Er wurde im gelehrten Publikum, in welches er schon durch seine Doktordisputation: de legum criminalium cautis, Lipſ. 1768 und durch eine politisch allegorische Schrift: die glückliche Insel, oder Beitrag zu des Kap. Cooks neuesten Entdekungen in der Südsee, Leipzig 1781, getreten war, am meisten bekannt durch seine Preisschrift über die Frage: Welches sind die besten und ausführbarsten Mittel, dem Kindermorde vorzubeugen, ohne die Unzucht zu begünstigen? Mannh. 1784. Leipz.

Digitized by Google

Leipz. 1788. Seine neuern Schriften betreffen theils Gegenstände aus der populären Politik und insbesondere die Verhältnisse des Volks zu seinen Regenten, und haben die Tendenz, dem Geiste der Unruhe und Revolution vorzubeugen; theils theologische und moralische Materien, wie z. B. die Belehrungen eines Vaters an seine Kinder über Religion und Moral 1798.

Pfeufer, (Benignus) fürstlich bambergischer Hofrath und geheimer Archivar, ein sehr thätiger und arbeitsamer Mann, der sich auch durch mehrere philosophische und historische Schriften bekannt gemacht hat, z. B. durch Beiträge zu Bambergs topographischen und statistischen sowohl ältern als neuern Geschichte 1791. In frühern Jahren war er Sekretair bei der Kammergerichtsvisitation zu Wezlar und am 5 Oktober 1797 starb er.

Pfingsten, (Joh. Hermann) war am 15 Mai 1751 zu Stuttgart gebohren, studirte in Tübingen die Medizin, ward Privatdozent in Halle, kam 1782 als gewerkschaftlicher Bergdirektor nach Schemnitz in Ungarn, war im folgenden Jahre Privatdozent in Tübingen, weiter Inspektor der Salpeterwerke im Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt, ferner seit 1784 ordentlicher Professor der Philosophie und der Kameralwissenschaften auf der Universität zu Erfurt und sachsen-gothaischer Bergkommissair, dann seit 1791 kurmainzischer wirklicher Kammerrath zu Erfurt, ohne Beibehaltung der Professur. Im Jahre 1794 verließ er die kurmainzischen Dienste, irrte in Deutschland und Ungarn herum und kam nach Temeswar, wo er eine Anstellung bei den bannatischen Bergwerken suchte. Da dieß aber fehlschlug, so verdiente er sich sein nothdürftiges Brod als Journalist durch Abschreiben. Bei der zweiten Theilung Polens bot er dem Baron Margelik, der als Einrichtungskommissair nach Krakau gieng, seine Dienste an, und bekam Hofnung, in Galizien beim Bergwesen angestellt zu werden. Er erlebte es aber nicht; sondern starb zu Temeswar schon zu Ende 1798 oder zu Anfang 1799. Er hat viel geschrieben, als: Bibliothek ausländischer Chemisten, Mineralogen ꝛc. 4 Bände, 1781; deutsches Dispensatorium, 2te Auflage, 1795; Journal für Forst-, Bergwerks-, Salz-, Schmelzhütten-, Fabrik-, Manufaktur- und Handlungssachen, 5 Stüke in 3 Jahrgängen, 1786—90; Lehrbuch der chemischen Artillerie 1789 u. a. m. Seine meisten Schriften sind Kompilationen, ohne genaue Auswahl. Auch mehrere Uebersezungen chemischer und medizinischer Schriften aus dem Französischen sind von ihm.

Pforr, (Joh. Georg) ein berühmter Thiermaler und Mitglied der Kunstakademie zu Kassel und Hanau. Er war gebohren zu Ubsen in Niederhessen am 4 Januar 1745. Von seinen meisterhaften Kupfern zu Hunersdorfs Anleitung, Kampagnepferde abzurichten, findet man Nachricht in Meusels neuen Miscell. 6 St. S. 802—808. Er starb zu Frankfurt am Main am 9 Junius 1798. Seine Werke werden von Kennern sehr gesucht werden, da er sich keine Gewinnsucht verleiten ließ, übereilt zu arbeiten, sondern nach der höchsten Vollkommenheit strebte, folglich ihrer keine große Anzahl lieferte. Auch raubte seine Bereitwilligkeit, Freunden und Bekannten mit seiner außerordentlichen Kenntniß der Pferde und auf andere Art, wo es in seinen Kräften stand, zu dienen, seiner Kunst man-

che Zeit. S. neuer deutscher Merkur 1799, 3 St. S. 250 ff.

Philidor, (Andre Danican) ein eben so berühmter Komponist als Schachspieler, gebohren zu Dreux am 7 September 1726. Er wurde am französischen Hofe als Kapellknabe erzogen und ließ schon 1737 seine erste Motette mit großen Chören vor dem Hofe aufführen. Nachdem er die Schule verlassen hatte, erwarb er sich zu Paris seinen Unterhalt durch Unterrichten und Notenschreiben, und fieng zugleich an, sich als ein großer Schachspieler auszuzeichnen. 1745 machte er eine Reise durch Holland, England und einen Theil von Deutschland. In London erwarb er sich 1749 durch die Ausgabe seiner Analyse du jeu des Echecs eine außerordentlich starke Subscription auf dieses Werk. In Deutschland hingegen gewann er an Einsichten in der Musik und Komposition. Nach einer langen Abwesenheit kam er 1754 nach Frankreich zurük und widmete sich nun ganz der Musik. Anfangs fanden seine Kompositionen wenig Beifall, in der Folge aber wurden seine zahlreichen Opern mit großem Enthusiasmus aufgeführt und oft wiederholt. Von diesen Opern, welche alle zu Paris in Partitur gestochen sind, werden auf deutschen Theatern in der Uebersezung gegeben: Der Hufschmied; der Gärtner von Sidon; der Soldat als Zauberer; Tom Jones; Hanns der Schuhflikker; der verkleidete Gärtner; Sancho Pansa; der erste Schiffer. Jedes Jahr pflegte Philidor auf Kosten eines Schachklubs in London eine Reise dahin zu machen. Bei dieser Gelegenheit stellte er gewöhnlich ein Konzert an, worin er eine große Vokalmusik von seiner Komposition aufführte. Hier gab er 1779 das Carmen seculare des Horaz, eine seiner vorzüglichsten Kompositionen. Bis in seinen Tod besaß Philidor ein außerordentliches Gedächtniß und behauptete seinen Ruhm als ein großer Schachspieler. Wenige Wochen vor seinem Absterben spielte er noch mit verbundenen Augen gegen zwei der besten Spieler zu gleicher Zeit zwei Partheien Schach und gewann beide. Im Jahre 1795 wollte er von London nach Frankreich zurükreisen, um seine Familie zu besuchen; da man aber seine politischen Gesinnungen im Verdacht hatte, so konnte er keinen Paß erhalten. Dieser Vorfall machte ihm vielen Verdruß und beschleunigte wahrscheinlich seinen Tod, welcher zu London am 31 Aug. 1795 erfolgte. Seine Gattin blühte 1770 zu Paris als eine vorzügliche Sängerin am Concert spirituel. Sie war eine Tochter von dem Komponisten Sticher und eine Schwester von drei geschikten Tonkünstlern dieses Namens.

Pia, (Phil. Nik.) Apotheker zu Paris, machte sich um die Menschheit dadurch verdient, daß er 1772 eine Gesellschaft zur Rettung ertrunkener Personen stiftete, die bis 1790 dauerte. Von da an besorgte er deren Geschäfte noch 2 Jahre allein, bis Alter und Vermögensumstände ihn nöthigten, sie gänzlich aufzugeben. Von 894 während der gedachten Jahre in Paris ertrunkenen Menschen wurden 762 gerettet. Er hat von Zeit zu Zeit die Bemühungen dieser wohlthätigen Gesellschaft in besondern Schriften bekannt gemacht. In jüngern Jahren machte er, um seine Kenntnisse in der Chemie zu erweitern, eine Reise durch Deutschland, und einige Jahre vor der Revolution war er einer der Pariser Schöffen und erhielt vom Könige den Orden des heil. Michael. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren und starb am 4 Mai 1799.

Digitized by Google

cini, (Nikola) einer der berühmtesten Komponisten seiner Zeit, war 1728 zu Bari im Neapolitanischen gebohren. Sein Vater, ein Tonkünstler, bestimmte ihn für die Kirche, und um den wissenschaftlichen Studien keine Zeit zu rauben, beschloß er, seinem Sohne in der Musik gar keinen Unterricht zu geben. Allein dieser lernte in Geheim die in den Opern gehörten Arien, die er leicht behielt, auf dem Klavier spielen. Einst war er mit seinem Vater beim Bischoff von Bari, und wurde von diesen behorcht, als er ungesehen an ein Klavier trat. Der Bischoff bewunderte das Genie des Knaben, und beredete endlich den Vater, daß ihn derselbe 1742 in das Konservatorium von St. Onufrio nach Neapel sandte, dem damals der berühmte Leo vorstund. Da ihm der Unterricht eines subalternen Lehrers hier nicht genügte, so studirte er bald für sich, und fieng an, ohne hinlängliche Theorie, Psalmen, Oratorien, Opernarien ꝛc. zu komponiren, und bald auch eine ganze Messe. Diese bekam Leo zu Gesicht, der nun dem talentvollen Jünglinge selber Unterricht ertheilte, den nachmals, als Leo bald darauf starb, Durante fortsetzte. Im Jahre 1754 verließ Piccini das Konservatorium und trat nun mit ausgezeichnetem Beifall in Neapel als Theaterkomponist auf. Eines seiner ersten Stüke: Il Curioso del proprio danno wurde 4 Jahre nach einander mit immer neuem Beifall aufgeführt. Mit noch größerm Enthusiasmus wurde die Oper Zenobia aufgenommen, die er für das große Theater in Neapel komponirte. In kurzem drang sein Ruf nach Rom, wo er 1760 Goldonis berühmte komische Oper: Cecchina oder das gute Mädchen, sezte, die in ganz Italien einen beinahe fanatischen Enthusiasmus erregte, so eilig er auch diese Arbeit beendigt hatte. Mit einer unerschöpflichen Fruchtbarkeit schien er sich gleichsam selbst zu vervielfältigen, indem er noch in diesem Jahre 3 große ernsthafte, worunter seine Artaserse gehört, und 3 komische Opern schrieb. Er versah fast alle Theater Italiens mit beiden Arten von Opern und erndtete zu gleicher Zeit in Turin, Reggio, Modena, Bologna, Venedig, Rom und Neapel Beifall ein. In einer Zeit von 25 Jahren verfertigte er 133 Werke, unter denen sich mehrere Meisterstüke befinden, und worunter nicht eines ist, das nicht Stüke enthielte, deren eines hinreichend wäre, einem Komponisten Ehre zu machen. Außerdem fallen in diese Zeit eine Menge Oratorios, Kantaten und andere kirchliche Musikalien. Sein Ruhm war auch nach Frankreich gedrungen, und der König berief ihn 1776 als Opernkomponisten, mit einem jährlichen Gehalt von 2000 Thalern, nach Paris. Kaum war er da aufgetreten, so entstand ein langwieriger und heftiger Krieg zwischen seinen und Gluks Anhängern. Indessen wurden seine Arbeiten auch in Paris mit Enthusiasmus aufgenommen: Roland, Piccini's erste Oper, welche er 1778 auf das Pariser Theater brachte, wurde 75mal nach einander vorgestellt, und verschafte ihm 6000 Liv. jährliche Pension vom Theater. Nach Gluk's und Sacchini's Tode, deren ersterer in Wien, lezterer in Paris starb, behauptete Piccini den ungetheilten Besiz der Herrschaft im Fache der Musik; er wurde der Lobredner beider, ungeachtet der erstere sein offenbarer Gegner, der andere aber nur zu Anfange seines Aufenthalts in Paris sein Freund war; und jezt schien ihn endlich die gerechte

Digitized by Google

rechte Belohnung seiner ruhmvollen Arbeiten zu erwarten. Aber seine Verdienste schüzten ihn eben so wenig vor dem Einflusse der grosen Revolution, als viele andere Gelehrte und Künstler. Er verlor seine Pensionen und kehrte nun in seinem 62 Jahre nach Italien zurük, kaum mit so vielem Gelde versehen, als er zur Bestreitung der Reisekosten für sich und seine zahlreiche Familie bedurfte, da er vorher eben nicht sparsam gelebt hatte. Indessen wurde er in Neapel auf eine enthusiastische und selbst bei Hofe ausgezeichnete Art aufgenommen; aber bald bemerkte er bei Hofe Kaltsinn und sah sich in kurzem ganz verlassen, wahrscheinlich blos aus dem Grunde, weil er sich nie den Umgang mit Franzosen ganz versagen wollte. Diese Umstände veranlaßten ihn zur Rükkehr nach Frankreich; allein hier erwartete ihn ein bitteres Schikſal; er brachte seine lezten Jahre mit seiner Familie in einer drükenden Dürftigkeit hin und starb endlich zu Passy bei Paris am 7 Mai 1800. Piccini's groses musikalisches Verdienst liegt in dem Reichthume seiner Erfindungen, in dem klugen Gebrauch und der Reinigkeit der Harmonie, in der Wahrheit und Bestimmtheit des Ausdruks der verschiedenen Charaktere, in dem einsichtsvollen Gebrauch des Orchesters, in einem entzükend süßen Gesang und in einer meisterhaften Modulation. Im Umgange war er ein angenehmer, höflicher Mann.

von Pigage, (Nikol.) kurpfalzbaierischer Hofkammerrath, Oberbau- und Gartendirektor, Mitglied der Akademie zu St. Lukas in Rom und der königlichen Akademie der Baukunst zu Paris. Dieser berühmte Architekt war in Lothringen 1727 gebohren und lernte in der königlichen Akademie der Baukunst zu Paris, worauf er sich bei seinem Vater, dem Hofbaumeister des Königs Stanislaus zu Lüneville, übte. Er hat groſe Reisen durch Italien, England und Frankreich unternommen. Schon in seinem 25 Jahre führte er 2 beträchtliche Gebäude in seinem Vaterlande nach seinen Planen auf. 1748 trat er in die Dienste des Churfürsten von der Pfalz, wo er groſe und prächtige Gebäude aufführte. Von ihm ist der ganze linke Flügel des churfürstlichen Schlosses zu Mannheim, worin die Bibliothek, Malerei und andere Säle, die Archivzimmer, Kunst- und Naturalienkabinete sind. Der hohe Altar in der Schloßkapelle zu Mannheim ist von seiner Komposition, so wie viele andere Werke in gedachtem Schlosse. Der churfürstliche Lustgarten in Schwezingen ist von seiner Erfindung. Er hat alle Zeichnungen dazu gemacht und ihrer Ausführung vorgestanden. Er hat auch 1752 das dort befindliche schöne Theater im Schauspiel- und Orangeriehause gebaut. Die Hofstallungen zu Düsseldorf, eine Zierde der Stadt, sind ebenfalls von ihm. Auch für andere Herrschaften hat er Gebäude aufgeführt oder die Plane darzu entworfen. Er starb zu Mannheim am 30 Julius 1796 in einem Alter von 75 Jahren.

Pigneron, ein auch im Auslande bekannter französischer Gelehrter. In seinen jüngern Jahren stund er als Ingenieuroffizier in polnischen Diensten, in den lezten 20 Jahren aber lebte er zu Versailles als Privatgelehrter, ohne öffentliches Amt. Er besaß nicht gemeine Kenntnisse in der Mechanik und andern nüzlichen Wissenschaften, und von seiner guten Bekanntschaft mit mehrern, seinen Landsleuten eben nicht sehr geläufigen europäischen Sprachen zeugen viele sehr gute Bücher, die er ins Französische übersezt hat. Er

starb

Digitized by Google

starb zu Versailles im Anfange des Jahres 1795 in einem Alter von 60 Jahren.

Pingré, (Alex. Guy.) Astronom und Geograph der Marine und Mitglied des Nationalinstitus in Paris. Er war 1711 daselbst gebohren, trat in den Orden der heil. Genoveva, zog sich durch den Jansenismus Lettres de cachet und Verbannung zu, mußte zu Rouen Kinder informiren, und legte sich, weil man zu der daselbst 1748 errichteten Akademie der Wissenschaften einen Astronomen verlangte, in seinem 38 Jahre zuerst auf Astronomie. Der auf dieser neuen Laufbahn erworbene Ruhm veranlaßte die Kongregation, ihn als Astronomen ihrer Abtei zurük zu rufen, wo er 40 Jahre lang beobachtet hat. Dabei wurde er zu verschiedenen astronomischen Reisen gebraucht, als nach der Insel Rodrique im indischen Meere und nach Cap Français, um 1761 und 1769 den Durchgang der Venus zu beobachten; und dann zweimal, um des le Roy und Berthrud Seeruhm zu prüfen. Er sah schon sein Ende herannahen, welches zu Paris am 1 Mai 1796 erfolgte, als er noch Zeitungen und dann seinen Horaz las, die Worte: uti conviva satur, auf sich anwendete, und sanft verschied. Pingré war Verfasser von dem bekannten astronomischen Jahrbuche: état du Ciél, wovon 4 Jahrgänge herauskamen, und Kenner geben diesem Werke in Absicht der Präzision den Vorzug vor der Connoissance du tems des Lalande. Unter verschiedenen astronomischen Abhandlungen, die Pingré der Pariser Akademie der Wissenschaften während seines Aufenthalts zu Rouen übersandte, zeichnet sich vorzüglich die über den Durchgang des Merkurs durch die Sonnenscheibe, die sich im Mai 1753 ereignete, vortheilhaft aus. Dem französischen Seewesen hat er mehrere wichtige Dienste geleistet, und zu dem schäzbaren Werke der Benediktiner: l'art de verifier les dates hat er wichtige Beiträge geliefert. Von ihm sind auch mehrere Uebersezungen französischer Seereisen und eine französische Uebersezung des lateinischen Gedichtes des Manilius über die Astronomie vorhanden. Sein Traité historique et theoretique des cométes erschien 1783 und seine Annales celestes du dixhuitieme Siecle bald nach seinem Tode. Er war ein guter Kräuterkenner und überhaupt ein toleranter, wohlwollender Mann. Sein Leben beschreibt Zach in den geographischen Ephemeriden, Dezember 1799, wo sich auch Pingré's Bildniß befindet.

Pirner, (Joh. Theophilus Heinrich) Professor der Rechte auf der Universität zu Frankfurt an der Oder, gebohren zu Soldin in der Neumark am 18 August 1764, wurde nach geendigten akademischen Studien Auskultator beim Stadtgerichte zu Frankfurt an der Oder, 1788 Doktor der Rechte, 1791 Magister der Philosophie, 1789 außerordentlicher Professor der Rechte und nach des Professor Uhls Tode 1790 öffentlicher ordentlicher Lehrer. Er schrieb fragmentarische Versuche über verschiedene Gegenstände der spekulativen und praktischen Philosophie, 1 St. 1792 und starb am 14 Januar 1798.

Pistorius, (Friedrich Ludwig Anton) Prediger zu Alperstadt bei Erfurt, vorher Lehrer verschiedener Sprachen zu Eisenach. Er hat sich durch eine englische Grammatik 1794 und durch Erläuterungen der schwersten Stellen des Alten und Neuen Testaments 1795 rühmlich bekannt gemacht. Aber noch war er nicht ein Jahr lang Pfarrer, als er am 27 Januar 1796 in seinem 29 Jahre starb.

Pistorius, (Hermann Andreas) Präpositus und Pastor zu Poseriz in Rü-

Digitized by Google

gen, gebohren in Bergen, der Hauptstadt Rügens, am 8 April 1730. Er verlor schon im 6 Jahre seinen Vater, bekam aber einen sehr braven Stiefvater an dem nachmaligen Superintendenten Gebhardi in Stralsund, der treulich für seine Bildung sorgte. Nachdem er mehrere Jahre das Gymnasium zu Stralsund besucht hatte, kam er auf das Carolinum zu Braunschweig, besuchte dann die vaterländische Akademie zu Greifswalde und beschloß seine akademischen Studien zu Göttingen. Hierauf privatisirte er zwei Jahre in Hamburg und Altona, wo er an der Uebersezung von David Humes Werken arbeitete. Die Liebe zum Vaterlande führte ihn wieder nach seiner Vaterstadt Bergen zurük, worauf er 1757 Prediger zu Schaprode auf Rügen und 1758 Präpositus zu Poseriz wurde, welcher Stelle er bis an seinen am 10 November 1798 erfolgten Tod auf eine sehr ausgezeichnete Art vorstund. Er besaß einen weitumfassenden, tiefforschenden Geist; sowohl in mehrern todten als lebenden Sprachen hatte er eine ungewöhnliche Stärke, die er bis zum lezten Alter durch Unterricht seiner Söhne übte. Doch war Philosophie seine Lieblingswissenschaft, worin er gleichsam zu Hause gehörte. Seit dem Jahre 1764, da er seinen Freund und Schwager, den Oberkonsistorialrath Spalding in Berlin, besuchte, nahm er als Rezensent an der allgemeinen deutschen Bibliothek sehr thätigen Antheil und rezensirte in einer Zeit von 33 Jahren über 1000 Schriften im theologischen, vornemlich aber im philosophischen Fache. Er war nicht nur der erste, der Kants Schriften beurtheilte, sondern hat auch nachher den gröstten Theil der Schriften dieses Weltweisen und seiner Schüler rezensirt, und sich durch seine Gründlichkeit, seinen Scharfsinn, seinen gemäßigten Ton allgemeine Achtung bei Kennern erworben. Es gereichte ihm sehr zur Beruhigung, daß er nie einen Schriftsteller durch bittern Tadel gekränkt und daß er auch nicht eine einzige Antikritik veranlaßt habe. Als Philosoph war er von der Leibnitz-Wolfischen Schule ausgegangen; aber kein ausschliessender Anhänger einer Schule, und er gehörte wohl zur Klasse der gemäßigten Sceptiker. So sehr er die Kantischen Schriften schäzte und den Tiefsinn des Verfassers bewunderte, so konnte er doch nicht zu der Ueberzeugung von der Allgemeingültigkeit seiner Lehren gelangen. Aus den 60ger Jahren ist sonst von seinen gelehrten Arbeiten nichts bekannt, als eine mit dem Accessit belohnte Preisschrift: De legibus non a mero Dei arbitrio proficientibus. Sie ist auch 1796 in den von Velthuysen herausgegebenen Comment. theologicis abgedrukt, so wie sie unter den gedrukten Preisschriften der Haagischen Sozietät befindlich ist. 1772 gab er, auf Spaldings Anrathen, eine deutsche Uebersezung von Hartleys Beobachtungen über den Menschen, die er mit seinen Zusäzen beträchtlich vermehrte, in 2 Bänden heraus. Diese Zusäze sind vielleicht unter seinen schriftstellerischen Arbeiten die wichtigsten und besten, auch sind sie von englischen Gelehrten werth geachtet worden, einer Ausgabe des Hartleyschen Werks als ein ergänzender Theil beigefügt zu werden. 1785 erschien eine mit seinen Anmerkungen und einem Einleitungsversuche: über Aberglauben, Zauberei und Abgötterei, vermehrte und von seinem ältesten Sohne verfaßte Uebersezung des französischen Werks: Du culte des Dieux Fetiches. Die Ueber-

Ueberſezung von Prieſtleys Liturgie 1787, von ſeinem älteſten Sohne, begleitete er mit einer Vorrede über die Möglichkeit eines allgemeinen chriſtlichen Gottesdienſtes. Seine lezten literariſchen Arbeiten, die im Druk erſchienen, waren die Zuſäze zu den von ſeinem älteſten Sohne 1798 überſezten Verſuchen von J. J. Belsham. Wie gründliche Gelehrſamkeit, philoſophiſcher Scharfſinn und eine ſeltene Gabe der Darſtellung dieſen Mann als Gelehrten auszeichnete, ſo machte ſeinen Freunden ſein wohlwollender Charakter und ſein edles Herz ihn vorzüglich achtungswerth; andern gefällig zu ſeyn, war ſeine innigſte Freude. Sein Bildniß befindet ſich vor dem 105 Bande der allgemeinen deutſchen Bibliothek.

Pius VI, Pabſt, war am 27 December 1717 in Ceſena gebohren. Sein Name war Angelus Braſchi; ſeine Familie war ohne Glanz, doch gehörte ſie in die Klaſſe der niedern Edelleute ſeiner Provinz. Er gieng ziemlich jung nach Rom, um daſelbſt ſein Glük zu machen. Er hatte eine ausgezeichnete anſehnliche Figur und glükliche Geſichtsbildung. In Rom erwarb er ſich die Gnade und den Schuz des Kardinal Ruſſo, der ihn dem Pabſte Benedikt XIV zur Stelle eines Sekretairs empfahl; und ſo ſtieg er vom Kanonikate zu St. Peter zum Schazmeiſter der apoſtoliſchen Kammer; da entwikelte er ſeine Talente; er erwarb ſich den Ruf eines unbeſtechlich ehrlichen Mannes und gewann die allgemeine Achtung. Clemens XIV erhob ihn zum Kardinal; entzog ihm aber hernach gröſtentheils das Vertrauen wieder, welches er ihm anfangs geſchenkt hatte. Nach dem Tode Clemens XIV am 22 September 1774 war die Wahl eines neuen Pabſtes großen Schwierigkeiten ausgeſezt. Ganganelli hatte die Jeſuiten aufgehoben. Im Konklave arbeiteten 2 ſehr mächtige Partheien, die meiſten Kardinäle gehörten zu einer oder zur andern Parthei. Man mußte zulezt auf einen von jenen wenigen Kardinälen kommen, die zu keiner Parthei gehörten, und unter dieſen war Braſchi, der gegen alles anfängliche Anſehen am 15 Februar 1775 zum Pabſt gewählt und am 22 Februar gekrönt wurde. Sein erſtes Geſchäfte war, daß er durch einen Kourier, den er in ſeine Vaterſtadt ſchikte, alle Freudensbezeugungen über ſeine Wahl verbot; 70 Mädchen daſelbſt ausſtattete und alle dortigen Mönche, Nonnen, Waiſen und Armen mit zwo herrlichen Mahlzeiten bewirthen ließ. Zugleich verbot er ſeinen Anverwandten, nach Rom zu kommen. Allein 2 Jahre darauf rief er ſelbſt 2 derſelben, um ſie mit Pfründen zu verſorgen, und war nach 7 Jahren noch einen Theil der Koſten jener Ausſtattung an den Magiſtrat von Ceſena ſchuldig. Das Publikum in Rom ſchien anfangs nicht recht mit der Wahl Pius VI zum Pabſt zufrieden zu ſeyn. Um die übeln Begriffe zu zerſtreuen, theilte Pius Geld unter die Armen aus. Bei der erſten Austheilung von geiſtlichen Würden wählte er die biederſten und ärmſten Prälaten; gab aber auch einige Beweiſe von Strenge am Prälaten Potenziani, Gouverneur von Rom, dem er einen ſcharfen Verweis gab, weil er ſich nicht klug und thätig genug bewies, den in der Stadt Rom herrſchenden Unordnungen abzuhelfen. Er zog überflüßige Penſionen ein und erſparte dadurch der apoſtoliſchen Kammer eine jährliche Ausgabe von 40,000 Scudi. Er zeigte ſich gütig, arbeitſam, mäßig und verſagte niemand den Zutrit zu ſich,

Digitized by Google

der mit ihm sprechen wollte. Auf diese Art gewann er in Kurzem die Achtung und Liebe beinahe des ganzen Publikums. Zwei Entwürfe waren es vornemlich, die ihn in den Stunden, welche ihm sein Hirten- und Regentenamt übrig liessen, beschäftigten; nemlich der Bau einer neuen Sakristei an der Peterskirche zu Rom und die völlige Austroknung der pontinischen Sümpfe. Die erste wurde wirklich erbaut, die lezten nur zum Theil ausgetroknet. Ausgezeichnet war die Mäßigung des Pabsts in allen den mancherlei Vorfällen, die gleich bei dem Antritte seiner Regierung sich ereigneten, häufig und schnell auf einander folgten und dem Ansehen des päbstlichen Stuhls, wie nicht weniger den Einkünften der Kurie nicht allzu günstig waren. Indessen veranlaßten ihn die großen Reformen, welche Kaiser Joseph 1780 nach dem Tode seiner Mutter anfieng, selbst eine Reise nach Wien zu machen, die aber den Zwek nicht erreichte, den Kaiser in der Ausführung seiner Plane aufzuhalten. Rühmlich waren die Bemühungen, welche Pius anwandte, dem verfallenen Zustand der Finanzen in seinen Staaten aufzuhelfen. Er unterstüzte die schon bestehenden Leinwand-, Hut- und Seidenfabriken, brachte die Ledergerberei mehr in Aufnahme und legte Fabriken von feinen Tüchern an, deren Produkte in Kurzem so gut als die besten französischen und englischen Tücher, aber etwas theurer waren. Allein diese Bestrebungen konnten im Ganzen keine wirkliche Verbesserung hervorbringen, als endlich unglüklicherweise die französische Revolution entstand. Durch diese verlor der päbstliche Stuhl gleich anfangs alle seine Einkünfte aus der Grafschaft Avignon, alle seine geistlichen Einkünfte aus ganz Frankreich, aus den Niederlanden, Savoyen und einem Theile von Deutschland, aus dem Genuesischen, aus der Lombardie und dem Modenesischen; späterhin gar drei Legationen. Pius erließ Breven und Bullen, um in Frankreich Ruhe zu bewirken und die Sache der Religion zu sichern; aber man hörte seine Stimme nicht. Auch er wurde in den verheerenden Krieg verwikelt und Rom von französischen Truppen besezt. Ja durch eine Reihe ungünstiger Schikſale kam es so weit, daß der Pabst, als ein Greis von 81 Jahren, zum Gefangenen gemacht, zuerst nach Siena und von da 1799 nach Briancon gebracht wurde. Zu Valence wies man ihm die ehemalige Gouverneurswohnung in der Zitadelle an, und niemand als sein kleines Gefolge wurde zu ihm gelassen. Diese vielen Strapazen, der übermäßige Kummer und innere Seelenschmerz und schon oftmalige Anfälle vom Schlag beschleunigten das Ende dieses, wegen seines edeln Herzens, das er mitten im Unglük zeigte, bedauernswürdigen Greises. Pius starb am 29 August 1799 im 82 Jahre seines Alters und im 25 seines Pabsthums. Einen auffallenden Hang zur Eitelkeit abgerechnet, besaß dieser Pabst viele vorzügliche Eigenschaften. Er unterstüzte Künste und Wissenschaften, und handhabte die Gerechtigkeit mit eben dem Eifer, mit welchem er Barmherzigkeit übte. Er haßte die Trägheit; schon früh des Morgens arbeitete er im Kabinete, und gab sodann, nach verrichteten geistlichen Uebungen, den Ministern der verschiedenen Höfe und andern Personen bis zur Mittagstafel Audienz. Seine Tafel war frugal und dauerte nie länger als eine Stunde. Des Nachmittags war Pius Richter, hörte Rechtssachen an, legte Streitigkeiten bei und sprach das

Digitized by Google

das Urtheil mit einer solchen Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit, daß selbst derjenige, welcher verlor, befriedigt war, und sich bei den Entscheidungen des gerechten Richters beruhigte. S. P. P. Wolfs Geschichte der römisch lateinischen Kirche unter der Regierung Pius VI 1793 ff. und: Pius VI und sein Pontifikat, Hamburg 1800.

Plato, (Christian Carl) Kantor zu Merseburg im Magdeburgischen, gebohren zu Oebisfelde im Magdeburgischen am 28 Februar 1760, kam zuerst als Kantor nach Groppendorf im Holzkreise des Herzogthums Magdeburg, 1786 nach Merseburg und starb am 13 März 1799. Er hat Kinder- und Erziehungsschriften herausgegeben, die nicht ohne Werth sind, als: Fabeln und Erzählungen; eine kleine Naturgeschichte; kurze Geographie; den Jugendfreund, 4 Bändchen, 1788—1793 u. a. m.

Plesmann, (Friedrich) Mitglied der Societé de Medicine zu Paris, Mitberichterstatter im geburtshülflichen Fache, Anhänger Baudelocque's, aufgeklärter und gemäßigter Gegner Piete's und Sacombe's, Verfasser der Medicine puerpérale ou des accidens de la maternité, von Berlin gebürtig, starb zu Paris 1800, nicht mehr als 38 Jahre alt.

Poda von Neuhaus, (Nikol.) Exjesuit, Magister der Philosophie und Professor der Mathematik bei der Bergschule zu Schemnitz in Ungarn (vorher in gleicher Qualität zu Grätz in Steiermark), lebte zu Wien, wo er auch am 4 Oktber 1723 gebohren war. Am 22 Januar 1740 trat er in den Jesuiterorden, ward am 6 März 1757 Profeß der vier Gelübde und starb zu Wien am 29 April 1798. Er hat mehrere Schriften geschrieben, die seine gründlichen Einsichten in die Naturwissenschaften bewähren, als: Insecta Musei Graecensis 1761; Beschreibung der zu Chemnitz errichteten Maschinen, mit Kupfern, 1771 u. a. m. Im Linnaei Amoenit. acad. befindet sich von ihm verschiedenes Mineralogische. Er war ein vertrauter Freund des berühmten Born, hatte vielen Antheil an den gelehrten Prager Nachrichten und an andern Werken Borns, vorüglich an seiner Monachologie, von der bekanntlich eine englische und deutsche Uebersezung erschienen ist.

Pörner, (Carl Wilhelm) Doktor der Medizin, kursächsischer Bergrath und Chemikus bei der Porzellainfabrike in Meissen, gebohren am 16 Januar 1732 zu Leipzig, wo sein Vater beider Rechte Lizentiat und Praktikus war. Seine akademischen Studien trieb er in Leipzig, stund viele Jahre bei der Porzellainfabrike in Meissen und starb daselbst am 13 April 1796. Er ist als Verfasser verschiedener chemischer Schriften vortheilhaft bekannt, besonders schäzt man seine Schriften über die Färbekunst, als: Chemische Versuche zum Nuzen der Färbekunst, 3 Theile 1772, und Anleitung zur Färbekunst 1785. Zu dem neuen Schauplaze der Natur hat er die mineralogischen Artikel ausgearbeitet.

Pohl, (Joh. Ehrenfried) churfächsischer Hofrath und Leibarzt zu Dresden, gebohren am 12 September 1746 zu Leipzig, wo sein Vater, Joh. Christoph, Professor der Anatomie und Chirurgie, nachher der Pathologie war. Nachdem er 3 Jahre lang die Thomasschule besucht hatte, benuzte er seit 1763 die akademischen Vorlesungen seiner Vaterstadt, erhielt 1772 die medizinische Doktorwürde und sezte bald darauf seine Studien in Strasburg, Paris und Rouen weiter fort. Eben

Digitized by Google

da er nach England reisen wollte, erhielt er einen Ruf in sein Vaterland. Er kehrte daher zu Ende des Jahres 1773 durch Holland nach Leipzig zurük, ward nun Professor der Botanik, bald darauf Stadtaccoucheur und erhielt nach dem Tode seines Vaters das Kreis-, Amt- und Landphysikat, welches alles er bis zu Michaelis 1788 verwaltete. Dann gieng er als Leibarzt nach Dresden, behielt aber doch die 1789 erhaltene Stelle eines Professors der Pathologie in Leipzig bei, welche durch einen Substituten verwaltet wurde, so wie die Stelle eines Beisizers in der medizinischen Fakultät, die ihm 1785 ertheilt worden war. Er starb am 25 Oktober 1800. Außer den Vogelschen Vorlesungen über Kenntniß und Heilung der Krankheiten des menschlichen Körpers, die er 1780 aus dem Lateinischen übersezte, hat er nur Programme und einzelne Aufsäze in den Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte bekannt gemacht.

Poissonnier des Pierrières, (Pierre Isaak) ein berühmter französischer Arzt, gebohren zu Dijon am 5 Julius 1720. Im Jahre 1746 wurde er an Dubois Stelle Professor der Arzneikunde am Collège de France und 1757 Oberarzt der Armee. Schon im folgenden Jahre gieng er nach St. Petersburg als Arzt der Kaiserin Elisabeth, blieb dort 2 Jahre und wohnte den Versuchen, das Quekfilber zum Gefrieren zu bringen, bei, wovon er in den Memoiren der Pariser Akademie der Wissenschaften Bericht erstattete. Bald nach seiner Rükkehr wurde er zum Staatsrathe und 1764 zum Generalinspektor des Medizinalwesens in den französischen Häven und Kolonien ernannt. Seine Methode, aus Seewasser trinkbares Wasser zu machen, verschafte ihm 1763 eine jährliche Pension von 12,000 Livres. 1777 gab er seine Professor im Collège de France auf. Während der Revolution mußte er eine zeitlang im Gefängnisse schmachten. Nach der Konstitution von 1795 wurde er Professor bei der Zentralschule. Er starb zu Paris am 22 September 1798. Seine Schriften: Traité de Fiévres de St. Domingue — Traité des maladies des gens de mer und Abrégé d'Anatomie wurden mit Beifall aufgenommen und öfters aufgelegt.

Portmann, (Joh. Gottlieb) Kollaborator und Kantor am fürstlichen Pädagogium zu Darmstadt, gebohren am 4 Dezember 1739 zu Oberlichtenau bei Dresden, wo sein Vater Schulmeister war. In seinem 13 Jahre, da er schon einen guten Grund in der Musik gelegt hatte, wurde er in die Kreuzschule in Dresden unter die Alumnen aufgenommen und 1759 gieng er nach Leipzig, um Theologie zu studiren, entsagte aber derselben nach einigen Jahren und widmete sich ganz der Musik. 1765 reiste er nach Holland, 1766 wurde er als Sänger bei der fürstlichen Hofkapelle in Darmstadt angestellt, 1768 erhielt er seine zuerst genannte Stelle und am 27 September 1798 starb er. Einige theoretische und praktische Musikwerke von ihm, besonders sein Lehrbuch der Harmonie, Komposition und des Generalbasses 1789, haben Beifall gefunden.

Poschinger, (Franz Dominik) Priester aus dem Predigerorden, gebohren zu Friesach in Kärnthen am 4 September 1745, trat 1762 in den benannten Orden und legte im Oktober 1763 die Ordensgelübde zu Neukloster in Steiermark ab. Zwei Jahre lang hörte er in dem

Generals

Generalstudium seines Ordensklosters zu Wien die Philosophie und 4 Jahre lang an der Universität daselbst die Theologie. Seine ausgezeichneten Talente verschaften ihm 1769 die Stelle eines Frühpredigers in der Kirche seines Klosters und das Amt eines Bibliothekarsadjunkts an der dasigen gräflich Gschwindischen Bibliothek. Er war der erste unter allen geistlichen Rednern Wiens, der die bigotten Vourtheile des damals noch sehr ungereinigten Katholizismus bekämpfte und in seinen Predigten auf die reine christliche Vernunftmoral und sonderlich auf die Ausübung des praktischen Christenthums drang. Kaiser Joseph ernannte ihn deswegen 1783 zum Hofprediger, welches Amt er 12 Jahre lang mit eben so allgemeinem Beifalle, so wie auch zugleich die Kooperatorstelle an der Pfarre seines Klosters verwaltete. Zu Anfang des Jahres 1795 wurde er auf sein Ansuchen, wegen Kränklichkeit, seiner Stelle mit Beibehaltung seines ganzen Gehalts entlassen und am 24 Januar 1796 starb er zu Wien.

Pouncy, (B. J.) ein ausgezeichneter englischer Kupferstecher, Zögling des berühmten W. Woollet, starb am 22 August 1799.

Powell, (Rich.) Lehrer an der Schule zu Ysppytty in Derbigshire, eines der größten Genies in Wales. Sein Four Sensons, die ihm 1793 unter 12 Mitbewerbern die Gewynneddigions Medaille erwarben, sind ein dauerndes Denkmal seiner poetischen Talente. Er war überdieß ein Mann von vortreflichem Charakter. Sein Tod erfolgte am 19 Oktober 1795.

Prager, (Joh. Christian) Pfarradjunkt zu Ummerstadt im Hildburgshausischen. Man hat von ihm ein neu eingerichtetes englisches Wörterbuch, 2 Theile, 1757 — 60, eine englische Grammatik 1764, einen englischen Cellarius 1763 und ausserdem mehrere ascetische Schriften und Predigten, die nichts Auszeichnendes haben. Er starb im Junius 1796.

Pratt, (Charles, Earl Camden) ein vortreflicher englischer Rechtsgelehrter und Staatsmann, gebohren 1713. Nach einer gelehrten Erziehung legte er sich mit so großem Erfolge auf das Studium der Gesetze, daß er einer der glüklichsten Sachwalter ward. Nach der allgemeinen Wahl 1759 wurde er erwählt, den Fleken Downton in Wiltshire zu repräsentiren; in eben diesem Jahre ward er Registrator von Bath und Generalfiskal; im Januar 1762 wurde er zum Range eines Doktors der Rechte erhoben, ward Oberrichter der Common Pleas und Ritter. Er führte in diesem Gerichtshofe das Präsidium mit einer Würde, einem Ansehen und einer Unpartheilichkeit, die bei keinem seiner Vorgänger größer waren; und als John Wilkes, Esq. arretirt und auf einen ungesezmäßigen allgemeinen Verhaftsbefehl in den Tower geworfen wurde, gestand ihm der Lord mit der Unerschrokenheit einer brittischen Magistratsperson und mit dem Muthe eines Engländers ein Habeas Corpus zu, und als er vor das Tribunal gebracht worden war, befreite er ihn am 6 Mai 1763 durch eine Rede, die ihm Ehre machte, aus seinem Gefängnisse. Sein weises und muthiges Benehmen bei dieser merkwürdigen Gelegenheit, die jedem guten Engländer so wichtig war, und bei dem darauf folgenden gerichtlichen Verfahren zwischen den Drukern von The North-Briton, den Gerichtsboten und andern, war der Nation so angenehm, daß ihn die Stadt London mit einem Bürgerdiplom in einer goldenen Kapsel beschenkte, sein Bildniß verlangte und

Digitized by Google

und es in Guildhal aufhieng. Die Korporationen von Dublin, Bath, Exeter und Norwich erzeigten ihm dieselbe Ehre. Am 16 Jul. 1765 wurde er unter dem Titel Lord Camden, Baron Camden, in der Grafschaft Kent, zum Pair von Großbrittanien ernannt. Er betrug sich in dieser hohen Stelle so, daß er die Liebe und Hochachtung aller Partheien erhielt. Als aber die Taxation von Amerika in Anregung kam, erklärte er sich gegen dieselbe, und als er sich ihr standhaft widersezte, wurde er 1770 seiner Stelle entsezt. Am 27 März 1782 ward er Präsident des Konseils, legte im März 1783 diese Stelle nieder, nahm sie aber bald darauf wieder an und behielt sie bis an seinen Tod, der am 18 April 1794 erfolgte.

Preisler, (Joh. Martin) königlich dänischer Justizrath und Professor der Kunstakademie in Kopenhagen, gebohren zu Nürnberg am 14 März 1715. Er lernte bei seinem Vater, Joh. Daniel, und bei seinem Bruder, Georg Martin, das Kupferstechen und brachte es schon in seiner Vaterstadt so weit darin, daß man ihm, als er 1739 nach Paris kam, bald die grösten Stüke zu graviren austrug, besonders von der Gallerie zu Versailles. Nach einem Aufenthalte von 8 Jahren erhielt er einen Ruf als Hofkupferstecher nach Kopenhagen, wo er bis an seinen Tod blieb, welcher am 17 November 1794 erfolgte. Man hat von ihm viele Bildnisse und historische Stüke, welche den Beifall der Kenner fanden. Gleich sein erstes Stük, David und Abigail nach Guido Remi vorstellend, erwekte Aufmerksamkeit. Unter andern sind auch von ihm die Bildnisse der Könige von Dännemark nach Originalgemälden in Schlegels Geschichte der Könige von Dännemark 1769 bis 1777, fol. ausgenommen das erste, das von de Lode herrührt.

Presciani, Professor der Physiologie zu Pavia, Verfasser einiger Schriften über Gegenstände seines Faches, starb im März 1800. Seine Sammlung von mehrern tausend Präparaten zur Anatomia comparata, die alle von ihm herrühren, wurden ein Eigenthum der Universität zu Pavia.

von Preuschen von und zu Liebenstein, (Georg Ernst Ludwig, Freiherr) hochgräflich Nassauischer geheimer Rath und Regierungspräsident zu Dillenburg, gebohren zu Dithard in der Nied. Grafschaft Kazenellenbogen (nicht zu Nidda im Darmstädtischen, wie Meusel, Weidlich u. a. schreiben) am 26 Febr. 1727. Er bezog 1742 die Universität Marburg, studirte vorzüglich unter Estorn die Rechtsgelehrsamkeit, gab daselbst von 1748 bis 52 in derselben und in der Geschichte Privatunterricht und nahm 1752 die Lizentiatwürde an. Nun gieng er nach Gießen, hielt akademische Vorlesungen und erlangte 1753 eine außerordentliche Professur der Rechte mit einer Beisizerstelle in der Juristenfakultät, kam aber schon 1754 als markgräflich badendurlachischer Hof- und Kirchenrath, auch Ehegerichtsassessor nach Carlsruhe. Hier wurde er 1769 wirklicher geheimer Rath und 1772 trat er in eine Reichskammergerichtsassessorstelle zu Wezlar und damit zugleich in den Adelstand. Im September 1778 gieng er unter dem angezeigten Karakter nach Dillenburg und am 1 September 1794 starb er im Bad Ems an den Folgen einer Gallenverstopfung. Man hat von ihm mehrere juristische, staatswissenschaftliche, genealogische und andere Schriften, besonders aber Deduktionen, deren

Digitized by Google

Verzeichniß Strieder im 2ten Bande der heßischen Gelehrtengeschichte S. 161 ff. am vollständigsten liefert. Im Deduktionssache hat er ungemein viel geleistet und es rühren mehrere Folianten dieser Art Schriften von ihm her. — Ein Bruder von ihm, **August Gottlieb Preuschen**, erst Diakon in Grünstadt, nachher Hof- und Stadtdiakon, auch Kirchenrath in Carlsruhe, ist der Erfinder des Landkartendruks.

von Prittwitz, (Ernst Sylvius) königlich preußischer Generallieutenant und Generalremonteinspektor der Kavallerie, gebohren zu Oels in Schlesien 1730, stund unter 3 preußischen Monarchen 54 Jahre lang in Militairdiensten, machte sich besonders im siebenjährigen Kriege sehr verdient, bewies in verschiedenen Aktionen eine vorzügliche Tapferkeit und starb zu Rathenow in der Mittelmark am 6 Julius 1800.

Püttmann, (Josias Ludwig Ernst) des Codicis ordentlicher Professor zu Leipzig, Kapitular des Hochstifts Merseburg, Dezemvir der Akademie und Senior der Juristenfakultät — einer der verdienstvollesten Rechtsgelehrten des 18 Jahrhunderts. Er war 1730 zu Östrau bei Zörbig gebohren, genoß anfangs Privatunterricht in seinem väterlichen Hause und kam in seinem 14 Jahre auf die Fürstenschule nach Grimma, woselbst er 4 Jahre Kenntnisse einsammelte, die in seinen vielen Schriften sichtbar am Tage liegen. 1748 gieng er nach Leipzig, und nachdem er die berühmtesten Lehrer der Universität gehört hatte, so fieng er 1754 an, sich als Advokat den praktischen Geschäften so zu widmen, daß er bald einer der wichtigsten Rechtskonsulenten in Leipzig ward, weil er den damaligen Grundsäzen treu blieb, sich durch Führung der Rechtshändel bei den Untergerichten erst praktische Kenntnisse, Zutrauen und Ruf zu erwerben und mit der Promotion nicht zu eilen. Er nahm daher nicht eher als 1761 die juristische Doktorwürde an, wo er am 25 Junius die berühmte Abhandlung: de querela inofficiosi testamenti fratribus uterinis non concedenda vertheidigte. Bald darauf ward er Oberhofgerichts-, auch Konsistorialadvokat, und erhielt eine außerordentliche Professur der Rechte. Nach Dr. Fr. Platners Tode kam er 1771 in die Fakultät und erhielt die Professur de V. S. et R. J., so wie an 18 April desselben Jahrs in den Versammlungen der 23 ordentlichen Professoren Siz und Stimme. Er rükte nun immer weiter und starb endlich am 28 April 1796. Püttmann behauptete eine der ersten Stellen unter den eleganten Rechtsgelehrten oder Humanisten, und seine zahlreichen Schriften, die Weidlich und Meusel verzeichnet haben, sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. Er schrieb: Elementa Juris criminalis 1779; Elementa juris feudalis 1781; Observationes juris feudalis 1783; Opuscula juris criminalis 1789; Adversaria juris universi 1775; Grundsäze des Wechselrechts 1784 und vieles andere. Er hat der Universität Leipzig nicht allein seine Bibliothek vermacht, sondern auch einige andere Legate ad pias causas ausgesezt.

Pyl, (Joh. Theod.) Stadtphysikus in Berlin und königlich preußischer Rath, gebohren am 16 November 1749 zu Barth in Pommern, wo sein Vater als Arzt lebte, kam 1765 auf das Gymnasium zu Stralsund und nach 3 Jahren widmete er sich dem medizinischen Studium zu Greifswalde, worauf er 1775 nach erlangter Doktorwürde nach Berlin gieng, um sich noch mehr in der Anato-

Digitized by Google

Anatomie zu üben. Er ward 1777 als praktischer Arzt in Berlin zugelassen, gieng beim Ausbruche des baierschen Erbfolgekriegs 1778 als Feldarzt in Dienste, ward nach seiner Rükkunft 1780 Stadtphysikus der Residenz, Rath und Mitglied des Oberkollegii medici, 1786 des Oberkollegii Sanitatis und am 17 Dezember 1794 starb er. Er war nicht nur ein sehr geschikter praktischer Arzt, sondern machte sich auch als Schriftsteller einen ehrenvollen Namen durch Bearbeitung der gerichtlichen Arzneikunde und der medizinischen Polizei in verschiedenen von ihm herausgegebenen Magazinen, Repertorien und Sammlungen.

Pyle, (Philipp) M. A. und Prediger zu Castle Rising und North Lynne, in der Grafschaft Norfolk, in welcher er gebohren wurde. Er stammte aus einer alten Predigerfamilie. Sein Urgroßvater hatte sich durch eine Paraphrase des Neuen Testaments und mehrere Bände Predigten bekannt gemacht; sein Großvater war ebenfalls Prediger; des Vaters Predigten erschienen auf Veranstaltung seines Sohnes 1771 in 3 Bänden; in den 120 Popular Sermons des leztern (1789, 4 Bände, 8.) sind ebenfalls Predigten des erstern enthalten. Sie wurden zum Besten des Norfolker und Norwicher Hospitals gedrukt. Pyle starb am 12 Julius 1799 im 75 Jahre seines Alters.

Q.

Quentin, (Joh. Ludolph) Rektor der Schule zu Münden im Fürstenthum Göttingen, gebohren zu Göttingen am 11 Oktober 1724, gab mehrere historisch-literarische Abhandlungen, Programme und Commentationen heraus: De vita et meritis Melch. Fendii 1750; Memoria clarorum Mundensium Comment. I—III, 1772—91; kurzgefaßte Nachricht von der Münd. schen Kirchenreformation 1773 u. a. m. In den Hannövrischen gel. Anzeigen, Göttingischen gel. Beiträgen, gemeinnüzigen Abhandlungen und andern periodischen Schriften stehen mehrere Aufsäze von ihm. Er starb am 16 April 1797.

von Quistorp, (Joh. Christian) des heil. röm. Reichs Ritter, königlich schwedischer Oberappellationsrath zu Wismar, war am 30 Oktober 1737 zu Rostok gebohren und stammte aus einer sehr angesehenen Familie, die seit 200 Jahren in Rostok geblühet hat; sein Vater war der 1761 als Professor der Medizin verstorbene Joh. Bernhard Quistorp. Im Jahre 1754 fieng er an, in seiner Vaterstadt die akademischen Vorlesungen zu besuchen; 1759 erhielt er die juristische Doktorwürde und fieng bald nachher an, Vorlesungen zu halten und als Advokat zu praktiziren. Nachdem er sich auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht hatte, wurde er 1772 ordentlicher Professor der Rechte und Beisizer der Juristenfakultät in Bützow; 1774 erhielt er den Charakter eines Meklenburg-Schwerinischen Justizraths, und wurde zugleich zum Beisizer eines in Meklenburg anzuordnenden Kriminalkollegiums ernannt. Im Jahre 1780 wurde er als Oberappellationsrath nach Wismar berufen, 1792 wurde er während des churſächsischen Vikariats in den Adelstand erhoben und am 19 März 1795 starb er. Um die juristische Literatur hat er, besonders durch seine Aufklärungen im Kriminalrechte, große Verdien-

Digitized by Google

sie; unermüdet war er für Menschenwohl und Menschenglükseligkeit geschäftig. Seine Grundsäze des deutschen peinlichen Rechts, ein Handbuch in diesem Fache, wurden von 1770 bis 1794 fünfmal neu aufgelegt, und bei jeder neuen Auflage der Vollkommenheit näher gebracht. Ferner schrieb er: Beiträge zur Erläuterung verschiedener, mehrentheils unentschiedener Rechtsmaterien, zweite Auflage, 1787; ausführlicher Entwurf zu einem Gesezbuch in peinlichen und Strafsachen 1782; rechtliche Bemerkungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit 1793. Auch viele Dissertationen, Programme, Traktate und Abhandlungen in periodischen Schriften. Sein edler Charakter und seine musterhafte Humanität, verbunden mit seinem rastlosen Fleiße und gründlicher Gelehrsamkeit, erwarben ihm allgemeine Achtung.

R.

Rabaut von St. Etienne, (Joh. Paul) ehemals protestantischer Prediger zu Nismes, auch Mitglied der ersten Nationalversammlung, war einer der heftigsten Revolutionsmänner. Er verbreitete seine Verwirrungssäze besonders durch sein Volksblatt (Feville villageoise); er schrieb einen Revolutionskatechismus; er suchte selbst wieder ein Mitglied des Konvents zu werden, und das glükte ihm, aber zu seinem endlichen Verderben. Als Mitglied der Brissotischen Parthei stand er schon längst auf der Liste der Konscribirten. Als das Anklagedekret gegen die 45 Brissotiner gegeben wurde, rettete er sich durch eine schnelle Flucht und hielt sich vom 3 Oktober 1793 bis zum 5 Dezember in Paris selbst verborgen, da ward er aber entdekt und eine Stunde nachher zum Schafotte gebracht.

Rabe, (Joh. Jakob) königlich preussischer wirklicher Kirchen- und Konsistorialrath und Generalsuperintendent zu Ansbach. Er war gebohren am 16 Januar 1710 zu Lindfluhr unweit Würzburg, wo sein Vater freiherrlich von Wolfskehlischer Amtmann war. In seinem 7 Jahre kam er nach Schwabach zu seinen Verwandten und von da 1723 in die Schule zu Windsheim. Schon 1726 bezog er die Universität zu Altdorf, wo er die Freundschaft des berühmten Humanisten Schwarz genoß und unter Zeltners Vorsiz disputirte. Nachher vertauschte er Altdorf mit Jena, wo er Buddeus und andere berühmte Männer hörte. 1731 verließ er die Universität und wurde von dem geheimen Rathspräsidenten von Sekendorf in Ansbach zum Lehrer seiner Söhne erwählt. 1735 wurde er Kasernenprediger daselbst, 1741 Diakon an der Stadtkirche, 1762 Archidiakon, 1770 Scholarch und Ephorus des Gymnasiums, 1778 Stadtpfarrer und Konsistorialrath, 1790 Generalsuperintendent des Fürstenthums Ansbach und am 12 Febr. 1798 starb er. Er hat sich als Schriftsteller durch sein Calendarium festorum dierumque mobilium atque immobilium perpetuum 1735, durch seine deutsche Uebersezung der Mischnah oder Text des Talmuds, 6 Theile 1760 und andere Schriften berühmt gemacht. Die Uebersezung der Gemara, von der nur ein Band zu Halle verlegt worden, ist ebenfalls gröstentheils vollendet und verdient in einer öffentlichen Bibliothek aufbewahrt zu werden. S. Schlichtegr. Nekr. 9 Jahrg. 1 B. S. 54-66.

Ram-

Digitized by Google

Kamler, (Carl Wilhelm) einer der berühmtesten deutschen Dichter, Aesthetiker und Uebersezer, gebohren zu Kolberg in Pommern am 25 Febr. 1725, kam sehr jung auf das Hallische Waisenhaus, und da er schon hier viel Neigung zur deutschen Poesie verrieth, so gaben sich seine Lehrer Mühe, ihn für die lateinische Poesie zu gewinnen. Aber Kamler ahndete bald, was die deutsche Sprache zu leisten im Stande wäre, und sie hatte ihm auch wirklich einen großen Theil ihrer Ausbildung zu danken. Er kam in den ersten Jahren der Regierung Friedrichs II nach Berlin und zeichnete sich bald als Odendichter aufs rühmlichste aus. Im Jahre 1748 ward er bei dem Kadetenkorps in Berlin angestellt, und erst 1758 erhielt er das Amt eines Professors der schönen Wissenschaften an diesem Institute mit einem sehr mäßigen Gehalte. Erst Friedrich Wilhelm II belohnte den Dichter, indem er ihm eine Pension von 800 Thalern ertheilte und 1790 zum Mitdirektor des königlichen Nationaltheaters ernannte. Gegen das Ende des Jahres 1796 legte er diese Stelle nieder und lebte nun als privatisirender Gelehrter bis an seinen am 11 April 1798 erfolgten Tod. Kamler war als Lyriker der Deutschen ganz das, was Horaz den Römern war; er vereinigte Gedankenfülle und dichterische Stärke mit der feinsten Korrektheit und Eleganz des Ausdruks und mit dem schönsten Wohlklange des Verses. Seine Oden reißen den Leser unaufhaltsam fort, und die deutsche Sprache hat durch diesen Dichter unendlich gewonnen. Die Art, wie er Unterricht, Lehre, Warnung oder Ermunterung mit ächtem lyrischem Pathos zu verbinden weiß, bleibt immer, wie seine ganze Manier, überaus edel und musterhaft. Kein Schriftsteller brauchte die Feile öfter und geschikter als er. Seine Uebersezung von Horazens Oden, die erst nach seinem Tode 1800 vollständig erschien, ist die vollendetste, die wir haben. Er war der erste, der sich diesem seinem Vertrauten auch durch Nachbildung seiner Sylbenmaaße anschloß. Seine Kantaten, der Tod Jesu, die Auferstehung und Himmelfahrt, sind auch immer unerreichte Muster. Unverkennbar sind auch seine Verdienste um die Verbesserung der Werke vieler deutscher Dichter, die er in seine poetischen Sammlungen (lyrische Blumenlese — Fabellese ꝛc.) aufnahm. Er verkürzte, versezte, vertauschte ein mattes oder mäßiges Wort oder Phrase mit stärkern und passendern, schob hier und da ein anderes Bild ein, machte den Vers wohlklingender, kurz, seine Kritik erstrekte sich blos auf die Poesie des Styls, den eigentlichen Charakter eines Dichters aber verwischte er nicht. Ferner besizen wir von ihm eine Uebersezung von Batteux Einleitung in die schönen Wissenschaften, die viermal neu gedrukt wurde, und bei ihrer ersten Erscheinung viel Verdienst hatte, eine vortrefliche Uebersezung des Martial in 5 Theilen, 1787—91, und des Catulls 1793 eine kurzgefaßte Mythologie, 2 Theile 1790 und mehrere andere Schriften, die ihm eine ehrenvolle Unsterblichkeit sichern. In Kupfer ist er oft gestochen, unter andern vor dem ersten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek und im dritten Theile von Lavaters Physiognomik. Eine Prachtausgabe seiner Werke in Quart erschien nach seinem Tode, und von seinem Leben s. Schlichtegr. Nekr. 9 Jahrg. 1 B. S. 83 bis 114.

Ramsdem, (Johann) ein in ganz Europa gekannter und geschäzter Verfertiger

fertiger mathematischer Instrumente in London. Er war zu Halifax in Yorkshire am 8 Oktober 1730 gebohren und daselbst zuerst als Horpresser in der Lehre. Als er darauf nach London kam, verehelichte er sich mit der Tochter des gekannten Optikus Dollond, bei dem er auch den Unterricht in der Kunst erhielt, in welcher er sich bei seinen natürlichen Anlagen einen so großen Ruhm unter den Astronomen erwarb. Mehrere Abhandlungen von ihm stehen in den philosophical Transactions, auch sind sonst noch Schriften von ihm einzeln gedrukt worden. Er starb im November 1800.

Raphael, (Ignaz Wenzel) Raitoffizier beim k. k. geheimen Zahlamte in Wien, ein vortreflicher Tonkünstler, aus Münchengrätz in Böhmen gebürtig. Er war der Liebling aller derjenigen, welche seine Kompositionen, seine angenehme Tenorstimme und sein vortrefliches Spiel auf dem Pianoforte zu hören Gelegenheit hatten. Er hat sich im hohen Kirchengesange, in Theatralkompositionen und in Liedern mit gleich gutem Erfolge gezeigt. Er hatte einen sanften Charakter, und etwas, das alle Menschen an sich zog. Er war theilnehmend, voll Herzensgüte, gefällig und wurde von den ersten Musikern Wiens geschäzt. Selbst der Hof schäzte und belohnte ihn öfters. Schade, daß er schon im 38 Jahre am 23 April 1799 starb.

Raschig, (Christian Ehregott) Oberkonsistorialassessor und erster Hofprediger in Dresden, gebohren 1726 zu Senftenberg im Meißnischen, wo sein Vater Diakon war, besuchte 1739 das Gymnasium zu Bauzen und 1742 die Universität zu Wittenberg, worauf er 1746 zum Nachfolger seines Vaters als Diakon an den deutschen und wendischen Kirchen zu Senftenberg designirt wurde. Nachdem er dieses Amt beinahe volle 14 Jahre verwaltet hatte, wurde er 1760 zum Pastorat in der Dresdner Friedrichsstadt berufen, 1779 wurde er Hofprediger, 1791 Oberkonsistorialassessor und am 24 März 1796 starb er. Außer einigen deutschen und lateinischen Abhandlungen und beantworteten Aufgaben in dem Brem- und Verdischen Hebopfer und der darauf folgenden Brem- und Verdischen theologischen Bibliothek hat er mehrere Jahrgänge von Predigten ꝛc. drucken lassen. Man kann ihn auch als den Stifter des Erziehungsinstituts in der Friedrichsstadt betrachten. Denn im Jahre 1772, zur Zeit der grösten Theuerung, brachte er es durch seine Bitten und Vorstellungen an eine wohlthätige Gesellschaft so weit, daß dieselbe das Institut für arme, verirrte und entblößte Kinder errichtete, welches noch jezt in blühendem Zustande ist.

Raspe, (Rudolph Erich) ehemaliger Hessenkasselischer Rath und Professor an dem Kollegio Karolino zu Kassel, gebohren 1737 zu Hannover, besuchte 1755 die Universität Göttingen, 1756 als Aufseher eines Hrn. von Lüden Leipzig, kam mit demselben 1759 nach Göttingen zurük, wurde dann Bibliothekschreiber, 1764 aber Bibliothekssekretair in Hannover und kam 1767 als Professor der Alterthümer und Aufseher des fürstlichen Antiquitäten- und Münzkabinets, mit dem Titel eines Raths, nach Kassel, wurde auch 1771 noch zweiter Bibliothekar. Im Jahre 1774 betrieb er es, daß ihn der Landgraf auf einige Jahre nach Italien senden sollte, um Alterthümer und Kunstsachen zu sammeln. Nach seiner Abreise entdekte es sich, daß in dem Münzkabinet ein starker Defekt war; Raspe wurde

zurükberufen, und da es ihm nach seiner Rükkunft nicht gelang, sich zu rechtfertigen, so wurde er plözlich unsichtbar, nachdem er in einem zurükgelassenen Briefe seinen Eingriff in das Medaillenkabinet eingestanden hatte. Er wurde nun durch Steckbriefe verfolgt, kam in Clausthal in Verhaft, entwischte aber in der Nacht vom 21 auf den 22 März 1775 und floh nun nach London, wo er sich mit Unterricht in der deutschen Sprache und mit Schriftstellerei nährte. In der Folge irrte er in England umher, ward eine zeitlang bei den Bergwerken in Cornwallis angestellt und kam dann wieder nach London zurük. Nachher unternahm er von neuem eine mineralogische Reise nach Irland, hielt sich zu Mucroß auf, um dort eine neue Grube anlegen zu lassen und starb hier an einem Flekfieber am Ende des Jahres 1794. Stolz und ungezähmte Leidenschaften waren die Quelle seiner moralischen Verdorbenheit. Dabei war er ein Mann von ausgezeichneten Talenten, vielen naturhistorischen Kenntnissen, ein guter Dichter und genauer Kenner mehrerer Sprachen. Beweise davon enthalten mehrere seiner Schriften, als: Specimen historiae naturalis globi terraquei 1763; Hermin und Gunilde, eine Geschichte aus den Ritterzeiten 1766; Beitrag zur alterältesten und natürlichen Historie von Hessen 1774, von ihm selbst ins Englische übersezt unter dem Titel: An account of some german Volcanos 1776; Gesezbuch der Gento'os, aus dem Engl. 1778; A critical Essay on Oil-Painting 1781; Reise durch England in Rükficht auf Manufakturen, bildende Künste, Industrie ꝛc. 1785. Ausserdem mehrere Uebersezungen aus dem Italienischen und vornemlich ins Englische, z. B. von J. J. Forbers mineralogischen Reisen, Lessings Nathan und Abhandlungen im Hannövr. Magazin, in der Londner Philos. Transact., in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und in den Nov. Act. Acad. Petropolit. hist. Er ist auch der Herausgeber und Sammler der Oeuvres philos. de Leibnitz 1765, wozu Kästner eine Vorrede schrieb. S. Striebers Hess. Gel. Gesch. 11 B. S. 221—236.

von Rauschard, (Carl Heinrich) fürstlich Oranien-Nassauischer geheimer Regierungsrath und Archivdirektor zu Dillenburg, ein Mann von großen historischen und diplomatischen Kenntnissen. Er hat sich (nach des verstorbenen Regierungsraths Spieß Aufklärungen in der Geschichte u. Diplomatik S. 32 ff.) besonders durch manche Forschung in Absicht des ältesten Gebrauchs des spanischen Siegelwachses öffentlich bekannt gemacht. Er besaß dabei die Tugend der Gesellichkeit in hohem Grade und nüzte dadurch mit seinen großen literarischen Kenntnissen auf die freundschaftlichste Weise im Privatumgange. In der vaterländischen Geschichte, die ihm Zusäze und Erweiterungen dankt, war er ohne Gleichen. Er starb am 11 Mai 1796 in einem Alter von 56 Jahren. Sein der Gesundheit ohnedem ungünstig gewesener Körperbau und seine gewohnte nachtheilige Lebensart, welche in ununterbrochenem Studiren und einer auffallenden Vernachläßigung der nöthigen Bewegung bestand, dürften den tödlichen Zufall sehr befördert haben. Er hinterließ eine vortrefliche Bibliothek, die aus mehr als 14000 Bänden bestund. Man vergleiche über ihn: Gerkens Reisen, 3r B. S. 452 ff. und Wenks Hess. Landesgesch. 11 B. S. 498.

Raynal,

Raynal, (Wilhelm Thomas). Dieser berühmte Gelehrte war zu St. Genieç, einem Städtchen in Rovergue oder im Departement de l'Aveyron am 11 März 1711 gebohren. Im Jesuiterkollegium zu Toulouse erhielt er seine erste Bildung, und da er schon damals ausgezeichnete Talente an den Tag legte, so suchte man ihn für den Orden zu gewinnen. Er ward wirklich ein Glied desselben, um in ihm selbst den tiefen Haß gegen den Despotismus einzusaugen, durch welchen die ganze Maschine in Bewegung gesezt wurde. Mit Verdruß verließ er den Orden, um sich ganz den Wissenschaften zu weihen, von welchen er Reichthümer und Ehre erwartete. Denn andere Bereicherungsmittel pflegte er stets zu verachten und sich noch im höhern Alter zu rühmen, daß er nie einen Pfenning weder von der Kirche, noch von den Generalpächtern angerührt habe. Erst spat trat er als Schriftsteller auf, und obgleich seine ersten zwei Produkte l'Histoire du Stadthonderat und l'Histoire du Parlament d'Angleterre durch die Kunst, womit er schon damals seine Charaktere mit wenig Worten scharf zu zeichnen und Resultate der Geschichte aufzufassen verstand, Aufsehen und heftige Kritiken gegen sich erregten; so ist doch die politische Tendenz dieser Schriften von seinen spätern Ueberzeugungen ganz verschieden. Raynal gestand in der Folge selbst ein, daß er bei ihrer Abfassung noch durch jesuitische Vorurtheile geblendet gewesen sei. In einem ganz andern Geiste war seine Hist. du divorce d'Henri VIII et de Catharine d'Arragon geschrieben. Lange Zeit blieb es verborgen, daß Raynal der Verfasser dieses Meisterstüks sei. Nach einem Zwischenraum und einer sorgsamen Vorbereitung von 20 Jahren trat er nun mit seinem großen Werke l'Histoire des Etablissemens des Européens dans les deux Indes hervor. Er hatte durch seinen vertrauten Umgang mit Voltaire, Helvetius, Diderot, d'Alembert, Condillac ꝛc. den philosophischen Blik geschärft, womit die Thaten und Unthaten der Unterdrüker der Menschheit in diesem Werke geprüft und gewürdigt sind. Da er die Materialien dazu nicht schon in Bibliotheken und Vorarbeiten gesammelt fand, sondern selbst durch mühsame Forschungen und Erkundigungen bei den Unterrichteten zusammenbringen mußte, und da er während und nach der Verfertigung des Werkes seine Arbeit oft den Beurtheilungen seiner Freunde unterwarf, so hat die Mißgunst, die die Vortreflichkeit des Werks selbst nicht ableugnen konnte, das Gerücht ausgestreut, Raynal habe sich dabei mit fremden Federn geschmükt. Allein dieses Gerücht war ganz grundlos Bei der ersten Ausgabe hatte sich der Verfasser nicht genannt. Als es aber durch ganz Europa durch den Schimmer des Vortrags und die Kühnheit der Gedanken Aufsehen erregte und zwanzigmal nach einander gedrukt und nachgedrukt wurde: da wurde dem nun bekannten Verfasser der Prozeß deswegen beim Parlement von Paris gemacht, er mußte sein Vaterland verlassen und bei den Monarchen, die er so stark angegriffen hatte, seine Zuflucht suchen. Eine ausgezeichnet günstige Aufnahme fand er 1781 bei Friedrich dem Einzigen. Raynal weigerte sich der Etikette gemäß sich anzumelden; er wurde ohne Anmeldung nach Potsdam eingeladen. Raynal weigerte sich, stehend vor dem König zu sprechen; der König ließ ihn neben sich sizen. Und doch war dieser König von

Raynal so heftig angegriffen und getadelt worden. Auch die Kaiserin Catharina II gab ihm mehrere Beweise ihres Beifalls. Im Jahr 1785 bewirkte sein Freund Malouet ihm die Rükkehr nach Frankreich, doch mit der Einschränkung, daß er nie die Jurisdiktion des Pariser Parlements betrete. Er kam auf seiner Rükkehr nach England, wo ihm als Zuhörer im Unterhause eine grosse Auszeichnung wiederfuhr. Von da gieng er in die Schweiz, wo er sich vom Canton Luzern die Erlaubniß auswirkte, den 3 Stiftern der helvetischen Freiheit, Fürst, Stauffach und Melchthal auf der kleinen Insel Arstaff am Ende des Luzernersees ein Monument errichten lassen zu dürfen. Bei seiner Zurükkunft nach Frankreich wandte er sich zuerst in sein eigentliches Vaterland St Genies, wo er durch eine noch bestehende Stiftung für Kranke seinen Mitbürgern ein Andenken hinterließ, dann wohnte er bei seinem Freunde Malouet, bis dieser 1787 nach Paris gieng, der ihm auch durch ein Dekret der konstituirenden Versammlung die Rükreise nach Paris eröffnete. Hier war es, wo Raynal, der die anfangenden Schrekensscenen der Jakobinerverbindungen und die Ausschweifungen im mittäglichen Frankreich mit tiefem Unwillen angesehen hatte, einverstanden mit seinen Freunden Malouet, Mounier u. a. den berühmten Brief: Des Assasinats et des vols politiques mit seiner Unterschrift bezeichnete, und sich dadurch die härtesten Urtheile und Feindschaften zuzog. Durch den Verfall der Assignate und die frühern Finanzoperationen hatte er fast sein ganzes Vermögen verloren, und mußte sich äusserst einschränken. Von Monthleri, wo er sich eine zeitlang aufhielt, wandte er sich nach Chaillot, wo er bei seinem Freunde, dem Bürger Corsange, willige Aufnahme und Pflege fand. Er gieng in seinem 84 Jahre noch alle Wochen an seinem Knotenstok ruhig nach Paris, hatte sich aber bei einer dieser Wanderungen zu sehr erkältet, und starb an den Folgen dieser Erkältung den 6 März 1796. Wenige Monate vor seinem Tode hatte er noch die Genugthuung, sich zum Mitglied des Nationalinstituts in der Klasse der Moral und Politik ernannt zu sehen. Bis an seinen Tod arbeitete er an einer neuen ganz umgearbeiteten Ausgabe seiner Geschichte der Niederlassungen. Als Mensch hatte Raynal grosse Schwächen, aber als Schriftsteller sind seine Verdienste unvergänglich.

Reccard, (Gotthilf Christian) Professor der Theologie auf der Universität zu Königsberg, Konsistorialrath und Pastor der Sakheimischen Gemeinde, wie auch Direktor des Collegii Fridericiani, gebohren zu Wernigerode den 13 März 1735. Nach erhaltenem öffentlichem Schulunterricht daselbst kam er 1752 auf das Pädagogium zu Klosterbergen, wo er 2 Jahre lang seine Studien fortsezte, und sich unter der Anführung des ältern und jüngern Silberschlags auch viele mathematische und astronomische Kenntnisse erwarb. 1754 gieng er nach Halle, wo er bis 1758 studirte, wurde dann Lehrer der Realschule zu Berlin, und 1762 Prediger bei der Dreifaltigkeitskirche und zweiter Inspektor der Realschule. Auf Veranlassung einer anschnlichen, der Realschule gemachten, Schenkung wurde er zu Berichtigung derselben 1765 nach Erlangen und Nürnberg geschikt, und wendete die übrige ihm zu diesem Geschäfte ausgesezte Zeit zu einer gelehrten Reise an, die er nach Frankreich, England und Holland that. Bei seiner Rükkunft wurde er noch

in demselben Jahre zum ordentlichen Professor der Theologie in Königsberg, wie auch zum Diakonus und adjungirenden Pastor bei der Sakheimischen Gemeinde ernannt. Er trat diese Aemter in dem nämlichen Jahre an, wurde 1766 Doktor der Theologie, 1767 Pfarrer, 1772 Konsistorialrath, 1775 Direktor des Collegii Fridericiani, und den 3ten Oktober 1798 starb er. Ausser einigen astronomischen Abhandlungen und Aufsäzen in deutschen und französischen Monatsschriften hat er sich vornemlich verdient gemacht, durch das bekannte Lehrbuch darin ein kurzgefaßter Unterricht aus verschiedenen philosophischen und mathematischen Wissenschaften der Hist. und Geogr. gegeben wird, wovon von 1765 — 82 6 Auflagen erschienen sind. Es ist eins der reichhaltigsten und nüzlichsten Schulbücher, wodurch sehr viel gute Kenntnisse unter der Jugend verbreitet worden sind. Auch ein Auszug aus diesem Lehrbuche ist vorhanden, wovon 1785 die 4te Auflage gedrukt worden ist.

Rechlin, (Carl) ein junger Gelehrter von vorzüglichen Talenten, gebohren zu St. Petersburg den 31 Oktober 1769, kam 1780 nach Lübeck, und studirte zu Jena, besonders unter Reinhold. Durch einige, in den deutschen Merkur im Jahr 1793 und 1794 eingerükte Gedichte, und 2 in Lübeck 1795 herausgekommene Schriften, wovon die eine: Populäre Darstellung des Einflusses der kritischen Philosophie in die Hauptideen der bisherigen Theologie, und das andere: Fantasiegemälde betitelt ist, hat er sich dem Publikum von verschiedenen Seiten als einen talentvollen und viel versprechenden Schriftsteller angekündigt; allein er starb schon in seinem 27 Jahre zu Lübeck den 17 Dezember 1796. Nach seinem Tode erschien: Der Wunderbare, ‚eine romantische Geistergeschichte, 1797.

Reckert, (Carl Christian) landgräflich Hessen-Homburgischer und fürstlich Hohenzollerischer accreditirter Resident und geheimer Legationsrath am königlich preussischen Hofe zu Berlin, auch Ritter und geheimer Ruth des Ordens der Vorsehung. Er war 1739 zu Minden in Westphalen gebohren, und machte sich frühzeitig als Dichter bekannt, es herrscht aber in seinen Scherzen 1765 Idyllen 1770, Amazonenliedern 1770, Singgedichten 1773, Wintergemälden 1777 ꝛc. mehr Nachahmung, als wahrer poetischer Geist. Indessen fuhr er fort, Gelegenheitsgedichte auf fürstliche Personen und mancherlei andere Poesien durch den Druk bekannt zu machen, bis gegen das Ende seines Lebens, welches am 20 Februar 1800 erfolgte. In mehrern periodischen Schriften, besonders in den Berliner neuen Mannigfaltigkeiten, findet man von ihm Aufsäze und Uebersezungen.

Reclam, (Marie Henriette Charlotte) Gattin des 1789 verstorbenen französischen Predigers zu Berlin. Sie war eine Tochter des als Sprachforscher durch mehrere Schriften rühmlich bekannten Predigers Stosch, gebohren zu Lino, in der Grafschaft Ruppin, den 18ten Mai 1735. Sie ließ 1775 Briefe der Dem. S*** nebst einigen von ihren Gedichten druken, wovon einige vorher im deutschen Merkur stunden, und das Lob verdienten, das ihnen Wieland ertheilte. 1777 erschien von ihr Recueil de pieces fugitives, und sie zeigte sich hier als eine sehr angenehme französische Dichterin, als eine würdige Nachahmerin des Deshoulieures und der andern leichtern Dichter dieser Nation. Mehrere Gellertsche Oden, von ihr ins Französische übersezt, befinden

Digitized by Google

sich in der Sammlung französischer Lieder, die Dumas zu Leipzig herausgab, und in dem von Henry zu Potsdam besorgten französischen Gesangbuch. Von ihr sind auch alle Basedowschen Lieder in der von ihrem Manne verfertigten französischen Uebersezung des Elementarwerks. Sie starb den 26 Januar 1799, in einem Alter von 60 Jahren.

Reder, (Ignaz) praktischer Arzt zu Melrichstadt im Würzburgischen, gebohren daselbst den 10 Jul. 1746. Seine Eltern waren gemeine, aber bemittelte Bauersleute. In seinem 10 Jahre schikte man ihn auf das Gymnasium nach Männerstadt, wo er sich so auszeichnete, daß sogar mancher seiner Lehrer so schwach war, in vollem Ernste etwas übernatürliches an dem aufgewekten Jungen zu erbliken. Von da gieng er nach Fuld und dann nach Cöln, eines Stipendiums wegen. Ohne seinen Geist mit dem in den dortigen Schulen herrschenden Unsinn verunreinigt zu haben, kehrte er 1768 nach Würzburg zurük, um sich hauptsächlich auf die Mathematik zu legen. Die anatomischen Vorlesungen Siebolds aber, die er daselbst besuchte, bestimmten ihn vornemlich, sich der Arzneikunde zu widmen, doch so, daß er nur den theoretischen Theil derselben zu studiren suchte, nie aber ein ausübender Arzt zu werden verlangte. Nachdem er sich zu Würzburg eine geraume Zeit auf die Anatomie gelegt hatte, besuchte er die Universitäten Heidelberg, Giessen, Marburg, Halle, Wittenberg, Göttingen und Erfurt, endlich gieng er auch nach Padua und Venedig. Eben zu der Zeit, da er von seinen Reisen zurükkehrte, wüthete in Franken jene Epidemie, die so viele Menschen wegrafte, und hier hatte er dann am ersten Gelegenheit, Beweise von seinen erlangten Kenntnissen sowohl, als von seinem Eifer abzulegen, durch seine Kunst ein Wohlthäter vieler leidenden Familien zu werden. Als er 1773 zu Erfurt die Doktorwürde annahm, wählte er die Beschreibung dieser Epidemie zum Gegenstand seiner Probeschrift. Ohne eine Versorgung zu suchen, schlug er vielmehr die ihm angebotene Stellen aus, und blieb in Melrichstadt, wo er in der Stille, aber nicht unthätig, mit Frau und Kindern lebte, und gröstentheils von seinem eigenen Vermögen zehrte. Hier gab er auch einiges, meistens ohne seinen Namen, in deutscher Sprache heraus. Der Gaßnerische Teufel, der 1777 unter seinem Namen erschien, machte ziemlich Aufsehen, zumal da Reder als Freigeist verrufen war. Endlich ließ er sich doch von dem Bischof zu Würzburg bewegen, das Physikat zu Neustadt an der Saal anzunehmen, welches er mit einer seltenen Uneigennüzigkeit und Gewissenhaftigkeit einige Zeit besorgte, aber auch wieder niederlegte, und nach Melrichstadt zurükkehrte, und von da aus jedem Kranken, der Hülfe bei ihm suchte, mit Rath und That beistund. Sein Tod erfolgte den 29 August 1796. Er zog mit den Bürgern von Melrichstadt den Franzosen, die in jener Gegend sengten und brennten, entgegen. Zwei Chasseurs gaben Feuer auf ihn, wodurch er zu Boden stürzte, und nun gaben sie ihm noch 2 Schüsse auf die Brust, die ihn vollends tödteten. Der verstorbene Doktor G. C. Siebold hat eine schöne Denkschrift 1797 auf ihn druken lassen.

Regelsperger, (Joh. Christoph) Professor der schönen Wissenschaften an dem Gymnasium der Universität zu Wien, gebohren zu Statzendorf in Oesterreich den 23sten September 1734, trat am 15 Oktober 1751 in den Orden der Gesellschaft Jesu, lehrte

lehrte die Grammatikalklassen zu Marburg in Steiermark, war 6 Jahre lang Professor der Rede- und Dichtkunst am akademischen, und 24 Jahre lang am Annäischen Gymnasium, so wie auch 1793 Dekan der philosophischen Fakultät zu Wien. Den 21 Dezember 1797 starb er. So sehr er sich durch Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und Biedersinn auszeichnete, eben so achtungswerth machten ihn seine Talente und seine Gelehrsamkeit. Er war ein vortreflicher Dichter in deutscher und lateinischer Sprache, wie unter andern seine 1771 gedrukten Carmina beweisen, eine Sammlung lateinischer Elegien, welche bei den herbstlichen Prämienaustheilungen von seinen Schülern öffentlich deklamirt wurden. Die Aufmerksamkeit der Gelehrten verdient auch folgende seiner Schriften, über die der berühmte Denis ein sehr günstiges Urtheil fällte: Horazens Dichtkunst in neu entdekter Ordnung, lateinisch, nach einer achthundertjährigen Handschrift, übersezt in eben dieselbe Versart mit Commentar, Anmerkungen, Lesearten und einem Auszuge aus Aristoteles Dichtkunst, Wien 1797, 8. Auch in den mathematischen und physikalischen Wissenschaften besaß er eine ungemeine Stärke, welches auch aus seiner 1779 erschienenen Anleitung zur Rechnungskunst und Algebra erhellet.

Rehfeld, (Carl Friedr.) königl. Schwedischer Archiater, Direktor des Gesundheitscollegii in Pommern, Professor der Medizin und Stadtphysikus in Greifswald, gebohren den 2 November 1735 zu Stralsund, wo sein Vater Superintendent und Doktor der Theologie war. In seinem 15 Jahre fieng er in Greifswald an, Theologie zu studiren, sezte dieses Studium nach 2 Jahren in Jena fort, wandte sich aber bald darauf zur Medizin, und ward 1756 Doktor. In den 3 Jahren, die er als praktischer Arzt zu Stralsund lebte, leistete er besonders bei dem dortigen Feldlazareth wichtige Dienste. Im Jahr 1762 zog er nach Greifswald, wurde 1764 ordentlicher Professor der Medizin, 1792 Archiater, und den 23 Januar 1794 starb er. Als Schriftsteller ist er nur durch Programmen und Dissertationen bekannt geworden, aber als praktischer Arzt und akademischer Docent stiftete er ausserordentlich viel Gutes. Seine Aemter und seine Praxis beschäftigten ihn so, daß er oft ganze Nächte hindurch arbeitete, und selten mehr als 3 bis 4 Stunden schlief.

Reichel, (Carl Rudolph) Pfarrer zu Neukirch in der Oberlausz, gebohren zu Oberlödel im Fürstenthum Altenburg 1718, ein Bruder des Bischofs Reichel, und ein gelehrter Mann, besonders in den orientalischen Sprachen. Seine vornehmsten Schriften waren eine Erklärung des Propheten Jesaias, die 1755 — 59 zu Görlitz in 16 Abtheilungen erschien, und die Bücher der heiligen Schrift, Alten Testaments, in eine harmonische Zeitordnung gebracht, und aus dem Grundtexte erläutert, wovon 12 Theile von 1773 — 78 herausgekommen sind. Die übrigen sind ascetischen Inhalts. Er starb den 25 Oktober 1794.

Reid, (Thomas) Doktor der Theologie und Professor der Moralphilosophie zu Glasgow. Er war ein grosser Mathematiker und einer der vorzüglichsten Gegner des Berkeleyischen Idealismus. Seine Untersuchungen über den menschlichen Geist erschienen 1782 zu Leipzig in einer deutschen Uebersezung. Er starb den 7 Oktober 1796, in einem Alter von 87 Jahren. Seine Verdienste als Lehrer waren nicht geringer, als

Digitized by Google

die, die er sich als Schriftsteller erwarb.

Reifstein, Reifenstein (Joh. Friedr.) russisch kaiserlicher und Sachsen Gothaischer Hofrath, Ansbachischer geheimer Legationsrath, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, und Direktor des russischen Erziehungsinstituts für Künstler in Rom, gebohren den 22 November 1719 zu Ragnit in preußisch Litthauen, wo sein Vater Apotheker war, studirte seit 1735 zu Königsberg die Rechte und nebenher die schönen Wissenschaften, übte sich auch zugleich im Zeichnen und Malen. 1744 gieng er als Hofmeister nach Berlin, und 1745 als Pagenhofmeister nach Cassel. Hier erhielt er den Titel als Rath, und die Anwartschaft auf die Bibliothekariatsstelle, da sich aber die Aussichten dazu verzögerten, so machte er 1760 — 62 mit einem Grafen Lynar Reisen durch Frankreich, die Schweiz und Italien. In Rom ward Winkelmann sein Freund, und seine Neigung zu den Künsten bewog ihn, daselbst zu bleiben. Er widmete sich nun ganz dem Studium des Alterthums und der schönen Künste, und lebte im vertrauten Umgange mit Winkelmann. Er ward nach und nach mit vielen Fremden aus allen Ländern bekannt, die er als Antiquar zu den römischen Alterthümern begleitete, auch besorgte er für viele Höfe, besonders für den russischen, Kommissionen wegen Kunstsachen. Mehrere deutsche Fürsten schätzten ihn, vornämlich der Herzog von Gotha, der ihn, nebst einer Pension, zum Hofrath ernannte. Auch Catharina II gab ihm den nämlichen Titel mit einer ansehnlichen Pension. Deutsche Künstler, die nach Rom kamen, fanden an ihm einen väterlichen Freund und Unterstüzer. Er selbst malte sehr artig, und besser, als gewöhnliche Liebhaber, in Pastell, auch in Oehl und auf enkaustische Art; ja er modellirte sogar mit Glük in Wachs und Thon. Aber auch noch andere Versuche dankt ihm die Kunst, die seinen Namen mit Ehren auf die Nachwelt bringen werden. Besonders gehört dahin seine Wiedererfindung der Kunst, Glaspasten von Cameen mit vielfarbigen Lagen zu machen, und dann seine Bemühung, die wiederentdekte enkaustische Malerei zu vervollkommnen und zu verbreiten, wovon unter andern seine Biogr. in Schlichtegr. Nekr. 1793, 1 B. S. 17. ff. nachzulesen. Am 13 Oktober 1793 endigte er sein von einer seltenen Aufrichtigkeit, Güte und Würde des Charakters begleitetes Leben. Ausser den Memoiren der Königin Christine von Arkenholz, die er 1751 — 60 in 4 Theile aus dem Französischen übersezte, auch die im Werke befindlichen Vignetten und Münzen zeichnete, hat er mehrere kleine Abhandlungen und Aufsäze über die Malerei und Farbenmischung, zum Theil in periodischen Schriften druken lassen, z. B. von der Malerei in Wachspastel im Iournal etranger. Fevr. 1757. Sein Bildniß, sehr schön in Kupfer gestochen, steht vor dem 2 St. des N. Museums für Künstler von Meusel; es soll aber das Verdienst der Aehnlichkeit nicht haben.

Reineggs, (D. Jakob) ein gelehrter Abentheurer, dessen Geschichte noch in manche Dunkelheiten gehüllt ist, so viele Mühe sich auch mehrere Gelehrte gegeben haben, dieselben zu zerstreuen. Sein eigentlicher Name war Christian Rudolph Ehlich, und er war der Sohn eines Bürgers und Barbiers in Eisleben, der dieselben Vornamen führte, gebohren daselbst den 28 November 1744. Im Jahr 1762 gieng er als Barbiergeselle nach

nach Leipzig, studirte darauf Medizin, und vorzüglich Chemie, verließ aber Leipzig einiger daselbst gemachten Schulden halber gegen Ostern 1768, und irrte dann an verschiedenen Orten umher. Gegen 1770 war er unter dem Namen Reineggs Schauspieler in Wien, um das Jahr 1772 erhielt er auf der Universität Tyrnau in Ungarn die medizinische Doktorwürde, und gieng dann nach Wien als praktischer Arzt. Weil ihn aber seine Kunst nur kümmerlich nährte, so entschloß er sich, auf eine andere Art sein Glük zu suchen. Er verfiel auf das Bergwesen, und seine Talente verschafften ihm die Stelle eines Niederungarischen Bergweisens-Praktikanten in Schemnitz, mit einem jährlichen Gehalt von 100 Thalern. Hier erwarb er sich, besonders durch den Unterricht des berühmten Professor Scopoli, viele naturhistorische Kenntnisse. Mit einer ungemeinen Thätigkeit in seinen Geschäfften verband er auch eine unersättliche Begierde nach neuen Kenntnissen und Gegenständen, einen besondern Hang zum Reisen, und eine rastlose Anstrengung in dem Studium, dem er sich gewidmet hatte. Er bekannte sich äusserlich zur katholischen Religion, ob ihm gleich im Grunde jede Religion gleichviel galt. Da es ihm an Aussichten zu einer bessern Versorgung fehlte, so beschloß er, sein Glük in fremden Welttheilen zu suchen. Besonders wollte er in der Türkei sich emporschwingen, studirte deswegen mit unermüdetem Eifer die türkische Sprache, und berichtigte seine medizinischen und chirurgischen Kenntnisse. Alles, was er nun that und vornahm, war türkisch, und er übte sich sogar im Tabakrauchen nach türkischer Sitte. Er wurde nun plözlich in Schemnitz unsichtbar, reiste nach Venedig und von da nach Smyrna. Jezt war er geraume Zeit ein irrender Glüksritter, bis es ihm gelang, in Georgien ein sehr glänzendes Glük zu machen. Er war der Arzt und Liebling des Prinzen Heraklius, und wurde von ihm mit beträchtlichen Geschenken aller Art überhäuft. Er theilte den Georgianern allerlei europäische Kenntnisse mit, lehrte sie Pulver machen, Kanonen giessen und Erz schmelzen. Er übersezte von Sonnenfels Grundsäze der Polizeiwissenschaft in die Persische, und König Heracleus übersezte sie aus dieser in die Georgische Sprache. Dieser ließ seine Uebersezung in der von Reineggs zu Teflis auf seine Kosten errichteten Druckerei drucken, und sezte Reineggs in den Stand, diese Grundsäze in ganz Georgien einzuführen. Sein Name wurde mit goldenen Buchstaben an die bei Teflis von ihm errichtete Stukgiesserei geschrieben, und er wurde vom Könige Heracleus zur Würde eines Fürsten (Bei) erhoben. Im Jahr 1782 kam er durch den Kaukasus zuerst nach Rußland, und nun theilte Pallas in seinen nordischen Beiträgen die vortrefliche Geschichte von Georgien mit, welche Reineggs verfaßt und mit nach St. Petersburg gebracht hatte. Pallas sagt in der beigefügten Anmerkung, daß diese Geschichte die vollständigste und beste sey, die man von Georgien habe, und schildert den Verfasser als den genauesten Beobachter, und als einen Mann von gröster Bedeutung. Reineggs wurde in St. Petersburg mit den Gelehrten und Staatsmännern bekannt, und auch die Kaiserin Catharina II lernte ihn kennen. Seine nachherigen Zurüksendungen nach Georgien, um die Unterwerfung des Königs Heracleus unter den russischen Thron zu bewirken, die er auch 1785 zu Stande brach-

te, sind noch in ein tiefes Dunkel gehüllt, das vielleicht erst die Zukunft enthüllen wird. Er bereiste, vermuthlich in russischen Angelegenheiten, zu 5 verschiedenen malen den Kaukasus, und verfaßte bei dieser Gelegenheit die historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus, 2 Theile, 1796, die Friedr. Enoch Schröder aus seinen hinterlassenen Papieren herausgegeben hat. Ein Werk, das eine Menge neuer und wichtiger Nachrichten enthält, und das für die Natur-, Erd- und Menschengeschichte äusserst wichtig ist, ob ihm gleich noch manches zur Vollendung fehlt, weil Reineggs Papiere nach seinem Tode in fremde Hände kamen. Der Verfasser soll wenigstens für einige Zeit, die jüdische, oder wahrscheinlicher die muhamedanische Religion angenommen haben, um desto eher in die Geheimnisse der Morgenländer, deren Sprachen er sich zu eigen gemacht hatte, einzudringen. In Petersburg bekleidete er zuletzt den Charakter eines russisch kaiserlichen Kollegienraths, Direktors des Instituts für junge Wundärzte und eines beständigen Sekretairs des Reichs medizinischen Kollegiums. Er verlebte seine letzten Jahre zu Petersburg in ziemlicher Zurükgezogenheit von dem Glanze des Hofes, und starb plözlich im Februar oder März 1793. Ausser mehrern, zum Theil sehr widersprechenden, Beiträgen zu seiner Biographie im All. lit. Anzeiger 1797 und 1798 findet man die vollständigsten, aber noch in viele Widersprüche und Ungewißheiten gehüllten, Nachrichten von seinem Leben bei dem zweiten Theile seiner Beschreibung des Kaukasus. Die Lebensgeschichte dieses Mannes, der in Rüksicht auf genauere Kenntniß der morgenländischen Sprachen, der historischen, physikalischen und topographischen Beschaffenheit Georgiens und der Kaukasischen Länder so viele Verdienste hatte, wird zu allen Zeiten höchst merkwürdig bleiben, und beweisen, wie weit es Menschen von Talenten bringen können, wenn sie Unterstüzung finden, und das Glük sie nur einigermaßen begünstigt.

Reiske, (Ernestine Christine, gebohrne Müller.) Diese gelehrte Frau war den 2 April 1735 zu Kemberg in Churſachsen, wo ihr Vater, D. August Müller, Probst und Superintendent war, gebohren. Sie heurathete den berühmten Orientalisten J. J. Reiske, und eine grosse natürliche Gelehrigkeit machte es ihr leicht, sich von mehrern alten und neuen Sprachen, besonders durch den Umgang mit ihrem Gatten, eine nicht gemeine Kenntniß zu erwerben. Nach einer zehenjährigen Ehe starb ihr Gatte 1774 als Professor in Leipzig. Sie blieb in dieser Stadt bis zum Jahre 1780, während dieses Jahrs war sie zu Dresden, hernach seit 1781 zu Vorsum bei Braunschweig, seit 1792 in Braunschweig, und dann zu St. Campen unweit dieser Stadt, bei einem Hrn. von Egidy. Ihre lezten Lebensjahre brachte sie in ihrem Geburtsorte Kemberg zu, und hier starb sie plözlich an einem Schlagflusse den 27 Julius 1798, im 64 Jahre ihres Alters. Sie war eine sehr gelehrte Frau, die hebräisch, griechisch und lateinisch verstund, und sogar aus dem arabischen übersezte. Besonders nahm sie bei ihres Mannes Leben an verschiedenen seiner Ausgaben griechischer Autoren Theil, und auch von seinem gelehrten Nachlasse hat sie mehreres selbst edirt; wohin Reiskes eigene Lebensbeschreibung und Correspondenz, seine Conjecturae in Iobum et Proverbia, und die Ausgabe des Dio Chrysostomus, ingleichen

gleichem die Reden des Libanius gehörten. Den übrigen Theil dieses gelehrten Nachlasses brachte sie, durch Lessings Vermittlung, in sehr gute fremde Hände, nämlich an den Kammerherrn von Suhm in Kopenhagen. Ihre eigenen Uebersezungen sind leicht und fliessend, und es verdienen folgende ihrer Schriften bemerkt zu werden: Hellas, 2 Bände, 1778. Zur Moral, aus dem Griechischen übersezt, 1782. Für deutsche Schönen, aus dem Griechischen übersezt, 1786. Sonst war sie eine gute, achtungswürdige Frau. Ihre Zeit war zwischen gelehrte und häusliche, selbst landwirthschaftliche, Geschäffte getheilt; und es war ihre Freude, andern, besonders einigen ihrer Verwandten, mit Einschränkung ihrer eigenen Bedürfnisse, wohlzuthun. Das Vergnügen des Wohlthuns, so wie eines möglichst unabhängigen, obwohl eingezogenen Lebens, schien für sie grosses Bedürfniß zu seyn, und zu ihren erwünschtesten Genüssen zu gehören. Ihre Silhouette und Nachrichten von ihr stehen im 3 Hefte der Gallerie edler deutscher Frauenzimmer. Man vergleiche auch die von ihr herausgegebene Lebensbeschreibung ihres Mannes, S. 88. u. ff.

Remond, (Johannes) Professor der Philosophie und Kirchengeschichte in Marburg, gebohren zu Hanau den 23 Julius 1769, gieng 1787 nach Göttingen, um nach dem Wunsche seiner Angehörigen sich zum französischen Prediger zu bilden. Bald aber sezte er sich den Beruf eines akademischen Lehrers zum Ziel, nach dessen Erreichung er mit dem musterhaften Eifer strebte, wovon unter andern der: Versuch einer Geschichte der Ausbreitung des Judenthums, bis auf den gänzlichen Untergang des jüdischen Staats, zeugt, den er schon 1789 auf Ermunterung seines Lehrers Michaelis druken liess. In dem nämlichen Jahre arbeitete er an der Preisaufgabe der Göttingischen theologischen Fakultät: De disciplina arcani, und bekam 1790 bei der Preisaustheilung das erste Accessit. Zu eben der Zeit wurde er in Marburg ausserordentlicher Professor, und 1791 ordentlicher Professor der Philosophie und Kirchengeschichte, allein schon am 10 Januar 1793 starb er, zu Frühe für die Wissenschaften, die noch so viel von ihm erwarten konnten.

Rennebaun, (Joh. Sophia Samuel) Prediger an der Hospitalkirche zu Hof in Bayreuth, war zu Münchberg in diesem Fürstenthum gebohren, erlangte seine wissenschaftliche Bildung zu Coburg und Leipzig, stund als dritter Lehrer, dann als Conrektor und endlich als Prediger in Hof, und starb in seinem 48 Jahre den 28 Julius 1792, geschäzt als ein vortreflicher Schulmann, gewissenhafter Geistlicher und gründlicher Gelehrter. Ausser einigen kleinen Schriften liess er Synchronist. Tabellen der Univ. Hist vor Christi Geburt, Hof 1786, in 4 druken, die von einem eisernen Fleiß und einer seltenen Genauigkeit zeugen. Der Rektor Helfrecht hat dieselben 1797 neu edirt, und 1801 des Verfassers Leben in einer kleinen lateinischen Schrift beschrieben.

Renovanz, (Hans Michael) Ritter des Wlodimirordens von der vierten Klasse, russisch kaiserlicher Obristlieutenant, Oberbergmeister, wie auch Inspektor und Lehrer der Bergwissenschaften bei der russisch kaiserlichen Bergschule zu Petersburg, Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften. Er hat sich durch mineralogische Schriften und Abhandlungen rühmlich bekannt gemacht, unter andern durch seine Nachrichten von den Altaischen Gebirgen, mit

Digitized by Google

mit Kupfern, 1788, gr. 4. Am 9ten September 1798 starb er zu Petersburg, in einem Alter von 54 Jahren.

Reuß, (Maternus) Benediktiner zu St. Stephan in Würzburg und Professor der Philosophie auf der Universität daselbst. Er war zu Neustadt an der Saal, einem Würzburgischen Landstädtchen, den 22 Februar 1751 gebohren, besuchte die Universität Würzburg, und studirte daselbst Philosophie, dann aber die gesammte Arzneiwissenschaft. Unzufrieden mit seinen Aussichten ergrief er das Klosterleben, und verlebte daselbst, unter unermüdetem Eifer für die Weltweisheit, seine Jahre bis 1782, da er zum philosophischen Lehrstuhl auf die Universität zu Würzburg befördert wurde. 16 Jahre lang war er nun ein eben so eifriger als aufgeklärter Lehrer der Philosophie, bis er den 26 September 1798, in seinem 48 Jahre, starb. Er hat sich um die höhere Cultur der Wissenschaften nicht minder, als ihrer Verehrer im kathol. Deutschlande vorzüglich verdient gemacht, indem er sich frühzeitig (unter seinen Glaubensgenossen der Erste) für die Grundsäze der kritischen Philosophie öffentlich erklärte, und sie mit Muth und Klugheit auf seiner vaterländischen Universität einführte. In seinen Schriften herrscht ein, wenn gleich nicht origineller, doch wahrhaft philosophischer Geist. Auswahl, Ordnung der Materie, Bestimmtheit der Begriffe, Gedrängtheit des Vortrags ohne Dunkelheit ꝛc., sind die Charaktere seiner Lehrbücher; am meisten fanden seine Vorlesungen über die theoretische und praktische Philosophie, 2 Theile, 1797, ungetheilten Beifall. Als öffentlicher Lehrer war er strenge in der Erfüllung seiner Berufspflichten, und da er zugleich einen vortreflichen Vortrag hatte, so erwarb er sich um die Bildung der Studierenden grosse Verdienste, und Personen aus allen Ständen besuchten seine Vorlesungen. An der Anschaffung der Würzburgischen Studieneinrichtung hatte er den thätigsten Antheil genommen. Sein Charakter war edel und bieder; seine religiose Ueberzeugung war die jedes Weisen. Mehr von ihm S. die Oberd. all. Litztg. 1798, Oktober, St. 119 und 127. Er war ein fleissiger Mitarbeiter dieser Zeitung.

Reußmann, (Joh. Gottfried) Rektor zu Schneeberg, gebohren zu Schleiz 1730, studirte zu Leipzig auf der Thomasschule und der Universität daselbst, kam 1765 als Rektor an die Stadtschule nach Schneeberg, und stand diesem Amte mit musterhafter Treue vor. Durch wenige, aber mit gründlicher Gelehrsamkeit verfertigte Schriften, ist er den Gelehrten rühmlichst bekannt. Leider starb er den 25sten Februar 1796, ehe er eine neue Ausgabe des Scapula, an der er 16 Jahre lang mit dem gröszten Fleisse und mit nicht geringer Mühe gearbeitet hatte, gänzlich vollenden konnte. Seine verbesserte Auflage vom Devarii liber de graecae linguae particulis 1775 wurde 1793 neu aufgelegt.

Revely, (Willey) Baumeister in London, ein Schüler des berühmten W. Chambers. Unter seinen Werken zeichnet sich vorzüglich die Kirche zu Southampton aus; sein Entwurf für die Schifswerfte der Themse, der dem Parlemente vorgelegt wurde, blieb unausgeführt. Er ist Herausgeber des dritten Bandes von Stuarts Antiquities of Athen (1795), wozu ihn seine ehemaligen Reisen in Griechenland besonders geschikt machten. Am 6 Julius 1799 ist er gestorben.

Rheineck, (Christoph) Gastgeber zum weissen Ochsen in Memmingen, gebohren daselbst den 1sten November 1748, zeigte von Jugend auf viel Talent zur Musik, widmete sich der Handlung, und kam in das berühmte Schererische Haus, erst in St. Gallen, dann in Lyon. Hier entwikelte sich sein musikalisches Talent immer mehr, und die erste Operette, welche er komponirte, le nouveau Pigmalion, war lange ein Lieblingsstük des Publikums. Dem Finanzminister Turgot hatte er sich dadurch so gut empfohlen, daß ihm derselbe einen guten Platz bei der Ferme versprach, wenn er nach Paris käme. Rheineck wünschte, nur noch zuvor seinen alten Vater zu sehen, reiste deswegen nach Memmingen, kam dann nach Paris, und nun war die Reise umsonst, weil Turgot indessen in Ungnade gefallen war. Von Paris aus kaufte er nun den Gasthof zum Ochsen in seiner Vaterstadt, und trieb die Wirthschaft bis an seinen, im Jahr 1797 erfolgten, Tod. Rheineck war ganz Gefühl für Künste und Wissenschaften. In seinem Umgange jovialisch und voll Würze wußte er seinen Freunden den Genuß des Lebens zu erhöhen. Durch rastlose Thätigkeit gründete er das Glük seiner Familie. Mitten im Gewühl von Arbeit und Menschen widmete er jeden freien Augenblik den Musen, vornämlich der Tonkunst. Er war ein vortreflicher Tenorsänger, fertiger Klavierspieler, und ein angenehmer, gefälliger Komponist. Er hat seit 1780 mehrere Liedersammlungen mit Klaviermelodien druken lassen, und im Manuscript kennt man von ihm mehrere Klavierkonzerte, Opern, Messen u. a. m.

Riche, (Claude Antoine Gaspard) Doktor der Medizin und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, war gebohren zu Lyon den 20sten August 1762, widmete sich anfangs in seiner Vaterstadt dem Rechtsstudium, nach dem Tode seines Vaters begab er sich aber nach Montpellier, um seine Neigung zur Naturkunde zu befriedigen. Hier zeichnete er sich bald so rühmlich aus, daß die dasige Akademie ihn noch als Studenten, im Mai 1787, gegen ihre Gesetze, zum Mitgliede aufnahm. In eben dem Jahre nahm er die medizinische Doktorwürde an, und begab sich, nach einem kurzen Aufenthalt in Lyon, nach Paris. Hier machte er sich bald durch mehrere Abhandlungen, besonders über die Classification der Naturkörper nach ihren innern Theilen, und über ein natürliches System der Larven, so wie über die mikroskopischen Thiere und die versteinerten Muscheln in der Gegend von Paris bekannt. Er erwarb sich sehr bald die Freundschaft Vicq d'Azyr's, der ihm einen guten Theil dessen verdankt, was er in der Encyclopaedie méthodique abdruken ließ; wenigstens ist Riche Verfasser der Tabellen über die vergleichende Anatomie. Auch lobte ihn Vicq d'Azyr oft in seinen Schriften, und hoffte, einst durch ihn ersezt zu werden; Riche überlebte ihn aber nur 2 Jahre, und diesen Rest seines Lebens brachte er auf der Reise zu, welche die französische Regierung in der Absicht veranstaltete, la Peyrouse, der 1785 zu einer Entdekungsreise abgesegelt war, und 1788 zurükkehren sollte, aber immer vergebens erwartet wurde, aufzusuchen. Er begab sich 1791 zu Schiffe, kam 1797, nach Ueberstehung zahlloser Beschwerden, in sein Vaterland zurük, und starb kurz darauf im Bade zu Mont-d'or den 5 September 1797.

Riegger, (Joseph Anton Steph.) kaiserlich königlich böhmischer Guber-

Digitized by Google

nialrath in Prag. Sein Vater, Paul Joseph, ein berühmter Mann und fruchtbarer Schriftsteller, ward 1764 in den Ritterstand erhoben. Diesem wurde er den 13 Februar 1742 zu Insprug gebohren. Von Jugend auf bewies er eine hervorstechende Neigung zu den Wissenschaften; gab schon in Jünglingsjahren einige philolog. u. philos. Schriften heraus, und unterhielt mit mehrern berühmten Männern, unter andern Gottsched, einen gelehrten Briefwechsel. Nach vollendeten Schuljahren widmete er sich der Rechtsgelehrsamkeit, legte sich vorzüglich auf das Kircheurecht, schrieb noch als Student einige in dieses Fach einschlagende, mit Beifall aufgenommene Schriften, vernachläßigte aber doch dabei die schönen Wissenschaften nicht, sondern verfaßte deutsche, lateinische und französische Gedichte, übersezte und schrieb Komödien. Sehr bald nach geendigter akademischer Laufbahn ward er als ordentlicher Lehrer des Kirchenrechts am Theresianum zu Wien angestellt, lehrte auch hier mit vielem Beifall, blieb aber nicht lange, sondern folgte schon 1756 dem an ihn ergangenem Rufe zum öffentlichen Lehrer der Rechte auf der Freiburger Universität im Breisgau. Sein neues Lehramt eröffnete er mit einer noch jezt lesenswerthen Rede, in welcher er ohne die Nothwendigkeit des Studiums der lateinischen Sprache zu miskennen, dem Gebrauche der deutschen Sprache in rechtlichen mündlichen und schriftlichen Vorträgen mächtig das Wort redete. Ueberhaupt aber erfüllte er seine Pflichten so treu und emsig, daß er 1768 den Titel eines k. k. Raths, das Direktorat des akademischen Gymnasiums, und zugleich die Kanzleydirektion bei der Universität erhielt; auch im folgenden Jahre als wirklicher Regierungs- und Kammerrath mit Beibehaltung seines Lehramts angestellt, und wiederholt durch Besoldungsvermehrungen unterstüzt; hierauf 1771 nach Wien als Supernumerarprofessor bei der juristischen Fakultät berufen, schon 1772 aber auf sein Gesuch in seine vorigen Aemter zu Freyburg zurükversezt, endlich aber 1778 in Prag als Lehrer des deutschen und allgemeinen Staatsrechts, und als wirklicher königlich böhmischer Gubernialrath, mit einem Gehalt von 2000 fl., angestellt wurde. Neben diesen Aemtern erhielt er auch unter Joseph die Stellen eines Inspektors der Schulen und eines Censurreferenten, durch welche leztere die Literatur in Böhmen ungemein gewann, da er als ein aufgeklärter, von Vorurtheilen freier Geist, dem das Wohl der Wissenschaften werth war, literarischen Werken den Eingang in Böhmen auf alle Weise erleichterte. Diese nüzliche Wirksamkeit wurde zwar auf einige Jahre unterbrochen, da er dem sehr ansehnlichen Rufe des regierenden Fürsten von Schwarzenberg, der ihn zu seinem geheimen Hofrath ernannte, 1782 nach Wien folgte. Allein unglükliche Ereignisse bewogen ihn, 1785 nach Prag zurük zu gehen, und dort abermals eine Gubernialrathsstelle anzunehmen. Hier grief er in die Studienreformen, welche Joseph unternahm, aufs thätigste ein, und erwarb sich unter andern bleibende Verdienste um das böhmische Stiftungs- und Stipendienwesen. Er durchsuchte die Archive, spürte nach Stiftungsurkunden, ordnete und berechnete alles, wekte mehr als 50 Stiftungen vom Tode auf, und brachte in dieses, bis dahin ganz vernachläßigte, Fach eine Ordnung, Deutlichkeit und Evidenz, die man nicht für möglich gehalten hatte. Um seine Arbeit noch gemeinnüziger zu machen,

Digitized by Google

machen, legte er die Resultate in folgender Schrift vor: Studentenstiftungen in Böhmen, die auch mancher Familie im Auslande zu statten kommen könnten; zum Dienste der Menschheit bekannt gemacht. 1787. Als Schriftsteller beschäftigte er sich in den letzten 10 Jahren vornemlich mit der Geschichte und Statistik Böhmens, und gab Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen — Archiv der Statistik und Geschichte von Böhmen, und: Für Böhmen von Böhmen, vorzüglich aber kurz vor seinem Tode eine klassische Schrift: Skizze einer statistischen Landeskunde von Böhmen heraus. Der Abend seines Lebens war sehr trübe. Durch Unglücksfälle in seiner Familie, deren Schulden er aus Pflichtgefühl und Ehrliebe auf sich genommen hatte, war er selbst in einem Zustand gröster Dürftigkeit und Schulden versunken. Er starb den 5ten August 1795. Der Staat, die Wissenschaften und das Schulwesen verlohren viel an ihm. Nur die Feinde des Lichts freuten sich über seinen Hinkritt. Sehr lesenswerthe Beiträge zur Geschichte seines Lebens hat er 1792 unter dem Titel: Rieggeriana bekannt gemacht. S. Schlichtegr. Nekr. 6 Jahrg. 1 B. 75 — 123, und 2 B. 404 — 406.

Ries, (Joh. Phil.) Bergrath und Hüttenkommissarius zu Vekerhagen in Hessen, gebohren zu Cassel den 4 August 1751, hatte von Jugend auf eine grosse Neigung zur Erlernung der Berg- und Salzwerkskunde. Deswegen gieng er, nach erhaltenem Unterricht auf dem Coll. Carol. in Cassel, 1770 auf das Richelsdorfer Kupfer- und Koboldswerk, um sich mit allen praktischen Arbeiten bekannt zu machen. Nach einem Aufenthalt von fast 2 Jahren setzte er seine Studien wieder in Cassel fort, und bereiste auf Kosten seines Landesherrn nach einem Jahr die Hessischen Berg- und Salzwerke. Zu weiterer Erlernung seiner Wissenschaft gieng er 1773 nach Freyberg, wo er den Unterricht eines Gellert, Charpentier, Richter u. a. genoß, und kam 1777 wieder in seinem Vaterlande an, wo er sogleich die Aufsicht über die gewerkschaftliche Alaun- und Steinkohlenwerke zu Allmerode und Kaufungen übernahm. Im folgenden Jahr machte er wieder mehrere Gebirgsreisen, und 1779 wurde er Berg- und Hüttenkommissarius bei dem Reichelsdorfer Kupfer- und Koboldswerk. 1786 berief ihn der Graf von Sayn und Witgenstein, sein Land mineralogisch zu bereisen, und Punkte zum Bergbau anzugeben. Nach glücklicher Vollendung dieses Geschäftes wurde er 1787 zum Bergrath ernannt, 1791 kam er nach Vekerhagen, und hier starb er den 13 November 1794, nachdem er in seinen Berufsarbeiten mehrmals in Lebensgefahr gerathen, und hart beschädigt worden war. Er war ein Mann, der in seinem Fache viele Kenntnisse besaß, welches er auch in seiner praktischen Abhandlung von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns, 2te Auflage, 1790, und in seinen mineralogischen und bergmännischen Beobachtungen über einige hessische Gebirgsgegenden, mit 6 Kupfertafeln, 1791, und durch einige Abhandlungen in Zeitschriften auf eine rühmliche Art öffentlich bewiesen hat. Mehrere gelehrte Gesellschaften nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, und mehrmals erhielt er auswärtige Vocationen, die er aber immer aus Liebe zu seinem Vaterlande ablehnte.

Rinman, (Seven) Bergrath und Ritter des schwedischen Wasaordens, Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften und der patriotischen Gesellschaft, ein in aller Hinsicht schätzbarer Mann, den seine Geschichte des Eisens und sein Bergwerkslexikon unsterblich gemacht haben, starb in der schwedischen Stadt Eskilstuna den 20 Dezember 1792, in einem Alter von 73 Jahren.

Rittenhouse, (Dav.) Präsident der american philosophical Society zu Philadelphia, von deutscher Abkunft, verband in jüngern Jahren mit dem Studiren die Geschäffte eines Uhrmachers. Im Jahr 1769 ward er von der amerikanischen philosophischen Societät eingeladen, sich mit einigen andern Herren zu astronomischen Bemerkungen zu verbinden, wobei er sich besonders durch die Genauigkeit seiner Rechnungen und durch seine Kenntnisse auszeichnete. Nachmals erbaute er ein Observatorium, dem er selbst vorstand, und auf welchem er viele Entdekungen machte. Während des Krieges war er ein eifriger Anhänger der Sache der Unabhängigkeit. Nach dem Frieden bekleidete er nach und nach die Stelle eines Schatzmeisters von Pensilvanien, eines Direktors der Nationalmünze, und folgte dem berühmten Franklin als Präsident der philosophischen Societät. Dieser gemeinnüzige Mann starb den 29 Mai 1796, alt 64 Jahre. Seine gedrukten physikalischen und mathematischen Abhandlungen zeigt Reuß im gelehrten England an. Viele derselben befinden sich in den Transactions der amerikanischen Gesellschaft.

Rizhaub, (Joh. Andreas) Direktor des Gymnasiums zu Idstein, ein verdienter Schulmann, der lange an der genannten Anstalt als Kollaborator, Konrektor, Prorektor und Rektor arbeitete, und sich auch als Schriftsteller durch mehrere schätzbare pädagogische Schriften vortheilhaft bekannt machte, besonders durch sein Elementarwerk zur leichtern Erlernung der lateinischen Sprache, zur lateinischen Schulencyklopädie gehörig, 4 Bdchen. Braunschweig 1796. Er starb als berufener Prediger zu der sehr einträglichen Pfarre Altenheim am 25 September 1797, in einem Alter von 52 Jahren, plözlich an eben dem Tage, an welchem er sein lezes Examen zu Idstein halten wollte, und in dem Augenblik, in welchem die dankbare Schuljugend ihm als Lehrer unter feierlicher Musik das lezte Lebewohl darbrachte. Erst nach seinem Tode erschien seine neue latein. Sprachlehre, zur allgemeinen Schulencyklopädie gehörig, 1798, mit einer Vorrede von Jak. Ludw. Römer.

Roberjot, französischer Gesandter bei dem Friedenskongresse in Rastadt, gebohren zu Maçon 1753 oder 54, ward anfangs zum Priesterstande bestimmt, allein die Revolution wies ihm eine andere Laufbahn an, die er mit jener sehr gerne vertauschte. Er war Mitglied des Nationalkonvents, und darauf einige zeitlang Minister in Hamburg. Hier verwendete er einen Theil seiner Muse auf einen ausführlichen Bericht über die dasigen musterhaften Armenanstalten, der in dem Recueil de Mémoires sur les établissemens d'humanité, trad. de l'Allem. de l'Angl. etc. 1799 abgedrukt ist. Seine lezte Bestimmung war die Unterhandlung des Friedens zu Rastadt. Als diese Sendung geendigt war, wurde er kurz nach seiner Abreise von Rastadt, in der Nähe dieser Stadt, am 28 Mai 1799 ermordet. Er war ein sehr stiller, friedliebender, für Deutsch-

land

land sehr gut gesinnter und eifrig am Frieden arbeitender, Mann.

Robertson, (Wilhelm) Doktor der Theologie und Prinzipal der Universität zu Edinburgh, königlicher Historiograph von Schottland, Kaplan des Königs und Prediger an der alten Graufosterkirche. Er war 1722 gebohren, und erwarb sich durch seine historischen Schriften, in denen die gründlichste Gelehrsamkeit mit Geschmak und Scharfsinn sichtbar sind, einen unvergänglichen Namen. Den allgemeinsten Beifall fanden, bei Kennern und Liebhabern, in und ausser seinem Vaterlande, seine **Geschichte von Schottland, Geschichte Karls V**, und besonders seine musterhafte **Geschichte von Amerika**, in der er alle seine Vorgänger weit hinter sich zurük ließ. Alle diese Schriften sind oft aufgelegt, und in mehrere Sprachen übersezt worden. Unermüdet in gelehrten Untersuchungen, von der Natur mit gesundem und munterm Verstande begabt, erwarb er einen Vorrath nüzlicher Kenntnisse, die ihm zu dem Rang in der gelehrten Republik verhalfen, von welchem seine meisterhaft zierlichen Werke ein dauerhaftes Denkmal bleiben werden. Er war ein gewissenhafter und mit Recht von seiner Gemeinde hochgeachteter Religionslehrer, von ungefärbter Frömmigkeit, ohne Ziererey und Enthusiasmus. Seine Predigten bestanden aus Aufklärungen heiliger Schriftstellen, und hatten eine starke lebhafte Ueberzeugungskraft. Im gesellschaftlichen Zirkel war sein Umgang liebevoll, unterhaltend und lehrreich; er hatte etwas anziehendes für jeden, der ihn kannte. In einem Alter von 72 Jahren starb er den 11ten Junius 1793 zu Grangehouse, nahe bei Edinburgh.

Robespierre, (Maximilian) Tyrann von Frankreich, war zu Arras in Artois 1759 oder 1760 gebohren. Daß er ein Neffe **Damiens** gewesen sey, wie man öfters behauptet hat, ist nicht wahr. Sein Vater war ein beliebter Advokat zu Arras, aber kein sonderlicher Wirth, und hinterließ seinen Kindern, worunter 2 Söhne, nichts als Schulden. Die Hoffnungen, welche man auf seine Stimme sezte, verschafften ihm einen Plaz auf dem Chore in der Kathedralkirche zu Arras, und da seine Lehrer viele Anlagen, vorzüglich zur lateinischen Sprache, an ihm bemerkten, so empfahlen sie ihn dem Bischofe von Arras. Dieser nahm sich des armen Knaben an, und ließ ihn in seinem Pallaste erziehen. Da er ihn aber einmal über einem Diebstahl ertappte, so schikte er ihn nach Paris, und verschaffte ihm einen freien Plaz auf dem Ludwigskollegium. Er wurde auch hier auf Kosten dieses Prälaten, entweder aus Mitleiden, oder aus einem noch übrigen Funken der Liebe gegen ihn, unterstüzt; denn seine Familie war nicht vermögend, auch nur das Geringste für ihn zu geben. Zu Arras sowohl als zu Paris that er sich in jeder Klasse unter seinen Mitschülern hervor, und erhielt alle jährlich ausgesezten Preise. Dagegen war sein Charakter schon damals kalt, finster und rachsüchtig, und alle seine Kameraden verabscheuten ihn. Ungeachtet der nachdrüklichen Vorstellungen derer, die sein Glük machen wollten, in den geistlichen Stand zu treten, widmete er sich den Rechten. Er studirte mit vieler Auszeichnung, und erhielt den Grad eines Parlamentsadvokaten, worauf er nach Arras zurükkehrte, sich hier niederließ, und ohne die Revolution wahrscheinlich ganz unbekannt geblieben wäre. Der erste Prozeß, den er bei der Gerichtsbarkeit der Stadt

Digitized by Google

Arras anhängig machte, war gegen den Prälaten gerichtet, dessen Güte und Menschenliebe er alles verdankte. Sein abscheulicher Charakter entwikelte sich aber erst ganz, als die Revolution ausgebrochen war. Er kam als Mitglied der Nationalversammlung nach Paris, bewies sich als den grimmigsten Feind des Königs, und zeichnete sich besonders als einen der heftigsten unter den sogenannten Rasenden (Enragés) aus. Als Redner fand er indessen durchaus keinen Beifall, und wenn er auftrat, so wurde er gewöhnlich durch ein lautes Murren und Gelächter zum Schweigen gebracht. Als die erste Nationalversammlung auseinander gieng, geriethen alle noch fetten Aemter und Posten in die Hände schaamloser Revolutionairs. Auch R. hatte nicht vergessen, sich fürerst beim Distriktstribunal von Versailles als Präsidenten anstellen zu lassen. Da Paris aber der Mittelpunkt aller Intriguen blieb, so ruhte er nicht, bis man ihn zum öffentlichen Ankläger beim Kriminalgericht des dasigen Departements ernannte. Diesem Amte stund er, zum Erstaunen aller ehrlichen Leute, ohne Mißbrauch und auffallende Partheilichkeit vor, wovon der Grund in seinem Charakter zu suchen ist. Blut war und blieb sein Element; es selbst aber zu vergiessen, umständlich zu procediren, und dem Unschuldigen dreust ins Auge zu sehen, hat er nie den Muth gehabt. Daß, wenn es auf Entschlossenheit ankam, R. nirgend sich sehen oder hören ließ, darüber ist nur Eine Stimme; und selbst lebend noch ward ihm diese Feigherzigkeit oft genug vorgeworfen. Ueberdieß dauerte sein Anklägeramt nicht lange; denn sehr bald wußte er, durch Orleans Parthei, für Paris sich in den dritten Nationalkonvent zu drängen, in welchem er es endlich bis zur unumschränktesten Diktatur brachte. Jezt übertraf dieses Ungeheuer, wo möglich, alles, was die wüthendste Barbarei, Grausamkeit und Blutgierigkeit, Gräßliches und Empörendes vorbrachte, und sein Herrscherleben ist eine aneinander hängende Kette der abscheulichsten und verruchtesten Thaten. Fünfzig bis sechszig täglich unter dem Beil in Paris allein fallende Köpfe waren ihm viel zu wenig, und im Bicetre wurden Versuche mit einer neuen Mordmaschine gemacht, die neun Köpfe auf einmal herunterschlagen sollte. Zwar verunglükte die Erfindung; aber die Menschlichkeit gewann nichts dabei, denn selbst das Eisen der permanent gewordenen Guillotine ward endlich so stumpf, daß ihre letzten Opfer unter langen Martern und mit lautem Jammergeschrei ihr Leben endigen mußten. Schon einige Wochen vor Robespierres Bestrafung wollte die Erde das um seinen Thron fliessende Blut nicht mehr trinken; die Gegend der Stadt ward dadurch unwegsam, und die Schlachtbank mußte anderswohin verlegt werden. Nach einem mäßigen Durchschnitt sollen in den 6 lezten Monaten seiner Diktatur täglich 300 Köpfe im Reiche gefallen seyn; nur durchs Revolutionstribunal mehr als 54,000 Menschen, also 100,000 andere, und das innerhalb wenigen Monaten, durch die Mezeleien der mittägigen Departements; doppelt so viel im Lyoner Gebiet und den umliegenden Landschaften; ungerechnet die Myriaden von der Loire ins Meer geschwemmter Leichname. Auf demüthiges Befragen, was ein solcher Blutstrohm beabsichtige? pflegte der Barbar mit steifem Ernst zu antworten: Die Wiedergeburt der Nation! Oder eben so frostig: Jeder, der 1789 über 15 Jahre alt gewesen,

Digitized by Google

sen, müsse sein Leben darbringen, wenn die Revolution gedeihen solle. Eben dieser bei Tage so gefühllose Unmensch soll doch bei seinem Erwachen ganz die Miene eines durch Gewissensangst gefolterten Träumers gehabt haben. Gerade sollten Erwürgungen vollgepfropfter Gefängnisse, Niederschiessen in Masse und dergleichen, und das mitten in Paris, seinen Blutdurst noch schneller befriedigen, als der Augenblik herankam, wo das Heer bisheriger Speichelleker einem so unersättlichen Henker entweder den Vorsprung abgewinnen, oder selbst bluten mußte. Der bessere Theil des Konvents ließ ihn am 27 Julius 1794 arretiren, wobei er sich mit einem langen Messer wie ein Verzweifelter wehrte, und endlich mit einer Pistole selbst tödten wollte. Aber er schoß sich nur einen Theil der Kinnlade hinweg, und mußte sich ergeben. Den 28 Julius, Abends um 7 Uhr, erhielt er den verdienten Lohn unter der Guillotine, im 35 Jahre seines Alters. Er mußte die Schrekniſſe des Todes lange genug fühlen, und sein zerschmetterter Kopf gab den Parisern einen der scheußlichsten Anblike.

Robespierre der Jüngere, Bruder des Tyrannen, zeigte sich schon in seinem 16 Jahre als einen wüthenden Jakobiner. Unter der Anleitung seines Bruders entwikelte sich bald seine Fähigkeit und sein Hang zu jeder Art von Büberei. Ausschweifungen aller Art stürzten ihn um so leichter in den tiefsten Abgrund, da er von seinem Bruder mit den stärksten Geldsummen unterstüzt wurde. So oft er von der christlichen Religion sprach, gerieth er in Wuth, und that alles mögliche, um sie aus Frankreich zu vertilgen. Unter der Diktatur seines Bruders verübte er die schrekklichsten Greuelthaten, und nie sezte er sich fröhlicher zu Tische, als wenn er ein Dutzend Unschuldige zur Guillotine befördert hatte. Als sein Bruder arretirt wurde, flüchtete er sich aufs Rathhaus. Hier suchte er sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten, brach aber ein Bein, und wurde noch am nämlichen Tage (den 28 Julius 1794) mit seinem Bruder guillotinirt, nachdem er sein schändliches, mit allen Arten von Lastern beflektes, Leben auf 26 Jahre gebracht hatte.

Robinson, (Maria) eine geistreiche englische Dichterin, aus der angesehenen Familie Derby entsprossen. Sie wurde sehr früh an einen jungen Rechtsgelehrten verheurathet, mit dem sie aber keine glükliche Ehe führte, und schon nach wenigen Jahren sich wieder von ihm trennte. Zuerst zog sie als Schauspielerin im Jahr 1767, unter der unmittelbaren Leitung und Belehrung des vortreflichen David Garrick, die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung des Publikums auf sich. Bald verließ sie aber, auf Anrathen des Prinzen von Wallis, die Bühne wieder, und schuf sich als Dichterin eine neue Laufbahn, auf der sie neue und unverwelkbare Lorbeere einsammelte. Wenige Schriftsteller ihrer Zeit haben mit mehr Glük den Musen gehuldigt, als sie. Ihr Gedicht, Sight vornemlich, und ihre Stanzas, die sie auf der Ueberfahrt von Dover nach Calais schrieb, würden der Feder jedes englischen Dichters Ehre gemacht haben. Sie schrieb mit Leichtigkeit und ohne Anstrengung ihre Verse nieder. Die besten ihrer Erzählungen sind kurz vor ihrem Tode in einem Bande, unter dem Titel: Lyrical Tales, gesammelt worden. Die Eleganz ihres Hauses und ihre anziehende Unterhaltung waren Ursache, daß sie mehrere Jahre hindurch die wizigsten,

sten, geistreichsten und gebildetsten Personen um sie versammelten. Jedermann achtete und liebte sie. In den lezten 12 oder 13 Jahren ihres Lebens litt sie heftig an einem unheilbaren Rheumatismus, welcher sie lähmte. Dieses körperliche Leiden vermochte aber nicht, ihr fruchtbares Genie und die Energie ihres Charakters zu unterdrüken, denn beinahe alle ihre literarischen Werke wurden von ihr in diesem Zeitraume verfaßt. Sie starb zu London gegen das Ende des Jahrs 1800. Ihre Schriften bestehen, ausser einem politischen Pamphlet und einer Uebersezung aus dem Deutschen, in metrischen Gedichten, besonders in der lyrischen Gattung, in Schauspielen und Romanen. Diese lezten sind größtentheils Produkte der Eile; doch verdienen sie, da es ihrer Urheberin keineswegs an Erfindungskraft und an der Kunst der Darstellung fehlte, immer noch den Vorzug vor vielen andern Arbeiten ihrer Nebenbuhler; und gerade durch diese wurde sie in Frankreich, Deutschland und andern Ländern bekannt. Sie sind von 1792 an der Reihe nach: Vancenza or the dangers of credulity; the Widow, 2 Vol. Angelina und Hubert de Sevrac, 3 Vol. Walsingham u. the False Friend, 4 Vol u.. the natural Danghter, 2 Vol.

la Rochefoucault, (Herzog von) ein um Wissenschaften sehr verdienter und geschäzter Mann. Er wurde zu Gisors, einem Städtchen in der Normandie, nicht weit von einem ihm gehörigen Landgute von dem aufgewiegelten Volke, oder vielmehr von besonders gedungenen Mördern in den Armen eines Freundes und in Gegenwart seiner Gattin und Mutter umgebracht, im September 1792. Er hatte kurz vorher die Stelle als Präsident des Pariser Departements niedergelegt, weil er sowohl als mehrere seiner Kollegen den Greueln, deren sich die sogenannten Communes von Paris, an deren Spize damals Robespierre stand, nicht Einhalt zu thun vermochte.

Rochon de Chabannes, (Marc Anton Jacques) ein bekannter französischer Theaterdichter, dessen Werke 1775 in einer Sammlung erschienen. Im Jahr 1786 erschien von ihm: Theatre, suivi de quelques pieces fugitives, 2 Voll. 8, und im folgenden Jahre seine Oper Alcindor. Er starb zu Paris den 16 Mai 1800, in einem Alter von 70 Jahren.

Rode, (Bernh.) Direktor der königlichen Akademie der Künste in Berlin, ein berühmter Historienmaler. Er war 1725 zu Berlin gebohren, übte sich zuerst in der Kunst unter Müller von Hermannstadt, hernach aber bei A. Pesne. Zu Paris besuchte er Vanloo und Restout, machte dann eine Reise nach Italien, gieng in seine Vaterstadt zurük, wurde 1783 Direktor der königlichen Akademie der Künste, und starb den 27 Jun. 1797 an einem Schlagflusse. Rode gehört unter die wenigen ernsthaften Künstler, die Deutschland u. seiner Kunst Ehre machen; Ramler hat ihn in einer meisterhaften Ode besungen. Rode hat die Gegenstände seines Pinsels, so wie seiner Radiernadel, aus der ältern und neuern, biblischen und weltlichen Geschichte genommen; und aus dem größten Theile seiner Blätter sieht der denkende Künstler voll erhabener Ideen, reicher Imagination und wahrer Empfindung, malerischer Anordnung und Kenntniß des Helldunkeln hervor. Die Fruchtbarkeit seines Geistes beweisen die beiden Sammlungen radierter Blätter, die er, ausser seinen vielen Gemälden, geliefert hat. Am liebsten malte er biblische Geschichten, und zierte damit mehrentheils unentgeldlich viele Kirchen. So groß seine malerischen

schen Talente waren, so groß war auch seine Bescheidenheit. Sein eigenes Lob konnte er nicht anhören, und wenn man von andern Kunstverwandten sprach, so unterließ er nie, sie von ihrer besten Seite zu zeigen, und allen Tadel zu unterdrüken. Aus seiner Rede merkte man nicht, daß er die Geschichte gleich einem Gelehrten studirt habe, aber seine mannigfaltigen Gemälde zeugen von dem grossen Umfange seiner historischen Kenntnisse.

Rodney, (Georg Brydges, Baron,) einer der tapfersten und glüklichsten englischen Admirale im 18 Jahrhundert, war 1718 gebohren. Frühzeitig gab er Beweise von seinem Heldenmuthe und seiner Klugheit im Kriege, aber lange wurde er von seinem Vaterlande verkannt, und er erhielt keine bedeutende Beförderung. Spielsucht brachte ihn nicht allein um sein Vermögen, sondern stürzte ihn auch in einen Schuldenlast, daß er nach Frankreich flüchten mußte, um den Nachstellungen seiner Gläubiger zu entgehen. Diese Fatalität war aber der Grund zu seinem Glüke. Rodneys Talente blieben den Feinden Englands nicht verborgen. Der Marschall von Byron wandte alles an, ihn in französische Dienste zu bringen, allein Rodney opferte aus Patriotismus das glänzendste auswärtige Glük auf. Gerührt von dieser patriotischen Gesinnung bot ihm Byron Vorschuß zur Tilgung seiner Schulden an, und nun reiste Rodney in sein Vaterland zurük, befriedigte seine dringendsten Gläubiger, und wurde jezt für würdig erklärt, die westindische Flotte, die zugleich zum Entsaz von Gibraltar gebraucht werden sollte, als oberster Befehlshaber am Bord des Sandwich zu kommandiren. Mit diesem machte er sogleich sein Meisterstük; den 8ten Januar 1780 nahm er den Spaniern 17 Transportschiffe, nebst 7 zur Bedekung dabei befindlichen Kriegsschiffen weg, und den 16 Januar grief er die spanische Flotte unter Don Langara an, und schlug sie gänzlich. Die Folgen dieses Siegs waren für England äusserst wichtig. Gibraltar wurde auf ein ganzes Jahr mit allem Nothwendigen reichlich versehen, und die spanische Flotte in ihrer fernern Operation unbrauchbar gemacht. Als Sieger zeigte sich Rodney im liebenswürdigsten Charakter, besonders gegen die gefangenen Spanier, wodurch auch den in Spanien gefangenen Engländern ihr Schikſal sehr erleichtert wurde. Nachdem Rodney in Gibraltar alles in Ordnung gebracht hatte, so eilte er, den Grafen von Guichen in Westindien aufzusuchen. Er fand ihn, und da lezterer eben so unternehmend als Rodney war, so kam es bald zu einem Treffen, und diese zween grossen Seeofficiere legten in drei hintereinander erfolgten Angriffen, den 17ten April, 15ten und 19ten Mai 1780, die größten Proben ihrer Entschlossenheit und Klugheit ab. Hierauf gieng Rodney nach Rhode-Island, um die französische Flotte anzugreifen. Da er sie aber zu vortheilhaft postirt fand, so wagte er am 16 Dezember zu St. Vincent eine Landung, und zog ohne Verlust wieder ab, da die Insel fester und stärker besezt war, als er vermuthete. Sein unternehmender Geist blieb hierauf nicht lange in Unthätigkeit. Er erhielt vom Könige Befehl, die Insel St. Eustachius anzugreifen, und er richtete diesen Auftrag mit der größten Geschwindigkeit und Geschiklichkeit aus. Schon am 3 Februar 1781 war er Meister von dieser Insel, wie auch von St. Martin und Saba; 150 Kauffartheischiffe, eine Convoy von

30 Schiffen, nebst verschiedenen Kriegsschiffen, wurden bei dieser Gelegenheit genommen und erobert. Berbice, Essequebo und Demerary, drei holländische Kolonien, unterwarfen sich hierauf gleichfalls dem Admiral Rodney. Er nahm auch den 16 März die den Franzosen gehörige Insel St. Barthelemy in Besiz, und bewies seine grossen Talente noch bei verschiedenen andern Gelegenheiten, bis zwischen England und Frankreich Friede geschlossen wurde. Von nun an lebte er in Ruhe bis an seinen 1792 erfolgten Tod.

Röding, (Joh. Heinr.) Schulhalter zu St. Jakobi in Hamburg, wo er den 20 November 1762 gebohren war, hatte der Erziehung wenig, der Natur und dem eigenen Fleisse das meiste zu danken. Er wurde Schullehrer zu Tellingstede im Herzogthum Holstein, 1768 erhielt er die genannte Stelle in Hamburg, und den 28 Dezember 1800 starb er. Er gab mehrere Schriften, vornemlich für Kinder, heraus, die nicht ohne Verdienst sind, als: Lieder über den Katechismus, 2te Auflage, 1774. Hamb. Wochenblatt für Kinder, 6 Bändchen, 1775 — 77. Der Zögling, 6 Bändchen, 1778 — 79. Der Jugendlehrer, 2 Theile, 1792 — 94. Gedanken und Vorschläge über die Verbesserung der deutschen Schulen, 1794, u. a. m. Auch viele Gelegenheitsgedichte sind von ihm gedrukt.

von Römer, (Carl Heinr.) Doktor der Rechte, gebohren zu Lichtenstein im Schönburgischen den 10 April 1760. Er hielt sich, nach Vollendung seiner akademischen Studien, eine zeitlang zu Halle und Querfurt auf, wurde ausserordentlicher Beisizer des Oberhofgerichts zu Leipzig, und 1790 ausserordentlicher Professor des Staatsrechts zu Wittenberg. Er legte diese Stelle nieder, privatisirte seit 1796 in dem sogenannten italienischen Dörfchen bei Dresden, zulezt aber an seinem Geburtsorte Lichtenstein, wo er den 13 März 1798 starb. Er war ein Mann von Talenten und Gelehrsamkeit, und ein verdienter und sehr fleissiger Schriftsteller. Er schrieb ein Staatsrecht von Sachsen, 3 Theile, 1787 — 92. Versuch einer Einleitung in die Grundsäze über die Gesandtschaften und deren Rechte, 1787. Das Völkerrecht der Deutschen, 1789. Ueber das Schuldwesen des churfächsischen Adels, 1787. Ueber den Verfall der Städte, insbesondere der churfächsischen, 1791. Mit Reuke gab er heraus: Neues Staatenjournal, 14 Stüke, 1788. Es wäre zu wünschen, daß jemand, der diesen Gelehrten genau kannte, seine zum Theil seltsamen Schikale beschrieb.

von Rohr, (Friedr. Moritz) herzoglich Wirtenberg-Oelsnischer Regierungsrath, auch Erbherr auf Neudorf, Schönborn und Kurtsch, im Oelsnischen und Breslauischen Fürstenthum, Landesältester bei dem Oelsnischen und Breslauischen Landschaftskollegium, gebohren zu Paulwitz im Oelsnischen Fürstenthum den 8 Oktober 1728, kam 1739 auf das fürstliche Seminarium in Oels, und 1744 auf die Universität Halle, wo er vornemlich Philosophie und Jurisprudenz studirte. Nachdem er 1747 auch die Universität Frankfurt an der Oder besucht, und daselbst seine akademische Laufbahn beschlossen hatte, begab er sich an den königlich preussischen Hof, um Dienste an demselben zu suchen. Friedrich II stellte ihn 1751 als Fähndrich bei der Garde zu Fuß an, allein seine wankenden Gesundheitsumstände nöthigten ihn, 1757 die Militairdienste zu verlassen. Er kaufte

Digitized by Google

sich zu Neudorf, im Oelsnischen Fürstenthum, an, und 1759 ertheilte ihm der Herzog von Oels den Charakter eines Regierungsraths. 1779, bei der Errichtung der ökonomischen und patriotischen Hauptgesellschaft zu Breslau, ward er zu einem ordentlichen Mitgliede erwählt, und den 31 Oktober 1795 starb er zu Messine bei Winzig. Er war ein kenntnißreicher Mann, das er, ausser mehrern ökonomischen Schriften und Abhandlungen, durch folgende Schriften bewiesen hat: Denkwürdigkeiten des italienischen Krieges vom Jahre 1744 bis 1748, Breslau 1756, 4. Dieses Werk, das meistens eine Uebersezung von folgenden Schriften des Grafen Castruccio Buonamici, Offizier in königlich Neapolitanischen Diensten, war 1) Commentar. de rebus ad Velitras gestis, 1748. 2) Commentariorum de bello italico, Libri III. 1750, und durch den Uebersezer mit einer Beschreibung dieses Krieges in den Jahren 1741—43 und mit zahlreichen Noten vermehrt ward, kam auch in den dritten Theil der zu Breslau heraus gekommenen Beiträge zur Kriegswissenschaft. Und in der Neuen Kriegsbibliothek befindet sich die auch besonders gedrukte, von Rohr verfaßte, Uebersezung des Briefwechsels des Marq. Montaliembert in den Feldzügen von 1757 und 1758, 2 Bände, 1780. Diese Briefe sind, nach Archenholtz Versicherung, von grossem Werth, denn sie geben Aufschlüsse von vielen sonst unerklärlichen Dingen. Die Bekanntmachung derselben geschah durch die Treulosigkeit eines Bedienten, der mit den Manuscripten des Marquis davonlief, und sie verkaufte.

Roland, (Angelika Franziska) Gemahlin des unglüklichen Ministers Roland, eine edle, geistvolle und liebenswürdige Frau. Sie war die Tochter rechtlicher, nicht sehr bemittelter Eltern; ihr Vater, **Philipon**, war ein Kupferstecher zu Paris. Von einer zärtlichen und gebildeten Mutter sorgfältig erzogen, entwikelten sich ihre natürlichen Anlagen schon früh. Lernbegierde und Liebe zu den Wissenschaften und Künsten zeichneten sie unter ihrer Gespielinnen und bei ihren Lehrern aus. Philosophie und Geschichte waren ihre Lieblingsstudien; neben den vorzüglichsten englischen Historikern und Philosophen war besonders Plutarch ihre Hauptlektüre. Ihr Herz, durch eine glühende Phantasie gestimmt, fand Nahrung in einer fast bis zur Schwärmerei steigenden Religiosität. Das stille Klosterleben war ihr höchster Wunsch; daher brachten sie ihre Eltern, in einem Alter von 12 Jahren, in das Kloster der Dames de la Congregation, wo sie aber nur ein Jahr blieb. In dem Hause ihrer Großmutter und Eltern, wohin sie zurükkehrte, behielt sie anfangs, durch die Lektüre mystischer Schriften genährt, eine Vorliebe zum Klosterleben; doch ward diese Schwärmerei durch die Kultur der Wissenschaften und durch den Umgang mit edlen Menschen bald wieder vergessen. Bei dem Studium der verschiedenen Regierungssysteme bekam sie Vorliebe zur republikanischen Verfassung, und bewunderte mit Enthusiasmus die aus ihnen hervorgehenden Talente, Tugenden und Heldenthaten. Als daher 1771 der Hof mit den Parlamentern zerfiel, wünschte sie den leztern alles Heil, und die im kühnsten Styl verfaßten und die stärksten Wahrheiten enthaltenden Remontrancen gefielen ihr am besten. Im Jahr 1775 lernte sie den Roland de la Platiere kennen; an Jahren war er sehr verschieden von ihr, gewann aber ihre Zuneigung durch sein einfaches, ernstes

Betragen, durch seinen gebildeten Geist und durch den Ausdruk eines edlen wohlwollenden Herzens in seinem Aeussern. Er ward ihr Freund, aber erst nach 5 Jahren, die er grösstentheils in den Provinzen und in Italien zubrachte, äusserte er zärtliche Gesinnungen, die sie nicht unbeantwortet ließ. Ihr, seit dem Tode der Mutter, ausschweifend gewordener Vater war ihrer Verbindung mit Roland entgegen, und seine unmoralische Aufführung nöthigte sie, auf einige Zeit sich wieder in ein Kloster zu begeben. Bald darauf ward sie Rolands glükliche Gattin, und die emsige Gehülfin seiner Arbeiten als Aufseher des Handels und der Manufakturen zu Amiens und nachher zu Lyon, seinem Geburtsorte, wo er 1784 angestellt ward. Sie machte in dieser Zwischenzeit mit ihrem Gatten verschiedene Reisen nach England und in die Schweiz. Im Anfange der Revolution ward Roland zum Mitgliede der ersten Municipalität von Lyon, und dann zum Deputirten der Stadt bei der konstituirenden Versammlung erwählt. Nach dem Umsturze des Thrones hatte sich Roland unglüklicher Weise auf die Seite der Girondisten geschlagen. Angelika regierte gewissermasen Frankreich, im Namen ihres Mannes und der Brissotiner, deren Haupttriebfeder sie war. Daher beschloß Robespierre ihren Tod. Anfangs ward sie vom Revolutionstribunal losgesprochen; allein Robespierre ließ sie dennoch in das Gefängniß nach St. Pelagiz bringen, und hier wurde sie zum Tode verurtheilt. Sie vertrieth überhaupt in allen Verhören und in ihrer lezten Todesstunde auf dem Blutgerüste am 5 Dezember 1793 die seltenste Standhaftigkeit und Gegenwart des Geistes. Die Natur hat in diesem seltenen Weibe eine Menge Eigenschaften vereinigt, von denen man glauben sollte, daß eine die andere ausschliesen müßte. Weibliche Zartheit mit männlichem Muthe, Weichheit des Herzens mit unbiegsamer Festigkeit des Charakters, Tiefsinn und Geschmak an ernster Wissenschaft mit der Verstandesleichtigkeit einer liebenswürdigen Französin, und alle Talente der sich ganz hingebenden Geselligkeit unter einem verdorbenen Volke, mit aller Zucht der strengsten Sittlichkeit. Ihre Tugend war in den Augen der Tyrannen ihr Verbrechen. Selbst noch in dem Gefängnisse, aus welchem sie, wie ihr ein untrügliches Vorgefühl sagte, das ihr von den Tyrannen bereitete Blutgerüst besteigen sollte, ergrief sie die ihr kaum vergönnte Feder, um die Geschichte ihres 30jährigen unbefleckten Lebens und ihres schuldlosen Herzens zu schreiben. Von ihrem ganzen, ungemein interessanten literarischen Nachlaß, wovon die Beschreibung ihres Lebens das wichtigste ist, hat Huber 1796 eine gute Uebersezung geliefert. Ihr Gemahl entkam den Schlingen seiner Verfolger. Er wanderte eine Weile unstät und flüchtig in Bretagne umher; die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlin schlug ihn aber vollends nieder, er wollte nun nicht mehr leben, und endigte sein Daseyn durch einen Pistolenschuß. Sein entseelter Leichnam wurde unweit einer Landstrasse gefunden und erkannt. Roland war ein heller, vorurtheilsfreier Kopf, geübter Denker, in der alten und neuen Literatur bewandert, trefflicher Geschäftsmann, liebenswürdiger Hausvater, von grosser Einfalt der Sitten. Er war ungefähr 60 Jahre alt, als er sein Leben endigte.

Roloff, (Christian Ludw.) königlich preussischer Geheimerrath, wirklicher Leib-

Digitized by Google

Leibarzt, Dekan des Oberkollegii medici, wie auch ordentlicher Arzt bei dem grossen Friedrichshospital und Irrenhause zu Berlin, gebohren daselbst den 6 Junius 1726, besuchte bis 1744 das berlinische Gymnasium, und widmete sich dann in seiner Vaterstadt dem medizinischen Studium. 1747 gieng er nach Göttingen, und machte bald in allen Zweigen der Arzneikunde grosse Fortschritte. Er gewann dadurch die Freundschaft des grossen Hallers, mit dem er eine botanische Reise durch den Harz und durch Thüringen machte. 1750 begab er sich nach Frankfurt an der Oder, nahm daselbst die medizinische Doktorwürde an, hielt dann in Berlin Vorlesungen, und ward von der königlichen Akademie der Wissenschaften zum Mitglied in der physikalischen Klasse aufgenommen. 1764 wurde er Rath im medizinischen Oberkollegium, und 1784 Dekan bei demselben. Die Gemahlin Friedrichs des Grossen nahm ihn 1778 zu ihrem Leibarzt an, und seine Geschiklichkeit trug viel zu Erhaltung derselben bis in ein hohes Alter bei. König Friedrich Wilhelm II ertheilte ihm den Charakter eines Geheimenraths, und er genos das seltene Glük, am 15ten August 1800 sein Doktorjubiläum zu feiern, bei welcher Gelegenheit eine Denkmünze auf ihn geprägt wurde. Wenige Monate nachher, den 26 Dezember 1800, erfolgte sein Tod. Roloff genos als praktischer Arzt die allgemeinste Schäzung. Seine Kenntnisse wurden durch mehrere Responsen in medizinisch-legalen und praktischen Fällen beurkundet, und besonders hatte er in der Anatomie und Botanik viel geleistet. Einige Abhandlungen von ihm findet man in den Mem. de l'Acad. roy. des sciences de Berlin, und einen Index plantarum, quae aluntur Berolini in horto Krausiano gab er 1746 heraus.

Romaine, (William) Prediger der vereinigten Kirchspiele St. Andrews by the Wardrobe und St. Anna Blackefryars, und Mittagsprediger von St. Dunstans in the West, gebohren zu Hartsepoul in Durham, studirte zu Oxford, wo er 1737 Mag. Art. wurde. Eine zeitlang war er Lehrer der Astronomie beim Gresham Kollegium. Man hat von ihm mehrere Schriften, die Reuß im gelehrten England verzeichnet. Er starb den 26sten Julius 1795.

Romilly, (J.) ein talentvoller Uhrmacher aus Genf, gebohren daselbst 1714. Er hat sich durch verschiedene nüzliche Erfindungen und Verbesserungen um seine Kunst verdient gemacht; das beweisen mehrere seiner hinterlassenen Arbeiten, und einige Aufsäze, die sich von ihm in den Denkschriften der ehemaligen Akademie der Wissenschaften befinden. In der grossen Pariser Encyklopädie sind die Artikel, welche den theoretischen Theil der Uhrmacherkunst betreffen, ebenfalls von ihm. An der Entstehung des bekannten Journal de Paris, welches den 1 Januar 1777 zum erstenmal erschien, hatten Romilly und sein Schwiegersohn de Courance vorzüglich Antheil. Die meteorologischen Artikel dieses Tagblattes wurden in den ersten Jahren allein von ihm verfaßt. Er starb zu Paris den 16 Februar 1796. Der bekannte reformirte Prediger J. E. Romilly, ein Freund Rousseaus, Dalemberts, Diderots und Voltaires, der anfangs zu London einer reformirten Gemeinde vorstund, zulezt aber in seine Vaterstadt Genf zurükkehrte, wo er 1779 starb, war sein Sohn. Von lezterm hat man einige Bände

geistlicher Reden; auch sind die Artikel Tolerance und Vertu der Encyklopädie seine Arbeit.

Rosenadler, (Carl Albrecht) Präsident und Ritter vom Nordsternorden. Einer der grösten Beförderer der Gelehrsamkeit, welche Schweden gehabt hat. Er lebte sparsam, und verwandte sein Geld zu Schenkungen an Akademien, Universitäten und Gymnasien. Diese erhielten auch noch bei seinen Lebzeiten seine meisten Sammlungen an Münzen, Büchern ꝛc. Viele Jahre war er blind, aber gleichwohl für die Literatur unaufhörlich thätig, hielt sich gewöhnlich zwei Vorleser, und verwandte grosse Summen zum Besten der Gelehrsamkeit. Dieser verdienstvolle Mäcenerreichte ein Alter von 83 Jahren, und starb zu Stokholm den 30 Dezember 1799.

Rosenblad, (Eberhard) Doktor der Medizin und Professor zu Lund, Assessor des königlich medizinischen Kollegiums, und Mitglied der Akademien zu Stokholm, Lund und Gothenburg, gebohren den 16 November 1714 auf einem Dorfe im Gothenburgischen Stifte. Er war einer der verdienstvollesten Aerzte des 18 Jahrhunderts, und Schweden hat den 3 Brüdern Rosen vieles zu danken, denn zwei derselben wurden gleichsam die Hersteller der Heilkunde in diesem Reiche. **Nils von Rosenstein** machte Upsala berühmt, und **Eberhard Rosenblad** Lund, und beide brachten die Wissenschaften in Flor. Rosenblad zeichnete sich frühe durch seine Gelehrsamkeit und Verdienste so rühmlich aus, daß er bald zu einem Assessor im königlich medizinischen Kollegium ernannt wurde, und schon 1744 den Ruf zur medizinischen Profession nach Lund erhielt. Vierzig Jahre lang bekleidete er diesen Posten mit Ruhm und Ehre, bildete dem Reiche eine grosse Zahl geschikter Aerzte, und machte mehrere Schriften bekannt, die von seiner tiefen Gelehrsamkeit und ausgebreiteten Erfahrung zeugen. Im Jahr 1770 wurde er geadelt, 1787 erhielt er die verlangte Dienstfreiheit, aber auch noch in seinem 80 Jahre erlaubte ihm sein menschenfreundliches Herz nicht, der leidenden Menschheit seine Dienste zu versagen. Alles dieses ist ausführlich erzählt in der Schrift: Rosarum folia in tumulum etc. Dom. Eberh. Rosenblad etc. sparsa a Chr. Wollin, 1796, 4. 10 1/2 Bogen.

Roßhirt, (Joseph Anton) geistlicher Rath und Professor der Moraltheologie in Würzburg, schrieb Institutiones theologiae moralis, und starb den 14 März 1795, alt 48 Jahre.

von Roßkampf, (Georg Heinrich) ein verdienter Bürgermeister der Reichsstadt Heilbronn, gebohren daselbst 1721. Im Jahr 1740 gieng er nach Jena, ward nach zurükgelegten akademischen Jahren in das Rathskollegium seiner Vaterstadt aufgenommen, und stieg nach und nach zur höchsten Stelle, nemlich zur Bürgermeisterwürde. Zu Sachsen-Meinungen wurde er 1774 wegen ausgezeichneter Geschäffte mit dem Titel eines geheimen Raths beehrt. Nachdem er 43 Jahre lang Mitglied des innern Raths, und darunter 25 Jahre lang Bürgermeister gewesen war, starb er den 16 Junius 1794, und da seine beiden Ehen kinderlos waren, so starb sein Name mit ihm zu Heilbronn aus. Er war ein sehr thätiger, und für Kultur und bürgerliches Wohl unermüdet arbeitsamer Mann. Ein Waisenstiftut, auch eine Anstalt für Sträflinge in einem besondern Hause ward von ihm entworfen und ausgeführt. Das Steuerwesen erhielt durch

Digitized by Google

durch ihn eine bessere Einrichtung. Er war ein grosser Freund von Architektur, und mehrere öffentliche und Privatgebäude in seinem Vaterlande wurden ganz nach seinen Angaben und unter seiner Leitung aufgeführt. Auch beschäftigten ihn die Chausseewege in Schwaben (insofern sie insbesondere Heilbronn und die umliegende Gegend angehen,) viele Jahre, und eine von ihm darüber auf einem Kreistage zu Ulm abgefaßte Denkschrift zeugt von seiner schätzbaren Kunde auch in dieser Staatsangelegenheit.

Rost, (Carl Christ. Heinr.) Kaufmann und Kunsthändler in Leipzig, gebohren daselbst den 20sten März 1772. Ein um Wissenschaften und Kunst verdienter Mann, der dem angehenden Künstler das Studium der Antiken dadurch erleichterte, daß er zweien nach Leipzig gekommenen italienischen Künstlern, den Gebrüdern Ferrari, mittelst eines sie verbindenden Contrakts, nie wieder nach Leipzig zu handeln, ihre Gipsformen abkaufte, und daraus eine Gipsfabrik errichtete. Als Schriftsteller hat er sich besonders durch sein Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler über die vornehmsten Kupferstecher und ihre Werke 1796 verdient gemacht. Er war auch Verfertiger mehrerer Oratorien, wovon das letzte unter dem Titel: Moses auf Sinai, oder die Gesetzgebung, mit der Komposition von Schicht, Beifall gefunden hat. Schon 1770 gab er eine Sammlung englischer Schauspiele heraus. Gestorben ist er den 25 März 1798.

Rothammer, (Franz Wilhelm) ehemals fürstlich Taxischer Bibliothekar zu Regensburg, wurde 1785 mit einer Pension entlassen, und privatisirte seitdem erst dort, hernach zu Wien, alsdann wieder zu Regensburg, und zuletzt zu München, wo er am 12 November 1800 starb. Er war zu Cham in Baiern am 26 April 1751 gebohren und war in jüngern Jahren an einer Schule in München, mit Professorstitel, angestellt. Er hat einige Schauspiele und Gedichte; dann eine Biographie Maximilians III von Baiern 1785; verschiedene politische Schriften, z. B. Abhandlung vom Einstellen des Bettelns 1773; von dem Umfange der Oberlandesherrschaft und des derselben anklebenden Reformationsrechts 1788; Abhandlung über das kaiserliche Reservatrecht des Reichspostwesens 1790 u. s. w. geschrieben. Er war einer der aufgeklärtesten Katholiken in Baiern und besaß schöne, besonders philologische Kenntnisse. Einige seiner Schriften und literarischen Verbindungen zogen ihm viel Verdruß zu, der auf seinen Geist und seine Thätigkeit grossen Einfluß zu haben schien.

von Rottenhan. (Friedr. Philipp Christoph, Graf) Bambergischer wirklicher geheimer und Staatskonferenzrath ꝛc. gebohren am 24 März 1749. Er hatte unter andern viele Verdienste um die Bambergischen Armen- und Industrieanstalten, um den inländischen Bergbau, um die Errichtung eines Krankenhauses und um ein Dienstboten- und Gesellenintitut. Sein Tod erfolgte zu Bamberg am 14 November 1798. Vergleiche von ihm Fränkischen Merkur Jahrg. 1799, S. 52 ff.

Roucher, (J. A.) ein bekannter und geschätzter französischer Dichter, der zu Paris für die Wissenschaften im Schooße seiner Familie glücklich lebte, bis er 1792 unvermuthet arretirt wurde. Nach einer eilfmonatlichen Gefangenschaft stellte man ihn am 25 Julius 1793 vor das Revolutionstribunal, welches ihn der Verrätherei und Verschwörung schuldig erklärte und noch an demselben Tage

Digitized by Google

Tage mit 37 andern Schlachtopfern der Tirannei, als Haupt einer Konspiration, zulezt hinrichten ließ. Der beste Zeuge für die Unschuld dieses achtungswürdigen Gelehrten ist die 1797 in 2 Theilen von seiner Tochter herausgegebene, sehr lesenswerthe Schrift: Consolation de ma captivité, ou Correspondence de Roucher. Von seinen poetischen Arbeiten sind die bekanntesten: Les Mois, Poeme en 12 Chants, 2 Vol. 1779 in 4. und 4 Vol. in 12. und: Maximilien Jules Leopold, Duc de Brunswick; Poeme qui a conc. pour le prix de l'Academie franç. 1786.

Rousseau, (Georg Ludwig) kurpfalzbaierischer wirklicher Rath, Professor der Chemie, Naturgeschichte und Mat. med. zu Ingolstadt. Er war zu Königshofen im Würzburgischen 1724 gebohren, lehrte seit 1761 Chemie theils als Demonstrator, theils als Professor, wozu auch in der Folge die Naturgeschichte und die Mat. med. kam. Er schrieb eine Abhandlung von den Salzen 1781; chemisch-mineralogische Abhandlungen 1790; lieferte Beiträge zu den Act. Acad. Nat. Cur., zu den Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und starb am 24 Januar 1794 mit dem Ruhme eines äußerst arbeitsamen Mannes und verdienten Lehrers. Schrank hat in den Nachrichten von berühmten Gelehrten 1 B. Nürnb. 1797 sein Leben beschrieben.

Rousseau, (Thomas) ein französischer Dichter, durch verschiedene, besonders didaktische Poesien bekannt. Er war Mitglied der unter dem Namen Portique republicain vor einiger Zeit errichteten Gesellschaft und starb zu Paris in der Mitte des Jahres 1800.

Rozier, ein französischer Abbe, der sich durch die Herausgabe mehrerer guten physikalischen und ökonomischen Schriften bekannt gemacht hat. Verschiedene Jahre lang war er allein Redakteur des bekannten Journal physique, bis 1779 sein Neffe Mougez, Kanonikus bei St. Germain zu Paris, die Herausgabe desselben übernahm. Außer dem Cours d'Agriculture, einem Werke, worin Rozier zwar manchen guten Artikel geliefert, das aber bei weitem nicht so vollständig ist, als man es erwarten durfte, hat man von ihm eine Menge kleiner akademischer Abhandlungen, die in verschiedenen periodischen Werken eingerükt sind. Sein Werk über den Hanf, den Rap- und Kohlsaat sind auch in Deutschland durch Uebersezungen bekannt worden. Traurig waren die Umstände seines Todes; beim Bombardement der Stadt Lyon ward er am 29 September 1793 von einer Bombe in seinem Bette erschlagen, einige 60 Jahre alt.

Ruckersfelder, (Abraham Friedrich) Doktor der Theologie, derselben und der morgenländischen Sprachen Professor am Gymnasium zu Deventer, gebohren zu Bremen 1727. Das angezeigte Amt verwaltete er von 1753—92, privatisirte darauf in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 15 Oktober 1799. Man hat von ihm, außer einigen philologischen und exegetischen Abhandlungen, Philosophiae de religione rationali libri duo 1770 und Jacobi Macknighti Commentarius harmonicus in quatuor Evangelia, ex Anglico latinum fecit, notas et alia nonnulla adjecit, Tom. III, 1772—1779.

Rudolph, (Joh. Phil. Jul.) Hofrath und ordentlicher Professor der Arznei- und Wundarzneikunst in Erlangen, gebohren zu Marburg am 7 Dezember 1729, lernte 2 Jahre in seiner Vaterstadt die Wundarznei-

Digitized by Google

arzneikunst und gieng dann nach Kassel, wo er als Kompagniefeldscherer unter dem Regiment Baumbach angestellt war. Bald aber dankte er wieder ab und benuzte den Unterricht der Professoren auf der Universität zu Strasburg. Dann gieng er nach Kolmar, nahm Dienste im dortigen Hospital und ward 1746 zur Armee in Brabant geschikt, wo er diesen Feldzug über seine Zeit meistens in den wandelnden Hospitälern zubrachte. Nach Endigung dieses Feldzugs nahm er Dienste als Chirurgus bei dem Schweizerregiment Seedorf, nachmals Bokkard, und blieb bei demselben bis 1754. Jezt gieng er in sein Vaterland zurük und begab sich bald nach Holland, von wo er 1755 als zweiter Wundarzt nach Ostindien segelte. In Bengalen bekam er das höchst gefährliche Bengalische Fieber, überstand zwar in Chinsura diese Krankheit, doch behielt er bis an sein Ende eine ost sehr beschwerliche Engbrüstigkeit zurük. Im Jahre 1765 kam er wieder nach Seeland zurük, besuchte darauf seinen Bruder, den 1792 verstorbenen Joh. Christoph Rudolph, Professor der Rechte in Erlangen, und faßte den Entschluß, nachdem er sich noch auf einige Zeit nach Strasburg begeben hatte, in Erlangen zu bleiben, wurde 1768 Doktor der Arzneigelehrsamkeit, dann außerordentlicher, 1774 ordentlicher Professer und Hofrath und am 5 März 1797 starb er, nachdem er 27 Jahre durch seine glüklichen medizinischen und besonders chirurgischen Kuren, und durch sehr nüzlichen Unterricht, vorzüglich in der Chirurgie und Entbindungskunst, der Universität und der ganzen Gegend unendlich viele und ersprießliche Dienste geleistet hatte. Er hat auch das Verdienst, die Blatterninokulation in Erlangen zuerst eingeführt zu haben. Gedrukt sind von ihm nur ein paar Dissertationen und einige Abhandlungen in andern Werken. Von seinem Leben und seinen Reisen findet man Mehreres in Meyers Nachrichten von Ansbachischen Schriftstellern S. 303 ff. und im 16 Hefte von Boks Samml. von Bildnissen gelehrter Männer, wo auch sein Bildniß in Kupfer gestochen ist. Bald nach ihm, nemlich am 16 März 1797, starb sein Neven, D. Joh. Achat. Rudolph, außerordentlicher Professor der Rechte, ein Sohn des vorhin erwähnten Professors Joh. Christoph Rudolph.

Ruhnken, eigentlich Ruhneken, (David) einer der ersten Philologen unsers Zeitalters, gebohren zu Stolpe in Pommern am 2 Januar 1723. Er studirte in Wittenberg Jurisprudenz, Geschichte und andere Wissenschaften und gieng von da aus Liebe zur griechischen Sprache und Literatur, deren vorzüglichere Kenntniß man damals nur in dem Besize der holländischen Gelehrten glaubte, wider Willen seiner Eltern nach Leiden, um da den Unterricht des berühmten Hemsterhuys zu benuzen. Hier fand er durch seine Kenntnisse, Fleiß und einnehmenden Charakter bald viele Freunde, und nachdem er sich durch die Herausgabe der Epistolar. critic. und des Timaei Lexic. Platon. einen gelehrten Namen gemacht hatte, gieng er 1755 nach Paris, wo er sich während eines ganzen Jahrs mit Vergleichung und Abschriften von Manuscripten in den berühmtesten Bibliotheken beschäftigte. Nach seiner Zurükkunft wurde er 1757 Lektor der griechischen Sprache zu Leiden, und 4 Jahre darauf, nach dem Tode Oudendorps, Professor der Geschichte und Beredtsamkeit, wozu er noch 1774 nach dem Tode Burmanns

Digitized by Google

manns die Aufsicht über die Leidner Bibliothek erhielt. 1761 bekam er zwar einen Ruf nach Göttingen an die Stelle Gesners mit ansehnlichen Bedingungen, allein er lehnte diesen ab und schlug Heyne vor, dem auch auf seine Empfehlung diese Stelle zu Theil wurde. Im Jahre 1798 am 14 Mai starb er. Mit dem glüklichsten Gedächtnisse verband Ruhnken Witz und Scharfsinn. Ueberall herrschte bei ihm das gehörige Gleichgewicht und eine gehörige Vertheilung sowohl zwischen seinen Seelenkräften, als bei der Ausbildung derselben. Das grammatisch-kritische Studium der griechischen und römischen Literatur war zeitlebens sein Hauptgeschäfte. Er klebte aber nicht am Buchstaben, sondern erhob sich zu einer fruchtbaren und philosophischen Ansicht des Alterthums. Seine Schriften gehören zu den vollendetsten, die von den größten Philologen hervorgebracht worden sind. Seine kritische Geschichte der griechischen Redner, sein Vellejus Paterkulus und vornemlich sein Elogium auf Hemsterhuys sind nie genug zu studirende Musterwerke. Außer seinen gelehrten Verdiensten war er zugleich ein Mann von einem sehr liebenswürdigen moralischen Charakter, den er in allen seinen Verhältnissen und auch bei seinen häuslichen Leiden (seine Gattin und eine seiner Töchter verloren durch einen Schlagfluß auf immer Sprache und Gesicht) niemals verläugnete. Ungewöhnlich an einem Gelehrten dieser Art war seine Liebhaberei am Vergnügen der Jagd, wozu er, ohne Kosten zu sparen, die schönsten und besten Hunde anschaffte und unterhielt. Seine ansehnliche Bibliothek, Manuscripte und handschriftlichen Sammlungen wurden der Leidner Bibliothek einverleibt. Der berühmte Philolog D. Wyttenbach hat sein Leben vortreflich beschrieben.

von Rüdinger, (Andreas Christoph) königlich dänischer geheimer Legationsrath, gebohren zu Leipzig am 29 Oktober 1746. Im Jahre 1763 wurde er Landkadet, 1765 Lieutenant auf der dänischen Eskadre nach Algier, 1774 Kapitain vom des Königs in Dännemark Regiment, in demselben Jahre königlich dänischer Legationssekretair und Chargé d'Affaires zu Berlin, 1789 Amtmann im Westeramt Hadersleben, mit Obristenrang, resignirte aber 1790 wegen seiner Schwächlichkeit und starb bei seinen Anverwandten in Lüneburg am 20 Februar 1797. Er schrieb Anmerkungen über Minorka, Hamburg 1771, und übersezte Beatties Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit 1772, aus dem Englischen. Im gelehrten England und im 5 Nachtrag zur 4 Ausgabe des gelehrten Deutschlands wird diese Uebersezung irrig dem H. W. von Gerstenberg beigelegt.

Rüger, (Carl Gottlob) Miniaturmaler, erst bei der Porzellainfabrik in Gera, hernach bei derjenigen zu Volkstädt, einem Dorfe bei Rudolstadt. Er war 1761 gebohren und widmete sich erstlich den Studien der Apothekerkunst, der Kunst seines Vaters, worin er nachher in Dresden und Nürnberg als Provisor, vorzüglich wegen seiner chemischen Kenntnisse, Beifall fand. Er gieng dann zur Malerei, seiner Lieblingsneigung über, und verwandte seinen Verdienst anfangs auf die Erlernung einiger dazu erforderlichen Wissenschaften in Jena und Leipzig. Außer seinen Arbeiten für die Porzellainfabriken in Gera und Volkstädt verfertigte er auch größere Kunstwerke; er radirte und stach in Kupfer und zeichnete besonders schöne Landschaften nach der Natur. Auch als Schriftsteller erwarb er sich Verdienste

dienste durch die Herausgabe eines Taschenbuchs für Maler und Zeichner 1789, 2te Auflage 1791; einen vollständigen Cursus der Zeichenkunst 1793 und den Zeichenmeister mit 15 Kupfertafeln 1794, 4. Im August 1799 starb er auf einer kleinen Reise zu Camsdorf, einem sächsischen Orte in Thüringen.

Rumpel, (Hermann Ernst) Professor der Rechte in Erfurt, gebohren daselbst am 24 Februar 1734, wo sein Vater, **Johann Georg**, Stadtsyndikus und Direktor der Erfurtischen Akademie der Wissenschaften war. Die Schulwissenschaften trieb er auf dem Rathsgymnasium seiner Vaterstadt, besuchte dann von 1750 bis 54 die dasigen akademischen Vorlesungen und hielt sich dann noch 2 Jahre in Jena auf. Im Jahre 1758 wurde er Direktor des Rathsgymnasiums, eine Lehrstelle, die seiner Neigung gar nicht entsprach, die er aber 20 Jahre lang mit unverdrossener Treue verwaltete. Seine übrige Zeit verwandte er auf fortgesezte Betreibung der Rechtsgelehrsamkeit, die er anfangs praktisch übte, und immer mit dem Studium der schönen Wissenschaften verband. Im Jahre 1759 erwarb er sich die juristische Doktorwürde, hielt einige Jahre hindurch Privatvorlesungen und 1767 ward er wirklicher Professor der Rechte. Die Akademie der Wissenschaften zu Erfurt hatte ihn schon 1761 zu ihrem Mitgliede und vier Jahre darauf zu ihrem beständigen Sekretair ernannt, welche Stelle er mit dem grösten Ruhm und mit ausgezeichnetem Beifall aller Freunde eines gründlichen Wissens bekleidete. Seine vielen kleinen Schriften und Abhandlungen, die das gelehrte Deutschland verzeichnet, enthalten die Resultate sorgfältiger Forschungen über oft neue oder minder bekannte, immer aber anziehende und gemeinnüzige Gegenstände. Der Vortrag ist ungesucht, lichtvoll, gedrängt; der lateinische Ausdruk nach den besten Mustern römischer Klassiker gebildet. Nach der Niederlegung des Direktorats über das Gymnasium übernahm er 1778 die Amtmannschaft über Gispersleben, verwaltete dieselbe 14 Jahre lang mit angestrengter Thätigkeit, opferte aber, da er bei dieser Stelle eine Menge Verdrießlichkeiten hatte, seine Gesundheit auf, und starb am 13 Februar 1794. Rechtschaffenheit und ächter Biederſinn waren die Grundzüge seines vortreflichen Charakters. Sein Freund, der verstorbene Professor Heral, hat eine treffliche Denkschrift auf ihn druken lassen.

von Runkel, (Dorothea Henriette) gebohrne Rother, Witwe eines kursächsischen Obristlieutenants und Gouvernante verschiedener adelicher Fräulein zu Dresden, gebohren zu Leipzig 1725. Sie war eine Tochter des königlich polnischen und kurfürstlich sächsischen Kommissionsraths D. Joh. Heinr. Rothers. Sie hat sich durch Uebersezungen aus dem Italienischen und Französischen, durch die Moral für Frauenzimmer, 3te Auflage, Stendal 1796, durch eine Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe, 3 Theile, 2te Auflage, 1790 und durch die Herausgabe der Gottschedschen Briefe, 3 Theile, 1771, als eine Dame von Einsicht, voll Religiosität, bekannt gemacht. Lange machte sie sich durch die Privaterziehung junger adelicher Damen sowohl im Häuslichen als Sittlichen sehr verdient und starb am 13 Julius 1800.

Rupprecht, (Gottfried) Landrichter im churſächsischen Amte Frauenstein zu Frauenstein und Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig. Er war 1729 gebohren und machte sich durch die Schriften:

Der

Der gute Feld- und Hauswirth 1788 und die Abhandlung von der Malz-, Brau- und Gährungskunst 1791 als einen denkenden Oekonomen bekannt. Er starb auf seinem Lehngute in Muldenau im churſächsischen Erzgebirge am 31 März 1794.

Ruſt, (Friedr. Wilh.) Anhalt-Deſſauischer Musikdirektor zu Deſſau, gebohren zu Wörlitz 1739. Sein musikalisches Talent entwikelte sich schon in seiner Kindheit und in seinem 6 Jahre spielte er bereits auf der Violin und dem Klavier, ohne irgend eine Anweisung genossen zu haben, ziemlich fertig, und brachte es durch diese unausgesezte eigene Uebung so weit, daß er im 13 Jahre bereits einen großen Theil der Seb. Bachischen Präludien und Fugen durchaus auswendig spielen konnte. Erst 1762, nachdem er auf Akademien die Rechte studirt hatte, schikte ihn sein Fürst nach Zerbst, um daselbst des Unterrichts des Konzertmeister Höckhs zu genieſſen, und im folgenden Jahre 9 Monate lang zu Franz Benda nach Berlin. Eine Reise nach Italien in den Jahren 1765 und 66 half ihm seine Talente und Fähigkeiten noch mehr ausbilden. 1775 wurde er fürstlicher Musikdirektor und am 28 Februar 1796 starb er. Ruſt war einer der berühmtesten Virtuosen auf der Geige, aber um nichts geringer war seine Fertigkeit auf dem Klavier, und die Laute rührte er mit einer eigenthümlichen Gefälligkeit, die selbst in Italien Aufsehen erregte. Er pflegte nicht nur alle unter uns gewöhnlichen Saiteninſtrumente zu spielen, sondern was auch in irgend einem Winkel der Erde besaitet gewesen war, das wußte er nach wenigen Versuchen herzuſtellen und in kurzer Zeit mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit zu behandeln. Von seinen vielen Kompoſitionen hat er dem Publikum nur wenige mitgetheilt, die aber sämtlich mit sehr ehrenvollem Beifalle aufgenommen worden sind. Er war übrigens nicht nur ein Meister in seiner Kunst, sondern sein Geist war auch durch anhaltendes Nachdenken, durch genaue Kenntniß mehrerer Sprachen, durch Reisen und Umgang bis zu einer seltenen Ausbildung gelangt. Und mit diesem allem verband er die liebenswürdigste Gefälligkeit und Bescheidenheit. Sein Leben und Bildniß s. Museum berühmter Tonkünſtler, Breslau 1801, N. VI.

S.

Saint Juſt, Mitglied des Nationalkonvents, war der Sohn eines Gastwirths zu Bonteux in der Grafſchaft Venaiſſin. Seine Erziehung war nicht vernachläßigt worden. Er ſelbſt beſaß viel Geſchiklichkeit und einen natürlichen Hang zur Intrigue. Kein Wunder alſo, daß er frühzeitig darnach ſtrebte, in die beſten Geſellſchaften aufgenommen zu werden. Um ſich den Eintrit bei denſelben zu erleichtern, benuzte er ſeinen Familiennamen Rovere, und gab vor, ein Abkömmling der längſt erloſchenen Familie Rovere de St. Marc zu ſeyn. Um dieſes beweiſen zu können, ließ er ſich von einem Manne, der in Avignon unter dem Namen Pin ſehr bekannt iſt, einen Stammbaum verfertigen, und nun erſchien er in den vornehmſten Familien unter dem Titel: Joſeph Stanislaus, Franz Xaver Alexis von Rovere de St. Marc, Ritter, Marquis von Fonvielle ꝛc. täuſchte auf dieſe Art viele Perſonen zu Avignon, ſie,

Nir, Marseille und andern Orten, heurathete eine Dem. Claret, eine reiche Erbin, verschwendete in kurzer Zeit ihr Vermögen und verursachte ihr so viel Kummer, daß sie bald starb. Im Anfange der Revolution hielt er es mit den Mißvergnügten im Lager bei Jalos. Bald darauf gesellte er sich zu dem scheußlichen Jourdan Kopfabhaker, dem er bei seinen Mord- und Greuelthaten treulich zur Hand gieng, übernahm hernach die Vertheidigung dieses Ungeheuers vor der Nationalversammlung und brachte es wirklich dahin, daß dieser Bösewicht ganz frei gesprochen wurde. Einige Zeit nachher entsagte er allen adelichen Titeln, womit er bisher das Volk betrogen hatte, nannte sich schlechtweg St. Just, trat mit Tyrann Robespierre in genaue Verbindung, wurde Konventsmitglied und erwarb sich bald so großes Ansehen, daß seine Vorschläge größtentheils ohne Widerspruch durchgiengen. Er war ein treuer Gefährte des eben genannten Ungeheuers und Genosse aller Gräßlichkeiten, welche den Zeitpunkt, wo dieser Mensch dominirte, so schröklich auszeichnen. Am 28 Julius 1794 wurde er guillotinirt, nicht mehr als 26 Jahre alt.

von Salis-Marschlins, (Carl Ulysses) Podesta von Tirano im Veltlin, gebohren am 15 Aug. 1728, war ein Sohn des Präsidenten Joh. Rudolph Gubert von Salis-Marschlins. Seine Jugendjahre verlebte er größtentheils bei seinen Eltern in Eleven und auf Soi, und suchte sich, troz der ungünstigen Verhältnisse, Kenntnisse zu sammeln. 16 Jahre alt kam er nach Basel, wo er die akademischen Vorlesungen ein Jahr lang besuchte, dann auf Reisen gieng und schon in seinem 18 Jahre Syndikator wurde. Seine politische Laufbahn fieng 1749 an, und 20 Jahre hindurch verwaltete er verschiedene, und besonders die von seinem Hochgericht der 4 Dörfer ihm aufgetragenen Aemter nicht nur mit Ruhm, sondern mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß, als er von 1757 bis 59 Podesta von Tirano war, wo die Meisten auf diesen Aemtern sich bereicherten, sein Profit sich auf einen Gulden belief. Er erwarb sich durch unbestochene Rechtschaffenheit die Liebe und Achtung seiner Unterthanen, zog sich aber zugleich durch diese guten Eigenschaften den Haß der Schlechtgesinnten zu. Die Kränkungen derselben bewogen ihn 1768, die ihm vom Könige von Frankreich angetragene Stelle seines Ministers in Bündten anzunehmen, in welchem Posten er viel Gutes bewirkte. 1770 ließ er sich von seinem Freunde, dem Professor Planta, überreden, sein Seminarium in Haldenstein mit ihm gemeinschaftlich zu übernehmen. Man verlegte diese Erziehungsanstalt, wegen Mangel an Raum, nach Marschlins. Salis wandte große Summen darauf, und übertrug nach Plantas Tode dem Doktor Bahrdt die Direktion derselben, in welcher Wahl er aber nicht glüklich war. Die Anstalt verlor das Zutrauen des Publikums und wurde von ihrem Vorsteher 1777 aufgehoben. Die französische Revolution hatte kaum begonnen, als man sie auch gegen ihn benuzte. Schon 1790 erschien eine Adresse gegen ihn, und Briefe, die vom Hofe an ihn abgegangen waren, wurden auf dem Postamte geraubt. 1792 legte er seine Stelle nieder, weil er, der dem König den Eid der Treue geschworen hatte, als Mann von unerschütterlichen Grundsäzen den Nationaleid nicht schwören wollte. Dieß war es, worauf seine Gegner gehofft hatten. 1793 beschuldigte man ihn fälschlich der Ge-

fangennehmung von Semonville beim Clevner See. Bald hernach wiegelte man das Volk gegen ihn auf und machte es glaubend, daß er die Kornsperre bewirkt habe. Man kam in Masse mit drohenden Mienen, um ihn zu Rede zu stellen. Ruhig sagte er, daß er unschuldig an der Kornsperre sei, er kenne den Beförderer derselben, wolle ihn aber nicht unglüklich machen. 1794 wurde er vor den Kongreß der schweizerischen Deputirten geladen, um sich zu verantworten. Hier vertheidigte er sich zwei Tage so, daß selbst seine Feinde ihm nichts anhaben konnten. Indeß sein Untergang war beschlossen; man machte Anstalten, ihn gefangen zu nehmen, er rettete sich aber, auf vieles Zureden seiner Freunde, durch die Flucht. Seine hinterlassene Familie wurde vielfach gekränkt und seine Papiere weggenommen. Einmal wurde er lange in Bewachung gehalten und unterdeß sein Sohn weggeschleppt, nachdem man ihm kaum eine Viertelstunde zum Abschied von seinem Vater veraönnt hatte. Als die Kaiserlichen kamen, ward Salis wieder frei. Allein seinem Gute Ekbühl bei Zürich drohte durch die gegenüberstehenden Kanonen Unglük, und er floh also von da mit seinen Töchtern in den Wald. Nach wenigen Tagen ließ er sich von diesen, die bei einer Freundin Zuflucht fanden, da sie von den Franzosen so sehr ausgeplündert wurden, daß sie ihre Haushaltung nicht mehr fortführen konnten, erbitten, sich zu flüchten, weil man neue Verfolgungen für ihn fürchtete. Einige Zeit hielt er sich in St. Gallen auf. Endlich fand sich Gelegenheit, über den Rhein zu kommen, und er kam glüklich heim, mußte aber bald wieder fliehen. Einige Zeit hielt er sich nun in Tyrol auf und wandte alles an, um die Loslassung seines Sohnes und die Auswechslung der Gefangenen zu bewirken. Endlich entschloß er sich, auf des französischen Ministers Reinhard schriftlichen Rath, deswegen nach Wien zu reisen, wo er aber bald nach seiner Ankunft, am 6 Oktober 1800, starb. Salis war in allem seinem Thun und Lassen ein systematischer Mann, der seinen Zwek nie aus den Augen verlor und fest an seinen Grundsäzen beharrte. Die Züge zu diesem Bilde sind aus dem Denkmale genommen, das, von Salis Töchtern errichtet, 1801 in Zürich gedrukt worden ist. Weit ungünstiger sind die Urtheile, welche Bahrdt (wohl nicht ganz unpartheiisch) von Salis im Kezeralmanach und in seiner Lebensbeschreibung fällt. Als Schriftsteller hat er sich dem größern Publikum vortheilhaft bekannt gemacht, vornemlich durch folgende Werke: Beiträge zur natürlichen und ökonomischen Kenntniß beider Sizilien, 2 Bändchen, 1790; Fragmente der Staatsgeschichte des Thals Veltlin in der Grafschaft Clefen und Worms, aus Urkunden, 4 Bände, 1792; Reisen in verschiedene Provinzen des Königreichs Neapel 1793. Auch sein Philantropin hat ihn in frühern Jahren zu mehrern Schriften veranlaßt.

von Sallaba, (Matthias, Edler) Doktor der Medizin und Primararzt im allgemeinen Krankenhause zu Wien, gebohren zu Prag 1766, studirte die Medizin und erhielt die Doktorwürde auf der Wiener hohen Schule; übte auch zu Wien 10 Jahre die Heilkunde aus. Der Wunsch, zweifelhafte medizinisch praktische Grundsäze vollends durch Erfahrung zu berichtigen, und die Hochschäzung seines Freundes, des k. k. Hofraths und Doktors des erwähnten Krankenhauses, von Frank, hatten ihn bewogen, sich daselbst der schweren

schweren Pflicht eines Primararztes zu unterziehen. Er starb aber schon am 8 März 1797. Sallaba besaß nicht allein einen edeln, menschenfreundlichen Charakter, sondern auch gründliche Gelehrsamkeit und einen wahren hippokratischen Beobachtungsgeist, wovon seine Schriften zeugen, als Historia morborum naturalis, Pars I, 1790; Galen vom Aderlassen übersetzt und mit Anmerkungen versehen 1791; Aphorismen über den venerischen Tripper 1794.

Sammet, (Johann Gottfried) ein verdienstvoller Privatlehrer der Rechte in Leipzig, gebohren daselbst von armen Eltern am 26 August 1719. Nachdem er seine Schuljahre vollendet hatte, kam er unter die Soldaten, erhielt aber bald wieder seine Freiheit, und besuchte nun seit 1739 die akademischen Vorlesungen, ward 1746 beider Rechte Doktor, und hielt von der Zeit an in seiner Vaterstadt mit vielem Beifall juristische Vorlesungen. Sein Tod erfolgte am 17 November 1796, acht Tage nach der Feier seines Doktorjubiläums, nachdem er nur 2 Tage krank gewesen. Vielleicht hatten die kurz zuvor ihn überraschten Ehrenbezeugungen sein so empfindbares Gemüth in eine Bewegung gebracht, die für sein Alter zu angreifend war. Einer seiner ehemaligen Schüler sagt von ihm im 51 Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek S. 352: „Sammet war gleich groß als Mensch und als Lehrer. Der Charakter, den er in der ersten Eigenschaft hatte, stand in einer so genauen Verbindung mit dem Geiste seines Vortrags, daß beide sich zu einem großen Ganzen vereinigten, beide zusammengenommen ihn zu der Würde eines großen Mannes erhoben: Offenheit, Biedersinn, Heftigkeit, Stolz im Bewußtseyn seiner Kraft, Erhabenheit über eine jede kleinliche Leidenschaft, Haß gegen eine jede Art der Schmeichelei, so wie gegen eine jede Art der Unterdrükung, — waren die Hauptzüge in seinem Charakter; und alle diese Züge, vereint mit einer gewissen Originalität des Ausdruks, sprachen aus seinem Vortrage. Auch er verfiel in die Fehler, die von einem solchen Charakter fast unzertrennlich sind. Aber die Folgen dieser Fehler trafen nur ihn selbst, und auch diese Fehler hatten einen gewissen Anstrich von Erhabenheit, da er die Welt über das, was recht und wahr ist, zu vergessen schien. Eigentlich war er wohl nicht ein Philosoph im Sinne der Schule, sondern nur ein philosophischer Kopf; und sein Hauptverdienst in dieser Hinsicht bestand darin, daß er über die positiven Gesetze philosophirte lehrte. Als positiver Jurist besaß er vorzügliche Stärke im römischen Rechte." Daß er übrigens mit seinem Zeitalter, vornemlich wegen ökonomischer Sorgen, nicht ganz fortgerükt sei, erhellet aus seinen Vorlesungen über das gesammte Naturrecht 1799 und seiner Hermeneutik des Rechts 1801. Beides sind bloße Kollegienhefte, die F. G. Born nach des Verfassers Tode herausgab. Er selbst hat nur wenige kleine Schriften druken lassen.

Samwell, (David) Wundarzt auf der königlich großbritannischen Flotte, begleitete den Kapitain Cook auf dessen lezten Reise nach der Südsee und gab einen Bericht über den Tod dieses berühmten Entdekers (Narrative of the death of Cap. Jam. Cook 1786) heraus. Außerdem hat man von ihm viele Gedichte in der walliser und englischen Sprache. Er starb am 22 November 1798.

Sandby, (Thomas) Forstdeputirter des großen Windsorparks, eines der ältesten Mitglieder der königlichen

Digitized by Google

Akademie und Professor der Architektur. Er machte sich als Künstler durch mehrere Arbeiten berühmt. Eine der lezten war der Riß zu einer Brüke über die Themse bei Sommersethouse im Strande. Er starb in seinem 77 Jahre am 25 Junius 1798.

Sander, (F. S.) ein geschikter Tonkünstler in Breslau, aus Böhmen gebürtig, machte sich durch verschiedene Kompositionen, besonders der Regata und des Don Sylvio vortheilhaft bekannt. Seine Klaviersonaten, wovon man mehrere Sammlungen hat, sind von guter Erfindung. Er starb am 14 Aug. 1796.

Sartori, (Tiberius) Benediktiner, Doktor der Theologie und Professor derselben, ingleichem Bibliothekar auf der Universität Salzburg. Er war zu Haingau in Schwaben am 26 September 1747 gebohren, war in jüngern Jahren Professor in den Reichsabteien Zwyfalten, Ottobeuren und Weissenau, kam 1790 nach Salzburg und starb am 13 Dezember 1798 zu Zwyfalten. Er hat sich durch mehrere Schriften als einen hellsehenden, gründlichen Theologen bekannt gemacht, der sich die Bildung der studirenden Jugend mit Eifer angelegen seyn ließ. Dahin zweken vornemlich folgende seiner Schriften ab: Ueber christlichen Volksunterricht 1793; über die Verhältnisse des Seelsorgers zu seiner Gemeinde 1794; der Theolog nach dem Geiste der neuesten Literatur und den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit 1796.

de Saussure, (Horace Benoit) Professor der Philosophie zu Genf, ein berühmter Naturforscher, gebohren 1740 zu Conches nahe bei Genf. Seine Neigung zur Naturkunde wurde durch die Nähe der Alpen und durch das Beispiel seines Vaters Nikolas, der auch als ökonomischer Schriftsteller rühmlich bekannt ist, begünstigt. Am vortheilhaftesten aber für ihn war die Verwandtschaft mit Bonnet, und wahrscheinlich war dieser philosophische Naturforscher die Veranlassung, daß Saussure frühzeitig seinen Fleiß auf die Physiologie der Pflanzen wandte. Seine erste Schrift war daher auch bereits 1762 die Recherches sur l'écorce des feuilles et des pétules. In eben dem Jahre ward er Professor der Philosophie und lehrte nun abwechselnd mit großem Eifer Logik und Physik. Indessen blieb die Naturkunde immer seine Lieblingsbeschäftigung, und wenn er sich jezt (vermöge seines Amtes) vorzüglich mit der Physik beschäftigte, wovon seine vielen Journalaufsäze und seine in Bonnet's, Spallanzani's und andern Werken abgedrukten Briefe, wie auch die Diss. de Electricitate 1766 und die Exposition abrégée de l'utilité de Conducteurs électriques 1771 zeugen: so studirte er doch nebenbei mit vielem Eifer die Mineralogie und Geologie, um mit desto mehr Nuzen die Gebirge zu untersuchen, die ihn durch ihre Nähe täglich zum Besteigen einluden. Diese Exkursionen erstrekten sich allmählich bis an den Rhein und auf der andern Seite bis Piemont. Er besuchte nun auch verschiedene Gegenden von Frankreich, Holland und England, und gieng durch Italien nach Sizilien. Diese Reisen benuzte er aufs sorgfältigste als Naturforscher, wie seine von Wyttenbach ins Deutsche übersezten Voyages dans les Alpes IV Tom. 1779—96 in 4. und VIII Tom. in 8. beweisen. Wichtig ist der 1783 erschienene und von Titius ins Deutsche übersezte Essai sur l'Hygrométrie, worinn er sein neues Hygrometer beschrieb, das er nachher in der Défense de l'Hygrométre à cheveu 1788 gegen seinen Landsmann

Landsmann de Luc und andere, die ebenfalls Hygrometer erfunden hatten, vertheidigte. Außer diesem Hygrometer verdankt man ihm auch einen Elektrometer, einen Diophanometer, einen Atmometer und einen Anemometer, die er theils in seinen Reisen, theils anderwärts beschrieb. Diese verschiedenen Werke verschafften ihm die Aufnahme in viele Akademien und gelehrte Gesellschaften zu Stokholm, Lyon, Neapel, Mannheim ꝛc. Auch erwies ihm die französische Regierung noch gegen das Ende seines Lebens die Ehre, ihn zum Professor der Naturkunde an den Pariser Zentralschulen zu ernennen, da seine Gesundheit bereits zu geschwächt war, um ein neues Amt zu übernehmen. So wie er sich durch diese Werke eine ehrenvolle Stelle neben seinen berühmten Landsleuten, Bonnet, de Luc, Senebier u. a. m. verschafft und den Ruhm Genfs als einer an Gelehrten fruchtbaren Stadt vermehrt hatte: so suchte er seinem Vaterlande auch außer seiner Professur, die er 1786 an seinen würdigen Zögling Pictet abtrat, noch auf andere Art nüzlich zu werden. Die Verbesserung der öffentlichen Erziehung in seiner Vaterstadt suchte er 1774 durch eine eigene Schrift zu befördern. Er wurde der Stifter der Gesellschaft der Künste, welcher Genf in den lezten 30 Jahren den Flor seiner Fabriken verdankte, und blieb Präsident derselben bis an seinen Tod; auch war er als Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Genf thätig. Endlich war er dazu bestimmt, an der Gesezgebung seines Vaterlandes Theil zu nehmen; er wurde nach der Auflösung der Genfer Nationalversammlung Mitglied des Raths der Zweihunderte. Die Anstrengung, mit welcher er in dieser Lage arbeitete, that seiner Gesundheit nicht wenig Schaden. 1794 lähmte ein Schlagfluß die eine Seite seines Körpers; doch verlor er dabei nicht seine Thätigkeit. Er gieng in das Bad von Plombières, aber vergebens; seine Kräfte schwanden immer mehr, seine Glieder waren wie gelähmt und er starb am 22 Januar 1799. Er hinterließ, außer zwei sehr gebildeten Töchtern, einen Sohn, der sich bereits durch mehrere Abhandlungen als Naturforscher bekannt gemacht hat.

Say, (Horaze) Bataillonschef beim französischen Ingenieurskorps, bewies sich früh als einen fähigen und forschbegierigen Kopf. Nachdem er sich mit der Mathematik bekannt gemacht hatte, kam er beim Ausbruche der Revolution in die Ingenieurschule zu Mez, wurde aber in Kurzem angestellt. Doch kaum hatte er bei der Belagerung von Luxemburg einen Anfang mit der Praxis gemacht, so wurde er nach Paris berufen, um mit an der Organisation der polytechnischen Schule zu arbeiten. In der Folge ward er bei derselben als Lehrer der Befestigungskunst angestellt und lieferte in das Journal de l'école polytechnique eine Abhandlung über das Defilement der Vestungswerke. Er arbeitete auch an einem Werke über den menschlichen Verstand, das aber unvollendet blieb, lieferte in die Annales de Chemie T. 23. die Beschreibung eines von ihm erfundenen Werkzeugs zur Messung der Größe der Körper, ohne sie in eine Flüssigkeit zu tauchen; und in seines Bruders, Jean Bapt. Say, Décade philos. lit. et polit. ein vollständiges System der Meteorologie ꝛc. Als der General Casarelli Dufalga zum Befehlshaber des Ingenieurkorps bei der egyptischen Armee ernannt wurde, so wurde er der

Chef seines Staabs. Bei dem Angriffe auf Alexandrien war Say einer der ersten, die Sturm liefen und in die Stadt eindrangen. Zur Belohnung dieser muthvollen That ernannte Bonaparte ihn auf der Stelle zum Bataillonschef. Von Alexandrien begleitete er die Armee nach Cairo, war dann bei dem Korps, das Ibrahim Bey nach Syrien verfolgte und erbaute das Fort Salehieh zur Vertheidigung der Grenzen Egyptens nach Syrien hin. Während der Beschäftigungen mit diesen Arbeiten wurde zu Cairo das egyptische Institut errichtet und Say zum Mitgliede desselben erwählt. So bald er daher nach Cairo zurükgekommen war, verfertigte er für dasselbe verschiedene Memoiren, die den Zwek hatten, das Schikſal dieser neuen Kolonien zu verbessern. Bald nahm er aber Theil an der Expedition nach Syrien, und hier fand er seinen Tod. Bei der Belagerung von Acre wurde ihm der rechte Arm abgeschossen und bald darauf starb er im Mai 1799.

Schäfer, (Joh. Gottlieb) Hofrath und Stadtphysikus in Regensburg, als Schriftsteller und praktischer Arzt geschäzt, war ein Bruder des 1790 in Regensburg verstorbenen berühmten Naturforschers, und am 13 September 1720 zu Querfurt gebohren. Nach dem frühen Tode seines Vaters, der in Querfurt Prediger war, lernte er seit 1734 zu Schmölln im Altenburgischen die Apothekerkunst, und nachdem er einige Zeit in Regensburg in einer Apotheke gestanden, bezog er 1744 die Akademie Altdorf, widmete sich dem medizinischen Studium und erhielt im folgenden Jahre die medizinische Doktorwürde. Von der Zeit an praktizirte er in Regensburg, führte daselbst 1763 zuerst die Einpfropfung der Blattern ein, wurde 1757 ein Mitglied der Akademie der Naturforscher, 1759 der baierischen Akademie der Wissenschaften, 1790 Hofrath und Leibmedikus des Fürstbischoffs zu Regensburg und Freysingen, und am 1 Februar 1795 starb er. Man hat von ihm wenige, aber nüzliche Schriften, unter denen sich besonders das Werk: der Nuzen und Gebrauch des Tabaksklystiers und die Haus- und Reiseapotheke auszeichnen. Die erste Schrift wurde dreimal, die leztere viermal neu aufgelegt. In den Nov. Act. Acad. Nat. Curiof.; befinden sich mehrere Abhandlungen und Beobachtungen von ihm.

Schallhas, (Philipp Carl) adjungirter Professor der Landschaftszeichnungen bei der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Ein geschmakvoller junger Maler, der zugleich eine Menge wissenschaftlicher Kenntnisse und eine ausgebreitete Lektüre besaß. Er starb am 21 September 1797.

von Schaper, (Christoph) königlich preußischer geheimer Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainenrath bei dem fränkischen Departement des königlichen Generaldirektoriums zu Berlin. Er hat sich als Schriftsteller berühmt gemacht durch seine Vie militaire du Prince Ferdinand, Duc de Brounsvic pendant la guerre de 7 ans 1796. Er starb am 29 Januar 1799 in einem Alter von 51 Jahren.

Scharf, ein geschikter Pflanzenmaler in Wien, der aber schon in seinem 28 Jahre als ein Opfer seines Enthusiasmus für die Kunst und die Botanik an den Folgen einer Dysenterie am 5 Oktober 1794 starb. Sein leztes Werk waren die Abbildungen in N. J. Jacquin Oxal. Monographia, Wien 1794, 4., die er selbst gezeichnet und gestochen hat.

Schatz

chatz, (Georg) ein verdienstvoller deutscher Aesthetiker und Dichter, gebohren zu Gotha am 1 November 1763, kam ums Jahr 1779 aufs Gymnasium seiner Vaterstadt und bildete vornemlich unter Stroth seine vorzüglichen Talente aus. Die schöne Literatur der vornehmsten alten und neuen Nationen war von früher Jugend an sein vornehmstes Studium, und dieser wurde er auch in Jena nicht ungetreu, wohin er Michaelis 1781 zog, eigentlich um Jurisprudenz zu studiren, der er aber keinen Geschmak abgewinnen konnte. Ueberhaupt trug sein Aufenthalt auf der Universität zu seiner wissenschaftlichen Fortbildung wenig bei, denn seine Lebhaftigkeit verwikelte ihn in mancherlei zeitraubende Verbindungen. Desto fleißiger war er nach der Rükkehr in seine Vaterstadt, wo er ohne Unterlaß die Meisterstüke der Franzosen, Italiener und Deutschen studirte, und darauf mit seltener Anstrengung sich auf das Griechische, Englische, Holländische, Spanische und Portugisische legte. Die meisterhaften Aufsäze über Alonso de Ercilla und über Camorens in den Nachträgen zum Sulzer beweisen, wie weit er es in kurzer Zeit in der Kenntniß selbst der poetischen Sprache dieser Nationen gebracht hatte. Von seinen vortreflichen poetischen Talenten zeugt die Auswahl seiner Gedichte, die er 1787 unter dem Titel: Blumen auf den Altar der Grazien, druken ließ, und die anfangs mit unverdienter Kälte aufgenommen wurden, ob sie gleich einen Dichter ankündigten, von dem sich die reifsten Früchte erwarten ließen. Von jezt an beschäftigte er sich bis an seinen Tod mit einer Reihe für die deutsche Literatur nüzlicher Arbeiten, mit einer neuen Bearbeitung des Home, mit meisterhaften Uebersezungen der Memoiren des Goldoni, der Laura, der Träume von Mercier nebst dem Anhange, der Erzählungen von Cazotte, der kleinen Schriften von Franklin und mit der treflichen Unternehmung der Nachträge zum Sulzer, die er mit einigen seiner Freunde anfieng. Seine meiste Zeit aber kostete ihm die Theilnahme an den angesehensten kritischen Zeitschriften, besonders der deutschen Bibliothek, der Literaturzeitung und der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, für die er mit einem Eifer arbeitete, der vielleicht ohne Beispiel ist. Diese rastlose Anstrengung beschleunigte aber die frühe Auflösung seines schwächlichen Körpers, welche schon am 4 März 1795 erfolgte. Schatz hat durch Lehre und Beispiel das Gebiet des guten Geschmaks unaufhörlich zu erweitern gestrebt, und für die deutsche Literatur war sein früher Tod ein großer Verlust. Mit seinen vortreflichen Talenten verband er ungeheuchelte Bescheidenheit, unbegrenzte Gefälligkeit, Pünktlichkeit in seinen Versprechungen und in ihrer Erfüllung, so wie überhaupt in der ganzen Einrichtung seiner Geschäfte. Und eben so, wie für seinen Geist, arbeitete er auch anhaltend für Vervollkommnung seines moralischen Karakters. S. Schlichtegr. Nekr. 6r Jahrg. 2r B. S. 193—236.

Schauer, (Aloysius) Exjesuite, gebohren zu Görz 1739, trat zu Wien in den Jesuitenorden 1756, lehrte nach zurükgelegtem Noviziate zu Görz die Prinzipia, die Grammatik und die Poesie, jedes ein Jahr. Zu Gräz war er Repetens Matheseos ein Jahr, hörte daselbst die Theologie 4 Jahre, wurde Priester 1767, unterzog sich der dritten Ordensprüfung zu Judenburg ein Jahr und war 4 Jahre lang bis zur Auflösung der Gesellschaft Präfekt und

Digitized by Google

Professor der welschen Sprache am Collegio Theresiano. Nach der Auflösung blieb er Professor der welschen Sprache bis zur Aufhebung der Theresianischen Ritterakademie. Nachher privatisirte er zu Görz, war darauf einige Jahre Hofmeister bei dem Grafen Cassi Faray zu Triest, legte aber diese Stelle nieder und privatisirte zu Görz bis an seinen Tod im Julius 1798. Seine vornehmsten Schriften sind: Italienische Sprachlehre zum Gebrauch der adelichen Jugend des k. k. Theresianums 1772; Einleitung zur der italienischen Sprache, 2te Aufl. 1777; Saggio sopra la lingua, l'Eloquenza e la Poesia Italiana 1778, (kann auch als zweiter Theil der vorhergehenden Einleitung angesehen werden).

von Schelhorn, (Johann) Oettingen-Spielbergischer wirklicher geheimer Rath, kaiserlicher Comes Palatinus und Syndikus in Memmingen, gebohren daselbst am 18 Januar 1726, bildete sich in Göttingen zu einem gründlichen Rechtsgelehrten und vertheidigte 1747 ohne Vorsiz eine juristische Probeschrift, durch welche er sich die Doktorwürde in der Rechtsgelehrsamkeit erwarb. Er widmete sich nun in seiner Vaterstadt den Geschäften eines Advokaten, gewann viele wichtige Prozesse, erwarb sich einen ausgebreiteten Ruf und ohne sein Wissen verschaffte ihm der Graf Stadion von Warthausen das Adelsdiplom — viele andere ehrenvolle Auszeichnungen von mehrern schwäbischen Ständen für geleistete wichtige Dienste nicht zu gedenken. 1759 wurde er Rathskonsulent der Stadt Memmingen und besorgte nun das allgemeine Beste dieses Staats durch eine Reihe schöner Anstalten und Verbesserungen. Als Syndikus, zu welcher Stelle er 1788 einstimmig gewählt wurde, trug er unter vielen andern nüzlichen Einrichtungen besonders zur Verbesserung des Schulwesens in Memmingen bei. Er war überhaupt rastlos thätig zum Besten des Vaterlandes, das er redlich liebte, suchte Menschenelend auf alle Weise zu mindern, unbestechlich in Rechtssachen, ein Kenner der Wissenschaften, ein gefallender Redner und ein thätiger Beförderer der Literatur und junger Studirenden. Er starb am 13 Dezember 1796. S. Schlichtegr. Nekrol. 7r Jahrg. 2r B. S. 73—90.

von Schellwitz, (Justus Christian Ludwig) Hofrath und Professor der Rechte in Jena, war am 10 September 1735 zu Roßla in Thüringen, wo sein Vater dama's Kanzleidirektor war, gebohren, studirte zu Jena und Göttingen, und erhielt 1760 auf der leztern Universität die juristische Doktorwürde. Er gieng nun nach Roßla und 1763 nach Wittenberg, wo er juristische Vorlesungen hielt. Weil sich aber hier keine Aussichten für ihn zeigten, gieng er um Michaelis 1766 nach Jena, wurde daselbst im Anfange des folgenden Jahrs außerordentlicher, 1769 ordentlicher überzähliger Prof. der Rechte, 1776 ordentlicher Professor der Institutionen, dann des Staatsrechts, Beisizer im Hofgericht ꝛc. und am 22 Jun. 1797 starb er. Seine Schriften bestehen in Dissertationen und Programmen, und das deutsche Staatsrecht war sein vornehmstes Studium.

Schertel von Burtenbach, (Anton Eberhard, Freiherr) Generalfeldmarschallieutenant des fränkischen Kreises und Inhaber eines Regiments zu Fuß, lebte auf seinem Gute Michelfeld bei Kizingen, wo er am 29 September 1718 gebohren war. Mit und ohne seinen Namen hat er mehrere Schriften herausgegeben, als:

Ver-

Digitized by Google

Vermischte Beiträge zur Kriegswissenschaft 1778; Betrachtungen und Erfahrungen über verschiedene militairische Gegenstände und Vorfälle 1779; Einleitung zur Landwirthschaft 1783; Ueberzeugungen eines deutschen Generals von den wichtigsten Wahrheiten des Christenthums 1789 u. a. m. Sein Tod erfolgte am 16 November 1794.

Schiller, (Joh. Kaspar) Hauptmann und Inspektor der Hofgärtnerei auf der Solitüde im Wirtembergischen, der Vater des berühmten Dichters Friedrich Schiller, war am 27 Oktober 1723 zu Bitterfeld im Wirtembergischen gebohren, legte sich auf die Landwirthschaft, gieng unter das Militair, kam 1776 auf die Solitüde und starb daselbst am 7 September 1796 an den Folgen einer langwierigen und schmerzhaften Ischiatik. Er hat sich als ökonomischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht, besonders durch die Schrift: Die Baumzucht im Großen aus zwanzigjährigen Erfahrungen im Kleinen 1797. Deutschland besizt keinen vollständigern und lehrreichern Unterricht über die Baumzucht, als diesen Schillerschen.

Schimek, (Maximilian) Pfarrer zu Rabenspurg in Niederösterreich, gebohren zu Neudau in Steiermark im 18 August 1748, trat 1766 in den Priesterorden, lehrte nach geendigtem Noviziate mehrere Jahre hindurch sowohl in Wien als in andern Provinzhäusern, in den Normal- als auch in den lateinischen Schulen, war 6 Jahre lang Professor der böhmischen Sprache in der k. k. Militairakademie zu Neustadt, trat 1786 in den Weltpriesterstand über und starb am 7 Junius 1798. Er schrieb, außer einem Schulbuche in böhmischer Sprache, ein Handbuch für einen Lehrer der böhmischen Sprache 1785, eine politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama vom Jahr Christi 867 — 1741, 1787, einen Aufsaz von den Hanaken in Mähren in Schlözers Briefwechsel, Th. 7, Heft 40 u. a. m. Auch hat man von ihm eine Charte von Bosnien, Wien, Schrämbl 1788, die aber nicht vollständig ist; und eine geographische Charte von dem Wiener erzbischöflichen Kirchensprendel. S. All. Lit. Anz. 1799, Mai, Nro. 79.

Schinmeier, (Joh. Adolph) Doktor der Theologie, Superintendent in Lübek, Mitglied der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stokholm ꝛc. Er war am 31 März 1733 zu Stettin gebohren. Sein Vater, Joh. Christoph, war damals Prediger an der dortigen Johanniskirche und Direktor des von ihm auf königlichen Befehl gestifteten Waisenhauses; er hat verschiedene geistliche Aemter zu Potsdam, Stettin, Rathenau und Tönningen bekleidet, mehrere Schriften herausgegeben und ist 1767 als Hauptpastor zu Tönningen gestorben. Von diesem Vater und auf dem Kloster Bergen sorgfältig vorbereitet, studirte der Sohn von 1750—53 zu Halle, ward 1757 Prediger zu Izehoe, 1764 Prediger zu Stettin und Professor der morgenländischen Sprachen am dortigen Gymnasium, 1767 königlich preußischer Konsistorialrath und 1774 Pastor bei der deutschen Gemeinde zu Stokholm. Hier ward er 1778 von Gustav III zum Generalsuperintendenten über Pommern und Rügen und zum Prokanzler und ersten Professor der Theologie zu Greifswalde ernannt, und sollte vom Erzbischoff zu Upsala die bischöfliche Weihung erhalten; allein er nahm noch, ehe dieß geschah, den unterdessen 1779 an ihn ergangenen Ruf zum Lübekischen

Digitized by Google

Superintendenten an, welche Stelle er 17 Jahre mit dem größten Beifall verwaltete und auch die 1788 abermals ihm angebotene Stelle eines pommerschen Generalsuperintendenten von sich ablehnte. Er gehörte zu den liberalen Theologen und den beliebtesten Kanzelrednern seiner Zeit und hat sich um Lübek durch die Veranstaltung eines neuen Gesangbuchs auch noch besonders verdient gemacht. Geschichte, Numismatik u. Erfahrungsseelenlehre waren, außer den theologischen Wissenschaften, seine Lieblingsstudien, denen er seine freiern Stunden widmete. Seine Schriften bestehen größtentheils in einzeln gedrukten oder gesammelten Predigten; denn die geistliche Beredsamkeit war es unstreitig, durch die er sich am meisten als Gelehrter auszeichnete. Durch die Geschichte der schwedischen Bibelüberse-zungen, 4 Stüke, 1777 — 82 und die Lebensbeschreibung der 3 schwedischen Reformatoren 1783 ist er auch als Schriftsteller im Fache der Geschichte und Literatur mit Ehren aufgetreten. Er starb am 3 Mai 1796. In Beyers Magazin 8 B. und Schlichtegrolls Nekrolog ist sein Leben ausführlich beschrieben.

von Schlichten, (Joh. Franz) Kabinetsdirektor der Gemälde des Kurfürsten von Pfalzbaiern in Mannheim, gebohren daselbst 1725. Nach dem Tode seines Vaters, Joh. Philipp, gieng er nach Italien und übte sich mehrere Jahre lang zu Bologna und Rom. Man hat von ihm Kabinetsstüke im Geschmake Netschers und Metzu's. Er erfand auch eine Art von Basreliefs zu malen, die auf verschiedene Marmor und rare Steine aufgesezt scheinen, mit der höchsten Täuschung für das Auge. Stüke mit Seeschneken gelangen ihm ganz vorzüglich. Er starb am 16 Mai 1795 in einem Alter von 70 Jahren.

Schlosser, (Hieronymus Peter) Dr. der Rechte und Senator zu Frankfurt am Main, gebohren daselbst am 4 März 1735, studirte zu Giessen und Altdorf, wurde 1757 in seiner Vaterstadt Advokat, 1777 Senator und im September 1797 starb er, nachdem er sich durch einige juristische Schriften und lateinische Gedichte (Poematia 1775) bekannt gemacht hatte. Sein Bruder war

Schlosser, (Joh. Georg) Doktor der Rechte, markgräflich Badischer geheimer Rath und zulezt Syndikus zu Frankfurt am Main, gebohren daselbst 1739, studirte zu Giessen und zulezt zu Altdorf, wo er 1762 die Doktorwürde erlangte. Nachher wurde er Amtmann zu Emmendingen, 1787 geheimer Archivar zu Rastadt und 1790 wirklicher geheimer Rath. Im Jahre 1794 legte er seine Stelle nieder, privatisirte darauf zu Ansbach und seit 1796 zu Eutin. Im Jahre 1798 kam er als Syndikus nach Frankfurt am Main, widmete sich mit dem grösten Eifer seinem neuen Berufe, der durch die Kriegsverhältnisse doppelt wichtig wurde, starb aber schon nach einer kurzen Krankheit am 17 Oktober 1799. Er war als Philosoph und genauer Kenner der Alten ein geschäzter Schriftsteller und behauptete eine Stelle neben den vorzüglichsten Denkern. Er war Rechtsgelehrter und Philosoph, und besas dabei eine ausgebreitete Welt- und Menschenkenntniß. Er äußerte aber zuweilen überspannte Ideen und übertrieb an sich wahre Säze durch eine ausgedehnte Allgemeinheit sowohl als durch Verstärkung des Ausdrucks. Der Mann von Einsichten und Geschmak, der nüzliche Weltbürger, der feine Sprachkenner verräth sich überall in seinen Schriften: aber die Träumereien seiner wunderlichen Laune, die Uebertreibungen in seinen politi-

Digitized by Google

en und moralischen Phantasien und
ie Sucht, immer etwas Neues
d Außerordentliches zu sagen, scha-
en seinem gelehrten Ruhme nicht
nig; besonders zog er sich durch
ie lezten Schriften, da er auch
Gegner der kantischen Philoso-
ie auftrat, manche bittere Kritik

Um die Erziehung hat er sich
ch seinen Katechismus der Sit-
lehre fürs Landvolk und durch sei-
n Katechismus der Religion fürs
ndvolk wahrhaft verdient gemacht.
rner sind zu bemerken seine klei-
t Schriften, 6 Theile, 1779 bis
.; Longin vom Erhabenen, mit
merkungen und einem Anhange
81; über die Seelenwanderung
81; Aristophanes Frösche über-
t 1784; Briefe über die Gesez-
bung 1790; das Gastmahl 1794;
atos Briefe 1795; Schreiben an
en jungen Mann, der Philoso-
ie studiren wollte 1796; Aristo-
es Politik und Fragmente der
konomik 1798. Viele Aufsäze
n ihm finden sich in Iselins Ephe-
eriden der Menschheit, im deut-
en Museum und in andern perio-
schen Schriften, welche meistens
seinen kleinen Schriften zusam-
en gedrukt sind. Sein Bildniß
findet sich vor dem 5 Stüke des
ournals von und für Deutschland
'88.

merler, (Joh. Adam) Rektor
r Schule in Fürth, gebohren da-
bst am 29 Januar 1765, wo
n Vater ein Bäkermeister war.
ieser hielt ihn zum nemlichen Hand-
erke an, und erst nach Besiegung
eler Schwierigkeiten gelang es dem
ohne, seine Neigung zum Studi-
n zu befriedigen. Er kam 1780
if die Sebalder Schule in Nürn-
rg, und machte so schnelle Fort-
hritte, daß er nach 4 Jahren die
niversität Altdorf beziehen konnte.
uch hier war er überaus fleißig
und führte sich eben so anständig
auf. Allein die Verführungen einer
feilen Dirne zerstörten nach dritthalb
Jahren seine Aussichten, und er
mußte nun froh seyn, eine Stelle
als Hauslehrer erst in Krautostheim,
dann in Bamberg zu finden. Im
Jahre 1790 erhielt er die Stelle
eines Oberlehrers an der gemeind-
lichen Schule zu Fürth, unter dem
Charakter eines Rektors, mit einem
Gehalt von nicht mehr als 170 fl.
Außer dem öffentlichen Unterrichte
hielt er auch an Sonn- und Feier-
tagen öffentliche Vorlesungen über
gemeininteressante Gegenstände, und
unternahm, neben der ausgebreitet-
sten Lektüre, eine Menge literari-
scher Arbeiten. Eine Moral für
Frauenzimmer und eine andere für
Jünglinge (unter dem Titel: So-
phrons Lehren der Weisheit und
Tugend); Vorlesungen über die Na-
turlehre und bürgerliche Moral; ei-
ne Uebersezung von Marmontels mo-
ralischen Erzählungen; Leichenreden
zum Vorlesen bei Begräbnissen auf
dem Lande; Beichtreden, Hochzeit-
predigten; eine Gesundheitslehre für
Kinder, durch den Faustischen Ge-
sundheitskatechismus veranlaßt; eine
theologische Untersuchung über Wun-
der und Offenbarungen; und ein la-
teinisches Schulwörterbuch, nebst meh-
rern geringern literarischen Arbeiten
waren alles Früchte eines Zeitraums
von 4 Jahren. Alle seine Schrif-
ten beschäftigen sich damit, vorhan-
dene Materialien populär vorzutra-
gen, und verdienten den Beifall,
den sie durchgängig fanden. Die
Hochzeitpredigten hielt er selbst für
sein bestes Buch. Er würde gewiß
noch viel geleistet haben, wenn er
nicht schon in seinem 30 Jahre, am
13 November 1794, gestorben wä-
re. Sein Freund, der bekannte
Volksschriftsteller J. F. Schlez,
hat in einer eigenen Schrift das
Leben

Digitized by Google

Leben Schmerlers, den auch sein Charakter achtungswerth machte, beschrieben.

von Schmettow, (Woldemar Friedrich, Graf) churpfalzbaierischer geheimer Rath, Ritter des Löwenordens und Beisizer des Landgerichts und Konsistoriums zu Plön. Dieser edle Mann und verdienstvolle Schriftsteller, gebohren zu Zelle im Hannövrischen am 25 Februar 1749, war der Sohn des auch in der Schriftstellerwelt bekannten **Hermanns Woldemars** Grafen von Schmettow von Holdorp, welcher am 24 Oktober 1785 als königlich dänischer General der Kavallerie und Ritter des Elephantenordens zu Plön starb. Von seinen Jugendjahren erzählt er selbst folgendes: „In meinem 8 Jahre hatte ich, blos weil es so hergebracht war, das gewiß unverdiente Glük, Offizier zu werden, und in meinem 15 bereits eine Anciennität als Premierlieutenant ernannt, die mich bei der damaligen Reduktion in Nummer erhalten, meinen Hintermann aber, einen Offizier, der wirklich gedient hatte, auf Wartgeld gesezt haben würde, wenn nicht mein sel. Vater rechtschaffen genug gewesen wäre, um zu erklären, daß sein Sohn ohne Verdienst, der Anciennität ungeachtet, auf Wartgeld gehen, sein gedienter Hintermann aber in Nummer bleiben sollte.“ Im Jahre 1767 ernannte ihn der König von Dännemark zum Gesandtschaftssekretair zu Madrid, wo er während der Abwesenheit des Gesandten bis zum Sommer 1769 als Geschäftsträger blieb. 1769 ernannte ihn der König zu seinem Generaladjutanten und schikte ihn als Gesandtschaftssekretair nach Warschau, 1771 als Geschäftsträger nach Dresden, wo er viele Achtung genoß, und als außerordentlicher Gesandter am churſächsischen Hofe, zu welchem Posten er 1772 gelangte, allgemein beliebt war. 1773 nahm er seinen Abschied und trat völlig aus dänischen Diensten. In eben diesem Jahre erhielt er den churpfälzischen Löwenorden und trat als geheimer Rath in churpfälzische Dienste. Ob ihn gleich der Churfürst sehr schäzte, so verließ er doch schon ein Jahr darauf seinen Posten wieder. Seine Lebhaftigkeit hatte ihn nemlich in einen laut gewordenen Streit mit einem angesehenen Manne verwikelt, dem er dadurch ein Ende machte, daß er seinen Dienst niederlegte. Nun gieng er auf Reisen, hielt sich aber die meiste Zeit beim Kardinal Rohan zu Paris auf und litt schon damals von der Gicht die unsäglichen Martern, welche ihn nachmals nie wieder verliessen. Von 1778 bis zu seinem Tode hielt er sich zwar zu Plön auf, war aber oft lange abwesend, unter andern 1787 und 88 zu Speier am Rhein. Im Jahre 1781 ertheilte ihm der König von Dännemark eine Pension. 1788 ward er von der königlichen Sozietät der Wissenschaften zu Drontheim zum Mitgliede aufgenommen. 1790 erhielt er den königlichen Auftrag, im Plönschen Landgericht und Konsistorium zu sizen. Er genoß keine Besoldung und nahm keinen Theil an den Gerichtsgebühren; arbeitete aber dennoch mit dem größten Fleiße die meisten Sachen aus und verfertigte die Relationen zum schriftlichen Votiren. Unbestechlich war seine Stimmengebung, und selbst die Freundschaft beugte seinen Sinn für Recht nicht. Er hatte sich bisher schon zum öftern in Schriften als einen Mann von ausgebreiteten und gründlichen Einsichten gezeigt, der zugleich mit weiser Freimüthigkeit Mängel und Fehler aufdekte, die dem Wohl der Menschheit im Wege stunden. So entstund seine

Digitized by Google

83 erschienene Schrift: Ueber Em- ädelei und Kraftgenies, und 1789 ie von der königlichen Sozietät Wissenschaften zu Göttingen ge- nte Preisschrift: Welches sind die erstien, leichtesten und wohlfeilsten ittel, die Heerstraßen wider Räu- ien und Gewaltthätigkeiten zu ern? Das meiste Aufsehen aber chten seine: Patriotischen Gedan- eines Dänen über stehende Hee- politisches Gleichgewicht und aatsrevolutionen, welche 1792 er- euert und dann öfters aufgelegt, h von ihm mit einem erläutern- Kommentar 1793 versehen wur- . Diese Schriften (aus denen st den erschienenen Gegenschriften neue allgemeine deutsche Biblio- 15 B. S. 127—175 aus- zliche Auszüge liefert) verwikelten Grafen in viele Streitigkeiten zogen ihm sogar einen fiskali- n Prozeß zu, der um so mehr sehen erregte, da er in einem de stund, wo Preßfreiheit den hsten Grad erreicht hatte. Die ptigsten Aktenstüke dieses merk- digen Prozesses sind in dem Jahr- ge 1794 des historischpolitischen agazins und des politischen Ma- ns abgedrukt. Gerade da die merksamkeit aufs höchste gespannt , machte der Tod dem Prozeß den vielfachen Leiden des Gra- ein Ende. Er starb zu Plön in stein am 7 Julius 1794 in ei- Alter von 46 Jahren. Sein e war ruhig und sanft, und bis den lezten Augenblik blieb sein st stark und thätig. So groß e Talente waren, so groß waren) seine guten Eigenschaften und enden, sein Wohlwollen, seine nschenliebe, sein Patriotismus ꝛc. ne Konversation war lebhaft und voll, und man merkte, die hef- en Gichtanfälle ausgenommen, im Geiste nie die schrecklichen Lei- seines Körpers an, der den Anblik eines wahren Skeletts ge- währte. Nach seinem Tode erschie- nen seine kleinen Schriften 1795 in zwei Theilen, fast lauter vorher schon gedrukten Aufsäze, aber werth, öfter gelesen und beherzigt zu wer- den.

Schmid, (Christian Heinr.) Hessen-Darmstädtischer Regierungsrath, Pro- fessor der Beredtsamkeit und Dicht- kunst zu Gießen, war zu Eisleben am 24 November 1746 gebohren und genoß einen sorgfältigen Unter- richt durch Hauslehrer. Im Herbst 1762 bezog er die Universität Leip- zig, studirte daselbst 2 Jahre lang die philosophischen und philologi- schen Wissenschaften und 3 Jahre lang die Rechtsgelehrsamkeit, wozu er aber niemals viel Neigung gehabt hatte, indem er eine besondere Vor- liebe zu den schönen Wissenschaften hegte. Im Frühjahre 1766 wurde er Magister, 1768 Kandidat der Rechte, 1769 Doktor der Rechte, und noch in diesem Jahre kam er als Professor juris elegan- tioris ordinarius nach Erfurt, je- doch ohne Gehalt. 1771 folgte er dem Rufe als Lehrer der Beredt- samkeit und Dichtkunst in Gießen. 1784 erhielt er das Prädikat als Regierungsrath, 1787 wurde er zweiter, 1790 alleiniger Universi- tätsbibliothekar und am 23 Julius 1800 starb er. In jüngern Jahren war er einer der bekanntesten Viel- schreiber im Fache der schönen Wis- senschaften, und einige seiner Unter- nehmungen für das Theater waren verdienstlich und zum Theil glüklich, z. B. sein englisches Theater, 7 Thei- le, 1769 bis 77; seine Uebersezungen theoretischer Schriften für das Theater, als Richardson über Shak- spears Charakter 1775, Boissy über die Sittlichkeit des Theaters 1780 u. a. Seine eigenen dramaturgi- schen Schriften: sein Parterre 1771, seine

Digitized by Google

seine Abhandlung über Göz von Berlichingen 1774 u. a. sind flüchtig bearbeitet. Eben das gilt von seinen kritischen Schriften und von seinen frühern Arbeiten als Literator, der Anweisung zur Kenntniß der besten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst 1781, Abriß der Gelehrsamkeit 1783 u. a. Als Sammler hat er sich durch eine Menge von Schriften gezeigt, als Almanach der deutschen Musen 1770 bis 81, Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, 12 Abtheilungen, 1773 bis 80, und die Zahl seiner Uebersezungen aus dem Englischen und Französischen ist sehr groß. Schäzbar ist sein Nekrolog der deutschen Dichter, 2 Bände, 1783, und eine Menge gründlicher literarischer Abhandlungen, die er in das Journal von und für Deutschland und in viele andere Zeitschriften einrüken ließ. An der allgemeinen Literaturzeitung war er ein fleißiger Mitarbeiter, so wie an der Frankfurter Encyklopädie von dem Artikel Kälte (ästehetisch) an. Sein Leben und Bildniß findet man im 18 Hefte der Bokschen Samml. von Bildnissen.

Schmid, (D. Joh. Wilh.) Professor der Theologie in Jena, ein als Mensch und als Gelehrter gleich achtungswerther Mann, gebohren daselbst am 30 August 1744. Sein Vater war der besonders durch seine Institutiones praxeos juridicae bekannte Hofrath und Professor der Rechte, **Paul Wilhelm Schmid**, gestorben 1763. Nach einem sorgfältigen Unterricht durch Privatlehrer besuchte er schon in seinem 14 Jahre 1758 die akademischen Vorlesungen seiner Vaterstadt, und suchte sich vornemlich zu einem gründlichen Prediger zu bilden. Im Jahre 1764 begab er sich ins Hannövrische und wurde Hauslehrer bei dem Amtmann Schlüter zu Nienburg an der Weser in der Grafschaft Hoya, wo er bis Ostern 1769 verweilte. Jezt kehrte er in seine Vaterstadt zurük, fieng an, akademische Vorlesungen zu halten, wurde 1772 Garnisonsprediger und dritter Nachmittagsprediger an der Stadtkirche, 1776 zweiter Diakon und 1783 ordentlicher Professor der Theologie. Er lehrte nun vornemlich die praktischen Theile der Theologie, Homiletik, Katechetik und Pastoraltheologie, und machte sich zugleich durch mehrere Schriften als einen gründlichen und besonders auch mit der kantischen Philosophie sehr vertrauten Gelehrten aufs rühmlichste bekannt, bis er am 1 April 1798 starb. Schmid war nicht nur ein unermüdet thätiger Mann für seine Wissenschaft, ein redlicher, selbstdenkender Wahrheitsforscher, der mit jedem Tage in Berichtigung seiner Ueberzeugungen fortschrit und der in seinem Wirkungskreise ohne alles Geräusch das Werk der moralischen und religiösen Aufklärung beförderte; er war überdieß in allen seinen Verhältnissen als schriftlicher Lehrer für das gelehrte Publikum und als mündlicher für seine Zuhörer, als Ehegatte, Vater, Verwandter und Freund und als Glied der menschlichen Gesellschaft überhaupt — ein durchaus gerader, redlicher, für alles Gute thätiger Mann. Mit der gewissenhaftesten Beobachtung der reinen sittlichen Grundsäze, die er lehrte, verband er einen heitern, religiösen Frohsinn, der sich unter dem Druk häufiger Arbeiten, mannigfaltiger Sorgen für das Wohl seines Hauses und die Beschwerden eines schwächlichen Körpers standhaft erhielt. Durch seine Anleitung zum populären Kanzelvortrag, 3 Theile, 2te Auflage, 1795, seine Schrift über den Geist der Sittenlehre Je-

Digitized by Google

und seiner Apostel 1790, sein chetisches Handbuch, 3 Theile, x, seine theologische Moral 1793 i. Schriften wird er noch lange einem ehrenvollen Andenken blei-

Seine lezte Schrift: Christ- : Moral, wissenschaftlich bear- t, ließ er unvollendet, denn als dieses wichtige Werk bis zum Bogen des 2 Bandes fortgesezt e, übereilte ihn der Tod und die tsezung wurde von einem ande:n fasser besorgt. Im 11 Bande Beyers Magaz insür Prediger, if 5, S. 97 bis 112 hat er Leben selbst beschrieben.

idlin, (Joh. Christoph) Rek- und erster Professor am Gym- um in Stuttgart, gebohren zu herstеinsfeld am 5 Jun. 1745, irte in den wirtembergischen Klö- i und im theologischen Stipen- n in Tübingen, machte gelehrte sen, wurde 1776 Professor am ittgarter Gymnasium und starb 26 September 1800. Seine ehmsten Schriften, außer meh- Programmen, sind: Geschich- es gegenwärtigen Kriegs zwischen land, Polen und der ottoman- en Pforte, aus dem Italieni- i, 13 Theil, 1771, 4; Bei- : zur Geschichte des Herzogthums temberg, 2 Theile, 1780; Ge- ote des Klosters Denkendorf 1781. idt, (Christian Friedrich) Kon- r der Stadtschule zu Pernau in and, gebohren zu Annaberg am Auguſt 1742. Er studirte zu ig, war eine ziemliche Reihe Jahren Privatlehrer in liefländ- en adelichen Häusern; begleitete junge Edelleute auf Reisen und Akademien, wurde bei dieser genheit in Leipzig Magister, kam r nach Liefland zurük, erhielt ; den Ruf als Konrektor nach au und starb am 11 März . Er verband mit einem sanf- ten und biedern Charakter viele Gelehrsamkeit, Kenntnisse in schönen Künsten und eine feine Lebensart. Außer andern kleinen gelehrten Produkten hat er sich durch Justins philippische Geschichte, aus dem Lateinischen übersezt, Lemgo 1786, der gelehrten Welt bekannt gemacht.

Schmidt, (Ernst Gottfried) außerordentlicher Professor der Rechte in Jena, gebohren daselbst am 26 Auguſt 1763. Er war ein Sohn des 1792 verstorbenen berühmten jenaischen Rechtslehrers **Joh. Ludwig**, studirte mehrere Jahre in Jena, ward darauf 1785 Doktor und Hofgerichtsadvokat, fieng juristische Vorlesungen an, erhielt 1788 eine außerordentliche juristische Professur, starb aber schon am 25 November 1794, nachdem er eine Theorie des ordentlichen Prozesses 1790, eine Theorie der summarischen Prozesse 1791 und einen theoretisch-praktischen Kommentar über seines Vaters Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden in 5 Theilen 1792 bis 94 herausgegeben hatte.

von Schmidt, (Friedrich Samuel, Reichsfreiherr) Herr zu Rossan, markgräflich Badischer geheimer Legationsrath und Resident, Hessen-Kasselischer und Pfalz Sulzbachischer geheimer Rath, oberrheinischer Kreisgesandter und Resident zu Frankfurt am Main. Er war 1737 zu Bern gebohren und machte sich durch verschiedene Schriften, in lateinischer und französischer Sprache, welche die Alterthumskunde betreffen, bekannt, als: Opuscula, quibus res antiquae, praecipue aegyptiacae, explanantur 1765; Recueil d'Antiquités de la Suisse, T. I, 1771, 4. u. a. m. Eine Abhandlung von ihm: Sur les Prêtres Egyptiens steht in den Mém. de l'Acad. des Inscr. 1764. Er hatte auch Antheil an dem Journal etranger zu Paris, dem Excerpto totius

Digitized by Google

totius italicae et helveticae litteraturae und dem Estratto della Letteratura. Er ſtarb am 11 März 1796.

Schmidt, (Jak. Friedr.) Paſtor zu Gotha, war am 2 April 1730 zu Blaſienzelle in Thüringen gebohren. Sein Vater, ein Schullehrer, ertheilte ihm den erſten Unterricht, in ſeinem 16 Jahre kam er auf das Lyceum zu Ohrdruff und in ſeinem 20 nach Jena. Nach Vollendung ſeines akademiſchen Curſus hielt er hier philoſophiſche Vorleſungen und erwarb ſich als Dichter Beifall und Aufmunterung. Bei ſeinem nachherigen Aufenthalt im Holſteiniſchen, wo er eine Hofmeiſterſtelle angenommen hatte, arbeitete er an den durch Huber ins Franzöſiſche überſezten poetiſchen Gemälden und Empfindungen, durch die er ſich vielen Ruhm erwarb. Im Jahre 1760 kam er nach Gotha zurük und gab verſchiedene kleine Schriften heraus. Dieſe bahnten ihm den Weg zur Erlangung des Diakonats in ſeinem Geburtsort Zelle. Von da kam er 1773 als dritter Diakon nach Gotha, wo er 24 Jahre lang als Prediger und Geſellſchafter beliebt war. Seine Nebenſtunden widmete er vornemlich der Dichtkunſt und ſchenkte ihren Freunden eine Sammlung von Gedichten; am meiſten Beifall aber erwarb er ſich durch ſeinen Horaz, lateiniſch und deutſch, mit Anmerkungen für junge Leute, der dreimal aufgelegt wurde. Dieſe Ueberſezung iſt ein rühmlicher Beweis des raſtloſen Eifers, den er auf ſeine Arbeit wendete, und ſeines faſt ununterbrochenen Beſtrebens nach Vollendung. In der lezten Zeit ſeines Lebens beſchäftigte er ſich vornemlich mit der Verfertigung neuer geiſtlicher Lieder, ſo wie mit der Abfaſſung neuer liturgiſcher Formulare, und am 2 März 1796 ſtarb er. Von ſeinem Leben und Charakter ſ. Schlichtegrolls Nekrol. 7 Jahrg. 2 B. S. 133.

Schmidt, (Joh. Chriſtian) kaiſerlicher Pfalzgraf, herzoglich wirtembergiſcher geheimer Legationsrath und des Ritterorts Rhön und Werra gewеſener vorderſter Konſulent, gebohren am 20 April 1720 zu Ebenhof unweit Rügland im Kanton Altmühl. Sein Vater war der berühmte reichsritterſchaftliche Konſulent D. Joh. Lorenz Schmidt. Er ſtudirte von 1737 bis 40 zu Jena, wurde 1741 Reichsvikariatshofgerichtsagent zu Augsburg, 1742 aber wohnte er der Kaiſerkrönung in Frankfurt bei. 1746 wurde er Rathskonſulent in Dünkelsbühl und half das verfallene Oekonomieweſen wieder herſtellen, worauf er 1752 ſeinem Vater als Ortskonſulent adjungirt wurde. Nachdem er die Geſchäfte deſſelben vierthalb Jahre lang verſehen hatte, wurde er erſter Konſulent bei dem Ritterorte Altmühl und machte ſich in dieſem Poſten bis 1763 ungemein verdient. Jezt gieng er als geheimer Rath und Kanzler in fürſtlich wertheimiſche Dienſte, privatiſirte darauf auf ſeinem Landſize zu Bechhofen, bis er den Ruf zur Konſulentenſtelle bei dem Ritterort Rhön und Werra annahm. 1772 erhielt er den Charakter eines wirtembergiſchen geheimen Legationsraths, nach des Reichsvoigts von Meiern Tode rükte er in die erſte Stelle und wurde zugleich in das Kanzleidirektorium eingewieſen, welchen Poſten er mit vielem Ruhme und allgemeinem Beifalle bis an ſeinen am 18 Junius 1794 erfolgten Tod bekleidete. Er war ein gründlicher Juriſt und Verfaſſer ſehr vieler ohne ſeinen Namen im Druke erſchienenen Deduktionen und Prozeßſchriften. Gründlichkeit, geprüftes Urtheil, eine kernhafte männliche Schreibart, gute Ordnung und Deut-

enuzung wohlgewählter Materialien nen seinen Schriften zur Empfeh- ig. Er deduzirte besonders mit tener Leichtigkeit, Flüßigkeit und ugheit. In der Leipziger Gel. it. 1767 vom 18 J. heißt es n ihm: er sei ein redlicher, bra- und gelehrter Mann, der sich ein mit seiner Praxis an 62,000 ulden verdient haben soll.

midt, (Joh. Martin) Handels- nn zu Schweinfurt, gebohren da- ft am 11 August 1726. Sein ter, ebenfalls Handelsmann, mach- die ersten Versuche, Bleiweiß zu fertigen. 1750 schikte er seinen hn auf Reisen, vornemlich nach land, wo sein fähiger Kopf schö- Kenntnisse sammelte. Nach sei- Rükkunft machte er auf einer admühle, zu der er täglich 6 nschen nöthig hatte, Versuche Bleiweiß. Einige Jahre darauf ute er eine Roßmühle und end- 1782 eine Mühle am Main, dem er tausend Widersprüche Hindernisse, die Neid und Miß- über seinen Wohlstand rege ten, besiegt hatte. Es wird dieser Bleiweißmühle fabrizirt: Schieferweiß, 2) Kremnitzerweiß 3) das gewöhnliche Bleiweiß, es mit Beifall durch Franken, waben, Baiern, Elsaß und die weiz versendet wird. Von ihm uch das erste Englische Blei- in Deutschland verfertigt wor- Der thätige, unermüdete Mann am 4 Junius 1794 und seine so kenntnißreiche Witwe setzt diesem alle seine übrigen Ge- e mit gleicher Thätigkeit rühm- fort.

dt, (Michael Ignaz) der un- iche Verfasser der Geschichte der schen, war gebohren zu Arn- am 29 Januar 1736. Viele e lang war er fürstlich würz- sch-bambergischer geistlicher Rath, ordentlicher Professor der Reichshi- storie und dritter Bibliothekar der Universität zu Würzburg. Von die- sem Posten wurde er 1780 abgeru- fen, indem er die Stelle eines Di- rektors des k. k. geheimen Archivs zu Wien erhielt und zum Beisizer der Bücherzensurkommission ernannt war. Nachdem er die Stelle eines Archivars 14 Jahre lang mit viel- lem Ruhme verwaltet hatte, starb er am 1 November 1794 an einem Schlagflusse. Seine Geschichte der Deutschen ist als ein Werk anzuse- hen, welches in der eleganten histo- rischen Literatur unsers Vaterlandes Epoche macht. Geschichtforscher und emsige Sammler vom ersten Range besaß Deutschland längst; auch fehl- te es vor Erscheinung jenes Werks nicht an einzelnen glüklichen Versu- chen, der bis nach der Mitte des 18 Jahrhunderts so sehr vernach- läßigten historischen Schreibart mehr Bildung zu geben. Aber eine mit innerm Werth und äußerer Anmuth geschriebene Geschichte unserer Na- tion fehlte uns ganz, bis Schmidt diesem Mangel, wenigstens in nicht geringem Maße, glüklich abhalf, den Plan dieser Geschichte aus einem glüklichen Gesichtspunkt faßte und ihn mit Wahl, Ordnung, Geschmak und philosophischem Scharfsinn ausführ- te. Seine Hauptabsicht war, zu zeigen, wie Deutschland seine gegen- wärtigen Sitten, Aufklärung, Ge- sezе, Künste und Wissenschaften, hauptsächlich aber seine so sehr aus- gezeichnete Staats- und Kirchenver- fassung erhalten habe. So weit er diesen Entwurf ausführte, blieb er seiner beifallswürdigen, durch Fleiß und Scharfsinn unterstüzten Manier, auch seiner Freimüthigkeit und Wahr- heitsliebe im Ganzen treu, wenn gleich äußere Verhältnisse und Rük- sichten ihn da, wo man ihn am meisten erwartete, in der Erzählung

Digitized by Google

der großen Kirchenverbesserung des 16 Jahrhunderts, wankender und partheiischer machten. Und so kann auch seine Schreibart nicht als durchgängiges Muster aufgestellt werden; sie hat aber doch einige Nachläßigkeiten und Provinzialismen abgerechnet, so viel Männliches und Eigenthümliches, daß dieser Geschichtschreiber von jedem billigen Richter zwar nicht zu den wenigen schönen, aber doch gewiß zu der auch noch nicht großen Anzahl der guten und bewährten deutschen Schriftsteller dieser Gattung gerechnet werden muß. Der verdienstvolle Professor **Milbiller** besorgt bekanntlich die Fortsezung und Vollendung der Geschichte der Deutschen, und **Oberthür** hat Schmidts Leben in einer besondern Schrift beschrieben.

Schmied, (Franz Willibald) außerordentlicher Professor der philosophischen Botanik in Prag, Mitglied der Regensburger botanischen und der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften — einer der geschiktesten Botaniker seines Vaterlandes. So kurz seine Laufbahn war, so sehr hat er sich auf derselben ausgezeichnet. Seine Flora bohemica, eines der mühsamsten und zugleich gründlichsten Werke über die böhmischen Pflanzen, sichert ihm ein ehrenvolles Andenken. Auch seine edle Denkungsart, sein Eifer im Lehramte und andere Vorzüge des Geistes und Charakters liessen seinen frühen Tod bedauern, welcher am 2 Februar 1796 erfolgte.

Schmincke, (Friedrich Christoph) hochfürstlich Hessenkasselischer Regierungsrath und Aufseher über das Museum und die Manuscripte in der Bibliothek zu Kassel, gebohren daselbst 1724, war ein Sohn des berühmten Hessenkasselischen Raths und Geschichtschreibers Joh. Herm. Schminckes, studirte seit 1741 zu Göttingen, ward nach seines Vaters Tode Bibliothekar über die Manuscripte und Hofarchivar zu Kassel, in der Folge Regierungsrath und am 8 Januar 1795 starb er. Er war ein gelehrter Geschichtforscher, und unter seinen Schriften sind besonders die Monimenta Hassiaca, darin verschiedene zur Heßischen Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit dienende Nachrichten und Abhandlungen an das Licht gestellt werden, 4 Theile, 1747 — 65, zu bemerken.

Schnauß, (Christian Friedrich) herzoglich Sachsen-Weimar- und Eisenachischer wirklicher geheimer Rath und Oberaufseher der fürstlichen Bibliothek und des Münzkabinets zu Weimar. Er war am 16 Oktober 1722 zu Eisenach gebohren, studirte zu Jena, gelangte nachher an dem Weimarischen Hofe von der Sekretariatstelle bis zum wirklichen geheimen Rathe und starb am 4 Dezember 1797. Er schrieb Deduktionen, welche Weidlich im dritten Theil seiner biographischen Nachrichten S. 281 verzeichnet, und lieferte verschiedene Abhandlungen zu den Eisenachischen Anzeigen.

Schneider, (Christian Wilhelm) Oberkonsistorialrath, Generalsuperintendent und Pastor prim. in Eisenach, war am 3 Oktober 1734 zu Martinroda im Hennebergischen, wo sein Vater Prediger war, gebohren, besuchte frühzeitig das Gymnasium zu Weimar, gieng 1753 nach Jena und besuchte bis ins vierte Jahr die öffentlichen Vorlesungen. Nach seiner Rükkehr nach Weimar war er mehrere Jahre daselbst Privatlehrer, 1762 Kollaborator an der St Jakobs- und Garnisonskirche daselbst und nach 3 Vierteljahren wirklicher Pastor an dieser Kirche. 1773 übernahm er das Archidiakonat an der Stadtkirche zu St. Peter und Paul in Weimar, 1776 erhielt er den

Charak-

Charakter eines Oberkonsistorialraths mit Siz und Stimme im Oberkonsistorium in Weimar, 1781 wurde er Generalsuperintendent in Eisenach und hier starb er am 7 Julius 1797. Er besaß eine vertraute Bekanntschaft mit der vaterländischen Geschichte und die Kirchen- und Gelehrtengeschichte dankt ihm manche Aufklärung. Als Schriftsteller haben ihn vornemlich die Acta historico-ecclesiastica nostri temporis (B. 1—13), die nachher der Superintendent J. S. Schröter zu Buttstädt im Weimarischen (B. 1—3) und dann nach einem veränderten Plane und in einem ganz andern Geiste Hr. Abt Henke zu Helmstädt in seinem Archiv für die neueste Kirchengeschichte fortsezte, bekannt gemacht. Auch Predigten, geistliche Oratorien u. e. a. hat man von ihm. Sein Leben ist beschrieben in Beyers Magazin für Prediger, 6 B. 6 St. S. 619—631, vor welchem auch sein Bildniß in Kupfer gestochen ist.

Schöpf, (Johann David) königlich preußischer geheimer Hofrath und Präsident des Medizinalkollegiums zu Ansbach, gebohren zu Wunsiedel am 8 März 1752, genoß den ersten Unterricht im väterlichen Hause und kam dann 1767 auf das Gymnasium zu Hof. Von da gieng er im Herbst 1767 nach Erlangen und widmete sich daselbst bis 1773 dem Studium der Medizin. Im Herbst dieses Jahrs reiste er nach Berlin, wo er den Winter über der Anatomie oblag und im folgenden Jahre sezte er seine Studien in Wien fort. Im Mai 1775 trat er eine gelehrte Reise durch Tyrol, Italien und die Schweiz an, von der er im Anfange des Jahrs 1776 nach Erlangen zurükkam, wo er im April graduirte. Den übrigen Theil dieses Jahrs verlebte er zu Ansbach und im März 1777 begleitete er die damals in brittischem Sold nach Nordamerika abgehenden ansbachischen Hülfstruppen als Feldarzt. Nach dem 1783 erfolgten Frieden und der Rükkehr der deutschen Truppen blieb er noch in Amerika zurük, um nähere Kenntniß von dem besonders physischen Zustande des Welttheils zu erwerben, an dessen Küsten er nun 7 Jahre zugebracht hatte. Die reiche Erndte seiner gemachten Entdekungen hat er der Welt in seiner: Reise durch einige der mittlern und südlichen vereinigten nordamerikanischen Staaten nach Ostflorida und den Bahamainseln, 2 Theile 1788, mitgetheilt, so wie auch seine Materia medica Americana 1787 und mehrere Abhandlungen in Schlözers Staatsanzeigen, im Naturforscher, in den Schriften der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde und in den Nov. Act. Acad. Nat. Cur. interessante Beweise seiner gründlichen Forschungen sind. Endlich kam er, nachdem er auf der Rükreise England und Frankreich besehen hatte, im Oktober 1784 nach Ansbach und Bayreuth zurük, wo er mit dem Anfange des Jahres 1785 die ihm vorbehaltene Stelle eines Militairarztes, zweiten Landphysikus und Mitglieds des Coll. med. antrat. Im Jahre 1789 ernannte ihn der Markgraf, den er zweimal auf einer Reise durch Italien begleitete, zu seinem wirklichen Leibarzt, 1791 wurde ihm die Oberinspektion der Hofapotheke zu Ansbach und das Präsidium des Coll. med. übertragen und am 10 September 1800 starb er. Schöpf genoß als Mensch, als Gatte, als Bürger, als praktischer Arzt und als Gelehrter die Liebe und Hochachtung Aller, die ihn kannten. Außer den genannten Werken hat er sich um die Naturgeschichte sehr verdient

Digitized by Google

dient gemacht durch seine: Historia testudinum, icon. illustrata, Partic. I-VI, 1792-1801, 4. Auch deutsch, unter dem Titel: Naturgeschichte der Schildkröten, 5 Hefte, 1792—1801, 4. mit 30 Kupfern, schwarz und illuminirt. (Mit dem 8ten Hefte soll das Werk geschlossen werden). Sein Leben und Bildniß s. im 15 Hefte der Bockschen Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer.

Schott, (Joh.) bambergischer wirklicher geistlicher und geheimer Rath, gebohren zu Marktlengast, einem bambergischen Marktflecken, 1747. In jüngern Jahren war er öffentlicher Lehrer des Kirchenrechts und Beisitzer der Juristenfakultät auf der Universität zu Bamberg. Durch seine Bemühung erhielt die Universitätsbibliothek, das Naturalienkabinet, das Schullehrerseminar und die Trivialschule zu St. Jakob ihr Daseyn und eine zweckmäßigere Verfassung. Er ist auch Verfasser der Bemerkungen über das Resultat des Emser Kongresses, mit deutscher Freimüthigkeit entworfen von C. Reinfeld 1787. Im April 1798 starb er.

Schram, (Dominikus). Dieser gelehrte Benediktiner im Kloster Banz war zu Bamberg am 24 Oktober 1722 gebohren. Viele Jahre lang war er in seinem Stifte Professor der Philosophie, Mathematik und Theologie, 1781 wurde er Prior im Benediktinerkloster Michelsberg bei Bamberg, im Herbst 1787 kam er ins Kloster Banz zurük und starb daselbst am 21 September 1797 in seinem 74 Jahre. Seine Schriften, Kenntnisse und Eigenschaften des Geistes und Herzens machten sein Andenken ehrwürdig. Er war allezeit bemüht, wo nicht freie Erkenntnisse, doch nüzliche Wissenschaften in seinem Kreise auszubreiten. Davon zeugen auch seine schriftstellerischen Arbeiten, vornemlich die im Jahr 1778 von ihm in 3 Bänden veranstaltete und brauchbarer eingerichtete Ausgabe von Barth. Carranzae summa conciliorum. Im Jahre 1780 unternahm er die Mühe, einen Abriß des Wissenswürdigsten aus den Schriften der Kirchenväter zu verfertigen: Analysis operum sanctorum Patrum et scriptorum ecclesiasticorum; ein Buch, das mit Fleiß und Belesenheit, aber nicht nach einem wohlüberlegten Plane bearbeitet und daher dem Verfasser unter den Händen zu einer beschwerlichen Bändereihe angewachsen ist. Von seinem Compendium theologiae dogmaticae erschien 1789 eine 2te verbesserte Auflage in 3 Bänden.

Schramm, (Franz Andreas) Professor der Pastoraltheologie und geistlichen Beredtsamkeit auf der Universität zu Heidelberg, gebohren zu Fulda am 4 Oktober 1753. Er war in jüngern Jahren fürstlich fuldaischer geistlicher Rath, Subregent und Pfarrer der heil. Geistkirche zu Fulda, 1791 kam er als ordentlicher Professor der Dogmatik nach Heidelberg, 1793 erhielt er daselbst die Professur der Pastoraltheologie und geistlichen Beredtsamkeit und in der Mitte des Junius 1799 starb er zu Ziesenhausen, einem Badeorte bei Bruchsal. Er schrieb ein vollständiges System der Pastoraltheologie, 1 B. 1788; patriotische Reden von der wahren Liebe des Vaterlandes 1793 und einige Disputationen und Programme.

Schrazenstaller, (Jakob) ein geschikter Kupferstecher in Nürnberg, starb daselbst am 7 November 1795 in einem Alter von 29 Jahren.

Schröder, (Christian Friedr.) Amtskommissar und Notar zu Wernigerode, gebohren daselbst am 10 November 1750. Er besuchte die Schule seiner

seiner Vaterstadt, studirte von 1768 bis 71 zu Halle die Rechtsgelehrsamkeit, gieng dann nach Wernigerode zurük und übte sich darauf fast zwei Jahre bei der Regierung zu Magdeburg im juristisch-praktischen Fache. Er ward nun in seiner Vaterstadt Amtskommissar; da er aber lange ohne Gehalt bei dem gräflichen Justizamte Wernigerode ohne Aussicht des Besserwerdens arbeiten mußte, so wurde er bewogen, seinen Abschied zu suchen, den er auf eine ehrenvolle Art erhielt. Seitdem lebte er privatisirend daselbst, bis er am 21 Februar 1800 starb. Er hat sich rühmlich bekannt gemacht durch seine Abhandlung vom Brokken und dem übrigen alpinischen Gebürge des ganzen Harzes, mit Kupf. und einer Karte, 1 Th. 1785, mit einem neuen Titel 1794. Dieses Buch ist Resultat von länger als fünfzehnjährigen Bereisungen, Beobachtungen, Messungen u. dergl. des Brokkengebürges. Als Fortsezung davon ist zu betrachten die: Naturgeschichte und Beschreibung der Baumanns- und besonders der Bielshöle 1789, und: Erste Fortsezung meiner Abhandlung vom Brokkengebürge 1790, auch unter dem Titel: Ueber verschiedene Höhenmessungen ꝛc. 1796.

Schröder, (Nikol. Wilhelm) Professor der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer auf der Universität zu Gröningen, war am 22 August 1721 zu Marburg gebohren. Sein Vater war der grosse Sprachgelehrte **Joh. Joachim Schröder**. Unter der Leitung desselben machte er in den Wissenschaften so schnelle Fortschritte, daß er schon in seinem neunten Jahre in das Studentenbuch eingeschrieben wurde. Von der Zeit an widmete er sich vornemlich dem Studium der morgenländischen Sprachen, machte dann 1739 eine gelehrte Reise nach Sachsen und hielt sich eine zeitlang in Leipzig auf, um daselbst die Ausgabe seiner Uebersezung der 4 ersten Kapitel des ersten Buchs Mosis aus dem Türkischen zu besorgen. Im Jahre 1743 fieng er an, in Marburg öffentliche Vorlesungen über griechische, hebräische und andere morgenländische Sprachen und über die Kirchengeschichte zu halten, und bald darauf erhielt er eine ausserordentliche Profession. Um diese Zeit machte er eine Reise nach Leiden und schrieb daselbst ein gelehrtes Werk de vestitu mullerum hebraearum. Im Jahre 1748 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der morgenländischen und der griechischen Sprachen nach Gröningen, und hier lebte er in einer nüzlichen Wirksamkeit bis an seinen am 30 Mai 1798 erfolgten Tod. Ausser verschiedenen Dissertationen und andern akademischen Schriften haben ihn vornemlich seine Institutiones ad fundamenta linguae hebraeae, die oft gedrukt worden sind, aufs vortheilhafteste bekannt gemacht. Man findet darin, was in den meisten andern Grammatiken fehlt, eine sehr vollständige und genaue Abhandlung des hebräischen Syntax, die mit vielem philosophischem Scharfsinne und beständiger Rükficht auf die verwandten Dialekte geschrieben ist.

Schröderheim, (Elis) königl. schwedischer Staatssekretair, Landshauptmann, Kommandeur des Nordsternordens, Einer der Achtzehner in der schwedischen Akademie, gebohren zu Stokholm am 26 März 1747 und gestorben am 30 August 1795, war einer der gröstn Günstlinge König Gustavs III. Er war ein Mann von vielen geschliffenen Kenntnissen und hat sich durch vortrefliche Werden, welche er in den vielen Akademien und Gesellschaften, deren Mitglied

Digitized by Google

glied er war, von Zeit zu Zeit hielt, ganz vorzüglich ausgezeichnet. Man findet dieß weiter ausgeführt in dem ihm von G. Adlerboth gestifteten und zu Stokholm 1796 gedrukten Ehrengedächtnisse.

Schröter, (Joh. Christian Konrad) Doktor der Rechte, Privatlehrer derselben und ordentlicher Hofgerichtsadvokat zu Jena. Er war am 27 April 1751 zu Weimar gebohren, studirte seit 1763 auf dem dasigen Gymnasium und seit 1771 zu Jena, anfangs Theologie, dann aber die Rechtsgelehrsamkeit, erhielt 1778 die Doktorwürde, las nun juristische Kollegien, widmete sich aber vornemlich der Praxis. Als er am 22 März 1798 von Apolda nach Jena zurükgieng, verlor er in der Dunkelheit durch einen Fall von einer Anhöhe sein Leben. Er schrieb: Vermischte juristische Abhandlungen zur Erläuterung des deutschen Privat-, Kirchen- und peinlichen Rechts, 2 Bände, 1785; Abhandlung von der Lehnwaare und andern Belehnungsgebühren 1789; und Repertorium juris consultatorium, 2 Vol. 1793.

Schröter, (Ludwig Phil.) hessenkasselischer Hofrath und Professor der Medizin zu Rinteln, auch Brunnenarzt zu Renndorf, gebohren am 14 Junius 1746 zu Rinteln, wo sein Vater, **Christian Philipp**, erster Prediger an der Stadtkirche war, den er aber in seinem 11 Jahre verlor. Im Frühjahre 1763 fieng er an, die akademischen Vorlesungen seiner Vaterstadt zu besuchen; 1767 gieng er nach Göttingen und 1769 erhielt er die medizinische Doktorwürde zu Rinteln. Im Anfange des folgenden Jahres folgte er dem Rufe als praktischer Arzt zu Bassum bei Bremen, 1774 gieng er nach Rinteln als zweiter Professor der Medizin; 1789 wurde er zum Hofrath und Brunnenarzt zu Renndorf, 1790 zum ersten Professor ernannt und am 17 April 1800 starb er. Seine Schriften bestehen in Dissertationen, Programmen und einzelnen Abhandlungen, wovon die meisten in Baldingers Magazin eingerükt sind. Auch über das Renndorfer Bad hat er einige Schriften herausgegeben. S. Elwerts Nachr. von jeztlebenden Aerzten, 1 B. S. 538—546.

Schütz, (Carl) Professor der k. k. Ingenieurakademie und Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien. Er hat mit Ziegler eine Sammlung der interessantesten Aussichten von Wien, sowohl in als vor der Stadt, und von den umliegenden schönsten Oertern nach der Natur aufgenommen, gezeichnet, gestochen und nach Oberli's Manier illuminirt. Verzeichnisse und Beurtheilungen derselben finden sich in mehrern Stüken der Meuselschen Kunstjournale, z. B. in den Miscell. XIII. 4—11. Schüz starb am 14 März 1800

Schulz von Ascherade, (Carl Gustav) ein schwedischer Staatsmann, der sich auch als Gelehrter einen ausgezeichneten Ruhm erworben hat. Er war erst Hauptmann in schwedischen Diensten, Kammerherr und Ritter des Schwerdtordens, hernach königlich schwedischer Gesandter im Haag und dann beim niedersächsischen Kreise. Darauf legte er seinen Gesandtschaftsposten nieder und privatisirte bis 1791 in Hamburg. In diesem Jahre gieng er als königlich schwedischer vorpommerischer Gesandter auf den Reichstag zu Regensburg und am 23 März 1798 starb er zu Berlin. Man hat von ihm ein vortreffliches historisches Werk, eigentlich eine Geschichte des siebenjährigen Kriegs, in klassischem Latein, das 1789 zum erstenmal un-

Digitized by Google

ter dem Titel: Res suo aevo gestas memoriae tradidit Schulz ab Ascherade, erschien, und von Schmalz ins Deutsche übersezt wurde. Es herrscht darin ganz des Tacitus gedrängte, sententiöse Kürze, geschwängert mit starken Gedanken, Abwechslung des Zwangs wortreicher Perioden, Kunst, mit wenig Worten mehr zu malen, als zu beschreiben, Inversionen — aber auch die aus diesen Abkürzungen und Versezungen entstehende Dunkelheit.

Schulz, (Joh. Christoph Friedrich) Hofrath und Professor der Geschichte am akademischen Gymnasium in Mietau, war 1762 in Magdeburg gebohren. Nachdem er daselbst die Liebenfrauenschule besucht und mit besonderm Fleiß das Französische getrieben hatte, bezog er in seinem 17 Jahre auf gut Glük die Universität Halle, denn seine ganze Baarschaft bestand in 7 Thalern. Sein offener Kopf verschaffte ihm bei seinen Landsleuten und Bekannten Unterstüzung; er erwarb sich durch die Uebersezung von Volts Nachrichten von Bengalen einiges Geld, und als dieß nicht mehr hinreichen wollte, gieng er 1780 nach Dresden, um sein Glük als Schauspieler zu versuchen. Bald reute ihn aber dieser Entschluß, er miethete sich in Dresden in eine armselige Wohnung ein und schrieb Romane. In dieser Periode erschien sein Carl Treumann und Wilhelmine Rosenfeld; ferner Ferdinand von Löwenhain, Friz oder die Geschichte eines Bellettristen u. a. m. Von Dresden gieng er nach Berlin und lebte nun bis zum Jahre 1791 ohne Amt und ohne vesten Siz, bald in Wien, bald in Berlin, bald in Weimar, bald war er auf Reisen. Unermüdet aber war seine literarische Thätigkeit. Er bearbeitete französische Werke des Geschmaks und lieferte eigene Originalwerke, unter denen seine treflichen Kinderromane Moritz und Leopoldine den allgemeinsten Beifall fanden. Sie gehören zu den glüklichsten und gelungensten Versuchen der Deutschen in diesem Fache. Im Jahre 1789 und 1790 war Schulz in Paris und schrieb seine Geschichte der grossen Revolution in Frankreich, die man allgemein für das wahrhafteste Gemälde aus jener Zeit erklärt hat. Später erschien sein geistreiches Werk: Ueber Paris und die Pariser. Von Paris gieng er 1790 nach Berlin und folgte bald darauf einem Rufe als Professor in Mietau. Hier wurde er als Lehrer und Mensch geschäzt, und als Bürger und Patriot hatte er bald Gelegenheit, sich auf dem Reichstage zu Warschau 1791 zu zeigen, wo er als Deputirter des Bürgerstandes von Kurland eine glänzende Rolle spielte, sich aber unter dem Adel viele Feinde machte. Eine Frucht dieser Sendung war die Reise eines Liefländers durch Polen, welche in 6 Heften erschien. Im Jahre 1793 veranlaßten ihn Hypochondrie und andere körperliche Uebel zu einer Reise nach Italien. Er kehrte 1794 nach Deutschland und erst in der Mitte des Jahres 1795 nach Mietau zurük, wohin er nicht ohne alle Besorgnisse gieng, da seine Feinde vom Adelstand ihn als einen Jakobiner denunzirt hatten. Seine Krankheit nahm indessen immer mehr überhand und gieng zulezt in eine Geisteszerrüttung über. Einst, als er militairische Musik vor seiner Wohnung hörte, bildete er sich in seinen wahnsinnigen Phantasien ein, der Kaiser wolle ihn nach Sibirien abholen lassen, verfiel in Raserei und starb im Oktober 1797. Schulz hat für ein Lebensalter von 36 Jahren

ren ungemein viel geschrieben, unter andern auch mehrere historische, kritische, ästhetische Aufsäze, die in Zeitschriften und in seiner Sammlung mikrologischer Aufsäze enthalten sind. Seine Verdienste um die Gattung des Romans sind glänzend. Seine Sammlung **kleiner Romane** enthält eine Menge Bearbeitungen französischer Werke und eigener Dichtungen, die sich durch eine leichte, fliegende Prosa, durch lebhaftes, blühendes Kolorit, durch guten Ton, durch zarte Behandlung der aus dem menschlichen Leben rein aufgefaßten Charaktere vortheilhaft auszeichnen. S. Schlichtegrolls Nekrolog 8 Jahrgang, 2 B. S. 115—144.

Schulze, (Joh. Abraham Peter) königlich dänischer Kapellmeister, gebohren zu Lüneburg ums Jahr 1740, studirte den Contrapunkt zu Berlin bei Kirnberger und gieng darauf in die Dienste einer polnischen Fürstin, wodurch er Gelegenheit bekam, sich durch verschiedene Reisen nach Frankreich und Italien mit dem gegenwärtigen Zustande der Musik in diesen Ländern bekannt zu machen und seine Einsichten in der Kunst zu derjenigen Größe zu bringen, welche die Welt nachher an ihm und seinen Werken bewundert hat. Er kam endlich wieder nach Berlin zurük und arbeitete daselbst im Jahr 1774 die musikalischen Artikel in der Sulzerschen Theorie vom Anfange des Buchstabens S bis zu Ende, wenige ausgenommen, zur Zufriedenheit der Kenner aus. Kurz darauf ward er zum Musikdirektor bei dem Orchester des königlich französischen Theaters zu Berlin ernannt, welchen Posten er so lange ehrenvoll begleitete, bis er 1780 zum Kapellmeister des Prinzen Heinrichs zu Reinsberg ernannt wurde. 1787 erhielt er den Ruf als königlicher Kapellmeister zu Kopenhagen, 1795 legte er diesen Posten nieder, erhielt eine Pension, gieng nach Reinsberg zurük und starb in Schwedt am 10 Junius 1800. Er war nicht nur ein scharfsinniger und gründlicher Theoretiker, sondern seine praktischen Werke für den Gesang erwarben ihm auch eine der ersten Stellen unter den vortreflichsten Komponisten, deren Werke nie alt werden können, weil sie einen klassischen Werth haben. Mit dem allgemeinsten Beifalle wurden daher seine Gesänge am Klavier 1779, Lieder im Volkston, 3 Thle, 1782—90, Uzens lyrische Gedichte, religiösen Inhalts 1784 und religiöse Oden und Lieder 1786 aufgenommen. Vornemlich aber gehören seine Oratorien: Chöre und Gesänge aus Racines Athalia 1785, Minona 1786, die Oper Aline 1789 u. a. m. zu dem Vollendetsten, was die Kunst in diesem Fache aufzuweisen hat. Ihm lag die Vervollkommnung der Kunst und die Bildung der Künstler beständig am Herzen. Er erfand eine Methode, Partituren großer Musikwerke in den kleinsten Oktavformaten auf wenige Bogen abzudruken. Sein Oratorium: Johannes und Maria ist auf diese Art in Kopenhagen 1791 gedruckt worden. Sein Bildniß steht vor dem 26 Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek.

Schulze oder **Morgenstern**, (Johanne Catharine) gebohrne Brömme, eine verdiente und durch mehrere gute Schriften bekannte Frau. Sie war am 8 Mai 1748 zu Magdeburg gebohren und die Tochter eines ehemaligen Magdeburgischen Rathsherrn und Handelsmanns. Im Jahre 1767 heurathete sie den Magdeburgischen Arzt Friedrich Simon **Morgenstern**, 1782 wurde sie Wittwe, worauf sie 1785 mit dem Rathsmann Schulze in Magdeburg in eine zweite Ehe trat. Ihre Schrif-

ten.

Digitized by Google

n, die alle ohne ihren Namen erhienen, fanden großen Beifall und urden zum Theil mehrmals aufgegt, besonders ihr Unterricht für in junges Frauenzimmer, das Küe und Haushaltung selbst besorgen oill, Magdeb. 2te Ausg. 1784. Die Abendandachten eines Frauenimmers mit Sturms Vorrede 1781 und die Abendbetrachtungen eines Frauenzimmers auf alle Tage des Jahrs, 2 Theile 1783, sind Beweise ihrer aufgeklärten religiösen Denkungsart. Ferner schrieb sie Lehren und Erfahrungen für junges Frauenzimmer, 3 Theile, 1786; Lesebuch für angehende weibliche Dienstboten, 2 Theile, 1789; Erfahrungen einer Hausmutter 1789 und neue Erfahrungen einer Hausmutter 1793 u. a. m. In verschiedenen Zeitschriften stehen von ihr Aufsäze und Gedichte. Die Honorare, welche sie für ihre Schriften erhielt, verwandte sie nie für sich, sondern immer zu wohlthätigen Zweken, zur Unterstüzung der Armen und Nothleidenden. Auch war keineswegs Eitelkeit die Triebfeder ihrer Schriftstellerei, und sie gehörte unter die Frauen, die mit vorzüglichen Talenten zum Schreiben zugleich ächte Weiblichkeit und Erfüllung der übrigen Pflichten des Weibes verband. Sie starb in ihrem 48 Jahre am 11 September 1796. Der durch mehrere vortrefliche philologische und philosophische Schriften und Abhandlungen bekannte Professor **Carl Morgenstern** ist ihr Sohn.

Schulze, (Joh. Ludwig) Professor der Theologie, wie auch der griechischen und orientalischen Sprachen auf der Universität zu Halle, gebohren daselbst am 17 Dezember 1734. Er hat sich vornemlich durch folgende Schriften öffentlich bekannt gemacht: English Originals, Halle 1768, 4te Ausgabe, 1784; Theodoreti, Epis. Cyri, Opera omnia, T. I—IV, (den dritten hat Nösselt besorgt) 1768—72; Chaldaicorum Danielis et Esrae capitum interpretatio hebraica 1782; Handbuch der symbolischen Theologie 1790. Nach Freylingshausens Tode sezte er die neuere Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien fort, vom 29 Stüke an 1785; das 52 erschien 1798. Mit Knapp und Niemeyer gab er gemeinschaftlich die bekannte Zeitschrift: Frankens Stiftungen, 3 Bände, 1792—96 heraus. Er starb am 16 Mai 1799.

Schulze, (Martin Friedrich) königlicher Wappenmaler und Gallerienreparateur zu Berlin. Seine seltene Kunst, alte Gemälde wieder herzustellen, hat ihm Bewunderung erworben. Die Beweise seiner ausgezeichneten Talente finden sich in Berlin, Potsdam, Danzig und Dessau. Er starb in seinem 74 Jahre am 11 August 1794.

Schwab, (Johann) Doktor der Theologie und Philosophie, Professor der Naturlehre und Naturgeschichte auf der Universität zu Heidelberg und Mitglied der Mannheimer Akademie der Wissenschaften, gebohren am 24 Januar 1731 zu Scheinfeld, einem Städtchen in der gefürsteten Grafschaft Schwarzenberg in Franken. Im Jahre 1744 kam er nach Bamberg und besuchte die dortige lateinische Jesuitenschule. 1751 ward er Doktor der Philosophie, worauf er nach Mainz gieng, wo er in den Jesuitenorden trat. Er bekleidete nun verschiedene Stellen als Kaplan, als Lehrer unterer Schulen ꝛc., bis er 1768 nach Heidelberg kam und daselbst Professor der Philosophie wurde. Er war ein thätiger und arbeitsamer Lehrer bis an seinen Tod, der am 21 September 1795 erfolgte.

folgte. Sein gröſtes schriftstellerisches Werk war das Verzeichniß der Rectorum magnificorum auf der Universität Heidelberg in 2 Quartbänden. Er giebt darin auch von sich selbst und seinen Schriften Nachricht.

Schwalbe, (Eberh. Christian) wirklicher geheimer Rath der fürstlichen Häuser Hohenzollern, Hechingen und Fürstenberg zu Tübingen. Er war zu Friedberg in der Wetterau gebohren und studirte zu Tübingen. 1749 besorgte er die Debitkommiſſion des Hauses Solms-Braunfels und der gräflich Leiningischen Häuser Hardenburg und Bokenheim, welche von dem kaiserlichen Reichshofrath angeordnet waren. 1754 ward er Konsulent bei der Ritterschaft in Schwaben, Orts am Nekar, Schwarzwald und Ortenau, und 1784 wirklicher geheimer Rath obgedachter fürstlichen Häuser. Er starb am 9 Januar 1794. Er schrieb von der Erbfolge der Töchter mit Ausschluß ihrer Mütter 1767 und einiges andere.

Schwarz, (Ildephons) Benediktiner, Bibliothekar und Professor der Philosophie, Mathematik und Theologie im Stifte Banz. Er war ein Sohn des Bambergischen Hofraths und Leibarzts Christian Wilhelm Schwarz, und am 4 November 1752 zu Bamberg gebohren. Bei der Taufe erhielt er den Namen Carl Joseph. Seine Studien fieng er am Bambergischen Gymnasium an und hatte auch da den ersten philosophischen Cursus bereits geendigt, als er in seinem 16 Jahre, aus entschiedener Neigung für das Klosterleben, dieses wählte. Er faßte sogar den Entschluß, aller Gelehrsamkeit zu entsagen; wurde jedoch, nachdem er am 15 August 1770 das Ordensgelübde abgelegt und den Ordensnamen Ildephons erhalten hatte, von dem P. Kolumban Rößer, den er zum Professor erhielt, und Placidus Sprenger zu den Wissenschaften zurükgeführt, denen er auch sodann mit allem Eifer treu blieb. Im Jahre 1779 bestieg er in Banz als Professor den Lehrstuhl, auf welchem er 6 Jahre die Philosophie und beinahe 9 Jahre die Theologie vortrug. Dabei war er ein sehr fleiſsiger Mitarbeiter sowohl an der Literatur des katholischen Deutschlands, als auch an dem literarischen Magazin für Katholiken und deren Freunde. Er überiezte und vermehrte mit Zusäzen und Anmerkungen Geddes Prospectus of a new translation of the holy Bible from corrected texts of the originals, compared with the ancient versions, und in den beiden lezten Jahren seines Lebens schrieb er sein mit vielem Beifall aufgenommenes Handbuch der christlichen Religion, 3 Bände. Auch als Lehrer wirkte er sehr viel Gutes, und in Franken war er der erste, der die kantischen Bemühungen für die Philosophie bekannter machte. Verschiedene vortheilhafte Anträge, sein Kloster zu verlassen, z. B. zu einer Hofkaplanſtelle beim Herzoge Carl von Wirtemberg, zu einer Professur in Mainz, schlug er aus. Er starb am 19 Junius 1794 an einem Schlagflusse, der ihn eben traf, als er beim Hochamte das Amt eines Zeremonienmeisters verwaltete. Einer seiner Schüler (Othmar Frank, Benediktiner in Banz) hat zu seinem Andenken eine schöne Schrift drukken lassen, bei der sich auch das Brustbild des Verstorbenen befindet.

Schwarzhuber, (Sympert) ein gelehrter Benediktiner des Klosters Wessobrunn in Baiern, gebohren am 4 Dezember 1727 zu Augsburg. Er studirte daselbst Grammatik, Poetik, Rhetorik am Gymnasium zu St. Salva-

Salvator und dann Philosophie am Lyceum zu Freising. 1745 trat er in Wessobrunn in den Benediktinerorden, studirte daselbst Theologie und Kirchenrecht, wurde aber bald, nachdem man seine Talente und sein Fleiß sowohl, als seine musterhafte Frömmigkeit kennen gelernt hatte, zur Fortsezung seiner Studien nach Oberaltach und dann nach Salzburg geschikt. 1752 ward er Priester, Professor der Theologie und Sakristan zu Wessobrunn. 1757 wurde er nach Salzburg berufen; wo er war er viele Jahre lang Professor der Dogmatik und Kirchengeschichte, und 1799 wurde er Prorektor der Universität. Im Jahre 1793 legte er seine Professur bei der Universität nieder und ward Superior über einige Benediktinner aus verschiedenen Klöstern auf dem Plain oder Maria Plain, einem Wallfahrtsorte, eine starke halbe Stunde von Salzburg, und Aufseher über die Oekonomie. Er starb zu Plain den 30 April 1795. Schwarzhuber war ein überaus thätiger und im theologischen Fache sehr gewandter Gelehrter. Man hat mehrere nüzliche Schriften von ihm, unter denen sein praktisch-katholisches Religionshandbuch den meisten Beifall gefunden hat, mehrmals aufgelegt und nachgedrukt worden ist. In Ansehung der Religion war er nicht nur selbst ganz orthodox, sondern auch bemüht, daß die Orthodoxie bei Andern erhalten werde. Was die praktische Religion betrift, war er ein Muster eines frommen Katholiken ohne Andächtelei.

Swollmann, (Wilhelm Aler.) königlich dänischer Oberkonsistorialrath, Kirchenprobst des Amts Hütten und Hauptpastor bei der Friedrichsberger Kirche in der Stadt Schleswig, gebohren daselbst am 26 März 1734. Er war in jüngern Jahren Mitarbeiter an Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, wo seine Rezensionen mit Schw. bezeichnet sind. Auch mehrere exegetische Abhandlungen und Predigten hat er drukken lassen, und 1793 gab er heraus: Grundsäze, nach welchen die für die Herzogthümer Schleswig und Holstein bestimmte Liturgie ausgefertigt worden; eine sehr schäzbare Schrift, die den Kenntnissen und der aufgeklärten Denkart des Verfassers Ehre macht. Er starb am 20 April 1800.

Scott, (Andreas) Prediger der Dissenter Gemeine zu Doncaster. Als Freund von Priestley lieferte er Beiträge zu dessen Theological Repository; auch hat man von ihm verschiedene anonyme Beiträge zur biblischen Kritik, (wahrscheinlich ebenfalls in Sammlungen). Er stiftete in Doncaster eine Lesegesellschaft (circulating Library). Er starb am 27 September 1799.

Scotti, (Marcellus) ein geschikter Landschaftskupferstecher, aus Kosel gebürtig, lernte in Wien die Kupferstecherkunst, machte zweimal die Reise durch Italien, lebte einige Zeit in Rom, und als er die Früchte seines Fleißes geniessen wollte, starb er zu Wien am 10 Junius 1795 in seinem 30 Jahre an den Folgen seiner sizenden Lebensart.

Seabury, (Samuel) Doktor der Theologie und Bischoff von Connecticut und Rhode Island, der erste protestantische Bischoff, der nach Nordamerika gieng. Er starb am 25 Februar 1796 zu Newlondon in Neuengland. Er hinterließ zwei Bände Predigten, die ihm Ehre machen.

Sedaine, (Michel Jean) Sekretair der ehemaligen Baukunstsakademie und Mitglied des Lycée des Arts, ein beliebter Theaterdichter. Sowohl für das italienische Theater, als für die eigentliche komische Oper hat er mit vielem Beifalle gearbeitet, und seine

Digitized by Google

seine Operetten zeichnen sich sowohl durch Erfindung, als Ausführung sehr vortheilhaft aus. Sie heissen: Le roi et le fermier — Rose et Colas — l'Anneau perdu et retrouvé — les Sabots — le Deserteur — Themire — le Faucon — le Magnifique — le diable à quatre — Blaise le savetier — l'Huitre et les plaideurs — les troqueurs dupés — le jardinier et son seigneur — On ne saviſe jamais de tout. Seine Luſtſpiele ſind: le Philoſophe ſans le ſçavoir, ein Stük voll intereſſanter Szenen, in Diderots Manier, aber mit größerer Leichtigkeit bearbeitet, und la Gageure imprevûe, eines der angenehmſten und unterhaltendſten Nachſpiele, deſſen Stoff aus eben der Novelle von Scarron entlehnt iſt, woraus Moliere den Inhalt ſeiner Ecole de femmes hernahm. Seine kleinen Poeſien haben viele Vorzüge in den leichten und naiſen Wendungen des Gedankens und des Ausdruks. Er ſtarb am 19 Mai 1797.

Seemiller, (Sebaſtian) regulirter Chorherr, Auguſtinerordens, zu Pollingen im Baierſchen. Dieſer gelehrte und verdienſtvolle Literator war zu Velden in Niederbaiern am 17 Oktober 1752 gebohren, wurde 1777 in ſeinem Stifte Profeſſor der Theologie und morgenländiſchen Sprachen, und 1781 kam er in gleicher Qualität und zugleich als Univerſitätsbibliothekar nach Ingolſtadt. Nachdem er 13 Jahre lang dieſe Stelle verwaltet hatte, gieng er 1794 als Bibliothekar in ſein Kloſter zurük, wurde im Mai 1797 Pfarrer zu Forſtenried bei München, und ſtarb zu Pollingen am 23 April 1798 mit dem Charakter eines churpfalzbaierſchen wirklichen geiſtlichen Raths. Er hat verſchiedene Abhandlungen, vorzüglich bibliographiſchen Inhalts, geſchrieben, und iſt am bekannteſten durch ſeine Bibliothecae academicae Ingolſtadienſis incunabula typographica, die er 1787—92 in 4 Faſcic. in gr. 4. herausgab. Mit gleichem Fleiß, den er in dieſem Werke bewies, beſchrieb er in ſeinem lezten Lebensjahre die erſten Druke von dem Jahre 1500, die ſich in Pollingen befinden, und auf 1033 Stüke belaufen; allein dieſer Katalog iſt bis jezt ungedrukt geblieben. An der oberdeutſchen allgemeinen Literaturzeitung war er ein fleißiger Mitarbeiter. Nachrichten von ſeinem Leben und ſeinen Schriften giebt: Monumentum gratitudinis et ſingularis obſervantiae erga Rever. et Clar. D. Seb. Seemiller poſitum a Jo. Nepomuceno (Daiſenberger) praepoſito Monachi 1798, 8.

Seger, (Ludwig Chriſtian) Doktor der Arzneigelehrſamkeit und Stadtphyſikus zu Wolfenbüttel, vorher praktiſcher Arzt in Braunſchweig, gebohren 1751. Man hat von ihm gute, mit Sachkenntniß verfertigte Ueberſezungen aus der lateiniſchen in die deutſche Sprache von Murrays Arzneivorrath in 5 Bänden, Braunſchweig 1782—91, und von Milmans Bemerkungen über die Natur und Heilart der Waſſerſucht 1782. Er ſtarb am 2 November 1790.

Seidel, (Günther Carl Friedrich) Profeſſor an dem berliniſch-köllniſchen Gymnaſium zu Berlin, gebohren zu Schönſtädt, im churſächſiſchen thüringiſchen Amte Langenſalza am 18 Januar 1764, kam 1789 als Lehrer ans Friedrichswerderiſche Gymnaſium zu Berlin, ward 1791 Profeſſor der Geographie bei dem dortigen adelichen Kadettenkorps, erhielt 1794 die zuerſt genannte Stelle und ſtarb am 9 April 1800. Man hat von ihm mehrere ſchäzbare hiſtoriſche Werke, als: Gibbons Geſchichte des Verfalles und Unter-

Digitized by Google

Untergangs des römischen Reichs, verkürzt in 3 Bänden 1790; Middletons römische Geschichte aus dem Englischen, 4 Bände, 1791; Ramsay Geschichte der amerikanischen Revolution, aus dem Englischen, 4 Bände, 1793; neueste Geschichte von Europa seit dem Ende des siebenjährigen Kriegs, 2 Theile, 1798. Eratosthenis geographicorum fragmenta edirte er 1789 und Ovids Metamorph. für Schulen 1794. Sein Leben erzählt Gedike in dem Programm über die Hülfswörter und über die Tempora des Verbums S. 27—31.

Seidel, (Joh. Basil.) königlich preussischer Regierungsrath und geheimer Archivar zu Plassenburg oberhalb der Stadt Kulmbach, gebohren am 29 August 1717 zu Dottenheim im Baireuthischen, wo sein Vater Prediger war, besuchte das Gymnasium zu Windsheim, studirte von 1736 bis 39 zu Altdorf die Rechtsgelehrsamkeit, ward 1742 Gerichtsverwalter in Roßdorf, erhielt 1754 die zweite Stelle in dem geheimen Archiv auf der Plassenburg, mit dem Charakter eines Kommissionsraths, zuletzt eines Regierungsraths, und starb zu Kulmbach am 9 März 1798. Man hat von ihm mehrere, die vaterländische Geschichte betreffende Ausarbeitungen.

du Sejour, (Achille Pierre Dionis) Parlamentsrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris und mehrerer auswärtiger gelehrter Gesellschaften, ein Mann, der sich besonders um die Astronomie durch eine Menge genauer Beobachtungen und durch viele Schriften sehr verdient gemacht hat. Seine Stelle als Parlamentsrath hielt ihn nicht ab, einen großen Theil seiner Zeit auf Astronomie und analytische Berechnungen zu verwenden; letztere hat er mit vielem Scharfsinn auf astronomische Gegenstände angewandt. 1761 gab er mit Goudin die Memoires sur le calcul des eclipses et la retrogradation des planetes heraus. 1765 erschien sein Werk über die Anwendung der algebraischen Analyse auf verschiedene Theile der Astronomie. Er hat das Verdienst, diese sehr schwere Arbeit zuerst in ihrem ganzen Umfange angewandt zu haben; denn vor ihm hatten die meisten Astronomen nur einzelne Theile der Astronomie nach dieser Methode behandelt. Die bekannte Schrift des Lalande über den Kometen von 1773, der damals ganz Paris in Schreken sezte, veranlaßte ihn zu einer ähnlichen Arbeit, die er 2 Jahre nachher herausgab. Er entwarf in dieser Schrift eine neue Methode, die Bahn eines jeden Kometen nach dreierlei verschiedenen Beobachtungen zu berechnen, ein Unternehmen, das bis dahin von den meisten Astronomen als eines der schwersten Probleme angesehen wurde. Du Sejour zeigte zugleich in diesem Werke, wie unendlich schwer das Zusammentreffen eines Kometen mit dem Erdkörper sei; er gieng noch weiter, indem er dasselbe beinahe als einen unmöglichen Fall erklärte. Sein Werk über das Verschwinden des Ringes des Saturnus erschien 1776. Die von ihm zu verschiedenen Zeiten bei der Akademie verlesenen Memoiren über astronomische Gegenstände erschienen 1786—89 in zwei starken Quartbänden. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte ihn die Auflösung der Aequationen. Er starb auf seinem Landgute Angerville bei Fontainebleau am 22 August 1794.

von Selchow, (Joh. Heinr. Christian) hessenkasselischer geheimer Rath, Kanzler der Universität Marburg und erster Professor der Rechte daselbst, gebohren in der Mark Brandenburg am

am 26 Julius 1732. Sein Vater, Heinr. Gottlob von Selchow, welcher aus einem altadelichen Geschlechte herstammte, hatte in der preußischen Armee als Obristlieutenant gedient. Im 4 Lebensjahre verlor er seinen Vater und bald darauf auch seine Mutter, die ihn in den dürftigsten Umständen zurückließ, worauf sich der Graf von Stollberg-Wernigerode, Christian Ernst, seiner großmüthigst annahm. Im Herbst 1751 gieng er nach Göttingen, machte bald große Fortschritte und verfertigte schon als Student oft juristische Doktordissertationen für Andere. 1755 wurde er Doktor, hielt nun ununterbrochen historische und juristische Vorlesungen, und versäumte dabei nicht, sich durch Schriften Ruf und Namen zu verschaffen. Seine Rechtsalterthümer (Elementa jur. publ. et priv. antejustinianei) die 1757 zum erstenmal erschienen, fanden Beifall bei dem Kurator der Universität, Münchhausen, und so wurde er 1757 zum außerordentlichen Professor ernannt. Als er nicht lange darauf einen Ruf als Professor nach Gießen erhielt, verbesserte man seine Besoldung in Göttingen, wo er nun die traurigen Zeiten des siebenjährigen Krieges erlebte. Er wurde darauf 1762 ordentlicher Professor, zwei Jahre darauf außerordentlicher Beisitzer des Spruchkollegii, 1770 Hofrath und 1780 ordentlicher Beisitzer im Schöppenstuhl. Seine Berühmtheit veranlaßte es, daß er 1782 vom Landgrafen von Hessenkassel, Friedrich II, einen äußerst vortheilhaften Ruf nach Marburg als geheimer Rath, Vicekanzler der Akademie und Lehrer der Rechte erhielt. Wie Hombergk das Jahr darauf verstarb, so gelangte er zum akademischen Kanzlerariat und zur ersten Professur der Rechte. Gleich bei seiner Ankunft strömten ihm von allen Gegenden Zuhörer zu, die seinen eben so angenehmen als lehrreichen Vorträgen über Deutschlands öffentliches und Privatrecht, Lehnrecht und Pandekten mit vielen Vergnügen und großem Nuzen beiwohnten. Als Beisizer des Spruchkollegiums lieferte er sowohl zu Göttingen als zu Marburg sehr vortrefliche Arbeiten; und sein Ansehen war bei den Fürsten und Großen Deutschlands so wichtig, daß nach seinem Gutachten die interessantesten Angelegenheiten verhandelt und entschieden wurden. Nachdem er viele Jahre lang mit körperlichen Leiden gekämpft hatte, machte ein Schlagfluß seinem Leben am 21 April 1795 ein Ende, in einem Alter von 63 Jahren. Er war von heftigem und auffahrendem Temperament; schnell arbeitend, wenn es die Noth erforderte, was aber Aufschub litt, betrieb er langsamer. Meinungen, wovon er sich einmal überzeugt hatte, gab er nicht auf, und Widerspruch konnte er nicht ertragen. Seine Geistesgaben waren nicht gemein, sein Gedächtniß in frühern Jahren sehr gut, seine Gelehrsamkeit und Lektüre, selbst in den besten Schriftstellern der Franzosen, Engländer und Italiener im Fache der schönen Literatur, außerordentlich ausgebreitet. Mitunter war er damit unzufrieden, daß er sich mit den Arbeiten eines akademischen Lehrers beschäftigen mußte, weil diese Beschäftigung nach seiner Meinung sich mit seiner Geburt nicht zu vertragen schiene. Demungeachtet erfüllte er diese Pflichten so, daß er Andern zum Muster dienen konnte. Als Schriftsteller besteht sein größtes Verdienst in der Bearbeitung der einheimischen deutschen Rechtsgelehrsamkeit. Am wichtigsten für seinen literarischen Ruf war sein Kompendium des deutschen Privatrechts: Ele-

Digitized by Google

Elementa juris Germ. privati hodierni, die von 1757 bis 95 acht Auflagen erlebten und fast auf allen deutschen protestantischen Universitäten als Lehrbuch eingeführt wurden. Weder so vielen Ruf, noch so viel Verdienst haben seine Elementa juris publ. Germanici, die 1769 zuerst erschienen und dann noch eine verbesserte Auflage erlebten. Für die wissenschaftliche Bearbeitung der fremden, in Deutschland geltenden Rechte hat er weniger gearbeitet, ausgenommen für das Römische. Doch zeichnen sich seine Schriften über das römische Recht auch mehr durch die gute lateinische Schreibart, als durch einen systematischen und philosophischen Vortrag aus. Bei der Lebhaftigkeit seines Geistes und der hohen Meinung, die er von seinen Vorzügen und Verdiensten hatte, fehlte es ihm nicht an Streitigkeiten. Er war viele Jahre lang ein strenger Rezensent im juristischen und historischen Fache, und zog sich auf diesem Wege einige literarische Händel zu. In Absicht auf religiöse Dinge dachte er sehr frei und ließ es auch oft im Gespräche merken, daß er dem blinden Kirchenglauben nicht anhange; doch war er kein Religionsspötter. Das vollständigste Verzeichniß seiner Schriften giebt Koppes juristischer Almanach auf das Jahr 1796 mit der Biographie, S. 224 ꝛc. ausgegeben aus Curtii Memoria Marb, 1795, 4.

Selig, (Gottfried) Lektor der rabbinischen Sprache bei der Universität Leipzig, ein Proselyt, gebohren zu Weissenfels am 12 September 1722, getauft am 15 September 1738. Sein Vater war Moses Haynemann, herzoglich weissenfelsischer Faktor. Er studirte zu Weissenfels und Leipzig, war viele Jahre lang Lektor daselbst und starb zu Dresden am 5 März 1795. Er hat eine sehr wortreiche Geschichte seines Lebens und seiner Bekehrung in 2 Theilen 1775 drucken lassen, und außerdem mehrere Schriften herausgegeben, die von seinen guten Kenntnissen in den orientalischen Sprachen zeugen. Schon 1767 ließ er eine Anleitung zu einer leichten Erlernung der jüdisch-deutschen Sprache drucken, die den Zweck hatte, um redende Juden zu verstehen; 1792 gab er ein neues Werk über diesen Gegenstand heraus: Lehrbuch zur gründlichen Erlernung der jüdisch-deutschen Sprache für Beamte, Kaufleute ꝛc., das in Absicht auf Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit jener frühern Schrift weit vorzuziehen ist. Es erstreckt sich auch darauf, um jüdische Dokumente, Briefe und andere Schriften lesen, verstehen und übersezen zu lernen. Außerdem schrieb er eine Wochenschrift: der Jude, in 9 Bänden, 1768—72; eine Uebersezung und Erklärung der schweren Stellen des alten Testaments in 4 Bänden, 1771—77; Compendia vocum hebraeo-rabbinicarum 1788; (ein sehr brauchbares Hülfsmittel zum Studium der rabbinischen Schriften) u. a. m. Man muß ihn übrigens nicht mit **Joh. Friedr. Heinrich Selig**, ebenfalls einem getauften Juden und berüchtigten Papier- und Lumpenhändler in Leipzig, verwechseln. Dieser war 1749 zu Breslau gebohren, gab 1783 seine eigene Lebensbeschreibung in 2 Theilen heraus und starb am 2 April 1799.

Selle, (Christian Gottlieb) Arzt und Oberaufseher der Charité zu Berlin, königlich preußischer geheimer Rath, Direktor beim Oberkollegium medikum und Direktor der philosophischen Klasse der königlichen Akademie der Wissenschaften, gebohren zu Stettin am 7 Oktober 1748. Nachdem

dem er in seiner Vaterstadt und zu Berlin die ersten wissenschaftlichen Kenntnisse erlangt hatte, besuchte er von seinem 17 Jahre an die Universitäten Göttingen und Halle, wo er 1770 die medizinische Doktorwürde erhielt. Bald nachher machte er sich durch Uebersetzung mehrerer medizinischen Schriften und noch mehr durch die 1773 zum erstenmal erschienenen Rudimenta Pyretologiae methodicae vortheilhaft bekannt. Der Bischoff von Ermeland, Krasicky, welcher sich damals in Berlin aufhielt, lernte ihn kennen und nahm ihn als Leibarzt mit sich nach Heilsberg. Nach einigen Jahren kam er nach Berlin zurük, heurathete eine Tochter des berühmten Anatomikers Meckel, ward Professor und Arzt bei der Charité und ward bald als einer der geschiktesten und gelehrtesten Praktiker in Berlin berühmt. Außer den oben angezeigten Aemtern war er auch Leibarzt Friedrichs II und Friedrich Wilhelms II und am 9 November 1800 starb er. Selle besaß große Verdienste als Philosoph, als medizinischer Schriftsteller und als Praktiker. Bekannt und geschäzt sind seine philosophischen, sehr scharfsinnigen Schriften: Urbegriffe von der Beschaffenheit, dem Ursprung und Endzwecke der Natur 1776; philosophische Gespräche, 2 Theile, 1780; Grundsäze der reinen Philosophie 1788 und mehrere Aufsäze in der Berliner Monatsschrift, in denen er als Gegner der kantischen Philosophie auftrat. Im medizinischen Fache hat er sich durch mehrere gründliche Schriften um die Gelehrsamkeit und das Vaterland verdient gemacht. Seine Medicina clinica oder Handbuch der medizinischen Praxis wurde von 1781—97 siebenmal neu aufgelegt, und auch seine Einleitung in das Studium der Natur- und Arzneigelahrheit, 2te Auflage 1787, neue Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft, 3 Theile 1782 und Krankheitsgeschichte Friedrichs II 1786 fanden überall den verdienten Beifall. Seine praktischen Bemühungen waren ein seltenes Beispiel von der Verbindung spekulativer Wissenschaften mit der ausübenden Arzneikunst. Er hatte den einstimmigen Ruf eines sehr menschenfreundlichen, geschikten und thätigen Mannes, der eifrig und unablässig strebte, den körperlichen Leiden seiner Mitbürger abzuhelfen. Sein Bildniß ziert den 117 Band der allgemeinen deutschen Bibliothek.

Senft, (Andreas Adam) Professor der Medizin zu Würzburg, gebohren daselbst am 19 November 1740, sollte anfangs Theologie studiren, aber eine angebohrne Neigung für Wahrheit und Philosophie bestimmte ihn für das Studium der philosophischen Medizin. Nachdem er seinen akademischen Kursus vollendet hatte, hielt er sich 2 Jahre in Wien auf, gieng dann nach Leipzig, von da nach Berlin, Freiberg und auf den Harz, weil ihn sein Fürst zum Lehrer der Chemie bestimmt hatte. Von da begab er sich nach Halle, Braunschweig und Göttingen. Statt des Lehramtes der Chemie erhielt er nach seiner Rükkunft das der Physiologie und schrieb Elementa physiologiae pathologicae, Vol. III, 1774—79, die viel Neues enthalten und viele Irthümer widerlegen. Im Jahre 1781 gab er einen Gesundheitskatechismus für das Landvolk und den gemeinen Mann heraus, der allgemeinen Beifall erhielt. Allein in seinem Vaterlande hatte er mit vielen Kabalen zu kämpfen, stieß wegen seiner offenen Wahrheitsliebe oft an, wurde verkannt und zurükgesezt, und starb am 19 Oktober 1795. Portrait und Biographie von ihm findet man im

Digitized by Google

15 Hefte der Bockschen Sammlung von Bildnissen.

Seng, (Christoph Jakob) ein geschikter Maler in Nürnberg, gebohren daselbst am 31 März 1727. Die Zeichenkunst lernte er für sich, die Malerei aber bei Wenzel Ignaz Brasch. Er widmete seine Kunst und seinen Fleiß vornemlich Landschaften, Feldschlachten, Wildpret, Konversationsstüken, Bildnissen, Köpfen u. s. w. in Wasser- und Oelfarben. Er radirte auch. In dem königlichen Schlosse zu Potsdam sieht man von ihm eine schöne Parforcejagd. Seine Tochter, **Regina Katharina** (gebohren in Nürnberg am 1 November 1756, gestorben daselbst am 30 August 1786) war auch eine sehr geschikte Malerin. Sie ließ sich am 12 Nov. 1785 zu Wilhermsdorf mit **Christian Friedrich August von Pilgram** trauen, welcher selbst ein guter Maler war, verschiedene Portraite in Miniatur verfertigte, seiner Gattin aber bald im Tode folgte.

von Senkenberg, (Renatus Leopold Christian Carl, Freiherr) ehemals hessendarmstädtischer Regierungsrath in Gießen und Kanonikus zu Lübek und Hameln. Er war ein Sohn des ehemaligen berühmten und gelehrten kaiserlichen Reichshofraths, Freiherrn von Senkenberg, und 1751 zu Wien gebohren. Nachdem er seine akademischen Studien in Göttingen geendigt hatte, wurde er bei der fürstlich hessendarmstädtischen Regierung zu Gießen Assessor und in der Folge wirklicher Regierungsrath. Im Jahre 1784 legte er diese Stelle nieder, um sich den Wissenschaften und der Erziehung seines Kindes desto ungestörter widmen zu können. Seit der Zeit lebte er als Privatmann in Gießen und starb daselbst am 18 Oktober 1800 an den Blattern, drei Wochen nach seiner an der nemlichen Krankheit gestorbenen Tochter, der Frau von Busek. Er hat sich als einen gründlichen Literator und Geschichtforscher durch mehrere schäzbare Schriften bekannt gemacht, unter andern durch seine Supplementa ad M. Lipenii Bibliothecam realem juridicam, II Vol. 1787, fol. Am verdientesten aber machte er sich durch seine mit ausserordentlichem Fleiß bearbeitete Fortsezung von Häberlins neuerer deutschen Reichsgeschichte, die er vom 21 Bande an herausgab und die vom 22 Bande an auch den besondern Titel erhielt: Versuch einer Geschichte des deutschen Reichs im 17 Jahrhundert. Es ist ein vollständiges und beurkundetes Repertorium von allem dem, was in jedem Jahr in Deutschland Merkwürdiges vorgefallen ist, vom Gröstten bis zum Kleinsten herab. Senkenbergs Fortsezung hat entschiedene Vorzüge vor Härberlins Arbeit, wie in der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek 20 B. S. 492 ff. angezeigt wird. Unter seinen übrigen Schriften verdienen auch die Gedanken über einige Gegenstände, die deutsche Sprache betreffend 1798, bemerkt zu werden, weil sie manches Beherzigenswerthe enthalten. In seinem Testamente vermachte er seine schöne grosse Bibliothek mit einer Menge Manuscripte zu einer öffentlichen Bibliothek der Universität zu Gießen. Man schäzte sie wenigstens auf 10,000 fl., dabei sein Haus, eines der gröstten in der Stadt, eben so viel werth, und noch 10,000 fl. Kapital, um von den Zinsen theils einem Professor, der Bibliothekar wird, nebst freier Wohnung in der Bibliothek, eine Besoldungszulage zu verschaffen, theils mehrere Bücher in der Folge anzukaufen.

Seward, (William) Esq. gebohren zu London im Januar 1747. Sein

Digitized by Google

Vater war ein wohlhabender Bauer, der auf seine Erziehung und Reisen viel verwenden konnte, und ihm genug hinterließ, um bequem von seinem Gelde leben und blos zum Vergnügen studiren zu können. Die Langeweile machte ihn zum Schriftsteller. Er fieng im Oktober 1789 damit an, in das European Magazine eine Sammlung biographischer Anekdoten unter dem Titel: Drossiana, einrüken zu lassen, womit er unausgesezt bis ans Ende seines Lebens fortfuhr. Nachdem er dieß einige Zeit gethan hatte, gab er von 1794 an eine Auswahl derselben heraus, unter dem Titel: Anecdotes of some distinguished Persons chiefly of the present and two preceding Centuries; dem noch 1797 ein Supplement folgte. Noch kurz vor seinem Tode erschien von ihm: Biographiana by the Compilev of Anecdotes of distinguished Persons, 2 Vol. 1799. Auch lieferte er in Whitehall Evening Post den Artikel Reminiscentia. Die aus seinen Schriften hervorleuchtende Belesenheit machte ihn zu einem angenehmen Gesellschafter; auch zeichnete er sich als Mensch durch viele vortrefliche Eigenschaften aus. Seine Börse stund Jedem offen und er war besonders freigebig gegen Künstler. Er war Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und der Gesellschaft der Alterthumsforscher in London. Am 24 April 1790 starb er.

Sibthorp, (John) Professor der Botanik zu Oxford seit 1783, wo sein Vater diese Stelle zu Gunsten des Sohnes resignirte. Nach einer Stiftung des D. Radcliff gieng dieser junge Gelehrte als travelling Fell w nun auf Reisen. Während seines Aufenthalts in Göttingen 1785 erhielt er dort die medizinische Doktorwürde, und hielt sich, nachdem er den gröſten Theil des südlichen Europa bereist hatte, länger als ein Jahr in der Levante, an den Küsten und Inseln des Archipelagus auf, um die Bemerkungen eines Bauhin, Tournefort ꝛc. auf der Stelle mit dem Theophrast, Dioscorides und den übrigen alten Schriftstellern zu vergleichen. Er hatte einen eigenen Pflanzenzeichner bei sich und bestimmte an 200 zweifelhafte Pflanzengeschlechter. Einen Theil dieser Reise (wovon man in der allgemeinen Literaturzeitung 1788, N. 116, S. 320 genauere Nachrichten findet) machte Sibthorp mit seinem gelehrten Landsmann, John **Hawkins**, der, während Sibthorp die Fauna und Flora jenes klassischen Landes bearbeitete, die alten Bergwerke der Athener zu Laurium und in Thracien untersuchte und mineralogische Beobachtungen anstellte. Nach seiner Rükkunft beschäftigte er sich mit einer Ausgabe des Theophrast, trat aber 1792 zu diesem Behufe eine zweite Reise in die Türkei und nach Griechenland an. Allein die Beschwerden dieser Reise waren so groß, daß seine schwächliche Gesundheit denselben völlig erlag, und er zu Bath, wohin er sich seiner Genesung wegen begeben hatte, am 7 Februar 1796 in seinen besten Jahren und zu einem empfindlichen Verlust für die Wissenschaften sterben mußte. Seine Flora Oxoniensis erschien noch 1794. Zum Glük hatte er seine Naturgeschichte von Griechenland bis zum Druk fertig ausgearbeitet. Seine kostbare und in ihrer Art einzige Sammlung von Büchern, Zeichnungen, Herbarien hat er der Universitätsbibliothek zu Oxford vermacht.

Sidrén, (Jonas) Doktor der Arzneigelehrsamkeit und Professor derselben zu Upsala, gebohren zu Skara 1723. Im Jahre 1788 wurde er pro Emerito

rito erklärt und am 1 Mai 1799 starb er. Sein Hauptwerk sind seine Dissertationen, welche in Lidens Catalogo Dissert. Sueciae und in Lüdeke's Gelehrsamkeitsarchiv verzeichnet sind.

Siebenkees, (Joh. Phil.) Professor der Philosophie und der abendländischen Sprachen in Altdorf, war am 14 Oktober 1759 in Nürnberg gebohren, wo sein Vater Organist an der Sebalduskirche war. Nachdem er auf der Lorenzerschule sich mit Eifer dem Studium der griechischen und lateinischen Literatur gewidmet hatte, gieng er 1778 nach Altdorf, und studirte, neben der Theologie, auch hier vornemlich Humaniora. Seit dem Jahre 1782 lebte er als Hofmeister zu Venedig und widmete in den 6 Jahren seines dasigen Aufenthalts jede Freistunde der alten Literatur und Kunst und der Geschichte. Die erste Frucht seiner Studien war die Lebensbeschreibung der Bianca Capello di Medici, aus Urkunden 1789. In der St. Markusbibliothek untersuchte er die wichtigen Handschriften des Strabo, der Ilias, des Heliodor, exzerpirte noch ungedrukte Scholien zum Plato und zu andern Schriftstellern. Im August 1788 trat er eine Reise nach den vornehmsten italienischen Städten an und widmete sich 15 Monate lang in Rom dem Studium der Antike. Gegen das Ende des Jahres 1790 kam er nach Nürnberg zurük und im Anfange des folgenden Jahres wurde er ausserordentlicher Professor der Philosophie und der abendländischen Sprachen in Altdorf. 1794 wurde er Inspektor des Alumneums und der Oekonomie, und nach Jägers Tode ordentlicher Professor der Philosophie. Er bewies nicht blos als Dozent, sondern auch als Schriftsteller eine außerordentliche Thätigkeit, denn es erschien von ihm, ausser vielen interessanten Beiträgen zu Zeitschriften: Versuch einer Geschichte der venetianischen Staatsinquisition 1791; Grundriß einer Ausführung zum Studium der römischen Statistik 1793; über den Tempel und die Bildsäule des Jupiters zu Olympia 1795; und eine vortrefliche Ausgabe des Strabo, die vorzüglich seinen Namen auf die Nachwelt bringen wird, deren Vollendung er aber nicht erlebte, denn er starb am 25 Junius 1796. Aus seinem gelehrten Nachlasse hat der Rektor Göz in Nürnberg außer einer neuen Ausgabe des Theophrast die schäzbaren Anecdota graecae praestantissimis italicar. bibliothecar. codd. descripsi. J. P. Siebenkees im Jahre 1798 herausgegeben, und in der Vorrede von dem Leben und der gelehrten Bildung des zu früh Verstorbenen Nachricht gegeben. Auch ein Handbuch der Archäologie ꝛc. ist aus seinem Nachlasse erschienen. Siebenkees war kein Mann von sehr hervorstechenden Geistesgaben, aber durch grossen Fleiß und Anstrengung und durch einen nicht gemeinen Geist für Wissenschaften erhob er sich zu einem Gelehrten von ausgebreiteten Sprach- und Sachkenntnissen, dessen früher Tod die Wissenschaften mancher schönen Hofnung beraubte.

Sieveking, (Georg Heinrich) Kaufmann in Hamburg, gebohren daselbst am 8 Januar 1757, widmete sich schon in seiner Jugend bei seinem Vater der Handlung und gründete eines der gröſten Handlungshäuser in Hamburg. Seine Handlung war anfangs mit der Voghtischen vereinigt, aber beide Häuser separirten sich nachher. Mit einem für Handelsspekulationen, so wie überhaupt für große Ideen der Politik, der Staatswirthschaft, der Le-

benspholosophie geeigneten Geist und mit vielumfassenden Einsichten und praktischer Klugheit mußte er der ausgezeichnete, glükliche Kaufmann und Geschäftsmann werden, der er war. Er diente seinem Staate nicht nur überhaupt als Beispiel der Betriebsamkeit und eines mit Liberalität verbundenen Kaufmannsgeistes; sondern er stand auch mit Gewandtheit, Treue und Redlichkeit mehrern Staatsdepartementern vor; war eines der thätigsten Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nüzlicher Gewerbe; diente als Rathgeber, Helfer und Unterstüzer Menschen aller Stände; machte sich durch die Materialien zu einem vollständigen und systematischen Wechselrechte mit besonderer Rüksicht auf Hamburg, deren Hauptverfasser er ist, durch die Schriften über den Hamburgischen Münzfuß und durch seine Fragmente über Luxus, Bürgertugend und Bürgerwohl um Hamburg verdient, vorzüglich aber, da er als Abgeordneter an die französische Republik seine Vaterstadt durch seine Klugheit, seine Verbindungen und seinen Einfluß aus der gefährlichsten Krise rettete. Sein freier, republikanischer Sinn und seine lebhafte Theilnahme an den Begebenheiten der französischen Revolution machten ihn in einer gewissen Periode des Argwohnes eine zeitlang einem Theile seiner Mitbürger, der ihn nicht genau kannte, verdächtig; und er sah sich dadurch selbst zu einer Adresse an seine Mitbürger bewogen. Aber der thörichte Verdacht mußte sich gegen den Mann verlieren, der so seltene Proben von Bürgersinn, Bürgertreue und Anhänglichkeit an seinen Freistaat gab. Als Mann von vielseitiger Ausbildung, von ausgebreiteten Verbindungen und von liebenswürdigen Eigenschaften des Herzens ward er nicht nur von den Edelsten Hamburgs, sondern auch von den gebildetsten und bedeutendsten Menschen aller Zonen und Stände aufgesucht und geschäzt, und sein Haus war (vorzüglich Sonntags) ein Sammelplaz der erlesensten Gesellschaft. Er starb in seinen besten Jahren am 25 Februar 1799, beweint von Allen, die sich auf Schäzung der Verdienste verstehen. Der verdienstvolle Professor Büsch hat zu seinem Andenken einige Bogen drucken lassen.

Sigwart, (Georg Friedrich) Professor der Arzneigelehrsamkeit, Anatomie und Chirurgie in Tübingen und herzoglich wirtembergischer Hofmedikus, wurde am 8 April 1711 in Großbettlingen bei Nürtingen gebohren, wo sein Vater Prediger war. Nach zurükgelegten Schulstudien in Nürtingen, Blaubeuren und Bebenhausen bezog er die Universität Tübingen und widmete sich dem theologischen Studium. Nach Endigung desselben wurde er 1734 an dem Waisenhause zu Frankfurt am Main Katechet und bekleidete dieses Amt 4 Jahre lang. Jezt erst entschloß er sich zum Studium der Medizin, und gieng deswegen nach Leipzig und Halle, wo er 1742 die medizinische Doktorwürde annahm. Bald darauf widmete er sich in Stuttgart der ausübenden Arzneikunst, und seine Kuren hatten einen so glüklichen Erfolg, daß ihm der Herzog 1746 die Würde eines Hofarztes ertheilte. Im Jahre 1751 erhielt er in Tübingen die Professur der Anatomie und Chirurgie, verweilte aber vor dem Antritte dieses Amts über ein Jahr lang zu Paris und benuzte den Unterricht der dasigen berühmten Lehrer. Im Januar 1753 trat er sein Amt mit einer feierlichen Rede an und verwaltete dasselbe bis an seinen Tod, welcher am 9 März

1795

1795 erfolgte. Von seinen Schriften, die in lateinischer Sprache verschiedene medizinische und chirurgische ꝛc. Gegenstände behandeln, giebt das gelehrte Deutschland ein Verzeichniß.

Smeaton, (John) ein berühmter englischer Baumeister, dem kein Künstler seiner Zeit gleich kam. Der Leuchtthurm, den er unweit Plymouth auf einem von dem Meere umgebenen abhängigen Felsen anlegte, und der Haven von Ramsgate werden, wenn auch weiter keine Denkmäler seines Ruhms vorhanden wären, seinen Namen ehrenvoll auf die Nachwelt bringen. Er wurde 1724 gebohren und starb 1792.

Smellie (William) ein gelehrter Buchdruker zu Edinburg, in Deutschland hauptsächlich durch seine **Philosophie der Naturgeschichte** bekannt, ein Buch, das viele feine und richtige Bemerkungen enthält, und von dem der berühmte Hofrath Zimmermann in Braunschweig 1791 eine deutsche Uebersezung mit Erläuterungen herausgegeben hat. Smellie hat auch eine gute englische Uebersezung von Büffons Naturgeschichte bekannt gemacht. Er war ein Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, Sekretair der Gesellschaft schottischer Alterthumsforscher, und starb zu Edinburg am 25 Junius 1795.

Smith, (Lauriz) Professor der Theologie zu Kopenhagen und Prediger zu Asminderöd und Friedensburg, ein sehr arbeitsamer Mann und Verfasser verschiedener mit Beifall aufgenommener Schriften, starb zu Kopenhagen am 22 März 1794, alt 40 Jahre. Seine Schrift über die Natur und Bestimmung der Thiere sichert ihm besonders ein ehrenvolles Andenken.

Smith, (Nathanael) Esq. einer der Direktoren der ostindischen Kompagnie, wird für den Verfasser mehrerer schäzenswerther Schriften über die ostindischen Angelegenheiten gehalten; vorzüglich folgender: Observations on the present state of the East India Comp. 1771; the Measures to be pursued for insuring the P. a. a. the Commerce of the Comp. farther considered 1772; General Remarks on the System of Government in India 1773. Er starb am 6 Mai 1794.

Snell, (Joh. Peter) Inspektor zu Dächsenhausen in der hessendarmstädtischen Niedergrafschaft Katzenelnbogen, gebohren zu Braubach 1720. Er ist Verfasser einiger kleinen, mit Beifall aufgenommenen Schriften, theologischen, philologischen und philosophischen Inhalts, und 5 gelehrte Söhne, die sich alle durch Schriften vortheilhaft bekannt gemacht haben, und wovon einer sein Amtsnachfolger war, danken ihm ihre gelehrte Bildung. Er war ihr erster Lehrer und entwarf zu ihrem Unterrichte eigene Sprachlehren und Elementarbücher, die aber nie gedrukt worden sind. Sein lezres Werk, das noch 1796 in Bremen herauskam und das den Titel: Sophokles oder die richtigste und begreiflichste Vorstellungsart eines vernunftmäßigen Moralsystems, führte, dedizirte er zweien seiner Söhne, die sich als Philosophen hervorgethan, in der Absicht, um sie von ihren moralischen Grundsäzen zu den seinigen zurük zu bringen. Er kündigt sich in dieser Schrift als einen Eklektiker an, da alle seine Söhne der neuern Philosophie eifrig ergeben sind. In seinem 78 Jahre am 1 April 1797 starb er.

Sommelius, (Jos. Gust.) ein gelehrter Schwede, gebohren zu Walmö 1726, ward 1748 zu Greifsen Magister, 1763 Professor zu Lund, 1767 akademischer Bibliothekar und

Digitized by Google

am 19 Junius 1800 starb er. Man hat von ihm eine große Menge lateinischer Dissertationen und manche andere Schriften.

Sonnin, (Ernst Georg) Baumeister in Hamburg. Er war 1709 zu Perlen in der Prignitz gebohren, wo sein Vater Prediger war, kam in seiner Jugend nach Altona auf das Gymnasium, gieng darauf nach Halle, um Theologie zu studiren, legte sich aber hauptsächlich auf mathematische und mechanische Wissenschaften und lebte nachher in Hamburg als Baumeister. Zur Anwendung mechanischer Vortheile war er besonders aufgelegt. Drei Thürme der Stadt, die sich gesenkt hatten, hat er durch inwendig angebrachte einfache Werkzeuge gerade gerichtet, so auch einen Thurm zu Stade und zu Bergsdorf. Die große Michaeliskirche nebst dem Thurm hat er, ohne von außen angebrachtes Gerüst, gebaut. Die schönen Katakomben sind seine Anlage. Die Rotunda in dem holsteinischen Dorfe Rellingen und auf dem Pesthofe in Hamburg sind gleichfalls von ihm erbaut worden. Sonnin war aber nicht blos Baumeister: er hatte sich keine geringen Kenntnisse fast in allen Fächern der Wissenschaften erworben. Er ward auch von andern Orten zu Rathe gezogen, wovon unter andern die vortheilhafte Einrichtung, die er bei der Sulze zu Lüneburg veranstaltete, zeugt. Seine Geistes- und Leibeskräfte verliessen ihn auch in einem Alter von 85 Jahren nicht. Noch an dem Tage vor seinem Tode bestieg er mit einem Fremden den von ihm erbauten Michaelisthurm. Am Morgen seines Todestages, am 8 Julius 1794, war er ungemein vergnügt und heiter, aß zu Mittag, legte sich, um ein wenig auszuruhen, schlief sanft ein und erwachte nie wieder. Er ist nie verheurathet gewesen. Das Studium der Bibel war stets eine seiner Lieblingsbeschäftigungen; er las das alte Testament in ebräischer, das neue in griechischer Sprache. Außerdem waren die Schriften der Kirchenväter seine liebste Lektüre. An der Stiftung der höchst schäzbaren Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nüzlichen Gewerbe hat er nächst dem verstorbenen Professor Reimarus und dem D. Pauli, seinen vertrauten Freunden, den wesentlichsten Antheil. S. Schlichtegrolls Nekrolog 5 Jrg. 2 B. S. 1—38.

Sorber, (Joh. Jakob) Professor der Rechte zu Marburg, wurde am 29 September 1714 in Erfurt gebohren, wo sein Vater Gloken- und Stukgiesser war. Er besuchte das Rathsgymnasium seiner Vaterstadt und seit 1730 die akademischen Vorlesungen. Im Jahre 1732 gieng er nach Jena, erhielt daselbst 1740 die juristische Doktorwürde und ertheilte nun öffentlichen Unterricht. Im Jahre 1754 kam er als Professor der Rechte nach Marburg und hier starb er am 25 Nov. 1797. Er besaß eine nicht gemeine Stärke in den deutschen Alterthümern, schrieb aber, außer Dissertationen und Programmen, nur wenig, als: Observationum et Quaestionum selectarum forensium, Fascil. II, 1750, 4; und Commentatio de institutis sacris populorum Germanicorum et septentrionalium gentilium 1791, 8.

Späth, (Joh. Adam) Stadtkantor und Kammermusikus zu Ansbach, gebohren daselbst am 9 Dezember 1742. Seinen Vater, der daselbst Stadtmusikus war, verlor er sehr zeitig, bildete sich aber durch eigenen Fleiß zu einem vorzüglichen Tonkünstler. Er hatte die besten Schriften der Philosophie der Tonkunst, so wie die vorzüglichsten Werke der gröss-

Digitized by Google

gröſten Tonkünſtler ſtudirt, und ſowohl für die Kirche, als für die Oper mehrere meiſterhafte Stüke gedichtet. Viele ſeiner Lieder verbreiteten ſich durch verſchiedene Gegenden Deutſchlands ſo allgemein, daß ſie wahre Volksgeſänge wurden. Er ſtarb am 29 September 1794.

Spallanzani, (Lazaro, Abbate) Profeſſor der Naturgeſchichte zu Pavia, vorher zu Reggio und Modena, Mitglied vieler in und ausländiſcher gelehrter Geſellſchaften. Er hat ſich als Naturforſcher aufs rühmlichſte bekannt gemacht Seine Verſuche über das Verdauungsgeſchäft, über die Fortpflanzung der Fröſche und ſeine Beobachtungen über einen den Fledermäuſen eigenen Sinn, ſind wichtig. Durch ſeine Reiſen (Viaggi alle due Sicilie e in alcune parti dell Appennini 1772), die auch ins Deutſche überſezt ſind, hat er den Naturforſchern ein wichtiges Geſchenk gemacht. Sie ſind voll neuer intereſſanter Beobachtungen und Anſichten über geologiſche und mineralogiſche Streitfragen. Er ſtarb in der Nacht vom 10 auf den 11 Februar 1799 in einem Alter von 71 Jahren.

Spaur, (Franz, Graf) kaiſerlicher geheimer Rath und Reichskammerrichter in Wezlar, wurde am 20 Auguſt 1725 zu Insbruk gebohren. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt unter der Leitung der Jeſuiten und wurde ſchon in ſeinem 19 Jahre bei der Regierung daſelbſt zu praktiſchen Geſchäften eingeweiht. In einem Alter von 21 Jahren machte er mit ſeinem ältern Bruder eine Reiſe durch Deutſchland, und erwarb ſich dadurch Menſchenkenntniß und die Achtung und Freundſchaft angeſehener Männer. Bald nach dieſer Reiſe berief ihn der damalige Großhofmeiſter und Miniſter Graf Stadion nach Mainz, und der regierende Kurfürſt, ein Graf von Oſtein, ernannte ihn zum Rathe bei ſeiner Regierung und nach wenigen Jahren zum Vicedom in der Stadt Mainz. Dieſen wichtigen Poſten verſah er jedoch nur wenige Jahre; denn ſchon 1757 verlieh ihm Kaiſer Franz I die katholiſche Präſidenten- und geheime Rathsſtelle an dem kaiſerlichen Reichskammergerichte; und 6 Jahre ſpäter, nach dem Tode des Fürſten von Hohenlohe, die Stelle eines Kammerrichters ſelbſt Drei und dreißig Jahre, worunter beſonders die leztern in eine Kriſis fielen, deren Folgen beinahe ganz Europa und insbeſondere auch Wezlar trafen, ſtand er dem erhabenen Tribunal Deutſchlands mit Ruhme vor, erwarb ſich viele Verdienſte und ſtarb am 1 Auguſt 1797. Religioſität ohne Aberglauben, ſtrenge und gerade Gerechtigkeitsliebe und wohlthätige Menſchenliebe waren die ausgezeichnetſten Züge ſeines Charakters. S. Biographie des Grafen Spaur, Salzburg 1800.

Spieß, (Chriſtian Heinrich) ein viel geleſener Schriftſteller im Romanenfache, gebohren zu Freiberg in Sachſen 1755. Er war eine zeitlang Schauſpieler, ſeine meiſte Zeit aber widmete er der Schriftſtellerei, und ſeine Phantaſie war ganz unerſchöpflich in Erfindung von einer Menge abentheuerlicher Geſchichten, Geiſtererſcheinungen, Ritterſzenen und dergleichen. Er ſchrieb Biographien der Selbſtmörder, 4 Bändchen, die dreimal aufgelegt wurden; das Petermännchen, eine Geiſtergeſchichte; der Mäuſefallen- und Hechelkrämer; der Alte überall und nirgends; die 12 ſchlafenden Jungfrauen; der Löwenritter; Biographien der Wahnſinnigen in 4 Theilen; Reiſen durch die Höhlen des Unglüks und Gemächer des Jammers in 3 Theilen; die Geheimniſſe der alten Egyptier

in 2 Theilen, und mehrere andere Romane, so wie auch eine beträchtliche Anzahl Theaterstüke, wodurch er in dem Kreise der gewöhnlichen Romanenleser eine grosse Celebrität erlangte. Weniger war die Kritik mit seinen Arbeiten zufrieden, die ihm zwar Talente nicht absprach, aber vieles vermißte, was zu einem guten Romane erfordert wird, selbst eine korrekte Schreibart. Er starb den 17 August 1799, in seinem 44 Lebensjahre auf dem Schlosse Beydiekau bei Klattau in Böhmen, wo er sich seit 18 Jahren bei dem Grafen K. H. Kinigl unter dem Titel eines Wirthschaftsbeamten aufgehalten hatte.

Spohn, (Gottlieb Leberecht) ein gelehrter Theologe, gebohren zu Eisleben 1750, studirte auf dem dasigen Gymnasium und auf der Akademie zu Leipzig, wurde daselbst Katechet an der Peterskirche, und 1786 Magister legens. Da er aber als Docent keinen Beifall hatte, so gieng er als Direktor des Gymnasiums und Professor der Philosophie nach Dortmund. Bald sehnte er sich wieder in sein Vaterland zurük, und 1794 wurde er auch als Professor der Theologie nach Wittenberg berufen, aber schon am 18ten Tage seines Aufenthalts daselbst, am 2 Junius, starb er an einem faulen Gallenfieber. Er war ein gründlicher Orientalist und verdienter Schriftsteller; am stärksten war er in der syrischen Sprache. Seine Abhandlungen, Dissertationen, seine Uebersezung des Prediger Salomo 1785, Ieremias vates emendatus notisque criticis illustratus 1794, fanden Beifall. Da Spohn noch in Leipzig war, nahm der berühmte Breitkopf, sein vorzüglicher Freund und Gönner, den armen Jüngling in sein Haus auf, und brauchte ihn als Korrektor. Durch dieses Geschäfft wurde er erst auf manche Kenntnisse, die er vorher nicht gehabt hatte, aufmerksam. Bei diesem gab er auch das beliebte **Lexikon des N. T. von Schöttgen**, das schon zweimal von Krebs in Grimma bei Breitkopf edirt worden war, 1790 verbessert und vermehrt heraus.

von Springer, (Joh. Christoph Erich, Freiherr) Kanzler und erster Professor der Rechte in Rinteln, gebohren zu Schwabach den 11ten August 1727. Nachdem er seine akademischen Studien geendigt hatte, ward er bei verschiedenen freiherrlichen Familien in Franken Konsulent, verließ aber 1766 diese Stelle, um in Göttingen einen Versuch mit Vorlesungen über Oekonomie und Kameral-Wissenschaften zu machen. Von da kam er 1767 als Rath in die Dienste des Grafen Schaumburg-Lippe. Alverdissen, ward aber 1771 churfürstlicher Mainzischer Regierungsrath und Prof. des Staatsrechts, der Kameral-, Finanz-, Polizey- und Oekonomiewissenschaft auf der Universität zu Erfurt. Im J. 1777 ward er in Erlangen beider Rechten Doktor, und in eben dem Jahre Hessendarmstädtischer Geheimer-Regierungsrath und Kammerdirektor zu Darmstadt. Mit dem Anfange des Jahres 1780 gieng er als Präsident und Direktor sämtlicher Schaumburg-Lippischer Kollegien nach Bükeburg, 1789 in der angezeigten Qualität nach Rinteln, und den 6 Oktober 1798 starb er. Er besaß eine grosse Kenntniß in deutschen Staatssachen, am meisten aber machte er sich um Oekonomie- und Kameralwissenschaften verdient. Die Zahl aller seiner Schriften ist so groß, daß nur die Titel derselben in der neuesten Ausgabe des gelehrten Deutschlands 7 Seiten einnehmen. Vornemlich haben folgende Schrif-

Digitized by Google

Schriften, die er ohne seinen Namen herausgab, Aufmerksamkeit erregt: Ueber die protestantischen Universitäten in Deutschland, 1769. Die Wahlkapitulationen der römischen Könige und deutschen Kaiser betrachtet ein deutscher Bürger, 1774 — 76. An einen deutschen Hofmarschall, 1774. An einen deutschen Kammerpräsidenten, 1775 — 77. An einen deutschen Lehenprobst, 1776. Betrachtungen, deutschen Patrioten heilig, 3 Theile, 1776 — 80. Ueber Staatswirthschaft und Rechnungswissenschaft, 1789. Ferner verschiedene, nicht unter seinem Namen erschienene, Deduktionen in Staats- und bürgerlichen Rechtsangelegenheiten bei den Reichs- und andern hohen Gerichten. Endlich viele einzelne Abhandlungen u. Aufsäze in den Kommentarien verschiedener Akademien der Wissenschaften, wie auch in den Iselinschen Ephemeriden, Gattererschen, Meuselschen historisch periodischen Schriften, Erfurtischen gelehrten Zeitung, Iverdonischen französischen und Frankfurtischen deutschen Eucyklopädie, in dem Journal von und für Deutschland und in verschiedenen bekannten deutschen Journalen. Sein Bildniß hat Haid 1794 in Schwarzkunst bekannt gemacht. S. Dr. Graebe Mem. (Rintel. 1798. 4.)

Squire, (William) ein Kunstmechanikus und Stahlarbeiter in London, dessen vortrefliche Instrumente allen Wundärzten und Anatomen auch in Deutschland sehr wohl bekannt sind. Er besaß ein Geheimniß, dem Stahle eine besondere Temperatur zu geben, wodurch seine Instrumente den Vorzug vor allen übrigen erhielten. Seine erste Anwendung davon war auf die Sägen, die bald so häufig gesucht wurden, daß er die Nachfrage der Holzkünstler nicht befriedigen konnte. Die grossen Chirurgen, Hunter und Wyat, bedienten sich nun seiner zur Verfertigung der Amputationsinstrumente, wodurch er bald einen sehr ausgebreiteten Ruf erhielt. Auf ihr Anrathen verfertigte er auch Bruchbänder, und in diesem Artikel excellirte er bis in sein spates Alter. Er hatte selbst über die Brüche die genauesten Untersuchungen angestellt, und vereinigte professormässige Theorie mit artistischem Scharfsinn. Dabei hatte er den Grundsaz, daß die Reichen für die Armen mit bezahlen mußten; er schenkte 10 Armen die ihnen mit der gröſten Gewissenhaftigkeit angepaßten Bruchbänder, aber der Reiche mußte ihm einen desto gröſsern Preis bezahlen. Er wurde 74 Jahre alt, und starb den 30sten Dezember 1795.

Stäudlin, (Gotthold Friedrich.) Dieser bekannte Dichter war zu Stuttgart den 15 Oktober 1758 gebohren, studirte zu Tübingen die Jurisprudenz, gieng dann auf Reisen, und wurde in seiner Vaterstadt Kanzleiadvokat. Er bequemte sich aber zu keiner steten Lebensart, sondern trieb sich bald da bald dort herum; 1795 hielt er sich zu Seelbach in der dem Grafen von der Leyen gehörigen und in Schwaben liegenden Grafschaft Hohen-Geroldseck, 1796 zu Lahr im Breisgau auf. Zulezt entwischte er aus einem Gasthofe, ohne zu bezahlen, und sprang aus Verzweiflung den 11 September 1796 zu Strasburg in den Rhein, wo er ertrank. Von 1782 bis 91 hat er 9 Jahrgänge eines schwäbischen Musenalmanachs herausgegeben, und selbst viele Beiträge dazu geliefert. Die darin und anderwärts von ihm befindlichen einzelnen Gedichte sammelte er unter dem Titel: Gedichte, 2 Bde. Stuttgart 1788 bis 90. Was seinen Charakter als Dichter betrifft, so

Digitized by Google

neigte er sich mehr zum Ernsten und Feierlichen, als zum Leichten und Scherzhaften, mehr zur starken, oft schauerlichen Darstellung, als zur lieblichen und gefälligen Malerei, überhaupt mehr zu empfindungs- als zu gedankenreicher Poesie hin. Sein erster Versuch: Albrecht von Haller, ein Gedicht in 3 Gesängen, erschien 1779, dann Proben einer deutschen Aeneis 1781 u. a. m. Auch gab er Bodmers Apollinarien 1783, und Briefe berühmter und edler Deutschen an Bodmer 1794 heraus. S. N. d. Merkur 1797. 8 St. S. 296 bis 306.

Stainhauser von Treuberg, (Joh. Philipp) ein verdienter Salzburgischer Rechtslehrer, gebohren zu Lohr im Mainzischen den 15 Mai 1720, studirte zu Würzburg, Heidelberg und Mainz, machte dann als Hofmeister eines jungen Grafen v. Fugger Reisen durch die Niederlande und Frankreich, gieng dann nach Wetzlar, und 1750 nach Wien, wo er sich fast 2 Jahre lang mit praktischen Arbeiten beschäftigte. Im Jahr 1752 kam er als Professor der Institutionen nach Salzburg, von 1770 an lehrte er das Staatsrecht, machte sich durch mehrere Schriften als einen einsichtsvollen Publicisten bekannt, zog sich durch seine Freimüthigkeit mehrere Streitigkeiten zu, und starb den 15 April 1799, in seinem 80 Jahre. Zauner hat ein schönes Memoria auf diesen verdienten Mann drukken lassen, und das Portrait desselben beigefügt.

van Stalpen, (Lorenz) einer der Curatoren der Universität zu Leyden, ein eleganter lateinischer Dichter, unter dem Namen Santenius, den er sich gewöhnlich beilegte, bekannt. Er war der älteste Sohn eines Kaufmanns zu Amsterdam, der ihn aber seinem Hange zum Studiren gänzlich überließ. Bei seinem Aufenthalt in Paris ließ er 1775 Carmina juvenilia druken, und 1787 gab er zu Leyden heraus: Callimachi Hymnus in Apollinem cum emendationibus ineditis L. Kp. Valkenarii et interpretationibus Lr. Santenii; auch hat man von ihm geschäzte Ausgaben vom Properz und Catull. Ueberdieß gab er noch kurz vor seinem Tode heraus: Ruuwe Proof over het Werktuigelyke der Dichtkunde. Im Jahr 1798 erfolgte sein Tod. Er hinterließ im Manuscript verschiedene lateinische Poesien und einen Terentianus Maurus.

Stanislaus August, ehemaliger König des ehemaligen Polens, aus dem gräflichen Hause Poniatowski, war den 17 Januar 1732 auf einem Schlosse seines Vaters gebohren, und in der katholischen Religion erzogen. Frühe äusserten sich seine grossen Geistesfähigkeiten, und durch seinen sanften, menschenfreundlichen Charakter gewann er aller Herzen; wozu auch seine schöne Bildung das ihrige beitrug. August III ernannte ihn zum Gesandten am russischen Hofe, und hier wußte er sich durch sein edles Benehmen sowohl beim Großfürsten, als auch besonders bei seiner Gemahlin Catharina bestens zu empfehlen. 1763 starb der König von Polen, August III aus dem sächsischen Hause, und da man zur Wahl eines neuen Königs schrit, war auch Stanislaus Poniatowski unter den Wahlkandidaten. Catharina II verwandte sich für ihn bei dem Reichstage mit allem Nachdruk, und brachte es dahin, daß er den 7 September 1764 zum König von Polen erwählt, und den 25 November gekrönt wurde. Bald nach seiner Thronbesteigung erhob er seine ganze Familie in den Fürstenstand, und machte solche Anstalten,

Digitized by Google

ten, die fähig seyn konnten, ihn dem Adel sowohl, als bei dem reinen Volke beliebt zu machen. Polen war die katholische Reli- n die herrschende; es fanden sich r auch daselbst viele griechische enannte nichtunirte Christen und otestanten, theils Lutheraner, theils vinisten; die Griechen nannte man Polen disunirte, die Protestanten r Dissidenten. Leztere hatten vor- ls gleiche Rechte mit den Ka- liken, die ihnen aber durch die stitutionen von 1717, 1733 und 36 äusserst eingeschränkt wurden. 4 verwendeten sich bei dem Krö- gsreichstage selbst Rußland, Eng- , Dännemark und Preussen für Herstellung der alten Rechte der sidenten; allein sie konnten nichts rken. 1766 entstand ein Kon- rationsreichstag, bei welchem die sidenten unter dem Schuze und erstüzung gedachter 4 Höfe um vorigen Rechte, und besonders die freie Ausübung der Reli- n anhielten, aber den Bescheid men, daß es bei den bestehen- Gesezen sein Verbleiben habe. ld darnach wollte man ihnen den- einige Freiheiten eingestehen, sie aber nicht annahmen, weil noch immer von dem Rechte, atsämter zu erlangen, ausgeschlos- bleiben sollten. Sie machten also er einander eine Konföderation zu rn und Sluk, an die sich auch eine föderation des kathol. Adels v. Lit- en, der die Rechtmäßigkeit der For- ngen der Dissidenten einsah, bei- lte. Nicht lange darnach ent- d daraus eine Generalkonfödera- zu Kadan, die vom schwedi- n Hofe selbst unterstüzt ward. ser Konföderation trat auch 1767 König selbst bei, auf einem auß- rdentlichen Reichstage. Endlich elten die Dissidenten 1768 eine e Religionsübung; man erklärte aller Ehrenstellen und Aemter in der Republik fähig. Nun errich- teten einige Grossen des Reichs zu Bar eine andere Konföderation, wel- che die den Dissidenten verheissene Freiheiten wieder vernichten wollte. Es entstund ein innerlicher Krieg, der zahlloses Elend über Polen brach- te, besonders da sich 1770 die Pest dazu gesellte, welche eine ungeheure Menge Menschen hinraffte. Die Bosheit der Konföderirten war haupt- sächlich gegen den unglüklichen Kö- nig gerichtet, und ihr Grimm gieng so weit, daß sie durch ein Manifest die ganze Nation gegen den König aufzubringen suchten; und als dieß keine Wirkung that, erklärten sie den Thron für erledigt; und nach- dem auch dieser Schritt fruchtlos blieb, wagten es einige der verruch- testen Bösewichter, den König am 3 November 1771 in seiner Resi- denz aufzuheben; er wurde wirklich fortgeschleppt, verwundet, und nur ein seltsamer Zusammenfluß von Um- ständen rettete ihm noch das Leben. Die 1770 in Polen wüthende Pest diente den benachbarten Mächten Oesterreich, Rußland und Preussen zum Vorwand, starke Kordons an den Grenzen zu ziehen, die aber 1771 in das Land selbst weiter hin- eingerükt wurden, worauf diese Mäch- te im September 1772 ihre An- sprüche an verschiedene Landschaften in Polen in gewöhnlichen Manife- sten bekannt machten. Nach vielen Widersprüchen kam der Traktat 1773 zu Stande, und Polen mußte an die drei genannten Mächte ohnge- fähr 3400 geographische Quadrat- meilen abtreten. Dem Könige wur- den eine Million achtmalhunderttau- send Gulden, nach dem kaiserlichen Münzfusse gerechnet, Einkünfte zu- gesagt, und die Errichtung eines immerwährenden Rathes bewilliget. 1776 wurde abermals ein Konfö- derationsreichstag gehalten, auf wel-

chem

chem, nebst andern nüzlichen Einrichtungen, auch im Finanzfache eine bessere Ordnung eingeführt wurde. Bei Festsezung derselben trat der König von seinen Einkünften eine Million polnischer Gulden jährlich ab. Stanislaus gab sich jezt auch viele Mühe, die Nationalerziehung zu verbessern. Auf dem Reichstage von 1780 gab er aus seinem Schaze zur Verbesserung des Militairs ein Geschenk von 713635 polnischen Gulden, und ließ nebstdem auf seine Kosten ein prächtiges Invalidenhaus in Warschau bauen. Nun lebte der König ruhig, still und wohlthätig fort. Im Jahr 1788 brach der Krieg Rußlands mit den Türken aus. Bei dieser Gelegenheit wurde am 6 Oktober abermals ein Reichstag eröffnet, auf dem der König auf Verbesserung der Finanzen und Justiz, und auf Vermehrung der Truppen antrug. Rußland protestirte gegen alle Neuerungen in der vorigen Konstitution; der Divan aber versprach den Polen Schuz gegen Rußland. Der König rieth, man sollte sich an Rußland halten, die Landboten aber widersezten sich, und der König sah sich genöthigt, nachzugeben, wozu Preussen vieles beitrug. Am 18 Januar 1789 wurde der immerwährende Rath aufgehoben, lange Zeit widersezte sich Stanislaus, mußte aber endlich nachgeben. In eben diesem Jahre gab er zur Vermehrung der Armee 14,000 Dukaten. Am 15ten März 1790 wurde eine Allianz zwischen Polen und Preussen geschlossen, und am 19 unterzeichnet. Am 13 September erhielt der König das lebenslängliche Recht, alle Senatoren und Minister zu ernennen. Den 1 Mai 1791 wurde eine neue Konstitution eingeführt, durch welche die Krone für erblich erklärt, die Leibeigenschaft aufgehoben, und die Bürger aller Würden fähig erklärt wurden. Bald darnach entstanden grosse Unruhen; das revolutionaire Unwesen wurde in diesem unglüklichen Lande immer grösser; Kosziusko war als Kommandirender an der Spize der Insurgenten; Rußland und Preussen liessen Truppen einmarschiren, und nahmen daher, weil es schien, daß das Uebel auf eine andere Art nicht konnte gehoben werden, Gelegenheit, das ganze noch übrige Polen unter sich und dem Hause Oesterreich zu vertheilen, und auf diese Art der Republik und allen Unruhigkeiten ein Ende zu machen. Am 25 November 1795 legte der König Stanislaus die Krone ab, unterzeichnete die Abtretungsakte förmlich, und wurde unter russischem Schuze nach Grodno gebracht. Hier lebte er ruhig und still. Die drei Mächte Oesterreich, Rußland und Preussen bestimmtem ihm einen anständigen Gehalt, und übernahmen alle seine Schulden zu bezahlen. Nach dem Tode der Kaiserin Catharina wurde er vom Kaiser Paul nach Petersburg eingeladen, wohin er auch die Reise den 15 Februar 1797 antrat. In Petersburg lebte er sehr angenehm, erwarb sich durch seine vortrefliche Eigenschaften viele Freunde, und wurde überall als König geehrt. Als Paul I nach Moskau zur Krönung reißte, begleitete ihn Stanislaus dahin. Am 12 Februar 1798 endlich wurde er vom Schlage getroffen, und starb eines gähen, aber sanften, Todes, nachdem er 66 Jahre und 36 Tage gelebt hatte. Er wurde mit königlicher Pracht beigesezt. Ludwig den XVI ausgenommen, hat kein König mehr Ungemach auf dem Throne erduldet, als Stanislaus August, und keiner es weniger verdient, als er.

Statt-

Digitized by Google

ttler, (Benedikt) churpfalzbaieri-
er wirklicher geistlicher und Cen-
rath zu München, gebohren zu
itzding in Baiern den 30 Januar
28, erhielt seinen ersten Un[illegible]richt
dem Kloster Niederalteich und
nn in den niedern Schulen des
ymnasiums zu München. Zu Lands-
g trat er 1745 in den Jesuiter-
den, hörte zu Ingolstadt 3 Jahre
philosophischen Vorlesungen, 1
hr die mathematischen und 4 die
ologischen; lehrte als Magister 3
hre die Grammatik zu Strau-
g und Landshut, 1 Jahr die
este zu Neuburg an der Donau;
rd 1759 zum Priester geweiht,
) legte die lezten Gelübde seines
dens 1763 ab. Dann trug er
Jahre theils Philosophie, theils
eologie zu Solothurn und Ins-
k vor, und war 17 Jahre hin-
ch theologischer Professor zu In-
stadt, auch nachdem 1773 sein
den aufgehoben worden war.
76 erhielt er die untere Stadt-
rre an St Moriz zu Ingolstadt,
blieb Professor und Prokanzler
Universität dabei, bis bei Er-
tung der baierisch-englischen Zun-
des Maltheserordens, die Schu-
und Universitäten in ganz Bai-
, der Oberpfalz und Neuburg
den Religiosen übernommen wur-
. Nun gieng er 1782 als Stadt-
rrer nach Kemnath in die obere
lz, legte nach etlichen Jahren
willig nieder, zog nach Mün-
, und ward daselbst churfürstli-
wirklich frequentirender und Cen-
ath; 1794 erhielt er seine Ent-
ung aus beiden Rathsstuben, lebte
nach noch über ein paar Jahre
kränklichem Körper, ohne Amt,
reier Muse, sich und seinen Freun-
und starb den 21 August 1797
Schlagflusse. Mehr als 30
re lang wirkte Stattler nicht
als Lehrer, sondern auch als
Schriftsteller mit einer rastlosen Thätigkeit. Schon um das Jahr 1770 hatte er die gesamte Philosophie in ausführlichen Schriften bearbeitet, und eine Logik, Ontologie, Cosmologie, Psychologie, natürliche Theologie, allgemeine und besondere Physik herausgegeben; ja sogar eine Metallurgie und Mineralogie, wofür ihn die Kaiserin Maria Theresia mit einer Denkmünze beschenkte: eine Preisschrift von ihm über die Hydrostatik ward von der Baierischen Akademie der Wissenschaften gekrönt. So wurde nun auch die ganze katholische Dogmatik und Moral einmal scientifisch in mehrern lateinischen Werken, und dann wieder deutsch für die Schulen bearbeitet, ausser dem, daß er schon vorher eine Demonstratio evangelica, catholica, loci theologici und dergleichen herausgegeben hatte. Schon diese Schriften verwikelten ihn in mancherlei Streitigkeiten mit der streng-katholischen Parthei; aber noch mehr Streitschriften gab er als angreifender Theil heraus. Vor vielen Jahren ließ er eine Vertheidigung des Jesuiterordens druken, dann eine Schrift gegen den D. Bahrdt; eine andere gegen Mendelssohns Jerusalem; eine gegen den Illuminatismus; drei Bände und mehrere kleine Schriften gegen die kantische Philosophie; eine sehr starke gegen die französische Revolution; er hat für die Vereinigung der Protestanten mit der katholischen Kirche und für eine Reformation des katholischen Priesterstandes geschrieben. Viele dieser Bücher haben grosses Aufsehen erregt, und nah und entfernt gewirkt. Ueberdieß hat er viele vorzügliche Schüler gezogen, die ihrem Vaterlande und den Wissenschaften zur Ehre gereichten. Sein Wandel war untadelich, und sein Charakter sittlich gut. Die Wahrheit

heit vertheidigte er ohne Menschenfurcht, konnte aber auch für das, wovon er sich dogmatisch überzeugt hatte, hart und intolerant werden. Talent, Scharfsinn und die Gabe der Spekulation machten ihn zu einem tiefen Denker. Die Leibnitz-Wolfische Philosophie hat er in manchen Punkten weiter ausgebildet, und er trug vieles dazu bei, das Studium der Philosophie unter seinen Glaubensgenossen und in seinem Kreise zu beleben; tadelhaft aber bleibt sein ungestümmer Eifer gegen die kantische Philosophie. Als Theolog hat er das Verdienst, daß er zuerst unter seinen Glaubensgenossen im südlichen Deutschland die Philosophie mit der Theologie ernstlich in Verbindung sezte, daß er eigentlich hierin Bahn brach, und zu einer gereinigten Theologie vorzüglich beitrug. Die merkwürdigste unter seinen theologischen Schriften ist seine Vertheidigung der katholischen Religion, (Demonstratio catholica 1775) die nach einem 15jährigen Streite vom Pabst als kezerisch verdammt, und in den Catalog der verbotenen Bücher gesezt wurde, worüber Stattler in München seine Stellen verlohr, und so viel Verdruß hatte, daß dadurch wahrscheinlich sein Leben verkürzt wurde. S. davon die interessante Schrift: Authentische Aktenstüke wegen des zu Rom theils betriebenen, theils abzuwenden getrachteten Verdammungsurtheils über das Stattlerische Buch: Demonstratio catholica. Stattler arbeitete mit grosser Leichtigkeit. Der lateinischen Sprache war er so mächtig, daß er in Einem Tage wohl mehr als einen Bogen für den Druk zu schreiben im Stande war. Selten besserte er ein Wort aus. Sein lateinischer Styl ist im Ganzen correkt, sein deutscher rauh und hart. Zum Jesuitenorden behielt er zeitlebens eine starke Anhänglichkeit, aber auch hier war er originell, denn er bildete sich selbst davon eine eigene Idee. Man sehe davon seine wahre und allein hinreichende Reformationsart des katholischen Priesterstandes 1791, wo seine Eigenheiten bei einander und in ein Ganzes vereinigt erscheinen. Vergl. Schlichtegrolls Nekr. 8 Jahrgang, 2 B. S. 145 ff.

von Staufenberg, (Joh. Franz Schenk) Herr auf Ammerdingen, Greifenstein, Heiligenstadt, Burggrub und Streit, kaiserlicher wirklicher Rath, Oberhofmarschall, Präsident der Bau- und Wegkommission, des allgemeinen Krankenhauses und des Instituts für kranke Handwerksgesellen, Oberamtmann zu Höchstadt und des fränkischen Ritterkantons Gebirg Ritterhauptmann. Er hat nicht nur als Staatsmann für das Hochstift Bamberg unverkennbare Verdienste, sondern auch für die einheimischen literarischen Anstalten war er als vieljähriges Mitglied der Schulkommission, Baudirektor des Naturalienkabinets und Büchersaales ꝛc. ein thätiger und wirksamer Patriot. Er starb zu Bamberg den 12 Junius 1797.

Stawsky, (Stanislaus) polnisch-deutscher Interpres bei der königlichen Oberamtsregierung in Breslau, gebohren zu Stasgaw in Klein-Polen den 3 Mai 1732, übersezte verschiedene deutsche Schriften in die polnische Sprache, und starb den 29 August 1796.

von Steck, (Joh. Christoph Wilhelm) königlich preussischer geheimer Legationsrath bei dem Kabinetsministerium, und geheimer Postrath zu Berlin, gebohren den 6 Januar 1730 zu Diedelsheim in der Churpfalz, wo sein Vater Prediger war. Nachdem er die erste Bildung von seinem Vater, einem sehr gelehrten Manne, erhal-

Digitized by Google

erhalten hatte, kam er 1743 auf das Gymnasium zu Halle in Schwaben, und 1747 auf die Universität zu Tübingen, wo er 1751 Licentiat, und 1752 Doktor der Rechte wurde. Er gieng nun mit einem Herrn von Sekendorf als Hofmeister nach Leipzig, und hielt zugleich jurist. Vorlesungen. 1755 erhielt er verschiedene Vokationen, nahm aber die zu Halle als ordentlicher Lehrer des Staats- und Lehnrechts, und als Beisizer der Juristen-Fakultät an. 1758 ward er als ordentlicher Lehrer der Rechte und der Beredsamkeit nach Frankfurt an der Oder versezt. 1763 ward er zum Kammergerichtsrath, und 1765 zum Justitiarius und Consulenten der königlichen Bank ernannt, half dieselbe einrichten, legte aber diese Stelle 1767, aus eigener Bewegung, wieder nieder; dagegen ward er in diesem Jahre zum geheimen Tribunalsrath ernannt. 1768 ward ihm die Visitation der Universität zu Halle, und 1770 der zu Frankfurt an der Oder aufgetragen, wovon verschiedene Verordnungen die Folge waren. 1773 ward er in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten als geheimer Rath versezt, und 1776 erhob ihn der König in den Adelstand. Er starb den 8ten Oktober 1797. Er genos als ein rechtschaffener und treuer Diener des Staats eine grosse Achtung. Folgende Schriften, ausser verschiedenen Disputationen, rechtlichen Abhandlungen und Deduktionen, geben ihm den der ersten Pläze unter den Publisten seiner Zeit: Anweisung für Wenigen, die sich der Rechtsgelehrsamkeit und dem Dienste des Staats nen, 1770. Von dem Geschlechts- und der Erneurung des Adels, 8. Essai sur divers sujets de prudence et de politique 1779. uch über Handlungs- und Schiffahrtsverträge, 1782. Versuche über verschiedene wichtige Materien politischer und rechtlicher Kenntnisse, 1783. Ausführung einiger gemeinnüzlichen Materien, 1784. Abmüssigungen, 1787. Noch verschiedene andere ähnliche Werke in französischer Sprache, unter dem Titel: Essai. Vollständig sind seine Schriften verzeichnet im neuesten gelehrten Berlin, 2 Theile, S. 193 ff. Sein Bildniß befindet sich vor dem 3 Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek und dem 63 Bande der Krünitzischen Encyklopädie.

Stedmann, (J. G.) ein englischer Kapitain, diente zuerst auf der Flotte, dann aber wurde er bei den in holländischen Sold gegebenen schottischen Truppen Fähndrich. Er war eben bis zum Lieutenant avancirt, als die Maasregel nöthig gefunden wurde, gegen die rebellischen Neger am Flusse Cottica in Surinam Truppen zu senden. Mit diesen gieng er 1773 als Kapitain dahin. Hier wurde er mit einer 15jährigen Negerin bekannt, deren Gutherzigkeit und Liebe gegen ihn ein daurendes Bündniß gestiftet haben würde, wenn die Geseze der Kolonie erlaubt hätten, sie frei zu machen, und mit nach Europa zu nehmen. Sie starb an Gift, ehe der Kapitain sie verließ. Nach Erduldung vieler Strapazen, und müde, der Zeuge der schreklichsten Grausamkeiten in jenen Gegenden zu seyn, kehrte er nach England zurük, wo er kurz vor seinem Tode die auch ins Deutsche übersezte Geschichte der Expedition gegen die rebellischen Negern in Surinam schrieb. Er starb zu Tiverton in Devonshire den 5ten März 1797.

Steeb, (Joh. Heinrich) Wirth zum Lamm und Schäfereiverwalter zu Tübingen, gebohren daselbst 1745 erwarb sich durch Privatstudium viele

Digitized by Google

viele ökonomische Kenntnisse, schrieb mehrere nützliche ökonomische Schriften, (Staatswirthschaftliche Betrachtungen über Schäferei, Hornviehzucht und Akerbau, 1784. Von der Schaafraude, 1787. Von den Maikäferwürmern, 1789) und starb am 24sten September 1779. — Bald nach ihm, nämlich 29sten Noveber 1799 starb

Steeb, (Joh. Gottlieb) Pfarrer zu Grabenstetten im Wirtembergischen. Er war 1742 zu Nürtingen gebohren, studirte in den Wirtembergischen Klöstern, wurde 1772 Pfarrer in Dürnau, 1787 in Grabenstetten, und schrieb unter andern eine gute Schrift über den Menschen, 3 Theile; 1785.

Steevens, (Georg) Esq. Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und der Gesellschaft der Alterthumsforscher in London. Er war der einzige Sohn G. St., Esq. von Stepney, der mehrere Jahre Schiffskapitain in Diensten der ostindischen Compagnie war, und als Mitdirektor dieser Handelsgesellschaft 1768 starb. Er wurde zu Stepney gebohren, erhielt seine erste Erziehung zu Kingston an der Themse, kam dann auf die Etomsche Schule, und endlich ums Jahr 1751 oder 52 auf Kings College zu Cambridge. Diese gelehrte Erziehung und seine Talente machten ihn zu Staatsämtern brauchbar; aber er zog die Unabhängigkeit vor, und widmete einen Theil seines Lebens dem Studium Shakespears, dessen vornehmster Commentar er wurde. Seine Ausgabe dieses grossen Schauspieldichters, deren neueste Auflage 1793 in 15 Oktavbänden erschien, ist die vollständigste unter allen. Leider verdunkelte ein boshafter Wiz seine Talente. Er hatte seine eigene Grillen, und bei einem grossen Wissen auch eine grosse Begierde, dieß geltend zum machen. Er war ein gewaltiger Tabaksschnupfer, und bediente sich zugleich seiner Dose zum Memorandenbuch, indem er nur ein Schnittchen Papier für jede Erinnerung hineinwarf. Einst verlohr er sie, und von der Stunde an nahm er in seinem Leben keine Prise mehr. Auch wollte er sich gegen die Gewohnheit der Britten, die sich nicht oft genug portraitiren lassen können, nie malen und in Kupfer stechen lassen, und ungeachtet er zum Behuf seines Shakspears auf 1500 Portraits zusammengebracht hatte, so besizt doch niemand eins von ihm selbst. Er starb den 22sten Januar 1800, in einem Alter von 65 Jahren.

Stegmann, (Joh. Gottlieb) Professor der Mathematik und Experimentalphysik zu Marburg. Er war zu Hartum im Fürstenthum Minden am 13 Junius 1725 gebohren, war viele Jahre Professor der Natur- und Größenlehre am Collegio illustri zu Cassel, kam 1786 nach Marburg, und starb daselbst am 3 Mai 1795. Er schrieb eine Einleitung in die Naturlehre, 1753, Beschreibung einer kleinen Luftpumpe, 1772, 1783, Beschreibung eines neuen Pantographen 1780, und anderes mehr. Noch bekannter als seine Schriften machten ihn die seit 40 Jahren verfertigten optischen, mathematischen und physikalischen Instrumente, Brust- und Milchpumpen, Rauchtabaksklystiermaschienen u. a. m., die in und ausser Deutschland gesucht wurden.

Steinbrüchel, (Joh. Jac.) Professor der griechischen Literatur in Zürich, ward 1729 zu Schönholzweiler in Ober-Turgau gebohren, wo sein mütterlicher Stiefgroßvater als Pfarrer wohnte. Im 7ten Jahre folgte er dem zu gleicher Bestimmung zu Sax am Züricherse angestell-

Digitized by Google

stellten Vater, und trieb in der Folge seine Studien in Zürich, vornemlich unter Breitinger. Im Jahr 1751 verließ er die dasigen Schul- und akademischen Anstalten, legte sich mit Beifall auf Kanzelberedsamkeit, und folgte dem Rufe zu einer Waldenserkolonie in Schwaben. Nach 2 Jahren gieng er in seine Vaterstadt zurük, und erwarb sich als ein vortreflicher Privatlehrer ausgezeichnete Verdienste. Jezt kamen auch seine ersten schriftstellerischen Versuche zum Vorschein; nämlich die Uebersezung drei Pindarischer Oden, worauf die Uebersezung einiger Trauerspiele des Sophokles und des Euripides folgte, welche auch unter dem Titel: Tragisches Theater der Griechen 1763 zusammen gedrukt sind. In allen diesen Uebersezungen zeigt sich eine vorzügliche Kenntniß beider Sprachen, und es war zu bedauren, daß der Uebersezer, durch einige bittere Kritiker abgeschrekt, die Fortsezung unterließ. Erst im Jahr 1763 erhielt er eine Professur am Collegio humanitatis. Zuerst lehrte er die hebräische, nach einigen Jahren die lateinische und griechische Sprache, und von 1776 bis an seinen, am 23 März 1796 erfolgten, Tod war er Professor der griechischen Sprache und biblischen Hermenevtik. Um die Bildung der Jugend hat er grosse Verdienste; denn Talent und Fleiß zeichneten ihn beim Unterricht vorzüglich aus. Nie wurde er müde, mit seinem Zeitalter fortzuschreiten; selbst mit der neuern kritischen Philosophie machte er sich bekannt, und über historische Kenntniß aller Art konnte sein Studierzimmer für das Orakel jedes gelehrten Mitbürgers gelten. Sein Charakter war jovialisch und bieder, von altschweizerischer Geradheit. S. Hottingeri Acroma de Steinbrychelio, 1796. 8.

von Steinen, (Joh. Dieterich Franz Ernst) Inspektor und evangelischer Prediger zu Frömern, unweit Unna, in der Grafschaft Mark, Mitglied der Göttingischen deutschen Gesellschaft, und seine Vorrede zu dem vierten Theile der von seinem Vater herausgegebenen westphälischen Geschichte zeichnet ihn als einen Kenner der Geschichte ganz vorzüglich aus. Seit dem Jahr 1545 sind sieben von einander in gerader Linie jedesmal abgestammte von Steinen in unverrükter Ordnung, Prediger zu Frömern gewesen, durch seinen Tod aber diese merkwürdige Nachfolge geendigt. Er starb den 26 Mai 1797, in einem Alter von 72 Jahren.

Steiner, (Matthias Jakob Adam) Pastor an der evangelischen Pfarrkirche zu St. Ulrich in Augsburg, ein beliebter Kanzelredner. Er besaß eine vortrefliche Sammlung von Bibeln, Naturalien, Kupferstichen alter Meister u. s. w., schrieb aber ob er gleich in Besiz vieler literarischen Kenntnisse war, ausser Predigten, nur einige kleine Abhandlungen. Er war 1740 zu Kirchheim in Oettingen gebohren, und starb den 13 Dezember 1796.

Stephan, (Eberhard) Inspektor sämtlicher Kirchen und Schulen in der Grafschaft Hanau Lichtenberg. Ein Mann, der viele gelehrte Kenntnisse besaß, besonders der alten, und vornemlich orientalischen Sprachen, wovon seine Schriften, deren er mehrere im Manuscript hinterlassen hat, zeugen. Er wurde 77 Jahre alt, und starb den 24 Dezember 1797 zu Buchsweiler, wo er bis 1783 als Conrektor am Gymnasium gelehrt hatte.

Stephanie der Aeltere, (Christian Gottlob) Mitglied u. Regisseur des k. k. Nationalhoftheaters in Wien; ein Mann, der sowohl durch seine

Digitized by Google

Verdienste um die Kunst, als durch seine Rechtschaffenheit rühmlichst bekannt worden ist. Er war zu Breslau 1734 gebohren, und genos den ersten Unterricht in seines Vaters Hause, den er dann im Gymnasium zu St. Maria Magdalena so lange fortsezte, bis er der Handlung gewidmet wurde. Aber der innere Drang seines Genies führte ihn von dieser Bestimmung zur Schauspielerkunst. Im Jahr 1756 wurde er ein Mitglied der Schuchischen Schaubühne, von welcher er nachher zu der bekannten Schönemannischen Gesellschaft übertrat, und sich dann eine zeitlang zu Mietau in Curland aufhielt. Von lezterm Orte wurde er 1760 von der k. k. Hofdirektion nach Wien berufen, und hat den Ruhm eines einsichtsvollen Künstlers 38 Jahre hindurch behauptet. Er war auch ausser der Bühne ein vortreflicher Mann, besaß eine mannigfaltige Lektüre und ein gutes Herz. Er hat verschiedene Theaterstüke aus dem Französischen und Englischen übersezt, mehrere fremde Stüke für das Wienertheater überarbeitet, und auch einige kleine Originalstüke geliefert. Gestorben ist er den 10ten April 1798. Sein Bruder war

Stephanie der Jüngere, (Gottlieb) Mitglied des k. k. Nationaltheaters in Wien, ein bekannter dramatischer Schriftsteller, gebohren in Breslau den 19 Februar 1741. Er studirte auf dem dasigen Elisabethanischen Gymnasium, und stand eben im Begriff, die Universität Halle zur Erlernung der Rechte zu beziehen, als er 1757 in das königl. Preussische Malachovskische Husaren-Regiment eintreten mußte. 1760, den 23sten Junius, gerieth er bei Landshut in kaiserliche Gefangenschaft. Neun Monate darauf engagirte er sich bei dem kaiserl. Bottaischen Infanterieregiment als Cadet, und stand nach der Zeit bei dem zweiten Wallachischen, der Ungarischen Infanterie und der kaiserlichen Conventionswerbung im römischen Reich als Oberlieutenant. 1769 verließ er die Kriegsdienste, engagirte sich bei dem k. k. Nationaltheater, und blieb ein Mitglied desselben bis an seinen, den 23sten Januar 1800 erfolgten, Tod. Er besaß nicht die sanfte Gemüthsart seines Bruders, sondern war ein rauher troziger Mann. Ob er gleich einige Rollen vortreflich spielte, so hatte er doch als Dichter mehr Verdienst, wie als Schauspieler. Seine Theaterstüke sind in Wien viel gespielt worden, und haben auch ausserhalb Wien nicht selten ihr Glük gemacht, so unkorrekt sie auch in Plan, Ausführung, Dialogirung, Charakteren und Sprache sind. Aber er besaß eine glükliche Kenntniß von dem, was vom Theater herab Wirkung thut, und dieser Umstand verschaffte seinen Stüken Beifall, deren Verzeichniß das gelehrte Deutschland liefert, und die Stephanie 1771 bis 1787 unter dem Titel sämtliche Schauspiele in 6 Theilen neu herausgegeben hat. Auch Operetten hat man von ihm, unter denen der Apotheker und der Doktor allgemein bekannt worden ist.

von Sternberg, (Johann, Reichsgraf) k. k. Kämmerer, und Unterkämmerer der k. Leibgedingsstädte in Böhmen, verlebte sein ganzes langes Leben in k. k. Staatsdiensten. Schon im vorlezten Türkenkriege, der sich 1739 mit dem Belgrader Frieden endigte, diente er unter der Kavallerie. Im ersten preussischen Kriege war er als Rittmeister von einem k. k. Küraſſierregiment in der Schlacht bei Molwitz, wo er am Kopfe mehrere Hiebwunden erhielt. Er diente dessen ungeachtet fort, und wohnte bald darauf der Schlacht bei Czeslau bei, wo er wieder an den

Digitized by Google

den ehemals verlezten Stellen solche neue Wunden bekam, daß er, um sein Leben zu retten, trepanirt werden mußte. Er wurde glüklich geheilt, blieb aber unfähig, im Militair weiter zu dienen. Er trat in Civildienste, wurde zum Kreishauptmann befördert, und bald darauf zum Unterkämmerer der k. Leibgedingstädte in Böhmen ernannt, in welcher Würde er zu Prag den 22 August 1798 starb. Sein Sohn, Graf Joachim von Sternberg, ist durch mehrere Schriften bekannt, die im gelehrten Deutschland verzeichnet stehen.

Steube, (Joh. Casp.) ein Schuhmacher, den seine Schikſale merkwürdig machen. Er war am 25 Januar 1747 in Gotha gebohren, gieng, nachdem er das Schusterhandwerk erlernt hatte, in die Fremde, und trieb sich 19 Jahre lang unter mancherlei Gestalten in verschiedenen Ländern herum. Er war einige Jahre schwedischer Soldat, segelte als Bottelier von Amsterdam nach Malatta, arbeitete in mehrern italienischen Städten als Schuster, wurde in Florenz Lohnbedienter, in Cremona Fourier beim kaiserl. Militair, und kam, nachdem er 18 Monate im Hospital zugebracht hatte, als halber Invalide zu dem Garnisonregimente, das im Temeswarer Bannat zerstreut lag. Neun Jahre lang hielt er sich im Bannat auf, ließ sich nach seiner Verabschiedung zu mancherlei Diensten gebrauchen, und kam endlich im Junius 1782 wieder nach Gotha zurük. Hier heurathete er als Schuhmachermeister, entsagte aber bald wieder seiner Profession, und nährte sich nun als Lehrer der italienischen Sprache. Da ihm dieß aber nicht hinlänglich Brod gab, so suchte er durch eine Uebersezung des Bekerschen Noth- und Hülfsbüchleins ins Italienische seine Umstände zu verbessern, fand aber für die vollendete Arbeit keinen Verleger. Er kehrte nun wieder zu seiner Profession zurük, bereiste mit Pelzschuhen und dergleichen Stiefeln die Messen zu Kassel und Frankfurt, fand keinen Abſaz, und ließ nun 1791 seine Lebensgeschichte druken, zwar ein unterhaltendes Buch, das ihm aber wenig einbrachte. In Städtfeld bei Eisenach, wo der Prediger Reinhard ein Erziehungsinstitut unterhielt, lehrte er das Italienische, und 1792 wurde er italienischer Sprachmeister und Schuhmacher des Instituts in Schnepfenthal. Da er auch hier bei dem geschlossenen Contrakt nicht auskommen konnte, so zog er nach einem halben Jahr wieder nach Städtfeld. Hier schrieb er seine Briefe über den Bannat, 1 Bändchen, 1793, begleitete dann einen jungen Engländer nach Birmingham, und kündigte in London eine Uebersezung seiner Lebensgeschichte ins Englische an. Mit leerem Beutel kam er nach 6 Monaten zu den Seinigen zurük, fieng nun wirklich die Uebersezung seiner Lebensgeschichte an, ward aber bald von einem schleichenden Fieber überfallen, und starb den 12 April 1795. Sein Aeuſseres war nicht empfehlend; er lebte mäſsig, die sinnliche Liebe ausgenommen, welche er für das höchste Glük hielt. Leichtsinn und eine äuſserst lebhafte Phantaſie waren die vornehmſten Quellen seines steten Mißgeschiks. Er hatte einen guten natürlichen Verstand, der durch mannigfaltige Erfahrung und Lektüre gebildet war; doch waren seine Kenntniſſe (das Italienische ausgenommen, das er fertig sprach) nur fragmentarisch und seicht. S. Schlichtegrolls Nekr. 6 Jahrg. 1 B. S. 350 bis 371.

Stevens, (Alexander) ein berühmter englischer Baumeister, der sich durch

eine grosse Menge von steinernen Brüken über die ansehnlichsten Flüsse und Kanäle von Grosbritannien und Irland, so wie durch andere Wasserbaue, die er überall mit der grösten Geschiklichkeit ausführte, in seinem Vaterlande unvergeßlich machte. Nordengland und Schottland besonders kann eine Menge seiner Werke aufweisen, die sich immer durch einen hohen Grad von Dauerhaftigkeit, mit Geschmak verbunden, vortheilhaft auszeichneten. Sein berühmtestes Werk ist die Wasserleitung über die Lane, bei Lancaster, wo er sich in seinen lezten Lebensjahren meistens aufhielt, und wo er auch den 20 Januar 1796 in einem hohen Alter starb, geschäzt und geliebt nicht nur wegen seiner Kenntnisse, sondern auch wegen seiner herzlichen Offenheit und Heiterkeit.

Stieghan, (Wilhelm) ordentlicher Professor der Philosophie und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Erfurt, gebohren im Mai 1757 zu Magdeburg, studirte zu Göttingen, ward 1782 bei der Universitätsbibliothek als Sekretair angesezt, 1785 ausserordentlicher Professor der Philosophie, privatisirte seit 1788 zu Erfurt, wurde daselbst Professor, und starb am 27 April 1798. Er war Mitarbeiter an Volborths Bibl. philol. Henkes Annal. litter., verfertigte die Register zu Heynens Apollodor, und gab, ausser einigen andern, 1797 ein sehr zwekmässig eingerichtetes Hand- und Addreßbuch des Erfurter und Eichsfelder Staates heraus.

Stiglitz, (Joh. Conrad) erster ordentlicher Lehrer der Rechte in Altdorf, Consiliarius der Republik Nürnberg und der Universität Senior. Dieser elegante Rechtsgelehrte war den 5 Dezember 1724 zu Naumburg in Sachsen gebohren, und legte auf der Schule seiner Vaterstadt den Grund zu den humanistischen Kenntnissen, von welchen seine Schriften, besonders seine Fontes Iuris civilis romani, Lipsiae 1757, 8. redende Beweise sind, und daher kam es zunächst, daß er sich nicht nur im Lateinischen sehr gut ausdrükte, sondern auch griechische Schriftsteller eben so fertig las und erklärte, als römische. Anfangs widmete er sich zu Halle der Theologie, vertauschte aber dieselbe wegen körperlicher Schwächlichkeit mit der Jurisprudenz, sezte seine Studien zu Wittenberg und Leipzig fort, und wurde 1750 daselbst Rechtsconsulent. Zu seiner fernern Bildung trug eine Reise nach Italien, die er nach Vollendung seiner akademischen Studien antrat, vieles bei; er blieb von der Zeit an mit mehrern gelehrten Italienern in Verbindung, erwarb sich eine vorzügliche Kenntniß der italienischen Sprache und Literatur, und gewann so viel Geschmak an den Werken der Kunst, daß er nachher eine vortrefliche Gemäldesammlung anlegte. Im Jahr 1757 wurde er zu Halle Doktor der Rechte, und in eben demselben Jahre Professor zu Altdorf, wo er sich wegen seines deutlichen und angenehmen, und zugleich sehr lichtvollen Vortrags vielen Beifall erwarb. Wer nach Altdorf kam, um die Rechte zu studieren, hörte gewiß die Pandekten bei ihm, und mancher, der sie schon auf einer andern Akademie bei den berühmtesten Lehrern gehört hatte, versicherte, sie jezt erst recht verstanden und gefaßt zu haben. Er hatte nemlich die Methode, daß er jedesmal in der nächsten Stunde über das examinirte, was in der lezten vorgetragen worden war, wodurch alles gehörig verständigt und die Aufmerksamkeit geweckt wurde. Auch als Arbeiter im Schöppenstuhl erwarb er sich

Digitized by Google

sich viele Verdienste, aber als Schriftsteller ist er höchst selten aufgetreten. Die Liebe zu den Wissenschaften verließ ihn auch bis in die letzten Stunden seines Lebens nicht; noch am letzten Tage gieng er an seinen Schreibtisch, und noch kurz vor seinem Tode, den ein wiederkommender Schlag beförderte, ließ er sich einen Theil der Krünitzschen Encyklopädie auf sein Bette bringen. Er entschlief, gestärkt durch die Religion, deren Lehrer er werden wollte, und welcher er manche Stunde des Nachdenkens geweihet hatte, den 1sten Februar 1795.

Stobäus, (Anders Pet.) ein gelehrter Schwede, gebohren zu Lund den 19 November 1732 a. St., ward 1751 Magister, im folgenden Jahre bei der dortigen Universität Docens in der Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichte, Alterthümern und den gelehrten Sprachen, 1758 ordentlicher Adjunkt der Philosophie, und 1771 Professor, auch das Jahr darauf beider Rechte Doktor. Er starb den 12 Januar 1799. Verschiedene Dissertationen hat er selbst herausgegeben, und bei verschiedenen präsidirt.

Stölzer, (Joh. August) Herr auf Markliſſe, Kleinbeerberg, Schadewalde, Altſtadt und Prettin, wie auch Kauf- und Handelsherr zu Markliſſe. Er war 1738 zu Magdeburg gebohren, und kam, im Schooſſe des Mangels erzogen, als Handlungsdiener nach Markliſſe, wo er nachher durch Fleiß und Thätigkeit ſich ein ſolches Vermögen erwarb, daß er Beſizer dieſes Städtchens wurde, ohne darum ſeine Handlung niederzulegen. Als ſolcher zeichnete er ſich durch Gerechtigkeits- und Ordnungsliebe aus. Markliſſe und Schadewalde danken ihm einen groſſen Theil ihres Wohlſtandes. Er iſt auch in den merkwürdigen Lebensbeſchreibungen verſchiedener Kaufleute als Schriftſteller aufgetreten. Am 11 Oktober 1795 ſtarb er zu Markliſſe.

Stöver, (Joh. Herrmann) Rektor zu Buxtehude, gebohren zu Verden am 10 Februar 1764, war mehrere Jahre Privatſekretair des Etatsrath von Schirach zu Altona, arbeitete an deſſen politiſchem Journal, und verfertigte ſeit dem Oktober 1786 den Altonaiſchen Reichspoſtreuter. Im Jahr 1792 kam er als Rektor nach Buxtehude, und am 2ten März 1796 ſtarb er. Man hat von ihm mehrere ſchäzbare hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Schriften, eine Beſchreib. des Oſmanniſchen Reichs 1783, Niederſachſen, in ſeinem neueſten politiſchen, civilen und literariſchen Zuſtand, 3 Bändchen, 1789 (unter dem Namen G. A. Publikola) u. a. m. Den meiſten Beifall erhielt das intereſſante hiſtoriſche Werk, das er 1791 unter dem Titel: Unſer Jahrhundert, oder Darſtellung der intereſſanteſten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten, und der gröſten Männer deſſelben, herauszugeben anfieng, und das der Profeſſor u. D. Boß in Halle nach ſeinem Tode fortſezte.

Storau, (Stephan) ein italieniſcher Komponiſt komponirte mehrere Opern, die mit Beifall aufgenommen wurden. Er ward 1765 gebohren, und lebte nach und nach an mehrern groſſen Orten Europens. Einige Zeit beſchäfftigte er ſich mit der Zeichenkunſt, und den 25 März 1796 ſtarb er zu London.

von Storchenau, (Siegmund) Exjeſuit, gebohren zu Hollenburg in Kärnthen den 17 Auguſt 1731, trat 1747 in die Geſellſchaft Jeſu, und lehrte 11 Jahre hindurch zu Wien mit groſſem Beifall die Logik und Metaphyſik, über die er auch ein lateiniſches Kompendium druken ließ.

Digitized by Google

das in Wien und in Venedig mehrmals aufgelegt wurde. Nach der Aufhebung seines Ordens gieng er nach Klagenfurth, wo er sein grosses, im katholischen Deutschlande mit Beifall aufgenommenes Werk: **Philosophie der Religion**, (7 Bände, 1773 bis 81, und Zugaben zur Philosophie ꝛc. 5 Bände, 1785 bis 89) das er schon in Wien angefangen hatte, fortsezte und vollendete. Der Ruf, den er sich durch seine Talente erworben hatte, bewog die Erzherzogin Maria Anna von Oesterreich, die sich zu Klagenfurth aufhielt, ihn zu ihrem Hofprediger zu ernennen, welchem Amte er auch mehrere Jahre hindurch mit grossem Lobe vorstund. Von seinen in Klagenfurth gehaltenen geistlichen Reden sind 1786 4 Bände gedrukt worden, und 1794 — 96 erschien von ihm in 4 Bänden: Die Moral des Christen, wie sie seyn soll, in geistlichen Reden, auf alle Festtage des Jahrs eingerichtet. Er starb den 13 April 1797.

Storer, (Morris) einer der besten lateinischen Poeten in England, vieljähriger Hausfreund des Lord North. Er hatte den Ruhm, daß er die merkwürdigste Bibliothek in Hinsicht auf alte und kuriose Einbände hatte, so, daß man bei ihm den kompletesten Kursus der Buchbinderkunst hätte machen können. Einst reiste er blos aus der Absicht nach Neapel, um sich nach den dort aus dem Herkulanum aufgegrabenen Bücherrollenkapseln eine möglichst ähnliche Kopie machen lassen zu können. In seinen lezten Jahren lebte er viel zu Purley, und legte dort, mit Hülfe des grossen Gartenkünstlers Repton, einen wunderbaren Park an der Themse an. Er starb 1799 in Bath. Seine Bibliothek und Kupferstichsammlung hat er der Schule zu Eton vermacht.

Stosch, (Sam. Joh. Ernst) Konsistorialrath und erster Hofprediger zu Küstrin. Er war den 18 September 1714 in Liebenberg, wo sein Vater, welcher nachher von dem König Friedrich Wilhelm I. als Hofprediger nach Potsdam berufen ward, damals bei der reformirten Gemeinde in L. im Amte stand, gebohren, und, nachdem er kaum seine akademischen Studien geendigt hatte, in seinem 21 Jahre auf besondern Befehl des Königs bei der Schweizerkolonie zu Linow bei Reinsberg als Prediger angestellt. In dieser Stelle blieb er bis 1769, und lebte ganz nur seiner Gemeinde, welche ihn in diesem Jahre sehr ungern verlor, indem er nach einer 34jährigen Amtsführung bei derselben zu einem einträglichen Amte in dem nicht weit davon abgelegenen Schweizerkolonistendorfe Lüdersdorf berufen ward. Im Jahr 1782 erhielt er den Ruf als königlicher Hofprediger, Konsistorialrath und Inspektor einiger reformirten Gemeinden in der Neumark, nach Küstrin, welchen verschiedenen Aemtern er mit grosser Munterkeit und musterhafter Treue bis in Sommer 1791 vorgestanden hat; er hatte, nachdem seine Kinder insgesamt versorgt waren, im Jahr 1788 seine Frau verlohren, fieng an die Beschwerden des höhern Alters sehr angreifend zu empfinden, fand insbesondere sein Gedächtniß ungemein geschwächt, und hielt daher bei dem Könige um die Erlaubniß an, seine Aemter niederzulegen, einen Theil seines Gehalts bis an seinen Tod erheben, und die noch übrigen Tage seines Lebens in Berlin, im Schooße seiner Familie und mit seinen daselbst wohnenden Kindern, zubringen zu dürfen. Dieß ward ihm unweigerlich bewilliget, und er gieng im August 1791 nach Berlin, woselbst

er

Digitized by Google

er auch die lezten Jahre seines Lebens, im Hause seines ältern Sohnes, des Doktors Stosch, sehr zufrieden und vergnügt zurükgelegt, und den 27 Junius 1796 gestorben ist. Als Prediger hat er nur einige einzelne, bei besondern Veranlassungen gehaltene, Predigten zum Besten seiner Küstriniſchen Gemeinde in den Druk gegeben, als Sprachforscher aber sich durch seinen Versuch in richtiger Bestimmung der gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache, 3 Theile, 1770 — 73. Ferner durch seine kritische Anmerkungen über die gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache, 1775. Und endlich durch seine kleinen Beiträge zur nähern Kenntniß der deutschen Sprache, 3 Stüke, 1778 — 82; so wie durch mehrere einzelne Abhandlungen über damit verwandte Materien, welche in der Berliniſchen Monatsschrift eingerükt wurden, sehr rühmlich bekannt gemacht. Er war mit einer der ersten, der durch seine gemeinnüzigen Schriften zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache die Bahn gebrochen hat. An der allgemeinen deutschen Bibliothek ist er mehrere Jahre lang ein fleiſſiger Mitarbeiter gewesen, und hat vornemlich diejenigen Schriften darin beurtheilt, welche über die deutsche Sprache herausgekommen sind. Vor dem 64 Bande dieser Bibliothek befindet sich sein Bildniß.

Strange, (John) Esq. Doktor der Rechte, Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Alterthumsforscher, wie auch der Akademien von Bologna, Florenz und Montpellier, und der Akad. Leopold. Curiosorum Naturä. Er kam im Jahr 1773 als brittiſcher Reſident nach Venedig, wo er eine der besten Sammlungen von Gemälden, besonders aus der venetianiſchen Schule, anlegte, die ſich jezt in England befindet. Von ihm rühren sehr viele Abhandlungen in der unter dem Titel Archaeologia herausgekommenen Sammlung der antiquariſchen Geſellſchaft her. Auch war er als Naturforscher, und überhaupt als Beförderer der Künste und Wiſſenſchaften, bekannt. Seine Bibliothek und sein Naturalienkabinet waren sehr anſehnlich. Er ſtarb den 19 März 1799 zu Ridge bei Barnet, in der Grafſchaft Middleſex.

von Strauß, (Gottlieb Auguſtin Maximil. Freiherr) churmainziſcher Staats- und Conferenzminiſter, und Reichsdirektorialgeſandter in Regensburg, gebohren den 8 September 1738 zu Mainz, wo ſein Vater, Damian von Strauß, churfürſtlich mainziſcher Geheimerrath war. Bald zeichnete er ſich durch ſeine Talente ſo aus, daß er ſchon in ſeinem 20 Jahre, nach kaum vollendeten Studien, zum wirklichen churfürſtl. mainziſchen Hof- und Regierungsrathe ernannt wurde. 1759 gieng er nach Wezlar, um ſich an dem daſigen Kammergerichte in der Ausübung ſeiner juriſtiſchen Kenntniſſe zu üben. Nachher beſuchte er die Reichsverſammlung in Regensburg, und legte ſich dort auf das Studium der deutſchen Reichsverfaſſung. Nach ſeiner Zurükkunft nach Mainz erhielt er einen Ruf zum kaiſerl. Reichshofrath, den er ablehnte. 1769 ward er aus eigener Bewegung ſeines Churfürſten in das geheime Rathskollegium erhoben. Bei der ſchrekliſchen Hungersnoth, im Anfange der 70r Jahre, ſchikte ihn der Churfürſt zu den bedrängten Eichsfeldern. Aus Zufriedenheit über ſeine hier geleiſteten treuen Dienſte wurde er bei ſeiner Zurükkunft zum wirklichen Regierungs- und Reviſionsgerichtsdirektor ernannt, ungeachtet er einer der jüngſten Räthe war. Bald nach ſeinem Regierungsantritt 1784 verſezte

sezte ihn der kürzlich verstorbene Churfürst in das churfürstliche Kabinet, und übertrug ihm das Referendariat, und 1775 das ganze wichtige Departement der inländischen Geschäffte, auf welchem Posten er viel nachahmungswürdiges Gutes wirkte, für die Bildung junger Leute zu brauchbaren Landbeamten sorgte, die Einrichtung einer Feuerassekuranz-Ordnung besorgte, an der Widerherstellung und Verbesserung der hohen Schule zu Mainz arbeitete u. a. m. Im November 1789 gieng er endlich als churmainzischer Reichsdirektorialgesandter zur allgemeinen Reichsversammlung nach Regensburg ab, und bekleidete diese politisch delikate Stelle zu solcher Zufriedenheit seines Fürsten, daß ihn derselbe 1795 zu seinem Staats- und Conferenzminister ernannte. Er starb den 28 November 1796. Anhängigkeit an die Sache seines Vaterlandes und seinen Fürsten, Liebe zur Wahrheit, Ordnung und Arbeit, ein den Empfindungen der Menschlichkeit und Freundschaft offenes Herz zeichneten ihn aufs rühmlichste aus. Er war der gefälligste Ehemann und der beste Vater, ein Feind des Luxus und der Ueppigkeit, und ein Freund der Mäßigkeit. Der churmainzische Legationskanzellist J. V. Lämmerer hat seinem Andenken 1796 eine kleine Schrift geweiht.

Streithorst, (Joh. Werner) königl. preussischer Konsistorialrath, Oberdomprediger und Oberinspektor sämtlicher domkapitularischen Kirchen und Schulen zu Halberstadt, gebohren zu Wernigerode den 18 Mai 1746, (nicht 1744, wie das gelehrte Deutschland schreibt). Nach vollendeten Studien wurde er 1768 fünfter Lehrer der Oberschule zu Wernigerode, 1773 Konrektor der Martinischule in Halberstadt, 1774 zweiter Domprediger, 1787 Konsistorialrath, 1788 Oberdomprediger und Oberinspektor, und den 17 Februar 1800 starb er. Sowohl von Seiten seines Kopfes als seines Herzens verdiente er allgemeine Achtung und Liebe. Um das Kirchen- und Schulwesen im Fürstenthum Halberstadt erwarb er sich grosse Verdienste, und seine Predigten über auserlesene Texte, 1782, psychologische Vorlesungen, 1782, so wie seine Schulprogramme und viele Aufsäze in den Halberstädt. gemein. Blättern, im Journal für Prediger, in der deutschen Monatsschrift und anderwärts, machten ihn auch in der Ferne auf das rühmlichste bekannt. Am ehrwürdigsten aber ist er durch seinen David Klaus, 2te Auflage, 1799, geworden, dessen Ertrag er dem Waisenhause in Halberstadt geschenkt hat, damit die Waisen jährlich am 3 Julius von dem Zinse desselben eine Lebensfreude geniesen mögen. Die literarische Gesellschaft in Halberstadt verlor an ihm ein eben so thätiges als würdiges Mitglied.

Stretsko, (G.) erster Professor der Gottesgelehrsamkeit am evangelisch-lutherischen Gymnasium in Preßburg, ein Mann, der sich um diese Schulanstalt, an der er 40 Jahre mit unermüdetem Fleisse arbeitete, unsterblich verdient machte. Er bildete eine grosse Anzahl Prediger und Schullehrer, brachte das Gymnasium in grosses Ansehen, und hat um Sittlichkeit und Aufklärung grosse Verdienste. Mitten in seinen Vorlesungen den 2ten November 1795 starb er am Schlagflusse, 66 Jahre alt.

Strnadt, (Aeton) Exjesuite, kaiserl. Astronom, Vorsteher der Sternwarte, Professor der praktischen Sternkunde zu Prag, Sekretair der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, und vieler andern gelehrten Gesellschaften Mitglied, gebohren zu Na-

Digitized by Google

chod in Böhmen den 10ten August 1747. Im Jahr 1763 trat er in den Jesuiterorden, lehrte ein Jahr die Grammatik, und repetirte zwei Jahre die Mathematik unter dem berühmten Mathematiker Tessaneck. Bei der Aufhebung des Ordens trat er wieder in die Welt, wurde 1774 bei der Sternwarte und dem mathematischen Zimmer im Clementinischen Collegio zu Prag Adjunkt, 1778 öffentlicher Lehrer der mathematischen und physikalischen Erbeschreibung, und zugleich Vorsteher der mathematischen Zimmer. Vorsteher der Sternwarte ward er 1781 nach dem Tode des berühmten Astronomen und Mathematikers Joseph Stepling. 1784 vermählte er sich mit Catharina Marsano, 1796 ward er Sekretair der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, und Repräsentant sämtlicher böhmischen Gymnasien, und Beisizer des königlichen Studien-Konsesses. Er starb den 23 September 1799 zu Saseva, einer Fürst Kinskischen Herrschaft im Rakonizer Kreise, wo er eben seine Gesundheit pflegen wollte. Strnadt war nicht allein wegen seiner Gelehrsamkeit allgemein geschäzt, sondern auch wegen seiner moralischen Vorzüge und seines edeln Charakters geliebt. Bekannt und mit Beifall aufgenommen sind seine Schriften: Physikalischer Witterungskalender, 1788, Physikalisches Taschenbuch, 1789, Chronologisches Verzeichniß der Naturbegebenheiten in Böhmen von 633 — 1700, Prag 1780, Beschreibung der berühmten Uhr- und Kunstwerke im Altstädter Rathhause und auf der Sternwarte in Prag, mit Kupfern, 1791. Auch viele Aufsäze in den Abhandlungen einer Privat-Gesellschaft in Böhmen, in Bodes astronom. Jahrbuch, in J. Mayers Sammlung physikalischer Aufsäze und anderwärts.

Strobel, (Georg Theodor) Pastor in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd, gebohren zu Herspruck den 12ten September 1736, besuchte bis gegen sein 15 Jahr die lateinische Schule seiner Vaterstadt, dann kam er in die Sebalder Schule nach Nürnberg, und 1756 nach Altdorf, wo in Sprachen, philosophischen und theologischen Wissenschaften besonders Nagel, Will, Löhr, Bernhold, Dietelmair und Riederer seine Lehrer waren. Nach einem Aufenthalt von 5 Jahren wurde er 1762 in das Seminarium der Candidaten zu Nürnberg aufgenommen, und ward nun Hofmeister daselbst, bis er 1769 zum Pfarrer in Rasch ernannt wurde. Da der jedesmalige Pfarrer zu Rasch zugleich Vikarius des Ministeriums zu Altdorf ist, und deswegen seine Wohnung daselbst hat, so war ihm diese Stelle wegen des Umgangs mit den dasigen Lehrern sehr erwünscht. Im Jahr 1774 folgte er dem Rufe zum Pastorat in Wöhrd, verlebte hier viele glükliche Jahre, lehnte mehrere vortheilhafte Anträge ab, und starb den 14 Dezember 1794. Er war ein gründlicher Kenner der Kirchengeschichte, vornemlich der Kirchen- und Gelehrtengeschichte des 16 Jahrhunderts. Diesem Studium widmete er 30 Jahre lang fast alle geschäftsfreien Stunden und alle seine zahlreichen Schriften, besonders seine Miscellaneen 1778 — 83, 6 Bände, und Beiträge zur Literatur 1784 — 92, 5 Bände, zeugen davon, wie glüklich er bei seinem Nachforschen war. Es sind sorgfältige Untersuchungen einzelner Punkte der Literargeschichte, Biographien wichtiger Personen ꝛc. Besonders war er der gründlichste Kenner des Lebens und der Schriften Melanchthons, und er besaß eine in ihrer Art einzige Bibliotheca Melanchthoniana. Ihm verdankt

Digitized by Google

man eine klassische Ausgabe von J. Camerarius Vita Melanchth. Halle 1777, und jede mögliche Aufklärung über das Leben dieses unsterblichen verdienten Mannes. Dabei besaß er einen sehr liebenswürdigen Charakter und eine rühmliche Dienstfertigkeit, Gelehrte mit Beiträgen zu unterstützen. Sein Leben erzählt Schlichtegrolls Nekrolog, und sein Bildniß befindet sich im 8 Hefte der Bockischen Sammlung von Bildniss.n.

Stroth, (Elisabeth Christiane Marie) Witwe des 1785 verstorbenen Sachsen Gothaischen Kirchenraths **Friedrich Andreas Stroth**. Sie war eine gebohrne **Boysen**, und zu Magdeburg den 13 Dezember 1751 gebohren. Ausser verschiedenen Gedichten in periodischen Schriften hat man von ihr: Julie von Rheinstein, eine Geschichte aus dem Bayrischen Successionskriege 1781. Irrig hat man ihr den Roman: Hans von Aspach zugeschrieben, der aus der Feder ihres Gatten geflossen ist. Sie starb zu Hamburg den 20 Januar 1799, geschätzt von allen, die sie kannten.

Stubenrauch, (Wilhelm Leberecht) Anhalt-Köthenscher Hofrath, St. Johanniterordens Regierungsrath, Bürgermeister und Stadtrichter, auch Professor der Rechte am akademischen Gymnasium in Zerbst, gebohren zu Dessau am 26 Januar 1750, gab einige kleine Schriften, die Justizpflege betreffend, heraus, als: Ueber die Strafwürdigkeit der Verläumdungen 1776, und starb den 15 November 1798.

Stumpf, (Joh. Georg) Professor sämtlicher Staatswissenschaften und der Statistik auf der Universität zu Greifswald, gebohren zu Würzburg den 1 Januar 1750. Er wurde in jungen Jahren Karthäusermönch zu Würzburg, und dann zu Erfurt; hier entsprang er aber aus der Karthause, war dann einige zeitlang Aufseher der ältesten Zöglinge des Philantropins zu Dessau, wurde nach einiger Zeit fürstlich Fürstenbergischer Wirthschaftsdirektor zu Schloß Lahna in Böhmen, privatisirte darauf seit 1787 zu Bößleben im Weimarischen mit dem Charakter eines fürstlich Fürstenbergischen Oekonomieraths, wurde hernach ausserordentlicher Professor der Philosophie zu Jena, mit dem Auftrag, über die ökonomischen Wissenschaften zu lesen, wo er auch zugleich von 1789 — 1790 die Geschäffte der Buchhalterei, als Assistent der Redakteurs der allgemeinen Literaturzeitung besorgte. Von Jena kam er 1793 in der angezeigten Qualität nach Greifswald, und hier starb er den 30 Mai 1798. Er war ein Mann, der in der Oekonomie viel Einsichten und Erfahrung hatte; aber durch Vielschreiberei, wozu ihn seine bedrängte häusliche Lage nöthigte, seinem gelehrten Rufe schadete; auch fehlt es seinem Vortrage oft an Ordnung und Bestimmtheit. Er schrieb: Geschichte der Futterkräuter 1786, Nachrichten und Bemerkungen über die Landwirthschaft Böhmens, 2 Bände, 1787, Grundsätze der deutschen Landwirthschaft für Prediger 1793, monatliche ökonomisch-kameralistische Reisen 1794, Lehr- und Handbuch der gesammten Feld- und Hauswirthschaft, 2 Theile, 1794, neuester Kern des Land- und Gartenschatzes 1795, dreimal 7 Vortheile in der Bienenzucht 1795, u. a. m., auch viele Abhandlungen in Journalen. Von seinen Lebensumständen erzählt er selbst eines und das andere im Journal von und für Deutschland, 1791 Stück, 1 S. 57 — 65, und in der Schrift: Stumpfs Biographie und Schicksale des ökonomisch kameralistischen Instituts zu Jena, 1794.

Stutz,

Digitized by Google

Stutz, (Joh. Ernst) Prediger bei vier Landgemeinen unweit Zerbst, gebohren in Zerbst im Febr. 1733. In seinen jüngern Jahren schrieb er mehrere Romane, die zum Theil mit Beifall gelesen wurden, als: Meister Klas und sein Sohn Traugott Schester, 2 Theile, 1780. Peter Vollmuth, 2 Theile, 1780. Ludwig Freudenthal, 2 Theile, 1781, u. a. Auch der zweite Theil von dem bekannten Roman: Julchen Grünthal ist von ihm. Grösser ist sein Verdienst, das er sich als deutscher Sprachforscher erwarb. Ausser seiner deutschen Sprachlehre 1790 und mancher andern kleinen Schrift, durch die er sich in diesem Fache rühmlichst bekannt machte, übernahm er auch die Fortsezung von Moritz grammatischem Wörterbuch der deutschen Sprache. Der zweite Band ist sein Werk, aber vor Beendigung des dritten rief ihn, am 28 Oktober 1795, der Tod hinweg. Die Predigten, welche er druken ließ, zeugten von vorzüglichen Kanzelgaben.

Suarez, (Carl Gottlieb) königlich Preussischer geheimer Oberjustiz- und Tribunalrath, wie auch Mitglied der Gesezkommission zu Berlin. Er war 1746 zu Schweidnitz gebohren, studirte auf der Universität zu Halle, und gieng von da nach Breslau, wo er bei der dasigen Oberamtsregierung Referendarius wurde. Einige Zeit nachher gelangte er zu dem Posten eines Oberamts- und Pupillenraths bei der königl. Oberamtsregierung zu Breslau. Als 1780 in den preussischen Staaten die grosse Justizreform erfolgte, kam er mit dem Großkanzler von Carmer nach Berlin, und ward Oberjustiz- und Tribunalrath. Er war einer der vorzüglichsten Mitarbeiter an dem neuen Gesezbuche, und überhaupt einer der thätigsten Geschäftsmänner, den der jezt regierende König persönlich schäzte. Er hatte denselben, da er noch Kronprinz war, im Natur- und Staatsrecht unterrichtet. Noch auf seinem Krankenbette ließ der Monarch, zur Beruhigung des Sterbenden, seiner Witwe eine Pension von 800 Reichsthalern zusichern. Er starb, 53 Jahre alt, den 14 Mai 1798, nachdem er sich auch als Schriftsteller verdient gemacht hatte durch die Sammlung alter und neuer schlesischer Provinzialgeseze, 2 Theile, 1771 — 1773. Unterricht über die Geseze für die Einwohner der preussischen Staaten von zwei preussischen Rechtsgelehrten C. G. S. und C. G. (osler) Berlin, 1793 ꝛc.

von Suhm, (Peter Friedr.) dänischer Kammerherr und Historiograph, gebohren 1728, stammte aus einer alten Pommerschen Familie ab. Sein Vater, Ulrich Friedr., gebohren in Pinneberg 1686, starb 1758 als dänischer Admiral. Das öftere Wechseln der Lehrer machte in den ersten 6 Jahren Suhms Erziehung nicht glüklich. Der erste hielt ihn zum Bibellesen, ein folgender zum Romanlesen an. Suhm, von einer grossen Lesegier gedrängt, las eine Menge Schriften, vornemlich Romane, Schauspiele und Geschichten. Er hatte viel Fassungskraft. In seinem 15 oder 16 Jahre hatte er nicht blos alle lateinischen Schriften des goldenen und silbernen Alters, sondern auch 1500 Bände der Plessischen Bibliothek aus Näsbyholm, wo sein Vater sich damals aufhielt, durchgelesen. Er war ein früher Freund der Freiheit, und Holbergs (seines Lieblings) Kirchengeschichte machte ihn zu einem geschwornen Feinde alles Aberglaubens und Geistszwanges. In körperlichen Fertigkeiten, Tanzen, Musik ꝛc. blieb Suhm zurük; er hatte blos Sinn und Verstand für Bücher. 1746 bezog

Digitized by Google

bezog er die Universität zu Kopenhagen, und 1748 ward er Beisizer im Hofgerichte. Aus Nachgiebigkeit gegen seinen Vater betrat er die Rechtsbahn, aber das trokene Studium fesselte ihn nicht lange; er ließ die Akten liegen, und opferte den Musen. Er ward Hofjunker, aber ohne nach Hofglük zu streben. Sein Umgang mit grossen Köpfen, Gram, Holberg u. a. entflammte seinen Schriftstellertrieb. Im 20 Jahre schrieb er zuerst, und zwar sein Lucianisches Gespräch. Im folgenden Jahre erschien seine Vertheidigung des dänischen Lustspiels; er übersezte einige alte Autoren u. s. f. Erst später gerieth er auf die Vaterlandsgeschichte, um die er sich sowohl durch die wichtige Sammlung der Monum. Dan., die er nach Laagebek fortsezte, als durch seine dänisch-kritische Geschichte selbst unsterblich verdient machte. Um ausser Geschäften den Studien unabhängig leben zu können, heurathete der nicht reiche Suhm 1751 die Tochter eines Kaufmanns, Cathar. Angel in Trontheim, deren Vermögen ihm den Grund zu einer vortreflichen Bibliothek legen half. Die Trontheimischen Sammlungen im fünften Bande zeigten den unter dem Namen Philalethus verborgenen Suhm als populären Philosophen und freien Denker. Damals schrieb er auch seinen meisterhaften Charakter des 18 Jahrhunderts. Familienzwist und Verlust einer gehofften Erbschaft, so wie die Sorge für die Erziehung seines einigen Sohnes, bewogen ihn, nach Kopenhagen zu ziehen. Nun begannen seine Geschichtarbeiten. Auch schrieb er hier, wie in Trontheim, populär-philosophische Sammlungen. Seine historischen Romane Sigrid, Idyllen und Gespräche im Reiche der Todten fallen in die 70r Jahre. 1774 erhielt er den Schlüssel, und 1787 ward er zum Reichshistoriographen ernannt. Seine dichterische Laufbahn endete Suhm 1783 mit dem Altsol. 1788 verlor er seinen Freund Büxdorf und seine Gattin. Diese Lüke ward ihm ganz unerträglich, er heurathete bald wieder, und zwar an seinem 60 Geburtstage die schöne und geistreiche Tochter des Hofapothekers Becker. Noch immer sezte er seine gelehrten Arbeiten, besonders seine dänische Geschichte, die zu 6 Bänden gedieh, fort, bis er am 7 September 1798 sein Leben schloß. Suhm ist in vielfacher Rüksicht ein unsterblicher Mann. Von dem Geiste der Alten genährt, begann er schon frühe seine Laufbahn. Er glänzte als witziger, satyrischer und populairer Schriftsteller; er ward der Schöpfer einer dänisch-kritischen Geschichte, und es ist nicht leicht zu bestimmen, in welchem verschiedenartiger Fächer er der Grössere war.

Susemihl, (Joachim) erster Prediger an der evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession, Superintendent und Konsistorialrath in Wien. Er war der Sohn eines Predigers von Bössow im Meklenburg-Schwerinischen, und daselbst im Oktober 1756 gebohren, studirte zu Bützow und Kiel, und ward bald nach geendigten akademischen Jahren Conrektor an der deutschen Schule zu Stokholm. Von da gieng er als Prediger bei der königlich schwedischen Gesandtschafts-Kapelle nach Wien, und wie diese 1787 gänzlich aufgehoben ward, bekam er die einträgliche Pfarre zu Patzig, auf der Insel Rügen, wo er sich um die Bildung seiner Gemeinde, um Aufklärung und Verbesserung des Schulwesens viele Verdienste erwarb. Im Jahr 1796 erhielt er die schon genannten Aemter in Wien an des nach Kiel beförderten Foks Stelle, starb

Digitized by Google

starb aber schon im ersten Jahre seines Daseins den 14ten Mai 1797. Sowohl war in jeder Rüksicht ein sehr vortreflicher Mann, der seiner hohen Bestimmung gemäß ganz Lehrer, Vater und Freund seiner ihm anvertrauten Gemeine war, und nichts unversucht ließ, durch weise Aufklärung das Glük derselben zu befördern. Als Schriftsteller ist er durch 2 Sammlungen einiger Predigten, die in Kiel 1795 und Leipzig 1797 erschienen, aufs vortheilhafteste bekannt geworden.

von Suworow, (Alexander Basilowitsch, Graf) Generalissimus der gesammten russischen Kriegsmacht, war 1730 gebohren. Schon im 12 Jahre seines Alters wurde er in die Seimonowsche Garde als Musketier eingeschrieben. 1747 trat er in Dienste als Korporal, 1754 bekam er als Feldlieutenant die Entlassung aus der Garde, und dann stieg er nach und nach bis zum Kommandanten zu Memel. 1759 that er seinen ersten Feldzug gegen die Preussen. Er focht mit bei Kunersdorf, und war bei der Einnahme von Berlin zugegen. Er kam zu dem Korps der leichten Truppen des Generals Berg, und focht muthig in den Gefechten bei Reichenbach, unweit Breslau, und bei Kloster Wallstädt. Als sich der König von Preussen bei Schweidnitz lagerte, und General Platen zum Entsaz von Colberg marschirte, wurde Berg mit einem Korps detachirt, und zog den Preussen nach. Suworow that einen Ueberfall auf Landsberg, als Platen von Colberg nach Stettin gieng, um Proviant zu holen. Berg hatte mehrere Gefechte mit seinem Korps, und Suworow schlug den General Curbiere, und nahm ihn gefangen. Hierauf überrumpelte er Golnau, und bekam bei dieser Gelegenheit eine Schußwunde. Als 1762 Waffenstillstand, und bald darauf Friede gemacht wurde, gieng Suworow, vom Grafen Panin abgeschikt, nach Petersburg; die Kaiserin avancirte ihn durch eigenhändigen Befehl zum Obersten. 1768 wurde er Brigadier, gieng mit seinem Regiment nach Polen gegen die Konföderirten, und hatte eine Brigade zu kommandiren. Er wurde nach Warschau vorangeschikt, that in 12 Tagen einen Marsch von 80 Meilen, schlug Kotelupowsky bei Warschau, zerstreute das Korps der beiden Pulawsky, und gieng nach Lublin. 1770 wurde er Generalmajor, und machte sich den Polen in mehrern Gefechten furchtbar, besonders aber schlug er die konföderirte Armee unter Oginsky bei Stalovitz, 1000 Mann wurden niedergehauen, 700 Gefangene gemacht, und die ganze feindliche Artillerie erbeutet. Die Konföderirten hatten Krakau überrumpelt und weggenommen. Suworow vereinigte sich mit dem Korps des Generals Branizky, und gieng vor Krakau. Nach verschiedenen Gefechten bei Ausfällen der Belagerten und einiger Korps, welche die Stadt zu entsezen suchten, mußte sich Krakau ergeben. Kaiserliche und preussische Truppen rükten in Polen ein; es kam zur ersten Theilung dieses Reichs. Suworow gieng nach Petersburg zurük, wo er den Auftrag erhielt, die Finnländische Grenze zu besehen. 1773 gieng er gegen die Türken zu Felde, und bekam das Kommando eines Korps. Schnell sezte er über die Donau, grief die Türken bei Turtukay an, und schlug sie. Bald darauf kam es an eben diesem Ort zu einem zweiten Gefechte. Die Türken wurden wieder geschlagen, verloren eine ansehnliche Flotille, und Turtukay wurde erobert. Hierauf bekam er ein Korps zu kommandiren, und schlug die

Tür-

Digitized by Google

Türken bei Hirsow. 1774 avancirte er zum Generallieutenant, und kommandirte die zweite Division des Reservekorps. Er vereinigte sich mit dem General Kamensky, und schlug die Türken bei Kosludje (den 11 Junius) sehr entscheidend. Nach dem Frieden gieng er nach Rußland. Kaum aber war er in Jassy angekommen, als er Befehl erhielt, innere Unruhen, die sich unter Pugatschef erhoben hatten, zu dämpfen. Er schlug die Empörer bei Uralsk, und der Rebell Pugatschef wurde gefangen genommen. In der Krimm machte er 1776 verschiedene Reisen und Anstalten, drängte eine türkische Flotille aus dem Hafen Achtjar, und nöthigte den Kapudan Pascha, mit einer starken Flotte (1777) in die See zurükzugehen. 1782 brach gegen den neuen eingesezten Chan ein Aufruhr auf. Suworow bezwang die Noyaer Tartaren, und brachte sie zum Gehorsam und Huldigungseid. Bald aber ergriefen die Besiegten die Waffen wieder, und wurden abermal besiegt. Suworow gieng 1785 nach Moskau, die Wolodemirische Division zu kommandiren. Im September 1786 wurde er zum General en Chef ernannt. Die Kaiserin reiste bekanntlich 1787 nach der Krimm. Suworow kommandirte das Korps unweit Kiow und Pultawa, und sprach den Kaiser Joseph II zu Cherson. Er erhielt das Chersonische Korps zu kommandiren, zu welchem auch Kinburn gehört. Der Krieg mit der Pforte brach wieder aus. Die Türken wagten einen Ueberfall auf Kinburn. Es erfolgte den 1 Oktober 1786 eine blutige Schlacht, und Suworow blieb Sieger. Nun wurde ihm das Kommando über die Flotte des schwarzen Meeres übertragen. Potemkin belagerte Okzakow. Suworow bekam den linken Flügel der Armee zu kommandiren, wurde bei einem Ausfall gefährlich in den Hals verwundet, und ließ sich nach Kinburn übersezen. Hier flog ein Pulverwagen in die Luft, und brachte sein Leben in Gefahr. Okzakow fiel den 6 Dezember 1788, durch Sturm erobert, und Suworow erhielt im folgenden Jahre das Kommando des Korps bei Berlat. Mit dem Prinzen von Coburg vereinigt lieferte er den Türken den 21 Julius 1789 die Schlacht bei Forsain und siegte. Er gieng nach Berlat zurük. Bald aber ließ Coburg ihn bitten, sich ihm zu nähern, weil die Armee unter dem Kommando des Großveziers Kutschuk Haßan im Anmarsch sey. Er brach auf, und vereinigte sich durch Eilmärsche mit dem Prinzen. Bald kam es bei Rimnik den 31 September 1789 auf einer Wahlstadt von 5 Meilen zur Schlacht, die 12 Stunden dauerte, und von den Türken verloren wurde. Suworow erhielt für diesen grossen Sieg von seiner Monarchin den Beinamen **Rimnikſky** und die Würde eines Reichsgrafs. Gegen Ende 1790 befahl ihm Potemkin, Ismail einzunehmen, für welchen Preis es auch sey. Diese Hauptfestung, welche die Türken für unüberwindlich hielten, wurde gestürmt und den 22 Dezember 1790 erobert, wobei 23000 Mann unter den Schwerdtern der Russen fielen, und eine Beute von 10 Millionen Piaster am Werth gemacht wurde. Suworow behielt in der Theilung kein Stük, nicht einmal ein Pferd für sich. Im Januar gieng er nach Petersburg, und wurde zum Oberstlieutenant der Preobraschenskischen Garde ernannt. Als 1794 die Polen gegen die Russen sich empörten, brach er mit einer Armee in Litthauen ein. Die Polen wurden den 6 September bei Krucizyge und den

8ten

Digitized by Google

8ten September bei Brzesc geschlagen. Nachdem Kosciusko bei Madzievice den 10 Oktober eine völlige Niederlage erlitt, und selbst seine Freiheit verlor, rükte Suworow vor Praga, das sehr befestigt, mit einer zahlreichen Artillerie besezt war, und 30000 Mann Besazung hatte. Die Ordre zum Sturm enthielt nur die Worte: „Man stürmt, nimmt die „Batterien, und stößt nieder, was „sich widersezt.“ Praga wurde den 4 November erobert, und 2 Tage darauf ergab sich Warschau. Seine Monarchin belohnte ihn wegen dieser glüklichen Expedition mit der Feldmarschallswürde und einem Geschenk von 7000 Bauern; der deutsche Kaiser schikte ihm sein Bildniß mit Brillianten, und der König von Preussen beide Adlerorden. 1799 erhielt er das Generalkommando über die vereinigte russisch-österreichische Armee in Italien. Mit reissender Schnelligkeit drang er bis ins Herz der Lombardei, und zwang die französische Armee, nach der Schlacht bei Cassano am 27 April sich nach Piemont zurük zu ziehen. Im folgenden Jahre verdrängte er den General Moreau mit den Trümmern seines Heers auch aus Piemont, und nöthigte ihn, nach dem Treffen bei Marengo am 16 Mai sein Hauptquartier nach Coni, am Fusse der Alpen, zu verlegen. Macdonald war unterdessen mit der Armee von Neapel bis in Toskana vorgedrungen. Suworow eilte in unglaublich schnellen Märschen mit der alliirten Hauptarmee ihm entgegen, richtete fast seine ganze Macht in der zweitägigen Schlacht an der Trebia, am 18 und 19 Junius, zu Grunde, und zwang ihn und Moreau, sich in das Genuesische zurük zu ziehen. Mit der blutigen Schlacht bei Novi, in welcher der Sieg lange zweifelhaft war, bis endlich das wohlberechnete Manövre des General Melas ihn zu Gunsten der Allirten entschied, endigte er seinen Feldzug in Italien, und brach mit dem, durch 11,000 Mann frischer Truppen, noch verstärkten russischen Korps im September nach der Schweiz auf. Er drang bis ins Muttenthal vor, und stand schon dem General Massena in der Flanke und im Rüken, als er durch die Niederlagen der Generale Hotze und Korsakow genöthigt ward, seinen Rükzug zu nehmen, auf dem ihn Beschwerden jeder Art verfolgten. Die gesammte russische Hülfsmacht zog sich, ohne weiter an den Kriegsereignissen Theil zu nehmen, nach Böhmen zurük, und marschirte, nach kurzem Verweilen, von dort nach ihrem Vaterlande. Kein Feldherr war je mit Auszeichnungen aller Art in solchem Grade überhäuft worden, wie Suworow im Laufe dieses lezten seiner Feldzüge. Ihm ward der Vorzug verliehen, das reich mit Brillianten verzierte Bildniß seines Kaisers auf der Brust zu tragen, ihm ward der Ehrenname Italiskoi beigelegt; sein Monarch ernannte ihn zum Generalissimus der gesammten russischen Kriegsmacht, und gab den Befehl, ihm „als dem grösten Feldherrn aller „Zeiten und aller Völker“ die nemlichen militairischen Ehren wie dem Kaiser selbst zu erweisen; der zuströmenden Geschenke und überfliessenden Gunstbezeugungen von andern Fürsten nicht zu gedenken. Er sollte aber nicht lange seines höchsten Ruhmes sich erfreuen, denn er starb den 18ten Mai 1800 zu Pollendorf in Esthland, im 71 Jahr seines Lebens. Suworows Name erinnert an die furchtbarsten Greuel des Kriegs, und seit den gräslichen Tagen von Ismail und Praga fixirte sich in dem öffentlichen Urtheile für ihn der Beiname des Schrecklichen. Noch sind die

Digitized by Google

die Stimmen über sein militairisches Verdienst getheilt, doch schwankt sehr sichtbar das Uebergewicht auf der ungünstigen Seite. Unstreitig aber ist es, daß er einen Charakter voll selbstständiger Eigenthümlichkeit besaß, eine fast unerschütterliche Energie des Willens, einen mit Schnelligkeit umfassenden Blik und das grosse Feldherrntalent, seine Untergebenen mit blindem Vertrauen auf seine Führung zu erfüllen. Seine Freunde rühmen an ihm eine ausgebreitete Belesenheit in allen Theilen der Wissenschaften, vorzüglich im Kriegswesen, und eine grosse Bekanntschaft mit vielen Sprachen. Muthmaßlich hat die Freundschaft hiebei die Wahrheit sehr verschönert. Dagegen war er, nach einstimmigen Zeugnissen, sehr uneigennüzig, in hohem Grad religiös, und hatte in seinen Sitten viel Sonderbares. S. Anthings Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Alex. Suworow, 3 Theile, Gotha 1795 — 99, mit vielen Kupfern und Planen.

Swaving, (Abr. Conr.) Prediger zu Haarlem und Mitglied der dasigen Gesellschaft der Wissenschaften, beschäftigte sich 15 Jahre lang mit mikroskopischen Entdekungen, wovon er 1797 — 98 der genannten Gesellschaft mehrere Resultate mittheilte, die ihn alsdann unter ihre Mitglieder aufnahm, und mit einem ausserordentlichen Preise beehrte. Sein Tod, welcher den 15ten Januar 1799 erfolgte, hinderte ihn, mehrere andere seiner Beobachtungen bekannt zu machen.

T.

Tasker, (William) Prediger von Exeter, bekannt durch eine treue Uebersezung des Pindar und durch eigene Gedichte. Von seinen Oden erschien 1791 — 1793 eine neue Auflage in 3 Bänden. Auch eine Tragödie: Arviragus 1796 u. a. m. hat man von ihm. Kurz vor seinem Tode beschäftigte er sich noch mit einer Geschichte der Physiognomik von Aristoteles bis auf Lavater. Er starb zu Iddesleig Parsonage den 4 Februar 1800.

Tassie, (James) ein sehr geschikter Steinschneider in London, dessen Künstlertalente auch das Ausland achtete, starb im Junius 1799.

Taube, (Daniel Johann) Hofmedikus, Land- und Stadtphysikus in Celle, gebohren daselbst 1727, ein kenntnißreicher und erfahrner Arzt und Naturforscher, schrieb: Beiträge zur Naturkunde des Herzogthums Celle, 2 Stüke, 1766 — 69, und eine sehr interessante Geschichte der Kriebelkrankheit, welche in den Jahren 1770 und 1771 in den Cellischen Gegenden gewüthet hat, Göttingen 1782. Er starb den 8 Dezember 1799.

Taylor, (Edward) Esq. ein Mann von vielen humanistischen Kenntnissen. Er hatte in Göttingen studirt, und nachher die meisten Länder Europens durchreißt. Er ist Verfasser der 1774 erschienenen Cursory remarks on Tragedy and on Shakespeare. Auch hat er handschriftlich eine Abhandlung über das Trauerspiel und viele Gedichte und Uebersezungen hinterlassen. Er starb den 6 Dezember 1797 auf seinem Landsize zu Steaple Aston in Oxfordshire.

Telekt von Szek, (Dominik) ein junger ungarisch[illegible]f, Sohn des Siebenbürg[illegible]nzlers, Grafen S[illegible]er von seinem vort[illegible]den Eifer für d[illegible]

sonders durch die Beschreibung seiner Reise durch Ungarn und Croatien in ungarischer Sprache ausgezeichnet. Er starb zu Marosvasarhely den 17 September 1798.

Temple, (William Johnson) Baccal. Jur. ehemaliger Rektor zu Mamhead in Devonshire. Er schrieb: Essay on the clergy 1774, Historical and political Memoirs, und eine Charakteristik Gray's, die von Mason und Johnson in ihre Lebensbeschreibungen dieses Dichters aufgenommen wurde. Er starb im September 1796.

von Terzy, Freiherr, k. k. Generalfeldzeugmeister, gebohren zu Mantua 1730. Er zeichnete sich vorzüglich im siebenjährigen Kriege aus, wo er fast allen wichtigen Auftriten beiwohnte, und Proben ausgezeichneter Tapferkeit und Klugheit gab. Auch an dem lezten Kriege nahm er thätigen Antheil, so lange es seine Gesundheit erlaubte, worauf er zum Interimskommando nach Wien zurükkehrte, das er schon vorher bekleidet hatte. Noch im Jahr 1797 übernahm er den Oberbefehl des bei Wien gesammelten Heeres und des Aufgebots, und hatte mit demselben bereits Istrien und Dalmatien besezt, als der Vergleich von Campo Formio eintrat, worauf er zu seinem vorigen Posten nach Wien zurükkehrte. Hier starb er den 8 Februar 1800.

von Tevenar, (Joh. Wilhelm) Präsident der Regierung zu Magdeburg, war 1726 zu Cleve gebohren, stund zuerst als Regierungsrath bei der Regierung zu Cleve, und hernach bei der Regierung zu Stettin, ward 1768 Direktor, und 1783 Präsident der Regierung zu Magdeburg, und starb daselbst den 6ten Dezember 1797. Er war ein vortreflicher Geschäfts[illegible] von grosser Erf[illegible] wor[illegible]ne, [illegible] allgemeinem Beifall aufgenommenen, Schriften zeugen: Anmerkungen über die Kunst zu referiren, 1772. Versuch über die Rechtsgelehrsamkeit, 1777. Theorie der Beweise im Civilprozeß, 1780.

Theden, (Joh. Christian Anton) königlich preussischer erster General-Chirurgus, auch Regimentschirurgus des ganzen Artilleriekorps, und Mitglied des Oberkollegii medizi zu Berlin, gebohren zu Steinbeck im Meklenburgischen den 13 September 1714. Sein Vater, ein armer Pachter, zeugte ihn im 69 Jahre, und er war von 23 Geschwistern das jüngste. Als er 3 Jahre alt war, verlor er seinen Vater, in seinem 9 Jahre kam er nach Bützow auf die Schule, und in einem Alter von 13 Jahren erhielt er eine Stelle als Schreiber und Bedienter bei einem Sekretair Thieleke daselbst. Des Bedientenlebens überdrüssig, entschlos er sich, nach 4 Jahren bei seinem ältesten Bruder das Schneiderhandwerk zu erlernen. Allein der wißbegierige Jüngling fand dabei seine Rechnung nicht, und kam daher zu dem Stadtchirurgus Schmidt zu Bötzow in die Lehre. Nach Verlauf seiner Lehrjahre gieng er 1734 nach Rostok in Condition, und hier hatte er die erste Gelegenheit, seinen Trieb nach wissenschaftlichen Kenntnissen etwas zu befriedigen. Im Anfange des Jahrs 1736 gieng er, um sein Glük weiter zu versuchen, nach Hamburg, ein Jahr darauf nach Danzig, und bald nachher kam er als Eskadronschirurgus zu einem preussischen Kürassierregiment nach Riesenburg. Er bewies in jedem Geschäfte seines neuen Dienstes die pünktlichste Genauigkeit, und erwarb sich dadurch die Achtung seiner Vorgesezten und aller Offiziere des Regiments. Nachdem er den ersten schlesischen Krieg mit-

Digitized by Google

gemacht hatte, lebte er bis 1744 in Berlin, wo vornemlich der Professor Scharschmidt viel zu seiner Bildung beitrug. Im zweiten schlesischen Kriege diente er zuerst als Regimentsfeldscherer, und 1745 erhielt er die Stelle eines königlichen Pensionairchirurgus. Nach Wiederherstellung des Friedens setzte er seine Studien wieder in Berlin fort, und übte sich vornemlich in der Anatomie, bis der siebenjährige Krieg ausbrach, in dem er der Armee die wichtigsten Dienste leistete, und sich selbst die Zuneigung Friedrichs II erwarb, der sich in der Folge selbst seines Beistandes bediente, und ihn 1786 nach Schmukers Tode zum ersten Generalchirurgus in der Armee ernannte. In diesem Amte trug er zur Verbesserung der Lazarethanstalten sowohl bei den Regimentern als bei der Armee sehr vieles bei. Das väterliche Zutrauen, mit dem er zu allen seinen Kranken und Freunden sprach, erwarb ihm fast allgemein den ehrenvollen Namen Vater Theden. Unter den nüzlichen Erfindungen unserer Zeit in der Arzneikunst verdient sein Wundwasser, durch welches er ausserordentlichen Nuzen stiftete, einen vorzüglichen Plaz. Seine übrigen wichtigen Erfindungen und Bemerkungen in der Wundarzneikunst, sein Katheter, Brustpumpen, verbesserte Schindeln zu Beinbrüchen, Polypenzange, Einwikelungen beim Anevrisma, bei Wassersucht und alten Geschwüren, Tamponiren der Pulsadern, verbesserte Wasserbruchsoperationen u. s. w. sind aus seinen Schriften der Welt bekannt, unter denen folgende die vornehmsten sind: Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Medizin, 3 Theile, 1771 — 1795, und Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen, 2te Auflage, 1782. Diese Schriften, in denen man den wahren praktischen Beobachtungsgeist auf den ersten Blik erkennt, haben ihm Ehre und der Welt vielen Nuzen gestiftet. Am 27 Julius 1787 hatte er die Freude, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum auf eine solenne Art zu feiern, und den 21sten Oktober 1797 schloß dieser thätige und für das Wohl der Menschheit unermüdet besorgte Mann sein Leben. Ausführlich beschrieben ist dasselbe in: Thedens Jubelfeier von J. C. A. Mayer, Berlin 1787.

Theil, (Joh. Bened.) Professor bei der Akademie der bildenden Künste und churfürstlicher Hoftheatermaler in Dresden, gebohren daselbst 1745. Er studirte zuerst an der Akademie zu Bayreuth, und kam dann nach Dresden, wo er unter der Leitung des Hoftheatermalers Müller seine Kunst weiter fortsezte. 1779 gieng er nach Italien, kam 1781 nach Dresden zurük, ließ einige seiner Arbeiten auf den akademischen Ausstellungen sehen, und erhielt dafür allgemeinen Beifall. Seine theils getuschten, theils mit Wasserfarben gemalten Landschaften u. s. w. zeichnen sich vorzüglich aus. Im Jahr 1782 ward er Professor, 1783 gieng er wieder nach Italien, kam nach einem Jahr zurük, und blieb dann in Dresden bis an seinen Tod den 3 März 1797. Das Hoftheater in Dresden hat von ihm vortrefliche Dekorationen, und um die Kunst hat er sich auch dadurch verdient gemacht, daß er verschiedene junge Künstler zu würdigen Nachfolgern bildete.

Theotoki, (Nicephorus) Erzbischof zu Archangel und Stauropolis, gebohren 1730 zu Corcyra, lehrte mit seinem Landsmanne Eugenius Bulgaris zugleich auf der griechischen Schule zu Bukurescht, privatisirte

firte zulezt zu Moskau, und starb daselbst den 12ten Junius 1800. Man hat von ihm mehrere Schriften in griechischer Sprache, welche im Allgem. lit. Anzeiger 1801, Oktober, Num. 162. verzeichnet worden.

Thieme, (Carl August) Conrektor an der Thomasschule in Leipzig, und Kustos der Rathsbibliothek, gebohren zu Teuchern bei Weissenfels 1721, machte sich durch eine Dissertation de puritate Symmachi 1755, und durch eine Ausgabe der Xenophontischen Werke (Vol. I — IV. Lips. 1763 — 66. 8 maj.) als Schriftsteller vortheilhaft bekannt, und starb am 24 Oktober 1795.

Thieme, (Martin Heinrich) Rektor zur Schule am grauen Kloster in Berlin, gebohren zu Werben bei Pegau am 15 Januar 1749. Sein Leben war nach seinen Universitätsjahren bis zu seiner Anstellung an der Berlinischen Schule durch mannigfaltige Unruhen und Ortsveränderungen ausgezeichnet. Er besaß viele gelehrte, besonders humanistische, Kenntnisse, wovon er durch seine Ausgaben von Xenophons Cyropädie 1784 und Cebes Gemälde 1786 (beide mit deutschen Wortregistern zum Schulgebrauch) öffentliche Beweise gegeben hat. Auch viele lateinische Gedichte sind von ihm gedrukt. Ueberhaupt war er ein redlicher und gewissenhafter Arbeiter, ob es ihm gleich im Kreise der muntern Jugend an Lebhaftigkeit fehlte, und Mißmuth und Unzufriedenheit mit seiner Lage, da er sich für zurükgesezt hielt, seinen Trübsinn verstärkte, so, daß Heiterkeit und ein froher Sinn höchst selten in seine Seele kehrte, und das Lehrgeschäfte ihm lästig werden mußte. Er starb am 7 Junius 1797.

Thouret, ein sehr berühmter und geschikter französischer Rechtsgelehrter, der tiefe Kenntnisse besaß, nicht blos in der Rechtsgelehrsamkei, sondern auch in den schönen Wissenschaften, und besonders in der Geschichte; war auch Deputirter, und viermal Präsident der ersten Nationalversammlung. An der ersten Konstitution hatte er grossen Antheil, sein Einfluß war sehr bedeutend, und überall zeigte er sich als einen tiefdenkenden u. billigen Mann. Aber eben deswegen wurde sein Name dem folgenden Nationalkonvent verhaßt, und man fieng sogar an, ihn unter die königlich Gesinnten zu zählen. Er wurde vor dem Revolutionsgerichte angeklagt, und beschuldigt, er habe an einer Verschwörung Theil, die seit 1789 gegen die Republik bestehe, und er stehe mit den äussern Feinden im Bündnisse. Seine Vertheidigung war musterhaft; allein es wurde nicht darauf geachtet, und er mußte 1794, in einem Alter von 48 Jahren, seinen Kopf unter die Guillotine gehen.

Tickell, (Richard) ein sehr bewunderter englischer Dichter, der sich vorzüglich durch ein Pamphlet, welches den Titel: Anticipation führt, worin die Sitten der vornehmsten englischen Senatoren mit ausserordentlichem Glük geschildert sind, und durch eine Oper: The Carnival of Venice auszeichnete, starb den 4ten November 1793.

Tiede, (Joh. Friedr.) Konsistorialrath, Pastor Primarius und Schulinspektor zu Schweidnitz, gebohren zu Pasewalk in Pommern den 9ten April 1732. Sein Vater, ein kleiner Kaufmann, schikte ihn 1740 auf die Schule nach Prenzlow; 1748 kam er auf das akademische Gymnasium zu Stettin, und von 1752 — 1757 studirte er auf der Universität zu Halle. Die damals dort befindliche Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften nahm ihn

Digitized by Google

zum Mitgliede an. 1757 kam er als Sekretair zu dem königl. preussischen General Meyer, 1759 wurde er Feldprediger bei dem Anhalt-Bernburgischen Regimente, machte mit demselben den siebenjährigen Krieg mit, begleitete dasselbe dann nach Halle, kam 1774 nach Schweidnitz und starb daselbst am 19 Oktober 1795. Er war ein beliebter Prediger und lange Zeit ein sehr gelesener Erbauungsschriftsteller, dessen moralische Reden 1793 zum fünftenmal und die Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden 1794 zum sechstenmal neu aufgelegt und öfters nachgedrukt wurden. Viele Predigten und Reden von ihm wurden einzeln gedrukt und stehen in Sammlungen. In den Lebensbeschreibungen der Gottesgelehrten in den preussischen Landen 1 B. S. 128 bis 156 hat er sein Leben selbst beschrieben und vor seinen moralischen Reden befindet sich sein Bildniß.

Tiling, (Eberhard) öffentlicher Lehrer der Philologie und Beredtsamkeit am Gymnasium in Bremen, gebohren daselbst am 22 Oktober 1722. In seinen jüngern Jahren hatte er sich der Kaufmannschaft gewidmet; aber ein stärkerer Trieb zog ihn durch alle Schwierigkeiten zu den Wissenschaften hin. Nachdem er seine Studien auf dem Lyceum seiner Vaterstadt und auf der Akademie zu Duisburg geendigt hatte, wurde er Rektor und Professor zu Hamm und machte sich der gelehrten Welt durch einige Programme de scholis prophetarum bekannt. 1759 kehrte er als Lehrer der lateinischen Schule nach Bremen zurük, gab eine Abhandlung de canticis adscensionum heraus und hatte den meisten Antheil an der Ausarbeitung des bremischen Idiotikon. Zur Aufmunterung und Belohnung seiner literarischen Kenntnisse und Verdienste um die Bildung der Jugend ward ihm 1784 die Stelle eines öffentlichen Professors der Philologie und Eloquenz aufgetragen, die er mit Ruhm bis an seinen am 28 Dezember 1794 erfolgten Tod bekleidete. Er war ein Mann von ächtchristlichem Charakter, alter deutscher Redlichkeit, witziger, oft satyrischer Laune.

Tippo Saheb, Sultan von Mysore, der Sohn und Nachfolger des berühmten Eroberers Hyder Aly, gebohren 1749, kam nach dem Tode seines Vaters, am 9 November 1782, zur Regierung. Er erbte von demselben einen Krieg gegen die Engländer, den er am 11 März 1784 durch den Frieden zu Mangalor, zwar ohne Eroberung, aber auch ohne Verlust endigte. Jezt besaß er ein Reich, das 4600 Quadratmeilen im Umfange hatte und über dreißig Millionen Rupien oder zwanzig Millionen Thl. jährl. Einkünfte abwarf. Auch er war eroberungssüchtig, wie sein Vater, aber er war bei allen seinen Vergrößerungskriegen weniger glüklich, und was er während seiner Regierung erwarb, gieng bald wieder verloren. Ihn beseelte übrigens ein Feuereifer, die Heiden zur Annahme des Korans zu zwingen; daher wurden auf der malabarischen Küste Braminen halbtodt geprügelt, wenn sie ihren Glauben nicht verleugnen wollten, oder mit Gewalt beschnitten. Die Christen, welche sonst in Mysore und Canara sehr zahlreich waren, ließ er nicht besser behandeln, daher unter seiner Regierung 70,000 christliche Einwohner allein aus Canara auswanderten. Nach englischen Berichten, den einzigen, die man über seine Regierung hat, war er ein harter, heftiger und geiziger Tyrann, aber in der Vertheidigung seines Landes, Verstärkung seiner Vestungen, und

Digitized by Google

diese mit allen Vorräthen zu versehen, sparte er seine Schäze nicht. Seine Regierung zeichnet sich vornemlich durch zwei Kriege aus, die er mit den englischen Präsidentschaften Madras und Bombay führen mußte. Der erste Krieg brach 1789 aus, weil Tippo die Engländer aus Tellicherri, einer auf seinem Gebiete gelegenen Vestung, zu vertreiben suchte, auch ihren Alliirten, den Rajah von Travancore, in seinen Ländern beunruhigte. Dieser Krieg endigte sich für ihn 1792 sehr unglüklich damit, daß er die Hälfte seines Landes an seine Feinde abtreten mußte. Er besaß jezt noch ein Reich von 2300 Quadratmeilen, aus welchem er wenigstens 1,750,000 Pfund Sterling oder 10,500,000 Reichsthaler Einkünfte hatte. Davon konnte er freilich nicht mehr eine Armee von 18,000 Reutern und 50,000 Mann gutdisziplinirter Infanterie, wie vor demselben, unterhalten, aber unter einer aufmerksamen, milden Regierung mußten sich innerhalb seiner neuen Grenzen die Nachwehen des Krieges allmählich verlieren. Er konnte auch erwarten, daß die Eintracht zwischen den wankelmüthigen Maratten, dem schwachen, unkriegerischen Nizam und den von beiden beneideten Britten nicht von langer Dauer seyn könne. Bei dieser wahrscheinlichen Voraussezung besaß er noch Kräfte genug, sich dereinst wegen der Zerstükelung seines Reichs entweder an den Maratten oder dem Nizam empfindlichst zu rächen. Aber unglüklicherweise ließ er sich von Frankreichs Emissarien, die seit 1763 an allen indischen Höfen zu finden waren, zu früh verleiten, gerade den mächtigsten dieser Bundesgenossen anzugreifen, ehe noch ein Schein von Unterstüzung vorhanden war. Der neue lezte unglükliche Erfolg dieses dritten Krieges mit den Engländern ist bekannt, daß in demselben die Engländer die beiden Provinzen Wysore und Canara in kurzer Zeit eroberten, Tippo Saheb beim Sturm seiner Hauptstadt Seringapatam am 4 Mai 1799 das Leben verlor und diese nebst seiner Familie und den dort aufgehäuften Schäzen eine Beute der Sieger wurde. Tippo Saheb war der erste, der den Titel eines Sultans von Mysore annahm, und er betrug sich in allen Stüken als ein unabhängiger Monarch. In seinen Staaten scheint er eine strenge, aber keine schlechte Regierung geführt zu haben. Man fand sie, selbst nach dem blutigsten Kriege, in wenigen Jahren wieder blühend und volkreich, und seine Unterthanen, selbst die Hindner, ungeachtet seines Verfolgungsgeistes, der auf der malabarischen Küste so schrekklich gewüthet hatte, waren mit ihm zufrieden. Zum Kriege hatte er mehr Lust als Fähigkeit, ob es ihm gleich an andern Talenten nicht fehlte. Er war für einen indianischen Fürsten lehrbegierig und gelehrt, wie seine hinterlassene Bibliothek beweiset, und was man sonst Männern seines Standes eben nicht vorzuwerfen hat — ungemein schreibselig. Der schlimmste Zug in seinem Charakter war eine brutale Grausamkeit. Er gefiel sich in dieser Aehnlichkeit mit seinem Lieblingsthier, dem Tiger. Die bessern Züge waren eine nicht zu ermüden e Thätigkeit und eine unerschütterliche Vestigkeit. Sein grenzenloser Ehrgeiz, der allen seinen Nachbarn drohte, und sein Haß gegen die Engländer, den er von seinem Vater geerbt hatte, war die Quelle seines Untergangs. Die Engländer, als die eigentlichen Besieger Tippo Sahebs, machten die Theilung seiner Staaten, und nahmen für sich den gröstен und besten Theil,

Digitized by Google

die Vestung Seringapatam, die Küste Canara, die große Provinz Coimbatoor u. a. m. Der Subah von Decan, der als Bundsgenosse der Engländer zur Bezwingung Tippo Sahebs thätig mitgewirkt hatte, erhielt, nach den Einkünften gerechnet, beinahe eben so viel als die Engländer, einen zusammenhängenden Landstrich von 480 Quadratmeilen. Die Mahratten, als der dritte Bundesgenosse gegen Mysore, bekamen 288 Quadratmeilen, und den Rest von 1190 Quadratmeilen gab man einem Nachkommen der alten rechtmäßigen Rajahs, dem Prinzen Kisna Raige, der, erst 5 Jahre alt, am 24 Junius 1799 in der neuen Residenzstadt Mysore feierlich eingesezt wurde.

Tiraboschi, (Girolamo) Oberaufseher der herzoglichen Bibliothek zu Modena, einer der berühmtesten italienischen Gelehrten seiner Zeit. Er war zu Bergamo von einer alten adelichen Familie gebohren und trat in seiner Jugend zu Mailand in den Jesuiterorden, wo er außer einigen philologischen Abhandlungen, Reden und Prolusionen die Geschichte des Humiliatenordens schrieb, durch die er sich zuerst bekannt machte und sich den Weg zu dem ehrenvollen Posten eines Oberbibliothekars des Herzogs von Modena bahnte. Hier arbeitete er sein berühmtes Werk der italienischen Literaturgeschichte, Storia della Letteratura Italiana, in 10 Quartbänden aus. Keine Nation hat im Umfang und Genauigkeit ein ähnliches Werk über ihre Literatur aufzuweisen. Außerdem schrieb er hier auch eine Biblioteca Modenese, in der er die Schäze der herzoglichen Bibliothek bekannter machte. Hierauf folgte eine Geschichte der Abtei Woranteela in 2 Foliobänden, wovon der erste Diplomen, der andere alte Denkmale erläutert. Von der Geschichte von Modena, zu der er große Sammlungen gemacht hatte, ist nur der erste Band gedrukt worden. Unter einer Menge kleiner Abhandlungen, meistens genealogischen Inhalts, die ihm gleichsam nur zur Erholung von größern Arbeiten dienten, zeichnet sich eine aus, worin er es sehr wahrscheinlich macht, daß der bekannte Nilquellenentdeker Bruce alle seine Weisheit über Abyssinien und die Quellen des Nils den Jesuiten zu verdanken habe. Schon aus diesem Zuge läßt sich übrigens auch sein Eifer für die Jesuiten erkennen, und die Beschuldigung, daß ihn die Vorliebe für den Orden, dessen Mitglied er gewesen war, bei seinen gelehrten Forschungen zuweilen irre geleitet habe, ist vielleicht nicht ganz ungegründet. Sonst war er ein sehr sanfter, gefälliger und dienstfertiger Mann. Er starb auf seinem Landgute unweit Modena, wo er sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte, am 3 Junius 1794, in einem Alter von 62 Jahren und 6 Monaten.

Tissot, (Simon Andreas) einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, war am 20 März 1728 zu Grency, einem schönen Dorfe in Pays de Vaud, im Kanton Bern gebohren. Sein Vater war ein Feldmesser; eine Profession, die in diesem Lande mehr geschäzt wird, als vielleicht in andern Ländern. Der junge Tissot wurde von seinem Vater nach Genf, das in der Nähe liegt, geschikt, um daselbst seine ersten Studien zu machen. In der Folge reiste er nach Montpellier, um die Arzneikunst zu erlernen, und nahm daselbst nach vollbrachtem Kursus den Gradus an. Nach der Rükkunft in sein Vaterland ließ er sich in Lausanne nieder und wiedmete sich daselbst der Ausübung seiner Kunst. Bald erwarb

Digitized by Google

warb ihm nicht allein ſeine glükliche Praxis, ſondern auch ſein ſchriftſtelleriſches Talent einen ausgebreiteten Ruhm. Eines der erſten ſeiner Werke, das ihn in Kurzem allgemein aufs vortheilhafteſte bekannt machte, war ſeine Erinnerung an das Landvolk über ſeine Geſundheit (Avis au peuple ſur ſa Santé), welches 1761 zum erſtenmal erſchien. Gar bald wurde dieſes Buch in alle europäiſche Sprachen überſezt, und hat beſonders ſehr viel dazu beigetragen, die Aufmerkſamkeit aller Freunde der Menſchheit, aller Gelehrten und ſelbſt der Könige auf dieſen geſchikten Arzt zu lenken. Er erhielt den Ruf von dem Könige von Polen, an ſeinen Hof zu kommen; aber Tiſſot lehnte den vortheilhaften Ruf von ſich. Der Magiſtrat von Lauſanne, darüber gerührt, verehrte ihm ſein Bürgerrecht, um ihn deſto ſtärker an ſeine Stadt zu binden. Sein Ruhm vermehrte ſich nun wie die Anzahl ſeiner Werke; haufenweiſe reisten Fremde von allen Nationen nach Lauſanne, um ihn über ihre Geſundheit zu konſultiren. Viele vortheilhafte Anträge wurden ihm aus verſchiedenen Ländern gemacht. Endlich nahm er für einige Jahre ein Profeſſorat der Arzneikunſt zu Pavia an, welches für ihn errichtet wurde. Dieſe Stelle bekleidete er rühmlich und zog da viele geſchikte junge Leute. Wie ungerne man es ſah, als er dieſe Univerſität verließ, zeigt die artige Sammlung von Abſchiedsgedichten in verſchiedener Sprache, die ſeine Schüler, mit dem Bildniſſe ihres Lehrers, druken lieſſen. Im Jahre 1783 kehrte er nach Lauſanne zurük, wo er ſich bis an ſeinen am 13 Junius 1797 erfolgten Tod aufhielt, verehrt von ſeinen Mitbürgern und von einer Menge Fremden, die ſeines Rathes pflegten.

Er war ein Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften, unter andern der königlichen Geſellſchaft zu London. Seine Schriften, die in die meiſten europäiſchen Sprachen und in die deutſche mehrmals überſezt worden ſind, erſchienen von 1783—1795 zu Lauſanne in 15 Bänden in 12. und in 8. Am bekannteſten darunter ſind: l'Onanisme. L'avis au peuple. L'Inoculation juſtifiée. Diſſertation de l'Inutilité de l'amputation des Membres. Eſſai ſur les Maladies des gens du monde. Obſervations et diſſertations de Médicine pratique. De la ſanté des gens de Lettres. Traité de l'Epilepſie. Traité des Nerfs. Eſſai ſur les mojens de perfectionner les Etudes de Medicine. Tiſſot war ein erklärter, eifriger Verfechter der Inokulation und trug ſehr viel zu ihrer Einführung, beſonders in der franzöſiſchen Schweiz, bei. Seine lezte literariſche Arbeit war das Leben Zimmermanns, das er mit freundſchaftlicher Partheilichkeit ſchrieb.

Titius, Tietz, (Joh. Dan.) ein gelehrter und verdienſtvoller Profeſſor der Phyſik auf der Univerſität zu Wittenberg und Mitglied mehrerer phyſiſchen und ökonomiſchen Geſellſchaften. Er war am 2 Jannar 1729 zu Conitz in Weſtpreußen gebohren und kam bei dem frühzeitigen Abſterben ſeines Vaters nach Danzig in das Haus ſeines Mutterbruders, des Profeſſors Hanov, der ſich ſeine Bildung beſonders angelegen ſeyn ließ. Nachdem er ſeine Studien auf dem Gymnaſium in Danzig geendigt hatte, ſezte er dieſelben auf der Univerſität zu Leipzig weiter fort, wo er 1752 die Magiſterwürde erhielt und 1755 in die philoſophiſche Fakultät aufgenommen wurde. Hierauf wurde er 1756 Profeſſor der Mathematik, 1762 aber ordentlicher Profeſſor der Phy-

Digitized by Google

die Stimmen über sein militairisches Verdienst getheilt, doch schwankt sehr sichtbar das Uebergewicht auf der ungünstigen Seite. Unstreitig aber ist es, daß er einen Charakter voll selbstständiger Eigenthümlichkeit besaß, eine fast unerschütterliche Energie des Willens, einen mit Schnelligkeit umfassenden Blik und das grosse Feldherrntalent, seine Untergebenen mit blindem Vertrauen auf seine Führung zu erfüllen. Seine Freunde rühmen an ihm eine ausgebreitete Belesenheit in allen Theilen der Wissenschaften, vorzüglich im Kriegswesen, und eine grosse Bekanntschaft mit vielen Sprachen. Muthmaßlich hat die Freundschaft hiebei die Wahrheit sehr verschönert. Dagegen war er, nach einstimmigen Zeugnissen, sehr uneigennüzig, in hohem Grad religös, und hatte in seinen Sitten viel Sonderbares. S. Anthings Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Alex. Suworow, 3 Theile, Gotha 1795 — 99, mit vielen Kupfern und Planen.

Swaving, (Abr. Conr.) Prediger zu Haarlem und Mitglied der dasigen Gesellschaft der Wissenschaften, beschäftigte sich 15 Jahre lang mit mikroskopischen Entdekungen, wovon er 1797 — 98 der genannten Gesellschaft mehrere Resultate mittheilte, die ihn alsdann unter ihre Mitglieder aufnahm, und mit einem ausserordentlichen Preise beehrte. Sein Tod, welcher den 15ten Januar 1799 erfolgte, hinderte ihn, mehrere andere seiner Beobachtungen bekannt zu machen.

T.

Tasker, (William) Prediger von Exeter, bekannt durch eine treue Uebersezung des Pindar und durch eigene Gedichte. Von seinen Oden erschien 1791 — 1793 eine neue Auflage in 3 Bänden. Auch eine Tragödie: Arviragus 1796 u. a. m. hat man von ihm. Kurz vor seinem Tode beschäftigte er sich noch mit einer Geschichte der Physiognomik von Aristoteles bis auf Lavater. Er starb zu Jddesleig Parsonage den 4 Februar 1800.

Tassie, (James) ein sehr geschikter Steinschneider in London, dessen Künstlertalente auch das Ausland achtete, starb im Junius 1799.

Taube, (Daniel Johann) Hofmedikus, Land- und Stadtphysikus in Celle, gebohren daselbst 1727, ein kenntnißreicher und erfahrner Arzt und Naturforscher, schrieb: Beiträge zur Naturkunde des Herzogthums Celle, 2 Stüke, 1766 — 69, und eine sehr interessante Geschichte der Kriebelkrankheit, welche in den Jahren 1770 und 1771 in den Cellischen Gegenden gewüthet hat, Göttingen 1782. Er starb den 8 Dezember 1799.

Taylor, (Edward) Esq. ein Mann von vielen humanistischen Kenntnissen. Er hatte in Göttingen studirt, und nachher die meisten Länder Europens durchreißt. Er ist Verfasser der 1774 erschienenen Cursory remarks on Tragedy and ou Shakespeare. Auch hat er handschriftlich eine Abhandlung über das Trauerspiel und viele Gedichte und Uebersezungen hinterlassen. Er starb den 6 Dezember 1797 auf seinem Landsize zu Steaple Aston in Oxfordshire.

Telekt von Szek, (Dominik) ein junger ungarischer Graf, Sohn des Siebenbürgischen Hofkanzlers, Grafen Samuel Telekt, der von seinem vortreflichen Vater den Eifer für die Wissenschaften und deren Verbreitung erbte. Er hat sich besonders

sonders durch die Beschreibung seiner Reise durch Ungarn und Croatien in ungarischer Sprache ausgezeichnet. Er starb zu Marosvasarhely den 17 September 1798.

Temple. William Johnson) Baccal. Jur. ehemaliger Rektor zu Mamhead in Devonshire. Er schrieb: Essay on the clergy 1774, Historical and political Memoirs, und eine Charakteristik Gray's, die von Mason und Johnson in ihre Lebensbeschreibungen dieses Dichters aufgenommen wurde. Er starb im September 1796.

von Terzy, Freiherr, k. k. Generalfeldzeugmeister, gebohren zu Mantua 1730. Er zeichnete sich vorzüglich im siebenjährigen Kriege aus, wo er fast allen wichtigen Auftriten beiwohnte, und Proben ausgezeichneter Tapferkeit und Klugheit gab. Auch an dem lezten Kriege nahm er thätigen Antheil, so lange es seine Gesundheit erlaubte, worauf er zum Interimskommando nach Wien zurükkehrte, das er schon vorher bekleidet hatte. Noch im Jahr 1797 übernahm er den Oberbefehl des bei Wien gesammelten Heeres und des Aufgebots, und hatte mit demselben bereits Istrien und Dalmatien besezt, als der Vergleich von Campo Formio eintrat, worauf er zu seinem vorigen Posten nach Wien zurükkehrte. Hier starb er den 8 Februar 1800.

von Tevenar, (Joh. Wilhelm) Präsident der Regierung zu Magdeburg, war 1726 zu Cleve gebohren, stund zuerst als Regierungsrath bei der Regierung zu Cleve, und hernach bei der Regierung zu Stettin, ward 1768 Direktor, und 1783 Präsident der Regierung zu Magdeburg, und starb daselbst den 6ten Dezember 1797. Er war ein vortreflicher Geschäftsmann von grosser Erfahrung, wovon auch seine, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen, Schriften zeugen: Anmerkungen über die Kunst zu referiren, 1772. Versuch über die Rechtsgelehrsamkeit, 1777. Theorie der Beweise im Civilprozeß, 1780.

Theden, (Joh. Christian Anton) königlich preussischer erster General-Chirurgus, auch Regimentschirurgus des ganzen Artilleriekorps, und Mitglied des Oberkollegii medizi zu Berlin, gebohren zu Steinbeck im Meklenburgischen den 13 September 1714. Sein Vater, ein armer Pachter, zeugte ihn im 69 Jahre, und er war von 23 Geschwistern das jüngste. Als er 3 Jahre alt war, verlor er seinen Vater, in seinem 9 Jahre kam er nach Bützow auf die Schule, und in einem Alter von 13 Jahren erhielt er eine Stelle als Schreiber und Bedienter bei einem Sekretair Thieleke daselbst. Des Bedientenlebens überdrüssig, entschlos er sich, nach 4 Jahren bei seinem ältesten Bruder das Schneiderhandwerk zu erlernen. Allein der wißbegierige Jüngling fand dabei seine Rechnung nicht, und kam daher zu dem Stadtchirurgus Schmidt zu Bützow in die Lehre. Nach Verlauf seiner Lehrjahre gieng er 1734 nach Rostok in Condition, und hier hatte er die erste Gelegenheit, seinen Trieb nach wissenschaftlichen Kenntnissen etwas zu befriedigen. Im Anfange des Jahrs 1736 gieng er, um sein Glük weiter zu versuchen, nach Hamburg, ein Jahr darauf nach Danzig, und bald nachher kam er als Eskadronschirurgus zu einem preussischen Küraſſierregiment nach Riesenburg. Er bewies in jedem Geschäfte seines neuen Dienstes die pünktlichste Genauigkeit, und erwarb sich dadurch die Achtung seiner Vorgesezten und aller Offiziere des Regiments. Nachdem er den ersten schlesischen Krieg mitgemacht

gemacht hatte, lebte er bis 1744 in Berlin, wo vornemlich der Professor Scharschmidt viel zu seiner Bildung beitrug. Im zweiten schlesischen Kriege diente er zuerst als Regimentsfeldscherer, und 1745 erhielt er die Stelle eines königlichen Pensionairchirurgus. Nach Wiederherstellung des Friedens setzte er seine Studien wieder in Berlin fort, und übte sich vornemlich in der Anatomie, bis der siebenjährige Krieg ausbrach, in dem er der Armee die wichtigsten Dienste leistete, und sich selbst die Zuneigung Friedrichs II erwarb, der sich in der Folge selbst seines Beistandes bediente, und ihn 1786 nach Schmukers Tode zum ersten Generalchirurgus in der Armee ernannte. In diesem Amte trug er zur Verbesserung der Lazarethanstalten sowohl bei den Regimentern als bei der Armee sehr vieles bei. Das väterliche Zutrauen, mit dem er zu allen seinen Kranken und Freunden sprach, erwarb ihm fast allgemein den ehrenvollen Namen **Vater Theden**. Unter den nüzlichen Erfindungen unserer Zeit in der Arzneikunst verdient sein Wundwasser, durch welches er ausserordentlichen Nuzen stiftete, einen vorzüglichen Plaz. Seine übrigen wichtigen Erfindungen und Bemerkungen in der Wundarzneikunst, sein Katheter, Brustpumpen, verbesserte Schindeln zu Beinbrüchen, Polypenzange, Einwikelungen beim Aneurisma, bei Wassersucht und alten Geschwüren, Tamponiren der Pulsadern, verbesserte Wasserbruchsoperationen u. s. w. sind aus seinen Schriften der Welt bekannt, unter denen folgende die vornehmsten sind: Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Medizin, 3 Theile, 1771 — 1795, und Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen, 2te Auflage, 1782. Diese Schriften, in denen man den wahren praktischen Beobachtungsgeist auf den ersten Blik erkennt, haben ihm Ehre und der Welt vielen Nuzen gestiftet. Am 27 Julius 1787 hatte er die Freude, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum auf eine solenne Art zu feiern, und den 21sten Oktober 1797 schloß dieser thätige und für das Wohl der Menschheit unermüdet besorgte Mann sein Leben. Ausführlich beschrieben ist dasselbe in: Thedens Jubelfeier von J. C. A. Mayer, Berlin 1787.

Theil, (Joh. Bened.) Professor bei der Akademie der bildenden Künste und churfürstlicher Hoftheatermaler in Dresden, gebohren daselbst 1745. Er studirte zuerst an der Akademie zu Bayreuth, und kam dann nach Dresden, wo er unter der Leitung des Hoftheatermalers Müller seine Kunst weiter fortsezte. 1779 gieng er nach Italien, kam 1781 nach Dresden zurük, ließ einige seiner Arbeiten auf den akademischen Ausstellungen sehen, und erhielt dafür allgemeinen Beifall. Seine theils getuschten, theils mit Wasserfarben gemalten Landschaften u. s. w. zeichnen sich vorzüglich aus. Im Jahr 1782 ward er Professor, 1783 gieng er wieder nach Italien, kam nach einem Jahr zurük, und blieb dann in Dresden bis an seinen Tod den 3 März 1797. Das Hoftheater in Dresden hat von ihm vortrefliche Dekorationen, und um die Kunst hat er sich auch dadurch verdient gemacht, daß er verschiedene junge Künstler zu würdigen Nachfolgern bildete.

Theotoki, (Nicephorus) Erzbischof zu Archangel und Stauropolis, gebohren 1730 zu Corcyra, lehrte mit seinem Landsmanne Eugenius Bulgaris zugleich auf der griechischen Schule zu Bukurescht, privatisirte

Digitized by Google

firte zulezt zu Moskau, und starb daselbst den 12ten Junius 1800. Man hat von ihm mehrere Schriften in griechischer Sprache, welche im Allgem. lit. Anzeiger 1801, Oktober, Num. 162. verzeichnet worden.

Thieme, (Carl August) Conrektor an der Thomasschule in Leipzig, und Kustos der Rathsbibliothek, gebohren zu Teuchern bei Weissenfels 1721, machte sich durch eine Dissertation de puritate Symmachi 1755, und durch eine Ausgabe der Xenophontischen Werke (Vol. I — IV. Lips. 1763 — 66. 8 maj.) als Schriftsteller vortheilhaft bekannt, und starb am 24 Oktober 1795.

Thieme, (Martin Heinrich) Rektor zur Schule am grauen Kloster in Berlin, gebohren zu Werben bei Pegau am 15 Januar 1749. Sein Leben war nach seinen Universitätsjahren bis zu seiner Anstellung an der Berlinischen Schule durch mannigfaltige Unruhen und Ortsveränderungen ausgezeichnet. Er besaß viele gelehrte, besonders humanistische, Kenntnisse, wovon er durch seine Ausgaben von Xenophons Cyropädie 1784 und Cebes Gemälde 1786 (beide mit deutschen Wortregistern zum Schulgebrauch) öffentliche Beweise gegeben hat. Auch viele lateinische Gedichte sind von ihm gedrukt. Ueberhaupt war er ein redlicher und gewissenhafter Arbeiter, ob es ihm gleich im Kreise der muntern Jugend an Lebhaftigkeit fehlte, und Mißmuth und Unzufriedenheit mit seiner Lage, da er sich für zurükgesezt hielt, seinen Trübsinn verstärkte, so, daß Heiterkeit und ein froher Sinn höchst selten in seine Seele kehrte, und das Lehrgeschäfte ihm lästig werden mußte. Er starb am 7 Junius 1797.

Thouret, ein sehr berühmter und geschikter französischer Rechtsgelehrter, der tiefe Kenntnisse besaß, nicht blos in der Rechtsgelehrsamkei, sondern auch in den schönen Wissenschaften, und besonders in der Geschichte; war auch Deputirter, und viermal Präsident der ersten Nationalversammlung. An der ersten Konstitution hatte er grossen Antheil, sein Einfluß war sehr bedeutend, und überall zeigte er sich als einen tiefdenkenden u. billigen Mann. Aber eben deswegen wurde sein Name dem folgenden Nationalkonvent verhaßt, und man fieng sogar an, ihn unter die königlich Gesinnten zu zählen. Er wurde vor dem Revolutionsgerichte angeklagt, und beschuldigt, er habe an einer Verschwörung Theil, die seit 1789 gegen die Republik bestehe, und er stehe mit den äussern Feinden im Bündnisse. Seine Vertheidigung war musterhaft; allein es wurde nicht darauf geachtet, und er mußte 1794, in einem Alter von 48 Jahren, seinen Kopf unter die Guillotine gehen.

Tickell, (Richard) ein sehr bewunderter englischer Dichter, der sich vorzüglich durch ein Pamphlet, welches den Titel: Anticipation führt, worin die Sitten der vornehmsten englischen Senatoren mit ausserordentlichem Glük geschildert sind, und durch eine Oper: The Carnival of Venice auszeichnete, starb den 4ten November 1793.

Tiede, (Joh. Friedr.) Konsistorialrath, Pastor Primarius und Schulinspektor zu Schweidnitz, gebohren zu Pasewalk in Pommern den 9ten April 1732. Sein Vater, ein kleiner Kaufmann, schikte ihn 1740 auf die Schule nach Prenzlow; 1748 kam er auf das akademische Gymnäsium zu Stettin, und von 1752 — 1757 studirte er auf der Universität zu Halle. Die damals dort befindliche Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften nahm ihn

Digitized by Google

zum Mitgliede an. 1757 kam er als Sekretair zu dem königl. preuſsiſchen General Meyer, 1759 wurde er Feldprediger bei dem Anhalt-Bernburgiſchen Regimente, machte mit demſelben den ſiebenjährigen Krieg mit, begleitete daſſelbe dann nach Halle, kam 1774 nach Schweidnitz und ſtarb daſelbſt am 19 Oktober 1795. Er war ein beliebter Prediger und lange Zeit ein ſehr geleſener Erbauungsſchriftſteller, deſſen moraliſche Reden 1793 zum fünften- und die Unterhaltungen mit Gott in den Abendſtunden 1794 zum ſechstenmal neu aufgelegt und öfters nachgedrukt wurden. Viele Predigten und Reden von ihm wurden einzeln gedrukt und ſtehen in Sammlungen. In den Lebensbeſchreibungen der Gottesgelehrten in den preuſsiſchen Landen 1 B. S. 128 bis 156 hat er ſein Leben ſelbſt beſchrieben und vor ſeinen moraliſchen Reden befindet ſich ſein Bildniß.

Tiling, (Eberhard) öffentlicher Lehrer der Philologie und Beredtſamkeit am Gymnaſium in Bremen, gebohren daſelbſt am 22 Oktober 1722. In ſeinen jüngern Jahren hatte er ſich der Kaufmannſchaft gewidmet; aber ein ſtärkerer Trieb zog ihn durch alle Schwierigkeiten zu den Wiſſenſchaften hin. Nachdem er ſeine Studien auf dem Lyceum ſeiner Vaterſtadt und auf der Akademie zu Duisburg geendigt hatte, wurde er Rektor und Profeſſor zu Hamm und machte ſich der gelehrten Welt durch einige Programme de ſcholis prophetarum bekannt. 1759 kehrte er als Lehrer der lateiniſchen Schule nach Bremen zurük, gab eine Abhandlung de canticis adſcenſionum heraus und hatte den meiſten Antheil an der Ausarbeitung des bremiſchen Idiotikon. Zur Aufmunterung und Belohnung ſeiner literariſchen Kenntniſſe und Verdienſte um die Bildung der Jugend ward ihm 1784 die Stelle eines öffentlichen Profeſſors der Philologie und Eloquenz aufgetragen, die er mit Ruhm bis an ſeinen am 28 Dezember 1794 erfolgten Tod bekleidete. Er war ein Mann von ächtchriſtlichem Charakter, alter deutſcher Redlichkeit, witziger, oft ſatyriſcher Laune.

Tippo Saheb, Sultan von Myſore, der Sohn und Nachfolger des berühmten Eroberers Hyder Aly, gebohren 1749, kam nach dem Tode ſeines Vaters, am 9 November 1782, zur Regierung. Er erbte von demſelben einen Krieg gegen die Engländer, den er am 11 März 1784 durch den Frieden zu Mangalor, zwar ohne Eroberung, aber auch ohne Verluſt endigte. Jezt beſaß er ein Reich, das 4600 Quadratmeilen im Umfange hatte und über dreißig Millionen Rupien oder zwanzig Millionen Thl. jährl. Einkünfte abwarf. Auch er war eroberungsſüchtig, wie ſein Vater, aber er war bei allen ſeinen Vergrößerungskriegen weniger glüklich, und was er während ſeiner Regierung erwarb, gieng bald wieder verloren. Ihn beſeelte übrigens ein Feuereifer, die Heiden zur Annahme des Korans zu zwingen; daher wurden auf der malabariſchen Küſte Braminen halbtodt geprügelt, wenn ſie ihren Glauben nicht verleugnen wollten, oder mit Gewalt beſchnitten. Die Chriſten, welche ſonſt in Myſore und Canara ſehr zahlreich waren, ließ er nicht beſſer behandeln, daher unter ſeiner Regierung 70,000 chriſtliche Einwohner allein aus Canara auswanderten. Nach engliſchen Berichten, den einzigen, die man über ſeine Regierung hat, war er ein harter, heftiger und geiziger Tyrann, aber in der Vertheidigung ſeines Landes, Verſtärkung ſeiner Veſtungen, und

dieſe

diese mit allen Vorräthen zu versehen, sparte er seine Schäze nicht. Seine Regierung zeichnet sich vornemlich durch zwei Kriege aus, die er mit den englischen Präsidentschaften Madras und Bombay führen mußte. Der erste Krieg brach 1789 aus, weil Tippo die Engländer aus Tellicherri, einer auf seinem Gebiete gelegenen Vestung, zu vertreiben suchte, auch ihren Allirten, den Rapah von Travancore, in seinen Ländern beunruhigte. Dieser Krieg endigte sich für ihn 1792 sehr unglüklich damit, daß er die Hälfte seines Landes an seine Feinde abtreten mußte. Er besaß jezt noch ein Reich von 2300 Quadratmeilen, aus welchem er wenigstens 1,750,000 Pfund Sterling oder 10,500,000 Reichsthaler Einkünfte hatte. Davon konnte er freilich nicht mehr eine Armee von 18,000 Reutern und 50,000 Mann gutdisziplinirter Infanterie, wie vor demselben, unterhalten, aber unter einer aufmerksamen, milden Regierung mußten sich innerhalb seiner neuen Grenzen die Nachwehen des Krieges allmählich verlieren. Er konnte auch erwarten, daß die Eintracht zwischen den wankelmüthigen Maratten, dem schwachen, unkriegerischen Nizam und den von beiden beneideten Britten nicht von langer Dauer seyn könne. Bei dieser wahrscheinlichen Voraussezung besaß er noch Kräfte genug, sich dereinst wegen der Zerstükelung seines Reichs entweder an den Maratten oder dem Nizam empfindlichst zu rächen. Aber unglüklicherweise ließ er sich von Frankreichs Emissarien, die seit 1763 an allen indischen Höfen zu finden waren, zu früh verleiten, gerade den mächtigsten dieser Bundesgenossen anzugreifen, ehe noch ein Schein von Unterstüzung vorhanden war. Der neue lezte unglükliche Erfolg dieses dritten Krieges mit den Engländern ist bekannt, daß in demselben die Engländer die beiden Provinzen Wynsore und Canara in kurzer Zeit eroberten, Tippo Saheb beim Sturm seiner Hauptstadt Seringapatam am 4 Mai 1799 das Leben verlor und diese nebst seiner Familie und den dort aufgehäuften Schäzen eine Beute der Sieger wurde. Tippo Saheb war der erste, der den Titel eines Sultans von Mysore annahm, und er betrug sich in allen Stüken als ein unabhängiger Monarch. In seinen Staaten scheint er eine strenge, aber keine schlechte Regierung geführt zu haben. Man fand sie, selbst nach dem blutigsten Kriege, in wenigen Jahren wieder blühend und volkreich, und seine Unterthanen, selbst die Hindner, ungeachtet seines Verfolgungsgeistes, der auf der malabarischen Küste so schrekklich gewüthet hatte, waren mit ihm zufrieden. Zum Kriege hatte er mehr Lust als Fähigkeit, ob es ihm gleich an andern Talenten nicht fehlte. Er war für einen indianischen Fürsten lehrbegierig und gelehrt, wie seine hinterlassene Bibliothek beweiset, und was man sonst Männern seines Standes eben nicht vorzuwerfen hat — ungemein schreibselig. Der schlimmste Zug in seinem Charakter war eine brutale Grausamkeit. Er gefiel sich in dieser Aehnlichkeit mit seinem Lieblingsthier, dem Tiger. Die bessern Züge waren eine nicht zu ermüden e Thätigkeit und eine unerschütterliche Vestigkeit. Sein grenzenloser Ehrgeiz, der allen seinen Nachbarn drohte, und sein Haß gegen die Engländer, den er von seinem Vater geerbt hatte, war die Quelle seines Untergangs. Die Engländer, als die eigentlichen Besieger Tippo Sahebs, machten die Theilung seiner Staaten, und nahmen für sich den gröstten und besten Theil,

Digitized by Google

die Veſtung Seringapatam, die Küſte Canara, die große Provinz Coimbatoor u. a. m. Der Subah von Decan, der als Bundsgenoſſe der Engländer zur Bezwingung Tippo Sahebs thätig mitgewirkt hatte, erhielt nach den Einkünften gerechnet, beinahe eben ſo viel als die Engländer, einen zuſammenhängenden Landſtrich von 480 Quadratmeilen. Die Mahratten, als der dritte Bundesgenoſſe gegen Myſore, bekamen 288 Quadratmeilen, und den Reſt von 1190 Quadratmeilen gab man einem Nachkommen der alten rechtmäßigen Rajahs, dem Prinzen Kiſna Raige, der, erſt 5 Jahre alt, am 24 Junius 1799 in der neuen Reſidenzſtadt Myſore feierlich eingeſezt wurde.

Tiraboſchi, (Girolamo) Oberaufſeher der herzoglichen Bibliothek zu Modena, einer der berühmteſten italieniſchen Gelehrten ſeiner Zeit. Er war zu Bergamo von einer alten adelichen Familie gebohren und trat in ſeiner Jugend zu Mailand in den Jeſuiterorden, wo er außer einigen philologiſchen Abhandlungen, Reden und Proluſionen die Geſchichte des Humiliatenordens ſchrieb, durch die er ſich zuerſt bekannt machte und ſich den Weg zu dem ehrenvollen Poſten eines Oberbibliothekars des Herzogs von Modena bahnte. Hier arbeitete er ſein berühmtes Werk der italieniſchen Literaturgeſchichte, Storia della Letteratura Italiana, in 10 Quartbänden aus. Keine Nation hat im Umfang und Genauigkeit ein ähnliches Werk über ihre Literatur aufzuweiſen. Außerdem ſchrieb er hier auch eine Biblioteca Modeneſe, in der er die Schäze der herzoglichen Bibliothek bekannter machte. Hierauf folgte eine Geſchichte der Abtei Vorantecla in 2 Foliobänden, wovon der erſte Diplomen, der andere alte Denkmale erläutert. Von der Geſchichte von Modena, zu der er große Sammlungen gemacht hatte, iſt nur der erſte Band gedrukt worden. Unter einer Menge kleiner Abhandlungen, meiſtens genealogiſchen Inhalts, die ihm gleichſam nur zur Erholung von größern Arbeiten dienten, zeichnet ſich eine aus, worin er es ſehr wahrſcheinlich macht, daß der bekannte Nilquellenentdeker Bruce alle ſeine Weisheit über Abyſſinien und die Quellen des Nils den Jeſuiten zu verdanken habe. Schon aus dieſem Zuge läßt ſich übrigens auch ſein Eifer für die Jeſuiten erkennen, und die Beſchuldigung, daß ihn die Vorliebe für den Orden, deſſen Mitglied er geweſen war, bei ſeinen gelehrten Forſchungen zuweilen irre geleitet habe, iſt vielleicht nicht ganz ungegründet. Sonſt war er ein ſehr ſanfter, gefälliger und dienſtfertiger Mann. Er ſtarb auf ſeinem Landgute unweit Modena, wo er ſich gewöhnlich aufzuhalten pflegte, am 3 Junius 1794, in einem Alter von 62 Jahren und 6 Monaten.

Tiſſot, (Simon Andreas) einer der berühmteſten Aerzte ſeiner Zeit, war am 20 März 1728 zu Grency, einem ſchönen Dorfe in Pays de Vaud, im Kanton Bern gebohren. Sein Vater war ein Feldmeſſer; eine Profeſſion, die in dieſem Lande mehr geſchäzt wird, als vielleicht in andern Ländern. Der junge Tiſſot wurde von ſeinem Vater nach Genf, das in der Nähe liegt, geſchikt, um daſelbſt ſeine erſten Studien zu machen. In der Folge reiſte er nach Montpellier, um die Arzneikunſt zu erlernen, und nahm daſelbſt nach vollbrachtem Kurſus den Gradus an. Nach der Rükkunft in ſein Vaterland ließ er ſich in Lauſanne nieder und wiedmete ſich daſelbſt der Ausübung ſeiner Kunſt. Bald erwarb

warb ihm nicht allein seine glükliche Praxis, sondern auch sein schriftstellerisches Talent einen ausgebreiteten Ruhm. Eines der ersten seiner Werke, das ihn in Kurzem allgemein aufs vortheilhafteste bekannt machte, war seine Erinnerung an das Landvolk über seine Gesundheit (Avis au peuple sur sa Santé), welches 1761 zum erstenmal erschien. Gar bald wurde dieses Buch in alle europäische Sprachen übersezt, und hat besonders sehr viel dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit aller Freunde der Menschheit, aller Gelehrten und selbst der Könige auf diesen geschikten Arzt zu lenken. Er erhielt den Ruf von dem Könige von Polen, an seinen Hof zu kommen; aber Tissot lehnte den vortheilhaften Ruf von sich. Der Magistrat von Lausanne, darüber gerührt, verehrte ihm sein Bürgerrecht, um ihn desto stärker an seine Stadt zu binden. Sein Ruhm vermehrte sich nun wie die Anzahl seiner Werke; haufenweise reisten Fremde von allen Nationen nach Lausanne, um ihn über ihre Gesundheit zu konsultiren. Viele vortheilhafte Anträge wurden ihm aus verschiedenen Ländern gemacht. Endlich nahm er für einige Jahre ein Professorat der Arzneikunst zu Pavia an, welches für ihn errichtet wurde. Diese Stelle bekleidete er rühmlich und zog da viele geschikte junge Leute. Wie ungerne man es sah, als er diese Universität verließ, zeigt die artige Sammlung von Abschiedsgedichten in verschiedener Sprache, die seine Schüler, mit dem Bildnisse ihres Lehrers, druken liessen. Im Jahre 1783 kehrte er nach Lausanne zurük, wo er sich bis an seinen am 13 Junius 1797 erfolgten Tod aufhielt, verehrt von seinen Mitbürgern und von einer Menge Fremden, die seines Rathes pflegten. Er war ein Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, unter andern der königlichen Gesellschaft zu London. Seine Schriften, die in die meisten europäischen Sprachen und in die deutsche mehrmals übersezt worden sind, erschienen von 1783—1795 zu Lausanne in 15 Bänden in 12. und in 8. Am bekanntesten darunter sind: l'Onanisme. L'avis au peuple. L'Inoculation justifiée. Dissertation de l'Inutilité de l'amputation des Membres. Essai sur les Maladies des gens du monde. Observations et dissertations de Médicine pratique. De la santé des gens de Lettres. Traité de l'Epilepsie. Traité des Nerfs. Essai sur les mojens de perfectionner les Etudes de Medicine. Tissot war ein erklärter, eifriger Verfechter der Inokulation und trug sehr viel zu ihrer Einführung, besonders in der französischen Schweiz, bei. Seine lezte literarische Arbeit war das Leben Zimmermanns, das er mit freundschaftlicher Partheilichkeit schrieb.

Titius, Tiz, (Joh. Dan.) ein gelehrter und verdienstvoller Professor der Physik auf der Universität zu Wittenberg und Mitglied mehrerer physischen und ökonomischen Gesellschaften. Er war am 2 Januar 1729 zu Conitz in Westpreußen gebohren und kam bei dem frühzeitigen Absterben seines Vaters nach Danzig in das Haus seines Mutterbruders, des Professors Hanov, der sich seine Bildung besonders angelegen seyn ließ. Nachdem er seine Studien auf dem Gymnasium in Danzig geendigt hatte, sezte er dieselben auf der Universität zu Leipzig weiter fort, wo er 1752 die Magisterwürde erhielt und 1755 in die philosophische Fakultät aufgenommen wurde. Hierauf wurde er 1756 Professor der Mathematik, 1762 aber ordentlicher Professor der Phy-

Digitized by Google

sik in Wittenberg. Während des siebenjährigen Krieges verlor er bei der 1760 ausgestandenen Belagerung und Feuersbrunst der Stadt Wittenberg auch alle seine Handschriften, die zum Theil zum Druk bestimmt waren, unter welchen auch das Systema naturae secundum methodum Kleinii breviter delineatum in Tabellen abgefaßt und von Klein selbst durchgesehen, befindlich war. Er war ein eifriger Lehrer und verwaltete seine Lehrstelle in Wittenberg 40 Jahre lang mit aller Thätigkeit. Als Schriftsteller hat er nicht nur in seinem Fache, sondern auch in andern Theilen der Gelehrsamkeit Verdienste, die ihn auch im Auslande berühmt machten. Er edirte Hanovs Seltenheiten der Natur und Oekonomie, 3 Bände, 1753; allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften, 4 Theile, 1753; neue Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens, 12 Bände, 1753—62, Lehrbegriff der Naturgeschichte 1777; Grundsäze der theoretischen Haushaltungskunst 1780; Physicae experiment. elementa 1782; Lehrbegriff der Naturgeschichte zum ersten Unterricht 1791 u. v. a. Aus dem Französischen und Englischen hat er mehrere gemeinnüzige Werke von Bonnet, du Hamel, du Monceau ꝛc. übersezt und zu einer großen Anzahl gelehrter Zeitschriften hat er Beiträge geliefert. Das wittenbergische Wochenblatt hat ihm seine Einrichtung und 29jährige Fortsezung zu danken und er hat darin den Witterungsbeobachtern, durch die genaue Witterungsanzeige, reichlichen Stoff zu Folgerungen geliefert. Dieser thätige Gelehrte starb am 16 Dezember 1796 am Ende seines 68 Lebensjahres. Sein Bildniß befindet sich vor dem 45 Bande von Krünitz ökonom. Encyklop.

Toaldo, (Joseph) ein berühmter Professor der Astronomie und Meteorologie zu Padua, war am 11 Julius 1719 zu San Lorenzo di Pianezza, einem kleinen Dorfe in den Thälern von Vizenza, gebohren. Nachdem ihm verschiedene Priester die ersten wissenschaftlichen Kenntnisse beigebracht hatten, besuchte er seit 1733 das Seminarium zu Padua und widmete sich vornemlich dem Studium der Mathematik. Er erhielt hierauf die theologische Doktorwürde, bekam eine Lehrstelle an dem genannten Seminarium, und da er sich sowohl als Lehrer, als auch durch Schriften, unter andern durch eine neue Ausgabe von Galilei's Werken, vortheilhaft bekannt machte, so erhielt er zeitig die Erzpriesterschaft von Montegalda. Diese Pfründe vertauschte er mit einer bequemern, als er 1762 Professor der Astronomie und Meteorologie zu Padua geworden war. Er bewirkte hier die Erbauung einer neuen Sternwarte und ließ 1769 einen Abriß der ebenen und sphärischen Trigonometrie druken, der in mehrern italienischen Schulen eingeführt wurde. Im folgenden Jahre erschien sein Versuch über die Meteorologie, der viel zur Verbreitung seines Ruhmes beitrug und in mehrere Sprachen übersezt wurde. Die Anlegung der Witterableiter ließ er sich sehr angelegen seyn, und er gab in dieser Absicht verschiedene Abhandlungen heraus. Ein eigenes astronomisch-meteorologisches Journal fieng er 1773 an herauszugeben, und dieses sezte er bis an seinen Tod fort. Die höchste Stufe seines Ruhms erreichte er 1774 durch seine zur Beantwortung einer Preisfrage der akademischen Sozietät zu Montpellier bearbeitete Meteorologie für den Feldbau (Meteorologia applicata alla Agricultura), die

Digitized by Google

von der gedachten Gesellschaft gekrönt und in Roziers Journal der Physik abgedrukt wurde. Sie fand fast in allen Ländern Uebersezer (deutsch von J. G. Steudel 1777, 3te Auflage 1786) und erwekte mit der vorhergehenden Schrift des Verfassers allgemeine Aufmerksamkeit auf ein vorher ziemlich vernachläßigtes Studium; auch trugen diese Schriften nicht wenig zu der Stiftung der meteorologischen Sozietät in Mannheim bei. Toaldo fuhr nun eifrig fort, an der Verbreitung der meteorologischen Kenntnisse und an der Vervollkommnung der dazu gehörigen Werkzeuge zu arbeiten, und beförderte zugleich das astronomische Studium durch eigene Schriften und Uebersezungen von Lalandes Astronomie ꝛc 1783 erhielt er nebst seinem Neffen Chiminello von der Akademie zu Mannheim den Preis für eine Abhandlung über die beste Verfertigung eines vergleichenden Hygrometers und 1784 lieferte er ein kleines Werk: De methodo longitudinum et observatione transitus lunae per meridianum, das besonders in England vielen Beifall erhielt. Auf einer Reise im Jahre 1788 untersuchte er auf den Apenninen den Ort, wo Hannibal über dieß Gebirg kam, und schrieb darüber eine Abhandlung, die in den 4 Band der Schriften der Akademie zu Padua eingerükt wurde, deren Mitglied er von ihrer Stiftung an war. Diese Reise veranlaßte ihn auch zur Abfassung einer Schrift über die Kunst mit Nuzen zu reisen. Im folgenden Jahre führte er die französischen Uhren zu Padua ein und ließ eine Abhandlung über die Gnomonik und Schediasmata astronomica, die Sonnenfinsternisse und den Durchgang des Merkurs vor der Sonne betreffend, druken. Außer diesen Schriften hat man von ihm noch mehrere, theils in Journalen, theils einzeln, z. B. einen kurzen Abriß der Chronologie, ein meteorologisches Wörterbuch u. a. m. Vorzüglich reich an Aufsäzen von ihm sind die Abhandlungen der paduanischen Akademie, und ungedrukt hinterließ er eine Schrift über die Reisen des Marco Palo, über die wahre Epoche der berühmten chinesischen Mauer u. a. m. Selbst die Gährungen in seinem Vaterlande störten den eifrigen Forscher nicht, er gieng ruhig seinen Gang fort und starb am 11 November 1797 in seinem 79 Jahre. Toaldo vereinigte in sich die Talente eines Gelehrten und die Tugenden des bürgerlichen Lebens. Einfach in seinen Sitten, voll Offenheit und Herzlichkeit, überließ er sich nur sanften Leidenschaften, und schien keinen andern Ehrgeiz zu haben, als den, nüzlich zu seyn. Er war vest in der Freundschaft, leistete gern und uneigennüzig Dienste und war gegen Jedermann nachsichtig.

Tode, (Heinr. Jul.) herzoglich mecklenburg-schwerinischer Konsistorialrath, Superintendent über das Fürstenthum Schwerin, Prediger an der Dom- und Hofprediger an der Schloßkirche zu Schwerin, gebohren zu Zollerspirker in den Vierlanden am 31 Mai 1733. Ehe er nach Schwerin kam, war er von 1761 bis 1792 Prediger zu Prizier im Meklenburg-Schwerinischen, und ließ eine große Anzahl religiöser Kantaten auf einzelnen Bogen druken, die zum Theil in Musik gesezt worden sind, und deren Verzeichniß man im allgemeinen literarischen Anzeiger 1798, Mai, 73 St. findet. Im größern Publikum ist er als ein vortreflicher Naturforscher bekannt, durch die Herausgabe der Fungorum Mecklenburgensium selectorum 1790, eines Werks, das die Frucht eines

Digitized by Google

bewundernswürdigen, vieljährigen und mühsamen Fleißes ist. Er war auch ein Mitglied der Gesellschaft der naturforschenden Freunde zu Berlin und Halle, und in den Schriften der erstern Gesellschaft, so wie im Naturforscher ꝛc. stehen viele Abhandlungen von ihm. Er hat auch mit Zuziehung des Predigers Koch zu Bellahn im Meklenburgischen vermöge Auftrags der Landesregierung einen zweckmäßigen Auszug aus Bekers Noth- und Hülfsbüchlein für die meklenburgischen Lande gemacht, der aber nie im Druk erschien. In seinem 65 Jahre, am 30 Dezember 1797, starb er.

Töpfl, (Franz) Prälat der Probstei Pollingen und ordentlicher Deputirter der baierischen Stände in München, gebohren daselbst am 17 November 1761 aus einer alten bürgerlichen Familie; schon früh zeichnete er sich durch Talente, Lernbegierde und sittliche Tugenden aus. In seinem 18 Jahre trat er in das regulirte Chorstift Pollingen, am 16 April 1744 wurde er zum Probst erwählt, in der Folge zum Prälaten, 1779 war er Jubilaeus professus, 1785 Jubilaeus sacerdos, 1794 Jubilaeus praepositus und am 10 März 1796 starb er. Er war ein Freund und Beförderer der Gelehrsamkeit und besaß selbst viele gelehrte Kenntnisse, welches auch aus seinen gedrukten Schriften erhellet, nemlich: Succincta informatio de Canonia Pollingana 1760, fol. (steht auch, mit Weglassung der Vorrede und Dedikation, in: Collectio scriptorum rerum historica monastico ecclesiasticarum variorum religiosorum ordinum, curante Michaele III, T. V, P. I.) Elenchus onomasticus scriptorum sacri et apostolici ordinis Canonicorum regularium S. Augustini 1762. Dieses leztere Werk sollte nur der Vorläufer einer Bibliotheca scriptorum Ordinis Canonicorum regularium S. Augustini in 20 Foliobänden seyn, die schon 1774 drukfertig war, aber aus Mangel eines Verlegers Manuscript blieb.

Tone, (Theobald Wolfe) einer der Hauptstifter der lezten Unruhen in Irland, der am 18 Nov. 1798, im 34 Jahre, sein Leben am Galgen endigte. Eine zeitlang hatte er sich von Schriftstellerei genährt; seine meisten Produkte sind aber bereits wieder vergessen. Das beste darunter dürfte die unter dem Titel: The wonderful History of Prince Fanfaradin erschienene Satire auf die Gattung der abentheuerlichen Romane seyn.

Torquet, (Pierre François Charles) Hofprediger des polnischen Exkönigs Stanislaus und Lehrer des bekannten Chevalier de Boufleurs, ein Dichter, von dem nur wenig bekannt ist. Er war am 12 Januar 1723 gebohren und starb am 22 November 1796.

von Torremuzza, (Gabriel Lanciotto Castello, Fürst). Dieser gelehrte sizilianische Fürst war am 21 Januar 1727 zu Palermo gebohren und bewies frühzeitig eine ausgezeichnete Liebe zu den Wissenschaften, besonders zur Naturkunde, Botanik und Chemie. Da aber die Gegend der Herrschaft Motta, wo er wohnte, reich an mancherlei Alterthümer war, so entbrannte sein Eifer für das Studium der Antike. Er gieng nach Palermo, studirte mit anhaltendem Fleiß die griechischen und römischen Klassiker nebst andern Quellen der Alterthumskunde, und noch ehe 3 Jahre verflossen waren, trat er mit Beifall in diesem Fache als Schriftsteller auf. Von gleicher Liebe für die Alterthümer und für sein Vaterland beseelt, fuhr er nun eifrig fort, dieser doppelten Neigung ohne

Digitized by Google

ohne Unterlaß nachzuhängen. Im Jahre 1769 erschien sein berühmtes Werk: Siciliae et adjacentium Insularum veterum Inscriptionum nova Collectio, das allgemein von den Kennern bewundert wurde, indem es noch weit mehr gelehrte und glükliche Untersuchungen enthält, als der Titel anzeigt, und von dem 1784 eine vermehrte Auflage erschien. Nicht weniger groß zeigte sich der Fürst von Torremuzza in der Erläuterung der sizilianischen Münzkunde. Von dem ersten Minister March. Tanucci ermuntert und von der Freigebigkeit seines Königs unterstüzt, gab er 1781 das kostbare Werk: Siciliae Populorum et Urbium, Regum quoque et Tyrannorum veteres Nummi, Saracenorum epocham antecedentes, heraus, in welchem er die auserlesenste Kritik und große Gelehrsamkeit zeigte. Wichtige Zusäze zu diesem Werke hat er 1789 und 1791 druken lassen. Als würdiger Geschäftsmann und guter Bürger zeichnete er sich nicht weniger zum Ruhme und Nuzen seines Vaterlandes aus. Mit dem seiner Freundschaft so würdigen und unter uns gleichfalls berühmten Fürsten von Biscari hatte er die Aufsicht über die Alterthümer des Val di Mazara und über die königlichen Schulen; vor der Zerstörung der Zeit bewahrten sie die Ueberbleibsel von Selinunt, den Tempel zu Segestus, die alten Bäder und Katakomben zu Palermo; und in dieser volkreichen Stadt sezten sie in allen Gattungen von Wissenschaften gelehrte Männer zu Lehrern an. Eine Zeichenschule, eine ausgesuchte Bibliothek, eine herrlich versehene Sternwarte, ein reicher botanischer Garten zeugen ebenfalls von Torremuzzas unermüdetem Eifer, und noch in seinem Testamente vermachte er der Universität seine vortrefliche Bibliothek. Er hatte noch andere Aemter, als die vorgedachten, bei der Leihbank, dem großen Krankenspital, der Armenherberge, der Kommerzkammer und der Münze, die er alle mit gleicher Gewissenhaftigkeit versah, und dabei noch als Schriftsteller sich auszuzeichnen Gelegenheit nahm, indem er in verschiedenen Jahren die Notizia dell' origine, fondazione ed instituto della Compagnia de bianchi della Citta di Palermo u. a. m. herausgab. Im Auslande waren seine Verdienste um die gelehrte Welt durch seine Aufnahme 1766 in die Gesellschaft der Alterthumskenner in London und 1784 in die königliche Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris vorzüglich belohnt; der vielen Gelehrten, die seinen Briefwechsel suchten, oder ihn in ihren Schriften lobten, nicht zu gedenken. Im gemeinen und häuslichen Leben war er ein frommer und umgänglicher Mann, treuer Gatte und sorgfältiger Vater. Als christlicher Philosoph verabschiedete er sich von den Seinigen in einem sanften und rührenden Ausdrukе, mit den Worten: a rivederci in Paradiso. Er starb zu Palermo am 27 Februar 1794. Der Gelehrte Carelli ließ eine schöne Lobschrift auf ihn druken und ein Verzeichniß seiner meistens die griechische Literatur betreffenden Schriften von ihm selbst findet man in von Murrs Journal zur Kunstgeschichte, St. 5, S. 227 bis 329.

la Tour d'Auvergne, (Theophile Malo Corret) erster Grenadier der fränkischen Republik, gebohren zu Portivy 1743 in der ehemaligen Provinz Bretagne, weihte sich von seinen ersten Jahren an dem Kriegsdienste. Frühzeitig verband er mit seiner Neigung zu den Waffen den Geschmak für Wissenschaften, und man

Digitized by Google

man hat von ihm ein brauchbares Werk unter dem Titel: les Origines Ganloises. Er war etwa 50 Jahre alt; darunter war er 45 Jahre bei den Armeen angestellt und 33 Jahre in wirklichen Diensten. Nach so langen Arbeiten war er auf den Ruhegehalt gesezt worden, der, für den Grad eines Kapitains, 800 Liv. betrug; doch hatte ihm die Regierung den mit der wirklichen Dienstleistung verbundenen Gehalt ertheilt, und ihm dabei freigestellt, solchen zu verzehren, wo er wollte. Aber d'Auvergne blieb bei der Armee, und seine seltene Mäßigkeit sezte ihn in Stand, die Freuden des Wohlthuns reichlich zu geniessen. Sogleich in den ersten Augenbliken der Revolution zeigte er den entschiedensten Patriotismus. Er machte den ganzen Freiheitskrieg mit. Bei der Westpyrenäenarmee kommandirte er alle Grenadierkompagnien, welche den Vortrab bildeten, und diese schöne Kolonne, gewöhnlich die höllische genannt, hatte fast immer schon den Sieg erfochten, wenn das Armeekorps auf dem Schlachtfelde ankam. Beständig im Feldlager, lebte dieser ausgezeichnete Offizier mitten unter den Grenadieren, die er seine Kinder nannte, und die ihn Vater hiessen. Die Stunden seiner Muße waren den Studien geweiht: in seiner Barake, auf den Vorposten fand man neben seinem Säbel immer einige Bücher. Er wurde zu allen Kriegsräthen berufen. In den Pyrenäen versah er stets den Dienst eines Generals, ohne daß er es werden wollte. Seine Bescheidenheit war seinen Talenten und seinem Muthe gleich. Nach dem Frieden mit Spanien schiffte er sich nach Bretagne ein; aber das Schiff ward auf der Fahrt von den Engländern weggenommen. Nach seiner Auswechslung lebte er zu Paris in stiller Ruhe. Hier vernahm er, daß sein alter Freund, der berühmte Lebrigant, ein achtzigjähriger Greis, durch die Requisition seinen einzigen Sohn verloren habe. Er tritt an die Stelle desselben und geht als Freiwilliger zur Rheinarmee. Im Jahre 1799 gieng der graue Krieger zur helvetischen Armee und machte den Feldzug unter Massena mit. Kurz vor dem Anfange des Feldzugs von 1800 ernannte ihn Bonaparte zum ersten Grenadier der fränkischen Republik. Er trat noch einmal in die 46 Halbbrigade bei der Rheinarmee, wo er am 27 Junius in dem Treffen bei Neuburg, auf der Anhöhe hinter Oberhausen, in den ersten Reihen fechtend, von einem Uhlanen durch einen Lanzenstich ins Herz getödtet ward. Auf dem Plaze, wo er fiel, ward ein großer steinerner Sarkophag errichtet, auf dessen rechter Seite die Worte eingehauen sind: A la mémoire de Latour d'Auvergne, premier Grénadier de France, tué le 8 Messidor an VIII de l'ére republicaine (27 Junius 1800).

de la Tourette, (Ant. Ludw. Claret) ein guter Botaniker und zugleich Inspecteur de la chambre Syndicale de librairie. Man hat von ihm verschiedene botanische Schriften, Voyage au mont Pilat. Lyon 1770 u. a. m. Während der Belagerung von Lyon im September 1793 starb er von genommenem Gifte, einige 50 Jahre alt.

Towers, (Dr. Joseph) ein verdienter englischer Gelehrter und Schriftsteller, gebohren in dem Kirchspiele St. Georg und Borough in Southwark am 11 April 1797. Er kam frühzeitig in London bei einem Buchdruker in die Lehre, erwarb sich durch eigenen Fleiß viele Kenntnisse, so daß er schon in seinem 24 Jahre

Digitized by Google

re als Gelehrter hinlänglich bekannt war. Außer den theologischen Wissenschaften, denn er wünschte Prediger zu werden, legte er sich, als eifriger Freund der Freiheit, vornemlich auf das Studium der englischen Geschichte und Verfassung. Er erwarb sich dadurch einen verdienten Ruhm bei vielen der ersten Staatsmänner in seinem Vaterlande, und wurde zum Mitgliede einer konstitutionellen Gesellschaft erwählt, an der Männer vom ersten Range und von den hervorstechendsten Talenten Theil nahmen, und die es sich zum Grundsaze gemacht hatte, unter dem Volke die Kenntnisse seiner Rechte und Pflichten, als Mitgliedern der Gesellschaft, allgemeiner zu verbreiten. Im Jahre 1774 fieng er seine Arbeiten als christlicher Prediger an und wurde zum Prediger einer Dissentergemeinde in Highgate erwählt, von wo er 1778 Prediger in Newington-Green wurde. Verschiedene Jahre beschäftigte er sich damals mit seiner brittischen Biographie, von der er 7 Bände herausgab; dadurch kam er mit dem berühmten D. Kippis in Verbindung, und nahm nun Theil an der neuen Ausgabe der brittischen Biographie, zu der er gegen 60 Lebensbeschreibungen lieferte. Er starb nach einem kurzen Krankenlager am 20 Mai 1799 mit dem Ruhme eines rechtschaffenen Mannes, beliebten Predigers und edeln Vertheidigers der Freiheit. Seine vielen Schriften zeigen, daß sein Leben 30 Jahre hindurch und noch länger ein Leben des ununterbrochenen Fleißes und einer mühvollen Thätigkeit gewesen seyn muß, und selbst diejenigen, die in ihren religiösen und politischen Meinungen sehr von ihm abweichen, werden zugeben, wenn sie mit seinem Privatcharakter bekannt sind, daß er alles, was er in dieser Periode schrieb und that, aus den reinsten Beweggründen schrieb und that. Nachrichten von seinem Leben und ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften findet man in Ziegenbeins brittischem Magazin für Prediger, 2 B. 1 St. S. 108—131.

Tralles, (Balthasar Ludwig) ein bekannter und verdienter praktischer Arzt zu Breslau, gebohren daselbst am 1 März 1708. Die Schulstudien absolvirte er auf dem dasigen Gymnasium zu St. Elisabeth. Schon zu der Zeit fand er Vergnügen an einer reinen lateinischen Sprache und an der deutschen Poesie. Anfangs hatte er zur Theologie Lust, allein die Schwierigkeit der Beförderung lenkte ihn davon ab und 1727 bezog er die Universität Leipzig als ein Studiosus der Medizin. Nach einem dreijährigen Aufenthalte daselbst gieng er nach Halle, um den berühmten Hofmann zu hören, und nach erhaltener Doktorwürde kehrte er in seine Vaterstadt zurük, wo er sich als praktischer Arzt einen solchen Ruf erwarb, daß ihn mehrere fürstliche Personen zu sich beriefen und manche sehr vortheilhafte auswärtige Vokation an ihn ergieng, die er aber immer ablehnte. Eine ausführliche Nachricht davon giebt er selbst in der 1789 erschienenen Schrift: Erzählung seiner mit König Friedrich dem Großen, der Kaiserin Maria Theresia und der Herzogin von Sachsen-Gotha gehaltenen Unterredungen. 1756 ernannte ihn die kaiserliche Akademie der Naturforscher zu ihrem Mitgliede, 1763 die Akademie der Wissenschaften, 1767 ertheilte ihm der Herzog von Gotha den Charakter eines Hofraths, 1787 wurde er wirklicher Arzt und Hofrath des Königs von Polen und am 7 Februar 1797 starb er. Er hat, meistens in lateinischer Sprache,

Digitized by Google

che, über verschiedene medizinische Gegenstände geschrieben: Historia cholerae atrocissimae 1753; Usus opii salubris et noxius in morborum medela, Sect. I—IV, 1757—62, 2te Ausgabe 1784; Vexatissimum nostra aetate de insitione variolarum vel admittenda, vel repudianda argumentum 1765, nachgedruckt zu Neapel 1780; Usus vesicantium salubris et noxius in morborum medela, Sect. I et II, 1782. Man tadelt an seinen Schriften, daß er seinen Gegenstand gemeiniglich bis zum Ermüden erschöpft. In den schlesischen Provinzialblättern, März 1797, hat er sein Leben selbst beschrieben.

von Trattner, (Joh. Thomas, Edler) des heil. röm. Reichs Ritter, ungarischer Edelmann, Herr der Herrschaft Ebergäßing, k. k. Hofbuchdruker und Buchhändler in Wien, gebohren 1717 zu Johrmannsdorf bei Güns in Ungarn von sehr armen Eltern, die er schon in der ersten Kindheit verlor. Im Jahre 1735 trat er zu wienerisch Neustadt seine Lehrjahre als Buchdruker an, nach deren Vollendung er nach Wien zu dem Hofbuchdruker von Ghelen kam. Redlichkeit, Verwendung und Genie verschafften ihm Freunde, durch deren Unterstüzung er 1748 eine eigene Drukerei erkaufte; sie war unbeträchtlich und verfallen, aber sein unternehmender Geist wußte sie bald in eine blühende Anstalt umzuschaffen, die nach und nach auf 34 Pressen anwuchs und noch außerdem 5 Filialdrukereien zu Agram, Pest, Insbruk, Linz und Triest, nebst 8 Buchhandlungen und 18 Bücherniederlagen nicht nur in den vornehmsten Städten der k. k. Erblande, sondern auch auswärts zu Warschau und Frankfurt am Main erzeugte. Sie ist auch die Grundlage des ungeheuern und prächtigen Offizingebäudes in der Josephsstadt, in welchem Trattner alle Zweige der Buchdrukerei und des Buchhandels vereinigte. Er erbaute auch 1767 eine eigene Papiermühle und 1786 eine zweite auf der fürstlich Lichtensteinischen Herrschaft Ebergäßing, die er im folgenden Jahre ganz erkaufte, und zierte Wien 1773 mit einem der schönsten Gebäude, das er aus dem ehemaligen Freysinger Hofe und 5 daran stossenden Häusern auf dem Graben herstellte. Durch seine Bemühungen und Reisen erhielt die Buchdrukerei und der Buchhandel in den österreichischen Staaten einen neuen Schwung, die den Wissenschaften und der Bildung der Nation höchst gedeihlich und dem Staate in mehr als einer Hinsicht sehr heilsam waren. Auch wußten Oesterreichs Regenten seine Verdienste zu schäzen und zu belohnen. Maria Theresia ernannte ihn zum Hofbuchdruker, Franz erhob ihn zum Reichsritter und Leopold II gab ihm den ungarischen Adel. Bei dem allem aber hieng er seinem Charakter einen sehr großen Fleken an und sezte seine unläugbaren Verdienste sehr tief herab, daß er das unerlaubte Gewerbe eines Nachdrukers trieb, der unzähligemal da erndtete, wo er nicht gesäet hatte. Es geschieht daher seiner in unzähligen Zeitschriften, Reisebeschreibungen ꝛc. auf eine nicht im mindesten ehrenvolle Art Erwähnung. Allein er blieb seiner Sitte bis an seinen Tod treu, welcher am 3. Julius 1798 erfolgte, nachdem er am 13 Mai dieses Jahrs sein fünfzigjähriges Jubeljahr als Buchdrukerprinzipal begangen hatte.

Traue, (Carl Daniel) Professor am königlichen Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, gebohren zu Halberstadt am 17 September 1736, besuchte die dasige berühmte Domschule,

Digitized by Google

schule, wo Würzer und Struensee lehrten. Er bezog 1758 die Universität Halle und kehrte 1760 in seine Vaterstadt zurük. Hier wurde er Hauslehrer bei 7 Kindern und besorgte zugleich die Predigten für den damaligen ersten Prediger der reformirten Gemeine Wolleb. Nach 2 Jahren, da sein Prinzipal von Dirich gestorben war, erhielt er den Ruf zum Inspektor auf dem Joachimsthalschen Gymnasium, womit ein Jahr später die Inspektion des theologischen Seminars verbunden wurde. Im Jahre 1760 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und mußte sehr viele Geschäfte übernehmen, wodurch seine Gesundheit litt. Hierzu kamen noch seine dürftigen Umstände, die erst nach vierzehnjährigen vergeblichen Bitten seiner Vorgesetzten und Gehülfen erst dann verbessert wurden, als er 1782 die Stelle eines ordentlichen Professors erhielt, welche er mit rühmlichem Eifer bis an seinen am 5 Januar 1800 erfolgten Tod verwaltete. Er ist als Schriftsteller im historischen und geographischen Fache bekannt. Er ist der Fortsezer der Sulzerschen Vorlesungen über die Geographie der vornehmsten Länder und Reiche in Europa, davon 1—86 und 87 drei Abtheilungen erschienen sind. Von seinem Charakter sagt Mejerotto in der Einladungsschrift, in der er Traües Leben beschreibt: Vere dixerim, neminem ex omnibus mortalibus esse, qui hujus animi pectorisque memoriam vel leviſſima macula adſpergere, vel querelam aliquam, quod ab illo offenſus vel neglectus fuerit, contra eum effundere ſuſtineat.

Travis, (Georg) Archidiakon zu Chester, einer der lezten und rüſtigſten Vertheidiger der Aechtheit der Stelle 1 Joh. 5, 7., deſſen Schriften darüber doch nur zu einigen schärfern Untersuchungen des Werths und Alters einiger Handschriften des N. T. Anlaß gegeben haben, die von Porſon, Marſche, Griesbach, Pappelbaum u. a. angeſtellt worden ſind. Er ſtarb am 24 Februar 1797. Er war, ſeine heftige Streitſucht über die Trinität ausgenommen, ein Mann von vielen Kenntniſſen, ein zuvorkommender, angenehmer Geſellſchafter, ein witziger Erzähler und ein dienſtfertiger Freund.

Treu, (Joh. Joſeph Chriſtoph) kurkölnischer und fürſtlich bambergiſcher Hofmaler, wie auch reichsgräflich Schönbornischer Galleriedirektor zu Pommersfelden. Er war zu Bamberg 1738 gebohren, erwarb ſich den Ruhm eines vorzüglichen Künſtlers und ſtarb zu Bamberg am 2 Oktober 1799.

Trieſch, (Wilh. Heinr.) Prediger der reformirten Gemeinde zu Xanten im Herzogthum Kleve. Seine Vorſchläge zur Beſchäftigung und Verſorgung der müßigen Armen in Kleve und Mark, eine gekrönte Preisſchrift 1791, haben ihn vortheilhaft bekannt gemacht. Er war auch Herausgeber der Niederrheiniſchen Unterhaltungen, einer Monatsſchrift, von 1786—92. Er war zu Düſſeldorf am 3 April 1748 gebohren, wurde 1771 Prediger zu Urdenbach im Herzogthum Berg, kam 1775 nach Xanten und ſtarb daſelbſt am 2 Februar 1799.

Trippel, (Alexander) ein berühmter Bildhauer in Rom, gebohren 1747 zu Schaffhauſen in der Schweiz. Schon in ſeiner Jugend kam er nach London, wo er ein Orgelbauer werden ſollte, da er aber Neigung zum Bildhauen bekam, ſo lernte er bei einem Bildhauer die erſten Gründe der Zeichnung. Nach einem fünfjährigen Aufenthalt in London gieng er nach Kopenhagen, wo er

acht

Digitized by Google

acht Jahre verweilte und sich bei Wiedevelt in der Bildhauerkunst übte. Er wandte sich dann nach Dresden und erhielt bei der dortigen Akademie einen Preis. Hierauf lebte er einige Zeit in Paris, 1776 aber wählte er Rom zu seinem Aufenthalt, lieferte eine Menge vortreflicher Werke, theils einzelne Figuren, theils ganze Gruppen und starb im September 1793 als ein Opfer seines zu angestrengten Fleißes, dem selbst sein eisenvester Körper nicht gewachsen war. Vergl. Schlözers Briefwechsel, Heft 59, S. 271. Meusels Misc. XI, S. 286. Trippels Werke zeugen von tief eindringendem Studium der Antike. Mit dem hohen Fluge einer schöpferischen Einbildungskraft verbindet er erhabene griechische Einfalt, mit der wirksamsten Bestimmtheit des Ausdruks das genaueste Ebenmaas in den Umrissen und die zarteste Behandlung des Marmors in den Nakenden. Einige seiner vorzüglichsten Werke sind der von einem Löwen zerrissene und sterbende Milo, die Vestalin am Opferaltar, Apollo als Hirte und vor allem das Ehrendenkmal für den rußischen Grafen Tschernitscheff, welches, 1789 in Trippels Werkstatt in Rom zur Schau ausgestellt, allgemein bewundert wurde.

Tscharner, (Beatus Rudolph) des großen Raths zu Bern und Altlandvogt von Nidau, gebohren zu Bern 1733. Man hat von ihm eine Historie der Stadt Bern, 2 Theile, 1765, und eine Denkrede auf die Schlacht bei St. Jakob 1766. Auch übersezte er Albr. von Hallers Gedichte in französischer Prosa unter dem Titel: Poesies choisies par M. de Haller, par Mr de T**, 2 Goetting. 1750. Hinten ist eine kleine Anzahl recht guter deutscher lyrischer Gedichte mit dem Titel: Freundschaftliche Geschenke, angedrukt. Er starb am 3 Januar 1799.

Tucker, (Josiah) Doktor der Theologie und Dechant zu Glouceſter, ein berühmter Politiker und Theolog, aus dessen Feder eine beträchtliche Zahl schäzbarer Schriften geflossen sind, als: Reflections on the expediency of a law for the naturalization of foreign protestants, P. II, 1751; Apology for the present church of England 1772; On civil government, III Part. 1781; Reflections on the present matters in dispute between Great-Britain and Ireland 1785; On the advantages and disadvantages which respectively attend France and Great-Britain with regard to trade 1787 u. a. m. Auch mehrere Predigten. Tucker war auch einer der ersten, die mit Erfolg die Meinung behaupteten, daß die Trennung der amerikanischen Kolonien Großbritannien eher nuzen als schaden würde. Er starb am 4 November 1799 in einem Alter von 81 Jahren. Als Geistlicher hatte er nicht geringere Verdienste, als er sich durch seine Schriften erwarb; auch war er zur Freundschaft und zur Wohlthätigkeit geneigt, verfuhr aber in Rükſicht beider mit Klugheit.

Turge, (Joh. Carl) Organist und Musikdirektor an der Johanniskirche in Danzig, erwarb sich schon von seinem 5 Jahre an eine große Fertigkeit auf der Violine und in der Folge auf der Bratsche, wo er einer der ersten Virtuosen war. Auch auf der Orgel war er Meister und für die Direktion einer Musik war er geschaffen. Dabei besaß er ein edles Herz. Was er verdiente, gab er einem großen Theil nach den Armen, besonders denen von seiner Kunst. Er starb am 20 November 1799, kaum 39 Jahre alt.

Turpin,

Digitized by Google

Turpin, (Franz) ehemaliger Professor auf der Universität zu Caen, ein verdienstvoller Gelehrter, dessen Schriften, meistens historischen Inhalts, zum Theil auch ins Deutsche übersezt worden sind. Er schrieb: Histoire du Gouvernement des anciennes Republiques, 4 Vol. 1769, deutsch Mietau 1770; Histoire du Royaume de Siam, 2 Vol. 1771; Histoire de la vie de Mahomet, 3 Vol. 1780, deutsch Halle 1781; Les faftes de la marine franç. 1784, 4; Histoire des Révolutions d'Angleterre, 2 Vol. 1786; Histoire des Hommes publics tirés du tiers etat, 2 Vol. 1789 u. a. m. Er starb 1799 in einem Alter von 89 Jahren.

U.

Uhlich, (Gottfried) Professor der Diplomatik und Numismatik auf der Universität zu Lemberg. Er war 1743 zu St. Pölten gebohren, wurde Piarist, stund als Lehrer der Universalgeschichte und des deutschen Styls an dem Löwenburgischen Kollegium zu Wien, kam 1785 nach Lemberg und starb daselbst am 30 Januar 1794. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller; Wochenschriften, geistliche Lieder, Singspiele, Trauerspiele und andere belletristische Schriften von geringem Werth hat man von ihm. Ungleich besser und brauchbarer sind seine historisch-diplomatischen Schriften, als: Geschichte des baierischen Erbfolgekriegs 1779; Abriß der Universalhistorie 1778; die historischen Hülfswissenschaften 1780; Praelectiones diplomaticae 1785; Praelectiones numismaticae 1785; Versuch einer Numismatik für Künstler 1792 u. a. m.

di Ulloa, (D. Antonio) Ritter und Kommandeur des St. Jago Ordens, Generallieutenant der Flotten des Königs von Spanien und Generaldirektor der spanischen Marine, einer der berühmtesten Männer seiner Nation im 18 Jahrhundert, dessen Schriften in die meisten europäischen Sprachen übersezt und in der Länder- und Völkerkunde unter die klassischen Werke mit Recht gerechnet worden sind. Er wurde 1716 zu Sevilla gebohren, that sich frühzeitig durch seine Kenntnisse bei der Garde Marine hervor, so daß er schon 1734, als er nur 18 Jahre alt war, vom Könige nebst seinem Busenfreunde Don Georg Juan den ehrenvollen Auftrag erhielt, in Gesellschaft der französischen Akademisten Condamine, Bouguer und Godin nach Südamerika zu reisen, um dort einige Grade des Meridians zur Bestimmung der Gestalt der Erdkugel zu messen. Er reiste mit den übrigen am 26 März 1735 nach Peru ab und blieb zu Quito, bis alle Messungen am 12 Mai 1744 beendigt waren. Auf seiner Rükreise fiel er vor Fort Louis an Cap Breton den Engländern in die Hände, die ihn gefangen nach England führten, wo er aber sehr edel behandelt wurde. Er erhielt nicht nur alle seine wichtigen Papiere unversehrt zurük, sondern auch die ehrenvolle Mitgliederschaft der königlichen Gesellschaft in London. Vielleicht hatte er es selbst dieser Auszeichnung in Feindes Lande zu verdanken, daß die Aufmerksamkeit des Hofs besonders auf ihn gerichtet wurde, und er vom König Ferdinand VI den Auftrag erhielt, eine kameralistische Reise durch einen grossen Theil von Europa zu machen. Vorher gab er noch in Verbindung

Digitized by Google

mit seinem Freunde D. George seine amerikanische Reisebeschreibung in 5 kleinen Foliobänden heraus: Relacion historica del Viage de Orden de S. Mag. para medir algunos Grados de Meridiano, Mad. 1748. (vergl. die weitläuftige Anzeige in von Murrs Journal, T. 8, S. 309 ff.) Eine deutsche Uebersezung erschien 1751 zu Leipzig als 9r Band der allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, aber noch mehr wird die französische mit Vorwissen des Verfassers selbst verfertigte Uebersezung geschäzt. Voyage historique de l'Amerique meridionale, Amst. 1752, 2 Vol. 4. Alle Kenner werden Meiners Urtheile darüber, daß es keine zuverläßigere Nachrichten über das spanische Amerika gebe, als diese, nachschreiben. Auf seinen kameralistischen Reisen besuchte er, außer England, Frankreich, Holland und Flandern, auch einen Theil des südlichen Deutschlands. Es sollen im Spanischen Nachrichten darüber gedrukt seyn, die aber nie in Deutschland bekannt worden sind. Eine Folge dieser Reise war, daß eine Zahl fähiger junger Leute in Spanien auf Unkosten der Nation nach Frankreich, Holland, Genf und Italien ausgesendet wurden, um die Heilkunde und Wundarzneikunde, Kupferstecherkunst, Uhrmacherkunst ꝛc. worin es in Spanien bis jezt durchaus gefehlt hatte, zu erlernen. So wurde Ulloa auch der vorzüglichste Beförderer der königlichen Wollmanufakturen, und unter seiner Direktion erhielten die Kollegien der Geschichte und Wundarzneikunde die Organisation, die sie noch haben. Auch war er es, der die großen Kanäle und Bassins von Carthagene und Ferrol vollendete. Er belebte die berühmten Quekſilberminen von Quancavellica und wurde von da 1766 zum Gouverneur des an Spanien abgetretenen Louisiana ernannt, blieb aber wegen erfolgten Unruhen nicht lange in dieser Stelle. Im Jahre 1776 kommandirte er die Galleonen Flotte, die von Kadix nach Meriko segelte, und wurde von den gemachten Beschuldigungen wegen Vernachläßigung seines Dienstes von einem Kriegsrathe zu Kadix sehr rühmlich losgesprochen. Schon 1772 gab er sein zweites Hauptwerk, seine physikalischen und historischen Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen Amerika heraus, deutsch von Dieze, Leipzig 1781, 2 Bände. Diese Uebersezung hat dadurch wesentliche Vorzüge vor dem Original selbst erhalten, daß Professor Schneider in Frankfurt an der Oder sehr gelehrte und weitläuftige Zuſäze gemacht hatte, die vornemlich beim zweiten Theile fast die Hälfte des Bandes einnehmen, und so wichtig sind, daß sie sich Robertson blos für sich ins Englische übersezen ließ. Ulloa starb in seinem 80 Jahre am 5 Julius 1795 auf seinem Landhause unweit Kadix. Man muß ihn übrigens nicht mit einem seiner nahen Verwandten, dem Don Bernardo di Ulloa, verwechseln, welcher 1740 ein sehr interessantes Werk: Restablecimiento de las Fabricas, y comercio maritimo di Espagna, herausgegeben hat, welches 1753 zu Amsterdam französisch erschienen ist, und allerdings auch wichtige Aufsäze von Don Antonio Ulloa selbst enthält.

Ulrich, (Friedr. Nikol.) Direktor des fürstlichen Gymnasiums zu Rudolstadt, gebohren zu Oberweißbach im Schwarzburg-Rudolstädischen 1712. Er war ein gelehrter und verdienter Schulmann, der aber, außer einer großen Anzahl Schulprogramme, unter seinem Namen

wenig

Digitized by Google

wenigstens, nichts geschrieben hat. Er starb am 13 Dezember 1793.

Ulrich, (Joh. Heinr. Friedr.) zweiter reformirter Prediger an der Friedrichswerder und Neustädtischen Kirche zu Berlin, vordem reformirter Prediger an dem Charitehause und bei dem Invalidenkorps daselbst, gebohren zu Halle am 19 April 1751, ist durch gute und böse Gerüchte sehr bekannt worden, denn er war eine zeitlang einer der größten Vielschreiber, dessen Schriften häufig gelesen wurden und auch wirklich viel Lesenswerthes enthalten, obgleich an allen die Flüchtigkeit unverkennbar ist. Unter ihnen sind die bekanntesten: Ueber den Religionszustand in den preußischen Staaten, 5 Bände, 1780; Bemerkungen eines Reisenden durch die preußischen Staaten, 3 Theile, 1781; Geschichte der christlichen Kirche, 2 Bände, 1782; moralische Encyklopädie, 3 Bände, 1780. Malebranche von der Wahrheit, Leibnitz philosophische Werke und Montagne Reisen hat er aus dem Französischen übersezt. Am vollständigsten sind seine Schriften verzeichnet im neuesten gelehrten Berlin, 2 B. S. 240 ff. Er starb am 28 April 1798.

Ulrich, (Joh. Rudolph) Pfarrer am großen Münster und Vorsteher der Kirchen in Zürich. Von ihm sind die Predigten eines schweizerischen Gottesgelehrten, 2 Theile, neue Auflage 1792. Sie zeichnen sich durch das Natürliche im Plan, in den Beweisen und Erläuterungen und durch die starke und herzliche Sprache aus. Als Haupt der Züricherschen Kirchen hat er um Toleranz und um liberale Denkart große Verdienste. Er war 1728 zu Zürich gebohren und starb daselbst am 28 Februar 1795. Der verdienstvolle Heß, Verfasser des Lebens Jesu, war sein Nachfolger.

Ummius, (Joh. Ludw.) Rektor der königlichen Domschule und des Athenäums zu Bremen. Er war aus Jever gebürtig; ward aber, nachdem er theils in der Stadt, theils im Herzogthum Bremen in verschiedenen Familien Hofmeister gewesen war, als Lehrer der 7ten Klasse an der Schule zu Stade angesezt und stieg bald bis zum Grammatikat und Subkonrektorat dieser Schule. 1774 sezte ihn die königliche Regierung als Subrektor in Bremen an der königlichen Domschule an, wo er auch als Konrektor und Rektor mit vielem Nuzen lehrte und im Mai 1796 starb. Er besaß, bei einiger Pedanterie, vielfache, gründliche Kenntnisse, einen tiefdringenden und schnell alles umfassenden Blik, eine reife und scharfe Urtheilskraft, feinen Wiz und jovialische Laune und eine vortrefliche Lehrgabe. Die gelehrte Welt hat unter seinem Namen von ihm nichts als Schul- und Einladungsschriften erhalten. Er ist der so lange unbekannt gebliebene Verfasser des durch ganz Deutschland verbreiteten und fast zum Volksliede gewordenen sogenannten Freudenliedes der Jünger Lavaters: Wie schön leucht't uns von Zürich her der Wunderthäter Lavater u. s. w. In dem Magnetistischen Magazin für Niederdeutschland, dessen Mitherausgeber er war, stehen von ihm verschiedene Aufsäze, die sich durch ihre Laune und beissenden Spott auszeichnen.

Underwood, (Michael) ein englischer Wundarzt und Apotheker, von dem auch in Deutschland einige Schriften bekannt worden sind. Seine Schrift: On ulcers of the legs 1783 erschien unter dem Titel: Abhandlung von den Geschwüren an den Füßen 1786 zu Leipzig deutsch, und eine andere Schrift von ihm: On the diseases of children 1784, Ed. II 1790

wurde mit der Aufschrift: Der englische Kinderarzt, 1786 ins Deutsche übersezt. Underwood starb in seinem 80 Jahre am 10 Dezember 1795.

Unterberger, (Janaz) k. k. Kammermaler und Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, gebohren zu Gavaloce in wälsch Tyrol im Kleimser Thal 1743. Er studirte lange Zeit in Rom und war dann der begünstigte Liebling des großen Ministers, Fürsten von Kaunitz. Er verdiente als Maler und als Gelehrter gleiche Achtung. Sein erstes Meisterstük, der Einzug des Bacchus in seinen Tempel, das er in halb erhabener Arbeit, wie aus Elfenbein geschnitten, malte, zeugte von seinen seltenen Talenten in diesem Theile der Kunst. Darauf erschien seine Minerva in eben der Arbeit als durchscheinender Marmor für das physikalische Kabinet des Rathsherrn Kirchhof in Hamburg, welches bei der öffentlichen Ausstellung in der k. k. Akademie ungetheilten Beifall erhielt. Ferner eine junge griechische Dame in ihrer Landestracht. Mehrere Altarblätter, z. B. für die Hauptkirche zu Königinngrätz, die Ausgiessung des heil. Geistes vorstellend; für die Kirche zu Neudorf bei Wien u. a. m. Viele Portraite und eine große Anzahl allegorisch-historischer Gemälde. Arabesken, mit menschlichen Figuren durchflochten, in Oel auf weissem und anderm Marmor. Endlich sein unnachahmliches Meisterstük. Hebe, welches der Kaiser Franz II für seine Privatkunstsammlung im Belveder für 10,000 fl. kaufte, und das durch seine kunstvolle Vertheilung des Lichts das einzige Gemälde in seiner Art ist. Alle diese Stüke, ohne seiner übrigen Arbeiten zu gedenken, sezen seinen Namen unter die Zahl der grösten Künstler und machen unserm Zeitalter Ehre. Auch in der Mechanik zeichnete sich sein schöpferisches Genie vortheilhaft aus; so erfand er z. B. eine Maschiene zur Granirung der Platten und eine Maschiene zur Ausgrabung des neuen Kanals in Ungarn. Er starb am 4 Dezember 1797 und hinterließ eine Gattin und 9 unversorgte Kinder.

Unzer, (Joh. August) ausübender Arzt in Altona, gebohren zu Halle im Magdeburgischen am 29 April 1727. Nachdem er sich viele Schulstudien gesammelt hatte, fieng er schon 1742 an, in seiner Vaterstadt akademische Vorlesungen zu besuchen, und schrieb schon in seinem 18 Jahre eine neue Lehre von den Gemüthsbewegungen, welche sein Lehrer, Professor Krüger, mit einer Vorrede begleitete. Es erschienen nun mehrere kleine Schriften von ihm, welche den denkenden Arzt und Philosophen verriethen. Als Professor Junkers Substitut übte er sich auf dem Waisenhause in der praktischen Arzneikunst, wurde 1748 Doktor und arbeitete mehrere Dissertationen unter fremden Namen aus. Gegen das Ende des Jahres 1750 verließ er Halle, um sich eine zeitlang in Hamburg bei einem seiner Gönner und Wohlthäter aufzuhalten. Eine ganz unverhofte Praxis, die er in Altona bekam, und die in wenigen Wochen sehr zunahm, nöthigte ihn, nach ungefähr 8 Wochen Hamburg wieder zu verlassen und sich nach Altona zu begeben. Hier heurathete er 175 die als Schriftstellerin bekannte Johanne Charlotte Zieglerin, theilte seine Zeit zwischen Studiren und Ausübung der Arzneikunde, bis der Tod am 2 April 1799 sein Leben schloß. Es sind vornemlich zwei Werke, wodurch sich Unzer eine Stelle neben den

Digitized by Google

den verdienstvollesten und berühmtesten deutschen Aerzten erworben hat: Der Arzt, eine medizinische Wochenschrift, und sein Medizinisches Handbuch, beide seit ihrer ersten Erscheinung 1759 und 1770 sehr oft wieder aufgelegt, allgemein gelesen und in mehrere europäische Sprachen übersezt. Unter allen deutschen Wochenschriften hat durchaus keine ein solches Glük gemacht, als der Arzt, und dieses Werk verdient auch wirklich den Namen einer der besten deutschen Originalschriften in Rükſicht auf die Zeit seiner ersten Erscheinung. Ein reiner Ausdruk, eine leichte Schreibart, Wiz, muntere Laune und dabei die gemeinnüzigsten Wahrheiten zur Erhaltung der Gesundheit sind unverkennbare Vorzüge dieses Werks. Das medizinische Handbuch hat bei jeder neuen Auflage große Vorzüge erhalten und ist in seiner neuesten Gestalt (drei Bände 1794) eines der vollendetsten Werke. Unzer ist mit seinem Zeitalter fortgegangen, hat Hunderte von Schriften gelesen und das Neue mit dem Alten weislich gepaart. Für angehende Aerzte ist es ein vortrefliches Repertorium der gangbarsten Meinungen und Kurmethoden. Auch durch andere Schriften hat sich dieser vortrefliche Arzt verdient gemacht, nemlich: Sammlung kleiner Schriften, 3 Theile, 1766; erste Gründe einer Physiologie der eigentlichen thierischen Natur thierischer Körper 1771; über die Ansteckung, besonders der Poken 1778; Einleitung zu einer allgemeinen Pathologie der ansteckenden Krankheiten 1782 u. a. m.

Ursinus, (Joh. Friedr.) Pfarrer zu Borz in Churſachsen, starb im Januar 1796. Er beschäftigte sich vornemlich mit der sächsischen Geschichte. Seine Ueberſezung von Dithmars Chronik nebst dessen Lebensbeschreibung, Dresden 1790, ist ein sehr verdienstliches Werk, indem unter allen prosaischen Schriftstellern des Mittelalters kein einziger so schwer zu verstehen ist, als Dithmar. Eine kritische Ausgabe des lateinischen Originals hat er ganz druksertig hinterlassen. Seine sämtlichen, die sächsische Geschichte betreffenden Kollektaneen kamen theils bei Ursinus Lebzeiten, theils nach seinem Tode in die churfürstliche Bibliothek nach Dresden.

Ussermann, (Aemilian) ein gelehrter Benediktiner und Bibliothekar zu St. Blasien. Er war am 30 Oktober 1737 zu St. Ulrich auf dem Schwarzwalde gebohren und theilte der Welt mehrere historisch-literarische Werke mit, die von seiner gründlichen Gelehrsamkeit zeugen. Am verdientesten machte er sich durch das wichtige Werk: Episcopatus Wirceburgensis sub metropoli moguntina chronologice et diplomatice illustratus 1794, 4. welches der erste Band einer Germania sacra, oder Geschichte aller Bisthümer in Deutschland ist, wozu der durch seine Schriften rühmlich bekannte Fürst und Abt Gerbert zu St. Blasien schon 1784 den Plan entworfen hatte. Nachdem er sich durch diese Arbeit um die Aufklärung der deutschen Geschichte wahre Verdienste erworben hatte, starb er im Oktober 1798.

Uz, (Joh. Peter) der berühmte Dichter der Weisheit, war am 3 Oktober 1720 in Ansbach gebohren. Die Zeichenkunst war seine erste Lieblingsbeschäftigung; aber er machte im Knabenalter auch schon größere Gedichte. Er besuchte das Gymnasium in Ansbach und studirte unter den Alten vornemlich den Anakreon und Horaz. 1739 gieng er auf die Universität zu Halle, um die Rechte zu studiren, und hörte

Digitized by Google

in der Philosophie A. Baumgarten und Wolfen. Drei gleichgesinnte Freunde der Musen, Gleim, Uz und Götz fanden sich hier zusammen und übten sich vereint in den schönen Künsten der Musen. Uz nahm thätigen Antheil an Götzens Uebersezung des Anakreon, welche 1746 erschien. 1743 kehrte er nach Ansbach zurük und 1748 ward er Sekretair bei dem Justizkollegium, welche Stelle er 12 Jahre bekleidet hat; 2 Jahre davon, 1752 und 1753, brachte er als Sekretair bei der ansbachischen Subdelegation zu Römhild, einem Städtchen in Henneberg, zu; in diese Zeit fällt die Verfertigung seiner meisten Gedichte. Im Jahre 1763 ernannten ihn die beiden Markgrafen zu Ansbach und Kulmbach zum Assessor bei dem kaiserlichen Landgericht des Burggrafthums Nürnberg und zu ihrem gemeinschaftlichen Rath, aber die häufigen Arbeiten dieses neuen Amtes entzogen ihn der deutschen Muse ganz; mit seiner Beförderung hörte er zu dichten auf. Nur noch zweimal nahm er an einer für den Druk bestimmten literarischen Unternehmung Theil, einmal indem er sich mit seinem Freunde Junkheim und Hirsch zu einer prosaischen Uebersezung des Horaz verband, die 1773 erschien, und dann, indem er 1781, auf Veranlassung seines Fürsten, das neue ansbachische Gesangbuch mit Junkheim besorgte. Uz ward 1790 Direktor des burggräflichen Kollegiums, Scholarch bei dem Gymnasium und Mitglied der Subdeputation. Er stand seinen Aemtern mit gewissenhafter Treue vor; man bewunderte seine Thätigkeit und zugleich die juristische Gründlichkeit und lichtvolle Darstellung in seinen Arbeiten. Noch am Schlusse seines Lebens ward ihm eine Auszeichnung zu Theil. Als die ansbachischen Länder dem Könige von Preussen anheim fielen, wurde er zum wirklichen königlich preußischen geheimen Justizrathe und Landrichter zu Ansbach ernannt und ihm das königliche Patent darüber am 12 Mai 1796 überreicht; wenige Stunden darauf starb er. Uz hat sich in scherzhaften und geistlichen Liedern, in der Ode, in der epischen Erzählung, in dem Lehrgedichte und in der Epistel versucht, und in keiner Gattung ohne vieles Glük; indeß gründet sich sein poetischer Ruhm am meisten auf seine lyrischen Gedichte; er war unter den Deutschen der erste, der es wagte, dem kühnen römischen Lyriker nachzufliegen und in seinem Geiste Tugend zu preisen und Laster zu strafen; am glüklichsten ist er in seinen Lehroden. Für Richtigkeit, Kraft und Wohllaut der Sprache hat Uz für seine Zeiten viel gethan. Seine Gedichte hat er dreimal gesammelt. Die erste Ausgabe erschien 1749, die lezte 1768 in 2 Bänden, neu aufgelegt 1772 in 2 Bänden. Verheurathet ist Uz nie gewesen; er brachte sein ganzes Leben still und eingezogen im Umgange mit den Musen und seinen Freunden hin. S. Schlichtegrolls Nekrol. 7 Jahrg. 1 B. S. 65—153.

V.

von Vagedes, (Clemens August) Landbaumeister in Bükeburg, war ums Jahr 1760 in Münster gebohren, widmete sich auf den katholischen hohen Schulen zu Münster und Bonn dem Studium der Rechte, entschloß sich jezt erst, seiner Neigung zur Architektur zu folgen, kam

Digitized by Google

kam als Landbaumeister nach Bükeburg, bildete seine vortrefliche Talente immer mehr aus, starb aber schon, einige 30 Jahre alt, am 3 Dezember 1795. Beweise seiner vorzüglichen Einsichten sind seine Aufsäze über Arabesken, Zimmerverzierungen, Gartenanlagen, über Geschmak in der Baukunst, Säulenstyl u. s. w., die zerstreut in der Bibliothek der schönen Wissenschaften, in den Leipziger gelehrten Anzeigen und in den Nachträgen zum Sulzer stehen. S. Schlichtegrolls Nekrolog, 6 Jahrg. 1 B. S. 248 bis 267.

Vancouver, (Georg) ein englischer Kapitain, der eine Reise um die Welt machte, die auf Kosten der brittischen Admiralität gedrukt wurde. Er starb bald nach der Rükkunft von dieser Reise am 10 Mai 1798 zu Petersham in der Grafschaft Surrey.

Vandermonde, ein geschikter französischer Mechaniker, war ein Mitglied der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und in der Folge des Nationalinstituts. In den Mem. de l'Acad. des sciences finden sich von ihm verschiedene mathematische Abhandlungen. Während der Revolution bewies er sich als ein eifriger, zuweilen wüthender Jakobiner. In den leztern Jahren seines Lebens war er Administrator für die französischen Armeen, bei der Errichtung der Normalschulen wurde er zum Professor der politischen Oekonomie ernannt, und am 1 Januar 1796 starb er zu Paris.

Vanetti, (Clementino) Ritter des h. röm. Reichs, Herr von Villanova, war zu Roveredo 1755 aus einer sehr alten Familie gebohren und wurde, da sein Vater früh starb, bei seinem gelehrten Onkel, Fr. Saibante, erzogen. Hier bildete er sich durch die unabläßige Lektüre des Plautus und Terenz zu einem so fertigen Lateiner, daß er schon in seinem 16 Jahre eine lateinische Komödie, Lampadaria, schreiben und in seinem 17 die Antrittsrede in der von seinem Vater gestifteten Akademie degli Agiati zu Roveredo in ächt plautinischer Sprache vorlesen konnte. Durch die fleißige Lektüre des Cicero bildete er hierauf seinen Geschmak immer mehr aus und wurde schon in seinem 22 Jahre beständiger Sekretair der erwähnten Akademie. Um diese Zeit hatte Tirabo[illegible] im 7 Bande seiner Geschichte der italienischen Literatur verschiedenes an den Epigrammen des Martials getadelt und sich dadurch eine heftige Invektive von dem Spanier Serrano zugezogen. Vanetti vertheidigte Tiraboschis Urtheil in einem Briefe, der zu Ferrara 1776 gedrukt und in ganz Italien bewundert worden ist. Es erfolgten Duplikен und Repliken (s. Giornale di Modena, T. XII.) Vanetti schwieg, wurde aber von dem Venezianer Zorzi vertheidigt, mit dem er von nun an in einer sehr genauen Freundschaft lebte, und dem er, als er schon 1779 in der Blüthe seines Alters starb, ein schönes Denkmal durch eine Biographie und einen Band lateinischer Briefe stiftete, der den zwischen ihm und Zorzi geführten Briefwechsel enthielt. Vanetti's witzigste Schrift in lateinischer Sprache war eine bittere Satire auf Cagliostro, der 1788 auch zu Roveredo sein Unwesen trieb. Das plumpe Gaukelspiel dieses Betrügers zu entlarven, schrieb Vanetti ein über memorialis de Cäleostro, in der Manier der Bücher der Chronika aus dem Alten Testament und auch im Latein des Vulgatus, eine Satire, die in ganz Italien mit unglaublicher Neugier verschlungen wurde. Auch in seiner Muttersprache

Digitized by Google

war Vanetti ein klassischer Schriftsteller. Das Leben Plinius des jüngern erhielt viel Beifall, den größten Ruhm aber erwarb er sich durch die 3 Bände: Bemerkungen über die Gedichte und Nachahmungen des Horaz, die der Sprache und dem Inhalte nach zu den besten gehören, die die Italiener in diesem Fache aufzuweisen haben. Vierzehn Gespräche im Geiste Lucians gehören auch zum Besten, was Italien in dieser Gattung besitzt. Auch als Dichter hat Vanetti in mehrern Gattungen sich versucht, und seine Sermoni im Horazischen Geiste erwarben ihm den Ehrentitel des italienischen Horaz. Außer diesen Verdiensten besaß er auch ein seltenes Talent zur Malerei und wurde für einen der besten Pastellmaler seines Zeitalters gehalten. Er zog übrigens die Ruhe auf seinem Landgute und den stillen Umgang mit wenigen erwählten Freunden den geräuschvollen Szenen des Geschäftslebens weit vor, kam daher auch in seinem Leben nicht weiter als nach Verona, Mantua und Venedig, und starb, durch ganz Italien bedauert und fast von allen Akademien besungen, an einer Lungenentzündung in seiner Vaterstadt am 13 März 1795 in einem Alter von 40 Jahren.

Varon, Departementsverwalter von Jemappes. Er war ein eifriger Freund der Freiheit und ein Freund der Künste. Er ist Verfasser der Hymne à la liberté, eines der schönsten poetischen Stüke, welche die französische Revolution erzeugt hat, und einiger andern Schriften. Sein Republikanismus und seine Verbindungen mit Bassevillе waren 1793 zu Rom der Vorwand zu seiner Proscription; sein Name stund auf der Blutliste mit oben an. Er entkam glüklich nach Florenz, starb aber schon in seinem 35 Jahre am 8 Dezember 1796. Im Manuscript hinterließ er eine Uebersezung von Winckelmann und eine Beschreibung seiner Streifereien in den Gegenden von Rom, wovon in der Décade philosophique einige interessante Bruchstüke abgedrukt sind.

Vasa, (Gustav) ein Afrikaner, bekannt durch seine auch ins Deutsche übersezte Lebensgeschichte, die er selbst geschrieben haben soll, starb zu London am 30 März 1797.

Vasselier, (Joseph) Mitglied der Akademie zu Lyon, ein sehr geschäzter Dichter und Freund Voltaire's, starb 1799. Nach seinem Tode wurde eine Ausgabe seiner sämtlichen Werke veranstaltet.

Venn, (Heinrich) Rektor zu Yelling in Hunting Donshire seit 1770. Er ist der Verfasser des beliebten Andachtsbuchs: The complet Duty of Man, das in England sieben sehr starke Auflagen erlebt hat, auch in Amerika und Irland nachgedrukt worden ist. Außerdem schrieb er: An Essay on the Prophecies of Zacharias und einige andere Schriften. Er wurde 73 Jahre alt und starb zu Clapham in Surrey am 24 Junius 1797.

Venture, Bonapartes Dollmetscher in Egypten, der schon vorher 40 Jahre im Orient zugebracht hatte, Sitten und Gebräuche der Einwohner vollkommen kannte, starb 1799. Mehrere Uebersezungen aus dem Arabischen befinden sich von ihm im Magaz. encycl. 1795.

Vergniaud, (Peter Viktorin) Mitglied der Nationalversammlung aus dem Departement von Gironde, wurde als Mitschuldiger an Brissots Verschwörung von dem Revolutionsgerichte zum Tode verurtheilt. Er brachte am 10 August 1792 die Suspendirung Ludwigs XVI in Gegenwart des unglüklichen Monarchen in Vor-

Digitized by Google

Vorschlag. Als Ludwigen das Todesurtheil gefällt wurde, war er Präsident und sprach das Todesurtheil über den unglüklichen König aus. Er selbst starb unter der Guillotine am 31 Oktober 1793.

Vicq d'Azyr, (Felix) Mitglied der Academie françoise, der Akademie des sciences et belles lettres; beständiger Sekretair und Stifter der Societé de Medicine; ordentliches Mitglied der Akademie der Chirurgie und Leibmedikus der lezten Königin. Als Arzt und Zergliederer hat er sich berühmt gemacht, und wegen seiner ausgezeichneten Talente erhielt er in einem Alter von kaum 25 Jahren die Stelle des berühmten Petit. Die von ihm bei der Acad. des Sciences und der Soc. de Med. vorgelesenen und zum Theil gedrukten Eloges werden mit Recht als Muster einer reinen und schönen Sprache empfohlen. Von seinem großen anatomischen Werke, davon bei seinem Leben 5 Lieferungen herauskamen; zu mehrern Lieferungen aber sowohl die Kupferplatten gestochen, als auch die Beschreibungen im Manuscript sich unter seinem Nachlasse gefunden haben, hat die Nation den ganzen Vorrath an sich gekauft. Eine seiner lezten Arbeiten war eine genaue Zergliederung eines afrikanischen Nasehorns, das ehemals in der Menagerie zu Versailles sich befand. Außer der Medizin und Anatomie hat er sich auch in mehrern Theilen der schönen Literatur hervorgethan, und unter den Aerzten in Paris war er vielleicht der einzige, der mit dem, was die Ausländer von Zeit zu Zeit in der Anatomie und Medizin Neues entdekten, bekannt war. Er erreichte ein Alter von 46 Jahren und starb zu Paris am 20 Junius 1794.

Vieyra, königl. Professor der spanischen und italienischen Sprache im Kollegium zu Dublin. Er war 1712 zu Estremor in Portugal gebohren; sein Vater fiel der Inquisition in die Hände und sein Vermögen wurde eingezogen. Der Sohn wurde nach Padua und dann nach Rom geschikt, wo er mit dem nachherigen Pabst Ganganelli in einem Kloster war. Nach einer Abwesenheit von 20 Jahren kehrte Vieyra nach Portugal zurük, blieb aber dort nicht lange, und entgieng nur mit genauer Noth dem Schikfale seines Vaters. Nach mancherlei Abentheuern ließ er sich endlich in Dublin nieder, nachdem er bereits vorher der katholischen Religion entsagt hatte. Er starb im Februar 1797. Er hat sich sehr vortheilhaft durch ein portugiesisches Lexikon bekannt gemacht, das in England noch jezt für das beste gilt. Weniger bedeutend sind seine etymologischen Schriften.

Villa, (Aug. Theodor) Professor der Beredtsamkeit zu Pavia, ein gebohrner Mailänder und ein Mann von viel Talenten. Von seiner griechischen Sprachkenntniß zeugen mehrere Uebersezungen, und er schrieb mit gleicher Leichtigkeit in seiner Mutter- und in der lateinischen Sprache Prosa und Verse. Aber an Rednertalenten fehlte es ihm gänzlich, ob er gleich Professor der Beredtsamkeit war, und man mußte seine Sachen lesen, um ihn zu würdigen. Durch den Druk hat er einen Band Gedichte, eine Anleitung zur Beredtsamkeit und eine Menge Reden in lateinischer und italienischer Sprache bekannt gemacht. Er war auf seinen literarischen Ruhm sehr erpicht und konnte keinen in seiner Fakultät neben sich leiden. Er starb zu Mailand in einem Alter von 69 Jahren am 27 Mai 1794.

Volborth, (Joh. Carl) Superintendent und erster Prediger zu Giffhorn im Hannöverischen, war am 24 November

Digitized by Google

vember 1748 zu Nordhausen gebohren, studirte von 1768 bis 1772 zu Göttingen, war daselbst im philologischen Seminar, kam um Ostern 1772 nach Hannover als Hofmeister zweier Herren von Bremer, die er bis 1775 gegen Michaelis unterrichtete und bildete. Er gieng wieder nach Göttingen, ward da 1776 Magister und Repetent der theologischen Fakultät, 1778 Prediger an der Nikolaikirche, 1785 ausserordentlicher Professor der Theologie, kam 1792 als Superintendent nach Giffhorn und starb daselbst am 29 August 1796. In seinen theologischen Schriften, deren Zahl sehr groß ist, war er ein treuer Vertheidiger der alten Orthodoxie. Er hat, außer mehrern Predigtsammlungen, Programmen und andern akademischen Schriften, eine zwar meistens getreue, aber oft undeutsche und undeutliche Uebersezung des Ezechiel 1787, Daniel 1788 und der 12 kleinen Propheten 1783 herausgegeben. Seine Primae lineae antiquitatis christianae 1789 sind im Ganzen für den Handgebrauch zu empfehlen. Von der neuen philologischen Bibliothek, der Bibliotheca philologica und Nov. Bibl. phil. war er Herausgeber und Hauptverfasser. Auch mehrere Schriften von Zachariä hat er neu edirt und verbessert.

Volkelt, (Joh. Gottlieb) Konrektor in Liegnitz, gebohren zu Lauban am 30 November 1721, besuchte das dasige Lyzeum und studirte seit 1741 zu Leipzig, wo Christ, Ernesti, Kapp, May, Gottsched, Jöcher ꝛc. seine Lehrer waren. 1746 hielt er daselbst als Magister philosophische Vorlesungen, 1749 ward er in Schlesien Hofmeister, 1751 kam er als Konrektor nach Liegnitz und im Januar 1795 starb er. Außer mehrern Wochenschriften, Programmen, Uebersezungen französischer Romane hat er auch mehrere naturhistorische Schriften geschrieben, nemlich: Historische Mineralogie 1774; Nachrichten von schlesischen Bergwerken 1775; Bemerkungen und Erfahrungen in Rükſicht der Mittel zu Verminderung und Tilgung der Baumraupen 1791.

Volkmar, (Friedr. Nathanael) Doktor der Rechte zu Halle. Er war zu Petersdorf im Hirschfeldischen 1750 gebohren und soll der Sohn des 1787 verstorbenen Predigers und Professors der Theologie an dem Gymnasium zu Breslau, **Joh. Tobias Volkmars**, gewesen seyn. Er studirte von 1775 — 1777 zu Halle, ward als Auskultator bei der Oberamtsregierung zu Breslau angestellt, gieng aber bald darauf nach Frankfurt an der Oder, wo er 1778 Doktor ward und mit vielem Beifall Vorlesungen hielt. 1780 ward er von dem damaligen Großkanzler von Carmer nach Berlin gerufen und zum Sekretair bei der Gesezkommission bestellt. Diese Stelle verließ er 1784 und begab sich nach St. Petersburg, wo er Sekretair bei dem in rußisch-kaiserlichen Diensten stehenden Prinzen von Wirtemberg ward. In der Folge lebte er als Chymikus zu Breslau, ward Besizer eines Guts, dann Pächter, kam zulezt nach Halle, um dort Vorlesungen zu halten, starb aber bald nach seiner Ankunft am 15 April 1794. Er war ein Mann von vielen Talenten, und seine Schriften, größtentheils juristischen und taktischen Inhalts, verrathen einen denkenden Kopf. Die vornehmsten sind: Histoire de la Tactique des Romains, Tom. I, 1780; Prüfung der Glaubwürdigkeit des Zeugnisses der Evangelisten von der Auferstehung und Himmelfahrt

fahrt Jesu nach römischem Rechte 1786; Philosophie der Ehe 1794.

Vollmer, (Joh. Martin) ein verdienter Landprediger zu Schönfließ bei Berlin, studirte in Halle, verwaltete über 50 Jahre lang das Predigtamt mit seltener Amtstreue, feierte im 76 Jahre 1796 sein Amtsjubiläum und starb am 20 November 1798. Er fieng schon im Anfange seines Lehramts an, außer den Evangelien auch über die Episteln und andere freie Texte zu predigen; er nahm die Schulkinder, so bald sie nur lesen konnten, in sein Haus und unterrichtete sie zugleich mit denen in gewissen Stunden, die zum Abendmahl vorbereitet wurden; er bediente sich der bessern Lehrbücher zu diesem Unterrichte; er führte in seiner Gemeinde die Sommerschule ein, schaffte die Privatbeicht ab u. s. w. und brachte dadurch in aller Stille eine glükliche Reform in dem Gottesdienste seines Orts hervor, dergleichen sich damals wenig Landgemeinen rühmen konnten. Mehrere Predigten gab er nicht ohne Beifall heraus; seine Lebensbeschreibung, die er 1798 druken ließ, ist eine interessante Lektüre, und eine Geschichte des adelichen Guts Schönfließ in 2 Quartbänden hinterließ er handschriftlich im dortigen Archive.

Vosmaer, (Arnoud) Rath und Direktor der Kunst- und Naturalienkabinete des ehemaligen Erbstatthalters der vereinigten Niederlande. Man kennt ihn als einen guten Naturforscher. Er starb im Haag am 24 Januar 1799.

W.

Wacker, (Joh. Friedr.) churfürstlich sächsischer Antiken- und Münzinspektor zu Dresden, gebohren daselbst 1730. Er war einer der größten Kenner im Fache der alten Numismatik. Durch ein vierzigjähriges praktisches Studium hatte er sich einen fast nie trügenden Blik über Aechtheit und Unächtheit erworben. Seine lezten Aeußerungen hierüber findet man in der Vorrede zu Beauvais Abhandlung, wie man ächte alte Münzen von nachgemachten unterscheiden kann, Dresden 1791, 4. und sein lezstes numismatisches Vermächtniß befindet sich unter dem Titel: Geographia numismatica, der aus Pinkerton's Essay on Medals übersezten Abhandlung von der Seltenheit und Nachahmung alter Münzen, Dresden 1795, 4. beigedrukt. Er selbst besaß eine schöne Sammlung von Münzen, von alten geschnittenen Steinen und von andern Antiken; und hinterließ im Manuscript eine Beschreibung der seiner Aufsicht anvertrauten Alterthümer, welche J. G. Lipsius nach des Verfassers Tode vollendete und 1798 durch den Druk bekannt gemacht hat. An der deutschen Bibliothek war er ein thätiger Mitarbeiter und am 23 März 1795 starb er.

Wadström, (Carl Bernhard) ein Schwärmer, gebohren zu Stokholm 1746. Mehrere Jahre lang war er Oberdirektor bei dem Kontrollmarkte zu Stokholm und ein starker Schwedenborgianer; verließ sein Vaterland, gieng nach England und machte, von dem Doktor und Professor Sparrmann begleitet, eine Reise nach Afrika, um das neue, in der Offenbarung Johannis beschriebene und im wörtlichen Verstande genommene Jerusalem mit seinen Reichthümern aufzusuchen. Nach vergeblichen Versuchen, es zu finden, war dem unruhigen Geiste England zu enge, er begab sich nach Frankreich, und

Digitized by Google

und fand da seine völlige Ruhe, indem er am 5 April 1799 zu Paris starb. Er schrieb: Memoire sur Sierra Leona; Essay sur la Colonisation u. a. m. Diese Schriften sind wichtig, und ein sehr ehrenvolles Urtheil über den schriftstellerischen Werth dieses Mannes fällt die allgemeine Literaturzeitung 1795, Nro. 218.

Wagner, (Carl Christian) praktischer Arzt in Brieg, gebohren zu Löwen im Fürstenthum Brieg am 17 Dezember 1732, besuchte das Gymnasium zu Brieg, widmete sich 1753 zu Halle und seit 1755 zu Leipzig dem Studium der Medizin, ward 1757 zu Leipzig Baccal. der Medizin, 1760 Magister der Philosophie, gieng dann nach Brieg und starb daselbst am 27 März 1756. So lange er in Leipzig war, arbeitete er an den Comment. de rebus in scient. nat. et medicinae gestis, und nachher übersezte er: Geoffroy Abhandlung von der Mat. med. 8 Theile, 1760—66 und de la Chasse medizinische, physikalische und moralische Schriften, 2 Theile, 1765.

Walch, (Carl Friedr.) geheimer Justizrath, Professor Cod. und Nov. und des Schöppenstuhls Senior zu Jena, gebohren daselbst am 22 September 1734, als der jüngste Sohn des ehemaligen berühmten jenaischen Gottesgelehrten **Johann Georg Walchs**. Im Jahre 1748 fieng er an, akademische Vorlesungen in Jena zu besuchen, wurde 1753 der Rechte Doktor und praktizirte darauf nicht nur in den jenaischen Gerichten, sondern eröffnete auch juristische Vorlesungen. 1754 ward er statt seines Bruders, der in diesem Jahre nach Göttingen gieng, zum Vorsteher der jenaischen lateinischen Gesellschaft erwählt. Um Ostern 1755, nachdem er kurz zuvor einen Ruf als außerordentlicher Professor der Rechte nach Göttingen erhalten hatte, unternahm er eine gelehrte Reise durch Holland, Frankreich und den gröſten Theil von Deutschland, und da er nach seiner 1756 erfolgten Rükkunft nach Jena Anstalten zu seiner Abreise nach Göttingen machte, bekam er zu Jena die fünfte Assessorstelle im Schöppenstuhle nebst einer außerordentlichen Profession der Rechte. Er blieb nun beständig in Jena, ward 1778 Senior der Juristenfakultät, 1783 geheimer Justizrath und am 20 Julius 1799 starb er. Walch war einer der gelehrtesten Juristen seiner Zeit und behauptete eine vorzügliche Stelle unter den eleganten Rechtsgelehrten. Seine Schriften, die rühmlichsten Beweise seiner groſsen, weitumfassenden Gelehrsamkeit, sind sehr zahlreich, und es verdienen vornemlich folgende bemerkt zu werden: Selectiarum juris controversiarum Syll. I et II, 1761—66; das Näherrecht, systematisch entworfen, zweite Auflage, 1775; Introductio in controversias juris recentiores inter jureconsultos agitatas, Ed. III, 1791; vermischte Beiträge zu dem deutschen Recht, 8 Theile, 1771—93; Einleitung in die Wissenschaft, aus Akten einen Vortrag zu thun 1773; Grundriß der Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte 1780; Glossarium Germanicum interpretationi constitutionis criminalis Carolinae inserviens 1790. Außerdem eine Menge Disputationen und Programme, die zum Theil von ihm gesammelt und herausgegeben wurden, unter dem Titel: Opuscula, quibus plura juris romani ac germanici capita explicantur, II Tom. 1785—1787.

Waldin, (Joh. Gottlieb) Professor der Mathematik und Physik in Marburg, gebohren zu Gera 1728, schrieb eine

eine Einleitung in Reuschs Logik und Metaphysik, Grundsäze der natürlichen Theologie, 1786. Erste Gründe der allgemeinen und besondern Vernunftlehre 1782. Untersuchung der Weltreihen und des darauf gegründeten Beweises von der Existenz Gottes, 1786. Gedanken über den Einfluß der Mathematik und Physik in die Aufklärung des gelehrten Standes, 1789, u. a. m. Er starb den 13 Julius 1795.

Wales, (Wilh.) Lehrer der Mathematik und Beisizer am Christhospital in London. Er begleitete den Kap Cook auf seinen Reisen um die Welt, gab mehrere, besonders astronomische, Schriften und Abhandlungen heraus, die Reuß im gelehrten England verzeichnet, und starb am 29sten Dezember 1798. Den Lord Mulgrave hat er bei der Herausgabe der Reise nach dem Nordpole (1773) thätig unterstüzt.

von Wallis, Graf, k. k. Feldmarschall und ehemaliger Hofkriegsraths-Präsident. Er war zu Neapel 1732 gebohren, und hatte seit 1748 gedient. Im 7jährigen Kriege erhielt er drei ehrenvolle Wunden. 1789 wurde er Feldmarschall, und im nemlichen Jahre Hofkriegsrathspräsident. 1796 bat er um seine Entlassung, die ihm auf die huldreichste Art gewählt wurde, und den 18ten Dezember 1798 starb er zu Wien.

Wallquist, (D. Oloff) Bischof über Werid-Stift und geistliche Mitglied er des Nordsternordens. Er war der Oberhofprediger König Gustavs III von Schweden, ward von ihm zum geistlichen Staatssekretair gemacht, und war ein Mann von grosser Bedeutung. Er starb den 31 April 180. auf dem Reichstage zu Norköping plözlich, in einem Alter von 45 Jahren. Noch Vormittags hatte er als Mitglied des Reichstags, in pleno der Priesterschaft, auf den Druk ihrer Protokolle angetragen, mußte aber den Antrag durch fünf Stimmen verworfen sehen.

Walpole, (Horace) Graf von Orford, ein berühmter englischer Staatsmann und Gelehrter, gebohren 1718. Er war der jüngste Sohn des berühmten Ministers Sir Robert Walpole; seiner Mutter Catharine, deren Liebling er war, verdankte er jene Verachtung der Hofluft, die er in der lezten Hälfte seines Lebens so deutlich äusserte. Auf der Schule zu Eton schloß er einen engen Freundschaftsbund mit dem in der Folge berühmten Dichter Gray, mit dem er auch 1739 — 1741 eine Reise durch die mittäglichen Länder Europens machte. Nach seiner Rükkunft trat er seine politische Laufbahn an, und war von 1741 — 1761 zu 4 verschiedenenmalen Mitglied des Unterhauses. Aber nun beschlos er auch alle Theilnahme an politischen Geschäften, und widmete sich ganz seinen literarischen Lieblingsbeschäftigungen. Seine erste Schrift: Aedes Walpolianae, enthielt eine Beschreibung der Merkwürdigkeiten, und besonders der Gemälde, die sich damals im Walpolischen Familiensize zu Houghton in Norfolk befanden, später aber zur Tilgung der darauf haftenden Schulden an die Kaiserin von Rußland verkauft wurden. Ein Landhaus auf einer Anhöhe von London, das er 1747 gekauft hatte, Strawberryhill genannt, wurde von ihm mit aller erfindlichen Kunst in dem langen Zeitraum von 1753 bis 1776 zu einem so merkwürdigen gothischen Gebäude umgeschaffen, daß es zu den grösten Sehenswürdigkeiten in und um London gerechnet wurde. Seit seinem Tode ist dieser Siz dadurch noch merkwürdiger geworden, daß durch sein Testament alle seine Handschriften und Briefkapseln aus seinen andern

Digitized by Google

dern Wohnungen als unveräusserliches Eigenthum dahin gebracht, und 2000 Pfund dazu legirt worden sind, dieß alles auf immer in dem Zustande zu lassen, wie es Walpole bei seinem Absterben verlassen hat. Für Verzierungskunst und Geschichte des Geschmaks kann nichts lehrreicheres gefunden werden, als das raisonnirende Verzeichniß aller Kunstwerke und Meubeln dieser Villa, das Walpole 1774 druken ließ, das aber zu den grösten Seltenheiten gehört, und für Geld gar nicht zu haben ist. In dieser Villa errichtete er schon 1757 eine eigene Drukerei, auf welche er einen beträchtlichen Theil seiner Einkünfte wandte, indem ein dort gedrukter Buch von ihm selbst nie für Geld verkauft, sondern alles verschenkt wurde. Er war so glüklich, einen geschikten Buchdruker, Thom. Kirkgate, zu finden, der ihm 47 Jahre treulich diente, und zur Celebrität der Walpolischen Autorschaft redlich beitrug. Eines der ersten Produkte dieser Presse war 1759 eine schöne Quartausgabe des Lukan, wovon nur 300 Exemplare gedrukt wurden. Cumberland nennt sich dabei als Herausgeber. Das erste wichtige Werk aus Walpoles eigener Feder, was hier gedrukt wurde, war sein Catalogue of the royal and noble Authors, 1752, 2 Voll. voll gelehrter Forschungen, und in einem muntern und witzigen Style abgefaßt. 1758 edirte und drukte er eine Sammlung seiner kleinen Aufsäze, unter dem Titel: Fugitive pieces, wovon 200 Exemplare abgedrukt wurden. Er drukte zuweilen auch auf seinem Landgute, ausser seinen eigenen Werken, Schriften von fremden Verfassern, wenn sie sich durch Seltenheit oder eine andere Merkwürdigkeit auszeichneten; alle seine Druke aber sind für die Geschichte der Typographie sehr merkwürdig. Sein Hauptwerk sind die Anecdotes of painting in England, collected by George Vertue and now digested from his Mss. in 4 Quartbänden 1762 bis 1771, wovon Dodsley 1782 und 1786 mit Bewilligung des Verfassers Ausgaben in 5 Bänden veranstaltet hat. Auf einer Reise nach Paris schrieb er den berüchtigten Brief an Rousseau im Namen des Königs von Preussen, um seinem Freund Hume an diesem lächerlichen Sönderling (denn dafür hielt er ihn) zu rächen, und nicht lange darauf gab er auch seinen, mit Schrekbildern aller Art angefüllten, Roman: The Castle of Otranto, 1765 heraus, das grosse Urbild aller Geister- und Gespensterromane, die seitdem England überschwemmt haben. Er ist oft nachgedrukt und auch ins Deutsche übersezt worden. Später erschien sein berühmtes Trauerspiel voll Graus und Entsezen: The mysterious mother 1788, wovon er selbst nur 50 Exemplare austheilte, aber nicht verhindern konnte, daß zu Dublin 1791 ein Nachdruk davon gemacht wurde. Wiz und ein allumfassendes, selbst in seinem hohen Alter noch sehr starkes, Gedächtniß waren die glänzendste Seite dieses, als Menschen und Schriftsteller, sonderbaren Mannes. Er starb in seinem Hause zu London am 2 März 1797, in einem Alter von 79 Jahren, und mit ihm ist eine lebende Bibliothek der Anekdote und brittischen Literatur verloren gegangen, zu deren Behuf er in einem Nebengebäude zu Strawberry-Hill alles bis auf die kleinsten Pamphlets aufgesammelt hatte, was seit Georgs I Regierungsantritt in England gedrukt worden ist. Er konnte daher äusserst unterhaltend und unerschöpflich in Erzählungen seyn, und die Läster-Chronik aller Höfe und grosser Städte Europens war

Digitized by Google

war ihm auf's genaueste bekannt. Er war nie verheurathet, man müßte denn die Gicht für seine Lebens und Bettgefährtin halten wollen, die ihm 50 Jahre lang so unabläßig zusezte, daß er zulezt völlig verkrüppelt und zu einem blossen Skelet zusammengeschrumpft war, wobei er jedoch seine Geisteskräfte und muntere Laune fast bis zum lezten Hauche behielt. Erst in seinem 77 Jahre wünschte er einer von den zwei Schwestern Berry, ihm galt es gleich, welcher, seine Hand zu geben, um sie für ihre ihm bewiesene Freundschaft durch sein Vermögen zu belohnen. Allein beide schlugen dieß Anerbieten edelmüthig aus, erhielten aber dafür in einem Codicill seines zur Stärke eines Buchs angeschwollenen Testaments eine jede ein Legat von 4000 Pfund, und alle noch ungedrukten Papiere und Handschriften, die sie für eine sehr beträchtliche Summe an die Buchhändler Robinsons verkauft haben. Sie sollten, nach einer öffentlichen Ankündigung in 5 grossen Quartbänden mit 164 Kupferstichen erscheinen, und ausser einem inhaltsreichen, einige Bände ausfüllenden, Briefwechsel mit den berühmtesten Männern seiner Zeit, auch die Beschreibung von der Villa zu Strawberry-Hill, eine reiche Anekdotensammlung von dem Hofe Georgs I. und II und eine Menge anderer interessanter Aufsäze enthalten. Im Jahr 1798 erschien diese Prachtausgabe wirklich, und 1800 gab A. W. Schlegel einen deutschen Auszug unter dem Titel: Historische, literarische und unterhaltende Schriften von Herrn Walpole, in Leipzig heraus.

Walter, (Ernst Joh. Conrad) Prediger zu Neukloster und Bäbelin in der Herrschaft Wismar, gebohren zu Claber, im Fürstenthum Wenden, den 9 August 1741, schrieb ohne seinen Namen: Neue Vorstellung von den Strafen der Verdammten, 1772. Versuch eines schriftmässigen Beweises, daß Joseph der wahre Vater Christi sey, 1792, und einige andere theologische und philosophische Schriften, und starb den 25 September 1800.

von Wangenheim, (Friedr. Adam Jul.) königlich preussischer Oberforstmeister in Preussisch-Litthauen zu Gumbinnen. Er war aus dem Herzogthum Sachsen-Gotha gebürtig, und zuerst in dasigen Hof- und Militairdiensten; dann gieng er als Hauptmann mit dem fürstlich hessischen Feldjägerkorps nach Nordamerika, dessen Bäume und Sträucher in Deutschland mehr bekannt und einheimisch zu machen, er durch seine Schriften (Beschreibung einiger nordamerikanischen Holz- und Buscharten, mit Anwendung auf deutsche Forsten, 1781. Beitrag zur deutschen holzgerechten Forstwissenschaft, die Anpflanzung nordamerikanischer Holzarten, mit Anwendung auf deutsche Forste, betreffend. Mit Originalzeichnungen, 1787. gr. fol.) nicht wenig beigetragen habe. In den Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde stehen mehrere Abhandlungen von ihm. Er starb am 25 März 1800, in einem Alter von 53 Jahren.

Waring, (Edward) Doktor der Arzneigelehrsamkeit, Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London und Göttingen, Commissair vom Board of Longitude, und seit 1760 Professor der Mathematik zu Cambridge. Er wurde für einen der gründlichsten Mathematiker gehalten, dessen Schriften mit vielem Beifall aufgenommen wurden, als: Miscellanea analytica, 1762. Meditationes algebraicae 1770. Ed. II. 1782. Proprietates algebraicarum curvarum, 1762. Ed. II. 1772. Medita-

Digitized by Google

ditationes analyticae, 1775. Ed. II. 1785, und viele Abhandlungen in den Phil. Transactions. Er ſtarb den 15 Auguſt 1798.

Warner, (John) Doktor der Theologie, ein ſehr beliebter engliſcher Prediger und ein origineller Schriftſteller, der für alles, was ihm groß und edel ſchien, viel Enthuſiasmus äuſſerte. Dieſer Stimmung hat man das Monument für Howard in der St. Paulskirche in London zu danken. Im Anfange der franzöſiſchen Revolution war er als Geſandtſchaftsprediger mit Lord Gower in Paris, und den 22 Januar 1800 ſtarb er in London, alt 64 Jahre.

Warren, (Richard) Arzt des Königs von England und des Prinzen von Wallis, lieferte einige Abhandlungen zu dem 1ſten und 2ten Bande der Medical Transactions, und ſtarb den 23 Junius 1797, in einem Alter von 65 Jahren. Als Arzt war er ſehr beliebt, und wurde daher nach dem Sprüchwort: Dat Galenus opes, ſehr reich.

Warton, (Joſeph) Pfarrer zu Wikham, Hantsh., Präbendar zu Winchester, ein Bruder des Hofpredigers Thomas Warton, ſtarb 1790, und ſelbſt als Dichter bekannt. Man hat von ihm eine Ueberſezung des Virgils, die 1753 zum erſtenmal erſchien, und 1763 u. f. in 4 Theilen neu aufgelegt wurde. Eine neue Ausgabe von Popes Werken in 9 Oktavbänden, an der er 16 Jahre gearbeitet hatte, erſchien von ihm 1797. Er ſtarb den 24 Februar 1800, alt 78 Jahre. Man rühmt an ihm eine in England nicht ſehr gewöhnliche Bekanntſchaft mit der ſchönen Literatur des ganzen übrigen Europa.

Washington, (Georg) General und ehemaliger Präſident des General-Kongreſſes in Amerika. Die Voreltern deſſelben ſtammten aus England her, von wo ſie zur Zeit der Revolution nach Amerika auswanderten, und ſich in Virginien niederlieſſen. Sein Vater war in dieſer Provinz ein Mann von groſſem Anſehen, und Beſizer weitläuftiger Ländereien, und er ſelbſt, deſſen dritter Sohn, aus einer zweiten Ehe, den 22ſten Februar 1733 gebohren. Er ward in ſeines Vaters Hauſe erzogen, und legte ſich faſt ausſchlieſſend auf die lateiniſche Sprache, auf Geſchichte und Mathematik. Lezteres ward ſein Lieblingsſtudium, und brachte ihm das in Amerika mehr Anſehen als Einkommen verſchaffende Amt eines beſtellten Landmeſſers, und unter der Landmiliz die Stelle eines Majors und General-Adjutanten zuwege. In dieſer Qualität ward er ſchon in ſeinem 20 Jahre 1753 aus Virginien nach dem Ohio geſchikt, um dem dort kommandirenden franzöſiſchen Offizier St. Pierre, wegen einiger von ſeinen Untergebenen verübten Feindſeligkeiten, Vorſtellungen zu thun, und zugleich die dort wohnenden ſogenannten 6 Nationen amerikaniſcher Wilden zu fernerer unverbrüchlicher Freundſchaft gegen England zu bewegen. Er richtete dieſen mißlichen Auftrag mit ſo viel Geſchiklichkeit, Eifer und Glük aus, daß ihm bei ſeiner Rükkunft nach Virginien dieſe Provinz eine öffentliche Dankſagung abſtatten ließ. Das Journal von dieſer Reiſe und von ſeinen Unterhandlungen, welches gedrukt worden iſt, zeigt ihn ſchon im Jünglingsalter, reif an Kenntniß, Vorſicht, Ueberlegung und Beurtheilungskraft. Bald nachher, als in Amerika, vor Ausbruch des Krieges zwiſchen England und Frankreich, ſchon allerhand Feindſeligkeiten vorfielen, errichtete die Provinz Virginien ein Regiment Landmiliz von 400 Mann, und

und machte den Major Washington zum Obersten und Chef desselben. Mit diesem Regiment schlug er im März 1754 ein starkes Detachement Franzosen und Indianer bei Redstone, und bewies sich dann bei vielen andern Gelegenheiten als einen Offizier von grossen Fähigkeiten und vielem persönlichen Muth. 1759 legte er sein Kommando nieder, und fieng an, seinem Vaterlande als Staatsmann zu dienen. Er ward nemlich zum Deputirten auf dem Landtag gewählt, und zeichnete sich, wie ehemals als Krieger, so auch jezt als Senator, aus. In demselben Jahre heurathete er eine junge Wittwe, die ihm, ausser einem schönen Wittwensiz in Virginien, ein baares Vermögen von 20,000 Pf. Sterling zubrachte. Beim Ausbruch der lezten Irrungen zwischen England und den Kolonien ward er zu einem der vier Deputirten ernannt, welche die Provinz Virginien zum Generalkongreß nach Philadelphia schikte. Als endlich diese Irrungen in einen offenbaren Krieg ausarteten, und die bereits vorhandene Armee der Amerikaner einen Anführer erforderte, ward er, damals Oberst und Mitglied des Kongresses, von dieser Versammlung den 15ten Junius 1775 einmüthig zum General en Chef der gesammten amerikanischen Landmacht erwählt. Im Julius traf er im Lager der amerikanischen Armee, bei Cambridge in Neuengland, ein, und was er von der Zeit an an der Spize derselben ausgerichtet hat, seine Fähigkeiten als General, sein persönlicher Muth, seine Standhaftigkeit bei den mißlichsten Umständen, sein ausnehmend weltkluges Betragen gegen den Kongreß, gegen die feindlichen Generale, gegen die französischen Hülfstruppen — das alles erfordert ein eigenes Werk und einen eigenen Biographen. Man sehe unter andern die 1796 in Leipzig deutsch erschienenen: Briefe und Berichte, welche Washington während des ganzen Krieges an den Kongreß geschrieben hat. Nach Endigung des Krieges und anerkannter Unabhängigkeit der englischen Kolonien in Nordamerika, im Jahr 1783, ließ der Kongreß seine Armee auseinander gehen, und Washington kehrte in den Privatstand zurük. 1789 versammelte sich, nach einer neu entworfenen Konstitution, der neue Kongreß zum erstenmal, und Washington war sein erster Präsident. 1797 legte er diese Stelle nieder, und starb dann am 14ten Dezember 1799 auf seinem Landsize zu Mount-Vernon, nach einer kurzen Krankheit von etwa 24 Stunden, in einem Alter von 67 Jahren. Kein Held der Geschichte spielte je eine lange politische Rolle mit glüklicherm Erfolge durch, als er die seinige. Weder wizig, noch von vorzüglich schnellem Verstande, hatte er desto mehr Bedachtsamkeit und Beurtheilungskraft, war unermüdet thätig, äusserst aufmerksam, bis zur Strenge gerecht, und ein wahrer Vater seiner Untergebenen; ein treuer und edelmüthiger Freund; im Privatleben von untadelhaftem Charakter, ein praktischer Philosoph. Er war einer der reichsten Landeigenthümer in Amerika, und dabei ein passionirter Landwirth; jeden Augenblik, den er als Offizier, als Sekretair und als Präsident seinem Dienste entziehen konnte, widmete er der Landwirthschaft, und setzte seine Güter in einen ganz musterhaften Stand. Er hatte mit seiner Gemalin keine Kinder, ausser einer Stiefstochter, die sie ihm zubrachte. In seinem Testamente bestimmte und sicherte er: Freiheit seinen Sklaven, eine Freischule den Kindern der Armen mit 4000 Dollars als Fond,

Digitized by Google

eine höhere Schulanstalt oder Universität im Distrikt Columbia, folglich im Mittelpunkte des Landes, mit dem Fond von 5000 Pfund. Er wollte als Privatmann, prunklos und ohne Leichenrede, begraben werden; aber zu seinem Begräbnisse strömten von vielen Meilen her Zeugen herbei; die Provinz Maryland beschlos zu seinem Andenken die Feier eines Trauer- und Bußtags, der Kongreß zu Philadelphia ordnete eine monatslange Trauer im ganzen Lande, und ein Denkmal in der Stadt seines Namens an; die Amerikaner in London, Paris und Hamburg, betrauerten seinen Tod feierlichst.

Wattrang, (Ignaz) Exjesuit, der Philosophie Doktor, des Studien-Konsesses der Wiener-Universität Assessor und Präfektus am akademischen Gymnasium, gebohren zu Neusohl in Ungarn den 31sten Julius 1739, besuchte das nordische Collegium in Linz, und trat darauf im Oktober 1758 zu Wien in den Jesuitenorden. Nach einem zweijährigen Novizlate lehrte er zu Leoben, Görz und zu Wien seit 1764, ward Präfektus im Kollegium Theresianum 1771, im Universitätskollegium zu Wien Professor 1772, ebendaselbst Professor der Rhetorik von 1773—75, wurde im Oktober Präfekt des Universitätsgymnasiums, 1790 Repräsentant der Humaniorum und des Studienkonsesses der dortigen Universität Assessor, und den 19 November 1800 starb er. Er war ein grosser Literator und trefflicher Kenner der deutschen, lateinischen, griechischen, französischen, italienischen und englischen Sprache. Den Horaz konnte er auswendig, und wußte aus dem Stegreife Stellen aus griechischen und lateinischen Klassikern zu recitiren. Von seinen, die alte Literatur ꝛc. betreffenden, kleinen Schriften s. Allg. lit. Anz. 1801. Oktober, Num. 160.

Webb, (Daniel) Esq. ein gelehrter Engländer, durch mehrere gründliche und scharfsinnige Schriften bekannt. Ins Deutsche sind von ihm übersezt worden: Untersuchung des Schönen in der Malerei und der Verdienste der Maler, 1771, und Betrachtungen über die Verwandtschaft der Poesie und Musik, 1771. Auserdem schrieb er: Literary amusements in verse and prose, 1787. Selections from les Recherches philos. sur les Americains, par Mr. Pauw. 1789, u. e. a. Er starb den 2 August 1798.

Weber, (Carl Florian) Pastor primarius und Inspektor der Kirchen und Schulen zu Militsch in Schlesien, gebohren zu Schmiegel in Südpreussen den 8 May 1739, studirte auf dem Gymnasium in Brieg und nachher auf der Universität Halle. Im Februar 1764 wurde er Prorektor in Rawitsch, im April 1766 Conrektor in Lissa in Grospohlen, im Julius 1768 Pastor in Militsch, 1784 Pastor prim. und Inspektor, und den 11 Oktober 1794 starb er. Man hat mehrere theologische und aszetische Schriften von ihm, die, nebst seinen Personalien, am vollständigsten verzeichnet sind in der Schrift: Einige Nachrichten zur Gelehrtengeschichte der Stadt Militsch S. 23. Er war auch Mitarbeiter an den schlesischen Provinzialblättern.

Wedag, (Friedr. Wilhelm) Prediger der reformirten Gemeinde in Leipzig, gebohren zu Neuenrade, einem Städtchen in der Grafschaft Mark in Westphalen, im September 1758. Bis in sein 14tes Jahr genoß er den gewöhnlichen Schulunterricht, und mußte dann gegen seine Neigung an den Handelsgeschäften seines Vaters Theil nehmen, der ihm einen

Digitized by Google

einen eigenen Kram gab, um damit zu hausiren. So verstrichen einige Jahre, bis endlich sein Vater die Einwilligung zum Studiren gab, worauf er erst 1776 die lateinische Sprache zu lernen anfieng. Im folgenden Jahre kam er auf das hallische Waisenhaus, 1778 auf das reformirte Gymnasium in Halle, 1779 wurde er daselbst akademischer Bürger, und 1780 zu Duisburg, wo er 3 Jahre verweilte. Erst jezt fieng er, nach seiner Rükkunft an seinen Geburtsort, an, durch Privatfleiß seine Bildung zu vollenden, erregte aber ein grosses Aergerniß, als er mit einem lutherischen Frauenzimmer, seiner nachmaligen Gattin, in Bekanntschaft kam. Nach einigen Jahren erhielt er die neuerrichtete reformirte Predigerstelle in Dortmund, da aber die Gemeinde nicht im Stande war, ihn zu ernähren, so mußte er das Geschäfte übernehmen, in fremden Orten und Ländern bei reformirten Glaubensgenossen einen Fond zu kolligiren. Da er sich auf diesen Reisen als ein vortrefflicher Kanzelredner bekannt gemacht hatte, so erhielt er 1788 nach Zollikofers Tode den Ruf zu der reformirten Gemeinde in Leipzig, bei der er bis an seinen Tod stund, welcher den 18ten Mai 1799 erfolgte. Wedag war als Mensch und als Volkslehrer ein vortreflicher Mann, und durch seine Schriften hat er sich viel Verdienst um aufgeklärte Religiosität und Verbesserung des religiösen Schulunterrichts erworben. Man hat von ihm: Predigten, hauptsächlich zur Berichtigung irriger Vorstellungen und zur Bestreitung falscher Grundsäze, 1 B. 1793. Die Religion, als die beständige Gefährtin auf dem Pfade des Lebens, 1794. Handbuch über die frühere sittliche Erziehung, 1795, und ein Lehrbuch der Moral, 1799. Von seinem Leben hat er selbst Nachricht gegeben in Beyers Magazin für Prediger, 12 B. 5 St. 101 — 110. wo auch sein Bildniß in Kupfer gestochen ist.

Wedgwood, (Josiah) ein grosser englischer Fabrikant in Töpfergeschirren. Seine neuen und vielen Entdekungen zur Versteinerung irdener Gefäße und Porzellane; die reine antike Kunstform, die er ihnen zu geben wußte; die Genauigkeit, mit der in seiner zu einer kleinen Stadt angewachsenen, und von ihm Etruria genannten Fabrik, alles unter seiner Aufsicht gemacht wurde; und die grosse Zahl junger Künstler, die aus seiner Schule hervorgegangen sind, und sich nun über ganz England verbreitet haben, erwarben ihm im In- und Auslande allgemeine Hochachtung. Und alles, was er war, ward er durch sich selbst, denn sein Vater war ein gemeiner Töpfer. Vor ihm wurden die steinern irdenen Gefässe nach England eingeführt; aber seit mehr als 20 Jahren hat sich's umgekehrt, und der Vertrieb der Medgwoodischen Waaren ist ein ergiebiger Handelszweig für Großbritannien geworden. Mit rastlosem Eifer suchte er alles auf, was zur Veredlung des Geschmaks, den er überall auf die Antike zurük führte, und zur Vervollkommnung seiner Kunst abzweken konnte. Beweise davon sind seine Erfindung eines Thermometers, um den Grad von Hize zu messen, die irdene Gefäße bis zur Verglasung ertragen können; seine antiquarischen Bemerkungen über die Barberini oder Portlandvase, und seine Abhandlungen über die Ochra friabilis nigro fusca und das Neu-Südwälische Mineral in den Philosophical Transactions von 1784 und 1790. Um sich eine Vorstellung von dem Umfang seiner weitläuftigen

gen Fabrik in Staffordshire zu machen, darf man nur den 1773 zuerst herausgegebenen und 1790 zum drittenmal gedrukten Catalogue of camees etc. (davon eine weitläuftige Anzeige in der All. Lit. Ztg. 1790 Num. 292 befindlich ist) aufmerksam durchsehen. Zur Einsicht in die innere Organisation seiner Fabrik dient ein von ihm entworfenes Reglement für die sämtlichen Arbeiter darin: Address to the wockmen in the porrery. 1783. Ausser diesen artistischen und literarischen Verdiensten war Wedgwood auch ein Wohlthäter seines Vaterlands durch Straßen- und Kanalbau, worauf er freilich zuförderst durch seinen eigenen Vortheil gebracht wurde. Da er in der Gegend von Staffordshire, wo sein Etruria lag, weder Kanäle noch erträgliche Landstraßen den Transport seiner Fabrikwaaren erleichterten, so scheute er weder Aufwand noch Verdruß, um auch hier näher zum Zweke zu kommen. So hat z. B. der Grand-Trunk-Kanal, welcher die Flüsse Trent und Mersey vereinigt, seinen rastlosen Vermittlungen beim Parlament seinen Ursprung zu danken. Auf eigene Kosten bauete er durch die Gegend von Staffordshire eine Landstraße von 10 Meilen, und erleichterte dadurch in einer sonst sehr unwegsamen Gegend den Transport auf der Axe. Uebrigens war er ein gefälliger und wohlthätiger Mann, der einen Theil seiner grossen Reichthümer immer zur Unterstützung der Nothleidenden und zur Eröffnung neuer Quellen der Nationalindustrie anzuwenden wußte. Er starb in dem von ihm erbauten Etruria in Staffordshire den 3 Januar 1795, in einem Alter von 64 Jahren.

Wehrmann, (Daniel Ernst) Professor und Rektor des kaiserlichen Gymnasiums zu Reval, aus Hildesheim gebürtig, bildete sich in Göttingen, vornemlich unter Heyne, zu einem vortreflichen Schulmann, und kam, auf Empfehlung seines Lehrers, 1768 als Prorektor nach Bielefeld. Auf ein Jahr nahm er das ihm angetragene Rektorat in Hildesheim an, gieng aber schon 1772 als Rektor nach Bielefeld zurük. 1779 kam er als Professor nach Reval, und hier starb er den 17ten Julius 1799, in einem Alter von 53 Jahren, mit dem Ruhme eines vortreflichen Schulmanns, der besonders viel klassische Gelehrsamkeit besaß. Er war eine zeitlang ein fleissiger Mitarbeiter an der allgemeinen deutschen Bibliothek. Ausser Schulprogrammen hat er unter seinem Namen nichts geschrieben.

Weidlich, (Christoph) königlich preussischer Justizkommissair zu Halle im Magdeburgischen, gebohren den 17 Julius 1713 zu Schafstädt im Stift Merseburg, wo sein Vater Bürgermeister war. Er besuchte 1728 das Gymnasium zu Merseburg, und von 1733 — 1739 studirte er zu Leipzig, worauf er bis 1746 als Advokat zu Weissenfels lebte. Durch den Tod des 1746 verstorbenen letzten Herzogs von Weissenfels, Joh. Adolphs, verlor er fast seine ganze Praxis, daher gieng er nach Merseburg, nach 4 Jahren in seine Vaterstadt, und 1765 nach Halle, wo er die Advokatur erhielt, und 1781 königlich preussischer Justizkommissair wurde. Er starb den 18 Mai 1794, nachdem er sich durch mehrere mit grossem Fleisse gesammelte Biographien und literarische Nachrichten von Rechtsgelehrten bleibende Verdienste erworben hatte. Schon 1748 erschien seine Geschichte der jetztlebenden Rechtsgelehrten; dann 1757 — 1765 zuverlässige Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in 6 Theilen; Lexikon aller jetzt-

Digitized by Google

jetztlebenden Rechtsgelehrten, 1766; biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Deutschland, 4 Theile, 1781—85; Verzeichniß aller auf der Universität zu Halle herausgekommenen juristischen Disputationen und Programme 1789.

Weidner, (Christiana Friederika) Hofschauspielerin in Wien, vormals verwitwete **Huber**. Sie betrat schon als Kind das Theater und wurde von ihrem Vater, der selbst Schauspieler und Theaterunternehmer war, zu einer der ersten Schauspielerinnen gebildet. 46 Jahre lang, vom Jahre 1748 an, trat sie vor dem Wiener Publikum in mannigfaltigen Rollen auf und genoß immer ungetheilten Beifall. Auch erwarb sie sich viel Verdienst um die Bildung junger Schauspielerinnen. Einige Jahre vor ihrem Tode feierte sie ihr theatralisches Jubiläum und erhielt bei dieser Gelegenheit vom kaiserlichen Hofe einen goldenen Gnadenpfennig, eine Benefizkomödie und ihre ganze Besoldung, mit der Erlaubniß, nur so oft es ihr beliebte, eine Rolle zu übernehmen. Sie starb am 14 November 1799 in einem Alter von 70 Jahren.

Weikert, (Joh. Georg) akademischer Portraitmaler in Wien, gebohren daselbst am 24 April 1745, legte den Grund in seiner Kunst in der k. k. Maler- und Bildhauerakademie unter **Weyten**, verfertigte eine Menge Portraits und starb am 2 Februar 1799.

Weimar, (Georg Peter) Kantor der Kaufmannskirche, Musikdirektor des evangelischen Rathsgymnasiums und Musikmeister des katholischen Gymnasiums zu Erfurt, gebohren zu Stotternheim, einem Erfurtischen Dorfe, am 16 Dezember 1734, erhielt seinen ersten Unterricht im Singen und in verschiedenen Instrumenten in seinem Geburtsorte, besuchte 1752 das Rathsgymnasium in Erfurt, kam 1758 als Kammermusikus und Hofkantor nach Zerbst, 1763 erhielt er in Erfurt die erste, 1774 die zweite, 1776 die dritte der genannten Stellen und am 12 Dezember 1800 starb er. Er war ein guter Tonkünstler, der viele tüchtige Schüler zog, in Erfurt vieles zur Verbesserung des Geschmaks in der Singkunst beitrug und dessen Kompositionen (die Schadenfreude, Operette 1779, Lieder 1780, Motetten 1782, Uebungsexempel) vom Publikum mit Beifall aufgenommen wurden.

Weinlig, (Christian Traugott) churfürstlich sächsischer Hofbaumeister zu Dresden, gebohren daselbst am 3 Januar 1739, genoß einen vortreflichen Unterricht in der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, in der Erdkunde, Weltgeschichte, Mathematik und Musik bis 1753, wo er die Baukunst bei dem Rathsmaurermeister Mader erlernte. 1756 fieng er an, den praktischen Theil der Baukunst zu üben, 1760 ward er als Hofkondukteur angestellt und 1766 trat er eine architektonische Reise nach Frankreich und Italien an, von der er erst im Jun. 1770 nach Dresden zurükkam. Er ward nun als Kondukteur bei verschiedenen churfürstlichen Gebäuden angestellt, 1773 erhielt er die Stelle eines Oberbauamtszahlmeisters und 1793 ward er, mit Beibehaltung dieser Funktion, Hofbaumeister, worauf er am 25 November 1799 starb. Seine Briefe über Rom, von welchen 9 Hefte in 3 Bänden 1781—1787 mit Kupf. in 4. erschienen sind, haben ihn als Schriftsteller rühmlichst bekannt gemacht. Von seinen architektonischen Werken, welche die innere Auszierung der Zimmer betreffen, sind 4 Hefte, sowohl illuminirt als schwarz, in

Digitized by Google

Folio erschienen. Dadurch hat er gleichsam das erste Signal gegeben, die Arabesken und andere architektonische Verzierungen auf innere Zimmerdekoration anzuwenden und selbst den Laien in der Baukunst durch niedlich kolorirte Muster Lust an dergleichen Sachen beizubringen. Weinlig war aber nicht blos Erfinder und Zusammensezer auf dem Papier; er wußte seine Ideen auch im Grossen auszuführen. An jeder zweckmäßigen Unternehmung zur Erweiterung der Kunst und Verbreitung des Geschmaks nahm er mit Vergnügen Theil und unterstüzte daher auch den Hausmarschall Baron zu Racknitz für seine Geschmaksdarstellungen durch einige sehr lesenswürdigen und mit Beifall aufgenommenen Beiträge. S. N. deutscher Merkur 1799, 12 St. S. 359—366.

Weise, (Adolph Christoph) Pfarrer zu Bischoffgrün im Fürstenthum Baireuth, gebohren am 16 September 1732 zu Kulmbach, wo sein Vater damals Lehrer an der lateinischen Stadtschule war. Als dieser 1744 als Prediger nach Lehenthal kam, so schikte er den Sohn in die öffentliche Schule seines Geburtsortes. 1750 gieng derselbe nach Erlangen, 1753 wurde er Hauslehrer in Kulmbach, nach anderthalb Jahren besuchte er Jena, mußte aber bald wieder zurükkehren, um seinem kranken Vater im Predigtamte zu assistiren. Drei Jahre lang lebte er darauf als Hauslehrer zu Baireuth, 1762 wurde er Pfarrer zu Bischoffgrün und hier blieb er bis an seinen Tod, welcher am 7 Junius 1800 erfolgte. Er war ein gründlicher Numismatiker, wovon er in seinem vollständigen Guldenkabinet, das 1781 zu Nürnberg als die Frucht einer vieljährigen Bemühung in zwei Theilen erschien, einen rühmlichen Beweis gegeben hat.

Weise, (Christian) ein Landmann zu Reinsdorf bei Zwikau in der Herrschaft Wildenfels, der gründliche ökonomische Kenntnisse besaß und landwirthschaftliche Verbesserungen eifrig beförderte. Als Schriftsteller ist er bekannt durch einen Unterricht vom Tabaksbau im Gebirge; Gebrauch des Trokars und ökonomisches Aufklärungsbuch. Er starb am 27 Februar 1796, 79 Jahre alt.

Weiß, (Joh. Baptist) Benediktiner, des fürstlichen Stifts St. Blasii Kapitular, ehemaliger Präfekt des Gymnasiums zu Kostanz, als Schriftsteller vorzüglich durch ein praktisches Rechenbuch bekannt, starb am 26 Oktober 1800, 47 Jahre alt.

Weissenborn, (Joh. Friedr.) Hofrath und Professor der Medizin zu Erfurt, gebohren daselbst am 19 Februar 1750, schrieb: Anleitung zur Geburtshülfe 1780; Bemerkungen über die zeitherige Gewohnheit, hohe Beinkleider zu tragen, als eine bis jezt nicht bemerkte Ursache öfterer Leistenbrüche, und Beschreibung eines neuen elastischen Bruchbandes, welches Leistenbrüche, auch schon erwachsenen Personen, radikal heilet, mit 1 Kupf. 1794, 4. Einige Abhandlungen von ihm stehen in den Actis Acad. Erfurt., die auch besonders gedrukt sind. Er starb am 23 Oktober 1799. Sein Bildniß befindet sich vor dem Grnerschen Almanach auf 1792.

von Weitershausen, Philipp Ludwig) wirklicher königlich preußischer geheimer Rath und Landeshauptmann zu Hof, Verfasser des gegenwärtigen Zustandes der Landeshauptmannschaft Hof und anderer nüzlicher Schriften, ein sehr rechtschaffener, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebender Mann. Er war zu Marlofstein unweit Erlangen 1727 gebohren

Digitized by Google

bohren und starb am 23 Julius 1795.

Welser von und zu Neuhof, (Hans Carl) Senator und Rugsherr in Nürnberg, gebohren daselbst am 14 Oktober 1758 — bekannt durch prosaische und poetische Schriften, noch mehr aber durch vielfache Verdienste um ächte Aufklärung, starb am 25 April 1800. In den Gothaischen Theaterkalendern, in Waldaus Beiträgen zur Geschichte der Stadt Nürnberg, im Journal von und für Franken, in Siebenkees Materialien zur Geschichte der Stadt Nürnberg, in den vaterländischen Blättern und in Bekers Nationalzeitung befinden sich viele Aufsäze von ihm.

Werner, (Georg Friedrich) fürstlich hessendarmstädtischer Ingenieurmajor und Professor der militairischen Wissenschaften in Gießen, gebohren zu Darmstadt am 16 September 1754. Ohne eine gelehrte Erziehung zu geniessen oder eine Universität zu besuchen, erwarb er sich meistens durch eigene Anstrengung viele gelehrte Kenntnisse und trat 1788 als der Stifter eines neuen philosophischen Systems auf, in seinem Entwurf einer neuen Theorie der anziehenden Kräfte, worauf erst 1792 die Hauptschrift, nemlich sein Versuch einer allgemeinen Aetiologie nachfolgte. Er hatte eine sehr hohe Meinung von dem großen Werthe und der unverbesserlichen Richtigkeit der Prinzipien und Resultate seiner Philosophie, fand aber keinen Beifall und seine vermeinten Entdekungen wurden bald der Vergessenheit übergeben. Verdienter machte er sich als Docent in allen Theilen der praktischen Mathematik bei der Universität in Gießen. Auch um das Chausseewesen, dessen Anlage und Erhaltung ihm übertragen wurde, machte er sich verdient. Als Technolog machte er sich noch kurz vor seinem Tode durch die Abhandlung über die (von ihm erfundenen und in seinem Vaterlande mit großem Nuzen eingeführten) Sparöfen bekannt. Drei Jahre lang litt er an den Folgen eines in der Lunge gehabten Geschwüres und starb am 23 April 1798.

Werner, (Joh. Ernst) Pastor zu Nöda im churfächsischen Amte Weissensee, ein verdienter Schriftsteller im theologischen und ökonomischen Fache. Er schrieb eine biblische Katechetik für Schullehrer und denkende Christen, 2 Theile, 1789; einen Katechismus des Kleebaues 1787; Handbuch zur einfachsten Behandlung der Bienen 1795 u. a. m. Im Januar 1799 starb er am Schlage, 67 Jahre alt.

Wernher, (Michael Gottfried) ehemaliger ordentlicher Professor der Rechte in Erlangen. Er war zu Neunkirchen in Franken, wo sein Vater, Bruder des berühmten Reichshofraths von Wernher, als Prediger stand, am 21 Dezember 1716 gebohren. Nachdem er eine zeitlang das Gymnasium in Oettingen besucht hatte, gieng er 1734 mit seinem Bruder Joh. Georg, welcher 1786 als Landsyndikus des Fürstenthums Grubenhagen und Bürgermeister zu Einbek starb, nach Wittenberg, wurde 1739 daselbst Doktor, hielt juristische Vorlesungen und arbeitete in der Folge sehr fleißig in der Fakultät. Im Jahre 1761 folgte er dem Rufe als ordentlicher Professor der Rechte und Beisizer der Juristenfakultät zu Erlangen, wo er mit vielem Ruhme und großem Fleiße bis 1773 lehrte. In diesem Jahre wurde er mit seinen Kollegen in Streitigkeiten verwikelt, welche zur Folge hatten, daß er außer Aktivität gesezt ward; denn obgleich die ihm gemachten Vorwürfe ihn

seines Dienstes nicht berauben konnten, sondern seine Unschuld so erkannt wurde, daß er zeitlebens seinen vollen Gehalt behielt, so glükte es doch der dortigen Juristenfakultät, daß er nie wieder in seine Aemter eingesezt ward. Er privatisirte also seit 1773 in Erlangen und starb daselbst am 13 August 1794. In seinem Betragen als Mensch zeigte er manche Sonderbarkeiten und verrieth eine zanksüchtige Gemüthsart; aber seine gründlichen juristischen Schriften erwarben ihm nicht geringen Beifall. Sein Werk über Böhmers, Heinneccius und Ludovici Pandekten (Commentationes lectissimae ad Digesta 1764, Edit. nov. 1779) ist eine wahre Schazkammer ächter juristischer Gelehrsamkeit, wozu auch der erfahrne Rechtsgelehrte seine Zuflucht nimmt.

Wernsdorf, (Christian Friedrich) Prediger zu Großzinder im Danziger Werder, gebohren zu Danzig am 25 April 1751, studirte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und nachher auf der Universität zu Leipzig, ward daselbst 1775 Baccalaur. der Theologie, 1776 Kandidat des Ministeriums zu Danzig, 1784 Prediger zu Großzinder und am 27 Januar 1795 starb er. Er war der jüngste unter den Söhnen des ehemaligen berühmten **Gottlieb Wernsdorfs**, Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst am Gymnasium zu Danzig, und ein gelehrter Prediger, der um seiner Kenntnisse wie um seines Herzens willen allgemein geschäzt wurde. Man hat von ihm verschiedene kleine mit Beifall aufgenommene Schriften.

Westermann, (Georg Heinrich) Konsistorialrath und Superintendent des Fürstenthums Minden und erster Prediger zu Petershagen, ein Mann von vorzüglichen Talenten, einem viel und schnell umfassenden Verstand und der ausgezeichnetsten Rechtschaffenheit. Dreizehn Jahre lang stund er seinem wichtigen Posten mit Treue, Klugheit und Thätigkeit vor, erwarb sich eine unbegränzte Hochachtung und starb am 11 Dezember 1796 in einem Alter von 45 Jahren. Geschrieben hat er nicht viel. Eine schöne Denkschrift auf ihn hat der Prediger Gieseler 1797 druken lassen.

Wezel, ein geschikter Mechanikus in Baireuth, bekannt durch seine elektrischen Versuche und vorzüglich durch seine Entdekung der Betrügereien, die ein gewisser Doktor Müller mit seiner Sprachmaschiene getrieben hat. Er war überhaupt ein Mann von nicht gemeinen Talenten und außerordentlichen Kenntnissen in der Theorie sowohl, als in der Praxis. Am 5 Mai 1795 starb er.

Whalley, (Peter) ein englischer Geistlicher, guter Kritiker und Kommentator des Shakspeare und B. Johnson, und Herausgeber der Werke des Leztern, wurde 1722 gebohren und starb 1791.

White, (James) Esq. als Dichter und Romanschreiber vortheilhaft bekannt. Von ihm sind die historischen Romane: The adventures of John of Gaunt, III Vol. 1790, deutsch Helmst. 1791; Earl Strongtow, II Vol. 1789, deutsch von G. F. Benecke, Helmst. 1790 u. a. m. Er hat auch Mirabeaus Reden ins Englische übersezt. Eine unglükliche Liebe raubte ihm in den lezten Jahren seines Lebens den Gebrauch seiner Vernunft und stürzte ihn in die traurigste Armuth. Im April 1799 wurde er in seinem Bette todt gefunden.

Wichmann, (Joh. Otto) Pastor zu St. Georg und Prediger am Hiobshospitale in Hamburg, gebohren zu Burtehude am 2 November 1730, besuchte das hamburgische Gymnasium

Digitized by Google

stum und die Universität Helmstädt, ward 1758 Prediger zu Haselau, 1773 kam er nach Hamburg und am 5 Februar 1796 starb er. Ausser den Predigtentwürfen, die er seit 1774 jährlich druken ließ, und andern Predigtsammlungen hat man von ihm ein Kommunionbuch, Betrachtungen über die Versöhnungslehre, 2te umgearbeitete Auflage, 1794 und andere theologische Schriften.

Widden, (Joh. Goswin) churpfalzbaierischer geheimer Rath und Kammerdirektor zu Mannheim, gebohren zu Dürkheim an der Hardt am 7 Januar 1734, ward geheimer Sekretair in München, 1787 wirklicher Oberlandesregierungsrath daselbst, kam 1790 in der angezeigten Qualität nach Mannheim und starb zu München am 26 Dezember 1800. Er hat sich durch seinen vortreflichen: Versuch einer vollständigen geographisch-historischen Beschreibung der Pfalz am Rhein, 4 Theile 1786—88, um die Erdkunde sehr verdient gemacht. Auch einige numismatische Schriften hat man von ihm. Als Staatsdiener bewies er eine unermüdete Thätigkeit und seltene Rechtschaffenheit, und er wußte das Zutrauen eines Jeden zu gewinnen, mit dem ihn seine Verhältnisse in nähere Verbindung brachten.

Widenmann, (Joh. Friedr. Wilh.) herzoglich wirtembergischer wirklicher Hof- und Domainen-, auch Bergrath zu Stuttgart. Zu dieser Stelle kam er 1794, nachdem er vorher Oberbergamtssekretair und seit 1790 Bergrath und Professor der Bergbaukunde an der hohen Karlsschule zu Stuttgart gewesen war. Seine gründlichen Kenntnisse bewährte er vornemlich durch die Abhandlung: Ueber die Umwandelung einer Erd- und Steinart in die andere 1792, welche von der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1791 den Preis von 100 Dukaten erhielt. Er schrieb auch ein Handbuch des oryktognostischen Theils der Mineralogie 1794, arbeitete im mineralogischen Fache an der allgemeinen Literaturzeitung und starb durch einen unglüklichen Fall in der Erzgrube zu Michelstatt am 13 März 1798.

Wiegleb, (Joh. Christian) Oberkämmerer und Apotheker zu Langensalze, Mitglied der churmainzischen Akademie nüzlicher Wissenschaften und der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, gebohren am 21 Dezember 1732 zu Langensalze, wo sein Vater Advokat war. Nachdem er auf der Schule seiner Vaterstadt die ersten wissenschaftlichen Kenntnisse erlangt hatte, erlernte er bei Sartorius in Dresden die Apothekerkunst und erwarb sich in der Folge den Ruhm eines der gelehrtesten und verdienstvollesten Chemikers, dessen Schriften den allgemeinsten Beifall fanden: Die wichtigsten derselben sind: Chemische Versuche über die alkalischen Salze, 2te Aufl. 1781; neuer Begriff von der Gährung und den ihr unterworfenen Körpern 1776; historisch-kritische Untersuchung der Alchemie, 2te Auflage, 1793; die natürliche Magie 1779, (fortgesezt von Rosenthal); Handbuch der allgemeinen und angewandten Chemie, 3te Auflage, in 3 Bänden 1796; Geschichte des Wachsthums der Erfindungen in der Chemie in neuern Zeiten, 2 Bände, 1790; Geschichte des Wachsthums der Erfindungen in der Chemie in der ältern und mittlern Zeit 1792 (auch unter dem Titel: Nachtrag zum 2ten Bande der Geschichte der Chemie in der neuern Zeit). Mit J. Chr. T. Schlegel bearbeitete er: deutsches Apothekerbuch, 2 Theile, 3te Aufl.

Digitized by Google

1797. Viele Abhandlungen von ihm stehen in den Schriften der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, im deutschen Merkur und in Crells chemischen Journalen ꝛc. Er starb am 16 Januar 1800. Sein Bildniß befindet sich vor dem 42 Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek und vor dem Berlin. Jahrbuch der Pharmacie auf das Jahr 1795.

Wiehrl, (Martin) Pfarrer zu Wörsch im Badischen, vorher Professor der Philosophie zu Baden — bekannt durch den Bannfluch, den die Universitäten Heidelberg und Strasburg über seine Lehrsäze aus der philosophischen Moral 1780 ergehen liessen. Er war ein Mann von grossen Naturanlagen, hellem Blike, reich an mancherlei Kenntnissen, der sich nirgend besser befand als im Kreise seiner Schüler, die ihn wie einen Vater liebten. Durch ihn wurde zuerst gründliches Denken und guter Geschmak an der Schule zu Baden verbreitet, und er war der erste, welcher die Werke der bis dahin in dieser Gegend ganz unbekannten besten deutschen Schriftsteller unter den studirenden Jünglingen in Umlauf brachte. Das zog ihm aber mancherlei Verfolgungen zu. Zwar wurde seine Verkezerungsgeschichte zu seiner Ehre entschieden, aber er fand nicht eher Ruhe, bis er seine Lehrstelle niederlegte und als Pfarrer nach Wörsch gieng, wo er am 19 März 1794 starb. Von seinen Streitigkeiten s. allgemeine deutsche Bibliothek 48 B. 587 ff.

von Wiese, (Christian Ludwig Gustav, Freiherr) churſächsischer geheimer Rath zu Dresden, gebohren zu Ansbach 1732. Sein Vater war Obermarschall am ansbachischen Hofe und Inhaber eines Dragonerregiments des fränkischen Kreises. Nach vollendeten Schulstudien gieng er mit dem damaligen Erbprinzen, nachherigen Markgrafen von Ansbach, 1748 nach Utrecht auf die Universität und auf Reisen, trat 175 an dem ansbachischen Hofe in Militair- und Hofdienste, welche er 1757 verließ und sich nach Sachsen wandte. Von dieser Zeit an stieg er am sächsischen Hofe vom Kammerjunker, Kammerherrn, Oberhofmeister des verstorbenen Prinzen Carl bis zum geheimen Rath und starb am 8 August 1800. Er war ein scharfsinniger Musikkenner und hat in deutscher und französischer Sprache meistens ohne seinen Namen mehrere Schriften über die musikalische Theorie herausgegeben, die sehr viel Eigenes haben und in Klübes gelehrtem Dresden S. 184 und 185 angezeigt werden.

Wiesner, (Georg Franz) Exjesuite, Doktor der Theologie und Professor Theologiae dogmatico-polemico-scholasticae et sacrarum linguarum auf der Universität zu Würzburg. Er war zu Heydingsfeld 1731 gebohren und schrieb Animadversiones in regnum animalium 1768; Isagoge in theologiam universam encyclopaedica et methodologica und starb am 13 September 1797. Seine Bibliothek hinterließ er der allernächst bei Würzburg gelegenen Prämonstratenserabtei Zell, jedoch unter der Bedingung, daß gewisse Werke, im Fall der Jesuiterorden wieder aufkommen sollte, an das nächstgelegene Kollegium derselben sollten übergeben werden. Zum Haupterben seines hinterlassenen Vermögens sezte er das Spital seiner Vaterstadt Heydingsfeld ein.

Wiest, (Stephan) der Philosophie und Theologie Doktor, pfalzbaierischer geistlicher Rath und Konventual der Zisterzienserabtei Aldersbach in Baiern. Er war zu Teisbach in Baiern 1748 gebohren, machte zu Aldersbach

dersbach als Zisterzienser 1768 Profeß, vollendete daselbst und in Ingolstadt seine Studien, unterrichtete dann seine jungen Mitbrüder in der Philosophie und Mathematik und lehrte auf der vaterländischen Universität zu Ingolstadt von 1781 — 1794 Theologie. Als er in dem leztgenannten Jahre in sein Kloster zurükkehrte, nahm er die Hochschäzung seiner Vorgesezten, die Liebe seiner Kollegen und die dankbaren Segenswünsche seiner ehemaligen Zuhörer mit sich. Er starb zu Aldersbach am 10 April 1797. Er war ein Mann, der wegen seiner weitausgebreiteten gründlichen Gelehrsamkeit und wegen seines edeln, sanften Charakters allgemein geachtet und geliebt wurde. Seine zahlreichen theologischen Schriften haben im ganzen theologischen Deutschlande einen ungetheilten Beifall erhalten, und er genoß das schmeichelhafte Vergnügen, daß über seine theologischen Institutionen auf mehrern Universitäten gelesen wurde Sein lezles Werk, das er als Professor schrieb, sind die Institutiones Patrologiae, ein Werk, das nebst seiner Introductio in historiam literariam theologiae revelatae, potissimum catholicae, den ausgebreiteten Umfang seiner theologischen Literatur sattsam beweist.

Wilhelm, (Franz Heinr. Wenolph) fürstlich würzburgischer Hofrath und Leibarzt, der medizinischen Fakultät Senior, ordentlicher Professor der Chemie, der theoretischen und jener bei dem Krankenbette angewandten Medizinalpraxis. Er war zu Niedernklein in dem churmainzischen Oberamte Amöneburg am 5 Oktober 1725 gebohren und machte sich nicht allein um die Universität zu Würzburg, sondern auch um das Medizinalwesen in Franken sehr verdient. Gedrukt ist von ihm: Observationum electrico-medicarum Decuriae IV, 1774; Pharmacopea Herbipolitana, in usum patriae congesta 1782 u. e. a. Sein Tod erfolgte am 20 Julius 1794.

Wilke, (Joh. Carl) Professor der Experimentalphysik zu Stokholm, erster Sekretair der dasigen Akademie der Wissenschaften, Mitglied vieler auswärtigen Gesellschaften. Er studirte zu Göttingen, gieng dann nach Rostok und erwarb sich durch viele Schriften in schwedischer Sprache einen ausgebreiteten Ruhm. Die Gegenstände, welche er bearbeitete, waren Mathematik, Naturlehre, Natur- und Haushaltungskunde. Ein Verzeichniß des gröstenTheils seiner gelehrten Arbeiten steht in Fr. Ekkards allgemeinem Regisier über die Göttingischen gelehrten Anzeigen vom Jahre 1755 — 82, 2r Theil, S. 1724 ff. Er starb am 18 April 1796.

Wilkes, (John) Aldermann und Kämmerer der Stadt London, 1774 Lord Major, überdieß mehrmals Parlamentsglied, bekannt durch mehrere Schriften, besonders aber durch seinen North Briton, der ihn ins Gefängniß brachte, starb am 20 Dezember 1797 im 71 Jahre seines abentheuerlichen Lebens.

Will, (Georg Andreas) ein vieljähriger verdienter altdorfischer Lehrer der Dichtkunst, Geschichte, Logik und Politik. Er war zu Obermichelbach bei Nürnberg am 30 August 1727 gebohren, wo sein Vater, gleiches Namens, damals Pfarrer war. Da er vom Vater und der Mutter her bis auf die Reformation hinauf von Geistlichen abstammte, so widmete er sich auch nach dem Willen seines Vaters, der sein erster Lehrer war, der Theologie. Er besuchte die Spitaler- und Lorenzerschule in Nürnberg, das ägidische Auditorium und bezog 1744 die

Digitized by Google

die Universität Altdorf, hielt daselbst 1745 eine selbst verfertigte Disputation de Nethinaeis, Levitarum famulis, und 1746 zur Erlangung der Magisterwürde eine andere de foro Appii et tribus tabernis. Im lezten Jahre gieng er nach Halle, wo er noch verschiedene Kollegien hörte und als Magister legens ein Jahr lang stund, dann sich einige Zeit zu Leipzig aufhielt, verschiedene Erkursionen machte und sich 1748 wieder nach Altdorf begab. Hier war er 7 Jahre lang Privatlehrer, wurde 1755 außerordentlicher Professor und 1757 ordentlicher Professor der Dichtkunst, welche Profession er 1786 freiwillig dem verstorbenen Professor Wolfg. Jäger überließ. Schon 1756 war er von dem Fürsten Joh. Friedrich zu Schwarzburg-Rudolstadt zur Würde eines kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen erhoben worden. 1766 erhielt er das Lehramt der Geschichte und 1780 das der Logik. 1788 wurde er Senior des Kollegiums der Professoren und 1789 Primarius der philosophischen Fakultät, Bibliothekar der Akademie und Inspektor der nürnbergischen Benefizien. Zwölfmal hat er das Amt eines Dekans der philosophischen Fakultät und fünfmal das eines Rektors der Universität bekleidet. Er war auch Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Roveredo, degli Agiuti genannt, der deutschen Gesellschaften zu Jena und Helmstädt und des historischen Instituts zu Göttingen, so wie auch anderer Gesellschaften. 1756 errichtete er die deutsche Gesellschaft zu Altdorf, von welcher er auch Schriften herausgegeben hat. Er führte einen ausgebreiteten Briefwechsel mit den berühmtesten und würdigsten Männern, besaß eine zahlreiche Bibliothek, war ein eifriger Sammler und Forscher der vaterländischen Geschichte, und der erste Professor, der über die Geschichte Nürnbergs, so wie über die Physiokratie, statistische Genealogie, über die kantische Philosophie u. a. m. die ersten Vorlesungen gehalten hat. Seine Vorlesungen, die immer sehr zahlreich besucht und mit dem größten Beifall angehört wurden, waren durch die Deutlichkeit und das Angenehme seines Vortrags, so wie seine praktischen Anleitungen zur Disputirkunst, von ungemeinem Nuzen. In Verwaltung seiner Lehrämter war er unermüdet, und man schäzte ihn dabei als einen dienstfertigen, wohlthätigen Mann und angenehmen Gesellschafter. Er machte auch noch in seinen spätern Jahren zum öftern gelehrte Reisen, nach Schwaben, Sachsen, Oesterreich ꝛc. Mit der Aufrichtung und Einweihung der Trewischen Bibliothek und Naturalienkammer war er vorzüglich beschäftigt und machte sich auch durch übernommene ansehnliche Deputationen um die Universität verdient. Er erreichte ein Alter von 71 Jahren und starb am 18 September 1798. Die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Kenntnisse und sein anhaltender gelehrter Fleiß erhellt auch aus der großen Anzahl von Schriften, durch die er sich um die Wissenschaften und ihre Literatur auf mancherlei Weise verdient gemacht hat. Er schrieb ein Nürnbergisches Gelehrtenlexikon, 4 Theile, 1755, (wozu der Prediger Ropitsch nach Wills Tode Supplemente und Fortsezung herausgiebt); Nürnbergische Münzbelustigungen, 4 Theile, 1764; Versuch über die Physiokratie 1782; Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Universität Altdorf 1795, (2te Ausgabe mit Nachträgen von Ropitsch 1801); Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen

Digitized by Google

gischen Landstadt Altdorf 1796 und vieles andere. Die ansehnliche Sammlung der zur Nürnbergischen Geschichte gehörigen Schriften die er in der aus 8 Theilen bestehenden Bibliotheca Norica Williana 1772 — 1793 beschrieb, steht jezt in Nürnberg, zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt. Kiesthaber hat 1799 in einer eigenen Schrift Wills Leben und Verdienste beschrieben.

Williamson, (Dr. James) Prof. emerit. der Mathematik zu Glasgow, schrieb: Argument for the christian religion in XXIV sermons 1783; The elements of Euclid, with dissertations, 2 Vol. 1789, 4. u. a. m. Am 3 Junius 1795 starb er.

Williamson, (P.) ein durch seine Abentheuer bekannter Engländer. Als ein Knabe von 10 Jahren wurde er geraubt und nach Amerika gesendet. Hier brachte er eine ziemliche Zeit unter den Cherokeesen zu. Nach seiner Rükkehr gab er zu Edinburg die Geschichte seiner Abentheuer nebst einer Beschreibung der Sitten u. Gewohnheiten jener Völkerschaft heraus. Er legte in Edinburg zuerst die Pfenningspost an, trat sie aber nachher an die Regierung ab, die ihm eine Pension dafür zuerkannte. Auch ließ er zuerst ein Adreßbuch für gedachte Stadt drukken. Am 19 Januar 1799 starb er.

Wilmsen, (Friedrich Ernst) dritter reformirter Prediger an der Parochialkirche zu Berlin, gebohren zu Halle 1736, wurde in dieser Stadt erzogen und gebildet, kam 1764 als dritter Prediger zu der deutsch-reformirten Gemeinde nach Magdeburg, 1776 nach Berlin und am 23 Mai 1797 starb er. Er hat mehrere Predigten und andere Erbauungsschriften von Clark, Erfield, Oswald und Achard aus dem Englischen und Französischen übersezt. Seine eigenen Erbauungsschriften (Predigten für Hausväter und Hausmütter, 2 Bände, 1775; die moralische Regierung Gottes über die Welt, in einigen Predigten 1778; Betrachtungen über die Weisheit und Thorheit im gemeinen Leben, in Predigten 1786 ꝛc.) enthalten viel Lehrreiches und zeichnen sich vor vielen andern sowohl durch die Gedankenfülle, als durch die Diktion aus. Auch die bekannten Vorlesungen über die Geschichte für Frauenzimmer 1783 u. f. und die Darstellung der neuern Weltgeschichte 1787 u. f. sind von ihm. An seiner Gattin hatte er eine talentvolle Gehülfin bei seinen gelehrten Arbeiten, vornemlich bei seinen Uebersezungen aus dem Englischen. Nach seinem Tode gab sein würdiger Sohn, **Friedrich Phil. Wilmsen**, dritter Prediger an der Parochialkirche in Berlin, aus dem Nachlasse seines Vaters moralische Predigten und Reden 1798 heraus, und beschrieb dabei seines Vaters Leben.

Wilskman, (Seven) gebohren zu Uddetorp bei Skara 1716, bezog die Universität zu Upsal 1734, wurde daselbst 1743 Magister und 1772 Doktor der Theologie. Er bekleidete manche Aemter, gab mehrere Dissertationen und Predigten heraus und hat sich vornemlich durch sein Svea-Rikes Ecclesiastique-Werk (kirchliches Werk des schwedischen Reichs), wovon die zweite Ausgabe 1781 und 1782 in zwei Quartbänden zu Oerebro gedrukt wurde, verdient und bekannt gemacht. 1787 legte er seine Aemter nieder und wohnte seitdem in der Stadt Skösde, wo er auch am 15 April 1797 starb.

Wimpey, (Joseph) ein ökonomischer Schriftsteller, dessen Schriften für sein Vaterland sehr wichtig sind. Er gab auch einige politische Schriften heraus und starb zu Southampton im November 1795 in seinem 83 Jahre. Der achte Band der Schrif-

Digitized by Google

Schriften of the Bath Agricultural Society 1795 enthält einen guten ökonomischen Aufsaz von ihm: on the state and cultivation of timber.

von Wimpfen von Borneburg, (Franz Ludwig, Baron) französischer Divisionsgeneral und Präsident des militairischen Revisionsgerichts, auch als Schriftsteller bekannt, starb zu Mainz am 24 Mai 1800, 67 Jahre alt. Er war zu Zweibrüken 1732 gebohren, stund vor der Revolution als königlich französischer General zu Kyrn im Salmischen, und schrieb: Refonte de l'économie de l'armée françoise, ou extrait et développement d'un plan militaire, a Paris 1787; Mémoires sur sa vie, ibid. 1788; Unterricht für seine Söhne und alle junge Leute, die sich den Kriegsdiensten widmen wollen. (Dieß ist der Titel der zu Dresden 1799 gedrukten Uebersezung eines uns unbekannten Originals). Vergl. Göttting. histor. Magaz. 4 B. 3 St. S. 490—512.

Winkler von Mohrenfels, (Joseph Joh. Paul Carl Jakob) ein beliebter Dichter, gebohren zu Nürnberg am 10 September 1761. Sein erster Lehrer war der jezige Diakon J. G. Schöner bei St. Lorenz in Nürnberg, dann kam er in das Gymnasium nach Ansbach, von wo aus er 1779 die Universität Altdorf besuchte. Auch in Erlangen verweilte er sich und gieng hierauf nach Wien, wo er sich einige Jahre aufhielt. Im Jahre 1786 wurde er fürstlich Brandenburgischer Kammerjunker und Beisizer des kaiserlichen LandgerichtsBurggrafthums Nürnberg zu Ansbach, privatisirte zulezt zu Altdorf und starb daselbst am 7 Junius 1798. Seine Gedichte erschienen 1789 zu Wien in einer Sammlung und zeichnen sich sehr vortheilhaft aus. Sie haben gemeiniglich einen simpeln Plan und eine leichte Ausführung. Die Sprache ist rein und edel und das Sylbenmaas gröstentheils leicht und harmonisch. Auch fehlte es ihm weder an Empfindung, noch an Phantasie und Bildern. Die Schrift: Hebe, ein Pendant zum Ganymed 1782, welche man eine zeitlang A. F. Cranzen beilegte, ist auch von ihm.

Wirsing, (Adam Ludwig) Kupferstecher und Kunsthändler in Nürnberg. Er war zu Dresden gebohren und ahmte in seinen Blättern die Gemälde der Dieszchin nach. Man hat von ihm Blumen, Vögel, Thiere, Küchenstüke, auf braunem und schwarzem Grunde, die durch eine verständige Illuminirung den Originalen nahe kommen. Er arbeitete auch mit dem Grabstichel, wovon das Bildniß des Kastellans v. Pfinzing 1769 zeugt, so wie Lavaters Brustbild in Lebensgröße, gezeichnet von J. H. Lips in Zürich 1786 und von Wirsing gestochen 1787. Am 18 Julius 1797 starb er in einem Alter von 64 Jahren.

Withering, (William) Doktor der Medizin, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Lissabon, der Linneischen Gesellschaft ꝛc. Er wurde 1741 zu Willington in Shropshire gebohren. Sein Vater war ein Apotheker und er lernte bei demselben die Anfangsgründe der Pharmaceutik und Medizin. Nachher studirte er zu Edinburg, wo er 1766 promovirte. Er versuchte zuerst zu Stafford zu praktiziren; da er hier aber sein Glük nicht fand, gieng er 1774 nach Birmingham, wo eben ein Arzt, der eine starke Praxis gehabt hatte, gestorben war, und bald darauf noch ein anderer Arzt starb, so daß seine Kundschaft sehr ansehnlich wurde. Seine Muſeſtun-

Digitized by Google

den weihte er vornemlich dem Studium der Botanik. Man hat von ihm mehrere sehr schäzbare medizinische und naturhistorische Schriften. Folgende sind auch nach Deutschland durch Uebersezungen verpflanzt worden: Account of a the scarlet fever and sore throat 1779, übersezt von J. A. J. Saur, Frankfr. 1781 und Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte, 5r Theil, S. 251. Experiments and observations on the terra ponderosa (Phil. Transact. 1784, p. 293) übers. Samml. zur Physik und Naturgeschichte, 3r Theil, S. 737. Account of the sloxglove and some of its medical uses 1785, übersezt von C. F. Michaelis, Leipz. 1786 und Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte, 11r Thl, S. 155. Er starb am 6 Oktober 1799 zu Larches bei Birmingham.

Wittola, (Marx Anton) Doktor der Theologie, insulirter Probst zu Bienko und Pfarrer zu Probstdorf in Niederösterreich, gebohren zu Kosel in Schlesien am 25 April 1736. Er war ein gründlicher Gelehrter, ein Muster in Ansehung seines Lebenswandels, mildthätig gegen Arme, gesellig, offen, redlich, ein strenger Vertheidiger der Wahrheit, berühmt durch seine Fehden mit den Jesuiten, welche ihn überall verschrien hatten. In der österreichischen Kirchengeschichte wird sein Name unvergeßlich bleiben. Aus dem Französischen hat er viele theologischen Schriften übersezt, als: Betrachtungen über Fleury, 3 Bände, 1772; Geschichte des Alten Testaments samt Erklärungen, 10 Theile, 1774; das Neue Testament mit Anmerkungen, 3 Bände, 1775; u. a. m. Unter seiner Aufsicht erschien die Kirchenzeitung und die neuesten Beiträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte von 1790—1792. Er starb am 24 März 1797.

von Wobeser, (Ernst Wilhelm) ein Mann, der sich eben so durch Talente, als durch einen vortreflichen Charakter auszeichnete. Er war 1727 zu Lukenwalde im Brandenburgischen gebohren und genoß einen guten Unterricht im Kloster Bergen, wo er den Grund zu den mannigfaltigen Sprachkenntnissen legte, deren weitere Ausbildung in der Folge seine angenehmste Erholung war. Er kam sodann als Offizier an den gräflich Neuwiedischen Hof, wo er 18 Jahre verweilte, während dieser Zeit Holland und England besuchte, und besonders im siebenjährigen Kriege bei mancherlei Versendungen viele nüzliche Dienste leisten konnte. Im Jahre 1764 begab er sich mit voller Ueberzeugung seines Herzens zur evangelischen Brüdergemeinde, der er gleichfalls in verschiedenen wichtigen Aufträgen mit großer Thätigkeit und Geschicklichkeit diente. In der gelehrten Welt wird sich sein Andenken vorzüglich durch seine metrische Uebersezung des Horaz (Sechzig Oden aus dem Horaz und drei Eklogen aus dem Virgil, Leipzig 1779, und zweite, fast ganz umgearbeitete Auflage, Görlitz 1795), der Ilias (Homers Iliade, in drei Theilen, Leipz. 1781—87) und der Psalmen (Psalmen, dem Könige David nachgesungen, Winterthur 1793) erhalten, die zwar ohne seinen Namen erschienen sind, als deren Verfasser er aber doch ziemlich allgemein bekannt war. Außer mehrern kleinen Gedichten, die im deutschen Merkur ꝛc. abgedrukt sind, sind noch zwei Sammlungen seiner Gedichte (Gedichte vermischten Inhalts, Frankfurt am Main 1758 und Leipzig 1779) gedrukt. Ungeachtet er lange an empfindlichen Augenschmerzen litt und in seinem lezten Lebensjahre kaum mehr

Digitized by Google

mehr lesen und nur gleichsam verstohlen eine Zeile schreiben konnte, so beschäftigte er sich doch noch zuletzt mit einer Uebersezung der Aeneide, in der er aber nur bis zum dritten Buche gekommen war, als er am 16 Dezember 1795 zu Herrenhuth in der Oberlausiz starb.

Wöckl, (Leopold Andreas) S. Theol. Baccal. Form. et J. U. C., insulirter Abt zu Kirhostall, Passauischer wirklicher geistlicher Rath und Dechant des weltlichen Domherrenstifts Mattsee, gebohren im Salzburgischen Gebirge am 9 Mai 1741. Er ist der Verfasser von mehrern, anonymisch erschienenen Schriften, z. B. Meine Bedenken über Aufklärung als Beiträge zur Beförderung derselben, 3te Auflage, 1795; Was sollen jezt alle Stände thun? 2 Bände, 1790. Er starb in Salzburg am 8 Oktober 1800.

von Wöllner, (Joh. Christoph) königlich preußischer wirklicher geheimer Staats- und Justizminister, Chef des geistlichen Departements und der evangelisch-lutherischen Kirchen- und Schulsachen u. s. w. zu Berlin unter König Friedrich Wilhelm II von Preußen, Erbherr auf Groß- und Kleinriez, Birkholz, Rasmannsdorf und Drahendorf, auch Riezneuendorf im Beeskowschen Kreise, Probst des adelichen Fräuleinstifts zum h. Grabe in der Priegniz, Mitglied der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften ꝛc war gebohren zu Döbriz im Havelland am 19 Mai 1732. Sein Vater, ein Prediger, ließ ihn auf der Schule zu Spandau unterrichten und in seinem 17 Jahre besuchte er die Universität Halle, wo er neben der Theologie vornemlich die Wolfische Philosophie studirte. Einige Jahre nach dem Schlusse seiner akademischen Studien resignirte der Vater und der Sohn ward nun an seiner Stelle Prediger. Er gewann die Achtung der Dame des Orts in dem Grade, daß sie ihm ihre Tochter zur Ehe gab. Allein diese Verbindung wurde von einigen Gliedern der Familie seiner Gattin sehr ungerne gesehen, und dieß erzeugte in ihm den Entschluß, sein Amt niederzulegen, welches darauf sein Vater wieder übernahm. Eine Sammlung Predigten, die er 1761 herausgab, wurde dreimal neu gedrukt, zum leztenmal 1789. Nach der Niederlegung seines Amts erwarb er ein Kanonikat in Halberstadt und legte sich auf die Oekonomie, worinn er sehr vorzügliche Kenntnisse erlangte, welche er praktisch nicht nur durch die Verbesserung der von Itzenplitzischen Güter, sondern auch bei der ihm aufgetragenen Aufhebung mehrerer Gemeinheiten in der Churmark und in der Stelle eines Kammerraths bei der Kammer Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich rühmlich zeigte. Als ein gelehrter Oekonom nahm er an der allgemeinen deutschen Bibliothek vom Anfange derselben an 15 Jahre lang eifrigen Antheil im ökonomischen Fache, welches er eine zeitlang fast allein bearbeitete. Auch gab er mehrere andere ökonomische Schriften heraus, die seinen Kenntnissen Ehre machen, als: Home's Grundsäze des Akerbaues, aus dem Englischen übersezt, mit Anmerkungen, 3te Auflage, 1782; Unterricht zu einer auserlesenen ökonomischen Bibliothek, 2 Theile, 1764; die Aufhebung der Gemeinheiten in der Mark Brandenburg, nach ihren großen Vortheilen ökonomisch betrachtet 1766; Preisschrift wegen der eigenthümlichen Besizungen der Bauern, welche bei der ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg das Accessit erhalten 1768. Dabei versäumte er nicht, sich mit dem Finanzwesen der preußischen Monar-

chie

chie bekannt zu machen, und da ihn der Prinz von Preußen in einer besondern Gesellschaft kennen gelernt hatte, schenkte er ihm seine Zuneigung in dem Grade, daß er ihn sogleich nach seiner Thronbesteigung 1786, wo er auch geadelt wurde, zum Oberfinanzrath und Intendant des königlichen Bauwesens zu Berlin und 1788 zum wirklichen geheimen Staats- und Justizminister und Chef des geistlichen Departements ernannte. Durch seine Verwaltung dieses Departements wurde er in Deutschland allgemein bekannt; mußte aber deshalb viel widrige Urtheile über sich ergehen lassen. Das Religionsedikt, das berüchtigte Schema examinationis, der Beruf der Herren Hermes und Hilmer nach Berlin, und die von denselben errichtete Examinationskommission, welche in allen preussischen Landen sehr viel Schreiben und Treiben veranlaßte, und vielen lauten Kummer machte, womit doch aber wenig ausgerichtet ward, hielt man für sein Werk. Da dieses Alles bei dem Antritt der Regierung des jetzregierenden Königs aufgehoben wurde, ward auch Wöllner seiner Stelle als Minister entsezt. Er privatisirte darauf seit 1797 auf seinem Gute zu Groß-Rietz, unweit Breskow, bei Breslau, und starb daselbst den 11ten September 1800, in einem Alter von 68 Jahren. Er soll zu dem Orden der sogenannten Gold und Rosenkreuzer gehört haben, welcher vor etwa 16 Jahren mehrmalen mystische und abergläubische Schriften ausgehen ließ, und viel Aufsehen verursachte. Man schrieb dem Verstorbenen verschiedene mystische, ins geheim gedrukte rosenkreuzerische Reden zu, besonders eine sehr merkwürdige Sammlung davon, die 1782 unter dem Titel: Die Pflichten d. G. und R. alten Systems in Junioratsversammlungen, abgehandelt von Chrysophiron, (dem Ordensnamen des Verstorbenen) gedrukt worden ist, und sehr geheim gehalten ward, daher dieß Buch äusserst rar ist. Eine Nachricht von der geheimen Verfassung dieses noch nicht ganz untergegangenen Ordens der G. und R. C. giebt die Berliner Monatsschrift 1785, August, S. 120 — 148. Wöllners Bildniß befindet sich vor dem 5Bande der Krünitzschen Encyklp. und vor dem 1 Stüke der Berliner Monatsschrift 1790.

Wolczich, (Ferdinand) Edler von Ehrenfreund, Doktor der Rechte, Professor des geistlichen Rechts auf der Universität zu Prag, wie auch erzbischöflicher Konsistorialrath daselbst und beeidigter Landesprokurator im Königreich Böhmen, gebohren zu Stachau in Böhmen den 19ten Januar 1737, hörte die Humaniora zu Klattau, die Philosophie und die Rechtsgelehrsamkeit an der hohen Schule zu Prag. Im Jahr 1770 wurde er von der Kaiserin Maria Theresia zum Landesprokurator ernannt, auch in demselben Jahre zum Doktor promovirt. Am 4ten Januar 1772 bekam er das öffentliche Lehramt, und den 5ten Januar starb er; allgemein bedaurt in Hinsicht seiner Gelehrsamkeit, seines Diensteifers und seiner moralischen Vorzüge. Er schrieb: de origine juris appellandi ad sedem romanam, 1776, und viele bisher unbekannt gebliebene anonym. Werke. Vergl. deL. gel. Oestr. 1B. 2St.

Wolf, (Caspar Friedr.) Doktor der Medizin, Professor der Anatomie und Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Dieser berühmte Anatomiker ward 1735 zu Berlin gebohren. Er kam 1766 nach St. Petersburg, und hat ausser dem in den akademischen Akten gedrukten Abhandlungen im Manuscript eine

Digitized by Google

Zergliederung aller merkwürdigen, bei der Akademie befindlichen, Mißgeburten hinterlassen. Er starb am 22 Februar 1794.

Wollin, (Christian) Professor der Chemie zu Lund, gebohren zu Cimbrizhame den 22 Mai 1731, nahm, nach vollendeteten akademischen Studien zu Lund, den Magistergrad zu Greifswald an. Zu Upsala wiedmete er sich alsdann hauptsächlich der Naturkunde, Chemie und Medizin; wurde 1760 Doktor der Medizin zu Lund, und ebendaselbst nach 2 Jahren Professor der Chemie, mit dem Charakter eines königlichen Leibmedikus. Er starb den 7 September 1798. Seine gelehrten Arbeiten bestehen in Dissertationen.

Wollstonecraft, (Maria.) Siehe **Godwin**, (Maria) geb. Wollstonecraft.

Woltereck, (Siegmund Ludwig) Braunschweig Lüneburgischer Geheimer-, Justiz-, Lehns- und Consistorialrath, wie auch erster Archivarius zu Wolfenbüttel. Durch die treueste Erfüllung seiner Berufspflichten, durch eine ausserordentliche Thätigkeit und grosse Auszeichnung, machte er sich um das Land, dem er diente, sehr verdient, und sein edler Charakter erwarb ihm die allgemeinste Hochachtung. Er starb nach einer 46jährigen Dienstzeit den 11 Junius 1796 zu Wolfenbüttel, in einem Alter von 71 Jahren.

Woty, (William) ein sehr sinnreicher englischer Dichter, wurde 1731 gebohren. Seine vorzüglichsten Gedichte wurden in 2 Oktavbänden gedrukt. Unter die besten seiner Produkte wird das Lied: My temples wit clusters of grapes etc. gezählt, dessen Verdienst allgemein anerkannt wird. Woty war ein wahrer Bonvivant; schadete aber durch allzugrosse Nachgiebigkeit gegen seine Leidenschaft zu Convivialität und Gesellschaft seiner Gesundheit, und starb 1791.

Wright, (Josuah) ein berühmter Maler, der den Effekt von Licht und Feuer, z. B. den Ausbruch des Vesuvs, eine Schmied Esse, Landschaften im Mondenschein u. s. w. vorzüglich schön malte. Seine frühern historischen Stüke können als die ersten guten Arbeiten der englischen Schule angesehen werden. Nachher legte er sich auf Portraitmalerey, und würde darin den ersten Rang erhalten haben, wenn er es nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reise nach Italien stimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthusiastischer Verehrer Michel Angelos, von dessen Gemälden er schöne Zeichnungen zurükbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Vesuvs zu sehen, erwekte bei ihm die Neigung, ausserordentliche Wirkungen des Lichts zu malen; seine verschiedenen Arbeiten dieser Gattung wurden als Meisterstüke geschäzt. Seine lezten Gemälde bestanden vorzüglich in Landschaften, die ausserordentlich gesucht wurden. Er starb zu Derby im September 1797, alt 63 Jahre. Hayley in seinem Gedicht über die Malerei drükt sich also von ihm aus: „Aber „siehe, weit davon zieht sich der bescheidene Wright zurük. Allein regieret er sein Element von Feuer. „Seine, gleich Meteoren, durch die „Dunkelheit der Nacht schiessenden „Funken fahren über das geblendete „Gesicht. Unsere Augen fühlen sich „vom augenblicklichen Schmerze verwundet, und die Natur zittert über „die Gewalt der Kunst. Mögen „deine kühnen Farben, im gerechten „Anspruch auf endlosen Ruhm, Jahrhunderte mit unvermindertem Glanze scheinen, und, wenn der feurige „Vesuv

Digitized by Google

„Vesuv nicht mehr brennt, seine „feurige Fluth sich noch über deine „Leinwand herab stürzen."

Würdtwein, (Stephan Alexander) churmainzischer Weihbischof und Provikarius zu Worms, hat sich mannigfaltige Verdienste um Geschichte und Diplomatik erworben. Eine seiner Haupt- und Lieblingsbeschäftigungen war nemlich die in den Archiven verborgen liegende noch unbekannte alte Schriften und Urkunden, mit vieler Mühe und unverdrossenem Fleiß aus dem Staube hervorzusuchen, zu sammeln, zu ordnen und durch den Druk bekannt zu machen, wodurch er den Geschichtforschern manchen Stoff zur Aufklärung und Berichtigung der Kirchengeschichte sowohl als der deutschen Geschichte in die Hände gegeben hat. So entstanden, ausser mehrern andern, folgende Werke: Dioecesis Moguntina in archidiaconatus distincta, commentationibus dipl. illustrata, Comment. I — X. 1768 — 1776. Subsidia diplomatica, T. I. — XIII. 1772 — 80. Nova subsidia diplomatica, T. I — XIV. 1782 — 1789. Diplomataria Moguntina, 1788. Chronicon diplomaticum monasterii Schoenau, 1793. Er starb am 11 April 1796.

von Wurmb, (Friedr. Ludw.) auf Großenfurra und Porstendorf, chursächsischer Cabinetsminister, Conferenzminister und wirklicher geheimer Rath mit Siz und Stimme im geheimen Consilio, auch Direktor der Landes-, Oekonomie-, Manufaktur- und Commerziendeputation, des römisch kaiserlichen St. Josephordens zu Friedberg Commandeur, ein verdienstvoller Staatsmann, gebohren 1723. Seine Gelehrsamkeit, sein durchdringender Geist, seine tiefe Einsicht in die ihm anvertrauten Geschäffte, und seine in einer fast 52 jährigen Dienstzeit, bei Verwaltung der wichtigsten Staatsämter, erlangte Erfahrung und Kenntniß der Landesverfassung, sezten ihn in den Stand, viel Gutes für sein Vaterland zu bewirken; und dieß war das Ziel, wornach er mit unermüdeter Thätigkeit strebte. Er ist der Verfasser der merkwürdigen Schrift, die grosses Aufsehen erregte: **Das Grabmal des Leonidas** 1798, worin er mit tiefer Sachkunde, ernst und wahr, über Staatsverfassung und deren Gebrechen ein Wort zu seiner Zeit sprach. Auch in dem Journal für ältere Literatur und neuere Lektüre befinden sich von ihm mehrere trefliche Aufsäze. Er starb den 18 Januar 1800.

von Wurmser, (Dagobert Siegmund, Graf) k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer des militairischen Maria-Theresien-Ordens Großkreuz, Generalfeldmarschall und oberster Inhaber eines Husarenregiments, war 1724 im Elsaß gebohren, wo seine Familie ansehnliche Güter besaß. Nachdem er seine ersten Jugendjahre den Studien geweiht hatte, trat er frühe in kaiserliche Kriegsdienste, machte als Offizier den ganzen siebenjährigen Krieg mit, zeichnete sich durch Diensteifer, Bravour und Menschenfreundlichkeit aus, und kam 1763 als General-Feldwachtmeister aus dem Kriege zurük. Die Kaiserin Theresia ertheilte ihm auch 1773 zum Beweise ihrer Zufriedenheit ein eigenes Husarenregiment. Vor dem Ausbruche des baierischen Erbfolgekrieges, im Jahr 1778, wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und nun kommandirte er ein eigenes Korps in

Digitized by Google

Böhmen, mit dem er den Preussen bei verschiedenen Gelegenheiten beträchtlichen Schaden zufügte, und seine militairischen Talente auf's rühmlichste bewährte. Nach dem Ende dieses kurzen Krieges wurden ihm bei verschiedenen Gelegenheiten wichtige Stellen übertragen, bis er endlich kommandirender General in Gallizien wurde. Bei dem Ausbruche des Türkenkrieges 1787 wurde er zum General der Kavallerie befördert, bekam aber in diesem Kriege kein Kommando, weil Kaiser Joseph ihn in seinen Ländern nothwendig fand, um an der Hand zu seyn, wenn vielleicht neue Feinde sich gegen Oesterreich erheben sollten. Der lezte österreichisch-französische Krieg beschäftigte Wurmsern auf mannigfaltige Art. In den ersten Jahren desselben kommandirte er eine Armee am Rhein. In dem unglüklich endenden Feldzuge des Jahrs 1793 mußte er alle errungenen Vortheile aufgeben, und sich mit seinem Heere aus der Gegend von Landau über den Rhein zurük ziehen. Dagegen war das Jahr 1795 für ihn höchst ehrenvoll, indem er, wetteifernd mit Clerfait, wesentlich dazu beitrug, daß die Franzosen über den Rhein zurük mußten. Er hatte den gröſten Theil seines Heeres bei Wisloch zusammen gezogen, gieng in schnellen Märschen bei Lambertsheim über den Rhein, und überfiel mit der bewundernswürdigsten Kunst die Franzosen den 18ten Oktober bei Mannheim. Sie wurden geschlagen, die Veste Mannheim fiel, und das rechte Ufer wurde von den Franzosen geräumt. 1796 ward er als Generalfeldmarschall zur italienischen Armee gerufen, und begann mit furchtbarer Stärke im Julius einen neuen Feldzug, erfocht herrliche Siege, entsezte Mantua, und umwikelte beinahe die französische Armee, die in Gefahr gerieth, aufgerieben zu werden oder sich ergeben zu müssen. Allein Bonaparte nöthigte ihn, im August alle genommenen Posten wieder zu verlassen. Nun versuchte Wurmser, zu Anfang des Septembers, auf's neue über Bassano vorzudringen, um Mantua zu entsezen, allein nach verschiedenen heftigen Treffen hatte er selbst keinen andern Weg mehr vor sich, als sich den 12 September mit einem Theile seines Heeres in Mantua zu werfen, wo er sich, in der Hoffnung, sich durchzuschlagen oder entsezt zu werden, troz alles Elendes, das in der, an allem Mangel leidenden, Festung herrschte, unter wiederholten Ausfällen bis zum 2ten Februar 1797 standhaft behauptete, und Mantua nur, nach erhaltener sehr ehrenvoller Kapitulation, übergab. Die muthvolle Beharrlichkeit, welche Wurmser dem widrigen Kriegsglüke entgegen sezte, und mit welcher er unter beständigen Hindernissen und mit Aufopferung seiner Kräfte Mantua gegen ein an Anzahl überlegenes Heer so lange vertheidigte, nöthigte seinem Besizer ein Zeugniß ab, welches das schönste Denkmal seines kriegerischen Ruhms ist. „Ich habe „mir ein wahres Geschäft daraus „gemacht, schrieb Bonaparte an „das Direktorium, dem General „Würmser Beweise des französischen „Edelmuths zu geben. Denn so „grausam auch das Glük gegen die„sen 70jährigen General in diesem „Feldzuge gewesen ist, so hat er doch „unaufhörlich eine Beharrlichkeit und „einen Muth bewiesen, der die Ge„schichte auf immer aufbewahren „wird.“ Wurmser war durch die ausgestandenen Beschwerden sehr kränklich geworden, er gieng nun nach Wien, seine Gesundheitsumstände

wurden

wurden täglich schlimmer, und er endigte sein thatenreiches Leben den 21 August 1797, in einem Alter von 73 Jahren.

Wynne, (Richard) Rektor zu St. Alphage in London, schrieb über Erziehung, edirte das neue Testament, übersezte Reimarus über die natürliche Religion in's Englische u. a. m., und starb den 8ten Julius 1799.

Y.

Young, (Matthew) Lordbischof von Clonfert und Kilmacduach, Mitglied der inländischen Akademie der Wissenschaften. Er war ehemals Professor der Theologie, und gab mehrere mathematische und andere Schriften heraus, als: Enquiry in to the principal phaenomena of sounds and musical strings, 1784. Gestorben ist er zu Whitworth in Lancashire den 28 November 1800.

Z.

Zamoyska, (Constantia) eine edle polnische Gräfin, gebohrne Prinzessin Czartorypska. Sie war die Gattin des Kanzlers Andreas Zamoysky, berühmt durch sein, auf Befehl des Reichstags 1776 verfertigtes Gesezbuch. Er war einer der ersten in Polen, der auf seinen Gütern die Leibeigenschaft aufhob; seine Gemalin war ihm mit dieser menschenfreundlichen Einrichtung auf ihren Gütern nicht nur vorangegangen, sondern fuhr auch nach seinem Tode unermüdet fort, das Wohl ihrer Unterthanen möglichst zu befördern. Sie ließ für den Fall einer Hungersnoth für die Dorfgemeinen Magazine anlegen, in den verschiedenen Dorfschaften Aerzte anstellen, Apotheken anlegen, in Zamosc ein Hospital errichten. Die hohe Schule in Zamosc verdankt ihr die Anschaffung des physikalischen Apparats und der Naturaliensammlung, wovon sie Kennerin und Liebhaberin war. Jeder Bedrängte fand bei ihr Hülfe, denn Wohlthun war ihre gröste Freude, und bei den lezten Auftritten in Polen hat sie das allgemeine Elend so viel möglich zu lindern gesucht. Noch in ihrem Testamente verordnete sie ausser einem lebenslänglichen Jahrgehalt für jeden ihrer Dienstboten, die Errichtung zweier Krankenhäuser auf ihren Gütern, und schloß mit diesen Worten an ihre Kinder: „Suchet nicht euer „Glük im Reichthum, sondern im „Wohlthun. Suchet die Unglükli„chen selbst auf. Seyd auf milde „Stiftungen bedacht, für die, die „uns mit ihrem Fleiß nähren." Sie starb in Wien den 19ten Februar 1797.

Zaupser, (Andreas) Hofkriegsrath und Maltheserordenssekretair, und Professor der praktischen Philosophie an der Marianinischen Akademie in München, einer der freimüthigsten Bekämpfer des Aberglaubens und Priesterstolzes in seinem Vaterlande. Er wurde den 27 Dezember 1747 zu München gebohren und in den Jesuiterschulen erzogen, wo sich seine

Talente bald entwikelten, und wo er einer der ersten war, der seinen Geschmak durch die Schriften eines Rabener, Gellert, Lessing u. a. bildete. Auch die ernsthaften Wissenschaften kultivirte er mit Erfolg, und unter den Sprachen, deren er sich bemächtigte, war sogar die spanische. Seine Talente blieben nicht lange unbekannt. Nachdem er bereits 1770 Briefe eines Baiern an seinen Freund über die Macht der Kirche und des Pabstes, dann 1772 Zusäze eines katholischen Franken zu diesen Briefen, nebst einer Abhandlung von Ordensgelübden, und einer andern von der wahren Andacht eines Christen zum Druk befördert hatte, übersezte er 1773 das Breve Clemens XIV an die Bischöfe in Baiern, wegen Verminderung der Feiertage, und begleitete es mit historischen Anmerkungen, welche viel Sachkenntniß verriethen. In eben dem Jahr wurde ihm die Uebersezung des Breve, das die Aufhebung des Jesuiterorden ankündigte, aufgetragen. Zaupsers Name wurde rühmlich bekannt, und er erhielt 1774 eine geringe Civilbedienung. Bei seiner Schüchternheit trat er nur dann als Schriftsteller auf, wenn ihm eine ausserordentliche Veranlassung die Feder in die Hand gab. So entstanden seine Gedanken über einige Punkte des Criminalrechts 1777, 2te Auflage, 1781. So entstand durch das traurige Schikfal des Olavides seine Ode auf die Inquisition 1777; so endlich bei Gelegenheit einer, wegen Religionssachen in London entstandenen Aufruhr, seine schöne Schrift über den falschen Religionseifer 1780. Als seine berühmte **Ode auf die Inquisition** 1780 zum zweitenmal aufgelegt wurde, so gerieth er selbst in die Hände derselben. Er ward von den Kanzeln der Jesuiten und ihrer Genossen als ein gefährlicher Freigeist verschrieen, zur Verantwortung gezogen, und angehalten, eine katholische Glaubensprofession abzulegen, und mit drei auf das Evangelium Johannis gelegten Fingern zu beschwören. Das Kollegium, bei dem er angestellt war, bekam zulezt Befehl, ihn mit Aktenarbeiten dergestalt zu beschäftigen, daß ihm zum Bücherschreiben keine Zeit übrig bliebe. So wenig indessen diese Vorkehrungen auf seinen äusserlichen Wohlstand nachtheilig wirkten, denn er erhielt demungeachtet die obengenannten einträglichen Aemter, so kränkend war es ihm dennoch, daß er keinen Posten erlangen konnte, für den er Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten hatte. Er empfand das Benehmen, das ihm seine Ode zuzog, als eine harte Demüthigung, und diese verwundete ihn tief. Die glänzenden Lobsprüche, welche man ihm von allen Seiten ertheilte, waren das Mittel nicht, ihn zu beruhigen. Ein unaufhörlich nagender Gram untergrub seine Gesundheit. Er sammelte und schrieb auch in diesen lezten traurigen Jahren mit Eifer, aber druken ließ er nichts mehr als Dinge eines solchen Inhalts, bei welchen es keiner Religionscensur möglich war, ihn darüber zu Rede zu stellen, wie zum Beispiel einen schäzbaren **Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons**, 1789. In den lezten Jahren ermunterte er sich mit einer Sammlung von Naturalien. Vergebens bot er allerlei Mittel auf, die Melancholie zu vertreiben, er starb als ihr Opfer den 1sten Julius 1795. Zaupser besaß die biederste Gradheit, verbunden mit dem unbestechlichsten Eifer für jede gute Sache, einen pünktlichen, reifen,

Digitized by Google

reisen, beharrlichen Fleiß, eine unbegränzte Treue und Verschwiegenheit, und eine den Werth der Sachen schnell durchdringende Beurtheilungskraft und Festigkeit, mit Einem Worte, in vollem Maase alle jene Eigenschaften, welche ihn auf einem wichtigen Posten zum wichtigen Manne des Vaterlandes machen mußten.

Tauschner, (Joh. Bapt. Joseph) der freien Künste, der Weltweisheit und der Arzneikunde Doktor, ordentlicher Professor der speziellen Naturgeschichte zu Prag, der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen Mitglied und Vorsteher des k. k. Naturalienkabinets, gebohren 1737. Er war ein gründlicher Naturforscher, der die Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen mit mehrern schätzbaren Beiträgen bereicherte, und auch einige andere naturhistorische Schriften herausgab. Die leidende Menschheit verlor an ihm eine starke Stüze, als er den 16ten September 1799 starb.

von Zedlitz, (Carl Abraham, Freiherr) königlich preussischer geheimer Staats- und Justizminister, Ritter des schwarzen und rothen Adlerordens, gebohren zu Schwarzwalde bei Landshut den 4 Januar 1731, besuchte das Carolinum zu Braunschweig, und widmete sich dann zu Halle dem Rechtsstudium. Schon hier bemerkte Friedrich II seine vorzüglichen Talente, und befahl dem Professor Meier, ihm ein Collegium über die Lokische Philosophie zu lesen. Mit Kenntnissen bereichert trat er 1755 als Referendar beim Kammergericht zu Berlin in königliche Dienste, ward 1759 Oberamtsregierungsrath in Breslau, 1764 Präsident der Oberschlesischen Landesregierung, des Oberkonsistoriums und Pupillenkollegiums zu Brieg, und 1770 wirklicher geheimer Staats- und Justizminister zu Berlin, ein Posten, in dem er 20 Jahre lang ausserordentlich viel Gutes stiftete. Vornemlich bewies er sich als einen erleuchteten Chef der Criminaljustiz, so wie der Religions- und Schulanstalten. Unabläßig war er bemüht, bei der Criminaljustiz Sorgfalt in Verhütung der Verbrechen, Menschlichkeit in Behandlung der Gefangenen, und weise Milde in Zuerkennung der Strafen immer weiter auszubreiten. Zu Zedlitz unvergänglichem Ruhme verdient es bemerkt zu werden, daß er sich Friedrich II mit der größten Unbiegsamkeit widersezte, als er in der Müller Arnoldschen Sache, aus leidenschaftlicher Liebe zur Gerechtigkeit, einen ungerechten Machtspruch that. Unter seinem Ministerium keimten und blühten die schönsten Früchte der preussischen Preßfreiheit; er verbannte die Verkezerungssucht, so viel er konnte, von den Kanzeln, aus den Konsistorien und den akademischen Hörsälen; besezte die öffentlichen Lehrstellen mit Männern von hellem Kopfe und biederm Herzen, und suchte die Aufklärung und Wissenschaften mit grosser Lebhaftigkeit zu befördern. Pädagogik war sein Lieblingsfach, und er machte sich um sie durch Stiftung neuer Lehr- und Erziehungsanstalten, durch Anlegung von Bürgerschulen, durch Verbesserung der gelehrten Schulen, so wie durch eigene pädagogische Schriften verdient. Ohne eine eigentliche gelehrte Bildung zu besizen, liebte er doch die Wissenschaften mit einem seltenen Feuer, und studirte die alten Sprachen und mehrere Wissenschaften. Von ihm vornemlich rührt

die Einrichtung in Berlin her, daß für gebildete Personen aller Stände, über die meisten Fächer des menschlichen Wissens, Vorlesungen gehalten, und von Personen jedes Ranges besucht werden. Und hier war Zedlitz selbst einer der fleissigsten und aufmerksamsten Schüler; ja er besuchte sogar Engels logische Lehrstunden im Joachimsthalschen Gymnasium, um sich den sokratischen Unterricht desselben zu Nuze zu machen. Friedrich Wilhelm II ernannte ihn 1787 zum Chef des neu errichteten Oberschulkollegiums, 1788 gab er das geistliche Departement an Wöllnern ab, und übernahm dagegen das Justizdepartement von Pommern, Magdeburg und Halberstadt. Im Dezember 1789 suchte er seine Dienstentlassung, und zog sich, als er sie erhalten hatte, im folgenden Jahre auf seine schlesischen Güter zurük. Er starb zu Kapsdorf in Niederschlesien den 19 März 1793 an den Folgen eines ihm am 15ten dieses zugestossenen Schlagflusses, in einem Alter von 64 Jahren.

von Zehmen, (Christoph Heinrich Adolph) herzoglich Meklenburg-Strelitzischer Schloßhauptmann und Kammerherr zu Strelitz, gebohren 1727, schrieb: System der Landwirthschaft 1796. Vorläufiger Lehrbegriff der gesammten Landwirthschaft, als Wissenschaft behandelt, 2 Theile, 1799, übersezt aus dem Französischen. Allgemeine Grundsäze, um ohne Instrumente die Witterung voraussagen zu können, 1793, und starb den 2 April 1799.

von Ziegesar, (Carl Siegmund, Freiherr) ehemaliger königl. Großbrittannischer und churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Obristwachtmeister der Kavallerie. Er war im Jahr 1730 gebohren, und zeichnete sich eben sowohl durch seine Kenntnisse, von denen er auch als Schriftsteller Gebrauch machte, als durch seine edle und religiöse Denkart aus. Seine Schriften zeugen von Nachdenken über häusliche Glükseligkeit, und von einem Herzen, dem das Wohl und Wehe der Menschheit nicht gleichgültig war. Es sind brauchbare Wegweiser für junge Leute auf der gefahrvollen Bahn des Lebens. Die Titel derselben sind: Ueber die Liebe, 2 Theile, 1791. Ueber die Lektüre, 1793. Ueber das alte Ritterwesen, das falsche Point d'honneur etc. 1793. Winke für diejenigen, welche ihr Glük in der ehelichen Freundschaft suchen, 1796. Ueber den unmerklichen Uebergang der Freundschaft zur Liebe, 1796. Ziegesar besaß auch viele militairische Kenntnisse. Er brachte seine lezten Jahre auf einem Landgute, in der Gegend von Obristenfeld im Würtembergischen, zu, und starb zu Stuttgart am 16ten Oktober 1799.

von Zimmermann, (Joh. Georg) Ritter des russisch kaiserlichen Wladimirordens, königlich Großbrittanischer und Churbraunschweigischer Leibarzt zu Hannover, gebohren zu Brugg im Canton Bern den 28 Dezember 1728. Er genoß im väterlichen Hause eine gute Erziehung, kam im 14 Jahre nach Bern, wo er treflichen Unterricht genoß, aber in der Philosophie an einem Wolfianer einen schlechten Lehrer hatte. Um diese Zeit verlor er seine Eltern, und konnte also über sich selbst bestimmen. Er widmete sich der Arzneygelahrtheit, und gieng 1747 nach Göttingen, wo Haller ihm viel ward. Er schränkte sich nicht blos auf das Studium der Medizin ein, sondern legte

legte sich auch mit Eifer auf Mathematik, Physik und die englische Literatur. Im August 1751 wurde er graduirt, und schrieb bei dieser Gelegenheit die wichtige Dissertation de irritabilitate. Nach seiner Abreise von Göttingen hielt er sich einige Monate in Holland auf, und kam darauf 1752 nach Bern zurük. Hier heurathete er eine vortrefliche Frau, eine Wittwe und Verwandte von Haller, und wurde bald nachher Stadtphysikus zu Brugg. Hier überließ er sich, ausser sehr gehäuften praktischen Geschäften, dem umfassendsten Studium, und lebte fast von allem gesellschaftlichen Umgange entfernt, wodurch er aber in eine tiefe Hypochondrie versank. Doch erfüllte er alle seine Pflichten als Arzt, und gründete zugleich seinen schriftstellerischen Ruhm. 1756 erschien sein erster Versuch über die Einsamkeit, den er erst 30 Jahre nachher nach einem erweiterten Plane neu bearbeitete. Auch entwarf er 1758 den Plan zu seinem Werke: über die Erfahrung, dessen erster Band aber erst gegen das Ende des Jahrs 1763 erschien. Es enthält die Kunst zu beobachten, in Verbindung mit vortreflichen Beobachtungen und mit den bündigsten Regeln, wie man Beobachtungen benuzen müsse. Sein Werk vom Nationalstolze gab er 1758 heraus, und in kurzer Zeit wurde es viermal aufgelegt. 1760 nahm ihn die königliche Gesellschaft zu Berlin zu ihrem Mitgliede auf, und nach und nach beeiferten sich viele andere Akademien, ihn unter ihre Mitglieder aufzunehmen. Berühmt war nun Zimmermann wohl, aber nicht glüklich, und seine schwermüthige Stimmung verlor sich auch dann nicht, als er 1768 als Leibarzt nach Hannover kam. Schon beim Eintritt in diese Stadt warf sein Wagen um, und seine Schwiegermutter zerbrach ein Bein. Er selbst litt fürchterlich an einem grossen verwikelten Uebel, das nachmals chirurgische Hülfe nöthig machte. Seine Frau wurde immer kränker, und seine Kinder kränkelten stets. Zum Glük rissen seine gehäuften Geschäfte ihn oft aus diesem vielfachen Kummer heraus. Seine Gattin starb 1770, und er selbst mußte sich 1771 einer äusserst gefährlichen und schmerzhaften Operation unterwerfen. Nun hatte er die Erziehung seiner Tochter allein zu besorgen, da auch seine trefliche Schwiegermutter jezt starb. Er schikte sie zu Tissot nach Lausanne, als sie aber 1775 nach Hannover zurükgekommen war, verfiel sie auf Veranlassung eines grossen Aergers in eine fünfjährige Krankheit, die mit dem Tod endigte. Jezt hatte er noch einen Sohn, der viel versprach, aber von Kindheit an in Trübsinn verfiel. Dieser studirte in Göttingen, und besonders in Strasburg, mit so viel Anstrengung, daß er wahnsinnig wurde, in welchem traurigen Zustande er noch nach 20 Jahren in der Schweiz lebte. Gerade jezt mußte auch die einzige Person, die ihm noch viel war, eine Frau von Döring, Hannover verlassen. Doch wählte sie ihm vorher eine vortrefliche Gattin. Sein grosses Werk über die Einsamkeit, in 4 Bänden, das 1784 zum erstenmal erschien, erhöhete seinen Ruhm, und wurde als ein klassisches Werk aufgenommen. Catharina II beschenkte ihn dafür, beehrte ihn mit einem lange fortgesezten Briefwechsel, und berief ihn zu ihrem Leibmedikus, mit einem Gehalt von 10,000 Rubel, welches er aber nicht annahm. Wegen der Aerzte und Wundärzte, die er ihr

Digitized by Google

für ihre Staaten und Armeen zu schikte, beehrte sie ihn mit dem Kreuz des Wladimirordens. Nachdem er schon früher eine Unterredung mit Friedrich dem Einzigen gehabt hatte, ward er 1786 zu ihm als Arzt verlangt. Dieß gab ihm Veranlassung, die bekannten Werke: Ueber Friedrich den Grossen und meine Unterredung mit ihm, 1788, und dann 1790 die Fragmente über Friedrich den Grossen, in 3 Bänden herauszugeben. Da er sich aber in diesen Werken nicht allein viele gröbliche Beleidigungen der verdientesten Gelehrten erlaubte, sondern auch über viele politische Gegenstände urtheilte, von denen er nicht die nöthigen Einsichten hatte, so zog er sich eine Menge Streitigkeiten zu, die nicht wenig dazu beitrugen, sein bekümmertes Gemüth noch mehr zu beugen. Dazu kam sein äusserliches Gebrechen, das ihm auch nach der erwähnten Operation noch oft Schmerzen verursachte, ob man schon aus seiner Korpulenz und seinem guten Aussehen dergleichen nicht vermuthen konnte. Die Explosion des lange genährten, tief gewurzelten Uebels erfolgte nach der Krankheit seiner geliebten Gattin. Damals näherte sich das Ungewitter in Westen immer mehr. Zimmermann glaubte, die Franzosen würden ihn als Aristokraten vorzüglich aufspüren und mißhandeln, und verlor alle Fassung; sein Gedächtniß wurde schwach, sein Verstand litt, seine Phantasie beschäftigte sich mit allerlei Monstern. Auf des berühmten Wichmanns Rath reißte er nach Eutin, kam aber nicht besser oder ruhiger wieder. Er ängstigte sich jezt nicht mehr mit der Furcht, von den Feinden fortgeschleppt zu werden, sondern vor Armuth und Hunger zu sterben, glaubte auch, aller Orten, wohin er kam, die Ansteckung und Pest zu verbreiten. An allen Stellen, die man nur berührte, klagte er über unaussprechliche Schmerzen. Die Furcht vor Schmerzen hielt ihn sogar Monate lang ab, sich rasiren zu lassen. Und so starb er nach langen Leiden den 7 Oktober 1795. Mehrmals hatte er sich in seiner Krankheit für einen Böswicht oder für ein höchst unbedeutendes Wesen gehalten; aber nie von seinen literarischen Fehden gesprochen. Zimmermann gehörte unstreitig zu den berühmtesten Aerzten, welche Deutschland gehabt hat. Sein Buch **von der Erfahrung** wird auch die Nachwelt noch als ein vollwichtiges Werk gelten lassen, und als ein Denkmal eines vorzüglichen Geistes. In der frühern Periode seines schriftstellerischen Lebens war er mehr als eleganter und praktischer Arzt, in der spätern mehr als jenwollender Politiker bekannt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er die erste Laufbahn, auf welcher er sich die einstimmigste Achtung erwarb, nie verlassen, und die lezte, auf welcher er nichts als Geringschäzung einerndtete, nie betreten hätte. Bekanntlich hat ihn der Stolz, sich von den 2 erhabensten Personen unsers Zeitalters einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt zu sehen, aus jenem für ihn vortheilhaften Verhältniß gebracht und ihn der Klippe genähert, an welcher es einem Manne, wie er, so leicht möglich war, zu scheitern. Das aber, wodurch er seinem verdienten Ruhme am meisten geschadet, und selbst auf seinen Charakter ein nachtheiliges Licht geworfen hat, war seine blinde Anhänglichkeit an den Aristokratismus und seine Verfolgungssucht gegen alle, welche ihm der demokratischen Gesinnung verdächtig schienen. Sein

Leben

Digitized by Google

Leben hat Tissot, (Vie de Zimm. Lausanne, 1797) aber ziemlich partheiisch, und seine Krankengeschichte Wichmann, (Hannover 1796) beschrieben.

Zorn, (Joh.) Senator und Apotheker zu Kempten, gebohren daselbst den 22sten Oktober 1739, hat sich vornemlich durch folgende Kupferwerke als einen gründlichen Naturkenner gezeigt und verdient gemacht: Icones plantarum medicinalium, 6 Centurien, mit illuminirten und schwarzen Kupfern, Nürnberg 1779 — 1790, gr. 8. Dreihundert auserlesene Amerikanische Gewächse nach Linn. Ordnung, ebend. 1785 — 1788, gr. 8. Auswahl schöner und seltener Gewächse 1 und 2 hundert, und des 3 hundert 1 fünfzig, ebend. 1794 — 1798, gr. 8. Er starb den 9 Januar 1799.

Zouch, (Henry) Vikar zu Sandall bei Wakefield, studirte zu Cambridge, und wurde daselbst 1746 B. A. 1750 M. A. Zu dem Verzeichnisse seiner Schriften in Reuß gelehrtem England gehört noch ein Pamphlet: Ueber die brittischen Gefängnisse und deren Verbesserung. Er starb den 17 Junius 1795.

Zschiedrich, (Carl August) churſächsischer Regierungskanzellist und Kassier der ökonom. Societät in Dresden, gebohren daselbst 1754, gieng bald nach geendigten Schulstudien in seine angezeigten Verhältnisse ein, und beschäftigte sich mit eigenem Studiren. Er arbeitete dann öfters für die Bühne, verfertigte Reden für dieselbe, und lieferte viele Beiträge in die besten kritisch-theatralischen Zeitschriften. Von ihm stehen, mit und ohne Namen, Gedichte in mehrern Almanachen, z. B. in dem Gothaischen Theaterkalender, er gab verschiedene kleine Liedersammlungen für gesellige Freunde heraus, worin die meisten Stüke sein waren, so wie er einen grossen Theil italienischer Theatergesänge deutsch übersezte, und unter die Originalmusik legte. Er starb den 11 Oktober 1799. Drei Tage vor seinem Tode verfertigte er seinen Schwanengesang, nemlich ein Gedicht: Jahresschluß, welches man in den sächsischen Provinzialblättern, 1799, Dezember, 541 findet.

Zuber, (Maximil. Joseph) Pfarrer zu Rottbach, einem Dorfe in Oberbaiern, gebohren zu München den 4 November 1752, durch verschiedene kleine Aufsäze und Schriften bekannt, arbeitete an einer beinahe vollendeten Buchdrukergeschichte von Baiern und der Oberpfalz, als er durch feindliche Gewalt in dem lezten Kriege plözlich dahin geraft wurde. Am 6 Julius 1800 drangen französische Chasseurs in sein Haus, und zwangen ihm unter mancherlei Mißhandlungen Kontribution ab. Als er standhaft eine Quittung darüber verlangte, schoß ihm ein Chasseur 1 Kugel durch den Leib, daß er todt zur Erde fiel. Dieß war der achte Pfarrer, den sie in jener Gegend aus der Welt schikten. Die Fortsezung und Vollendung seiner Buchdrukergeschichte besorgt nun der Freiherr Christoph von Aretin in München.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlag der Stettinischen Buchhandlung in Ulm
sind auch folgende Werke herausgekommen:

Anekdoten und Charakterzüge von Kaiser Joseph II. nebst einer Skizze seines Lebens, 3 Hefte, 8. 790. 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Anmerkungen über die Geschichte der Reichsstädte überhaupt, vornemlich der Schwäbischen, ihrer ursprünglichen Beschaffenheit, Regimentsverfassung, Bündnissen ꝛc. gr. 8. 1775. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Baurs, Sam. allgemeines historisches Wörterbuch aller merkwürdigen Personen beiderlei Geschlechts, die in dem lezten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind, gr. 8. 1803. à 2 Rthlr. 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr.

Begebenheiten eines Freymaurers, beschrieben von ihm selbst, 2 Theile, 8. 769. 16 ggr. oder 1 fl.

Kurzgefaßte Beschreibung von Ulm, von Professor Schmid, gr. 8. 1801. 5 ggr. oder 20 kr.

Biographie eines Mönchs, oder die Begebenheiten des Pater Hyacinths, in Briefen, 8. 782. 16 ggr. oder 1 fl.

Bonnets, Carl, Untersuchungen über den Nuzen der Blätter bei den Pflanzen, und einige andere zur Geschichte des Wachsthums der Pflanzen gehörige Gegenstände, nebst dessen Versuchen und Beobachtungen über das Wachsthum der Pflanzen in andern Materien als Erde. Zweite Auflage, verbessert und mit Zusäzen vermehrt von C. F. Boeckh, und herausgegeben von D. C. W. J. Gatterer, mit 31 Kupfertafeln, gr. 4. 1803. 3 Rthlr. 16 ggr. oder 5 fl. 30 kr.

le Brets, Joh. Friedr. Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte, vornemlich des Staatsrechts katholischer Regenten in Ansehung ihrer Geistlichkeit, 10 Theile, gr. 8. 771 — 787. Zusammen 15 Rthlr. 8 ggr. oder 23 fl. Vom 1sten bis 7ten Theil, wie auch der 10te Theil kostet jeder 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 15 kr. Der 8te und 9te Theil kostet jeder 1 Rthlr. 16 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Bundschuh, J. K. Beschreibung von Schweinfurt, mit 1 Karte, gr. 8. 1802. à 12 ggr. oder 45 kr.

Dauschers, A. kleines Handbuch der Musiklehre und vorzüglich der Querflöte, mit Tabellen und Holzschnitten, gr. 8. 1801. 16 ggr. oder 1 fl.

Deutschlands Schriftstellerinnen, eine charakteristische Skizze, 8. 790. 6 ggr. oder 24 kr.

Entwurf eines Sitten- und Strafgesetzbuchs für einen teutschen Staat, gr. 8. 793. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr.

meine Erfahrungen über den Kleebau, 8. 792. 3 ggr. oder 12 kr.

neueste Erfahrungen über zweckmässige Aufbewahrung, Zubereitung und Anwendung des thierischen Düngers, als einzig ächten Mittels der höchstmöglichen Fruchtbarkeit des Bodens, 8. 1802. à 5 ggr. oder 20 kr.

Fabers, Ant. neue europäische Staatskanzley, welche die wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten, vornemlich des deutschen Reichs, in sich fasset, 55 Theile, 8. 762 — 782, jeder Theil 12 ggr. oder 45 kr.

Fabers

Fabers vollständiges Hauptregister über den 1sten bis 40sten Theil, 8. 765 — 1776. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

Färbe- und Blaichbuch, vollständiges, zum Nutzen der Fabrikanten, und Färber, 1ster Band, welcher eine ganz neue Farbentheorie enthält, die der Neutonischen Farbenlehre entgegen gesetzt ist, 8. 779. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

——— dessen 2ter Band, welcher das neueste praktische Farbensystem enthält, 8. 779. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr.

——— dessen 3ter Band, enthaltend: drey der wichtigsten Hauptstücke für Fabrikanten und Färber ꝛc. Nebst einem Anhang über das Fabrikwesen, 8. 781. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

——— dessen 4ter Band, welcher die praktische Färberei auf Schaafwolle, Camelhaar und Seide enthält, 8. 786. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl.

——— dessen 5ter Band, welcher die Kunst, zwölferley Farbentusche mit ihren Schattierungen und Mischungen für die Malerey und Zeichenkunst selbst zu verfertigen, enthält, 8. 793. 16 ggr. oder 1 fl.

——— dessen 6ter Band, welcher die neueste und beste Vorschriften zum Blaichwesen und zur ganzen Farbenmacherey für Cottonfabrikanten, nebst nöthiger Anleitung für Färber aller Art, wie sie auch für sich diese Vorschriften am besten und mit Nutzen anwenden können, enthält, 8. 795. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

——— dessen 7ter Band, enthaltend: genaue Beschreibung und Vorschriften zur Manchester-, Piquée-, Mousselin- und Casimirdruckerey, der dazu nöthigen Vorbereitung, Farben und Ausrüstung; nebst der Gold- und Silberdruckerey und Malerey auf Zitze und andere Baumwollenwaaren, 8. 799. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Gatterer's, D. C. W. J. allgemeines Repertorium der ganzen Forstwissenschaftlichen Litteratur, nebst beygefügten kritischen Bemerkungen über den Werth der einzelnen Schriften, 2 Bände, gr. 8. 796. 1 Rthlr. 16 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

——— Abhandlung über die Verminderung der Feldmäuse, gr. 8. 1803. 4 ggr. oder 15 kr.

Geschichte, pragmatische, der so berufenen Bulle in Coena Domini, und ihren fürchterlichen Folgen für den Staat und die Kirche, neue verbesserte Auflage, 4 Theile, 4. 1772 — 1773. 2 Rthlr. 16 ggr. oder 4 fl.

allgemeine Geschichte von Schwaben und der benachbarten Lande, in einer kurzgefaßten Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, Religion, Sitten, Gebräuchen der Einwohner und ihrer Schicksale bis auf unsere Zeiten, in 3 Theilen, gr. 8. 774 — 775. jeder Theil 2 Rthlr. oder 3 fl.

Giannone, P. bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapel, vermehrte und verbesserte Ausgabe, mit Anmerkungen v. D. C. v. Lohenschiold, 1ster und 2ter Theil, mit 1 Kupfer, gr. 4. 1758 — 1762. jeder Band 2 Rthlr. oder 3 fl.

Gmelin, J. F. Abhandlung von den giftigen Gewächsen, welche in Deutschland, und vornemlich in Schwaben, wild wachsen, gr. 8. 775. 12 ggr. oder 45 kr.

Griselini, Franc. Denkwürdigkeiten des Fra-Paolo Sarpi, oder merkwürdige Anekdoten zu dem Leben und den Schriften dieses berühmten Mannes, gr. 8. 761. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr.

neues historisches Hand-Lexikon, oder kurzgefaßte biographische und historische Nachrichten von berühmten Patriarchen, Kaisern, Königen, Fürsten,

Digitized by Google

ten, Päbsten, Kardinälen, Erz- und Bischöffen, Gelehrten aller Wissenschaften, Feldherren, Staatsmännern, Künstlern und andern merkwürdigen Personen, besonders neuerer Zeiten, bis aufs Jahr 1794. 4 Theile, gr. 8. 785 — 794. jeder Theil 1 Rthlr. 16 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

——— desselben 5ter und letzter Theil, gr. 8. 1803. 2 Reichsthaler, 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr.

neues vollständiges Koch- Back- und Konfiturenlexikon, oder alphabetischer Auszug aus den besten in- und ausländischen Koch- Back- und Konfiturenbüchern, in welchem das Beste und Nützlichste in dieser Wissenschaft nach alphabetischer Ordnung zu finden ist, stark vermehrte und verbesserte Auflage, gr. 8. 1796. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 15 kr.

Ladvokat, des Herrn Abts, historisches Handwörterbuch, worin von den Patriarchen, Kaisern, Königen, Fürsten, grossen Feldherren, heidnischen Gottheiten, Päbsten ꝛc. Gelehrten aller Wissenschaften, ihren Schriften ꝛc. hinreichende und zuverläßige Nachricht ertheilet wird, aus dem Französischen übersetzt, mit einer Menge neuer Artikeln vermehrt, und bis auf die jetzigen Zeiten fortgesetzt, 8 Theile, gr. 8. 760 — 794. jeder Theil 1 Rthlr. 16 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

——— dessen 9ter und letzter Theil bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts fortgesetzt, gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr.

Lebensbeschreibung Kaiser Josephs II. bis an seinen Tod; aus authentischen Quellen, nebst seinem wohlgetroffenen Bildnisse, 8. 790. 12 ggr. oder 45 kr.

Leben und Thaten des heiligen Ignatius von Lojola, Stifters und ersten Generals des Jesuitenordens; nebst einem Beitrag zur Geschichte dieses Ordens, 8. 788. 10 ggr. oder 40 kr.

Leben und Geschichte Pabsts Innocenz XI. von Phil. Bonamici, mit Anmerkungen zur Aufklärung der Jesuitengeschichte und der gegenwärtigen Revolution, 8. 791. 9 ggr. oder 36 kr.

Leben des Freyherrn von Ickstadt, beschrieben von M. Schubart, 8. 776. 6 ggr. oder 24 kr.

Leben des Abts Lorenz Ricci, gewesenen Generals der Gesellschaft Jesu, aus dem Italienischen übersetzt, 8. 776. 4 ggr. oder 15 kr.

Geographisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von Baiern, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Baiernschen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, neuen Anstalten u. s. w. 1r und 2r Band, gr. 8. 796. jeder Band 2 Rthlr. oder 3 fl.

——— dessen 3ter und letzter Band, nebst einer Karte von Baiern, gr. 8. 1797. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 15 kr.

——— Zusätze und Berichtigungen dazu, von D. Höck, gr. 8. 1802. 12 ggr. oder 45 kr.

Geographisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Fränkischen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse ꝛc. von Professor Bundschuh, 1ster bis 5ter Band, gr. 8. 1799 bis 1802. jeder Band kostet 2 Rthlr. oder 3 fl. der 4te Band aber mit einem Anhang von der freyen Reichs-Ritterschaft in Franken, 2 Rthlr. 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr.

Histori-

Digitized by Google

Historisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von Frankreich und dessen sämtlichen Nebenländern und eroberten Provinzen, nach der ehemaligen und gegenwärtigen Verfassung; oder alphabetische Beschreibung aller vormaligen Provinzen, Gouvernements, Herrschaften, und jetzigen Departemente und Distrikte von Frankreich, aller Städte, Vestungen, Seehäven, Flecken, Schlösser und merkwürdigen Gegenden ꝛc. ꝛc. 3 Bände, gr. 8. 1795 bis 1802. jeder Band 2 Rthlr oder 3 fl. der 3te Band in 2 Abtheilungen 2 Rthlr. 16 ggr. oder 4 fl.

Historisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von der Schweiz, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller in der ganzen Schweizerischen Eidgenossenschaft und den derselben zugewandten Orten liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Freysitze, Dörfer, Flecken, Berge, Gletscher, Flüsse, Wasserfälle, Naturseltenheiten, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit der Anzeige von deren Ursprung, Geschichte, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, politischen, kirchlichen und militärischen Verfassung, Zahl, Nahrungsquellen, Industrie, Sitten der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Bibliotheken, Kunstsammlungen, öffentlichen Anstalten und Gebäuden, vornehmsten Merkwürdigkeiten u. s. w. von Prof. Meister; 2 Bände, gr. 8. 796. Der 1ste Band kostet 2 Rthlr. oder 3 fl. der 2te Band 1 Rthlr. 16 ggr. oder 2 fl 30 kr.

Geographisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von Schwaben, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Schwäbischen Kreise liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Regimentsverfassung, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Viehstand, Merkwürdigkeiten ꝛc. 2 Bände, mit 1 Charte von Schwaben, stark verbesserte und vermehrte Auflage, gr. 8. 1800 und 1801. der 1ste Band kostet 2 Rthlr. oder 3 fl. und der 2te Band 2 Rthlr. 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr.

Geographisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von Obersachsen und der Ober- und Niederlausitz, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im Obersächsischen Kreise und der Lausitz liegenden Städte, Schlösser, Dörfer, Flecken, Höfe ꝛc. 4 Bände, gr. 8. 1799 — 1803. jeder Band kostet 2 Rthlr. oder 3 fl.

Mosers, W. G. von, Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft und der Forst- und Jagdliteratur, 1ster bis 27ter Band, mit Kupfern, gr. 8. 788 — 1803. der 1ste so wie der 17te, 18te und 19te Band kostet jeder 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr. von den übrigen jeder Band 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Vom 18ten Band an hat es auch folgenden Titel:

——— Neues Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft und der Forst- und Jagdliteratur. Fortgesetzt in Gesellschaft mehrerer gelehrten und erfahrner Forstwirthe von D. Chr. Wilh. Jak. Gatterer, 1ster bis 10ter Band, gr. 8. 796 — 1803. der 1ste und 2te Band (welche nicht getrennt werden können) kosten zusammen 1 Rthlr. 16 ggr. oder 2 fl. 30 kr. von den übrigen jeder 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google